This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

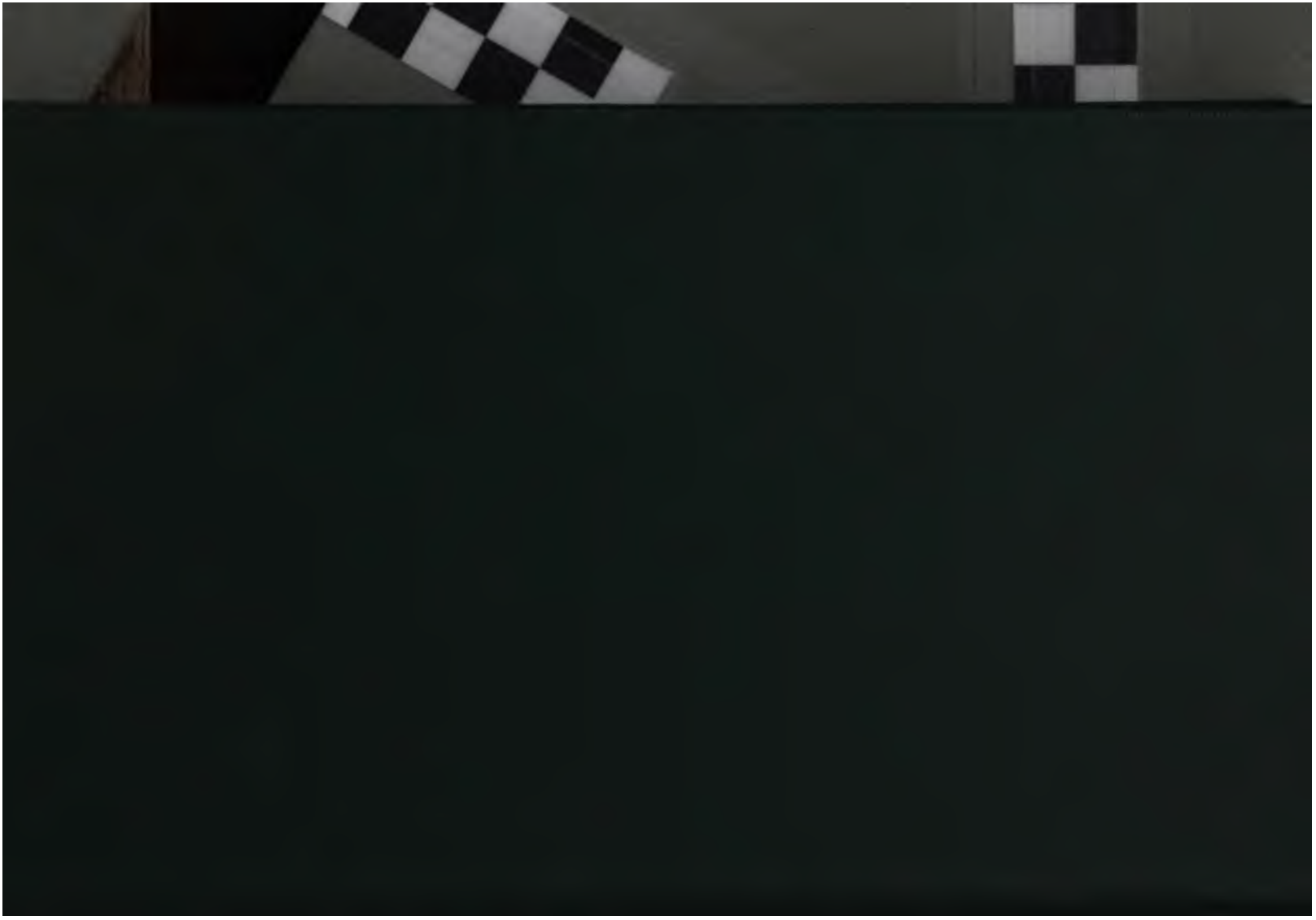
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



RARIES · STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
TY LIBRARIES · STANFORD UNIVERSITY LIBRA
ES · STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES · STAN
UNIVERSITY LIBRARIES · STANFORD UNIVE
NFORD UNIVERSITY LIBRARIES · STANFORD
VERSITY LIBRARIES · STANFORD UNIVERSIT
RARIES · STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
TY LIBRARIES · STANFORD UNIVERSITY LIBRA
ES · STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES · STAN
RD UNIVERSITY LIBRARIES · STANFORD UNIVE
NFORD UNIVERSITY LIBRARIES · STANFORD
RSITY LIBRAR
UNIVERSIT

UNIVERSITY LIBRARIES · STANFORD UNIVERS
NFORD UNIVERSITY LIBRARIES · STANFORD
VERSITY LIBRARIES · STANFORD UNIVERSITY
ARIES · STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
LIBRARIES · STANFORD UNIVERSITY LIBRARIE
· STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES · STANF
UNIVERSITY LIBRARIES · STANFORD UNIVERS
FORD UNIVERSITY LIBRARIES · STANFORD
ERSITY LIBRARIES · STANFORD UNIVERSITY
RIES · STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
IBRARIES · STANFORD UNIVERSITY LIBRARIE
STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES · STAN

Biographiſches Lexikon

des

Kaiſerthums Oeſterreich,

enthaltend

die Lebensſkizzen der denkwürdigen Perſonen, welche ſeit 1750 in den öſterreichiſchen Kronländern geboren wurden oder darin gelebt und gewirkt haben.

Von

Dr. Conſtant von Wurzbach.

Vierzehnter Theil.

Taicharding — Tenzi und Nachträge (II. Folge).

Mit neun genealogiſchen Tafeln.

Mit Unterſtützung des Autors durch die Kaiſerliche Akademie der Wiſſenſchaften.

Wien.

Druck und Verlag der k. k. Hof- und Staatsdruckerei.

1865.

Vill.

CT
903
W8
V.14

Mit Vorbehalt der Uebersetzung in fremde Sprachen und Verwahrung gegen unrechtmäßigen Na

329205

YMAS

Vorwort.

im eilften Bande des „Biographiſchen Lexikons des Kaiſer-
ums Oeſterreich“ wurden die erſten Nachträge gebracht. Theils
s Ableben mehrerer in dieſem Lexikon aufgenommenen Per-
nlichkeiten, die ſeit einer Reihe von Jahren nothwendig gewor-
nen Ergänzungen und mannigfaltigen Veränderungen im
ben Einzelner und endlich die Berichtigungen, die bei man-
en Angaben durch beſſere Quellen oder Mittheilungen der zu-
ächſt Betheiligten möglich geworden, haben ſchon damals einen
lchen Nachtrag, der überdieß von mehreren Seiten ausdrücklich
wünſcht wurde, nöthig gemacht. Um im Werke mit der Zeit
f gleicher Höhe zu bleiben und die Benützer des Lexikons
zu ſagen im Laufenden zu erhalten, muß durch Nach-
äge das Fehlende ergänzt, das Wichtige eingeſchaltet, und
sbeſondere das Todtenregiſter in Ordnung gehalten werden.
o enthält denn dieſer zweite Nachtrag die Angaben von
ehr als fünfzig neuen, in der Zeit zwiſchen dem Erſchei-
n des XI. und dieſes XIV. Bandes (September 1863 bis
ovember 1865) ſtattgehabten Todesfällen ſolcher Perſönlich-
iten, deren Lebensſkizzen bereits in dieſem Werke mitgetheilt
aren. Außerdem wurden dreißig neue Biographien ſolcher Per-
nlichkeiten mitgetheilt, deren verdienſtvolle Wirkſamkeit erſt durch
Nekrologe zur allgemeinen Kenntniß gelangte. Es werden
r, nur beiſpielweiſe, einige Namen aufgeführt: Der Botaniker
ſchinger, der Theolog Bezdeka, der Bildhauer Camillo

Böhm, der Meteorolog Burckhardt, der čechische Belletrist Chocholoušek, der slavische Sprachforscher Danicić, der Philosoph und Piarist Ehrlich, der ungarische Bildhauer Engel, der Historienmaler Emler, der St. Pöltener Bischof Feigerle, der Weltgeistliche Fesl, der israelitische Pädagog Freyer, der Componist Glaeser, der Forstmann Grabner, der Rechtsgelehrte Ritter von Gspan, der Journalist Hildebrandt, die Geologen Hochegger und Hohenegger, der Oberst Illeschütz u. A. Außerdem wurden noch mehrere neue Biographien von Lebenden, auf welche sich durch den täglichen Wechsel der socialen und politischen Verhältnisse die Aufmerksamkeit der Gegenwart gerichtet, ferner wichtige Ergänzungen in den Quellen bei besonders denkwürdigen Persönlichkeiten, wie Haydn, Hebbel, Hofer u. A., im Ganzen 166 Nachträge, Ergänzungen und Berichtigungen, gebracht. Um den Besitzern dieses Lexikons und überhaupt allen jenen, die es benützen, das Aufsuchen zu erleichtern, wurde in diesem Bande in das erste (alphabetische) Namen-Register am Schlusse in den die Nachträge enthaltenden Theil auch die Namenfolge der ersten im XI. Bande enthaltenen Nachträge aufgenommen.

Dr. Constant von Wurzbach.

L.

)ing, Johann Nepomuk von ſcher, geb. zu Innsbruck 1734, geſt. ebenda 7. Mai Sohn des k. k. oberöſterr. thes und Straßenbau-Di- ſeph Andreas von L. aus mit Maria Franziska on Goldeck und Linden- hann Nepomuk erhielt nung der Verdienſte ſeines der Kaiſerin Maria The- tgeltliche Aufnahme in die he Ritterakademie zu Wien, r, 9 Jahre alt, im Jahre t und ſie 1776, nach beende- hen Studien, verließ. An en Jeſuiten geleiteten Anſtalt ener Zeit auch der Dichter er für den ſtrebenden Jüng- ſondere Zuneigung empfand; ieſer fühlte zu dem Dichter ſich n, daß ſich zwiſchen Beiden ein licher Verkehr entſpann, der noch fortdauerte, nachdem L. Anſtalt verlaſſen hatte. Seine r naturwiſſenſchaftliche Stu- n dem Inſtitute hinlängliche Schiffermüller, Denis treffliche Entomologen, und in ſeinen Mußeſtunden unter ung. Seine Abſicht, ſich dem r Naturwiſſenſchaft als ſeinem e zu widmen, fand Wider- nem Vater, auf deſſen Wunſch niſtrative Laufbahn betrat. L. Jahre 1776 als Praktikant bei dem tiroliſchen Gubernium ein, aber ſein Augenmerk blieb immer auf eine naturgeſchichtliche Profeſſur gerichtet und ſeine Muße widmete er ausſchließlich ſeiner Lieblingswiſſenſchaft. Um ſeinen Zweck zu erreichen, ging er auf den Rath des Hofrathes Born [Bd. II, S. 71] daran, mit einem naturgeſchichtlichen Werke in die Oeffentlichkeit zu treten und ſich ſo zu ſagen durch eine wiſſenſchaftliche Arbeit als Fachmann zu legitimiren. So entſtand denn ſein treffliches Werk über die Tiroler Inſecten, welches, als es 1781 erſchien, in der Gelehrtenwelt eine ſehr beifällige Aufnahme fand. Leider ſcheint durch den 1786 erfolgten Tod J. C. Fueßli's, ſeines wackeren Verlegers, mit dem ſich Laichar- ding auf einer Reiſe durch die Schweiz, die er im Jahre 1778 als Begleiter des geiſtvollen Grafen Franz Enzenberg gemacht, befreundet hatte, die Fortſetzung und Vollendung dieſes Werkes, für welches ſich kein neuer Verleger finden mochte, in's Stocken gerathen zu ſein. Indeſſen waren ſeine verſchiedenen Verſuche, eine ſeinen Wünſchen entſprechende und in ſeinen naturwiſſenſchaftlichen Studien ihn fördernde Anſtellung zu erlangen, fruchtlos, aber Kaiſer Joſeph bewilligte ihm noch ferner den Bezug der jährlichen 400 fl., der ihm bei ſeinem Austritte aus der Thereſianiſchen Ritterakademie bis zu ſeinem Eintritte in einen beſoldeten Poſten war zugeſtanden worden. Auch andere, ſeinen wiſſenſchaftlichen

Eifer hemmende Zwischenfälle traten ein. Indem im Jahre 1782 die Universität in Innsbruck aufgehoben wurde, verließen mehrere Professoren die Stadt und eine das Jahr zuvor gegründete literarische Gesellschaft, welche sich die Erforschung Tirols nach allen Richtungen vorgenommen und zu deren thätigsten Mitgliedern L. zählte, löste sich somit nach kaum einjährigem Bestande wieder auf. L.'s Gönner, der geistvolle Franz Graf Enzenberg, der noch immer seines Biographen harrt*), kam als Vicepräsident nach Klagenfurt. Einen ihm von Born gemachten Antrag, sich um die Professur der Naturgeschichte in Mantua zu bewerben, hatte L. auch abgelehnt, weil seine Beförderung zum Gubernial-Concipisten bevorstand, welche auch im Jahre 1783 erfolgte; endlich die Aussicht von Seite der tirolischen Landschaft zum Behufe seiner naturhistorischen Studien eine jährliche Unterstützung von 4—500 fl. zu erhalten, wogegen er sich wieder anheischig machte, das naturhistorischer Seits noch so wenig durchforschte Tirol auf das Genaueste durchzuforschen und seine Ergebnisse jährlich in einer Schrift zu veröffentlichen, schwand auch, als die Allerh. Genehmigung dieses Vorschlages nicht — überhaupt nie — erfolgte. Zur Veröffentlichung seiner Arbeiten war die Zeit auch eben nicht angethan. Kaiser Joseph hatte die Presse freigegeben und eine Fluth nichtssagender Schriften, Libelle, Broschüren überschwemmte das Publicum, welches auf längere Zeit für die Lectüre wissenschaftlicher Werke geradezu unempf
lich war. L. ließ also in dieser Zeit
einige kleinere Arbeiten über die
schiffahrt, die Erfindung der Telegra
das Wetterläuten u. s. w. drucken,
hielt mit vielen Fachgelehrten des
und Auslandes einen ausgebre
Briefwechsel und organisirte einen T
verkehr mit Naturalien, durch welch
seine eigenen Sammlungen in
voller Weise bereicherte. Im Jahre
wurde er zum Gubernial-Secretär
bert; immer noch war ihm sein
für sein Lieblingsfach ein Hinderniß,
beseitigen alle Versuche scheiterten.
eine im Jahre 1791 nach Wien
nommene Reise, um sein Anlieg
betreiben, blieb erfolglos. Es wa
bloß möglich geworden, ein mehrere
füllendes tirolisches Herbar dem
Leopold, der selbst ein Freund
Naturgeschichte war, zu überreiche
hatte nämlich, ohne seine entomolog
Studien aufzugeben, um diese Zeit b
das Studium der Pflanzenkunde b
nen, mit großem Eifer fortgesetzt un
einem botanischen Handbuche gear
in welchem er vornehmlich auf
Rücksicht nahm und welches nach
Seite hin eine von Fachmännern
gehaltene Arbeit wurde. Endlich
die Stunde seiner Erlösung schlage
er von einem Dienste befreit werde
ihm an und für sich unangenehm
und bei welchem ihm überdieß na
hergebrachter und noch heute blüh
Weise seine wissenschaftlichen Ne
schäftigungen, statt zum Verd
vielmehr zum Vorwurf gere
Schon Kaiser Leopold II. hatt
seinem Regierungsantritte die
gehabt, die Innsbrucker Univ
wieder herzustellen, aber dieser
schluß wurde erst von seinem Nach

*) Des Herausgebers wiederholte Versuche, seine unvollständigen Daten über Enzenberg, von dem Denis in einem Briefe schreibt: „Er ist einer der hellsten Edelsteine an der Krone, die ich mir durch meine Bemühungen am Theresianum errungen habe", zu ergänzen, sind leider bisher erfolglos geblieben.

Kaiser Franz II., ausgeführt. Jetzt bewarb sich L. um die Lehrkanzel der Naturgeschichte und erhielt sie mit Hofdecret vom 26. Juni 1792. Sein längst angestrebtes Ziel hatte L. erreicht und er dachte die Erfüllung seines Wunsches mit einer bemerkenswerthen Handlung zu. Seine seit vierzehn Jahren zusammengetragene Naturaliensammlung, an Mineralien, Conchylien, Pflanzen u. dgl. m., welche von Kennern sehr mäßig auf anderthalbtausend Gulden geschätzt wurde, trat er durch einen Leibgedingvertrag an die tirolische Landschaft ab, die ihm dafür auf seine Lebensdauer einen jährlichen Bezug von 330 fl. zuwies, der, wenn er anderswohin übersetzt würde, auf die Hälfte herabgesetzt werden sollte. Leider, da für das Naturaliencabinet kein Diener für dessen Reinigung bestellt wurde, ging von der Sammlung im Laufe der Jahre vieles zu Grunde. Nur wenige Jahre versah L. sein Lehramt. Ein schon im Jahre 1796 in Folge der Kriegsereignisse in Tirol grassirendes epidemisches Fieber hatte im Jahre 1797 auch ihn ergriffen und war er demselben, erst 43 Jahre alt, zum Opfer gefallen. Seine selbstständig erschienenen Werke sind in chronologischer Folge: „Verzeichniss und Beschreibung der tiroler Insekten", 1. Theil, 1. u. 2. Bd. (Zürich 1781—1783, 8°.); über dieses Werk bemerkt der gelehrte Pastor Joh. Aug. Götze zu Quedlinburg: „Kein Insectenwerk kennen gelernt zu haben, worin mehr Genauigkeit, Gründlichkeit und auf Erfahrungsgründen beruhende Berichtigung vieler Verwirrungen, mehr Wahrheitsliebe enthalten wäre, als in Leicharding's Werke"; — „Tirol Mineralreich, auf einer Tabelle entworfen, mit bequemen Einrichtung der Mineraliensammlungen" (Innsbruck 1784, Fol.); — „Die Insulaner, oder das glückliche Angewitter. Ein Drama in drei Aufzügen" (Augsburg 1784, 8°.), eine verfehlte Arbeit auf einem Gebiete, wofür L. kein Talent besaß); — „Beitrag zur Luftschifffahrt, nebst einer Anweisung, Luftmaschinen aus Papier zu verfertigen und ohne Feuersgefahr frei fliegen zu lassen" (Kempten 1785, 8°.), hervorgerufen durch Montgolfier's Erfindung der Luftballone, welche damals viele denkende Köpfe zu Versuchen anregte; — „Grostgründe für den Landmann bei Abschaffung des Wetterläutens, nebst Vorschlägen, sich und Seinige vom Blitze zu schützen" (Innsbruck 1786, 8°.), Kaiser Joseph hatte zur Bestürzung des tirolischen Landmanns das sogenannte Wetterläuten verboten. Der Professor der Physik zu Innsbruck, Joseph Stadler, hatte aus diesem Anlasse 1784 eine Abhandlung über das Unvermögen des Glockengeläutes gegen Gewitterwolken durch den Druck veröffentlicht. Diese zu wenig im populären Tone gehaltene Schrift blieb in den Kreisen, für welche sie zunächst bestimmt war, wirkungslos und veranlaßte obige neue Arbeit L.'s, welche in zweiter Auflage unter dem Titel: „Hilf- und Lehrbüchlein für den Landmann, bei Abschaffung des Wetterläutens u. s. w." (o. J.) erschien; — „Bemerkungen über die den 10. October 1789 erfolgte allgemeine Ueberschwemmung Tirols" (Innsbruck, 8°.), eine Schrift, welche noch jetzt durch ihre Angaben von den Ursprüngen und dem Laufe der tirolischen Flüsse und Bäche einen schätzbaren Beitrag zur Geographie Tirols bildet; — „Skizze eines Vorschlages, wie die Naturgeschichte in den österr. Staaten bald und mit Nutzen verbreitet werden könnte" (Wien 1791, 8°.), während seines Aufenthaltes in Wien, im Jahre 1791, um gleichsam seine Bemühungen zur Erlangung einer seinen naturwissenschaftlichen Studien angemessenen Stellung

zu unterstützen, geschrieben: — „Rede über das Angenehme in der Naturgeschichte“ (Innsbruck 1792, 8°.); L. eröffnete mit derselben seine Vorlesungen als Professor der speciellen Naturgeschichte an der neu begründeten Innsbrucker Hochschule; — „*Vegetabilia Europaea in commodum botanicorum per Europam peregrinantium ex systemate plantarum Caroli a Linné collecta et novis plantis et descriptionibus adaucta*“, P. I et II (1790 et 1792, 8°.), L. zählt darin aus den Werken von Jacquin, Cranz, Scopoli und einigen Anderen die bei Linné fehlenden Pflanzen auf, fügt den kurzen aber präcisen Beschreibungen aus anderen Schriftstellern verbunden mit eigenen Beobachtungen schätzbare Ergänzungen bei, auch ist ihr Vorkommen in Tirol sorgfältig angemerkt; die tirolische Landschaft zeichnete ihn für dieses Werk mit einem Ehrengeschenke von 120 Ducaten aus. Eine Abtheilung des zweiten Bandes, welche von den kryptogamischen Pflanzen handelt, erschien zur Bequemlichkeit der Botaniker in besonderer Ausgabe unter dem Titel: „*Deliciae autumnales et hyemnales botanicorum seu plantae cryptogamicae in eorum commodum ex vegetalibus Europaeis Laichardingianis excerpta*“ (1792, 8°.); — „*Manuale botanicum sistens plantarum Europaearum characteres generum, specierum differentias, nec non eorum loca natalia*“ (Oeniponti et Lipsiae 1794, 8°.), es ist dieß eigentlich ein Auszug aus dem zweiten Theile des vorigen Werkes, in den er mehrere Berichtigungen und viele neue Pflanzen aus anderen Werken aufgenommen hat. In Fueßli's „Archiv der Insectengeschichte“ befindet sich im 2. Hefte (1787) und im 4. Hefte seine „Beschreibung und Naturgeschichte des Papilio Celtis, eines unbekannten europäischen Tagschmetterlings“; in den Abhandlungen der kön. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften sollen von L. die zwei Aufsätze „Beschreibung der im Salzberge bei Hall in Tirol vorkommenden Fossilien“ — und „Ueber den Bau des türkischen Weizens (Zea Mays *L.*) in Tirol“ enthalten sein, in dem von J. J. Hanuš herausgegebenen „Systematisch und chronologisch geordneten Verzeichniß sämmtlicher Werke und Abhandlungen der kön. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften“ erscheinen sie jedoch nicht. In seinem handschriftlichen Nachlasse, der nebst seinen sämmtlichen Druckwerken sich zum größten Theil im Besitze des Ferdinandeums zu Innsbruck befindet, waren enthalten: ein „Catalogus plantarum agri oenipontani“, der den Anfang einer Flora tirolensis bildet; dann ein Manuscript von 160 klein- und vollbeschriebenen Bogen: „Vorlesungen über die Geschichte der Natur nach ihren drei Reichen“ und ein 30 Bogen starkes Fragment einer Umarbeitung derselben, betitelt: „Vorlesungen über die specielle Naturgeschichte“; fünf starke Hefte: „Die Naturgeschichte der Säugethiere“, unverkennbar für seine Vorträge verfaßt; dann ein auf die Tiroler Landesvertheidigung vom Jahre 1796 sich beziehender Zuruf an seine Landsleute unter dem Titel: „Handschlag der Tiroler“, und eine wohl in Folge seiner leidenden Gesundheit entstandene „Anweisung, Kranke zu trösten“. L. war seit dem J. 1787 mit Anna Hermaninn zu Reichenfeld verheirathet und stammte aus dieser Ehe ein Sohn Anton Joseph (geb. 12. August 1788, gest. 3. October 1814), der sich dem forstamtlichen Dienste widmete, ein sehr geschickter Landschafts- und Pflanzenzeichner war auch in literarischen Arbeiten sich versuch

Hatte, aber schon im Alter von 26 Jahren starb. Ein Neffe unseres Naturforschers, Joseph von L., starb am 2. März 1816, und mit ihm erlosch das Geschlecht der Laicharding in seinem Mannsstamme.

Beiträge zur Geschichte, Statistik, Naturkunde und Kunst von Tirol und Vorarlberg, herausgegeben von den Mitgliedern des Ferdinandeums, von Mersi, von Pfaundler und Röggel (Innsbruck, 8°.) Bd. VIII, S. 186—224: „Biographische Nachrichten von dem Naturforscher Laicharding". — Staffler (Johann Jacob), Das deutsche Tirol und Vorarlberg, topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen (Innsbruck 1847, Felic. Rauch, 8°.) Bd. I, S. 458. — Poggendorff (J. C.), Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig 1859, J. Ambr. Barth, gr. 8°.) Sp. 1349 — Meusel (Johann Georg), Lexikon der vom Jahre 1750 bis 1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller (Leipzig 1806, Gerh. Fleischer, 8°.) Bd. VIII, S. 12 [nennt ihn Laiarting]. — Nebenbei sei hier bemerkt, daß unter den Mitgliedern der kais. Carolinisch-Leopoldinischen Akademie der Naturforscher, deren jedes als Gesellschaftsnamen den Namen eines berühmten Naturforschers annimmt, der bekannte Botaniker Ludwig Ritter von Heufler [Bd. VIII, S. 450] den Namen Laicharding führt. — Die Familie Laicharding stammt aus Meran und wurden schon im Jahre 1663 die beiden Brüder **Ehrenreich**, Pfleger zu Greiffenstein, und **Lorenz** Laichardinger, der Rechte Doctor und Regierungs-Advocat, geadelt und dieser Adel mit Diplom vom 30. Jänner 1742 dem Hauptmann des Schlosses Tirol, **Zacharias Anton** L., nicht nur bestätigt, sondern ihm auch gestattet, sich nach den im Besitze der Familie befindlichen Gütern Eichperg und Lützgnad zu schreiben.

Laier und Lair, siehe: **Layr.**

Laiml, Ritter von **Dedina**, **Wolfgang** (k. k. Feldmarschall-Lieutenant, geb. zu Budweis in Böhmen im Jahre 1767, Todesjahr unbekannt). Trat im April 1785 als ex-propriis-Gemeiner in die kaiserliche Armee, in das Regiment Nr. 10 (heut Mazzuchelli) und kam aus diesem am 9. September 1789 als Fähnrich in das Infanterie-Regiment Nr. 56 (heut Gorizutti). Im Regimente rückte er stufenweise innerhalb 28 Jahren bis zum General-Major vor, zu welcher Charge er am 21. Jänner 1817 ernannt wurde. Nun kam er als Brigadier nach Ofen, wo er 13 Jahre blieb, worauf er zum Feldmarschall vorrückte. L. machte in dieser Periode 13 Feldzüge gegen die Türken und gegen die Franzosen mit, hatte in den Schlachten und Gefechten bei Mehadia, Ilowa, Belgrad, bei Neerwinden, Louvain, Gurgies, Valenciennes, Maubege, Hausen, Regensburg, Wagram und Dresden gefochten und zehn Wunden empfangen und in der Affaire von Louvain sich so ausgezeichnet, daß ihm sieben Generale zur Bewerbung um den Maria Theresien-Orden ein Tapferkeitszeugniß ausstellten. Durch zehn Jahre, und darunter in fünf Feldzügen, diente er als Adjutant des Feldmarschalls Wenzel Graf Colloredo, in welcher Eigenschaft er oft zu wichtigen, seine Adjutanten-Sphäre überschreitenden Diensten verwendet wurde. Für seine Verdienste wurde L. mit Allerh. Entschließung vom 21. Juni 1831 in den erbländischen Ritterstand mit dem Prädicate von Dedina (dieses letztere ist der Name eines Berges in Serbien, wo L., damals Adjutant des Feldzeugmeisters Grafen Colloredo, mit den Freiwilligen vordrang) erhoben. — Seine beiden Söhne Alexander und Friedrich traten gleich ihm in die kaiserliche Armee, und war Alexander 1848 Oberst und Commandant des Infanterie-Regiments Nr. 25, 1850 General-Major und Brigadier im 12. Armeecorps zu Klausenburg und später trat er mit Feldmarschall-Lieutenants-Charakter in den Ruhestand. — Der jüngere, Friedrich, wurde im

J. 1846 Major im Infanterie-Regimente Nr. 29, 1849 Oberſtlieutenant, trat dann gleichfalls in den Ruheſtand über und lebt als Oberſt zugleich mit ſeinem Bruder, dem Feldmarſchall-Lieutenant Alexander, in Preßburg. — Des letzteren, des Oberſten Friedrich Sohn, auch Friedrich, war Oberlieutenant im 9. Jäger-Bataillon und zugleich Bataillons-Adjutant. Sein Name ſteht unter den Helden von Deverſee. Das neunte Feldjäger-Bataillon befand ſich unter den nach Schleswig-Holſtein beorderten Truppen. Am 6. Februar nach Mittag um 3 Uhr, fand das Gefecht bei Deverſee Statt, welches ſich zwiſchen der Avantgarde-Brigade General-Major von Noſtitz und den von Flensburg zur Deckung der retirirenden däniſchen Armee entſendeten däniſchen Hilfstruppen entſpann. Das neunte Feldjäger-Bataillon, mit Liechtenſtein-Huszaren an der Spitze, rückte vor. Oberlieutenant Bataillons-Adjutant Laiml zu Pferde ritt auf der Hauptſtraße im ſtärkſten Kugelregen vor bis an die Spitze der auf der Straße vordringenden Jäger-Sturmcolonne und ritt ihr voran. Zuerſt wurde ſein Pferd verwundet und L. ſtürzte mit demſelben zu Boden, ſprang aber ſofort auf und ſtürmte zu Fuß, mit dem Säbel in der Fauſt, voran; — nun erhielt er einen Schuß in den Fuß; nichtsdeſtoweniger ſtürmt er vorwärts bis an den Rand der bewaldeten Höhe. Hier im Handgemenge mit den Dänen ſtreckte ihn ein Kolbenſchlag zu Boden, wieder rafft er ſich auf, vom Blute triefend, und mit dem Rufe: „Es lebe der Kaiſer! vorwärts!“ ſtürmt er unaufhaltſam vor, bis eine Kugel in die Bruſt des Helden Leben und Laufbahn hemmt. In mehreren Schlachtberichten, z. B. in jenem des „Botſchafters“, 1861, Nr. 55, wird Laiml als Oberſtlieutenan geführt. Es iſt dieß ein Irrthum ein Druckfehler, denn L. war erſt lieutenant und da er Bataillons-Ad war, war er zu Pferde.

Ritterſtands-Diplom vom 23. N 1833. [Der Ritterſtand wurde zwa Feldmarſchall-Lieutenant Wolfgang reits mit Allerh. Entſchließung vom 2 1831 verliehen, die Ausfertigung des D fand aber erſt am 23. November 1833 St Oeſterreichiſcher Militär-Kal herausg. von Hirtenfeld (Wien, III. Jahrg. (1852), S. 200. — Rhei Blätter (Unterhaltungsbeiblatt des Journals) 1864, Nr. 41, S. 163 [w Heldentod Friedrich Laiml's des J erzählt]. — Wappen. Von Blau und der Länge nach getheilter Schild mi Einfaſſung von gleichen, jedoch gewe Farben. Dieſe Einfaſſung iſt an dem in den oberen und unteren Winkel Schildeshaupt und in der unteren S mit einer, auf beiden Seiten je mi Nieten, auch mit gewechſelten Tin befeſtigt. In der Mitte des Schild gerade über der Theilung liegt ein r Spitze emporgerichteter, abermals von und blauer Farbe der Länge nach g deutſcher Stoßdegen, den Bügel ge rechte Seite kehrend. Hinter demſelb ſchwarze, von einem gelben Querſtreife zogene Fahne, dann eine gelbe m goldenen Franze verbrämte und von ſchwarzen Querſtreif durchzogene Sta Fahne und Standarte auf der Kehrſei durch die Falten theilweiſe ſichtbar wi gewechſelten Farben, und beide an von zer und gelber Farbe bandweiſe ge Schaften, in Form eines Andreaskreuz zwar erſtere ſchrägrechts, letztere ſch geſtellt. Die lanzenförmige Spitze der iſt ſilbern und hängt daran ein g Fahnenband; jene der Standarte iſt und hängt daran ein ſchwarz mit g Treſſen verbrämtes Fahnenband. A Schilde ruhen zwei zueinandergekehrte Turnierhelme. Aus der Krone des Helms ragen zwei mit den Sachſen einander gekehrte Adlerflügel empo rechte ſchwarze iſt mit einem goldem linke goldene Flügel mit einem ſch Querbalken belegt. Zwiſchen den

hebt sich der im Schilde bezeichnete, mit dem Bregel rechtsgekehrte und der Spitze nach vorn gestellte Stoßdegen. Auf der Krone des linken Helms ruht ein mit dem Angesichte und den Spitzen aufwärtsgekehrter, von Silber und Blau senkrecht getheilter Mond. Die Helmdecken sind rechts schwarz mit Gold, links blau mit Silber belegt.

Lainiz, Gregor (gelehrter Jesuit, geb. zu Wien im Jahre 1717, gest. ebenda 14. Mai 1791). Trat im Alter von 18 Jahren in den Orden der Gesellschaft Jesu, in welchem er die theologischen Studien beendete, die philosophische Doctorwürde erwarb und dann im Lehramte thätig war. Zehn Jahre, und zwar zuerst zu Gratz, dann an der Thereſianischen Ritterakademie in Wien, trug er Philosophie vor, kam nun nach Gratz als Decan, von da nach Wien als Regens im Convict, zuletzt nach Steyr als Rector, worauf er Mitvorsteher der Ordensprovinz wurde. Nach Aufhebung des Ordens kam er als Regens in das Seminar nach Wien und als dieses auch aufgehoben wurde, in gleicher Eigenschaft in das von P. Parhammer erweiterte und nach ihm auch Lange benannte Wiener Waisenhaus, in welchem er im Alter von 74 Jahren starb. Von seinen Schriften sind anzuführen: „*Dissertatio de Jure naturae*“ (Wien 1753, Trattner, 4°.) und „*Dissertatio de principio cognoscendi*“ (ebd. 1754. 4°.).

Sommervogel (Joh. Nep.), Scriptores Provinciae Austriacae Societatis Jesu (Viennae 1855, Lex. 8°.) p. 200.

L'Aisné, Anton (Oberstlieutenant und Ritter des Maria Thereſien-Ordens, geb. zu Nivelles in der belgischen Provinz Brabant im Jahre 1750, gest. den Heldentod in der Schlacht bei Castiglione 4. August 1796). Trat, 19 Jahre alt, als Cadet in das Infanterie-Regiment Joseph Graf Murray Nr. 55, heut Feldmarschall-Lieutenant Bianchi, ein, rückte bald zum Officier vor und war vor Eröffnung des Türkenkrieges bereits Hauptmann bei Lothringen-Infanterie Nr. 3, heut Erzherzog Karl Ludwig. Als Hauptmann machte er die Belagerungen von Berbir und Belgrad mit. Im October 1793 wurde er Major und kam zur Armee in den Niederlanden. Bei Gent, am 24. Juni 1794, bewährte L. in glänzender Weise seinen schon früher erprobten Muth. Als nämlich die Franzosen bei dem Angriffe auf Gent den von 4000 alliirten Hannoveranern und Hessen vertheidigten Hauptposten Mariakerke, an der Stelle, wo eine Brücke über den Canal führte, forcirt und die Besatzung zu so eiligem Rückzuge gezwungen hatten, daß der Feind des Brügger Thores und der Vorstadt sich bemächtigte, sein Geschütz daselbst aufführte und eben Anstalten traf, in die Stadt zu dringen, in diesem verhängnißvollen Augenblicke erschien Major L'Aisné mit seinem Bataillon von Erzherzog Karl-Infanterie als Unterstützung. Der hannoveranische General ertheilte jedoch den Befehl, mit dem Bataillon gleichfalls den Rückzug anzutreten. L'Aisné, obgleich durch den hastigen Rückzug die Verwirrung allgemein war, ließ sich dadurch nicht irre machen und statt sich zurückzuziehen, munterte er vielmehr seine Leute auf, Stand zu halten. Von der halben dem Bataillon mitgegebenen Batterie postirte er den Zwölfpfünder am Canal, die zwei Sechspfünder aber auf den Wall und in die Gasse gegen das Brügger-Thor, durch welches der Feind eben in die Stadt drang. Nun eröffnete er ein gut gezieltes concentrisches Feuer, das alsbald die Folge hatte, daß die feindlichen Geschütze schwiegen und den Rückzug antraten.

Dann warf er sich mit einem Theile seines Bataillons auf die Franzosen und warf sie über die Brücke bei Mariakerke zurück. Der Feind mußte sofort jede Absicht, in die Stadt zu dringen, wo er sich dann unserer Magazine bemächtigt und auch den Uebergang über die Schelde besetzt hätte, aufgeben und der linke Flügel unsers Corps war von jeder Bedrohung im Rücken befreit. Für seine Waffenthat wurde L'Aisné in der 42. Promotion (vom 11. Mai 1796) mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens ausgezeichnet. Im Jahre 1795 that sich L. bei Mannheim und bei der Einnahme des Dorfes Schopp (13. December) von Neuem hervor, rückte im April 1796 zum Oberstlieutenant vor und erhielt das Commando des aus den Divisionen der Infanterie-Regimenter Erzherzog Karl, Deutschmeister und Neugebauer zusammengesetzten Grenadier-Bataillons. Mit demselben kam er zur Armee nach Italien und fand an dessen Spitze in der Schlacht von Castiglione, in der Vollkraft seines Lebens, erst 46 Jahre alt, den Heldentod.

Hirtenfeld (J.), Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, 4°.) S. 483 u. 1739.

Lakatary, Demeter (Maler). Zeitgenoß. Lebte und arbeitete in Pesth. Kertbeny — an anderen Nachrichten über ihn fehlt es — in dem in den Quellen bezeichneten Werke schreibt über ihn: „Ungarischer Grieche, seit einigen Jahren verschollen, war Schüler Danhauser's, voll charakteristischer Originalität, doch etwas verwildertes Genie, etwas zu träge, um viel zu schaffen und wirklich Tüchtiges zu werden". In der Monatsausstellung des österr. Kunstvereins, Mai 1855, war ein Bild von ihm: „Kinder mit Blumen" (120 fl.) zu sehen. Weder in den früheren noch den späteren Ausstellungen war er mit seinen Arbeiten vertreten.

Ungarns Männer der Zeit. Biografien und Charakteristiken hervorragendster Persönlichkeiten. Aus der Feder eines Unabhängigen [K. Kertbeni recte Benkert] (Prag 1862, 3 Steinhauser, kl. 8°.) S. 128.

Lakits, Georg Sigismund (Rechtsgelehrter, geb. zu Polianitz im Eisenburger Comitate Ungarns 25. November 1739, gest. zu Preßburg im Jahre 1819). Besuchte, mit der Unterstützung des Grafen Sigismund Batthyani, die Humanitätsclassen zu Köszegh und hörte die Philosophie in Graz und Wien. Nun begann er an der Wiener Hochschule das Studium der Rechte, welches er unter Martini, Banniza, Riegger und Bocci beendete. Insbesondere war es das Kirchenrecht, aus welchem er unter Riegger's Anleitung einen besonderen Curs nahm, worauf er als Repetent aus den Rechtsgegenständen an der Theresianischen Ritterakademie bestellt, im Jahre 1769 aber zum Professor des Kirchenrechts in Innsbruck ernannt wurde. Im folgenden Jahre wurde er in gleicher Eigenschaft nach Tyrnau übersetzt, wo er zugleich die Aufsicht über die Bibliothek erhielt. Nun kam er nach Ofen, mußte aber Krankheit halber zwei Jahre lang das Lehramt unterbrechen. Nachdem er es wieder angetreten, wurde er außerdem königlicher Büchercensor, Mitglied der wissenschaftlichen Commission, Director der juridischen Facultät und der Universitäts-Druckerei, bis er im Jahre 1780 Rath zur ungarischen Kanzlei berufen wurde. Als Fachschriftsteller thätig, hat er folgende Werke herausgegeben: „*Jus publici ecclesiastici pars general*

1774, auch Venetiae 1790, „*Praecognita juris Ecclesia-* *versi*“ (Viennae 1775, auch 1790, 8°.); — „*Institutio* *rum Juris naturalis*“ (Budae °.); — „*Institutionum juris* *ici, tomus Ius et IIdi volumen* *2dum*“ (Budae 1779—1781, „*Praelectiones canonicae de* *Episcoporum instituendorum* *uendorum ratione attemperatae* *c usibus Regnorum Germaniae* *ariae*“ (Viennae 1783, 8°.); *haereditario succedendi jure* *primum deinde regum Hun-* (Viennae 1809, Binz, 8°.). hat er in Handschrift hinter-

(Paul), Conspectus reipublicae *ae* in Hungaria etc. etc. (Posonii *ae* 1785, Ant. Löwe, 8°.) p. 223 [in *merkung*]. — *Nagy (Iván)*, Magyar- *családai czimerekkel és nemzé-* *táblákkal*, d. i. Die ungarischen Fa- *mit* Wappen und Stammtafeln (Pesth *oriz* Ráth, 8°.) Bd. VII, S. 13. — *Georg.)*, Historia Academiae scien- Pazmaniae Archi-Episcopalis ac M. *anae* regiae literaria (Budae 1835, *93* et 116. — (De Luca) Das ge- *Oesterreich*. Ein Versuch (Wien 1776, *sche* Schriften, 8°.) I. Bds. 1. Stück, — *Horányi (Alex.)*, Memoria Hun- *n* et Provincialium scriptis editis *n* (Viennae 1776, A. Loewe, 8°.) II, p. 452. — Oesterreichische *rmanns-Chronik*. Ein Gegenstück *ntasten-* und Prediger-Almanach (Frei- *g* [Akademie in Linz] 1785, kl. 8°.) *einziger*) Theil, S. 129. [Daselbst über ihn: „Einer der besten österrei- *Kanonisten*, der eben deßwegen Chi- *nd* Bedrückungen in schwerer Menge *mußte*.]

er, Alexander (ungarischer Poet, Pesth im Jahre 1822, gest. *m* Jahre 1847). Hatte bereits, dem geistlichen Stande zu wid- Studium der Theologie begonnen, es aber bald wieder aufgegeben, worauf er bei der Stadthauptmannschaft in Pesth als Actuar eintrat. L. starb sehr jung, erst 25 Jahre alt. Kaum 18 Jahre alt, gab er schon eine Sammlung Gedichte unter dem Titel: „*Emlékviragok*“, d. i. Erinnerungsblüthen (Pesth 1840), heraus; später, 1845, brachte er eine Uebersetzung des vierbändigen Romans „St. Roche“ von der Frau von Paalzow.

Kertbeny (C. M.), Album hundert ungrischer Dichter (Dresden, Pesth, Wien 1854, 12°.) S. 131 u. 507. — Magyar irók. Életrajz-gyüjtemény. Gyüjték *Ferenczy Jakab és Danielik József*, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy und Joseph Danielik (Pesth 1856, Gustav Emich, 8°.) Erste Serie, S. 292. — Außer dem obigen ungarischen Dichter sind noch mehrere Personen desselben Namens — jedoch auch mit veränderter Schreibart, nämlich Lackner und Lagkner — bemerkenswerth, und zwar: 1. **Christoph** Lackner (geb. zu Oedenburg in Ungarn 18. November 1571, gest. 29. December 1631). Sein Vater war Goldschmid in Oedenburg und auch Christoph hatte die Kunst seines Vaters sehr wohl erlernt. Da er aber reich war, übte er die Kunst seines Vaters nur zum Vergnügen und betrieb selbst ernste Studien. Auf einer Reise, auf welcher er einen Baron begleitete, traf er in Klagenfurt mit dem Erzherzoge, nachmaligen Kaiser Ferdinand II., der incognito reiste, zusammen. L. ließ gar nicht merken, daß er den erlauchten Prinzen erkannt habe, dieser aber fand an dem gesunden Sinne und den praktischen Lebensansichten Lackner's so viel Gefallen, daß er ihm seine ganze Huld zuwendete und sie ihm, so lange er lebte, bewahrte. So oft später L. Wien besuchte, hatte er freien Zutritt beim Kaiser. Lackner, der in Padua die juridische Doctorwürde erlangt hatte, wurde nach seiner Rückkehr in's Vaterland Bürgermeister zu Oedenburg und des Kaisers Ferdinand II. geheimer Rath. Als L. kinderlos starb, verschrieb er dem Kaiser sein ganzes Silbergeschirr, das er mit eigenen Händen verfertigt, bestimmte ferner 100.000 fl. zu Stipendien für evangelische Studenten, zur Ausstattung armer Jungfrauen und zu

anderen ähnlichen Zwecken, und bat den Kaiser, seine Genehmigung diesen Verfügungen zu ertheilen. Lackner hat auch einige Schriften herausgegeben, welche mitunter selten und von denen einige nicht uninteressant sind. Es sind: „Coronae hungaricae emblematica descriptio cum iconibus“ (Lavingae Suevorum 1615, 4°.); — „Cura regia seu Consultatio paterna amore et caussa gnatarum suscepta et conscripta anno 1615 Sempronii . . .“ (Cassoviae 1616, 4°.); — „Quaestiones Justinianeae e Sacratiss. Imperatoris Justiniani Institutionum libris IV nec non aliis adprobatis Jurisperitis . . . collectae“ (Francofurti 1617, 4°.); — „Majestatis Hungariae aquila inventa et hieroglyphica ejus interpretatione levissime descripta anno 1617“ (Sempronii 1617, 8°.); — „Electio Trigoniana delegatorum nuntiorum orationibus clara . . .“ (Francof. 1617, 8°.); — „Salicetum Semproniense anno 1626 ornatum“ (Viennae, 4°.); — „Galea Martis hoc est bona Militia pro publica salute epitomice conscripta“ (Tubingae 1625, 8°.); — „Oedenburgisches Rathhaus . . . mit sinnreichen Gemälden und Sprüchen gezieret . . .“ (Preßburg 1670, 4°., mit Ansicht der Stadt Oedenburg; eine zweite Ausgabe ist ohne O. u. J. erschienen, gleichfalls in 4°.). [*Friedel (Joh.)*, C. Lackneri, Consulis Soproniensis vitae curriculum (Ratisbonae 1714, 4°.). — *Horányi (Alex.)*, Memoria Hungarorum et Provincialium scriptis editis notorum (Viennae 1776, A. Loewe, 8°.) Tom. II, p. 454. — *Czwittinger (David)*, Specimen Hungariae litteratae etc. (Francf. et Lips. 1711, 4°.) p. 222. — *Nagy (Iván)*, Magyarország családai czimerekkel és nemzékrendi táblákkal, d. i. Die Familien Ungarns mit Wappen und Stammtafeln (Pesth 1860, Moriz Ráth, 8°.) Bd. VII, S. 13.] — 2. **Daniel** Lagkner (geb. zu Marburg in Steiermark), ein geschickter Musicus und als solcher in Diensten des Grafen Losenstein. Ueber seine Schicksale ist jedoch nichts Näheres bekannt. Hingegen haben sich von seinen Compositionen folgende erhalten: „Melodia funebris 6 vocum“ (Viennae 1601, Fol.); — „Neuwe teutsche Lieder mit 4 Stimmen“ (Nürnberg 1606, 4°.); — „Florum Jessaeorum semina vocibus quatuor per musicos numeros disseminata“ (Norimb. 1607, 4°.); aus diesem Werke, auf dessen Titel er sich: Magnificorum Heroum a Losenstein Musicum . . . Marchburgensem Styrium civem Losdorpian[...] erfahren wir seine Heimat und s[...] liche Stellung; — „Soboles Mu[...] Cantiones sacrae 4—8 vocum“ ([...] hält 28 lateinische Gesänge. [Gro[...] ständiges (sogenanntes Zedler's [...] versal-Lexikon (Halle und Lei[...] Heinr. Zedler, kl. Fol.) Bd. XVI, [...] Gerber (Ernst Ludwig), Neues [...] biographisches Lexikon der Tonkünst[...] zig 1813, Kühnel, gr. 8°.) Bd. III, [...] — 3. **Johann** Lakner, einer [...] Braven bei Oeversee. Aus Veitsch [...] mark gebürtig, dient er im Infan[...] mente Leopold König der Belgier [...] der 6. Compagnie. Im Treffen von [...] am 6. Februar 1864 lieferte Lakn[...] tenes Beispiel heroischer Ausdauer [...] ster Aufopferung. Dreifach verwund[...] schuß am Kopfe, Schuß im Unte[...] einen im Arm, leistete er der w[...] Aufforderung seines Zugscommanda[...] tenant Rödl, sich auf den Verba[...] begeben und verbinden zu lassen, [...] keine Folge, sondern harrte an der [...] ses Officiers bis zum Einstellen d[...] aus, kühn und tapfer fortfeuernd, [...] und Bajonnet arbeitend und den [...] Vorgesetzten im dichtesten Handge[...] schützend. Der wackere Soldat wur[...] silbernen Tapferkeits-Medaille 1. [...] gezeichnet. [Der Kamerad. Illust[...] reichischer Militär-Kalender für 18[...] 8°.) S. 129. — Tagespost (Gr[...] Blatt) 1864, Nr. 281. — 4. [...] **Johann** Lackner, aus Györ-[...] Ungarn, ist Künstler und hat 18[...] Mai-Ausstellung des österreichisch[...] vereins das Gypsmodell einer Bru[...] „Leda mit dem Schwan“ vorstelle[...] stellt. Dasselbe war Eigenthum der [...] Wagramer Thonwaaren-Fabrik. [...] gen in Terra cotta waren um 75 [...] lich. — 5. **Luise** Lackner, eine [...] von der in den Jahren 1835 und 1[...] Kunstausstellungen bei St. Anna i[...] erstgenannten Jahre eine Kreid[...] „Die schützende Vorsehung“ (Kat[...] Nr. 117); im folgenden: „Das B[...] Gefahr“ (Katalog S. 7, Nr. 92) [...] waren.

Lakos, Johann Freiherr v[...] General-Major und Ri[...] Maria Theresien-Ordens, geb. [...]

Veszprimer Comitate Ungarns im Jahre 1776, gest. zu Essek 28. Juni 1843). Trat im October 1793 als Cadet in das Infanterie-Regiment Jellačić Nr. 53 ein, wurde in kurzer Zeit Officier und kam zu Anfang 1796 als Regiments-Adjutant in das Infanterie-Regiment Nr. 45; wurde dann Oberlieutenant im leichten Bataillon Munkácsy, nach dessen Reducirung er im October 1801 wieder zum Infanterie-Regiment Nr. 45 zurückkehrte. Im November 1805 in den Generalstab übersetzt, blieb er demselben auch während der Friedensepoche zugetheilt und rückte im Jahre 1809 zum Hauptmann vor. Als solcher wurde er beim Ausbruche des Krieges im genannten Jahre dem von Feldmarschall-Lieutenant Grafen Gyulay befehligten 8. Armeecorps zugetheilt. In der darauffolgenden Friedensepoche arbeitete L. bei der Militär-Landesbeschreibung im Banate. Im Feldzuge des Jahres 1813 dem Cavallerie-Corps des Erbprinzen von Hessen-Homburg zugetheilt, erlitt er bei Dresden (26. August) einen Schenkelbruch. Zum Major im Generalstabe im November d. J. ernannt, war er unter dem General-Major Lannenau im Präsidial-Bureau, im Jahre 1814 bei der Recognoscirung der Festungen im Rheinthale und der Pässe in den Vogesen in Verwendung. Im April 1815 kam er zum Reservecorps des Erzherzogs Ferdinand, später zur Mappirung in Oesterreich und in Tirol und wurde 1819 mit der Abfassung der Kriegsgeschichte beauftragt. Im Jahre 1820 zum Oberstlieutenant bei der Armee in Italien ernannt, machte er den Zug gegen die neapolitanischen Insurgenten mit und verblieb bei der Occupationsarmee. Nach seiner Rückkehr leitete er einige Jahre die kriegsgeschichtliche Abtheilung, im Jahre 1826 die Landesbeschreibung in Siebenbürgen und Slavonien, worauf er im September 1829 Oberst und Commandant des zweiten Szekler Grenz-Infanterie-Regiments und im Jahre 1835 General-Major und Brigadier in Böhmen wurde. Zuletzt kam er als Festungs-Commandant nach Essek und starb als solcher im Alter von 67 Jahren. L. hat in den Feldzügen seiner Zeit mit Auszeichnung gefochten und sich im Jahre 1809 in Italien ganz besonders hervorgethan. Er war damals als Generalstabs-Hauptmann dem Feldmarschall-Lieutenant Gyulay zugetheilt, welcher das 8. Armeecorps befehligte. Dieses und das 9. Armeecorps wurden am 16. April von dem Vicekönige Eugen bei Pordenone angegriffen. Die Brigade Marziani war beauftragt worden, Sacile zu nehmen. Bei dem vorrückenden 2. Bataillon des Oguliner Grenz-Regiments befand sich L. als Colonnenführer. Das Bataillon drang auf der Straße von Vigonuovo gerade auf die Stadt vor. L., an der Spitze der Colonne, stürmte das Stadtthor, drang mitten im feindlichen Kartätschenfeuer in die Stadt und warf überall den Feind zurück, der unter dem Schutze der einbrechenden Nacht in den Gassen Widerstand zu leisten versuchte, bis er auch aus diesen geworfen und bis zur letzten Brücke an der Livenza gedrängt wurde. Dort auf der nach Conegliano führenden Straße stand eine Abtheilung feindlicher Cavallerie und die Infanterie war hinter den Gewölben verborgen. Nichtsdestoweniger sprengte L. vor und auf den Feind los. Die durch dieses Beispiel ermuthigte Colonne, welche, um die nachrückenden Abtheilungen zu erwarten, an der Brücke Halt gemacht hatte, folgte nun unerschrocken ihrem Führer und

brachte den Feind zum Wanken, den sie nunmehr siegreich verfolgte. Sacile war genommen und wurde sofort von den Unseren besetzt. Ein General, viele Officiere und Mannschaft sind gefangen, 11 Kanonen, 19 Munitionswagen und 6 Lafetten erbeutet worden. L., dessen umsichtige Führung und Bravour zum siegreichen Erfolge dieses Tages wesentlich beigetragen haben, wurde dafür im Jahre 1810 mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens ausgezeichnet. L., der überdieß eine höhere militärische Bildung besaß, wie dieß seine obenerwähnte Verwendung im kriegsgeschichtlichen Bureau beweist, hat auch mehrere Beiträge zu der von Major Schels herausgegebenen „Militär-Zeitschrift" geliefert.

Hirtenfeld (J.), Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, 4°.) S. 920 und 1746. — *Nagy (Iván)*, Magyarország családai czimerekkel és nemzékrendi táblákkal, d. i. Die Familien Ungarns mit Wappen und Stammtafeln (Pesth 1860, Mor. Ráth, 8°.) Bd. VII, S. 14.

Laky, Johann Demetrius (Schriftsteller, geb. zu Keszthely im Zalaer Comitate Ungarns 25. December 1818). Besuchte das Gymnasium in seinem Geburtsorte und vollendete die philosophischen Studien zu Raab. Im Jahre 1838, zwanzig Jahre alt, trat er zu Csorna in den Orden der Prämonstratenser. Im Jahre 1843 erhielt er die h. Weihen und widmete sich nunmehr dem Lehramte. Nachdem er an der Centralschule zu Szombathely durch zwei Jahre als Professor der Grammatik und Rhetorik thätig gewesen, kam er im Jahre 1847 als Professor der Poesie nach Keszthely. Auf diesem Posten überraschte auch ihn wie so viele andere das Jahr 1848, dessen politische Stürme, die noch im folgenden Jahre und immer vernichtender [illegible] brausten, auch ihn mit sich fortrissen [illegible] seine gerichtliche Verfolgung und Ver[illegible] theilung zum Ausgang hatten. Nachdem [illegible] freigeworden, kehrte er in sein Stift [illegible] Csorna zurück, wo er zum Secretär [illegible] Propsten ernannt und zugleich mit [illegible] Stiftsökonomie betraut wurde. Bere[illegible] als Seminarist beschäftigte er sich in sein[illegible] Mußestunden mit poetischen Arbeiten [illegible] übersetzte zu jener Zeit Milton's „Ver[illegible] renes Paradies" in's Ungarische. Obgle[illegible] der Dichter Czuczor [Bd. III, S. 12[illegible] der die Arbeit kannte, dieselbe als gelu[illegible] gen bezeichnete, so ist sie dennoch bis he[illegible] ungedruckt geblieben. Später widmete [illegible] seine volle Aufmerksamkeit dem Studiu[illegible] der poetischen Formen der fremden Li[illegible] raturen und unterzog sich dem einer[illegible] schwierigen, anderseits jedoch für Bildu[illegible] seiner Sprache so wichtigen Versuche, [illegible] Sestine, Decime, Ottavarima, Glo[illegible] Terzine, Makame und Canzone und n[illegible] andere in den romanischen Sprachen hö[illegible] figer vorkommenden Kunstformen in [illegible] ungarische Sprache einzuführen und sa[illegible] diese poetischen Grundregeln in ein[illegible] besonderen Handbuche, betitelt: „*Köl[illegible] zet rendszere*", d. i. System der Di[illegible] kunst (1847, 8°.), zusammen. Währ[illegible] seiner Haft trieb er sorgfältig Spr[illegible] studien und übersetzte in Gemeinsch[illegible] mit einigen Leidensgenossen Gibbo[illegible] „Geschichte vom Aufschwung und F[illegible] des römischen Reichs" in's Ungarisc[illegible] Nachdem er seine Freiheit wieder erlan[illegible] wendete er sich, durch Aufforderung m[illegible] rerer Lehranstalten ein Werk über [illegible] Styl der ungarischen Sprache zu be[illegible] beiten, veranlaßt, dem ihm seit jeher z[illegible] genden Studium über Form und G[illegible] der ungarischen Sprache zu, und ist [illegible] Ergebniß derselben das in Ungarn [illegible] Lehrerkreisen allgemein bekannte We[illegible]

rendszer", d. i. System des Sty- nzuſehen, welchem einige Jahre das Werk: *Irály-és költészettan, ...használatra*", d. i. Styl- Dichtkunſt für Gymnaſien (Peſth 8°.), folgte. Da L. mit großer Ge- theit ſeine Mutterſprache hand- ſiert er nicht ſelten feſtliche Gele- ten, zu denen ihm die Kirche oder Orden Gelegenheit bieten, mit Dich- n, die er jedoch immer ohne ſeinen en drucken läßt.

...ai (József), Magyar irók. Életrajz- *...ekből*. Második az első kiegészitő ., d. i. Ungariſche Schriftſteller. Samm- von Lebensbeſchreibungen. Zweiter, den ergänzenden Theil (Peſth 1858, Gyurian, 72.

Lalangue, Johann Baptiſt (Arzt, m Luxemburgiſchen im Jahre 1743, zu Warasdin im Jahre 1799). tte in Wien die mediciniſchen Stu- endet und daraus die Doctorwürde t. Er erfreute ſich insbeſondere der des berühmten Van Swieten, en geſchickten Arzt der Kaiſerin ia Thereſia anempfahl, die ihm uch ihre Huld zuwandte. L. wurde hyſicus des Warasdiner Comitates t, als welcher er im Alter von hren ſtarb. Obgleich ein Belgier, te er ſich die croatiſche Sprache — es Pfarrers und Slaviſten Mi- ć Zeugniß — ſo zu eigen ge- daß er auch ſelbſt in derſelben L. war als Fachſchriftſteller in ſcher Sprache thätig und in dem in uellen gedachten Werke Šafařik's uch einer im J. 1776 erſchienenen cina ruralis" gedacht, in deren e Nachrichten über ſein Leben ten ſein ſollen, es iſt mir aber gelungen, dieſes Werk in Wiens theken aufzutreiben. Auch kein -Lexikon, ſelbſt nicht Engel- mann's „Biblioteca medico-chirur- gica et anatomico-physiologica" führt eines ſeiner Werke an. Hingegen ſind ſeine in croatiſcher Sprache erſchienenen Schriften bekannt. Es ſind folgende: *„Vračtva ladanjska za potrěboću mu- žev i siromakov horvatskoga orsaga. Prva strana"*, d. i. Volksheilkunde für den Bauer und Kranken. 1. Theil (Agram 1776, 8°.); — *„Kratek navuk od meztrie pupkorezne"*, d. i. Kurze Anleitung zur Entbindungskunſt (Agram 1777, 8°.); — *„Izpisavanje vračtve- nih vod horvatskoga i slavonskoga orsaga i od načina nje uživati"*, d. i. Beſchreibung der Heilquellen von Croatien und Slavonien und ihre An- wendung (Agram 1779, 8°.); — *„Na- čin jabuke zemeljske saditi"*, d. i. An- leitung, die Erdäpfel zu bauen (Agram 1787). Die drei erſtgenannten Schriften hat der Franziskaner Eugen Klim- pacher, und zwar wahrſcheinlich aus dem Lateiniſchen in's Croatiſche, überſetzt; die letzte hingegen über den Erdäpfelbau mochte L. ſelbſt in croatiſcher Sprache geſchrieben haben. L. hat durch ſeine mediciniſchen Volksſchriften in den zu jener Zeit und wie auch noch heut dem Wirkungskreiſe geſchickter Aerzte faſt gänzlich entzogenen Gegenden des ſla- viſchen Südens ungemein viel Gutes gewirkt.

Paul Joſ. Šafařik's Geſchichte der ſüdſla- viſchen Literatur. Aus deſſen handſchriftlichem Nachlaſſe herausgegeben von Joſ. Jireček (Prag 1864, Friedr. Tempſky, 8°.) II. Illy- riſches und croatiſches Schriftthum, S. 288, 343 u. 346.

L'Allemand, Friedrich (gemeiniglich Fritz) (Schlachten- und Genre- maler, geb. zu Hanau 1812). Erhielt ſeine künſtleriſche Ausbildung in Wien, wo er ſeit Jahren lebt und arbeitet, und vornehmlich in den letzten Jahren,

seit ihm vom Allerh. Hofe Aufgaben zu großen Compositionen wurden, die Aufmerksamkeit in gesteigertem Maße auf sich gelenkt hat. Seit dreißig Jahren bereits begegnet man seinen Gemälden, früher in den Jahresausstellungen bei St. Anna, später in den Monatsausstellungen des österreichischen Kunstvereins. In erster Zeit war L. im Genre thätig, bis er sich und zwar bald den Schlachtstücken mit Entschiedenheit zuwendete und bis zur Stunde mitunter größere Werke auf diesem Gebiete liefert. Im Jahre 1835 — wenn Herausgeber nicht irrt — war es das erste Mal, daß Friedrich L. in der Ausstellung der Akademie der bildenden Künste in Wien mit der Zeichnung einer Porträtgruppe, welche „Abendunterhaltung" betitelt war, vor das Publicum trat. Dieser folgten nach mehrjähriger Pause im Jahre 1840 das Oelbild: „Carlistische Guerillas, sich gegen die Christinos vertheidigend (1839)", und in den folgenden Jahren, 1842: „Gefecht um eine verlorene Standarte"; — „Der Witwe letzter Blick auf ihre Heimat"; — 1843: „Episode aus der Schlacht von Aspern"; — 1844: „Plänkelnde Uhlanen"; — 1845: „Episode aus der Schlacht bei Znaim am 10. Juli 1809", Verherrlichung der Heldenthat des Grafen Leiningen, jetzt in der Belvedere-Gallerie; — 1846: „Episode aus dem Gefechte an der Piave am 18. October 1812", Verherrlichung der Heldenthat des Oberstlieutenants Grafen Latour; — „Des Reiters Pferd auf dem Schlachtfelde"; — 1858: „Carlistische Cavallerie", Eigenthum des Fürsten Schwarzenberg; — „Erstürmung der letzten Barrikade in der Jägerzeile durch die Division Deutschmeister-Grenadiere im October 1848", Eigenthum des Herrn R. Konarski; — in den Monatsausstellungen des österreichischen Kunstvereins im Jahre 1851, December: „Scene in der Schlacht bei Komorn im J[ahre] 1849", Eigenthum des Fürsten Schwarzenberg; — „Heldentod des Gener[als] Henzi", Eigenthum Sr. Majestät [des] Kaisers; — 1852, November: „[Der] Durchmarsch" (vom Kunstverein angekauft um 600 fl.); — 1853, März: „Episode aus dem Gefechte bei Komorn am 26. Apr[il] 1849", Rittmeister Baron Wildburg wirft sich mit seiner Escadron Kaiser Nikolaus-Kürassiere dem Feinde [in] den Rücken, Eigenthum Sr. Majestät des Kaisers von Rußland; — 185[3] im Jänner: „Der Ueberfall" (300 fl. — 1855, im Jänner: „Eine Abtheilung des zehnten Jäger-Bataillons, von dem Hauptm[ann] Jablansky geführt, nimmt bei Mailand [vier] piemontesische Kanonen", Aquarell, [vom] Kunstverein um 80 fl. zur Verlosung [an]gekauft; — im December: „Escorte eines Munitionskarrens" (150 fl.); — 1857, Februar: „Lagerscene" (300 fl.), zur Verlosung vom Kunstverein angekauft; 1861, Februar: „Reitergefecht" (50 fl.); in der Prager Kunstausstellung [des] Jahre 1855: „Aus dem Feldlager bei Casale in Italien" (400 fl.); — im Jahre 185[5] „Die mitleidige Marketenderin" (300 fl.), [und] „Tod des Hauptmanns Brandmeyer [bei] Erstürmung der Sternbarricade in der Jägerzeile in Wien am 28. October 1848" (450 fl.). [Bei] Gelegenheit der Festfeier des hundertjährigen Jubiläums der Stiftung des Maria Theresien-Ordens erhielt L. [den] Allerh. Auftrag zu zwei großen Gemälden. Das eine stellt dar: „Die Festtafel für die Maria Theresien-Ordensritter im Saale des Schönbrunner Schlosses", ein durch die große Menge von Porträten histor[isch] interessantes Bild; das zweite: „Das Familienmahl der Repräsentanten der kaiserlichen [Fa]milie im Schönbrunner Garten", ersteres war [am] März 1862 im österreichischen Kunstverein, das zweite im Jänner 1865 im ö[ster]

ausgestellt. Bei Beginn des Feld- Schleswig-Holstein, im Frühlinge egab sich L. nach Schleswig, um und Stelle Studien zu Bildern ben, durch welche die Thaten des chischen Heeres verherrlicht wer- lten. Nach seiner Rückkehr wurde ie Auszeichnung zu Theil, seine n Sr. Majestät dem Kaiser vorlegen ünfen, welcher ihm den Auftrag lte, drei Bilder, Darstellungen der hte von Oberselk, Oeversee und zu malen. Nun meldeten Aehn- andere Journale von seinem Sohne sismund [s. d. Folg.]; es scheint ach, daß beide Künstler, Vater und n, den Kriegsschauplatz besucht und bst Studien zu künstlerischen Zwecken cht haben. Von anderen Arbeiten Künstlers sei hier noch bemerkt, r die Compositionen zu Duller's : „Erzherzog Karl von Oester- gezeichnet; daß er ferner für die handlung Joseph Bermann in die 40 Blätter zu dem Werke: k. k. österreichische Armee im Laufe Jahrhunderte" (jedes Blatt mit ren) lithographirt und für den händler L. J. Neumann „Staffagen m ungarischen Feldzuge", eine Folge 2 Blättern, ausgeführt hat. Ueber Werth von Bataillenstücken ist es für Kunstkenner, wenn sie nicht Militär schwer ein Urtheil festzusetzen. Jedoch ünstlerische Auffassung und virtuose führung läßt sich prüfen und wür- . In dieser Beziehung gilt L. in der welt als einer der begabtesten, in der Motive wie in der Art der hrung glücklichsten und tüchtigsten chtenmaler der Gegenwart. — Sohn Sigismund (geb. zu Wien), falls Schlachtenmaler, erhielt unter g seines Vaters auf der Wiener Akademie der bildenden Künste die künstlerische Ausbildung. Seit dem Jahre 1858 begegnet man seinen vielversprechenden Arbeiten in den Monats-Ausstellungen des österreichischen Kunstvereins, und zwar im December g. J.: „Französische Kriegsgefangene" (angekauft vom Kunstverein um 300 fl.); — 1860, im November: „Gefechtsscene im Hochgebirge", — im December: „Marsch bei Nacht"; — 1861, im Jänner: „Bei Rebecco" (400 fl.); — im Mai: „Vorpostengefecht" (angekauft vom Kunstverein um 400 fl.); — 1862, im Jänner mehrere Aquarelle: „Tapferes Benehmen des Führers Fr. Schaller im 3. Kaiserjäger-Bataillon am 3. Juni 1859"; — „Die Tiroler-Jäger am Stilfser Joch 1859"; — „Unterarzt W. Strnad in der ersten Schlachtlinie am 24. Juni 1859", — im März die Tuschzeichnung: „Die Schlacht am St. Gotthard 1664", für die Suite: „Gedenkblätter des k. k. Heeres"; — das Aquarell: „Episode aus dem italienischen Feldzuge 1859", Erstürmung eines Hauses am 24. Juni durch Hauptmann von Zangen; — im Mai die Aquarelle: „Gefecht bei Spandalunga am 8. Juli 1859, unter Leitung des General-Majors Grafen Huyn"; — „Kaiserjäger J. Lutz rettet den schwer verwundeten Lieutenant Baron Breitbach von drohender Gefangenschaft, 24. Juni 1859"; — „Führer Toth von Preussen-Husaren, von feindlichen Reitern umgeben, schlägt den ihm angebotenen Pardon aus und schlägt sich durch", die sämmtlichen Aquarelle sind Eigenthum Ihrer Majestät der Kaiserin Karolina Augusta; — im Juni die Tuschzeichnung: „Die Schlacht bei Malplaquet 11. September 1709"; — 1863, im März: „Das letzte Gebet" (450 fl.), dieses mit erschütternder Wahrheit gemalte Bild ist im Holzschnitt nachgebildet (in den Mußestunden 1863, S. 390, und in Waldheim's „Illustrirte

seit ihm vom Allerh. Hofe Aufgaben zu großen Compositionen wurden, die Aufmerksamkeit in gesteigertem Maße auf sich gelenkt hat. Seit dreißig Jahren bereits begegnet man seinen Gemälden, früher in den Jahresausstellungen bei St. Anna, später in den Monatsausstellungen des österreichischen Kunstvereins. In erster Zeit war L. im Genre thätig, bis er sich und zwar bald den Schlachtstücken mit Entschiedenheit zuwendete und bis zur Stunde mitunter größere Werke auf diesem Gebiete liefert. Im Jahre 1835 — wenn Herausgeber nicht irrt — war es das erste Mal, daß Friedrich L. in der Ausstellung der Akademie der bildenden Künste in Wien mit der Zeichnung einer Porträtgruppe, welche „Abendunterhaltung" betitelt war, vor das Publicum trat. Dieser folgten nach mehrjähriger Pause im Jahre 1840 das Oelbild: „Carlistische Guerillas, sich gegen die Christinos vertheidigend (1839)", und in den folgenden Jahren, 1842: „Gefecht um eine verlorene Standarte"; — „Der Wittwe letzter Blick auf ihre Heimat"; — 1843: „Episode aus der Schlacht von Aspern"; — 1844: „Plänkelnde Uhlanen"; — 1845: „Episode aus der Schlacht bei Znaim am 10. Juli 1809", Verherrlichung der Heldenthat des Grafen Leiningen, jetzt in der Belvedere-Gallerie; — 1846: „Episode aus dem Gefechte an der Piave am 18. October 1812", Verherrlichung der Heldenthat des Oberstlieutenants Grafen Latour; — „Des Reiters Pferd auf dem Schlachtfelde"; — 1858: „Carlistische Cavallerie", Eigenthum des Fürsten Schwarzenberg; — „Erstürmung der letzten Barrikade in der Jägerzeile durch die Division Deutschmeister-Grenadiere im October 1848", Eigenthum des Herrn R. Konarski; — in den Monatsausstellungen des österreichischen Kunstvereins im Jahre 1851, December: „Scene in der Schlacht bei Komorn im J 1849", Eigenthum des Fürsten Schwa zenberg; — „Heldentod des Gen Jenzi", Eigenthum Sr. Majestät d Kaisers; — 1852, November: „ Durchmarsch" (vom Kunstverein angek um 600 fl.); — 1853, März: „Epis aus dem Treffen bei Komorn am 26. J 1849", Rittmeister Baron Wildbu wirft sich mit seiner Escadron Ka Nikolaus-Küraſſiere dem Feinde den Rücken, Eigenthum Sr. Maje des Kaisers von Rußland; — 185 im Jänner: „Der Ueberfall" (300 fl — 1855, im Jänner: „Eine Abtheilung zehnten Jäger-Bataillons, von dem Hauptm Jablonsky geführt, nimmt bei Mailand p piemontesische Kanonen", Aquarell, v Kunstverein um 80 fl. zur Verlosung gekauft; — im December: „Escorte d Munitionskarrens" (150 fl.); — 1857, Februar: „Lagerscene" (300 fl.), zur V losung vom Kunstverein angekauft; 1861, Februar: „Reitergefecht" (50 fl.); in der Prager Kunstausstellung v Jahre 1855: „Aus dem Feldlager bei Cas sale in Italien" (400 fl.); — im Jahre 185 „Die mitleidige Marketenderin" (300 fl.), „Tod des Hauptmanns Brandmeyer Erstürmung der Sternbarricade in der Jäger in Wien am 28. October 1848" (450 fl.). Gelegenheit der Festfeier des hund jährigen Jubiläums der Stiftung Maria Theresien-Ordens erhielt L. Allerh. Auftrag zu zwei großen Gem den. Das eine stellt dar: „Die Fest für die Maria Theresien-Ordensritter im Sa des Schönbrunner Schlosses", ein durch große Menge von Porträten histori interessantes Bild; das zweite: „Das F mahl der Repräsentanten der kaiserlichen Ar im Schönbrunner Garten", ersteres war März 1862 im österreichischen Kunstver das zweite im Jänner 1865 im öst

…mm ausgestellt. Bei Beginn des Feld-
…t in Schleswig-Holstein, im Frühlinge
…4, begab sich L. nach Schleswig, um
…Ort und Stelle Studien zu Bildern
…machen, durch welche die Thaten des
…nischen Heeres verherrlicht wer-
…sollten. Nach seiner Rückkehr wurde
… die Auszeichnung zu Theil, seine
…gen St. Majestät dem Kaiser vorlegen
… dürfen, welcher ihm den Auftrag
…hte, drei Bilder, Darstellungen der
…chte von Oberselk, Oeversee und
…le zu malen. Nun meldeten Aehn-
…s andere Journale von seinem Sohne
…igismund [s. d. Folg.]; es scheint
…nach, daß beide Künstler, Vater und
…hn, den Kriegsschauplatz besucht und
…selbst Studien zu künstlerischen Zwecken
…acht haben. Von anderen Arbeiten
…ses Künstlers sei hier noch bemerkt,
…er die Compositionen zu Duller's
…rke: „Erzherzog Karl von Oester-
…" gezeichnet; daß er ferner für die
…nshandlung Joseph Bermann in
…n die 40 Blätter zu dem Werke:
…e k. k. österreichische Armee im Laufe
…er Jahrhunderte" (jedes Blatt mit
…figuren) lithographirt und für den
…nshändler L. J. Neumann „Staffagen
… zum ungarischen Feldzuge", eine Folge
…n 12 Blättern, ausgeführt hat. Ueber
…n Werth von Bataillenstücken ist es
…ß für Kunstkenner, wenn sie nicht Militär
…, schwer ein Urtheil festzusetzen. Jedoch
… künstlerische Auffassung und virtuose
…chführung läßt sich prüfen und wür-
…n. In dieser Beziehung gilt L. in der
…nstwelt als einer der begabtesten, in
…hl der Motive wie in der Art der
…führung glücklichsten und tüchtigsten
…lachtenmaler der Gegenwart. —
…n Sohn Zigismund (geb. zu Wien),
…chfalls Schlachtenmaler, erhielt unter
…ung seines Vaters auf der Wiener
Akademie der bildenden Künste die künst-
lerische Ausbildung. Seit dem Jahre
1858 begegnet man seinen vielversprechenden Arbeiten in den Monats-Ausstellungen des österreichischen Kunstvereins, und zwar im December g. J.: „Französische Kriegsgefangene" (angekauft vom Kunstverein um 300 fl.); — 1860, im November: „Gefechtsszene im Hochgebirge", — im December: „Marsch bei Nacht"; — 1861, im Jänner: „Bei Rebreca" (400 fl.); — im Mai: „Vorpostengefecht" (angekauft vom Kunstverein um 400 fl.); — 1862, im Jänner mehrere Aquarelle: „Tapferes Benehmen des Führers Fr. Schaller im 3. Kaiserjäger-Bataillon am 3. Juni 1859"; — „Die Tiroler-Jäger am Stilfser Joch 1859"; — „Unterarzt W. Strand in der ersten Schlachtlinie am 24. Juni 1859", — im März die Tuschzeichnung: „Die Schlacht am St. Gotthard 1664", für die Suite: „Gedenkblätter des k. k. Heeres"; — das Aquarell: „Episode aus dem italienischen Feldzuge 1859", Erstürmung eines Hauses am 24. Juni durch Hauptmann von Zangen; — im Mai die Aquarelle: „Gefecht bei Spandalunga am 8. Juli 1859, unter Leitung des General-Majors Grafen Huyn"; — „Kaiserjäger J. Lutz rettet den schwer verwundeten Lieutenant Baron Breitbach von drohender Gefangenschaft, 24. Juni 1859"; — „Führer Cath von Preussen-Husaren, von feindlichen Reitern umgeben, schlägt den ihm angebotenen Pardon aus und schlägt sich durch", die sämmtlichen Aquarelle sind Eigenthum Ihrer Majestät der Kaiserin Karolina Augusta; — im Juni die Tuschzeichnung: „Die Schlacht bei Malplaquet 11. September 1709"; — 1863, im März: „Das letzte Gebet" (450 fl.), dieses mit erschütternder Wahrheit gemalte Bild ist im Holzschnitt nachgebildet (in den Mußestunden 1863, S. 390, und in Waldheim's „Illustrirte

Zeitung" 1853, S. 848); — im December die Tuschzeichnung: „Episode aus der Schlacht bei Leipzig", Angriff der Rostitz-Kürassiere bei Gröbern am 16. October 1813. In der Ausstellung bei St. Anna im Jahre 1859 war seine „Episode aus der Schlacht bei Aspern", Erzherzog Karl ergreift die Fahne des Grenadier-Bataillons Zach und führt es von Neuem gegen den Feind, zu sehen. Sein im Jahre 1864 ausgestelltes Bild: „Scene aus der Schlacht bei Kollin" wurde von der Akademie der bildenden Künste des Preises würdig befunden und vom Allerh. Hofe angekauft. Auch meldeten im Jahre 1864 die Journale von ihm, wie von seinem Vater, daß ihm durch Allerh. Verfügung die Gelegenheit geboten worden, sich auf den Kriegsschauplatz nach Schleswig-Holstein zu begeben, wo er eine Menge lebensvolle Skizzen entwarf, deren künstlerische Ausführung ihm dann von Sr. Majestät aufgetragen wurde. Eines der nach diesen Skizzen vollendeten Gemälde: „Die Erstürmung des Königsberges", hat der Künstler bereits in den letzten Tagen des April 1865 Sr. Majestät dem Kaiser persönlich übergeben. Von dem kais. Staatsministerium wurde ihm die Ausführung eines Bildes: „Kampfscene des Regiments Martini Nr. 30" (vormals Nugent) übertragen, und zwar auf Kosten der vom Reichsrathe votirten Summe für Kunstaufträge. Das Bild ist für das Invalidenhaus in Lemberg bestimmt. Schließlich wurde ihm vom Vereine für historische Kunst in Deutschland der Auftrag zu Theil, den Heldenkampf der österreichischen Truppen bei Oeversee zum Gegenstand eines Schlachtenbildes von größeren Dimensionen zu nehmen, wofür ihm ein Honorar von 3000 Thlrn. zukommt.

Ueber Friedrich L'Allemand. Frankl (Ludwig Aug.), Sonntagsblätter (Wien, 8. gang (1842), S. 364; II. Jahr S. 1178; III. Jahrg. (1844), IV. Jahrg. (1845), S. 383, 502, V. Jahrg. (1846), S. 71, 431, 617. loge der Kunstausstellung in der der bildenden Künste in Wien, 18 Nr. 39; 1840, Nr. 193; 1845, Nr. 3 Nr. 31 u. 36. — Kataloge der Ausstellungen des österreichischen Kun 1851, December Nr. 112; 1852, Nr. 26; 1853, März Nr. 36; Octob 1854, Jänner Nr. 13; 1855, Jänne October Nr. 12; December Nr. 29; bruar Nr. 23; 1861, Februar Nr. März Nr. 1. — Kataloge der P mälde-Ausstellungen „1855, Nr. Nr. 113 u. 150. — Kölnische 1862, Nr. 157, im Feuilleton. — Be Zeitung 1864, Morgenblatt Nr. 73 Neue freie Presse (Wiener Bla Nr. 198. — Deutsche Nordsee- 1864, Nr. 4666. — Wiener Zeitu Nr. 243, S. 4139. — Wiener Ab (Abendblatt der Wiener Zeitung) 18 — Vaterland (Wiener polit. Bl Nr. 41, in der Beilage. — Ueber L'Allemand. Kataloge der Mona lungen des österreichischen Kunstver December Nr. 39; 1860, October Nr vember Nr. 21; December Nr. 4; ner Nr. 44; Mai Nr. 57; Octobe 1862, Jänner Nr. 70, 71, 73; Mär 81; Mai Nr. 56, 60; 1863, Mär December Nr. 80. — Wiener 1859, Nr. 122, S. 2386. — Wa Illustrirte Zeitung 1863, S. 848.

Lamatsch von **Warnemünde** der Vater (k. k. Hauptmann, Rötz in Niederösterreich im Jah gest. 9. Februar 1834). Trat 1794 in das Infanterie-Regimen Freiherr von Minutillo als Priv ein, wurde in dritthalb Jahren und rückte innerhalb 16 Jah Hauptmann im Regimente vor. die Feldzüge der Jahre 1796 1800, 1801, 1809, 1813 und 1 gemacht, wurde in den Treffen b gio in Piemont (9. Juni 18 bei Bozuolo am Mincio (25.

verwundet und hat sich im
livoli im Jahre 1796, sowie
chten bei St. Guistina im
im genuesischen Küstenlande
Bravour, insbesondere in den
ausgezeichnet, indem er am
April einen in aller Eile errich-
u durch volle vier Stunden
weit überlegenen Feind stand-
digte und mehrere Versuche
en Verhau mit Sturm zu neh-
oll vereitelte, dabei aber dem
ch seine kaltblütige Vertheidi-
n Verlust beibrachte. Ueber-
L., der eine wissenschaftliche
genossen, im Frieden viele
urch als Lehrer in militärischen
igen verwendet. Später trat
jors-Charakter in den Ruhe-
Anerkennung seiner Verdienste
n Jahre 1824 mit dem Prä-
Warnemünde in den erb-
Adelstand erhoben. — Sein
chfalls Paul (geb. zu Joseph-
hmen 13. März 1805), hatte
im Jahre 1826 die juridisch-
Studien vollendet, wurde
rsuchungscommissär des k. k.
lesischen Criminalgerichtes in
und im Jahre 1813 Secretär
trates und Criminalgerichtes
chen Stadt Hradisch. Schon seit
1825 veröffentlichte er kleinere
Arbeiten, und zwar zuerst im
Wochenblatte, später wurde er
r der in der vormärzlichen
rer gediegenen Haltung wegen
von Schickh, später von Witt-
digirten „Wiener Zeitschrift".
Jahre 1831 erschienen aber
r kleineren Arbeiten in den
tg'schen „Feierstunden" und
nselben beigegebenen „Blättern
ng". Selbstständig gab er
heraus: „Erzählungen, Sagen und Gedichte", 2 Bde. (Brünn 1840, gr. 8°.).

Adelstands-Diplom vom 3. Mai 1825 — Tapferkeits-Zeugniß des Feldzeugmeisters Grafen Saint-Julien dd. Theresienstadt 23. December 1824. — Ebersberg (J. S.), Feierstunden für Freunde der Kunst, Wissenschaft und Literatur (Wien, Sollinger, gr. 8°.) Jahrgang 1835, Bd. I, S. 157. — **Wappen.** Längs roth und gold getheilter Schild mit silbernem Schildeshaupt. Im rechten rothen Felde ein vierzinniger silberner Festungsthurm mit geschlossenem Thore. Links im goldenen Felde ein blauer Querbalken. Auf dem Schilde ruht ein rechtsgekehrter goldgekrönter Turnierhelm, aus dessen Krone vier wallende Straußenfedern, eine silberne, rothe, goldene und blaue, sich erheben. Die Helmdecken sind rechts roth mit Silber, links blau mit Gold belegt.

Noch sind einige Personen dieses Namens bemerkenswerth, und zwar: 1. Der Senior des Dominikaner-Convents zu Rötz, **Ignaz** Lamatsch, der im Jahre 1834 mit der Herausgabe seiner „Beiträge zur Geschichte des Dominikaner- oder Prediger-Ordens in allen Ordensprovinzen" (Znaim, bei Hoffmann, 8°.) begann. Diese anonym herausgegebenen „Beiträge" wurden schon mit dem 3. Hefte geschlossen. Sie enthalten interessante Daten zur Geschichte dieses Ordens, als: Mittheilungen über die Rosenkranz-Andacht und die von den Päpsten ertheilten Rosenkranz-Ablässe. Auszüge aus dem Bullarium des Ordens. Verzeichnisse der Prediger-Ordensklöster; geschichtliche Skizzen des Hauptconvents zu Wien, der Convente zu Gratz, Rötz, Znaim und Friesach in Kärnthen. Auszüge aus den General-Capiteln des Ordens zu Rom 1629, zu Genua 1642, zu Rom 1644, 1656, 1670, 1677, 1686, 1694, 1721, zu Bologna 1706; eine Uebersicht der Gelehrten und sonst merkwürdigen Ordensmitglieder im 13. und 14. Jahrhunderte und eine Darstellung der Verdienste des Ordens um Malerei, Sculptur und Baukunst. [Katholische Literatur-Zeitung (Wien, 8°.) 1834, S. 139.] — 2. Der Apotheker und Chemiker Dr. **Johann** Lamatsch in Wien, dessen Chemikalien auf der Weltausstellung in Paris im Jahre 1855 und auf jener in London im Jahre 1862 Aufmerksamkeit erregten. L. hat sich die Aufgabe gestellt, seine Präparate mit vollkommenster chemischer Reinheit herzustellen und

erzeugt dabei in erster Linie jene, welche in der Pharmacopoea austriaca vorkommen. Außerdem sind besonders hervorzuheben jene Alkaloide, welche ihres geringen Verbrauches wegen noch nicht im Großen fabriksmäßig erzeugt werden können; sämmtliche Gattungen concentrirter Säuren; alle Sorten von Früchtenäthern; die Pastillen zur Einhüllung jener Medicamente, welche von Kindern, ihres widrigen Geschmackes wegen, nicht genommen werden, und seine Reise-Necessaire mit den erforderlichen Apotheker-Utensilien, für Aerzte auf dem Lande, wo es an Apotheken fehlt. Auch des humanistischen Wirkens dieses Chemikers ist wiederholt in den Journalen gedacht worden. So vertheilt er Armen unentgeltlich die Medicamente und seit dem Jahre 1848 liefert er an das St. Josephs-Kinderspital unentgeltlich die Arzeneien, und belief sich innerhalb sieben Jahren (bis 1855) die auf solche Weise verausgabte Summe auf nahezu vierthalbtausend Gulden. [Humorist. Herausgegeben von M. G. Saphir (Wien, kl. Fol.) 1835, Nr. 185; „Die Chemie in der Industrie. Ausstellungs-Tableau des Herrn Dr. Lamatsch aus Wien". — Presse (Wiener polit. Blatt) 1855, Nr. vom 5. Juni: „Die österreichische Industrie auf der Pariser Weltausstellung". — Wiener Courier 1855, Nr. 59. — Arenstein (Joseph Dr.), Oesterreich auf der internationalen Ausstellung 1862 (Wien, Staatsdruckerei, gr. 8°.) S. 20, Nr. 119.] — 3. **Adalbert** Lamatsch Edler von Waffenstein (k. k. Artillerie-Hauptmann, geb. zu Mazalow in Böhmen im Jahre 1771). Diente seit 1786 von der Pike auf, wie man zu sagen pflegt, im 1. Feldartillerie-Regimente, machte in demselben stufenweise die unteren Chargen durch, kam im Jahre 1800 in's Bombadier-Corps und am 1. März 1809 als Unterlieutenant in's dritte Feldartillerie-Regiment, in welchem er im Jänner 1820 bis zum Capitän vorgerückt war und am 18. Juli 1823 als wirklicher Hauptmann in das 1. Feldartillerie-Regiment, in welchem er zu dienen begonnen, rückversetzt wurde. L. hatte als Kanonier auch die Türkenkriege mitgemacht und den Belagerungen der Festungen Dubitza (1788), Berbir und Belgrad (1789), letzteren beiden unter Loudon beigewohnt. In diesen und in den folgenden französischen Feldzügen bis 1809 hat er in fünfzehn Treffen und Gefechten gekämpft, war viermal kriegsgefangen worden und hat zweimal sich selbst ranzionirt; end in den Schlachten bei Aspern und Insbesondere in letzterer Schlac 6. Juli 1809) hat sich L., damal Lieutenant, durch seine Bravour von 13 Stabs- und Oberofficieren tes Tapferkeits-Zeugniß dieselbe darstellt, rühmlichst hervorgethan. kennung seiner Verdienste wurde 1823 in den erbländischen Adel dem Ehrenworte Edler und dem von Waffenstein erhoben. [Ad Diplom vom 10. März 1825. — keits-Zeugniß, ausgestellt von 1 Oberstlieutenant, 2 Majoren un officieren dd. Waitzen 10. Decem — **Wappen**. Roth und Blau ge Schild. Im oberen rothen Felde Felsen, natürlicher Farbe, ein auf der rechtsgekehrter goldener Löwe m Rachen, roth ausgeschlagener Zu wärts aufgeschlagenem Schweife, i ten Pranke eine Bombe erhoben Der Löwe ist zu beiden Seiten vo Sternen begleitet. Im unteren bl ruht auf vier silbernen Stufen ei Spitzenkrone; um die oberste Stu sich ein grüner Eichenkranz, durc Degen (ohne Scheide) mit golde gesteckt ist. Auf dem Schilde ruht gekehrter goldgekrönter Turnierhelm Krone erheben sich drei wallende federn, und zwar eine goldene zwi rechten rothen und linken blauen. decken sind zur rechten Seite linken blau und zu beiden Seiten belegt.]

Lambacher, Philipp (Ge forscher, geb. um das Jahr 17 zu Wien 10. November 1774 als Concipist bei dem Wiener St Da er ein gründliches Wissen u Gelehrsamkeit besaß, wurde ih mit Beibehaltung der Concip am 29. April 1733 vom Stadt Charakter eines Stiftsbibliothe liehen. Als solcher besitzt er seiner Leitung anvertraute Anst Verdienste. L. gehört zu der nen Gruppe heimischer Forsche der um Oesterreichs Archivwesen

e Hof- und Hausarchivar Thau-
on Rosenthal unermüdet unter-
at. L. hat folgende Schriften durch
Druck veröffentlicht: „*Dissertatio
aris de aetate iuris illius antiqui
nici, quod vulgo vocatur speculum
cum, deque significatu vocabuli
perlente*“, *quod in eo usurpatur,
m utrumque hactenus minus co-
m ex Codice praestantissimo Har-
iano nunc eruitur*“ (Vindob. 1740,
neue Ausg. 1757, 4°.); — „*Biblio-
antiqua Vindobonensis civica s.
logus librorum antiquorum cum
scriptorum tum ab inventa typo-
hia ad a. usque 1560 typis excu-
m, qui in Bibl. Vind. civica asser-
tur cum annotationibus historico lite-
ia criticis. Pars Ia libros theologicos
plectens*“ (Vindob. 1750, 4°.); —
*monstratio juris s. tituli quo Imp.
dolphus Habsburgicus usus est, cum
ones Austriacas imperio vindicaret,
que filiis suis Alberto et Rudolpho
feudum concederet*“ (ebd. 1754,
); — „Zwey in den Gel. Zeitungen von
ig und Göttingen vorgekommene Nachrich-
und Urtheile über die Schrift: Demonstratio
sic. beantwortet“ (Wien 1755, 8°.); —
*Dissertatio historico-juridica de Imp.
berti I. expeditione in Hollandiam
cepta a. 1300 ad tuenda iura impe-
adversus Joannem de Avennis
mitem Hannoniae*“ (Ratisbonae 1758,
); — „Oesterreichisches Interregnum oder
ntsgeschichte von dem Todesfalle Friedrich's
Streitbaren aus dem babenbergischen Ge-
chte bis auf die neuen Herzoge aus dem
ne Habsburg“ (Wien 1773, 4°.); —
eschreibung und Erklärung deren am 2. No-
ber 1759 in Wien auf dem alten Fleisch-
kte ausgegrabenen zwei alten römischen Särge“
ien 1765). Lambacher's literarische
ätigkeit ist weniger umfangreich als
durch das Ergebniß seiner Forschungen über das Alter des Schwabenspiegels, den Zug Albert's I. nach Holland, die Zustände der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts während des österreichischen Interregnums und über den Beweis des Rechtstitels, kraft dessen Oesterreich von Rudolph seinen Söhnen Albrecht und Rudolph zugewendet wurde, insbesondere aber dadurch, daß sie Gegenstand lebhafter gelehrter Erörterungen waren, für die Geschichte Oesterreichs wichtig.

(Hormayr's) Archiv für Geographie, Historie, Staats- und Kriegskunst (Wien, 4°.) I. Jahrgang (1810), S. 419; im Aufsatze: „Ueber das geheime Haus-, Hof- und Staats-Archiv in Wien“. — Katalog der Bibliothek der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien [nach dem Stande vom 31. December 1864] (Wien 1865, 8°.) Vorrede S. VIII u. IX. — *Vogel (J. N. v.)*, Specimen Bibliothecae Germaniae Austriacae (Vienna 1779, 8°.) p. 354 et 370. — Büsching's Wöchentliche Nachrichten 1775, S. 30. — Lemgoische auserlesene Bibliothek, Bd. VII, S. 675. — Meusel (Joh. Georg), Lexikon der vom Jahre 1750 bis 1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller (Leipzig 1806, Gerh. Fleischer, 8°.) Bd. VIII, S. 13.

Lambek, Gregor (Abt des Prämonstratenser-Stiftes Bruck an der Thaya, heut Klosterbruck in Mähren, gest. ebenda im Jahre 1781). Einer der ausgezeichnetesten, verdienstvollsten Aebte des aufgehobenen Stiftes Bruck, zu welcher Würde derselbe im Jahre 1764 gewählt wurde. Ein großer Förderer der Kunst, wurde die Abtei unter seiner Regierung mit schönen Fresken des Malers Maulpertsch geschmückt, welche freilich in der späteren Zeit, und zwar als es nach Aufhebung des Stiftes zuerst als Kaserne, dann als Tabakfabrik benützt wurde — zur Zeit ist die Ingenieur-Akademie dort — bedeutend verloren haben. Auch wurde durch ihn die

Stiftsbibliothek, welche später theils nach Strahow in Prag, theils in die Wiener Hofbibliothek kam, mit seltenen, kostbaren und zahlreichen Werken bereichert. Sein humanistisches Wirken, durch welches er sich — wie sein Biograph meldet — „eine Bürgerkrone verdient hat", bewährte er in der Zeit, als nach dem siebenjährigen Kriege mehrere Mißjahre eine große Hungersnoth in Böhmen herbeigeführt und Tausende von Menschen wie eine wandelnde Seuche, in den Ebenen von Bruck Nahrung suchend, vorüberzogen. Da war es Abt Gregor, der an der Spitze seiner Brüder hinaustrat unter die Unglücklichen und täglich gar oft bei Neunhundert speiste. Die Kaiserin Maria Theresia erhob den edlen Prälaten zu ihrem geheimen Rathe und zum Visitator der Prämonstratenser-Klöster in ihren Erblanden. Von ihm wurden sechs Patronatskirchen und vier Pfarrhöfe neu erbaut, kostbare Paramente beigeschafft, die St. Nikolauskirche in Znaim, die ihm die ganze innere Einrichtung verdankt, in würdiger Weise restaurirt. Wahre Religiösität und Strenge gegen sich selbst, Liberalität und zarte Schonung für Andere, heiliger Eifer für die höhere Vervollkommnung der Seinigen und ein geläuterter Geschmack in Kunst und Wissenschaft, bilden das Gepräge des Mannes, unter dem, wie sein Biograph meldet, „Bruck im Zenith seines Glückes sich befand". Mit seinem Leben schwand es dahin, die Kaiserin ruhte seit einem Jahre im Leichentuche und Bruck stand im Verzeichnisse der aufzuhebenden Klöster.

(Hormayr's) Archiv für Geographie, Historie, Staats- und Kriegskunst (Wien, 4°.) XIII. Jahrgang (1822), S. 795, im Aufsatze: „Die Prämonstratenser-Abtei Bruck an der Thaya", von Joseph Zallinger. — Noch Einer dieses Namens, **Peter** Lambeck, bekannter mit dem lateinischen Aus becius, muß hier erwähnt werd **Lambecius** (geb. zu Hamburg 1626, gest. zu Wien im April Hamburg gebürtig, wo sein Vater der dortigen Jacobsschule war. Alter von 18 Jahren nach Am seinem Oheim Lucas Holstein, Präfecten der vaticanischen Biblioth Daselbst begann er das Studium ging dann nach Leyden, 1646 von dort 1647 zu seinem Oheim wo er bis 1649 den Studien dann nach Frankreich zurückkehrt Toulouse die Rechte zu beendigen Vaterstadt zurückgekehrt, wurde er fessor der Geschichte, 1660 Rector Gymnasiums. Mancherlei Verfol wegen ihn, 1662 dem Rathe Christine von Schweden zu eine Reise nach Italien anzutre in Wien ankam, durfte er dem pold I. in einer Audienz, am 16. einige seiner Werke überreichen, w einer Medaille mit dem Bildniß an einer goldenen Gnadenkette a wurde. Er setzte nun seine Reise fo die größeren Städte Italiens, Bücherschätze kennen und kehrte zurück, wo er sich die Freundsch ters, damaligem Hofbibliothekars, über dessen Verwendung zum ka graphen und Vicebibliothekar, u Gönner Mauchter seine Stelle am 26. Mai 1663 zum Präfecte bibliothek ernannt wurde. Seine auf diesem Posten bildet eine perioden der damals im schönsten begriffenen Anstalt. Mosel's „G Hofbibliothek" gibt darüber au Aufschlüsse; hier sei nur der zwei bungen, welche L. bewerkstelligt Nämlich der kostbaren Handsch Bücherschätze des Schlosses Ambr L. nach des Erzherzogs Sigismu Tode auf des Kaisers Befehl aus gen Sammlung aussuchte, und sei aus Hamburg nach Wien gebrac thek, welche so reich an kostba und Manuscripten war, daß L Summe von 23,000 fl. erhielt. L ausgezeichnetesten Literatoren sein mehrere noch heute mustergiltige ausgegeben, als: „Prodromus nom criticarum in Gelli noct

46); — „Origines Hamburgenses“
rg 1652); — „Commentarii de Au-
na Bibliotheca Caeserea Vindobo-
8 Bde. (Wien 1665—1679; neue von
besorgte Ausgabe ebd. 1766—1782).
es Hauptwerk des Lambecius sich
ten von Nessel, Koller, Denis,
er, Krafft und Deutsch anschlie-
„Diarium itineris Cellensis Leo-
“ (Wien 1666); — „Historiae litte-
prodromus, cur. J. A. Fabricii“
und Frankfurt 1710). L. erfreute
besonderen Huld des Kaisers Leo-
., der, wie bekannt, selbst ein tüchtiger
s war und Künste und Wissenschaften
upt liebte und förderte. Die Wiener
liothek bewahrt noch 79 vertraute
des Kaisers an Lambecius, welche
s geben für das kaiserliche Wohlwollen,
opold seinem Bibliothekar zuwen-
In neuester Zeit erst ist des Lam-
s Leben und literarisches Wirken wie-
egenstand einer ausführlicheren Arbeit
r. F. L. Hoffmann geworden, auf
in den folgenden Quellen gewiesen
[Wilkens (Nikol.), Leben des gelehr-
eter Lambecii. S. C. M. consiliarii,
iographi et bibliothecarii (Hamburg
8°., mit Porträt). — *Vangerow*
elm Gottl.), Commentatio historica
de P. Lambecii in Bibliothecae
ream Vindobonensem meritis (Halae
4°.). — Hoffmann (Friedr. Laurenz
Peter Lambeck als bibliographisch-
historischer Schriftsteller und Bibliothekar
t 1864, Lex. 8°.). — Catalogus
um, quos P. Lambecius composuit
lucem edidit ab anno aetatis XIX
ad annum LXIV (Vindob. 1673, 4°.).
osel (Ignaz Fr. Edler von), Geschichte
k. Hofbibliothek zu Wien (Wien 1835,
Beck, 8°.) S. 68—90. — Porträte.
öcklein sc. (8°.); — 2) J. J. Haid sc.
Schwarzk.); — 3) (Fritzsch sc.) Fol.]

mbeckhoffen, Gottfried (gelehrter
t, geb. zu Wien 1702, gest. in
um das J. 1783). Trat, 18 Jahre
den Orden der Gesellschaft Jesu, in
m er seine theologischen Studien
te. Im Jahre 1735 ging er als
när nach Ost-Indien, wo er neun
von dort nach Cochinchina, wo
er zwölf Jahre zubrachte. Im Jahre 1756 — nachdem er schon 1752 zum Bischof von Nanking ernannt worden — begab er sich nach China, wo er, durch drei Jahrzehende allen Gefahren und Verfolgungen trotzend, für die Verbreitung der christkatholischen Lehre thätig war. In Stöcklein's „Briefe und Reisebeschreibungen, welche von den Missionärs der Gesellschaft Jesu aus beiden Indien u. s. w. angelangt sind“, sind seine Briefe aus den Jahren 1737, 1738, 1739, 1740, 1741, 1743, 1746, 1747 und 1750, und in Murr's „Journal zur Kunstgeschichte und zur Geschichte der Literatur“ im Jahrgange 1780, ein vom 25. Juli 1780 aus Nanking datirter Brief, in welchem auch Nachrichten über sein Leben enthalten sind, abgedruckt. Selbstständig ist von ihm 1740 bei Kurzböck in Wien die Beschreibung seiner Reise von Wien nach Ulyssipon und von dort nach Goa, mit vielen astronomischen und geometrischen Beobachtungen und mit zwei Karten, im Drucke erschienen. Aus einem im 13. Bande von Murr's Journal mitgetheilten Briefe erhellet, daß er im Jahre 1782 — damals bereits 80 Jahre alt — noch gelebt habe.

Poggendorff (J. C.), Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig 1859, Joh. Ambr. Barth, 8°.) Sp. 1355. — *Stoeger (Joh. Nep.)*, Scriptores Provinciae Austriacae Societatis Jesu (Viennae 1855, Lex. 8°.) p. 202.

Lamberg, Anton Franz de Paula Graf (Staatsmann, geb. zu Wien 2. August 1740, gest. ebenda 26. Juli 1823). Von der Sprinzenstein'schen Linie; ein Sohn des Grafen Franz de Paula Anton aus dessen zweiter Ehe mit Maria Josepha Gräfin Eßterházy. Der Graf zählt zu den Zierden seiner

Familie und seiner Zeit. Nachdem er eine sorgfältige Erziehung genossen, widmete er sich der Diplomatie, war mehrere Jahre hindurch k. k. Gesandter an den Höfen von Turin und Neapel und vornehmlich an letzterem Orte legte er den Grund zu jener kostbaren Vasen- und Gemäldesammlung, welche später zu den bedeutenderen Sehenswürdigkeiten Wiens gehörten. Während seines sechsjährigen Aufenthaltes am neapolitanischen Hofe sammelte er an fünfhundert Stück antike Vasen, welche sämmtlich im Jahre 1815 um 12.000 fl. für das kais. Antikencabinet angekauft wurden. Alexander Graf Laborde [Bd. XIII, S. 451] hat diese herrliche Sammlung in seinem Prachtwerke: „Collection de vases grecs de M. le comte de Lamberg“ (Paris 1824—1828, gr. Fol.), in zwei Bänden abgebildet und beschrieben. In seinem zwei Jahre vor seinem Tode niedergeschriebenen Testamente hat er seine ganze aus 740 Bildern bestehende Gemäldesammlung der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien vermacht, deren Präses er mehrere Jahre gewesen. Diese erst im Jahre 1835 im Akademiegebäude aufgestellte und zur Besichtigung geöffnete Gemäldesammlung enthält Werke von Claude Lorrain, Francia, Fyt, Kuyp, Loutherburg, Ostade, Guido Reni, Ruysdael, Rembrand, Terburg, Velasquez, Wouwermanns u. A. Sichert ihm schon dieser edle Sammeleifer und letztere zur Förderung von Kunstzwecken so wichtige Schenkung ein bleibendes Andenken, so wird beides noch durch seinen, den Aristokraten der früheren Periode eigenen Sinn für Humanität aufgewogen. Vielen vermögenslosen Kunstjüngern ließ er zur Vollendung ihrer Studien in Rom namhafte Unterstützungen zukommen oder setzte sie sonst durch Bestellungen in d… Stand, sich die Mittel zu ihrer … bildung zu verschaffen. Im obenwähnt… Testamente erhielt auch die Gesellsch… adeliger Damen ein reiches Legat, welch… noch zur Stunde von dem übrigen Ve… mögen dieser nur humanistische Zwe… verfolgenden Gesellschaft abgesond… verwaltet wird. Treffend bemerkt ein… seiner Nekrologisten über den Grafen: „Wie viel höher steht dieser einfach… österreichische Cavalier als jene eitle … Kunstmäcenaten und Sammler jens… des Aermelcanals, die italienische Kun… werke nur deßhalb nach Albion bring… um sie selbstsüchtig allein zu genießen u… — ein verlorenes Gut für die Mit- u… Nachwelt — in ihren Mamorpaläst… vergraben“. Der Graf, der, seit er … diplomatische Laufbahn aufgegeben, … nen bleibenden Wohnsitz in Wien genom… men, war unvermält geblieben und … im hohen Alter von 83 Jahren gestorb…

Oesterreichische Zeitung (Wiener … Blatt) 1836, Nr 397, im Feuilleton: „… Grafen Lamberge“ [nach dieser gest. 26. … 1823]. — Oesterreichische Nation… Encyklopädie von Gräffer und … kann (Wien 1835, 8°.) Bd. III, S. … [nach dieser gest. 26. Juli 1822]. — Bo… (Franz Heinrich), Wiens lebende Schriftst… Künstler und Dilettanten im Kunstfache (… 1821, Ph. Bauer, 8°.) S. 320.

I. Zur Genealogie des Grafen- und Fürstenh… Lamberg. Das Geschlecht der Lamber… die ehedem in Krain das waren, was … Rosenberg in Böhmen und die Zier… in Mähren, eine der ältesten und nicht … erlauchten, sondern auch erleuchtetsten Fa… lien des Kaiserstaates, läßt sich in unun… brochener Aufeinanderfolge urkundlich bis … den Anfang des 14. Jahrhunderts, und … auf **Wilhelm** (I.), der um 1330 lebte, zur… führen. Ein Sproß des Hauses, der Fre… **Jacob** [s. S. 29; II. Denkwürdige Spr… des Geschlechtes der Lamberge, Nr. 15] … selbst eine Geschichte und Stammreihe … Familie bearbeitet und meldet, daß sie … den Namen derer von Rittersberg ge…

ner dieſes Geſchlechtes, der
hm geweſen, von dem Volke
er Lahme erhalten habe,
en und deſſen Nachkommen
geheißen und zuletzt dieſen
nen und beibehalten. Indem
es Namens, für den Rich-
uellen weiter unten [S. 26]
Verſion gibt, der oder jener
iſt es, daß er der Familie
d Ruhm gewährt hätte, den
inge durch große Thaten des
des Staates und der Kirche,
nung, durch Achtung, Liebe
r Künſte und Wiſſenſchaften,
muthige Waffenthaten zum
erlandes und ihres Kriegs-
gen haben. Indem von jenen
e vor Wilhelm I. und II.
Vollrad (I.), der ſchon unter
im Jahre 1137 den Kreuzzug
gemacht; von **Vollrad** (II.),
Leopold VI. in's heilige
d dort 1214 ſein Grab ge-
Vollrad (III.), der in der
eitha im Jahre 1246 für das
n, hier nur im Allgemeinen
an ſei, möge die Darſtellung
(II.), dem Sohne Wil-
innen, da von dieſem die
uſeinanderfolge der Geſchlech-
artige Ausbreitung in meh-
enlinien und Zweigen doch zu
chzuweiſen möglich iſt, ob-
ch manche Zweifel zu löſen,
zufüllen, manche Ungewiß-
bleibt. Wilhelm's (II.)
Balthaſar und **Georg** bil-
n: Jacob die ſchon I. er-
ühel; II. Georg mit ſeinen
ch und **Georg** die Krai-
, und zwar Heinrich die
e zu **Sauenſtein und Reutten-**
org die auch nur noch weib-
nde zu **Stein und Gutenberg**;
ſar mit ſeinen Söhnen
ndreas zwei Linien, und
g die noch blühende Orten-
, und IV. Andreas die
inie zu **Schneeberg**. Die von
ie III. Orteneck'ſche Haupt-
rere Nebenlinien und Zweige,
die Nebenlinie zu **Lichten-**
ch bereits erloſchen, und in
zu **Ottenſtein und Stockern**;

aus dieſer letzteren bildeten ſich eine 1) ältere zu **Greifenfels**, die noch zur Stunde blüht; 2) eine mittlere, die ſich in zwei Zweige theilt, in a) den fürſtlichen, der wieder in einen α) ſchon erloſchenen älteren und β) noch blühenden jüngeren Nebenzweig ſich ſondert, und b) in den bayeriſchen zu Amerang; und 3) eine jüngere, die wieder in zwei Nebenzweige ſich theilt, in a) jenen zu Sprinzenſtein und b) jenen zu Stockern (heute auch Orteneck und Ottenſtein). Auf den angeſchloſſenen fünf Stammtafeln ſind alle Haupt- und Nebenlinien klar erſichtlich und wird, um Wiederholungen zu vermeiden, darauf hingewieſen. — Die äußere Macht des Hauſes, durch Glücksgüter und Würden repräſentirt, iſt allmälig gewachſen. Ebenſo hervorragende Thaten auf dem Felde der Ehre und auf jenem der Staatskunſt, ſei dieſe letztere auf die inneren Verhältniſſe der einzelnen Kronländer oder auf die äußeren Verwicklungen gerichtet geweſen, als die beſondere Huld und Hinneigung des Regentenhauſes zu dem Geſchlechte, das ſich in Treue und Opferwilligkeit erprobt, ſind die Urſachen dieſer Auszeichnungen. Es iſt auch eine gar ſtattliche Reihe der Vorfahren dieſes Hauſes, die in der Geſchichte des Staates und ſeiner Cultur eine glänzende Rolle ſpielen; unter den Männern der Kirche begegnen wir dem Seckauer Biſchofe **Chriſtoph** von Lamberg, dem Biſchofe von Gurk **Johann** Freiherrn von L., den zwei Cardinälen und Fürſtbiſchöfen von Paſſau, **Joſeph Dominik** und **Johann Philipp** Grafen von L., dem Prager Erzbiſchofe **Karl**, dem erſten Biſchofe des neu errichteten Laibacher Bisthums **Sigismund** Freiherrn von L., dem Freunde und Stubengenoſſen des Papſtes Pius II. Unter den Staatsmännern glänzen neben dem berühmten **Chriſtoph** von L. **Dietmund** von L. und **Georg Sigismund** Freiherr von L., und neben den ſchon unter den kirchlichen Würdenträgern bereits erwähnten Cardinälen Joſeph Dominik und Johann Philipp auch noch die Grafen **Johann Maximilian** und **Leopold Joſeph**. Nicht minder ſind die Kriegshelden vertreten, und da iſt **Dietmund** von L., **Georg** (II.) von L., **Johann Albert** Freiherr von L., **Melchior** Freiherr von L., die drei **Vollrade**, alle drei zu den älteſten Ahnherren des Hauſes zählend; und nicht ein Lamberg allein hat den Heldentod für das Vaterland gefunden, wie **Johann Wilhelm** im Jahre 1598, **Johann**

Mathias im Jahre 1684, **Karl Adam** im Jahre 1689 und **Franz Philipp**, dieſer edle Blutzeuge des achtundvierziger Jahres. Auch die Künſte und die Liebe zu den Wiſſenſchaften waren im Hauſe der Lamberg heilig, man denke nur an den Grafen **Maximilian Joſeph**, von ſeinen Zeitgenoſſen als Democritus dulcior bezeichnet; an ſeinen Bruder den Grafen **Leopold**, den Freund des Prinzen Heinrich von Preußen und Mitarbeiter des Cardinals Polignac am Anti-Lucrece; den Kunſtkenner und Kunſtſammler **Anton Franz de Paula** Graf L. u. m. A. — Wenn wir einen Blick werfen auf den allmäligen Anwachs von Ehren und Würden, ſo gelangte der **Freiherrnſtand** im J. 1524 in die Familie, worauf denſelben die Vettern und Brüder Ambros, Chriſtoph mit Diplom vom 17. Februar 1544, und früher noch Joſeph und Melchior erhielten; für die Linie zu Rottenbühel erlangte ihn Wilhelm L. mit Diplom vom 18. Februar 1597; die Erhebung in den **Grafenſtand** fand bei den verſchiedenen Linien zu verſchiedenen Zeiten Statt. So erlangten denſelben die erſten die Brüder Johann Maximilian und Johann Wilhelm mit Diplom vom 5. September 1641; Johann Herwart Freiherr von L. zu Sauenſtein und Reuttenburg wurde mit Diplom vom 19. Juni 1647 gegraft; die größte Ausdehnung erlangte das Diplom vom 10. November 1667, durch welches die Brüder Georg Gottfried und Johann Weikard L. zu Rottenbühel; Freiherr Johann Georg zu Stein und Gutenberg; die Brüder Johann Raimund und Johann Ludwig zu Orteneck und Ottenſtein; die Witwe des Freiherrn Johann Franz und ihre Söhne Leopold Joſeph, Karl Adam und Franz Sigismund, und ihre Oheime Johann Albrecht, Johann Georg und J. Sigismund Albrecht den Grafenſtand erhielten, der in dieſer Familie zum letzten Male mit Diplom vom 6. Juni 1671 dem (Georg) Seyfried Freiherr L. zu Orteneck und Ottenſtein verliehen wurde. Den **Fürſtenſtand**, und zwar in der Weiſe: daß immer der Aelteſte der fürſtlichen Linie den Fürſtentitel trägt, erlangte mit Diplom vom 1. November 1707 der Liebling des Kaiſers Joſeph I., Graf Leopold Mathias, von dem er, als er unerwartet und vor ſeinem Vater ſtarb, auf dieſen, den Grafen Franz Joſeph, mit Diplom vom 22. Mai 1711 übertragen wurde. Die Würde eines **Landgrafen** und reichsunmittelbaren Fürſten von Leuchte nur wenige Jahre bei der Familie, grafſchaft wurde von Kaiſer Joſ von Churbayern confiscirtes Reic den Fürſten Leopold Mathia ſchenkt, kam aber ſchon unter Franz Anton nach dem Raſtät 1714 an Churbayern zurück. Scho 1524 wurde das Geſchlecht der n. ö. Landſchaft dem Herrenſtande das **Incolat** für Böhmen wurd 1607 dem Freiherrn Georg Si und verſchiedenen anderen Mitgli Familie in den Jahren 1663, 1688 mit 30. November 1763 dem Gra Adam für Böhmen und die in ten Länder verliehen und da Indigenat erhielt im Jahre 179 Philipp Joſeph, der Vater lichen Grafen Franz Philipp verſchiedenen Landeswürden bek die Lamberg erblich beſitzen, Freiherr Jacob im Jahre 1566 ſein Geſchlecht das **Erbland-Ka** in Krain und der windiſchen Jahre 1675 Graf Johann M für ſich und ſeine männliche Des nach Abgang des Geſchlechtes de von Eggenberg ledig geworden **Kämmereramt** in Oberöſterrei und nachmalige Fürſt Leopold im Jahre 1708 das **Oberſterb** meiſteramt in Oeſterreich ob auch beſitzt die Familie noch da **land-Marſchallamt** im Herzogth burg. Als in Folge des Di 20. October 1860 und Patentes bruar 1861 der öſterreichiſche Re Leben trat, wurde mit Allerh. H vom 18. April 1861 dem gegenw des Hauſes, dem Fürſten Guſtav Ernſt dem Erſten als Geſchlecht erbliche **Reichsrathswürde** als Mi Herrenhauſes verliehen. Di gerung der Familie mit den er des Reichsadels, des böhmiſche und inneröſterreichiſchen Adels, genealogiſchen Tafeln leicht zu e

Quellen zur Genealogie und G Hauſes Lamberg. a) Handſchrift herrenſtands-Diplom vom 1544. Ausdehnung des Freiherr die Brüder Ambros und Chri Domherren zu Salzburg. — ſtand für Wilhelm Lamber

vom 18. Februar 1597 [betrifft allem
nach den im folgenden Jahre wider
n bei Kanischa gebliebenen Johann
n L. (s. d. S. 32: II. Hervorragende
des Hauses Lamberg, Nr. 25)]. —
rg der Brüder Johann Mari-
und Johann Wilhelm mit
ster 1641 in den Grafenstand,
dem mit 15. März 1653 Verleihung
Hoch- und Wohlgeboren an Erste-
Grafenstands-Diplom vom
1647 für Johann Herwarth
n Lamberg zu Sauenstein und
rg. — Grafenstands-Diplom
November 1667 für die Brüder
ottfried und Johann Weik-
herrn von Lamberg zu Rotten-
: Johann Georg Freiherr L. zu
Gutenberg; die Brüder Johann
d und Johann Ludwig Freih.
Ortneck und Ottenstein; für die
s Johann Franz Freih. von L.
Söhne Leopold Joseph, Karl
d Franz Sigismund und für
r Johann Albrecht, Johann
und Sigmund Albrecht. —
tands-Diplom vom 6. Juni
Georg) Seyfried Lamberg Frei-
rteneck und Ottenstein. — Verlei-
Fürstenstandes, landgräflichen
d Belehnung mit der Grafschaft
rg nebst Verleihung des Titels
en vom 10. und 11. Juli 1709 an
Mathias Grafen Lamberg. —
rgung des Reichsfürstenstan-
22. Mai 1711 an Franz Joseph
amberg. — Incolat des König-
öhmen ddo. Mittwoch nach dem
Cantate 1607 für Georg Sigis-
reiherr von Lamberg. — Inco-
önigreichs Böhmen ddo. 13. Mai
Johann Maximilian Grafen
g. — Incolat des Königreichs
ddo. 14. März 1688 für Sigis-
lbrecht Grafen Lamberg. —
des Königreichs Böhmen ddo.
1697 für Johann Franz Freiherr
rberg. — Incolat des König-
öhmen und der incorporirten
ddo. 30. November 1763 für Franz
Grafen Lamberg. Auch sei hier
daß der erzherzogliche Gutsinspector
n, Math. Kasperlik auf Grund
Ottensteiner Archive vorgefundenen
ie Geschichte der Lamberge ge-
schrieben. — b) Gedruckte. Kurzer Entwurf historischer Denk- und Merkwürdigkeiten des hochgräflichen Hauses von Lamberg aus bewehrten Geschichtsschreibern und andern glaubwürdigen Urkunden zusamb gezogen und ausgefertigt ... Von Wolff Hainrich Misstelmaster, beeder Rechte Doctoren und Gegenhendlern der hochgräflichen Herrschaft Steyrr (Linz 1707, Franz Zachäus Auinger). — Des hochadelichen-gräflichen und fürstlichen Stammes von Lamberg hohes Ehrendenkmahl; dem Hochw. Hochgeb. Fürsten und Herrn Joseph Dominik, Bischof und Reichsfürsten zu Passau, Grafen von Lamberg u. s. w., als er den bischöflichen Stuhl bestieg, in sinnbildlichen Schriften aufgerichtet. Von einer dem lambergischen Hause dienstergebensten Feder (Passau 1723). — Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen. Herausgegeben von der zur Pflege vaterländischer Geschichte aufgestellten Commission der kais. Akademie der Wissenschaften (Wien, Staatsdruckerei, gr. 8°.) Bd. VII (1851), S. 187—203: „Ein Beitrag zur Geschichte der Lamberge von Steier". Von Franz X. Pritz. — Meyer (Joseph), Vollkommener Adel des hochfürstlichen und gräflichen Hauses von Lamberg (Wien 1709, Fol.). — Außer den bisher angeführten selbstständigen Schriften sind noch folgende Sammelwerke erwähnenswerth: Wißgrill (Franz Karl), Schauplatz des landsässigen Nieder-Oesterreichischen Adels vom Herren- und Ritter-Stande (Wien, 4°.) Bd. V, S. 363—416. — Großes vollständiges (sogenanntes Zedler'sches) Universal-Lexikon (Halle und Leipzig, Joh. Heinr. Zedler, kl. Fol.) Bd. XVI, Sp. 268—296. — Allgemeines historisches Lexikon (Leipzig 1731, Thom. Fritschen's sel. Erben, Fol.) Bd. III, S. 79, und Suppl. Bd. S. 771. [Dieses und das vorige enthalten neben reichen Quellen auch noch sehr schätzbare und ausführliche Mittheilungen.] — Kneschke (Ernst Heinrich Prof. Dr.), Deutsche Grafenhäuser der Gegenwart (Leipzig 1853, T. O. Weigel, gr. 8°.) Bd. II, S. 1—7 [mit Abbildung des Wappens]. — Derselbe, Neues allgemeines deutsches Adels-Lexikon (Leipzig, Friedr. Voigt, 8°.) Bd. V, S. 357 [mit Angabe zahlreicher Quellen zur Genealogie der Lamberge]. — Gothaisches genealogisches Taschenbuch nebst diplomatisch-statistischem Jahrbuche (Gotha, Just. Perthes, 32°.) 100. Jahrgang, (1863), S. 153 [vergleiche auch Jahrg. 1836, S. 141, u. Jahrg. 1848, S. 148]. — Gothai-

sches genealogisches Taschenbuch der gräflichen Häuser (Gotha, Just. Perthes, 32°.) XXXVII. Jahrg. (1864), S. 474. — Historisch-heraldisches Handbuch zum genealogischen Taschenbuche der gräflichen Häuser (Gotha 1855, Justus Perthes, 32°.) S. 484. [Dieses und das vorige gedenken eines Freiherrn-Diploms vom 12. Jänner 1524 und eines reichsräthlichen vom 10. November 1636, welche aufzufinden dem Herausgeber dieses Lexikons nicht gelang.] — (Hormayr's) Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst (Wien, 4°.) XII. Jahrg. (1821), Nr. 154, 155 u. 157: „Die Stein und Katzenstein". Von Professor Richter [in diesem für Geschichtsforscher interessanten Artikel sind nicht unwichtige Mittheilungen über die Lamberge, welche ehemals Besitzer der Herrschaft Stein, oder wie es jetzt heißt, Katzenstein, in Oberkrain, eine Stunde von Radmannsdorf, waren, enthalten. Eine bemerkenswerthe Version für die Entstehung des Namens Lamberg wäre nach Richter der Name Leonberg, der sich in krainischen Urkunden öfter vorfinden soll und dessen Entstellung zu Lamberg nicht eben sehr unwahrscheinlich ist. Auch erhält man von Richter Nachricht über die im Schlosse Katzenstein befindlichen Bilder, welche Turnierscenen vorstellen, auf denen Kaspar Lamberg in 23 Schweifrennen, theils siegend, theils besiegt, erscheint. Diese Bilder sind alle noch vorhanden und Eigenthum des gegenwärtigen Besitzers des Schlosses Katzenstein, Herrn Victor Jermann, des Schwagers des Herausgebers des biogr. Lexikons. Auch der Sage von des Lambergers Kampf mit Pegam gedenkt Richter und erwähnt dabei eine bereits ältere Uebertragung derselben von J. A. Suppantschitsch aus dem Jahre 1807. Bekanntlich hat A. Grün in seinen „Krainischen Volksliedern" dieselbe in reizender Weise verdeutscht. Auch mehrere auf die Lamberger bezügliche Inschriften von noch vorhandenen Steinplatten, welche ich noch im vorigen Jahre in Katzenstein vorfand und welche aus den Jahren 1537 und 1549 stammen, theilt Richter mit.] — Schönfeld (Ignaz Ritter von), Adels-Schematismus des österreichischen Kaiserstaates (Wien 1824, Schaumburg, kl. 8°.) II. Jahrg. S. 24. — Schmutz (Carl), Historisch-topographisches Lexikon von Steyermark (Gratz 1822, Andr. Kienreich, 8°.) Theil II, S. 322. — Hübner (Joh.), Genealogische Tabellen (Leipzig 1725, Joh. Friedr. kl. Qu. Fol.) Bd. III, Tab. 701, 704, 705, 706, 707 u. 708. — Hor Dr.), Historisch-genealogischer Atlas Geburt bis auf unsere Zeit (Gotha A. Perthes, kl. Fol.) S. 394 u. f., T u. 646 b. — *Nagy (Iván)*, Magy családai czimerekkel és nemzékre lákkal, d. i. Die Familien Ungarns pen und Stammtafeln (Pesth 1860, M 8°.) Bd. VII, S. 16. — Salzbur tung 1862, Nr 22: „Die Grab St. Andreaskirche zu Salzburg". dort neun Denkmäler von Lamb Gräbern. Ueberdies hatten die La in Laibach eine besondere Gruft in (Nikolaus-) Kirche und eine in W Augustiner-Hofkirche, wo noch mehr mäler zu sehen sind.]

II. Hervorragende Sprossen des Hauses

1. **Ambros** von L. Ein Sohn von L. des Jüngeren aus der Ort Hauptlinie, aus dessen zweiter Ehe mit Magdalena von Thurn. Mit se Brüder: Christoph, Joseph, Kaspar, Ambros und Wolfgang, wurde er v Ferdinand I. mit Diplom vom 17 1544 in den Freiherrnstand erhoben. ergriff gleich mehreren seiner adeli genossen die gelehrte Laufbahn, m theologischen und staatswissenschaftli dien durch und erwarb aus be Doctorwürde. Er galt in seiner Zei gelehrter Theolog und Historiker. 1580 war er Domdechant zu Salz wurde vom Kaiser Ferdinand als Canonist im nämlichen Jahre auf de tag nach Augsburg abgeordnet, um Verhandlungen über die durch Lu geregten Religionsfragen beizuwohn bros starb im Jahre 1551 zu Sal

2. **Anton** Franz Adam Graf von besonderen Artikel S. 21]. — 3. B von L., einer der drei Söhne Wilhe des Jüngeren und Stifter einer Hauptlinien des Lambergischen Balthasar's Gattin Margar eine geborne von Apfalteren und Pfleger (Castellanus) zu Lack. B Brüdern stiftete Jacob die schon Linie der Lamberg zu Rosenb Georg die Krainische Linie; v Söhnen aber stiftete Andreas bereits erloschene Linie der Lam Schneeberg und Georg die Ort

elche noch zur Stunde in mehreren
en fortblüht. Balthasar lebte, wie
lich festgestellt ist, in der ersten Hälfte
zehnten Jahrhunderts (1437). —
Joph Freiherr von L. (gest. 1579),
Orteneck'schen Linie; ist ein
eorg's von L. aus dessen erster Ehe
sabeth von Zobelsberg. Chr.
Jahre 1520 Domherr zu Salzburg,
42 zum Fürstbischof von Seckau
und in der Reihe der Bischöfe des
Christoph ist er Christoph IV.;
r 1546 aus unbekannten Gründen
östliche Würde freiwillig nieder
te zum Capitel nach Salzburg
vo er im Jahre 1551 zum Dom-
1560 einstimmig zum Dom-
wählt wurde und als solcher im
79 starb. [Leardi (Peter), Reihe
ersten Erzbischöfe zu Salzburg, wie
Bischöfe zu Gurck, Seckau, Lavant
en (Grätz 1818, Al. Tusch, 8°.)
— 3. **Christoph** von L., von der
chen Hauptlinie, und zwar ein Sohn
h's, des Stifters der bereits erlosche-
nlinie Sauenstein-Reuttenburg, aus
he mit Ursula Hager. Chr.
Ende des 15. und zu Anfang des
hunderts. Ein Günstling des Erz-
nachmaligen Kaisers Maximi-
war er dessen Rath und einer
ordneten, welche die Vermälung mit
on Burgund zu verhandeln hatten.
Jahren 1481 und 1484 war er bei
ns- und Vergleichsverhandlungen mit
s Corvinus beschäftigt. Im Jahre
de er von dem neugekrönten Kaiser
lian bei der Krönung in Aachen
sritter geschlagen. Im Jahre 1494
ihm Kaiser Maximilian die Er-
mit dem eigenen Wappen das ange-
Podwein, ein aufsteigender schwar-
e in Gold — denn seines Urgroß-
ilhelm (II.) Gemalin war eine
th von Podwein — zu vereini-
istoph war mit Rosina, nach Ande-
na von Radmannsdorf, vermält und
en Kindern pflanzte Wilhelm die
Dieser Christoph ist es, dessen
im krainischen Volksliede fortlebt,
asius Grün in seiner bekannten hoch-
Weise verdeutscht hat. Es kommt
's „Volksliedern aus Krain" und
42 in Wien erschienenen „Oester-
Adelshalle", S. 133, betitelt: „Das
Lied von Lamberg und Pegam", vor. —
6. **Dietmund** von L. Ein Sohn Wil-
helm's (II.), des Stammvaters des Lam-
berg'schen Geschlechtes, in soferne von ihm
nämlich die unterbrochene Aufeinanderfolge der
Familienglieder nachweisbar ist, aus dessen
Ehe mit Dietmuth von Podwein. Wäh-
rend seine drei Brüder Jacob, Balthasar
und Georg die drei Hauptlinien der Familie
stifteten, scheint Dietmund's Nachkom-
menschaft schon mit seinen Söhnen Hans
und Friedrich erloschen zu sein. Diet-
mund kämpfte im Jahre 1423 unter Herzog
Albrecht V. von Oesterreich, nachmaligen
Kaiser Albrecht II., gegen die Hussiten,
und wurde im Jahre 1428 des Kaisers
Obersthofmeister. Von seinen oberwähnten
Söhnen trug Friedrich bei dem Leichen-
zuge des Kaisers (28. October 1439) das
Panier des Herzogthums Krain; Hans aber
begleitete den Kaiser Friedrich III. (nach
Anderen und richtiger IV.) im Jahre 1452
zur Krönung nach Rom, wo er auf der
Tiberbrücke den Ritterschlag erhielt. Im Jahre
1460 wurde er des Kaisers Oberstallmeister.
— 7. **Franz Anton** Fürst von L. (geb.
30. September 1678, gest. zu Wien 23. August
1759), von der älteren (erlosch.) fürstlichen
Linie. Dritter Sohn des Fürsten Franz
Joseph aus dessen Ehe mit Anna Maria
Gräfin Trautmannsdorf. In seiner Jugend
war der Graf — denn erst 1712 erhielt er,
als damals ältester Sohn, da seine beiden
älteren Brüder Leopold Mathias (gest.
1711) und Johann Adam (gest. 1708)
lange vor ihm starben, die Fürstenwürde —
Domicellar zu Passau, trat aber dann in
kaiserliche Kriegsdienste, in welchen er zum
Range eines General-Majors emporstieg und
dann die Charge quittirte. Nach erlangter fürst-
licher Würde übernahm er auch das Majorat,
mußte aber im Rastätter Frieden vom Jahre
1714 die Landgrafschaft Leuchtenberg — welche
sein Bruder Leopold Mathias, der erste
Fürst des Hauses Lamberg, als von Chur-
bayern confiscirte freie Landgrafschaft von
Kaiser Joseph I. zum Geschenk erhalten
hatte — wieder an Churbayern abtreten. Fürst
Franz Anton war Ritter des goldenen
Vließes und der verwitweten Kaiserin Elisa-
beth Christine von Braunschweig Ober-
stallmeister. Aus seiner zweimaligen Ehe, zu-
erst (seit 1713) mit Ludovica Friederike Ernestine
Prinzessin von Hohenzollern (gest. 21. October
1720) und (seit 1721) mit Maria Aloisia

Gräfin Harrach, hatte der Fürst 9 Kinder, aber schon mit seinem jüngsten Sohne Johann Friedrich Joseph (geb. 24. Februar 1737, gest. 15. Dec. 1797) erlosch dieser ältere fürstliche Zweig im Mannsstamme und ging 1797 die fürstliche Würde auf Karl Eugen, einen Nachkommen seines Großoheims Kaspar Friedrich, über. — 8. **Franz Joseph** Fürst von L. (geb. 29. October 1637, gest. 2. Nov. 1712), von der älteren (erlosch.) fürstlichen Linie. Der älteste Sohn des Grafen Johann Maximilian aus dessen Ehe mit Judith Rebecca Eleonora Gräfin Wrbna. Im Jahre 1662, nachdem er von größeren Reisen zurückgekehrt, wurde er kais. Kämmerer und 1664 Reichshofrath. Im Jahre 1686 erlangte er die geh. Rathswürde und wurde Landeshauptmann in Oesterreich ob der Enns, 1694 Ritter des goldenen Vließes, 1704 Staats-Conferenzrath. Im Jahre 1666 wurde er der Braut des Kaisers Leopold I., Margaretha Maria Theresia von Spanien, bis an die venetianische Grenze entgegengeschickt, um sie dann nach Wien zu begleiten, und später wurde er vom Kaiser Leopold in besonderer Mission nach Spanien gesendet. Sein ältester Sohn Leopold Mathias, der sich von Jugend auf der besonderen Gunst und Huld des Kaisers Joseph I. erfreute, erlangte, nachdem der Vater diese Würde abgelehnt, im Jahre 1707 die Reichsfürstenwürde, und da er schon im Jahre 1711 — erst 44 Jahre alt — starb, so ereignete sich der seltene Fall, daß ihm sein noch lebender Vater Franz Joseph, damals schon ein Greis von 74 Jahren, in der Fürstenwürde succedirte, von dem sie nach seinem im nächsten Jahre, 1712, erfolgten Tode auf seinen drittgebornen Sohn Franz Anton überging. Graf Franz Joseph war mit Anna Maria Gräfin Trautmannsdorf (gest. 21. April 1727) vermält, welche ihm 24 Kinder gebar, von denen jedoch nur die Hälfte ein höheres Alter erreichte. [*Gualdo-Priorato (Galeazzo)*, Istoria di Leopoldo Cesare (Vienna 1670—1674, Fol.) Tomo III.] — 9. **Franz Philipp** Graf L. [s. d. besonderen Artikel S. 39]. — 10. **Georg** (I.) von L., welcher in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts lebte, ein Sohn Wilhelms (II.) des Jüngeren, war im Jahre 1438 Landesverweser in Krain. Der Geschlechtsname seiner Gemalin Katharina ist nicht bekannt. Georg ist als der Stammvater der Krainischen Hauptlinie anzusehen, und von seinen Söhnen Heinrich die um die Mitte des 18 hunderts erloschene Linie Sauenstein-H burg und Georg die nur weibliche noch bestehende Linie zu Stein und berg. — 11. **Georg** (II.) von L. (ge gest. 1499), älterer Sohn Balthasa L. [Nr. 3] aus dessen Ehe mit Ma tha (Maruſch) von Apfaltern. war des Kaisers Friedrich III. (IV. oberster und Hauptmann an den der windischen Mark. Wegen seiner Ve schenkte ihm der Kaiser, als mit Grafen von Cilli dieses unheilvolle G erloſch, die Herrschaft und Veste Ort Krain, welche vordem schon Eigenth Lamberge gewesen, ihnen aber Cilliern gewaltsam war entrissen Georg war zweimal vermält, zu Elisabeth von Zobelsberg, die ihm fün gebar, von denen keiner eine dauernd kommenschaft begründete und deren Seckauer Bischof Christoph [Nr. Auch die zweite, Maria Magdalena vo gebar ihm gleichfalls fünf Söhne, vo der eine, Joseph, die Orteneckische linie zu Lichtenwald, ein andere Kaspar, die Orteneckische Haupt Ottenstein und Stockern stiftete. Di von Joseph gestiftete erloſch zu G 18. Jahrhunderts; die von Kaspar spaltete sich aber in mehrere Nebenlin Zweige, deren einige — wie dieß genealogischen Uebersicht und auf de genden Tafeln ersichtlich ist — no blühen, während andere ganz oder im stamme erloschen sind. — 12. **Georg fried** Freiherr, später Graf von L., erloschenen Linie zu Rosenbühe 1672), ein Sohn des Freiherrn Seb aus dessen Ehe mit Elisabeth von Er nahm jung Kriegsdienste im kaiser und wurde als Fähnrich im Jahre den deutschen Orden eingekleidet. Im 1664 war er Comthur der Orde Oesterreich und der Ordens-Commen Wien, Laibach, Gratz und Groß-S Er erbaute das deutsche Haus in erneuerte die Ordenskirche zu St. daselbst, stellte die baufällige Ordens zu Groß-Sonntag wieder her und die Commendenkirche zu Friesach. Mit Bruder Johann Weickard und eini tern seiner Familie wurde er im Jah vom Kaiser Leopold I. in den Gra

erhoben. — 13. **Georg Sigismund** Freiherr von L. (gest. zu Kitzbühel in Tirol 1631, z. L. 1632), ein Sohn Sigismund's Freiherrn von L. aus dessen erster Ehe mit Siguna Eleonora Freiin von Fugger. Im Jahre 1598 war er Reichshofrath, im Jahre 1605 Landeshauptmann in Oberösterreich, zwei Jahre später Obersthofmeister der Kaiserin Anna, Gemalin des Kaisers Mathias. Im Jahre 1614 zum Burggrafen von Steyer ernannt, verwaltete er dasselbe bis zum Jahre 1631, und erhielt im Jahre 1619 für ausständige Besoldungen und dem Kaiser Ferdinand II. geliehene Summen mittelst Schuldverschreibung vom 21. December die Burg und Herrschaft Steyer, welche damals schon im Werthe mit 400.000 fl. veranschlagt wurde. Noch kaufte Freiherr Georg Sigismund die Herrschaft Amerang (Amerungen) in Bayern und Kitzbühel in Tirol und ist der Stammvater der fürstlichen Linie und der bayerischen zu Amerang. Dreimal vermält, zuerst mit Sophia Alt, zum anderen Male mit Eva von Neudegg, zum dritten Male mit Johanna aus dem fürstlichen Hause der della Scala, verwitweten Freiin von Dietrichstein, erzeugte er in seinen drei Ehen vierzehn Kinder, welche sämmtlich auf der zweiten Stammtafel ersichtlich sind. Da seine dritte Frau die letzte aus dem berühmten Hause der della Scala war, erhielt Freiherr Georg Sigismund vom Kaiser die Erlaubniß, das Wappen der della Scala (Scaliger) (in Roth eine silberne Leiter mit zu beiden Seiten aufsteigenden silbernen Hunden und dem Wahlspruche: Via ad superos semper altius) in das seine aufnehmen zu dürfen. Auch bekleidete Freiherr Georg Sigismund von 1614—1631 das Burggrafenamt zu Steyer. Von seinen Söhnen ist der als Staatsmann bekannte Graf Johann Maximilian [Nr. 22] einer der ausgezeichnetesten Sprossen des Hauses Lamberg. — 14. **Hermann** von L. In älteren Geschichtswerken erscheint öfter ein Hermann von Lamberg als Marschall und Feldhauptmann am Hofe Rudolph's I. und Albrecht's II. Dieser Hermann ist kein Sprosse des Hauses Lamberg und heißt richtig Hermann von Landenberg, welcher Name von nicht allzugewissenhaften Geschichtsschreibern in Lamberg umgewandelt wurde. Landenberg gehört einer schwäbischen Familie an, welche gleich vielen anderen aus Schwaben nach Oesterreich herüberkam. — 15. **Jacob** Freiherr von L., von der Linie zu Stein zu Gutenberg (gest. 1569 oder 1570). Ein Sohn Kaspar's Freiherrn von L. aus dessen Ehe mit Dorothea Graff von Scherenberg. Freiherr Jacob war seit 1546 Landesverweser, seit 1554 Landeshauptmann in Krain. Im Jahre 1566 erlangte er vom Erzherzog Karl für sich und sein Geschlecht als Mannslehen das Erbland-Stallmeisteramt in Krain und in der windischen Mark. Freiherr Jacob ist der Erste, der im Jahre 1559 die Stammreihe seines Hauses zusammengestellt hat. Diese Arbeit wurde später, 1592, von Baron von Kainach in seine Handschrift gebliebenen genealogisch-historischen Collectaneen aufgenommen. In zwei Ehen, zuerst mit Margarethe von Purgstall und dann mit Anna Freiin von Lamberg, verwitweten Wolf Auersperg, Tochter des Freiherrn Andreas von L., von der erloschenen Linie zu Rottenbühel, hatte er zwei Söhne und vier Töchter, von deren ersteren Johann Georg die Linie fortgepflanzt hat. — 16. **Johann** (gewöhnlich Hans) Freiherr von L. (gest. zu Wien 8. Juli 1536), von der erloschenen Linie zu Schneeberg, ein Sohn des Andreas von L. aus dessen Ehe mit Margarethe von Zobelsberg. Johann war niederösterr. Regierungsrath, dann wirklicher Hofrath und Oberstthofmeister der Königin Anna. Mit seinem Bruder Gregor und mehreren Vettern wurde er von Ferdinand I. im Jahre 1524 in den Freiherrnstand erhoben. Mit seiner Gemalin Margaretha von Enzersdorf, verwitweten von Rosenhart, welche ihm am 13. November 1537 im Tode folgte, liegt er bei den Schotten in Wien begraben, wo der Grabstein von Beiden in Marmor noch im Kreuzgange zu sehen ist. — 17. **Johann,** auch Johann Jacob Freiherr von L. (gestorben im Schlosse Straßburg in Kärnthen, 7. Februar 1630), von der Ortenegg'schen Linie, ein Sohn des Freiherrn Sigismund aus dessen erster Ehe mit Siguna Eleonora Freiin von Fugger. Für den geistlichen Stand bestimmt, wurde er schon im Knabenalter, 1576, Domicellar und 1585 Domherr zu Salzburg und Passau. Erzherzog Karl von Steiermark wählte ihn später zum Aja für seine beiden Söhne Leopold und Karl. Im Jahre 1601 wurde er geheimer Rath und Statthalter der Regierung in Gratz, und im Jahre 1603 Fürstbischof zu Gurk in Kärnthen. Siebenundzwanzig Jahre

in dieſer Würde thätig, vermehrte er den Beſitz des Bisthums in anſehnlicher Weiſe, indem er die Herrſchaft Dürnſtein, Pöckſtein, Pregrad und andere Güter in Kärnthen an das Bisthum brachte. Er war der erſte, der das Eiſenwerk zu Gurk entdeckte und ſolches ſammt den Schmelz- und Hammerwerken im Jahre 1616 in Betrieb ſetzte. In der erzbiſchöflichen Reſidenz zu Straßburg, welche er anſehnlich vergrößert hatte, war er, älter als 60 Jahre, geſtorben. Johann iſt der 39. Biſchof von Gurk und als Johann der ſiebente. [Leardi (Peter), Reihe aller bisherigen Erzbiſchöfe zu Salzburg, wie auch der Biſchöfe zu Gurk, Seckau, Lavant und Leoben (Grätz 1818, A. Tuſch, 8°.) S. 86.] — 18. **Johann Albert** Freiherr von L. (geſt. zu Wien 14. April 1650), ein Sohn des Freiherrn Sigismund von L. aus deſſen zweiter Ehe mit Maria von Meggau, und ein Stiefbruder des Gurker Biſchofs Johann [Nr. 17]. Johann Albert war kaiſerlicher Hofkriegsrath nnd Oberſtlieutenant der Stadtgarden in Wien. Er iſt durch ſeine zwei Söhne Johann Franz, deſſen Sohn Leopold Joſeph die Sprinzenſtein'ſche Linie, und Johann Albert (II.), der die Linie zu Stockern ſtiftete, der Stammvater dieſer beiden Linien, von denen erſtere bereits erloſchen, letztere aber, zu welcher der edle Graf Franz Philipp [ſ. d. S. 39] gehört, noch heut fortblüht. Freiherr Johann Albert erwarb im Jahre 1627 für ſich und die Seinigen die Herrſchaft Stockern im V. O. M. B. und löſte von ſeinen Gebrüdern für ſich und ſeine Familie die Herrſchaft Ottenſtein ein. Sein Familienſtand iſt aus der Stammtafel III erſichtlich. — 19. **Johann Ferdinand** Graf von L., von der älteren erloſchenen fürſtlichen Linie (geb. 11. Jänner 1689, geſt. 16. October 1764), der vorletzte Sohn des Grafen, nachmaligen Fürſten Franz Joſeph aus deſſen Ehe mit Anna Maria Gräfin Trautmannsdorf. Der Graf war Oberſtlandjägermeiſter in Tirol und k. k. Hof- und Kammermuſik-Director (ſog. Muſikgraf). In ſeiner Ehe mit Conſtantia Gräfin Gilleis, welche vordem zwei Mal Witwe war, zuerſt nach Chriſtoph Leopold Grafen Schallenberg, dann nach Johann Adam Grafen Grundemann, hatte er zwar vier Kinder, darunter aber nur einen Sohn Aloiſ Franz Joſeph, welcher bereits ein Jahr nach ſeiner Geburt ſtarb. — 20. **Johann Jacob** Lamberg, ſiehe: **Johann** Lamberg [Nr. 17] — 21. **Johann Mathias** Graf von Sohn des Freiherrn Conſtantin älteren Linie zu Greiffenfels, aus d mit Maria Ludovica Gräfin trat in das kaiſerliche Heer und Lieutenant im Jahre 1684 bei der Be der Feſtung Neuhäuſel den Tod Vaterland. — 22. **Johann Mar** Graf von L. (geb. 28. November 1 12. December 1682), von der O ſchen Linie, Sohn des Freiherrn Sigismund aus deſſen dritter Ehe hanna Herrin von Scala, ver Freiin von Dietrichſtein. Nach Studien machte Johann Max R dem Continent und trat nach ſeiner in die Dienſte des kaiſerlichen Ho begleitete in ſeiner Eigenſchaft als K den Kaiſer Ferdinand III. nach burg (1634), nach Nördlingen (163 dann Reichshofrath und mit 5. S 1641 zugleich mit ſeinem Bruder J Wilhelm, anläßlich der Krönung nand's III. zu Regensburg, in de grafenſtand erhoben. Nun wurde d zu mehreren und mitunter wichtigen tiſchen Miſſionen verwendet. So gi Jahre 1643 als bevollmächtigter Min den Friedens-Congreß nach Münſter Verhandlungen er zugleich mit Mari Grafen Trautmannsdorf am 24. 1648 zu Osnabrück ſchloß und unt Im Jahre 1651 holte er die dritte des Kaiſers Ferdinand III., El Gonzaga von Mantua ab und ge nach Wien; darauf ging er als k Botſchafter nach Madrid, wo er ſiebe die Intereſſen ſeines Hofes vertrat König Philipp IV. mit dem O goldenen Vließes, 1664, geſchmückt, Vaterland zurückkehrte. Im Jahre gleitete er den Kaiſer Leopold Tirol, wo dieſer nach Ableben des zogs Sigismund Franz die H der ihm zugefallenen Länder entge Auch kaufte Graf Johann Mari von Kaiſer Leopold I. laut Kaufd 25. Auguſt 1666 erbeigenthümlich von ſeinem Vater Georg Sigism Folge einer Schuldverſchreibung vo 1619 in Beſitz genommene Herrſch Veſte Steyer um die Summe von 3 und errichtete im Jahre 1669 da commiß. Jedoch wurde ſich von Ka pold für ſich und ſeine Nachkom

de Zeiten die Wiedereinlösung
Im Jahre 1675 erhielt der Graf
fmeisteramt. Früher schon und
hre 1662 hatte er für sich und
- und Ottenstein'sche, dann für
und Gutenberg'sche Linie das
-Stallmeisteramt im Herzogthum
er windischen Mark, und nach
re 1675 erfolgten Absterben der
Fernberg und Eggenberg
rbland-Kämmereramt im Erzher-
österreich erlangt. Zuletzt wurde
- und Conferenz-Minister, welche
zu seinem Tode bekleidete. Aus
t Judith Rebeca Eleonora Gräfin
r zehn Kinder, durch deren zwei,
anz Joseph und Kaspar
er als der eigentliche Stamm-
der ältern bereits erloschenen
ren noch blühenden fürstlichen
t. Er und seine Gemalin sind
der Augustinerkirche beigesetzt,
Graf selbst für sich und seine
r Kariscapelle eine eigene Gruft
. Seine für die Geschichte des
n Krieges, namentlich in den letz-
pflichtigen Schreiben und Berichte
(bisher noch unbenützt) in einem
e beisammen in der fürstlichen
Steyer. [Fugger, Ehrenspiegel
Oesterreich, S. 16. — *Gualdo-
leazzo]*, Istoria di Leopoldo
na 1670 et s., Fol.). — *Wurm-
W.]*, Collectanea genealogico-
archivo inclytorum Austriae
inum etc. etc. excerpta, p. 800.
Augustus velleris aurei ordo
rgis de illustr. domibus Lam-
alig., p. 180 et s. — Pritz
). Ein Beitrag zur Geschichte
r, im Archiv zur Kunde öster-
schichtsquellen, Bd. XII (1851),
(daselbst ist der vollständige, die
teyer betreffende Kaufbrief abge-
ntrakte. 1) P. Aubry exc. (8°.);
erburg p., P. de Balliu sc.
— 3) Borckigg fec. (kl. Fol.);
Hulle p., P. de Jode sc.; —
sc. (8°.); — 6) A. Bloem
de Stren sc. (kl. Fol.).] —
Philipp Graf L. (Cardinal
bischof zu Passau, geb. 26. No-
gest. zu Regensburg 20. October
der Ortenegk'schen Hauptlinie,
des Grafen Johann Max
[Nr. 22] aus dessen Ehe mit Judith Rebecca Eleonora Gräfin Wrbna. In Wien, Steyer und Passau beendete L. die Schulen, machte darauf Reisen, focht als Freiwilliger gegen die Türken in Ungarn, lebte dann am Hofe des Kaisers Leopold, wurde 1675 Domherr zu Salzburg, später zu Passau und Olmütz, und dann Reichshofrath. In dieser Eigenschaft vollführte er mehrere diplomatische Sendungen und zwar ging er nach Haag zum Abschlusse der Grenzen Deutschlands, im Jahre 1679, nach dem Friedensschlusse zu Nymwegen, zum Churfürsten von Pfalz-Neuburg, an dessen Hofe er drei Jahre verweilte, 1682 zum Churfürsten Johann Georg von Sachsen, wegen schleuniger Hilfe gegen die Türken, 1684 zum Churfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg und 1686 nach Regensburg, wo er vier Jahre die Stelle eines Gesandten am Reichstage versah. Im Jahre 1689 wurde er, jedoch über eindringliche Verwendung des kaiserlichen Hofes, einstimmig zum Bischof von Passau erwählt; auch gelang es ihm, zu erwirken, daß Papst Alexander VIII. ihm erlaubte, die Salzburger Dompfründe beizubehalten. Als Regent entfaltete der Graf große Gastfreundschaft und Pracht, er erbaute die unter dem Namen Philippswerk bekannte Verschanzung, stellte die bischöfliche Bibliothek her, machte bedeutende Erwerbungen für sein Hochstift, legte die beiden Colonien Klein- und Groß-Philippsruh an und beförderte die Cultur des Bodens und das Wohl der Bevölkerung. Im April 1697 ging er als kais. Botschafter nach Warschau, um bei der nach Johann Sobiesky's Tode stattfindenden neuen Königswahl den französischen Intriguen die Spitze abzubrechen, was ihm auch gelang, indem er die Wahl des Churfürsten August von Sachsen bewirkte. Nach dem Tode des Fürsten Lobkowitz, kais. Principal-Commissärs am Reichstage zu Regensburg, wurde Bischof Lamberg dessen Nachfolger. Am 21. Juni 1700 wurde L. über Antrag des Kaisers Leopold I. vom Papste Innocenz XII. zum Cardinal erhoben. Als solcher begab er sich noch im nämlichen Jahre, nachdem Papst Innocenz (27. September) gestorben, im Auftrage des Kaisers nach Rom, um bei der neuen Papstwahl die Interessen Oesterreichs zu wahren. Nach Oesterreich zurückgekehrt, trat er nun am 1. December 1701 zu Regensburg sein Amt als kais. Principal-Commissär an. Als

im darauffolgenden spanischen Successionskriege sein Bisthum Passau — freilich nur auf die Dauer von 10 Monaten — in den Besitz Bayerns überging, hielt er sich während dieser Zeit davon fern, übernahm es aber sofort wieder, als die Bayern in Folge des Straubinger Vergleichs Passau räumten. Nach Kaiser Leopold's I. Tode nahm er für Kaiser Joseph I. die Huldigung der Gesandten am Reichstage zu Regensburg entgegen. Noch ernannte ihn Papst Clemens XI. zum Protector Deutschlands und nach Joseph's I. bald erfolgten Tode bestätigte ihn Kaiser Karl VI. auf seinem Posten als Principal-Commissär. Aber nur mehr kurze Zeit konnte er seinem Fürsten Dienste leisten, denn bald darauf starb er auf der Abtei St. Emmeran nach nur kurzer Krankheit im Alter von 61 Jahren. Johann Philipp nahm sich, als er Bischof von Passau wurde, das Bild der Güte in sein Wappen, nämlich einen Löwen mit zerrissenen Banden und Ketten, der sich an einem Seidenfaden herumführen läßt und sein Wahlspruch dazu war: „Peragit tranquilla potestas quod violenta nequit; mandataque fortius urget imperiosa quies". Er ist in der von ihm selbst gebauten Capelle in der Passauer Domkirche beigesetzt. Die Geschichtschreiber rühmen an ihm Mäßigkeit in Speise und Trank, ordentlichen Haushalt, ungeachtet großer Prachtliebe, die er jedoch nur bei Festlichkeiten und öffentlichen Gelegenheiten entfaltete; gewissenhaften Eifer in weltlichen und geistlichen Geschäften, Liebe für die Wissenschaft, deren Pflege er oblag, wenn ihm solche sein umfassender Beruf als geistlicher Fürst und weltlicher Geschäftsträger seines Kaisers gestattete; dabei war er herablassend gegen Jedermann, wohlthätig, besonders gegen verschämte oder unverschuldet Verarmte. [Buchinger (Joh. Nep.), Geschichte des Fürstenthums Passau, aus archivalischen Quellen bearbeitet (Landshut 1817, gr. 8°.) Theil II, S. 415—431. — Lenz (J.), Historisch-topographische Beschreibung der Kreishauptstadt Passau und ihrer Umgebungen (Passau 1819, Pustet, 8°.) Bd. I, S. 262—266. — *Hansizius (Mark.)*, Germania sacra, p. 777—813. — **Porträt.** Unterschrift: Joannes Philippus Presb. Card. Lamberg. Germ. Episc. Passaviensis. Ohne Angabe des Zeichners und des Stechers (8°.).] — 24. **Johann Raimund Guidobald** Graf L. (gest. zu Tulln 1727), von der Linie zu Greiffenfels, ein Sof Raimund's, fürstl. Salzburg rathes. Johann Raimund G trat in den Kapuzinerorden, u das Kloster zu Kitzbühel, dessen Vater aus eigenen Mitteln voll so die oft wiederholten Wünsch bühler erfüllend. Nachdem Jo mund Guidobald vierzehn Kloster unter dem Namen P. R bracht, wurde er im Jahre 1769 S des Fürstbischofs zu Passau und in Niederösterreich, als welcher starb, wo er auch bei den Ka graben liegt. — 25. **Johann** Freiherr von L., von der (erl nie zu Rosenbühel. Ein Sohn d Sebastian aus dessen zweite Gertrud von Eck, ergriff jun fenhandwerk und stieg bis zum General-Feldwachtmeister empor. fand er vor Kanischa in Ungarn 1598 wider die Türken den To Johann Wilhelm war mit Auersperg vermält und diese E mehreren Kindern gesegnet, über wie auch über eine fernere N schaft dieses Nebenzweiges nich bekannt ist. — 26. **Joseph** L. (geb. zu Orteneck in Krain 1489, gest. zu Laibach 20. Oct von der Linie zu Lichtenwald. Georg's [Nr. 11] und Bruder [Nr. 33] mit dem er die von s gestiftete Orteneck'sche Hauptli indem er, Joseph, die älter sche Linie zu Lichtenwald fenfels, sein Bruder Kaspa jüngere zu Ottenstein und stiftete. Joseph, einer der be Staatsmänner seiner Zeit, verl von 10 Jahren seinen Vater. hauptmann von Steyr, Ru Reichenberg, nahm Joseph knaben zu sich. Dort wurde er i lichen Künsten seiner Zeit gebi tete im Jahre 1503 seinen H Krieg nach Bayern. 17 Jahre al den Hof des Kaisers Maxim zog mit diesem 1506 in den v Krieg. In dem im Jahre 151 ausgebrochenen Bauernaufruhr, es die aufständischen Bauern a des Landes abgesehen hatten, h die Rebellen Stand und thei

ätzte Stellung, theilweise durch
ungen, schob er jeden gegen
hütigten Angriff so lange hinaus,
che Truppen anlangten und unter
rerischen Bauern die Ruhe ber-
lach des Kaisers Maximilian
g ihn sein Nachfolger Karl V.
nheit seiner Krönung zum Ritter
ate ihn im Jahre 1523 zum Land-
on Krain. Nach dem Tode des
dwig von Ungarn, im Jahre
ef ihn der Kaiser, der ihn zum
t ernannt hatte, nach Ungarn.
ickte ihn der Kaiser zugleich mit
Juriſchitz als Gesandten an den
m Jahre 1531 von dieser Sen-
dgekehrt, ging L. im Jahre 1532
do Nogarola in einer zweiten
hen Machthaber, der ihn und seine
fünf Monate lang den verschie-
itzen folgen ließ, wo er eben sein
chlug, und sie dann beide mit einer
ren Antwort entließ. In den fol-
hren wurde L. mit verschiedenen
n an deutsche Fürsten betraut und
1535 zum Oberſthofmeister der
rnannt. In dieser Stellung be-
seine Gebieterin auf ihren Reisen.
e 1544 auf dem Reichstage zu
den Reichsfreiherrnstand erhoben,
uch noch im nämlichen Jahre zum
rtmann von Krain ernannt, wel-
n er aber, immer wieder zu neuen
bei Hofe oder für denselben ver-
rst im Jahre 1551 antrat. L. war
alt geworden und dreimal ver-
Von den zehn Kindern seiner drei
nzte nur Balthasar, der einzige
zweiten Ehe, dessen Mutter Mar-
n Ihnen im Kinderbette starb, diese
Lamberg hat eine Beschreibung
egten Lebens, nebst angehängter
ag an seine Kinder, in deutschen
iedergeschrieben, welche in Val-
„Ehre des Herzogthums Krain"
steht. [Gévay (Anton), Urkun-
ctenstücke zur Geschichte der Ver-
wischen Oesterreich und der Pforte
d 17. Jahrhundert, 1. Band (enth
dliche Nachrichten über beide Sen-
es Grafen, die erste mit Juri-
zweite mit Nogarola an die
— Wegrayss kayserlichen Maje-
on in 32. Jar, zu den Türken
die und was gestalt sie hinein und
widerumb herauss komen ist warhaftiklich von denen die mit und bei gewest in Schrifft verfasset (o. O. 1532, 4°, 8 Bl.), umfaßt die Zeit vom 3. Mai bis 27. December; verfaßt ist die Schrift von dem im Dienste des Grafen Lamberg stehenden lateinischen Dolmetsch Curipeschitsch von Obernburg.] — 27. **Joseph Dominik** Graf von L. [s. d. besonderen Artikel S. 41]. — 28. **Joseph Franz** Lamberg. Unter dieser verkehrten Stellung der Taufnamen erscheint in mehreren Werken, wie z. B. in Zedler's „Universal-Lexikon" und in Thomas Fritsch en's „Allgemeines historisches Lexikon" der Graf und nachmalige Fürst Franz Joseph von L. [s. d. Nr. 8]. — 29. **Karl** Freiherr von L. (Erzbischof von Prag, gest. im Cistercienserkloster Osseg 18. September 1612). Ein Sohn des Freiherrn Sigismund von der Ortteneckischen Linie, dessen Söhne Raimund, Georg Sigismund und Johann Albert die ältere Linie (zu Greiffenfels), die mittlere und jüngere ge stiftet haben. Karl's Mutter war Sigun a Eleonora von Fugger. Im Jahre 1601 war Karl Domherr zu Passau und Olmütz, am 14. October 1606 wurde er aber von Kaiser Rudolph II. zum Erzbischof von Prag und Primas des Königreichs Böhmen ernannt. Zu gleicher Zeit war Karl Großmeister des ritterlichen Ordens der Kreuzherrn mit dem rothen Stern. Zu dem Vergleiche, der im Jahre 1608 zwischen Kaiser Rudolph und seinem Bruder, dem Erzherzog und Könige Mathias, zu Stande kam, hat Karl durch seine Beredsamkeit wesentlich mitgewirkt. Beim Ausbruch der durch die protestantischen Stände hervorgerufenen Unruhen und Parteikämpfe verließ er Prag und zog sich in das Cistercienserkloster Osseg im Saazer Kreise zurück, in welchem er auch sein Leben beschloß und begraben wurde. Bohuslaus Balbin's „Miscellanea Historiae Bohemicae" geben Nachricht über seine frommen Stiftungen, Dotationen u. dgl. m. Die traurigen Zustände und religiösen Spaltungen in Böhmen sollen ihn so sehr angegriffen haben, daß er in den letzten Jahren, wie einige Quellen berichten, gemüthskrank geworden und er seinem Leiden erlegen sei. — 30. **Karl Adam** Graf L. (k. k. Oberst, geb. 21. August 1655, gest. zu Mainz 6. September 1689), von der Ortteneckischen jüngeren Linie zu Sprinzenstein, zweiter Sohn des Grafen Johann Franz aus dessen

Ehe mit Maria Constantia Freiin von Quarkenberg. Nachdem er früh das Waffenhandwerk ergriffen, hatte er wider die Türken in Ungarn, wider die Franzosen im Reiche und in den Niederlanden gekämpft und sich überall als wackerer Kriegsheld bewährt. Zuletzt war er Oberst und Commandant des Alt-Starhemberg'schen Fuß-Regiments. Am 10. November 1667 war er mit seinen Brüdern Leopold Joseph und Franz Sigismund und mit mehreren Vettern in den Grafenstand erhoben worden. Bei der Belagerung von Mainz wurden ihm durch eine Kanonenkugel beide Füße weggerissen und bald darauf erlag er auch seiner Verwundung im Alter von erst 34 Jahren. Er liegt zu Mainz begraben. Sein Herz jedoch und sein Zeigefinger, den ihm ein Türk bei Ofen abgehauen, befanden sich in dem früheren Familienschlosse zu Kranichberg in einem vergoldeten Kästchen mit folgender Inschrift: „En viator! digitus qui turcico ense amputatus et Cor Caroli Adami Comitis de Lamberg hoc adservantur ossa Cadaver Moguntiae propter Caesarem et Patriam in Christo quievit Anno 1689".

Einer von ihm errichteten Stiftung zufolge soll jeder Priester, der im Monat August an seinem Geburtstage (21. August) in's Schloß Kranichberg kommt und dort eine Messe liest, einen Gulden und freie Mahlzeit erhalten und den Armen, so viel ihrer sind, an diesem Tage Fleisch, Brot und Geld verabreicht werden. Das Schloß Kranichfeld wurde im Jahre 1769 von dem Grafen Anton Franz de Paula L. [s. d. S. 21] an das Erzbisthum zu Wien, dem Cardinal Erzbischof Grafen Migazzi, verkauft. —

21. **Karl Eugen** Fürst L. (geb. 1. April 1764, gest. 11. Mai 1831). Ein Sohn des Grafen Maximilian Joseph [s. d. S. 43] aus dessen Ehe mit Maria Josepha Freiin von Dachsberg. Wenn Franz Xaver Pritz in der weiter unten angeführten Abhandlung über die Familie Lamberg schreibt: „Von seinem (d. i. Karl Benedict's) Sohne Anton (richtiger Karl Anton) stammte Karl Eugen, der nach dem Tode des Fürsten Johann Nepomuk von der maximilianischen Linie die Herrschaft Steyer und den Rang als Fürst von Lamberg erhielt", so begeht Pritz einen Irrthum, wenn er den Fürsten Karl Eugen einen Sohn Anton's (richtiger Karl Anton's) nennt, denn er ist nur ein Enkel desselben, da der Fürsten Karl Eugen der als Reisender, Mathematiker und überaus geistvoller Cavalier allgemein bekannt Maximilian Joseph [s. d. S. Verfasser des seiner Zeit so b nen „Memorial d'un mandale" Karl Eugen diente anfänglich königlich bayerischen Armee. Als 1797 nach des Fürsten Johann Friedrich Joseph Ableben die würde und mit dieser die Herrsch in Oberösterreich, und die Herr Böhmen und in Tirol erhielt, s 5. October 1801 um Aufnahme der ob der ennsischen Stände an, auch gewährt und ihm aus beson sicht für seine Person der erst der Herrendank angewiesen wurde er als der Jüngste keinen Ansp Der Fürst hatte mit den bald darau Kriegsjahren schweres Ungemach stehen, und zwar drei feindliche Franzosen in den Jahren 1800 1808. Im Jahre 1824, als die S ein Raub der Flammen wurde, 21. Juni auch das Schloß welches der Fürst dann wieder ließ. Der Fürst vermehrte die Bibliothek und die Kupferstichsa Schlosse. Er war (seit 19. Sept mit Friederike Fürstin Oettin stein vermält und hatte aus drei Kinder, nämlich eine Toch Söhne. Die Tochter Wilhelmi rike war (seit 8. Jänner 1829) Grafen Montecuculi-Lad mält, starb aber bereits im er dette. Von den zwei Söhn Joachim und Emil starb Emil, welcher Lieutenant im zwe Regimente war, an den Folge das Zerspringen des Gewehres erlittenen schweren Verwundung Gustav Joachim, folgte den dieser im Jahre 1831 starb, in würde [Archiv für die Kund scher Geschichtsquellen, heraus der kaiserl. Akademie der Wissensch gr. 8°.) Bd. VII (1851), S „Ein Beitrag zur Geschichte von Steyer, besonders in jünge Franz Xav. Pritz.] — 22. **Franz Xaver** Graf L. (ge 1686, gest. 13. April 1743). D

Sprinzenstein. Ein Sohn Leopold Joseph aus dessen katharina Eleonora Gräfin nstein. Er trat in Staats- war von 1707 bis 1725 nieder- er Regimentsrath. Vermöge des Großvater mütterlicher Seits, inand Maximilian Grafen genstein, gemachten Testaments ommisses gelangte er nach dem gten) Ableben seiner Mutter in des großen Sprinzenstein'schen Niederösterreich, wobei jedoch ihm Nachkommen die Verpflichtung dem eigenen Geschlechtsnamen es Sprinzenstein'schen Geschlechts, erg-Sprinzenstein, zu füh- m Jahre 1720 von dem Grafen um 440.000 fl. und 1000 Stück kaufte Grafschaft Neuburg am n einverleibten Schlössern Wöhn- haus und Neuenfels verkaufte er 1731 an das Hochstift Passau. Ehe mit Maria Franziska Katharina ster-Zeil entstammen sieben Kinder, Graf Franz de Paula Anton rtpflanzte, die mit des letzteren on Franz de Paula [S. 21] 1823 erlosch. — 33. **Kaspar** n L. (gest. im October 1544), nvater der Orteneck'schen Linie. rg's aus dessen zweiter Ehe mit agdalena von Thurn. Der Zeit folgend, in welcher der hohe einem obersten Kriegsherrn in's em pflegte, diente Kaspar unter Maximilian I., Karl V. und d I. und machte die Kriege in eutschland und in Ungarn gegen mit. Er war bis zum königlichen rgerückt und mit seinen Brüdern 544 in den Freiherrnstand erhoben seiner zeitmaligen Ehe, zuerst mit von Thurn, dann mit Margaretha Pellenburg erzeugte er eilf Kinder, Freiherr Sigismund das ortpflanzte. Pritz in seiner Ab- der die Lamberger bemerkt bei er soll am 12. Jänner 1554 in rnstand erhoben worden sein. par schon — wie aus Diplomen — im Jahre 1544, in welchem tarb, Freiherr geworden. — , ein Sohn des krainischen Land- eorg, dessen Söhne Heinrich und Georg, ersterer die jetzt erloschene Sauenstein-Reuttenburg'sche, letzterer die Stein- und Gutenberg'sche Linie gestiftet. Kaspar stand einige Zeit in den Diensten des Herzogs Ernst von Braunschweig als oberster Feldhauptmann, kämpfte mit ihm in Italien und Spanien; in den Jahren 1487 und 1490 stritt er als oberster Feldhauptmann des Kaisers Friedrich an den windischen Grenzen wider König Mathias Corvinus von Ungarn, ihm das Eindringen in Krain verwehrend. Eben dieser Kaspar wird auch als derjenige bezeichnet, der um 1490 das Queckfilberbergwerk zu Joria entdeckt und dann in Aufnahme gebracht hat. Kaspar lebte noch im Jahre 1509. Von ihm ist keine Descendenz bekannt. [(Hormayr's) Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst (Wien, 4°.) XII. Jahrgang (1821), Nr. 154, 155 u. 157: „Die Stein und Katzenstein", von Prof. Richter.] — 35. **Leopold** Graf L. (geb. 10. Mai 1732). Der jüngere Sohn des Grafen Karl Anton von der Orteneck'schen jüngeren, nunmehr fürstlichen Linie. Sein Bruder ist der berühmte Maximilian Joseph Graf L., dessen ausführliche Lebensskizze später mitgetheilt [S. 42] wird. Erhielt gleich seinem Bruder eine sorgfältige Erziehung und machte mit ihm zusammen Reisen durch Frankreich und die Niederlande. In Paris hielt er sich längere Zeit auf und wird von ihm berichtet, daß er dort mit Cardinal Polignac den Anti-Lucrece schrieb. Nach seiner Rückkehr nach Deutschland wurde er Kammerherr des Prinzen Heinrich von Preußen, des Bruders Friedrich des Großen, und sechszehn Jahre lang verband beide das innigste Freundschaftsverhältniß. Nach Oesterreich zurückgekehrt, ging er nach Mähren und wurde Lehenhofrichter des Fürstbischofs von Olmütz. Leider ist über diesen Cavalier, auf dessen hervorragende geistige Bedeutung sich aus den obigen Andeutungen schließen läßt, nichts weiter bekannt. Er war (seit 29. September 1764) mit Maria Walpurga della Ropere Gräfin Montelabata (geb. 1737) vermält. Sie, die Gräfin, die ihm einen Sohn Heinrich (geb. 15. Juli 1756, gest. 14. Mai 1792) geboren, der als Rittmeister bei Karaczay-Chevaurlegers in voller Mannes-kraft, erst 36 alt, und vor dem Vater starb ist zu Brünn im Jahre 1787 gestorben. — 36. **Leopold Joseph** Graf L. (geb 13. Mai, nach Anderen 13. März 1654, nach Anderen

1653, geſt. 28. Juni 1706). Von der Sprinzenſtein'ſchen Linie, ein Sohn des Grafen Johann Franz aus deſſen Ehe mit Maria Conſtantia Freiin von Queſtenberg. Nachdem er, erſt 13 Jahre alt, bereits ſeinen Vater verloren, ſetzte er unter Leitung ſeiner Mutter ſeine Studien fort, machte nach deren Beendigung Reiſen und trat nach ſeiner Rückkehr in den Staatsdienſt, die diplomatiſche Laufbahn ergreifend. Im Jahre 1690 ſchickte ihn der Kaiſer als Principal-Commiſſär auf den Reichstag nach Regensburg. Am 10. November 1667 wurde er mit ſeinen Brüdern Franz Sigismund und Karl Anton und mehreren Vettern in den Grafenſtand erhoben; er ſelbſt im December 1699, an die Stelle Georg Adam's Grafen von Martinitz, als außerordentlicher Botſchafter an den päpſtlichen Hof geſchickt, an welchem er für zwei Kaiſer, Leopold I. und Joſeph I., unter zwei Päpſten, Innocenz XII. und Clemens XI., die Intereſſen Oeſterreichs vertrat, und Rom erſt verließ, als der Kaiſer genöthigt war, ſeinen Botſchafter von dem von franzöſiſchen Einflüſſen beherrſchten päpſtlichen Hofe abzuberufen. Zu gleicher Zeit wurde auch dem Nuntius am kaiſerlichen Hofe ſein Creditiv zurückgeſtellt. Die Pracht, mit welcher der Graf nach der Wahl Clemens XI. zum Papſte ſeinen Einzug in Rom hielt, war ein Ereigniß jener Zeit, und wird im Theatrum Europaeum ausführlich beſchrieben. Ohne Dienerſchaft bildeten 21 Edelleute und Pagen ſein Gefolge. Die Beſchläge der Gallawägen und die Reifen der Räder, die Hufe der Pferde waren Silber. Jede einzelne Livrée der zahlreichen Dienerſchaft koſtete über Tauſend Gulden. Der Hausaltar, den der Graf auf ſeiner Geſandtſchaft mitführte, und der das Leiden Chriſti vorſtellte, war von gediegenem Silber. Er wurde noch bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts auf der ſpäter in den Beſitz des Wiener Erzbisthums übergegangenen Familienherrſchaft Kranichberg aufbewahrt. Der Graf war (ſeit 23. Jänner 1679) mit Katharina Eleonora Gräfin von Sprinzenſtein (geb. 1660, geſt. 28. November 1704) vermält, und gelangte durch dieſe Heirath das ganze Sprinzenſtein'ſche Majorat mit den Herrſchaften Waidhofen, Droſendorf, Weickhartsſchlag, Thaya, Tumnitz, Pyrrha an ihn und ſeine Descendenz [ſiehe Karl Joſeph Franz X. Graf L., Nr. 32]. Von ſeinen in obiger Ehe erzeugten drei Kindern ſtarben ein Sohn und eine Toch
gen Jahren, der überlebende
Joſeph Franz X. pflanzte dieſe
— 37. **Leopold Mathias** Für
(geb. 23. Februar 1667, geſt. 10.
der erſte Fürſt und Landgraf ſeine
Aelteſter Sohn des Grafen Fran
[Nr. 8] aus deſſen Ehe mit Ana
Gräfin Trautmannsdorf. Re
ſen — der Sitte ſeiner Zeit gemä
häusliche Erziehung vollendet, trat
Staatsdienſt und wurde Hofkamm
Liebling des römiſchen Königs
wurde er oberſter Jägermeiſter.
Zeit beſtand ein kaiſerliches und
noch ein königliches Oberſtjägera
erſtere bekleidete damals Chriſt
hann Graf Althan. Da zwiſch
Aemtern oft Reibungen ſtatt hatten,
es dem Grafen, den Grafen A
bewegen, daß er ſeine oberſte
oberſte Landjägermeiſterſtelle für
reich ihm abtrat und ſo wurde
13. Jänner 1702 des römiſchen
Königs oberſter Landjägermeiſte
Würde auch auf ſeine Nachkom
ging. Im Jahre 1704 begleitete
den römiſchen König Joſeph
rung von Landau. Am erſten
1707 erhob er ihn in den Reichsf
Nach dem Tode des Fürſten Die
wurde der Graf auch noch zum
meiſter ernannt. Die von Churbay
cirte freie Landgrafſchaft Leuchtenb
der Graf von Kaiſer Joſeph
ſchenke und wurde auf dem Rei
11. Juli 1709 als des h. röm. R
graf zu Leuchtenberg und un
Reichsfürſt erklärt. Jedoch nicht
die Lamberg'ſche Familie im
Landgrafſchaft, denn ſchon nach den
Frieden, 1714, wurde ſie an
zurück abgetreten. Der Fürſt ſelbſt
nicht lange dieſe Ehren, denn, erſ
alt, ſtarb er an einem Herzleiden,
noch auf ſeinem Sterbebette alle
baren Zeichen der Huld ſeines
Herrn erfahren hatte. Aus ſeine
Maria Claudia Gräfin Künigl ſtam
Kinder, eine ſeiner Töchter, Ph
Marie, die den Vater um ein b
hundert überlebte, war Gemalin
Feldmarſchalls Ludwig Andre
Khevenhüller. Zwei Söhne
zweite Tochter ſtarben in junge

chter Maria Thereſia Jo-
an den General Anton Graf
üſſy verheirathet. Der Fürſten-
hſt auf ſeinen damals 74jährigen
n dieſem auf des Fürſten Leo-
las jüngeren Bruder Franz
7], bis er durch den Tod von
Joſeph Heinrich von dieſes
er Johann Friedrich im
uf die Nachkommen des Grafen
edrich überging. — 38. **Mari-**
ph Graf L. [ſ. d. beſ. Art. S. 42].
chior Freiherr von L. von der
Linie zu Lichtenwald, ein Sohn
us deſſen zweiter Ehe mit Maria
a von Thurn. Im Jahre 1523
eröſterreichiſcher Regimentsrath.
1529 Wien zum erſten Male
ken unter Anführung des Sul-
an belagert wurde, unterhielt
pagnie von 120 Soldaten auf
t und half mit derſelben die
vertheidigen. Im Jahre 1521
ie Veſte und Herrſchaft Otten-
O. M. B., deren Namen die
in ihren Titel aufgenommen.
Brüdern Sigismund, Chri-
thaſar, Joſeph, Ambros,
und Kaspar wurde er im
in den Freiherrnſtand mit dem
t von Orteneck und Otten-
n; er ſelbſt aber früher noch im
von Kaiſer Ferdinand I. zum
ſchall ernannt. Melchior ſtarb
19. Mai 1550 und iſt in der
kirche beigeſetzt. Mit ſeiner Ge-
Maria von Haſelbach erzeugte er
und einen Sohn Ulrich. Von
wohl er mit einer Anna von
eirathet war, iſt keine Nach-
bekannt. — 40. **Philippine**
ina Gräfin L. (geb. 17. März
6. November 1762), eine Tochter
id Mathias, erſten Fürſten
Lamberg, iſt als Gemalin des
eldherrn und Ritter des goldenen
dwig Andreas Grafen von
ller [Bd. XI, S. 225] denk-
41. **Rupert** Graf Lamberg,
ann Raimund Guidobald
erg [Nr. 24]. — 42. **Sigis-**
herr von L. (geſt. zu Laibach
5), von der Krainiſchen Haupt-
Sohn Georg's [Nr. 10] und
elm's (II.). Einer ſeiner Brü-
der iſt Kaspar [Nr. 34], der Entdecker des Queckſilberbergwerkes von Idria. Nachdem Sigismund die theologiſchen Studien beendet, wurde er Pfarrer zu St. Martin in Krainburg, ging dann nach Wien, wo er von Kaiſer Friedrich III. (IV.) zum Hofcaplan ernannt wurde. In Wien befreundete er ſich mit dem berühmten Aeneas Sylvius, nachmaligen Papſte Pius II., und wurde von dieſem, als er Papſt geworden, zum Biſchof erhoben und ihm das von Kaiſer Friedrich im Jahre 1461 wieder hergeſtellte Bisthum zu Laibach verliehen. Unter ihm ſchon wurde das Laibacher Bisthum von der Gewalt des Patriarchen zu Aquileja und des Erzbiſchofs von Salzburg entbunden. Auf ihn auch fiel die Wahl, den Kreuzzug gegen die Türken zu predigen, welche ſeit Conſtantinopels Eroberung immer gewaltiger ſich erhebend, ganz Europa mit ihrer Macht bedrohten und erzittern machten. Als Sigismund ſtarb, wurde er im Laibacher Dom beigeſetzt. Als etwa 200 Jahre ſpäter, 1678, das Grab in der Domkirche geöffnet wurde, fand ſich ſein Leichnam, wie Valvaſor meldet, faſt noch unverſehrt und auch die biſchöflichen Gewänder, mit denen er bekleidet war, waren wohlerhalten. [Laibacher Zeitung 1861, Nr. 281, S. 1123, in dem von dem Secretär des hiſtoriſchen Vereins für Krain gehaltenen Vortrage über die Schickſale und die Bedeutung des Laibacher Bisthums.] — 43. **Sigismund** Freiherr von L., von der Orteneck'ſchen Linie zu Ottenſtein und Stockern. Ein Sohn Kaspar's [Nr. 33]; mit ihm eigentlich beginnt die beglaubigte Geſchichte des Hauſes Lamberg; er iſt es auch, der mit ſeiner zahlreichen Familie, 22 Kinder, und zwar 12 Söhne und 10 Töchter, aus zwei Ehen um das Jahr 1579 in das Land ob der Enns hinauf zog. Freiherr Sigismund war in den Jahren 1590 und 1591 Landeshauptmann zu Linz, dieſes Amtes aber am 13. März 1592 enthoben und zum Landmarſchall in Oeſterreich unter der Enns ernannt. Von ſeinen Söhnen ſind Johann Jacob [Nr. 17], Karl [Nr. 29] und Georg Sigismund [Nr. 13] aus ſeiner erſten Ehe mit Siguna Eleonora von Fugger und Johann Albert [Nr. 18] aus der zweiten Ehe mit Anna Maria von Meggau bemerkenswerth. — 44. **Vollrad** (I.) L. und ſein Sohn Walther werden oft als die Ahnherren des Hauſes Lamberg genannt. Vollrad befand ſich

unter dem Kriegsgefolge des Babenberger's Heinrich Jasomirgott und starb im Jahre 1177. Seines Sohnes Walther's Sohn Vollrad (II.) hat, wie berichtet wird, den Herzog Leopold VI. nach Palästina begleitet und sei dort 1214 gestorben. Von einem dritten Vollrad L. endlich wird gemeldet, er sei einer der Kriegsobersten Friedrich II. des Streitbaren gewesen und in der Schlacht an der Leitha, 1246, gefallen. — 45. **Wilhelm** (I.) von L., zum Unterschiede seines Sohnes Wilhelm (II.) des jüngeren auch Wilhelm der ältere genannt; der erste Lamberg, von dem die Genealogen das Geschlecht in ununterbrochener Folge bis auf die Gegenwart fortführen. Da aber der Geschlechtsname seiner Gattin Jutha nicht bekannt ist, so werden gewöhnlich sein Sohn Wilhelm (II.) und dessen Gemalin Diemuth von Podwein (Pottwein) als die Stammeltern des Lamberg'schen Hauses angenommen. Von Wilhelm (I.) der in Niederösterreich sich aufhielt, ist nur bekannt, daß er in den Jahren 1314 bis 1330 lebte und in der Schlacht bei Mühldorf in Bayern für Friedrich den Schönen von Oesterreich heldenmüthig gefochten habe. — 46. **Wilhelm** (II.) der jüngere, Wilhelm's des ältern Sohn, lebte zwischen 1355—1397. Wandte sich von Niederösterreich, wo sein Vater gelebt, der Erste nach Krain und machte sich dort ansässig, indem er von seiner Gemalin Diemuth von Podwein ansehnliche Besitzungen an der croatischen Grenze ererbt. Seine Frau Diemuth war im Jahre 1366 Oberstthofmeisterin Katharina's Markgräfin von Brandenburg, einer Tochter Waldemar's I. von Brandenburg. Aus seiner Ehe mit Diemuth stammen die Söhne Jacob, welcher die erloschene Linie zu Rosenbühel stiftete, Balthasar [Nr. 3], dessen Söhne Andreas und Georg Stifter zweier anderer Linien wurden, und zwar Andreas der erloschenen zu Schneeberg und Georg der noch blühenden Orteneck'schen; und Wilhelm's dritter Sohn Georg [Nr. 10], von dessen Söhnen Heinrich die auch schon erloschene Linie Sauenstein-Reuttenburg und Georg die nur noch weiblicher Seits blühende Linie zu Steyer und Gutenberg gründete. — 47. **Wolfgang** Freiherr von L., von der Orteneck'schen Hauptlinie, ein Sohn Georg's von L. [Nr. 11] aus dessen zweiter Ehe mit Maria Magdalena von Thurn, ein Bruder des Ambros [Nr. 1], Christoph [Nr. 4], Jo… Kaspar [Nr. 33] und Me… Wolfgang L. war ein tap… seiner Zeit, unter Kaiser M… Oberster und Feldherr im … im Jahre 1511; mit Chr… von Frangipan hat er die F… und die Grenzen von Krain u… müthig vertheidigt. Mit gle… focht er in Italien in den J… 1525 im Kriege gegen Frankr… zweimaligen Ehe mit Eva … dann mit Ursula von Dietr… nebst mehreren Töchtern eine… Augustin erzeugt, der sich … von Kuenring vermälte, di… der gebar, die aber in jungen… ben sein mögen, da alle weit… von ihnen fehlen.

III. **Wappen.** Gevierteter Schi… schild. Mittelschild: in … rechtstehende silberne Windhun… Halsbändern, welche eine gol… 4 Sprossen halten (Wappen d… [Scaliger]). Hauptschild. 1 … nach getheilt, rechts von Si… viermal quer getheilt, links … (Stammwappen); 2 u. 3: in … springender schwarzer Bracke … gegen den Rücken gekrümmtem … gestreckter rother Zunge und … band mit Ring (Wappen der … dem Schilde ruhen drei ge… helme, der rechte Helm trä… hörner, von denen das rec… und Blau, viermal quergetheilt… roth ist. Jedes der Hörner i… dung mit einer und an den … drei Pfauenfedern besteckt (Hel… wappens); auf der Krone des … sitzt zwischen einem offenen … vor sich sehend ein silberner H… hängenden langen Ohren, … bande und einer Krone auf de… schmuck des Wappens der … aus der Krone des linken He… schwarze Bracke von 2 und … Wappen der Podwein ge… decken. Die des rechten Hel… jene des mittleren roth, beider… jene des linken schwarz, mit G… fürstliche Wappen, wie es … Leopold Mathias führte, … dreifeldrig war, im oberen Fel… tenberg'sche Wappen: das …

…ierte Feld mit dem breiten blauen Querbalken, …m zweiten Felde das Wappen der della …Scala, im dritten das Lamberg'sche Stammwappen. Das spätere und heutige …fliche Wappen ist einerlei mit dem gräf…chen, nur ist es mit dem Fürstenhute bedeckt …nd an die Brust des gekrönten zweiköpfigen …ssl Reichsadlers geheftet.

Lamberg, Franz Philipp Graf (k. k. Feldmarschall-Lieutenant, geb. …Moor in Ungarn 30. November 1791, gestorben den Märtyrertod für …as Vaterland zu Pesth 28. September 1848). Von der Linie der Lamberg zu Stockern, heut Ortneck und Otten…m. Ein Sohn des Grafen Philipp Joseph aus dessen Ehe mit Maria …arbara Gräfin Lusenszky. Am …November 1810 trat Graf L. als …utenant in das 3. Uhlanen-Regiment …herzog Karl, in welchem er am …Juni 1813 zum Oberlieutenant, am …Jänner 1814 zum zweiten, am Juni 1821 zum ersten Rittmeister, …1. October 1823 zum Major, am …März 1827 zum Oberstlieutenant, …29. Mai 1829 zum Obersten im Uhlanen-Regimente vorrückte. Im …i 1834 wurde L. General-Major und …7. Februar 1842 Feldmarschall-…utenant. Bald nach seinem Eintritte die kaiserliche Armee hatte er unter …ller und Bellegarde im Jahre …0 den Feldzug in Italien mitgemacht. …den Jahren 1814—1818 befand er …aber mit der großen Armee in …nkreich. Schon sein Vater Graf …ilipp Joseph hatte im Jahre …1 das ungarische Indigenat erlangt …der Sohn hatte demnach seinen …z an der ungarischen Magnatentafel. …er mit den ungarischen Verhältnissen …raut war, fiel auf ihn die Wahl zum …rlichen Commissär, als ein solcher …zwischen der kaiserlichen Regierung und den Ungarn ausgebrochenen und von der Revolutionspartei heimlich und offen genährten Zwiespalt beilegen sollte. Graf L. sollte als kaiserlicher Friedensbote das von Kossuth und seinem Anhang absichtlich gestörte Verhältniß wieder herstellen und Ungarn den Frieden bringen. Aber Kossuth hatte die Gereiztheit der Gemüther bereits auf die Spitze getrieben; am 24. September hatte er Buda-Pesth mit der Aeußerung verlassen, entweder nie mehr oder mit 150.000 Landstürmern aus den unteren Gegenden zurückzukehren. Als der Agitator am 27. September, also einen Tag vor dem an dem kais. Abgesandten verübten Morde, mit dem Säbel an der Seite wieder in die Versammlung trat, da donnerte Madaraß gegen die mittlerweile bekannt gewordenen kaiserlichen Manifeste und gegen den neuernannten kais. Commissär Grafen Lamberg. Kossuth steigerte die Leidenschaften nur noch höher. Auf welchem Wege, ob absichtlich oder unabsichtlich, die Nachricht von der Sendung Lamberg's in Pesth früher verbreitet worden, ehe Lamberg angekommen, ist nicht bekannt. Doch wurde diese Nachricht von der Bewegungspartei sogleich benützt, um Capital für schlimme Zwecke daraus zu schlagen. In der Sitzung desselben Tages wurde dem Grafen Lamberg, der im kaiserlichen Manifeste zum Commandirenden der Militärmacht und provisorisch zum Palatin von Ungarn ernannt war, geradezu verboten, das Commando zu übernehmen. Indessen war der Pöbel, der längst nach Blut lechzte, aufgestachelt und immer mehr gereizt worden. Während diese Stimmung in der ungarischen Hauptstadt herrschte, kam der kaiserliche Abgesandte Graf L. am 28. September

in Peſth an. Nach einer Unterredung mit dem General Hrabowski, die reſultatlos geblieben, ſtieg der Graf in einen Fiaker, der ihn über die Peſth-Ofner Schiffbrücke nach Peſth zum Redoutengebäude führen ſollte. Der Pöbel war von des Grafen Ankunft bereits unterrichtet. Mitten auf der Brücke wurde der Wagen von den Banditen angehalten, der Graf aus demſelben geriſſen und unter entſetzlichen Streichen qualvoll ermordet. Ein gewiſſer Georg Koloſy und ein meineidiger Soldat des 34. Infanterie-Regiments König von Preußen werden als diejenigen bezeichnet, welche die erſten Streiche auf den unglücklichen, durch das Völkerrecht geheiligten Abgeſandten geführt haben. Der verſtümmelte Körper wurde auf Senſen aufgeſpießt, im Triumphe auf das Invalidenhaus getragen und ſpäter bei den PP. Serviten im Stillen beigeſetzt. Der Pöbel riß ſich um die blutigen Stücke ſeines Hemdes. Wie der Pöbel auf dieſe ruchloſe That förmlich einexercirt war, erhellet aus der Thatſache, daß Koloſy, des gräßlichen Mordes ſich rühmend, triumphirend durch die Straßen von Peſth zog und von Zeit zu Zeit das blutige Schwert erhebend, rief: hier ſei das Schwert zu ſehen, mit welchem Lamberg gerichtet worden!!! Und obwohl alle Welt auf dieſe Weiſe den Mörder kennen lernte, blieb dieſer nicht nur unbehelligt, ſondern wurde ſogar unter die Honvéd aufgenommen und — es iſt unglaublich, aber wahr — raſch zum Officier befördert. Erſt zwei Jahre ſpäter, nachdem die Revolution gebändigt war, ereilte den Mörder die rächende Nemeſis, denn am 23. November 1850 wurde Koloſy durch den Strang hingerichtet. Der von Joſ. Hirtenfeld redigirte „Soldatenfreund“ berichtet in ſeiner „G XVIII“ (1850, Nr. 135), Wagen, in dem der Graf fuhr, Rotte revolutionärer Bandite Wiener Legionär an der Spi halten wurde“. Die ſpätere Un meldet nichts von einem Wie när. Der edle Graf ſchien, a Befehle ſeines Kaiſers gehor Anſtalten zur Abreiſe nach eine Vorahnung ſeines nahe gehabt zu haben, denn bei ſei Unterredung mit dem gleichfa ſetzlich hingemordeten Grafen Latour ſollen die ſcheidende gefährten die verhängnißvolle ausgeſprochen haben: „Wer wir uns wiederſehen“. Der G berg war ſeit 1845 zweiter des 4. Huszaren-Regiments Alexander Ceſarewitſch. Gra Philipp war nicht nur ei ſondern auch ein gebildeter Selbſt die oppoſitionelle Pa auf ihn ihr Augenmerk gew Ludwig Graf Batthyany Miniſterpoſten und die Con ſchaft in Ofen zugedacht. E verlautete es auch, er ſoll von Croatien ernannt werden. Jahre 1848 ſoll der Graf ei Mitarbeiter des von Dros gegebenen Journals „Hirnök ſein und als Seitenſtück zu d ſchüre: „Terra incognita“ ei „Mèg ogg terra incognita“, eine unbekannte Gegend (übrigen öſterreichiſchen Länd ſind), geſchrieben haben. Der G Philipp war (ſeit 19. A mit Karolina Gräfin Ho 3. Mai 1811) vermält un aus dieſer Ehe ſieben Kin Söhne und vier Töchter. Fr

rich, der Aelteste (geb. 30. April 1832), ist (seit 29. Jänner 1861) mit seiner Cousine Anna Maria Gräfin Lamberg (geb. 13. Februar 1837) vermält. Graf Franz Emerich ist zur Zeit k. k. Major in der Armee, Erbland-Stallmeister in Krain und der Windischen Mark, Besitzer der Fideicommißgüter Ottenstein und Gilgenberg in Niederösterreich und Mitbesitzer der Herrschaft Csókakö in Ungarn. Ein zweiter Sohn, Graf Philipp Karl, Rittmeister bei Franz Fürst Lichtenstein-Huszaren Nr. 9, erhielt im schleswig-holsteinischen Kriege bei Oeversee (6. Februar 1864), wo er leicht verwundet wurde, die kriegerische Bluttaufe.

Paulat-Maurice Cabany (Charles Edouard), Le lieutenant feld-maréchal, comte P. F. de Lamberg, Baron de Ortenegg et Ottenstein etc. etc., généralissime de toutes les troupes autrichiennes en Hongrie . . . assassiné à Pesth (Paris 1833, 8°.). — Oesterreichischer Soldatenfreund, herausg. von J. Hirtenfeld (Wien, 4°.) III. Jahrg. (1830), S. 135: „Ehrenhalle. XVIII." — National-Zeitung. Politisches Volksblatt für demokratische Interessen. Redigirt von Wilhelm Ehrlich (Wien, 4°.) 1848, Nr. 63 (4. October): „Der ermordete Graf Lamberg und seine ungesetzliche Ernennung zum Gouverneur von Ungarn als Ursache seines Todes". — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8°.) III. Suppl. Band, S. 374 [darin heißt es: Obgleich kein geborner Ungar, saß er wegen seiner Güter in Ungarn in der Magnatentafel". Graf Lamberg ist aber zu Moor in Ungarn geboren, demnach ein geborner Ungar und schon sein Vater besaß seit 1791 das ungarische Indigenat]. — *Nagy (Iván)*, Magyarország családai czimerekkel és nemzékrendi táblákkal, d. i. Die Familien Ungarns mit Wappen und Stammtafeln (Pesth 1860, Mor. Ráth, 8°.) Bd. VII, S. 16. — Porträte. Kriehuber (lith.) (Wien, Neumann, Fol.), auch Blätter in 4°; — auch bestehen Mignon-Porträte für Ringe und Busennadeln — wenn ich nicht irre — von Mahlknecht gestochen.

Lamberg, Joseph Dominik Graf (Cardinal und Fürstbischof von Passau, geb. zu Steier in Oberösterreich 8. Juli 1680, gest. zu Passau 30. August 1761). Ein Sohn des Grafen, nachmaligen Fürsten Franz Joseph L. [s. d. S. 28, Nr. 8] aus dessen Ehe mit Anna Maria Gräfin Trautmannsdorf. Beendete die Gymnasialstudien bei den Jesuiten zu Linz, machte dann Reisen durch Frankreich und Deutschland und verweilte darauf längere Zeit an den Rechtsschulen zu Besançon und zu Siena in Hetrurien. Nun begab er sich nach Rom, wo er im Clementinischen Collegium die theologischen Studien vollendete. Im Jahre 1700 ernannte ihm Papst Clemens XI. zu seinem Hausprälaten. Nachdem sein Oheim, der Passauer Bischof Johann Philipp [s. d. S. 31, Nr. 23], für ihn eine Dompfründe erlangt, begab er sich im Jahre 1703 nach Passau, wo er bischöflicher Official, Generalvicar, später Weihbischof und Präsident des Consistoriums in Oesterreich u. d. Enns wurde. Am 4. October 1704 erhielt er die Priesterweihe, am 19. October wurde er schon zum Dompropst gewählt, bald darauf zum Generalvicar von ganz Steiermark ernannt, am 28. Juli 1706 mit der Dompfründe zu Salzburg versehen und am 8. April 1712 zum Bischof von Seckau mit fürstlichem Titel erhoben. Auf diesem Posten erfreute er sich in solchem Maße der allgemeinen Achtung, daß schon damals, als sein Oheim (1712) starb, ihm einige Stimmen für die bischöfliche Würde zufielen. Jedoch erst nach des Bischofs Rabatta Tode (1723) wurde seine Wahl nach hartnäckigem Kampfe des österreichisch-bayerischen Hofes für ihre Candidaten durchgesetzt. Papst Innocenz XIII. gestattete ihm nun,

seine Salzburger Dompfründe beizubehalten, aber das Bisthum Seckau mußte er niederlegen. Seinen Regierungsantritt bezeichnete L. durch manche tüchtige Maßregel, so durch ein scharfes Verbot der Verleihungen amtlicher Stellen aus Begünstigung oder gegen Geldgeschenke; er untersagte den Besitz mehrerer Meßpfründen, ordnete die Besetzung der Pfarrerstellen durch tüchtige Geistliche an. Unter seiner Regierung fand die Abtretung von 15 Meilen seines Kirchsprengels dießseits der Donau — ungeachtet heftigen Widerspruches des Capitels — Statt. Zur Entschädigung wurde aber das Bisthum Passau der Oberherrlichkeit des Erzbisthums Salzburg entrückt, unmittelbar unter den päpstlichen Hof gestellt, jedem künftigen Bischofe Pallium und Kreuz — welche beide bereits Joseph Dominik erhielt — zugesagt und noch einige andere Zugeständnisse eingeräumt. Aber seitdem war der Friede zwischen Bischof und Capitel gestört und wurde erst nach wiederholten päpstlichen Bestätigungen der neuen Verfügungen, und Aufforderung zum Gehorsam zurückzukehren, wieder hergestellt. Für das Bisthum kaufte er aus eigenem Vermögen die Herrschaft Neuburg am Inn und Wörnstein, auch zahlte er auf Anregung des Papstes Benedict XIII. 58.000 und mehr Gulden zum Baue ungarischer Festungen. Ferner begründete er im Jahre 1732 aus eigenen Mitteln zwei Dompvicarien und machte 1736 eine Stiftung für vier Adelige zu Linz. Am 10. April 1738 erhielt er über Antrag des Kaisers Karl VI. den Cardinalshut; wohnte im Jahre 1740 der mehrmonatlichen Papstwahl aus welcher Benedict XIV. hervorging, bei und kehrte dann nach Deutschland zurück. Nach des Kaisers Karl VI. Tode bei Ausbruch des Krieges zwischen und Oesterreich auch seinen Sprengtraurigen Folgen des Kampfes, theils zu begegnen, theils sie nachten zu lindern, sein emsigstes war. Auch war es ihm gegönn 4. October 1753 sein 50jähriges jubelfest feierlich zu begehen, welnoch acht Jahre überlebte. Als von 81 Jahren, im 58. Jahre Priesterthums, starb er und wurde große Fürstengruft zu Passau beig

Buchinger (Joh. Nep.), Geschichte d stenthums Passau nach archival. Que (Landshut 1817, gr. 8°.) Theil II, bis 448. — Pyramis colossica, ris Lambergaei etc. etc. Domino J Dominico episcopo et principi Pat ex comitibus de Lamberg etc. erec ornata et dedicata. Ab Andrea S ler Consiliario ecclesiastico et p pore Parocho in Röhrnbach (P 1723). — Gedicht und Glückwun Johann Georg Seidenbusch, Dech Pfarrherr zu Aufhausen (Regensbur [auch auf Joseph Dominik Grafe berg]. — Lenz (J.), Historisch-t phische Beschreibung der Kreishau Passau und ihrer Umgebungen (Passa Pustet, 8°.) Bd. I, S. 268—270. — *zius (Marcus)*, Germania Sacra P p. 816—834. — Porträt. Johann Störcklin sculp. Aug. V. (kl. Fol.) dem Medaillon-Bildniß auf einem das seinen Wappenschild umschling Distichen: Sic oculos, sic ora, ge stringit in aere; | Ast animus nulli gier arte potest. | Quem neque R Germanus coeperat orbis; | Unic caperet, Roma, sat ampla fuit?

Lamberg, Maximilian Joseph von (Humanist, geb. zu Brü Mähren 22. November 1729, g Kremsier ebenda 23. Juni Von der jüngeren Orteneck'schen Ein Sohn des Grafen Karl A aus dessen Ehe mit Maria Luc Marquise Turinett de Prie.

dem er die sorgfältigste Erziehung im
elterlichen Hause genossen, in Breslau,
Berlin und Halle studirt hatte, machte
er die damals übliche große Cavaliers-
tour nach Frankreich und den Niederlan-
den, um seine Bildung zu vollenden. Auf
seiner Rückreise über Württemberg lernte
er den Herzog Karl Eugen, den be-
rühmten Stifter der Karlsschule, kennen
und eben mit dem Gedanken sich tragend,
einen bestimmten Beruf zu erwählen,
nahm er des Herzogs Antrag, in
seine Dienste als geheimer Rath und
Oberschloßhauptmann zu treten und ihn
auf die Reise, die er nach Italien vor-
hatte, zu begleiten, an. Der damalige
württembergische Hof war der Sammel-
platz der Cavaliere aus den ersten deut-
schen Häusern, der Pappenheim,
Seckendorf, Rothkirch, von Osten
u. A. Der Herzog selbst, dessen Vater
russ. österreichischer General und Gouver-
neur von Belgrad gewesen, war dem
österreichischen Hofe sehr zugethan, dieß
waren unter andern die Beweggründe,
die den Grafen bestimmten, des Herzogs
Antrag anzunehmen. Der Graf zählte
22 Jahre, als er im Jahre 1761 seinen
Posten antrat. Der Graf begleitete nun
den Herzog auf seiner Reise nach Italien
und bewillkommnete in dessen Auftrag in
Venedig den neugewählten Dogen Fos-
carini. Im Jahre 1763 nahm er
einen Urlaub nach Bayern, um sich, nach-
dem er seine erste Gemalin nach kaum
zweijähriger Ehe durch den Tod ver-
loren, zum zweiten Male zu verheirathen.
Ein Jahr nach dieser Heirath gab er
auch seine Stelle am württembergischen
Hofe, die ihm durch Intriguen der Höf-
linge verleidet wurde, auf und trat als
geheimer Rath, Conferenzminister und
Oberstthofmarschall in die Dienste des
Bischofs zu Augsburg, Joseph von
Hessen-Darmstadt. Aber auch auf
diesem Posten wollte es ihm nicht
in die Länge behagen; die Sehnsucht
große Reisen zu unternehmen, erwachte
nun lebhafter denn je in ihm, er gab
1769 sein Amt auf und trat seine Reise
nach Afrika an. Sie dauerte bis zum
Jahre 1771 und er war über Livorno,
die Insel Corsica nach Nordafrika gegan-
gen, wo er in Tunis längere Zeit ver-
weilte. Eine Frucht dieser Fahrt war die
Schrift: „*Mémorial d'un mondain*“,
welche zu ihrer Zeit großes Aufsehen
erregte und von der bei den übrigen
Werken des Grafen des Näheren die
Rede sein wird. Nach seiner Rückkehr in
die deutsche Heimat führte der Graf ein
behagliches Wanderleben, getheilt zwi-
schen Genuß und Beschäftigung mit seinen
Lieblingswissenschaften Physik, Mathe-
matik und Philosophie. Ueberall will-
kommen, als Gast gern gesehen, und
wenn er geschieden, schwer vermißt, zog
er von einem Schlosse zum andern, blieb
überall so lange es ihm gefiel, oder pri-
vatisirte zu Landshut in Bayern, zu
Wien und zu Brünn. Am liebsten hielt
er sich in Brünn und in Olmütz, bei
seinem Freunde, dem damaligen Erz-
bischof Anton Graf Hamilton und bei
dessen Nachfolger, dem Grafen Colloredo-
Waldsee, auf, in dessen Armen
und in dessen Schlosse zu Kremsier der
Graf auch im Alter von 62 Jahren ent-
schlief. Der Graf war ein Gelehrter, der
mit reichen Erfahrungen ein reiches
Wissen verband. Er stand mit den ersten
Gelehrten seiner Zeit, mit Algarotti,
Hume, Voltaire, d'Alembert im
Briefwechsel. Er sprach einen großen
Theil der europäischen Hauptsprachen,
und ein mathematischer Kopf, wie er war,
ersann er manche sinnreiche Maschine.
Auch besaß er ein kostbares physikalisches

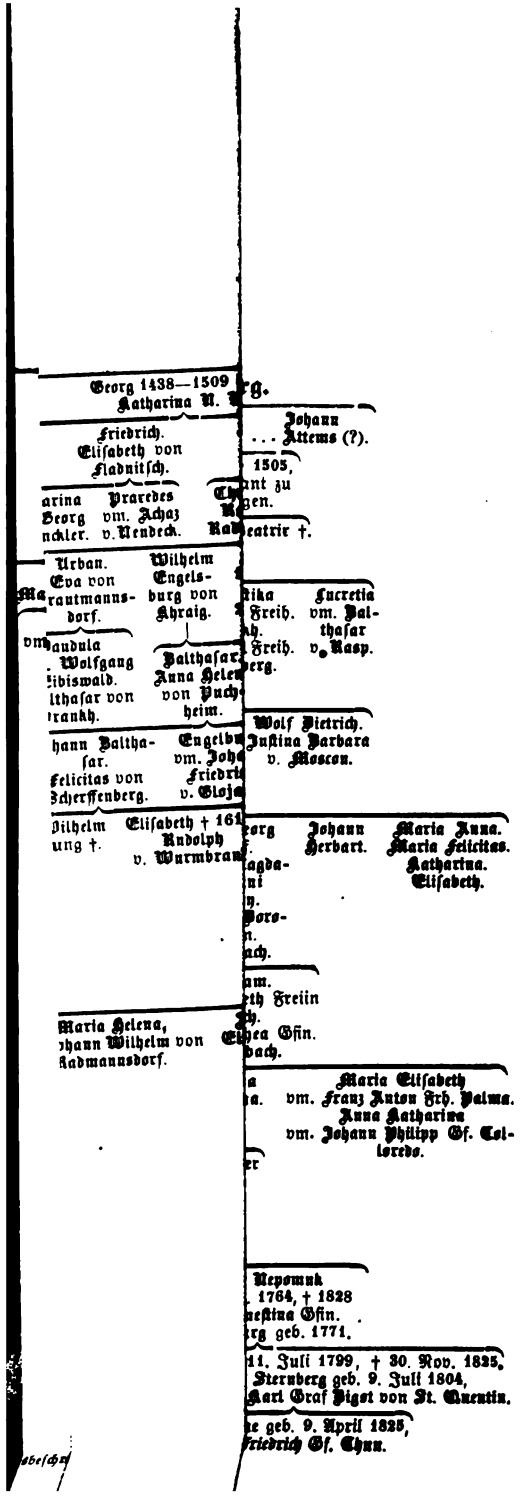
Cabinet. Die Anmuth seines Charakters verschaffte ihm den Beinamen Democritus dulcior, und er selbst sagt aus diesem Anlaß in seinem „Mémorial“: „Gesitteter als Demokrit gegen das Menschengeschlecht, lache er nicht über die Menschen, wohl aber über ihre Systeme, ihre Widersprüche und Kindereien, mit denen oder auf Grund deren sich die Menschen einen Schein von Wichtigkeit geben oder doch zu geben verstehen“. Mit Glücksgütern gesegnet, besaß er den Humor, sich durch seine Liebe zu der Wissenschaft die Genüsse des Lebens nicht verkümmern zu lassen und die seltene Weisheit, sie mit geistvollen Freunden seines Standes und aus der Mitte der Wissenschaft zu theilen. Er schrieb auch, aber rein um seines Vergnügens willen und gab sich in seinen Schriften ganz wie er selbst war, daher geht auch ein origineller Zug durch alle Arbeiten, welche in die Oeffentlichkeit gelangt sind und welche heute zu den gesuchten Seltenheiten und den Bijoux literarischer Curiositätensammler zählen. Seine Schriften sind in chronologischer Folge: „*Lettres à quelques uns des mes amis*“ (Paris, 8°.); — „*Mes fragments*“ (Paris 1758, 8°.); — „*Essai sur l'impossible: ouvrage problématique*“ (Paris 1764); — „*Vanité de quelques uns de nos connaissances*“ (Paris 1766, 8°.); — „*Nouveaux sujets de litterature et de philosophie*“ (Londres 1767, 8°.); — „*Reflexions sur la propriété d'une courbe algébraïque dont les contours marqueraient les traits d'un visage connu*“ (Livorno 1770, 8°.), in dieser Schrift entwickelt der Graf die fast komische Idee, ob es nämlich nicht möglich wäre, einem Mathematiker das Porträt einer bestimmten Person zu schicken, in lauter algebraischen Formeln ausgedrückt. Aus denselben könnte dann der Fachmann eine kru Linie feststellen, welche den Schatt dieser Person darstellte; — „*Mém d'un Mondain*“ (au Cap Corse 8°.); — „*Nouvelle edition revue, gée et augmentée*“, 2 Bände (1776, dieses wunderliche Opus, ebenso wahre signatura temporis, wie au ist kein Buch, sondern vielmehr ein lein, und die Frucht seiner Reise Afrika. Es trägt den fingirten Dr Capo Corso 1775 an der Stirne. Corso ist ein Städtchen an der nörd Spitze der Insel Corsica, da wo si Insel so sehr zuspitzt. Der eige Druckort aber ist Frankfurt a. M. (l G. Eßlinger). Das Papier, auf d gedruckt, ist möglichst schlecht, die L selbst für die damalige Zeit altväl die ökonomische Einrichtung des D sozusagen höchst uncomfortabel, da Abtheilung in Capitel stattfindet, der Leser daher vergebens bei der L nach einen Ruhepunct sucht. In Context des Buches ist weder (n einer Reisebeschreibung gewöhnlich chronologische Reihenfolge der Erl beobachtet, noch sonst eine logische theilung ersichtlich. Das sollte genial sein, wie die kurze Vorred deutet, die ihrer Wunderlichkeit we getreuer Uebersetzung hier stehen mög lautet: „In London bei Becher ist ein Buch erschienen: „Queries G cal ꝛc.“, d. h. Georgische, politische, logische Fragen. Dieses Werk hat Titel noch Paginirung, noch Wid noch Vorrede, noch Anfangsbuch noch Unterscheidungszeichen, noch A noch irgend eine andere Bezeic höchstens hie und da einige Al Das „Encyclopädische Journal“ October 1765 sagt deßhalb: ma es dem Verfasser Dank wissen.

nigſtens dem Drucker erlaubt hat, die
elnen Worte von einander zu trennen.
nun denjenigen, die nicht in der
e ſind, dieſe Broſchüre in engliſcher
rache zu leſen, einen Begriff davon zu
en, habe ich dieſes Mémorial ver-
ntlicht: Alles iſt darin incorrect:
Papier, die Charakter und Typen
, w. Mein Buchhändler bittet um
zeihung; dieſes gilt als Druckfehler-
eichniß, an das er den Leſer verweiſt,
ihn auffordern ſoll, ein anderes Mal
Sache beſſer zu machen". „J'écris
lambeaux" (ich ſchreibe in Fetzen),
autet das literariſche Glaubensbe-
tniß des Verfaſſers auf der erſten
e. Die folgenden Seiten geben Zeug-
von der ungeheueren Beleſenheit des
ors. Da wimmelt es von Citationen
Horaz und Cicero, aus dem
biſchen, Engliſchen, Spaniſchen und
lieniſchen, des Franzöſiſchen nicht zu
geſſen — kurz alle Literaturen ſind
reten — natürlich die deutſche fehlt,
n es war noch die Zeit, wo man, dem
ſpiele Friedrich's II. folgend, die-
e vollſtändig ignorirte. Die philo-
piſchen Raiſonnements in dem Buche
men die Zeit, die ſie gebar. Man
tert Voltaire, Rouſſeau und die
nclopädiſten heraus. Bei alledem und
b anderem, was ſich gegen das Buch
en ließe, iſt es doch ein intereſſantes
ch, welches freilich nur in kleinen
ſen genoſſen werden will, wenn
n nicht den Eindruck der Ermüdung
finden ſoll. Was ſich gerade von den
reichſten Männern des Jahrhunderts
Italien aufhielt, ward von Lamberg
cht und ihr Umgang dankbar genoſſen.
r nennen z. B. den berühmten Corſen
oli, von dem eine fragmentariſche
graphie voll geiſtreicher Aperçu's
egeben iſt, den franzöſiſchen Gouver-
neur auf Corſica Marquis von Mar-
boeuf, den engliſchen Touriſten Bos-
well, den großen Kunſtfreund Grafen
Durazzo, kaiſerlichen Botſchafter bei
der Republik Venedig, den abenteuer-
lichen Grafen von St. Germain, den
Philoſophen Grafen Oettingen-Bal-
bern (Schwiegervater des im Jahre
1844 in Wien verſtorbenen Fürſten Col-
loredo, k. k. Oberſthofmeiſters), die
Doctorin Laura Baſſi zu Bologna,
den Raguſaer Aſtronomen Boscovich,
den Abenteurer Caſanova, den Luſt-
ſpieldichter Goldoni, den Botaniker
Marſigli, den Prätendenten Cardi-
nal von Stuart, die berühmte Im-
provviſatrice Corilla und ſo viele
Andere. Das Buch machte bei ſeinem
Erſcheinen ſo großes Aufſehen, daß bald
eine zweite Auflage desſelben nöthig
wurde. Dieſe, welche der Graf eine
„neue, revidirte, verbeſſerte und ver-
mehrte" nannte, iſt in Wien bei dem
bekannten Buchhändler v. Trattner
gedruckt. Weniger dürfte es bekannt
ſein, daß bald nach dem Erſcheinen des
Werkchens eine deutſche Ueberſetzung von
G. L. Wagner (Frankfurt a. M. 1775),
und zwar der erſten Ausgabe, erſchien;
— „*Epoques raisonnées sur la vie d'Albert de Haller*" (1778, 8°.), enthält den intereſſanten Briefwechſel des
Grafen mit dem großen Naturforſcher;
— „*Tablettes fantastiques ou Bibliothèque très particulière pour quelques païs et pour quelques hommes*" (Deſſau
1782, 4°.), dieſes Buch iſt in Tage
und Stationen eingetheilt und ſchließt
mit der Abhandlung: „Question sur
une nouvelle manière de compter ou
Bustroph numeral", dieſes letztere iſt
den modernen Mathematikern, das ganze
Werk aber dem berühmten Grafen
Lacépède gewidmet; — „*Le Canot*

ou lettres de Mama Blergx“ (Vienne [1782], 8°.); — „*Lettres critiques, morales et politiques*“, 2 Bände (Amſterdam [Hanau] 1786); „*Supplement*“ (ebd. 1786, 8°.), welche noch öfter (u. z. Bern 1786, 1787, bei Haller; in Frankfurt a. M. 1802, bei Varrentrap) aufgelegt wurden. Daß der Graf in gelehrten Kreiſen eine nicht bloß gekannte, ſondern auch gewürdigte Perſönlichkeit war, dafür ſpricht nicht nur der lebhafte Briefwechſel, den er mit ſeinen zahlreichen literariſchen Freunden unterhielt, ſondern auch der Umſtand, daß ihn die Akademien zu München, Rom und Görz, die literariſchen Geſellſchaften zu Bern, Helmſtädt, Zürich, Breslau u. a. unter ihre Mitglieder aufgenommen hatten. Der Graf war zweimal vermält, zuerſt (im Februar 1753) mit Maria Thereſia Gräfin Trautmannsdorf (geb. 16. Dec. 1729), welche ſchon nach zwei Jahren, im Alter von erſt 26 Jahren, zu Breslau (26. Mai 1755) ohne Kinder geſtorben iſt. Die zweite Gemalin, Maria Joſepha Freiin von Dachsberg (geb. 18. Nov. 1746), mit welcher der Graf nach achtjähriger Witwerſchaft am 14. Juni 1763 ſich trauen ließ, gebar ihm vier Kinder, zwei Söhne und zwei Töchter. Der eine Sohn, Karl Eugen, pflanzte das Geſchlecht fort und ging auf ihn, nachdem die ältere fürſtliche Linie mit Johann Nep. Friedrich Joſeph, der ſeinen im Alter von fünf Jahren geſtorbenen Sohn Joſeph Heinrich überlebte, erloſch, die fürſtliche Würde über.

Oeſterreichiſche Zeitung (Wien, Fol.) Jahrg. 1836, Nr. 395 u. 397: „Zwei Grafen Lamberg. Zur Geſchichte des öſterreichiſchen Adels“ [nach dieſer wäre Graf Max Joſeph am 23. November 1792 geſtorben, was irrig iſt, denn der Graf ſtarb im Juni genannten Jahres]. — Taſchenbuch für Mähren. Jahrg. 1804, S. 23: Nekrolog Lamberg. — Allgemeine Zeitung 1793, Intelligenzblatt Meuſel (Johann Georg), Leri Jahre 1750 bis 1800 verſtorben Schriftſteller (Leipzig 1808, G. F Bd. VIII, S. 14. — Schlichteg rich), Nekrolog auf das Jahr 1 Juſtus Perthes, kl. 8°.) Bd. II, S dieſem geſt. 21. Juni 1793]. — Biographie générale . . . MM. Firmin Didot frères sous de M. le Dr. Hoefer (Paris 8°.) Tome XXIX, p. 118 [nach 24. November 1729]. — *Quera* La France littéraire ou dictionn graphique etc. (Paris, Didot, 8°. p. 480 [nach dieſem geb. 20. Nov — Frankl (Ludw. Aug.), Son (Wien, 8°.) II. Jahrgang (184 „Literaturnotizen von Gräffer“. - (Franz), Kleine Wiener Meme 1845, Beck, 8°.) Theil I, S. 92, ſatze: „Der Magiker neuerer Zeit“, — Desſelben Neue Wiener T heitere Novellchen (Wien 1848, K S. 142: Des Wundermanns Wal Scenifche Viſion in drei Tableaux in dieſen Scenen auftretenden Gräfin Lambetz iſt der obige berg mit ſeiner Gemalin gemei

Lamberti, Anton Maria (Schriftſteller, geb. zu Ver Jahre 1757, geſt. zu Belluno tember 1828). Obgleich in Ven ren, ſtammt L. doch ſeiner Fa aus Belluno. Er hatte eine g hung genoſſen und beſaß ein n nes Talent zur Poeſie. Unter venetianiſchen Regierung bekleid ſchiedene öffentliche Aemter, in den geſellſchaftlichen Kreiſen bereits in der Auflöſung begri publik ein häufiger und gern Gaſt. Bald nach dem Sturze de verließ er Venedig und zog eigentliche Heimat ſeiner Fam Belluno zurück, wo er auch al Alter von 75 Jahren ſtarb. L. ſ rere poetiſche Werke im venetian


Georg 1438—1509
Katharina N.
Friedrich.
Elisabeth von
Fladnitsch.
Johann
... Attems (?).
1505,
ant zu
gen.
eatrix †.
Urban.
Eva von
rautmanns-
dorf.
Wilhelm
Engels-
burg von
Khraig.
Lucretia
vm. Bal-
thasar
v. Rasp.
Wolfgang
Sibiswald.
Balthasar
Anna Hele
von Puch-
heim.
Wolf Dietrich.
Justina Barbara
v. Moscon.
Engelbu
vm. Joh
Friedri
v. Gloj
Elisabeth † 161
Rudolph
v. Wurmbran
Johann
Herbart.
Maria Anna.
Maria Felicitas.
Katharina.
Elisabeth.
Maria Helena,
Johann Wilhelm von
Radmannsdorf.
Maria Elisabeth
vm. Franz Anton Frh. Palma.
Anna Katharina
vm. Johann Philipp Gf. Colloredo.
1764, † 1828
estina Gfin.
rg geb. 1771.
11. Juli 1799, † 30. Nov. 1825.
Sternberg geb. 9. Juli 1804,
Karl Graf Digot von St. Quentin.
e geb. 9. April 1825,
Friedrich Gf. Chun.

e ebenſo ſprachlicher wie cultur-
Seits ihren Werth haben und
erden. Seine durch den Druck
hten Schriften — mit Aus-
bei einzelnen Gelegenheiten zu
o an anderen Orten gedruckten
Flugblätter — ſind: „*Le qua-
ni Campestri, e Quattro Cit-*
Venezia 1802, 8°.), oft wie-
t; — „*Poesie varie*“, 3 tomi
1817, 16°.), ſie bilden die erſten
e der von Gamba in vierzehn
rausgegebenen: „Collezione di
neziane“; — „*Proverbi vene-*
enezia 1824, 16°.), einen An-
n die: „Quattro nuove Stagi-
tre Poesie vernacole“; auch
eine Canzonen und einige Idyl-
bbate Giovanni Meli, des
ſicilianiſchen Theokrit, in den
hen Dialekt übertragen und
Titel: „*Poesie siciliane del
bate G. Meli transportate in
ziani*“ (Belluno 1818, 8°.)
eben. Noch hat L. einiges in der
alieniſchen Geſellſchaftsſprache
nd ſind vornehmlich zwei größere
bekannt, eines eine Art vene-
delsſpiegel, in welchem er einen
valier, ſeine Lebensweiſe und
ng des Vermögens ſchildert,
r im anderen die Beſchreibung
ien Volksfeſtes der Republik,
ſelbſt noch erlebt, in poetiſcher
. Jedoch ſind beide ungedruckt
Gamba in ſeinem Nekrologe
i's bemerkt über ſeine Dia-
gen, daß ſich die Lieblichkeit
die Leichtigkeit Vittorelli's
Schalkhaftigkeit Parini's in
chmolzen.

a vita di A. M. Lamberti scritti
decesimo (Venezia 1847, 8°.). —
Emilio de), Biografia degli Italiani
lle scienze, lettere ed arti del
secolo XVIII etc. etc. (Venezia 1834, gr. 8°.)
Tomo I, p. 406. — *Dandolo (Girolamo)*,
La caduta della Repubblica di Venezia ed
i suoi ultimi cinquant'anni (Venezia 1855,
Naratovich, 8°.) p. 397. — *Sorgato (Gae-
tano)*, Memorie funebri antiche e recenti
(Padova 1856, gr. 8°.) p. 143. — **Zur lite-
rariſchen Charakteriſtik Lamberti's.** Wie in
Gozzi's und Goldoni's Stücken das Weib
den dramatiſchen Grundſtoff bildet, ſo iſt
Aehnliches in Lamberti's Dichtungen der
Fall. Lamberti beobachtet die Venetianerin
in den Kaffeehäuſern, in den Concerten, in den
Caſino's. Oft wenn er von ſeiner Geburts-
ſtadt, von den Venetianerinen, von ſeiner
Geliebten ſpricht, ergreift ihn die Luſt zu
ſpotten, die Zärtlichkeit aller ſeiner Schilder-
ungen läßt dann die leichte Ironie derſelben
noch beſſer hervortreten. Sein Hauptwerk bleibt
immer das Gedicht: die vier Jahreszeiten. Er
ſchildert den „Winter“ in der Stadt, der ein
fortwährendes Leben in Rauſch und Thorhei-
ten iſt, das in den Kaffeehäuſern Mittags
beginnt und Nachts unter Spiel und Liebe
endet. Im „Frühling“ erzählt Phillis ihre
Promenaden mit einer Maſſe von Galanen,
die alle die Liebhaber ihrer Freundinen; dann
kommen die Viſiten, das Geziſchel, die großen
Soiréen, die Klätſchereien, das Gelächter und
eine Menge kleiner anmuthiger Nichtigkeiten.
Um den „Sommer“ zu malen, zeigt uns
Lamberti Tonina bei ihrer Toilette zwiſchen
der Kammerfrau und dem Dichter, alle Lau-
nen, alle Naivetäten und liebenswürdigen
Impertinenzen der jungen Venetianerin bringt
L. mit überraſchender Wahrheit in ſeine Dich-
tung. Seine Strophen geben durch eigen-
thümliche Bewegungen den Leichtſinn, die Ca-
pricen des Geſchwätzes wieder; die Zungen-
fertigkeit der Venetianerinen iſt ſogar in das
Metrum übergegangen und hat dieſem ſeine
Form gegeben. Der „Herbſt“ iſt eine Art
Genugthuung; Lamberti wagt nicht mehr
zu ſpotten, er iſt ſanft, unterwürfig, trägt
gelehrig das Joch des venetianiſchen Lebens;
auf dem Corſo von Treviſo, im Caſino von
Padua iſt er ſtets neben Tonina, aber er iſt
bereit, die ſchöne Welt zu ſtudiren, die alten
Moden zu tadeln, und bei der geringſten Ver-
anlaſſung überläßt er ſich der ausgelaſſenen
Luſtigkeit ſeines Landes. — Noch ſind zwei
Perſonen dieſes Namens bemerkenswerth:
1. **Girolamo** Lamberti aus Breſcia, der
zu Ende des 15. und zu Anfang des 16. Jahr-
hunderts als Arzt und Humaniſt berühmt

war, und deſſen im Juni 1509 verfaßtes Teſtament ſein Andenken bis auf die Gegenwart erhalten hat. Er hatte nämlich in demſelben die herrliche Stadt Brescia (Magnifica città di Brescia) zum Erben ſeines ganzen Vermögens eingeſetzt, dafür aber mußte die Stadt das ihm zu St. Lucia in Padua gehörige Haus in ein nach ſeinem Namen benanntes Collegium umgeſtalten und darin Zöglinge der Philoſophie, Medicin und Aſtronomie, die aus Brescia gebürtig waren, unterhalten. Die Stadt erfüllte dieſen Wunſch des Erblaſſers und bis zum 18. Jahrhundert wurde dieſe Lamberti'ſche Stiftung aufrecht erhalten. Das Municipium von Padua nahm ſich nun die Freiheit heraus, ſie zu unterdrücken, und mit einer zweiten ähnlichen, genannt St. Rocco, zu verſchmelzen und die Republik von Venedig fand es für gut, mit einem Decret im Jahre 1772 dieſe Paduaniſche Piraterie zu beſtätigen. Im Jahre 1797, als die franzöſiſche Invaſion ſtattfand, bemächtigten ſich die Franzoſen des vorgenannten Collegiums San Rocco und machten es zu einer Kaſerne. So blieb es die ganze Periode des italieniſchen Königreichs hindurch. Im Jahre 1818 nahm die Commune ſich der Sache wieder an und nachdem die Höhe der Stiftung genau berechnet worden war, erklärte das Municipium der Stadt Brescia, von den Zinſen des berechneten und ſichergeſtellten Capitals fünf Studirende der Univerſität Padua mit Stipendien zu fünfhundert Lire unterſtützen zu wollen, wie es nun auch geſchieht. [*Schivardi (Antonio)*, Biografia dei Medici illustri Bresciani con la Cronaca degli spedali della città e Provincia (Brescia 1852, Venturini, 8°.) Tomo II, p. 87.] — 2. **Luigi** Lamberti (geb. zu Reggio 27. Mai 1756, geſt. zu Mailand 4. December 1813), ein berühmter Helleniſt, der in Rom ſeine archäologiſchen Studien vollendete. Im Jahre 1796 begab er ſich in die Lombardie zurück und betheiligte ſich an der dort durch die franzöſiſche Invaſion hervorgerufenen Bewegung, wurde Mitglied des geſetzgebenden Körpers, dann des Directoriums der Republik, mußte aber, als 1799 die Reaction eintrat, ſchleunigſt die Flucht ergreifen. Nach der Schlacht von Marengo kehrte er wieder nach Mailand zurück, erhielt aber die vordem bekleideten Stellen nicht zurück, wurde jedoch dafür entſchädigt, indem er zum Mitgliede des Istituto italiano, zum Profeſſor der ſchönen Künſte an der Brera und zum Director der daſelbſt befindlichen Bibliothek ernan
Im Jahre 1810 begab er ſich nach
er Napoleon die Prachtausgabe
mers überreichte und dafür mit 12.
beſchenkt wurde. Als Dichter erh
nicht über die Mittelmäßigkeit. Zu
ren Feſtreden u. dgl. gab er heraus
di scrittori greci" (Brescia 1808,
der König Oedipus von Sophokle
ſänge des Tyrtäus und der Hymn
Ceres enthalten ſind; — „Home
3 Bde. (Parma 1808, Bodoni, gr.
merkenswerth durch die Pracht d
tung; das für Kaiſer Napoleon
Exemplar war ganz auf Pergamen
Uebrigens hat Ugo Foscolo dieſe
deriſche Edition in einigen köſtlic
treffend gegeißelt; — „Osservazi
alcune lezioni della Iliade di Om
lano 1813), welche Bemerkungen
logen ganz vortrefflich fanden, n
Satyriker ſich darüber äußerte, da
Eines von nicht unerheblicher Wic
nämlich die Stelle, in der nachgew
daß die Reſidenz Jupiter's drei
gehabt habe und daß Vater Zeus
Juno zu ebener Erde gekeift,
Stocke die Götterverſammlungen g
in's dritte Stockwerk ſich zurückge
um das Fatum zu befragen.
merkungen zum Wörterbuche de
hat er in Handſchrift hinterlaſſe
(Giuseppe), Storia della lette
liana (Milano 1834, Soc. typ. d
italiani, 8°.) Tomo IV, p. 110.
riere di Milano, 6. Dicembr
Moniteur 14. Dec. 1813.]

Lambesc, Karl Eugen P
(k. k. Feldmarſchall, geb.
tember 1751, geſt. zu Wien
Anderen 21. November 1825). G
einer Seitenlinie des Hauſes Lo
die ſich im 16. Jahrhunderte in
niederließ, wo die Familie im Jo
die Würde eines Großſtallmei
Frankreich und Gouverneurs v
erblich erhielt. Als ſein Vater,
von Brionne, ſtarb, folgte
damals erſt zehnjährige Sohn
Würden und entwickelte, ſo jun
einen ſo unbändigen Uebermu

ter sich genöthigt sah, ihn in legium nach Plessis zu geben, n wilden Leidenschaften ein heil- ügel angelegt wurde. Durch die Ludwig's XVI. und Maria ettens, welch letztere ihm nahe t war, wuchs seine Stellung am en Hofe; als Prinz von Geblüt r, obgleich erst 26 Jahre alt, er königlichen Orden und später des Cavallerie-Regiments Royal ıd, das während der ersten se der Revolution ganz beson- m Schutze des Hofes bestimmt war es auch, der an der Spitze egiments am 12. Juli 1789 über g Ludwig's XV. in den Garten lerien eindrang und denselben n Volkshaufen, die sich dort um die Volksredner zu schaaren , säuberte. Bei dieser Expedition egreiflicher Weise Verwundungen gab man dem Prinzen insbeson- Schuld, auf einen alten Mann, nicht schnell genug zurückziehen mit dem Säbel eingehauen zu Da der Prinz von Seite der Truppen ohne Unterstützung worden, sah er sich Angesichts enden Volksmenge, mit der über- französischen Garden gemeinsame emacht, genöthigt, sich zurück- , ehe ihm durch die stets wachsen- ıfen der Weg abgeschnitten war. Vorfall brachte eine große Auf- hervor und das Untersuchungs- der gesetzgebenden Nationalver- ıg denuncirte den Prinzen von sc als einen der Haupturheber schwörung, welche damals gegen k im Zuge war. Diese Beschul- n („ridicules", wie das „Dic- re des hommes marquans" ıt, „ridicules sous tous les rapports, puisqu'il était naturel qu'il fît tuer quelques personnes pour dissiper un attroupement") fie- len vor dem Gerichtshofe Chatelet, vor den der Prinz geladen worden, in Nichts zurück und L. wurde von jed- weder Schuld freigesprochen. Später verließ L. mit seinem ganzen Regiment Frankreich, schloß sich 1793 mit dem- selben dem Heere der Verbündeten an und machte mit ihnen den Feldzug in der Champagne mit. Der Feldzug, wie be- kannt, fiel nicht glücklich aus. L. begab sich nun nach Wien und trat in kaiserliche Dienste. Zuerst General-Major, wurde er 1796 Feldmarschall und nahm mit seinem Bruder, dem Prinzen Vaude- mont in der österreichischen Armee an allen Feldzügen gegen die französische Republik und das Kaiserreich Theil. Bei der Rückkehr der Bourbons verlieh ihm Ludwig XVIII. die Pairswürde, den Titel eines Herzogs von Elboeuf und den Marschallstab. Diese Verleihun- gen an L., als einen Fürsten, der über zwanzig Jahre gegen Frankreich ge- kämpft, erregten im Lande allenthalben Unwillen und L., obgleich er es sich nur zu gut bewußt war, nicht gegen Frankreich, sondern nur gegen die Revolution und gegen den Usurpator zur Wiederherstel- lung des rechtmäßigen Könighauses ge- kämpft zu haben, hatte doch von den ihm verliehenen Würden nie Gebrauch ge- macht. Der Prinz war mit der Witwe des Ministers Grafen Colloredo ver- heirathet, hat sich aber schon wenige Monate nach der Ehe wieder von ihr scheiden lassen. Er war Inhaber des 7. Küraſſier-Regiments (nachmals Har- degg-Küraſſiere) und lebte zu Wien, wo er auch im Alter von 74 Jahren starb.

Procès du prince de Lambesc (Paris 1790, 8°.). — Nouvelle Biographie géné-

nérale . . . publiée par MM. Firmin Didot frères, sous la direction de M. le Dr. Hoefer (Paris 1850 et s., 8°.) Tome XXIX, p. 164. — *Le Bas*, Dictionnaire encyclopédique de la France. — Dictionnaire biographique et historique des hommes marquans de la fin du dix-huitième siècle etc. (Londres 1800, 8°.) Tome II, p. 309.

Lambl, Johann Baptiſt (Naturforſcher, geb. zu Letina 6. Auguſt 1826). Bruder des Karl und Wilhelm L. [ſiehe die beiden Folgenden]. Der Vater war Verwalter auf den Gütern des Grafen Schönborn. Johann beſuchte auch wie ſeine Brüder das Gymnaſium zu Pilſen und ging dann nach Prag, um Arzeneikunde zu ſtudiren, aus welcher er auch im Jahre 1849 die Magiſterwürde erhielt. Indeſſen widmete er ſich vornehmlich dem Studium der praktiſchen Chemie und war auch in der Nähe Prags einige Zeit als Chemiker in Verwendung. Im Jahre 1851 nahm er aber einen Ruf nach Belgrad an, und zwar als Profeſſor der Chemie an der dortigen ſerbiſchen Militär-Akademie. Vier Jahre verſah er dort ſein Lehramt, dann kehrte er in ſein Vaterland zurück und wurde Lehrer an der höheren Abtheilung der landwirthſchaftlichen Schule zu Liebwerda, auf welchem Poſten er bis zum Jahre 1864 thätig blieb. Im Jahre 1863 erfolgte nämlich ſeine Ernennung zum Director der von dem Grafen Harrach zu Stěžerá bei Königgrätz gegründeten Ackerbauſchule, deren Leitung er auch im Jahre 1864, nachdem er das Lehramt zu Liebwerda niedergelegt, übernommen hat. Gleich ſeinen beiden Brüdern unternahm auch Johann Baptiſt Reiſen zu wiſſenſchaftlichen Zwecken, begab ſich im Jahre 1862 nach London, dann beſuchte er die hervorragendſten landwirthſchaftlichen Lehranſtalten des Continents, als zu Jena, Hohenheim, [illegible] pelsdorf, Eldena und Proskau in Deutland, Gembloux in Belgien, Grig[illegible] in Frankreich und Cirencheſter in E[illegible] land. Im Jahre 1861 wurde er v[illegible] den Landgemeinden Kychnov und Ko[illegible] leß an der Orbica in den böhmiſch[illegible] Landtag gewählt, in welchem er [illegible] nationalen Partei ſich hält und in lan[illegible] wirthſchaftlichen Fragen arbeitet. [illegible] Fachſchriftſteller thätig, hat er mehre[illegible] Handbücher, als z. B.: „Leitfaden [illegible] Studium der Agricultur-Chemie"; — „[illegible] faden zum Studium der Mineralogie und [illegible] gnoſie"; — „Leitfaden zum Studium [illegible] Zoologie für Landwirthe" herausgegeben; außerdem ſchrieb er in deutſcher Sprache folgendes Werk: „Oeſterreichs Fütterungsſyſteme, Rübenzucker und Spiritusfabrikation und ihre national-ökonomiſche Aufgabe vom agricultur-chemiſchen Standpunct" (Prag 1863). In Gemeinſchaft mit ſeinem Bruder Karl beſorgt er die Herausgabe der čechiſchen periodiſchen landwirthſchaftlichen Schrift „Rolník nového věku", d. i. Der Landwirth der Neuzeit, welcher (im 4., 8. und 11. Hefte) von ſeiner Feder größere Abhandlungen über Geſtein und landwirthſchaftliches Gewerbe, über den Dünger und ſeine Verwendung, über Fortpflanzung, Zucht und Fütterung des Schmalviehes, über die Bodencultur und die Eignung des Bodens für Ackerbau u. ſ. w., welche auch beſonders gedruckt ſind, enthalten ſind. Außerdem iſt er fleißiger Mitarbeiter der čechiſchen Zeitſchriften „Živa", „Hospodářské noviny", „Obecní [illegible] naučný" und des Rieger'ſchen Converſations-Lexikons (Slovník naučný). Für einen von ihm conſtruirten Pflug hat er von dem landwirthſchaftlichen Verein zu Pilſen den Preis, für ſeine deutſchen landwirthſchaftlichen Schriften

von Jena im Jahre 1861 das philoso-
phische Doctordiplom erhalten.

[illegible], Kapesní slovníček novinářskýi konversační, d. i. Kleines Taschen-Conversations-Lexikon (Prag 1850, 12°.) Theil II, S. 212 [nach diesem geb. am 9. Aug. 1826 und statt Johann Bapt. heißt er dort Johann Jaromil] — Slovník naučný. Redaktor Dr. Frant. Lad. Rieger, d. i. Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Lad. Rieger (Prag 1859, Kober, Lex. 8°.) Bd. IV, S. 1147 [nach diesem geb. am 6. Aug. 1826]. — Doucha (František), Knihopisný slovník česko-slovenský, d. i. Čechisch-slavisches Bücher-Lexikon (Prag 1863, Lex. 8°.) S. 122.

Lambl, Karl (landwirthschaftlicher Schriftsteller, geb. zu Letina im Pilsner Kreise um das Jahre 1822). Bruder des Johann L. [s. d. Vorigen] und des Wilhelm L. [s. d. Folgenden]. Das Gymnasium besuchte Karl L. in Pilsen, die Real- und technische Schule in Prag. Er widmete sich dem landwirthschaftlichen Fache und nahm auf ein paar größeren Wirthschaften den praktischen Curs. L. bewährte sich als so tüchtig in diesem Fache, daß ihn die kön. böhmische Gesellschaft für Ackerbau u. s. w. im Jahre 1849 zum Lehrer an der landwirthschaftlichen Schule zu Liebwerda ernannte. Eilf Jahre war er auf diesem Posten thätig, als er im Jahre 1860 zum Director der Forst- und landwirthschaftlichen Schule zu Kreuz in Croatien ernannt wurde. Wohl wurde im Jahre 1863 in Folge mannigfacher Umtriebe seiner Gegner seine Suspension verfügt, und schon zu Anfang 1864 wurde L. von der Hofkanzlei neuerdings auf seinen Posten eingesetzt, den er zur Stunde noch bekleidet. Im Interesse seines landwirthschaftlichen Faches hat L. Deutschland und die Schweiz, in Gemeinschaft aber mit seinem Bruder Johann England, Schottland, Belgien und Frankreich bereist. Als er noch das Lehramt zu Liebwerda bekleidete, versah er durch acht Jahre die Stelle des Secretärs des landwirthschaftlichen Vereins des Pilsner Kreises. In seinem Fache ist L. auch literarisch thätig und schreibt sowohl in deutscher als čechischer Sprache. Seine Schriften sind in chronologischer Folge: „Die Cultur der Wiesen und ihr möglichst höchster Ertrag" (Prag 1860, mit 87 Abbildgn.; 2. Ausg. 1863), bildet auch den I. Band des landwirthschaftlichen Sammelwerkes: Der österreichische Landwirth; — „*O poměru novorozených zvířat k matkám co do velikosti a o vzrůstu jich v první době životní*", d. i. Ueber das Verhältniß der neugeborenen Thiere zu ihrer Mutter, was ihre Größe und ihr Wachsthum in der ersten Lebenszeit betrifft (Prag 1860); — „Die landwirthschaftliche Thierzucht des Kaiserstaates, ihre Bedeutung und die Mittel zu ihrer Hebung und Vervollkommnung" (Prag 1861, mit 36 eingedr. Holzschnitten, 8°.), auch als 2. Theil des obenerwähnten Oesterreichischen Landwirths und in čechischer Bearbeitung unter dem Titel: „*O chovu dobytka hovězího a o prostřzedcích ku rozmnožení užitka jeho*" (Prag 1863). Im Jahre 1860 begründete er ein landwirthschaftliches Geschäftsnotizbuch, welches zugleich ein Jahrbuch mit statistischen Tabellen und einem Kalender bildet, das nur noch im Jahre 1862, in den folgenden Jahren aber nicht wieder erschien, wenigstens kommt es in dem vom österr. Buchhändler-Verein herausgegebenen „Oesterreichischen Katalog" nicht mehr vor; und ferner in Gemeinschaft mit seinem Bruder Johann Baptist eine čechische landwirthschaftliche Zeitschrift, betitelt: „*Rolník nového věku*", d. i. Der Landwirth der Neu-Zeit (Prag, kl. 8°.), von welchem bisher neunzehn Hefte mit vielen im Texte enthaltenen Holzschnitten ausgegeben wurden. Er selbst hat darin mehrere

Abhandlungen über Bienen-, Vieh- und Pferdezucht und andere landwirthſchaftliche Gegenſtände veröffentlicht.

Slovník naučný. Redaktor Dr. Frant. Lad. Rieger, d. i. Converſations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Lad. Rieger (Prag 1859, Kober, Lex. 8°.) Bd. IV, S. 1146. — *Doucha (František)*, Knihopisný slovník česko-slovenský, d. i. Čechiſch-ſlaviſches Bücher-Lexikon (Prag 1863, Kober, Lex. 8°.) S. 122.

Lambl, Wilhelm Duſan (Arzt, geb. zu Letina im Jahre 1824). Bruder der beiden Vorigen, Johann Baptiſt und Karl L. Beſuchte das Gymnaſium in Pilſen, dann in der Altſtadt zu Prag, widmete ſich dem Studium der Arzeneikunde, aus welchem er im J. 1849, nach Anderen 1851, an der Prager Hochſchule die mediciniſche Doctorwürde erlangte. Nebenbei betrieb er das Studium der ſlaviſchen, vornehmlich der ſüdſlaviſchen Sprachen und überſetzte, während er noch Studioſus war, aus dem Croatiſchen die Schrift: „*Pohled na Bosnu*“, d. i. Ein Blick auf Bosnien (Prag 1845). Im Jahre 1848 begab er ſich zugleich mit Erben als Abgeordneter des Prager Nationalausſchuſſes zum croatiſchen Landtage nach Agram. Dort war er für Aufrechthaltung des guten Einverſtändniſſes zwiſchen den Čechen und Südſlaven thätig und gewann auch für den Ban Jellačić ein ſo lebhaftes Intereſſe, daß er die von demſelben befolgte Politik in der Zeitſchrift „Národné noviny“, für welche er damals ſchrieb, da er mit Havlíček [Bd. VIII, S. 98] befreundet war, förderte und hervorhob. Er beſuchte nun auch die anderen Länder des ſlaviſchen Südens und dehnte ſeine Reiſe bis nach Serbien aus. Die Ergebniſſe ſeiner Reiſe veröffentlichte er in zwangloſer Folge in der Zeitſchrift „Národné noviny“. Nach ſeiner Rückkehr in die Heimat wurde
der nationalen Partei in den Au
der Prager ſlaviſchen Linde (slov
lípa) gewählt, in welchem er zur R
hielt und von ſeiner Partei für d
daction des von der ſlaviſchen Lind
ausgegebenen Wochenblattes vorg
gen wurde. Kränklichkeitshalber
L. im Jahre 1849 wieder die Heim
ſuchte in den Seebädern des adria
Meeres Erholung. Da bereiste e
Küſtenland, Dalmatien und die
endlich auch Montenegro, wo er b
Vladika der ſchwarzen Berge, bei
Petrovits Njegoš eine ſehr g
Aufnahme fand. Mit dieſer Reiſ
band L. naturwiſſenſchaftliche und
hiſtoriſche Studien über den ſla
Süden, deren Ergebniſſe er im „
pis Musea království českého
in dem „Pražské noviny“ nied
Nachdem er in die Heimat zurück
trat er in die ärztliche Praxis und
eine Stelle in dem Kinderſpita
Dr. Löſchner, welche er bis zum
1860 verſah. Auch hielt er in dieſ
Vorleſungen über Anatomie, welc
beſucht waren und ſeinen Ruf üb
Grenze trugen. Vornehmlich wa
Ruſſen, die ſich zu ſeinen Vor
drängten, was ihn veranlaßte, ſic
auf Erlernung der ruſſiſchen Spra
verlegen, in der er es bald ſo
brachte, daß er ſchon im Jahre 18
Zeit zu Zeit in ruſſiſcher Sprach
Anatomie vortrug. In kurzen Zeitr
erhielt er Anträge nach Würzburg.
und Charkow. Für letztere Stad
ein ſeinem heimiſchen verwandtes
geſprochen wird, entſchied er ſic
verließ im Jahre 1860 das Vate
um ſein Lehramt an der Charkower
ſchule anzutreten. L. hat bereits
und weite Reiſen unternommen.

rchwanderte er mit seinem
nn Baptist die slavi-
sterreichs, das Karpathen-
n eigenes Vaterland nach
n; später als Arzt besuchte
d Frankreich und hielt in
Paris, in letzterer Stadt
France wissenschaftliche
Jahre 1855 besuchte er
Industrie-Ausstellung zu
re 1862 jene zu London,
r erstere Berichte für das
m in Wien, über letztere
russische Regierung. In
n er sich übrigens bei der
kurzen Zeit seines Auf-
harkow zu setzen gewußt,
atsache, daß man ihm, als
eimonatlichen Urlaub bat,
ner Industrie-Ausstellung
chen Zwecken besuchen zu
s zweimonatlichen Urlau-
nonatlichen und überdieß
auf 1000 Rubel ertheilte.
en besuchte er fleißig alle
n und humanistischen und
ute und knüpfte mit den
ner Wissenschaft Verbin-
ch Rußland zurückgekehrt,
im Jahre 1862 nach
r den dortigen Doctoren
anatomische Vorlesungen
nden Jahre aber unter-
Reise nach dem Kaukasus,
Mineralquellen zu studi-
te seine Reise bis nach
ch auf schriftstellerischem
und ist L. noch thätig.
jen Schrift über Bosnien
aus: „*Europa v ohledu*
", d. i. Europa vom
n Gesichtspuncte (Prag
Karte); — gemeinschaft-
r. Löschner: „Aus dem

Franz Joseph-Kinderspitale in Prag. 1. Theil: Beobachtungen und Studien aus dem Gebiete der pathologischen Anatomie und Histologie" (Prag 1860), die Fortsetzung dieser Studien von Seite L.'s wurde durch dessen Uebersiedlung nach Charkow vereitelt. In der böhmischen Museal-Zeitschrift (Časopis) sind von ihm enthalten: im Jahre 1848: „Ein slovenisches Wörterbuch"; — 1849: „Bilder aus dem slavischen Süden"; — 1850: „Ueber Montenegro und die Montenegriner"; — 1851: „Zustand der ärztlichen Verhältnisse im slavischen Süden"; — 1852: „Uebersicht der dalmatinischen Flora und Verzeichniß der Pflanzen nach ihrer Volksbezeichnung"; — 1853: „Die adriatischen Gewächse. Anhang zur dalmatinischen Flora"; — 1854: „Die Fische der Adria"; — „Von der Naturgeschichte im Allgemeinen und von ihren Werken in der čechischen Literatur"; — 1855: „Vom Sinn, seinen Trugbildern und Täuschungen". Später verließ er die naturwissenschaftliche Richtung und wendete sich vornehmlich der Anatomie zu, und seine zerstreuten Abhandlungen sind in fachwissenschaftlichen Sammelwerken, insbesondere aber in der zu Prag erscheinenden Vierteljahrschrift für die praktische Heilkunde, in den Bänden 41 bis 60, enthalten. Im Jahre 1863 ist K. in Rußland zum Hofrath ernannt worden.

Slovník naučný. Redaktor Dr. Frant. Lad. Rieger, d. i. Conversations-Lexikon, herausgegeben von Dr. Franz Ladisl. Rieger (Prag 1859, Kober, Lex. 8°.) Bd. IV, S. 1147. — *Rittersberg*, Kapesní slovníček novinářský a konversační, d. i. Kleines Taschen-Conversations-Lexikon (Prag 1850 u. f., Pospíšil, 12°.) Theil II, S. 322. — Bohemia (Prager polit. und Unterhaltungsblatt, 4°.) 1860, S. 894; 1862, S. 263. — *Doucha (František)*, Knihopisný slovník česko-slovenský, d. i. Čechisch-slavisches Bücher-Lexikon (Prag 1863, Kober, Lex. 8°.) S. 122.

Lamotte, auch **La Motte**, Franz (Violinvirtuos und Tonſetzer, geb. zu Wien im Jahre 1751, geſt. in Holland im Jahre 1781). Nach Einigen ſoll er von Geburt ein Niederländer ſein, ſo viel aber iſt gewiß, daß er ſchon ſeit ſeiner Kindheit in Wien ſich befand, wo er ſich der ganz beſonderen Gunſt des kaiſerlichen Hofes erfreute. Kaum zwölf Jahre alt, ließ er ſich in einem Hofconcerte hören und ſpielte bei dieſer Gelegenheit eine eigene Compoſition, und damals ſchon that der bekannte Muſikkritiker Dr. Burney von ihm den Ausſpruch: „er ſei der größte Notenleſer und größte Soloſpieler in Wien“. Nun ſchickte ihn der Kaiſer auf Reiſen, gab ihm aber ſeiner Jugend wegen — wie Gerber meldet — einen bejahrten Officier als Begleiter mit. Im Jahre 1767 trat L. dieſe Reiſe an und ließ ſich in Leipzig öffentlich hören. Von dieſer Reiſe zurückgekehrt, trat er in die kaiſ. Hofcapelle als Violinſpieler. Im Jahre 1779 unternahm er — und dieſesmal allein — eine zweite Kunſtreiſe nach Paris, von dort nach London, wo er aber in ſchlechte Geſellſchaft gerieth und endlich Schulden halber verhaftet wurde. Bei Gelegenheit des von Lord Gordon angeſtifteten Pöbelaufſtandes gelang es ihm, ſeiner Haft zu entſpringen, worauf er nach Holland floh, dort aber bald darauf, kaum 30 Jahre alt, ſtarb. Von ſeinen Compoſitionen ſind drei Violinconcerte zu Paris, ſechs Violinſolo's zu London im Stiche erſchienen. Im Manuſcript hat er zwei Violinſolo's und ſechs Violinduo's hinterlaſſen.

Gerber (Ernſt Ludwig), Hiſtoriſch-biographiſches Lexikon der Tonkünſtler (Leipzig 1790, J. G. J. Breitkopf, Lex. 8°.) Bd. I, Sp. 777. — Neues Univerſal-Lexikon der Tonkunſt. Angefangen von Dr. Julius Schladebach, fortgeſetzt von Eduard Bernsdorf (Dresden 1856, Rob. Schäfer, gr. 8°.) S. 709. — Gaßner (F. S. Dr.), Uni Lexikon der Tonkunſt. Neue Handausg einem Bande (Stuttgart 1849, Franz Lex. 8°.) S. 526.

Lampi, Franz Ritter von (M geb. zu Klagenfurt in Kärnth Jahre 1783, geſt. zu Warſchau 22 1852). Der jüngere Sohn des Jo Baptiſt L. des Aelteren [ſ. d. Z Zeigte in früher Jugend Talent fi Kunſt und beſuchte, wie ſein älterer der Johann Baptiſt [ſ. d. S. die Akademie der bildenden K wo Maurer und Füger Lehrer waren; außerdem erhi noch von Du Vivier Unterri Landſchaftmalen. Dem Willen Vaters folgend, verheirathete er jungen Jahren. Dieſe Ehe war die mannigfacher Zerwürfniſſe mit Vater, welche damit endeten, d dieſer enterbte, L. aber Wien verli ſich eine neue Heimat ſuchte, die er auch in Polen fand. Bald nach Entfernung aus Wien beſuchte er D land und Italien, wo er eifrig ſein dien in der Kunſt fortſetzte un immer mehr vervollkommnete. Im 1815 oder 1816 traf er in Warſch wo ihm der Aufenthalt bald ſo z daß er daſelbſt ſeinen bleibenden ſitz aufſchlug und dort bis an ſein das vor nicht angetretenem 70. L jahre erfolgte, lebte. In der Zwiſch jedoch machte er mehrere, bald kü bald kürzere Kunſtreiſen, und zwa Krakau im Jahre 1819, dann nach berg, Kalisz, Lublin und Wilna, im 1823 nach Wien, wo er kurz, um nach Breslau, wo er längere Zei weilte und im Jahre 1840 nach D München und Berlin, welche Re nahezu auf ein Jahr ausdehnte.

Jahre 1832 fiel er gleich vielen Anderen als ein Opfer der damals in Warschau herrschenden Cholera-Epidemie. L. war ein fleißiger Maler und viele seiner Arbeiten befinden sich in Warschau im Besitze von Privaten. Er hat Historien, Altarbilder, Landschaften und Porträte gemalt. Von seinen Heiligen- und Altarbildern sind anzuführen: „Die Madonna mit dem Kinde", ein Bild von großen Verhältnissen in der Manier des Raphael Meng's, im Privatbesitz in Warschau; — „Die H. Magdalena", von der Lampe beleuchtet, wurde von dem Breslauer Kunstvereine angekauft; — „Christus, die Kindlein segnend", großes Altarblatt in der Capelle des Cadeteninstitutes zu Brzesk litewski; — „Der H. Petrus", in der rechten den Schlüssel an das Herz drückend, in der linken Hand ein Buch haltend; — „Jesus im Garten am Oelberge", aus den Händen des Engels den Leidenskelch empfangend; — „Die Mutter Gottes"; — „Die Empfangnis des H. Johannes"; — „Die H. Magdalena", Brustbild, die letztgenannten fünf Bilder im Besitze des Herrn Heintze in Warschau, der mit L. befreundet war. Bei diesem befinden sich auch die folgenden mythologischen und Genrebilder: „Waldnymphe bei Mondbeleuchtung"; — „Zwei badende Waldnymphen, von der Wasserfee erschreckt"; — „Räuber in einer Felsenschlucht bergen ihre Beute"; — „Die bei einer brennenden Lampe schlummernde Venus wird von Amor, der den Vorhang lüftet, geweckt"; — „Venus bei Mondbeleuchtung"; die genannten Bilder haben sämmtlich Beleuchtungseffecte; — „Der Glaube", in Gestalt eines Engels, in der Rechten das Kreuz haltend, über dem Haupte glänzt ein Stern; — „Die drei Grazien und Amor", in Lebensgröße, des Malers letztes Bild, im Besitze des Herrn Titus Sarnecki in Warschau. Eine große Menge von L.'s Marinen und idealen Landschaften besitzt der obgenannte Herr Heintze in Warschau und sind besonders bemerkenswerth: „Das Schiff auf bewegtem Meere", ein Mann auf einem Felsen rettet einen Ertrinkenden, die Sonne bricht durch das Gewölk; — „Der Sturm", man sieht schwimmende Leichen und andere Gegenstände, zwei Schwimmer suchen einen in's Meer ragenden Felsen zu erreichen, drei Männer am Strande bemühen sich, das gescheiterte Schiff an's Land zu ziehen, die Sonne ist von Wolken bedeckt; — „Der Palast am Seestrande", Sturm mit allen seinen Schrecken, im Vordergrunde mehrere Personen um die ohnmächtige Braut beschäftigt, nächtliches Beleuchtungsbild; — „Meeresruhe", im Hintergrunde zahllose Schiffe, Nebel auf den Wellen; — „Nach dem Sturme", überall die Spuren seiner Verwüstung, im Vordergrunde zieht ein auf einem Felsen stehender Mann einen andern aus dem Wasser, unweit davon trocknet eine sitzende Person ihre Haare; am Strande verschiedene Fahrzeuge; — „Der Schiffsbrand", ein mitten auf dem Meere brennendes Schiff, ein Beleuchtungsbild mit Lichteffecten der Flammen und des Mondlichtes; — „Stürmische See bei Sonnenuntergang"; — „Stürmische See bei Sonnenaufgang"; — „Seelandschaft bei Mondlicht", mit Fischern staffirt; — „Seelandschaft bei Nebel", mit landenden und absegelnden Schiffen; — „Ideale Landschaft", Felsengegend mit einer Capelle, im Vordergrunde Landleute vor einem Standbilde der Mutter Gottes kniend; — „Ideale Landschaft", links felsige Waldgegend, in der Ferne die See, im Vordergrunde Reiter ihre Pferde tränkend, Fischer beim Fischfang und Hirt mit der Heerde; — „Ideale Landschaft", im Hinter-

grunde die See, rechts felsiger Strand, links eine Brücke, im Vordergrunde Hirt mit seiner Heerde; — „Persische Landschaft", mit sitzenden und reitenden Personen staffirt; — „Felsenarkaden mit einem Weiher", in welchem mehrere Personen schwimmen, links tränkt ein Reiter sein Roß; — „Waldlandschaft", staffirt, mit Wagen und mehreren Personen, darunter einen Sackträger; — „Der Blitzschlag", das Dorf brennt, ein Reiter ist vom Pferde gestürzt, mehrere Frauen auf den Knieen; — „Felsenlandschaft", mit Menschen- und Thierfiguren staffirt; — „Die hinter Wolken untergehende Sonne beleuchtet eine Felsengegend", im Vordergrunde erblickt man zwei Reiter; — „Pferde in einem Bauernstall", der Knecht wirft Heu vor, ein Knabe neckt sich mit einer Ziege; — „Weidende Kühe und Schafe, sitzender Hirt mit seinem Hunde"; — „Die badende Heerde, Hirt auf einem Esel reitend"; — „Seebild", mit Mond- und Leuchtthurmbeleuchtung, ein Bild mit Lichteffecten und noch viele andere, meist mit verschiedenen, durch Sonnen- und Mondlicht oder künstliche Beleuchtung hervorgebrachten Lichteffecten. Was seine Porträte betrifft, so ist die Zahl derselben sehr groß, denn wenngleich L. Historien und Landschaften malte, so war er doch eigentlich Bildnißmaler und malte auf seinen obenerwähnten Kunstreisen nur Porträte. Seine Marinen und idealen Landschaften waren vornehmlich Studien, die er in seinen Mußestunden ausführte und bei denen er sich meist darin gefiel, die bei alten Meistern, namentlich Prospectmalern, wahrgenommenen Lichteffecte mit vollendeter Virtuosität wiederzugeben. Künstler durch und durch, lebte er nur für die Kunst, für die er als Greis noch mit dem Feuer der Jugend schwärmte. Sichere Zeichnung, leichte Führung des Pinsels, frisches Colorit, sind die Hauptvorzüge seiner Arbeiten. Der Idealismus, de in seinen Bildnissen ausspricht, in d er sich doch ziemlich treu an die gu Manier seines Vaters hielt, komm selben immer gut zu Statten, ob seinen historischen und landschaft Arbeiten macht sich der Mange Naturstudiums bemerkbar; selbst seiner genialen Technik kann er die Künsteleien, die sich bei seinen effecten nur zu häufig zeigen, ver machen. Die Kunst hatte in Deutsch seit König Ludwig in München fürstlicher Weise die Hallen ö riesige Fortschritte gemacht. L., d bereits älter und in einer Stadt le die für den Umschwung in der weder den rechten Sinn, noch Bedürfniß hatte, und weitab lag jenen Städten, in welchen der Ueber vor sich ging, ließ diesen Umsch geschehen und sich von demselben, rend er fest an der alten Weise weit überholen. Und doch sind destoweniger L.'s Arbeiten Schöpf eines ungewöhnlichen Künstlers, haucht von künstlerischer Begeist von denen manche bleibenden haben und eine seltene Vielseitigk nes Talents beurkunden.

Hormayr's Archiv für Geschichte, L Literatur und Kunst (Wien, 4°.) XV gang (1825), S. 426. — Meyer (J große Conversations-Lexikon für die g Stände (Hildburghausen, Bibliogr. gr. 8°.) Bd. XIX, 1. Abthlg. S. Dziennik Warszawski, d. schauer Tageblatt, 1852, Nr. 317: phie L.'s" von Alex. Lesser. — Warszawska, d. i. Warschauer Jahrg. 1852, Nr. 109; Jahrg. 1854, N Kuryer Warszawski, d. i. W Courier, 1836, Nr. 107, und 1852, Nr *Rastawiecki (Edward)*, Słownik m polskich tudzież obcych w Polsc dłych lub czasowo w niéj przebyw d. i. Lexikon der polnischen Maler, wie

r sich in Polen bleibend nieder-
r aber nur einige Zeit aufgehalten
schau 1850, Oegelbrand, gr. 8°.)
. 284—294 [nach diesem wäre
Klagenfurt, sondern zu Bolzano
n Südtirol geborn]. — Porträt.
ildniß des Künstlers, in Oel ge-
t sich im Besitze des in der Skizze
genannten Herrn Heintze in

Johann Baptist Ritter von
(Porträt- und Historien-
b. zu Romeno im Nons-
s 31. December 1751, gest.
l. Februar 1830). Der Sohn
s; als der Vater das Talent
erkannte, brachte er ihm
sten Elemente der Kunst bei.
der sich freudig der Kunst
s aber bald fühlte, daß er
eren Lehrers bedürfe, als sein
ein einfacher Dorfmaler war,
768, damals 17 J. alt, nach
nd trat bei dem Maler Ueber-
n. A. Unterberger, ein,
guten Ruf als Künstler und
hatte. Zwei Jahre arbeitete
ner Leitung. Endlich seiner
nach Italien folgend, ging L.
Verona, dort trat er bei dem
Lorenzi, einem Schüler
, ein und machte schöne Fort-
on zwei Jahre später ernannte
tige Kunstakademie zu ihrem
Nun kehrte er in seine Heimat
urück, heirathete und machte
h ansässig, wo er viele Bild-
r mehrere Kirchen, wie auch
Altar- und historische Bilder
besonderer Vorliebe jedoch
ich damals schon der Porträt-
worin er einen geläuterten
beurkundete und sich bald
enden Namen machte. Einer
des Grafen Heister, Prä-
sidenten in Innsbruck, folgend, begab er sich dahin und erhielt die ehrenvollsten Aufträge; um die Erzherzogin Maria Anna zu malen, reiste er nach Klagenfurt, wo damals die Prinzessin lebte. Nach seiner Rückkehr malte er in Innsbruck die Erzherzogin Elisabeth und mehrere Personen des hohen Adels, wie die Grafen Enzenberg, Auersperg u. A. Der Ruf seiner ausgezeichneten Arbeiten verbreitete sich nach Wien, wo er, als er im Jahre 1783 dort ankam, die erwartete günstige Aufnahme in der That auch fand. Die Aufträge mehrten sich täglich. Sein erstes Porträt in Wien war jenes des Mineralogen und Hofrathes von Born, dann malte er den Fürsten und die Fürstin von Paar, den General Terzi, die Herzogin von Württemberg für die Gallerie in Florenz, den Grafen Fries u. v. A. Als Kaiser Joseph die Arbeiten des Meisters sah, saß er ihm gleichfalls zu einem Bilde in Lebensgröße, welches sich in der Akademie der bildenden Künste bei St. Anna befindet. Der Kaiser würdigte den trefflichen Künstler so sehr, daß er ihn im Jahre 1786 zum Professor und Rath an der Kunstakademie ernannte, deren Mitglied er schon früher geworden. Im folgenden Jahre, 1787, berief ihn König Stanislaus August von Polen nach Warschau, dort malte L. den König und viele Personen vom Hofe und hohen Adel. Auf eine Einladung des Fürsten Potemkin, der damals in der Moldau als commandirender General weilte, begab sich L. dahin und traf in Jassy eben ein, als der Fürst, der in der Zwischenzeit gestorben, feierlich zu Grabe getragen wurde. Da er aber einmal in Jassy war, so fehlte es auch da nicht an zahlreichen Aufträgen. Von Jassy begab sich L. nach St. Petersburg. Dort malte

er zuerst die Kaiserin Katharina in Lebensgröße. Kaiserlich war die Belohnung, welche L. für diese, bloß für diese Arbeit empfing: Zwölftausend Rubel, dann während seines Aufenthaltes in St. Petersburg jährlich tausend Rubel Quartiergeld, für die Hin- und Zurückreise eine Anweisung auf 400 Ducaten. Zahlreiche Aufträge von Personen des Hofes und höchsten Adels folgten. Graf Puschkin, Director der Kunstakademie, schenkte dem Künstler sein ganzes Vertrauen, verlangte von ihm Gutachten über verschiedene Einrichtungen der dortigen Akademie und nahm nach seinen Aussprüchen nicht unwichtige Veränderungen an derselben vor. Die verschiedenen Medaillen, welche bis damals für akademische Prämien geprägt wurden — fünf goldene und zwei silberne — nebst der am 21. October 1794 erfolgten Ernennung zum Ehrenmitgliede der Akademie waren dafür des Künstlers Lohn. Die Erinnerung an den Petersburger Aufenthalt und vornehmlich an die Kaiserin Katharina, der er Ruhm und Vermögen zu danken hatte, blieben immer lebendig in des Künstlers Seele. Das Bildniß der Kaiserin hing in seinem Gemache und brannte stets eine Lampe vor demselben. Auch verpflichtete er seine Familie, nach seinem Tode diesen Cultus beizubehalten und wirklich noch im Jahre 1848 brannte diese Lampe vor dem Bildniß der Kaiserin bei dem Enkel des Künstlers. Nachdem er aus Petersburg nach einem sechsjährigen Aufenthalte, im Jahre 1798, nach Wien zurückgekehrt, vollendete er eine große Menge von Bildnissen, welche er noch vor seiner Abreise nach Rußland begonnen, aber eben wegen derselben nicht ganz ausführen gekonnt. Obgleich Lampi's Hauptbeschäftigung das Bildnißmalen war, so hat er doch auch mehrere historische u
Altarbilder gemalt, in denen sich ehe
sein schönes Talent und sein guter
schmack kund geben. Einem Künstler v
solcher Bedeutung konnte es nicht
mannigfachen Auszeichnungen fehl
Im Jahre 1798 wurde er für sich u
seine Nachkommenschaft in den erbl
dischen Ritterstand erhoben; am 18. J
1799 von der Stadt Wien zum Ehr
bürger erwählt, und im Jänner 18
von der königlich schwedischen Akade
der Künste zum Ehrenmitgliede ernan
wie er es schon lange früher der Ak
demien von Verona und Wien war. I
Jahre 1805, zur Zeit der französisch
Invasion, war L. Hauptmann des ak
demischen Corps und konnte als solch
viel zur Rettung von Gemälden un
anderen dem kaiserlichen Hofe gehörig
werthvollen Gegenständen beitrage
Eine goldene Emaildose mit den Chiffr
Ihrer Majestäten, begleitet von einem
huldvollen Schreiben, war der Lohn
seiner patriotischen Handlung. In A
erkennung der trefflichen Organisirung
und Leitung des akademischen Cor
aber wurde er im Jahre 1806 zu
Oberstwachtmeister desselben ernann
Im Jahre 1822, im Alter von 71 Jah
ren und nachdem er 36 Jahre an d
Akademie gewirkt, wurde er mit voller
Gehalte jubilirt, setzte aber in seine
Ruhestande noch immer die Ausübung
seiner Kunst fort. Zwei Jahre vor sein
Jubilirung, im Jahre 1820, stiftete er
der Akademie der bildenden Künste ein
jährlichen Preis von zehn Speciesthaler
für eine Figurenstudie nach der Natu
wobei die gehörige Proportion der Fig
und eine sorgfältige Ausführung d
Hände und Füße besonders zu beobach
sind. Hier folgt nun zum Schlusse d
Lebensskizze ein Verzeichniß der bed

ößen Bildnisse und Gemälde, welche außer den bereits angeführten — Künstler in Wien, während seines erjährigen Aufenthaltes in Warschau, nn in Jassy, während seines sechsrigen Aufenthaltes in St. Petersburg d nach seiner Rückkehr wieder in ien ausgeführt hat. Bald nachdem er s schon erwähnte lebensgroße Bildniß s Kaisers Joseph vollendet hatte, 783, malte er in Wien den Fürsten Wenl Kaunitz-Rietberg, damaligen ivector der Akademie, in Lebensgröße; n Freiherrn von Sperges, Präsidender Akademie, jetzt im Ferdinandeum Innsbruck; die Fürstin Graffalvits, die gräfliche Familie Potocki imal, zuerst in bedeutender Größe, n in kleineren Verhältniß, auf dem eren befindet sich auch sein eigenes Bild. Groß ist die Zahl seiner in Warschau n 1787 bis 1791 vollendeten Werke. s Bildniß des Königs Stanislaus guft, der ihm außer einem ansehnen Honorar auch noch ein kostbares denken gab, führte er mehrmals und schieden aus. Eines derselben, welches König im grünen Schlafrock vorlt, wiederholte er öfter und befindet ein Exemplar im Besitze von Thomas fetti in Warschau; zwei der von ausgeführten Bildnisse des Königs d von John (1790) und von J. chler gestochen worden. Die übrigen ldnisse, welche L. in Warschau gemalt, d: der Marschall der lithauischen ne und Bischof von Krakau Solk, von John im Jahre 1792 gechen; — die Wojwodengemalin Ludo Gräfin von Zyberg; — der Kronschall Michael Georg Wendelin Graf niszech, jetzt in der gräflichen Gal zu Wisniowce, ein Stich von inger scheint nach Lampi's Gemälde gearbeitet zu sein; — der Hetman Branicki, in natürlicher Größe; — der Marschall der lithauischen Krone Ignaz Graf Potocki; — die Fürstin Ogińska, in ganzer Gestalt und in Lebensgröße; — Cajetan Soltyk, geistlicher Secretär, Kniestück, von John im Jahre 1791 gestochen; — Stanislaus Soltyk in spanischer Tracht, dieses und das Vorige doppelt; eines von jedem befindet sich bei der Familie, das andere im Besitze des Herrn K. Hoppe; — Karoline Soltyk, geb. Fürstin Sapieha, im Besitze des obengenannten K. Hoppe; ein zweites Porträt derselben Dame, mit Mütze und Shawl, jetzt im Besitze des Herrn Ludwig Lempicki; — der Landtagsmarschall Stanislaus Malachowski, öfter wiederholt, eines davon im Besitze des Grafen Vincenz Krasiński in Warschau, von John gestochen; — Michael Ossowski, gestochen von John; — Stanislaus Potocki, General der kön. Artillerie; — dessen Gemalin; beide Bilder befinden sich in Tulczin; — Julie Gräfin Potocka, Schwester des Senatspräsidenten und Ministers Stanislaus Grafen Potocki, jetzt in der Willanowschen Gallerie; — Graf Walicki; — Ludwig Starzinski, Wachtmeister der nationalen Cavallerie, in spanischer Tracht; im Besitz der Familie; — Barbara Kossowska; — Stanislaus Graf Lebochowski; — Alexander Graf Potocki, jetzt in der Willanow'schen Gallerie. Die angeführten Bildnisse gehören zu den historisch interessanten, denn sie zeigen hervorragende Persönlichkeiten der hohen polnischen Gesellschaft in den letzten Tagen des Königthums. Ueberdieß hat L. in Warschau noch viele andere Porträte minder bekannter Persönlichkeiten oder solche ge-

malt, von denen es nicht bekannt ist, wo sie zur Zeit sich befinden. Als er sich von Warschau nach Jassy begab, malte er dort im Jahre 1791 den General Papoff, die Fürsten Gallitzin und Wolkowski, die Brigadegenerale Platoff und Orloff, den Fürsten Besborodko, welcher ihm außer einem ansehnlichen Honorar noch eine 70 Ducaten schwere goldene Medaille verehrte. Seine nächste Station war St. Petersburg. Von der großen Menge der dort während eines sechsjährigen Aufenthaltes gemalten Bildnisse sind bekannt außer dem schon erwähnten der Kaiserin Katharina II., das Bildniß der nachherigen Kaiserin Maria Feodorowna, die Bildnisse der ganzen kaiserlichen Familie, jedes in Lebensgröße, die sämmtlich besonders honorirt wurden; jene der Großfürsten Alexander und Constantin, welche beide ihm mit 12.000 Rubel bezahlt wurden; ferner die Bildnisse des Fürsten Suboff, der Fürstin Dolgoruki, des Fürsten Scherbatoff, Grafen Strogonoff, der Gräfinen Potemkin und Savadovski. Von den nach seiner aus Rußland erfolgten Rückkehr in Wien in den Jahren 1798—1825 gemalten Bildnissen sind als die bedeutendsten anzuführen: der König von Schweden, der Herzog und die Herzogin von Südermannland, der oberste Kanzler Franz Graf Saurau, der Freiherr von Sumerau, die Bürgermeister Hörl und Wohlleben, beide im Vorsaale des Wiener Magistrats; des letzteren Gemalin; der Magistratsrath Leeb; der Freiherr von Quarin; der Kaiser Franz in Lebensgröße, für die Theresianische Ritterakademie; derselbe als Brustbild, kam nach Frankreich; derselbe im Toisonornate, kam nach Mailand; der Fürst Gallitzin, die Gräfin D… loff, Graf Wrbna, Canova, für… Grafen Rasoumoffsky; Fürst K… rakin in Lebensgröße, Gräfin Pal… sammt Sohn, Ritter von Geymülle… die Herzogin von Sagan, Fürst … Fürstin Schwarzenberg, der erst… im Toisonornate; Fürst Reuß, Fü… Windischgrätz, Gräfin Zichy, G… Czernin, Graf Rasoumoffsky. V… seinen historischen und anderen Bilde… sind bekannt: „Amor", für die Fürstin L… bomirska; zwei historische Handzeic… nungen für das Cabinet des Herzog… Albert von Sachsen-Teschen; — „Die Flucht der Vestalinnen aus Rom"; — „Amor und Psyche"; — „Der heilige Bruno" — „Mariä Himmelfahrt", Altarblatt, welches L. bereits im hohen Alter gemalt. Was nun den künstlerischen Werth der Bildnisse L.'s betrifft, so hat nach dem Ausspruche der Kunstkritik seine Darstellungsart nichts von dem, was man Manier nennt; er ist immer ein getreuer Nachahmer der Natur in allen ihren mannigfaltigen Nuancen. Seine Porträte sind correct gezeichnet, bedeutend in der Wahl der Stellungen, geistreich im Ausdruck der Charaktere und wahr in der Farbe. Seine Draperien, die immer mit dem Costüm übereinstimmen, sind mit ungemein viel Geschmack behandelt, und obschon man in seinen Bildern eine in allen Theilen genau bestimmte Vollendung wahrnimmt, so bemerkt man doch darin nichts Aengstliches oder Gekünsteltes, sondern überall herrscht ein leichter und sanft fließender Pinsel. Ein Zeitgenosse Lampi's sagte: „Lampi ist für Wien das, was Largilliere für Paris war." Hier sei noch zum Schlusse bemerkt, daß Lampi auch ein eifriger Kunstsammler war und unter anderem eine höchst werthvolle Münzen- und Medaillensammlung

zählte (im Jahre 1825) ke und darunter die faſt com- von 800 Stück Münzen der Kolonien; was mit derſelben pi's und ſeiner Söhne Tod iſt dem Herausgeber dieſes icht bekannt. L. hatte zwei r ältere hieß wie der Vater, Baptiſt [ſ. d. S. 57], der anz [ſ. d. S. 54].

ds-Diplom vom 4. September nnalen der bildenden Künſte für h. Staaten. Von H. Rud. Fueßli t, 8°.) II. Theil, S. 65—78 [nach im Jahre 1752]. — (Hormayr's) Geſchichte, Statiſtik, Literatur und en, 4°.) XVI. Jahrg. (1825), Nr. 62 426: „Wanderung in die Ateliers inſtler". — Annalen der Lite- In- und Auslandes (Wien, Anton Jahrg. 1810, Bd. III, S. 329. — *i (Eduard)*, Slownik malarzów etc. etc. (Warszawa, gr. 8°.) 252. — Neuer Nekrolog der (Weimar, B. Fr. Voigt, kl. 8°.) rgang (1830), S. 928. — Bote nd Vorarlberg (Innsbruck), Jahrg. 63, 64 und 65. — Tiroliſches Lexikon (Innsbruck 1830, Felic.) S. 135. — Vaterländiſche für den öſterreichiſchen Kaiſerſtaat rauß, 4°.) Jahrg. 1808, S. 200. — Joh. Georg), Teutſches Künſtler- mgo, 8°.) Zweite Ausgabe (1808), 347 [gibt insbeſondere Nachricht Warſchauer Aufenthalt]. — Neu- Georg), Miscellaneen artiſtiſchen 2. Heft, S. 251. — Tſchiſchka unſt und Alterthum in dem öſter- Kaiſerſtaate (Wien 1836, Fr. Beck, 24, 45, 76, 189 u. 371. — *Raczińiese comte)*, Histoire de l'art en Allemagne (Paris 1839, 8°.) p. 363. — Oeſterreichiſche l-Encyklopädie von Gräffer ann (Wien 1835, 8°.) Bd. III, Die Künſtler aller Zeiten und gonnen von Prof. Fr. Müller, on Dr. Karl Klunzinger (Stutt- Ebner und Seubert, gr. 8°.) 347. — Meyer (J.), Das große ns-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghauſen, Bibliogr. Inſtitut, gr. 8°.) Bd. XIX, Abtheilung I, S. 868. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künſtler-Lexikon (München 1839, Fleiſchmann, 8°.) Bd. VII, S. 255. — Wiens Kunſtſachen oder Führer zu den Kunſtſchätzen Wiens mit hauptſächlicher Berückſichtigung der Gemälde (Wien 1836, L. W. Seidel). S. 11. [Es würde dieſer flüchtigen Notiz hier nicht Erwähnung geſchehen, wenn nicht dieſer Führer zu Wiens Kunſtſchätzen einen ſonderbaren Irrthum über Lampi Vater und Sohn hätte drucken laſſen, von denen er ſagt: „Auch die beiden Ritter von Lampi waren Fremde". Wie ſo? Lampi der Vater iſt ein geborner Tiroler, der ſein Lebelang — außer wenn er auswärts malte — in Wien anſäſſig war und auch daſelbſt geſtorben iſt. Lampi der Sohn iſt in Trient geboren und kam früh nach Wien, wo er, einen längeren Aufenthalt in St. Petersburg abgerechnet, ſeßhaft war und auch ſtarb Sind Tiroler für uns Oeſterreicher Fremde?!] — Porträte. Lampi's Selbſtporträt befindet ſich in der Belvedere-Gallerie in der Abtheilung „Moderne Schule"; — auch iſt Lampi's Selbſtporträt auf einem von ihm gemalten Familienſtücke, das die gräflich Potocki'ſche Familie vorſtellt, zu ſehen; — ein Bildniß Lampi's in Stich iſt mir nicht bekannt. — **Wappen.** Im ſilbernen Schilde ein blauer Querbalken, der mit ſieben Medaillen („Pfenningen", wie es im Diplom heißt) belegt iſt, wovon die fünf mittleren golden, die beiden äußeren aber ſilbern ſind. [Erinnerung an die ſieben Medaillen, welche ihm der Graf Puſchkin, Director der St. Petersburger Kunſtakademie — ſiehe die Lebensſkizze — verlieh.] Auf dem Schilde ruhen zwei gekrönte Turnierhelme. Aus der Krone des rechten wächſt ein natürlich weißes nach innen gekehrtes Lamm, das auf der rechten Schulter einen goldenen geflügelten und mit Schlangen umwundenen Mercursſtab hält. Aus der Krone des linken Helms erhebt ſich ein gepanzerter Arm, deſſen Hand ein blankes Schwert an goldenem Griffe hält. Die Helmdecken ſind zu beiden Seiten blau, rechts mit Silber, links mit Gold belegt.

Lampi, Johann Baptiſt Ritter von [der Sohn] (Maler, geb. zu Trient 5. März 1775, geſt. zu Wien im Jahre 1837). Der ältere Sohn des berühmten Bildnißmalers Johann Baptiſt L.

[ſ. d. Vorigen]. War acht Jahre alt, als er mit ſeinem Vater im Jahre 1783 in Wien ankam, wo er die Akademie der bildenden Künſte beſuchte und an derſelben die beiden Meiſter Füger [Bd. VI, S. 1] und Maurer zu Lehrern hatte. Nachdem er, 19 Jahre alt, die Akademie verließ, arbeitete er noch ein paar Jahre unmittelbar unter ſeines Vaters Anleitung, und ging 1796 nach St. Petersburg, wo er dreizehn Jahre blieb und mit Aufträgen überhäuft wurde. Nach ſeiner Rückkehr lebte er in Wien, wo er noch viele Arbeiten ausführte. L. war Bildniß- und Hiſtorienmaler und viele ſeiner Arbeiten befinden ſich im Ausland, vornehmlich in Rußland, Polen, England und Preußen. Von ſeinen zahlreichen Bildniſſen ſind anzuführen: Kaiſer Franz, den er viermal in Lebensgröße malte, und zwar nach Laibach, in den Bundesſaal nach Frankfurt, für den Magiſtratsſaal in Wien, wofür ihn die Wiener Commune mit der großen Salvator-Medaille auszeichnete, und für den Fürſten Metternich; Papſt Pius VII., für den päpſtl. Nuntius Severoli; Freiherr von Sonnenfels, und nach ſeiner Rückkehr aus Rußland für den Wiener Magiſtratsſaal die ſämmtlichen Regenten Oeſterreichs. Von ſeinen anderen Arbeiten ſind zu nennen: „Die ruhende Venus“, 1826 gemalt, jetzt in der kaiſ. Belvedere-Gallerie; — „Tyroler und Tyrolerin“; — „Schweizer und Schweizerin“; — „Die Schlafende“ und „Die Weinende“; damals von dem Herzog Ferdinand von Württemberg angekauft, jetzt beide in einer Warſchauer Gallerie; — „Das Mädchen mit dem Hunde“, nach Rußland; — „Das Mädchen mit dem Schafe“ und eine „Madonna“, beide in der Mailänder Gallerie. In der Pfarrkirche zu Romeno in Tirol befindet ſich ein Altarbild „Mariä Himmelfahrt“, welches L. in Gemeinſchaft mit ſeinem Vater ausgef
Bei weitem der größte Theil ſei
ten beſteht aber aus Bildniſſen,
er die Porträte von vielen fürſtl
ſonen ſeiner Zeit gemalt. Die
demie zu St. Petersburg hat L.
Ehrenmitgliede, die Wiener Ak
Jahre 1813 zum Mitgliede ern
Wiener Magiſtrat aber hat ihm
endung der Regentenbilder für
ſaal das Ehrenbürger-Diplom
— Sein Sohn Johann Franz L
ſich auch der Kunſt, welche ſein G
Vater und Oheim mit ſolcher Me
übten. Aber mit ſich ſelbſt zerf
ohne ſittlichen Halt, kam er
Talente in der Kunſt nicht über
wöhnliche hinaus und fand in de
ſonſt voller Manneskraft ein
Ende. In den Jahres-Ausſtellun
Akademie der bildenden Künſte
Anna waren in den J. 1840, 18
und 1850 mehrere ſeiner Arbeit
niſſe, Studienköpfe u. dgl. m. z
(Hormayr's) Archiv für Geſchichte
Literatur und Kunſt (Wien, 4°.) X
(1825), S. 426. — Nagler (G
Neues allgemeines Künſtler-Lexikon
1838, Fleiſchmann, 8°.) Bd. VII,
Die Künſtler aller Zeiten und
gonnen von Prof. Fr. Müller,
Dr. Karl Klunzinger (Stutt
Ebner u. Seubert, gr. 8°.) Bd. II,
Radziwiecki (Edw.), Dykcyonar
malarzów, d. i. Lexikon der polniſ
Bd. I, S. 255. — *Raczyński*, I
l'art moderne, tome II, p. 363.
Blatt (Stuttgart, Cotta, 4°.) J
Nr. 104. — Tiroliſches Künſt
kon (Innsbruck 1830, Fel. Rauch,

Lampugnani, Johann Bapt
dichter, geb. zu Mailand
1706, geſt. ebenda um 1772)
ſich in der Muſik aus und lebte
ſik- und Geſanglehrer in Maila
zeitig ſich der Compoſition zu
ſchrieb er mehrere Opern, welch

Aufnahme fanden. Im Jahre
egab er sich nach London, um da-
s Galuppi's Nachfolger die ita-
Oper zu dirigiren, für die er auch
Werke schrieb. Um das Jahr
hrte er aber wieder in sein Vater-
rück und lebte zu Mailand, wie
schäftigt mit Componiren und
htertheilen in der Musik. Außer
ücken, Symphonien und anderen
entalwerken hat er folgende
componirt: „*Ezio*“ (Mailand
die handschriftliche Partitur im
er Musikalienhandlung Ricordi
land; — „*Angelica e Medoro*“
d 1738); — „*Demofoonte*“ (ebd.
— „*Candace*“ (ebd. 1740); —
“ (London 1745); — „*Ales-
in Persia*“ (ebd. 1748); —
o“, „*Roxane*“, „*Tigrane*“
ei gleichfalls in London 1745 bis
— „*Siroë*“ (Mailand 1755); —
rse“ (ebd. 1757); — „*Amor
no*“ (Lodi 1666). Lampu-
, der zu einer Zeit in Mailand
s Staatsmänner, wie Harrach
I, S. 377] und Firmian [Bd. IV,
], daselbst Kunst und Wissen-
einer Weise förderten, daß ihr
en in dieser seit der ersten fran-
Invasion depravirten Provinz
Ehren gehalten würde, war als
nist und Lehrer sehr beliebt. In
nposition lehnte er sich an die da-
n Italien und auch auswärts
gewordene Hasse'sche Manier.
ndere soll er sein Augenmerk auf
rumentalbegleitung gerichtet und
dem Geiste des Recitativs entspre-
Declamation hingewirkt haben.
rberberichtet, waren seine Opern-
ch in Deutschland stark verbreitet.

Universal-Lexikon der Tonkunst.
gern von Dr. Julius Schladebach,
fortges. von Eduard Bernsdorf (Dresden, R. Schäfer, gr. 8°.) Bd. II, S. 711. — Gerber (Ernst Ludwig), Historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1790, J. G. J. Breitkopf, gr. 8°.) Bd. I, Sp. 780. — Derselbe, Neues historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1813, A. Kühnel, gr. 8°.) Bd. III, Sp. 166.

Lancedelly, Joseph (Zeichner und Lithograph, geb. zu Ampezzo in Süd-Tirol im Jahre 1774, gest. zu Wien 13. Juni 1832). Sohn unbemittelter Eltern, zeigte in früher Jugend Talent für die Kunst, in der er sich auch ausbildete. Er ging zuerst nach Venedig, wo er die Akademie der schönen Künste besuchte. Nachdem er dort einige Jahre fleißig gearbeitet, begab er sich nach Wien, wo er seine Kunststudien mit Erfolg fortsetzte und sich einer der Ersten der damals eben erfundenen Lithographie zuwendete. L. war ein fertiger Zeichner und hat für einige Wiener Kunsthandlungen, insbesondere für Tranquillo Molo, manches Blatt, worin sich ein nettes Talent bekundet, geliefert. Von dergleichen Blättern sind anzuführen: „Darstellungen gesellschaftlicher Spiele“, 6 Blätter kl. Qu. Fol., und zwar: „Die Karten“; — „Das Schach“; — „Das Billard“; — „Die Kegel“; — „Das Allamora“ und „Der Drehwürfel“; — dann „Wiener Scenen“, 12 Blätter gr. Qu. Fol., sie sind sämmtlich von ihm gezeichnet und theils von ihm, theils von Papin lithographirt; — „Die Barbierstube“ und „Der Erfolg“, 2 Blätter gr. Qu. Fol., beide von ihm gezeichnet und lithographirt; — „Das Liebhaber-Concert“, Qu. Fol., von ihm gezeichnet, von J. Böhm in Aquatinta geätzt; — „Der gemerkte Schläfer“; — „Das fatale Brennglas“, Qu. Fol., von ihm gezeichnet, von J. Böhm in Aquatinta geätzt. Auch einige Porträte sind von ihm bekannt: „Prinz Franz X. Hohenzollern“; — „Fürst-Erzbischof Sigmund Hohenwart“;

— „Die Schauspielerin Stich“ (nachmalige Crelinger); — „Die Sängerin Borgandio“ u. A. — Bedeutender aber als der Vater ist sein Sohn Karl Lanzedelly (geb. zu Wien um das J. 1806, gest. ebenda 15. Februar 1865), der sich unter der Leitung seines Vaters in der Kunst ausgebildet und einige schöne Arbeiten theils nach eigenen Zeichnungen, theils nach Anderen geliefert hat. Darunter eine Folge von 18 Blättern, gesammelt unter dem Titel: „Buntes Wien“; gezeichnet und lithographirt von ihm, erklärt von Wiest; — dann eine Folge von Scenen nach eigenen Zeichnungen: „Mathias Hunyadi und Katharina Podiebrad“; — „Die Liebenden“; — „Er liebt mich“; — „Der ungarische Hirt und die Meierstochter“; — „Napoleon's Rückzug aus Russland“; — „Der Sohn der Wildniss“; — „Das Kanonenfieber“; — „Das ungleiche Liebespaar“; — „Das Lebewohl“; — „Ein junger Edelmann und seine Geliebte“; — „Andreas Bondi und Rosa“; — „Der stattliche Begleiter“; — „Liebe neckt sich“; — „Die Wahrsagerin“; — „Der betrogene Liebhaber“; — „Die Rückkehr vom Kirchtag“; — „Der verliebte Gutsherr“; — „Die Tanzunterhaltung“; — „Die bestrafte Neugierde“; — „Die Weinlese“; — „Das „Liebesorakel“; die vorangeführten sämmtlich in ¼ Fol. bei Paterno in Wien; „Der Klosterkirchhof im Winter“; — „Der erste Kuss“; — „Die Beichte der Verlobten“; — „Paul und Virginie“, zwei Blätter: „Im Walde verirrt“ und „Abschied nehmend“; — „Judith und Holofernes“; — „Der Abschied des Soldaten“; — „Der Pardon“; — „Erholung nach dem Siege“; — „Der erste Kampfpreis“. Besonders schöne Leistungen sind seine Copien nach beliebten Werken hervorragender Meister, unter denen von vielen anderen hervorzuheben sind: einige Blätter nach Landseer: „Die Jugendgespielen“; — „Würde und Unverschämtheit“; — Das Mädchen mit dem Reh“; — „Die Zehenten-Ablieferung“; — „Sc Jäger“; — „Die Beherrscher des Chale nach Danhauser: „Das Kirschenes nach Fendi: „Der Besuch bei der — „Der Schutzengel“; — „Die K nerung“; — nach Schindler: „Der ner Fahne“; — „Der letzte Abend des theilten“; — „Der fouragirende Husa „Die letzte Ehrenbezeigung“; — „Vorp — „Die Ausstellung der Bedetten“; — Leichenbegängniss“; — „Die Hochzeitsfah nach Treml: „Der Militärtransport „Der Steckbrief“; — nach Ranftl Nikolausbescherung“; — nach Swo „Der grüne Donnerstag“; — nach G „Die Ueberfahrt“; — „Die Brautfahr nach Horace Vernet: „Chamar und — nach Winterhalter: „Die Wi — nach Zalder: „Die Schlacht de — nach Habermann: „Die Er Grabe“, und viele andere Auch hat er nach M. Reindl n Zeichenschulen, und zwar: „Anleitu Figurenzeichnen“, 42 Bl. 12°.; — „Sa schaftzeichnen“, 30 Bl. 12°.; — „Sta zeichnen“, 30 Bl. 12°.; — „Sam Blu nen“, 30 Bl. 12°., und zwei Hefte nungsvorlagen, betitelt: „Bunterli“(4°.) herausgegeben. In K. Lan ly's Arbeiten herrscht eine wohlth Sauberkeit der Ausführung; wo fremdem Muster arbeitet, ist ihm Treue in Auffassung nachzurühmen eigenen Zeichnungen charakterisirt tasie, gesunder Humor und glückli findungsgabe. — Sein Bruder J(o Lanzedelly (geb. zu Wien 1807), genwärtig die lithographische Anstal verstorbenen Bruders Karl übern und sie für die Familie des Hinte nen leitet, ist gleichfalls Zeichner thograph, und sind von seinen O blättern mir bekannt: „Erzherzog Ja Gemsenjäger“; — „Ursache und Wirku

erste Debut"; — „Die Landschützen"; Rückerinnerung"; — „Napoleon's Rückzug von der Insel Lobau"; — dann eine von sinnigen Scenen aus dem Soldatenleben: „Das Schreiben des Soldaten", Blättern: „Der Brief an ihn"; — „Der Urlaub"; — „Die Verwundung"; — „Die Rückkehr"; — „Der Abschied des Rekruten"; „Die Rückkehr in's Elternhaus"; — „Der Urlaub"; — „Das gute Quartier"; — „Das böse Quartier"; — eine Folge von Blättern: „Der Feldzug in Italien 1848/49"; „Die Ersturmung der Höhen von Somma"; — „Schlacht bei Custozza"; — „Die Einnahme Vicenza"; — „Die Schlacht bei Custozza"; „Die Schlacht bei Volta"; — „Die Schlacht bei Mailand"; — „Die Schlacht bei Mortara"; „Die Schlacht bei Novara"; — „Die Sprengung der Lagunen-Brücke bei Venedig". Auch noch ein paar Blätter zu dem Bilderwerke: „Der Feldzug in Ungarn 1848/49" gearbeitet und die sechs von Fritz L'Allemand gezeichneten „Skizzen aus dem Soldatenleben": „Signal"; — „Alphanen-Vorposten"; — „Cavallerie-Lager"; — „Plänkler"; — „Marodeurs" und „Infanterie-Biwak" lithographirt. Sämmtliche Blätter, zwar die letzten sechs in Einviertel Folio, die übrigen in Halb-Folio, sind bei Lerno in Wien erschienen. Beide, J. C. Lancedelly, haben auch im Jahre 1848 mehrere jetzt schon sehr seltene Naturblätter, welche als Schöpfungen politischen Humors Illustrationen in origineller Weise zur Geschichte jener Tage bildlich herausgegeben.

Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1838, Fleischmann, 8°.) Bd. VII, S. 261. — Oesterreichische National-Encyklopädie, herausgegeben von Gräffer und Czikann (Wien 1835, Bd. III, S. 337. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8°.) Bd. XIX, Abthlg. 1, S. 876. — Wisschka (Franz), Kunst und Alterthum in dem österreichischen Kaiserstaate (Wien 1836, Fr. Beck, gr. 8°.) S. 372 [nennt seinen Geburtsort irrig Ampazzo statt Ampezzo]. — Verlags-Katalog von L. T. Neumann's Kunsthandlung in Wien, 1862 (8°.) S. 23, 25, 26, 27, 28, 30, 31, 32, 33, 39 und 41. — Katalog des Kunstverlags von A. Paterno's Witwe u. Sohn in Wien (8°.) S. 4, 5, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 22, 23, 24. — Verzeichniß der Verlagsartikel von Joseph Bermann, Kunst- und Musikalienhändler in Wien (4°) S. 10.

Lanckoroński-Brzezie, Karl Graf (Ritter des goldenen Vließes, geb. 16. November 1799, gest. zu Wien 17. Mai 1863). Einer alten, ursprünglich französischen, später nach Polen ausgewanderten Familie entstammend, welche in der polnischen Geschichte eine hervorragende Rolle spielt [vergleiche unten die Quellen]. Er ist ein Sohn des Grafen Anton (gest. 27. Mai 1830) aus dessen Ehe mit Ludovica Gräfin Rzewuska (gest. 20. April 1839). Der Graf war der Nachfolger des Grafen Moriz Dietrichstein in der Würde des Oberstkämmerers, unter dessen Obhut die Schatzkammer, die naturwissenschaftlichen Cabinete (das zoologische, botanische, mineralogische und das physikalisch-astronomische), das Münz- und Antikencabinet, die Ambraser-Sammlung, die Gemälde-Gallerie und die beiden Hoftheater, das Hofburg- und Hofoperntheater, gestellt sind. Auf diesem Posten förderte der Graf die Kunst nach ihren verschiedenen Richtungen und mit den ihm zu Gebote gestellten Mitteln. Insbesondere nahm die Hofbühne für das recitirende Drama unter Laube's Direction einen neuen Aufschwung. Im Jahre 1852 wurde der Graf von Sr. Majestät dem Kaiser zum Ritter des goldenen Vließes ernannt, welche Würde auch sein Vater Graf Anton bekleidet hatte. Der Graf war (seit 1. December 1832) mit Maria Char-

lotte Adelheid Gräfin Stadion (geb. 28. März 1804), einer Schwester des (1853 †) Ministers Grafen Franz Stadion verwält, jedoch sind aus dieser Ehe keine Kinder vorhanden.

Wiener allgemeine Theater-Zeitung. Herausgegeben von Ad. Bäuerle (Wien, gr. 4°.) 46. Jahrg. (1852), Nr. 284, S. 1142: „Die Grafen Lanckoroński".

I. **Zur Genealogie des Grafengeschlechtes Lanckoroński.** Die L. sind eine altadelige Familie in Polen, welche aus dem Hause Zudor stammet, und von deren Vorfahren Niesiecki in seinem polnischen Adelsbuche, in welchem er bei den L. bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts zurückgeht, reiche Mittheilungen macht. Was ihre Abstammung aus Frankreich betrifft, so ist dafür der alte Chronist Dlugosz der eigentliche Gewährsmann; denn er ist es, der, als er über den Krakauer Domherrn und nachmaligen Bischof von Breslau, Walcer (Walter) Lanckoroński, Näheres berichtet, unter anderem schreibt: „Walcer L., als er zum Bischof gewählt und geweiht worden, ließ die hölzerne Kirche Breslau's niederreißen und eine neue aufmauern, in welcher er — um sich seiner Worte zu bedienen, „habitum et cultum ecclesiae Lugdunensis ex Galliis" einführte. Dieß scheint zu bestätigen, was man von dieser Familie liest, daß sie aus Frankreich zur Zeit Boleslaus' des Krummmauls nach Polen herübergekommen, wie es im Diplome Karl's IV. aus dem Jahre 1355 steht, worin dieser Monarch ausdrücklich ausspricht, daß sie aus Frankreich nach Polen gekommen sei; dort nannten sie sich Herren von Breze, und auf diesen Namen deutet der polonisirte Name Brzezie hin, den die L. heute noch mit dem ihrigen verbinden. In eben diesem Diplom geschieht auch Erwähnung, wie **Zbigniew** L., ein Sohn des **Stephan** Brzezie aus dessen Ehe mit Anna von Wisznice, von Kaiser Karl IV., den er mit fünfhundert Reitern nach Rom begleitet, zugleich mit seinem Bruder **Stanislaus** für sich und ihre Nachkommen in den Grafenstand erhoben worden seien. Auch wird in diesem Diplome das Wappen beschrieben, dessen sich die Lanckoroński noch heute bedienen. Dieses Diplom haben König Kasimir der Große von Polen im Jahre 1370 und Kaiser Ferdinand I. im Jahre 1560 bestätigt. Zbigniew und

sein Bruder Stanislaus wurd
herren zweier Linien, die beide
blühen, nämlich Zbigniew ist
der Grafen von Przezie-Lanck
Stanislaus jener der Grafen
zie-Rassecki. Die Lanckoroń
sich später in zwei Zweige, in e
und in einen jüngeren. Dieser le
in neuerer Zeit, in den fünfziger
Thecla Gräfin L.-Br., verwit
Peter Leszczycz von Radol
liński erloschen. Der ältere blü
und ist Graf **Kasimir**, Bruder
benen Grafen **Karl**, der Chef
Die Bestätigung des Reichsgrafen
Oesterreich erhielt die Familie
Joseph II. mit Diplom vom 18
1783. Der heutige Familienstand
familie Lanckoroński-Brzez
Kasimir (geb. 1802), k. k. Käm
mals Hofrath bei dem Triester
erbliches Mitglied des Herrenhaus
reichischen Reichsrathes, Herr der
Wodzyslaw in Russisch-Polen, K
Chodorow in Galizien, vermält (se
1843) mit Leonie Gräfin Potocka (ge
1821), aus welcher Ehe eine Toc
beth (geb. 29. Juni 1844) und
Karl (geb. 4. November 1848)

Quellen zur Genealogie des Ha
roński. a) **Schriftliche.** Bestäti
Grafenstandes für Mathi
Lanckoroński und seine Nach
Diplom vom 18. November 1783
druckte. *Niesiecki (Kaspar)*, Ko
... czyli herby i familie rycers
d. i. Die Krone Polens oder
Adelsfamilien (Lemberg 1728 u.
S. 23 [die Hauptquelle,
ausführliche, wenngleich etwas
Nachrichten über diese Familie
Großes vollständiges
Zedler'sches) Universal-
(Halle und Leipzig, Johann
kl. Fol.) Bd. XVI, Sp. 496. —
nes historisches Lexikon (
Thom. Fritschen's Erben, Fol.) B
— Kneschke (Ernst Heinrich D
Grafen-Häuser der Gegenwart
T. O. Weigel, 8°.) Bd. III, S.
selbe, Neues allgemeines de
Lexikon (Leipzig 1859, Friedric
Bd. V, S. 367. — Gothais
logisches Taschenbuch der
Häuser (Gotha, Just. Perthes, 3

5. 478. — Historisch-heral-dbuch zum genealogischen Ta-gräflichen Häuser (Gotha Perthes, 32°.) S. 490.

Sprossen des Grafengeschlech-ki. 1. Franz, ein Sohn des oder wie ihn Lotowski sław Kasimir, aus dessen a Dembinska. Boleslaus tere Gattin Anna aus dem loster zur h. Scholastica in t haben. In seiner Ehe mit ihr ne Tochter und zwei Söhne: r den polnischen Großbotschaf-Sendung in die Türkei beglei-n 1689, vor seinem Vater, in starb. Der Vater selbst war e seiner Gattin Anna in den nd getreten und Domherr zu Abt zu Oświecin geworden. m genannte Sohn Franz war zu Krakau, dann Starost von licka und Bochnia, ein tüchtiger er mit König Johann III. Entsatze Wiens mitgemacht und verwundet wurde. [*Letowsky* talog biskupów, prałatów i rakowskich, d. i. Verzeichniß Bischöfe, Prälaten und Dom-a 1852, Universitäts-Druckerei, S. 230.] — **2. Karl** [s. d. kel S. 63]. — **3. Nikolaus**, g des 14. Jahrhunderts lebte, Erbe von Lanckron-Lanc-nannt und seitdem wäre mit chen Namen Breze, polonisirt Name Lanckoroński ver-n. Nikolaus wird auch als Dropstei zu Olmütz im Jahre — **4. Przeszlaw** (gest. 1531), Jugend weite Reisen auf dem macht und diese bis in das usgedehnt. Nach seiner Rück-eimat dem Zuge seiner Zeit andes folgend, ergriff er das rk, für dessen erfolgreiche Uebung drohten Grenzen seines Vater-genug Gelegenheit boten. Mit Fürsten von Ostrorog leistete n kräftigen Widerstand. Auch dem Heimann der Zaporogier Streifzug in die Tartarei, auf tausend Tartaren auf der den und an 30.000 Rinder und Beute heimgeführt wurden. Weiters schlug er die Türken bei Bialygrod. Gegen die deutschen Kreuzritter unternahm er vereint mit Johann Zaremba einen siegreichen Zug und schickte die Gefangenen dem Könige Sigismund I. nach Thorn. Starowolski schildert ihn als einen Kämpfer von großer, kräftiger und beweglicher Gestalt, kriegslustig, begierig nach Ruhm und Ehre, der die Gefahr verachtete, ohne jedoch, wenn es Klugheit galt, sich ihr blindlings zu überliefern; mit Glücksgütern ausgestattet und freigebig, war er, ungeachtet er strenge Mannszucht hielt, von seinen Soldaten geliebt und verehrt. — **5. Sigismund** (gest. 1651), der seine Jugend in Siebenbürgen verlebte, kam später an den königlichen Hof und trat dann in die Reihen der Vertheidiger seines Vaterlandes. Ein tapferer Held, kämpfte er auch 1651 bei Berestczko gegen die Tartaren und blieb, wie sein Denkstein in Opatow bezeugt, auf dem Schlachtfelde. — **6. Stanislaus** (gest. 1535), einer der ausgezeichnetesten Kriegshelden seiner Zeit, ein Bruder des Przeszlaw [Nr. 4]. Seine Kriegsschule hatte er im Lager des Nikolaus Kameniecki gemacht, 1511 zog er dem Wojwoden der Walachei gegen die Türken zu Hilfe, die seinem siegreichen Vordringen nicht länger Stand hielten; im folgenden Jahre erfocht er einen Sieg über dieselben bei Bilka, bald darauf trug er durch seine Rathschläge und Tapferkeit zu dem glänzenden Siege bei Wisniowiec bei und nicht minder that er sich bei Trembowla hervor, wo 800, und bei Podhayce, wo 500 Tartaren die Wahlstatt bedeckten. Als die Türken, über diese rasch aufeinander gefolgten Niederlagen ergrimmt, sich in großen Schaaren sammelten und von vier Seiten zugleich auf der Chmielnicer, Miendzybosker und Zymkower Straße verheerend vordrangen, rief Stanislaus die Podolische Ritterschaft zum Kampfe auf, eilte mit derselben den Feinden entgegen und bereitete ihnen eine große Niederlage, wobei er mit großer Beute heimkehrte. Zu seinen bisherigen Würden als Starost von Kamieniec und Kalska erhielt er nun noch die eines Wojwoden von Sandomir. — **7. Stanislaus** (gest. 1617), ging zur Vollendung seiner Ausbildung auf Reisen und besuchte auf denselben Frankreich und Italien. Als er in Rom vor Papst Clemens III. erschien und dieser seine Bildung und Kenntnisse kennen zu lernen Gelegenheit gefunden, nannte ihn der heilige Vater eine „Zierde der Sarmaten" und trug ihm, als den wür-

digsten, ungeachtet seiner Jugend, ein Bisthum an. König Sigismund III. nahm ihn, obgleich er noch nicht das gesetzmäßige Alter erreicht hatte, in die Zahl seiner Senatoren auf, ernannte ihn dann zum Castellan von Halicz und bald darauf zum Wojwoden von Podolien. Seiner ruhmvollen Laufbahn setzte der Tod — Stanislaus zählte erst 32 Jahre — ein vorschnelles Ende. Stanislaus liegt in der Lemberger Kathedrale begraben. — 8. **Stanislaus** (gest. 1657), einer der tapfersten Kriegshelden des 17. Jahrhunderts. In jungen Jahren das Waffenhandwerk ergreifend, focht er gegen die Tartaren, schlug sie bei Kapuscieni, Smankowce, Bednarow; mit Koniecpolski vereint siegte er bei Martinow über Kantemir; bewältigte den Aufstand der Kosaken, die er nacheinander bei Kamieniec, Ostropole, Zbaraw und Krasno zurückschlug, wie er überhaupt einer der thätigsten und einsichtsvollsten Vertheidiger seines oft und hart bedrängten Vaterlandes war. Was seine Würden betrifft, die er bekleidete, so war er im Jahre 1646 Castellan von Halicz, 1650 von Kamieniec, im Jahre 1651 Wojwode von Braclaw und zuletzt Wojwode von Reussen, als welcher er starb. — 9. **Walcer (Walther)** [siehe: I. Zur Genealogie des Grafengeschlechtes L., S. 66]. — 10. **Zbigniew** (gest. 1425), ein Sohn Zbigniew's, der dem Kaiser Karl IV. auf seinem Zuge zur Krönung nach Rom mit fünfhundert Reitern das Geleite gab und dafür mit Wappen und der Grafenwürde ausgezeichnet wurde. Zbigniew der Sohn spielt als Kriegsheld in seinem Vaterlande eine hervorragende Rolle. Seine bedeutendste That ist die Bezwingung des Johann Kropidlo, der sich nach dem Tode Bodzenta's, Erzbischofs von Gnesen, der zur Erzdiöcese gehörigen Güter bemächtigt hatte. König Ladislaus Jagiello sandte Zbigniew gegen den Räuber ab und Kropidlo wurde von Zbigniew besiegt, gefangen genommen, und die Gnesener Erzdiöcese gelangte wieder in den Besitz der ihr gehörigen Güter.

III. **Wappen.** Gevierteter Schild mit Herzschild. Herzschild: In Blau ein goldener gekrönter rechtsschreitender Löwe, aus dessen Rachen eine Feuerflamme hervorbricht und der in der rechten Vorderpranke ein blankes Schwert hält. Hauptschild. 1 u. 4: in Roth ein linkssehender silberner gekrönter Adler mit ausgeschlagener rother Zunge, ausgespannten Flügeln, von sich gestreckten Fängen und ausgebreitetem Schweife; 2 u. 3: ein gekrönter einwärtsgekehrter Löwe anfangendem Halse von natürlicher Aus dem Rachen bricht eine fün Flammenzunge hervor. Den Schild die Grafenkrone, auf der sich zwei zue gekehrte, gekrönte Turnierhelme erheb der Krone des rechten steht der Ad 1 und 4, aus der Krone des linken der Löwe des Mittelschildes mit ge genem Schwerte. Die Helmdecken beiden Seiten blau mit Gold beleg Wappenbeschreibung in Kneschke's „häusern" ist unrichtig.] Die Devise i À qui me touche.

Lánczy, Samuel, siehe: **Bark Szala** [Bd. I, S. 160, im Texte].

Landau, Ezechiel (Oberrabb geb. zu Brody in der Bukowi Jahre **1713**, gest. zu Prag im **1793**). Nachdem er sich für den der Rabbiner frühzeitig ausgebilde er von **1745** bis **1755** zu Jam Podolien und erweckte schon d durch seine Gelehrsamkeit bald di merksamkeit seiner selbst in f Landen lebenden Glaubensgenos hohem Grade. In Folge dieses zenden Rufes erwählte ihn die Israelitengemeinde zu ihrem Ra Nahezu vierzig Jahre leitete er di lichen Angelegenheiten der Jud Böhmen, deren letzter Oberrab er war. Die Ehrfurcht und derung, die man für ihn hegte, ver man am besten dadurch zu beth daß man keinen zweiten nach ih dieses höchsten von ihm bekleideten würdig anerkennen wollte. Da sehr scharfsinniger Talmudist wa dieß bei mehreren streitigen Fälle seine Aussprüche bethätigt hatte, s den seine Entscheidungen im jü Ritualgesetze nicht nur in den Gem anerkannt die seiner Leitung z unterstanden, sondern auch fremde

meinden unterwarfen sich denselben willig. Streitfragen, sowohl in theo-schen Lehrsätzen als in praktischen len, in Rechts- und Glaubensangele-heiten wurden ihm zur Entscheidung gelegt und er selbst von der hohen bule der Rabbiner zu Jerusalem zur lösung subtiler rabbinischer Zweifel gezogen. Die Kehrseite dieses glänzen-n Bildes ist aber, daß er starr am ten festhaltend jeder Neuerung Wider-nd entgegenstellte, der Anführer jener rtei war, welche gegen jede Reform ner Glaubensgenossen eiferte, und somit ch als ausgesprochener Gegner Men-lssohn's, dessen Bestrebungen, soweit in seiner Macht lag, zu lähmen bemüht r. Jedoch muß zur Richtigstellung seiner harakteristik ausdrücklich bemerkt wer-n, daß sich in diesem Festhalten an dem hergebrachten nur Strenggläubigkeit dgab und daß sein Mißtrauen gegen durch Mendelssohn hervorgerufene ere Bewegung der Geister nie in natismus ausartete. Denn neben seiner renggläubigkeit war er doch ein hell-kender Kopf, ein entschiedener Gegner Mysticismus und der Kabbala, und Allem darauf bedacht, der Secte der nannten Sabbathäer, die damals in ag noch viele Anhänger zählte, mit r Entschiedenheit entgegen zu treten. Drucke hat er mehrere Werke heraus-eben, und zwar: „*Noda bije Juda*", Theile (Prag 1775, zweite Ausgabe Kiew 1828, dritte 1859), Abhandlun-über den Talmud, sein Hauptwerk, Scharfsinn und ein Schatz großer lehrsamkeit; — „*Zelach*", 3 Bände rag 1785, 1791 und 1798), Erklärun-über einzelne Tractate des Talmud; „*Dagol Mirwaba*" (ebd. 1794), merkungen zum juridischen Codex; — *Doresch kezion*" (ebd. 1830), Predig-ten; die beiden letzteren Werke wurden aus seinem Nachlasse von seinem Sohne Samuel [s. d. S. 70, im Texte] heraus-gegeben und mit Anmerkungen begleitet. Seine auf den Tod der Kaiserin Maria Theresia in jüdischer Mundart gehal-tene Trauerrede wurde von einem L. T. in's Deutsche übersetzt und ist in dieser Uebersetzung (Prag 1780, J. F. Edler v. Schönfeld) im Drucke erschienen.

Emek habacha. Eine Trauerrede auf den Tod des Rabbi Ezechiel Landau, Ober-rabbiner in Prag. Gehalten von R. Baruch Jeitteles (Prag 1793). — Pascheles (Wolf), Sippurim. Sammlung jüdischer Volkssagen, Erzählungen u. s. w. (Prag 1858, gr. 8°.) 4. Sammlung, S. 325, in der Lebens-skizze „Rabbi Jonathan Eibenschütz" von Gutm. Klemperer.

Landau, Moses J. (Rabbiner, gest. zu Prag 4. Mai 1852). Der Enkel des gelehrten Oberrabbiners Ezechiel L. [s. d. Vorigen]. Als Buchhändler und Verleger in Prag lebend, beschäftigte er sich neben den eigentlich rabbinischen Studien auch mit philologischen Forschungen, namentlich über die Sprache seines Volkes und galt unter den orientalischen Sprachfor-schern als eine Autorität. Nicht wie sein Vater strenge am Althergebrachten hal-tend, war er vielmehr von dem humanen Geiste zeitgemäßer Reformen in seinem Volke erfüllt, gewann durch sein bedächti-ges Vorgehen und die Ehrenhaftigkeit sei-nes Charakters nicht nur das Vertrauen seiner Gemeinde, sondern auch jenes der höchsten Behörden und Aller, die ihn kannten, wenn sie auch nicht seines Glau-bens waren. Dieses Vertrauen berief ihn auch im Schooße seiner Gemeinde zu den wichtigsten Aemtern, denn er war Stadt-rath, israelitischer Cultusgemeindevorste-her, Director der israelitischen Kleinkin-derbewahranstalt, des israelitischen Insti-tutes für Krankenpflege und anderer

humanistischer Institute. Seine schriftstellerischen Arbeiten sind: „Rabbinisch-aramäisch-deutsches Wörterbuch zur Kenntniss des Talmuds, der Targumim und Midraschim, mit Anmerkungen für Philologie, Geschichte, Archäologie, Geographie, Natur und Kunst", 5 Theile (Prag 1820—1825, gr. 8°.), eine mit zahlreichen Zusätzen versehene Edition des von Rab. Nathan aus Rom im Jahre 1101 verfaßten Lexikons des talmudisch-aramäischen Idioms; — „Geist und Sprache der Hebräer nach dem ersten Tempelbau" (Prag 1823, gr. 8°.), enthält neben Vorlesungen über Sprachen und Sprachgeschichte der Altrabbinen, nebst Anweisung ihre Sprache ohne Punctation lesen zu können, eine Chrestomatie, bestehend aus einer Sammlung Erzählungen aus Talmud, Midrasch und Sohar; — „Amaranten", 1. Bändchen (Prag 1825, 16°.), poetische Versuche, Epigramme, Räthsel und dergleichen Kleinigkeiten enthaltend; — „אטרא טרבה Leitfaden bei dem Elementarunterricht in der mosaischen Glaubens- und Pflichtenlehre" (Leipzig 1828, gr. 8°.); außerdem mehrere Uebersetzungen der Gebete und Festtagsliturgie, welche mehrere Auflagen erlebten. L. besaß außer seiner Buchdruckerei eine reiche Büchersammlung, welche er testamentarisch in zwei Theile theilte: alle in hebräischer oder in einer anderen orientalischen Sprache geschriebenen Werke vermachte er einer israelitischen Waisen-Erziehungsanstalt; die übrigen Bücher bestimmte er für das israelitisch-theologische Seminar als Geschenk, wenn einmal ein solches oder eine israelitisch-theologische Facultät in's Leben treten sollte. Als einen „bezeichnenden Zug" seines in vieler Beziehung höchst eigenthümlichen Charakters führt sein Nekrologist an, daß man nach seinem Tode sechsundzwanzig Belobungsschreiben der verschiedensten Behörden gefunden, die er nie eröffnet hatte. Indem diese amtlichen Auszeichnungen ohne Zweifel den wackeren Mann ehren, so mag doch nicht Jedem das Nichteröffnen derselben als etwas so Besonderes erscheinen. Entweder kannte L. ihren Inhalt, oder er kannte ihn nicht. Im ersteren Falle konnte er die Schreiben, deren Inhalt sich ähnlich sieht wie ein Ei dem andern, leicht uneröffnet lassen; im anderen erscheint es gerade nur unklug, sich nicht mit demselben bekannt gemacht zu haben, da es ja doch auch statt einer Belobung ein amtlicher Auftrag sein konnte, dessen Ausführung vielleicht wichtig und geboten war. Also erscheint jener „bezeichnende Zug" nur als eine Phrase des Nekrologisten, der etwas dort suchte, wo nichts zu finden ist. — Samuel L. (geb. zu Prag 1752, gest. ebenda 1834), ein Sohn des berühmten Oberrabbiners Ezechiel L., war längere Zeit einer der Rabbiner in Prag und gab den Nachlaß seines Vaters, den er mit Glossen begleitete, heraus. Der „Neue Nekrolog der Deutschen" im 12. Jahrgange (1834) S. 1263, Nr. 1249, schreibt diesem Ezechiel nicht nur alle Werke zu, welche oben als Schriften des Moses J. Landau angeführt wurden, sondern fügt denselben noch die folgenden hinzu: „Kadmus, die Schriftzeichen Asiens, Afrika's und Europa's" (Prag 1826); — „Die alten Gebete der Hebräer nebst der Pirke Aboth oder der Ethik der Altrabbinen. Neu übersetzt und durch Anmerkungen erläutert" (ebd. 1830); — „Ueber Genius und Vortrag des Talmuds bei Gelegenheit der angekündigten Talmudsübersetzung des Professors Chirini und meiner kritischen Ausgabe des Originalwerkes" (ebd. 1831); — „Das Judenthum in staatsbürgerlicher Beziehung") Breslau 1833). Welche von den

annten Werken Samuel L. verfaßt, diese letztangeführten nicht auch Mo- J. Landau zum Verfasser haben, Herausgeber dieses Lexikons nicht mmen. Alle seine Bemühungen, ge- ere Angaben über diese jüdische Ge- ten-Familie zu erlangen, sind erfolg- geblieben.

emeine Theater-Zeitung, herausg. n Ad. Bäuerle (Wien, 4°.) Jahrg. (1852), 109. — Ein **Hermann** Landau (geb. Prag 19. Juni 1815) ist ein Urenkel des schiel L.; im Jahre 1848 machte er isen in Deutschland, 1850 bis 1861 lebte in Hamburg und seit 1861 abwechselnd in mburg, Wien und Prag. Im Drucke hat er gende Schriften herausgegeben: „Blumen- e" (Prag 1839, Mebau); — „M. G. Sa- r als Mensch, Humorist und Kritiker" ien 1847, Stöckhölzer, 8°.); — „Humo- istische Vorlesungen" (Prag, 2. Aufl. Wien, Aufl. Leipzig 1850); — „Gedichte ernsten d heiteren Inhalts" (Hamburg 1851, 8°.); — „Frauengarten (Gedichte)" (Hamburg 1852, Aufl. Wien 1863); — „Bunte Blätter (Dich- ung und Prosa)" (Hamburg 1857, 8°.); — Orientalien" (Prag 1864); — „Neuer deut- her Hausschatz für Freunde der Künste und Wissenschaften" (vierte stark vermehrte Auflage, Wien 1864, 8°.), bisher sind von dieser Com- pilation 14 Hefte erschienen.

Landerer, Ferdinand (Kupferste- r, geb. zu Stein in Oesterreich unter Enns im Jahre 1743, gest. im Jahre 96). Er bildete sich an der Akademie r bildenden Künste in Wien unter chmutzer's Leitung in der Kupfer- chkunst aus. Er wurde Mitglied der kademie, zwei Landschaften nach Pille- ent waren sein Aufnahmsstück. Später hielt er die Stelle eines Zeichnungs- hters an der k. k. Ingenieur-Aka- mie in Wien, als welcher er auch im ter von erst 53 Jahren starb. L. hat ehrere sehr schöne Blätter, meistens in embrandt'scher Manier, radirt. Meh- re davon sind nach eigener Zeichnung, it: „Heliodor im Tempel zu Jerusalem"; — „Bildniss des Schauspielers Joseph Kurz", bekannter unter dem Namen Bernardon; und eine „Folge von verschiedenen Köpfen", in Kreideart nach Rembrandt'scher Manier. Ueberdieß gab er ein größeres Werk: „Gründliche Anleitung, Situationspläne zu zeichnen", 2 Theile (Wien 1784, und wieder 1805, mit K. K., 4°.), heraus; darunter ist wohl das von Nagler angeführte Werk „Situationen", welches kaum eine Anleitung zum Zeichnen von Situationsplänen vermuthen läßt, gemeint. Die von Landerer nach anderen Meistern gestochenen Blätter sind eine Folge von sechzehn Blättern mit Köpfen, unter dem Titel: „Toute sorte de têtes qui sont inventées par Mr. Martin Schmidt et . . . ébauchées en cuivre par F. Landerer" (1769, Leypold exc., 8°.). Obiger Martin Schmidt ist der in der Kunstgeschichte unter dem Namen Kremser-Schmidt (nach seinem Geburtsorte Krems) bekannte Maler, nach welchem L. noch mehrere andere Blätter radirt hat, als: „Christus heilt die Lahmen" (gr. Fol.); — „Jesus, vom Satan versucht" (gr. Fol.); — „Der gute Samariter" (gr. Fol.), die genannten drei Blätter alle aus dem Jahre 1760; — „Der Astronom"; — „Der Chimist" (beide Fol.); — „Der orientalische Geiger" (kl. 4°.); ferner sind von Landerer's Blättern anzuführen nach F. Casanova: „Die Abladung der Bagage" und „Die Ruhe der Marketender" (beide Qu. Fol.); — nach Loutherbourg: zwei „Landschaften mit Figuren und Vieh" (gr. Fol.); — nach Dietrich: zwei „Gebirgslandschaften mit Ruinen und Vieh" (gr. Fol.); — nach Pillement: acht „Landschaften", jede derselben einem Mitgliede der kaiserlichen Familie zugeeignet; — nach Rembrandt: „Susanna und die Alten"; — „Diogenes und Alexander"; — „Simson und Delila" (gr. Qu. Fol.); — nach C. Kol-

lonitsch; das „Bildniss von Franz Moriz Grafen Lacy“ (Hüftbild in 8°.). Außerdem sind von ihm noch viele andere Blätter, Ruinen, Architecturstücke u. dgl. m. bekannt. Ein im Geschmacke von L. Livens mit M. L. bezeichnetes Bild: „Die Erweckung des Lazarus“, dürfte, wie Nagler meint, das Werk des Johann Michael Landerer sein, eines Kupferstechers, der um 1780 in Prag arbeitete. Die bei Nagler aufgeführten zwei Künstler Ferdinand und D. J. Landerer dürften wohl eine und dieselbe Person, und zwar der in Rede stehende Ferdinand Landerer sein. Auch erwähnt Nagler bei D. J. Landerer und bei Johann Michael Landerer einen Ferdinand Linderer (unter dem offenbar nur der durch das irrige i entstellte obige Ferdinand Landerer gemeint ist), wodurch aber der Nachweis über die Künstler dieses Namens eben nicht klarer wird.

(De Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1778, J. Th. Edl. v. Trattnern, 8°.) I. Bandes 2. Stück, S. 324. — *Gandellini (G.)*, Notizie XI. — *Le Blanc (Ch.)*, Manuel de l'amateur d'estampes. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1838, E. A. Fleischmann, 8°.) Bd. VII, S. 263. — Derselbe, Die Monogrammisten (München 1858, Georg Franz, gr. 8°.) Bd. I, S. 29, Nr. 75; Bd. II, S. 468, Nr. 1194. — Die Künstler aller Zeiten und Völker. Begonnen von Prof. Fr. Müller, fortgesetzt von Dr. Karl Klunzinger (Stuttgart 1857, gr. 8°.) Bd. II, S. 548.

Landesmann, Heinrich (Dichter und Schriftsteller, geb. zu Nikolsburg in Mähren 9. August 1821). In der Literatur bekannt unter dem Pseudonym Hieronymus Lorm. Ein Sohn des geachteten Wiener Kaufmanns C. Landesmann (gest. zu Wien im März 1856), dem Letteris in den „Wiener Mittheilungen“ 1856, Nr. 14, S. 56, als einem „Manne von vielseitiger B[ildung], als großem Kenner und Pfleger der hebräischen Literatur und als einem Freunde der Armen“, einen herzlichen Nachruf widmet. Heinrich war in seiner Kindheit so schwach und leidend, daß es sehr zweifelhaft schien, ob er am Leben zu erhalten sein werde. Aber die Sorgfalt und Pflege der Mutterliebe leisteten auch hier Ueberraschendes und das Kind erholte sich in unerwarteter Weise. Mit seinem sechsten Jahre begann L. die Schule bei St. Anna in Wien zu besuchen, zu deren besten Schülern er zählte. Schon war er in das Gymnasium getreten, als der Besuch eines ausgezeichneten Arztes im Elternhause Veranlassung wurde, daß der Knabe die Fortsetzung des Schulbesuchs unterbrach. Der Anblick des Knaben hatte den erfahrenen Arzt zu dem Rathe veranlaßt, jede geistige Anstrengung so viel als thunlich zu vermeiden und sofort wurde der Schulbesuch eingestellt, an dessen Stelle ein mäßiger Privatunterricht zu Hause trat. Dieser hatte mehrere Jahre gedauert, der Gesundheitszustand des Knaben schien es nichts mehr besorgen zu lassen und als er zwölf Jahre alt war, bezog er die polytechnische Schule in Wien. Als er aber das 13. Jahr vollendet, befiel sein Körper ohne vorhergegangene Ursache mit einem Male eine Lähmung, welche ihn über ein Jahr unter den grausamsten Schmerzen an das Krankenbett fesselte. Aller Unterricht fiel nun weg und was den Knaben am tiefsten berührte, war jener in der Musik, für die er ein hervorragendes Talent beurkundete, welches unter der Leitung eines Meisters Fischhof [Bd. IV, S. 254] zu schönen Erwartungen berechtigte. Als es der Zustand des Knaben nur einigermaßen erlaubte, wurde er zum Gebrauche

h Teplitz gebracht. Die Wir-
ben war keine vollständige, die
ward durch dieselben wohl
aber der Krankheitsstoff hatte
kostbarsten Sinne: das Gehör
Gesicht geworfen. Im Alter von
jahren hatte L. das erstere völ-
, sein Sehvermögen aber wurde
vernichtet, jedoch überaus ge-
Daß diese abnormen physischen
auf sein intellectuelles Leben
beginnenden Jünglingsalter,
lle Poren des Gemüthes der
eten, während die vorzüglich-
esorgane sich vor ihm ver-
nicht ohne mächtige Wirkung
rsteht sich von selbst. Dieß zu
i Aufgabe des Psychologen und
raphen, dem nicht, wie es bei
rke der Fall ist, die engsten
gezogen sind. Es war ein
valtiger Kampf, den L. für die
nes Menschenlebens auf sich
ußte. Er hat ihn aufgenom-
dem ganzen Aufgebot seiner
Kraft. L. war nun ganz auf
ische Bildung gewiesen und
jetzt noch mit Hindernissen
en, da Eltern und Aerzte
Buch — alles Studiren als
ndheit gefährlich erklärend —
bis auch hier die Einsicht des
den Sieg gewann, da man
erkannte, daß die zerrüttete
Maschine nur noch durch die
äden einen freilich ganz wun-
Halt gewann. In jener Zeit
elcher unter so trüben Umstän-
mächtige Innenleben begann,
n L. der Poet und später der
Denker. Im Alter von 16 Jah-
er bereits kleine Gedichte in
, wo sie ihrer Sinnigkeit
undliche Aufnahme fanden.

Diesen so wie mehreren Arbeiten in Prosa begegnet man in den Jahren 1840 und 1841 im „österreichischen Morgenblatte", dessen Redaction nach Oesterlein's Tode damals Dr. Ludwig Aug. Frankl übernommen hatte. In diese Zeit, 1843, fällt auch die Entstehung des Gedichtes „Abdul", einer, um sie am kürzesten und treffendsten zu bezeichen, „muhamedanischen Faustsage". Abdul, eben der muhamedanische Faust, sucht gleich dem germanischen das Glück, der dunklen Erde himmlische Verklärung; er sucht es und findet es nicht im Hochgenuß der Liebe, nicht im trügerischen Glanze der prunkenden Paläste und wonnigen Gärten; nicht in der grabesstillen Einsamkeit der Wüste, die er, zur Entsagung entschlossen, aufgesucht. Endlich im letzten Todeskampfe findet er es. Er kann durch einen Wunsch die fliehenden Lebensgeister bannen, aber er hat das große Räthsel seines Lebens erkannt und das wahre Glück gefunden und dieses ist das Leben, aber das unendliche Leben, frei von den Fesseln des irdischen Geschickes, das Leben, welches erst mit dem Tode beginnt. In fünf reizenden Gesängen: Fata Morgana, das Abenteuer, der Bettler, der Eremit, das letzte Ziel, wird Abdul's Kampf mit allem Aufgebot einer glänzenden Sprache und poetischen Bilderreichthums von dem Dichter geschildert. Dieser Dichtung folgten kleinere poetische Arbeiten, die zerstreut gedruckt erschienen sind und kritische Studien, die sich an die einzelnen hervorragenden Erscheinungen der verschiedenen Literaturen knüpften. Die Bewegung der Geister, welche sich in Oesterreich schon einige Jahre vor den Märztagen, freilich nur ganz im Stillen, vorbereitete, war auch an L. herangetreten und hatte ihn um so mächtiger erfaßt, als er im geistigen Verkehre zumeist auf

ſich angewieſen, unbefangen die Verhältniſſe betrachtete und zu einer reineren und richtigeren Auffaſſung kam, als jene, die mitten im Lärm des Marktes ſtehend, allen Stimmen und Stimmungen folgten. Seine ſeit Jahren fortgeführten kritiſchen Aufzeichnungen über öſterreichiſche Literatur-Erſcheinungen in ein Ganzes zuſammenfaſſend, bereitete er die Herausgabe des Buches: „Wiens poetiſche Schwingen und Federn“ (Leipzig 1846, Grunow) vor, in deſſen Vorrede er im Hinblicke auf die Beſtrebungen der Wiener Schriftſteller, dem Staatskanzler Metternich Cenſur-Erleichterungen abzuringen, es als innerſte Ueberzeugung ausſprach, daß die Verſuche, Conceſſionen von einem Syſtem zu verlangen, das ſeine alleinige Stärke in ſeiner unerbittlichen Conſequenz hat, auf unbewußter oder auch bewußter Selbſttäuſchung beruhen. Daß bei einem Auftreten in ſo geharniſchter Weiſe von einem längeren Verbleiben innerhalb der Grenzen des Staates, der dieſe unerbittliche Conſequenz übte, keine Rede ſein konnte, verſteht ſich von ſelbſt. Alſo noch vor dem Erſcheinen der Schrift überſiedelte L. nach Berlin, wo bereits ſein Bruder anſäſſig war; um aber auch ſeine Familie in Wien den polizeilichen Nachforſchungen nicht auszuſetzen, trat er als Pſeudonym Hieronymus Lorm auf, welchen er nun bleibend beibehielt. Selbſt in der Wahl dieſes Pſeudonyms ſpiegelt ſich L.'s unfreiwilliges Sichzurückziehen in den Bann ſeines eigenſten Denkens, ſeiner geiſtbelebten Einſamkeit. Lorm nennt ſich eine der Geſtalten in James Romanen, zu der ſich L. in ungewöhnlicher Sympathie hingezogen fühlte; Hieronymus aber iſt der erſte und einzige Heilige, der über die Einſamkeit ſchrieb, deren Kelch bis zur ſüßen und bitteren Hefe ohne eigenes Verſchulden und
jungen Jahren zu leeren L. beſt
war. In Berlin ſetzte L. ſeine kriti
Arbeiten über deutſche Literatur
welche in der damals, 1847, von K
herausgegebenen Zeitſchrift „Eur
unter dem beſcheidenen Collectiv
„Das literariſche Dachſtübchen“ e
nen. Dieſe Arbeiten fanden in literar
Kreiſen Anklang und ſelbſt an Ant
von Buchhändlern, zur Herausgab
ſelben, fehlte es nicht, jedoch die
handlungen darüber zerſchlug das
1848, das plötzlich Kehraus mit
literariſchen Beſchäftigung der N
machte. Auch das von L. im
1847 in Berlin geſchriebene und
dem dortigen Hofbuchhändler Alex
Duncker unter dem Titel: „Grätn
Aquarelle“ (Berlin 1848) erſchienene
worin L. in ſeiner friſchen Wei
humoriſtiſcher und anekdotiſcher
ein Bild der ſittlichen Verderbniß
den höheren Ständen zeichnete, gin
Revolutionsgetöſe des 48ger Jahr
beachtet vorüber. Im April 184
der Weg in's Vaterland war frei
den — kehrte L. nach Wien zurü
ſah, in eigenthümliche Stimmun
ſetzt, die trotzig erhobenen Geſtalt
jenigen an, die, als er in freiwillig
bannung ging, noch ſo gebückt
geſchlichen waren, die, als ihn
Schmach des ſchimpflichſten
druckes auf ihre Stirnen gekerbt
kein lautes Wort der Selbſtbe
gewagt hatten. In Wien ſetzte
journaliſtiſche Thätigkeit fort un
um mit Wilhelm Chezy in den „
rungen aus ſeinem Leben“ zu rede
von den Tapfern, welche in der unte
bion's Fittigen gegründeten „
dem demokratiſchen Wahnwitz die
boten“. Später gab er alles p

chen auf und trat als Feuilletonist
erarischer Kritiker, 1850, in das
ionsbureau der Wiener Zei-
Chezy sagt von L.: „Hieronym-
orm war eine Reihe von Jahren
ch Feuilletonist der Wiener Zeitung
er erste Feuilletonist der Kaiser-
Er hat die kleinen Tagesplaude-
der Erste, in die Journalistik ein-
t, und wie vordem in der Presse
der Ueberschrift „Wochen-Chronik",
chienen sie in der Wiener Zeitung
„Am Kamin". Neben diesen den
angenehm beschäftigenden Plaude-
brachte aber L. im letztgenannten
auch eine Folge von Literatur-
n, auf welche er unendlich viel
Aufmerksamkeit, Lesegeduld und
anzen Einsatz seines Geistes, oder
dafür gelten will, verwendete und
er bereits so viele geliefert, daß sie
die stattliche Folge von 6—8 Bänden
dürften. Sein Bestreben dabei war
ringeres, als der deutschen Literatur
rksamkeit in Wien zu verschaffen,
mmtliche Journale mit unendlicher
gültigkeit und Indolenz und von
en Ansicht geleitet: sie seien nicht
da, um dem Lebenden unbezahlte
ne zu machen, schweigend über sie
gingen, aber heuchlerische Feuille-
änen weinten, wenn ein berühmter
steller starb, dem sie, so lange er
nd mochte er darüber vor Hunger
en, nicht die kleinste Notiz über
Werke vergönnt. Von diesen zahl-
kritisch-literarischen Studien seien
ur beispielsweise angeführt: „Die
kteristik Saphir's", nach seinem
im Abendblatt der Wiener Zei-
— „Charakteristiken Stifter's",
em Erscheinen der „bunten Steine"
des „Nachsommer"; — „Ueber
mus und Idealismus, in Bezug
auf Julian Schmidt", zu Anfang des Jahrganges 1857; — „Humor in Deutschland. Zum hundertjährigen Geburtstage Jean Paul's, in der österreichischen Wochenschrift 1863, Bd. I, S. 353; — „Wiener Belletristik" (über Foglar, Stift u. A.), ebenda S. 449; — „Lyriker aus Oesterreich" (über Pollhammer und Bekk), ebd. S. 741; — „Neuere humoristische Literatur" (über Brachvogel, Silberstein), ebd. S. 801; — „Bogumil Golz und die Frauen", ebd. S. 658; — „Heinrich Kleist und seine Kritiker", ebd. 718; — „Deutsche Romane und Novellen" (über Arthur Stahl, Brachvogel, Wickede, Franz von Remmersdorf), ebd. 161; — „Zur Göthe-Literatur", ebd. Bd. II, S. 449; — „Geographische Romane", 1864, Bd. III, S. 15; — „Deutsche erzählende Literatur und Novellistik und ausländische Belletristik", ebd. S. 653, 688, Bd. IV, S. 1458, 1486, 1615, 1643, u. m. a. Diese kritischen, von Zeit zu Zeit sich fortsetzenden Studien mochten seiner Zeit das Gerücht, das in literarischen Kreisen ging, L. arbeite an einem kritisch-ästhetischen Werke über österreichische Poeten und Schriftsteller, das sich an sein Buch „Wiens poetische Schwingen und Federn" anschließen sollte, veranlaßt haben. Das Gerücht hat sich bisher nicht verwirklicht. L.'s übrige durch den Druck veröffentlichte Arbeiten sind: „Abdul" (Berlin 1852, Alexander Duncker, 12°.), als Buchausgabe und mit dem Namen Heinrich Landesmann, weil es mit diesem in den Grenzboten abgedruckt war; — „Am Kamin. Erzählungen", 2 Bände (Berlin 1852, 8°.); — „Erzählungen des Heimgekehrten" (Prag 1858, Karl Bellmann, 8°.), Reiseskizzen in novellistischer Form;

— „Intimes Leben“ (Prag 1859, Kober, 8°.); — „Novellen“, 2 Bde. (Wien 1864, K. Schönewerk, 8°.). Mitten in die angeführten Arbeiten fiel im Jahre 1855 ein Feuilleton-Roman für die „Presse“ unter dem Titel „Ein Zögling des Jahres 1848“, von dem der Redacteur des Journales selbst später eine Buchausgabe in 3 Bänden veranstaltet hat und der in dritter Auflage unter dem Titel „Gabriel Selmar“ (Wien 1863, bei Marggraf) ausgegeben wurde. Bemerkenswerth aber für die geistigen Zustände Wiens dürfte folgende Thatsache sein: während die obenerwähnten novellistischen Schriften L.'s, mit denen er sich einen Ehrenplatz in der schöngeistigen Literatur — wenn er auch nicht in Julian Schmidt's preußisch-deutscher Literaturgeschichte steht — erschrieben hat, in Wien, ja in Oesterreich so gut wie unbekannt geblieben sind, hat dieser „Zögling des Jahres 1848“, mit welchem er nur eine vergängliche Feuilleton-Unterhaltung zu liefern beabsichtigt hatte, seinen Namen im Publicum erst bekannt gemacht hat; denn auf die engeren literarischen Kreise, bei denen er sich durch seine kritisch-ästhetischen Arbeiten längst Geltung verschafft, darf der Name Publicum doch nicht ausgedehnt werden. Lange früher, ehe L. mit seinen novellistischen Schöpfungen vor die Oeffentlichkeit trat, hatte er sich auf dramatischem Felde versucht und sein einactiges Lustspiel: „Der Herzensschlüssel“ wurde bereits im Mai 1851 im Wiener Hofburg-Theater gegeben, wo es eine sehr beifällige Aufnahme fand, öfter wiederholt, wie auch dann in Berlin und auf anderen Bühnen mit Erfolg gegeben wurde. Nach langer Pause folgte diesem gelungenen Versuche das dramatische Sittenbild: „Die Alten und die Jungen“, zum ersten Mal am 1. April 1862 gegeben, seitdem Repertoirestück geblieben und auf [illegible] Bühnen in Berlin, Dresden, Kassel u. s. w. eingebürgert. Das dreiactige anfangs als Trauerspiel, später [illegible] Wunsch der Direction in ein Schauspiel umgearbeitete und dadurch in seinem Lebensnerv geknickte Schauspiel: „Im Forsthaus“, im October 1864 zum ersten Male auf dem Hofburg-Theater gegeben hatte keinen günstigen Erfolg. Mit Ausnahme Emil Kuh's, der im Feuilleton der Wiener „Presse“ (1864, Nr. 27[illegible]) eine kleine aber geist- und tactvolle Studie über Lorm's Stück veröffentlichte, war das Verhalten der Wiener Kritik in diesem Falle derart, daß es ein grelles Licht auf unsere literarischen Zustände warf. In Frankreich würde kein Schriftsteller oder Journalist einem Collegen von Lorm's Bedeutung, ja überhaupt irgend einem Collegen gegenüber eine solche Verletzung des Anstandes sich erlauben, wie es bei der kritischen Verurtheilung des Forsthauses in Wien der Fall war; dadurch aber hat nicht der Dichter, wohl aber das Ansehen der Kritik schwer gelitten. L.'s poetische Arbeiten, deren einige in früherer Zeit und zuletzt in Emil Kuh's „österreichischem Dichterbuch“ abgedruckt waren und mit sinniger Tiefe eine vollendete, gerundete Form verbinden, sind nicht gesammelt. Auch soll — wie dem Herausgeber von zuverlässiger Seite mitgetheilt wird — L. eine Folge philosophischer Versuche, entstanden in den Gedankenkämpfen seiner Einsamkeit, in seinem Pulte druckfertig liegen haben. Daß ein so fein beobachtender und zugleich tieffühlender Geist wie auch auf diesem Felde nur volle Garben gebunden haben dürfte, ist kaum zu bezweifeln. L.'s literarische Charakteristik folgt weiter unten in den Quellen. [illegible] 1856 verheirathet, wie es Chezy

erungen meldet, lebt L. Jahr
s in der pannonischen Quel-
den bei Wien), seinen Studien
ischen Arbeiten hingegeben.
ester L.'s ist an den Dichter
zwalder Dorfgeschichten, Dr.
uerbach, verheirathet.

elm), Erinnerungen aus meinem
es Buch: Helmina und ihre Söhne
sen 1863, Fr. Hurter, 8°.) Bdchn. I,
21. — Jahrbuch für Israeliten
—1856) Herausgegeben von Joseph
mer (Wien 1855). Neue Folge,
hrg., S. 191, im Aufsatze: „Ehren-
reichischer Juden". — Zur litera-
rakteristik Lorm's. Ueber sein „Am
Blätter für literarische Unter-
665, von H(ermann) M(arggraff);
sches Museum von R. Prutz,
Semester, S. 774. — Ueber sein
s Leben": Blätter für litera-
rhaltung 1861, S. 90. — Ueber
t „Abdul": ebenda 1852, S. 735.
seine „Erzählungen eines Hirtin-
: ebenda 1858, S. 702. — Marg-
rakterisirt Lorm als Novellisten:
ählungen sind eigentlich psycholo-
dien in erzählender Form, scharf-
ersuche, psychologische und gesell-
Probleme an lebendigen Menschen-
n zu erörtern und zu lösen. In
na, zu welchem man das realistische
ebt auch in der Dichtung erheben
urzeln sie nicht; der Verfasser be-
vielmehr bei Vermeidung alles von
annten Romantik Ueberkommenen
es so verschrieene Recht subjectiver
nd Natur zur Geltung zu bringen
wirkliche Leben noch auf anderem
s auf dem Dorf zu zeichnen, das
eratur nachgerade anfängt um so
zu werden, je mehr es die einzige
Wirklichkeit zu sein beanspruchen
Der Verfasser . . . . verschmäht es,
zu erfinden und die Neugier auf
zu spannen, aber er weiß sinnvoll
zu combiniren und eigenthümliche
n zu schaffen, aus denen sich die
r die Darstellung eines tieferen
nd Gemüthslebens herausspinnen
seinen Erzählungen behandelt L.
ütternde, hochtragische Conflicte,
löse, confessionelle und politische
Streitfragen, sondern die innerlichen Vorgänge, die im stillen und geheimen Grunde des Gemüthslebens stattfinden, die Conflicte zwischen Herzen und Herzen, Seelen und Seelen." — Julian Schmidt hat nach dem Erscheinen der „Gräfenberger Aquarelle" dieselben ihrer humoristischen und realistischen Darstellung wegen in einer Weise gelobt, wie es ihm selten in den Sinn kam ein Buch zu loben. Nun aber, obwohl er in seiner Geschichte der deutschen Literatur manches Duodeztalentchen, das sich mit dem wirklichen Talente L.'s nicht im Entferntesten messen kann, als literarischer Vormund freundlich behandelte, so nimmt es Wunder, daß er seines einstigen Schützlings nicht mehr gedenkt. — Daß auch Gottschall in seiner Geschichte der deutschen Literatur in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts L.'s nicht gedacht, ist nicht minder bedauerlich. Dieses Uebersehen L.'s in den deutschen Literatur-Geschichtswerken veranlaßt einen Kritiker von Lorm's „Novellen" im Feuilleton der Wiener „Presse" (1864, Nr. 194) zur folgenden freilich in ihrem Schlusse auch zu weit gehenden Apostrophe. „Da Hieronymus L. ein Wiener, kein Berliner, Münchener, Stuttgarter Autor ist, so haben sich unsere Literatur-Geschichtsschreiber nicht im mindesten um L. gekümmert und selbst in Wien gingen die Stimmführer der Kritik über die meisten Bücher, die L. erscheinen ließ, hinweg zur Tagesordnung der Theater-Besprechungen über. Nur dann, wenn ein dramatisches Werkchen L.'s das Lampenlicht erblickte, erhielt diese literarische Persönlichkeit gleichsam erst die Existenz-Berechtigung und L.'s Herren und Damen, welche sich aus den Coulissen hervorbewegten, protegirten vielleicht beim Publicum die Helden und Heldinen der L.'schen Romane und Novellen. So viel steht für uns fest, in mehreren seiner kleinen erzählenden Productionen hat L. entschiedener ein poetisches Vermögen bekundet, als mancher „dramatische Dichter" in Oesterreich durch seine feisten Trauerspiele; ja aus manchem bloßen Feuilleton L.'s grüßte Einem ein tiefsinnigerer Geist, als in den pomphaften Wölbungen vieler wissenschaftlicher Bücher, wo nicht selten das Grauen wohnt, sichtbar ist."

Landesmann, siehe auch: **Landsmann** [S. 80].

Landfras, Alois Joseph (Buchhändler und Schriftsteller, geb.

zu Neuhaus in Böhmen 24. April 1797). Sein Vater war Buchdrucker und Buchhändler in Neuhaus. Das Gymnasium beendete L. in seiner Vaterstadt, dann bezog er die Hochschule in Prag, wo er die Philosophie hörte, bis er im Jahre 1818 in das väterliche Geschäft eintrat und es 1825 selbst übernahm. Die seit 1812 bestehende und mit zwei Pressen eingerichtete Druckerei hob sich allmälig, so daß sie im J. 1844 mit zwölf Hand- und drei Maschinen-Pressen arbeitete. Zugleich richtete er eine lithographische und xylographische Anstalt ein und eröffnete eine Buchhandlung. Eine Filial-Buchdruckerei und Lithographie begründete er aber unter Einem in dem Kreisstädtchen Tabor, wo durch eine Reihe von Jahren das in Oesterreichs Literaturgeschichte Epoche machende, von Kober [Bd. XII, S. 173] verlegte „Album, Bibliothek deutscher Original-Romane" gedruckt wurde. Als Verleger ist L. nur für den čechischen Büchermarkt thätig und bilden Volksbücher und Andachtschriften aller Art seinen Hauptverlag. Er selbst gab außer einigen Uebersetzungen, als z. B. Kotzebue's „Verwandtschaften", Schiller's „Verbrecher aus verlorener Ehre" und der Posse: „Die Martinsgänse" heraus: die Originalschrift „*Umění kterak ženy s muži šťastné býti a jich lásku a vážnast si získati mohou*", d. i. Anleitung, wie Frauen mit Männern glücklich werden und sich ihre Liebe und Achtung erwerben können (Neuhaus 1818), ein Geschenk für Bräute. Ein nicht geringes Verdienst erwirbt sich L. als Schulaufseher in Neuhaus, indem er seit Jahren unentgeltlich dieses Gemeindeamt mit großer Gewissenhaftigkeit und zum Frommen des Schulwesens daselbst verwaltet. Seit 1842 Mitglied des Neuhauser Gemeinderathes und von 1850 bis 1861 Bürgermeister der Stadt, verdankt [illegible] die Gemeinde viele das Wohl derselben wesentlich fördernde Anordnungen, [illegible] er unter anderem Eigenthumsrechte [illegible] selben, die zu verfallen Gefahr [illegible] durch seine Energie zur Geltung brach[illegible] Anstalten zur Verschönerung und [illegible] sichkeit der Stadt traf u. dgl. m.

Slovník naučný. Redaktor Dr. Fra[illegible] Lad. Rieger, d. i. Conversations-Lexik[illegible] Redigirt von Dr. Franz Lad. Rieger (Pra[illegible] Lex. 8°.) Bd. IV, S. 1153.

Landriani, Marsiglio Graf (Natu[illegible] forscher, geb. zu Mailand in d[illegible] zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, gest. zu Wien, nach einigen Angab[illegible] im Jahre 1827, welches Jahr ab[illegible] Poggendorff in der unten bezei[illegible] neten Quelle als irrig bezeichnet). [illegible] gehört dem alten und hochadeligen Lo[illegible] bardischen Geschlechte der Landria[illegible] an, welches mütterlicher Seits mit de[illegible] H. Carolus Borromäus verwandt ist. Ein Vorfahr von ihm ist der fromm[illegible] Piarist Glycerius Landriani, de[illegible] sich dem Stifter des Piaristenordens Joseph Calasanz, zum Schuldienst angeboten und sein ganzes großes Ver[illegible] mögen diesem frommen Zwecke freiwill[illegible] geopfert hat. Man hatte schon Vorb[illegible] reitungen zu seiner Seligsprechung g[illegible] troffen, aber in Folge eines Befehls, d[illegible] Papst Urban VIII. unerwartet heraus gegeben, daß alle dergleichen Procedur[illegible] auf längere Zeit einzustellen seien, ist die Act bis auf die Gegenwart unterblieb[illegible] Dieser Familie entstammt der obige M[illegible] siglio L. Ueber Erziehung, Bildun[illegible] gang u. s. w. dieses Gelehrten ist ni[illegible] zu ermitteln gewesen, so viel übrigens bekannt, daß er Hofmarschall des Herz[illegible] Albert von Sachsen-Teschen [illegible] und als solcher abwechselnd in Wien [illegible] Italien lebte. Seine physikalischen [illegible]

n die Pariſer Akademie der
veranlaßt, ihn zu ihrem
aden Mitgliede zu ernennen.
rucke erſchienenen Schriften
rche fisiche intorno alla
l'aria" (Milano 1775, 4°.),
K. (Baſel 1778, Sotini,
rn 1792, Typ. Soc., 8°.);
li fisico-chimici" (Milano
— „*Description d'une*
pre à élever l'eau" (Genève
— „*Lettre sur le sang*
pneumatique" (1783, 8°.);
utilità dei conduttori elet-
o 1784, 8°.), deutſch unter
„Ueber den Nutzen der
er. Mit Zuſätzen (von Gſ.
(Wien 1786, gr. 8°., mit
den neueren Abhand-
er kön. böhmiſchen Geſell-
Wiſſenſchaften ſind enthal-
Anemometrograph, welcher
bweſenheit des Beobachters
nderungen anzeigt" (Bd. II
. 57); — in Mayer's
g phyſikaliſcher Aufſätze:
magnetiſche-Eigenſchaft des
s" (Bd. III); — in den
della Società italiana,
mit P. Moscati: „Ricer-
rvazioni sociali fatte per
e il barometro" (Bd. I,
„Descrizione di una
meteorologica per mezzo
si determina di ora in ora
e quantità della pioggia"
in den Atti della società
di Milano: „Dell' azuro
e dell' alkali flogistico"
on eine deutſche Ueberſetzung
itel: „Chemiſche Abhandlung
Berliner Blau und phlogiſti-
(Frankfurt a. d. O. 1784,
Buchhandlung, 8°.); — im
Journal de physique: „Sur la conversion de tous les acides en un seul" (Bd. XX, 1782); — „Sur la chaleur latente des corps" (Bd. XXVII, 1785); — „Sur la decomposition de l'esprit de vin et de l'Alcali volatil" (ebd.); — „Sur les nouv. régules metalliques" (ebd. Bd. XXXVII, 1790, u. Bd. XXXVIII, 1791); — in den Annals de la chimie: „Sur la combustion du diamant et sur le moyen de colorer le bois du sapin en noir" (Bd. XI, 1791); — „Procédé d'obtenir le cobalt parfaitement purifié" (ebd. Bd. XXII, 1797); — im Giornale di fisica: „Mémoria intorno una Sorgente (Vöslau bei Baden, nächſt Wien) dalla quale scaturisce une grande quantita di gaz azote" (Dec. I, 1816, tomo IX); — „Termometro estremamente sensibile" (ebd. Dec. II, 1818, tom. I); — „Di due termometri di cui uno in assenza dell'osservatore indica il massimo e l'altro il minimo di calore e del lucimetro" (ebd.); — „Avvertenze principali nella costruzione dei termometri" (ebd. 1819, t. II); — „Igrometro che in assenza dell'osservatore indica il massimo ed il minimo d'umidità" (ebd. 1820, t. III). Die letztgenannten Aufſätze befinden ſich in dem nach ſeinem Tode von Bellani herausgegebenen Nachlaſſe. Auch hat L. über den Seidenbau geſchrieben, wie dieß aus einer deutſchen Ueberſetzung erhellet, welche unter dem Titel: „Abhandlung über den Seidenbau. Aus dem Italieniſchen (von J. H. Tüllmann). Mit Anmerkungen von J. M. Fleiſchmann, Nicolai und Riem" (Dresden 1793, Walther, 8°.) erſchien. Die Richtigkeit des Jahres 1827, als ſeines Todesjahres, welches Poggendorff in der Anmerkung angibt,

bezweifelt Poggendorff selbst, indem er bemerkt, daß ja nach dem Giornale di fisica (Dec. I, tom. IX, p. 115) A. Bellani schon 1816 seinen Nachlaß herausgegeben habe. Ein Nachlaß 9 Jahre vor dem Tode ist aber absurd. Quérard in seinem „La France litteraire", tome IV, p. 522, führt einen Landriani als „astronom italien" auf und gedenkt der folgenden von L. P. Couret de Villeneuve aus dem Italienischen in's Französische übersetzten und im Journal de physique 1788 abgedruckten Abhandlung: „Chronyometre ou le moyen de connaitre la quantité de pluies tombées sur une surface dans un temps donné", und ist dieser italienische Astronom wohl Niemand Anderer als unser Marsiglius Landriani.

Poggendorff (J. C.), Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig 1859, J. Ambr. Barth, gr. 8°.) Sp. 1366.

Landriani, Paul (Architekt und Decorationsmaler, geb. zu Mailand, gest. ebenda 31. Jänner 1839). Das Müller-Klunzinger'sche Künstler-Lexikon „Die Künstler aller Zeiten und Völker" gibt das Jahr 1737 als des Künstlers Geburtsjahr an, wornach er also, da er 1839 starb, das Patriarchenalter von 102 Jahren erreicht haben würde. Die Richtigkeit dieser Angabe muß einstweilen dahin gestellt bleiben. L. war ein Schüler des berühmten Gonzaga, der die Decorationsmalerei in Italien auf eine bis dahin nicht gekannte Stufe der Ausbildung gebracht hatte. L. selbst, mit großem Talent für die Theatermalerei begabt, wurde bei einem der Mailänder Theater angestellt und erwarb sich als Decorationsmaler alsbald einen ausgezeichneten Ruf. Viele Jahre arbeitete er in diesem Berufe, bildete auch einige Schüler, unter denen Perego un quirico zu den ausgezeichnete hören. Außer einer Abhandlu ein noch heute störendes Mo Decorationswesen, nämlich über di und Mißstände in Trennung der tionen, veröffentlichte er mehrere Architectur des Theaters wichtige „*Osservazioni su i difetti prod teatri della cattiva costruzione d scenico e su alcune inavverte dipingere le decorazioni*" (Milan tipogr. reale, 4°., mit 3 Tafeln), d hören noch ein Heft mit 7 Tafeln (und zwei append. (ebd. 1824); — *teatro diurno e della sua costru* (Milano 1836, Vallardi, gr. 4 7 Taf.); — „*Modo di tracciare torni delle ombre prodotte dei cor minati dal Sole*" (Milano 1831 lardi, gr. 4°., mit 17 Taf.). Auc ihm noch das folgende Werk zugesch „*Storia e descrizione dei pri theatri antichi e moderni, corred tavole, col saggio sull'architettur trale . . .*" (Milano 1830). L. wa glied der königlichen Akademie der in Mailand und nach Poggend biograph. literar. Handbuch zur G der exacten Wissenschaften (Sp. wäre er ebenda Professor der Per gewesen.

Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemein ler-Lexikon (München 1838, E. A. Fle 8°.) Bd. VII, S. 270. — Meyer (große Conversations-Lexikon für die Stände (Hildburghausen, Bibliogr. gr. 8°.) Bd. XIX, 1. Abthlg. S. 92 Künstler aller Zeiten und Völker nen von Prof. Fr. Müller, fortg Dr. Karl Klunzinger (Stuttgart ner u. Seubert, gr. 8°.) Bd. II, S Kunst-Blatt (Stuttgart, Cotta, gang 1840, S. 78.

Landsmann, Michael, mit dem namen David (Benedictin

…ogog, geb. zu Wien 21. Juni …, gest. zu Kremsmünster 1. Juli …). Trat in das Benedictinerstift zu …münster, in welchem er im Jahre … das Ordensgelübde ablegte, den …rnamen David annahm und 1804 … Weihen erhielt. Er wurde nun im …mte verwendet und wirkte über …ahre als Religionslehrer am Gym… mit fruchtbarem Erfolge. Beson… thätig war er für Gründung und …chthaltung einer guten Disciplin; … bewirkte er die Errichtung einer Zei…chule, und erwarb sich ein bleibendes …nken durch Stiftung des Wohlthä…tsvereins für dürftige Studirende. … als pädagogischer Schriftsteller …g. schrieb er das „Handbuch der Religions…chte des alten und neuen Bundes" (Wien …, Gerold, 8°.), hatte aber früher …its, 1818, einen Entwurf des plan…igen Religionsunterrichtes für Gym…en vorgelegt, der sich von Seite der …dienhofcommission in Wien einer bei…gen Würdigung zu erfreuen hatte. …gab L. heraus: „Gesänge zur öffent…n Gottesverehrung der studirenden Jugend" …j 1807, und neue Auflagen 1813, …3, 1841, 8°.), wozu er Texte und …odien mit großem Eifer und vieler …he selbst gesammelt. Während seines …ramtes war L. auch mehrere Jahre …urch, 1812—1819, Präfect des …leums, d. i. eines Bildungsseminars …arme, mit Talent für Gesang und …sik begabte Knaben, das die eigentliche …nzschule für die Geistlichkeit des …ers bildet. Das verdienstvolle Wirken … wurde nach einer dreißigjährigen …igkeit im Lehramte 1836 durch Ver…ung der großen goldenen Civil-Ver…simedaille anerkannt. Nun trat L. in … Seelsorge über, wurde 1837 Pfarr… zu Buchkirchen und kam als solcher 1841 in das Stift Kremsmünster, wo er im Alter von 73 Jahren starb.

Hagn (Theodorich), Das Wirken der Benedictiner-Abtei Kremsmünster für Wissenschaft, Kunst und Jugendbildung (Linz 1848, Quirin Haslinger, 8°.) S. 79, 82, 115, 191, 192, 193, 222, 231 u. 316. — Handschriftliche Notizen des h. P. Amand Baumgarten, dem Herausgeber mehrere schätzbare Mittheilungen bereits verdankt. — Von einem **Johann Georg** Landsmann erschien folgender Beitrag zur österreichischen Finanzgeschichte: „Abhandlung über das steyrische Tazrecht nach dem ständischen Tazpatente vom 31 Jänner 1650" (Gratz 1807, 8°.).

Landsteiner, Karl Borromäus (Schriftsteller, geb. zu Stoizendorf in Niederösterreich 30. August 1835). Sein Vater war stiftsherrschaftlicher Beamter zu Stoizendorf. Der Sohn studirte in Melk, Krems und Wien; 18 Jahre alt, trat er 1853 in den Orden der frommen Schulen bei Maria-Treu in der Josephstadt in Wien ein, legte am 25. März 1857 das Ordensgelübde ab und erlangte am 25. Juli 1860 die heil. Weihen. Nun setzte er im philosophischen Seminar an der Wiener Hochschule seine Studien fort und widmete sich dann dem Lehramte. Seit 1862 als provisorischer Gymnasiallehrer am Josephstädter Gymnasium in Wien in Verwendung, wurde er, nachdem er im Februar 1865 die Staatsprüfungen abgelegt, in den Lehrfächern der Geschichte, Geographie, deutschen Sprache und Literatur für ein vollständiges (Ober- und Unter-) Gymnasium approbirt. Im November 1864 an das Gymnasium in Krems übersetzt, wurde er daselbst 1865 wirklicher Professor. L. hat die Muße seines pädagogischen Berufes zur eigenen Fortbildung fleißig benützt; so hat er ein Jahr die Akademie der bildenden Künste in Wien besucht, und da er schon früher fertig zeichnete, unter Professor Führich

diese Fertigkeit nur mehr ausgebildet; hat in den Ferien weitere Reisen unternommen, Italien, Deutschland besucht und sich in Freiburg, Cöln, Weimar längere Zeit aufgehalten. Nach Krems, an das dortige Gymnasium übersetzt, verband er sich mit mehreren Fachgenossen zur Abhaltung populärer Vorträge und hielt deren selbst über Goethe und Dante, welche den Bewohnern des vom großen Weltverkehre abseits gelegenen Städtchens willkommen und wohl auch förderlich waren. Auf schriftstellerischem Gebiete entwickelt L. eine vielseitige Fruchtbarkeit. Im Schulprogramm des Josephstädter Gymnasiums für 1861 trat er mit dem Aufsatze: „Lessing als Bibliothekar" zum ersten Male vor die Oeffentlichkeit; diesem folgte im Programm für 1862 der Aufsatz: „Nikolaus Lenau's Geistesproceß"; in jenem für 1863: „Der österreichische Einheitsstaat in historischer Entwickelung". In dem Aufsatze über Lenau's Geistesproceß befindet sich folgende Stelle über die österreichischen Poeten: „Die österreichischen Schriftsteller wollen selten Farbe bekennen. Sie sind sehr achtbare Männer, Beamte, Professoren, Militärs, Hofräthe sogar, ihre Gedichte sind recht gelungen, recht formvollendet, recht herzlich, aber sie begeistern nicht, sie reißen nicht fort — es ist gewässerter Wein*)". Diese Ansicht scheint L.'s literarisches Glaubensbekenntniß zu sein und mag wohl zunächst die Stellung kennzeichnen, welche er zu den Poeten Oesterreichs einnehmen will.

*) Zu den Dichtern Oesterreichs zählen Namen wie: Grillparzer, Anastasius Grün, Karl Beck, Zedlitz, J. N. Seidl, Betti Paoli, Friedrich Halm, Moriz Hartmann, Alfred Meißner, L. A. Frankl, Egon Ebert, Ladislaus Pyrker, also diese Koryphäen des österreichischen Parnasses credenzen „gewässerten Wein"!!!

Außer den angeführten Programmau[illegible] sätzen erschienen selbstständig: „Pulsschläg[illegible] (Wien 1862, Mechitharisten, 16°.), G[illegible] dichte; — ferner die Romane: „Aus de[illegible] Leben eines Unbekannten" (Wien, 3. Auflag[illegible] 1864, 8°.); — „Die Kinder des Lichts" 2 Bände (ebd., 2. Auflage 1865); — „Edmund Fröhlich, der Abenteurer", 4 Bänd[illegible] (ebd. 1865, 8°.). Zur Herausgabe s[illegible] er „historische Novellen", welche sich vo[illegible] jeder tendentiösen Richtung, wie die vo[illegible] genannten Romane eine solche einschlage[illegible] fernhalten sollen, vorbereiten.

Kremser Wochenblatt 1864, Nr. 45; „[illegible] Werke Karl Landsteiner's" [ein von Ueb[illegible] treibungen jeder Art strotzender Aufsatz, [illegible] den, wir wollen es glauben, L. selbst [illegible] Achseln gezuckt haben mag]. — Blätter [illegible] literarische Unterhaltung (Leipzig, Brockh[illegible] 4°.) Jahrg. 1863, S. 417.

Lanfrey, Anton Freiherr von (k. [illegible] General-Major und Ritter des Mar[illegible] Theresien-Ordens, geb. zu Straßbur[illegible] 1752, gest. zu Peschiera 5. Mai 1826. Im Alter von fünfzehn Jahren wurd[illegible] er von Lacy als Cadet in sein Carab[illegible] nier-Regiment aufgenommen, in welche[illegible] er in kurzer Zeit bis zum Oberlieutenan[illegible] vorgerückt war. Im September 1786 [illegible] das Ingenieurcorps eingetheilt, machte [illegible] in demselben den Türkenkrieg mit. B[illegible] der Belagerung von Choczym im Sep[illegible] tember 1788 und in der Schlacht b[illegible] Fokschan im August 1789 gab er bereit[illegible] Proben seines Muthes und seiner Umsich[illegible] In der Schlacht bei Martinestje, 22. Sep[illegible] tember 1789, schloß er sich freiwillig de[illegible] Cavallerie an, welche den Angriff auf di[illegible] in den Schanzen und im Walde postirte[illegible] Janitscharen unternahm und drang her[illegible] haft in die Verschanzungen ein. Nun b[illegible] merkte er, daß mehrere tausend Spahi[illegible] sich hinter dem auf dem linken Flüg[illegible] befindlichen Walde concentrirten, unser[illegible] bereits vorrückenden Infanterie in d[illegible]

len drohten, ja bereits mit llerie handgemein geworden e erst Befehle abzuwarten, ofort dem General-Major von dem Vorgange die eser unternahm nun mit den fügung stehenden Divisionen rey's — der Ingenieur- war — Führung unver- griff auf die Spahi's, welche hen und musterhaft ausge- que nicht lange Stand zu chten und ungeachtet ihrer berzahl theils über den Hau- theils in wilde Flucht ge- . Dadurch aber war der m Theile seiner Macht plötz- und für die Unseren der end- s Tages wesentlich gefördert t diese Waffenthat wurde L. omotion (vom 19. December em Ritterkreuze des Maria Ordens ausgezeichnet. Im ands gegen Polen kam L. tquartier des Feldmarschalls w. Daselbst erwarb er sich bei e von Warschau, 4. Novem- urch sein ebenso tapferes wie erhalten die Anerkennung o's, der über den braven Wien Meldung machte. Im wurde L. zum Major im ert, kam später zum Sappeur- Commandant, unter gleich- nerkung zum Obersten, er im wurde. Im November 1812 m General-Major befördert s solcher zuerst eine Brigade ber schon im folgenden Jahre ndo der Festung Peschiera, s an seinen Tod, der ihn im 4 Jahren der Armee entriß, hatte im Ganzen 39 Jahre chen Armee gedient. Wieder- holte Aufforderungen der französischen Regierung, in sein Vaterland zurückzu- kehren, hatte er, der Drohungen für den Weigerungsfall nicht achtend, standhaft zurückgewiesen und zuletzt auch die Confis- cation seiner Güter im Elsaß geschehen lassen. Den Statuten des Maria There- sien-Ordens zu Folge wurde er im Jahre 1825 in den erbländischen Freiherrnstand erhoben.

Freiherrnstands-Diplom vom 6. Februar 1825. — Hirtenfeld (J.), Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, 4°.) S. 309 u. 1734. — **Wappen.** Ein blauer, mittelst eines silbernen Kreuzes gevierteter Schild. In 1: ein aufrechtstehender auswärtsgekehrter silberner Löwe mit offenem Rachen, roth ausgeschlagener Zunge und rückwärts aufgeschlagenem Schweife; 2 und 3: ohne Bild; in 4: ein silberner Stern. Auf dem Schilde ruht die Freiherrnkrone. Schildhalter: Zu beiden Seiten zwei natürliche auswärtssehende Jagdhunde mit blauen, silbereingefaßten Halsbändern.

Lang, Franz Innocenz von (Schulmann und Custos des Großwardeiner Domcapitels, geb. zu Marcheck in Niederösterreich 4. October 1752, gest. zu Wien 10. April 1835). Durch den frühen Verlust seines Vaters in dürftige Umstände versetzt, fand er an seinem Oheim den Wohlthäter, der sich seiner annahm, und ihn, da er Lust zum Lernen zeigte, studiren ließ. L. besuchte die Schulen zu Ungarisch-Altenburg, dann in Preßburg, zuletzt in Wien. 17 Jahre alt, trat er 1769 in Wien in den Orden der frommen Schulen, brachte sein Noviciat im Collegium zu Horn zu und erlangte im Jahre 1776 die Priesterweihe. L. hatte sich sorgfältig für das Lehramt vorbereitet und erhielt es 1771 in den deutschen Schulen zu Freystadt in Ober-Oesterreich, kam 1774 in gleicher Eigenschaft nach St. Pölten, 1775 nach Wien, wo er einige

Jahre an der Josephstädter Hauptschule und am Gymnasium thätig war, bis er 1780 an das Gymnasium nach Horn und von dort 1781 als Humanitätslehrer an das Piaristen-Collegium nach Görz übersetzt wurde. Schon im Jahre 1783 kam er in gleicher Eigenschaft an das Josephstädter Gymnasium in Wien, wo er nahezu zehn Jahre thätig und durch seine Leistungen in der Philologie die Aufmerksamkeit des Lehrkörpers auf sich zog. 1791 wurde er Präfect dieses Gymnasiums und 1794 berief ihn Kaiser Franz zum Lehrer der lateinischen Philologie bei seinen Brüdern, den Erzherzogen Johann, Ludwig, Rainer und Rudolph. Ein Jahrzehend versah L. dieses Ehrenamt. Nun wurde er dem Erzherzoge Rudolph zugewiesen, um ihm Unterricht in den theologischen Gegenständen zu ertheilen. Im Jahre 1802 erhielt L. das Rectorat des 1802 von Kaiser Franz begründeten Stadtconvicts, indem er schon früher zu den Arbeiten über Plan und Einrichtung dieser Anstalt war beigezogen worden, zugleich wurde er Director sämmtlicher Gymnasien und Schulen in Oesterreich unter der Enns, 1808 aber Referent in Gymnasial-Angelegenheiten bei der eben errichteten Studien-Hofcommission. Auf diesem Posten entwickelte L. eine große segensvolle Thätigkeit, deren Hauptmomente in der Verbesserung der Schul- und Hilfsbücher, der zum geographischen Unterrichte erforderlichen Karten, in der Gründung von Gymnasial-Bibliotheken, wobei er Vieles aus eigenen Mitteln beisteuerte und überhaupt in der Förderung des humanistischen Elementes an den österreichischen Gymnasien bestehen. Zu seinen Zöglingen gehören u. A.: Heinrich und Matthäus von Collin, Schreyvogel, Rembold, Enk, Franz Kurz. L.'s Verdienste um das österreichische Schulwesen fanden mehrfache Würdigung, im Jahre 1806 erhielt er in seierlichster Weise die große goldene Civil-Verdienstmedaille an der Kette. 1809 wurde er k. k. Regierungsrath, 1816 wirklicher Hofrath, mit kaiserlichem Diplom vom 11. April 1817 wurde er Rector und Canonicus des lat. kathol. Domcapitels zu Großwardein, 1829 Custos und bald darauf Curator desselben. Im Jahre 1818 wurde er zum Rector magnificus der Wiener Hochschule gewählt. Im Jahre 1817 auf sein Ansuchen von der Leitung des Stadtconvictes enthoben, so er sich Altershalber im August 1830 von der Direction der Gymnasien und dem Referate des Gymnasialwesens zurück und wurde bei dieser Gelegenheit von seinem Monarchen noch durch das Ritterkreuz des St. Stephan-Ordens ausgezeichnet. Bis an das Ende seines Lebens literarisch und wissenschaftlich thätig starb er zu Wien im hohen Greisenalter von 85 Jahren. Wohin seine Arbeiten gekommen, wer seinen Nachlaß übernommen, ist nicht bekannt.

Oesterreichische National-Encyklopädie von Gräffer und Czikann (Wien 1835, 8°.) Bd. III, S. 355.

Lang, Joseph Freiherr von (k. k. Platzoberst in Wien, geb. zu Wien im Jahre 1765, gest. ebenda 18. September 1827). Er ist ein Neffe des Hofrathes Johann Baptist Freiherrn von Lang [s. d. S. 93, Nr. 5]. Die militärische Ausbildung erhielt er in der Wiener-Neustädter Akademie, aus welcher er im Jahre 1784 als Fähnrich zu Erzherzog Karl von Toscana-Infanterie-Regiment Nr. 3 ausgemustert wurde. Bis zum Jahre 1793 machte L. alle Rangstufen bis zum Hauptmann durch, focht in den Feldzügen gegen die Türken und

die Franzoſen. Schon bei
9, hatte er ſich hervorgethan.
September g. J. die Beſtür-
orſtädte ſtattfand, vollführte
geringer Mannſchaft einen
odurch der Feind gehindert
Theile der ſtürmenden Trup-
Rücken zu fallen; wäre dieß
hätte die Unternehmung der
t vereitelt oder doch ſehr
den können. Bei dieſer Ge-
ielt L. eine tödtliche Schuß-
n Kopf und verlor ſein rech-
Im Jahre 1790 beauftragte
ſchall Loudon mit der Er-
es Stabs-Infanterie-Regi-
hes er von wenigen hundert
halb vier Monaten auf die
viertauſend gebracht und
gemacht hatte. Im Jahre
L. mit dem Regimente im
Am 22. November g. J.
er eine zwiſchen Kielſtätt und
mit einer Batterie verſehene
mehrere Stunden. Als der
Munition ausgegangen war
n Rückzuge Anſtalten machte,
r die Ausführung dieſes Vor-
hieden hinderte und ſo lange
bis friſche Kugeln und Muni-
n. So hatten L.'s Geiſtes-
nd Standhaftigkeit dieſe wich-
zehalten, was für die ferneren
t der Unſeren entſcheidend
eichnete er ſich am 6. Novem-
Treffen an der Brenta aus.
gen ſeiner Kopfwunde mach-
ch das Fortdienen im activen
möglich. L. kam nun auf
es Feldzeugmeiſters Grafen
Bd. XI, S. 290] in die Wie-
er Militär-Akademie, wo er
it der Bildung der Jugend
vat. Im Jahre 1809, kurz
vor Ausbruch des Krieges mit Frankreich, wurde er, der bereits in der Akademie zum Oberſtlieutenant vorgerückt war, bei dem Platzcommando in Wien zur Aushilfe dem alternden Platzoberſten Niemann zugetheilt. In der kritiſchen Epoche des Jahres 1809, als Wien von den Franzoſen eingeſchloſſen und beſchoſſen wurde, fiel auf ihn die Wahl als Parlamentär. Als ſolcher ging er unter den Schüſſen des Feindes, der, obgleich er den Parlamentär nahen ſah, das Feuer nicht eingeſtellt hatte, bis an die Vorpoſten, den Commandanten derſelben von ſeinem Vorhaben unterrichtend. Nun bekam er Gelegenheit zu erfahren, wie dieſe ritterliche Nation Kriegsſitte in Ehren hielt. Obgleich L. ſich als Parlamentär documentirt hatte, wurden er und ſeine Begleiter als Kriegsgefangene erklärt und ſofort nach Landshut abgeführt, wo ſie erſt nach viermonatlicher Haft entlaſſen wurden. Im Jahre 1811, nach des Platzoberſten Niemann Tode, wurde L. ſein Nachfolger auf dem Poſten und bekleidete denſelben in der denkwürdigen Epoche des Wiener Congreſſes. Er diente bis an ſeinen Tod; ſchon im Jahre 1817 wurde er für ſeine Verdienſte vor dem Feinde und als militäriſcher Lehrer dadurch ausgezeichnet, daß der Freiherrnſtand von ſeinem Oheim Johann Baptiſt Freiherr von L., der keinen männlichen Leibeserben beſaß, auf ihn übertragen wurde.

Freiherrnſtands-Diplom vom 6. März 1817. — Leitner von Leitnertreu (Th. Jgn.), Ausführliche Geſchichte der Wiener-Neuſtädter Militär-Akademie (Hermannſtadt 1852, Steinhauſer, 8°.) Bd. I, S. 452. — **Wappen.** Gevierteter Schild. 1 und 4: in Schwarz über einem ſchrägrechts liegenden ſilbernen Flügel ein Strom, der mit einem Kometen belegt iſt; 2 und 3: in Silber ein ſchwarzer Drache. Auf dem Schilde ruht die Freiherrnkrone, auf welcher ſich drei gekrönte Turnierhelme erheben. Auf der Krone des

mittleren in's Visir gestellten Helms steht ein goldgekrönter schwarzer Doppeladler mit ausgebreiteten Flügeln. Aus den Kronen der beiden äußeren zueinandergekehrten Helme wachsen drei wallende Straußenfedern, eine silberne zwischen zwei schwarzen, hervor. Die Helmdecken der zwei äußeren Helme sind schwarz mit Silber; jene des mittleren schwarz mit Gold belegt. Die Schildhalter sind zu beiden Seiten aufrechtstehende goldene Löwen, welche mit beiden Vorderpranken den Schild anfassen.

Lang, Joseph Nikolaus (Münz- und Medaillen-Graveur, geb. zu Innsbruck im J. 1776, gest. zu Wien im Jahre 1835). Ein Sohn des berühmten Graveurs Thomas L. [s. d. S. 89]. Kam im Alter von fünfzehn Jahren nach Wien. Obgleich er Lust zum Lernen und überhaupt gute Anlagen besaß, hatte doch sein Vater nichts weniger als die Absicht, ihn die wissenschaftliche Laufbahn ergreifen zu lassen; ja ungeachtet ein Wohlthäter der Familie, Freiherr von Daiser, Hofrath bei der Staatskanzlei, sich des Knaben annahm und die Auslagen für seinen Unterricht bestritt, ging doch dem Vater die Kunst über Alles und sein Sohn sollte nicht bloß der Erbe seines Ruhmes, sondern auch der Nachfolger in der Ausübung seiner Kunst werden. Die einförmige, anfänglich mehr mechanische Arbeit beim Graviren der Stanzen und Walzen zu den Metallwaaren der Fabriken wich bald einer edleren Beschäftigung, als sich unter der trefflichen Anleitung des damaligen Directors der Graveur- und Medailleurschule an der Wiener Akademie der bildenden Künste, Johann Hagenauer [Bd. VII, S. 193], das Talent des Jünglings zu den schönsten Hoffnungen berechtigend entfaltete. Für eine im Octavformate auf Schiefer erhaben ausgeführte Venus, welche bemüht ist, den Rosendorn aus dem Fuße zu ziehen, erhielt L. im Jahre 1793 den ersten, und für einen medaillenförmig [illegible] Stahl erhaben geschnittenen Mercur [illegible] Jahre 1794 den zweiten Preis. [illegible] darauf wurde L. über Vorschlag Hagenauer's im k. k. Münzamte mit einem Taggelde angestellt, bis er im Jahre 1796 die erste Stelle unter den Münz- und Medaillengraveur-Schülern, 1797 aber die Anstellung als vierter Münzgraveur-Adjunct erhielt. Im Jahre 1801 wurde er als Obergraveur nach Hall in Tirol befördert, wo er die Ausmünzung der Soldi und Lire nach Italien und anderer dort gangbaren Münzstücke [illegible] besorgen hatte. Als durch den Preßburger Frieden 1805 Tirol an Bayern kam, lehnte er alle Dienstanträge der neuen Regierung beharrlich ab und wurde na[illegible] seiner dießfalls der österreichischen Hofcommission in Innsbruck abgegebenen Erklärung nach Wien zurückberufen, wo er aber, da sich sogleich kein geeigneter Posten für ihn fand, erst im Jahre 18[illegible] die Stelle eines ersten Adjuncten bei dem k. k. Hauptmünzamte erhielt. In [illegible] darauf folgenden Kriegsperiode 1809 [illegible] gab er sich mit den Münzrequisiten zu[illegible] nach Ungarn, dann aber nach Prag, [illegible] er blieb, bis seine Berufung nach W[illegible] erfolgte, wohin er als zweiter Münzgraveur zurückkehrte. Daselbst wurde er [illegible] Jahre 1813 mit der Oberleitung [illegible] Prägung, Ausarbeitung und Bronzir[illegible] der zur Verewigung des Sieges [illegible] Leipzig bestimmten Armeekreuze beauftragt. Im Jahre 1820 wurde er für [illegible] unentgeltliche Gravirung der Füg[illegible] Medaille wie für seine übrigen Kunstverdienste zum wirklichen Mitgliede [illegible] Akademie ernannt. In letzter Zeit bekleidete er die Stelle eines Obergraveurs [illegible] kaiserlichen Münzamte, als welcher er a[illegible] im Alter von 59 Jahren starb. Von [illegible] jenigen seiner Arbeiten, bei denen wen[illegible]

ſtleriſche Moment in Betracht
ſind anzuführen die Gravirung
nzen zu Metallwaaren; ferner
rabiſchen Lettern zu dem Werke
eſſors Aryda, welchen der Vor-
die Pariſer Lettern eingeräumt
auch hat er der öſterreichiſchen
keinen kleinen Dienſt erwieſen,
die erſten Verſuche ausführte,
en zum Kattun-Drucken mittelſt
n zu graviren. Die Arbeiten in
e, welche ſchon längere Zeit im
und Neapel zum Vergnügen der
nde, aber nicht ſelten auch zur
g der Nichtkenner verfertigt
hatte er mit großer Aufmerkſam-
rt und ſeinem Scharfſinne war
en, das Geheimniß dieſer Paſte
nden, worauf er verſchiedene
von Graveur-Arbeiten in ſolcher
Stande brachte. Von ſeinen
iſchen Gravirungen ſind aber
hervorzuheben: „Die Medaille
niversität in Prag“, mit dem
e der H. Katharina; — „Die
al den Fürſten Trautmannsdorf,
von Olmütz; — „Die Medaille auf
röffnung der Kirche bei Maria-
in Wien“; — „Die Preismedaille zur
an die Akademie der bildenden Künste
a“, mit der Inſchrift: Bonis
und mit der Minerva, die den
anz reicht; — „Die Medaille auf
s Grafen Wrbna“, mit deſſen ſehr
Bruſtbilde, auf der Rückſeite
r nach der untergehenden Sonne
mit der Inſchrift: Multis Ille
lebilis Occidit; — „Die Preis-
r die Akademie der ſchönen Künste
ſchaften zu Carrara“, für dieſe
und ein für dieſelbe Akademie
ter ausgeführtes Basrelief wurde
Mitgliede dieſer Akademie er-
— „Die Medaille auf die Errichtung
des Ferdinandeums in Innsbruck“, mit dem Bruſtbilde des Erzherzogs Kronprinzen, als Protectors der Anſtalt, auf der Kehrſeite mit der Inſchrift: Ob Museum. Patrium. De. Se. Dictum. Fundatum. Oeniponti. MDCCCXXIII. Augusto. Probante; — „Die Medaille auf die Völkerſchlacht bei Leipzig“, mit den Bruſtbildern der drei verbündeten Monarchen und auf der Kehrſeite die Inſchrift: Vota Publica Pro Incolumitate Principum Quorum Consilio Virtute Unanimitate Germania Jugo Externae Dominationis Depulso Libertatem Juris Et Nominis Dignitatem Recuperavit MDCCCXIII; — „Die Medaille auf Tirols Wiedervereinigung mit Oeſterreich“, mit dem Bruſtbilde des Kaiſers Franz, auf der Rückſeite eine knieende weibliche Figur (Tirol), dem Himmel ein Dankopfer darbringend, mit der Umſchrift: Patre VotisTirolensium Reddito MDCCCXV; — „Die Medaille auf die Abreiſe der Erzherzogin Leopoldine als Braut des Kaiſers von Braſilien“, mit dem Bruſtbilde der Erzherzogin, auf der Kehrſeite ein Seeſchiff mit Hymens Inſignien, von Amor, der das Steuerruder lenkt, geführt; auf dem ausgeſpannten Segeltuche iſt des Schiffes Namen Felicitas zu leſen; — „Die Siegesmedaille auf die Schlacht bei Waterlau“, mit Wellington's und Blücher's Bruſtbildern, auf der Rückſeite mit dem Bilde der Siegesgöttin und der Inſchrift: Belle-Alliance XVI. et XVIII. Jun. MDCCCXV; — „Die Medaille auf den Tod des Erzherzogs Karl Ambros, Primas von Ungarn“, mit deſſen Bruſtbild im Ornate und mit Angabe ſeines Geburts- und Sterbetages (2. November 1785 und 2. September 1809); auf der Kehrſeite ein Sarg, in welchem der Erzherzog liegt, ein darüber ſchwebender Engel hilft dem Er weckten mit der einen Hand in die

Höhe, die andere weist nach dem Himmel ein zweiter Engel hebt den Deckel des Sarges weg. Am Fuße des Sarges steht die Inschrift: Ecce Ego Aperiam Tumulos Vestros Et Inducam Vos In Terram Israel; — „Die Preismedaille der Akademie der bildenden Künste", für den besten Kunstschüler im Zeichnen von der Akademie gestiftet, um ihren Director der Malerkunst durch ein bleibendes Denkmal zu ehren, mit Heinrich Füger's Brustbild; Umschrift: Geburts- und Sterbejahr (1752 und 1818), auf der Kehrseite die Inschrift: Memoriae Meritissimi Artium Consortis Per Secula Renovandae Hoc Signum Perpetuum Aemulationis Praemium Statuerunt Unanimi Voto Convices Academici MDCCCXIX; — „Die Dankmedaille für den Grafen Tęczyn Ossoliński", im Auftrage der galizischen Stände geprägt zur Erinnerung an die Schenkung der Bibliothek und des dazu bestimmten Gebäudes; mit dem Brustbilde des Geschenkgebers und auf der Kehrseite die Ansicht des Gebäudes mit der Aufschrift: Musis Patriis und der Umschrift: Bibli. Pub. Leopoli Funda. MDCCCXVII; — „Die Civil-Verdienstmedaille der Herzogin von Massa und Carrara"; — „Die Medaille auf die Grundsteinlegung der neuen, damals noch im Bau begriffenen Kirche zu Gran"; — „Gedächtnissmedaille auf die Besitznahme des erzbischöflichen Stuhles in Wien"; — „Gedächtnissmedaille auf die Jubelfeier der Heiligsprechung des H. Johannes Nepomuk"; — „Medaille auf die Säcularfeier der Errichtung der Hofbibliothek in Wien", mit der Ansicht der Bibliothek und der Umschrift: Mentem. Alit. Et. Excolit. Auf der Kehrseite mit der Inschrift: Bibliotheca. Aug. Palat. Caroli. VI. Jussu. Exstructa. Francisco I. Aust. Imp. Musageta. Munifico. Primum. Celebrat. Saeculum. MDCCCXXVI., auf Kosten des damaligen Präfecten der Bibliothek Moriz Gr[illegible]fen Dietrichstein geprägt; — „Me[illegible]daille auf den Virtuosen Paganini"; — „Pr[illegible]medaille der Akademie der Blumenmanufactur [illegible] Wien"; — „Medaille auf die Genesung [illegible] Kaisers Franz im Jahre 1826", mit [illegible] Brustbilde Franzen's und der Umschrift: Franciscus I. Orbi Conservatus; die Kehrseite zeigt die drei Parzen, in den Arm der mittleren, den Lebensfaden abschneiden wollenden fällt der Genius Oesterreichs mit seiner rechten Hand, mit der linken auf die Worte weisend: Patri Parce; — „Ein Jetton mit dem Bildniss [illegible] Fürsten Metternich"; — „Siebzehn Medaille in Linsengrösse", mit den Brustbildern de[illegible] Kaiser von Oesterreich und Rußland, de[illegible] Könige von Preußen, England, Spanien, Dänemark, Schweden, Neapel, Sardinien, Bayern, Württemberg und Frankreich, de[illegible] Papstes Pius VII., des Feldmarschall[illegible] Fürsten von Schwarzenberg, des Herzogs Wellington, des Fürsten Blüche[illegible] und des Fürsten Metternich; silbern[illegible] Exemplare besitzt das Ferdinandeum [illegible] Innsbruck; — dann mehrere, jedoch etwas größere, auf einige Familienglieder des Allerhöchsten Kaiserhauses; — da[illegible] Ferdinandeum besitzt außerdem noch einige Glaspasten L.'s und zwar erhabe[illegible] geschmolzene Stücke: „Ein Knabe", weiß[illegible] Schmelz auf lichtbraunem und durchsichtigem Glase; — „Ein Ideal-Kopf", röthlich[illegible] Paste auf dunkelgelbem durchsichtigen Onyrglas; — „Anakreon", auf jaspisartiger Paste; — in die Tiefe geschmolzene Stücke: „Bildniss des Fürsten Metternich", in smaragdartiger Paste; — „Ei[illegible] Mannsfigur", in dunkelblauer durchsichtig[illegible] Paste; — abgeformte Antiken: „H[illegible]kules", in lichtblauer Paste; — „Dersel[illegible] mit dem Löwen", in gelber Paste. Lang[illegible] Arbeiten zeichnen sich durch Reinheit d[illegible] Ausführung, in den Büsten durch der[illegible]

hnlichkeit und Schärfe des
aus. Die reichste Sammlung
eiten dürfte wohl das Ferdi-
(Museum) seiner Vaterstadt
besitzen, welches auf Vervoll-
noch immer Bedacht nimmt.

zur Geschichte, Statistik, Natur-
Kunst von Tirol und Vorarlberg
k. auf Kosten des Ferdinandeums,
hrgang (1825), S. 320—330. —
e's) Archiv für Geschichte, Sta-
atur und Kunst (Wien, 4°.) Jahr-
, S. 348; Jahrg. 1826, S. 397. —
von Mühlfeld (J. G.), Memo-
es österreichischen Kaiserstaates u.
ien 1825, J. P. Sollinger, 8°.)
Tirolisches Künstler-Lexikon
k 1830, Felic. Rauch, 8°.) S. 142.
ler (Joh. Jac.), Das deutsche Tirol
rlberg, topographisch mit geschicht-
erkungen (Innsbruck 1847, Felic.
.) Bd. I, S. 467. — Nagler
.), Neues allgemeines Künstler-Leri-
chen 1838, Fleischmann, 8°.) Bd. VII,
— Die Künstler aller Zeiten und
egonnen von Prof. Fr. Müller,
von Dr. Karl Klunzinger (Stutt-
r u. Seubert, gr. 8°.) Bd. II, S. 551.
erscheint hie und da, z. B. in
s „Francisceische Curiosa". S. 135,
merkung, als Johann Lang, was
ist, denn sein Taufname ist Jo-
laus.

Thomas (Director der k. k.
und Medailleurschule in Wien,
Schwaz im Unter-Innthale
Jahre 1749, gest. zu Wien
812). Der Sohn eines Nagel-
er in dem der reichen Silber-
gen einst so berühmten Markt-
waz lebte. Den ersten Unter-
der Knabe in dem nahe gele-
edictinerstifte Fiecht, wo er
bube diente, und schon damals
uren aus Holz zu schnitzen ver-
Vater hatte den Sohn zum
ed bestimmt, und verwendete
bei seinen Arbeiten. Endlich
kte die Fürsprache einiger An-
verwandten, daß er von diesem gemeinen Handwerke befreit wurde, jedoch nur, um ein anderes wenn auch etwas edleres: die Gärtnerei zu erlernen. So kam er zu dem Hofgärtner des damaligen Landesgouverneurs Grafen von Enzenberg in die Lehre, wurde 1769 als Gärtnergeselle freigesprochen, ging nun auf Wanderschaft und zwar zuerst nach Bayern, wo er, da er sich als geschickt erwies, bei den Buxanlagen in dem Schloßgarten zu Nymphenburg als Gärtner angestellt wurde. Zwei Jahre später trat er zu Kirchheim bei dem Hofgärtner des Grafen Fugger in Dienste, blieb aber dort nur kurze Zeit, worauf er in seine Heimat zurückkehrte. In Innsbruck wurde er Gärtner bei einem Privaten, zu gleicher Zeit verheirathete er sich. Bereits war er großjährig, als sich seiner eine eigenthümliche Schaffenslust und ein Drang zur Kunst bemächtigte, und er jede Minute, die ihm sein anstrengender Gärtnerdienst übrig ließ, benützte, um zu zeichnen und oft die Nächte zu Hilfe nahm, um aus Kupferbüchern zu copiren. Auch versuchte er es damals schon, Figuren aus Alabaster zu schneiden. Der Umstand, daß er im Jahre 1776 seinen Dienstherrn auf einer Reise nach Wien begleiten durfte, war für seine Zukunft entscheidend, denn als er dort in der Akademie der bildenden Künste alle die mannigfaltigen Kunstwerke sah, war auch sein Entschluß, selbst ein Künstler zu werden, alsbald gefaßt und er entschlossen, alle Hindernisse, die sich seinem Vorhaben entgegenstellen sollten, durch Energie und Ausdauer zu überwinden. Nach seiner Rückkehr aus Wien machte er sich nun ernstlich an die Arbeit, und ohne Lehrer, ohne fremde Hilfe vollendete er in seinen Mußestunden ein Basrelief aus Alabaster von einem und einem halben Schuh Höhe, eine

Wachtparade des Königs Friedrich von Preußen vorstellend, welches Stück später in den Besitz des Freiherrn von Sperges, Präses der Akademie der bildenden Künste, gelangte. Die nächste Arbeit, welche L. vollendete, war eine, aus einem schuhhohen Stück Alabaster geschnittene Triumphpforte, und zwar eine Copie der Triumphpforte, welche die Innsbrucker dem Kaiser Franz I. errichtet hatten, als dieser mit seiner Gemalin Maria Theresia im Jahre 1765 seinen prächtigen Einzug hielt, und das Beilager des Erzherzogs Leopold, nachmaligen Kaisers, mit der spanischen Infantin Maria Louise, feierte. Mit diesem Kunstwerke, wofür ihm ein durchreisender Engländer 100 Ducaten bot, wodurch L. aber erst auf den Werth seiner Arbeit recht aufmerksam gemacht worden, ging er im Jahre 1780 mit einem Empfehlungsschreiben seines Herrn nach Wien. L. war damals bereits 31 Jahre alt, und sollte nun eine neue Laufbahn einschlagen. In Wien an Freiherrn Sperges, der selbst ein Tiroler war, empfohlen, fand er bei diesem die trefflichste Aufnahme. Sperges stellte den hoffnungsvollen L. der Kaiserin vor, und sein einflußreiches Fürwort hatte die für L. wichtige Folge, daß er außer einem Geschenke von 50 Ducaten — denn L. hatte seine Triumphpforte der Kaiserin überreicht — auch noch die Versicherung einer jährlichen Unterstützung von 500 fl. erhielt. L. wurde nun auf Sperges' nachdrückliche Empfehlung in die Graveur- und Bossirschule aufgenommen, und konnte seine Frau nebst seinen drei Kindern, zwei Söhne Franz Xaver und Joseph Nikolaus [s. d. S. 86], und einer Tochter Agnes Christine, nach Wien kommen lassen. Fast schien nach dem Tode der großen Kaiserin Lang's Glücksstern, der bisher so freundlich geleuchtet, sich verdunkeln zu woll
aber nur einen Augenblick schien es
ihr Nachfolger, der edle Joseph, b
tigte nicht nur die jährliche Gabe se
Mutter, sondern verlängerte dieses Ha
stipendium für zwei Jahre. L. machte
dessen die schönsten Fortschritte. Im Ja
1781 errang er bei einer kleinen Pr
aufgabe, im Jahre 1784 bei der gro
den ersten Preis, und zwar erstere für
Originalmodell auf Schiefer in Wa
bossirt, darstellend: „Ulysses und Penelo
letzteren für ein Originalmodell auf d
selben Stoffe, gleichfalls in Wachs, d
stellend: „Orestes und Pylades". Durch
ses Preisstück wurde L. auch wirkli
Mitglied der k. k. Akademie der bilden
Künste. Einige Jahre brachte sich L.
seinen Arbeiten selbst fort, im Jahre 17
wurde er aber von Kaiser Joseph
Fabriken-Graveur, und schon im folg
den Jahre zum Hofsiegelstecher ernannt,
gleicher Zeit auch mit den Arbeiten für m
rere Hofstellen betraut. Als der Direc
Hagenauer starb, wurde L. mit Alle
Entschließung vom 10. Juni 1811
dessen Nachfolger zum Director der G
veur- und Medaillenrschule ernannt. A
nicht lange genoß er diese Stelle; se
verdoppelten Anstrengungen hatten i
— dem schon älteren Manne — ein N
venfieber zugezogen, welchem er auch
Alter von 63 Jahren erlag. L. hat gle
anderen Künstlern für den Erwerb ge
beitet und bei dergleichen kommt d
künstlerische Moment nur ausnahmswe
zur Geltung. Von seinen Arbeiten üb
haupt sind anzuführen: das große nied
ländische und das kaiserliche Majestä
siegel, dann mehrere Medaillen, dar
ter auf den Papst Pius VI., auf G
fen von Salm, auf den Freihe
von Sonnenfels u. s. w. Auch
Gegenstände des erfinderischen Lu

nd der wandelnden Mode richtete L. in Augenmerk, und so war er es, er in Wien die ersten Formen zum reffen der Schildkröten-Dosen gra- rte und viele Modelle zu gepreßten unstbilleten erfindungsreich verfertigte, ie z. B. Apollo und Daphne, Jupiter nd Semele, das Opfer der Unschuld, in Hirtenstück u. dgl. m. Bis zu seiner eit wurden die Knöpfstanzen und Wal- en zu Metallwaaren aus Frankreich und England um hohe Summen herbei- geschafft. Nun gravirte er selbst dieselben, nd ihre Einfuhr aus der Fremde ntfiel fortan. Alle Stanzen und Wal- en zu Bronzewerken, in deren Des- ins und Figuren sich ein wohlthuen- der Geschmack kundgibt, gingen aus sei- nem Atelier hervor, ebenso die Modelle zu den Oefen, welche in den gräflich Wrbna'schen Gußwerken in Böhmen aus Eisen gegossen wurden. Von seinen eigentlichen Kunstwerken aber, an deren Ausarbeitung er immer thätig blieb, in- dem er das höhere Ziel der Kunst nie ganz aus den Augen ließ, können nur jene Modelle in Wachs, Gyps und Schwefel angegeben werden, welche sein Sohn Joseph Nikolaus sorgfältig gesammelt und dem Ferdinandeum zu Innsbruck geschenkt hat. Darunter befin- den sich außer den bereits angeführten zwei Preisstücken ein Original-Basrelief auf Schiefer und in Wachs, darstellend: „Das goldene Zeitalter"; — rothe Gypsab- drücke von kleineren Wachsbossirungen: „Das Bad der Diana"; — „Das Urtheil des Pa- ris"; — „Eine Dame am Clavier"; — „Amor der Bogenschnitzer"; — „Anakreons Opfer"; — „Die Entstehung der Schauspiele"; — weiße Gypsabdrücke von Stahlarbeiten: „Medaille auf Kaiser Leopold II. vom Jahre 1790"; — „Zwei schwebende Mädchen"; — „Me- daille mit dem Brustbilde des Altgrafen Salm", die Salbung desselben zum Fürstbischof in Gurk vorstellend; — „Das Grabmal der Erzherzogin Christine", bei den Augustinern in Wien"; — „Ein Holländer mit seinem Weibe"; — „Iphigen's Kopf"; — „Triumph- pforte zum Einzuge Sr. Majestät des Kaisers Leopold II. in Wien"; — rothe Schwefelab- drücke von Steinarbeiten: „Eine weibliche Figur, die ein Namensschild bekränzt", in Kry- stall tief geschnitten; — „Aurora", ge- schnitten in einen Opal, welcher eine Far- benlage, den Regenbogen vorstellend, hatte; — „Kopf der Ceres", tief geschnitten in Chrysopras; — „Siegelring mit drei Figuren, den Schweizerbund vorstellend", tief in rothen Jaspis geschnitten; — „Meleа- ger", erhaben in Onyx gearbeitet; — „Ein Kind, auf einem Blatte schwimmend und eine Fusszehe in den Mund steckend", in Ame- thyst; — „Ein Kind mit einem Namens- schilde", in Karneol; — „Ein Kind mit der Apolloleier", in Topas; — „Amor mit dem Anker an einem Felsen", in Karneol; — „Diana mit zwei Hunden", in Jaspis; — „Kopf mit einer Schalkskrone", in Jaspis — und „Antiken-Figuren", in Topas. Dieß ist jedoch nur ein Theil von L.'s Arbeiten, viele andere befinden sich im Original zerstreut in Sammlungen und im Privat- besitze. Sein Eifer beim Antritte der Di- rectorstelle in der Bossir- und Graveur- schule berechtigte zu schönen Hoffnungen, so trug er sich mit einer gänzlichen Umstal- tung der Graveurschule, entwarf zu diesem Zwecke neue Statuten, welche auch die ah. Genehmigung erhielten, verfertigte für das Studium seiner Zöglinge viele Basreliefs aus Ovid's Verwandlungen u. dgl. m. Aber gerade dieser Feuereifer lähmte seine körperlichen Kräfte und entriß ihn zu früh der Anstalt, für die er nicht ein volles Jahr gewirkt.

Beiträge zur Geschichte, Statistik, Natur- kunde und Kunst von Tirol und Vorarlberg

(Innsbruck, 8°.) I. Jahrgang (1825) S. 308 bis 320. — Tirolisches Künstler-Lexikon (Innsbruck 1830, Fel. Rauch, 8°.) S. 139. — Staffler (Joh. Jac.), Das deutsche Tirol und Vorarlberg, topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen (Innsbruck 1847, Felic. Rauch, 8°.) Bd. I, S. 644. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1838, E. A. Fleischmann, 8°.) Bd. VII, S. 281. — Wiener Zeitung, Nr. vom 11. März 1812. — Die Künstler aller Zeiten und Völker. Begonnen von Prof. Fr. Müller, fortgesetzt von Dr. Karl Klunzinger (Stuttgart 1860, Ebner u. Seubert, gr. 8°.) Bd. II, S. 551.

Außer den bisher angeführten Personen des Namens Lang sind noch folgende desselben Namens mehr und minder bemerkenswerth. 1. **Franz** L. Von einem Franz Lang — wohl ein Verwandter, vielleicht ein Sohn des berühmten Joseph Nikolaus L. [s. d. S. 86] und Enkel des nicht minder berühmten Thomas L. [s. d. S. 89] — waren in der Ausstellung in der Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien im Jahre 1840 ein Studienkopf in Wachs bossirt und ein Porträt, Wachsmodell, zu sehen. [Kunstwerke der Ausstellung in der Akademie der bildenden Künste in Wien, im Jahre 1840, S. 33, Nr. 15 und 16.] — 2. **Franz Adolph Lang** (Botaniker, geb. in Ungarn im Jahre 1794, gest. im November 1863), Apotheker, lebte lange in Neutra, wo er eine Realität besaß, die alsdann auf seinen Sohn überging. Später übersiedelte er nach Preßburg. L. beschäftigte sich mit der Botanik und veröffentlichte seit Jahren kleinere botanische Abhandlungen sowohl in magyarischer als in deutscher Sprache, und zwar: „Ueber mikroskopische Pflanzengebilde, welche als Schmarotzer auf des lebendigen Menschen Körper vorkommen", in ungarischer Sprache; in der Flora: „Illustratio plantarum herbarii florae ruthenicae", 1827, I, 3. Beil.; — „Bemerkungen über die tilia petiolaris", ebenda; — in Sylloge plantarum novarum . . . a Societate reg. bot. Ratisbon. edita: „Specierum novarum et varietatum notabilium in Hungaria detectarum descriptio" und selbstständig „Enumeratio plantarum in Hungaria sponte nascentium, quas in usum botanicorum F. A. Lang legit". Im Jahre 1856 begründete L. in Gemeinschaft mit dem Neutraer Comitatsphysicus Joseph Nagy das in ziemlich luxuriöser Ausstattung herausgegebene Blatt: „Der Naturfreund in

das aber, ob Mangel an Theilnah
nach wenigen Nummern zu ersch
hörte. Im Jahre 1858 hat ihn
wissenschaftliche Abtheilung der
Akademie zu ihrem correspondirenden
erwählt. Gegen Ende 1863 mel
Journale sein im Alter von 69
folgtes Ableben. [Kanitz (August),
der Botanik in Ungarn. Gedruckt in
plaren (Hannover 1863, 12°.)
Wiener Zeitung 1863, Nr. 276,
— 3. **Heinrich** Lang. Ein Wiener
von dem in den Jahren 1854,
1856 in den Ausstellungen des öste
Kunstvereins einige Architecturstücke
stiftzeichnung und Aquarelle zu seh
welche ein ganz tüchtiges Talent beu
so 1854, im November: „Stiftskirche
neuburg"; — „Kreuzgarten in
burg"; — „Der Erker im Stift
neuburg", sämmtliche Blätter Bl
nungen (à 30 fl.); — 1855, im
„Das Grabmal Kaiser Friedrich's",
(120 fl.); — 1856, im Jänner: „Das
thor an der St. Stephanskirche",
(35 fl.); im December: „Ansicht des
thurmes", Bleistiftzeichnung (60 fl.).
loge der Monatsausstellungen des
Kunstvereins, 1854, November:
u. 72; — 1855, December: Nr. 93;
Jänner: Nr. 93 und December:
4. **Johann Anton** Lang (geb. zu
stollen, einem Orte im Reich 11
gest. zu Salzburg 11. März 1811),
zu Prag, wo er unter Professor
mathematische Studien machte; da
er als Praktikant zum Waldamte
kersdorf bei Wien. Zuletzt wurde er
scher Hofkammerrath. In Salzburg
bereits im Jahre 1790 sich befand
Jahreszahl befindet sich auf einer
gearbeiteten Ansicht: „Die Ptaicke
tenhausen am Branntreutgut" — h
rere Fluß- und andere Karten voll
zwar: Die Flußkarte „Mühldorf
mit den Uferbauten"; — „Die Se
Hallein bis Salzburg" und „von
bis Laufen" mit den anliegenden Au
— „Die Culturkarte des Itzlinger
mooses bei Salzburg", 1801; —
am 14. December 1800 zwischen
und den französisch-republikanischen
nächst Salzburg bei Wals, Stezen
Kleßheim vorgefallenen Bataille"

chleich in Regensburg). Auch hat „Handbuch der praktischen Geometrie elbstunterrichte", 2 Bände (Salzburg Mayr, mit K. K., gr. 8°.) heraus- . L. starb im kräftigen Mannesalter 46 Jahren. [Pillwein (Benedict), phische Schilderungen oder Lexikon rgischer, theils verstorbener, theils le- Künstler . . . (Salzburg 1821, Mayr, S. 120.] — 5. **Johann Baptist** von Lang (geb. im Jahre 1736, ahr unbekannt, lebte aber noch im 1817, in welchem er in den Freiherrn- nhoben wurde). L. war im Staats- und zwar beim Hofkriegsrathe thätig at sich namentlich um die Wiener- ter Akademie, deren Referent er viele ewesen und insbesondere unter Kinsky I, S. 290] die wichtigsten Verhand- geleitet, hochverdient gemacht. Das Verdienst erwarb er sich durch die eitung des Reglements für die Akade- elches die Pflichten der Zöglinge gegen hre Vorgesetzten und sich selbst, dann haltungen für sämmtliche Individuen stalt, vom Niedrigsten bis zum Höchsten und die Grundlage aller später noth- gewordenen Veränderungen blieb. als ein ausgezeichneter Geschäftsmann, it humanen Grundsätzen ein vortreff- Gedächtniß, gründliche Kenntnisse und Erfahrungen verband. In der Folge er Hofrath, als solcher nach 58 Dienst- jubilirt und mit dem Ritterkreuze des Stephan-Ordens ausgezeichnet, welcher ung im Jahre 1817 statutenmäßig die ung in den Freiherrnstand folgte. Die liche Würde wurde unter Einem auf Neffen, den Platzobersten zu Wien, d von Lang [s. d. S. 84] ausgedehnt. herrnstands-Diplom vom 6. März — Der Kamerad (militär. Blatt, 4°.) 1862, S. 187.] — 6. **Johann nat Láng** (theologischer Schriftsteller, Gran im Jahre 1771, gest. zu Pesth ptember 1829). Trat nach beendeten phischen Studien unter die Cleriker der Erzdiöcese, vollendete die Theologie e die philosophische und theologische würde, widmete sich dann dem Lehr- trug Philosophie zu Tyrnau vor, kam ls Professor der Patristik, Theologie heologischen Literärgeschichte an die Hochschule, wo er in dieser Eigen- is 1817 thätig war, worauf er zum Rector des Pazmaniſchen Seminars und zum Prälaten der königlichen Tafel ernannt worden war und als solcher im Alter von 64 Jahren starb. Außer mehreren Gelegenheitsgedichten und einer Leichenrede auf den im J. 1821 verstorbenen Bischof Fürst Schwarzenberg gab er im Drucke heraus: „Dissertatio historico-juridica super eo, quae origo, quae causa qui effectus consensus parentum in nuptias liberorum secundum jura diversa . . ." (Budae 1802, 8°.); — „Patrologia" (ebd. 1809, 8°.). [*Fejér (Georgius)*, Historia Academiae scientiarum Pazmaniae Archi-Episcopalis ac M. Theresianae regiae literariae (Budae 1835, Typis Reg. Scientiar. Universit. Hungaricae, 4°.) p. 135 et 153. — Scriptores facultatis theologicae, qui ad C. R. scientiarum universitatem pestinensem ab ejus origine a. 1635, ad annum 1858-um operabantur (Pestini 1859, Jos. Gyurian, 8°.) p. 16.] — 7. **Johann Georg** Lang (Tonkünstler, geb. in Böhmen im Jahre 1724, Todesjahr unbekannt). Bildete sich in der Musik aus, reiste dann nach Italien und studirte, 1749, zu Neapel den Contrapunct. Aus Italien begab er sich nach Deutschland und trat im Jahre 1760 in die Dienste des Bischofs von Augsburg Clemens Wenzel von Sachsen, mit dem er später als Concertmeister nach Trier ging. L. hat mehreres für das Clavier componirt und die 1760 bei Lotter in Augsburg erschienenen „VI Symphonien" sind sein erstes Werk; dann folgten: „VI Quartetten für Clavier, Flöte, Violin und Violoncello" (Offenbach 1775); — „II Clavierconcerte" (ebd. 1776) und noch mehrere Symphonien, Trio's u. dgl. m. Mehrere Orgelfugen, Doppelconcerte für zwei Flügel und andere Werke sind ungedruckt geblieben. [Dlabacz (Gottfried Johann), Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag 1815, G. Haase, 4°.) Bd. II, Sp. 178. — Gerber (Ernst Ludw.), Historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1790, Joh. Gottl. Immanc. Breitkopf, gr. 8°.) Theil I, Sp. 784. — Neues Universal-Lexikon der Tonkunst. Angefangen von Dr. Julius Schladebach, fortgesetzt von Ed. Bernsdorf (Dresden 1857, Rob. Schäfer, gr. 8°.) Bd. II, S. 1715.] — 8. **Johann Nepomuk** Lang Edler von Hanstadt (k. k. Bergrath, geb. zu Gmind (?) in Steiermark 5. November 1770, gest. 16. December 1842). Sein Vater war k. k. Haupt-

cassa-Verwalter zu Schemnitz und wurde wegen 36jähriger Dienstleistung mit dem Prädicate von Hanstadt geadelt. Der Sohn trat, 16 Jahre alt, als Cadet in die kaiserliche Armee und diente gegen die Türken. In einem Gefechte bei Ujpalanka von einem türkischen Plänkler verwundet, fügte er sich nun dem Wunsche seiner um sein Leben besorgten Eltern, trat aus der kaiserlichen Armee und widmete sich sofort dem Bergwesen. 1786 wurde er freiwilliger Bergwerks-Praktikant und rückte stufenweise im Jahre 1796 zum Schemnitzer Markscheid-Adjuncten, 1798 zum wirklichen Markscheider vor, als welcher er seiner Tüchtigkeit wegen mit der Leitung des wichtigen Joseph II.-Erbstollens betraut wurde. Im Jahre 1803 kam er zum Lehrfache und trug zuerst über Markscheidekunde, 1806 über Forstmeßkunst, 1812 über Bergbaukunde vor. Im Juli 1812 wurde er k. k. Bergrath, Beisitzer bei dem niederungarischen Oberstkammergrafenamte und ord. Professor an der Schemnitzer Bergakademie. Auf diesem Posten war er sowohl als Lehrer, wie als praktischer Bergmann mit Erfolg thätig; so erbaute er zwei Premskehrräder, das eine am Stephansschacht, das andere am Siglisberge, mit großer Ersparung des im Schemnitzer Bergdistricte so wichtigen Kraftwassers; verbesserte die Kolbengliederung bei den Wasserhebmaschinen; entwarf ein auf wiederholte Versuche gegründetes richtiges Förderungsregulativ; schrieb mit besonderem Hinblick auf das praktische Bedürfniß eine Abhandlung über die Häuerarbeit auf dem Gestein und gab für die Schemnitzer Bergakademie das Werk: „Anleitung zur Markscheidekunst" (Pesth 1835, Kilian jun., mit 26 (zum Theile col.) Tafeln in gr. 4°.) heraus, welches von der Fachkritik als eine vortreffliche Arbeit bezeichnet wurde. Im Jahre 1837 erhielt L. in Anerkennung seiner Verdienste außer einer Personalzulage zu seinem Gehalte die große goldene Civil-Verdienstmedaille mit der Kette. Im Jahre 1841 trat L. in den Ruhestand über, aber bereits leidend genoß er denselben nur kurze Zeit, denn schon im folgenden Jahre starb er im Alter von 72 Jahren. [Wiener Zeitung 1843, Nr. 31, S. 231. — Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar, B. Fr. Voigt, kl. 8°.) XX. Jahrg. (1842), Theil II, S. 869, Nr. 316, daselbst wird sein Geburtsort Gmind in Steiermark genannt, ein Ortsname, der in Steiermark nicht vorkommt.] — 9. **Joseph Lang** (k. k. Schloßhauptmann, geb. zu Kaschau in Ungarn im Jahre 1806, gest. ebenda 18. L. war in den Jahren 1825—18 ling des ständisch-polytechnischen Prag; trat dann in kaiserliche bekleidete viele Jahre hindurch eines k. k. Schloßhauptmanns. lung des Ofner Schlosses, wie im Lager von Palota hatten zu gebender Stelle die Aufmerksam energischen und geschickten Mann Bau des k. k. Hofstallgebäudes seinen Plänen und Entwürfen, Renovirung des Belvederes. Fi dienstliche Thätigkeit wurde er mi kreuze des Franz Joseph-Ordens Er starb im Alter von 56 Jahren Tagesblatt (Beilage der amtl Zeitung) 1862, Nr. 141.] — Lang. Unter diesem Namen füh in seinem „Gelehrten Oesterrei 2. Stück, S. 374, den berühmt spieler Lange auf. Der wahre selben ist Lange und nicht La er in diesem Lexikon später u [S. 97] erscheint. — 11. Jul der Name eines Zeitgenossen und der zur Zeit des Schleswig- Krieges öfter genannt wurde, einige Zeit Redacteur des „Pre blattes" und hat, um mehrere verhängten Preßprocessen zu e October 1863 plötzlich Prag heim und sich nach Paris begeben. Landesgericht hatte den Flüchtig lich verfolgt. Als betreffs der die Bundesexecution ihren An hielt er sich abwechselnd in Sc in Holstein auf, machte als C preußischer Journale den Feldzug werke bis Düppel mit, als er 14. Juli 1864 auf Requisition de Landesgerichtes verhaftet, aber f auf Befehl des sächsischen Geheim herr von Könneritz wieder in setzt wurde, worauf er noch a Tage mit dem Dampfboote nach sich begab. Außer einem Protest unmittelbar nach seiner Verhaftun einzulegen nicht gesäumt, erfolg seiner Seite noch eine andere welche in der Journalisten- politischen Welt allgemein Auf L. veröffentlichte nämlich in de druck erscheinenden, die Partei und Haßlwanter's vertreten

Stimmen" eine ausführliche, aus Kiel
klärung, in welcher er alle Ver-
Sünden, welche er gegen die
Religion in Schrift und Wort
rmüthig aufzählt und um Ver-
itt wegen des dadurch bereiteten
. Mit den Ideen des Frankfurter
Reformvereins schwört er auch die
olitischen Grundsätze, die ihn früher
Majestätsbeleidigung getrieben, ab
ust ernstlich alles, was er früher
in Bezug auf Schleswig-Holstein,
ng im Winter 1863 in Hanau
ren Städten gepredigt hatte. Von
schen Apostasie wurde in der Jour-
ach Act genommen, weiter ist der
verschollen. [Fremden-Blatt
urnal) 1864, Nr. 211. — Presse
lit. Journal) 1863, Nr. 294; —
, Nr. 148 Abendbl.] — 12. **Karl**
n Maler dieses Namens (geb. zu
im Jahre 1752), führt J. G.
n seinem „teutschen Künstler-Lexi-
Da kein Künstler mit diesem Tauf-
nnt ist, so führen Geburtsort und
zburg 1752, auf die Vermuthung,
e Verwechselung mit dem berühm-
Hofschauspieler Joseph Lange
n habe, der zu Würzburg im Jahre
n war, und sehr gelungene Bild-
ehnlich von Schauspielern malte,
auch von Mansfeld gestochen
. Siehe also Joseph Lange,
13. **L. Lang** (geb. in Böhmen),
hre 1796 Capellmeister im 1. zu
irten Artillerie-Regimente und gab
il-Theater als Virtuos auf der
n Concert mit glänzendem Erfolge.
802 legte er seine Capellmeister-
und trat in das nämliche Regi-
teroffizier ein; diente daselbst bis
f er im 10. Infanterie-Regimente
zzuchelli — wieder Capellmeister
eser Uebertritt vom Capellmeister
al und dann wieder zum Capell-
ihn ohne weitere Angabe Dia-
t, ist unerklärlich, wenn nicht
oder etwas Aehnliches als Ver-
genommen wird.] L. hat sowohl
r seine Musikcapelle, wie auch
ncerte und Sonaten für sein
die Clarinette geschrieben, die
ttlich Manuscript geblieben sind.
Joh. Georg), Teutsches Künstler-
ngo 1808, 8°.) 2. Aufl. Bd. I,
S. 352. — Dlabacz (Gottfr. Joh.), Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag 1815, kl. 4°.) Bd. II, Sp. 179.] 14. **Mathias Lang** (protestantischer Theolog, geb. zu Oedenburg in Ungarn im Jahre 1682, Todesjahr unbekannt). Beendete seine theologischen Studien zu Wittenberg und übernahm, nach seiner Heimat zurückgekehrt, das Predigeramt in seiner Vaterstadt, wurde aber von demselben, da die protestantischen Kirchen in Ungarn gewaltsam geschlossen wurden, verdrängt. Seine theologischen Kenntnisse, seine Beredsamkeit und sein evangelischer Eifer wurden hochgerühmt; auch trat er in heftig polemisirender Weise gegen die Jesuiten auf und gab heraus: „Zwölf Schlußreden auf den Religionsspiegel, darin dem wienerischen Jesuiten P. Jacobus Keddius zwölf Propositiones oder Fragen allen lutherischen Prädicanten gründlich und freundlich zu beantworten vorgehalten" u. s. w. (Leipzig); — „Apologia veritatis, daß die zwölf Schlußreden Math. Langii noch fest stehen" u. s. w. — und „Mitleiden zu haben mit J. S. Terentiano, wegen seines zu Straubing in Bayern . . . gedruckten Langii Trilinguis oder dreispitzigen Schlangen-Zung" u. s. w. (ebd. 1756). Seine übrigen Schriften zählt Joh. Sam. Klein [siehe die Quellen] ausführlich auf. Bemerkenswerth erscheint es, wie der katholische Horányi, zudem Priester der frommen Schulen, den Protestanten und energischen Gegner der Jesuiten M. Lang in fast begeisterter Weise lobt und ausdrücklich seine vielen Tugenden als die Ursache seiner Entfernung vom Kirchenamte bezeichnet. [*Horányi (Alexius)*, Memoria Hungarorum et Provincialium scriptis editis notorum (Viennae 1776, Loewe, 8°.) Tom. II, p. 459. — *Czwittinger (David)*, Specimen historiae literatae, virorum eruditione clarorum natione Hungarorum etc. (Francof. et Lipsiae 1711, 4°.) p. 226. — Klein (Johann Samuel), Nachrichten von den Lebensumständen und Schriften evangelischer Prediger in allen Gemeinen des Königreichs Ungarn (Leipzig und Ofen 1789, 8°.) Bd. I, S. 176 bis 184.] — 15. **Matthäus Lang** (Cardinal und Erzbischof von Salzburg, geb. zu Augsburg 1468, gest. zu Salzburg 30. März 1540). Studirte zu Ingolstadt und Wien Theologie, wurde wegen seiner Talente Geheimschreiber der Kaiser Friedrich III. und Maximilian I., welch letzterer ihn

seiner Staatsklugheit und Gewandtheit wegen viel zu Gesandtschaften verwendete. Aus Dankbarkeit erhob ihn Kaiser Max im Jahre 1500, ungeachtet die Domherren Einsprache erhoben, zum Dompropste von Augsburg, worauf er 1505 Bischof von Gurk, 1511 Cardinal und 1519 Erzbischof von Salzburg wurde. 21 Jahre dauerte seine Regierung, einerseits ebenso bemerkenswerth durch seine Förderung der Künste und Wissenschaften, als andererseits durch seine Verfolgung der lutherischen Lehre, zu deren Unterdrückung er auf dem Reichstage zu Augsburg die heftigsten Maßregeln in Antrag brachte, und durch den Druck, den in Folge seines großen Aufwandes die Salzburger nur zu sehr fühlten, die ihm auch nicht in Liebe zugethan waren. Sein Leben und seine Regierungsperiode sind quellenmäßig öfter und ausführlich beschrieben worden, daher hier nur auf diese Werke hingewiesen wird. [*Veith (Franc. Ant.)*, Bibliotheca Augustana, Alphab. V, p. 25—115; Alphab. VI, p. 208; Alphab. XII, p. 155. — Stetten (Paul v.), Lebensbeschreibungen zur Erweckung und Unterhaltung bürgerlicher Tugend (Augsburg 1782). Zweite Sammlung, S. 73—168. — Zauner (Jud. Thaddäus), Chronik von Salzburg (Salzburg, Duyle, 8°.) IV. Theil, S. 309—456; V. Theil, S. 3—224. — (Hormayr's) Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst (Wien, 4°.) Jahrg. 1820, S. 72. — Opusculum Michaelis Coccinii de rebus gestis in Italia a mense maio anni 1511 ad kalendas maii anni XII sequentis in quo continentur: legatio rev. Mathei Lang episc. Gurcensis ad Julium pontificem maximum etc. (o. J. [1512], auch Basileae 1544, Fol.) und in *Freher*, Scriptor. rer. Germanic., edit. Struve II, p. 267. — *Valerianus (J. P.)*, De honoribus Gurcensi Caesareo totius Italiae Vicario urbem ingredienti habitis Epistola etc. (Argentorati 1513, 4°.), auch in *Freher*, Scriptor. rer. Germanic., obige Ausg. II, p. 272; — in *Hansiz*, Archiepiscopatus Salisburgensis (Germaniae sacrae II), steht aber von *Aegid. Remus*: „Historia obsidionis archiepiscopi et Cardinalis Salisburgensis Mathaei Lang per suos rebelles subditos".] — 16. **Moriz** Lang, ein Kupferstecher, der in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts in Wien arbeitete und größtentheils Bildnisse stach, als z. B. jene der Aerzte Demuth, Managetta, des Herzogs Jacob von Kurland (in kl. Fol.) u. m. a. [Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München bei A. Fleischmann, 8°.) Bd. VII, S. 17. **Paul** Lang. Eines Stempels dieses Namens gedenken die von L. P. herausgegebenen „Sonntagsblätter" Jahrgange (1842), S. 123, wo berichtet wird, daß er einen Stempel Denkmünze für den Freiherrn von Burgstall der Vollendung zu Medaille wird ebenda als trefflich Jedoch scheint diese Denkmünze ent vollendet worden oder nicht in d lichkeit gelangt zu sein, denn die mer's Gedächtniß herausgegebene ein Werk Radnitzky's. Auch ist Stempelschneider des obigen Nam weiter bekannt. — 18. **Philipp** L in Tirol um das Jahr 1545, gest. 1610). Der Name des berüchtigten ter vermuthet, aus jüdischem stammenden Kammerdieners des K dolph II., der durch zahllose G sich selbst bereichert und seinen Ge täuschen verstanden hat, daß diel seine Verdienste (!) im Jahre 15 und im Jahre 1601 ihm das Pr Langenfels verliehen hat. Die gen L.'s belaufen sich in die Hund auch ist er in nichtswürdiger W Criminalproceß verflochten, als d der General Rohwurm durch di seiner Feinde, zu denen vor Al zählte, sein Leben verlor. Dabei er gegen seinen Kaiser und Herrn r ger als treue Anhänglichkeit, im G er war ein gemeiner, ruchloser Ver leider nur viel zu spät das läng Verhängniß ereilte, da er erst im verhaftet, in Ketten gelegt und wurde. Eine quellenmäßige Darst merkwürdigen Criminalprocesses gi ter in der in den Quellen genann [Hurter (Friedr.), Philipp Lang diener Kaiser Rudolph's II. Eine geschichte aus dem Anfange des 17 derts. Aus archivalischen Acten gez 1851, 8°.).] — 19. **Rudolph** L Name eines Landschaftsmalers, seit dem Jahre 1840 sowohl in d ausstellungen in der Akademie der Künste, wie in den Monatsausstel österreichischen Kunstvereins, jedoch seine Arbeiten dem Publicum vorg So waren in der Kunstausstellung

mehrere Waldpartien; 1845: Baum- 1847 eine Landschaft (100 fl.); 1850: Rämilfall im Oetzthale in Tirol" und in den Monatsausstellungen des ischen Kunstvereins im Jahre 1851 ndschaft an der ungarischen Grenze" und eine zweite: „Waldausgang" u sehen. Näheres über diesen Künst- r im Verzeichniß der Mitglieder der esellschaft „Eintracht" in Wien des 857 noch vorkommt — ist dem Her- nicht bekannt. [Verzeichniß der nstausstellung bei St. Anna befind- nstwerke (Wien, 8°.) 1840, S. 11, 74; 1847, S. 19, Nr. 270; 1850, r. 197. — Frankl (Ludwig Aug.), blätter (Wien, 8°.) IV. Jahrgang S. 363, in Melly's Besprechung der tellung vom J. 1845.] — 20. Zacha- ng (Bürger der Stadt Salzburg anist, gest. zu Salzburg 16. April at sich durch seine letztwilligen Ver- das Recht auf eine bleibende Erin- n seinen Namen erworben. Nach ordnungen erhielten u. a. das St. spital 1500 fl., der Armenfond eine von 2000 fl.; der Pensionsfond der er-Witwen und Waisen im Herzog- alzburg 3000 fl.; das Bürgerspital das Irren- und Leprosenhaus 1200 fl.; ut der Ursulinerinen 1000 fl.; die nmission zur Vertheilung an die 24 Dienstboten (für jeden 100 fl. in eßtenten) 2400 fl.; die drei Stadt- r Unterstützung von Hausarmen (je-) 1800 fl.; das Bruderhaus zu dessen dung 3000 fl. und den nach Berich- r verschiedenen reichen Legate noch den Rest. [Süß (Mor. Vinc.), Die ister in Salzburg von 1433 bis 1840 1840, 8°.) S. 204.] — 21. Ein des Namens Lang, dessen Tauf- Herausgeber nicht bekannt ist, lebt Er ist der Sohn des dortigen Irren- ctors und ein geschickter Bildniß- m ein größerer Wirkungskreis zu wäre, als eine Provinzialhauptstadt, schönen Künsten nicht eben goldene reifen pflegen. L. hat auch ande- ldnisse gemalt; im Jahre 1861 war berknabe" (nach Goethe's: „bald , bald sank er hin"), im Jahre 1863 donna" ausgestellt, beide Bilder rn als treffliche Arbeiten bezeichnet. ost (Grazer Blatt) 1863, Nr. 291, im Feuilleton.] — Uebrigens vergleiche auch die Biographien der Personen des Namens Lange, welcher Name oft mit Lang verwechselt wird und umgekehrt.

Lange, Joseph (k. k. Hofschauspieler, geb. zu Würzburg 1. April 1751, gest. zu Wien 18. September 1831). Verlor in jungen Jahren seinen Vater, der die Stelle eines Legations-Secretärs am fränkischen Kreise bekleidete. Ein Verwandter nahm sich der Familie an und L., der ein großes Talent zum Zeichnen besaß, kam zu einem geschickten Maler, der ihm Unterricht in der Kunst ertheilte. Als aber dieser Verwandte auch in ein paar Jahren starb, kam L. 1767 zu dessen Schwiegersohn, dem Hofrathe von Borie [Bd. II, S. 66] nach Wien, wo sich sein älterer Bruder bereits seit längerer Zeit befand. Als Borie bald darauf seine Bestimmung als Gesandter nach Regensburg erhielt, wünschte er seine beiden Schützlinge mitzunehmen. Da aber L., um sich für die Malerei auszubilden, bereits den Besuch der kaiserlichen Akademie der bildenden Künste begonnen und diesen Beruf vor der Hand nicht aufzugeben gedachte, blieb er mit seinem Bruder zugleich in Wien, der durch Borie's Verwendung eine Anstellung bei dem ungarischen Taxamte erhalten hatte. Während L. eifrig malte und nicht gewöhnliche Fortschritte in der Kunst machte, brachte der öftere Besuch des Theaters ihn und seinen Bruder auf die Idee, ein Liebhaber-Theater zu errichten. Es fanden sich gleichgestimmte Freunde, und der Ruf dieser Hausbühne hatte sich bald so verbreitet, daß Hofrath von Sonnenfels Kenntniß davon erhielt und die Gesellschaft bat, in seinem Hause ein kleines Stück aufzuführen. Sonnenfels erkannte sogleich das ungewöhnliche Talent beider Brüder und

seiner Ueberredungskunst gelang es, beide für die Bühne zu gewinnen. Ohne Proberollen zu spielen, wurden beide Brüder im Jahre 1770 beim Hoftheater angestellt, dessen Leitung zu jener Zeit Graf Kohárý führte. Lange's Bruder, der in künstlerischer Bedeutenheit mit Joseph wetteiferte, starb aber schon im folgenden Jahre (29. Juli 1771) und L. hatte an ihm einen tüchtigen Mentor verloren, jedoch in Sonnenfels, der sich des talentvollen Jünglings mit Eifer annahm, einen neuen gefunden. Ueber vierzig Jahre, bis 1811, blieb L. an dieser Bühne thätig, spielte viele Jahre hindurch erste Heldenrollen und noch im höheren Alter, in welchem er Heldenväter spielte, mit fast ungeminderter Kraft und Leidenschaft. Seine Glanzrollen waren: Barnwell im „Kaufmann aus London"; — St. Albin in Diderot's „Hausvater"; — Melac im „Kaufmann von Lyon"; — Guelfo in Klinger's „Zwillinge"; — „Herzog Albrecht in „Agnes Bernauer"; — Rolla in „Die Sonnenjungfrauen"; — Czar Peter in „Die Strelitzen"; — Ludwig der Baier in „Fürstengröße"; — Coriolan und Balboa in Collin's gleichnamigen Stücken; — Ezzelin in Collin's „Bianca della Porta"; — Macbeth, — Hamlet, — Othello in Shakespeare's gleichnamigen Stücken; — Odoardo in „Emilia Galotti"; — Zdenko von Borotin in der „Ahnfrau"; — Fiesco in Schiller's gleichnamigem Trauerspiel. Künstlerfahrten hat L. eigentlich nur eine größere, nach Deutschland, unternommen, auf welcher er in Hamburg und in München auftrat und mit Klopstock, Ramler, Mendelssohn, Engel und anderen Gelehrten und Schriftstellern Bekanntschaft machte; im Jahre 1786 besuchte er Venedig lernte das italienische Theater ke im Jahre 1789 aber machte er Ausflug nach Berlin, wo er mit K bue bekannt wurde und von ihm Stück „Menschenhaß und Reue" für Wiener Hoftheater erhielt. Neben d Berufe als dramatischer Künstler gal L. die Malerei nicht auf, obgleich später mehr zu seinen Zwecken in de stellenden Kunst, namentlich zu Co und Farbenstudien, diese letzteren in nächster Beziehung auf die S benützte. L. malte besonders Bildni zwar mit nicht gewöhnlichem G wagte sich auch an größere Werk es ein Altarblatt „Verkündigung M bezeugt, welches er für die Kir Nikolsburg malte. Später noch er sich auf die Landschaftsmalerei, ihm der Maler Schönberger d leitung gab. Auch auf schriftstelle Gebiete hat sich L. — doch auf letzteren eben nicht mit Erfolg — sucht. L. schrieb nämlich seine Sel graphie, aber in wenig anregender und wenn man nicht seine Gedanke Costume (S. 39—56) und seine ten über Auffassung des Hamlet (des Othello (S. 145) und über beth (S. 235), welche sich eben ihre Schlichtheit und treffende kungen hervorthun, ausnimmt, hält dieselbe wenig Beachtensw In Kayser's „Bücher-Lexikon", S. 475, ist diese Selbstbiographi ge's unter dem Titel „Biogra angeführt, als ob Lange ein bio sches Werk, welches mehrere beschreibungen enthält, geschriebe Es ist dieß ein Irrthum und es s der vielfachen Zahl Biographie einfache, Biographie, stehen. Gl war er in einer dritten Kunst,

Herber bemerkt von ihm, daß amatischer Componist nicht ohne nd Kenntnisse gewesen und seine schriebene Operette: „Adelheid hus“ auf mehreren deutschen gegeben und beifällig aufge- worden sei. Ueberdieß hat er hrere Lieder- und Tanzweisen t und seine Beschäftigung mit rei und Musik besonders dann rtgesetzt, als er in den Ruhe- ergetreten war und sich nach zurückgezogen hatte, wo er See anmuthig gelegenes Land- wohnte. Das Urtheil über als darstellenden Künstler ist g, daß er eine Zierde der deut- ne gewesen, obwohl der deutsche R. R. in seinen „Briefen über nd“ (1783) eben kein schmeichel- orträt von L. entwirft. Jedoch einzelne — wie es scheint — ngene Stimme verhallt gegen- allgemeinen Urtheile. Mit nicht hen äußeren Mitteln verband chtige Schule und eine geniale g. Als Hamlet glänzte er in Jahren noch. Dabei war er als eschieden, liebenswürdig und in Grade achtungswerth. L. war verheirathet. Seine erste Frau Tochter des Directors der kaiser- zellan-Manufactur Schindler, m Gesange ausgebildet und bei Befehl des Kaisers Joseph Schauspieler Müller dirigirten Oper angestellt. Aber schon nach e, im Alter von erst 22 Jahren, m Jahre 1779. — Seine zweite ste Maria Antonia war eine Weber und Schwägerin Mo- lus Mannheim gebürtig, betrat hre 1779 die Bühne, fand dann gement bei der Oper in Wien, wo Lange sie kennen lernte und heira- thete. Als im October 1787 die deutsche Operngesellschaft aufgelöst wurde, wurde Lange's Frau zwar bei der italienischen Oper zugetheilt, aber schon im October 1788 entlassen, indem man vorgab, sie habe die Stimme verloren. Darüber ver- fiel sie für längere Zeit in eine Schwer- muth, welche sich nicht eher verlor, als bis es ihr gelang, ihr angefochtenes Talent wieder zur vollen Geltung zu bringen. Auf der schon in ihres Gatten Lebens- skizze erwähnten größeren Kunstreise be- gleitete sie denselben und feierte in Berlin große Triumphe. Im Jahre 1796 begab sie sich mit ihrer Schwester Mozart nach Deutschland und sang einige Zeit in Ham- burg auf dem von Schröder dirigirten Theater. 1798 begab sie sich zur deutschen Oper nach Amsterdam. Sie kehrte nicht mehr zu ihrem Gatten zurück, sondern wählte, nachdem sie die Bühne verlassen, Frankfurt am Main zu ihrem Wohnorte, wo sie auch im Jahre 1830 starb. Sie wird als eine ausgezeichnete Sängerin geschildert und das Wiener Jahrbuch der Tonkunst entwirft von ihrer Kunstfertig- keit eine begeisterte Schilderung.

Biographie des Joseph Lange, K. K. Hof- schauspielers (Wien 1808, Pet. Rehm's sel. Witwe, 8°., mit K.). — Frankl (L. A. Dr.), Sonntagsblätter (Wien, 8°.) II. Jahrgang (1843), S. 346; V. Jahrg. (1846), S. 916. — Wiener allgemeine Musik-Zeitung 1846, Nr. 65 u. 66, S. 258: „Skizzen-Cyklus von Biographien einiger, eben als Musiker weniger bekannter Männer von Friedr. Wilh. Arming. III. Joseph Lange“. — Vater- ländische Blätter für den österreichischen Kaiserstaat (Wien, Anton Strauß, 4°.) Jahrg. 1811, S. 31: „Ruhestands-Decret Lange's“. — Gerber (Ernst Ludw.), Neues histori- sch-biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1813, A. Kühnel, gr. 8°.) Bd. III, Sp. 171. — — (De Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1778, v. Trattnern, 8°.) I. Bds. 2. Stück, S. 374. — Oesterreichischer Zuschauer, herausg. von J. S. Ebers-

berg (Wien, gr. 8°.) Jahrgang 1837, Bd. II, S. 412. — (Hormayr's) Archiv für Geſchichte, Statiſtik, Literatur und Kunſt (Wien, 4°.) Jahrg. 1823, S. 81. — Wigand's Converſations-Lexikon (Leipzig, O. Wigand, gr. 8°.) Bd. VII, S. 902. — Brockhaus' Converſations-Lexikon, 10. Auflage, Bd. IX, S. 378. — Meyer (J.), Das große Converſations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghauſen, Bibliogr. Inſtitut, gr. 8°.) Bd. XIX, Abtheilung I, S. 988. — Neues Univerſal-Lexikon der Tonkunſt. Angefangen von Dr. Julius Schladebach, fortgeſetzt von Ed. Bernsdorf (Dresden 1857, R. Schäfer, gr. 8°.) Bd. II, S. 716 [nach dieſem wäre Lange bereits im Jahre 1827 geſtorben; obige Angabe des Todesdatums: 18. September 1831, iſt Oettinger's „Bibliographie biographique" (Bruxelles, Stiénon) entnommen]. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künſtler-Lexikon (München 1838, E. A. Fleiſchmann, 8°.) Bd. VII, S. 284. — Monatſchrift für Theater und Muſik. Herausgegeben von Joſeph Klemm (Wien, 4°.) II. Jahrg. (1856), S. 523 [nach dieſem geſt. im Jahre 1821]. — **Porträte. I. Von Joſeph Lange:** 1) Unterſchrift: Joſeph Lange, k. k. Hofſchauſpieler. F. Lieder pinx. 1808. F. John sc. (8°.); — 2) D. Berger sc., im Coſtume als Hamlet, Kniefück, 1785 (12°.); — 3) Hickel pinx., Pfeiffer sc. 1795; — 4) von ihm ſelber gemalt, von C. Pfeiffer geſt. (4°.); — 5) J. Wolff p., C. Pfeiffer sc. 1795 (gr. Fol.), in ganzer Figur, als Herzog Albrecht in „Agnes Bernauerin"; — 6) mit ſeiner Gattin. Ipsc. del., D. Berger sc. (8°.); — 7) Coſtumebild als Herzog von Oranien im Trauerſpiele „Egmont". — In der von Kaiſer Joſeph gegründeten Schauſpieler-Gallerie des Hofburg-Theaters befindet ſich ſein Bildniß in ganzer Figur als Hamlet. — **II. Von ſeiner zweiten Frau:** 1) D. Berger sc. 1786 (kl. 8°.); — 2) Nilſon sc. (Prag 1794).

Noch ſind einige Perſonen des Namens Lange bemerkenswerth, und zwar: 1. **Daniel** L. (geb. zu Iglau in Mähren im Jahre 1604, geſt. zu Stettin 10. Auguſt 1638). Beendete die Studien zu Pardubitz und Prag, ging 1624 nach Wittenberg, 1626 nach Leipzig, von da nach Jena, erlangte im Jahre 1628 in Wittenberg die Magiſterwürde, wurde im Jahre 1629 Adjutor bei der Schloßkirche in Stettin und im Jahre 1635 Prediger an der Petrikirche daſelbſt, als welcher er im beſten Mannesalter — von 34 Jahren — ſt ihm ſind folgende Schriften im Dru nen: „Disputatio de anima ratio „De habitu intelligentiarum"; — tia"; — „De missa Pontificioru Bellarminum"; — „De spiritu Socinianos". [*Goetze (Georg Heinr* gia germanorum Theologorum q saeculi XVI et XVII (Lubec. Nr. 19, p 150. — Jaencke (J. lebtes Pommerland, worinnen d aller in Pommern gebohrnen Ge ſ. w. mitgetheilt wird (Alt-Stettin — Jöcher's Gelehrten-Lexikon, S. 2147, nach dieſem geſt. am 1638. — Zedler's Univerſa Bd. XVI, Sp. 604, gibt den 10. L.'s Todestag an.] — 2. **Johann** auch Langus (geb. zu Freyſtadt in Oeſterreichiſch-Schleſien im J geſt. zu Schweidnitz 25. Auguſt 1 armer Eltern, der, als er die Reiſſe beſuchte, ſich ſein Brot du vor den Thüren verdienen muß begab er ſich nach Krakau und von Wien, wo er ſeine Studien dre namentlich die griechiſche Sprache eigen machte, daß er ſie fertig ſpre Von Wien kam er nach Ofen, wo Ludwig zum Lehrer der Capell ſtellte. Nun kehrte er nach Schle wurde 1527 Rector, bald darauf zu Schweidnitz und in einiger Ze des Breslauer Biſchofs Jacob vo nach deſſen Tode aber Kanz Nachfolgers Balthaſar von In dieſer Eigenſchaft ging er oft matiſchen Sendungen nach Wien ſerlichen Hof Ferdinand's I., d Rath und orator perpetuus ern war ein gründlicher Philolog und reren lateiniſchen Gedichten hat er cher der Kirchengeſchichte des Callistus Xantopulus, die Libri tiarum des Gregorius Nazianzen Werke des Justinus Martyr aus chiſchen in's Lateiniſche überſetzt u merkungen verſehen. Er war auch Streitigkeiten mit Staphylus, Ketzer machen wollte, verwickelt. Gelehrte, der ſich in ſo ſeiner Paladin der deutſchen Sprache ge ihm nämlich ein Spanier betreff ſchen Sprache ſpottend bemerkte, deutſch geſprochen haben, als er

aus dem Paradiese verjagte", fertigte
den Spötter einfach mit der Antwort
r glaube, die Schlange habe, als sie
en Eltern verführte, sich der spanischen
e bedient". Seine im Uebrigen bereits
enen, in lateinischer Sprache verfaßten
n, unter denen auch ein „Encomium
Cerevisiae" (Cracoviae 1533, Vie-
.) vorkommt, zählt Juszyński in
den Quellen genannten Werke aus-
auf. [*Frecherus (Paulus)*, Theatrum
eruditione clarorum (Norimbergae
p. 825. — *Juszyński (Hieronym.)*,
narz poetów polskich, d. i. Lexikon
nischen Poeten (Krakau 1820, Matecki,
I, S. 237—240.] — 3. K. Lange,
chicter Medailleur, dessen weder in
r's noch in einem anderen Künstler-
Erwähnung geschieht. Nur Frankl's
tagsblätter" nennen ihn anläßlich seiner
zu wiederholten Malen. Schon im
1843 hatte er eine Medaille zu Ehren
us Pyrker's vollendet. Die Kopfseite
den Namen des Dichters, die Kehrseite
ntius der Dichtkunst auf einem Felsen
eine Harfe tragend; eine Rolle ent-
Namen: Tunisias, Rudolfias,
n der heiligen Vorzeit, und die
ift: Erdabenem tönte sie nur.
ahre 1846 verfertigte er eine Medaille
anz Liszt, und eine zweite auf das
al des Kaisers Franz, deren Vorder-
n Kopf des Kaisers Ferdinand mit
schrift: Ferdinandus I. Austriae Im-
r, die Kehrseite das Denkmal Mar-
zeigt mit der Umschrift: Francisco I.
as. Imperatori. Pio. Justo. Forti.
o. Augusto. Parenti. Im Segmente
ib des Denkmals: Vindobonae XVI.
MDCCCXLVI. [Frankl (L. A. Dr.),
agsblätter (Wien, 8°.) II. Jahrg. (1843),
V. Jahrg. (1846), S. 383 u. 792.]

genau, Alois (Hof- und Burg-
r, geb. zu Rheinfelden im
gen Breisgau im Jahre 1747,
Wien 3. August 1809). Die
ffenschaftliche Ausbildung erhielt
runtrut (Porentrui im Schweizer
Bern), dann kam er nach Rom
deutsche Collegium, wo er seine
schen Studien beendete und die
ürde erlangte. Von Rom begab
sich L. nach Wien, wo er an dem Car-
dinal Migazzi einen Gönner fand und
durch dessen Fürwort als Präfect der
Juristen in die Theresianische Ritteraka-
demie kam. Auch fiel auf ihn die Wahl,
als Kaiser Joseph II. für die Prinzessin
Elisabeth von Württemberg, spä-
ter erste Gemalin des Erzherzogs, nach-
maligen Kaisers Franz, einen katho-
lischen Religionslehrer verlangte. Die
Prinzessin erwählte ihn auch zu ihrem
Beichtvater. Im Jahre 1784 ernannte
ihn Kaiser Joseph zum Hofburgpfarrer.
Ein schönes Andenken stiftete er sich durch
seine letztwillige Anordnung, indem er
seine gesammte beträchtliche Hinterlassen-
schaft zu Gunsten des Wiener Versor-
gungshauses in der Währingergasse ver-
schrieb, und zwar in der Art, daß von
dem Betrage der entfallenden Interessen
eine verhältnißmäßige Anzahl der zur
Versorgung im Hause aufgenommenen
Armen mit einer Zulage von täglichen
17 Kreuzern betheilt werden sollen. Am
3. August 1810 fand die erste feierliche
Betheilung an 17 Arme im genannten
Versorgungshause Statt.

Annalen der Literatur und Kunst des In- und Auslandes (Wien, Doll, 8°.) Jahrgang 1810, Bd. I, S. 521. — Oesterreichs Pantheon. Gallerie alles Guten und Nützlichen im Vaterlande (Wien 1830, M. Chr. Adolph, 8°.) Bd. I, S. 121.

Langenau, Friedrich Karl Gustav Freiherr von (k. k. Feldmarschall-Lieutenant und Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Dresden 7. November 1782, gest. zu Graz 4. Juli 1840). Entstammt einer adeligen Familie der Rheinlande, sein Vater Gottlob Bernhard war königl. sächsischer General-Lieutenant und Inspector der Infanterie, die Mutter Alexandrine eine geborne von Pannewitz. Gleich seinem Bruder Wilhelm Eduard

Georg [s. d. Folgenden] erhielt er eine militärische Erziehung, und trat bereits im Alter von 13 Jahren in ein sächsisches Infanterie-Regiment, in welchem er im Jahre 1796 den Feldzug gegen Frankreich mitmachte und in der Schlacht bei Wetzlar mitfocht. Nun kämpfte er in den Reihen der sächsischen Armee in den Rheinfeldzügen, in der preußisch-französischen Campagne der Jahre 1807 und 1808, in jener des Jahres 1809 in Oesterreich, und in der Eigenschaft eines Chefs des Generalstabes der sächsischen Armee im Feldzuge des Jahres 1812 gegen Rußland im 7. Corps der französischen Armee unter Reynier. Erst 31 Jahre alt, bekleidete L. schon den hohen Posten eines General-Majors und General-Adjutanten des Königs, war als solcher Letzterem nahe gestellt und wurde nach der Rückkehr des sächsischen Corps aus Rußland und Polen zu diplomatischen Sendungen verwendet. Um die Unterhandlungen zwischen Sachsen und Oesterreich zu führen, begab sich L. nach Wien, wo er bereits eine Uebereinkunft zwischen den genannten Staaten zu Stande gebracht, als eine Wendung in der sächsischen Politik alles wieder vernichtete und General Langenau aus diesem Anlasse um seine Entlassung bat, die ihm der König auch ertheilte. Die erst in neuerer Zeit (1858) erschienenen „Mittheilungen aus den Papieren eines sächsischen Staatsmannes", nämlich des im Jahre 1817 verstorbenen Joseph Friedrich von Zezschwitz, bringen über diese Periode und über Langenau's Verhandlungen, über dessen Stellung zu Deutschland interessante Aufschlüsse, wodurch die Verdächtigungen Langenau's durch Arndt, Aster, Stein und Andere sich als grundlos erweisen und derselbe nicht gerechtfertigt — denn seine Handlungen bedurften keiner Rechtfer-gung — sondern in seiner vollen Ehren-haftigkeit dasteht. Nach seinem Austri- aus den sächsischen Diensten ging Lan- genau in österreichische über und wurd- mit Patent vom 27. Juli 1813 a- General-Major in der österreichisch- Armee angestellt. Schon während d- Feldzuges vom Jahre 1812 war d- Feldmarschall Fürst Schwarzenber- auf den jungen sächsischen General au- merksam geworden, er wendete ihm n- das volle Vertrauen zu und G- Radetzky, damals Chef des Gener- Quartiermeisterstabes, theilte ihn sof- dem Generalstabe zu. Bald fand L. G- genheit sich auszuzeichnen. In d- Schlacht von Dresden, 26. Aug- 1813, war der Feldartillerie-Direct- General-Major Johann Wenzel v- Frierenberger [Bd. IV, S. 38- schon im Anbeginn des Kampfes schw- verwundet worden. Indessen hatte d- Feuer, welches der Feind aus den v- Dresden aufgerichteten Verschanzung- auf die österreichischen Truppen richte- ebenso wohl unseren zum Angriff b- stimmten Colonnen das Vordringen e- schwert, als auch die ihres Chefs berau- ten Batterien an ihrer zweckmäßigen A- stellung verhindert. General Langena- bot sich nun freiwillig an, die Leitu- des Geschützes für die Dauer des ganz- Kampfes zu übernehmen. Nachdem s- Antrag angenommen worden, ging er z- dessen Ausführung, und nicht etwa bl- die Puncte der Aufstellung bezeichnen- sondern selbst an die Spitze der Batteri- sich stellend, führte er sie unter dem mö- derischen Feuer des Feindes selbst in ih- Aufstellung, die eine so vortreffliche wa- daß das feindliche Geschütz in zwei S- bouten durch unsere Artillerie vollko- men demontirt und der Angriff der fein-

den Schanzen durch unsere Sturm-Colonnen sofort ermöglicht wurde. In der That eroberte auch unsere Infanterie dieselben in kurzer Zeit. In gleicher Weise that er sich bei Leipzig hervor, wo der Feldartillerie-Director Feldmarschall-Lieutenant Reisner allein nicht im Stande war, die Aufstellung des Geschützes auf einem so ausgedehnten Schlachtfelde zu überwachen und zu leiten. Langenau übernahm die Aufstellung für die Colonne des Centrums und des linken Flügels, und als er sah, daß die einzeln stehenden Batterien durch das feindliche Feuer zu sehr litten, verband er aus eigenem Ermessen deren drei und vier und erzielte mit denselben eine so große Wirkung, daß die feindlichen Geschütze alsbald zum Schweigen gebracht wurden. Am letzten Schlachttage (18. October) war es er, der bei einer aus eigenem Antriebe vor Tagesanbruch vorgenommenen Recognoscirung der feindlichen Stellung die Entdeckung machte, daß die französische Armee sich aus der Position vor Wachau vollkommen zurückgezogen habe, was von unseren Vorposten gar nicht bemerkt worden war. Indem er davon dem Feldzeugmeister Grafen Colloredo und dem Feldmarschall-Lieutenant Grafen Hardegg, welcher die Avantgarde befehligte, ungesäumt Meldung machte, wurde von Letzterem sofort die Verfolgung des Feindes veranlaßt und durch diese frühzeitige Anordnung einer wichtigen Ausführung ein entscheidender Vortheil für unsere Armee gewonnen. Im Gefechte von Hochheim, 9. November, übernahm L., nachdem der Commandirende die Verwendung von 13 Batterien gegen eine verschanzte Position des Feindes angeordnet, abermals freiwillig ihre Leitung und bewirkte eine so glückliche Aufstellung derselben, daß das feindliche Feuer in kurzer Zeit zum Schweigen gebracht war und unsere Infanterie, als sie den Sturm begann, nur mehr wenige Schüsse auszuhalten hatte. Auch verhinderte seine Geistesgegenwart einen Zusammenstoß des von zwei verschiedenen Puncten in die Stadt eindringenden dritten und vierten Armeecorps, der ohne richtige Führung im Gewühle des Kampfes fast unvermeidlich war, indem er vom Pferde stieg und zu Fuß mit den vordersten Plänklern des dritten Armeecorps durch die Pallisaden von Hochheim drängte und jede mögliche Unordnung durch seine Dazwischenkunft vereitelte. Wie er auf dem Schlachtfelde tapfer, aufopfernd, ja waghalsig war, ebenso tüchtig erwies er sich auf dem Gebiete geistiger Thätigkeit. Einen Theil der Entwürfe für die Feldzüge der Jahre 1814 und 1815, der Plan der Schlacht bei Leipzig, bezüglich dessen die Wolzogen'sche Kritik nur mit Mißtrauen und Vorsicht berücksichtigt werden darf, hatte L. ausgearbeitet; war im letzteren Jahre als General-Quartiermeister bei der Armee am Oberrhein mit vorzüglichem Erfolge thätig und wurde auch, nachdem Metternich und Genz seine Tüchtigkeit erprobt, wiederholt mit diplomatischen Sendungen betraut, welche er stets glücklich ausführte. Auf dem Schlachtfelde von Leipzig wurde er mit dem Commandeurkreuze des Leopold-Ordens geschmückt, und nachdem ihm Feldherren wie Radetzky, Bianchi, Schwarzenberg, Hardegg und Gyulay schriftliche Anerkennungen seiner heldenmüthigen Aufopferung gegeben, wurde er im Jahre 1815 nach einstimmigem Ausspruche des Ordens-Capitels mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens ausgezeichnet. Bald nach Abschluß des Friedens ging L. an die Bearbeitung einer Geschichte jener

Feldzüge, an denen er sich so ruhmvoller Weise betheiligt hatte. Es wird das Werk: „Der deutsche Krieg im Jahre 1813 nach Oesterreichs Beitritte", 2 Bde. (Pesth 1814, Hartleben, gr. 8°.), ihm zugeschrieben. Im Jahre 1817 wurde L. als Brigadier nach Linz gesendet, kam aber schon im Jahre 1819 nach Frankfurt a. M. als österreichischer Bevollmächtigter und Vorsitzender bei der Militär-Commission der deutschen Bundesversammlung. Dort entwarf er die Grundzüge zur Feststellung der Bundes-Kriegsverfassung und zum Baue der Bundesfestungen. Im Jahre 1827 rückte er zum Feldmarschall-Lieutenant vor und erhielt noch im nämlichen Jahre als Maria Theresien-Ordensritter die freiherrliche Würde. Nach seiner Rückkehr von Frankfurt a. M. kam er als Divisionär nach Ofen, wo ihn Erzherzog Ferdinand d'Este kennen lernte, dem er nun, als er im Jahre 1832 als General-Gouverneur nach Galizien ging, in der Eigenschaft eines ad latus beigegeben wurde. Im Jahre 1833 erfolgte L.'s Ernennung zum geheimen Rathe. Im Juni 1835 zum commandirenden General in Innerösterreich ernannt, bekleidete er diesen Posten zu Gratz bis zu seinem Tode, der ihn im Alter von 58 Jahren der Armee, zu deren Zierden er zählte, entriß. Auf dem Grazer Friedhofe prangt das Grabesdenkmal, welches ihm die dortige Garnison hatte setzen lassen. Freiherr L. war mit Sarah von Sturtz (gest. zu Wien 1851) vermält. Aus dieser Ehe stammen drei Kinder und zwar ein Sohn und zwei Töchter [vergleiche unten den heutigen Stand der Familie].

Militär-Zeitung. Herausgegeben von J. Hirtenfeld (Wien, 4°.) XI. Jahrg. (1858), Nr. 112 u. 113: „Aus dem Leben des FML. Freiherrn von Langenau". — Oesterreichischer Soldatenfreund (Wien, 4°.) 1851, Nr. 126: „Langenau, Wolzogen u. Schlacht bei Leipzig". — Wehse (Dr.), Geschichte des österreichischen Adels und der österreichischen (Hamburg 1853, Hoffmann u. Campe, Bd. IX, S. 264; Bd. X, S. 79. — feld (J. Dr.), Der Militär-Maria Orden und seine Mitglieder (Staatsdruckerei, 4°.) S. 1180 und Szöllösy (Joh. Nep. v.), Tagebuch ter Helden und wichtiger kriegerische nisse der neuesten Zeit (Fünfkirchen 1837, bischöfl. Lyceal-Buchdruckerei, S. 399 [nach diesem geb. 7. Oktober — Wigand's Conversations-Lexikon O. Wigand, gr. 8°.) Bd. VII, S. 90 diesem gest. 4. Juni 1840]. — Sp (Anton), Geschichte Oesterreichs Wiener Frieden 1809 (Leipzig 1863, S gr. 8°.) Theil I, S. 226 u. 227. — (J.), Das große Conversations-Lexikon gebildeten Stände (Hildburghausen, Institut, gr. 8°.) Bd. XIX, 1. Abthlg. [nach diesem gest. 4. Juni 1840]. — herrnstands-Diplom vom 6. 1827. — Gothaisches genealo Taschenbuch der freiherrlichen (Gotha, Justus Perthes, 32°.) V. J (1855), S. 317 [daselbst heißt es, da Ferdinand (gest. 6. Juli 1840) den dischen österreichischen Freiherrnstand Das ist falsch. Erstens heißt der des österreichischen Freiherrnstandes Karl Ferdinand, sondern Friedr Gustav, und dann ist dieser nicht am sondern am 4. Juli 1840 gestorben]; selbe, XIII. Jahrgang (1863), S. **Wappen.** In Blau ein silberner, schr gestellter Querbalken, der mit drei goldbesaamten, in eine Reihe gestellte belegt ist. Auf dem Schilde ruht die Fr krone, auf welcher sich ein in's Visir gekrönter Turnierhelm erhebt. Aus de des Helms wächst ein geschlossener rechtsg blauer Adlerflug, der mit dem silberne balken mit den drei blauen Rosen schr belegt ist. Die Helmdecken sind zu Seiten blau mit Silber belegt. Schi ter sind zwei gepanzerte Männer m geblumten Pickelhauben, und mit Schwerte mit goldenem Griffe un welche mit der dem Schilde zugekehrte denselben anfassen, die andere aber Seiten stemmen. — **Heutiger Stand d herrnfamilie von Langenau.** Chef des

Ferdinand Freiherr von L. (geb. zu Linz 8. Februar 1818), Sohn des **Friedrich** Karl Gustav Freiherrn von L. [s. d. Obigen] aus dessen Ehe mit Sarah von Sturz. Freiherr Ferdinand ist zur Zeit k. k. Kämmerer, geheimer Rath, Feldmarschall-Lieutenant, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister am kön. niederländischen Hofe. Er ist (seit 27. April 1856) mit Amalia von Hasfner auf Egholm (geb. 28. December 1833) vermält und stammt aus dieser Ehe ein Sohn **Ferdinand Karl** (geb. 25. October 1857). Noch leben die zwei Schwestern des Freiherrn Ferdinand, nämlich **Maria** Alexandrine (geb. 30. October 1811), vermält (seit 1840) mit Karl Freiherrn von Mertens, k. k. Feldmarschall-Lieutenant und wirkl. geh. Rath, und **Karolina** (geb. 23. October 1813).

Langenau, Wilhelm Eduard Georg von (k. k. Feldmarschall-Lieutenant, geb. zu Dresden 14. October 1787, gest. zu Wien 26. December 1860). Bruder des Freiherrn Friedrich Karl [s. d. Vorigen]. Erhielt eine militärische Erziehung und trat, siebzehn Jahre alt, in die sächsische Armee, in welcher er zehn Jahre diente und die Feldzüge der Jahre 1809 in Deutschland und 1812, als Sachsen der Verbündete Rußlands war, in Rußland mitmachte. In letzterem Kriege erkämpfte er sich die Ehrenlegion und sächsischer Seits den Militär-Heinrich-Orden. Später in Rußland kriegsgefangen und bis nach Astrachan geschleppt, litt während einer zehnmonatlichen Gefangenschaft seine Gesundheit so sehr, daß er nach seiner Rückkehr den Abschied aus der königlichen Armee zu nehmen gezwungen war. Nach Jahresfrist hatte er sich aber so weit erholt, daß er wieder Dienste zu nehmen im Stande war und dem Rufe seines Bruders Friedrich Karl folgte, der seit 1813 in der kais. österreichischen Armee als General-Major diente. L. trat nun als Lieutenant in das Infanterie-Regiment Nr. 62 (damals Vacquant) ein, wurde aber sofort im Hauptquartier zugetheilt, mit welchem er die Feldzüge der Jahre 1813—1815 mitmachte, in dieser Periode zum Hauptmann im 2. Infanterie-Regimente vorrückte und nach dem zweiten Pariser Frieden zum 3. Jäger-Bataillon übersetzt wurde. Seine noch immer geschwächte Gesundheit vertrug aber den anstrengenden activen Dienst nicht, er vertauschte diesen demnach mit der Diplomatie und wurde im Jahre 1816, gleichzeitig zum Kämmerer ernannt, der kais. Gesandtschaft in Cassel attachirt. Zehn Jahre blieb er auf diesem Posten, rückte in der Zwischenzeit zum Legationssecretär vor und kam als solcher im Jahre 1826 an den königl. dänischen Hof nach Kopenhagen, wo er bald darauf zum Chef der kaiserlichen Gesandtschaft und Geschäftsträger ernannt wurde. In dieser Stellung diente L. 18 Jahre unter zwei Königen: Friedrich VI. und Christian VIII. bis zum August 1846, in welchem seine Abberufung aus Kopenhagen mit dem Vorbehalt weiterer Verwendung erfolgte. Indessen war er im Februar 1830 Major im 42. Infanterie-Regimente, im Mai 1833 Oberstlieutenant, im Juli 1839 Legationsrath und im Mai 1840 Oberst geworden. Bei seiner Abberufung aus Kopenhagen erhielt er den Orden der eisernen Krone 2. Classe. Die Hoffnungen zu einer Wiederanstellung wurden immer schwächer und nach den Märztagen 1848 schwanden sie ganz. Als aber im November letztgenannten Jahres das Militär-Gouvernement zu Wien in's Leben trat, wurde L. Präses einer zusammengesetzten Commission, welche sich mit Erhebungen der revolutionären Verzweigungen zu befassen hatte. Zwei Jahre versah er diese Stelle. Man rühmt ihm auf diesem wichtigen Posten Humanität, Milde, wenn er es mit seinem Gewissen vereinbaren konnte,

und Gerechtigkeit nach. Viele, hieß es, verdankten seiner Vermittlung Freiheit und die kürzeste Procedur. Im October 1849 erhielt er den ehrenvollen Auftrag, dem damaligen Könige Friedrich VII. das Großkreuz des St. Stephan-Ordens zu überbringen. Als im Juni 1851 bei dem Wiener Militär-Gouvernement eine politisch-polizeiliche Abtheilung eingerichtet und dieser auch die Presse zugewiesen wurde, erfolgte Langenau's Ernennung zum Vorstande derselben. Diesen Posten bekleidete L. bis zu der im Jahre 1855 erfolgten Auflösung des Militär-Gouvernements, worauf er in der bisherigen Verwendung der obersten Polizei-Behörde zugetheilt wurde. Daselbst verblieb er bis zum Austritte des Feldzeugmeisters Kempen [Bd. XI, S. 163]. Als dieser im August 1859 seines Dienstes enthoben wurde, bat L. im September d. J. um Versetzung in den Ruhestand, welche am 8. October d. J. mit der Verleihung des Feldmarschall-Lieutenants-Charakters ad honores erfolgte. L. bekleidete in einer politisch wichtigen und schwürigen Zeit schwierige Aemter, in welchen ihm seine diplomatischen Talente zur Ausgleichung mannigfacher Mißverständnisse zwischen den Regierenden und den Regierten förderlich waren. Der Grundsatz: consequente Charaktere und Verfechter der freisinnigsten Ideen sind weniger zu fürchten als Diejenigen, die nach Verhältnissen ihre Gesinnungen und Ansichten wechseln, kennzeichnet seinen polizeilichen Standpunct. Mit allen Diplomaten und Behörden in enger Verbindung, hielt er mit der Zeit gleichen Schritt und zeigte sich von der jeweiligen Situation stets so unterrichtet, daß er immer sie und nicht sie ihn beherrschte, wodurch sein Ansehen in den maßgebenden Kreisen kein geringes war. Aus der Zeit seiner Gesandtschaft ist noch bemerkenswerth, 1842 die erste katholische mark in's Leben gerufe Leitung des Baues ein entwickelt hatte, daß ihm für diese den kaiserlichen Ausübung ihres Gottesd Sorge im Jänner 1843 des Leopold-Ordens verl war ein sehr unterrichtete geschichte und Politik wi bildeter Diplomat. Es nach seinem Tode, daß Nachlasse interessante Au denen er offenbar Gelege habt, vorgefunden hätte Angabe bestätigte und Falle mit dem Nachlass nicht bekannt geworden. scher Strich zu seiner Thatsache, daß er den v ihm verliehenen Ehrenle trug, nie daran erinnert als im Militär-Schematis Willen derselbe mit den die er besaß, auch angefü schieden auf der Streichu die Zukunft beharrte.

Militär-Zeitung, herau feld (Wien, 4°.) XIV. Jah „Nachruf an den FML. v Oesterreichischer Mil herausg. von J. Hirtens XIII. Jahrg. (1862), S. 1 ner Zeitung 1860, Ab S. 880. — Pester Lloy

Langenbacher, Johan geb. zu Rapoltendorf in Niederösterreich im Ja zu Wien im Jahre 184 eines unbemittelten S den der Vater für sein Im Jahre 1794 trat e geselle in den thierärztlic

wo sein Fleiß und Eifer ihn so förderten, daß er noch während des Curses als Fahnenschmied in den Militärstand aufgenommen und dem Professor der Zootomie als Assistent zugetheilt wurde. In dieser Eigenschaft blieb er bis zum Jahre 1805 bei dem Wiener Thierarzeneiinstitute, kam dann in das Hauptquartier des Erzherzogs Karl als Obercurschmied in Verwendung, kehrte aber schon 1806 in das Institut zurück, wo er die vacante Stelle des Lehrschmiedes übernahm. Nach dem Tode des Professors Pessina wurde L. zu dessen Nachfolger im Lehramte und zum Professor für Hufbeschlag, Exterieur, Gestütskunde und Operationslehre ernannt. Im Jahre 1841 wurde er in den Ruhestand versetzt, in welchem er im Alter von 71 Jahren starb. Im Drucke hat L. herausgegeben: „Unterricht über das Beschlagen und die Behandlung gesunder und kranker Füße der Pferde" (Wien 1811, 2. Auflage 1818, 8°., mit 6 K. K.) — und eine „Abhandlung über die Lämmerseuche". — Seine drei Söhne sind sämmtlich Thierärzte geworden: Eduard L. (geb. zu Wien 1808) ist seit 1843 Lehrer des Hufbeschlages in St. Petersburg und mehrere seiner Abhandlungen sind in Busse's „Memorabilien" abgedruckt; — Ferdinand L. ist Militär-Thierarzt bei dem Feldartillerie-Regimente; — Benno Gestüts-Thierarzt — und Anton war früher Oberfeldarzt in Babolna und ist gegenwärtig Landes-Thierarzt in Niederösterreich. Im Jahre 1840 hat er anläßlich seiner Doctorgraduirung eine „Abhandlung über die von Thieren auf Menschen übertragenen Krankheiten" in den Druck veröffentlicht.

Biographisch-literarisches Lexikon der Thierärzte aller Zeiten und Länder, sowie der Naturforscher, Aerzte, Landwirthe, Stallmeister u. s. w., welche sich um die Thierheilkunde verdient gemacht haben. Gesammelt von G. W. Schrader, vervollständigt und herausgegeben von Med. Dr. Eduard Hering (Stuttgart 1863, Ebner u. Seubert, gr. 8°.) S. 239.

Langenhöffel, Johann Joseph (Maler, geb. zu Düsseldorf im Jahre 1750, gest. zu Wien 31. December 1807). An der Akademie seiner Vaterstadt bildete er sich für die Kunst und machte Studien nach der Antike und nach der Natur. In der Folge wurde er churpfalzbayerischer Hofmaler zu Mannheim, und später Gallerie-Director in Wien, wo er auch starb. L. hat Historien heiligen und weltlichen Inhaltes und Bildnisse gemalt; von ersteren sind anzuführen: „Der Raub der Sabinerinnen", 1783 für den Erbstatthalter der vereinigten Niederlande; — „Venus bringt Amor zu Dion in die Lehre"; — „Homer", beide für den Herzog von Zweibrücken; — „Kalliope mit dem begeisterten Homer", in der Mannheimer Gallerie; — eine „Heilige Familie", für den Domherrn von Hutten; — von seinen Bildnissen sind bekannt: „Der Churfürst von der Pfalz"; — „Der Kaiser Leopold II." u. A. Ferner hat L. mehrere Blätter, meist nach italienischen Meistern radirt: „Venus hält den Adonis von der Jagd ab", nach Calandrucci; — „Herkules", nach Michael Angelo; — „Die Hochzeit der Thetis", (Umriß) nach Cantarini; — „Sechs Skizzen von heiligen Familien", nach Annibale Carracci; — „Johannes der Evangelist als Jüngling", in 4 Blättern; — „Der Raub der Sabinerinnen", nach P. da Caldara; — „Flora auf den Wolken mit drei Genien", nach St. Pozzi; — „Drei historische Skizzen", nach Raphael; — „St. Hieronymus mit dem Todtenkopf", nach Guido Reni; — „Dido auf dem Scheiterhaufen", nach F. Romanelli; — „Ein Bacchanale", nach Giulio Romano; —

„Sechs Blätter historische Gegenstände und Phantasieköpfe", nach A. Sacchi; — „Die h. Familie", nach K. Schidone, und eine zweite nach L. Krahe; die vorangeführten Blätter mit noch einigen anderen, im Ganzen deren 53, bilden eine unter besonderen Titel: „Recueil des dessins gravées d'après les fameux maîtres, tirées de la Collection de l'academie electorale Palatine des beaux arts à Düsseldorf" (Fol.) erschienene Sammlung. Außerdem hat L. „Studien für akademische Zeichner nach klassischen Originalen gezeichnet und in Crayon-Manier bearbeitet", 1. Heft (Dessau 1799, neue Ausgabe Weimar 1810, gr. Royal-Folio) — und ein „Verzeichniss der vornehmsten Kunstwörter zum Nutzen der angehenden und mancher nicht angehenden Maler aus verschiedenen Sprachen zusammengetragen" (Wien 1803, Wallishausser, 8°.) herausgegeben. Auch war er ein fleißiger Mitarbeiter von Meusel's „Kunst-Journal", wo mehrere Aufsätze von ihm, theils mit, theils ohne Angabe seines Namens, enthalten sind. Während L. von einer Seite, z. B. in der „Mannheimer Zeitung" 1786, Nr. 144, übertrieben gelobt und seine Art zu malen über alle Gebühr erhoben wird, bemerkt Nagler, „daß er es wohl redlich mit der Kunst gemeint, ihr jedoch selbst keinen wesentlichen Vorschub geleistet habe".

Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1838, Fleischmann, 8°.) Bd. VII, S. 286 [nach diesem gestorben im Jahre 1805 zu Wien]. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen und New-York, Bibliograph. Institut, gr. 8°.) Erste Auflage, Bd. XIX, Abtheilung 1, S. 996. — Baur (Samuel), Allgemeines historisch-biographisch-literarisches Handwörterbuch aller merkwürdigen Personen, die in dem ersten Jahrzehend des neunzehnten Jahrhunderts gestorben sind (Ulm 1816, Stettini, gr. 8°.) Bd. I, Sp. 786 [nach diesem heißt er Erwin, auch nennt ihn Baur einen „akademischen Maler zu Wien" und gibt den 31. December 1807 als sein Todesdatum an]. — Meusel (J. G.), Museum für Künstler und Kunstliebhaber (Mannheim, 8°.) II. Stück, S. 321. — Die Künstler aller Zeiten und Völker. Begonnen von Prof. Fr. Müller, fortgesetzt von Dr. Karl Klunzinger (Stuttgart 1857, Ebner u. Seubert, gr. 8°.) Bd. II, S. 332 [nach diesem gest. zu Wien 1805]. — Tschischka (Franz), Kunst und Alterthum in dem österreichischen Kaiserstaate (Wien 1836, Fr. Beck, gr. 8°.) S. 372 [nach diesem gest. zu Wien 1808].

Langer, Anton (Schriftsteller, geb. zu Wien 12. Jänner 1824). Beendete die Gymnasialclassen bei den Schotten und die philosophischen Studien an der Hochschule zu Wien. Anfänglich wollte er die Rechte studiren, sich dem Staatsdienste widmen, aber von diesem Gedanken kam er bald zurück und — wurde Schriftsteller. Zwanzig Jahre alt — nachdem er früher schon in Taschenbüchern, wie „Gedenke mein", „Thalia" u. a. kleinere novellistische Arbeiten veröffentlicht hatte — begann er als Journalist und Theaterkritiker zuerst in Bäuerle's „Theater-Zeitung" seine Thätigkeit. Die Theaterkritik führte ihn der Bühne selbst zu; im Vereine mit August Wilhelm Just [Bd. X, S. 327, im Texte] gründete er das Sommertheater (Arena) in der Vorstadt Hernals und wirkte an demselben wie später an der Josephstädter Bühne als dramatischer Volksdichter. März 1850 übernahm er die Redaction der seit 1831 in neuer Folge erscheinenden, im Wiener Volksdialekte gehaltenen satyrisch-komischen Wochenschrift „Hans Jörgel", welche er noch zur Stunde führt. Was seine Arbeiten auf dem Gebiete des Wiener Volksstückes betrifft, so war er zunächst für das Theater in der Josephstadt thätig, welches zu jener Zeit unter G. W. Megerle und seiner Gattin Direction

d. Nach dem Bankerott Megerle's
ieb er für die verschiedenen Bühnen
ins, und im Theater an der Wien, im
rl-Theater, im Treumann-Theater und
jenem in der Josephstadt unter Hof-
ann's Direction machten mehrere seiner
tücke gute Einnahmen. Auch betheiligt
h L. seit einigen Jahren als Feuilletonist
verschiedenen Journalen, und zwar
über längere Zeit beim Wanderer,
der Vorstadt-Zeitung, später
Zang's Presse und in neuester
il am Botschafter. Neben dem
olksstück pflegte L. mit besonderem
fer den Roman, zu dem er in zahl-
chen Uebersetzungen für das in C.
Hartleben's Verlage erscheinende
elletristische Lesecabinet der besten und
ressantesten Romane aller Nationen"
dem praktische Studien gemacht.
ine Originalromane erschienen zuerst
st als Beigabe seiner Wochenschrift
ans Jörgel", später aber auch in
aratausgaben. Die für die Wiener
ksbühnen — mit Einschluß der Som-
heater — von L. geschriebenen und
Aufführung gebrachten Stücke sind:
deutsche Fabrik", Volksschauspiel
Gesang in 3 Acten; — „Ein Miss-
ndniss", Posse in 1 Act; — „Der
rank", Zauberposse mit Gesang in
ten; — „Die Geister der Karte",
rspiel in 3 Acten; — „Ein Wiener
", Posse in 3 Acten; — „Cerro
ri", Volksdrama in 3 Acten; —
ella, das Höllenkind", Parodie in
en; — „Kein Tod mehr", phan-
es Märchen in 3 Acten; — „Ein
ister aus der Vorstadt", Posse mit
g in 3 Acten; — „Zum goldenen
", Posse in 1 Act; — „Ein Wiener
iger", locales Charakterbild in
en und einem Vorspiel; —
nsspielerin", locales Lebensbild in
3 Acten; — „Strauss und Lanner",
Genrebild aus dem Wiener Leben in
3 Acten"; — „Ein Judas von Anna Neun",
locales Genrebild in 3 Acten; — „Der
Actiengreissler", Posse mit Gesang in
3 Acten, für die Berliner Volksbühne als
„Actienbudiker" eingerichtet; — „Das
erste Kind", Posse mit Gesang in 3 Acten;
— „Die Mehlmesser-Pepi", locales Lebens-
bild mit Gesang in 3 Acten; — „Ein
ehemaliger Crottel", locales Genrebild in
3 Acten und einem Vorspiel; — „Unser
Bettgeher", Posse in 3 Acten; — „Der Wer-
kelmann und seine Familie", locales Charakter-
bild in 3 Acten; — „Der Gutsherr von Kaffnitz",
Posse in 3 Acten; — „Der Bankier von
Wachs", Posse in 3 Acten; — „Der Mann
ohne Vorurtheil", Genrebild in 3 Acten; —
„Zwei Mann von Hess", Genrebild aus
dem Volksleben in 3 Acten; — „Die
bösen guten Leut'", Posse mit Gesang in
3 Acten; — „Fee und Holzhacker", komi-
sches Genrebild in 3 Acten; — „Der
Mutter Heimkehr", Gelegenheitsstück in
1 Act; — *„Eine verfolgte Unschuld", Posse
mit Gesang in 1 Act" (die mit einem *
bezeichneten sind auch im „Hans Jörgel-
Kalender" erschienen); — *„Unterschlagen
gewesen und wieder zu Stande gebracht", Posse
in 1 Act; — „Ein Mann für Alles", Posse
in 1 Act; — *„Vom Juristentage", Posse in
1 Act; — „Vergnügungszug durch das Jahr
1862", Quodlibet in 1 Act; — „Ein
Narrenabend im Salon Pitzelberger", Quodli-
bet in 1 Act; — „Im Gassenladen", Posse
in 1 Act; — „Oesterreicher in Schleswig",
Charaktergemälde mit Gesang in 2 Bil-
dern; — „Nach Mexica", Posse in 1 Act;
— „Sylvester-Jux", Quodlibet-Schwank
mit Gesang und Tanz in 6 Bildern; —
„Ein Wort an den Minister", Zeitbild in
1 Act; — „Der Schwiegerpapa von Krems",
Posse in 3 Acten (nach einem französischen
Sujet); — „Bruder Liederlich", Posse in

1 Act; — „Im Waggon", Genrebild in 1 Act (nach dem Französischen). L. hat bereits die Herausgabe einer Sammlung seiner Stücke unter dem Titel: „Wiener Volksbühne" begonnen, von der bisher vier Bände erschienen sind. Von seinen dem „Hans Jörgel" beigegebenen Original-Romanen sind dem Herausgeber dieses Lexikons bekannt: „Die Rose vom Jesuiterhof", in 2 Theilen; — „Der Cambour von der Mobilgarde"; — „Bankier und Tänzerin"; — „Dämon Branntwein"; — „Die Schweden vor Wien"; — „Der letzte Babenberger", in 4 Theilen; — „Herr und Knecht"; — „Frei bis zur Königsau"; — „Die Schwester von Neudorf", welche auch zum größeren Theile in einer selbstständigen Sammlung: „Leih-Bibliothek" bei Dirnböck in Wien erschienen sind; — im Kober'schen „Album deutscher Originalromane" erschien: „Ein Denunziant von Anno Nenn" — und für sich in keiner Sammlung: „Der letzte Fiaker", 3 Theile (Wien 1855, Hartleben); — „Die Carbonari in Wien oder der Mann mit der weissen Leber!" 2 Theile (ebd. 1850); — „Ein Grafenkind"; — „Die Opfer des Goldes", in 2 Theilen; — „Junger Herr und alte Jungfer", in 2 Theilen; — „Ein Wiener Kostkind" (Wien, Bachmann). Der Vollständigkeit halber seien noch die in Hartleben's belletristischem Lesecabinet aus dem Französischen und Englischen von Langer übersetzten Romane angeführt, es sind: von Vicomte d'Arlincourt: „Das Blutmal", 4 Theile; — von Charles de Bernard: „Der Landedelmann", 5 Theile; — von Edw. Lytton Bulwer: „Die Caxtons", ein Familiengemälde, 3 Theile; — von Alexander Dumas: „Memoiren eines Fechtmeisters oder achtzehn Monate in St. Petersburg", 2 Theile; — „Das Drama von dreiundneunzig. Szenen aus dem Revolutionsleben", 5 Theile; — von Paul Féval: „Der Forst von R[illegible] nes", 2 Theile; — „Der Capitän Simon[illegible] — „Der eiserne Mann", 3 Theile; — v[illegible] Henri de Kock: „Brin d'Amour, die Pari[illegible] Lorette", 2 Theile; — „Lydie oder die Fr[illegible] die ihren Liebhaber wechselt", 2 Theile; [illegible] von Paul de Kock: „Die Lebenslustige[illegible] 4 Theile; — „Cayuinet der Bucklige o[illegible] des Schreibers Liebesfahrten", 2 Theile; [illegible] „Cerisette oder Komödie auf der Bühne und [illegible] Leben", 5 Theile; — „Der Schreckenshund[illegible] 3 Theile; — von August Maque[illegible] „Der Graf von Lavernie", 7 Theile; — v[illegible] Max Perin: „Die Schöne mit der Maske[illegible] — von Eugen Sue: „Die Kinder [illegible] Liebe", 2 Theile; — „Die Schicksal[illegible] Prophezeiung", 5 Theile; — „Miss Mo[illegible] die Erzieherin", 2 Theile; — von Freder[illegible] Soulié: „Das goldene Kalb", 8 Theil[illegible] Als Frucht einer für ein Preßvergehe[illegible] abgebüßten Freiheitsstrafe erschien: „A[illegible] Tage im Polizeihause. Freie Gedanken ei[illegible] Eingesperrten" (Wien 1851, Dirnböck, 8°[illegible] Das letzte Auftreten Nestroy's im Ca[illegible] Theater veranlaßte die Gelegenheit[illegible] schrift: „Mein letztes Wort. Gesprochen [illegible] Director Johann Nestroy am 31. October 186[illegible] (Wien 1860. Dirnböck, 8°.); einen [illegible] dem Vergnügungszuge nach dem Orie[illegible] unternommenen Ausflug beschrieb er [illegible] „Die Wiener in Constantinopel. Reiseeindrück[illegible] (2 Auflagen, Wien 1863, 8°.). Der nap[illegible] leonische Staatsstreich veranlaßte au[illegible] ihn, sein Votum in der Flugschrift: „[illegible] mig Napoleon und der Staatsstreich vom 2. [illegible] rember 1851 nebst seinen Folgen" (Wien 185[illegible] zu geben; und zur Vermälungsfe[illegible] Ihrer Majestäten des Kaisers und d[illegible] Kaiserin im Jahre 1854 brachte auch [illegible] eine Spende mit: „Diess Buch gehört [illegible] Kaiserin! Eine Volksstimme aus Oesterreich [illegible] Feier des 24. Aprils 1854" (Wien, Dirnbö[illegible] 12°., mit 1 Lith.). Wie aus der vo[illegible] stehenden Uebersicht der Arbeiten L.'s [illegible]

ehmen ist, so entwickelt er eine große
chtbarkeit, dabei muß bemerkt werden,
das Volksblatt „Hans Jörgel“ von
nicht allein redigirt, sondern — da
m Dialekt geschrieben ist — ganz von
ausgearbeitet ist. Bei solcher Massen-
duction und bei dem Umstande, daß
Bühne vor allem mit wirksamen
cken und das Wiener romanlesende
bibliotheken-Publicum mit etwas der-
Kost bedient sein will, ist das Anlegen
es ästhetischen Maßstabes an dergleis
n Arbeiten nicht zulässig.

e deutsche Schaubühne. Organ für Theater und Literatur. Redigirt von Dr. Broder Wehl (Dresden, C. C. Meinhold und Söhne, 8°.) IV. Jahrg. (1863), 4. Heft, S. 39. — Illustrirte Novellen-Zeitung (Wien, 4°.) Jahrgang 1855, Nr. 12, S. 93, in der Rubrik „Die Behme“. — Neue freie Presse (Wiener Journal) 1864, Nr. 87, und dieselbe 1865, Nr. 207, in den Theater-Episteln von Junius novus. — Scherpet (Ludwig), Die Schriftsteller Oesterreichs in Reim und Prosa auf dem Gebiete der schönen Literatur (Wien 1858, Zamarski, 8°.) S. 373. — Die Gartenlaube. Illustrirtes Familienblatt (Leipzig, Ernst Keil's Verlag, gr. 4°.) Jahrgang 1865, S. 260: „Zwei Stunden unter den Todten“. Von Franz Wallner [in den diesen Aufsatz einleitenden Worten einiges über Langer]. — Porträt. Ein Porträt Langer's in ganzer Figur, ihn mit dem Dichter Eduard Mautner Arm in Arm darstellend, brachte Berg's „Kiberitz“ 1865, Nr. 8.

Langer, Jaroslaw (čechischer Dich- t und Schriftsteller, geb. zu Bohanec in Böhmen 12. November 1806, st. ebenda 28. April 1846). Sein Vater r Bürger und städtischer Einnehmer Bohdanec. Die Schulen besuchte Jaslaw zu Königgrätz, und dort waren die Professoren Chmela und Klicra, welche in der Brust des Jünglings Liebe für seine Muttersprache nährten. chdem er im Jahre 1826 das Gymium zu Königgrätz beendet hatte, begab er sich nach Prag, wo er das Studium der Philosophie begann. Dort befreundete er sich mit einigen Collegen und Gesinnungsgenossen, und fand im Verkehre mit ihnen geistige Erhebung und Nahrung für seine literarischen Neigungen. Noch hatte er nicht das erste Jahr der Philosophie geendet, als er bereits in schriftstellerischen Arbeiten sich versuchte. Auch traf es sich für Langer so glücklich, daß ihn damals Palacky kennen lernte, durch den er in das fürstlich Kinsky'sche Haus, in welchem gerade damals Fürst Rudolph [Bd. XI, S. 302] durch geistige Anregungen den Eifer der Nationalen zu wecken begann, eingeführt wurde. Palacky, der im Kinsky'schen Archive behufs einer Familiengeschichte dieses berühmten Geschlechtes arbeitete, verwendete L. bei dieser Beschäftigung und blieb, wie es sich von selbst versteht, nicht ohne Einfluß auf Langer's geistiges Schaffen und Streben. Um das Jahr 1829 trat L. in der Zeitschrift des böhmischen Museums (Časopis) zuerst mit einigen Gedichten in die Oeffentlichkeit. Im folgenden Jahre aber gab er bereits die „*Selanky*“, d. i. Idyllen (Königgrätz 1830, Pospišil), heraus, welche er mit einem sinnigen Widmungsgedichte der Fürstin Therese Mathilde von Thurn und Taxis darbrachte. Auch begann er im nämlichen Jahre in Gemeinschaft mit Franta [Bd. IV, S. 340] und Tomiček die Herausgabe der čechischen Unterhaltungsschrift: „Čechoslav“. Nun trat ein verhängnißvoller Moment ein in L.'s Leben. Sein Biograph erklärt selbst, nicht angeben zu können, was die Ursache war, daß L. plötzlich die Weisung erhielt, Prag zu verlassen. Hatte man in der Vernachlässigung seiner Studien oder in seiner entschieden nationalen Richtung die Veranlassung zu seiner Ausweisung genom-

men, nach Einigen soll er eine Satyre oder Epigramme geschrieben haben, durch welche sich hochgestellte, einflußreiche Personen verletzt fühlten, kurz L. mußte Knall und Fall Prag verlassen und da er wirklich das Studiren, d. i. nämlich den Collegienbesuch — aufgegeben hatte — so stimmte diese Maßregel eben auch mit dem Wunsche der Eltern zusammen. So war er um die Mitte des Jahres 1830 wieder in seinem Geburtsorte, noch ganz niedergedrückt durch die Trennung von seinen Freunden, zu denen Amerling, Brauner, Franta, Pelikan, Sembera und Tomiček u. A. zählten. Die Einsamkeit und Abgeschiedenheit seines, vom Weltverkehre abseits gelegenen Geburtsortes war für sein aufgeregtes Wesen, das eben den befruchtenden Verkehr mit gleichgestimmten Freunden in einer belebten Hauptstadt genossen hatte, wenig fördernd. Sein Leben fließt nunmehr geräuschlos dahin, und sein Biograph selbst gibt nur aus Langer's Briefen einzelne mehr literarische als biographische Mittheilungen. Von der Redaction des „Čechoslav", der übrigens mit dem achten Hefte sein Dasein geendet, war er abgetreten, sobald er Prag verlassen hatte, und das nächste Lebenszeichen, das er von seiner geistigen Thätigkeit gab, war das früher im „Časopis", dann aber besonders erschienene Gedicht: „*Bohdaneček rukopis*", d. i. die Handschrift von Bohdanec (Prag 1831), das eigentlich mehr ein poetischer Scherz ist. Was er in der Folge schrieb, veröffentlichte er meist in der Museums-Zeitschrift, das erheblichste darunter ist die humoristische Erzählung: „Den v Kocourkove", d. i. Der Tag in Krähwinkel. Im Uebrigen lebte er in seinem Geburtsorte ganz zurückgezogen, half seinem Vater im Schreibgeschäfte aus, erhielt manchen Besuch von gleichgestimmt Freunden und war nach und nach v schollen. In den letzten Lebensjahr geistig und körperlich verkümmert, fa er nicht einmal den Trost im Schaff wozu er einen so schönen Anlauf genor men, und in Verbitterung über sein v fehltes Geschick, verbrannte er sei Manuscripte. Im Jahre 1846, e vierzig Jahre alt, starb er, wenn gera nicht ungekannt, so doch unbeachtet u fast vergessen. Der neueren Zeit sollte vorbehalten bleiben, sein Andenken der Nation wieder aufzufrischen und d geeigneteste Weg war wohl die Hera gabe seiner gesammelten, freilich nur kleinsten Theile vorhandenen Schrift welche in dem Sammelwerke: „Spi výtečných českých básníků nov věkých", d. i. Werke der hervorragend čechischen Dichter der Neuzeit, in zw Bänden unter dem Titel: „*Spisy Jar slava Langera*", d. i. Schriften d Jaroslaw Langer (Prag 1861, Kob Taschenformat), herausgekommen sin Der erste Band enthält die Handschri von Bohdanec, den Tag in Krähwink Gedichte, 56 čechische Krakowiaken, d Nesseln (eine Folge satyrischer Gedichte und die Fabeln; der zweite Band: al russische Gedichte; die čechischen Hoc zeitsbräuche und Lieder, welche L. üb Schotky's Aufforderung zuerst i deutscher Sprache bearbeitet hat; a dere volksthümliche Bräuche und Lieder Marina Zaleska, ein dramatisch Gedicht in Versen, und die Idyll (Selanky), in Prosa und in gebu dener Rede. Daß Langer's Tale und seine Bedeutung seiner Zeit selb von deutscher Seite Würdigung gefu den, einen Beleg dafür gibt die Bem kung in dem Werke: „Oesterreich i Jahre 1840", in welchem es (Bd. I

. 327 und 328) heißt: „Als einen der ividuellſten böhmiſchen Literaten müſſen r Jaroslaw Langer anerkennen, einen ngen Poeten, der bei ſeinem Auftreten ſeitige Aufmerkſamkeit erregte. Seine yllen und ſeine Satyren ſind gleich lungen, in allen ſeinen kleineren chtungen bewährt er ſich als echt ional und ohne Manier. Seit einiger eit iſt er jedoch von der Oeffentlichkeit rückgetreten, und es iſt ungewiß, ob in Wille oder ſeine Kraft erlahmte. Im Beides wäre ſehr Schade, und wenn as Erſtere der Fall ſein ſollte, ſo müßten ir Einen betrauern, der ſein Vaterland, as in ſein Talent die ſchönſten Hoffnun- gen ſetzte, ſo täuſchen konnte.“ Schließlich i hier bemerkt, daß das von Miko- ec redigirte čechiſche Unterhaltungs- latt Lumír im Jahrgange 1860 in r. 43—48 Mittheilungen — vornehm- ich Gedichte — aus Langer's Nachlaß nthält, die aber wohl ſchon in die erwähnten, bei Kober erſchienenen Spisy aufgenommen ſein dürften.

In den bei J. L. Kober in Prag erſchienenen „Spisy Jaroslava Langera“, d. i. Schriften des Jarosl. Langer (1861, Taſchenformat), befindet ſich im 2. Bande derſelben, S. 493 bis 621, die ausführliche äſthetiſch-biogra- phiſche Skizze Langer's von V. F. — Lumír, belletristický týdenník, d. i. Lu- mir, ein belletriſtiſches Wochenblatt. Redigirt von Ferd. B. Mikovec (Prag, gr. 8°.) Jahr- gang 1861: „Zpominka na Jaroslava Lan- gra“, d. i. Erinnerung an Jarosl. Langer von Antonin Rybička. — Květy, d. i. die Blüthen (čechiſches Unterhaltungsblatt), redi- girt von Tyl, Jahrg. 1847: „Mojo posledni prochazka s dwéma umrlýma“, d. i. Meine letzten Spaziergänge mit zwei Verſtorbenen. Von Tyl. [Dieſe Verſtorbenen ſind Chmela und Langer.] — *Jungmann (Josef)*, Histo- rie literatury české, d. i. Geſchichte der böhmiſchen Literatur (Prag 1849, F. Řiwnáč, 8°.) Zweite, von W. W. Tomek beſorgte Ausgabe, S. 591. [Was Langer's Todes- jahr betrifft, ſo iſt er nach der ausführlichen Biographie, welche ſich am Schluſſe des zwei- ten Bandes ſeiner von L. Kober herausge- gebenen Schriften befindet (S. 561), im Jahre 1836 geſtorben; nach Jungmann's Ge- ſchichte der böhmiſchen Literatur wäre das Jahr 1846 ſein Todesjahr; nach Rieger's „Slovník naučný“ wäre er wohl an einem 28. April geſtorben, aber in welchem Jahre, das gibt der „Slovník“ nicht an. Jedenfalls dürfte das Jahr 1846 ſein Todesjahr ſein, denn im Jahre 1844 hat ihn ja A. Rybička noch in Bohdanec beſucht.]

Langer, Johann (Schriftſteller, geb. zu Wien 7. April 1793, geſt. ebenda 29. Jänner 1858). Der Sohn eines Wiener Bürgers; nachdem er eine dürftige Schulbildung genoſſen, und nur das Nöthigſte gelernt hatte, bemächtigte ſich ſeiner ein unſtillbarer Wiſſensdrang und ohne Meiſter, ohne Lehrer — obgleich ſein Vater ein ſehr wohlhabender, ja reicher Mann war — bildete er ſich mit raſtloſem Eifer ſelbſt. Bei dieſem Drange nach Kenntniſſen und bei ſeinen angebor- nen Talenten war es Schade, daß, wie einer ſeiner Biographen berichtet, „in jener Zeit nicht ein erfahrener Freund an ſeiner Seite geſtanden, der ſeinen Hang zu zügeln und den aufſtrebenden Geiſt durch eine zweckmäßig gewählte Lectüre zu befriedigen wußte, aber leider ſpielte der Zufall gewöhnlich die mittelmäßigſten Producte in ſeine Hände, die ganz natür- lich dem, ſeine jungen Schwingen ver- ſuchenden Genius zum verderblichen Vor- bilde wurden“. Dieſe nicht immer an den beſten Muſtern bewerkſtelligte Selbſt- bildung macht ſich bei Langer's Arbeiten immer mehr oder minder fühlbar. L. ent- wickelte, ſeit er in Zeitſchriften und Taſchenbüchern mit ſeinen Arbeiten auf- trat, eine große Fruchtbarkeit. Die Bäuerle'ſche Theater-Zeitung zählte ihn ſeit 1816 zu ihren Mitarbeitern, und die öſterreichiſchen Taſchenbücher Iduna, Huldigung der Frauen, das Veil-

chen, der Freund des schönen Geschlechts, Frauenlob, Aurora, die gelesensten belletristischen Blätter des In- und Auslandes, wie: die Carinthia, Pannonia, der Spiegel, der Berliner Gesellschafter, die Hellsche Abendzeitung, der Sammler, der Planet, die Feierstunden u. v. a., enthielten zahlreiche Aufsätze seiner Feder in Prosa und in gebundener Rede. Mehrere dieser zerstreut gedruckten Gedichte und Erzählungen hat er später gesammelt, und so sind von ihm folgende Schriften erschienen: „Kränze für die Jugend" (Wien 1830, Mausberger, 8°.), eine Sammlung von Gelegenheitsgedichten, welche L. für Schul- und Gemeindefeste in der Leopoldstadt schrieb; — „Gedichte", 2 Bde. (ebd. 1830, 8°.); — „Erzählungen, Märchen und Skizzen", 2 Bde. (ebd. 1835 u. 1836, 8°.); — „Neue Erzählungen und Humoresken", 4 Bde. (ebd. 1838—1841, Tendler und Schäfer, 8°.); — „Gedichte. Neue Folge", 2 Bde. (ebd. 1841, 8°.). Ungleich Ersprießlicheres aber hat L. als Bürger seiner Vaterstadt geleistet. Nicht bloß Ehrenämter, sondern mehrere zeitraubende, wichtige und verantwortliche Gemeindeämter hat er viele Jahre unentgeltlich, zum Nutzen der Gemeinde und in den Tagen der Gefahr mit Umsicht, Muth und Geistesgegenwart verwaltet. Hier sei nur der wichtigsten gedacht: Von 1821 bis 1845 war er Wiener Armen-Instituts-Rechnungsführer der Pfarre St. Joseph; seit März 1822 Armenvater; seit 1825 bis November 1849 Ortsschulen-Aufseher der Leopoldstadt und Jägerzeile; seit 1825 bis 1849 Gerichtsbeisitzer; seit 1825 Mitglied des äußeren Rathes; seit 1827 Armen-Bezirks-Director zu St. Joseph; seit 1843 Mitglied und Rechnungsführer des Filialvereins zur Beschäftigung brotloser Men-

schen; seit 1847 Ausschußmann
Wiener Schutzvereins; seit 1848
glied des Wiener Gemeinderathes;
1820 Mitglied der Sparcasse; seit
Vorsteher; seit 1831 Curator; seit
Präsidenten-Stellvertreter; seit 184
sident und seit 1849 Obercurators-
vertreter derselben. Namentlich auf
letzteren Posten entfaltete er in ver
nißvoller Periode nicht gewöhnliche
Bestand des wichtigen Institutes
bende Umsicht. Nach den Märztag
Jahres 1848 hatte der Adel die R
verlassen und auch Graf Collo
Obercurator der Sparcasse, w
wesend, dessen Stellvertreter Anto
ter von Schmerling weilte in
Tagen zu Frankfurt a. M. als
minister an des Erzherzogs und
verwesers Johann Seite. L. w
Folge dessen zum Oberleiter der
ernannt. Es gelang seinen Maßn
das Institut in den bedrängtesten
aufrecht zu erhalten. Es läßt s
leider nicht darstellen, welche Anst
zur Vertheidigung des Hauses g
als das Proletariat, von der Rev
gehätschelt und förmlich groß g
anfing schwürig zu werden. Als
immer mehr zunehmenden Verdi
des politischen Horizonts, Alles
von Baargeld sich zu setzen suchte u
Ersparnisse aus der Sparcasse holt
Langer keinen Augenblick den Ko
mit den Auszahlungen nicht inne
stand es, das Vertrauen zu der
so zu steigern, daß endlich die Le
nur die Gelder in der Casse lieger
sondern sogar große Summen
zurück brachten. Dieß Alles, wie
Herausgeber dieses Lexikons
selbst mit den interessantesten
heiten mitgetheilt, hier zu berichte
außer Zweck und Bereich dieses

ſo hier nur flüchtig ange-
. Die vielfachen Verdienſte
nden aber auch bei verſchie-
heiten gerechte Würdigung.
hm eben in Anerkennung
iſſe als Oberleiter der Spar-
llerh. Entſchließung vom
) das Ritterkreuz des Franz
s verliehen und ihm das-
her Weiſe übergeben. Früher
hre 1838, wurde ihm in
einer faſt dreißigjährigen
als Aufſeher ſämmtlicher
Leopoldſtadt und für ſeine
n das Armenweſen Wiens
goldene Civil-Verdienſt-
kannt; die Gemeinde ſelbſt
ren vielverdienten Bürger
eit, als er altershalber
chwerliche Gemeindeämter
mit der Verleihung der
nen Salvatormedaille. L.,
ſe Sparſamkeit und Thätig-
reichen Manne zum Millio-
ſchwungen, ſtarb im Alter
n. Seine in ihrer Jugend
t gefeierte Witwe hat ein
ach ſeinem Tode den Sohn
s Adolph Bäuerle gehei-

cher Zuſchauer, heraus. von
berg (Wien, 8°.) Jahrg. 1837,
9. — Oeſterreichiſche Natio-
opädie von Gräffer und
ien 1835, 8°.) Bd. III, S. 339,
S. 331. — Die Feierſtun-
8°.) 1835, S. 373. — Oeſter-
Parnaß, beſtiegen von einem
imenen Antiquar (Frey-Sing, bei
, Comp. [Hamburg, bei Hoff-
pe], 8°.) S. 27. — Oeſterrei-
irger-Kalender (Wien, A.
°.) Jahrgang 1847, S. 32. —
eitung, herausg von Adolph
Wien, gr. 4°.) 51. Jahrg. (1838),
: Nekrolog. — Der Wanderer
haltungsblatt, 4°.) XXV. Jahr-
gang (1838), Nr. 283, S. 1129: „Oeſterreichs Ehrenſpiegel". — Iris (Grätzer Mode- und Muſterblatt), im März 1831. — Seidlitz (Julius Dr.), Die Poeſie und die Poeten in Oeſterreich im Jahre 1836 (Grimma 1837, J. M. Gebhardt, 8°.) Bd. I, S. 114. [Bemerkt unter anderem über Langer: „Langer iſt ſo ein Stückchen Caſtelli, nur unliebenswürdiger, breitgeſchlagener. Was bei Caſtelli ſo natürlich, ja beinahe leichtfertig hervortritt, dem ſtehen bei Langer die großen Schweißtropfen auf der Stirne. Man merkt überall das Gemachte, Herausgerungene, und das erregt Unbehagen in der Poeſie. Langer ſteht zwiſchen der alten und neuen Zeit, ihrer Poeſie und ihren Beſtrebungen — Verzeihung für den Vergleich, er iſt nicht böſe gemeint — wie ein Hund, der ſich den Schweif eingeklemmt, nicht heraus und nicht hinein kann, und will er ſich ja losreißen, ſo lacht man den Hund aus, der nun einen kahlen Schweif trägt." — Witziger zeichnet Cajetan Cerri Langer's Umriß in der „Iris" 1831: „Eine lebendige Makame — zeigt uns dieſer Name — an Geiſt und Geſtalt — ſo ausgedehnt und alt — nicht groß und nicht klein — wenig Fleiſch und viel Bein — allein gar artig und fein; — ſchön iſt er nicht — doch ſein Geſicht — von Gemüthlichkeit ſpricht; — als Schriftſteller — werth einen Heller — hat er als Mann — ſich hervorgethan — denn er iſt reich — und zugleich wohlthätig und hilfreich; — einſt ſchrieb er viel — mit erträglichem Styl — an Recenſionen, Novellen, Gedichten — und ſonſtigen traurigen Geſchichten — nun iſt er verſchollen — und es ſollen — ganz andere Sachen — ihm Freude machen" u. ſ. w. Da der Schluß dieſer Makame Cerri's unwahr iſt, ſo bleibt er hier weg.] — Porträte. 1) Mit Facſimile ſeiner Unterſchrift: Joh. Langer. Kriehuber 1839. Gedr. bei Joh. Höfelich, 8°. u. 4°.; — 2) Stadler gem. 1849

Langer, Sebaſtian (Kupferſtecher, geb. zu Troppau in Oeſterreichiſch-Schleſien im Jahre 1772, Todesjahr unbekannt). Sein Vater Johann Michael war Bürger zu Troppau und ſelbſt Kupferſtecher. Die Elemente der Kunſt erlernte L. bei ſeinem Vater, dann bezog er die Kupferſtechſchule an der Akademie der bildenden Künſte in Wien, wo

er sich tüchtig für seine Kunst ausbildete. Bald fand er hinlängliche Beschäftigung, Buch- und Kunsthändler bestellten bei ihm Arbeiten, und die Zeit die ihm übrig blieb, verwendete er zu Unternehmungen auf eigene Rechnung. So stach er u. a.: „Die wahre Abbildung Christi"; — „Das Bild der h. Jungfrau Maria"; — eine Folge von hundert und sechs Blättern, Bildnisse der bekanntesten Heiligen vorstellend; — ferner eine Folge von fünfzehn Blättern: „Die hohen Festtage des Herrn und der heiligen Jungfrau"; die meisten Blätter zu Reilly's „Biographien der berühmtesten Feldherren Oesterreichs"; ferner mehrere Titelkupfer zu den bei Leopold Grund's Witwe erschienenen Werken von Tieck, Oehlenschläger u. A. Eine Reihe sehr schöner Blätter stach er für das Haas'sche Kupferwerk: „Die k. k. Bildergallerie im Belvedere", nach Sigmund von Perger's Zeichnungen; es sind folgende Blätter: „Die Rückkehr des verlorenen Sohnes", von Battoni; — „Mariä Reinigung", von Fra Bartolomeo; — „Der h. Franziskus", von A. Carracci; — „Der Charlatan", von G. Dow; — „Der alte Jude", von Hoogstraeten; — „Die Seidenhändlerin", von Mieris; — „Der Zahnbrecher", von Isaak von Ostade; — „Der Prophet Jesaias", von Raphael; — „Die Wunder des heiligen Ignatius", von Rubens; — „Die Zeitungsleser", von Verhelst. Im Jahre 1836 lebte und arbeitete er noch in Wien. Langer's Arbeiten — von den zunächst für den Lebensbedarf fabriksmäßig vollendeten Blättern muß abgesehen und nur auf jene Rücksicht genommen werden, welche er als Künstler arbeitete — beurkunden eine feste sichere Hand, die einen scharfen und reinen Stich führt; besonders gelingen ihm die Blätter nach niederländischen Meistern. Er bediente sich keines eigentlichen Monogramms, sondern schrieb seinen ganzen Namen aus. Auf einem Blatte mit vier in's Quadrat gestellten Bildnissen von Schwendi, Auersperg, Ferenberger und Hohenembs stach er unter dem ersten La, unter dem zweiten ng, unter dem dritten er und unter dem vierten so. Auf anderen Blättern, welche mehrere Bildnisse enthalten, stach er unter den Rand des einen Bildnisses seinen ganzen Namen. In dieser Hinsicht beobachtete er keine bestimmte Regel.

(Hormayr's) Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst (Wien, 4°.) Jahrgang 1823, S. 432. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1838, Fleischmann, 8°.) Bd. VII, S. 292. — Tschischka (Franz), Kunst und Alterthum in dem österreichischen Kaiserstaate (Wien 1836, Friedr. Beck, gr. 8°.) S. 372. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8°.) Bd. XIX, 1. Abtheilg. S. 999, Nr. 3.

Noch sind mehrere Personen dieses Namens bemerkenswerth: 1. **Athanasius** L. (geb. zu Landskron in Böhmen im Jahre 1650, gest. zu Leitomischl 19. März 1711). Trat in den Orden der frommen Schulen, in welchem er mehrere Jahre dem Lehramte oblag und verschiedenen Collegien desselben als Rector vorstand. Er hat sich viel mit Mathematik und Astronomie beschäftigt und seine — wie es scheint, ungedruckt gebliebenen Werke — sind: „Concinnatae tabulae Solis, Lunae, Saturni, Jovis, Martis, Veneris et Mercurii, ex quibus eorundem siderum motus in quaevis futura tempora elicere licet"; — „Theoria motuum Solis, Lunae et reliquarum Planetarum cum perspicuis ad idem argumentum illustrandum figuris"; — „Doctrina plana supputandi Eclipses Lunae cum earundem typo optico, seu figura"; — „Doctrina adstruendi calculum Eclipsium solarium cum methodo ope Parallaxium Solis et Lunae pro diversis telluris locis, phases Lunae in Sole et quoad tempus et quoad quantitatem, Eclipses ejusdem determinandi et in figura adumbrandi"; — „Methodus resolvendi quaevis triangula,

na, quam sphaerica in ordine ad
ados motus Planetarum"; — „Series
um Problematum de Sole, Luna
s fixis"; — „Tractatus de con-
s mathematice quibusvis horolo-
ribus tam planis, quam verticali-
s figuris illustratus". Sein Biograph
er berichtet noch, wie er wenige
vor seinem Tode mit mathemati-
beiten beschäftigt, genau die Minute
blebens berechnet habe. [Schaller
us), Kurze Lebensbeschreibungen jener
nen gelehrten Männer aus dem Orden
nen Schulen, die sich durch ihr Talent
ausgezeichnet haben (Prag 1799,
t. 8°.) S. 41.] — 2. **Dominik** L.
stler). Zeitgenoß. Aus Böhmen gebür-
sich in der Musik ausgebildet, spielt
tigkeit das Clarinett, mit Meister-
s Bassethorn und war, wie Gaßner
im Jahre 1849 als Violinist im
des Breslauer Theaters angestellt.
auch Mehreres componirt, und zwar
ße Symphonie, viele Tänze, deren
us und Melodie von Musikkennern
werden und von denen mehrere Hefte
he erschienen sind, und ein größeres
„Die alte und neue Zeit", wovon
vierauszug von Leuckardt in Bres-
ausgegeben wurde. [Schilling (G.
das musikalische Europa (Speyer 1842,
eidhard, gr. 8°.) S. 206. — Gaßner
Dr.), Universal-Lexikon der Tonkunst.
andausgabe in einem Bande (Stutt-
9, Franz Köhler, Lex. 8°.) S. 527.] —
rg L. (Jesuit, geb. zu Glatz im Jahre
Todesjahr unbekannt). Trat im Jahre
in den Orden der Gesellschaft Jesu,
war in die böhmische Ordensprovinz
g, erlangte die theologische Doctor-
und war siebzehn Jahre im Lehramte
hiedenen Fächern, zuletzt in der Philo-
und theologischen Moral, thätig. Von
ihm im Drucke erschienen: „Principia
fundata in jure naturae explana-
(Pragae 1747, 8°.); — „Quaestiones
o practicae ex Hydrostatica seu de
brio liquidorum rationibus et ex-
ntis . . . firmatae" (Ibid. 1749, 4°.);
stema philosophicum de Planetarum,
rtim minorum et fixarum stellarum
idum sublunarem influentis" (Ibid.
Als später Schlesien von der böhmi-
rdensprovinz abgesondert wurde, ging
Schlesien. [Pelzel (Franz Martin),
Böhmische, mährische und schlesische Gelehrte
und Schriftsteller aus dem Orden der Jesuiten
(Prag 1786, 8°.) S. 231. — Meusel
(Johann Georg), Lexikon der vom Jahre
1750 bis 1800 verstorbenen teutschen Schrift-
steller (Leipzig 1806, Gerh. Fleischer, 8°.)
Bd. VIII, S. 63.] — 4. **Joseph** Langer,
Zeitgenoß und Architekt, der sich besonders
auf den Eisenbrückenbau geworfen und auf
diesem Gebiete eine Specialität ist. Er hat
für die in Prag über die Moldau zu
bauende Brücke mitconcurrirt und den Plan
für eine Eisenbrücke entworfen, welcher sich
durch im hohen Grade sorgfältige und gewis-
senhafte Bearbeitung die Anerkennung der
Sachkenner erworben hat. Auch ist L. in
seinem Fache schriftstellerisch thätig und hat
bisher herausgegeben: „Die Eisenconstructio-
nen für Brücken und Dachstühle", mit Atlas
(Wien 1862, 4°.) und „Der Eisenbrückenbau
auf dem neuesten Standpuncte", mit Atlas
(Wien 1863, Text in 4°., Atlas in Fol.).
[Bohemia (Prager Blatt, 4°.) 1864, Nr. 54,
S. 614: „Die Ausstellung der Brückenpläne
und Modelle".] — 5. **Karl** L. (Jesuit, gest.
zu Olmütz im April 1750). War mehrere Jahre
Professor der Mathematik an der Hochschule
zu Olmütz. Er war auch schriftstellerisch thätig
und seine mathematischen Manuscripte werden
in der Prager Universitäts-Bibliothek (XII,
G, 24) aufbewahrt. [Slovník naučný.
Redaktor Dr. Frant. Lad. Rieger, d. i.
Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Frz.
Lad. Rieger (Prag 1859, Kober, Lex. 8°.)
Bd. IV, S. 1158. — Poggendorff ge-
denkt weder dieses noch der unter Nr. 1 u. 4
angeführten Athanasius und Karl Lan-
ger in seinem „Biographisch-literarischen Hand-
wörterbuche zur Geschichte der exacten Wissen-
schaften".] — 6. **Karl** Langer, Arzt, Natur-
forscher und Professor der Anatomie in Wien,
von dem schon mehrere von Fachmännern
geschätzte naturwissenschaftliche — vornehm-
lich vergleichend-anatomische — Beiträge in
den von der mathematisch-naturwis-
senschaftlichen Classe der kais. Akademie
der Wissenschaften herausgegeben Sitzungs-
berichten und Denkschriften erschienen
sind, als: in den Sitzungsberichten:
„Ueber den Haarwechsel bei Menschen und
Thieren" (I, 435); — „Ueber den Bau der
Milchdrüse bei beiden Geschlechtern" (IV, 235);
— „Ueber einen Binnen-Muskel des Cephalo-
poden-Auges" (V, 324); — „Ueber das capil-
lare Blutgefäß-System der Cephalopoden"

(V, 488, mit 1 Taf.); — „Ueber incongruente Charniergelenke", Auszug aus einer Abhandlung über die Fußgelenke der Vögel (XXVII, 182); — „Das Kniegelenk des Menschen" (XXXII, 99); — „Ueber den Gelenkbau bei den Arthrozoen" (XXXIII, 365); — „Das Kiefergelenk des Menschen" (XXXIX, 457, mit 1 Taf.); — in den Denkſchriften und auch ſelbſtſtändig erſchienen ſind: „Ueber die Fußgelenke der Vögel" (Wien 1859, mit 4 K. K., 4°.); — „Das Gefäßſyſtem der Teichmuſchel", I u. II (ebd. 1855 und 1856, mit 3 K. K., 4°.); — „Ueber das Sprunggelenk der Säugethiere und des Menſchen" (ebd. 1856, mit 2 K. K., 4°.); — „Zur Anatomie und Phyſiologie der Haut", I u. II (Wien 1861, Gerold, mit 3 Taf.); — „Ueber das Gefäß-Syſtem der menſchlichen Schnellorgane" (ebd. 1863). In neueſter Zeit erſt gab er heraus das „Lehrbuch der Anatomie des Menſchen" (Wien 1865, Braumüller, Lex. 8°.), in welchem L., von dem bisherigen Schema abweichend, eine neue, dem Stande der Wiſſenſchaft in der Gegenwart entſprechende Darſtellungsweiſe einſchlägt, dabei ebenſo den vergleichenden Anatomen, wie den praktiſchen Arzt und Wundarzt berückſichtigt, und dem Texte zahlreiche eigene Beobachtungen, die ſich durch ihren Scharfſinn im Kreiſe der Fachgelehrten Anerkennung erworben haben, einwebt. — 7. **Karl Eduard** L. (geb. zu Wien 10. November 1819). Als lyriſcher Dichter bekannter unter dem Namen Marlo. Beendete in Wien ſeine Studien und erlangte an der dortigen Hochſchule die juridiſche Doctorwürde. Er lebt zur Zeit als k. k. Notar in Wien. Von ihm ſind im Drucke erſchienen: „Im Hafen. Lyriſche und epiſche Dichtungen. Von Marlo" (Wien 1849). Einzelne Gedichte von ihm finden ſich zerſtreut in den öſterreichiſchen Almanachen. Auch ſchrieb er unter dem Pſeudonym Julius Berghof, wenigſtens hat eine im Taſchenbuche „Iduna" für das Jahr 1845 abgedruckte Erzählung, welche das Schickſal des böhmiſchen Dichters Lomnitzky behandelt, ihn zum Verfaſſer. In neuerer Zeit hat er ſich auf ein ernſteres Gebiet geworfen und als Fachmann das Werk: „Die Ahnen- und Adelsprobe, die Erwerbung, Beſtätigung und der Verluſt der Adelsrechte in Oeſterreich" (Wien 1862), unter ſeinem vollen Namen herausgegeben. Uebrigens muß bemerkt werden, daß er manchmal als Karl Eduard, und dann wieder als Karl Edmund Langer erſcheint; Letzteres iſt das Richtige. [Oeſterreichiſches denbuch. Herausgegeben von Ludw witſch und Alexander Gigl (Wie A. Dorfmeiſter, 12°.) Bd. II, S. 21 — Scheyrer (Ludwig), Die Sch Oeſterreichs in Reim und Proſa Gebiete der ſchönen Literatur (Wi Zamarski, 8°.) S. 479. — Frankl Aug.), Sonntagsblätter, IV. Jahrg. S. 16: „Berichtigungen".] — 8. Lo (geb. zu Preßburg 1584, geſt. zu P im Jahre 1630). Unter dieſem Nam Nagler in ſeinem „Neuen allgemeine ler-Lexikon" (Bd. VII, S. 287) eine maler auf, deſſen Andenken ſich i Bildniſſe erhalten hat, während vo Arbeiten bisher nichts Näheres bekan

Langetl, Ignaz (gelehrter J geb. zu Wien 26. Jänner 1698 ebenda 12. März 1764). Trat in von 15 Jahren in den Orden der ſchaft Jeſu, in welchem er die p phiſche und theologiſche Doctorwü langte und dann zu Graz Philo ſpäter Kirchenrecht vortrug; dann Rector und Novizenmeiſter im Col bei St. Anna in Wien, mehrere Rector in der Thereſianiſchen akademie, Vorſteher des Profeßh ſpäter der ganzen Provinz, wor wieder die vorletzte Eigenſchaft be und in derſelben im Alter von 66 ſtarb. Von ihm ſind folgende Sc in lateiniſcher Sprache erſchienen: „ *Aloysius in vita et morte victor, sionibus poeticis exhibitus*" (G 1728, Widmanstad, 12°.); — „ *theca manualis Attico-Romano-or qua gesta et scripta veterum ora illustrium, praecipue M. T. Cicer Classicorum latinorum historicoru viter recensentur*" (ibid. 1729, 12 „*Problema paschale in quo versicu*

Quando Marcus Pascha dab
Antonius pentecostabit,
Joannes Christum adorabit,
Totus mundus Vae clamabit

resolvuntur" (ibid. 1732, 12°.); — „*Series Ducum et Regum Bohemiae*" (ibid. 1732, 8°.); — „*Series Regum Poloniae*" (ibid. 1733, 12°.); — „*Manuale Parthenium*" (ibid. 1739, 12°.).

Koeger (*Joh. Nep.*), Scriptores Provinciae Austriacae Societatis Jesu (Viennae 1855, Lex. 8°.) p. 204.

Langhaider, Constantin (gelehrter Benedictiner, geb. zu Bergham in Oberösterreich 13. Juli 1726, gest. zu Salzburg 29. December 1787). Bruder des Meinrad und Sylvester [siehe die zwei Folgenden]. Er hieß ursprünglich Joseph, trat gleich ihnen in den Benedictinerorden im Stifte Kremsmünster, in welchem er zuvor das Gymnasium und die philosophischen Schulen besucht hatte. Er nahm den Klosternamen Constantin an. Am 8. September 1744 legte er die Ordensgelübde ab, wurde im Jahre 1750 Priester und versah bis 1759 das Lehramt aus der Philosophie, dann aus der Mathematik und Experimentalphysik. Im Jahre 1760 nach Salzburg berufen, erlangte er am 21. Juni d. J. die juridische Doctorwürde und wurde sofort zum Professor des Kirchenrechtes an der dortigen Hochschule ernannt, im nämlichen Jahre salzb. geistl. Rath, 1766, nach Zallwein's (nicht wie er bei Hagn S. 206 heißt: Zallwim) Tode Rector magnificus und im August d. J. salzb. geheimer Rath. Das Lehramt versah er bis 1770, das Rectorat bis zu seinem Tode. L. war ein ausgezeichneter Rechtsgelehrter; durch den Druck veröffentlichte er: „*Dissertatio de multiplici Privilegiorum significatione, eorumque notione genuina et adfectionibus propriis*" (Salisburgi, 1766, 4°.); — „*De Legatis et Nuntiis Pontificum eorumque fatis et potestate commentatio historico-canonica*" (ebd. 1785, 8°.), diese Schrift, anläßlich der Errichtung der Nuntiatur in München verfaßt, hat L. ohne Namen und Angabe des Druckortes herausgegeben.

Auf den Tod Constantin's (Langhaider), des Rectors der Universität zu Salzburg, eine Trauerrede. Von Aegidius Jais (Salzburg 1788, 4°.). — Zauner (Judas Thaddäus), Biographische Nachrichten von den Salzburgischen Rechtslehrern von der Stiftung der Universität an bis auf gegenwärtige Zeiten (Salzburg 1789, 8°.) S. 122 — *Pachmayr (Marian P.)*, Historico-chronologica Series Abbatum et Religiosorum Monasterii Cremifanensis etc. (Styrae 1777, Abr. Wimmer, kl. Fol.) p. 787. — Hagn (Theodorich), Das Wirken der Benedictiner-Abtei Kremsmünster für Wissenschaft, Kunst und Jugendbildung (Linz 1848, Haslinger, 8°.) S. 84, 206, 209, 230, 234, 278, 280, 287, 305. — (De Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1776, Ghelen'sche Schriften, 8°.) I. Bds. 1. Stück, S. 287. — Meusel (Joh. Georg), Lexikon der vom Jahre 1750 bis 1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller (Leipzig 1808, Fleischer, 8°.) Bd. VIII, S. 69. — Schott (August Friedr.), Bibliothek der neuesten juridischen Literatur (Leipzig 1783 u. f., 8°.) Theil II, S. 347.

Langhaider, Meinrad (gelehrter Benedictiner, geb. zu Bergham in Oberösterreich 11. Februar 1731, gest. zu Vorchdorf ebenda 23. September 1792). Bruder des Constantin [s. d. Vorigen] und des Sylvester [s. d. Folgenden], hieß vordem Erenbert, trat auch im Stifte Kremsmünster im Jahre 1753 in den Benedictinerorden, nahm den Klosternamen Meinrad an und erhielt im Jahre 1758 die Priesterweihe. Auch er wurde mehrere Jahre im Lehramte verwendet und trug im Stifte Kremsmünster zwei Jahre die Dichtkunst, seit 1765 an der Salzburger Hochschule die Philosophie vor. Im Jahre 1767 in das Stift zurückberufen, trat er in die Seelsorge, war zuerst Pfarrer zu Eberstallzell, zuletzt zu Vorchdorf, wo er,

61 Jahre alt, ſtarb. Während er zu Salzburg das philoſophiſche Lehramt bekleidete, veröffentlichte er durch den Druck: „*De philosophia Germanorum generatim dissertatio*“ (Salisburgi 1766, 4°.); — „*De philosophia Germanorum divina*“ (ibid. eod. anno, 4°.); — „*De philosophia Germanorum naturali et morali*“ (ibid. 1767, 4°.).

Pachmayr (Marian P.), Historico-chronologica Series Abbatum et Religiosorum Monasterii Cremifanensis etc. (Styrae 1777, Wimmer, kl. Fol.) p. 801. — (De Luca) Das gelehrte Oeſterreich. Ein Verſuch (Wien 1776, Ghelen'ſche Schriften, 8°.) I. Bandes 1. Stück, S. 288. — Hagn (Theodorich), Das Wirken der Benedictiner-Abtei Kremsmünſter u. ſ. w. (Linz 1848, 8°.) S. 86, 209, 213, 232.

Langhaider, Sylveſter (gelehrter Benedictiner, geb. zu Bergham in Oberöſterreich 19. Juni 1717, geſt. zu Kremsmünſter 4. September 1795). Bruder des Conſtantin und Meinrad [ſiehe die zwei Vorigen], hieß früher Ignaz; beſuchte die unteren Schulen und das Gymnaſium in Kremsmünſter, hörte die Philoſophie zu Linz, kehrte dann nach Kremsmünſter zurück, wo er im Jahre 1734 in den Orden eintrat und den Kloſternamen Sylveſter annahm. Zur Beendigung der Studien nach Salzburg geſchickt, erlangte er dort im Jahre 1737 die philoſophiſche Doctorwürde und wurde im Jahre 1742 zum Prieſter geweiht. Nun im Lehramte verwendet, trug er im Stifte folgeweiſe 1744 canoniſches Recht, 1749 Inſtitutionen, bald darauf Pandecten, öffentliches und Lehenrecht vor. Im Jahre 1754 erhielt er die Aufſicht über die Bibliothek, im Jahre 1760 jene über das Archiv und wurde im nämlichen Jahre, zugleich mit Placidus Fixlmillner [Bd. IV, S. 261] und Raimund Joly [Bd. X, S. 255], von d päpſtlichen Stuhles zum ap Notar ernannt. L. zählte zu de des um die geiſtige Cultur in C ſo vielverdienten Stiftes Krem Im Lehramte, als Bibliothe Archivar hat er Verdienſtliches die durch vereinzelte Ankäu wachſene Bildergallerie der G geſtellt, und auf wiſſenſchaftli biete manche ſchätzbare Arbeit Seine im Drucke erſchienenen W in chronologiſcher Folge: „*Sen sulti Macedoniani exegesis*“ 1750, Fol.); — „*De piis dis hus, specimen juris germanini* (ibid. 1751, 4°.); — „*De civili dissertatio*“ (ibid. 1752, 4°.) *summo civitatis bono*“ (ibid. 1 — „*Disquisitio furtivae vena genuina juris principia, Germanorum sensum accon* (Norimbergae 1767, 8°.); — tungen über die in der churbrand Aeusserung vom 25. September 1788 Citel und deren Einfluss in die bay ressionssache“ (1770, 8°.); — „*D de origine Caesarearum ca num*“ (Vindobonae 1781, Allerh. Auftrage verfaßt; — u „Sammlung aller Staats-, Ho ſandtſchaftsſchriften, auch ander cher und hiſtoriſcher Abhandlung 1779), im dritten Theile de Bandes befindet ſich ſeine Abh „Gedanken von der Verzicht Albrechts von Oeſterreich“. H lich aber werden im Stifte a mehrere Reden, gelehrte Abha unter denen auch die „Commer servitute personarum in Gerr

Ziegelbauer, Historia rei litterar S. Benedicti, II, 258; IV, 239. — *(Marian P.)*, Historico-chronolo

…atum etc. (Styrae 1777, Abr. Wimmer, …) p. 761. — Meusel (Johann Georg), …n der vom Jahre 1750 bis 1800 verstor… …teutschen Schriftsteller (Leipzig 1806, …ch Fleischer, 8°.) Bd. VIII, S. 70. — …Lucq) Das gelehrte Oesterreich. Ein …h (Wien 1776, Ghelen, 8°.) I. Bandes …ict. S. 288. — Hagn (Theodorich), …Bücken der Benedictiner-Abtei Krems… …u. s. w. (Linz 1848, 8°.) S. 84, 95, …, 229, 288, 302, 303.

…iewicz, Marian (Dictator in …tischen Revolution 1863 und …eb. zu Krotoschin im Groß… …me Posen 5. August 1827). …ter war praktischer Arzt zu Kro… …nd begab sich im Jahre 1830 …en, um sich an dem damaligen …e zu betheiligen, starb aber bald …Warschau; Marian's Mutter, …ra, ist eine geborne Klu… …a. Marian besuchte das …um in Posen und bezog zu …Vierziger Jahre die Universität …wo er sich in der philosophi… …cultät einschreiben ließ und …senschaft, besonders Mathematik …Im Jahre 1848 begab er sich …g und verlegte sich dort unter …wský vornehmlich auf das …der slavischen Sprachen. Bei …eit des dort abgehaltenen Sla… …esses wurde er mit den Häuptern …enbewegung, mit Bakunin, …lawski u. A. bekannt. In …eit — nachdem die in Oester… …kehrende Ordnung seine Pläne …haben mochte — kehrte er nach …zurück, wo aber seines Blei… …nicht lange war, da die Hilf… …seiner Lage ihn zwang, eine …erstelle bei einem Gutsbesitzer …anzunehmen. Erst nach zwei …war er wieder im Stande, seine …Studien von Neuem aufzuneh… …er kehrte nun nach Breslau zurück und ging von dort nach Berlin. In Berlin trat er als einjähriger Freiwilliger bei der Garde-Artillerie ein und brachte es bis zum Bombardier. Als solcher wurde er zur Zeit der Mobilisirung Preußens im Jahre 1859 einberufen, verrichtete aber Officiersdienste, wodurch seine praktischen Militärkenntnisse bedeutend erweitert wurden. Nach eingetretener Demobilisirung begab er sich zu seiner Mutter nach Krotoschin, von wo er noch im Herbste des nämlichen Jahres nach Berlin zurückkehrte, zur Fortsetzung seiner Studien. Mathematik und Strategie trieb er mit besonderem Eifer. Am 16. Juli 1860 reiste er nach Paris, wo er an der neu gegründeten Mieroslawski'schen Militärschule als Lehrer der Artilleriewissenschaften angestellt wurde. Aber noch in demselben Jahre begab er sich nach Italien und machte als Adjutant des Generals von Milbitz die Expedition Garibaldi's nach Neapel mit. Nach Beendigung derselben wirkte er als Lehrer der Artilleriewissenschaften an der polnischen Militärschule in Genua und trat, als diese nach Cuneo verlegt wurde, von seinem Posten zurück, worauf er sich nach Paris begab. In Paris erreichten ihn die Nachrichten von dem in seinem Vaterlande ausgebrochenen Aufstande. Er eilte nun unverweilt nach dem Schauplatze der Insurrection, wo er zunächst als Insurgentenanführer in Litthauen durch sein Organisationstalent, seine große Bravour und Umsicht Aufsehen erregte. Bald wurde das revolutionäre Central-Comité auf den 35jährigen, ebenso waghalsigen als entschlossenen und umsichtigen Häuptling aufmerksam, betraute ihn mit der obersten Gewalt und proclamirte ihn mit Manifest vom 10. März 1863 zum Dictator. Aber nicht lange behauptete L. diese

Würde. Was die wahre Ursache seines Rücktrittes gewesen, wird erst die Zeit aufhellen. Man sprach von einer aus Paris an ihn ergangenen Weisung, abzutreten; von anderer und am meisten glaubwürdiger Seite heißt es: L. hielt sich fortwährend in der Nähe Krakau's und war bewacht und beengt vom hohen Adel, der hier von jeher in kritischen Momenten sich zusammenfindet. Der Dictator ließ im Drange der Ereignisse Manches ungerügt hingehen, endlich kam es zum Ausbruch. Mehrere junge Polen von hohem Adel, die mit ziemlich bedeutendem, aber auch meist unzuverlässigem Anhange aus dem Krakau'schen zu ihm gestoßen waren, wünschten Officiere zu werden. L. zog bürgerliche und auch mehrere adelige junge Leute vor, die sich in früheren Gefechten bereits bewährt hatten und wies die Bittsteller ab, mit der Aufforderung, sich der ersehnten Charge vorerst würdig zu zeigen. Die jungen Leute ignorirten diesen Ausspruch des Dictators völlig und machten sich, der alten „polnischen Wirthschaft", diesem Urgrunde des finis Poloniae getreu, selbst zu Officieren über die von ihnen mitgebrachten Leute. Nach der für die Polen siegreichen Schlacht bei Zagosc stellte Langiewicz dieselben vor ein Kriegsgericht, in das sich inzwischen sehr viele Mitglieder des hohen Adels eingedrängt hatten und verlangte die Verurtheilung zum Tode; das Urtheil lautete jedoch auf Freisprechung. Langiewicz legte nun sofort die Dictatur nieder und zog sich mit seinem weiblichen Adjutanten, dem Fräulein Pustowojtoff, und sechzehnhundert seiner persönlichen Anhänger, die zumeist schon bei Sandomir unter ihm gefochten, zurück, nachdem er auf dringendes Anstürmen der Aristokraten einen Brief veröffentlichte, worin er als Grund seines Rücktrittes eine wichtige Reise, die er vorhabe, vorschützte. Unter diesen Verhältnissen erreichte er, ganz unbehelligt von den Russen, die keine Ahnung von dem Geschehenen hatten, Opatowicz. Nun wollte L. durch österreichisches Gebiet — auf kürzestem Wege — auf dem rechten Weichselufer in's Lublinische gelangen, wo er tüchtiger zusammengesetzte, gesinnte und geführte Banden vorhanden wußte. Auf einem Kahne setzte er mit mehreren Gefährten über die Weichsel. Als er am 19. März 1863 beim Zollhause ankam, und seinen Paß, der von Norwegen ausgestellt war und auf den Namen eines Polen und seines achtzehnjährigen Sohnes lautete, zur Revision übergab, wurde von verschiedenen Seiten laut sein Name gerufen, so daß es sich bezweifelt herausstellte, daß ihm der Verrath vorausgeeilt war, um seine Reise abzukürzen. Mieroslawski allgemein als Urheber dieser Wendung der Dinge bezeichnet. L. wurde nun mit seinem weiblichen Begleiter angehalten und nach Krakau gebracht, wo er bis zum 2. April in Haft gehalten wurde. Von dort kam er am 3. April nach Troppowitz in Mähren, wo er einige Zeit internirt blieb. Ein in den letzten Tagen des Aprils 1863 unternommener Fluchtversuch des Dictators mißlang und hatte zur Folge, daß L. am 28. d. M. in Josephstadt in die Festung gebracht wurde, wo an ein Entweichen nicht zu denken war. Um die Mitte des Jahres 1864 wurde L., dem die Schweiz mittlerweile das Bürgerrecht verliehen hatte, seitens der Solothurner Cantonal-Regierung von der österreichischen Regierung als freier Schweizer Bürger reclamirt. Auch wurde im November d. J. durch den Dr. Rechbauer, Mitglied des Abgeordnetenhauses des österreichi-

eine vom 14. November
Festung Josephstadt datirte
den Reichsrath überreicht,
eine Freilassung bittet und
Oesterreich mit materieller
rungenen Zustand als eine
r österreichischen Gesetze.
htes und der Humanität
h erfolgte am 28. Februar
lassung. Er verließ Joseph-
bei Fürth die bayerische
sich bis Ulm mit öster-
orte, und dort von dem
Oberst Rothpletz em-
ssen Begleitung nach Mün-
am 2. eintraf und sich als
Fremdenbuch einzeichnete.
n begab er sich in die
sein Bürgerrecht in Greu-
Solothurn) anzutreten.
z dankte er in Bern der
e für die vielen Beweise
e, die ihm diese während
altes in Josephstadt gege-
r vielgenannter weiblicher
n die Volksüberlieferung
äulein Henriette Pusto-
im Jahre 1845 zu Wierz-
Gouvernement Lublin ge-
Tochter des im Jahre
vice verstorbenen russischen
kowojtoff, welche mit
einer gebornen Polin Na-
owska, der Tochter des
ors Marian Kossakow-
Gute in Turowice lebte.
urde Henriette wegen
lichen Demonstrationen
in Gewahrsam gebracht,
nach zehn Monaten ent-
die Moldau entfloh, dort
bte und am 22. Jänner
lowice bei Langiewicz
ar aber nicht der Adjutant
des Dictators, sondern des Generals Czachowski. Sie wurde zugleich mit Langiewicz, als er die Weichsel überschiffte, festgenommen. Ihr männliches Soldatencostüm, welches sie trug, so lange sie im Lager sich befand, vertauschte sie später mit den Gewändern ihres Geschlechtes. Alles Amazonenhafte, Abenteuerliche, Unsittliche u. dgl. m., was man von ihr in Umlauf gesetzt, ist erdichtet, sie ist eine einfache polnische Patriotin, der für die Sache ihres Vaterlandes ihr Leben, aber nicht ihre Ehre feil ist.

Illustrirte Zeitung (Leipzig, J. J. Weber, Fol.) 1863, Nr. 1031. — Allgemeine Zeitung (Augsburg, 4°.) 1863, Beilage zwischen Nr. 151 und 157: „Langiewicz in Josephstadt". — Waldheim's Illustrirte Zeitung (Wien, Fol.) II. Jahrgang (1863), S. 769. — Mußestunden, herausg. von Waldheim (Wien, 4°.) 1863, S. 149 u. 180. — Presse (Wiener politisches Blatt) 1863, Nr. 67, 102, 117, 175; 1864, Nr. 138, 166, 347 [sämmtliche Mittheilungen in der „Kleinen Chronik" des Abendblattes]; 1865, Nr. 71 und 75. — Fremden-Blatt (Wien, 4°.) 1865, Nr. 79 u. 89. — Neue freie Presse (Wiener polit. Blatt) 1865, Nr. 182 u. 184. — Morgenpost (Wiener politisches Blatt) 1863, Nr. 103: „Ein Besuch bei Langiewicz". — Breslauer Zeitung 1863, Nr. 175: „Ein Besuch bei Langiewicz". — Süddeutsche Zeitung 1863, Nr. 137: „Ein Besuch bei Langiewicz". — Innsbrucker Nachrichten 1863, in Nr. 70 des Unterhaltungsblattes. — Böhmisch-Leipaer Anzeiger 1863, Nr 14. — Deutsche allgemeine Zeitung (Leipzig, 4°.) 1863, Beilage Nr. 108. [Nachrichten über L.'s Fluchtversuch aus Tischnowitz".] — Bayerische Zeitung 1863, Morgenblatt zu Nr. 143, 144, u. 145: „Originalskizzen aus dem polnischen Aufstande. III. Langiewicz und sein Stab". — Kreisblatt für die Kreise Elberfeld, Barmen u. s. w 1863, Nr. 19. — Der Adler (Leipzig, kl. Fol.) 1863, Nr. 77. — Kronika, d. i. die Chronik (Krakauer polit. Blatt) 1863, Nr. 52 u. 54: „Parę szczegółów o korpusie Dyktatora Langiewicza po wygranej pod Grochowiskami", d. i. Ein paar Einzelnheiten über das Corps

des Dictators Langiewicz nach dem Unfall bei Grochowisk; — dieselbe Zeitung 1863, N. 63 und 65: „Wycieczka do Langiewicza w Goszczy", d. i. Ein Ausflug zu Langiewicz in's Lager bei Goszcza". — Illustrated London News (englische illustrirte Zeitung), Nummer vom 4. April 1863. — Porträte. Alle illustrirten Blätter, die Waldheim'sche Illustrirte Zeitung, die Leipziger Illustrirte, die Mußestunden, die Illustrated London News enthalten in den oben angegebenen Nummern das Porträt des Dictators. — Daß ein Charakter wie Langiewicz für die Bühne ausgebeutet werden würde, war wohl zu erwarten, aber dieses Mal ging England den Franzosen und Deutschen voran. Im Londoner Victoria-Theater wurde im März l. J. ein Stück „The wrongs in Poland" mit großem Erfolge gegeben, in welchem Langiewicz die Hauptrolle spielt. Die Begebenheiten des polnischen Aufstandes und der Handlungen des Dictators sind, wie es die Engländer mit ihren Pferden zu thun pflegen — englisirt. — Noch eines Umstandes ist zu gedenken. Die Engländer waren von dem Namen des Dictators, als er als Tageshelb im Zenith seines Ruhmes stand; so erfüllt, daß sie ihn als Arzt zu dem am Stein leidenden Leopold, Könige der Belgier, schickten, um an ihm die Stein-Operation zu vollziehen. Die Sache verhält sich nämlich so: Die drei englichen Blätter „Daily News", „Advertiser" und „Standard" haben den Namen des berühmten Arztes Langenbeck, der in der That zu dem leidenden Könige Leopold nach Brüssel berufen worden, mit Langiewicz verwechselt.

Langlechner, Franz Anton (Chartograph, geb. zu Weitwörth bei Laufen in Oberösterreich 16. August 1759, gest. zu Radstadt 13. Mai 1817). Er war ein praktischer Forstmann, der mehrere vortreffliche geometrische Aufnahmen geliefert hat; und zwar: Plan über das ganze Forstau-, Hachau- und Zauchthal im k. k. Landgerichte Radstadt; — Oekonomische Karte über das ganze Landgericht St. Johann nach seinen früheren und neuesten Begrenzungen; — Plan der Straße von St. Johann nach Wagrain un Wachtstegen im k. k. Pfleggerichte arl; — Geometrische Forstkarte üb ganze Rauriser und Blühenbachtha ner zählt Koch-Sternfeld [Bd S. 195] in dem in den Quellen gen Werke mehrere Arbeiten Langlech und zwar an zwanzig Pläne üb zelne Umgebungen Salzburgs darunter über Land- und Pflegg grenzen, Strom- und Flußregulir als über die Muhr im Lungau, ü Salzach unterhalb Golling u. s. Jahre 1799 wurde L. über Auftr Erzherzogs Karl dem k. k. G Quartiermeisterstabe zur militärisch nahme und Mappirung des Lande burg beigegeben.

Pillwein (Benedict), Biographische rungen oder Lexikon Salzburgischer, t storbener, theils lebender Künstler (Salzburg 1821, Mayr, kl. 8°.) S. Koch-Sternfeld (Jos. Ernst Ri Historisch-staatsökonomische Notiz Straßen- und Wasserbau in Salzb Berchtesgaden (Salzburg 1811, 8°.) bis 197.

Langsvert, Wenzel Johann muk (Arzt, geb. in Böhmen in 1738, Todesjahr unbekannt). im Jahre 1764 die medicinische würde, bei welcher Gelegenheit Abhandlung über die Krankhei Arterien und Venen veröffentlic Aufmerksamkeit der Fachgelehrt hat er durch sein noch heute ge Werk über die Faulfieber auf sich Es waren nämlich in Folge einer gangenen Hungersnoth in Böhme ren und auch in den angrenzen dern in den Jahren 1771—1773 Faulfieber, die einen gefährlich artigen Charakter angenommen entstanden, und diese hat L. be und in vortrefflicher Weise be

Schriften sind: „*Theoria ...iarum et venarum in ...o adfectionibus*“, Pars ...e 1764, Gerle, 4°.); — ...a *morbi epidemici sive ... anni 1771 et 1772*“ ...0.). Auch hat er die ...s Werkes von J. Keate ...: „Fälle des Wasserbruchs. ... mit Anmerkungen“ (Prag ..., Barth, 8°.), heraus... ...s über die Lebensschick... ...ezeichneten Arztes, wie ...ahr sind nicht bekannt; ...m Jahre 1794 noch ge... ... in diesem seine Ueber... ...erkes von Keate er...

...Dr.). Geschichte der neueren ...n 1839, Enslin, 8°.) S. 183 ...s Scto. Germano (Adauct), ...bohemiae et Moraviae (Pra... ... 420. — Hirschel (Bern... ...pendium der Geschichte der ... Urzeiten bis auf die Gegen... ...rer Berücksichtigung der Neu... ...ner Schule (Wien 1862, W. ...8°.) S. 264. — (De Luca) ...terreich. Ein Versuch (Wien ... Schriften, 8°.) I. Bandes

...ohann, siehe: **Lange**, ..., in den Quellen Nr. 2].

...atthäus (Maler, geb. ... in Oberkrain im Jahre ... Laibach 21. October ...n eines armen Nagel... ...nbühel, dessen Bewoh... ...eugung von Nägeln in ...Weise sich fortbringen. ... Erziehung der Kinder ...get den Eltern und so ...seinen nicht selten in die ...ohlhabenden Ortschaften, ...ldthätigkeit der Bewoh... ...de reicht. So war auch

Langus als dreizehnjähriger Knabe nach dem benachbarten Städtchen Radmannsdorf gekommen, wo der dortige Herrschaftsbesitzer Karl Graf Thurn im herrschaftlichen Gebäude eben die Zimmer und die Decorationen zu einem Haustheater von dem Maler Schreibers aus Klagenfurt malen ließ. Den Knaben fesselten die Malereien derart, daß sowohl Schreibers als der Graf auf ihn aufmerksam wurden und ihn fragten, ob er denn vielleicht Lust habe, diese Hanthierung zu erlernen. Als der Knabe dieß bejahte, verwendete ihn Schreibers sofort zum Farbenreiben und da er sich in kurzer Zeit sehr anstellig zeigte, zu besseren Arbeiten. Als Schreibers seine Arbeiten in Radmannsdorf beendigt hatte und sich das Talent des Knaben immer deutlicher aussprach, dieser auch Lust zu der neuen Arbeit zeigte, nahm ihn Schreibers nach Klagenfurt mit, wo L. ohne systematischen Unterricht sich in dem ausbildete, was ihn Schreibers praktisch lehrte — im Zimmermalen. Nach ein paar Jahren verließ L. Klagenfurt und ging zuerst nach Radmannsdorf, da sich aber dort zur Ausübung seines Handwerks wenig Aussichten zeigten, in kurzer Zeit nach Laibach, wo er sich nunmehr seßhaft machte. In Laibach war L. als Zimmermaler thätig, aber er verfertigte auch einige Oelbilder und da er sehr glücklich im Treffen war, erhielt er dann und wann Aufträge zu Bildnissen, die ihm trefflich gelangen, seinen Eifer weckten und sein künstlerisches Streben förderten und mächtig anregten. Ungeachtet eines im Ganzen geringen Einkommens sparte er doch so viel zusammen, daß er eine Reise nach Wien unternehmen und dort auf seine eigenen Mittel gestellt, sich ein Jahr fortbilden konnte. Dann kehrte er wieder nach Laibach

zurück und übte wie vordem die Zimmermalerei aus, nebenbei, wenn es sich eben traf, auch Bildnisse malend, wofür sich bei seinem Fleiß und Eifer auch die Aufträge mehrten. Nun nahm er auch seinen jüngeren Bruder Johann zu sich und bildete ihn für das Geschäft der Zimmermalerei aus, so daß er selbst mehr Muße für die edleren Arbeiten, für Bildnisse und Altargemälde, deren er auch einige ganz gelungene bereits geliefert, erübrigen konnte. Aber der künstlerische Drang entfaltete sich in L. immer mächtiger und das Bewußtsein dessen, was ihm noch Alles fehle, wurde immer klarer. Er arbeitete also fleißig und sparte, um seinen Lieblingswunsch, eine Reise nach Italien, zu ermöglichen. Das ist es eben, was uns in diesem Künstler so mächtig, so bewältigend entgegentritt, das ewige Kargen und Darben, um, trotzbietend allen Hindernissen, dem Ideale der Kunst immer näher und näher zu rücken. Endlich war wieder die erforderliche Summe erspart und indem er das Zimmermaler-Geschäft seinem Bruder überließ, reiste Matthäus nach Rom, um dort im Genusse einer neuen Welt, welche ihm alle Zauber und Herrlichkeiten der Kunst erschloß, zu schwelgen, und wenn gleich schüchtern doch immer sicherer, dem Tempel zu nahen, zu dessen Priester ihn sein eigener Genius und eine bleibenden Ruhmes würdige Beharrlichkeit geweiht. Zwei Jahre arbeitete L. in Rom und in Italien, so lange hatte er mit seinen Ersparnissen haushalten und nun kehrte er — kein fertiger aber stets vorwärts strebender und unaufhörlich an den besten Mustern sich fortbildender Künstler — nach Laibach zurück. An Beschäftigung fehlte es ihm glücklicher Weise nicht, und da seine Arbeiten Beifall fanden, kamen Aufträge aus der Umgebung und selbst aus der Ferne. L. arbeitete al fresco und in Oel, in letzterem ebenso zahlreiche Altarblätter als Bildnisse. Weiter unten folgen die bedeutenderen Arbeiten dieses Autodidacten, der unter allen Umständen in der Kunst eine ehrenvolle Stelle einnimmt. L. hat auch mehrere ganz tüchtige Schüler, richtiger Schülerinen, gebildet, und zwar die Malerin Josephine Strus, Nonne im Kloster der Ursulinerinen zu Laibach, welche in Oel, Aquarell und Fresco malt; — ferner Amalie Oblack, die nachmalige Frau des Dichters Hermann von Hermannsthal, deren in diesem Lexikon schon bei Gelegenheit ihres Gemals [Bd. VIII, S. 396 und 397] Erwähnung geschah, und Theresia Lipitsch, nunmehrige Gattin des Doctors Köstl zu Graz. Langus, der, obgleich verheirathet, keine eigenen Kinder besaß, hat das für die Verhältnisse, unter denen er gearbeitet, namhafte Vermögen von nahezu vierzigtausend Gulden seinen Nichten, den Töchtern des vor ihm gestorbenen Bruders Johann, deren eine er, da sie Talent zur Kunst zeigte, selbst im Malen unterrichtet hat, hinterlassen. Die beiden Mädchen leben in Wien. Von Langus Arbeiten sind besonders anzuführen: in der Laibacher Domkirche das Hochaltarbild: „Der h. Nikolaus"; — in der Jacobskirche an einem der linken Seitenaltäre: „Die Himmelfahrt Mariä"; — in derselben Kirche an einem anderen Altare „Die h. Anna mit der kleinen Maria" (gem. 1849); — zu Kaltenbrunn bei Laibach in der Capelle des Schlosses: „Die Kreuzigung Christi"; — in der Dorfkirche zu St. Veit bei Laibach auf dem rechten Seitenaltare: „Die heil. Jungfrau Maria als Himmelskönigin auf dem Weltball stehend; — zu Lack bei Laibach in der Klosterfrauenkirche: „Mariä Empfängnis

bei Littai in Krain zwei
Der h. Apostel Andreas" und
ina"; — zu Prosek im
Christus am Kreuze"; — für
Klagenfurt: „Die H. Mag-
Tersat in Croatien in der
che zwei kleinere Bilder:
ie „Mutter Gottes". Von
n ist bekannt: „Der Natur-
jahrmarkt", im Laibacher
den Marchese Gozani
eine „Empfängniss Mariä",
nwärtig in Turin befindet,
ande der Kunst von Ken-
rzügliches Werk angesehen
Copien nach berühmten
anden sich noch zur Zeit
seinem Atelier, und zwar
", Copie von dem Bilde
Madonna del Foligno";
und der „H. Hieronymus",
el; — „Thalia", nach
; — „Der verlorene Sohn",
i; — „*Caritas romana*",
i; — „Madonna", nach
— „Ju und Jupiter", nach
Correggio's im Belve-
— „Amor mit dem Bogen",
selben; — „Die Frau des
Rubens. Auch hat L.
Missionskirchen in Nord-
sein Landsmann, der be-
of Baraga [Bd. I,
ie segensvolle Thätigkeit
dessen Bestellung einige
vollendet. Von seinen
sind anzuführen jene der
Domkirche zu Laibach:
der Himmelskönigin" vorstel-
diese zum Theil nach den
vorhandenen von Giulio
um Theil nach seiner eige-
neu ausgeführt. Kurz vor
aber beendete er noch die
Fresken in der Laibacher Franziskanerkirche. Viele Bildnisse von seiner Hand befinden sich im Besitze von Privaten in Laibach.

Laibacher Zeitung 1855, Nr. 242: Todesnachricht; Nr. 243: Nachruf [Gedicht von Mathilde P.....r]. Die versprochene Biographie dieses Künstlers, der in jeder Hinsicht als Künstler und Mensch einer solchen werth war, ist nicht erschienen; dafür hat ein croatischer Schriftsteller eine ausführliche Monographie über L. veröffentlicht. Wann wird man in Krain verstehen, die Männer, die zu seiner Zierde gehören, wenigstens nach dem Tode zu ehren? — Carniolia (Laibacher Unterhaltungsblatt, 8°.) VI. Jahrg. (1844), Nr. 86 u. 87: „Die neue Frescomalerei im Laibacher Dom". — Frankl (L. A. Dr.), Sonntagsblätter (Wien, 8°.) III. Jahrgang (1844), S. 1072; IV. Jahrg. (1845), S. 71. — *Kukuljević-Sakcinski (Iván)*, Slovnik umjetnikah jugoslavenskih, d. i. Lexikon der südslavischen Künstler (Agram 1859, L. Gaj, Lex. 8°.) S. 213 [davon ist auch, wie mir scheint, ein Separatabdruck erschienen]. — Novice (in Laibach erscheinendes slovenisches Journal) 1852, Nr. 45; 1853, Nr. 27; 1856, Nr. 101. — Neven. Zabavni i poučni list, d. i. Neven. Zeitschrift für Unterhaltung und Belehrung (Agram, 8°.) Jahrg. 1852, Nr. 6, S. 86.

Langweil, Anton (Plastiker, geb. zu Postelberg in Böhmen im letzten Jahrzehend des 18. Jahrhunderts, gest. zu Prag 11. Juli 1857). Er trat zuerst in fürstlich Schwarzenbergische Dienste und war einige Jahre Einnehmer in Böhmisch-Krumau. Im Jahre 1819 gab er seine Stelle auf und ging nach Prag, wo er die erste Lithographie errichtete. Im Anbeginn schien es, als komme das Geschäft in Aufschwung, da es aber L. an Mitteln fehlte, um es zu fördern, gerieth es bei allem Fleiße und gutem Willen L.'s allmälig in Verfall, und mußte von ihm aufgegeben werden. Nun suchte L. in einer Buchhandlung unterzukommen, was ihm auch im Mai 1822 gelang. Die Muße seines Buchhändlergeschäftes be-

nützte L. zur Ausführung einer plastischen Darstellung der Stadt Prag, welche in ihrer Art eine Musterarbeit ist. Schon längst hatte sich L. mit dem Gedanken der Anfertigung eines solchen plastischen Planes von Prag getragen; aber erst als es der glückliche Zufall fügte, daß in Prag eine plastische Darstellung von Paris zur Besichtigung ausgestellt wurde, welche L. sah, erst dieser Umstand veranlaßte ihn, seinen Lieblingsgedanken wieder aufzunehmen, und im Juni 1826 ging er an dessen Ausführung, wozu er mehrere Jahre benöthigte. L. ist damit nicht ganz fertig geworden, die Altstadt, die Kleinseite und die Judenstadt sind vollständig, beim Hradschin fehlt nur der Bohořelec, und die Neustadt ist unvollendet. Dieses schon zu Anfang der Dreißiger Jahre von Professor Anton Müller und Julius M. Schottky mit großer Anerkennung in allen seinen Einzelheiten gewürdigte plastische Werk lag im böhmischen Museum, für das es von Sr. Majestät dem Kaiser Ferdinand angekauft wurde, über zwanzig Jahre in Kisten verpackt der Oeffentlichkeit entzogen. Endlich wurde es über Antrag des Schriftstellers und Alterthumsforschers F. Mikowec aus seinem Verstecke gezogen, und unter Leitung des Archäologen J. Wocel im Jahre 1862 im Senatssaale des Altstädter Rathhauses aufgestellt. Es erregte durch die Nettigkeit und Genauigkeit der Ausführung umsomehr die allgemeine Aufmerksamkeit, als sich seit der Zeit, in welcher L. die Arbeit begonnen, bis auf die Gegenwart große Veränderungen bereits ergeben haben und sich deren bei den jährlichen zahlreichen Neubauten immer mehr und mehr ergeben.

Bohemia (Prager Journal, 4°.) 1862, Nr. 83, S. 825, und Nr. 99, S. 979. — Lumír, belletristicky týdennik, d. i. Lumir, belletristisches Wochenblatt. Herausgegeben von Mikowec (Prag, 8°.) Jahrg. 1862, S. [illegible] u. 285.

Langwieder, Andreas (Maler, geb. 1718, gest. zu Salzburg 8. März 1790). Dieser, wie ihn Pillwein in dem in den Quellen angeführten Werke nennt, „berühmte Maler", erhielt seine künstlerische Ausbildung in Wien. Langwieder war in Salzburg seßhaft. Viele Bildnisse von seiner Hand befinden sich dort im Besitze von Privaten. Ueberdieß sind noch von ihm bekannt: auf dem schönen Kirchhofe von St. Peter in der von Mayer'schen Gruft ein „H. Andreas", auf Blech gemalt; — auf jenem von St. Sebastian „Der h. Apostel Jakob [illegible] Pferde"; — in der Lorettokirche ein großes Gemälde, eine „Episode aus der Leidensgeschichte" vorstellend. Näheres ist über L. nicht bekannt. Pillwein ausgenommen, gedenken die Künstler-Lexika seiner nicht. Er scheint das bekannte Künstlerloos Armuth erfahren zu haben, denn von seinen beiden Töchtern meldet Pillwein, daß sie im Jahre 1814 „in großer Armuth" gestorben.

Pillwein (Benedict), Biographische Schilderungen oder Lexikon Salzburgischer, theils verstorbener, theils lebender Künstler u. s. w. (Salzburg 1821, Mayr, kl. 8°.) S. 122. — Tschischka (Franz), Kunst und Alterthum in dem österreichischen Kaiserstaate (Wien 1835, Fr. Beck, gr. 8°.) S. 372.

Lanjus von Wellenburg, Karl Ludwig Graf (k. k. Feldmarschall-Lieutenant und Ritter des Maria Theresien-Ordens, Geburtsjahr unbekannt, gest. zu Wien 22. März 1780). Ein Sohn des (1739 zu Peterwardein verstorbenen General-Auditor-Lieutenants Franz Joachim Valentin Freiherrn von Lanjus aus dessen Ehe mit Anna Theresia Gräfin Thurn. L. trat [illegible]

ren in das Peterwardeiner
ment und war zu Anfang des
ges schon, wie es damals
auptmann. Im Jahre 1756
berstlieutenant, 1758 Oberst
wardeiner Regiments, 1763
Major und 1773 Feldmar-
enant. L. hatte sich bei meh-
genheiten ebenso durch seine
wie Bravour ausgezeichnet.
im kleinen Kriege mehrere
ernehmungen mit großem Ge-
und wurde in Folge dessen im
gen Kriege gewöhnlich auf
verwendet, oder aber mit der
beträchtlicher Detachements
Seine erste schöne Waffenthat
bei Tein in Böhmen (9. Octo-
) aus, als er den, die preu-
ieregarde angreifenden Ober-
Händlein von Eßterházy-
mit einem Bataillon seiner
einer auf das wirksamste unter-
ine kühnsten Thaten fallen aber
ritten, vierten und siebenten
1758, 1759, 1762, des sieben-
rieges. So machte er im Mai
hrend die Preußen Olmütz ein-
einen Ueberfall auf den preu-
sten zu Arnsdorf, bei welchem
undert Mann tödtete, mehrere
e machte und dreißig Pferde
r Bagage erbeutete. Wenige
ter schlug er die Bedeckung,
eihundert Fourage- und Pro-
en nach Troppau geleitete, und
mtliche Wagen und ihre Be-
als Beute mit. Als in den
gen des Juni L. Nachricht er-
ein großer preußischer Trans-
Troppau her unter Bedeckung
Freibataillone Le Noble und
on im Anzuge sei, überfiel er
en beiden Bataillonen, nachdem
der Transport gegen jeden Angriff ge-
sichert war, auf dem Rückmarsche be-
griffenen Obersten Le Noble. Der An-
griff auf beide Battaillone, welche noch
drei Geschütze mitführten, geschah so
rasch, der Sturm auf die bereits zu feuern
beginnenden Geschütze mit gefälltem
Bajonnete war so ungestüm, daß die
Preußen ihre Kanonen im Stiche ließen
und sich in den Wald flüchteten. Aber
L. mit seinen Croaten drang in denselben
ihnen nach und trieb Alle in die rück-
wärts gelegene Ebene, wo bereits die
von L. im Hinterhalt aufgestellten Huszа-
ren über sie herfielen und außer hundert
Todten 4 Officiere, 378 Mann Gefan-
gene machten, zu denen noch über
150 Ueberläufer sich gesellten. Die drei
Kanonen, ihre Bespannung, die Muni-
tionswagen und viele Gewehre wurden
erbeutet. Der Verlust der Unseren betrug
nur 7 Todte, 13 Verwundete. Im August
1759 ertheilte General Beck dem damali-
gen Oberst Lanjus den Auftrag, die
Besatzung von Grünberg zur Uebergabe
aufzufordern. Die Preußen aber wollten
nur Zeit gewinnen, machten allerhand
Ausflüchte, um sich mittlerweile weit
genug zurückziehen zu können. L., das
Spiel durchschauend, machte sofort Mel-
dung davon und veranlaßte die unver-
weilte Verfolgung der Besatzung, die
auch eingeholt und gefangen genommen
wurde. Eine schöne Waffenthat voll-
brachte er im letzten Feldzuge. Der preu-
ßische General Le Grand hatte die Ab-
sicht, das kleine Corps des Obersten
Lanjus, über dessen Stärke und Stel-
lung er genaue Nachrichten hatte, zu
überfallen und aufzureiben. Am 12. Sep-
tember 1762 marschirte Le Grand mit
800 Mann Infanterie und 200 Reitern
aus Neisse zur Ausführung seines Planes.
Während er selbst mit den Huszaren

über Freiwalde ging, stellte er die Infanterie als Unterstützung in den Defiléen zwischen Sandhügel und Saubsdorf auf. Lanjus aber hatte durch seine Patrouillen und Spione genaue Kunde von den Absichten und Anstalten Le Grand's erhalten. Während also Le Grand mit seinen Reitern über Freiwalde ging, rückte Lanjus mit dem größten Theile seines Corps auf Sandhügel zu, griff die in den Gesträuchen und Defiléen aufgestellten Preußen an, schlug sie zurück, nahm ihnen zwei Kanonen, machte hundert Gefangene und erbeutete sämmtliche bespannte Wagen. Als Le Grand das starke Feuer im Rücken hörte, und alsbald Nachrichten von der Niederlage seiner Infanterie erhielt, machte er Kehrt und eilte, um nicht selbst eine Niederlage erleiden zu müssen, nach Neisse zurück. Für seine Waffenthaten wurde L. in der neunten Promotion (vom 21. November 1763) mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens ausgezeichnet. L. wurde zugleich mit seinem Bruder Franz Joseph, damals Rittmeister im Kürassier-Regimente Erzherzog Leopold im Jahre 1757 in den Grafenstand erhoben und erlangte das Incolat des Herrenstandes im Königreiche Böhmen.

Hirtenfeld (J. Dr.), Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, 4°.) S. 194 u. 1731. — Der Feldzug in Mähren oder die Belagerung und der Entsatz von Olmütz. Nach Quellen und anderen Schriften zusammengestellt und bearbeitet von E. v. St. (Frankfurt a. M. 1858, 8°.) S. 61, 65, 93 u. 224. — Die Lanjus sind ein altes, dem deutschen Reichsadel angehöriges Geschlecht, welches den Adel mit dem Prädicate von Wellenburg (auch hie und da Wällenburg) erhalten hatte, dann den Freiherrnstand und, wie in der obigen Biographie des Maria Theresien-Ordensritters Karl Ludwig von L. mitgetheilt ist, im Jahre 1757 die Grafenwürde erlangte. Der Graf Karl Ludwig war mit Anna geb. Freiin von Fronmüller vermält. A Ehe stammen vier Kinder, we heutigen Stand der Familie bild **Hermann** (geb. 4. Juni 1805) drei Schwestern: **Antonie Karol** 13. December 1800), **Ludovic** 9. Jänner 1804), **Franziska** (geb 1805). — **Wappen.** Gevierteter S Mittelschild. Mittelschild: Von S Roth der Länge nach getheilt, r an die Theilungslinie angeschloss rothe Rose, links eine halbe silb Hauptschild. 1 u. 4: Von S Roth durch einen Wolkenschnitt s getheilt; 2 u. 3: in Blau ein silber mit einer schwarzen Kugel besetzter [Kneschke (Ernst Heinr. Prof. Dr allgemeines deutsches Adels-Lexikon Fr. Voigt, gr. 8°.) Bd. V, S. Gothaisches genealogisches buch der gräflichen Häuser (Go Perthes, 32°.) Jahrgang 1857, S Jahrgang 1858, S. 430.]

Lani, siehe: **Lanyi**, Karl Quellen].

Lanna, Adalbert (Industr geb. zu Budweis in Böhmen 1805). Sein Vater war ein m vermögender Schiffmeister zu B Der Sohn besuchte das Gymnas ging zu Anfang der Zwanzige nach Prag, um die Technik zu unter Gerstner, der auf den st Jüngling nicht ohne Einfluß sein mochte, hörte er die Mecha beendeten Studien widmete er Geschäfte seines Vaters, erle Schiffgarten zu Budweis den p Schiffbau und die Schifffahrt dann als Steuermann, indem Vaters eigene Zillen — wie die kähne heißen — führte, praktisch Sein Drang nach Selbstständig die der Jugend eigene Sehnsu der Ferne, bestimmten ihn Fahrt nach Hamburg, wo er de mit böhmischen Eichenstämme leiten beabsichtigte. Er untern

ört und lange war nichts von ihm, r, was die Eltern sehr besorgt machte, nig Tröstliches, wie von verunglückten eculationen, einer Flucht nach Amerika dgl. m. zu hören. Schon hatte die atter in ihrer Herzensangst eine Wall- rt nach Maria-Zell unternommen und sie von derselben zurückkehrte, ihren hn frisch und gesund daheim gefunden. r Erfolg dieses ersten Ausflugs war ein er alle Erwartung günstiger gewesen. cht nur hatte L. Etwas gesehen und eles erfahren, sondern sich im Interesse ner Sache nach allen Seiten umgethan d einen ununterbrochenen gewinnreichen olzhandel nach Deutschland, besonders ch Hamburg angeknüpft. Bald wurde n L. k. k. Schiffmeister in Budweis, gründete außer dem Handel mit Holz ch noch den Exporthandel mit anderen Böhmen leicht zu erwerbenden und im uslande gesuchten Artikeln, u. a. mit raphit, wovon ganze Ladungen nach ngland und bis nach Amerika gingen, daß das Geschäft bald im hohen Grade wunghaft sich gestaltete. Aber L. sah ald ein, daß seine eigenen Mittel nicht ausreichten, um das so günstig Begon- ne auf die Dauer in gleichem Schwunge erhalten. Die Association sollte ihn in n Stand setzen, seine Unternehmungen fördern. Mit den mächtigen Wald- undherrn des südlichen Böhmens, mit em Fürsten Schwarzenberg, Grafen ucquoi, Grafen Czernin schloß L. nter günstigen Bedingungen Contracte r Holzlieferungen aus deren Wäldern f Jahre hinaus. Bei dieser großartigen usdehnung des Holzgeschäftes blühte uch der Schiffsbau, den L. immer neben- r betrieben hatte. Schon im Jahre 835 konnte L., als Kaiser Ferdinand udweis besuchte, achtzig seiner Schiff- auer in Matrosenkleidung zum festlichen Empfange des Monarchen aufstellen; und bereits seit vielen Jahren laufen an dreihundert Zillen jährlich vom Stapel des Schiffgartens, von denen die meisten in die Elbe hinübergehen und dann mit sammt ihrer Ladung oben in Norddeutsch- land verkauft werden. Ob dieses mäch- tigen Betriebes zu Wasser hieß L. bald im Volksmunde, wenngleich scherzweise, doch deßhalb nicht minder treffend „Der Admiral der Moldau". Mit dem stetigen Aufschwunge des Hauptgeschäftes ent- standen nach und nach kleinere Schöpfun- gen, als: eine Brettersäge, eine Parkettenfabrik, eine mit einem Walzwerk für Gyps und Graphit verbundene Kunst- mühle u. dgl. m. Diese zahlreichen Unter- nehmungen, die zunächst auf einen raschen Absatz der Waare angewiesen waren, richteten L.'s Augenmerk auf eine Ver- besserung der Verkehrswege zu Wasser und zu Land, welche überhaupt drin- gend noth that. So wurde auf seine Vorstellungen von Seite der Regierung die Regulirung der Luznic und Nezarka veranlaßt und ihm übertragen, er konnte nun die Hölzer aus dem südlichen Böh- men leichter in die Moldau überführen; nun folgten die Regulirung der Moldau von Hohenfurt an und jene der Elbe bis zur sächsischen Grenze. Ebenso wurde über seine Anregung die Kettenbrücke in Prag gebaut und der Bau von ihm aus- geführt. Auf diese Art trat L. nach und nach aus der Sphäre des einseitigen Gewerbtreibenden und rückte in die Reihe des großen Industriellen hinauf, der, wäh- rend er seine eigenen Interessen fördert, dadurch Tausend und Tausend Arbeits- kräfte beschäftigt, eine Menge kleinere Industrien in's Leben ruft und so auf den Wohlstand des Landes und seiner Bewohner mittel- und unmittelbar mächtig ein- wirkt. Der rastlose Unternehmer, dessen

prüfendem Blicke nichts entging, blieb aber, so Großes er bereits wirkte, dabei noch immer nicht stehen. Das Augenmerk der Menschheit war auf die Kohle, auf diesen Schatz, kostbarer als Gold, gefallen, und auch L. wurde in diesem Sinne ein leidenschaftlicher Schatzgräber. Schon hatte er den als Geognosten und Mineralogen bekannten Naturforscher Zippe veranlaßt, im Süden Böhmens nach nutzbaren Mineralien zu forschen, jedoch war die Mühe nicht belohnt worden. Glücklicher war L. auf einer anderen Seite. Eine von einem Bergmanne auf eigene Rechnung unternommene, aber wieder aufgegebene und zum Verkauf angetragene Kohlengrube bei Kladno ließ L. durch Zippe untersuchen, und da dieser Gelehrte das Vorhandensein eines Kohlenlagers von einiger Ergiebigkeit in Aussicht stellte, associirte sich L. mit dem bekannten Industriellen Klein [Bd. XII, S. 44] und mit dem Prager Bürger Nowotny, und bald stieß man beim Graben auf ein Kohlenlager von fünf bis sechs Klafter Mächtigkeit. Dieß ist der Anfang des jetzt so großartigen Kohlenwerkes zu Kladno, dessen ursprünglicher Eigenthümer, der Bergmann Wania, von den wackeren Unternehmern zum Director der neu angelegten Werke ernannt wurde. Da sich unweit Kladno reiche Lager von Eisenstein fanden, so beabsichtigte L. in Kladno Hochöfen anzulegen und dort Eisen zu fabriciren. Aber dieser Gedanke fand bei seinen Collegen keinen Anklang, überdieß erklärten die Sachverständigen, daß die Kladnoer Coakse für den Hochofenbetrieb ungeeignet seien und noch andere nicht geringe Hindernisse stellten sich den Absichten L.'s entgegen. Dieser aber ließ den Gedanken nicht fallen, wenn er sich auch für jetzt dessen Ausführung eben nicht zur Hauptaufgabe machte. B
Allem wollte L. den Gegenstand u
dessen technische Verarbeitung in all
Einzelnheiten genau kennen. Er mac
also, um sich mit der Hochofenmanip
lation genau bekannt zu machen, Reis
besuchte bloß aus diesem Anlasse Sch
land, um dort aus eigener Anschaun
den vervollkommneten Hochofenbetr
kennen zu lernen. Nun hatte er s
selbst überzeugt und die Gutachten d
Sachverständigen erwiesen sich ihm a
mangelhaft. Seinem praktischen Blic
dem Instincte seines eigenen Geistes
diesem Falle mehr vertrauend, als d
Aussprüchen der nicht selten mit eig
thümlicher Blindheit geschlagenen Sa
kenner, begann er im Jahre 1853 all
in Kladno Hochöfen neuer Construct
anzulegen und in der That, die verleu
deten Kladnoer Coakse eigneten sich
seinem Betrieb über alles Erwart
Dem ersten Hochofen folgte unter
günstigen Auspicien alsbald ein zweit
Sollte aber mit dem Kladnoer Eis
werke und den Kohlengruben der vol
wirthschaftliche Zweck nach seinem ganz
Umfange erfüllt werden, dann mußte
Beischaffung des Eisensteins aus d
entfernten Erzlagern erleichtert und d
fertige Fabricat, ebenso wie die Koh
bequemer und billiger in's Land, bes
ders nach Prag transportirt werd
können. Erst wenn es gelang, das Bus
hrader Revier, in welchem auch Klad
lag, durch Eisenschienen mit dem Hau
strome des commerciellen Lebens zu v
binden, erst dann war an einen wirklich
Flor seiner vielfachen Werke und a
Kladno's zu denken. So bildete sich du
Lanna's Bemühungen eine Actienge
schaft zum Bau einer Eisenbahn v
Kladno nach Kralup, der Station an
Staatsbahn. Diese Bahn, die Bus

ader genannt, wurde in kurzer Zeit
ne der bedeutendsten Kohlenbahnen
r Monarchie, denn das Buštěhrader
wier liefert jährlich an zehn Millionen
ntner Kohle, von denen der größte
heil auf diesem Schienenwege trans-
rtirt wird. Aus ähnlichem Anlasse,
d gleichfalls durch Lanna's Bemühun-
n entstand die Reichenberg-Pardubitzer
ahn, deren Bau L. in Verbindung mit
lein übernahm und im April 1859
Umdete; und die Pilsener Bahn, durch
che Prag mit Pilsen und mit der baye-
chen Grenze verbunden und das Will-
chen'sche Walzwerk bei Pilsen, welches
ißt das in den Kladnoer Hochöfen ver-
tigte Eisen verarbeitete, dem eigent-
den Kern der ganzen Gewerkschaft
ber gerückt wurde. Noch eines von L.
's Leben gerufenen Projectes muß hier
n so mehr gedacht werden, als dessen
tional-ökonomische Bedeutung noch
nge nicht ihren Höhenpunct erreicht hat.
n Einverständnisse mit seinen Associé's
owotny und Klein strebte er schon
Jahre 1855, die Vereinigung der um-
genden Werke gewissermassen zu einem
ßartigen Industriecomplex mit einer
ndenz herbeizuführen. Es gelang ihm,
n den Nachbarn den Industriellen
rent Robert und den Commerzien-
h Lindheim für den Plan zu ge-
nnen, und indem noch die österrei-
sche Creditanstalt ein Capital von vier-
lb Millionen Gulden unter der Bedin-
ng leistete, daß sie je nach Umständen
diesem Capital als Theilnehmer der
alition zutreten könne, bildete sich die
ager Eisenindustrie-Gesell-
aft, durch welche nicht nur die ganze
werkschaft einen bemerkenswerthen
schwung in kürzester Frist nahm, son-
n auch das industrielle Leben von ganz
hmen bedeutend gewonnen hat. Wenn
neben diesen großartigen Unternehmungen Lanna's auch andere vorkommen, welche nicht gelangen, wie z. B. die Fabrication verbesserter und hübscherer Holzschuhe, die Errichtung der Warmwasser-Röstanstalt für Flachs zu Krumau, so trug am Nichtgelingen nicht er die Schuld, sondern ist dieselbe theils in dem Widerstande des Volkes gegen jede Neuerung, theils im Mangel der entsprechenden leitenden Kräfte zunächst zu suchen, in beiden Fällen aber hatte L. die Förderung der Industrie durch Ausführung besserer und tüchtigerer Arbeit zunächst im Auge. Bei so vielen und so großartigen Unternehmungen vergaß aber L. nie die Stadt, wo seine Wiege gestanden, und wo er die ersten Keime jener Bildung und Thätigkeit erlangt hatte, welche in der Folge so nutzbringend sich erweisen sollten. Gewann Budweis mit seinem dortigen Schiffbau, den Mühlen, der Spedition von Böhmen nach Südösterreich und umgekehrt, überhaupt schon durch den Aufschwung der Unternehmungen Lanna's, so gab doch L. der Stadt noch besondere Beweise seiner Dankbarkeit; er nützte dem Handel der Stadt und ihres Kreises als Präsident der 1850 constituirten Handels- und Gewerbekammer in mehr als einer Weise. Von der Londoner Ausstellung zurückgekehrt, regte er 1852 die erste Gewerbe- und Industrie-Ausstellung in Budweis an. Im Jahre 1854 gründete er den dortigen Musikverein nebst der stark besuchten Musikschule; im Jahre 1856 regte er die Gründung der Sparcasse an, welche bald eine der bedeutendsten Oesterreichs wurde und deren Capitalseinlage am Schlusse von 1858 weit über eine Million Gulden betrug. Als L. vor einigen Jahren von Budweis nach Prag übersiedelte, schenkte er der Stadt ein umfangreiches Grund-

stück und eine Schuldforderung von 4000 fl., um den Bau eines Waisenhauses zu ermöglichen, dessen Grundstein am 2. Juni 1858 gelegt wurde und für das er die Bezahlung der sämmtlichen dazu gehörigen Handwerker- und Taglöhnerarbeiten übernahm. So bietet Lanna das Bild eines Mannes der Neuzeit Oesterreichs, der, den Blick auf das Praktische gerichtet, durch seine energische Willenskraft alle Hindernisse bewältigt, wenn es gilt, Etwas, was er für gut erkannt, zu verwirklichen. Nicht von dem Strome sich treiben lassend, nimmt er vielmehr seinen eigenen Lauf und indem er sich selbst mächtig fördert, fördert er auch die Wohlfahrt seiner Mitbürger und des Gemeinwesens, denen er beiden neue Erwerbsquellen eröffnet, oder die schon vorhandenen wesentlich verbessert. Wenn aber L. hier ein Industrieller der Neuzeit Oesterreichs genannt wird, so geschieht dieß darum, weil, so energisch er in der vormärzlichen Periode thätig war, seine eigentlich großartigen volkswirthschaftlich-industriellen Unternehmungen denn doch erst in die Zeit nach 1848 fallen.

Von Haus zu Haus. Illustrirte Blätter für geistige Erholung und Anregung (Prag, Kober und Markgraf, 4°.) 1860, Nr. 7, S. 80: „Bilder aus dem österreichischen Industrieleben". — Bohemia (Prager Blatt, 4°.) Jahrg. 1860, Nr. 130, S. 1207. — Porträt. Ein wohlgetroffener Holzschnitt im Koberschen Blatte „Von Haus zu Haus", Jahrg. 1860, Nr. 7, S. 80, ohne Angabe des Zeichners und Xylographen.

Lanner, Joseph (Walzer-Compositeur, geb. zu Wien, nach der Inschrift des Grabsteins in Döbling, 12. April 1800, gest. zu Döbling bei Wien 14. April 1843). Sein Vater Martin L. war Handschuhfabricant in der Wiener Vorstadt St. Ulrich. Früh vertrieth sich das musikalische T seines Sohnes, der ohne einen e lichen Unterricht erhalten zu haben, die Violine mit großer Fertigkeit s und selbst die Composition aus th tischen Werken ohne Anleitung stu Bei dem aufstrebenden Geiste, der innewohnte, ließ er es bei diesen St übungen auf seinem Instrumente bei diesen theoretischen Studien lange bewenden. So jung er w wollte er schon dirigiren, und na er einige Collegen gefunden, die ihm die Musik liebten und trieben sammelte er dieselben um sich, stell an ihre Spitze und führte mit Quartetten oder Quintetten auf, z chem Zwecke er die damals beliebt Opernstücke, Märsche, Ouvertur dgl. m. selbst arrangirte. In Vereine musikalischer Jünglinge sich auch sein nachmaliger Rival J Strauß, der bei Lanner länger die Viola spielte. Um diese Zeit begann L. Walzer zu componiren kam es, daß zu Anfang der Zwe Jahre an schönen Frühlingsnachm vor Jüngling's Kaffeehause Jägerzeile ein schmächtiger Ju unter Begleitung einer Viola un tarre sich auf der Violine höre Bogenführung und Vortragsweis noch so jungen Violinspielers e bald die Aufmerksamkeit der V gehenden. Der Geiger aber, nach einige Zeit gespielt, legte Bog Geige nieder, ergriff einen Tell ließ seinen Platz und sammelte im Freien sitzenden, seit seinem mit jedem Tage sich zahlreicher ein den Kaffeehausgästen sein H welches bei der Beliebtheit, der junge Musikant bald zu erfreuen ungewöhnlich reichlich ausfiel.

junge Violinspieler war unser Lanner, der nachmalige Walzerkönig Wiens, der Schöpfer der modernen Wiener Volksmusik, deren heitere Klänge später den Weg über den ganzen Erdball machten. Bald vermehrte L. seine Begleitung, die bisher aus Guitarre und Viola bestand, noch um zwei Stimmen und verlegte den Schauplatz aus der Vorstadt nach dem Innern der Stadt. In verschiedenen Gasthauslocalitäten, vornehmlich aber beim „Rebhuhn" in der Goldschmiedgasse, spielte und entzückte dieses Quintett seine Zuhörer, unter denen sich zu jener Zeit auch Franz Schubert befand. Schubert fehlte nicht, wenn Lanner beim „Rebhuhn" spielte, und wie Schubert überhaupt, selbst eine echte herzliche Künstlernatur, keinen Künstlerstolz und Künstlerneid kannte, ermunterte er den jungen Walzergeiger durch Beifall und Anerkennung, worüber dieser nicht geringe Freude empfand und gehobenen Sinnes sich dieser Anerkennung würdig zu machen suchte. Da hieß es an einem schönen Maitage, im ersten Kaffeehause des Praters werde ein größeres Orchester aus Streichinstrumenten von Lanner dirigirt aufspielen. Das war in Wien etwas Neues, denn bisher hatte sich in öffentlichen Gärten nie noch Streichmusik, sondern nur die sogenannte Harmoniemusik, die vorzugsweise aus Blech- und Blasinstrumenten besteht, hören lassen. Mit diesem Tage beginnt so zu sagen die neue Aera der Wiener Volksmusik. Vom Prater übertrug L. sein Orchester zum „grünen Baum" unter den Weißgärbern und zum „Brunnen" im Lichtenthal, wo sich gewöhnlich auch tanzendes Publicum einzufinden pflegte. Als aber Lanner das Ballorchester beim „Bock" auf der Wieden dirigirte, da hatten seine Walzercompositionen allenthalben in Wien Alt und Jung bereits elektrisirt und Lanner's Name lebte im Munde eines jeden Wieners. In diese Zeit fällt sein erstes Auftreten als eigentlicher Walzer-Compositeur und zu seinen ersten Nummern zählt der unter dem Titel „Bock's Klage" bekannte Walzer, in welchem sich zuerst jene Eigenthümlichkeit, die alle seine Compositionen charakterisirt, der von keinem seiner Nebenbuhler und Nachahmer, nicht von Strauß, Labitzky und Morelly, erreichte musikalische Humor Lanner's, in seiner ganzen unwiderstehlichen Lieblichkeit ausspricht. Wenn auch Fachmänner wissen wollen, daß Strauß in der Kunst, einen großen musikalischen Körper energisch zu leiten, unsern Lanner bei weitem übertraf, so gestehen ihm doch eben diese zu, daß er seinem Orchester mit Umsicht und Rührigkeit vorstand und daß er eifrig jenen Sinn der Einheit hervorzubringen verstand, wodurch seine Aufführungen zur Stufe einer Vollendung gebracht wurden, daß ihm selbst strenge Kunstkenner ihre Anerkennung nicht versagten. Bald beeiferten sich die Inhaber der größten und besuchtesten Erlustigungsplätze Wiens, Lanner für sich zu gewinnen. Mit dem Beifall des Publicums wuchs seine Schaffenslust. Jede neue Composition überbot die anderen an Originalität der Gedanken und Lieblichkeit der Melodie. So wurde er der Schöpfer der neuen Tanzmusik, so war es er, der dem Walzer eine neue Form gab und ihn aus dem Joche des achttactigen Rhythmus, unter welchem er bisher geschmachtet, befreite. Obgleich Lanner den Volks- und Paradiesgarten, Dommayer's Casino in Hietzing und die Säle „zur goldenen Birn", zum „Sperl" und zum „goldenen Strauß" im Josephstädter Theatergebäude zu den eigent-

lichen stehenden Spielplätzen wählte, so wurde er doch vielseitig angegangen, namentlich zur Carnevalszeit, mit seinem Orchester auch anderwärts Gastrollen zu geben. Bald ergingen an den Liebling der Wiener auch von Städten des In- und Auslandes Einladungen, welche L. jedoch nur zum Theil annahm, indem er zu Preßburg, Pesth, Brünn, Gratz mit seinem Orchester Aufführungen veranstaltete. Im Jahre 1838, bei Gelegenheit der Krönung Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand in Mailand, fiel auf ihn die Wahl der Besorgung der Festmusik bei den öffentlichen Banketten und Hoffesten in Innsbruck, Mailand, Venedig und Triest. Eine lange Reihe von Jahren führte L. auch die Direction der Tanzmusik in den k. k. Redoutensälen, und auf den Hofbällen leitete er abwechselnd mit Strauß das Orchester. Den Einladungen in's Ausland hat L. aus nicht bekannten Gründen niemals Folge geleistet. In Anerkennung seiner mehrfachen Verdienste als Musiker und als Mensch — denn gern war er jederzeit bereit, für wohlthätige Zwecke mitzuwirken — wurde er zum Capellmeister des zweiten Bürger-Regiments ernannt und ihm von der Stadt Wien das Ehrenbürgerrecht verliehen; überdieß haben ihm auch mehrere Musikvereine ihre Diplome übersandt. Seine Compositionen, welche weiter unten namentlich aufgeführt werden, erreichen die Opus-Zahl 208. Außerdem sind aber einige nicht numerirte und mehrere Hefte aus seinem Nachlaß ausgegeben worden, deren aller weiter unten Erwähnung geschieht. Außerdem hat er die Ouverture zu dem Zaubermärchen „Der Preis einer Lebensstunde" und eine Pantomime componirt. Bis Opus 15 erschienen seine Compositionen bei Diabelli und Comp., von 16 bis 32 bei Tobias Haslinger, 33 bis 169 bei Pietro Mechetti, von 170 bis 208 wieder bei Haslinger. Die Walzer: „Der Hexentanz", „Die Rosensteiner", „Almacks-Tänze", „Victoria-Quadrille", ein „Dritter Bolero" und zwei große „Potpourri" nebst einem reichhaltigen Skizzenbuche haben seinen musikalischen Nachlaß gebildet. Als Mensch zeichnete sich L. durch seltene Herzensgüte und einen biederen gemüthlichen Charakter aus. Seine letzte Aufführung hatte am 21. März 1843 in Dommayer's Casino in Hietzing stattgefunden. Zwei Tage später befiel ihn in Folge einer Verkühlung das Nervenfieber, dem er nach dreiwöchentlichem Leiden erlag. Sein Leichenbegängniß in Döbling, wo er gewohnt, fand unter einem Zusammenlaufe von mehr als 20.000 Menschen Statt. Sein Collega Strauß begleitete den Conduct an der Spitze der Bande des ersten Bürger-Regiments. Ueber seine Kinder, von denen zwei, August und Katharina, die künstlerische Laufbahn erwählten, gleiche Näheres in den Quellen. Auch die Dichtung in verschiedenen Formen hat sich Lanner's Namen zu eigen gemacht, er wurde mit Strauß in ein dramatisch behandelt, und zu einem dreiactigen Genrebild von Langer und, wenn Herausgeber irrt, in einem Lustspiele von Dr. pfer; eine große Rolle spielt er E. M. Oettinger's Roman: „G und seine Geiger", der in neuer A unter dem veränderten Titel: „G und seine Zeitgenossen" erschien. Augsburg ist im Jahre 1846 ein sches Gedicht: „Lanner's Ankun Olymp", erschienen.

1. Uebersicht der Compositionen Lanner's solche Uebersicht ist ebenso des

er als Walzer-Compositeur obenan unübertroffen dasteht, als culturh interessant, weil viele Titel auf ffe und Sitten anspielen. „Neue ändler", Op. 1. — „Gowatschische Op. 2. — „Sieben Oberländler", - „Jewazdorfer Ländler", Op. 4. — s-Deutsche Tänze", Op. 5. — „Tiroer", Op. 6. — „Aufforderung zum Op. 7. — „Mitternachts-Walzer", - „Dornbacher Ländler", Op. 9. — ", Op. 10. — „National-Oberöster-Ländler", Op. 11. — „Terpsichore-Op. 12. — „Kirchweih-Ländler", - „Die Cavallerie zu Fuß (Galopp)", [Die bisher angeführten Compositio-14) sämmtlich bei A. Diabelli] — „Vermälungs-Walzer", Op. 15. es Wiener Quodlibet", Op. 16. — gs-Walzer", Op. 19. — „Die Achtiger. Ländler", Op. 20. — „Holla-Ländler", Op. 21. — „Zweites Wieolibet", Op. 22. — „Blumenfest-Op. 23. — „Eröffnungs-Walzer", — „Zeisel-Jur-Ländler", Op. 25. — nen-Tänze", Op. 26. — „Drittes Quodlibet", Op. 27. — „Willkommen rl. Ländler", Op. 28. — „Jubelfest-Op. 29. — „Redoute-Carneval-Tänze", ng, Op. 30. — „Zauberhorn-Länd-. 31. [Die Opera 16—31 bei Has] — „Schwechat-Ländler", Op. 32. a Walzer", Op. 33. — „Ankunfts-Op. 34. — „Leopoldstädter Länd-. 35. — „Schnellsegler-Galopp", — „Altenburger Ländler", Op. 40. arinen-Tänze", Op. 41. — „Redoute-Tänze", 2. Lieferung, Op. 42. — Lebendig! Gelegenheits-Ländler", — „Bruder lauf und Bruder spring. loppen", Op. 44. — „Musikverein-Op. 45. — „Flüchtige Lust. Wal-. 46. — „Schnellsegler. Ländler", — „Armen-Einladungs-Walzer", — „D'Wuarla. Ländler", Op. 49. — der Sprudel-Walzer", Op. 50. (Volksusik, 1. Heft, mit der Ansicht des tens.) — „Devisen-Redoute-Cotil-p. 51. — „Paradies-Soirée-Walzer", (Paradiesgarten-Musik, 1. Heft, mit t des Paradiesgartens.) — „Amoret-er", Op. 53. — „Mazur. H-dur", — „Die Einunddreißiger. Walzer", (Volksgarten-Musik, 2. Heft.) — und Katinkens Vereinigung. Galoppe und Redowak", Op. 56, Nr. 1; — „Carrière-Galoppe", Op. 56, Nr. 2. — „Bekannte Töne der Unbekannten. Cotillons nach den beliebtesten Motiven der Oper: La Straniera", Op. 57. — „Louisen-Galoppe", Op. 58, Nr. 1; — „Syrenen-Galoppe", Op. 58, Nr. 2; — „Magnet-Galoppe", Op. 58, Nr. 3. — „Die Wiener Ländler", Op. 59. — „Lemberger Mazur. F-dur", Op. 60. — „Favorit-Galoppe nach den beliebtesten Motiven der Oper Zampa", Op. 61, Nr. 1; — „Neujahr-Galoppe", Op. 61, Nr. 2; — „Redoute-Galoppe", Op. 61, Nr. 3. — „Sophien-Walzer", Op. 62. (Paradiesgarten-Musik, Nr. 2.) — „Capricciosa, großes Potpourri", Op. 63. — „Die Badner Ring'ln. Walzer", Op. 64. — „Die jüngsten Kinder meiner Laune. Ländler", Op. 65. — „Nordklänge. Mazurka", Op. 66. — „Olymps-Walzer", Op. 67. — „Quadrille", Livr. 1, Op. 68. — „Guste-Ländler", Op. 69. — „Wiener Juristen-Ball-Tänze", 1. Lfg., Op. 70. — „Musenklänge. Cotillon in Galoppen", Op. 71. — „Cotillons aus der Oper: J. Montecchi e Capuleti", Op. 72. — „Blumen der Lust. Walzer", Op. 73. — „Isabella-Walzer", Op. 74. — „Marsch und Galoppe nach beliebten Motiven der Oper Norma", Op. 75. — „Der Ublane (le lancier). Mazur", Op. 76. — „Melorama, großes Potpourri", Op. 77. — „Musikalische Revue. Potpourri", Op. 79. — „Lock-Walzer", Op. 80. — „Die Unwiderstehlichen. Walzer", Op. 81. — „Jägers Lust. Jagd-Galoppe", Op. 82. — „Hygieia-Galoppe", Op. 83. — „Wiener Juristen-Ball-Tänze", 2. Lfg., Op. 84. — „Valses, dédiées à S. M. la Reine des Français", Op. 85. — „Rosen-Cotillon", Op. 86. — „Komet-Walzer", Op. 87. — „Dessauer Galoppe", Op. 88. — „Sehnsuchts-Mazur", Op. 89. — „Sommernachts-Traum-Galoppen", Op. 90. — „Die Abenteurer. Walzer", Op. 91. — „Die Humoristiker. Walzer", Op. 92. — „Pesther Walzer", Op. 93. — „Dampf-Walzer", Op. 94. — „Abschied von Pesth. Monument-Walzer", Op. 95. — „Walzer-Bouquet", Op. 96. — „Panorama Nr. 1, enthaltend: Italienische, spanische, englische und ungarische Galoppen", Op. 97. — „Hesperiens Echo. Cotillons nach beliebten Motiven der neuesten italienischen Opern", Op. 98. — „Die Schwimmer. Walzer", Op. 99. — „Jubel-Walzer", Op. 100. — „Walzer, gewidmet J. M. der Kaiserin von Oesterreich", Op. 101. — „Blech, Holz und Stroh, großes Potpourri", Op. 102. — „Die Werber. Walzer",

Op. 103. — „Die Lebenswecker. Walzer", Op. 104. — „Die Liebes-Tändler. Walzer", Op. 105. — „Ouverture aus dem Zaubermärchen: Der Preis einer Lebensstunde", Op. 106. — „Die Neapolitaner. Walzer", Op. 107. — „Panorama Nr. 2, enthaltend Nr. 1: Der Zapfenstreich; Nr. 2: Galoppe nach beliebten Motiven der Oper: Beatrice di Tenda von W. Bellini", Op. 108. — „Labyrinth-Walzer", Op. 109. — „Walzer, gewidmet S. M. dem Könige beider Sicilien", Op. 110. — „Walzer, gewidmet J. k. H. der Erzh. von Oesterreich, Maria Ludovica, Herzogin von Parma", Op. 111. — „Die Haimbacher. Erinnerungs-Walzer", Op. 112. — „Aeskulap-Walzer", Op. 113. — „Panorama Nr. 3, enthaltend: Gartenfest-Hugenotten und Champagner-Knall-Galoppen", Op. 114. — „Hymens Feierklänge. Walzer", Op. 115. — „Mille fleurs-Walzer", Op. 116. — „Die entfesselte Phantasie. Potpourri zur Erinnerung an Ferdinand Raimund", Op. 117. — „Lenz-Blüthen. Walzer", Op. 118. — „Melodien, großes Potpourri", Op. 119. — „Amors-Flügel. Walzer", Op. 120. — „Musikalische Reisebilder. Potpourri über National-Melodien", Op. 121. — „Panorama Nr. 4, enthaltend: 3 Galoppen nach beliebten Motiven der Oper: Der Postillon von Lonjumeau, von A. Adam", Op. 122. — „Prometheus-Funken. Gratzer Soirée-Walzer", Op. 123. — „Die Aelpler. Walzer", Op. 124. — „Tarantel-Galoppe", Op. 125. — „Orpheus-Klänge. Walzer (Forts. d. Olymps-Walzer)", Op. 126. — „Die Bestürmung von Constantine. Galoppe", Op. 127. — „Die Rosenden. Walzer", Op. 128. — „Walzerfluth oder zwanzig Jahre in zwanzig Minuten. Großes Walzer-Potpourri", Op. 129. — „Drei Märsche für das löbl. 2. Wiener Bürger-Regiment", Op. 130. — „Frohsinns-Scepter. Walzer", Op. 131. — „Die Petersburger. Walzer", Op. 132. — „Krönungs-Walzer. Introduction, Nr. 1, 2: Die Tiroler; Nr. 3, 4: Die Lombarden; Nr. 5, 6: Die Venetianer und großes Finale", Op. 133. — „Regata-Galoppe", Op. 134. — „Bankett-Polonaise. Es-dur", Op. 135. — „Rococco-Walzer", Op. 136. — „Quadrille", Livr. 2, Op. 137. — „Victoria-Walzer", Op. 138. — „Festmarsch zur Ankunft Sr. k. H. des Großfürst-Thronfolgers von Rußland, Alexander Nikolajewitsch", Op. 139. — „Die Flotten. Walzer", Op. 140. — „Hommage à Dlle Taglioni. Grande Valse av. Trio", Op. 141. — „Tourbillon- und Gitana-Gallope", Op. 142. — „Marien-Walzer", Op. 143. — „Di ren", Op. 144. — „Norwegische Ar Op. 145. — „Die Osmanen. Walzer", — „Themis-Strahlen. Walzer", Op „Malapou- und Amazonen-Galoppe", — „Soirée-Plauderer. Potpourri", — „Liebesträume. Brünner Walzer", — „Quadrille", Livr. 3, Op. 151. drille", Livr. 4, Op. 152. — „ Galoppe", Op. 153. — „Die Vaterl Harmonie-Ball-Tänze", Op. 154. Preßburger. Comité-Ball-Tänze. Op. 155. — „Aurora. Künstler-Ball Op. 156. — „Drei Bürger-Märsche", — „Hoffnungsstrahlen. Walzer", Op „Air de Ballet", Op. 159. — „Nach Walzer", Op. 160. — „Hofball-Tän zer", Op. 161. — „Alpen-Rosen. Op. 162. — „Die Schwärmer. Po Op. 163. — „Quadrille", Livr. 5, Op „Steirische Tänze", Op. 165. — „ Potpourri", Op. 166. — „Die Ro Walzer", Op. 167. — „Ungarischer tanz", Op. 168. — „Maskenbilder. Op. 170. — „Die nächtlichen Wande zer", Op. 171. — „Lebenspulse. Op. 172. — „Soldaten-Tänze. Op. 173. — „Wiener Bürger-Fest Op. 174. — „Genre-Bilder. Walzer", — „Talisman. Walzer", Op. 176. Kammerball-Tänze", Op. 177. — „ um die Braut. Mazuren", Op. 178. Victoire de la Danse. Quadrille", — „Abendsterne. Walzer", Op. 180. Tänze", Op. 182. — „Die Sonderlin zer", Op. 183. — „Souvenirs des Quadrille", Op. 184. — „Les Adie zer", Op. 185. — „Oberösterreichis ler", Op. 186. — „Tarantelle", Op „Der Traum. Londoner Saison-Po Op. 188. — „Gerrito-Polka", Op. „Jagd-Quadrille", Op. 190. — Schwingen. Walzer", Op. 191. — Walzer", Op. 192. — „Ball-Contou zer", Op. 193. — „Hans Jörgel Op. 194. — „Die Vorstädter. Op. 195. — „Die Mozartisten. Op. 196. — „Die Troubadours. Op. 197. — „Nixen-Tänze", Op. „Rouge et Noir. Quadrille", Op „Die Schönbrunner. Walzer", Op „Favorit-Polka", Op. 201. — „ Steirer-Ländler", Op. 202. — „ Walzer", Op. 203. — „Die Rosenste zer", Op. 204. — „Almacks-Tänze"

…ria-Quadrille", Op. 207. — „Minu… e", Op. 208. Die Opus-Nummern 6, 37, 38, 78 und 169 fehlen in der …den Uebersicht; sie sind in den Musik… …n nicht ausgewiesen, und alle meine …ngen, ihre Titel aufzufinden, waren …; sie mögen also, was öfter vor… …übersprungen worden und wohl gar …chienen sein. — Ohne Nummer sind …: „Ungarischer National-Marsch". — … nach beliebten Motiven der Oper … — „Detto ein zweiter Marsch nach … Motiven aus der Oper Norma". — …-Galopp. — „Hollabrunner Galopp". …r-Galopp". — „Ofagen-Galopp". — … aus dem Ballet: Corso donato" (?). …ero", letzte Composition L.'s. — Nach… …alzer, Quadrillen, Ländler und Mazu… …hefte. — Mehrere seiner Compositionen …inen leichteren Styl umgesetzt worden, …chienen bei Mechetti: „Der Kinder… …bum der beliebtesten Walzer", Heft 1 … — ebenda ein „Album", die Opera …, 137, 142, 140, 144 enthaltend, mit …t's Porträt; — dann ebenda ein …-Bouquet. Für die Jugend eingerichtet … Czerny", 5 Hefte; — bei Haslin… …Tanzsalon. Walzer im leichten Styl …leichten Tonarten", 23 Hefte. — Und …ner Tänze sind für verschiedene Instru… …eingerichtet worden und auch so im …rschienen.

…n zur Biographie Lanner's. Frankl …Aug.), Sonntagsblätter (Wien, 8°.) …rg. (1843), S. 333 [mit der falschen …, daß Lanner am 30. März 1843 …n sei. Am Schlusse dieses Nekrologes …treffend: „Jede Schöne Wiens sollte …musikalischen Abraham a Santa Clara …Strauß auf's Grab legen und sollten …Frauen an seinem Todestage wie um …ab des berühmten deutschen Minne… …(Frauenlob), einen Todtentanz auf… …Wenn seine Geige klang, schien Vielen …mel voll Geigen zu hängen. Besser …rl V. mit den Uhren gelang es ihm, …tausende von Herzen nach einem Tacte …zu machen]; — dieselben 1843, …„Berichtigung der verfrühten Todes… …t". — Gaßner (F. S. Dr.), Uni… …exikon der Tonkunst. Neue Handaus… …einem Bande (Stuttgart 1849, Franz …Lex. 8°.) S. 805 [unter dem Artikel …; nach Gaßner ist Lanner am …1802 geb.]. — Gräffer (Franz), Kleine Wiener Memoiren: Historische Novellen, Genrescenen, Fresken, Skizzen u. s. w. (Wien 1845, Fr. Beck, 8°.) Bd. III, S. 119. [Gräffer theilt da in seiner bekannten grotesken Weise folgende Thatsache über Lanner mit: „Lanner ein Hogarth, ein Messerschmidt, ein Chodowiecki auf der Geige! Ja! Unter Freunden bei einem fröhlichen Abendmahl, springt Lanner plötzlich empor und ergreift seine Violine. Die Gesellschaft glaubt, er wolle irgend einen ganz neuen Walzer vortragen. Lanner aber bittet um Stille und sagt: Freunde, es ist mir etwas Eigenes eingefallen. Wie Ihr da seid, einen Jeden von Euch will ich nach seiner Eigenthümlichkeit auf meinem Instrumente charakterisiren. Diese Idee überraschte; man war gespannt. Da fängt Lanner an zu geigen, porträtirt den Ersten, den Zweiten und so fort Jeden der Reihe nach. Ein Jeder versicherte, daß er vollkommen „getroffen" worden sei. Aber die Töne sind verklungen, kaum weiß man die interessante Thatsache selbst."] — Kertbeny (K. M.), Silhouetten und Reliquien. Erinnerungen... (Prag 1863, J. L. Kober, 8°.) Bd. II, S. 35. [Die Angabe, daß L. am Säuferwahnsinn gestorben sei, ist eine grobe Unwahrheit; Lanner war ein Lebemann, aber kein Säufer und hatte sich den Tod durch Verkühlung zugezogen.] — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8°.) Bd. XIX, 1. Abtheilung, S. 1015 [nach diesem geb. 11. April 1803]. — Morgenblatt der Neuen Salzburger Zeitung 1853, Nr. 22 u. 23: „Lanner und Strauß. Eine Carnevals-Erinnerung". — Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar, B. Fr. Voigt, kl. 8°.) XXI. Jahrg. (1843), 1. Theil, S. 291, Nr. 95 [nach diesem geb. am 11. April 1802]. — Oesterreichische National-Encyklopädie von Gräffer und Czikann (Wien 1835, 8°.) Bd. III, S. 360 [nach dieser geboren im Jahre 1801]; Bd. VI, S. 531. — Der Sammler. Beilage zur Augsburger Abendzeitung 1834, Nr. 17, S. 66: „Joseph Lanner. Ein Beitrag zur Geschichte der Volksmusik in Wien" [stand ursprünglich in der Wiener „Presse" und wurde dann in vielen deutschen Blättern, als „Frankfurter Konversationsblatt", „Rheinische Blätter" u. a., mit und ohne Angabe der Quelle, nachgedruckt]. — Schuberth (Jul.), Musikalisches Hand-Buch. Eine Encyklopädie für Tonkünstler und Musikfreunde (Leipzig und New-York, 8°.) 5. Auflage, S. 157. —

Allgemeine Theater-Zeitung, herausgegeben von Adolph Bäuerle (Wien, 4°.) 36. Jahrg. (1843), S. 411: „Lebensskizze" von F. C. Weidmann [nach dieser geboren 1800]. — Neues Universal-Lexikon der Tonkunst. Angefangen von Dr. Julius Schladebach, fortgesetzt von Ed. Bernsdorf (Dresden 1856, R. Schäfer, Lex. 8°.) Bd. II, S. 717 [nach diesem geb. 11. April 1801]. — Der Wanderer (Wiener Unterhaltungsblatt, 4°.) XXVII. Jahrgang (1840), Nr. 265: „Ein Wörtchen über Lanner's Musik". — Wiener Feuilleton (Unterhaltungsblatt), I. Jahrg. (1853), Nr. 35: „Der alte und der junge Lanner. Ein Blatt zur Wiener Chronik". Von Märzroth. — Wiener allgemeine Musik-Zeitung, herausg. von August Schmidt, III. Jahrg. (1843), S. 168, 188, 195 [daselbst Lanner's ausführlicher Nekrolog; nach diesem ist Lanner am 11. April 1801 geboren; die Bemerkung am Schlusse dieses Nekrologes, daß ein einziges Porträt von Lanner (von Kriehuber's Meisterhand) vorhanden sei, wird durch die weiter unten folgende Aufzeichnung von zwei Porträten Lanner's widerlegt, welche beide der Herausgeber selbst besitzt]. — Wigand's Conversations-Lexikon, Bd. VII, S. 908 [nach diesem geb. 11. April 1802]. — Ein Curiosum eigener Art bietet der Partezettel Lanner's dar, der folgendermaßen anfängt: „Franziska Lanner geb. Johns, gibt hiemit in ihrem und im Namen ihrer unmündigen Kinder, als: Katharina, August und Franziska, sämmtlich **geborne** Lanner, Nachricht u. s. w. Dieser eben so ungewöhnliche als ganz ungehörige Beisatz „geborne Lanner" ist ein unwürdiger Racheact, der statt die Unglückliche zu treffen, auf die er eigentlich gemünzt war und die den Walzer-Compositeur besser zu fesseln verstand, als das eigene Weib, vielmehr den Todten auf der Bahre beschimpfte. Es herrschte damals große Entrüstung über diesen, trotz der Censur gedruckten Insult.

III. **Porträte.** 1) Unterschrift: Joseph Lanner. Cä. Brand (lith.), Steindruck von A. Kneisel (Leipzig). — 2) Unterschrift. Facsimile des Namens: Joseph Lanner. Kriehuber 1839. Gedr. bei Joh. Höfelich (Mechetti in Wien, Halb-Fol.).

IV. **Grabdenkmal.** Lanner liegt auf dem Friedhofe in Döbling begraben. Dort haben die Verehrer der heiteren Tanzmusik, also nicht die von Lanner in Wohlstand zurückgelassene Familie, ihrem Repräsentanten, dem Musikdirector Lanner, ein schönes Monument aufstellen lassen. Es besteht aus einer steinernen Pyramide, auf deren Spitze sich ein Kreuz erhebt. Das Mittelfeld nimmt die Inschrift ein. Ueber derselben lehnt ein schlafender Genius, die rechte Hand auf eine bekränzte Lyra gestützt, mit der Linken eine brennende Fackel zur Erde senkend. Am Fußgestelle eine mit dem Flor umhangene Lyra. Die Inschrift lautet:

Joseph Lanner,
geboren den 11. April 1800,
gestorben den 14. April 1844 (sic).
Errichtet von seinen Verehrern.

[Diese Inschrift mit dem fehlerhaften Todesdatum 1844, statt 1843, ist den Frankl'schen „Sonntagsblättern", Jahrgang 1843, Nr. 44, S. 1010, entnommen. Ob sie auch auf dem Steine falsch ist, weiß Herausgeber nicht.]

V. **Zur Charakteristik Lanner's des Walzer-Compositeurs.** Gaßner sagt von Lanner: „Strauß' Rival und in jeder Hinsicht eigentlicher Meister ist Lanner. Seine Compositionen, Ouverturen, Walzer, Ländler, Märsche, Potpourris, Galopps, Quodlibets, Cotillons u. dgl. m. sind wirklich geistreich, voll Anmuth, Leben, Lieblichkeit, Humor und Grazie; neu, eigenthümlich, originell und meist wahrhaft interessant, mit hinreißender Genialität instrumentirt, daher auch von überraschender Wirkung, besonders wenn sein feuriger Bogenstrich das Losungswort angab. Mit einem Worte, es ist ächte Musik darin, während seine Collegen auf kein anderes Ziel hinarbeiten und auch kein anderes erreichen, als die Füße zu allarmiren." — Einer seiner Biographen charakterisirt Lanner als Violinspieler und Compositeur und faßt sein Urtheil in folgender Weise zusammen: „Als Violinspieler seines Faches war Joseph Lanner wirklich einzig zu nennen. Er war Strauß an technischer Behandlung des Instrumentes und an Vielseitigkeit des Vortrags von Natur aus überlegen. Nicht mit Unrecht nannte man ihn damals den „Mayseder unter den Walzergeigern". Die Töne entflossen den Saiten seiner Geige bald so lieblich und weich, und bald schwollen sie mit durchdringender, das ganze Orchester beherrschender Kraft zu stürmischer Leidenschaft an, plötzlich aufjauchzend und gleich darauf wieder schwermüthig klagend. Wenn die Athener von Perikles behaupteten, daß er mit seine

blitzen und donnern verstehe, so Lanner die Wiener abwechselnd nd weinen. Wer seine gelungensten ten, seine „Ungarischen“ und beson- „Steierischen“ jemals von ihm selbst gehört, zumal wenn ihn in vor- Abendstunde der eigentliche Künstler- berkam, wer jemals unmittelbarer avon war, welche magische Gewalt eine, bleiche Walzertroubadour auf mit Leib und Seele ergebenes Audi- ausübte, der wird unsere Worte ertreibung beschuldigen. Seine hin- n Werke müssen jedenfalls als die rndsten Leistungen in diesem Zweige cher Literatur betrachtet werden. Es ich in dieser gedrängten Form der utschen Tanzweise, wie sie L. so zu handhaben wußte, ein solcher n poetischer Ideen, ein so gesundes auf das innerste Gefühl des Donau- us, daß sie die heutige Generation ger überdauern werden, als sich unsere musikalische Pedanterie und thuerei träumen läßt. Unter allen hüpflern“, welche in Oesterreich je- Farben, Schrift und Tönen zum kamen und wozu wie in höherem ewissermaßen sogar Raimund und ser rechnen müssen, hat es unstrei- nd so gut verstanden, die specifischen eigenschaften des Oesterreichers auf e anzuregen wie Lanner. Was rgebens ihr Lebelang suchten, aber gefunden, jenen unnachahmlichen ländlicher Einfalt, verbunden mit vollendeter Grazie — Lanner hat ht, und seine sämmtlichen Composi- n Opus 1 anzufangen, bis zu den unnern“, seinem Schwanengesang, on diesem eigenen Hauche der Wie- thümlichkeit durchweht, deren unge- Aechtheit in letzter Instanz nur der ne zu bestätigen berufen ist.“ — itkritiker bemerkt über Lanner's ionen folgendes: Lanner ist der der Tanzmusik. Bis jetzt wurde in seinem Fache noch nicht erreicht: ich auch versuchten, es gelang noch hm nahe zu kommen. Lanner hat valen, selbst Strauß nicht; Lan- alzer-Dichter. Strauß ist Wal- ponist. Lanner's Compositionen ht, unterliegen keiner Mode, sie h Decennien mit demselben Zauber, den sie bei ihrem ersten Aufspielen ausgeübt. Merkwürdig ist es, mit den „Werbern“ hat L. den Höhepunct der Walzer-Composition erreicht. Schöneres, Lieblicheres als die „Werber“ hat er nicht mehr componirt. Sie bilden auch mit ihrer Opus-Zahl 103 fast gerade die Mitte der Gesammtzahl seiner Werke.“

VI. Lanner's Kinder. Von Lanner's drei Kindern August, Katharina und Franziska betraten der Sohn und die Tochter Katharina die künstlerische Laufbahn. Der Sohn **August** (geb. zu Wien im Jahre 1834, gest. ebenda 27. September 1855) zeigte in frühester Jugend das schöne musikalische Talent seines Vaters. Schon im Jahre 1843, damals neun Jahre alt, trat L. mit dem Orchester seines Vaters in einem der beliebtesten Locale Wiens öffentlich auf. In Massen strömten die Wiener dahin, und als der Knabe den Platz seines Vaters betrat und die „Schönbrunner Walzer“ mit dem nämlichen Vortrage und den Eigenthümlichkeiten, die seinen Vater so sehr charakterisirten, aufspielte, da wollte der Jubel kein Ende nehmen. L. hatte sich, so jung er war, durch sein Talent als Componist und Capellmeister bald große Beliebtheit im Publicum erworben. In seinen Tonweisen herrschte Frische, Lieblichkeit und der den Werken seines Vaters eigenthümliche Zug österreichischer Gemüthlichkeit. Aber schon im Alter von 21 Jahren raffte ihn der Tod dahin. A. Lanner's Compositionen sind: „D' ersten Gedanken“, Op. 1; — „Sperl-Polka“, Op. 2; — „Frühlings-Knospen“, Op. 3; — „Original-Polka“, Op. 4; — „Gruß an Steiermark. Steirische Tänze“, Op. 5; — „Heiligenstädter Souvenir-Quadrille“, Op. 6; — „Brabanter Klänge“, Op. 7; — „Sophienklänge“, Op. 9; — „Die Dreiundzwanziger“, Op. 11; — „Keolantha-Quadrille“, Op. 12; — „Kränzchen-Stammblätter“, Op. 13; — „Ballnachts-Träume“, Op. 15; — „Scherz-Polka“, Op. 16; — „Elisabeth-Bürgerball-Tänze“, Op. 17; — „Kaiser-Braut-Ankunfts-Marsch“, Op. 18; — „Elfen-Polka“, Op. 20; — „Festgedichte“, Op. 21; — „Prinzessin Sophie Dorotheens Wiegenlieder“, Op. 24; — „Isar-Klänge“, Op. 25; — „Die Orientalen“, Op. 26; — „Vergißmeinnicht-Polka“, Op. 27; — „Murlieder. Original-steirische Ländler“, Op. 28; — — „Brucker Polka“, Op. 29; — „Der Tanz durch's Leben. Polka-Mazurka“, Op. 30; — D' Waldvögerln“, Op. 31; — „Wiener Tanzeln aus der guten Zeit“, Op. 32; — „Die Gunstwerber“, Op. 33. [Wiener allge-

meine Musik-Zeitung. Jahrgang 1843, S. 315. — Austria. Oesterreichischer Universal-Kalender (Wien, Jgn. Klang, gr. 8°.) XVIII. Jahrg. (1837), S. 335. — Theater-Zeitung (Wiener Conversationsblatt). Jahrgang 1855, S. 915. — Porträt. Unterschrift: Facsimile des Namenszuges A. Lanner. A. Dauthage 1854 (lith.), gedr. bei J. Höfelich's Witwe (Wien, Spina. Halb-Fol.).] — Lanner's Tochter **Katharina** (geb. zu Wien im Jahre 1831) wurde für den Tanz ausgebildet, wozu sie sich durch ihre Grazie und Beweglichkeit vor Allem eignete. Als vierzehnjähriges Mädchen machte sie im Jahre 1845 im Hof-Operntheater ihren ersten theatralischen Versuch in einem pas de deux, gefiel und wurde engagirt. Nun erst bildete sie sich unter Isidor Carey's, ihres Meisters, Leitung zur Künstlerin im Tanze aus. In Gemeinschaft mit Frappart und Levasseur gastirte sie auf den Hoftheatern in Berlin, München und auf vielen anderen Bühnen in Deutschland mit großem Erfolge. In der Zwischenzeit verlor sie Mutter (1854) und Bruder (1855) durch den Tod. Im Jahre 1856 nahm sie ein Engagement in Hamburg an, wo durch sie das Ballet zu glänzender Höhe sich hob. Nicht nur als Tänzerin wirkte sie, sondern sie componirte selbst mehrere Ballete, als: „Faust", — „Sitala", — „Uriella", — „Esmeralda", — „Leonora", welche großen Beifall fanden. Im Jahre 1858 unternahm sie von Hamburg mit einem von ihr geschaffenen Kinderballete einen Ausflug nach Paris, wo sie vor überfüllten Häusern 46 Vorstellungen gab. Im Jahre 1859 kehrte sie nach Hamburg zurück, wo sie aber nicht wieder auftrat, und im Herbste d. J. einen Antrag nach Pesth auf sechs Gastrollen annahm. Dort gefiel sie so sehr, daß sich ihr auf wenige Tage festgesetztes Gastspiel über ein halbes Jahr ausdehnte. Dann begab sie sich nach Wien, wo sie aber nicht im Hof-Operntheater, sondern im Theater an der Wien und im Treumann-Theater mit großem Beifalle tanzte. Seit 1861 ist sie ununterbrochen auf Reisen und hat sie bereits alle größeren Städte der Monarchie besucht, aber auch im Auslande, vornehmlich in Jassy, Odessa, Bukarest, Kiew, reiche Ernten gemacht. In neuester Zeit erst (Mai 1865), wurde gemeldet, daß sie sich zu einem Gastrollencyklus auf dem kaiserlichen Theater in St. Petersburg begebe. [Wiener Theater-Chronik 1861, Nr. 51: „Eine Tänzerin auf Reisen". — Zwischen-Act (Wie Theaterblatt) 1861, Nr. 128: „Kathar Lanner, Balletmeisterin".]

Lannoy, Eduard Baron (Tondi ter, geb. zu Brüssel in Belgi 3. December 1787, gest. zu Wie 29. März 1853). Der Sohn des kaise lichen Staats- und Conferenzrath Peter Joseph Albert von Lannoy (geb zu Brüssel 1733, gest. zu Wildhaus i Steiermark 8. Februar 1825). Der Vat war ein ausgezeichneter Staatsbeamt der bereits im Jahre 1756 im österreich schen Belgien im Finanzdepartement sein beamtliche Laufbahn begonnen hatt Nach der Aufhebung des Jesuitenorden wurde er Administrator und General einnehmer der Güter des Ordens. Nac Bewältigung der Unruhen in Belgie wurde er der k. k. einrückenden Armee al General-Civilcommissär zugetheilt und al sich später zur Begleichung der Differe zen zwischen Volk und Regierung auf ka serlichen Befehl die niederländische Junt zu Wien versammelte, befand sich L. al Mitglied bei derselben. Im J. 1794 wurd er zum niederländischen Staatsrathe e nannt, bei der im Jahre 1796 erfolgte Trennung aber ob Unkenntniß der deu schen Sprache in den Ruhestand versetz Für seine Verdienste war er mit de Ritterkreuze des St. Stephans-Orden ausgezeichnet, und in Folge dessen im J 1809 in den erbländischen Freiherrnstan erhoben worden. Er besaß eine ung wöhnliche und vielseitige Bildung un arbeitete viele Jahre hindurch an eine größeren Werke über Politik und G schichte, an dessen Vollendung er jedo durch die Schwäche seines hohen Alte gehindert worden. — Sein Sol Eduard wurde zwar in Brüssel g boren, kam aber in jungen Jahren n Oesterreich und besuchte 1796—1801

e Normal- und Gymnasialclassen.
hre 1801 kehrte er nach Brüssel
besuchte dort die École centrale
s Lyceum, dann begab er sich
ris, wo er alte und neue Sprach-
Philosophie, Jurisprudenz, mit
ter Vorliebe aber Mathematik
usik betrieb, in welch letzterer er
r mit der Compositionslehre, son-
ch mit Erlernung verschiedener
ente sich beschäftigte. Im Jahre
ehrte er nach Steiermark zurück,
is Mai 1809 in Gratz seine Stu-
rtsetzte, dann mehrere Jahre auf
seinem Vater gekauften Besitzung
us in Steiermark zubrachte, später
wechselnd in Wien und in Steier-
ebte. L. führte ein den schönen
n, der Musik und der Dichtung
etes Leben. Als Poet trat er in
Wiener Almanachen und Unter-
gsblättern seiner Zeit auf. Er
in deutscher und französischer
e. Die musikalischen Artikel im
chen Lexikon von Ignaz Jeit-
[s. d. Bd. X, S. 122] stammen
annoy's Feder. Ungleich ver-
her aber hat er auf musikali-
Gebiete gewirkt, vielleicht weniger
mpositeur als durch seinen Eifer,
nn und Geschmack für Musik zu
und zu wecken. So z. B. war L.
d der Gesellschaft der Musik-
, welche es sich zur Aufgabe ge-
theils große Oratorien aufzu-
theils gemischte Concerte abzu-
Vincenz Hauschka [Bd. VIII,
dirigirte die meisten derselben,
den Jahren 1824 und 1825
gte sich Lannoy ziemlich stark
Direction. Auch als die im
1820 von Franz Gebauer
beten Spirituel-Concerte statt-
war L. bei denselben als Di-
rector thätig. Als Compositeur war er ungemein fruchtbar. Eine von ihm verfaßte Cantate wurde schon 1806 anläßlich einer Preisvertheilung im Lyceum zu Brüssel aufgeführt. Dann schrieb er viele Opern, als: „Margarethe oder die Räuber", Oper in einem Aufzuge, gegeben zu Gratz 1814 und zu Wien 1819; — „Die Marlaken", Oper in 2 Acten, gegeben zu Gratz 1817, deren ursprünglich italienischer, von Rossi gedichteter Text von L. in's Deutsche übersetzt wurde, bei welcher Gelegenheit bemerkt sei, daß L. auch das Textbuch zu Rossini's „Tancred" für die deutsche Bühne bearbeitet habe; — „Libussa", Oper in 2 Aufzügen, gegeben zu Brünn 1819; — „Eine Uhr", Melodram, gegeben zu Wien 1822, die Ouverture dazu ist bei Haslinger im Stiche erschienen; — „Rätli", Oper in 1 Act, gegeben im Wiener Hof-Operntheater 1827; — „Der Mörder", Melodram; — „Emmi Teels", Melodram; — „Die beiden Galeerensclaven"; — „Der Löwe von Florenz", Melodram; — „Ouverture und Zwischenacte zu Czar Iwan", von Castelli; — „Der schwarze Abu", Melodram, die letzgenannten sämmtlich im Zeitraume von 1823 bis 1830 auf verschiedenen Bühnen Wiens und Deutschlands aufgeführt. Von seinen anderen größeren Tonstücken wurden im Jahre 1821 im Gesellschafts-Concerte der österreichischen Musikfreunde seine „Symphonie in E-dur" und in einem der Spirituel-Concerte seine „Symphonie in C-dur", außerdem mehrere Ouverturen, Solostücke für einzelne Instrumente u. dgl. m. aufgeführt. Die Zahl der im Stiche erschienenen Compositionen Lannoy's erhebt sich an die Siebenzig und sind darunter anzuführen: „Symphonie in E. Auf fünf Stimmen" (Wien, bei Haslinger); — „Sonate in A-dur", Op. 6 (Wien, Mechetti); —

„Erstes Rondo in C“, Op. 7 (Wien, Haslinger); — „Grosse Sonate in As-moll“, Op. 9 (ebd.); — „*Grand Trio pour Piano, Clarinette et Violoncelle*“, Op. 15 (ebd.); — „*Grand Trio pour Piano, Violon, Violoncelle*“, Op. 16 (ebd.); — „*Variations et Polonaise p. le Violon*“, Op. 27 (Schlesinger); — „National-Tanz- und Sangweisen des österreichischen Kaiserstaates. Eine Sammlung charakteristischer Rondo's leichter Art“, 1. Heft: „Oesterreich“, 2. Heft: „Steiermark“, Op. 30 u. 31 (Wien, Mechetti); — „General Bentzi. Gedicht von B. Carneri, für Sopran oder Tenor mit Pfte.“, Op. 69 (ebd.); — „*Six polonaises faciles*“, Op. 69 (ebd.); außerdem mehrere Rondo's, Sonaten, Trio's, Gesangquartetten und Lieder für einzelne Stimmen, Märsche und Tänze. Seit dem Jahre 1830 hat Baron Lannoy seine Zeit fast ausschließlich der Leitung des Wiener Conservatoriums gewidmet, und blieb Director desselben bis zum Jahre 1835. Seine ausgebreiteten Kenntnisse und eine vielseitige Bildung, richtige Ansichten und liebenswürdige Humanität trugen wesentlich zur Förderung und Hebung dieses Institutes bei. — Gerber in seinem „Neuen historisch-biographischen Lexikon der Tonkünstler“ (Bd. III, Sp. 175) gedenkt einer Madame la comtesse de Lannoy, gebornen Gräfin Looz, welche im Jahre 1813 in Deutschland sich aufhielt und in der er eine emigrirte Dilettantin vermuthet. Er führt von ihr mehrere im Jahre 1798 bei Hummel in Berlin im Stiche erschienene Romanzen und Sonaten für Pianoforte und Harfe auf. Vielleicht ist es eine Verwandte, wohl gar die Mutter unseres Eduard Freiherrn Lannoy. Da sie von Geburt eine Gräfin, und Frauen, wenn sie auch unter ihrem Adel heirathen, aus Höflichkeit in der Titulatur der höhere Adelstitel Geburt gegeben wird, so erklärt sic die Titulatur: Madame la co de Lannoy.

Gaßner (F. S. Dr.), Universal-Lexi Tonkunst. Neue Handausgabe in einem (Stuttgart 1849, Frz. Köhler, Lex. 8°.) — Meyer (J.), Das große Conver Lexikon für die gebildeten Stände (Hi hausen, Bibliogr. Institut, gr. 8°.) Bd Abthlg. 1, S. 1017, Nr. 4 [nach dies im J. 1785]. — Oesterreichische nal-Encyklopädie, herausg. von fer und Czikann (Wien 1835, 8°.) S. 361 [nach dieser geb. zu Brüssel 1 Oesterreichische Revue (Wien, Bd. IV, S. 186, 187, 188, 189, 193 im Aufsatze: „Zur Geschichte des wesens in Wien“. Von Dr. Ed. Ho [Was Herr Hanslick von Baron L als Tonsetzer hält, offenbart sich (S. H. von den „Gesellschafts-Concerte österreichischen Musikfreunde spricht, Zeile: „auch ganz unbedeutende, wärtig vollständig vergessene Name Lannoy u. s. w. erscheinen viel zu oft sen Programmen“.] — Schilling (Das musikalische Europa (Speyer 184 Reidhard, gr. 8°.) S. 206. — Sch (Julius), Musikalisches Handbuch. Ein klopädie für Tonkünstler und Musik (Leipzig und New-York, 8°.) S. 157 [von Lannoy: „Beim Auftauchen B ven's war er sein heftigster Gegner letzterer Zeit sein größter Verehrer“]. gemeine Theater-Zeitung, herau Ad. Bäuerle (Wien, gr. 4°.) XLVI gang (1833), Nr. 73, S. 307: Nekr Neues Universal-Lexikon der T Angefangen von Dr. Jul. Schladeba gesetzt von Ed. Bernsdorf (Dresde Rob. Schäfer, gr. 8°.) Bd. II, S. Porträt. Unterschrift: Facsimile seines N zuges: Eduard Freiherr von Lannoy, huber (lith.). (Gedr. im lithogr. I Wien, 4°., auch 8° und vor dem dritt gange des im Verlage von Tobias G ger erschienenen allgemeinen musi Anzeigers, 1831.) — Ueber Lannoy Peter Joseph Albert vergleiche ner Zeitung 1825, Nr. 179. — Nekrolog der Deutschen (Weimar, Friedr. Voigt, 8°.) III. Jahrgang

II, S. 1325, Nr. 101. — Freiherrn-
ds-Diplom vom 25. Jänner 1809. —
ppen. In Silber drei (zwei über einem)
ne aufrecht gestellte, zum Kampf gerüstete
ven, mit rothen Klauen und roth ausge-
agenen Zungen und überschlagenen Schwei-
. Auf dem Schilde ruht die Freiherrnkrone.
Schildhalter: Zwei goldene Löwen mit
d ausgeschlagenen Zungen, rückwärts auf-
chlagenen Schweifen, welche mit beiden
rderpranken den Schild anfassen und der
hte den linken, der linke den rechten Hin-
fuß an den Schild stemmt. Helme und
imschmuck fehlen. — In Oesterreichs Ge-
chte spielt schon im 16. Jahrhunderte ein
arl von Lannoy, nachmals Fürst von
ulmona, eine große Rolle. Einer ange-
enen flandrischen Familie entstammend,
at er Kriegsdienste im kaiserlichen Heere und
atte bereits unter Kaiser Maximilian I.
den niederländischen, venetianischen und
aberen Kriegen gefochten. Als im Jahre 1521
rospero Colonna starb, übernahm Lan-
oy das Commando der kaiserlichen Völker
m Mailändischen. Kaiser Karl V. ernannte
n zum Vicekönige von Neapel. Von dort
ilte er im Jahre 1525 herbei, um das äußerst
edrängte Pavia zu retten. Hier nahm er
mit Bourbon und Pescara gegen das
anzösische Heer eine sehr vortheilhafte Stel-
ung, und als König Franz in seiner Be-
rängniß und unvermögend die Ehre des Ta-
gs zu retten, schon auf seine eigene Rettung
edacht sein mußte, endlich auch diese nicht
ehr möglich war, erklärte der König, sich
ur an Lannoy gefangen ergeben zu wollen,
was auch geschah. Lannoy führte nun den
König, ohne daß Bourbon und Pescara
davon Kenntniß hatten, nach Spanien und
später, als Franz von dem Kaiser die Frei-
heit erhielt, bis an die französische Grenze.
Lannoy wurde dafür von Kaiser Karl V.
mit vielen Herrschaften in Flandern und mit
dem Fürstenthume Sulmona im Neapolita-
nischen beschenkt, von Bourbon und Pes-
cara aber mit ihrer Rache, die sich in Intri-
guen und Verfolgungen aller Art äußerte,
verfolgt. Nach dem Fürstenthume Sulmona
nahm Lannoy den Titel eines Fürsten von
Sulmona an. Auch war es L., der den
Papst, nachdem dieser gegen das kaiserliche
Heer Feindseligkeiten begann, zum Vergleiche
zwang, den er aber — obwohl nicht aus
eigener Schuld, sondern weil Bourbon ihm
wegen der heimlichen Entführung des gefan-
genen Königs Franz noch Rache nachtrug —
nicht einzuhalten vermochte. Denn ungeachtet
des mit dem Papste geschlossenen Vergleichs
ging Bourbon mit den kaiserlichen Lands-
knechten auf Rom los. Bald darauf (1527)
starb Lannoy an der Pest, welche damals
im Neapolitanischen herrschte. — Sein Sohn
Ferdinand diente auch in der kaiserlichen
Armee und war ein gebildeter Soldat, der
gute Karten von Burgund und Franche Comté
ausgeführt hat. [Fasti Borbonici (Mi-
lano e Napoli 1858, Civelli, 4°.) p. 43. —
Reilly (Franz Joh. Jos. v.), Skizzirte Bio-
graphien der berühmtesten Feldherren Oester-
reichs von Maximilian I. bis auf Franz II.
(Wien 1813, Kunst- und Industrie-Comptoir,
kl. 4°.) S. 34. — Bornschein (Adolph),
Oesterreichischer Cornelius Nepos (Wien 1812,
8°.) S. 121. — Thaten und Charakterzüge
berühmter österreichischer Feldherren (Wien
1808, Degen, 8°.) Bd. I, Abthlg. 1, S. 35. —
Großes vollständiges (sogenanntes Zed-
ler'sches) Universal-Lexikon (Halle und
Leipzig, Joh. Heinr. Zedler, kl. Fol.) Bd. XVI,
Sp. 699—704. — „Porträt. Aufschrift: Carl
v. Lanoy, Fürst von Sulmona. Unterschrift:
Der erst ein kleiner Nahme,
Plötzlich dem Dunkel sich
Entrissen, und durch drei, vier Thaten
Bis zur Unsterblichkeit aufgeschwungen.
Mastalier, Gedichte S. 70. — Langer 80.

Lanošović, Marian, genannt Gju-
rić (Franziskaner und slavischer
Sprachforscher, geb. zu Orubica
im Gradiscaner Grenz-Regimente, gest.
im Kloster zu Brod in Slavonien im
Jahre 1812). L. war Priester des Fran-
ziskaner-Minoritenordens, Professor zu
Essek, Exconsultor und 1804 Vicarius
generalis der Capistraner Provinz.
L. war bewandert im canonischen Rechte
und ein Freund der schönen Literatur;
Kaiser Joseph II. berief ihn nach Wien
zu der daselbst befindlichen Deputation
wegen Regulirung der illyrischen Ortho-
graphie und Grammatik. Von L. sind
folgende Schriften im Drucke erschienen:
„*Uvod u latinskih ričih slaganie s
nikima nimačkoga jezika bilježkama za
korist slavonskih mladićah složen*“,

Dio I, d. i. Anleitung zur lateinischen Sprache u. s. w., 1. Theil (Essek 1776, Divald, 8°.); — „Neue Einleitung zur slavonischen Sprache“ (Essek 1778; 2. verb. Aufl. 1789; 3. verm. u. verb. Aufl. unt. d. Titel: „Anleitung zur slavonischen Sprachlehre“ u. s. w. (Ofen 1795, Univers. Buchdruckr.); — „*Bogomolna knjižica iz pismah Davidovih i cerkvenih knjigah za duhovnu korist dušah karstjanskih*“, d. i. Andachtsbuch aus den Davidischen Gesängen und kirchlichen Büchern u. s. w. (Ofen 1782, 8°.); — „*Evangelistar Illirieski za sve nedilje i svetkovine priko godine*“, d. i. Illyrisches Evangelienbuch für alle Sonn- und Feiertage des ganzen Jahres (Ofen 1794, 8°.).

Paul Jos. Šafařik's Geschichte der südslavischen Literatur. Aus dessen handschriftlichem Nachlasse herausgegeben von Jos. Jireček (Prag 1864, Friedr. Tempsky, 8°.) II. Illyrisches und croatisches Schriftthum, S. 77, 103, 200. — Slovník naučný. Redaktor Dr. Frant. Lad. Rieger, d. i. Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Ladisl. Rieger (Prag 1859, Kober, Lex. 8°.) Bd. IV, S. 1162.

Lányi, Karl (Kirchenhistoriker, geb. zu Bakabánya im Honter Comitate Ungarns 18. December 1812, gest. zu Egbell 24. Mai 1856). Besuchte die Schulen zu Körmöcz und trat 1829 zu Gran in das erzbischöfliche Seminar. Dort war es vornehmlich der Benedictiner Theophil Balás [Bd. I, S. 129], der nicht ohne Einfluß blieb auf das empfängliche Gemüth des Jünglings. Zu Tyrnau hörte er die Philosophie und richtete damals sein Augenmerk auf geschichtliche, vornehmlich kirchengeschichtliche Studien. Nach beendeten theologischen Studien bereiste er sein Vaterland nach verschiedenen Richtungen und machte dann auch Reisen im Ausland. Nachdem er im Jahre 1837 zum geweiht worden, trat er als Cat[illegible] Marienthal im Preßburger Com[illegible] die Seelsorge und wurde im Jah[illegible] Prediger der St. Salvatorkirche in Pre[illegible] burg. Das Predigtamt versah er bi[illegible] zum Jahre 1843, in welchem er zu[illegible] Professor der Geschichte am erzbischö[illegible] lichen Lyceum zu Tyrnau ernannt wurd[illegible] welches Lehramt er später mit jenem au[illegible] den Naturwissenschaften an der nämliche[illegible] Anstalt vertauschte. Nach mehrjährig[illegible] Thätigkeit im Lehramte wurde L. bisch[illegible] licher Notär zu Tyrnau, und 18[illegible] Pfarrer zu Egbell im Neutraer Comita[illegible] Aber nicht lange war es ihm gegön[illegible] sein Pfarramt auszuüben, da er sch[illegible] ein paar Jahre später, im kräftig[illegible] Mannesalter von erst 44 Jahr[illegible] starb. Früher schon hatte er von [illegible] Pesther Hochschule das philosophi[illegible] Doctordiplom erlangt; hatte im Ja[illegible] 1845 zu wissenschaftlichen Zwecken [illegible] Kosten des Erzbischofs Kopacsi [illegible] westliche Europa bereist und im Ja[illegible] 1847 war seine Wahl zum corresp[illegible] direnden Mitgliede der königlich ung[illegible] schen Akademie erfolgt. Auf der v[illegible] erwähnten Reise hat L. Frankreich, B[illegible] gien und Großbritannien besucht, v[illegible] nehmlich die Einrichtung der katholisc[illegible] Hochschulen studirt und in Irland [illegible] O'Connell, dem Vorkämpfer der kat[illegible] lischen Emancipation, persönliche Beka[illegible] schaft gemacht. Auf wissenschaftlichem [illegible] biete, und zwar auf jenem der Kirch[illegible] geschichte hat L. eine von Fachmänn[illegible] anerkannte Thätigkeit entfaltet. Die [illegible] antwortung einer Preisfrage war [illegible] erstes selbstständiges Werk, welches u[illegible] dem Titel: „*A magyarföld egyház[illegible] története*“, d. i. Geschichte der Ungarisc[illegible] Kirche, 3 Bände (Preßburg 1844), [illegible] schien und von der theologischen Fac[illegible]

Pesther Hochschule mit dem
th'schen Preise belohnt wurde;
weiten Preis erhielt er für die
ortung der von der kön. ungari-
lehrten-Akademie gestellten Preis-
„Welche Völker fanden die Ma-
bei ihrer Einwanderung in das
Ungarn? Wer hat nach ihrer
fung bis zur Zeit des Königs
s III. das Land innegehabt?
Volk hat auf die damaligen
n und ihre Cultur Einfluß ge-
Seine übrigen Werke sind: „*A nemzet története a nép szá-pekkel*“, d. i. Geschichte des en Volkes, für das Volk in Bil-
ßburg 1845, Bucsansky, 8°.);
agyar katholik. Clerus érdeme-tenetigazolta emléke“, d. i.
lich verbessertes Denkmal der
e des ungarischen katholischen
(ebd. 1848), welche Schrift
mit dem Horváth'schen
n hundert Ducaten ausgezeich-
e. Außer diesen in magyarischer
verfaßten Schriften hat er in
Sprache geschrieben: „*Dějepis
rešťansko-katolické*“, d. i. Ge-
er christkatholischen Kirche, und
lidstwa“, d. i. Geschichte der
it; dieses letztere eine Bearbei-
Weltgeschichte für die 5., 6., 7.
Gymnasialclasse, welche auf
es damaligen Ministeriums für
t und Cultus gedruckt, ja auf
fehl sogar in's Deutsche übersetzt
llte oder schon wurde. In sei-
lasse aber haben sich in Hand-
ehrere Abhandlungen gefunden,
eine „Geschichte des Stimmrech-
omcapitel in Ungarn“ und „Sky-
eschichte“, welche letztere von der
en Akademie mit einem Preise
orden war. Auch fanden sich
Fragmente einer in slavischer Sprache geschriebenen Weltgeschichte vor.

Magyar irók. Életrajz-gyüjtemény. Gyüjté *Ferenczy Jakab és Danielik József*, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy und Joseph Danielik (Pesth 1856, Gustav Emich, 8°.) Theil I, S. 292. — Katolicke Noviny, d. i. Katholische Blätter (Ofen, 4°.) 1836, Nr. 25, S. 199: Todesnachricht. — *Lichard (Daniel)*, Časník, d. i. Kalender (Wien, 8°.) Jahrg. 1837, S. 206: Nekrolog. — Noch sind einige andere Personen dieses Namens, einige mit etwas veränderter Schreibart desselben, wie Lani, Lany, bemerkenswerth, u. z.: 1. **Daniel** Láni (gest. zu Neusohl 17. November 1665), ein Sohn des Elias L., ersten evangelischen Superintendenten in Ungarn. Daniel hatte in Wittenberg studirt, wurde nach seiner Rückkunft Lehrer an der Schule seines Geburtsortes Mossocz und war zuletzt Seelsorger zu Freistadt an der Waag in der Neutraer Gespanschaft. Daniel führte mit dem Franziskanermönche Bonaventura Hocquard einen heftigen Streit, der den Gegenstand eines großen Werkes unter dem Titel: „Igneae veritatis columnae pars generalis . . .“ (Wittenberg 1634, 4°.) und „pars specialis“ (Leipzig 1639, 4°.) bildet. [Klein (Johann Samuel), Nachrichten von den Lebensumständen und Schriften evangelischer Prediger in allen Gemeinen des Königreichs Ungarn (Leipzig und Ofen 1789, 8°.) Bd. II, S. 323.] — 2. **Georg** Láni (geb. in Ungarn im Jahre 1646, gest. um 1695). Studirte in Wittenberg, wo er die Magisterwürde erlangte, und wurde dann Rector zu Karpfen. Des lutherischen Glaubens wegen hatte er mannigfache Verfolgungen zu erleiden, wurde auch verhaftet, nach Italien geschleppt und sollte dort auf die Galeere geschmiedet werden, entkam aber diesem gräßlichen Geschicke glücklicherweise durch die Flucht, kehrte nach Ungarn zurück, ging dann nach Wien und von dort im Jahre 1675 nach Leipzig, wo er Baccalaureus Theologiae wurde. Er hat verschiedene theologische und philosophische Werke herausgegeben, darunter: „De fundamento juris naturae juxta hypothesin Valent. Alberti“; — „De pythagorica ingeniorum servitute et socratica philosophandi ratione antiqua et nova“; — „De affectu irae ejusque frenatione“, u. m. a. Am bemerkenswerthesten bleibt aber

immer die: „Narratio historica crudelissimae et ab hominum memoria nunquam auditae captivitatis Papisticae nec non ex eadem liberationis miraculosae . . .“ (s. l. 1676, 4°.), worin L. die Leiden seiner Gefangenschaft und in einem Anhange jene anderer protestantischer Prediger und auf neapolitanische Galeeren geschmiedeter Schuldiener erzählt. Auf diese Schrift erschien eine Gegenschrift unter dem Titel: „Animadversiones theologicae politico-criticae in narrationem etc. etc.“ (s. l. 1676, 4°.), worauf wieder von anderer Seite heftige Antworten folgten. [Allgemeines historisches Lexikon (Leipzig 1731, Thom. Fritschen's sel. Erben, Fol.) Bd. III, S. 102. — *Horányi (Alex.)*, Memoria Hungarorum et Provincialium scriptis editis notorum (Viennae 1776, A. Loewe, 8°.) Tom. II, p. 462. — Jöcher's Gelehrten-Lexikon, Bd. II, Sp. 2269. — Catalogus bibliothecae hungaricae Francisci com. Széchényi (Sopronii 1799, Siess, 8°.) Pars I, p. 649, 650 et 651; Supplementum I, p. 333; Supplementum II, p. 294 (führt Lányi's Werke und mehrere auf seine Gefangenschaft bezügliche Schriften an). — Borbis (Johann), Die evangelisch-lutherische Kirche Ungarns in ihrer geschichtlichen Entwickelung (Nördlingen 1861, C. H. Beck, gr. 8°.) S. 67—71.] — 3. Ueberdieß gedenken Horányi in seinem „Memoria Hungarorum et Provincialium scriptis editis notorum“, Tom. II, p. 462; — der von Franz Lad. Rieger herausgegebene „Slovník naučný“, Tom. IV, p. 1160; — Danielik im zweiten, den ersten ergänzenden Bande der „Magyar irók. Eletrajz-gyüjtemény“, d. i. Die ungarischen Schriftsteller u. s. w., S. 178 — und Haan in der „Jena hungarica“ mehrerer protestantischer Theologen dieses Namens, als: **David, Elias, Michael, Paul, Zacharias** Lanyi u. A., die sich durch den Eifer für ihre Kirche hervorgethan; — und Iván Nagy führt in seinem „Magyarország családai czimerekkel és nemzékrendi táblákkal“, d. i. Ungarns Adelsfamilien mit Wappen und Stammtafeln, Bd. VII, S. 22—26, eine Adelsfamilie des Namens Lany und drei des Namens Lanyi auf.

Lanz, Wolfgang Joseph (Tonsetzer, geb. zu Michaelnbach im Hausruckviertel Oberösterreichs 20. Jänner 1797). Der Sohn des Schullehrers zu Michaelnbach, zeigte in frühe[illegible] großes Talent für die Musik und [illegible] theils durch Unterricht bei dem [illegible] lehrer Fischer in Großkirchen, [illegible] durch eigenes fleißiges Studium [illegible] Meister, wie Haydn, Kirn[illegible] ger, Beethoven, Mo[illegible] u. A. tüchtige Fortschritte der [illegible] Meisterhaft spielte er das Piano [illegible] aber auch Oboe, Clarinett, [illegible] und Horn verstand er ganz g[illegible] behandeln, und auf der Violine [illegible] er eine solche Fertigkeit, daß er im [illegible] St. Peter zu Salzburg als erster [illegible] spieler angestellt wurde. L. w[illegible] fleißiger Componist und hat so [illegible] Tonstücke geschrieben: Ein „Gra[illegible] — ein „Salve Regina mit obligater [illegible] — drei „Libera für vier Singstimm[illegible] Orgel“; — ein „Offertorium“, zum Fe[illegible] H. Michael; — eine „grosse Vesper[illegible] ein „*Asperges*“ und ein „*Tantum* [illegible] für das Fest der unschuldigen K[illegible] Außer diesen Kirchenstücken compon[illegible] ein „Concert für das englische Horn [illegible] jem Orchester“; — „Variationen für [illegible] und Violine“, mit Begleitung von [illegible] Violinen, einer Viola, Violoncell, [illegible] lon und zwei Hörnern; — eine „[illegible] ture“, für Violine, Clarinett, eng[illegible] Horn, Viola und Violoncell, m[illegible] „Quintetten“, „Terzetten“, „Duetten“, [illegible] ten“ und ein „Rondo“ für Forte[illegible] die Musik zu Kotzebue's O[illegible] „Die Alpenhütte“ und zwei größere [illegible] taten“, eine zur Huldigung des K[illegible] Franz im Jahre 1817 und eine [illegible] zur Wahl des Prälaten im [illegible] St. Peter. Die unten bezeichnete [illegible] meldet im Hinblick auf seine C[illegible] sitionen, daß Kenner die Ho[illegible] hegen, Lanz werde sich bei [illegible] ger Unterstützung und bei fortge[illegible] Studium classischer Werke „dem

…ydn und Amadeus Mozart … Die letzten Nachrichten über …men aus dem Jahre 1821, die …tika, nicht das Gaßner'sche, …Schladebach-Bernsdorf… …en ihn.

… (Benedict), Biographische Schilde… …oder Lexikon Salzburgischer, theils …ner, theils lebender Künstler, auch …welche Kunstwerke für Salzburg lie… …Salzburg 1821, Mayr'sche Buchhand… …8°.) S. 125. — Diabacz in seinem …inen historischen Künstler-Lexikon für …u. s. w.", Bd. II, Sp. 180, gedenkt …aton Lanz (geb. zu Patek in Böh… …April 1754, gest. ebenda 12. Jänner …ls eines sehr geschickten Mechanicus, …e bei einem Meister gelernt zu haben, …en, Violinen, Zithern und andere …che Instrumente von besonderer Güte …e, große und kleine Uhrwerke, Orgeln …Kirchen neu herstellte und mehrere …nte, darunter die Violine, meister… …lte.

…, Franz (Archäolog und …steller, geb. zu Spalato). … Sohn des um die Erhaltung …thümer des alten Salona hoch… …t Karl L. [siehe den Folgen… …idirte gleich seinem Vater die … erwarb daraus die Doctor… …d kam als Kreisphysicus nach …us an der Narenta und einigen …Orten. Aber er fand an diesem …en Aufenthalte in Ortschaften, …hm für die Pflege seiner Lieb… …nschaft, der Alterthumskunde, …Gelegenheit darbot, wenig … gab seine Stelle auf, um sich …lich der Alterthumskunde und …turwissenschaften zuzuwenden. …hielt er eine Professur in Zara …e dort auch Director des Natio… …ms. Im Jahre 1852 kam er …ssor nach Spalato, wo er noch …nte und auch sonst wissenschaftlich … Gelegentlich der allgemeinen Agricultur- und Industrie-Ausstellung zu Paris im Jahre 1855 unternahm er eine Reise über Deutschland, Belgien und Frankreich nach England und Schottland, deren Ergebnisse er in einem größeren Werke veröffentlichte. Als Schriftsteller auf ärztlichem, naturwissenschaftlichem und archäologischen Gebiete thätig, hat er folgende theils selbstständige Werke, theils in Fachjournalen abgedruckte Aufsätze herausgegeben, und zwar ärztliche und naturwissenschaftliche: „*In cyanuretum rubrum, inquisitiones chemicopharmacologicae*" (Ticini Regii 1831); — „*Relazione nosografico-statistica sulla epidemia colerosa chi invase la Dalmazia nell' anno 1836*" (Trieste 1838); — „*Saggio storico statistico-medico sopra l'antica città di Narona e lo stato presente del suo territorio*" (Bologna 1842); — „*Discorso proemiale recitato nell' ingresso alle cattedre riunite di Storia naturale e di Economia rurale presso l' I. R. Liceo di Zara*" (Zara 1848); — „*Elementi di storia naturale*" (Trieste 1851); — „*Elementi di Mineralogia*" (ebd. 1852); — „*Elementi di Zoologia*" (Vienna 1855); — „*Elementi di Mineralogia accompagnati da pratiche applicazioni economiche industriali*" (Trieste 1864); — im Programma dell' I. R. Ginnasio superiore di Zara 1851/52: „Ricerche geognostiche sulla formazione dei d'intorni di Zara"; und im Jahrbuch der k. k. geologischen Reichsanstalt, IV., V. und VI. Jahrgang: „Ueber Geologie und Petrefacte Dalmatiens"; archäologische Werke und Aufsätze: „*Antiche lapidi salonitane inedite illustrate*" (Spalato 1848, 8°.), worin 196 Inschriften mitgetheilt werden; eine zweite durchgesehene, verbesserte und vermehrte Ausgabe erschien

zu Zara im Jahre 1850; einige Ergänzungen dazu von Dr. Carrara hat P. Kandler in der „Istria“ (1851, Nr. 52) mitgetheilt; — „*Sulla topografia e scavi di Salona dell' Abb. Francesco Carrara. Confutazione*“ (Trieste 1850, 8°.); — „*Dell antico palazzo di Diocleziano in Spalato*“ (Trieste 1854—1855, 4°., con. 14 tavole originali), in welchem L. wohl manche Irrthümer in den Werken seiner Vorgänger, und zwar in „Voyage pittoresque de l'Istrie et de la Dalmatie“, von L. R. Cassas und Jos. Lavallée, und in „Ruins of the Palace of the Emperor Diocletian at Spalatro“, von R. F. R. Adam, berichtigt, in den Tafeln aber Abbildungen bringt, welche weit unter den Anforderungen der Gegenwart stehen und zum richtigen Verständniß der antiken Kunstformen so viel wie nichts beitragen; — „*Monumenti Salonitani inediti illustrati*“ (Wien 1856, 4°., mit 12 Taf.); die oberwähnte Reisebeschreibung ist aber unter dem Titel: „*Viaggio in Inghilterra et nella Scozia passando per la Germania, il Belgio e la Francia*“ (Trieste 1859, Lloyd austriaco, 8°.) erschienen. Die in Fachwerken erschienenen kleineren Aufsätze L.'s sind im Bullettino dell' Istituto di corrispondenza archeologica im Jahrg. 1837: „Scavi di Spalato“ (S. 131); — 1839: „Scavi di Danillo in valle di Sebenico“ (S. 179); — in den zu Rom herausgegebenen Annali dell' Istituto di corrispondenza archeologica im Jahrgang 1849: „Topografia dell' antica Salona“; — im Jahrg. 1850: „Rapporto generale sopra gli scavi die Salona“; — im Journal Dalmazia 1846: „Del mausoleo dell' Imperatore Diocletiano in Spalato“ (Nr. 51); zu diesem Aufsatze erschien im nämlichen Blatte 1847, Nr. 4 ein Zusatz von V. Andrich, auf welchen Lanza in Nr. 14 erwiderte und endlich die Verhandlungen über diesen Gegenstand, den auch ein Dritter (F. B.) aufgenommen und in Nr. 24 u. 25 dieses Blattes wieder beleuchtet hatte, mit einer letzten Darstellung und Erklärung der an diesem Mausoleum befindlichen Basreliefs schloß; — „Dello stato economico di Castelnuovo“ (ebd. Nr. 26 u. 27); — in der Dalmazia costituzionale, 1848: „Sugli attuali bisogni della Dalmazia“ (Nr. 16); — in dem zu Turin erscheinenden Mondo illustrato, Jahrg. 1847: „Le bocche di Cattaro“ (Nr. 19). Seines zur literarischen Ehrenrettung seines Vaters gegen Francesco Carrara gerichteten Schriftchens wird in der Biographie seines Vaters gedacht werden. Auch hat L. im Jahre 1850 die Redaction der Wochenschrift l'Agronomo ricoglitore übernommen, sie aber nur bis Nr. 19 geführt, worauf die Redaction bis zu ihrem Ende (1852) Michael Medich besorgte. In Handschrift soll er liegen haben: „Monumenti salonitani inediti illustrati“; — „Discorsi critici sulle antiche storie degl' Illirici, dei Dalmati et dei Liburni“; — „Antichi lapidi Jadertine illustrate“ und verschiedene kleinere, die Geschichte und Archäologie Dalmatiens betreffende Aufsätze.

Düringsfeld (Ida von), Aus Dalmatien (Prag 1857, Bellmann's Verlag, 8°.) Bd. I, S. 14, 236 u. 274. — *Valentinelli (Giuseppe)*, Bibliografia della Dalmazia e del Montenero (Zagrabia 1855, gr. 8°.) p. 65, No. 358; p. 77, No. 448; p. 108, No. 669; p. 109, No. 671; p. 133, No. 830; p. 157, No. 985, 987, 989, 990; p. 158, No. 997; p. 159, No. 999, 1002; p. 160, No. 1003; p. 162, No. 1016 a; p. 163, No. 1016 b; p. 178, No. 1113; p. 194, Nr. 1208; p. 245, No. 1526; p. 281, No. 1812; p. 285, No. 1855; p. 289, No. 1885.

Lanza, Karl (Arzt und Archäolog, geb. zu Roccasecca in Italien, gest. zu Spalato um das Jahr 1830). Studirte in Neapel die Medicin, begab sich dann nach Mailand, wo er mit Moscatti bekannt wurde, der ihn, als er Senator des Königreiches Italien und Staatsrath wurde, als Privatsecretär zu sich nahm. Später unternahm er Reisen im eigenen Vaterlande, das er nach mehreren Richtungen kennen lernte, und in Frankreich, wo er sich mit den inneren Einrichtungen der großartigen Heilanstalten dieses Staates bekannt machte. Nach Mailand zurückgekehrt, verkehrte er viel mit Moscatti, Pindemonte, Monti und Frau von Staël. In die Zeit seines Mailänder Aufenthaltes fällt das Erscheinen seines Werkes: „*Dell'azione dei rimedi nel corpo umano, ossia saggio di un nuovo sistema di Medicina*“ (Mantua, 8°.), eine Schrift, welcher selbst die Anerkennung des berühmten Scarpa zu Theil wurde. Eine ihm angetragene Professur der Medicin an den Hochschulen zu Padua und Pavia lehnte er, in seinem Drange die Welt zu sehen, ab und nahm die Stelle eines Oberarzten bei den französischen Truppen an, welche eben nach Dalmatien marschirten. Er kam nun nach Spalato, wo er eine Italienerin kennen lernte, sie heirathete und nunmehr bleibend sich niederließ. Der classische Boden Spalato's fesselte seine Aufmerksamkeit vor Allem, er begann archäologische Studien, sammelte mit großem Eifer Alterthümer, Kunstwerke, Medaillen, stiftete im Jahre 1818 das Museum, dessen Director er wurde, und erhielt seiner archäologischen Kenntnisse wegen die Leitung der von ihm angeregten und eifrig betriebenen Ausgrabungen von Salona. Leider raffte ihn der Tod im Alter von erst 53 Jahren dahin. Als der bekannte Archäolog Abbé Francesco Carrara [Bd. II, S. 291] in seinen Werken mehrere Entdeckungen in den Ausgrabungen von Salona als Ergebnisse seiner Forschungen ausgab, trat Lanza's Sohn Franz für seinen Vater in die Schranken, und ließ aus diesem Anlaß die Schrift: „Doveroso tributo d'un figlio“ (Torino 1846, 8°.) erscheinen, worin er die Verdienste seines Vaters wieder herstellt. Ueber seinen Sohn Franz siehe die vorangehende Lebensskizze.

Glubich di Città vecchia (Simeone Abb.), Dizionario biografico degli uomini illustri della Dalmazia (Vienna e Zara 1856, 8°.) p. 179. — Düringsfeld (Ida von), Aus Dalmatien (Prag 1857, Bellmann, 8°.) Bd. I, S. 236. — Kunst-Blatt (Stuttgart, Cotta, 4°.) Jahrg. 1826, S. 36: „Ausgrabungen in Dalmatien“.

Lanzani, Anton (Kupferstecher, geb. zu Lugano in der Lombardie). Zeitgenoß. Nagler bemerkt über ihn, daß er ihn anderwärts auch Lanzini geschrieben gefunden habe, vermuthet aber, daß Lanzani der richtige Name sei. Er hatte sich in Paris für seine Kunst ausgebildet und war dann nach Mailand zurückgekehrt, wo er noch in den Vierziger-Jahren arbeitete und seine Blätter großen Beifall fanden. Von seinen Arbeiten sind bekannt: „Bildniss der Sängerin Pasta“, nach Molteni, in welchem vorzüglich der Atlas und die durchsichtige Gaze trefflich nachgeahmt sind; — „Ansicht von Mailand“, nach Martini 1831, großes Aquatintablatt; — mehrere Blätter in der bei Pozzi erschienenen römischen Geschichte nach Pinelli's Radirungen in Aquatinta ausgeführt; und mehrere Blätter in Almanachen nach Gemälden von Pallagi und Migliara, mit großer Fein-

heit gestochen. Lanzani suchte vornehmlich Jazet nachzuahmen.

Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1838, Fleischmann, 8°.) Bd. VII, S. 305. — Ein älterer Künstler desselben Namens ist der Maler **Andreas** Lanzani (geb. zu Mailand, gest. ebenda 1712), ein Schüler Scaramuzzia's und Maratti's, der wohl zumeist durch seine technische Fertigkeit sich ausgezeichnet, obgleich es ihm, nach einzelnen Arbeiten zu schließen, auch nicht an Ideen fehlt. In seinen späteren Arbeiten nahm er sich den Styl Lanfranco's zum Muster, jedoch werden jene Bilder, in welchem er Maratti nachahmt, vorgezogen. Als seine Hauptwerke werden bezeichnet: „Der heilige Karl in seiner Glorie", im Mailänder Dom und „Die Thaten des Cardinals Federigo", in der Ambrosiana zu Mailand. L. wurde auch an den kaiserlichen Hof nach Wien berufen. Dort erwarb er sich, schreibt Nagler, die „Ritterspornen", und nach dem Müller-Klunzinger'schen „Die Künstler aller Zeiten und Völker" erhielt er daselbst das Ritterkreuz. Das letztere ist ein Unsinn, denn damals (1712) gab es in Oesterreich noch keine Ordenskreuze, welche in solchen Fällen verliehen werden. Das Thatsächliche ist folgendes: Lanzani entstammt einer älteren mailändischen Adelsfamilie, deren Vorfahren immer eine große Anhänglichkeit an das österreichische Kaiserhaus bewiesen haben. Er selbst hat sich mehrere Jahre am Hofe des Königs Karl II. von Spanien aufgehalten, nach dessen 1700 erfolgten Tode aber an den kaiserlichen Hof nach Wien begeben, wo er, seine Habseligkeiten in Pavia zurücklassend, ferner zu leben und zu sterben beschloß. Er bat um Anerkennung und Besserung seines Wappens, wurde mit Diplom ddo. Wien 2. Jänner 1705, für sich und seine Familie in den Reichsritterstand erhoben und ihm nachstehendes **Wappen** verliehen: Ein goldener Schild, von zwei blauen mit silbernen Sternen belegten Binden durchzogen, zwischen denselben ein aufrechtstehender Löwe von natürlicher Farbe, mit goldener Krone auf dem Haupte, ausgeschlagener Zunge, rückwärts aufgerichtetem Schweife, mit den Vorderpranken eine auf den rechten Hinterfuß gestützte silberne Standarte haltend. Auf dem Schilde liegt die goldene Krone, auf welcher sich der Helm erhebt, aus dem der oben beschriebene Löwe hervorwächst. [Ritterstands-Diplom vom 2. Jänner 1705.]

Lapády, Joseph von (Humanist, geb. in Ungarn). Zeitgenoß. Herr von Lapády gehört einer ungarischen Adelsfamilie an, welche aber in Iván Nagy's Adelswerke: „Magyarország családai czimerekkel és nemzékrendi táblákkal", d. i. Ungarns Adelsfamilien mit Wappen und Stammtafeln, nicht aufgeführt erscheint. Ueber die Lebensverhältnisse dieses seltenen Mannes ist dem Herausgeber dieses Lexikons Näheres nicht bekannt. Lapády war oder ist noch Güterverwalter der Familie Lázár. Eine That dieses edlen Mannes ist nicht, wie er gewollt, Geheimniß geblieben, und eben diese verdient, ihrer nachhaltigen Folgen wegen, der Nachwelt erhalten zu werden. Der berühmte ungarische Gelehrte Stephan Horváth [Bd. IX, S. 324] hatte von dem Erzherzog Palatin den Auftrag erhalten, dem Gubernialrathe Kriebel [Bd. XIII, S. 214, in den Quellen] bei seiner Bearbeitung der Geschichte Ungarns behilflich zu sein. Horváth begann nun mit einem beispiellosen Eifer alles auf Ungarns Geschichte Bezügliche zu sammeln, zu excerpiren u. s. w. Allmälig faßte er den Gedanken eine Bibliothek anzulegen, in der alles vorhanden sei, was auf Ungarn und dessen Geschichte nur einigermaßen Bezug habe. So riesenhaft der Plan, er schreckte davor nicht zurück, auch dann nicht, nachdem er in Folge der unaufhörlichen Studien zu diesem Zwecke seine Gesundheit geopfert und für Beischaffung des Gefundenen sein ganzes Vermögen dargebracht hatte. Auf diese Art hatte er an 30.000 Bände, Handschriften, Diplome, Landkarten und Zeichnungen alle in nächster Beziehung zu Ungarn gesammelt. In Folge der großen Ausgaben war aber Horváth so verarmt und in Schulden gerathen, daß er kaum

r sein Haus erhalten konnte und daß chon Tage verlebte, an denen er und e Kinder nichts Warmes genossen hat- . Die Noth war bereits auf's Höchste liegen, da trat gerade in dieser be- ngnißvollsten Zeit eines Tages ein bekannter bei ihm ein, der sich als er seiner Verehrer ausgab und ihm fragte, warum er auf literarischem lde so lange geschwiegen habe. In ner Noth erwiderte der gebeugte Ge- rte: „Ein Mann, dem das Dach über m Kopfe brennt, könne weder Zeit noch ust haben, wissenschaftliche Abhandlun- n zu schreiben". Der Fremde erfuhr an bald den eigentlichen Stand der inge. Indem er darauf Horváth at, eine Weile auf ihn zu warten, verließ den Gelehrten, kehrte aber bald wieder rück und schob Horváth ein Päckchen die Brusttasche, in aller Eile sich ent- rnend. Als Horváth das Päckchen öffnet, fand er darin Tausend Gulden. Von da ab schwand alle Noth Hor- áth's, weltliche und geistliche Patrioten nterstützten ihn mit namhaften jährlichen Beiträgen zur Vervollständigung der Bibliothek, welche zur Zeit einen wahren Schatz für die Geschichte Ungarns und einen der wichtigsten Bestandtheile des ungarischen National-Museums bildet. Dieser Fremde war Joseph von Lapády, essen hier gedacht worden, um mit dieser Mittheilung die Lebensskizze Stephan Horváth's zu vervollständigen und das Andenken an eine schöne That zu erhalten.

Das ungarische National-Museum. Eine Skizze von Adolph Dux (Pesth 1858, Emil Müller, gr. 8°.) S. 15.

Lapiński, Theophil (Insurgen- tenführer, geb. in Galizien). Zeit- genoß. Aus dem Vorworte, welches Rupertus Bayer [Bd. I, S. 194] der von Lapiński herausgegebenen Schrift über den Feldzug der ungarischen Haupt- armee im Jahre 1849 vorangeschickt, er- fährt man, daß „Lapiński ein Zögling des Wiener Theresianums gewesen, dann in die k. k. Artillerie eingetreten und später, nach seinem Austritte, zum Offi- cier in einem Dragoner-Regiment er- nannt worden sei". Diese Angaben zeich- nen sich durch eine kaum erklärliche Leicht- fertigkeit aus. Was soll's mit dieser nach seinem Austritte aus der Artillerie erfolgten Ernennung zum Officier? Das ist in der kaiserlichen Armee nicht üblich; man kommt wohl aus einem Corps mit Rangerhöhung in ein anderes und kann aus den unteren Chargen in der Artil- lerie als Lieutenant in ein Dragoner- Regiment befördert werden; aber man tritt nicht aus der Artillerie aus und wird zum Cavallerie-Officier ernannt. Wenigstens ist diese Ausdrucksweise nicht üblich, und würde, wenn Bayer nicht selbst Officier in der kaiserlichen Armee gewesen wäre, auch weniger auffallen. So aber steht zu vermuthen, daß hinter diesen oberflächlichen Angaben Unrichtigkeiten stecken. Weiter berichtet der Honvéd-Major Bayer: „Als der Völkerfrühling seine frischen Keime durch die starre Erddecke trieb, machte sich auch Lapiński von den Fesseln des Fürsten- dienstes (!) los und eilte unter die Fahnen des erwachten Ungarns. Als Artillerie- Officier im Corps Nagy-Sandor's (erstes Armeecorps) erlebte er alle Schick- sale desselben, bis zum Tage des Ver- rathes von Villágos, schlug alle Schlach- ten und Gefechte jener wackeren Truppe, an deren Erfolgen er als factischer Com- mandant der Corpsartillerie den wesent- lichsten Antheil hatte und rettete sich dann in die letzte Burg der Freiheit, das jungfräuliche Komorn. Auch hier wollte er nichts von Uebergabe und Nieder-

legung der so tapfer wie einsichtsvoll geführten Waffe wissen, trotzte sogar den Bestrebungen Klapka's und wich nur gezwungen der eisernen Nothwendigkeit des Unglücks". So lautet wörtlich der von Bayer mit dem Lapidarstyl der Revolution geschriebene Empfehlungsbrief, den er in der Vorrede seinem Freunde Lapiński für jeden mitgibt, der sich für Ungarns heiliges Recht interessirt. Wie Lapiński entkam, berichtet Bayer nicht; für das Weitere wird Kertbeny unser Gewährsmann. Von diesem erfahren wir, daß L. Komorner Capitulant gewesen und seit 1850 in Hamburg als deutscher Schriftsteller gelebt habe. Bald nach Ausbruch des orientalischen Krieges, erzählt nun Lapiński wieder selbst in der weiter unten genannten Schrift, begab er sich nach Constantinopel, in der Absicht ein Freicorps von Polen anzuwerben, um damit die Kaukasier zum neuen Aufstand gegen die Russen zu bewegen und den Kampf mit ihnen gemeinsam zu führen. Der Plan kam allerdings, aber weil er wenig Unterstützung von der Pforte fand, nur kläglich zur Ausführung; jedoch wurde L. als Tefik Bei Oberst und Commandant einer polnischen Schaar in Kaukasien, mit welcher er zwei Jahre lang im Verein mit den Abasen, die fälschlich gemeinhin Tscherkessen genannt werden, den Russen Scharmützel lieferte, ohne daß jedoch besondere Folgen daraus entsprangen. Als die Verbündeten abzogen aus der Krim, rückten die Russen im Kaukasus wieder ein, nachdem sie noch den entscheidenden Schlag bei Kars gegen die Türken geführt. Auch L. verließ nun den Schauplatz seiner bisherigen Kämpfe, legte den Namen Tefik Bei ab und begab sich beim Ausbruche des polnischen Aufstandes nach Polen, wo er längere Zeit als Führer einer Abthe Insurgenten thätig war. Von den R geschlagen, rettete er sich durch die G nach Kopenhagen und lebt seit wieder in Paris. Seine Erlebniss ungarischen Revolutionskriege und Kaukasus hat L. in zwei Werken ge dert. Das eine heißt: „Feldzug der rischen Hauptarmee im Jahre 1849. S erlebtes" (Hamburg 1850, Hoffman Campe, 8°.), welches Buch von militärischen Kritik der unwahren gaben und Darstellungen wegen übe Schlachten bei Kapolna, Bitske, Wa das Gefecht bei Raab u. s. w. hart genommen, und nur der Bericht das Gefecht bei Dreispitz als wahrh gemäß bezeichnet wird. Lapiń neueste Schrift heißt aber: „Die völker des Kaukasus und ihr Freiheitsk gegen die Russen. Nach eigener Ansch geschildert", 2 Bände (Hamburg 1 Hoffmann u. Campe, 8°.), in wel L. theils Nachrichten über seine eig Abenteuer, theils aber Reichs-, Lan und Sittenschilderungen über das der Kaukasier bringt.

Oesterreichischer Soldatenfreund, ausgegeben von J. Hirtenfeld (Wien III. Jahrg. (1850), Nr. 72: Ueber Lapi Feldzug der ungarischen Hauptarmee; N „Lapiński's Broschüre und Kossuth'sche tins". — Kertbeny (K. M.), Die U im Auslande. I. Namensliste ungrischer gration seit 1849, 2000 Nummern, mit graphischem Signalement (Brüssel und L 1864, Kießling u. Comp., 8°.) S. 34, Nr. — Blätter für literarische Unterha (Leipzig, Brockhaus, 4°.) Jahrg. 1864, S im Aufsatze von Eduard Schmidt-L fenfels: „Aus und über Rußland".

Larber, Anton Nikolaus A (Arzt, geb. zu Bassano im Ven nischen 12. März 1739, gest. eb 15. Februar 1813). Sohn des als und Naturforscher berühmten Joh

L. [s. d. Folgenden] aus dessen Ehe mit der edlen Marriana Baggio. Er erhielt eine sehr sorgfältige Erziehung, betrieb mit großem Eifer die classischen Sprachen, kam dann in das Seminar nach Feltre, später in jenes nach Padua, wo er die humanistischen Studien beendete und dann an der Paduaner Hochschule das Studium der Medicin begann, deren einzelne Fächer von Männern wie Stellini, Colombo, Marchese Poleni, Stratico, Scovolo, Vallisnieri, Morgagni u. A. vorgetragen wurden. Auch lernte L. zu jener Zeit den als Dichter gefeierten Abbé Melchior Cesarotti [Bd. II, S. 327] und den Astronomen Giuseppe Toaldo kennen, welche beide auf das empfängliche Gemüth des strebsamen Jünglings nicht ohne Einfluß blieben. Im Jahre 1758 — erst neunzehn Jahre alt — erlangte L. die philosophische und medicinische Doctorwürde und trat sofort in die Praxis. Der engere Verkehr mit dem berühmten Morgagni, der dem jungen Arzt seine reiche Bücherſammlung zur Verfügung stellte, hatte für L. zunächst die wohlthätigsten Folgen, da seine Kenntnisse im Umgange mit einem so gefeierten Manne der Wissenschaft nur gewannen, aber auch nach einer anderen Seite zeigte er sich wohlthätig, da er es war, der die Vernichtung des berühmten Werkes von Morgagni: „De sedibus et causis morborum per anatomen indagatis", welches Morgagni selbst schon dem Feuertode bestimmt hatte, verhinderte. Später, im Jahre 1763, gab L. selbst diese Arbeit seines großen Lehrers heraus. Bereits war bestimmt, daß L. einen nach Konstantinopel reisenden Botschafter der venetianischen Republik als Hausarzt begleiten sollte, als der plötzlich eingetretene Tod seines Vaters ihn zu seiner Familie zurückrief. So groß war die Verehrung für den Dahingeschiedenen und das Vertrauen auf den jungen Gelehrten, daß die Gemeinde ihn — obgleich er erst zweiundzwanzig Jahre alt war — zum Nachfolger des Vaters in der Stelle des Protomedicus von Bassano ernannte. L. rechtfertigte auf diesem Posten die von ihm gehegten Erwartungen der gelehrten Welt und seiner Mitbürger. Als Arzt allgemein gesucht und verehrt, stand er mit den Besten seiner Zeit im freundschaftlichen Verkehre und führte mit Männern wie Delle Laste [Bd. III, S. 225], Comparetti [Bd. II, S. 437], Borsieri [Bd. II, S. 76], Gallini [Bd. V, S. 72], Chiminello [Bd. II, S. 343], Bondioli [Bd. II, S. 45], Aglietti [Bd. I, S. 6], Caldani [Bd. II, S. 235] u. A. einen wissenschaftlichen Briefwechsel. In wichtigen Fällen wendeten die Behörden sich an den erfahrenen Gelehrten und als im Jahre 1777 im venetianischen Dorfe Primolano im Thale der Brenta eine verheerende Seuche auftrat, wurde L. dahin entsendet, die Krankheit zu beobachten, zu untersuchen und ihre Heilung zu erforschen. L. hat in gelehrten Fachschriften mehrere ärztliche Gutachten über besonders merkwürdige Krankheitsfälle, dann einige interessante Krankheitsgeschichten veröffentlicht, ferner der in Bassano gedruckten, von ihm besorgten Ausgabe der sämmtlichen Werke des Professors Morgagni eine ausführliche Vorrede vorausgeschickt; ferner hat er aus dem Französischen übersetzt des G. Grant Werk über die Fieber unter dem Titel: „*Ricerche sopra le febbri con le osservazioni di pratica intorno i migliori mezzi guarirle, coll' aggiunta delle riflessioni sopra la natura delle febbri*", Tomi I—III (Bassano 1787,

Remondini, 8°.); — aus dem Spaniſchen des Dr. Franz Gil die Abhandlung über die Kuhpocken: „*Dissertazione fisico-medica che addita un metodo sicuro di preservare i popoli dal vajuolo o di ottenerne la totale di lui estinzione*“ etc. etc. (ebd. 1789, 8°.). In Handſchrift hinterließ er außer einer beträchtlichen Menge von ärztlichen Gutachten, auch eine Denkſchrift über die Erfolge mehrerer Impfungen, welche er im Jahre 1801 in Baſſano vorgenommen, und die theils wirkungslos geblieben, theils einen ungünſtigen Ausgang gehabt, und die Bewohner von Baſſano gegen die ſegensvolle Entdeckung Jenner's mißtrauiſch gemacht haben. L. war gleich ſeinem Vater Ehrenleibarzt des Trienter Fürſtbiſchofs, ſeit 1769 Mitglied der Academia degli Agiati in Roveredo, und ſeit 1797 der mediciniſchen Geſellſchaft in Venedig. Ein Freund und Kenner der Literatur und Kunſt, beſaß er eine gewählte Bibliothek und eine kleine Sammlung von werthvollen Gemälden und Kupferſtichen.

Giornale della Medicina pratica compilata dal consigliere Prof. Valer. Luigi Brera, 1813, fasc. IX. — Storica notizia sopra la vita e le opere di Antonio Larber (Bassano 1825, Baseggio, 8°.). — *Tipaldo (Emilio de)*, Biografia degli Italiani illustri nelle science, lettere ed arti del secolo XVIII e de' contemporanei (Venezia 1837, tipografia di Alvisopoli, gr. 8°.) Volume V, p. 140—146. — Alcune lettere inedite d'Antonio Larber (Bassano 1838, 8°.) [per nozze Dal Cortivo-Maello].

Larber, Johann (Arzt und Naturforſcher, geb. zu Crespano im venetianiſchen Gebiete Baſſano im Jahre 1703, geſt. zu Baſſano 14. Mai 1761). Seine Familie ſtammt eigentlich aus Südtirol und zwar aus dem Trienter Kreiſe. Sein Vater ſelbſt war ein geſchickter und geſuchter Arzt und der Sohn betrat die Laufbahn des Vaters. L. bezog die Hochſchule in Padua, wo er unter Morgagni und Macoppe die Medicin ſtudirte und im Jahre 1720 die Doctorwürde erlangte. Nun begab er ſich nach Rom, that im Heiligengeiſt-Spital unter der Leitung des päpſtlichen Leibarztes Johann Baptiſt Navarini praktiſche Dienſte, wurde nach dreijähriger Praxis Mitglied der mediciniſchen Facultät in Rom und bald darauf Leibarzt des Prinzen Marc Anton Borghese. Die Verhältniſſe geſtalteten ſich für L. ſehr günſtig, denn der hohe römiſche Adel rief ihn oft bei Erkrankungen, und als in Frascati im Jahre 1726 ein ſeuchenartiges Fieber wüthete, berief ihn die Bevölkerung als Stadtarzt, welche Stelle er durch acht Jahre verſah. Als er dann nach Rom zurückkehrte, wurde er Leibarzt des Cardinals Alvarez Cienfuegos, kaiſerlichen Botſchafters am päpſtlichen Hofe. Da rief ihn der im Jahre 1737 erfolgte Tod ſeines Vaters plötzlich in ſeine Heimat zurück, wo die Verhältniſſe derart ſich geſtaltet hatten, daß er ſie nicht wieder verließ, denn als er nach Baſſano kam, wählte ihn, da kurz zuvor der Protomedicus der Stadt geſtorben war, die Commune zu deſſen Nachfolger, und über 24 Jahre bis an ſeinen Tod bekleidete L. die Stelle des Protomedicus von Baſſano. L. war in ſeinem Fache auch ſchriftſtelleriſch thätig, und hat folgende Schriften veröffentlicht: „*Trattato sopra le molte acque che da' monti discendono in Brenta dal loro principio sino a Bassano*“; — „*Discorsi epistolari sopra i fuochi di Loria*“ (Venezia 1756, Remondini, 4°.), es waren dieß irrlichtartige Feuererſcheinungen, welche in der Zeit vom 11. März bis 21. September 1754 bei Loria in der Provinz Treviſo ſich bei Tag und Nacht

n und von L. selbst beobachtet
n und worüber er in den ober-
ten Discorsi ausführliche Mittheil-
n macht. Ferner bearbeitete L. neu
vermehrte mit reichen Zusätzen das
: „*Anatomia chirurgica, ovvero*
izione esatta delle parti del corpo
o con osservazioni utili a chi-
ri ecc. ecc. del Sign. Giovanni Pol-
di Gand ecc. ecc.“, Tomi tre (Ve-
1758, 8°.), und übersetzte folgende
e des berühmten französischen Chi-
n La Faye in's Italienische:
cipii di Chirurgia“ (Venezia
12°.) und „*La Chirurgia com-*
secondo il sistema de' moderni“,
duo (ebd. 1758, 12°.); diese beiden
ßungen, welchen jedoch Larber
Bemerkungen und Zusätze beigefügt,
nach seinem Tode öfter noch,
war erstere vier, letztere fünfmal
gt worden. In Handschrift hat
er mehreren Abhandlungen über
natomie einzelner innerer wie
r Theile des menschlichen Kör-
och hinterlassen ein vollkommenes
uch der praktischen Medicin und
e Schriften: „*De Epidemia Tus-*
anno 1726—1727“; — „*Dis-*
one sopra la puntura di un
e del piede sinistro cagionata
lancetta a cui successe la can-
e la morte“ und „*Discorso sopra*
te dei ravanelli, come specifico
curia renale, prodotta da calco-
lentori ristagnati ne' canali de'
L. war ein ausgezeichneter Arzt,
em aber ein tüchtiger Archäolog,
r sich in Rom unter dem Cardinal
or Polignac, dem Autor des
ıcrez, in dessen Hause er ein will-
ner Gast war, gebildet hatte. Aus
Ehe mit Marianna Baggio
der auch als Arzt ausgezeichnete
Sohn Anton Larber [siehe den Vo-
rigen].

Istorica notizia sopra la vita e le opere di Antonio Larber (Bassano 1823, Basseggio, 8°.) [in dieser Lebensbeschreibung des Sohnes des Johann Larber sind auch Nachrichten über den Vater enthalten]. — *Albrizzi (Almorò)*, Atlante storico geografico politico letterario. Tomo I. — *Verci (Giovanni Batt.)*, Notizie intorno alla vita ed alle opere degli scrittori della città di Bassano. Tomo I, p. 57. — *Gamba (Bartolom.)*, Bassanesi illustri (Bassano 1807), p. 79. — Ritratti e Biografie d'illustri Bassanesi (Bassano 1853, Basseggio, 4°.) No. XX. — Nuovo Dizionario istorico di tutti gli uomini che si son resi illustri dal principio del mondo fino a' nostri giorni (Bassano 1796, 8°.) Tomo IX, p. 263. — *Tipaldo (Emilio de)*, Biografia degli italiani illustri nelle scienze, lettere ed arti del secolo XVIII e de' contemporanei (Venezia 1837, tipografia di Alvisopoli, gr. 8°.) Tomo V, p. 132—138. — Poggendorff (J. C.), Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig 1859, J. Ambr. Barth, gr. 8°.) Sp. 1378. — Porträt. Unterschrift: *Giovanni Larber.* G. Casa dis., D. Conte inc., A. Costa dires.

Laris, Hermine (Landschaftsmalerin). Zeitgenossin. Näheres über diese offenbar noch junge Künstlerin, deren Arbeiten bereits die Aufmerksamkeit von Kennern erweckt, ist dem Herausgeber nicht bekannt. Seit dem Jahre 1863 sind einige Male ihre Bilder im österreichischen Kunstvereine ausgestellt gewesen, und zwar im Jänner 1863 eine „Mond-Landschaft“ (85 fl.); — „Motiv aus Weidling am Bach“ (100 fl.); — im Februar d. J.: „Partie bei Neumaldegg“ (60 fl.); — im September d. J.: „Aus der Umgebung Wiens“ (70 fl.); — in der Kunstausstellung zu Krakau im Jahre 1863: „Landschaft bei Sonnenuntergang“. Nach den Katalogen lebte und arbeitete sie in den genannten Jahren in Wien. In neuester Zeit berichtete aber das Wiener

Fremden-Blatt über diese Künstlerin aus Krakau: „Im Krakauer Katalog prangt Jahr ein Jahr aus ein der Ausstellung treuer Name, jener des Fräuleins Hermine Laris, deren Gemälde, in welchen ein schönes Talent unverkennbar sich ausspricht, regelmäßig die Ehre des Ankaufs zu Prämien zu Theil wird".

Kataloge der Monatsausstellungen des österreichischen Kunstvereins (Wien, 8°.) 1863, Jänner Nr. 23, 37; Februar Nr. 18; September Nr. 35. — Fremden-Blatt (Wien, 4°.) 1865, Nr. 138.

Larisch-Mönich, die Grafen von (Adelsgeschlecht). Die Familie der Larisch ist ein altes Adelsgeschlecht, das, wie ältere Geschichtschreiber und Genealogen melden, irischen Ursprungs ist, aus Irland aber nach Polen und von dort nach Schlesien eingewandert war, in welch letzterem Lande es noch zur Stunde blüht. Paprocki in seinem Werke „Herby rycerstwa polskiego", d. i. Wappen der polnischen Ritterschaft, führt das Geschlecht unter dem Namen Larysza auf und bemerkt, daß ein Graf Jankal Larysza bereits in Urkunden aus dem Jahre 1264 aufgeführt erscheine. Auch meldet Paprocki von einem Grafen Choscham Larisza, Mundschenken von Kalisz, der gleichfalls um die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts lebte, daß über Verwendung seiner Familie die Juden von König Boleslaus, dem Urgroßvater des Königs Kasimir des Großen, bedeutende Freiheiten erlangt haben. Den gräflichen Titel, den die Familie in Polen führte, soll derselben der König Otto III. schon zu Anfang des 11. Jahrhunderts verliehen haben. Später hat sich dieses Geschlecht in verschiedenen Wojwodschaften ausgebreitet, und sollen die Familien der Domański, Madaleński, Zbanowski u. A. von den Larisch ihren Ursprung ableiten und die obigen neuen Familiennamen, nachdem sie sich an verschiedenen Orten seßhaft gemacht, angenommen haben. [Ueber die genealogischen Sagen dieses Hauses siehe Näheres in der Quelle.] Als später die Larisch von Polen nach Schlesien übersiedelten, oder aber auch dort sich ausbreiteten, haben sie sich nach dem Besitzthum Elgut im Oppeln'schen (auch Ellgoth, böhmisch Ligoty, Lhoty) Freiherren von Ellgoth geschrieben, welchem Namen sie später noch den Namen Karwin beifügten. Die polnische gräfliche Würde hatte in den kaiserlichen Ländern weiter keine Geltung; so gelangte denn die Freiherrnwürde mit dem Prädicate von Ellgoth und Karwin durch Johann Friedrich, Herrn auf Karwin im Fürstenthume Teschen, Landmarschall und Landeshauptmann zu Teschen, der als „heros illustris meritis" bezeichnet wird, mit Diplom vom 4. August 1654 in die Familie. Von einer anderen Linie, und zwar von jener zu Rimmsdorf, machten zwei Brüder, Franz Joseph und Karl Ludwig, mit 22. April 1720 bei dem k. k. Oberamt in Schlesien ihren Freiherrnstand bekannt. Der Freiherr Franz Wilhelm von L., Landesältester von Schlesien, erhielt aber mit 24. April 1748 die böhmische Grafenwürde. In neuerer Zeit verband ein Zweig der Familie mit seinem Namen Larisch noch jenen der Familie Mönich; denn Johann Graf Larisch Freiherr von Ellgoth und Karwin (gest. 1820), geheimer Rath und Landeshauptmann des Fürstenthums Teschen, war seit 1790 mit Anna Freiin von Mönich (auch Männich) vermält. Der Vater der Letzteren, Johann Wenzel Freiherr von Mönich, der Letzte seines

lechtes, verordnete nun in seinem
mente, daß Namen und Wappen sei-
amilie mit jenem der Larisch ver-
en werden solle, welche letztwillige
igung mit kaiserlichem Diplom vom
Jänner 1791 bestätigt wurde. Die
isch besitzen das mährisch-schlesische
lat, welches für den Freiherrn
nn mit Diplom vom 15. Juli 1780
auf Böhmen ausgedehnt wurde,
als in Folge des Diploms vom
October 1860 und Patentes vom
Februar 1861, der österreichische
srath in's Leben trat, wurde mit
h. Handschreiben vom 18. April
dem gegenwärtigen Chef des
es, Johann Grafen Larisch-
nich, dem Ersten, die erbliche
chsrathwürde als Mitglied des
nhauses verliehen. Die Familie ist
ausgebreitet und in Preußen,
sen-Altenburg, in der Niederlausitz
es Adelsfamilien dieses Namens.
ist das Augenmerk ausschließlich
en gräflichen, in Oesterreich
enden Zweig gerichtet. Auch diese
ie zählt eine stattliche Reihe aus-
hneter Staatsmänner und Kriegs-
n, von deren letzteren die meisten je-
m preußischen und sächsischen Heere
n. Von jenen, die für uns in
reich näheres Interesse haben, sind
ühren: Franz Freiherr von L., der
u dreißig Jahre die Oberstland-
stelle in beiden Fürstenthümern
n und Ratibor bekleidete; — sein
Friedrich, der ebenso lange
shauptmann des Fürstenthums
n war; — ein Franz Freiherr von
r durch zehn Jahre als Rath bei
gierung in Liegnitz diente und zu-
Präses des dortigen akatholischen
loriums, darauf Landescommissär
m in Schlesien aufgestellten unga-
rischen Insurrections-Corps und zuletzt Landesältester des Fürstenthums Teschen war. Er hat zur Zeit der Einfälle der Preußen in Schlesien mit Gefährdung seines Lebens und Hintansetzung seines Hab und Gutes die öffentlichen Angelegenheiten im Interesse des Allerhöchsten Kaiserhauses geführt und vielfache Proben seiner Vaterlandsliebe und unverbrüchlichen Treue gegeben. Er wurde auch in Anerkennung seiner Verdienste mit Diplom vom 24. April 1748 in den Grafenstand erhoben. — Ein Wenzel von L., der Ende des 16. und im Anfange des 17. Jahrhunderts lebte, war Archidiacon zu Bechin in Böhmen und Dechant von Krumau. Er war ein gelehrter Prälat, von dem mehrere lateinische, bei festlichen Gelegenheiten gehaltene Reden im Drucke erschienen sind. — Schließlich sei noch der Gräfin Maria, vermälten Fürstin Gebhard Blücher von Wahlstatt, gedacht, welche zur Erinnerung an die Vermälungsfeier Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph für eine arme männliche Officierswaise des Infanterie-Regiments Kaiser Franz Joseph Nr. 1 oder in Ermanglung einer solchen Waise für eine arme schlesische männliche Beamtenswaise eine fünfpercentige Obligation von Tausend Gulden gewidmet hat, deren Interessen dem Stiftlinge am 24. April jeden Jahres zu erfolgen sind. Das Verleihungsrecht steht bei der Officierswaise über Vorschlag des Commando's des 1. Infanterie-Regiments dem betreffenden Landes-Generalcommando, bei der Beamtenswaise dem k. k. schlesischen Landespräsidenten zu.

Quellen zur Genealogie. a) Handschriftliche. Freiherrnstands-Diplom für Johann Friedrich von L. vom 4. August 1654. — Freiherrnstands-Diplom für die Brüder Franz Joseph und Karl Ludwig

von L. vom 22. April 1720. — Grafenstands-Diplom für Franz Freiherrn von L. vom 24. April 1748. — Ausdehnung des schlesischen Incolats für den Herrenstand in Böhmen an Johann Freiherr von L. mit Diplom vom 15. Juli 1780. — Namens- und Wappenvereinigung des ausgestorbenen Geschlechtes der Freiherren von Mönich für Johann Grafen Larisch mit 24. Jänner 1791. — b) Gedruckte. *Paprocki (Bartosz)*, Herby rycerstuva polskiego. Przesz Bartosza Paprockiego zebrane i wydane r. p. 1584. Wydanie Kazimierza Jozefa Turowskiego, d. i. Wappen des polnischen Adels. Gesammelt und herausgegeben im Jahre 1584 von Bartholom. Paprocki. Ausgabe des Kasimir Joseph Turowski (Krakau 1838, Verlag der polnischen Bibliothek, kl. 4°.) S. 338 [mit Abbildung des Wappens]. — Großes vollständiges (sogenanntes Zedler'sches) Universal-Lexikon (Halle und Leipzig, Johann Heinr. Zedler, kl. Fol.) Bd. XVI, Sp. 842. — Allgemeines historisches Lexikon (Leipzig, Thom. Fritschens Erben, Fol.) Theil III, S. 108. — Kneschke (Ernst Heinrich Prof. Dr.), Deutsche Grafen-Häuser der Gegenwart. In heraldischer, historischer und genealogischer Beziehung (Leipzig 1853, T. O. Weigel, 8°.) Bd. II, S. 9. — Derselbe, Neues allgemeines deutsches Adels-Lexikon (Leipzig, Friedr. Voigt, 8°.) Bd. V, S. 399. — Gothaisches genealogisches Taschenbuch der gräflichen Häuser (Gotha, Just. Perthes, 32°.) XXXVII. Jahrgang (1864), S. 480. — Historisch-heraldisches Handbuch zum genealogischen Taschenbuche der gräflichen Häuser (Gotha 1855, Justus Perthes, 32°.) S. 493. — **Heutiger Familienstand des Grafengeschlechtes Larisch-Mönich.** Chef des Grafenhauses ist Graf **Johann** (geb. 30. Juni 1821), ältester Sohn des Grafen Heinrich (geb. 7. Jänner 1793, gest. 21. April 1859) aus dessen Ehe mit Henriette geb. Gräfin von Haugwitz (geb. 14. Juli 1799); k. k. Kämmerer, Ehrenritter des Malteser-Ordens, erbl. Mitglied des Herrenhauses des Reichsrathes, mährisch-schlesischer Landstand und Landeshauptmann des Herzogthums Ober- und Niederschlesien, vermält (seit 1. Mai 1849) mit Franziska Freiin von Rast (geb. 17. Mai 1828). Aus dieser Ehe stammt ein Sohn: **Heinrich** (geb. 13. Februar 1850). Ferner leben folgende Geschwister des Grafen Johann: 1) Gräfin **Albertine** (geb. 20. Mai 1819), Ehrendame des kön. bayer. Theresien-Ordens, vermält (seit 18. Jul mit Ludwig Fürsten von Oettingen-Wal — 2) Gräfin **Sophie** (geb. 3. Octobe vermält (seit 19. August 1852) mit Ne stian Olivier Fauveau Baron von S Witwe seit 13. Jänner 1857, wieder (seit 26. Jänner 1861) mit Dimitrij vo tzenau, k. k. Rittmeister; — 3) Graf Le 10. Jänner 1824), mähr. schles. Lan k. k. Oberlieutenant, vermält mit Helen ter des Fürsten Dimitri Barbo Stirbey, dars der Walachei, aus welcher Ehe zw der stammen, eine Tochter: **Henriett** 3. September 1853) und ein Sohn (geb. 27. Mai 1855); — 4) **Euge** 1833), mähr. schles. Landstand und ritter des Malteser-Ordens. Auch fü folgende Schwestern des verstorbenen Heinrich am Leben: 1) Gräfin Witwe des Franz Freiherr von Hauer geb. Rathes und Gouverneurs von [Bd. VIII, S. 59]. — 2) Gräfin (geb. 9. Juni 1799), kön. bayer. Th Ordensdame vermält (seit 18. Mai 18 Eduard Maximilian Grafen Pückler auf waldau; — 3) Gräfin **Marie Nepom** (geb. 3. September 1801), kön. baye resien-Ordensdame, vermält (seit 29. 1832) mit Gebhard Fürsten Blücher von stadt auf Krieblowitz; — 4) Gräfin **Ka** (geb. 20. September 1806), kön. baye resien- und kais. russ. Katharinen-Orden vermält (seit 10. Februar 1823) mit Grafen Berolding, kön. württemb. G Lieutenant, Staatsminister a. D. — sind noch Nachkommen des Großonk gegenwärtigen Chefs Grafen Johan Leben. Dieser Großoheim ist Graf J Augustin (geb. 3. December 1777, gest. cember 1841) und war kön. preuß. G Major. Graf Joseph war zweimal rathet, 1) mit Sophie Freiin von Gratti Edlen Herrin von Czopkendorf (geb. gest. 2. December 1812); 2) mit Maria Josepha geb. Gräfin von Mettich, Frei Tschetschau (geb. 13. October 1806), 20. October 1835. Aus diesen beide stammen, und zwar aus erster: Graf **nand** Alexander (geb. 27. Februar aus zweiter Ehe Gräfin **Helene** Mari line (geb. 29. März 1836), vermält (se mit Robert Freiherr von Collas. Gra dinand ist (seit 15. Mai 1830) verm Anna Antonia Josepha geb. Gräfin von Freiin von Tschetschau (geb. 7. Jun

geb. 16. März 1830), und stammen aus dieser Ehe zwei Töchter: Gräfin **Anna** Maria Antonia (geb. 3. April 1831), vermält (seit 28. Jänner 1851) mit Theodor Rudzinski von Rudno, k. k. Rittmeister; und Gräfin **Sophie** Maria Anna (geb. 7. Juli 1834), vermält (seit 13. Mai 1862) mit Joseph von Simonin, k. k. Oberlieutenant in der Armee. — **Wappen.** Ueber das Larisch'sche Wappen bestehen verschiedene Wappensagen, deren Ursprung sich in die grauen Zeiten des Alterthums verliert. Mit Uebergehung der übrigen wollen wir hier der einen gedenken, durch welche von Okolski in seinem „Orbis polonus" der Ursprung der Familien Larisch und Kroje als ein gemeinschaftlicher angegeben wird. Der Stammvater beider Familien wäre sonach König Piast I., der seiner Stammlinie von väterlicher Seite drei silberne krumme Messer ohne Griff im rothen Felde und auf dem gekrönten Helme Pfauenfedern gegeben, dieses ist das Wappen derer von Kroje; der Stammlinie von mütterlicher Seite, nämlich dem Hause seiner Schwiegermutter Larissa, habe er aber die zwei Pflugeisen im silbernen Schilde (gegenwärtig ist das Feld roth) gegeben, welche die Larisch noch heute im Wappen führen. Das heutige Wappen der Grafen Larisch-Mönich ist: Gevierteter Schild mit Herzschild. Herzschild: Geviertet, 1 u. 4 Gold, 2 u. 3 Silber, ohne Bild (Mönich). Hauptschild 1 u. 4: in Roth zwischen zwei sichelförmig gestalteten, die Schneiden einwärts kehrenden Winzermessern mit goldenen Griffen ein goldener Szepter (wenn Kneschke schreibt: „ein goldener, durch eine goldene Krone gesteckter Szepter", so ist das unrichtig; weder im Stammwappen noch im Grafendiplome erscheint eine solche Krone); 2 u. 3: in Blau zwei übereinander gelegte Weinreben, jede mit einer zur Seite herabhängenden goldenen Traube. Auf dem Schilde ruht die Grafenkrone, auf der sich zwei zueinander gekehrte gekrönte Turnierhelme erheben. Aus der Krone des rechten Helms wallen drei Straußenfedern, eine blaue, goldene und rothe empor. Auf der Krone des linken Helms steht ein rechtsgekehrter weißer Strauß, der im Schnabel ein Hufeisen von natürlicher Farbe hält und von dessen vier Schwanzfedern die obere blau, die folgende golden, die dritte silbern, die vierte roth ist (Mönich). Die Helmdecken sind rechts roth mit Gold, links blau mit Silber belegt.

Laroche, Johann, bekannt unter dem Theaternamen Kasperl (Schauspieler, Geburtsort und Jahr unbekannt, gest. zu Wien im Jahre 1807). Ueber die Herkunft und die früheren Schicksale dieses Menschen, der in der Geschichte des deutschen, vornemlich aber des Wiener Theaters, einen eigenen Abschnitt bildet, ist nichts bekannt. Er tritt meteorartig in den Vordergrund, als der Hanswurst von der Wienerbühne verbannt worden. Laroche brachte an die Stelle des zu Grabe getragenen Hanswurst den Kasperl, eine so drastische Carricatur, daß das Leopoldstädter Theater, in welchem Laroche den Kasperl spielte, durch ein halbes Jahrhundert das Kasperltheater hieß, daß das Wort Kasperl in Wien sprichwörtlich wurde und man selbst die ehemaligen Viertelkronenthaler oder Vierunddreißigkreuzerstücke, weil man so viel für den Eintritt in das erste Parterre dieses Theaters zahlte, „Kasperle" nannte. Laroche hatte dem Theaterdirector Marinelli, in dessen Truppe er spielte, zu seiner Wohlhabenheit verholfen, denn nur um ihn zu sehen und zu hören, rollten hunderte von Kutschen in die Jägerzeile, wo Marinelli bereits aus den Summen, die ihm Kasperl eingebracht, ein eigenes Schauspielhaus erbaut hatte. Kasperl erschien nun auf diesem Theater, und da ein regelmäßiges Schauspiel fest gegründet war, sich des Schutzes des Kaisers und der lebendigen Theilnahme der besseren Stände erfreute, so war für ein Abirren des Geschmackes nichts mehr zu besorgen; aber das Kasperltheater war für ein Publicum, das sich ergötzen wollte, eben so nothwendig geworden wie das höhere Schauspiel, für welches das Interesse in jenen Tagen immer mehr zunahm. Wie einst der

Hanswurst in keiner Posse fehlen durfte, so war jetzt mit dem Kasperl derselbe Fall und endlich mußte er selbst im Titel des Stückes seine bleibende Stelle haben. Am 25. October 1781 erschien: „Kasperl, der Mäusefallen- und Hechelkrämer", und nun folgten nach einander: „Kasperls Schelmereien"; — „Kasperl Herr und Diener"; — „Kasperl der Hausherr in der Narrengasse"; — „Kasperl unter den Menschenfressern"; — „Kasperl als Mahomet"; — „Kasperl der Plauderer"; — Kasperl der Nachtwachter"; — „Kasperl das Original-Genie"; — „Kasperl bleibt Kasperl"; — „Kasperl als Amor"; — „Kasperl als Fagottist"; und als der „Don Juan" für das Leopoldstädter Theater eingerichtet wurde, mußte, wenn man eine nachhaltige Wirkung erzielen wollte, der Leporello in einen Kasperl verwandelt werden. Die Mittel, deren sich Laroche bediente, um eine solche Anziehungskraft auf sein Publicum auszuüben, werden von einigen Zeitgenossen, welche diesem Capitel der Culturgeschichte ihre Aufmerksamkeit zugewendet, ziemlich übereinstimmend geschildert. „Laroche hatte wirklich zu seiner Rolle Gaben von der Natur: Eine wahre komische Pöbelsphysiognomie; eine Stimme die zum Hausknecht, Mandolettikrämer und Nachtwächter gestimmt ist. Seine Geberden, wenn das zu Uebertriebene vollends wegbliebe, sind zu der Rolle, die er spielt, immer passend; den schwätzenden Dümmling, den ungeschickten Recruten, den für seinen Neffen duldenden Oheim spielt er wirklich mit vieler Natur." Castelli, der ihn noch selbst gesehen, schildert ihn als einen gedrungenen Mann, von mittlerer Statur, mit lebhaften Augen und stark markirten Zügen. Alle seine Bewegungen waren eckig und wurden eben dadurch lächerlich; sein Dialekt war der gemeine Wiener-Dialekt, nur sprach er ihn mehr breit als rund und hing oft an einzelne Worte, besonders an das Wort „Er" ein a an, worüber man nicht wenig lachte. Außer der Bühne soll er ein ernster, ja verdrießlicher Mann gewesen sein, wie viele Komiker. Er extemporirte viel, aber meistens nur Spaßiges, niemals Witziges und der Beifall galt mehr dem Gesichterschneiden, den Lazzis und der geschickten Unbehilflichkeit, womit er sich zu benehmen wußte. Laroche schrieb auch und zwar gewöhnlich die Stücke für seine Einnahmen. Das waren dann immer förmliche Theaterereignisse; acht Tage zuvor wurden die Logen bestellt, und am Tage der Vorstellung drängte sich das Publicum in Haufen vor dem Schauspielhause. Alles wollte an diesem Tage dem Manne, der es das ganze Jahr mit seiner grotesken Laune ergötzt hatte, sein Schärflein beitragen. Die Gegengabe, welche dem Publicum Kasperl mit seinem Stücke dargebracht, war aber eine dramatische Ungeheuerlichkeit, die jedoch immer um so wirksamer war, von je kolossalerem Unsinn sie strotzte. Um an diese Thatsache zu glauben, gedenke man nur der Benefizen von Scholz, die ja in unsere Zeit fallen, und durch ihren Unsinn berüchtigt worden sind. Kasperl-Laroche verschwand mit einemmale von der Bühne des Theaters wie des Lebens. Er starb in den besten Jahren und seine Frau Regina, welche am 15. October 1843 starb, hatte ihn um volle 36 Jahre überlebt.

Realis, Curiositäten- und Memorabilien-Lexikon von Wien (Wien 1846, Lex. 8°.) Bd. II, S. 96, unter dem Schlagworte „Kaspal"; S. 133, unter dem Schlagworte „Laroche" — Austria. Oesterreichischer Universal-Kalender (Wien, Klang, gr. 8°.) IX. Jahrg. (1843), S. 187, im Aufsatze: „Die fünf Theater Wiens

von ihrer Entstehung bis zum Jahre 1847". Von F. C. Weidmann. — Castelli (J. F. Dr.), Memoiren meines Lebens. Gefundenes und Empfundenes (Wien und Prag 1861, Kober u. Markgraf, 8°.) Bd. I, S. 249 [auch in der Wiener polit. Zeitung „Wanderer" 1860, Nr. 149]. — Allgemeine Theater-Zeitung, herausg. von Ad. Bäuerle (Wien, 8°.) Jahrg. 1844, Nr. 47: „Die verstorbenen komischen Schauspieler Wiens". — Frankl (Ludw. Aug.), Sonntagsblätter (Wien, 8°.) VI. Jahrgang (1847), Beilage „Der Wiener Lotse", Nr. 26, S. 217: „Physiologie des Kasperl. Von einem Zeitgenossen und Augenzeugen geschildert". — Presse (Wiener polit. Blatt) 1862, Nr. 115 [im Feuilleton].

La Roche, Karl (k. k. Hofschauspieler, geb. zu Berlin 14. October, nach Einigen 1796, nach Anderen 1798). Seine Eltern — der Vater war königlicher Beamter — lebten in günstigen Vermögensumständen in Berlin. Die Schauspielkunst erfreute sich zu jener Zeit in Berlin einer besonderen Pflege. Mit Iffland zugleich, der die Leitung des Theaters führte, glänzten Künstler wie Beschmann, die Crelinger, und der junge La Roche, der längst ein fleißiger Theaterbesucher war, fand sich gar bald zu dieser Kunst mächtig hingezogen. Der Besuch Iffland's, der ein Freund des Hauses war und den Jüngling in seinem Enthusiasmus förderte, that das Seinige und als unerwartet La Roche's Vater durch einen Unfall fast die Hälfte seines Vermögens verlor, fand dem jungen Manne, der sich nun selbst und bald eine unabhängige Existenz schaffen wollte, auch von Seite seines Vaters nichts mehr im Wege und L. wurde Schauspieler. Am 10. Juni 1811 trat L. als Mitglied der Secondaire Truppe in Dresden zum ersten Male und mit glücklichem Erfolge die Bühne. Seine erste Rolle war der Lochus Pumpernikel, die er rasch einstudirte, weil gerade der dafür bestimmte Darsteller fehlte. Von Dresden kam L. zur Bühne nach Danzig, wo er bald der Liebling des Publicums wurde. Hier sei bemerkt, daß L. in seinen jungen Jahren einen sonoren Baß sang und also in der ersten Periode seiner Künstlerlaufbahn vorzugsweise als Sänger wirkte, dem sein gewandtes Spiel und die angenehme äußere Erscheinung trefflich zu Statten kamen. Im Jahre 1817 spielte er — jedoch nur kurze Zeit — in Berlin und kehrte dann wieder nach Danzig zurück, wo er sich mit der Tochter eines Collegen, Wagner, vermälte und nun ein Engagement in Lemberg annahm, wo damals das deutsche Theater unter Bulla's und Kratter's [Bd. XIII, S. 144] Direction allgemein für ein vortreffliches, gut geleitetes Institut galt. Schon in Lemberg hatte La Roche die Regie übernommen und bereits mehrere Charakterrollen gespielt, in welchen er jene Eigenthümlichkeit in Auffassung und Ausführung beurkundete, die ihn dann zum Meister seines Faches erhoben. Auf einem Ausfluge nach Warschau war L. nahe daran, der Bühne Lebewohl zu sagen. Schon wollte er den Antrag, als Officier der polnischen Armee in russische Dienste zu treten, annehmen, als es einem Danziger Kaufmann glücklich gelang, dem jungen Künstler diesen Gedanken auszureden. Im Jahre 1819 folgte L. einem Rufe nach Königsberg, wo er bis zu Ende des Jahres 1822 blieb, in der Zwischenzeit aber, 1821, auf einen Gastrollencyklus nach Leipzig reiste, der von einem so günstigen Erfolge begleitet war, daß ihm der damalige Director Hofrath Küstner die vortheilhaftesten Anträge machte. Im Jahre 1822 nahm L. den Antrag der Weimarer Bühne an, welcher für ihn sehr günstig lautete und in welchem ihm die Versicherung gegeben

wurde, daß er in kürzester Frist das Decret als pensionsfähiger Hofschauspieler erhalten werde, was auch schon nach vier Monaten geschah. In Weimar wehte damals noch der Geist jener hohen Kunstbildung, den die Koryphäen der deutschen Dichtung: Schiller, Goethe, Wieland und Herder geweckt. In Weimar fand La Roche's Künstlerstreben die wahre Richtung und dort begründete L. jenen Künstlerruf, der heut, nach mehr als vierzig Jahren, unverringert mit seinem Namen verbunden ist. Unter den Augen Goethe's, in dessen Hause der junge Künstler ein gern gesehener Gast war, feilte L. an seiner künstlerischen Ausbildung. Der Altmeister der deutschen Dichtung ließ sich von Zeit zu Zeit von ihm vorlesen, und die Bemerkungen, welche er anfänglich darüber nicht dem jungen Künstler in's Gesicht machen wollte, theilte er Riemer mit, der sie dann La Roche hinterbrachte. Später studirte Goethe selbst mit ihm ganze Rollen ein, wie z. B. den Carlos in seinem „Clavigo". Die Klarheit, womit Goethe oft nur sehr kurz seine Ansichten mitzutheilen verstand, war, wie La Roche selbst erzählt, von bewunderungswürdig überzeugender Kraft, so daß es oft schien, als habe er ihm plötzlich Schuppen von den Augen weggezogen. Auch von Weimar machte L. mehrere Kunstreisen; im Jahre 1824 nach Hannover, Hamburg, Breslau; im Jahre 1827 nach Berlin, wo ihm nach 22 mit dem entschiedensten Beifall gespielten Gastvorstellungen ein Engagement an der königlichen Bühne angeboten wurde; im Jahre 1828 in Königsberg und Danzig, wo bekannte Gönner und Freunde aus der ersten Zeit des dortigen Aufenthaltes den Künstler hochwillkommen hießen; im Jahre 1831 in Dresden, wo es gleichfalls nicht an günstigen Anträgen fehlte; im Jahre 1832 in Wien, wo seine mit einstimmigem Beifall abgespielten acht Gastrollen so vortheilhafte Anerbieten zur Folge hatten, daß sich L. entschloß, dieselben anzunehmen, worauf er im April 1833 als Mitglied dieser Bühne zu wirken begann und zu deren Zierden seit dreiunddreißig Jahren zählt. Mit Anschütz, Fichtner, Ludwig Löwe bildete er bis vor Kurzem die „alte Garde" der Wiener Hofburg, ein männliches Künstlerkleeblatt, wie es zur Zeit keine deutsche, vielleicht überhaupt keine andere Bühne aufzuweisen hat. Anschütz tritt krankheitshalber seit Monaten nicht auf, Fichtner hat, als er noch in ungeschwächter Kraft wahre Triumphe der Künstlerschaft gefeiert, der Bühne Lebewohl gesagt, Ludwig Löwe grollt seit Jahren über Unbeschäftigtheit, nur La Roche erquickt noch mit seinem unversiegbaren Humor und einer an Fichtner's ewige Jugend mahnenden Unveränderlichkeit seiner edlen äußeren Erscheinung durch den Zauber seines Spieles, in welchem Kunst und Natur auf das innigste verschmolzen sind. Im Drama wie im Lustspiel wird er in den verschiedenschiedensten, aber immer bedeutenden Rollen verwendet. Als Held, Intriguant, zärtlicher Vater, Geck, Lebemann oder Dümmling, stets weiß er eine Kunstleistung zu schaffen, die ihres Sieges gewiß ist. Getreu der Tendenz jener Schule, aus der er hervorging — der Iffland'schen — blieb Natur, realistische Lebenswahrheit immer das Erste und Letzte, wonach L. in allen seinen Darstellungen strebte, indem er sie stets zugleich mit dem Adel der Kunst auszustatten wußte. Ein wenn gleich nur flüchtiger Blick auf sein Rollenrepertoire, von der ersten Zeit, als er als

Sänger und Schauspieler zugleich thätig war, bis auf die Gegenwart, in der er ältere Rollen, aber von allen Farben spielt, wird am leichtesten erkennen lassen, mit welch' einem Künstlergenius seltener Art wir es zu thun haben. Noch in Weimar, wo er mit Genast in den meisten ersten Baßrollen alternirte, sang er den Don Bartolo im „Barbier von Sevilla", — den Kaspar im „Freischütz", — den Leporello im „Don Juan", — den Figaro in „Figaro's Hochzeit", — den Lord in „Fra Diavolo", — den Thomas im „Geheimniß". In Schau- und Trauerspielen gab er aber zu jener Zeit den Carlos in „Clavigo", — den Wurm in „Kabale und Liebe", — den König Philipp in „Don Carlos", — den Lorenz Kindlein im „armen Poeten", — den Geßler in „Wilhelm Tell", — den Franz in den „Räubern", — den Burleigh in „Maria Stuart", — den Lear im gleichnamigen Stücke, — den Shylok im „Kaufmann von Venedig", — den Fallstaff in „Heinrich V.", — den Jago im „Othello", — den Schewa in Sheridan's „Jude", — den Paul Werner in „Minna von Barnhelm", — Hofrath Wacker in „Porträt der Mutter"; Rollen, von denen er mehrere wie vor dreißig Jahren auch noch heut spielt; in Lustspielen: den Ferdinand in den „Drillingen", — den Herrn von Götze in Töpfer's „Zurücksetzung", — den Brand in „Onkel Brand", — den Herzog im „Tagesbefehl", — den Tartüffe im gleichnamigen Stücke, — den Lämmermayer in „Künstlers Erdenwallen", — den Magister im „Hofmeister in Tausend Aengsten". Als er vor dreiunddreißig Jahren im Hoftheater seinen Gastrollencyklus gab, spielte er den Daniel im „Erbvertrag", — den Offipp in „Isidor und Olga", — den Mephisto in Goethe's „Faust", — den Pfeffer in „Nr. 777", — den Oberförster in den „Jägern", — den Posert im „Spieler", — den Hassan im „Fiesco", — den Anwalt in den „Quälgeistern", und als er zur Benefice für Madame Lukas im Theater an der Wien spielte, den Elias Krum im Lustspiel „Der gerade Weg ist der beste". Von seinen späteren Leistungen sind — wir bemerken, daß wir nur die Cabinetsstücke aus den Kunstgemälden nennen, welche dieser Genius schafft — anzuführen: Cromwell in Raupach's gleichnamigem Stücke, — Just in „Minna von Barnhelm", — der Klosterbruder in „Nathan der Weise", — Ambrosius in „Viel Lärm um Nichts", — Dorfrichter Adam im „Zerbrochenen Krug", — „Bloom in „Rosenmüller und Finke", — Piepenbrink in den „Journalisten", — Birnbaum in „Birnbaum und Sohn", — Gellert in „Gottsched und Gellert", — Rohrbeck in „Geadelter Kaufmann", — Brömser in „Ein Lustspiel", — Reisland in „Alter Magister", — Hartmann in „Die Neuberin", — Kammerrath in „Die Verwirrungen", — Malvolio in „Was Ihr wollt", — Commerzienrath in „Zur Ruhe setzen" — und den älteren Klingsberg in den „beiden Klingsberg". Ueberhaupt ist das Rollen-Repertoire dieses Künstlers sehr groß und umfaßt bloß während seiner Thätigkeit auf der Wiener Hofbühne über 270 Rollen. So scharf L. zu charakterisiren versteht, mit seinem Humor schleift er alle Kanten und Spitzen ab und legt ein gemüthliches Element in seine Rollen, das unwiderstehlich wirkt. Ebenso im Niedrigkomischen wie im Bereiche der feinen

Komik leiſtet er Außerordentliches, und obgleich bereits im höheren Alter, ſo verſteht er es wie kein Anderer graziös zu ſein. Wie als Künſtler einzig in ſeiner Art, ſo iſt er im Privatleben voll heiteren Sinns und geiſtvoller Aperçu's, ein ſehr geſuchter Geſellſchafter und überall gern geſehener Gaſt. Seine ungewöhnlich ſtarke Aehnlichkeit mit Goethe kam ihm in früheren Jahren bei einem geiſtreichen Scherze trefflich zu Statten. Mehrere Künſtler, darunter die Stuttgarter Hofſchauſpieler Moriz und Deſſoir hatten ſich zuſammengethan, das literariſche Treiben des jungen Deutſchland in improviſirten Szenen darzuſtellen. Moriz gab den Heine, mit dem er während ſeines Aufenthaltes in Paris viel umgegangen und ihn alſo genau kannte; Deſſoir übernahm es, den damaligen (1838) Redacteur der Zeitung für die elegante Welt darzuſtellen, ein Dritter übernahm die Rolle Menzel's, La Roche gab den Goethe. Nun begannen die Debatten und wurden mit ſolchem Witz und naturgetreuer Charakteriſtik geführt, daß die Heiterkeit der Zuſeher von Secunde zu Secunde wuchs. Goethe-Laroche ſaß in einem Fauteuil ſtolz und majeſtätiſch, Heine ihm gegenüber auf einem Divan, faul die Knie von ſich ſtreckend, und homeriſches Gelächter erſcholl, wenn Heine's weinerlich-quickende Stimme zwiſchen den diktatoriſchen Reden Goethe's oder den polternden Philippiken Menzel's mit beißendem Spotte hineinfuhr. Dabei erregten La Roche und Moriz mit der Literaturkenntniß, welche ſie bei dieſen Controverſen offenbarten, allgemeine Bewunderung. Am 10. Juni 1861 feierte L. den fünfzigſten Jahrestag des Beginnens ſeiner theatraliſchen Laufbahn. Unter den mannigfachen Beweiſen der Liebe und Verehrung, welche ihm an dieſem Tage von Colleg Freunden in der Nähe und aus d wurden, ſei nur bemerkt, daß ihn die königl. preußiſche Geſandtſchaf Gelegenheit der Goethe-Schiller Berlin geprägte Medaille in Go einem huldvollen Schreiben Sr. M des Königs übergeben wurde; der herzog von Weimar, deſſen Hau vom weißen Falken L. ſchon erhalten hatte, ſandte ihm ein gn Beglückwünſchungsſchreiben und milie Goethe eine werthvolle bekannte Büſte des großen de Dichters. [Ueber ſeine Porträte, dargebrachten poetiſchen Huldi und ſeine Charakteriſtik als Künſtl gleiche das Nähere in den Quellen

I. Zur Biographie. Wiener Jahrbuch geſchichte, Kunſt und Induſtrie und chiſche Walhalla (Wien 1851, A. Sc Taſchenbuchform.) S. 81 [nach dieſem J. 1796]. — Pietznigg, Mittheilun Wien (kl. 8°.) Jahrg. 1833, 1. Heft, Biographie [nach dieſer iſt La Ro Jahre 1766 geboren; würde alſo im Jahre ſeinen hundertſten Geburtstag b Wahrhaftig, Herr La Roche hat ſich conſervirt!!!]. — Der Zwiſchen-Ac ner Theaterblatt), II. Jahrg. (1859), u. 62: „Karl La Roche. Biographiſche von Adolph Schirmer. — W Theater-Chronik, II. Jahrg. Nr. 8: „Daguerreotypen aus der Künſt III. Karl La Roche". — Männ Zeit. Biographiſches Lexikon der Ge (Leipzig 1862, Karl B. Lorck, 4°.) Serie, Sp. 283 [nach dieſem geb. in 1796]. — Fremden-Blatt (Wie Jahrg. 1861, Nr. 176 u. 178. — Das land (Wiener Parteiblatt, Fol.) Jg 1860, Nr. 35.

II. Porträte. 1) Unterſchrift. Facſim Namenszuges Karl La Roche. Jol huber 1855 (lithogr.) (Wien, Re Halb-Fol.); — 2) Kriehuber (Wien, Halb-Fol.); — 3) Coſtumbild zu Rau Drama: „Cromwell's Ende". La Ro Olivier Cromwell und Mad. als Lady Eliſabeth Claypole. Schölle

yer sc. (Wien, 4°.), colorirt und — 4) Costumbild. La Roche als Philipp" in Schiller's „Don Carlos" als „armer Poet". Schmutzer del., ner sc. (Wien. 4°.); — 5) Krieghof. (Wien, Artaria u. Comp., Halb- eine vortreffliche, in Farben ausPhotographie, den Goethekopf des in natürlicher Größe und in voller ahrheit darstellend, hat der Maler tograph Kramolin in Wien im 65 vollendet; — in der k. k. Aerarellanfabrik befindet sich unter dem achthalbzölliger Biscuit-Büsten beösterreichischer Poeten und darstellenstler, als z. B. Grillparzer, Zedlitz, Fichtner, Ludwig Löwe ch jene von La Roche, welche eine troffenen dieser Suite ist.

e Huldigungen. Die Poesie hat zahligungen diesem Meister der deutschen den Kunst dargebracht, hier sei nur ihren Inhalt bemerkenswerthen ges im Jahre 1855 La Roche in Gratz richtete ein anonymer Poet (—X—) fliches Sonett an den Künstler, aus die folgende Stelle:

e vergötternd Flitter und Grimasse
orale auf den Altar heben
st du kühn, der Wahrheit eine Gasse,
ll der deutschen Kunst ihr Recht noch geben".

ratzer Telegraf 1855, Nr. 120]

n und treffenden Charakteristik des wegen hier einen Platz verdient. — re 1856 richtete Karl Holtei, als he wieder in Gratz gastirte, ein Gedicht an La Roche, in welchem phe sinnig lautet:

willkommen! Dein Erscheinen
mich wähnen, läßt mich meinen:
roth sei Morgenröthe,
s blicke Vater Goethe
noch einmal auf uns nieder
e Zeiten kehrten wieder".

s Gedicht war ursprünglich im Gratzer samen" (1856, Nr. 160) abgedruckt, r auch in (Nr. 160) der Bäuerlepeater Zeitung" nachgedruckt. — Als e im Jahre 1857 in Prag gastirte, rte der alte Castelli auf gegebene bei einem fröhlichen Mahle ein voll treffender Gedanken, unter diesen „Du gibst das Leben dem, was räumen". — Und in ähnlicher Weise richtete ein anderer Poet eine Apostrophe an den Künstler, als dieser im Jahre 1859 im Wallner-Theater in Berlin mehrere Gastrollen gab, indem er sang:

Das Götzenbild des Virtuosenthums
Steht prahlend in der Kunst geborst'nem Tempel,
Für Kind und Kindeskinder ein Exempel
Von falschem Nimbus angemaßten Ruhms;
Du aber trittst wie Moses groß herein,
In fester Hand die ewigen Gebote
Der wahren Muse, setzest die bedrohte
Natur und Wahrheit in ihr Recht Du ein.

[Freischütz 1859, Nr. 54.] —

IV. Zu La Roche's künstlerischer Charakteristik. La Roche ist vielfach — mit Seidlmann und Eßlair am häufigsten — verglichen worden; das Richtigste hat aber — wenn Herausgeber nicht irrt — Dr. Töpfer über den Künstler geschrieben, als er ihn Iffland gegenüber stellte und treffend darthut: „Karl La Roche ist der Iffland unserer Tage. Iffland würde der Gegenwart zu scharf im Komischen, zu gesucht im Tragischen erschienen sein. Diese Bemerkung soll kein Blatt von dem Kranze wegnehmen, der das Haupt des hinübergeschlummerten Meisters ziert. Seiner Zeit war er die höchste Vollendung. Aber die Schauspielkunst wie die Sprache unterliegt einer verfeinernden Entwickelung. Der Schauspieler, welcher jetzt Charaktere zeichnet, darf nicht über das hinausgehen, was im wirklichen Leben möglich ist. Jetzt verlangt man vor Allem Glaubwürdigkeit. Der Mann, den wir durch den Künstler darstellen sehen, muß irgendwo in Deutschland leben — er ist uns nur nicht zu Gesichte gekommen. Dieß eben ist La Roche's unvergleichliches Verdienst um die Dichter und um die Schauspielkunst. Seine Gestalten sind lebendige Gestalten, nicht Hoffman'sche Automaten, die das Leben täuschend copiren. An seinen Gestalten fühlt man den Schlag des Herzens und die Blutwärme. Er macht sich des Dichters Schöpfung so ganz zu eigen, er amalgamirt sie mit seiner inneren Wahrheit so durch und durch, daß jene in ihm aufgeht und er in ihr. Daß er aber die außerordentliche Wirkung hervorbringt allein mit der Natur-Wahrheit, ohne Beihilfe erkünstelter Züge, macht ihn zum Iffland unserer Tage. Gibt es nicht in jeder größeren Stadt einen Klingsberg, wie La Roche ihn darstellt? Ist nicht La Roche's „reicher Mann" überall aufzufinden, wo reiche

alte verzärtelte Männer wohnen? Iffland's „Kaufmann Herd" war unwiderstehlich komisch; aber es war eine feine Carricatur des Lebens, nicht das Leben selbst. Sein „Geiziger" erregte Jubel, eben weil Iffland in seiner Gliederbeweglichkeit ein Ausnahme-Mensch war — er gab Bild über Bild, eines treffender als das andere. Aber einen solchen Geizigen, das fühlt man jetzt, besaß nur die Bühne, nicht die Wirklichkeit. Bei La Roche überraschen uns niemals extraordinäre Gliederbewegungen und Körperhaltungen. Wie er geht, wie er steht, so haben wir schon gehen und stehen gesehen; sein Wesen ist nicht das eines Ausnahme-Menschen, sondern das Wesen des pikanten Exemplars aus der lebendigen Gattung, in welche der Dichter griff. La Roche vervollständigt in dieser Art nicht selten die Gestalt des Dichters, der eben oft nur mit Worten anzeigen kann, was der Darsteller mit seinem Spiele erzeugt. Aber nur der in der Schauspielkunst am höchsten stehende Meister vermag ohne alle theatralische Effectmittel einzig mit das Totale vervollständigenden Einzelheiten eine so überraschende Wirkung hervorzubringen — La Roche ist ein solcher Meister — er ist der Iffland unserer Tage. Andere Charakter-Schauspieler ersetzen diese objectiven Einzelheiten durch subjective — wo Charakter-Wirksamkeit stattfinden soll, tritt eine Schauspieler-Wirksamkeit an ihre Stelle. Eine solche Schauspieler-Wirksamkeit ist übertragbar — sie geht von Vorbild auf Nacheiferer über. Auch Iffland's meisterhafte Schauspielerzüge sind uns von Nachfolgern wiedergegeben worden. Selbst in manchen Rollen des unerreichten Genius Ludwig Devrient's waren sie aufzufinden. Aber Niemand wird La Roche ersetzen in dessen primitiver Erweckung der Gestalten; er ist uncopirbar, weil man ihn nirgend bei einem Zipfelchen Manier anfassen kann; er entschlüpft in seiner Lebensglätte und scheinbaren naiven Natur allen den Händen, die ihn festhalten wollen. Wer den Klingsberg des La Roche copiren will, muß selbst ein La Roche sein, d. h. er muß alle inneren und äußeren Mittel des Künstlers besitzen. Aber diese besitzt nur Er — darum ist er der Iffland unserer Tage. Nichts Subjectives verleiht er den Gestalten außer der persönlichen Grazie, jener Abrundung der Ecken, vor denen die Kunst die Thüre zuschließt und die wir in der feineren Wirklichkeit schon vermeiden. Er kann das Klim der pathetischen Tragik vertragen, aber befindet sich darin nicht in seinem eigentlich Elemente — Iffland befand sich eben Dennoch war Iffland's „Lear" eine treff liche Leistung und La Roche's „Cromwell ist eine treffliche Leistung. Iffland wurd nicht alt in einem Stücke — La Roch wird nicht alt in seinen Glanzrollen — wen man sie zehn Mal gesehen hat, so freut mat sich darüber bei dem eilften, wie bei dem ersten Male. Iffland wurde nicht alt, aber er starb — La Roche wird auch nicht alt — aber — er soll noch recht lange alt wer den, „ohne alt zu werden". — Cajetan Cerri entwirft in der „Iris" 1830 von dem Künstler eine geschriebene Silhouette, aus welcher wir einzelne Züge entlehnen: Ein schöner Kopf mit hoher, intelligenter Stirne, kühner Adlernase und geistvollen Zügen, die ungemein lebhaft an Goethe erinnern; kurzes, welches, kastanienbraunes Haar; lichte, schelmische Augen, und ein sogenannter Kaiserbart; mittelgroße, behäbige und doch geschmeidige und höchst bewegliche Gestalt; der Ausdruck der Miene lächelnd und satyrisch; herrliches Organ; spricht viel und mit Witz; zeigt sich freundlich mit Allen, ist gewöhnlich guten Humors, und lacht gerne, wo es Spaß gibt; trefflicher Gesellschafter; edler Gang; hat als unzertrennlichen Begleiter einen merkwürdigen Hund, Peter genannt, der bereits von den ersten Künstlern, wie z. B. von Ranftl, gemalt wurde; übt viel Wohlthaten aus, und hilft gerne im Stillen. Als Mensch verständig, gebildet, aufgeweckt; auf der Bühne als Charakteristiker und Komiker unverwüstlich.

Laschanek, Johann Joseph (k. k. Major und Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Kosteletz an der Elbe in Böhmen im Jahre 1745, gest. zu Gratz 23. August 1800). Hatte als Gemeiner im 6. Kürassier-Regimente, heut Prinz Alexander von Hessen und bei Rhein, die zwei letzten Feldzüge des siebenjährigen Krieges 1761 und 1762 mitgekämpft, im bayerischen Erbfolgekriege 1778 und 1779 war er bereits Rittmeister im Regimente. Als solcher focht er in dem darauffolgenden Türkenkriege und in den ersten Feldzügen des

anzösischen Revolutionskrieges. Bei Reichshofen (am 26. November 793) erkämpfte er sich das Ritterkreuz s Maria Theresien-Ordens durch fol- nde Waffenthat. Mit Tagesanbruch ckte der Feind, zwölftausend Mann rk, in mehreren Treffen gegen die tellung der Oesterreicher. Zuerst griff die bei Uttenhofen aufgestellte vision des Szekler Infanterie-Regi- nts mit Uebermacht an und drängte zurück. Darauf besetzte er die Gärten t vier Kanonen und einer Haubitze, ß die Cavallerie in die Ebene debou- ren, während die Infanterie längs dem eldbach streifte. In wenigen Stunden ar der größere Theil der feindlichen acht — 7 bis 8000 Mann — an die esel vorgerückt und hatte dieselbe an ei, unterhalb Uttenhofen geschlagenen rücken übersetzt. Der Feind errang mer mehr und mehr Vortheile, griff, ährend er mit seinem Geschütz die von n Oesterreichern besetzten Anhöhen nunterbrochen beschoß, die unweit iersbach im Bau begriffene Redoute r Unseren an und drängte die dort be- ndliche Division von Preis-Infanterie rück. Selbst das von General-Major otze zur Unterstützung abgeschickte taillon des Infanterie-Regiments acy und die Division Mack-Kürassiere ußten der Uebermacht weichen und sich ch Gundershofen zurückziehen. Die so rungenen Vortheile ließen den Feind neue Mittel sinnen, die Unseren völlig verdrängen. Zu diesem Zwecke e feindliche, etwa 1000 Mann starke theilung Cavallerie durch Gunders- sen gegen Reichshofen im Carrière vor, der Absicht, das Debouché zwischen den Ortschaften zu forciren und den neral Hotze im Rücken zu nehmen. otze aber empfing die Angreifer mit zwei Zwölfpfündern, zugleich befehligte er die Oberst-Division von Mack-Kürassie- ren zur Attaque. Rittmeister Laschanek führte die Division. Er that es mit ausgezeichneter Bravour. Gegen die starke, von General Barey befehligte feindliche Cavallerie sofort ansprengend, hieb er mit seinen Leuten so muthvoll in dieselbe ein, daß in kürzester Zeit vierzig von den Pferden gehauen, General Barey selbst getödet, eine Menge ver- wundet und der Rest in größter Unord- nung in die Flucht geschlagen wurden. Die Absicht des Feindes, sich unserer Stellung zu bemächtigen, war durch diese mit ebenso viel Bravour als Um- sicht ausgeführte Attaque vereitelt und General Hotze konnte die Stellung, die er inne hatte, behaupten. L. wurde für diese Waffenthat in der 34. Promotion (vom 7. Juli 1794) mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens ausgezeich- net; aber schon 1796 mußte er seiner Wunden wegen in den Ruhestand treten, bei welcher Gelegenheit ihm der Majors- Charakter verliehen wurde. Als der Krieg gegen Frankreich von Neuem aus- brach, litt es L. nicht länger im Ruhe- stande und so trat er denn als Comman- dant des Fuhrwesens-Corps bei der Armee in Italien wieder in active Dienste. Aber es war ihm nicht lange gegönnt zu dienen. Denn schon im Jahre 1800 starb er im Alter von 55 Jahren.

Hirtenfeld (J.), Der Militär-Maria There- sien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1837, Staatsdruckerei, 4°.) S. 444 u. 1737.

Laschenzky, Johann Georg (Bau- meister, geb. zu Wien 29. Juli 1760, Todesjahr unbekannt). Der Sohn eines armen Maurers. Erlernte in der Akade- mie der bildenden Künste die Theorie der Baukunst. „Das Praktische", meldet Pillwein, „machte er sich unter dem

berühmten Baumeister Alyo eigen". Nur ist es mir nicht gelungen, über einen Baumeister dieses Namens nähere Angaben aufzufinden. Wohl führt auch Tschischka in seinem „Kunst und Alterthum" (S. 329) einen berühmten Wiener Baumeister dieses Namens auf, der um 1780 arbeitete; aber das will noch immer nicht viel beweisen. Dem Herausgeber scheint hier eine arge Namensverstümmlung obzuwalten und unter diesem nirgends sonst auffindbaren Alyo der als Architekt und Fachschriftsteller berühmte Jesuit J. B. Izzo [Bd. X, S. 340] zu stecken, der (geb. 1721, gest. 1793) in der Zeit von 1754 bis zu seinem Tode in Wien lebte und in Architecturſachen als eine Autorität galt. Jedoch will der Herausgeber dieß nur als eine Ansicht ausgesprochen wissen, die so lange gelten möge, bis der Baukünstler Alyo entdeckt ist. Im Jahre 1779 verließ Laschenzky Wien und machte eine Reise durch Böhmen, Tirol, Italien, und einen großen Theil von Deutschland, wo er theils die vorzüglichsten Bauwerke studirte, theils selbst im Bausache thätig war, wie das aus dem Umstande erhellt, daß er zu Straubing der Maurermeister-Innung incorporirt war. Im Herbste 1786 kam er nach Salzburg, wurde dort Hofbaumeister und führte theils eine große Menge Bauten neu auf, baute theils ältere schon bestehende ganz um. Von seinen Bauten — ein ausführliches Verzeichniß derselben gibt Pillwein — seien genannt in Salzburg: die neue Residenz in der Kirchgasse; in Gastein: das neue Badhaus; in Augsburg: der Palast des Fürsten Wallerstein; nach seinen Plänen wurde ausgeführt, in Salzburg: die Hofapotheke, der gräflich Kuenburg'sche Palast und mehreres Andere. Koch-Sternfeld in seinem Werke: „Straßen u Wasserbau im Herzogthume Salzburg gedenkt L.'s aus nachstehendem Grunde Er habe nämlich auf einem mehren Morgen umfassenden Stücke des Vie hauser Mooses — welches bisher als un praktikabel gehalten wurde — ein Haus mit mehreren Nebengebäuden, darunter eine Kalkbrennerei und eine Ziegelei mit zwei Oefen aufgeführt, welche letztere den Thon als Arbeitsstoff, und den Tor als einziges Brennmateriale aus dem Mooſe zieht. Laschenzky's Todesjahr ist nicht bekannt, jedoch möchte er 182 noch gelebt haben, da Pillwein in seinem im genannten Jahre erschienenen Werke über Salzburgs Künstler seines Todes nicht gedenkt.

Pillwein (Benedict), Biographische Schi derungen oder Lexikon salzburgischer, theil verstorbener, theils lebender Künstler u. s. w (Salzburg 1821, Mayr, kl. 8°.) S. 125. — Tschischka (Franz), Kunst und Alterthum i dem österreichischen Kaiserstaate (Wien 183 Fr. Beck, gr. 8°.) S. 372.

Lascy, Franz Moriz Graf, sieh **Lacy**, Franz Moriz Graf [Bd. XII S. 464]. Als Nachtrag zu dem dortige biographischen Artikel sei hier noch fo gende Schrift angegeben: „Des Fel marschalls Kriegs-Präsidenten Mor Lascy sämmliche Remarquen über d im Jahre 1768—1769 und 1770 Mähren und Böheim gehaltenen Gre cierlagern" (Temesvar 1779, bei Ma thäus Joseph Heimmerl, 72 S. 8°.).

Lasinio, Carlo (Kupferstech geb. zu Treviso im Venetianischen i Jahre 1757, gest. im Jahre 1838). D Sohn wohlhabender Eltern, widmete sich der Kunst, wurde Maler und Kupfe stecher und vornehmlich als letzterer warb er einen berühmten Namen. D Kaiserin Maria Theresia gab de

mehrere Aufträge, Erzherzog
and III., Großherzog von Tos-
nannte ihn aber zum Professor
ferstechkunst an der Akademie
nen Künste in Florenz. Sein
Verdienst erwarb er sich durch
gabe der Blätter nach den Wand-
n des Campo santo in Pisa,
unter dem Titel: „*Pitture a*
del Campo Santo di Pisa"
gr. Fol.) erschienen sind. Es sind
Blätter, hauptsächlich einfache
und nur die Hauptmassen von
b Schatten angegeben, aber das
nit ungemeinem Verständniß der
bilder, mit großer Treue und
t ausgeführt. Zu den schönsten
gehören: „Die Erschaffung Adam's
a", nach Buffalmacco; —
hrung des H. Ranieri", nach Simon
; — „Das jüngste Gericht und die
nach Andrea Orcagna; —
mph des Todes", nach Ebendem-
— aus dem Leben des H. Ephe-
„Christus gibt ihm das Kreuz", —
Kampf gegen die Heiden", — c) „Die
g des Heiligen", alle drei nach
lo. Dann eine Folge von Blät-
den berühmten Gemälden von
Gozzoli (1400—1485), in
asinio's meisterhafte Umrisse
Herrlichkeit und den Reichthum
nposition ahnen lassen, deren
Leben aber doch erst durch die
der Originale hervortritt. Die
en Blätter sind: „Die Trunkenheit
mit der Bergognosa", ein Meister-
Ausdruck der Gemüthsbewegun-
„Noah flucht dem Cham"; —
rm zu Babel", merkwürdig durch
ppirung der Figuren, deren
ldnisse sind, als Cosimo padre
tria, Lorenzo magnifico Giu-
Medici, Angelo Politiano;
— fünf Blätter aus dem Leben Abra-
hams: a) „Abraham und die Diener des Bel";
— b) „Abraham und Loth auf dem Wege nach
Aegypten"; — c) „Abraham's Sieg über seine
Feinde"; — d) „Abraham bewirthet die
Engel"; — e) „Abraham schickt die Hagar
fort"; — „Der Untergang Sodoma's", be-
wunderungswürdig durch die Kenntniß
der Verkürzung, durch Stellung und
Geberden; — „Die Werbung und Hochzeit der
Rebecca"; — „Die Geburt Jacobs und Esau's";
— „Der Verkauf der Erstgeburt"; — „Der
Segen Jacob's", eine besonders durch die
Architectur interessante Composition; —
„Die Hochzeit Jacob's"; — „Die Begegnung
Jacobs und Esau's", in der Vordergruppe
lauter Bildnisse; — „Die Kindheit Mosis
und dessen Wunder"; — „Der Zug durch das
rothe Meer"; — „Moses erhält die Gesetz-
tafeln"; — „Die Ruthe des Aron"; — „Die
eherne Schlange"; — „Das goldene Kalb";
— „Die Geschichte Joseph's", in mehreren
Darstellungen; — „Der Fall von Jericho";
„David's Streit mit Goliath". Ein zweites
Werk Lasinio's sind die in Gemein-
schaft mit seinem Sohne Giovanni
Paolo gestochenen alten florentinischen
Gemälde, die sogenannten Quatrocen-
tisti, zweiunddreißig nach Wandgemäl-
den des J. Gaddi in Santa Croce zu
Florenz, des Masaccio, Masolino
und Filippino in Santa Carmine,
des Dom. Ghirlandajo in Santa
Maria Novella und Santa Trinità
u. a., darunter besonders merkwürdig:
„Das Abendmahl des Herrn", nach Giotto;
— „St. Joachim aus dem Tempel gewiesen",
nach Gaddi; — „Der Fall der bösen
Engel", nach Spinello, nur durch die
Copie Lasinio's erhalten, da das Ori-
ginal zu San Agnolo in Florenz bereits
übertüncht ist. Außer diesen größeren
Werken Lasinio's sind auch einzelne
Blätter besonders bemerkenswerth, als:

„Bildniss des Edward Dagoty, Erfinders der Schwarzkunst im Farbendruck", nach Kanchsius, ein herrliches Blatt; — „*Il cacciator de Fiamingo*", nach Mieris (1774); — „Venus auf dem Ruhebette", sie hält Rosen in der rechten Hand (1784), nach Tizian; — „Johann der Täufer in der Wüste" (1784), nach Annibale Carracci's Original im Palast Corsini zu Florenz; — „*La famiglia Mieris*" (1784), nach F. v. Mieris; — „Die Ankunft der Magier aus dem Orient zur Verehrung des Christkindes", nach Andrea del Sarto's Fresco in der Vorhalle der Annunziata zu Florenz; — „Das goldene Zeitalter", nach Pietro da Cortona; — „Die Einkehr auf der Flucht nach Aegypten". Mehrere Blätter Lasinio's aus seinen früheren Jahren finden sich aber in den Werken: „Ritratti degli archivescovi e vescovi di Toscana" (Firenze 1787); — in der von R. Pagni und G. Bardi herausgegebenen „Etruria pittrice ovvero storia della pittura toscana" (Firenze 1791, Fol.) und in den unter dem Titel: „Ornati presi da graffiti e pitture antichi essistenti in Firenze" (ebd. 1789) erschienenen vierzig Blättern mit Arabesken und Ornamenten. Wenn schon Lasinio's Werke, der die Radirnadel mit Gefühl und Energie führte, rein von künstlerischem Standpuncte betrachtet, durch Schönheit sich auszeichnen und ihren Werth bleibend behaupten werden, so kommt aber noch ein anderes und nicht geringes Verdienst des Künstlers hinzu, indem er diese Gemälde der Vergessenheit, ja der Vernichtung entzogen hat; denn z. B. Gozzoli's nicht a fresco, sondern a secco gemalte Bilder fallen täglich mehr ab und gehen nach und nach von selbst zu Grunde; andere, wie dieß z. B. bei Spinello's „Sturz der bösen Geister" der Fall ist, wurd
tüncht; durch Lasinio's Arbeit
überdieß auch noch das Verdien
auf diese alten Meisterwerke, welc
gar nicht beachtet wurden, wied
merksam gemacht zu haben, f
wenigstens einer gänzlichen Ver
entzogen und kommen seine Cop
ihnen die Farbe fehlt, auch de
ginalen nicht gleich, so kommen s
doch durch seltene Treue und Sor
der Ausführung möglichst nahe. –
Sohn Giovanni Paolo (geb. 1
1789, gest. 8. Sept. 1855, ve
seinen Nekrolog in Ignazio C
„Cronaca. Giornale di scienze,
ed arti", Anno I (1855), p. 86
als geborner Florentiner außerh
Grenzen dieses Werkes fällt, w
würdiger Schüler seines Vaters,
auch durch Herausgabe mehrer
bedeutender Kunstwerke hochverdi
macht hat.

Dandolo (Girolamo), La caduta d
pubblica di Venezia ed i suoi ult
quant' anni. Studii storici (Venez
Naratovich, 8°.) Append. p. 51. —
(Adam von), Anleitung zur Kupfer
(Wien 1821, Wallishausser, 8°.)
Nr. 564. — Bartsch (Friedrich Rit
Die Kupferstichsammlung der Hofbibl
Wien in einer Auswahl ihrer merkw
Blätter (Wien 1854, 8°.) S. 250,
bis 2480. — Ruhmohr (Karl Fr.
lienische Forschungen (Berlin 1826
colai, gr. 8°.) Bd. III, S. 257. —
(Joseph), Praktisches Handbuch der
stichsammler (Bamberg 1836, J. G.
ler, kl. 8°.) Bändchen III, S. 171
czyński, Geschichte der neueren
Kunst, Theil II, S. 691. — Nagle
Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexik
chen 1839, Fleischmann, 8°.) Bd. VII
bis 319.

Laska, Franz (Benedictin
Tonsetzer, geb. zu Chorus
Böhmen 2. Mai 1750, gest. zu

zu ebenda 19. Jänner 1795). Studirte in Prag und trat im Jahre 1769 in den Benedictinerorden bei St. Johann unter dem Felsen. Im November 1770 legte er die Ordensgelübde ab und im October 1774 erhielt er die Priesterweihe. Nach Aufhebung seines Stiftes trat er in die Seelsorge und wurde Pfarrer zu Mokorzow, wo er mit dem Rufe eines würdigen Seelsorgers auch den eines trefflichen Organisten verband. Das Schladebach-Bernsdorf'sche „Universal-Lexikon der Tonkunst" meldet von ihm, daß er Orgelstücke im Manuscript hinterlassen habe, wovon bei Dlabacz und Gaßner, die übrigens seiner Gedenken, nichts erwähnt ist.

Dlabacz (Gottfried Joh.), Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag 1815, Gottl. Haase, 4°.) Bd. II, Sp. 180. — Gerber (Ernst Ludwig), Neues historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1813, Kühnel, gr. 8°.) Bd. III, Sp. 176. — Gaßner (F. S. Dr.), Universal-Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849, Frz. Köhler, Lex. 8°.) S. 328. — Neues Universal-Lexikon der Tonkunst. Angefangen von Dr. Julius Schladebach, fortgesetzt von Eduard Bernsdorf (Dresden 1856, Rob. Schäfer, gr. 8°.) Bd. II, S. 721. — Gaßner, Gerber, Schladebach-Bernsdorf nennen seinen Geburtsort irrig Chorenschitz; Choruschitz, wie ihn Dlabacz bezeichnet, ist der richtige Name. — Die sämmtlichen vorgenannten Quellen gedenken auch eines **Joseph Laska** (geb. zu Kumburg in Böhmen 18. März 1738, gest. zu Prag 30. November 1805), der sich als Instrumentenmacher einen ausgezeichneten Namen erworben hat. Nachdem er Reisen in Deutschland gemacht, ließ er sich in Prag bleibend nieder und erhielt im Jahre 1765 das Bürgerrecht. Seine Violinen, Violonen, Violoncellen, Viola d'amour und Mandolinen wurden weit und breit gesucht, den in Wien geachteten und italienischen vorgezogen und gingen nach Sachsen und Polen. Die meisten Chöre der Prager Kirchen sind mit seinen Streichinstrumenten versehen.

Lasser, Johann Baptist (Sänger und Tonsetzer, geb. zu Steinkirchen in Niederösterreich 12. August 1751, gest. 21. October 1805). Besuchte die Schulen in Linz, später setzte er die Studien in Wien fort, wo er, da er gute musikalische Kenntnisse besaß, sich mit Unterrichtertheilen in der Musik fortbrachte, und bald das Studiren aufgebend, sich ausschließlich der Kunst zuwandte. Im Jahre 1781 verheirathete er sich mit einer Sängerin; auf seine schöne Stimme aufmerksam gemacht, versuchte er es nun selbst als Sänger, trat in Brünn als Tenorist auf, gefiel und blieb fortan beim Theater. In einigen Jahren übernahm er die Direction der Theaters in Linz, welche er wieder aufgab, worauf er nach Gratz ging, wo er im Jahre 1788 spielte und sang. In Gratz versuchte er sich auch und mit Erfolg, als Opern-Componist. Im Jahre 1791 folgte er einem Rufe als Hof- und Kammersänger an den churfürstlichen Hof nach München, wo er in der ersten Zeit auch noch für die Bühne componirte, später aber ausschließlich der Kirchenmusik sich zuwendete, ohne jedoch in letzterer einen eigentlichen Erfolg zu erringen, da der Charakter seiner Musik vorherrschend ein theatralischer blieb. Im Uebrigen war L. ein tüchtiger, gründlich geschulter Musicus; als Sänger besaß er einen Tenor von außerordentlichem Umfang und großer Biegsamkeit, und einen Beweis für seine tüchtige Schule gibt das von ihm herausgegebene Werk: „Vollständige Anleitung zur Singkunst, sowohl für den Sopran als für den Alt", ursprünglich einfach als „Anleitung zur Singkunst" (Landshut, bei Brüll, 4°.) erschienen, später unter obigem Titel (München 1798, bei Faller und dann bei Haslinger in Wien) heraus-

gegeben. Die von ihm geschriebenen Operetten sind: „Das wüthende Heer“; — „Die glückliche Maskerade“; — „Der Capellmeister“; — „Die kluge Witwe“; — „Die unruhige Nacht“; — „Die Modehändlerin“; — „Der Jude“, welche sämmtlich während seines Aufenthaltes in Gratz gegeben wurden und sehr gefielen. Nach seiner Berufung an den churfürstlichen Hof in München, im Jahre 1791, schrieb er noch ein Vorspiel: „Die Huldigung der Töne“ und dann die Oper: „Cora und Alonza“, sein letztes theatralisches Werk. Durch den Druck ist aber nur die obige Singschule vervielfältigt worden. — Von seinen Kindern widmeten sich zwei Söhne gleichfalls der Tonkunst, der eine, Emanuel (geb. zu Brünn 20. Jänner 1784), hatte im Gesange sich vortrefflich ausgebildet und wurde später als Hofsänger in München angestellt. — Der andere, Joseph (geb. zu Wien 1782), hatte sich als zwölfjähriger Knabe im Jahre 1794 in Wien in einem öffentlichen Concerte mit Beifall hören lassen, und wurde später ein guter Clavierspieler; übrigens sind beide verschollen.

Taschenbuch für die Schaubühne (Gotha, bei Carl Wilhelm Ettinger, 32°.) Auf das Jahr 1791, S. 140, im Verzeichniß der lebenden deutschen Schriftsteller und Tonkünstler. — Neues Universal-Lexikon der Tonkunst. Angefangen von Dr. Julius Schladebach, fortgesetzt von Eduard Bernsdorf (Dresden, R. Schäfer, gr. 8°.) Bd. II, S. 721. — Gerber (Ernst Ludw.), Neues historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1813, Kühnel, gr. 8°.) Bd. III, Sp. 177. — Gaßner (F. S. Dr.), Universal-Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849, Franz Köhler, gr. 8°.) S. 528. — Becker (Carl Ferd.), Systematisch-chronologische Darstellung der musikalischen Literatur von der frühesten bis auf die neueste Zeit (Leipzig 1836, Robert Friese, 4°.) S. 325.

Lasser zu Zollheim, Joseph Ritter von (Staatsmann, geb. 30. September 1815). Entstammt einer alten im Jahre 1525 in der Adelsmatri salzburgischen Stände verzeichnete im Jahre 1708 in den Reichsritt erhobenen Familie, deren Mit bereits im 16. und 17. Jahrhunde Pfleger zu Windischmatrei und Ho ten, Vicedome zu Friesach in Kä und in Steier in Diensten des Er Salzburg gestanden und sich um selbe wie um das Haus Oesterrei verschiedenen Gelegenheiten verdien macht hatten. L. hat die rechtsw schaftlichen Studien an der W Hochschule vollendet und daselbst die juridische Doctorwürde erlangt. Staatsdienste sich widmend, trat er erlangter Befähigung zum Richter bei der Kammerprocuratur zu Wi die Praxis, ward im Jahre 1846 1847 bei der allgemeinen Hofka verwendet und bekleidete die Stelle Actuars der ersteren Behörde, als Frühlinge 1848 im Wahlbezirke W im Herzogthume Salzburg in den reichischen Reichstag und zu Zell am in das Frankfurter Parlament ge wurde. Im Reichstage zu Wien ri sich bald die Aufmerksamkeit auf jungen Rechtsgelehrten, der eine durch die Kraft seiner Rede, andererseits durch den versöhne Geist, der die aufgeregten Ele dieser merkwürdigen Versammlung vermitteln und zu beschwichtigen f nachhaltig wirkte. Er blieb fortan der hervorragendsten und einflußrei Abgeordneten, wurde wiederholt Vicepräsidenten gewählt und war Mitglied des Verfassungs-Ausschusses Finanz-Ausschusses, der Petitions-C mission und anderer Ausschüsse th In den wichtigsten Fragen, welch dieser Versammlung verhandelt wu

nahm L. das Wort. In der durch Kud- lich aufgeworfenen Frage der Ablösung und Entschädigung der Grundlasten war es vornehmlich L., der diesen so wich- tigen Gegenstand, ihn von den verschie- denen Gesichtspuncten des Rechts und der Staatsklugheit beleuchtend, auf das einzig richtige Geleise brachte, auf welchem derselbe einem für alle dabei Betheiligten befriedigenden Ende zugeführt wurde. Stets auf die Wahrung der Rechte des einzelnen Abgeordneten bedacht, trat er jedem Ansinnen einer Partei, welche zu Uebergriffen nur zu sehr geneigt war, mit der ganzen Kraft und Ruhe seiner Rede entgegen. Im September, als über das Recht der Krone, die Gesetze zu sanctioniren, und bald darauf über die Stellung Ungarns zu Oesterreich debat- irt wurde, gewann L. die Majorität des Reichstages für seine Anträge. Als, bald nach der Uebersiedelung des Reichstages von Wien nach Kremsier, die denkwürdigen Debatten über die Grundrechte geführt und einerseits mit allem Aufwand einer glänzenden Dialektik, andererseits mit aller Ruhe einer scharfauffassenden, das Beste wollenden Lebenspraxis geführt wurden, fiel auf L., der bereits eine große Partei um sich geschaart, zu wieder- holten Malen die Wahl als General- redner. Schon damals nahm L. entschieden den großösterreichischen Standpunct ein, ohne deßwegen ein minder eifriger Ver- treter des Kronlandes Salzburg zu sein. Bald nach Auflösung des Kremsierer Reichstages trat er als Ministerialrath in das damalige Ministerium des In- nern ein, an dessen Spitze Franz Graf Stadion stand. Ritter von Lasser blieb auf seinem Posten, als auf Sta- dion Alexander Freiherr von Bach folgte. Als mit Allerh. Handschreiben ddo. Laxenburg 21. August 1859 Agenor Graf Goluchowski zum Nachfolger des Freiherrn von Bach als Minister des Innern berufen wurde, erfolgte L.'s Er- nennung zum Sectionschef im Staats- ministerium. Bei der durch das Diplom vom 20. October 1860 eingetretenen Um- wandlung des bisherigen Ministeriums des Innern in ein Staatsministerium wurde L. unter gleichzeitiger Verleihung der geheimen Rathswürde als Minister zur Leitung des Justizministeriums berufen, übernahm aber, als nach Goluchow- ski's Entlassung Ritter von Schmer- ling am 13. December 1860 zur Leitung der Geschäfte des Staatsministeriums berufen ward, im Jänner 1861 an dessen Seite im Staatsministerium die Leitung der Geschäfte der politischen Verwaltung als Verwaltungsminister, während jene der Angelegenheiten der politischen Ver- tretungskörper, der Geschäfte des Cultus und des Unterrichts und der Institute für Kunst und Wissenschaft sich der Staatsminister vorbehalten hat. Das Portefeuille der Justiz ging von ihm in die Hände des Freiherrn von Pratobe- vera über. Als es aber dieser im Sommer 1861 seines schweren Augenleidens wegen niedergelegt, übernahm L. auch noch die Stellvertretung des Justizministeriums bis zu der mit Allerh. Cabinetsschreiben vom 18. December 1862 erfolgten Ernen- nung des bisherigen Präsidenten des Abgeordnetenhauses Dr. Franz Hein zum Justizminister. Seit dieser Zeit ist Ritter von L. als Verwaltungsminister und in beiden Häusern des Reichsrathes thätig, in deren einem, nämlich im Ab- geordnetenhause, er nicht bloß als Mini- ster, sondern auch als Abgeordneter des Kronlandes Salzburg sitzt und mit Ruhe, Sicherheit und Umsicht, treu die Rechte der Krone wahrend, bei den wichtigsten Fragen als Redner auftritt. Hier aber

muß auch noch der tief eingreifenden Thätigkeit dieses Staatsmannes auf einem anderen Gebiete gedacht werden. Seit dem Beginne der Stadterweiterung unter Minister Bach bis zum Antritte seiner Stellung als Justizminister war Ritter von L. Präses der Commission für die Stadterweiterungs-Angelegenheiten, als Verwaltungsminister aber Verwalter des Fondes und oberster Leiter der Geschäfte der Stadterweiterung. Ihm ist zunächst der rasche Fortschritt der Arbeiten und seiner wohlwollenden Unterstützung die Realisirung der Wünsche der Großcommune Wien zu danken, welche bedeutende Beiträge zu eigentlichen Communalarbeiten, als Herstellungen von Canälen, Straßen u. s. w., erhielt, sowie ihr auch Plätze unentgeltlich oder doch zu sehr geringen Preisen für Markthallen, Schulhäuser, Gartenanlagen, für das Rathhaus u. dgl. m. überlassen wurden. Gemeinnützige Vereine, wie Gartenbaugesellschaft, Gesellschaft der Musikfreunde und die Künstlergenossenschaft, erhielten unentgeltlich Bauplätze für Vereinszwecke. Seine Fürsorge ging auch dahin, durch die Gürtelstraße um die Linien Wiens und durch die Anordnung, Generalbaupläne für die Gemeinden um Wien anzufertigen, eine entsprechende Regulirung der alten und Anlage der neuen Straßen anzubahnen. Für die um den Staat erworbenen Verdienste wurde Ritter von L. im Jahre 1855 mit dem Ritterkreuze des Leopold-Ordens und im Jahre 1862 mit dem Großkreuze des Ordens der eisernen Krone ausgezeichnet.

Waldheim's Illustrirte Zeitung (Wien, Fol.) Jahrg. 1863, Nr. 33, S. 626: „Unsere Regierung" [kurze biographische Skizzen der Minister Graf Rechberg, Joseph Ritter von Lasser, Ignaz Edler von Plener, Freiherr von Mecsery und FZM. Graf Degenfeld]. — Bohemia (Prager Blatt, 4°.) Jahrgang 1862, Nr. 60: „Die Ministerbank i… ordnetenhause. III. Ritter von Lasser… gedruckt im „Mährischen Correspon… 1862, Nr. 60; enthält unter ander… Charakteristik des Ministers Las… *Rittersberg*, Kapesní slovníček nov… i konversační, d. i. Kleines Taschen… sations-Lexikon (Prag 1850, Posp… Theil II, S. 326. — Oesterreich… Courier (Wien, kl. Fol.) Jahrgan… Nr. 235, S. 946, im Aufsatze: „Der … Demokrit auf einer Journalistenb… Reichstage". [Der lachende De… entwirft Crayonskizzen der hervorr… Reichstags-Deputirten. Er zeichnet La… folgender Weise: „Eine liebenswürdig… spruchlose, gewinnende Persönlichkeit, d… söhner, Vermittler der Parteien, wie … Kudlich'schen Antrage bewiesen. De… rakter dieses Mannes scheint so rein und… los zu sein, wie sein Vortrag beru… vermittelnd, wohlthuend, schon dur… Klang der Stimme. Man sage nicht, … Parlamenten, wo die Parteien sich … gesondert haben, eine angenehme Per… keit, Weichheit und Schmelz der Spra… Wirkung verfehlen. Wenn Lasser … ruhigern, der Einfalt eines Kindes äh… Weise die bittersten Wahrheiten sagt, … den lautlos hingenommen; sein ausgez… ster politischer Gegner zürnt ihm nicht; … Helfert, Umlauft oder Trojan h… Worte sagen, der Sturm wäre gren… Lasser ist das versöhnende Princip de… mer, möge er es auch ferner bleiben… Reichstags-Gallerie. Geschriebe… träts der hervorragendsten Deputirt… ersten österreichischen Reichstages (Wie… 8°.) 3. u. 4. Heft, S. 88. — Presse (… polit. Blatt) 1862, Nr. 230, in der „… Chronik". — Slovník naučný. R… Dr. Franz. Lad. Rieger, d. i. C… tions-Lexikon. Redigirt von Dr. Fra… Rieger (Prag 1859, Kober Lex. 8°.) … S. 1173, Nr. 2. — Ritterstands-D… ddo. Wien 30. November 1708. — … handlungen des österreichischen Rei… nach der stenographischen Aufnahme … Staatsdruckerei, 4°.) 1848, Bd. I, S… stellt in der dritten vorberathenden … (12. Juli 1848) einen formellen Ant… S. 638, in der 26. Sitzung des consti… Reichstages (21. August 1848) erlä… anläßlich einer Petition von Ausw… das Verfahren des Petitions-Ausschu…

legenheit; S. 631, in der Abend-
ſelben Tages. Nachdem L. über
s des Finanz-Ausſchuſſes, dem
ſter eine ſo hohe Summe zur
zu ſtellen, daß er nicht genöthigt
kurzer Zeit wieder mit einem
Anſinnen vor den Reichstag zu
ſprochen, kommt er in der Dar-
ach auf die durch den Vorredner
beſprochene italieniſche Frage und
denkwürdigen Worte: „Ich will
auf die Opfer, welche die Provinzen
um zu dem Ziele zu gelangen, wel-
Truppen erreicht haben; ich will
weiſen, daß wir es dieſen Truppen,
mehr unſeren Brüdern und
verdanken, daß ſie mit heldenmüthi-
keit den Angriff auf die Grenzmar-
Oeſterreichs, ſondern Deutſchlands
rückgeſchlagen, daß ſie das italie-
rgeſchrei „Morte ai Tedeschi“,
ſehr abſtach von den brüderlichen
en, welche in den Märztagen ge-
den ſind und die ich nicht vergeſſen
rch den ſiegreichen Flug des öſter-
Adlers von Udine bis Verona und
nd von da auf den Dom von Mai-
erlegt haben“; — **Bd. II**, S. 8, in
tung (23. Auguſt 1848) ſpricht L.
Kudlich'ſchen, die Ablöſung und
ung der Grundlaſten betreffenden
— S. 126—145, in der 33. Sitzung
uguſt) ſpricht L. in der Debatte über
ich'ſchen Antrag; nachdem über die-
Gegen-, Verbeſſerungs- und Ergän-
ge gemacht wurden, wollte man
indarung derſelben erzielen. Dieſe
zu Stande. Nun trat Kudlich
Antrage ſelbſtſtändig vor; darauf
der in dem ſeinigen die Anträge
mendementſtellern zuſammenfaßte.
ich's Antrage war der Grund-
Ablöſung der Grundent-
nicht ausgeſprochen, wie dieß in
Collectivantrag der Fall iſt, wel-
auch zur Grundlage der Abſtim-
genommen wurde. Durch dieſen
verwandelte ſich der Antrag Kud-
in ſchreiendes gefährliches Unrecht
en drohte, in eine gefahrloſe, aber
ige Rechtsfrage, in welcher L. in
gſten Momenten in beredter und
Weiſe das Wort ergriff, und zwar
56, 157, 168, in der 34. Sitzung
uguſt), S. 235, in der 37. Sitzung
(vom 5. September); S. 238; — S. 268, in der 38. Sitzung (vom 6. September 1848) ergreift L., nachdem die Entſchädigungsfrage nach einer mühevollen und langwierigen Verhandlung zur Abſtimmung gekommen, zum Schluſſe das Wort, ſchlägt noch einige Einwendungen der Gegenpartei aus dem Felde und bemerkt, „daß jeder Angriff, der bezüglich der Stellung, welche das Miniſterium bei der Frage der Entſchädigung eingenommen hat, auf das Miniſterium gemacht wird, auch auf den Reichstag, reſpective auf die Majorität desſelben zurückfalle“; — S. 394 u. 396, in der 41. Sitzung (vom 13. September) wird L. in die Commiſſion gewählt, welche der Reichstag dem Miniſterium anläßlich der drohenden Ereigniſſe, welche ſich in Wien entwickelten, an die Seite zu ſtellen beſchließt; — S. 456, in der 43. Sitzung (vom 16. September) verwahrt ſich L., nachdem er bemerkt, daß durch Aufhebung der das Unterthanswesen betreffenden Geſetze auch der Einfluß der politiſchen Unterthansbehörden auf Localſtreitigkeiten beſeitigt ſei, dagegen, daß von Seite des Reichstages etwas an ſich geriſſen werde, was eigentlich der richterlichen Gewalt zuſteht; — S. 510, in der 44. Sitzung (vom 19. September 1848) in dieſer denkwürdigen Sitzung wurde der Antrag geſtellt, die aus Peſth von der ungariſchen National-Verſammlung an den vereinigten öſterreichiſchen Reichstag zur unmittelbaren Verhandlung mit demſelben abgeſchickte Deputation in dieſem letzteren zu empfangen. Obwohl nun nach der Geſchäftsordnung die Zulaſſung von Deputationen ſowohl in die Reichstagsſitzungen als in die Abtheilungen und Ausſchüſſe nicht geſtattet war, ſtellte doch der Abgeordnete Sierakowski den Antrag, für dieſen Fall eine Ausnahme von der Geſchäftsordnung zu machen; darüber entſpann ſich eine lange Debatte, an der ſich die Abgeordneten Borroſch, Fedorowitſch, Breſtel, Brauner, Rieger, Trojan, Goldmark, Klaudi, Löhner, Hawelka, Schuſelka, Doliak, Neuwall, Violand, Helfert, Dylewski, Polaczek, Jonak, Potocki, Bach, kurz die vorzüglichſten Sprecher der Verſammlung und Männer aller Farben betheiligten. Auch Laſſer nahm das Wort, „und ohne den Vorwurf der Kälte zu ſcheuen, die ſich vielleicht von der Luft herſchreibe, die von Gletſchern wehe, welche ſeine Wiege umſtanden“, widerlegte er einzeln die Anträge jener Abgeordneten, welche für

die Zulassung der Deputation sprachen, und beantragt, daß man dieselbe von Seite des Reichstags-Präsidiums einlade, ihre Mittheilung schriftlich im Wege des Vorstandes an die hohe Versammlung zu bringen. L. bekräftigt seinen Antrag durch das Beispiel der Frankfurter Nationalversammlung, in welche die ungarische Deputation auch nicht Einlaß erlangt habe, sondern an den Präsidenten gewiesen worden sei; — S. 687—692, Lasser's Rede in der Steuerbewilligungsfrage; — **Bd. III**, S. 65 u. 68, in der 52. **Sitzung** (Abendsitzung vom 9. October) beantragt L. die Ermächtigung des Ministeriums, ein provisorisches Nationalgardegesetz, jedoch vorzugsweise für Wien, und welches nur die Disciplin, den Wachtdienst und das Erscheinen der Nationalgarde in's Auge zu fassen hätte, in's Leben zu rufen; — **Bd. IV**, S. 44, in der 55. (3. Kremsierer) **Sitzung** (vom 30. November 1848) spricht L. in den Verhandlungen über die Wahlacte; — S. 243, in der 64. (12. Kremsierer) **Sitzung** (vom 21. December 1848) stellt L. aus Opportunitätsgründen den Antrag der Vertagung der Sitzungen und ihrer Wiederaufnahme in zwei Wochen, der auch angenommen wird; — S. 334—341, spricht L. in der Debatte über §. 1 der Grundrechte: „Die Quelle aller Staatsgewalten sei das Volk". Von den 24 Rednern, welche gegen diesen Paragraph sprechen wollten, wurde Lasser als Collectivredner gewählt; — S. 546—550, in der 77. (25. Kremsierer) **Sitzung** (vom 24. Jänner 1849) spricht L. über §. 3 der Grundrechte wieder als Generalredner und beantragt zum Schlusse folgende Fassung des Paragraphs: „Die Gerichtsbarkeit wird durch vom Staate bestellte Richter geübt. Das Verfahren von dem erkennenden Gerichte in Civil- und Strafsachen ist öffentlich und mündlich. Die Ausnahmen bestimmt das Gesetz. In Strafsachen gilt der Anklageproceß, und bei allen schweren, durch das Strafgesetz näher zu bezeichnenden Verbrechen und jedenfalls bei politischen Verbrechen und Preßvergehen erfolgt die Entscheidung über Schuld oder Nichtschuld der Angeklagten durch Geschworene. Niemand darf wegen einer strafbaren Handlung, rücksichtlich deren er rechtskräftig durch das Geschwornengericht für nicht schuldig erkannt wurde, nochmals in Untersuchung gezogen werden"; — S. 620, in der 79. (27. Kremsierer) **Sitzung** (vom 26. Jänner) spricht L. sich in der Frage, ob ein gemeinsames Gemeindegesetz für alle Theile des Reiches zu erlassen sei, dahin aus, daß der Entwu Gemeindegesetzes, der sich bloß auf die Gemeinden aller Provinzen nothw gleichmäßigen Grundsätze zu beschränk vorzulegen sei; — S. 697, in der 82. (30 sierer) **Sitzung** (vom 31. Jänner) spri der Debatte des §. 10 der Grundrech cher das Recht der Auswanderung reg für das Princip der Freizügigkeit im und der Freizügigkeit nach Außen, jedoch, daß die österreichischen Ver eine unbeschränkte Freizügigkeit nicht gen und daß also die Freizügigkeit de das Gemeindegesetz ausgesprochen schränkungen zu unterliegen hätte. I laufe seiner Rede kommt er auf den d Debatte zu Tage gebrachten Unterschied d drücke Gemeindegesetz und Gem ordnung, und verwirft geradezu je flußnahme der particulären Gemein nungen in Sachen, wo das die Ge verhältnisse des Gesammtstaates besti Gemeindegesetz einzutreten habe. Aus Anlasse spricht L. zum Schlusse dieser R denkwürdigen Worte: „Die Beschrän der Freizügigkeit, in soferne sie von R ten auf die Gemeinde ausgehen sollen, durch das Gemeindegesetz ausgesp werden. Unmöglich könne den Ge ordnungen überlassen bleiben, die nisse, die man den Einwanderern aus Theile des Reiches in den anderen en setzen will, zu statuiren, das könne, da nur die Aufgabe der Reichsgesetzg sein. Wenn Sie, meine Herren, den Au der Gründe, aus denen Jemand au Gemeinde ausgeschlossen werden darf den Ausspruch der Bedingungen, an der Eintritt in eine Gemeinde geknüp der soll, den Gemeindeordnungen lassen, die sich die Gemeinde eines eines Bezirkes, oder irgend einer k oder größeren Parzelle des Gesamm selbst gibt, dann, meine Herren, für nur zu sehr, daß ein Princip, welch einstimmig angenommen haben, das der Gleichheit vor dem Gesetze, ner wichtigsten Richtung, in der br Basis des socialen Zusammenseins, im Gemeindeleben, zur bloßen Schein heit herabsinke, dann fürchte ich nur daß das einheitliche Staatsbü thum zur hohlen Nulle werde; daß de bende und erhabene Gedanke eines ge samen großen Vaterlandes zus

rumpfen werde nicht bloß zur Landeskind-
aft, sondern sogar zur Ortsheimat; dann,
ine Herren, fürchte ich nur zu sehr, daß
r lauter Horizonte bilden — und Sie
ssen, daß der Horizont sich ändert, wenn
an auch nur um einige Schritte seinen
Standpunct ändert; dann, meine Herren,
erden wir tausend Kirchthurmshori-
onte bilden statt des einen gemeinsa-
ren, sich über uns Allen aufwölbenden Him-
elsdomes". — Stenographische
Protokolle der Hauses der Abgeordneten
es Reichsrathes und dieselben des Herren-
auses des Reichsrathes (Wien 1862 u. f., k. k.
Staatsdruckerei, 4°.) [der zu den Protokollen
beider Häuser und einer jeden Session separat
rschienene Index gibt eine ausführliche
Darstellung der parlamentarischen Thätigkeit
dieses Staatsmannes, und zwar in der Ru-
brik: „Personen-Register. I. Ministerien"]. —
Porträte. 1) Im Holzschnitt in Waldheim's
„Illustrirter Zeitung" 1863, Nr. 33, zugleich
mit Graf Rechberg, Freiherrn v. Mecsery,
FZM. Graf Degenfeld und v. Plener; —
2) Photographie von Ost. — **Wappen.** Im
goldenen Felde eine vom vorderen unteren
zum linken oberen Ecke gezogene blaue Straße,
auf welcher auf drei Stengeln auf jedem drei
silberne Kleeblätter erscheinen. Auf dem Schilde
ruht ein in's Visir gestellter Turnierhelm, der
mit einem blau-goldenen Bunde bedeckt ist.
Auf diesem Bunde erhebt sich ein goldener
Adlerflügel, der mit der im Wappen beschrie-
benen blauen Straße mit den silbernen Klee-
blättern belegt ist. Die Helmdecken sind
beiderseits blau, rechts mit Gold, links mit
Silber belegt.

Laßgallner, Johann Karl Freiherr
on (k. k. Feldmarschall-Lieute-
ant und Ritter des Maria Theresien-
rdens, geb. in Ungarn im Jahre 1714,
st. zu Oedenburg 20. August 1798).
ntstammt einer ungarischen Familie,
elche dem Freiherrndiplom zu Folge
reits im Jahre 1732, nach Nagy's
Magyarország családai" aber erst
754 das ungarische Indigenat erhielt.
trat im Jahre 1732, 18 Jahre alt, in
e kais. Armee, machte im 4. Dragoner-
egimente, damals Hessen-Darmstadt,
n Türkenkrieg und die Feldzüge des
Erbfolgekrieges mit und war im Regi-
mente stufenweise zum Major, und nach-
dem er sich bei Kollin ausgezeichnet, zum
aggregirten Oberst im Kürassier-Regi-
mente Buccow befördert worden. Bald
darauf erlangte er wieder durch eine
Waffenthat seine Beförderung zum wirk-
lichen Obersten. Nach der Schlacht bei
Leuthen hatte sich nämlich der Herzog
Karl von Lothringen nach Böhmen
zurückgezogen. Bei dieser Gelegenheit
wollte ihm die preußische Avantgarde
bei Landshut vorkommen und die Straße
besetzen. Laßgallner aber hatte diese
Absicht des Feindes vereitelt, indem er
mit einer Abtheilung von fünfhundert
Reitern die feindliche Uebermacht so
lange aufhielt, bis der Herzog mit seinem
Corps Landshut erreicht hatte. Nur L.'s
Umsicht und Entschlossenheit konnten dem
bei weitem stärkeren Feinde mit Erfolg
Widerstand zu leisten, denn vornehmlich
seine geschickten, auf Täuschung des
Feindes abzielenden Manoeuvres und
Bewegungen führten diesen glücklichen
Erfolg herbei. Der Herzog anerkannte
auch in einem besonderen Schreiben die
schöne Waffenthat des Obersten, der in
Folge dessen wirklicher Oberst im Kü-
rassier-Regimente Anhalt-Zerbst wurde.
Neue Beweise seiner Bravour gab L. in
den Schlachten bei Hochkirch (13. und
14. Oct. 1758), Maxen (20. u. 21. Nov.
1759) und Torgau (3. Nov. 1760), und
Feldmarschall Graf Daun rühmte das
tapfere Verhalten des Obersten L. und
das ausgezeichnete Benehmen seines Re-
giments öffentlich an. Im letzten Feld-
zuge des siebenjährigen Krieges, 1762,
hatte sich Daun bereits tief in das böh-
mische Gebirge zurückgezogen, während
der König im August die Belagerung
von Schweidnitz begann. Daun hatte
verschiedene Male versucht, dem bedräng-

ten Schweidnitz zu Hilfe zu kommen. So hatte er bald nach Beginn der Belagerung, am 16. August 1762, in dieser Absicht den Versuch gemacht, das auf der Anhöhe bei Mittel-Peyla stehende Corps des Prinzen von Bevern zu vertreiben. Aber der König hatte noch zur rechten Zeit den größten Theil seiner Armee zur Unterstützung des Prinz Bevern'schen Corps herbeigeführt und die Oesterreicher mußten weichen; jedoch ihr Rückzug, da viele von ihnen im Kampfe verwickelt waren, war ebenso schwer als gefährlich. Laßgallner erkannte die gefährliche Situation der Unseren; aus eigenem Antriebe bildete er sofort mit seinem Regimente die Arrieregarde und übernahm die Deckung des Rückzuges. Der Feind erneuerte immer wieder seine Angriffe und wurde, als er die Lage der Unseren durchblickte, immer dringender. Laßgallner that mit seinem Regimente das Aeußerste, endlich aber war man von der Uebermacht des Feindes von allen Seiten umrungen. In diesem kritischen Augenblicke forderte er seine Leute auf, sich durchzuschlagen und mit Todesverachtung folgten sie dem Beispiele ihres entschlossenen Führers; so gelangte L. glücklich mit geringem Verluste aus der Klemme. L. wurde bei dieser Gelegenheit mit seinem Pferde verwundet und stürzte zusammen. Aber, geliebt von seinen Reitern, wollten diese ihren Oberst keiner Gefahr preisgeben. Mehrere Kürassiere sprengten, der augenscheinlichen Gefahr trotzend, zur Stelle, wo ihr verwundeter Oberst gestürzt war, halfen ihm auf ein anderes Pferd und befreiten ihn aus der Gefahr. Laßgallner's Verhalten in diesem Gefechte fand die gerechte Anerkennung der gesammten Generalität und in Würdigung dieser wie seiner früheren Waffenthaten wurde L. in der achten Promotion (vom 21 1762) mit dem Ritterkreuze d Theresien-Ordens ausgezeich Jahre 1764 rückte L. zum Major vor und im Jahre 176 er zweiter Inhaber des berühmt rassier-Regiments (Dampier-Kü dessen erster der Erzherzog Max war. Im Jahre 1775 wurde Feldmarschall-Lieutenant ernan aber dann in den Ruhestand ü er noch viele Jahre zu Oedenbur wo er im Greisenalter von 84 starb.

Freyherrn-Stand-Diplom vo bruar 1764. — Hirtenfeld (J Militär-Maria Theresien-Orden und glieder (Wien 1857, Staatsdrucker S. 188 u. 1731. — *Nagy (Iván)*, ország családai czimerekkel é krendi táblákkal, d. i. Die unga milien mit Wappen und Stammtaf 1860, Moriz Ráth, 8°.) Bd. VII, **Wappen.** Gevierteter Schild mit Herzschild: Silbernes, von zn Querstreifen durchschnittenes Feld schild. 1: in Schwarz drei in gestellte sechseckige goldene Sterne; Roth ein rechtsschreitender goldener roth ausgeschlagener Zunge, aufgel Schweife, in der rechten Vorderpra entblößten Degen haltend; 4: in Se silberner Anker. Auf dem Schilde Freiherrnkrone, auf der sich drei gek nierhelme erheben. Aus der Krone d Helms wächst linksgekehrt der gold von 2 und 3 hervor; aus jener des ein rechts aufsteigender schwarzer ausgebreiteten Flügeln; auf der zwischen weißen, in der Mitte zwe abgetheilten Büffelhörnern ein goldener Stern eingestellt. Die Hel sind rechts roth mit Gold, links sc Silber belegt.

Lassu, Stephan (Schrift geb. zu Visk in der Marmaros 1797, gest. 19. Jänner 1852). die reformirten Schulen zu Szig trat, nachdem er die Studien bee

ngarischen Hofkammer in den öffent-
Dienst. Die Muße seines Be-
widmete er wissenschaftlichen For-
gen und Studien, deren Ergebnisse
n der bekannten ungarischen Zeit-
ft: „Tudományos gyüjtemény“,
Wissenschaftliche Sammlung, schon
Jahre 1823 zu veröffentlichen be-
n. Später sich vornehmlich stati-
historischen Studien zuwendend,
er mehrere umfangreiche Werke
aus, darunter: „*Statistikára való*
vezetése“, d. i. Einleitung zur statisti-
n Wissenschaft; — „*Europa statisti-*
geographiai és historiai rajzolatával
tudományok rövid történetével“,
Europa in statistischer, geographischer
historischer Darstellung, mit einer
gen Geschichte der Wissenschaften,
cher Gesammtdarstellung besondere
tistiken von England, Frankreich,
sland, Preußen, Polen, Türkei,
sterreich, der skadinavischen Länder, von
lien und Algier in 11 Bänden folg-
. Ein nicht geringes Verdienst um
r Nation erwarb er sich durch die
garische Uebersetzung von Zschokke's
nden der Andacht, welche unter dem
: „*A hitatosság órái*nak“ in 8 Bän-
erschienen sind. Der Versuch der
usgabe eines größeren weltgeschicht-
n Werkes, wovon er unter dem Titel
agtörtenet“ zwei Bände herausge-
, scheiterte an Theilnahmslosigkeit,
in gleiches der Fall war mit seinem
herausgegebenen Taschenbuch „Mer-
welches statistisch-genealogisch-histo-
n Inhaltes war. Entmuthigt über
unverschuldeten Mißerfolge, gab er
die Schriftstellerei ganz auf und
zurückgezogen bis an seinen Tod,
n im Alter von 55 Jahren ereilte.

ar írók. Életrajz-gyüjtemény. Gyüjté
enczy Jakab és Danielik József,
d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy und Jos. Danielik (Pesth 1858, Gustav Emich, 8°.) S. 294. — *Toldy (Ferencz)*, Irodalmi arczképei s újabb beszédei, kiadta *Tárkányi*, d. i. Literarische Porträte von Franz Toldy, herausgegeben von Tárkányi (Pesth 1856, Gust. Emich, 8°.) S. 140.

Latkoczy, siehe: **Lendvay**.

La Tour, Janus Graf (k. k. Major und Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Chambery in Piemont im Jahre 1779, gest. 25. November 1811). Entstammt einer alten französischen Adelsfamilie, deren Sprossen es in vielen Fällen vorzogen, in den fremden Armeen gegen Napoleon zu kämpfen, als durch den Kampf unter seinen Fahnen das dem vertriebenen Königshause zugefügte Unrecht zu besiegeln. Achtzehn Jahre alt, trat Graf La Tour als Cadet in die kaiserliche Armee und wurde im Februar 1799 Fähnrich im neu errichteten Infanterie-Regimente Nr. 60. Seiner Kenntnisse wegen wurde er in den Feldzügen 1805 und 1809 im Generalstabe verwendet. Im Feldzuge des Jahres 1809 gab L. bei verschiedenen Gelegenheiten Proben ebenso seltener Herzhaftigkeit als einer in gefährlichen Momenten entscheidenden Umsicht. Am 2. Mai 1809 zog die im Rückzuge begriffene Armee des Erzherzogs Johann über Vicenza und La Tour erhielt Befehl, die bei Albaredo detachirte Brigade Splényi nach dieser Stadt zu führen. Sie hatte sich glücklich mit der Armee vereinigt, indessen aber drängte der Feind immer heftiger auf unsere Arrieregarde. La Tour, als er gewahrte, daß der Feind alle Anstalten zum entscheidenden Kampfe machte, blieb nun aus eigenem Antriebe bei der Arrieregarde, welche bei Olmo Stellung nahm, ohne sie jedoch lange behaupten zu können, da General-Major

Marziani der feindlichen Uebermacht nicht Stand zu halten vermochte. Der Feind hatte indessen unbemerkt die Stellung bei Olmo umgangen und die Unsern in Front und Flanke mit solchem Ungestüm angegriffen, daß mit jedem Augenblick das Schlimmste zu besorgen stand. Da erschien Graf La Tour inmitten unserer bereits wankenden Reihen. Seine persönliche Tapferkeit wirkte ermuthigend auf die Kämpfer und auch seine zweckmäßigen Anordnungen erwiesen sich bald als entscheidend; es war ihm gelungen, unsere in das mörderische Gefecht verwickelten Truppen so anzueifern, das sie so lange ihre Stellung behaupteten, bis General-Major Marziani seinen Rückzug vollführt hatte. — In ähnlicher Weise war wenige Tage später, am 8. Mai, unser linker Flügel bei Conegliano von den Franzosen bedroht. Schon hatte Erzherzog Johann das Ottočaner Grenz-Regiment an den gefährdeten Punct zur Verstärkung abrücken lassen. Als zur Führung des Regiments ein Officier des General-Quartiermeisterstabes bestimmt werden sollte, bot sich Graf La Tour wieder aus freien Stücken an und kam beim Regimente an, als dieses schon im lebhaften Kampfe mit den Feinde stand. Der Feind war bedeutend stärker und nur ein entschiedener Angriff konnte die Gefahr von den Unsern abwenden. Er schlug einen solchen dem Oberst vor. Oberstlieutenant Rukawina führte nun das 1. Bataillon in den Kampf. Rukawina fiel schwer verwundet; nun stellte sich La Tour selbst an die Spitze des stürmenden Bataillons und führte den Sturm mit solcher Bravour aus, daß die ersten Reihen des Gegners geworfen wurden, und dieser ein weiteres Vordringen für jetzt aufgeben mußte. La Tour behauptete seine Stellun Dämmerung, in welcher Zeit wegungen und ferneren Stellu seres Hauptcorps bewerkstellig konnten. Der Rückzug unsere corps von den mit jedem Tage den und durch die Bewohner d geförderten Feindesmassen da dessen fort. Am 14. Mai sta Arrieregarde bei San Daniele Befehl, diesen Ort zu halten. Feind hatte sich schon bis Sa vorgedrängt, wo das Ogulin Regiment und das Grenadier Salamon als Unterstützung waren. So tapferen Wide Grenadiere auch leisteten, endlich doch zum Weichen geb zu dieser Zeit bei den Ogulin liche Graf La Tour sah, da nadiere zu welchen begannen sprengt er unter sie, munte Stand zu halten, läßt S schlagen, sammelt eine kleine Leute und führt eine Attaqu Franzosen aus. Sein Beispiel der ganzen Linie, alles rückt Muthe vor, das bereits von d sen besetzte San Tomaso wird rissen und die Franzosen bis S zurückgeworfen. Im Capitel d wurde Hauptmann Graf La seine Waffenthaten mit dem des Maria Theresien-Ordens net. Nach dem Wiener Frieb viele Altfranzosen, welche bis kaiserlich österreichischen Ar Napoleon gedient, dieselbe Auch Graf La Tour war diesen und erhielt bei seinem in Anerkennung seiner in der Armee, der er durch 12 Jah hatte, geleisteten ausgezeichne den Charakter eines Majors.

lange überlebte Graf L. seinen Austritt aus den Reihen der kaiserlichen Armee; schon im nächsten Jahre raffte ihn in der Vollkraft des Lebens, im Alter von erst zweiunddreißig Jahren, der Tod dahin.

Hirtenfeld (J.), Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, 4°.) S. 942 und 1746.

Latour von Thurmburg, Joseph (k. k. Oberstlieutenant und Ajo Sr. kaiserlichen Hoheit des Kronprinzen Rudolph, geb. zu Wien 3. Februar 1820). Betrat nach den vollendeten juridischen Studien die politische Laufbahn im Jahre 1841 als Conceptspraktikant bei der steiermärkischen Statthalterei. Im Jahre 1846 kam er bei der ehemaligen vereinigten Hofkanzlei in Wien in Verwendung und verblieb daselbst bis zum Mai 1848. Die Wirren, welche zu jener Zeit den Kaiserstaat erschütterten, riefen viele Söhne der besten Familien unter die Waffen und die Meisten eilten unter die Fahnen Radetzky's, der in Italien Ordnung machte. L. nahm auch Urlaub auf die Kriegsdauer und ließ sich als Cadet in das 10. Feldjäger-Bataillon einreihen. Im italienischen Feldzuge zeichnete er sich durch besondere Tapferkeit aus, und zwar bei der Erstürmung von Vicenza, wofür er die silberne Tapferkeitsmedaille erhielt, ferner bei Goito, in der Schlacht bei Custozza, wodurch er seine Beförderung zum Lieutenant erlangte. Als er bald darauf bei Wegnahme der feindlichen Kanonen bei der Einnahme von Mailand sich neuerlich hervorthat, wurde er mit dem Militär-Verdienstkreuze decorirt. Im Feldzuge 1849 erlitt er bei dem Sturmangriffe auf Gambolo eine schwere Verwundung, zufolge welcher ihm der durch einen Schuß zerschmetterte Mittelfinger der rechten Hand amputirt werden mußte. Wegen seiner Bravour und wegen seines umsichtigen Verhaltens vor dem Feinde zum Oberlieutenant befördert und der Allerhöchsten Anerkennung gewürdigt, begab er sich nach dem Friedensschlusse zur Wiederherstellung seiner erschütterten Gesundheit in die Bäder nach Baden. Nach seiner Wiedergenesung wurde er zum Hauptmann im 61. Linien-Infanterie-Regiment ernannt, im Jahre 1859 als Rittmeister in das Adjutantencorps übersetzt und anfänglich dem Landescommandanten in Mähren, dem General der Cavallerie Grafen von Schaffgotsche und im Jahre 1860 dem General-Adjutanten Sr. Majestät des Kaisers, dem Grafen von Crenneville zur Dienstleistung zugetheilt. In dieser Eigenschaft betraute ihn Se. Majestät wiederholt mit besonderen Aufträgen, nämlich an Ihre Majestät die Kaiserin, die sich damals zur Herstellung ihrer Gesundheit auf der Insel Madeira aufhielt; auch wurde ihm die Ehre zu Theil, der Zusammenkunft Sr. Majestät des Kaisers mit dem Könige Wilhelm von Preußen in Teplitz beiwohnen zu dürfen. Ende December 1860 zum Major und Flügeladjutanten des Kaisers befördert, begleitete er Se. Majestät im Jahre 1863 auf der Reise an den bayerischen und württembergischen Hof, sowie zum Fürstencongreß nach Frankfurt a. M. Am Schlusse des deutschen Fürstencongresses ward er nach Berlin beordert, dem Könige von Preußen das Einladungsschreiben sämmtlicher Bundesmitglieder zur Annahme der deutschen Bundesreform zu überreichen, worauf er noch im December 1863 zum Oberstlieutenant avancirte. Im Jahre 1864 begab er sich auf die Anordnung Sr. Majestät zum Großherzoge von Mecklenburg-Schwerin und hierauf zur Armee nach Schleswig-Holstein, wo er der Besetzung von Fride-

ricia beiwohnte. Nach seiner Rückkehr wurde er mit Allerh. Handschreiben vom 9. Juli 1864 zum Ajo des Kronprinzen Rudolph ernannt und übernahm er die Erziehung des Kronprinzen, der mit dem 21. August das sechste Jahr erreichte und nach den Hausgesetzen seinen eigenen Hofstaat erhält. Latour von Thurmburg besitzt nebst den früher erwähnten österreichischen Decorationen theils das Commandeurkreuz, theils das Ritterkreuz des großherzoglich hessischen Ludwig-Ordens, des preußischen rothen Adler-Ordens, des großherzoglich toscanischen Joseph-Ordens und des herzoglich nassauischen Wilhelm-Ordens mit den Schwertern. — Sein Bruder Karl Leopold (geb. zu Wien am 19. October 1822) beendete die juridisch-politischen Studien, trat als Conceptsadjunct in das k. k. Finanzministerium, in welchem er seit 1859 in der Eigenschaft als Ministerialconcipist das Referat über die gefällsgerichtlichen Angelegenheiten führt. Ein Freund der Geschichte, ist er als Sammler historischer Documente in wissenschaftlichen Kreisen vielfach gekannt, und soll durch Mittheilung seiner Urkundenschätze Manches zur Förderung der vaterländischen Geschichtsforschung beigetragen haben.

Adelstands-Diplom vom 11. Februar 1828. — Nach dem Schlusse des deutschen Fürsten-Congresses (1863) wurde dem Könige von Preußen das Einladungsschreiben sämmtlicher Bundesmitglieder zur Annahme der deutschen Bundesreform überreicht, und in den Journalen ein Graf Latour genannt, der dieses Schreiben überreichen sollte. Es war kein Graf Latour, sondern der obengenannte Joseph Latour von Thurmburg, der auch hie und da irrig als Latour von Thurmberg aufgeführt erscheint. — Ueber die Familie der Latour von Thurmburg. Die Familie Latour von Thurmburg stammt aus Lothringen. Als Herzog Franz III. von Lothringen in den Jahren 1736 und 1737 die Herzogthümer Bar und Lothringen an Frankreich abtrat und sich mit Maria Theresia, Tochter Kaiser Karl's VI. vermälte, verließen mehrere lothringische Familien in treuer Anhänglichkeit an ihr angestammtes Herrscherhaus ihre bisherige Heimat und folgten ihrem Regenten nach Oesterreich. Unter diesen Auswanderern befand sich auch **Leopold Saint Simon** dit Latour (geb. zu Luneville am 10. November 1717), dessen Taufpathen der damals regierende Herzog Leopold von Lothringen und dessen Gattin waren. Er verblieb, früher zum lothringischen Jägermeister ernannt, in derselben Eigenschaft an dem Hofe seines Erbherrn, als dieser im Jahre 1745 als Franz I. zum römisch-deutschen Kaiser gewählt wurde. Sein Sohn **Joseph** Latour bekleidete die Stelle eines kaiserlichen Rathes und Hofcontrolors. Joseph von Latour rettete während der französischen Invasionen in den Jahren 1805 und 1809 mit Lebensgefahr den kaiserlichen Silberschatz und viele andere werthvolle Gegenstände, wofür er, wie für seine während des im Jahre 1815 zu Wien abgehaltenen Congresses bewiesene Umsicht und besondere Thätigkeit sich wiederholt die Allerhöchste Anerkennung erwarb und mit Diplom vom 11. Februar 1828 in den erbländischen Adelstand erhoben wurde. Er hinterließ einen Sohn **Leopold** Latour von Thurmburg (geb. zu Wien am 3. October 1794), der jedoch im besten Mannesalter als k. k. Hof-Controloramts-Adjunct (am 4. November 1842) starb. Dessen Söhne sind **Joseph** und **Karl Leopold** Latour von Thurmburg [siehe die Obigen]. — Wappen. Roth und blau mittelst einem von drei blauen Linien belegten silbernen Querbalken schräglinks getheilter Schild. Im oberen rothen Felde ein mit einem goldenen Passionskreuze besetzter fünfendiger Hirschkopf mit halbem Halse; im unteren blauen Felde ein hoher dreizinniger silberner Festungsthurm mit geschlossenem Thore. Auf dem Schilde ruht ein rechtsgekehrter gekrönter Turnierhelm, aus dessen Krone der obenbeschriebene goldene Hirschkopf hervorwächst. Die Helmdecken sind rechts roth mit Gold, links blau mit Silber belegt.

Latour, siehe: Baillet von Latour [Bd. I, S. 124 u. 125].

Als Nachträge zu den der Biographie des Grafen Theodor Baillet von Latour angefügten Quellen:

Ergebnisse der von dem k. k. Militärgerichte geführten Untersuchung wider die Mörder des

k. k. Kriegsministers General-Feldzeugmeisters Th. Grafen Baillet de Latour (Wien 1850, 8°.). — Erinnerungen an den k. k. Feldzeugmeister und Kriegsminister Th. Grafen Baillet von Latour (Gratz 1849, 8°.). — Veith (Johann Emanuel), Das Werk der Sühnung. Rede vor dem Seelenamte für den weiland k. k. Kriegsminister und Feldzeugmeister Th. Grafen Baillet de Latour (Wien 1849, 8°.). — Auch ist der in C. M. Oettinger's „Bibliographie biographique universelle“ (Bruxelles 1854, J. J. Stiénon, Lex. 8°.) Tome I, p. 941, angegebene 6. November 1848 als Tag der an dem General verübten Unthat unrichtig, da am 6. October, nicht am 6. November dieser fluchwürdige Mord begangen wurde.

Lattas, Michael, der eigentliche Familienname des türkischen Oberbefehlshabers Omer Pascha, der von Geburt ein Oesterreicher ist; siehe: **Omer Pascha.**

Lattermann, Christoph Freiherr von (k. k. Feldmarschall, Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Olmütz 14. Juli 1753, gest. zu Wien 5. October 1835). Christoph ist der Sohn des im Jahre 1792 wegen 49jähriger Dienstleistung in den Freiherrnstand erhobenen k. k. Feldmarschall-Lieutenants und Inhabers des Infanterie-Regiments Nr. 45 Franz L. Bereits im Elternhause für den Militärstand vorbereitet, trat er im Alter von 13 Jahren als Cadet in das Infanterie-Regiment Marquis Botta, in welchem er innerhalb zehn Jahren, im April 1776, wirklicher Hauptmann wurde. Noch im letzten preußischen Kriege hatte L. Gelegenheit gefunden, sich zu wiederholten Malen durch seine Tapferkeit hervorzuthun. Nach Beendigung des Krieges widmete er sich vorzugsweise dem Studium des Pontonierdienstes und erhielt auch im Jänner 1786 eine im Pontonier-Corps erledigt gewesene Majorsstelle und bei Ausbruch des Türkenkrieges das Commando der Pontonier-Abtheilung, welche zur Armee beordert war. Klein war die Anzahl der ihm zugewiesenen Pontons und auch die Mannschaft unzureichend, aber Lattermann's Eifer und Energie ersetzten die sonst tief fühlbaren Mängel, und was er unter solchen Verhältnissen geleistet, verdiente gerechte Anerkennung. auch wurde nach der Einnahme von Belgrad, bei der L.'s Thätigkeit ernst mitgewirkt, derselbe von dem Feldmarschall Loudon dem Kaiser Joseph empfohlen und im December 1789 zum Oberstlieutenant im Corps befördert. Nachdem L. den Feldzug des Jahres 1792 nicht mitgemacht, bat er, um für den folgenden Feldzug in Verwendung zu kommen, um Uebersetzung in ein Infanterie-Regiment und kam in Folge dessen in das Infanterie-Regiment Erzherzog Karl, wo er das Commando des dritten Bataillons erhielt. Mit diesem rückte er im Frühjahre 1793 zu der unter Wurmser's Befehl stehenden Rheinarmee und wurde vom Juli bis October im Vorpostendienste am Rhein verwendet. Bei vielen Gelegenheiten bewährte er sich nun als tapferer Soldat, so bei der Erstürmung der Weissenburger Linien, bei jener des Städtchens Selz und des von den Franzosen stark verschanzten und hartnäckig vertheidigten Dorfes Wanzenau, bei der Belagerung des Forts Louis und bei den vielen, beinahe täglich vorfallenden blutigen Gefechten, von denen der Rückzug der Armee über den Rhein begleitet war. Für seine ausgezeichnete Tapferkeit wurde auch L. außer seinem Range im Juni 1794 zum Obersten im Regimente ernannt. Die Feldzüge des letztgenannten und der nächstfolgenden Jahre 1795, 1796 und 1797 weisen eine stattliche Reihe von Waffenthaten dieses wackeren Soldaten nach. Als er Oberst geworden,

wurde er mit seinem Regimente im Corps des General-Majors Kray eingetheilt. Im Gefechte an der Roer (2. October 1794) befehligte Lattermann die Nachhut. Er hielt mit derselben Stand, als die Franzosen über diesen Fluß vordringen wollten und verhinderte ihr Vorhaben, und machte es dem General-Major Kray möglich, seine Stellung auf den Höhen von Jülich zu nehmen. In dem von dem General erstatteten Berichte über dieses Gefecht wird L. als derjenige bezeichnet, der zu dem siegreichen Ausgange desselben den wesentlichsten Theil beigetragen habe. Im Feldzuge des Jahres 1795 stand L. bei der Oberrhein-Armee und zeichnete sich vornehmlich am 13. December im Gefechte bei Kaiserslautern aus. Im folgenden Jahre erhielt L., obgleich noch Oberst, das Commando einer Brigade und kam in das Corps des Feldmarschall-Lieutenants Baron Hotze, welcher beauftragt war, mit demselben den Rückzug unserer Armee in das Lager von Wahingen zu decken. Bei Eßlingen, am 21. Juli, vertheidigte L. die Höhen und den Ruiterwald, und wies die wiederholten Angriffe der Franzosen immer wieder zurück; ein Schuß durch die linke Brust machte ihn endlich kampfunfähig und er mußte vom Kampfplatze getragen werden. Von seiner Wunde noch nicht völlig hergestellt, übernahm er schon am 24. August wieder das Commando seines Regiments, welches damals im Corps des Generals Baillet von Latour stand. Seine so oft erprobte Tapferkeit bewies er nun auf's Neue und in glänzender Weise in den Gefechten bei Geisenfeld, Langenbrück (1. September), wo er mit seinem Regimente die Ilmbrücke, Geisenfeld, Langenbrück und die St. Caster-Höhe erstürmte; im Treffen bei Biberach (1. October) und in der Schlacht bei Emmendingen (19. und 20. October), wo er durch einen, mit einer Division seines Regiments unternommenen kühnen Sturm den bereits viermal vergebens versuchten Uebergang über den Glatterbach erzwang und wesentlich zum siegreichen Erfolge dieses Tages beitrug. Nochmals that er sich gegen Ende dieses Feldzuges bei der Belagerung des Brückenkopfes von Kehl (11. November) hervor. Im April 1797 wurde L. zum General-Major befördert und erhielt eine Brigade bei der Armee in Italien. Als im J. 1799 der Kampf von Neuem begonnen hatte, zeichnete er sich im Treffen bei Legnago (26. März), bei Barona (30. März) und in den Gefechten bei Verona (5. April) aus; rettete in letzteren durch einen entschlossenen Angriff die in sehr mißlicher Lage befindliche und von der feindlichen Uebermacht arg bedrohte Division Mercandin, und entschied durch die in Gemeinschaft mit dem General Mitrovsky ausgeführte Erstürmung von San Giovanni und Valese den Sieg des Tages. Für diese Waffenthat wurde L. durch Allerhöchste Verleihung außer Capitel am 7. April 1799 mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens ausgezeichnet. Bald darauf traf das russische Hilfscorps unter Souwarow an der Etsch ein. Souwarow übernahm den Oberbefehl. Moreau's Stellung bei Cassano wurde (am 26. und 27. April) überwältigt, am 28. April Mailand besetzt. Lattermann leitete nun die Blockade des Castells, welches sich am 24. Mai ergab. Von da zur Belagerung Mantua's beordert, konnte er schwerer Krankheit halber an den Operationen nicht theilnehmen und erst im October d. J. zur Armee einrücken, worauf er sich schon in den Gefechten bei Dronero und

Mondovi, den letzten dieses Feldzuges, wieder auszeichnete. Besonders thätigen Antheil hatte L. an den Begebenheiten des Feldzuges im Jahre 1800. So befand er sich bei der Unternehmung in die Riviera, wo er am 6. April die Höhe Pian di Merlo erstürmte, im Vereine mit dem General Palffy die Franzosen aus ihren starken Verschanzungen bei Torre di Ca di buona und dem Monte Ajuto vertrieb, mit großem Verluste bis Savona zurückwarf und den Marschall Soult zwang, seine Stellung auf dem Monte Moro aufzugeben und sich nach Genua zurückzuziehen. Mit fünf Grenadier-Bataillonen deckte L. durch eine Aufstellung bei Arbizola die Blockade von Savona. Wiederholte, mit vier Halbbrigaden unternommene Angriffe Massena's (15. April) schlug L. ab und nöthigte Massena zum Rückzuge. Nach der Einschließung Genua's nahm L. noch Theil an den Gefechten, welchen Suchet's Rückzug hinter den Var folgte. Als später, nachdem Suchet ansehnliche Verstärkungen erhalten, sich das Waffenglück der Unseren wandte, bewährte sich L.'s oft erprobte Tapferkeit bei mehreren Anlässen, so im Gefechte auf dem Monte Nave, wo er, um die Brigaden Ulm und Bellegarde zu retten, den mit der starken Uebermacht unternommenen Angriffen der Franzosen lange Widerstand leistete; in der Schlacht bei Marengo, in welcher er mit einer schwachen Brigade den Uebergang über den Fontanone-Graben unter dem heftigsten feindlichen Feuer erzwang und die so errungene Stellung behauptete; aber eine schwere Verwundung von einer Flintenkugel machte ihn ferner kampfunfähig. Die Schlacht wurde, wie bekannt, verloren. Am 8. September 1800 wurde L. zum Feldmarschall-Lieutenant befördert und am 1. Jänner 1802 zum zweiten Inhaber des 23. Infanterie-Regiments ernannt. Die bei Marengo erhaltene Schußwunde gestattete ihm den activen Dienst im Felde nicht mehr; sonach wurde er bei Ausbruch des Feldzuges im Jahre 1805 auf die Kriegsdauer zum Interims-Commandirenden in Böhmen ernannt, wo sich ihm in der schweren Kriegsepoche genügende Gelegenheit darbot, seine militärische Umsicht zu erproben. Nun folgen in kurzer Frist einer Jahreswoche immer wieder neue Veränderungen in seiner Stellung. Nach Beendigung des letzten Krieges trat er in den Ruhestand, in welchem er bis zum 28. Juli 1807 verblieb, worauf er als Divisionär nach Peterwardein ging; im März 1809 wurde er Interims-Commandirender im vereinigten Karlstädter-Warasdiner Banal-Generalat, im December desselben Jahres Vicepräses des Judicium delegatum militare in Wien; als bald darauf das Infanterie-Regiment Nr. 23, dessen zweiter Inhaber L. war, aufgelöst wurde, erhielt er die Stelle des zweiten Inhabers bei dem 7. Infanterie-Regimente, dessen erster Inhaber er im Jahre 1824 wurde. Im Jänner 1810 zum Hofkriegsrath ernannt, wurde er im September Vicepräsident der politisch-ökonomischen Normalien-Commission, im Juli d. J. Feldzeugmeister und noch im September provisorischer Civil- und Militär-Gouverneur von Illyrien, welches Königreich vier Jahre unter französischer Gewalt sich befand. Am 13. October hielt er in Laibach in derselben Burg den feierlichen Einzug, an welcher er vor 46 Jahren als Cadet Wache gestanden. Nur kurze Zeit war Laibach so glücklich, sich der humanen segensvollen Leitung dieses Staatsmannes zu erfreuen, indem er die Stadt,

da er in der Zwischenzeit, 19. August 1814, zum Militär-Appellations-Präsidenten, und 31. December zum commandirenden Generale im Venetianischen, mit dem Sitze in Padua ernannt worden war, am 18. März 1815 verließ. Die Bürger Laibachs, um das Andenken an seine unvergeßliche Leitung der Gouvernementsgeschäfte in der schwierigen Epoche des Ueberganges aus der Gewaltherrschaft der Franzosen in die Hände des angestammten Fürsten, bleibend zu erhalten, boten ihm das Diplom eines Ehrenbürgers der Stadt Laibach an und benannten die auf seine Anordnung zum Nutzen und Vergnügen des Publicums angelegte Allee nach seinem Namen Lattermanns-Allee, welchen dieser herrliche Spaziergang und Schmuck Laibachs zur Stunde noch führt; auch erwarben die Stände Krains aus gleicher Ursache für L. das taxfreie krainische Incolat, das ihm mit Allerhöchster Entschließung von 24. Mai 1822 verliehen wurde. Seine Stelle als commandirender General im Venetianischen vertauschte L. wieder mit dem Präsidium des Militär-Appellations-Gerichtes, das er im October 1818 übernahm und bis zum Jahre 1833 führte. In der Zwischenzeit wurde er noch mehrfach ausgezeichnet, und zwar im Juni 1815 mit dem silbernen Civil-Ehrenkreuze, im Februar 1816 mit dem Orden der eisernen Krone 1. Classe, im Jahre 1826 durch Ernennung zum Capitän-Lieutenant der ersten Arcieren-Leibgarde. Am 2. Juli 1833 erreichte er durch Beförderung zum Feldmarschall die höchste militärische Würde. Etwas über zwei Jahre bis an seinen Tod bekleidete L. diese Würde. Im 83. Lebensjahre, nach siebenzig Dienstjahren, schloß er seine irdische Laufbahn, in der er sich als Soldat durch seine Tapferkeit und Führertalente, als Staatsmann durch seine Ruhe, Gerechtigkeit und große Humanität, als Mensch überhaupt durch seine Herzensgüte, Menschenfreundlichkeit und viele Tugenden, welche nicht immer im Herzen der Großen wohnen, ein bleibendes Andenken begründet hat.

Schels, Oesterreichische militärische Zeitschrift (Wien, kl. 8°.) Jahrg. 1837, Bd. I, S. 168. — Mittheilungen des historischen Vereins für Krain (Laibach, 4°.) Jahrg. 1855, S. 3: „Freiherr von Lattermann" [ein Vortrag des Dr. Heinrich Costa, in welchem insbesondere Lattermann's Verdienste als Civil- und General-Gouverneur von Illyrien, welche Stelle er vom 3. September 1813 bis zum 19. August 1814 bekleidete, hervorgehoben werden]. — Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar, Bernh. Fr. Voigt, kl. 8°.) XIII. Jahrgang (1835), S. 1271, Nr. 1135 [nach diesem gest. am 4. October 1835]. — Hirtenfeld (J.), Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, gr. 8°.) S. 533 u. 1740. — Landmannschaft im Herrenstande des Herzogthums Krain vom 29. Mai 1822. — Oesterreichische National-Encyklopädie von Gräffer und Czikann (Wien 1835, 8°.) Bd. VI, S. 532 [nach dieser geboren im Jahre 1752]. — Ritterstands-Diplom vom 4. October 1782. — Freiherrnstands-Diplom vom 30. Juli 1792 [beide für Franz von Lattermann, den Vater des Freiherrn Christoph von L.]. — **Zur Genealogie der Freiherren von Lattermann.** Die Lattermann sind von altem Reichsadel. Der schon im Jahre 1555 in die Familie gekommene Reichsadel wurde im Jahre 1621 dem Christoph von Lattermann bestätigt; der k. k. Feldmarschall-Lieutenant und Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 45 Franz von Lattermann wurde mit Diplom vom J. 1782 in den Ritter- und mit einem zweiten vom J. 1792 in den Freiherrnstand erhoben. Die Stammreihe ist folgende: **Ludwig** von Lattermann hatte aus seiner Ehe mit Katharina von Palm den Sohn **Georg Ludwig** von L., k. k. General-Major und Commandanten von Mantua. Aus Georg Ludwig's Ehe mit Beatrix von Walker stammt **Franz**, nachmaliger Freiherr von L. (geb. 1716, gest. 1806), k. k. Feldmarschall-

rutenant und Inhaber des Infanterie-Regi-
nts Nr. 45. Freiherr Franz war zweimal
rmält, in erster Ehe mit Maria Anna Freiin
n Winterf zu Lüdersburg und Horndorf (gest.
63), in zweiter mit Christina Freiin von
chl (gest. 1772). Franz von L. wurde schon
n 12. Mai 1783 Mitglied der steirischen
ndmannschaft. Aus seiner ersten Ehe stam-
en die drei Söhne: Freiherr **Franz** (II.),
hristoph und **Joseph**; aus seiner zweiten
e Töchter **Katharina** und **Maria Anna.**
atharina vermälte sich (1792) mit Heinrich
on Gratia-Heinrichsperg und Maria Anna
1786) mit Ludwig Grafen von Galler. Von
en Söhnen fiel Freiherr Franz (II.) im
ahre 1788 als k. k. Major bei Berlanka
gen die Türken; Freiherr Christoph wurde
eldmarschall [siehe die obige Lebensskizze],
ar mit Maria Anna Gräfin von Wessersheimb
rmält, doch ist diese Ehe kinderlos geblie-
n; und Freiherr Joseph hinterließ aus
weiter Ehe mit Karolina von Freidenegg und
Loncello (gest. 1824) zwei Söhne: **Franz** (III.)
nd **Karl**, und drei Töchter: **Anna, Fran-
iska** und **Maria.** Von den letzteren ver-
älte sich Anna (gest. 1847) mit Johann
vang. Freiherr von Mayr, k. k. Truchseß;
ranziska (geb. 23. December 1815) in
rster Ehe (seit 5. April 1837) mit Don Carlo
dlen von Frigerio, k. k. Tribunalrath zu
remona, in zweiter Ehe (seit 5. Februar
855) mit Karl Edlen von Lugo in Mailand;
nd Maria mit Franz Richter von Binnenthal,
k. Major in der Armee. Die Söhne pflanz-
n das Geschlecht fort. Freiherr Franz (III.)
eb. 12. December 1804), k. k. geheimer Rath
nd Präsident des Landesgerichtes zu Graz,
ar (seit 3. April 1843) mit Maria Luise Ed-
n von Frigerio (geb. 30. November 1816,
st. 22. April 1862) vermält; aus dieser Ehe
ammen: **Augusta** (geb. 22. December 1844)
nd **Cäsar** (geb. 14. Mai 1847). Des Frei-
rren Franz (III.) Bruder Karl (geb.
. September 1821) ist k. k. pens. Haupt-
ann, vermält (seit 27. Juni 1852) mit Pau-
ne geb. Jaggl (geb. 30. November 1832),
nd stammen aus dieser Ehe: **Mathilde**
eb. 22. Juni 1853); **Karoline** (geb.
. August 1856); **Hermine** (geb. 29. August
59). — **Wappen.** Quergetheilter Schild.
m oberen rothen Felde drei in einen gestürzten
riangel gestellte sechseckige silberne Sterne;
n unteren blauen Felde ein aus dem Schil-
sfuße aufsteigender vorwärtsgekehrter ganz
harnischter Mann mit geschlossenem Visir,
goldenen und silbernen Federn auf dem Helme,
eine goldene Binde um die Lenden, ein bloßes
Schwert in der ausgestreckten Rechten am
goldenen Gefäße aufrecht haltend, die Linke
in die Hüften gestemmt. Auf dem Schilde ruht
die Freiherrnkrone, auf der sich zwei zueinan-
dergekehrte gekrönte Turnierhelme erheben.
Auf der Krone des rechten Helms steht der
geharnischte Mann des unteren Feldes, auf
jener des linken sieht man einen halben blauen,
mit den drei silbernen Sternen des oberen
Feldes belegten Flug. Die Helmdecken sind
rechts roth, links blau, beiderseits mit Silber
belegt.

Lattis, Hieronymus (Landwirth, geb. zu Venedig). Zeitgenoß. Von israelitischer Abstammung, ein Verwandter von ihm ist Rabbiner zu Mantua. Das in Paris erscheinende Journal des Débats gibt in einer der Augustnummern des Jahres 1855 Nachricht von der für die Landwirthschaft wichtigen Entdeckung eines neuen Anbausystems der Reisfrucht, vermöge welchem man mit einer einzigen Saat zwei Reisernten in derselben Zeit, deren jetzt eine einzige Ernte bedarf, erzielen kann. Als Erfinder wird Hieronymus Lattis, ein gelehrter Agronom aus Venedig, bezeichnet, der im Jahre 1855 nach Egypten ging, um dort seine Entdeckung im großen Maßstabe in Anwendung zu bringen. Es stellten sich seinem Vorhaben anfänglich nicht geringe Schwierigkeiten entgegen, bis es ihm gelang, die Aufmerksamkeit Mustapha Bey's, des Sohnes des verstorbenen Vicekönigs Ibrahim Pascha, auf sich zu ziehen, der ihm sofort gestattete, auf einem seiner Güter in der Nähe Alexandriens das neue System zu versuchen. Der Versuch gelang vollkommen und es wurden Notabilitäten des In- und Auslandes zusammenberufen, um der von Lattis versprochenen Doppelernte beizuwohnen. Als in der Zwischenzeit Said Pascha den Thron bestieg, berief

er Lattis, ertheilte ihm für seine Erfindung einen Ferman auf sieben Jahre und gab ihm den Auftrag, das neue Culturſyſtem auf den Gütern des Vicekönigs in Doſtene und Deyrouth auszuüben. Dieſem Beiſpiele folgten bald auch andere eingeborene und fremde Grundbeſitzer und Lattis' Syſtem ward alsbald auf großen Länderſtrecken angewendet. Thatſächlich findet nach demſelben die erſte Reisernte Mitte Juli ſtatt, welche früher nie vor Ende October abgehalten zu werden pflegte. Intereſſant wäre es zu erfahren, warum der Venetianer Lattis zuerſt in Egypten dieſe wichtige Erfindung in Anwendung brachte, für welche ihm die Reisfelder des Pothales in ſeiner Heimat ſo großen Raum darboten.

Wertheimer (Joſ.), Jahrbuch der Israeliten (Wien, Leopold Sommer, 8°.) Neue Folge, dritter Jahrgang (5617, 1856/57), S. 80 u. f.

Laub, Anton (Miniaturmaler, geb. zu Lemberg im Jahre 1788, geſt. ebenda im Jahre 1842). Er lebte in Lemberg, wo er ſich in ſeiner Kunſt ausgebildet. Er malte vornehmlich Miniaturporträte und häufiger von Perſonen des ſchönen Geſchlechtes, die für Arbeiten ſeines Pinſels, mit dem er geſchickt zu ſchmeicheln verſtand, ſehr eingenommen waren. L. ertheilte auch Unterricht im Zeichnen; ein geübter Kenner von Gemälden und Kunſtblättern, ſammelte er deren und handelte mit Erfolg damit.

Rastawiecki (Edward), Słownik malarzów polskich tudzież obcych w Polsce osiadłych lub czasowo w niéj przebywających, d. i. Lexikon der polniſchen Maler, wie auch der fremden, die ſich in Polen bleibend niedergelaſſen, oder aber nur einige Zeit aufgehalten haben (Warſchau 1850, Orgelbrand, Lex. 8°.) Bd. II, S. 258.

Laub, Ferdinand (Tonkünſtler, geb. zu Prag 19. Jänner 1832). Sein Vater Erasmus L., ſelbſt ein geſchickter Muſicus, überſiedelte aus einer kleinen Ortſchaft Böhmens, wo er bis dahin gelebt, nach Prag und ertheilte ſelbſt dem Sohne den erſten Unterricht in der Muſik. Dieſer zeigte auch ſehr früh ein ungewöhnliches Talent. Erſt ſechs Jahre alt, ſpielte der Knabe eines Tages (26. November 1838) im Freundeskreiſe die Variationen von Beriot in E-dur und erntete allgemeine Bewunderung. Man nannte ihn noch lange Zeit in Erinnerung an jene Scene den kleinen Zauberer und unter dieſem Titel (malý divotvorce) brachte auch die čechiſche Zeitſchrift Dalibor, ein Blatt für Muſik und Theater, dieſe Epiſode aus des Künſtlers Leben. L. widmete ſich nun mit allem Eifer der Erlernung ſeiner Kunſt, unterließ es aber nicht, auch auf anderen Gebieten des Wiſſens, welche nicht ſelten von Leuten, ſo ſich der Erlernung einer Kunſt widmen, zu ihrem großen Nachtheil als für überflüſſig vernachläſſigt werden, fleißig Umſchau zu halten. Im Jahre 1841 wurde dem damals neunjährigen Knaben das Glück zu Theil, ſich vor dem zu jener Zeit in Prag Concerte gebenden Ole Bull hören zu laſſen und die rückhaltloſe Anerkennung des Meiſters, der dem genialen Knaben in Bewunderung ſeiner Leiſtung eine große Zukunft prophezeite, war kein geringer Sporn zu weiterer eifriger Ausbildung und zu gründlichen Studien. Auch begann der kleine L. zu jener Zeit ſchon in den kleineren Städten Böhmens und auf den Schlöſſern des muſikliebenden Adels Concerte zu geben, in welchen er großen Beifall erntete und in einem derſelben an dem Grafen Podſtatzky-Liechtenſtein, der ſelbſt ein gediegener Muſikkenner war, einen für ſeine ſpätere Künſtlerlaufbahn einflußreichen Gönner

und Mäcen fand. Nach Prag zurückgekehrt, veranstaltete er dort am 26. April 1843 eine Akademie, in der er wieder großen Beifall erntete und nach deren Ende der wackere Tonkünstler Moriz Mildner zu Laub's Vater trat und sich ihm aus freien Stücken anbot, den weiteren Musikunterricht des jungen Laub bloß in Rücksicht seines außerordentlichen Talentes, unentgeltlich zu leiten. Daß der alte Laub einen so liebevollen Antrag ohne weiters annahm, versteht sich von selbst, und als bald darauf Mildner Professor des Violinspiels im Prager Conservatorium wurde, trat auch der junge Laub in dasselbe, erhielt ein Stipendium und blieb bis August 1846 in der Anstalt. In der Zwischenzeit schickte es sich für den jungen Virtuosen so glücklich, daß ihn Hector Berlioz und Ernst, welche beide das schöne Talent des Jünglings erkannten, zu ferneren Studien aufmunterten; der Erstere stellte ihm sogar den Antrag, ob er ihn nicht auf seiner Rückkehr nach Paris begleiten wolle. Nachdem Laub das Conservatorium verlassen, entschloß er sich zu Kunstreisen und fand in Sr. kais. Hoheit dem Erzherzoge Stephan, damals wie heut noch der hochsinnige Mäcen der Künste und Wissenschaften, den wohlwollenden Gönner, der ihm eine Empfehlung an den kaiserlichen Hof gab. Mit diesem Geleitbriefe wäre ein geringeres Talent wie L. in Wien gut aufgehoben gewesen. Aber noch mehr hat der kunstsinnige Prinz, er verehrte dem jungen Tonkünstler auch noch eine kostbare Geige von Amati. Mit diesem Geschenke und dieser Empfehlung begab sich L. im Herbste 1846 nach Wien, wo ihm die Ehre zu Theil wurde, vor Sr. Majestät dem Kaiser Ferdinand zu spielen und er im Theater an der Wien, in der Redoute und im Musikvereinssaale stark besuchte Concerte gab. Von Wien begab er sich nach Linz, Salzburg, München, Augsburg und Stuttgart, überall Concerte mit glänzendem Erfolge gebend. An letzterem Orte trug er sich eben mit dem Gedanken, nach Paris zu gehen, wo er in Berlioz eine mächtige Stütze wußte und wo sich Virtuosen in der Regel die Feuertaufe künstlerischer Berechtigung geben lassen. Aber der Ausbruch der Februar-Revolution 1848 vereitelte Laub's Pläne und er kehrte nach Wien zurück, wo er bis 1850 blieb, und bei dem würdigen Simon Sechter Unterricht in der Composition nahm, während er selbst die Stelle eines Solisten im Orchester des Theaters an der Wien bekleidete. Im Jahre 1851 reiste L. auf gut Glück nach London, wo er in den dortigen großartigen Saison-Concerten auftrat, und neben Ernst und Sivori große Erfolge erntete. Es wurde ihm die Ehre zu Theil, vor der Königin zu spielen und so hatte er denn statt in Paris in London die Feuertaufe seines Künstlerberufs erhalten. Von London kehrte L. nach Prag zurück, aber Ole Bull's Prophezeiung hatte sich verwirklicht, denn Laub's Name hatte in den europäischen Kunstkreisen bereits einen schönen Klang. In Prag fand er an dem Fürsten Karl Egon Fürstenberg wieder einen einflußreichen Mäcen, der ihn gleichfalls mit einer sehr kostbaren Violine beschenkte. Zu Anfang 1853 folgte er einem Rufe an den großherzoglichen Hof nach Weimar, wo er Joachim's Nachfolger wurde und ein paar Jahre unter Liszt's Oberleitung wirkte. Im Jahre 1855 unternahm er eine große Kunstreise durch Deutschland und concertirte in Aachen, Cöln am Rhein,

Frankfurt a. M., Bremen, Heidelberg, Oldenburg, Leipzig und in anderen Städten. Von Weimar zog ihn Marx ab, der ihn für das Conservatorium in Berlin zu gewinnen wußte. Friedrich Wilhelm IV. gewann den jungen Virtuosen so lieb, daß er eigens für ihn die Stelle eines besoldeten Kammer-Virtuosen schuf und ihm 1856 dieselbe verlieh. Laub hat später (1863 oder 1864) diese Stelle verlassen, nachdem ihm die längsterbetene Enthebung noch immer nicht ertheilt worden war. In der Zwischenzeit aber besuchte er zu künstlerischen Zwecken verschiedene Städte Deutschlands und zu wiederholten Malen seine Heimat, im Jahre 1858 gab er eine stattliche Reihe von Concerten in Kopenhagen, ging dann nach Wien, welches er auch ein paar Jahre hinter einander, immer ein hochwillkommener Gast, besuchte, wie er denn auch im Jahre 1863 im Vereine mit Jaell [Bd. X, S. 39] mehrere Concerte gab. Laub ist auch Componist und hat Einiges, doch nur Weniges herausgegeben, Mehreres bewahrt er in Handschrift. Gedruckt sind erschienen: 2 Hefte Čechischer Lieder, bei Kristof und Kuhe in Prag; eine Elegie, 1858 (ebenda), und die letzte dem Herausgeber bekannte Composition ist Opus 8, eine Polonaise mit Orchesterbegleitung. Seine Tonstücke werden von Kennern als Werke edlerer Art, zarten Gesanges und fleißiger Arbeit bezeichnet. Als Virtuos zeichnet er sich durch seinen markigen Ton aus, mit dem er selbst Joachim [Bd. X, S. 217] übertreffen soll. Uebrigens ist sein Vortrag gediegen correct, männlich, und wird vielleicht an demselben zuweilen nur höhere Feinheit und Poesie vermißt. Sein Triller ist unvergleichlich. Und so nimmt Laub unter den Violinvirtuosen der Gegenwart eine der ersten Stellen ein. De Vollständigkeit halber sei hier bemerkt daß der Künstler bereits seit 1850 i glücklicher Ehe lebt. Die poetische A und Weise, wie er das auch musikalisch Mädchen, nachmals seine Frau, kenne gelernt, wird von Rudolph Hirsch i der unten bezeichneten Quelle ausführ lich erzählt; es wird also in dieser Hin sicht dahin gewiesen.

Wiener Abendpost (Abendblatt der Wien amtlichen Zeitung) 1864, Nr. 3: „Ferdinan Laub", von R(udolph) H(irsch). — Sal burger Zeitung 1864, Nr. 91, im Feui leton. — Prager Morgenpost 18 Nr. 186. — Neues Universal-Lexiko der Tonkunst. Angefangen von Dr. Julius Schladebach, fortgesetzt von Ed. Bernsdorf (Dresden 1857, Rob. Schäfer, gr. 8°, Bd. II, S. 726. — Schuberth (Julius) Musikalisches Handbuch. Eine Encyklopäd für Tonkünstler und Musikfreunde (Leipz und New-York o. J., 8°.) Fünfte Aufl. S. 13 — Dalibor. Časopis pro hudbu, divadl a umění vůbec, d. i. Dalibor. Zeitschrift fü Musik, Theater u. s. w. (Prag, 4°.) V. Jahrg (1862), Nr. 15 und 16, S. 114 und 123. — Slovník naučný. Redaktor Dr. Franz Lad. Rieger, d. i. Conversations-Lexikon Redigirt von Dr. Franz Lad. Rieger (Pra 1859, Kober, Lex. 8°.) Bd. IV, S. 1179. — Porträt. Facsimile der Unterschrift: Ferdi nand Laub. Darunter: Königlich Preußisch Kammer-Virtuos. Krehbuder (lith.) 185 Gedr. bei Jos. Stauss, Wien (Halb-Fol.).

Laube, Anton (Tonsetzer, geb. zu Brüx in Böhmen 10. November 1710 gest. zu Prag 24. Februar 1784). Kam in jungen Jahren nach Prag, wo er Sängerknabe wurde und sich gute Kenntnisse in der Tonkunst zu eigen machte. Er wurde später Chorregens an der Karmeliter-Pfarrkirche zu St. Gal lus in der Prager Altstadt, welche Stell er durch viele Jahre versah. Nach dem Tode des berühmten Capellmeisters de Metropolitankirche Franz Brixi, wurd L. auf diesen Posten berufen, den er drei

n Jahre lang, von 1771 bis 1784, leidete. L. hat viele Kirchensachen, ffen, Arien, Motetten u. dgl. m. com- nirt, die jedoch alle Handschrift geblie- ı sind. Auch wird ihm das Singspiel das Orakel" zugeschrieben, jedoch ist se Angabe nicht verbürgt.

rber (Ernst Ludwig), Neues historisch-bio- graphisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1813, A. Kühnel, gr. 8°.) Bd. III, Sp. 191. — Dašner (F. S. Dr.), Universal-Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849, Frz. Köhler, Lex. 8°.) S. 530. — Neues Universal-Lexikon der Tonkunst. Angefangen von Dr. Julius Schladebach, fortges. von Eduard Bernsdorf (Dresden, A. Schäfer, gr. 8°.) Bd. II, S. 726. — Dlabacz (Gottfried Johann), Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag 1815, Haase, 4°.) Bd. II, Sp. 182. — Slovník naučný. Redaktor Dr. Frant. Lad. Rieger, d. i. Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Ladislaus Rieger (Prag 1859, J. L. Kober, Lex. 8°.) Bd. IV, S. 1180.

Laube, Heinrich (deutscher Dichter und Schriftsteller, geb. zu Sprot- au in Schlesien 18. September 1806). Besuchte die Bürgerschule seiner Vater- stadt; 14 Jahre alt, bezog er das evan- gelische Gymnasium zu Großglogau, auf welchem ebenso gewissenhaft lateinische Sprach- als Betübungen gehalten wur- den. Fünf Jahre hielt er diese pietistische Richtung aus, länger nicht, er ging nun nach Schweidnitz, wo er die Studien fortsetzte und sein Abiturientenexamen ablegte. Mit guten geographischen und historischen Kenntnissen ausgerüstet, neben seiner Muttersprache, die er vollkommen in Wort hatte, ein fließendes Latein sprechend, begab er sich im Jahre 1826 nach Halle, um dort die Theologie zu studiren. Im Studentenleben sich behaglich fühlend, focht er auf dem Fechtboden — was sich mit dem künftigen Theologen schlecht vertrug — öfter als in den Collegien zu finden, nur die Vorträge Wegscheider's versäumte er selten und stellte sich unter dessen rationalistische Fahne aus innerster Ueberzeugung; auch hörte er einige Col- legien über romantische Literatur. Zu- gleich machte er schon damals mit be- freundeten Collegen weite Ausflüge, wie er denn während seiner Studienjahre die schlesische Heimat nach verschiede- nen Richtungen, nicht selten zu Fuß, durchwandert hatte. Im Jahre 1828 kam er auf die Universität nach Breslau und hier trieb er fleißiger als bisher theologische Wissenschaften, besonders Kirchengeschichte und predigte auch mit- unter; immer aber ein abgesagter Gegner alles Philisterösen, schien der theologische Ernst, der ihm nöthig war, lange nicht kommen zu wollen. Im Gegentheile wurde er, nachdem er einer Aufführung von Kleist's „Kätchen von Heilbronn" beigewohnt und diese zündend in sein Herz geschlagen, in einen ganz eifrigen Theaterbesucher umgewandelt. Eine zarte Herzensneigung trat nun auch noch hinzu; ein poetischer Verein, der sich gebildet und dessen Mitglied er wurde, gab an- regende Gelegenheit zu Mittheilungen lyrischer und dramatischer Versuche, und so hatten sich Amor und Thalia gegen den jungen Theologen verschworen und endlich auch über ihn gesiegt. In jener Zeit schrieb L. seine ersten Theaterstücke: „Gustav Adolph", eine fünfactige Tragö- die in Versen, welche in Breslau — Kunst gab den Gustav Adolph — mit Beifall gegeben wurde, und durch das Auftreten Paganini's wurde die phantastische Posse „Nicolo Zaganini" hervorgerufen, welche Laube auf die Bitte eines Schau- spielers, des nachmaligen Burgtheater- Inspicienten Just schrieb, der ein geschick- ter Violinspieler war, Paganini treffend

copirte und mit dieser Rolle Gastspiele auf allen deutschen Bühnen gab. Ein drittes Werk, das Trauerspiel „Moriz von Sachsen", wurde aber den Freunden vorgelesen. So hatte sich allmälig das Interesse für die Bühne Laube's bemächtigt. Ein näherer Verkehr mit Seydelmann, der damals längere Zeit in Breslau weilte, that das Seinige hinzu und war überdem nutz- und lehrreich. Minder glücklich als mit seinen dramatischen Erstlingen war L. auf journalistischem Gebiete. Er unternahm die Herausgabe einer Zeitschrift „Aurora", für die er die besten Köpfe der damaligen literarischen Kreise zu gewinnen hoffte, aber die Erwartungen verwirklichten sich nicht und schon nach einem Vierteljahre war die „Aurora" untergegangen. In diesem journalistischen Torso kommen mehrere kritische Artikel Laube's vor. Verhältnisse — da auf literarischen Wegen keine Rosen blühten — nöthigten ihn, eine Hauslehrerstelle anzunehmen. Er vertauschte nun das bisherige Stadt- mit dem Landleben. Mittlerweile vollendete er auch die Arbeiten für sein Doctorexamen. Vielfache Anstrengungen hatten ihn so sehr geschwächt, daß er Heilung im Bade Salzbrunn suchen mußte. Unter solchen Verhältnissen war das denkwürdige Jahr 1830 herangekommen, welches wie in so vielen deutschen Herzen auch in jenem Laube's die Theilnahme für Politik rege machte. Während er nun als Hauslehrer auf dem Lande in Schlesien lebte, betrieb er mit allem Eifer historische und politische Studien. Nun brach auch die polnische Bewegung aus, welche damals — im Gegensatze zu der Bewegung im Jahre 1863 — in allen Gemüthern in Oesterreich und in Deutschland die wärmste Theilnahme fand. Daß auch Laube's Innerstes von dem todesmuthigen opfervollen Kampfe dieses Volkes tief berührt wurde, begreift sich bei einer für Recht und Freiheit erglühenden Seele leicht. Er schrieb in dieser Stimmung damals einen Brief an Broughan, der als Broschüre hätte gedruckt werden sollen, jedoch ungedruckt geblieben ist. Er soll später zu Spatzier's Kenntniß gekommen und von diesem benützt worden sein. Dieser Landaufenthalt weckte auch in Laube die bis zum heutigen Tage in ihm rege gebliebene Jagdlust, die zu befriedigen sich ihm damals häufig genug Gelegenheit bot, wie denn ferner die reiche, besonders in deutscher und schöner Literatur wohlbestellte Bibliothek des schlesischen Landesältesten von Nimptsch, in dessen Hause L. eine gastliche Aufnahme gefunden, ihn in seinen politischen und culturgeschichtlichen Studien, wozu ihm neben seinem Lehrerberufe in der ländlichen Einsamkeit noch Muße genug blieb, wesentlich unterstützte. Die bisher gepflegte dramatische Richtung — für die es unter den bezeichneten Umständen an jeder Nahrung gebrach — wich bei seinem Drange zu schaffen einer anderen und um diese Zeit entstand das Buch „Polen". Mit Manuscripten und literarischen Plänen ging L. im Sommer 1832 nach Leipzig, das aber damals nur eine Station auf dem Marsche nach Paris sein sollte. Hier gab L. nun „Polen" und die politischen Briefe unter dem Collectivtitel „Das neue Jahrhundert" heraus. Dieß war sein literarisches Debut. Im folgenden Jahre schon trat er als Redacteur an die Spitze der „Zeitung für die elegante Welt" und stand nun — ehe er sich dessen versehen — mitten im literarischen Fahrwasser, zumeist literarischen statt politischen Studien und Arbeiten zugewendet, wenn er auch letzteren ununterbrochen die wärm

e und die regſte Aufmerkſam-
auf die Gegenwart bewahrt
Leipzig fanden ſich zu jener
ertreter einer neuen geiſtigen,
ehr lebendigen kritiſchen Rich-
nmen, welche ſpäter „das junge
d" genannt wurden, ein
griff, der bis auf die Gegen-
erhalten hat, denn es gibt zur
„junges Polen", ein „junges
und man will in Wien ein
Oeſterreich" kennen. Als Ver-
jungen Deutſchland der dreißi-
nannte man unter Anderen
Heine, Karl Gutzkow, Lu-
enbarg, Theodor Mundt.
rg's „Aeſthetiſche Feldzüge"
erſte als Buch geſammelte
der neuen Richtung, welcher
iſche Jugend jener Zeit von
en zudrängte. Aber auch von
der gleich Gutzkow ſich ſchon
orzugsweiſe der ſchöngeiſtigen
zuwandte, erſchien zu jener
Werk, welches die Aufmerkſam-
gebildeten auf ihn richtete und
s der bedeutſamſte und für
iſe berechnete Ausdruck der
ichtung jener Zeit zu betrach-
s iſt dieß die Novelle „Die
welche den erſten Theil ſeines
ropa" bildet. Die Erlebniſſe
uf in Geſellſchaft mit Gutz-
ommenen Reiſe nach Italien
in den erſten zwei Bänden
e-Novellen", in denen der nach-
druck ſichtbar, den Heine zu
uf Laube geübt [die biblio-
ufzählung der Werke Laube's
S. 202]. Laube's Auftreten
den in allen Zeiten vorhan-
ſtürmiſchen aber, wie es die
ahre waren, gleich Pilzen
aus dem Boden ſchießenden

Demagogenriechern übel vermerkt. In ſeinen Schriften wollte man nichts als eine Polemik gegen das Beſtehende, das bedenkliche Streben, eine neue Welt auf neuen Grundlagen zu improviſiren, finden, und ſo wurde L. zuerſt aus Sachſen, 1834, verwieſen. Er begab ſich nun über Berlin nach Gräfenberg, wo ihn die Sorge für ſeine leidende Geſundheit längere Zeit feſthielt und kehrte geneſen nach Leipzig zurück. Von dort begab er ſich nach Berlin, wo er bei Gelegenheit der Unterſuchung, welche die preußiſche Regierung gegen die Theilnehmer der ſogenannten „Burſchenſchaft" verhängte, auch verhaftet und in Unterſuchung gezogen wurde. Neun Monate arbeitete nun L. in der unfreiwilligen Muße der Berliner Hausvogtei an der Fortſetzung ſeines jungen Europa, welches die Novellen „Die Krieger" und „Die Bürger" enthält, auch fällt in jene Zeit die Abfaſſung der „Liebesbriefe", die ebenſowohl eine Styl- als Herzensſtudie ſind. Im Frühjahre 1835 freigelaſſen, begab er ſich vorerſt nach Naumburg und von dort in das benachbarte Bad Kösen, wo er die Novelle „Die Schauſpielerin" vollendete und ſeine bisherigen zerſtreuten Aufſätze in den „Modernen Charakteriſtiken" ſammelte. Nun aber traf auch jene Schriften der Bann, welcher über alle Geiſteswerke des jungen Deuſchlands verhängt wurde. Das Verbrechen dieſer Bewegungspartei aber beſtand darin, daß ſie mit geiſtigen Waffen den ſtarren Formalismus feſtſtehender Dogmen und Inſtitutionen bekämpfte und das Banner ſeiner Natürlichkeit und Urſprünglichkeit aufpflanzte. Unter dasſelbe aber ſchaarten ſich Alle, die über die eigenthümliche Saat der Segnungen, welche für die in den Befreiungskriegen gebrachten Opfer dem deutſchen Volke zu Theil geworden, erſt nachdenk-

lich, dann aber unwillig geworden waren. Im Jahre 1836 kehrte L. nach Berlin zurück, wo er an der Fortsetzung seiner „Reisenovellen" arbeitete und anonym eine Flugschrift über die französische Revolution herausgab, welche er ganz richtig nicht in die Jahre 1789—1793 hineinzwängte, sondern sie als bis zum Tage des Erscheinens seiner Schrift, wie er schon auf dem Titel andeutet, 1789 bis 1836, und darüber hinaus dauernd betrachtet, wie sie ja noch gegenwärtig, wenn auch latent, aber nicht minder den ganzen europäischen Continent unterwühlend, fortdauert. Zu dieser Zeit trat er auch als Mitredacteur der „Mitternachts-Zeitung" ein und arbeitete eine neue Novelle: „Das Glück", während eine Reise nach Pommern ihm Stoff gab für einen neuen (den fünften) Band der „Reisenovellen". Im Herbste desselben Jahres verheirathete sich Laube in Berlin mit der jungen liebenswürdigen Witwe des Leipziger Professors Hänel und wider alles Erwarten traf ihn gerade im ersten Jahre seiner Ehe die Verurtheilung zu anderthalb Jahren Festungshaft, als Ergebniß der oben angeführten Untersuchung. Man wollte die burschenschaftlichen Studententräume nach strengen Strafsätzen gerichtlich ahnden. Gleich ihm waren viele hundert junge Leute in demselben Falle und die preußischen Festungen hatten keinen Raum mehr für so viele Burschenschafter, so, daß man sich genöthigt sah — um denn doch den richterlichen Ausspruch, da er einmal gefällt war, Wahrheit werden zu lassen — für viele der Verurtheilten die Festungshaft in den Aufenthalt in kleinen Städten unter der Aufsicht der dortigen Gerichtsbehörden zu verwandeln. Man sieht schon aus dieser Maßregel, wie man sich in peinlicher Verlegenheit befand, als man ein Vergehen, das

ruhiger vorurtheilsfreier Auffassung

einer strengen Rüge abzuthun war,

ersten Momente der Entrüstung zu sch

aufgefaßt und nun, da man ohne

Würde des Gerichtes zu schaden, n

mehr zurück konnte, doch den Gese

der Menschlichkeit möglichst nahe zu k

men suchte. Laube hatte das Städt

Muskau in der Lausitz entweder se

gewählt, oder war ihm dasselbe zu

wiesen worden. Dort dürfte er sich

alten Schlosse des Fürsten Pückler (

berühmten „Verstorbenen") mit sei

Familie einrichten. Dort schrieb er a

zwei Werke, die beide eine eigenthümli

Wirkung hervorbrachten und auch

einem eigenthümlichen Verhältnisse

einander stehen. Das eine ist se

„Deutsche Literaturgeschichte", welc

vierbändige Werk von mehreren Sei

stark angefochten wurde, obgleich es

jenen Partien, in denen Laube so

sagen auf eigenen Füßen steht, ganz V

treffliches bietet und die ideelose P

duction des Tages mit unerbittlich

Strenge richtet. Eine aphoristische

sammenstellung der literarischen A

sprüche Laube's würde zeigen, wie

Goldkörner in dieser als Spreu verschi

nen Arbeit stecken. Das zweite Werk a

ist sein köstliches „Jagdbrevier", spä

von Mehreren nachgeahmt, von Kein

noch erreicht oder übertroffen. Der U

stand, daß es erst einige Jahre spä

(1841) erschien, hat nichts zu sage

während des Muskauer Aufenthalt

Laube's ist es entstanden. Wie sch

früher bemerkt worden, war in L. frü

zeitig die Jagdlust erwacht; die weit

langen Jagdreviere Muskau's, die ih

zu durchstreifen eingeräumt worden, hä

ten, wenn diese Passion noch nic

da gewesen wäre, dieselbe erwecken mü

so aber konnten sie den alten Drang
steigern. Dieses Jagdbrevier Lau-
s, dessen sich erst die neueste Zeit
der erinnert hat und es wohl nicht
der vergessen wird, ist eine der köst-
sten literarischen Spenden Laube's.
ube's Neigung, sich in die Natur
einzuleben und dieselbe geistig in sich
berzugebären, spricht aus jeder Seite
es Buches. Ein Drama, ein Epos zu
reiben, braucht man nur Poet über-
upt zu sein. Ein Buch wie das Jagd-
vier verlangt aber eine Liebe zur
tur, die weit hinaus geht über die
digkeit, das Entzücken eines herrlichen
nnenaufganges und einer stillen Maien-
ht zu empfinden. Und eine solche opfer-
lige, keine Gefahr scheuende Liebe zur
tur spricht aus jeder Seite dieses
gdbreviers. In keinem seiner Werke ist
ube so ganz er selbst, als in diesem.
Jedem, der es liest, wird es ein
h sprudelnder Quell des Ergötzens
n. Es ist nicht etwa eine Folge von
handlungen über das eigentliche Wesen
r Jägerei; Laube erhebt sich damit
t über den realen Jäger, indem er,
Jagd von ihrer idealen Seite er-
fend, Selbsterlebtes, Selbstbeobachte-
mit der ganzen Wärme seines über-
upt prächtigen, man möchte ihn am
tigsten nennen: sinnlichen Styls, schil-
. Treffend bemerkte Jemand über
ube, nachdem er das Jagdbrevier
sen: Laube hätte, wenn er nicht acti-
er Director einer Hofbühne gewor-
wäre, Oberjägermeister an einem der
schen Höfe werden müssen. In den zwei
genannten Werken Laube's, in seiner
aturgeschichte, in der er ernste Anläufe
urchdringenden literarischen Studien
nen mußte, wenn er sie auch wegen
ze der Zeit nicht erschöpfen konnte,
in seinem eben geschilderten Jagd-
brevier, zeigt sich auch schon ziemlich deutlich der Anbeginn eines geistigen Läuterungsprocesses, der in seinen folgenden Werken immer klarer und vollendeter zu Tage tritt. Nachdem er die Freiheit, die er unter so bewandten Umständen kaum merklich vermißt haben mochte, nominell wieder erlangt, zogen die religiösen Wirren, die durch die Cölner Angelegenheit zwischen Rom und Deutschland entstanden, die Aufmerksamkeit Laube's auf sich und in der anonym 1838 herausgegebenen Broschüre „Görres und Athanasius" gab er sozusagen sein Votum. Er stellte darin das Paradoxon auf, daß die Nachlässigkeit der Hegel'schen Schule in Vertretung der protestantischen Denkfreiheit und ein Mangel an energischem Entgegenwirken derselben gegen den in Süddeutschland grassirenden somnambulen Neuschellingianismus viel verschuldet habe. Auch beschäftigte er sich in dieser Zeit mit der Herausgabe der Werke Heinse's. Zu Beginn des Jahres 1839 verließ er aber mit seiner Frau Deutschland, um längere Zeit zu reisen und namentlich Frankreich kennen zu lernen, welches Verlangen seit Laube's erstem Aufenthalt in Leipzig (1832) in ihm lebte. Vom Mittelpuncte, Paris, aus durchstreifte er Frankreich nach allen Richtungen und ging auch nach Afrika hinüber bis an den kleinen Atlas. Dieser längere Aufenthalt Laube's in Frankreich blieb nicht ohne bedeutenden und nachhaltigen Einfluß auf seine literarische Production, sowohl was die Wahl der Stoffe betrifft, als ihre künstlerische Mache. Erst nahm er seine geistvollen Reiseschilderungen wieder auf und beschreibt darin die parlamentarischen Kämpfe zwischen Guizot und Thiers, ein Thema, das ihm seines publicisti-

schen Charakters halber hochwillkommen war. Die nähere Umschau auf dem französischen Boden rief das dreibändige Werk „Französische Lustschlösser“ hervor, worin er die Geschichte der französischen Helden von Franz I. bis zu der Maitressenwirthschaft in Versailles in farbenreichen Skizzen dargestellt. In der Galerie des cerfs zu Fontainebleau trat aber die Erinnerung an den von der schwedischen Christine gemordeten Monaldeschi so mächtig an ihn heran, daß er ihn zu seiner ersten Bühnendichtung verwendete, nachdem er über ein Jahrzehend hindurch der dramatischen Muse untreu gewesen. Weiter schildert L. die Lustschlösser Chambord, Eu, Pau, St. Germain, Versailles und das ehemalige Residenzschloß der arabischen Emire, die Kaschba. Das Leben des ritterlichen Franz I. bot ihm in der bekannten Maitresse desselben, der anmuthigen Françoise Chateaubriant, Stoff zu einem größeren Roman, in welchem er das traurige Schicksal dieser Frau poetisch behandelte. Noch fallen in diese Zeit „Der Prätendent“, eine Skizze, hervorgerufen durch das plötzliche Auftauchen des Urmachers Naundorf als Ludwig XVII., „Der belgische Graf“, und gleichsam den Schluß dieser französischen Eindrücke bildet seine „Charakteristik der Frauenbilder der George Sand“, eine ebenso geistvolle als im Wirrsal der folgenden Jahre leider zu rasch vergessene Arbeit. Nach seiner Rückkehr nach Deutschland schildert L. im Roman „Die Bandomire“ die Geschicke eines böhmischen Adelsgeschlechtes, das im 17. Jahrhundert nach Kurland übersiedelt war und dort ihr tragisches Ende gefunden hat. Indem man daraus eine treue Darstellung der Physiognomie dieses deutschen, aber den Deutschen fast völlig unbekannten Landes erhält, Aufschlüsse über die geistige sittliche Richtung der Bewohner, fa volle Schilderungen der kräftigen lichkeit der Helden, ist doch der eige Roman für das Massenhafte des S zu sehr zusammengedrängt und Buch wohl dasjenige Laube's, m am wenigsten Glück gemacht. Glück ist er, als er wieder zu der ihm so ge gen Reisenovellistik zurückkehrt und Aufenthalt in Scandinavien in f „Die drei Königsstädte im Norden“, schilderung mit Novellistik und gesc licher Charakteristik verschmelzend lebendiger und anziehender Weise dert. Auch hat L. in dieser Zeit, bis 1844, neuerdings die Redactio „Zeitung für die elegante Welt“ nommen. Vergebens hat sich He geber bemüht, irgendwo aufzufinden es denn kam, daß Laube in sein e liches Element, das Drama, er hineingerieth, daß er dann auch, dem er es als solches erkannt, wieder verließ, es wäre denn, da ihm nach dem so erfolgreichen Wi auftreten im Roman in neuester wieder untreu würde. Kurz vor Wiederaufnahme der Redaction „Zeitung für die elegante Welt“ eröf er in Leipzig mit „Monaldeschi“ die seiner Dramen, welche, wie einer Biographen treffend bemerkt, den hohlen Phrase gewordenen Kothurn der deutschen Bühne mit dem fri Reiz kecker Probleme und gesunder Dr Natürlichkeit verdrängen halfen. machte „Monaldeschi“ [in Wien zum Male am 23. März 1843 und bis 10. Jänner 1864 38 Mal gegeben Runde auf allen deutschen Bühnen einiger Bedeutung, und bald erk man, welch eine Kraft in Laube der schen Bühne gewonnen sei. Nachdem

mustergültige Technik der Franzosen gründlich studirt, nahm er sie sich zum Muster bei seinen meisterhaften Anlagen und Verknüpfungen in der dramatischen Intrigue. Was auch seine Gegner, die, wie die Gegner jedes Menschen, an Allem was er schafft, mäkeln werden, bald an der Wahl der Stoffe, bald an der Charakteristik, bald an der sittlichen Tendenz der dramatischen Arbeiten Laube's tadeln mögen, die technische Formvollendung wagt ihm doch keiner streitig zu machen. Auf „Monaldeschi" folgten zunächst „Rococo" [in Wien zum ersten Mal am 22. September 1851 und bis 27. October 1851 9 Mal, seither nicht mehr gegeben] und „Die Bernsteinhexe"; im ersteren versuchte L. ein treues Bild der französischen Corruption im kurzen Zeitraume eines Theaterabends und in einem mit Meisterhand geschürzten Lustspielconflicte zu geben; im anderen wollte er merkwürdiger Weise der Romantik, die er in früheren Jahren mit Stumpf und Stiel auszurotten und durch einen lebensheiteren Realismus zu ersetzen bemüht war, einen volksthümlichen Ton abgewinnen; aber beide, und eben die einzigen Stücke Laube's, konnten sich keiner dauernden Theilnahme des Publicums erfreuen. Nun folgten „Struensee" [in Wien zum ersten Mal am 30. October 1849 und bis 1. December 1864 30 Mal gegeben], das würdige Seitenstück zu „Monaldeschi", „Gottsched und Gellert" [in Wien zum ersten Mal am 2. März 1862 und bis 31. October 1863 11 Mal gegeben], „Die Karlsschüler" [in Wien zum ersten Mal am 24. April 1848 und bis 18. Mai 1865 55 Mal gegeben] und „Prinz Friedrich", die herrliche dramatische Tria's, in welcher Laube deutsche, dem Herzen des deutschen Volkes naheliegende Stoffe mit Geist und Begeisterung behandelt, worauf noch „Graf Essex" [in Wien zum ersten Mal am 1. Februar 1856 und bis 5. März 1865 45 Mal gegeben] und „Montrose" [in Wien zum ersten Mal am 3. Februar 1859 und bis 30. October 1859 10 Mal, seither nicht wieder gegeben] folgten, mit welchen vorderhand die Reihe seiner dramatischen Arbeiten geschlossen ist. „Graf Essex" ist überdieß besonders bemerkenswerth dadurch, daß ein Berliner Autor behauptete, Laube habe sein Stück auf Grund einer früheren von seinem Angreifer verfaßten und veröffentlichten Arbeit ausgeführt. Es war auch komisch zu sehen, wie nach diesem Angriffe Werther's, so hieß der Dichter des Stückes „Liebe und Staatskunst", an welchem sich Laube so sündlich vergangen und daraus seinen Essex geschnitzt haben soll, gleich ein zweiter von Herrn Ludwig Eckardt folgte von wegen der „Karlsschüler". Treffend bemerkte aus Anlaß dieser dünkelhaften Plagiatbeschuldigungen, mit deren Für und Wider damals die Journale mehrere Wochen hindurch fast ihr Dasein fristeten, ein Schriftsteller: „Es heißt der Literatur einen schlimmen Dienst leisten, wenn man ihre ersten Vertreter — und zu diesen zählt doch wohl Laube — zu Fabricanten, die vom „Musterraub" leben, herabwürdigt, und nicht entschieden genug kann man sich gegen solche Nichtigkeiten geistigen Eigenthums erklären, wie sie Laube entgegengeschleudert worden sind". Man überblicke nur die vorstehende Lebensskizze, um zur Ueberzeugung zu gelangen, daß ein Poet wie Laube solcher „Anregungen" zur Production nicht bedarf. Mitten in der oben gegebenen Darstellung seiner dramatischen Thätigkeit — Herausgeber ist bei der Aufzählung von Laube's dramatischen Arbeiten um

einige Jahre vorausgeeilt — wird auch Laube von den Ereigniſſen des Jahres 1848 erfaßt. Das deutſche Reichsparlament ſoll zuſammentreten, da durfte einer der wirkſamſten und energiſcheſten Vertreter Deutſchlands, der ſich überdieß deſſen klar bewußt war, was man anzuſtreben hatte, nicht fehlen. Merkwürdig iſt es nun, daß der Norddeutſche Laube in einem ſüddeutſchen Wahlbezirke, im böhmiſchen Kreiſe Elnbogen, wo er ſeit einem Jahrzehend Karlsbader Curgaſt geweſen, in die Frankfurter Verſammlung gewählt wurde. Als jedoch am 5. April 1849 die Abberufung der öſterreichiſchen Abgeordneten ſtattfand, welcher ein kleiner Theil nicht Folge leiſtete, da dieſer erklärte, nicht von dem öſterreichiſchen Miniſterium das Mandat zur Nationalverſammlung, ſondern von ihren Wählern erhalten zu haben, legte auch Laube ſein Mandat als öſterreichiſcher Abgeordneter nieder, um als Erſatzmann des ausgetretenen Graevell für einen preußiſchen Wahlbezirk thätig zu bleiben. Die poſitive politiſche Ausbeute des Frankfurter Parlamentsjahres war, wenn man die Ereigniſſe in Sachſen und das Nachſpiel in der Pfalz nicht mit in Rechnung bringt, eine unbedeutende. Viele gleich Laube mochten dieß fühlen, aber nur Wenigen war der feine beobachtende Scharfblick eigen, das Erlaubte ſozuſagen plaſtiſch wiederzugeſtalten, wie es Laube in ſeinem dreibändigen Werke: „Das erſte deutſche Parlament“ gethan, das ebenſo geſchichtlich intereſſant iſt, da es in klarer Weiſe den Gang der Verhandlungen abwickelt und die Stellung der Parteien zeichnet, als es durch die geiſtvollen Silhouetten der hervorragendſten Parlamentsmänner auch ſonſt anziehend wirkt. Laube ſelbſt verharrte im Parlamente nur noch in den erſten Monaten 1849; als er jede nung auf das Gelingen einer ſch ſchen Neugeſtaltung aufgeben mußt auch er aus. Er ſchildert im gen Werke die Wirkſamkeit dieſer Ver lung, wie eine ähnliche Europa nicht geſehen und wohl nicht ſehen wird, in der anſchaulichſten Er ergreift ſelbſt nicht Partei e Perſonen, nicht einmal die Par ſtimmter poſitiver Zwecke, ſonde Partei einer Idee, einer hohen Ideе. Dabei zeichnet er mit lebe Farben die verſchiedenen Partei Caſino, den Landsberg, den Augs hof u. ſ. w. Die erſten zwei Bände einen memoirenartigen Charakte dritte mehr den einer geſchichtli tiſchen Darſtellung. Im Parlamen hatte Laube zu den Wenigen welche ſtatt der endloſen Debatte Grundrechte und ſtatt der Rede Principien, gleich zu Anfang ſ ſationsmaßregeln verlangten. Monate nach ſeinem Austritte a Parlamente, Ende 1849, erfolg Berufung nach Wien, wo ihm di eines artiſtiſchen Directors des k. Burgtheaters anvertraut wurde, Laube auch am 1. Jänner 18 trat. Das Wiener Hof-Burgtheate ſeit Jahrzehenden den Rang de deutſchen Bühne ein. Noch als e unter Deinhardſtein und ſpät Holbein ſichtlich in Verfall war, konnte ihm den Rang kein ſtreitig machen. Aber die Noth keit, daß wie ſeit 1848 in viele Reformen Platz griffen, auch hi eintreten mußten, trat immer k Tage und Laube ward dazu aus Ordnung zu machen. Und in d Laube war auch der rechte Ma Freilich griff er nicht mit Glac

schuhen die Sache an und ließ sich auch von dem übermüthig gewordenen Schlenbrian ganz und gar nicht verblüffen. In seltenem Grade energisch und in dem Maße eine unverwüstliche Arbeitskraft, wurde er übrigens von der Journalistik unterstützt, die es wohl ganz gut fühlte, daß sie dem zum Director einer Hofbühne aufgestiegenen früheren einfachen, wenngleich anerkannten Schriftsteller in seinem an und für sich schwierigen, unter den damaligen Verhältnissen aber doppelt schwierigen Geschäfte hilfreich unter die Arme greifen müsse. Nahezu sechszehn Jahre führt nun L. die artistische Leitung der Wiener Hofbühne in einer Zeit, in welcher das deutsche Theater entweder in einer Krise begriffen ist oder seinem Verfalle entgegen geht. Was die Leistungen Laube's in dieser Stellung betrifft, gibt uns Emil Kuh, als er anläßlich des Conflictes, der Ende 1864 wegen Beeinträchtigung der Befugnisse des Directors mit dem Oberstkämmereramte Statt hatte, Laube's Wirksamkeit übersichtlich schilderte, die zuverlässigsten Aufschlüsse. Er hat, schreibt Kuh, das zerfahrene Repertoir Deinhardstein's und Holbein's fest gegliedert, und dessen Lücken nach vielen Seiten lobenswerth ausgefüllt; er hat für das präcise Einhalten der für jede Woche bestimmten Vorstellungen gesorgt und die Proben mit einem Fleiß und einer Ausdauer dirigirt, wovon der jeweilige Theaterabend sprechend Zeugniß gab; er hat die Scenirung auf eine Stufe der Ausbildung gehoben, welche vor ihm nicht wahrzunehmen war; er hat dem Burgtheater und daher dem deutschen Theater überhaupt mehrere glänzende achtunggebietende Schauspielkräfte zugeführt, wie die Damen: Seebach, Boßler, Wolter, Baudius, Bognár und Gabillon; die Herren: Dawison, Sonnenthal, Lewinsky, Baumeister und Gabillon — Herr Wagner war schon in Berlin als ein sehr guter Schauspieler bekannt; die in den ersten Jahren seiner Leitung hervorstechende Pflege Shakespeare's [siehe S. 209, in den Quellen: VI. Einzelheiten]; die bühnliche Wiederbelebung der Werke Grillparzer's und das Emporziehen der Dramen Otto Ludwig's; diese Thatsachen werden immerhin als würdige Erinnerungszeichen an Laube's Direction in der Chronik des Theaters zu bezeichnen sein. Wie sehr ihn auch sein anstrengendes Amt in Anspruch nahm, beweist die Thatsache, daß er seit Antritt desselben bis 1857 kein Zeichen schriftstellerischer Thätigkeit gegeben, und im genannten Jahre nach sechsjährigem Schweigen zuerst wieder mit dem fünfactigen Drama „Essex" auftrat, welchem dann in einiger Zeit das Drama „Montrose, der schwarze Markgraf" folgte. In neuerer Zeit wieder ist L. zu dem durch zwei Decennien von ihm vernachlässigten Roman zurückgekehrt und mit einem größeren historischen Roman „Der deutsche Krieg" aufgetreten, mit welchem er vorerst die durch Louise Mühlbach, Brachvogel und Consorten verwahrloste oder richtiger gesagt vernichtete künstlerische Form des Romans gerettet, überdieß aber auch im Roman die für die deutsche Geschichte, die politische Entwickelung und die Lösung der religiösen Frage so wichtige Zeit des dreißigjährigen Krieges in höchst plastischer Weise dargestellt hat. Von den drei Büchern, die das ganze Werk bilden soll, sind die ersten zwei und zwar das erste, „Junker Hanns", in vier Theilen und das zweite, „Waldstein", in drei

Theilen bereits erschienen, das dritte Buch, „Bernhard von Weimar", in drei Theilen, wird das Ganze schließen. Wenn man das genaue Studium der Oertlichkeiten, die Charakteristik der merkwürdigen, mit einer seltenen Lebenswahrheit modellirten, durchwegs historischen Gestalten, das mit künstlerischer Hand aufgetragene Colorit der Zeit, die lichtvolle Darstellung der politischen, militärischen und religiösen Parteien aufmerksam würdigt, so muß man zu der Ueberzeugung gelangen, daß Laube mit diesem Werke nicht eben ein geistvolles Werk mehr zur Unterhaltung liefern, als vielmehr zu seiner eigenen künstlerischen Befriedigung ein großes historisches Gemälde, das den Charakter einer unheilvollen Periode in seiner Gesammtheit wie in den einzelnen Trägern derselben mit gewissenhafter Treue abspiegelt, vollenden wollte und daß dasselbe nicht etwa dem glücklichen Einfall eines honorarlüsternen Schriftstellers, der eben Zeit zu schreiben hat, zu danken, sondern vielmehr die köstlich gereifte Frucht ist der eindringlichen Studien in den schönsten Jahren eines Mannes, der, unter welcher Fahne er dienen mochte, auf dieselbe immer seine Devise „Fortschritt" aufgeschrieben hat. Wie bereits an einer Stelle dieser Lebensskizze bemerkt worden, ist Laube seit 1836 mit der Witwe des Leipziger Professors Hänel verheirathet, mit welcher er am 10. November 1861 die silberne Hochzeit gefeiert und an diesem Tage von Nah und Fern vielfache Beweise inniger Theilnahme erhalten hat. Aus dieser Ehe stammte ein Sohn Hans L. Dieser seit den Knabenjahren Wien angehörend, war in der gebildeten Welt Wiens wohlbekannt und als eine durch und durch tüchtige und liebenswürdige Persönlichkeit geschätzt. Nach vortrefflich beendeten Studien unterzog er sich bereits den strengen Prüfungen zur Erlangung der juridischen Doctorwürde, als ihn nach längeren Leiden im Alter von erst 25 Jahren der Tod (März 1863) dahinraffte. Es war wohl dieß der härteste Schlag, der das Herz Laube's und seiner Gattin im Leben getroffen. — Letztere, Iduna (geborene Budeus), eine der geistreichsten und gebildetsten Frauen der Residenz, ist auch als Vorsteherin eines, humanistische Zwecke zum Frommen der Kinder ärmerer Volksclassen fördernden Frauenvereins, in segensvoller Weise seit Jahren thätig. Weiter unten in den Quellen folgen nach Laube's Schriften und Angabe der von ihm vorhandenen Bildnisse jene wichtigeren Momente seines literarischen Wirkens, welche in der deutschen Literatur Veranlassung polemischer Invectiven wurden, an welche sich zur Würdigung und zum Verständniß dieses originellen Charakters die Charakteristiken verschiedener Literarhistoriker und Biographen Laube's anschließen.

I. Laube's im Drucke erschienenen Schriften. „Das neue Jahrhundert", 1. Band. Auch unter dem Titel: „Polen" (Fürth 1833, Kom. 8°.) 2. Band. Auch unter dem Titel: „Politische Briefe" (Leipzig 1833, Literar. Museum, 8°.) — „Das junge Europa. Novelle", 2 Bände (Leipzig 1833 [Hoff in Mannheim], gr. 12°.), erschien im Jahre 1834 unter dem veränderten Titel: „Die Poeten. Novelle". — „Reisenovellen" (zuerst erschienen nur 6 Bände und darunter der 5. u. 6. (letzte) Band als „Neue Reisenovellen" (Leipzig 1834—1837 [Hoff in Mannheim], gr. 12°.); die zweite Auflage erschien unter dem Gesammttitel: „Novellen", 10 Bde. (Mannheim 1847 u. 1848, Hoff [jetzt Zürch, Siegfried], der 1. bis 9. Band unter dem Titel: Reisenovellen; der 10. Band unter dem Titel: „Paris 1847". — „Liebesbriefe. Novelle" (Leipzig 1835 [Hoff in Mannheim] 8°.). — „Moderne Charakteristiken", 2 Bde. (Mannheim 1835 [Hoff], 8°.). — „Die Schauspielerin. Novelle" (Mannheim 1836, Hoff,

„Die französische Revolution von 1836“ (Berlin 1836, kl. 8°.), anonym. s junge Europa. 2. Theil, 2 Bände; er dem Titel: „Die Krieger. Novelle“. (Mannheim 1837, Hoff, gr. 12°); — 3. Theil, auch unter dem Titel: „Die Novelle“ (ebd. 1837, gr. 12°.). — Glück. Novelle“ (Mannheim 1837,). — „Görres und Athanasius“ (Leip- s, 8°.), anonym. — „Geschichte der n Literatur“, 4 Bde. (Stuttgart 1839 0, Hallberger, Lex. 8°.). — „Franzö- sischlösser“, 3 Bde. (Mannheim 1840, . 12°., mit 3 Titelbildern und 2 Kar- Fol.), die Bände enthalten: Fontaine- Chambord — Ex. Pau — St. Ger- Versailles. Die Kaschba. — „Das wier“ (Leipzig 1841 [Berlin, Klemann], verm. Aufl. Leipzig 1858, Häffel, 16°.). r Prätendent“ (Leipzig 1842, Teubner, — „Die Bandomire. Kurische Erzäh- 2 Theile (Mitau 1842, Royher, 8°.). — Chateaubriant. Roman“, 3 Bände 1843, Teubner, 8°.). — „Drei Kö- te im Norden“, 2 Bde. (Leipzig 1845, 8°.). — „Der belgische Graf“ (Mann- 45, Hoff, 8°.). — „George Sand's ilder“, 24 Lieferungen (Brüssel 1845, nn u. Comp., gr. Lex. 8°., mit 24 Stahl- und im Texte befindl. Holzschn.). — atische Werke“, 1.—9. Band (Leipzig 858, J. J. Weber, 8°.) 1. Band: dreschi. Tragödie in 5 Acten und einem le“ (1845); 2. Band: „Rokoko. Lust- 3 Acten (1846); 3. Band: „Die nhere. Hystorisches Schausp. in 5 Acten. Reinhold's Hexenprocesse: Marie ler“ (1847); 4. Band: „Struensee. e in 5 Acten“ (1848); 5. Band: ed und Gellert. Charakter-Lustspiel in “ (1850); 6. Band: „Die Karls- Schauspiel in 5 Acten“; davon eine esserte Auflage ebenda 1847 (8°.); ff. Aufl. ebenda 1849 (16°.); 4. Aufl. , 8°.); 7. Band: „Prinz Friedrich. iel in 5 Acten“ (1854); — 8. Band: ffer. Trauerspiel in 5 Acten“ (1856); d: „Montrose, der schwarze Markgraf“ Jedes der genannten Stücke ist mit egebenen Titel auch abgesondert aus- worden. — „Paris 1847“ (Paris .). — „Das erste deutsche Parlament“, (Leipzig 1849, Weidmann, 8°.). — Zwischenzeit 1849—1864 fallen die r Gesammtausgabe der dramatischen Werke aufgezählten Dramen. — „Der deutsche Krieg. Historischer Roman in drei Büchern“ I. Buch, Bd. 1—4: Junker Starrschädel. II. Buch, Bd. 1—3: Waldstein (Leipzig 1863 u. f., Häffel, 8°.). Der ganze erste und ein Theil des zweiten Bandes vom ersten Buche war zuerst im Feuilleton der Wiener „Presse“ abgedruckt. Das dritte Buch, dessen Erscheinen bevorsteht, wird den Titel: Bernhard von Weimar, führen. Außer diesen bisher angeführten und selbstständig erschienenen Arbeiten sind noch andere in belletristischen Journalen erschienen; hat Laube mehrere Journale redigirt; Werke Anderer herausgegeben und mehrere Stücke für die deutsche Bühne übersetzt und eingerichtet; so erschien denn im 2. Bande der von Theod. Mundt herausgegebenen „Dioskuren“ von Laube die Novelle: „Die Maske“, welche auch im 3. Bändchen der von Feodor Wehl herausgegebenen „Eleganten Bibliothek moderner Novellen“ (Berlin 1844, Schepeler, gr. 16°.) abgedruckt ist. — Die „deutsche Pandora, Gedenkbuch zeitgenössischer Gegenstände und Schriftsteller“, enthält im 3. Bande von Laube das literarische Charakterbild: „Gans und Zimmermann“. — Für die bei Sauerländer in Frankfurt 1835 erschienene Ausgabe der „sämmtlichen Werke Victor Hugo's“ übersetzte Laube für den 7. Band den „Bug Jargal“; — auch gab er Wilhelm Heinse's sämmtliche Schriften in zehn Bänden (Leipzig 1838, Volkmar, 8°.) heraus; schickte im 1. Bande als Einleitung das Leben und die Charakteristik Heinse's voraus und fügte dem letzten (10.) Bande ein Schlußwort bei. Gleich zu Anbeginn seiner literarischen Laufbahn, noch während seines Aufenthaltes in Breslau unternahm L. die Herausgabe der Zeitschrift „Aurora“, welche aber, nachdem er in seinen Erwartungen, die besten Kräfte dafür zu gewinnen, enttäuscht worden, nach einem Vierteljahre bereits zu erscheinen aufhörte; später redigirte L. in den Jahren 1833 und dann wieder 1843 und 1844 die „Zeitung für die elegante Welt“, und in diesen beiden Jahrgängen sind viele Artikel von Laube's Feder enthalten; überdieß lieferte er Beiträge für die „Blätter für literarische Unterhaltung“, für die „Mitternachts-Zeitung“, für die „Minerva“, die „Allgemeine Zeitung“ und die „Halle'schen Jahrbücher“, und schrieb zu Anfang seines literarischen Auftretens für Schall's Zeitung in Breslau die Theaterkritiken; in der neuesten Zeit aber für die in Wien von Mayer herausgegebene „Oesterreichische Revue“ mehrere

Artikel über das Theater und eine Künstlercharakteristik Fichtner's; und Einiges auch in früheren Jahren für das „Familienbuch des österreichischen Lloyd", darunter besonders seine biographisch-literarische Skizze Grillparzer's hervorzuheben, da er dieselbe gleichsam als Vorläufer vorausschickte, nachdem er den Plan gefaßt, Grillparzer's Stücke bleibend im Repertoir des Burgtheaters zu führen, was ihm auch gelang. — Schließlich folgt hier der Vollständigkeit wegen die Liste jener Stücke, welche nach Laube's Uebersetzung im Hofburg-Theater gegeben werden: „Die Eine weint, die Andere lacht", Schauspiel in 4 A.; — „Die guten Freunde", Schauspiel in 5 A. nach Sardou. — „Graf Hiob", Schauspiel in 5 A. nach Laya; — „Eine vornehme Ehe", Schauspiel in 3 A.; — „Cato von Eisen", Lustspiel in 3 A. nach Gorostiza; — „Der kleine Richelieu", Lustspiel in 2 A. nach Bayard; — „Der letzte Brief", Lustspiel in 1 A. nach Sardou; — „Die Mördergrube", Schwank in 1 A. nach Lokroy; — „Eine Partie Piquet", Lustspiel in 1 A. nach Fournier; — „Der Pelikan", Schauspiel in 5 A. nach Emil Augier; auch hat er das „Käthchen von Heilbronn" von Kleist und den „Heinrich IV. von Shakespeare für die Bühne eingerichtet.

II. **Biographien und Biographisches.** Biographische Umrisse der Mitglieder der deutschen constituirenden Nationalversammlung zu Frankfurt a. M. Nach authentischen Quellen (Frankfurt a. M., S. Schmerber, 8°.) S. 205. — Blätter für literar. Unterhaltung (Leipzig, Brockhaus, 4°.) Jahrgang 1838, Nr. 125 bis 129: „Heinrich Laube". — Brockhaus' Conversations-Lexikon, 10. Auflage, Bd. IX, S. 417. — Europa, herausgegeben von Aug. Lewald, Jahrg. 1837, 3. Lieferung, S. 135 u. f. — Europa (belletristisches Wochenblatt), redigirt von Gustav Kühne (Leipzig, schm. 4°.) Jahrgang 1839, S. 234: „Vier Männer des weiland „jungen Deutschlands" [diese vier Männer sind: Ludolph Wienbarg — Heinrich Laube — Theodor Mundt — Karl Gutzkow; Sp. 238—241 enthalten Laube's gedrängten Lebensabriß]. — Illustrirte Zeitung (Leipzig, J. J. Weber, kl. Fol.) 1856, Nr. 665, S. 226: „Biographie" [S. 225 Laube's ähnliches Porträt, jedoch gibt es bei weitem ähnlichere; ebenda auch eine Scene aus seinem damals auf der Wiener Hofbühne zum erstenmale gegebenen „Esser"]. — Männer der Zeit. Biographisches Lexikon der Gegenwart (Leipzig 1860, Carl B. Lorck, 4°.) Sp. 425. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliograph. Institut, gr. 8°.) Bd. XIX, Abtheilung I, S. 1136. — Allgemeine Moden-Zeitung, herausgegeben von Dr. Aug. Diezmann (Leipzig, 4°.) Jahrg. 1845, Nr. 29, S. 231: „Laube auf der Bühne". — Nouvelle Biographie générale . . . publiée par MM. Firmin Didot frères sous la direction de M. le Dr. Hoefer (Paris 1850 et s., 8°.) Tome XXIX, p. 873 [mit dem falschen Geburtsdatum: 18. Februar 1806]. — Nowack (Karl Gabriel), Schlesisches Schriftsteller-Lexikon oder bio-bibliographisches Verzeichniß der . . . . schlesischen Schriftsteller (Breslau 1836 u. f., W. G. Korn, kl. 8°.) Heft III, S. 77. — Schlesische Zeitung (Breslau, Fol.) 1860, Nr. 495, in der „Schlesischen, bezüglich Breslauer Gedenktafel" [nach dieser geboren am 28. September 1806]. — Schütze (Karl Dr.), Deutschlands Dichter und Schriftsteller von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart (Berlin 1862, Alb. Bach, 8°.) S. 196. — Steger (Fr. Dr.), Ergänzungs-Conversations-Lexikon (Ergänzungsblätter) (Leipzig und Meißen, gr. 8°.) Bd. VI, S. 826; Bd. X, S. 33. — Illustrirte Theater-Zeitung. Herausgegeben von Adolph Bäuerle (Wien, 4°.) 38. Jahrgang (1843), Nr. 171, S. 687: „Laube als Statist". — Briefe an Ludwig Tieck. Ausgewählt und herausgegeben von Karl von Holtei, 4 Bde. (Breslau 1864, E. Trewendt, 8°.). — Waldheim's Illustrirte Zeitung (Wien, Fol.) Jahrg. 1862, Nr. 13 [mit Laube's wohlgetroffenem Bildniß im Holzschnitt]. — Wigand's Conversations-Lexikon (Leipzig, 8°.) Bd. VII, S. 944. — Im Vorworte zum 2. (6.) Bande seiner „neuen Reisenovellen" äußert sich Laube selbst über seine bisherige (1837) schriftstellerische Thätigkeit. — Dem ersten Bande seiner „dramatischen Werke" (Leipzig 1845), dem Drama „Monaldeschi", schickt Laube als Einleitung ein frisch und keck dargestelltes Stück seiner Bildungsgeschichte voraus.

III. **Laube's Bildnisse.** 1) Unterschrift. Facsimile folgenden Autographs von Laube: „Der Poet aber ist Gottes! Du vergreifst dich an Gottes vorbehaltenem Eigenthume, wenn du den Dichter, Gottes ewigen Quell von unerhörten Dingen, vor dein beschränktes weltliches Tribunal schleppst (Gräfin Franziska in den „Karlsschülern") Wien am 27. April 1845.

e" Kriehuber (lith.) 1848. J. Raub (Wien, Hald-Fol.). — in der Leipziger Illuſtrirten Nr. 665, S. 225 [wenn Her- lert, nach Kriehuber's Por- Unterſchrift: Der Reichstags-Ab- inrich Laube. Nach Vogel's lf so. (4°.) [in den „Zeitgenoſ- olge, Verlag des Bibliograph. LII]. — 4) Unterſchrift: Faſi- menszuges Laube. Nach einem Beſitze befindlichen Original- Fr. Precht. Ohne Angabe des ipzig, 4°.) [ſchönes, geiſtvoll Blatt, deſſen Stecher immerhin nen können]. — 5) Holzſchnitt hotographie von C. v. Jage- in Nr. 15 des Jahrg. 1862 von s Illuſtrirter Zeitung [ſehr ähn- ie Lewald'ſche „Europa" bringt erſten Hefte des Jahrg. 1837 ographirtes Bildniß [im Alter –31 Jahren]. — 7) Unterſchrift: eutſchland im alten Burggarten. Ultraunen ächzt es in den Bäumen Hartens, der ſich neu be-Laubt. en will der rauhe Mann, auf- räumen höh're Staatszweck es er-Laubt". von Herbert K.(önig) in „Eine Zeitgenoſſen", Nr. 3 [dieſe Folge ren, deren Unterſchriften — mei- rſen — Arnold Schlönbach n ſoll, ſind zuerſt in der von redigirten „Europa" erſchienen]. iner von Franz Gaul 1860 ge- er nur photographiſch vervielfäl- aturengruppe, Laube inmitten ndſten Hofſchauſpieler vorſtellend höchſt komiſches und durch die hkeit der Einzelnen ſehr intereſ- — 9) Auch iſt ein von Decker ausgeber nicht irrt — in Aqua- geführtes Bildniß Laube's aus 862 oder 1863 vorhanden.

und perſönliche Charakteriſtik L.'s. ſind öfter geſchriebene Porträts, und literariſche Charakteriſtiken und Feind entworfen worden. em Herausgeber beinahe die wer. Wienbarg, Guſtav Rudolph Gottſchall, von und viele Andere genannte und Autoren haben dieſen Charakter- et. Beweis deſſen, daß er eine intereſſante Studie iſt und bleibt. Um dieſe Skizze eines der bedeutendſten lebenden Vertreter der deutſchen Literatur zu ſchließen, folgen hier ein paar Charakteriſtiken, welche wenigſtens ein möglichſt ähnliches Bild L.'s zu entwerfen ſuchen. — Gottſchall in der zweiten Auflage ſeiner Literaturgeſchichte ſchreibt: „Während Gutzkow auf allen Fährten der Zeit ſpürte und witterte, um modernes Gedankenwild einzufangen, folgte Heinrich Laube mit größerer Friſche dem Drange eines lebhaften Naturells, das ſich nicht ängſtlich um Entzifferung der Hieroglyphen des Jahrhunderts bemühte, ſondern mit luſtigem und wildem Triebe alt gewordenen Sitten und Zuſtänden den Krieg erklärte. Heinrich Laube iſt ein kecker Realiſt und ſelbſt als ſeine Keckheit verſchwand, iſt ſein Realismus geblieben. Er geht ſtets vom concreten Bilde aus, das er mit glänzendem Colorit ausmalt. Er predigt nicht die Theorie, ſondern er ſchildert die Praxis. Auf den üppigen Beeten ſeiner Schilderungen wachſen die Gedanken wild. Er ſäet ſie nicht, er pflegt ſie nicht — ſie wachſen und vergehen wie nach Naturgeſetzen. Dieſe Unmittelbarkeit ſcheint auf echt dichteriſche Kraft hinzudeuten. Auch iſt die Kraft vorhanden; doch ihr fehlt die Concentration. Bei Laube iſt Alles glücklicher Wurf. Er baut ſeine Charaktere nicht dialektiſch auf, er verwebt in ſeine Situationen keine Gedanken; Charaktere und Schilderungen ſind volle Lebensluſt und dieſe Lebensluſt iſt zugleich Tendenz. Wo bei Laube eine Doctrin auftaucht, da klingt ſie gewiß wie Renommage. Sie iſt keck, aber ſie ſteht ſo auf der Spitze, daß ſie ſich ſelbſt zu ironiſiren ſcheint. In Laube wurde das junge Deutſchland gleichſam perſonificirt; er war der fleiſchgewordene Jungdeutſche, der ſich die Reformtheorien wie klirrende Sporen angeſchnallt, um die Philiſter zu ärgern und barſch mit der Reitgerte predigte. Er repräſentirte den friſchen Lebensdrang, die Berechtigung der Jugend, die Emancipation der Sinnlichkeit. Das Moderne war bei ihm üppige Vegetation; das Alte, das ſie hemmte, auszujätendes Unkraut. Er hatte ſeinen Styl nach dem Heine'ſchen Muſter gebildet und dem Dichter der „Reiſebilder" jede glückliche Eigenheit abgelauſcht, die lebensvollen, farbenreichen Adjectiva, den Witz überraſchender Pointen und kecker Zuſammenſtellungen, die lyriſchen Sprünge der Diction, die ſich in keinen Perioden abarbeitet, ſondern wo ſie

berauschend wirkt, kurze Sätze wie geharnischte Minerven aus dem Haupte schleudert und sie nur anstandshalber durch ein schüchternes „Und", die Conjunction der Ammenmärchen, verbindet. Wenn indeß die Heine'sche Poesie bei Laube nur abgeschwächt zum Vorscheine kommt, so findet sich dagegen bei diesem größeres Compositionstalent, größerer Ernst der Gesinnung bei aller flotten Haltung und in den Schilderungen des Volkslebens ein feineres Organ für die stillwirkenden Verschiedenheiten und den Zusammenhang des Locals mit der Volkssitte". — Eine treffende Charakteristik Laube's ist wohl folgende: „Heinrich Laube ist wohl die interessanteste Künstlerfigur Wiens. Wenn man ihn genau ansieht, ist eine gewisse Gedrungenheit, Präcision, Strenge der Erscheinung seiner Figur nicht wegzuleugnen. Der geistreiche Kopf, das tiefliegende dunkle Auge, die scharfmarkirten Gesichtszüge, die sich sogar an einem fremdartigen, außereuropäischen Typus kenntlich machen, das Alles gibt der Figur dieses Mannes den Ausdruck des Kategorischen. Wer je mit Laube wenige Worte gewechselt, dem ist dieser Ausdruck auch in seiner Redeweise, in seiner Unterhaltungsart nicht verborgen geblieben. Der Mann liebt nicht langes Herumreden, das hört ihr ihm gleich an. Dabei ist keine Eitelkeit, kein Behagenfinden an Originalität des Geberdens im Spiele. Laube gibt sich wie er eben ist, streng, markig, kurz, präcis. Für den Beobachter hat diese Weise ihre interessanten Seiten, der an die Alltäglichkeit gewöhnlicher Menschen gewohnt ist, dem wird sie Anfangs abstoßend, unfreundlich, unliebenswürdig scheinen; das ist sie jedoch in der That nicht. Ein gewisser Grad männlicher Liebenswürdigkeit ist bei Laube's Umgangsweise immer im Spiele, sehr oft ist sie äußerst anregend, pikant und witzig. Besonders heilbringend ist sein kategorisches, scharfkantiges Wesen dem Theater, in dem er ein strenges Regiment, eine kategorische Hausordnung eingeführt hat. Er beherrscht die Künstlerschaar, deren Wirken unter seiner Controle steht, mit fester gediegener Einsicht, er imponirt ihr durch den Reichthum dramaturgischer Erfahrung, durch ein festgeordnetes Wissen und durch seine auf das Höhere gerichtete Kritik. Er gewinnt sie aber auch durch seine hilfreiche Hand, die er jedem echten Talente zu reichen gewohnt ist, durch die Liebe, Vorliebe, Zärtlichkeit, könnte man sagen, mit der er eine wirkliche Begabung pflegt, hätschelt, ja sogar oft zu verzärteln weiß." — In der literarischen Kritik eines Ungenannten über Laube [Europa 1859, S. 239] heißt es über ihn: „Als Kritiker trieb er, was er Mittelmäßigkeiten nannte, heerdenweise vor sich her. Noch schärfer fast als die ideallose Mittelmäßigkeit verfolgte er die formlose Idealistik; er forderte mit einer Bravour, die freilich bald genug bloß bei den Franzosen die vermißte Formgestaltung des deutschen Drama's und des deutschen öffentlichen Lebens suchte und bewunderte, um jeden Preis straffere, faßbar tüchtigere Formen zur Neugeburt einer besseren Gegenwart, er war mit slavischer Hitze im Stande die Formen zu octroyiren, um einen neuen Inhalt zu erzielen, despotisch neue Trachten zu erfinden, um Brauch und Schönheitssinn zu vereinigen und in der gesammten literarischen Arbeit der Jahrhunderte nur ein Ringen nach neuen Formen zu sehen. Gegen Doctrinen, die er höchstens als Stichwort gelten ließ, stieg sein Fanatismus der Form bis zur Verblendung, daß er die Entdeckungen Schelling's im Reiche der Metaphysik für eitel Erfindungen, Hegel's Dialektik für mechanischen Schulkram hielt, und als kecker Realist, der den gesunden Naturtrieb der sinnlichen Kraft in sein Recht einsetzen wollte, für die neubelebten Stoffe des Daseins keine andere Idealistik als Goethe's plastische Grazie und Scribe's Virtuosität in technischer Formvollendung zum Abschluß fand. In Heine sah er einen Hochpunct der Culturgeschichte Deutschlands; in ihm selbst gestaltete sich ein Gemisch von Heine und Heinse, obschon der geniale Schwung der Lyrik in Jenem auf dem Felde deutscher Romantik erblühte, Ardinghello's „classisch antike Liebe ohne Pfaffen und Kirche" in Laube's natürlicher Grazie ihren Widerstand fand. Bon enfant von Haus aus, erwuchs in Laube der Literatur ein heiterer und tapferer Charakter; sein Gemisch von gesunder Kindlichkeit und starker Mannhaftigkeit bezeugt am besten die von ihm selbst geschilderte Idylle seiner Sprottauer Familienheimat." — Cerri zeichnet in seiner bekannten Weise in der „Iris" folgende Silhouette Laube's: „Slavischer Typus, mittelgroße Gestalt, brünette Farbe, kleine, graue, lebhafte Augen, kurzgeschornes, braunes Haar, brauner Schnur- und Backenbart, um den Mund ein sarkastischer Zug, im Ganzen ernstes geistreiches Aussehen; leichter, rascher Gang

urnäre; . . . trägt ſich immer ſehr
rack und Glacée-Handſchuhe per-
n Benehmen wortkarg, aber intereſ-
swürdig, zuvorkommend; hört gern
lath; als Politiker gehört er, ſeiner
Wirkſamkeit nach, zu den deutſchen
hwärmern; als Schriftſteller über-
franzöſiſchen Manier huldigend —
pikant, dramatiſch, und mehr die
als den eigentlichen Mittelpunct
des beachtend, mehr phantaſiereicher
eichner als ausführender Miniatur-
Dramaturg voll Scharfblick, Ener-
Konſequenz. — Abendblatt der
er Zeitung 1836, in einer der Num-
ſchen dem 18. und 20. December,
er Wiener Feuilletoniſt eine Charak-
ette des Dichters des „Eſſer", bei
ſich vornehmlich an Laube's Aus-
Junge Leute ſind Kalbfleiſch! wenn
werden, werden ſie das Gegentheil
was ſie ſind", klammert. Aber auch
e's Frau entwirft der Feuilletoniſt
hl getroffenes Bild, als daß wir
ſen können, hier mitzutheilen. „Als
gänzung dieſer Holzſchnitt-Figur
Laube gemeint) betrachten wir
und lebensvolle Frau, welche ſehr
die Honneurs in Laube's Salon
em Neuling, der über ſeine eigenen
pert, über die Hitze des geſelligen
weghilft; der geſchwätzigen Salon-
recht; dem Wortkargen einen Funken
dem Vorwitzigen ein Schnippchen
d Alles auf die feinſte und ſchick-
ſe, mit dem Geiſtreichen geiſtreich,
Gelehrten gelehrt iſt, immer mit
tur gleichen Schritt hält, ja ihr
, da ſie doch natürlich die Werke
en früher kennt als die Welt, aber
n die Berlinerin nicht verleugnet".
den vorangeführten Urtheilen der
Stimmführer in der deutſchen Lite-
gen hier noch einige Nachweiſe
rer Beurtheilungen der geiſtigen
Laube's in ihrer Geſammtheit
reslauer Zeitung 1863, Nr. 261:
rakteriſtik Laube's von Rudolph
ll im Feuilleton der Breslauer
worin G. ſeine in der Kaiſerſtadt
nungen mit öſterreichiſchen Schrift-
pfangenen Eindrücke ſchildert und
Silhouette Laube's, doch vor-
s artiſtiſchen Directors entwirft. —
Gruber, Allgemeine Encyklopä-

die der Wiſſenſchaften und Künſte (Leipzig, 4°.) II. Section, 29. Bd. S. 17 u. 21. — Gottſchall (Rudolph), Die deutſche Nationalliteratur in der erſten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts. Literaturhiſtoriſch und kritiſch dargeſtellt (Breslau, zweite vermehrte und verbeſſ. Aufl., Ed. Trewendt, 8°.) Bd. II, S. 91 u. f.; S. 74 [Laube's kritiſcher Radicalismus]; S. 93 [das junge Europa]; S. 95 [ſeine deutſche Literaturgeſchichte]; S. 96 [ſeine Reiſenovellen]; S. 97 [moderne Charakteriſtiken]; S. 434—443 [über ſeine Bernſteinhexe, Monaldeschi Struenſee, Rococo, Gottſched und Gellert, die Karlsſchüler, Prinz Friedrich, Eſſer, Montroſe]; S. 553 [über die Gräfin Chateaubriant]. — Gutzkow hält in ſeinem „Blaſedow und ſeine Söhne" eine giftige Apoſtrophe an das junge Europa und natürlich auch an Laube, die er in ſpäteren Jahren wohl für ſein Leben gern ausgeſtrichen hätte. — Halleſche Jahrbücher 1840. Dieſe enthalten eine intereſſante literariſche Charakteriſtik Laube's von Echtermayer. — Der Komet. Beilage für Literatur, Kunſt u. ſ. w. Jahrg. 1837, Nr. 52: „Heinrich Laube". — Kühne (Guſtav), Porträts und Silhouetten (Hannover 1843, Kins, 8°.) Bd. II, S. 226 bis 244: „Heinrich Laube. 1835—1842". — Mainzer Unterhaltungsblätter 1843, Nr. 9: „Die elegante Journaliſtik und Heinrich Laube". — Mainzer Unterhaltungsblatt 1843, S. 859: „In Sachen des jungen Deutſchland". — Marbach (G. Oew.), Ueber moderne Literatur (Leipzig 1838, kl. 8°.) S. 336—345: „Dreißigſter Brief. Heinrich Laube". — Menzel (Wolfgang), Die deutſche Literatur (Stuttgart, zweite vermehrte Aufl. 1836, Hallberger, kl. 8°.) Theil IV, S. 354. — Minckwitz (Johann), Der illuſtrirte neuhochdeutſche Parnaß (Leipzig 1861, Arnold, 8°.) S. 517. — Mundt (Theodor Dr.), Geſchichte der Literatur der Gegenwart. Vorleſungen über deutſche, franzöſiſche, engliſche u. ſ. w. Literatur. Von dem Jahre 1789 bis zur neueſten Zeit (Leipzig 1853, Simion, 8°.) S. 612 u. f. — Oettinger's Argus, II. Jahrgang (1838), Nr. 352: „Das junge Deutſchland auf dem Culminationspunct". Von W. Lieboldt. [Ein nicht unwichtiger Beitrag zur Geſchichte der literariſchen Verhältniſſe in Deutſchland in den Dreißiger Jahren.] — Schleſiſche Zeitung (Breslau, Fol.) 1858, Nr. 307: „Laube's literariſche Charakteriſtik" [entnommen den „Erinnerungsblättern" von A. von

Sternberg]. — Schmidt (Julian), Geschichte der deutschen Literatur im neunzehnten Jahrhundert (Leipzig 1855, Herbig, 8°.) Zweite Auflage, Bd. III (Die Gegenwart), S. 62 u. 164 u. f. — Wiener Theater-Chronik, herausgegeben von Sachse, 1860, Nr. 4: „Daguerreotypen aus der Künstlerwelt", von Ariel [Heinrich Laube's Daguerreotyp].

V. **Kritische Urtheile der bedeutenderen deutschen Journale über Laube's einzelne Werke** (in der alphabetischen Folge ihrer Titel). **Die Bandomire.** Rosen. Literaturblatt (Leipzig, 4°.) 1842, Nr. 6. — **Die Bürger.** Der Spiegel. Zeitschrift für literarische Unterhaltung und Kritik (Stuttgart, 4°.) 1837, Nr. 91: „Das fortgesetzte junge Europa von Heinrich Laube". — Blätter für literarische Unterhaltung, 1838, Nr. 129. — **Gräfin Chateaubriant.** Literaturblatt. Beiblatt zur allgemeinen Leipziger Mode-Zeitung. Herausgegeben von Dr. A. Diezmann, 1843, Nr. vom 1. April. — Rosen. Literaturblatt (Leipzig) 1842, Nr. 50. — **Der deutsche Krieg.** Allgemeine Zeitung (Augsburg, 4°.) Beilage Nr. 144—150. — Blätter für literarische Unterhaltung, 1865, S. 209: „Laube's deutscher Krieg", von Rudolph Gottschall. — Neue freie Presse (Wiener polit. Blatt, Fol.) 1864, Nr. 120. — Wiener Abendpost (Beilage der amtl. Wiener Zeitung) 1863, Nr. 124, 125, 126: „Der deutsche Krieg von Heinrich Laube", von Hieronymus Lorm. — **Das erste deutsche Parlament.** Blätter für literarische Unterhaltung, 1850, S. 798. — Presse (Wiener polit. Blatt) 1849, Nr. 217 u. 218. — **Essex.** Blätter für literarische Unterhaltung, 1857, S. 31: „Neue Esser-Dramen" (von Lohmann, Werther und S. 33 von Laube). — National-Zeitung (Berlin, kl. Fol.) 1855, Nr. 485. — **Französische Lustschlösser.** Blätter für literar. Unterhaltung, 1841, Nr. 158. — Zeitung für die elegante Welt. Von Dr. F. G. Kühne, Jahrg. 1840, Nr. 254 u. f. — Die Novelle **Das Glück.** Zeitung für die elegante Welt. Redigirt von Dr. F. G. Kühne, 1837, Nr. 126. — **Gottched und Gellert.** Constitutionelle österreichische Zeitung (Wien, Fol.) 1862, Nr. 105: „Laube's „Gottsched und Gellert", von Leopold Kompert. — Presse (Wiener polit. Blatt) 1862, Nr. 62: „Gottsched und Gellert", von Ed. Hanslick. — **Jagdbrevier.** Blätter für literar. Unterhaltung, 1841, Nr. 173 u. 174: „Laube's Jagdbrevier", von Richard Morning. — Literarische und kritische Blätter der Hamburger Börsenhalle, in der Beilage „Deutsches Literaturblatt", redigirt von Dr. S. Wienbarg, 1840 Nr. 12 u. 13. — **Die Karlsschüler.** Der Humorist. Von M. G. Saphir (Wien, gr. 4°.) XII. Jahrg. (1848), Nr. 100: „Didaskalien" von M. G. Saphir [über Laube's „Karlsschüler"; Saphir nennt das Stück „ein von dem warmen Athem der Poesie durchglühtes effectvolles Zeitgemälde"]. — **Die drei Königstädte.** Blätter für literar. Unterhaltung, 1845, Nr. 171. — **Die Krieger.** Blätter für literarische Unterhaltung, 1838, Nr. 128. — **Liebesbriefe.** Literarische und kritische Blätter der Hamburger Börsenhalle (4°.) Jahrg. 1836, S. 328. — **Literaturgeschichte.** Blätter für literar. Unterhaltung, 1840 Nr. 236 u. 237: „Geschichte der deutschen Literatur von H. Laube", von Wilhelm Lüdemann. — Literarische und kritische Blätter der Hamburger Börsenhalle. 1840, Nr. 1881. — Zeitung für die elegante Welt (Leipzig, 4°.) 1840, Nr. 242—244. „Laube und Gervinus". — **Monaldeschi.** Beiblätter des Planeten für Literatur, Theater u. s. w., herausgegeben von Ferdinand Philippi, 1842, Nr. 11: „Dresdner Theater-Skizzen. Laube's Monaldeschi", von W. Gebe. — **Montrose.** Morgen-Zeitung (Breslau) 1859, Nr. 78: „Theater-kritische Studien über Montrose". — **Das Neue Jahrhundert.** Blätter für literar. Unterhaltung, 1833, Nr. 296, S. 1219. — Der Komet (Leipzig, 4°.) 1833, Nr. 23. — **Unser Planet.** Blätter für Unterhaltung, Zeitgeschichte u. s. w. 1833, Nr. 22: „Das neue Jahrhundert. Von Laube. Erster Band. Polen". Von F. Stolle. — **Prinz Friedrich.** Blätter für literar. Unterhaltung, 1855, S. 414. — Didaskalia. Blätter für Geist, Gemüth u. s. w. (Frankfurt a. M.) 1848, Nr. 318. — Frankfurter Konversationsblatt 1848, S. 1247, 1251, 1255, 1259. — **Reisenovellen.** Blätter für literar. Unterhaltung, 1838, Nr. 125—129: „Heinrich Laube". — **Rococo.** Didaskalia. Blätter für Geist, Gemüth u. s. w. (Frankfurt a. M., 4°.) 1851, Nr 259: „Aus Wien. Ueber Laube's Rococo". Theater-Zeitung, herausg. von Adolph Bäuerle (Wien, 4°.) Jahrg. 1851, S. 896. — **Struensee.** Illustrirte Zeitung (Leipzig, J. J. Weber, kl. Fol.) Jahrgang 1841, Nr. 56, S. 58 [mit bildlichen Darstellungen zweier Scenen des Stückes, der fünften des ersten und der letzten des vierten Actes].

heiten: Laube's Shakespeare-Reper-
Wiener Burgtheaters. Laube und
smus. Laube als Pseudonym. Ein
ph Laube's. Laube und der Fechter von
Laube und Werther. Laube und
Eckardt. Laube und Saphir. Laube
e. Laube und das Oberst-Kämmerer-
Laube's Shakespeare-Repertoire auf
gtheater. Laube hat während seiner
n des Burgtheaters alle früher auf
Bühne gegebenen Stücke Shake-
's neu einstudirt; einige aber, wie
lin", „Richard III.", neu aufgeführt;
ßt nun das Shakespeare-Repertoire
dbühne folgende Stücke: „Lear", —
aufmann von Venedig", — „Romeo
ie", — **„Julius Cäsar", — *„Corio-
**„Richard III.", — „Heinrich IV.",
Der Sommernachtstraum", — „Die
enstige", — „Die lustigen Weiber von
r", — *„Macbeth", — „Hamlet", —
lo", — *„Cymbelin", — „Was ihr
— **„Viel Lärmen um Nichts", —
beiden Edelleute von Verona", —
onius und Cleopatra", — **„Das
märchen". Von diesen sind die zwei-
n von Laube zuerst zur Aufführung
t, die einstemigen durch ihn neu ein-
— Laube und der Čechismus. Der
t. Redigirt von Herloßsohn (Leip-
1843, S. 592 u. f.: „Gegen Heinrich
" Von J. Kaufmann [eine Polemik
Laube's Ansicht, der die Čechonomie
als Spielerei, theils als nationale
on betrachtet]. — Jordan, Slavische
chre (Leipzig, gr 8°.) Jahrgang 1845,
. — Laube als Pseudonym. Einem
rger Blatte entnehmen wir, daß Laube
klau längere Zeit Kritiken über Litera-
und Bühnenproducte unter dem Pseu-
Aletophilos veröffentlicht habe; —
erzählt der Bahnhof (Wiener Blatt)
in Nr. 48; „Aus dem Leben eines
s", daß Laube als Student in Bres-
ter dem Namen Heinrich Lampe ein
„Gustav Adolph" geschrieben, es zur
rung gebracht, selbst ausgepocht habe
für von den ehrsamen Breslauer Bür-
welche an dem Mißfallen des Autors
ner eigenen Arbeit Aergernis nahmen,
gewiesen worden sei. — Ein Autograph
i. Parlaments-Album. Autogra-
Denkblätter der Mitglieder des ersten
ern Reichstages (Frankfurt a. M. 1849,
chmerber'sche Buchhandlung, kl. Fol.)
S. 34. Laube's Autograph lautet: „Die Revolution hat nur so weit Recht und behält nur so weit Recht, als sie wirklich nothwendig gewesen. Das Gemachte an ihr wird früh oder spät verurtheilt. Frankfurt 4. März 1849, Heinrich Laube". — Adolph Hentze in seinem Büchlein „Die Handschriften der deutschen Dichter und Dichterinen mit 305 Facsimiles, kurzen Biographien und Schrift-Charakteristiken" (Leipzig 1855, Bernhard Schlicke, 8°.) charakterisirt Laube's Handschrift (S. 90) mit folgenden Worten: „Zwar burschikose, aber elegante Form". — **Laube und der Fechter von Ravenna.** Als Halm's „Fechter von Ravenna" zuerst anonym auf der Wiener Hofbühne gegeben wurde und sehr gefiel, fand sich mit einem Male ein Schulmeister in Possenhofen (bei München), Namens Bacherl, der Ansprüche auf die Autorschaft erhob. Es war bald nach dem orientalischen Kriege, die Zeitungen arm an Stoff, da bot die Fechter von Ravenna-Frage Nahrung auf mehrere Wochen. Endlich trat Laube auf und zerhieb mit einer geharnischten Erklärung den gordischen Knoten. Da diese Episode in der deutschen Literaturgeschichte wegen der damit verbundenen Frage des geistigen Eigenthums immer eine Stelle behaupten wird, folgt in nachstehender Uebersicht ein vollständiger Nachweis der wichtigsten diesen Gegenstand behandelnden Artikel. Aachener Zeitung 1856, Nr. 72: „Heinrich Laube über den Fechter von Ravenna". — Deutsche allgemeine Zeitung (Leipzig 1856, Brockhaus), Nr. 59: „Laube's Erklärung auf O. von Schorn's Frage betreff des „Fechters von Ravenna". — Donau (politisches Blatt in Wien, 4°.) 1856, Nr. 62, in der Rubrik: „Verschiedenes". Anfrage an die Münchener. Neues „Bacherl"-Ventil. — Humorist. Von M. G. Saphir (Wien, kl. Fol.) 1856, Nr. 79, S. 314: „Ist mit Herrn Dr. Laube's Erklärung die Fechter-Angelegenheit erledigt? — Nein! Erstes Gutachten". Von M. G. Saphir; — dasselbe Blatt Nr. 83, S. 330: „Zur „Fechter"-Frage". Von O. von Schorn. — Oesterreichische Zeitung (Wiener politisches Blatt) 1856, Nr. 136: „Schreiben von O. von Schorn in der Fechter von Ravenna-Sache". — Ostdeutsche Post (Wiener polit. Blatt) 1856, Nr. 63, in der Rubrik: „Kunst, Literatur und Theater". — **Laube und Werther.** Noch war nicht „die Fechter von Ravenna-Frage" erledigt, als das Erscheinen des Laube'schen „Esser" neue Rachegötter über Laube herauf-

beſchwor. Ein Herr Werther hatte vor einigen Jahren ein Stück: „Liebe und Staatskunſt", in Druck gegeben, in welchem das Verhältniß Eſſer's zu Eliſabeth den Stoff des Drama's bildet. Nun als der Laube'ſche Eſſer erſchien, und auf mehreren Bühnen gefiel, kam Herr Werther auf den Gedanken, daß Laube das Beſte ſeines Eſſer aus ſeiner (Werther's) „Liebe und Staatskunſt" geholt habe. Für ſpätere Literarhiſtoriker, die den Stand der Frage und die Polemik darüber kennen lernen wollen, werden die folgenden Quellen angegeben. Berliniſche Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen, Nummer vom 5. März 1836: „Werther's Anſichten, wie Laube ſein Stück: „Liebe und Staatskunſt" für den Eſſer benützt habe". — Frankfurter Converſations Blatt 1836, Nr. 58: „Die Tragödie „Graf Eſſer" betreffend", von Karl Ludwig Werther. — Oeſterreichiſche Zeitung (Wiener politiſches Blatt, Fol.) 1836, Nr. 128: „Werther contra Laube", von B(etti) P(aoli) [wird aus einer eingehenden Parallelisirung des „Eſſer" von Laube und des Trauerſpiels „Staatskunſt und Liebe" von Werther, der übrigens am Tage liegende Beweis geliefert, daß es L. wohl nicht einfallen konnte, bei Werther für ſein Stück etwas zu borgen]. — Allgemeine Theater-Chronik (Leipzig, 4°.) 1836, Nr. 37 bis 39: „Die zwei „Eſſer", von Rudolph Valdeck [geharniſchte Abfertigung der Werther'ſchen Anſprüche und Anſchuldigungen]. — **Laube und Ludwig Eckardt.** Kaum war Werther mit ſeinen Anſprüchen auf zufällige Einzelheiten im „Eſſer" abgewieſen worden, als Dr. Ludwig Eckardt in einem aus Bern 13. März 1836 datirten, in der Allgemeinen (Augsburger) Zeitung ab- und in ein paar Wiener Blättern nachgedruckten Briefe behauptete, Laube habe bei den „Karlsſchülern" ein Luſtſpiel Eckardt's: „Der politiſche Dichter", vorgeſchwebt. Der ganze Brief machte einen komiſchen Eindruck und erſchien, da zu Ende desſelben Herr Ludwig Eckardt folgendes Bekenntniß ablegt: „Daß er Herrn Laube, den verdienſtvollen Bühnenleiter ſeiner Vaterſtadt, immer mehr achten lernte", geradezu lächerlich. — **Laube und Saphir.** Es iſt bekannt, daß Saphir, ſo lange Laube nicht in Wien ſich befand und nicht Director der Wiener Hofbühne war, Laube nicht nur unangefochten ließ, ſondern ihn als einen bedeutenden Dichter proclamirte. „Saphir hat's geſagt", das wollte in den Vierziger Jahren in Wien etwas bedeuten. Ungeachtet der [illegible] angegangenen Märztage machte doch die Nu[illegible] mer 100, im Jahre 1848 des „Humoriſte", welche ſo anfing: „Endlich! Endlich! Endlich „Die Karlsſchüler!" von Laube. Il vau[illegible] mieux tard que jamais!" Aufſehen. Und [illegible] Schluſſe der Kritik des Stückes heißt es: „Sehen wir nur noch von einigen Längen der erſten Acte ab, ſo müſſen wir in [illegible] „Karlsſchülern" ein von dem warmen Athem der Poeſie durchglühtes, effectvolles Zeitgemälde erkennen. . . . Wir bedauern, daß [illegible] die fieberhafte Aufregung, in welche die [illegible] tiſchen Ereigniſſe die ganze Welt verſetzen, [illegible] gründlicheres Eingehen, wie es das Stück [illegible] der Name ſeines Dichters verdient und wie [illegible] ihm ſchon früher geworden iſt und in ruhigeren Augenblicken noch werden wird, jetzt gerade zu unmöglich macht". Dieſe ruhigeren Augenblicke Saphir's für Laube ſind nicht gekommen. Kaum war Laube — um [illegible] eines trivialen Ausdruckes zu bedienen — [illegible] Wien warm geworden, als ſchon Saphir die Dolche und zweiſchneidigen Schwerter ſeines Witzes und ſeiner Satyre ſcharf ſchliff und Laube literariſch kalt zu machen ſuchte. Dieſe Angriffe Saphir's gehören mit in der Charakteriſtik der Sumpf- und Modeperiode der geiſtigen Zuſtände Wiens der noch wenigen Jahren; daher hier die wichtigeren angeführt werden. Humoriſt. Von M. G. Saphir (Wien, 4°.) XIV. Jahrg. (1850), Nr. 26: „Didaskalien. Von M. G. Saphir. Die Apokalypſe des Burgtheaters in der Wiener Zeitung" [mit dieſem Artikel hebt Saphir's Oppoſition gegen Laube's Direction an]; — derſelbe im nämlichen Jahrgang, Nr. 107: „Didaskalien. Von M. G. Saphir. Maria Stuart, Tragödie von dem „Chirurgus" Friedrich Schiller, [illegible] putirt von Doctor Heinrich Laube"; — derſelbe im nämlichen Jahrgang, Nr. 243: „Ueber das Spieß-Deutſchthum des Herrn Dr. Laube" [Eine Fortſetzung dieſer literariſchen Razzia Saphir's auf L. in Nachweiſung weiterer Aufſätze iſt überflüſſig. Das Angeführte genügt zur Signatur Saphir's und der geiſtigen Zuſtände Wiens, ſo lange Saphir lebte.] — **Laube und Heine.** Aus Kertbeny's „Silhouetten und Reliquien", Bd. II, S. 201 erfährt man, daß eine reiche Sammlung von Heine's Briefen (Kertbeny nennt ſie reicher als die Varnhagen'ſche und [illegible] mehr bekannt gewordene), welche Laube beſaß, bei dem Brande von Laube's Wohnung

Wien verkodlte. — Laube's Conflict mit
n Oberst-Kämmereramte wurde zu einer
deutung hinaufgeschraubt, die er nie hatte.
ube machte sein Recht geltend, als in das
e Eingriffe geschahen; er bestand auf seinem
chte, nicht um seiner Person, sondern um
e Sache willen, die durch willkürliches
baren leiden mußte. Das Recht siegte,
d damit war es abgethan. In den hier
genden Blättern findet sich eine vollkom-
ne Darstellung des Anfanges, des weiteren
Laufes und des Endes desselben. Kra-
uer Zeitung 1864, Nr. 237: „Wiener
efe". [Enthalten ausführliches Detail über
Conflict zwischen Laube und dem Oberst-
mmereramte. Darin heißt es von L.: „Sein
r nicht sein, gehen oder nicht gehen! Der
gang eines Laube wäre unersetzlich. Was
ube an unserem Burgtheater des Guten
han, werden Jahrzehnde nicht verwischen,
n es jedoch wagen wollte, als sein Nach-
ger zu candidiren, wäre mit hellem Spott
rückzuweisen. Man kann Herrn Laube vom
rzen gründlich hassen, den Dramaturgen
ß man in ihm hoch achten. Er hängt am
ater mit der Leidenschaft einer ersten Liebe.
hat seit fünfzehn Jahren auf keiner Probe
lt und thätigst wie thatsächlich in alle
nen eingegriffen. Er ist ein energischer,
schlossener, geistreicher Mann, kurz es gibt
Deutschland keinen Laube den Zweiten".
der That, Laube's Abgang vom Burg-
ater wäre gleichbedeutend mit dessen Ver-
zunächst und dem bald darauf eintre-
en der andern deutschen Bühnen.] —
rgen-Post (Wiener polit. Blatt, Fol.)
4, Nr. 94: „Director Laube". — Neue
ie Presse (Wien, Fol.) 1864, Nr. 31:
ater-Epistel [erörtert Laube's Conflict
dem Oberst-Kämmereramte]. — Politik
ager politisches Blatt) 1864, Nr. 269 [ein
ner Brief, geschrieben anläßlich des Con-
tes der artistischen Direction mit dem Oberst-
mmereramte, voll persönlicher Insinuatio-
gegen erstere]. — Presse 1864, Nr. 262:
e Krisis im Burgtheater"; — dieselbe
4, Nr. 272: „Heinrich Laube und das
gtheater", von Em(il) K(uh). [Eine Wür-
ung Laube's als artistischen Directors
Burgtheaters anläßlich seines Conflictes
dem Oberst-Kämmereramte.]

Lauber, Joseph (gelehrter Theolog, zu Wien 1844, gest. ebenda April 1810). Widmete sich dem Priesterstande, trat nach beendeten theologischen Studien in die Seelsorge und wurde Pfarrer. Im Jahre 1775 wurde er Katechet an der neuen Normalhauptschule in Brünn und geistlicher Vorsteher des Waisenhauses; im Jahre 1778 Lehrer der deutschen Pastoraltheologie an der von Olmütz nach Brünn übersetzten Universität, mit der er wieder im Jahre 1782 nach Olmütz zurückkam. In Anerkennung seiner Leistungen im Lehramte wurde ihm in Folge eines Hofdecretes (ddo. 27. November 1781) unentgeltlich und ohne Formalität die theologische Doctorwürde verliehen. Als die Lehrkanzel der deutschen Pastoraltheologie mit jener der böhmischen vereinigt wurde, kam L. im J. 1792 in den Pensionsstand, worauf er sich nach Wien begab und dort als Weltpriester und Curatbeneficiat bei den Weißgärbern bis an seinen, im Alter von 66 Jahren erfolgten Tod lebte. Lauber war ein fruchtbarer und seiner Zeit einflußreicher Fachschriftsteller. Seine Werke sind: „*Institutiones theologiae pastoralis compendiosae...*", Tomi tres (Brünn 1781 und 1782 [Wien, bei Gräffer], gr. 8°.), dieses Werk wurde fünfmal aufgelegt, auf den Universitäten zu Lemberg und Ofen auf höchsten Befehl als Vorlesebuch erklärt, von mehreren Bischöfen empfohlen und auch in deutscher Bearbeitung unter dem Titel: „Praktische Anleitung zum Seelsorgeramte oder Pastoraltheologie" (Brünn 1791, Gutsch, gr. 8°.) herausgegeben; — „Was ist Wahrheit? An die heutigen Schriftsteller und unbärtigen Schriftstellerchen" (Wien 1783, 8°.); — „Strenger Beichtvater, statistisch, theologisch, praktisch und historisch betrachtet", 4 Stücke (Wien 1783 und 1784, Hörling, 8°.); — „Kurzgefasste Anleitung zur christlichen Sittenlehre oder Moraltheologie", 5 Bände (Wien

1784 bis 1788, Kaulfuß, gr. 8°.); — „Leben Jesu und der Mutter Maria" (Wien 1787, neue Auflage Pesth 1797, Hartleben, 8°.); — „*Dissertatio de justa sponsalium abolitione*" (Olomuc. 1788), geschrieben in Folge einer Aufforderung der spanischen Akademie in Madrid, eine Abhandlung über das landesfürstliche Recht der Aufhebung von Eheverlobungen zu verfassen; — „Kritische Uebersicht des gesammten Lehr- und Erziehungswesens in den österreichischen Staaten", 2 Theile in mehreren Heften (Olmütz 1788); — „Lob und Erinnerrede auf Kaiser Joseph" (Brünn 1790); — „Dreihundert sechs und sechzig Lebensbeschreibungen der Heiligen Gottes zur Erbauung u. s. w.", 6 Bände (Wien 1795 bis 1797, 8°.); — „Vollständiges homiletisches Werk für Seelsorger", 10 Bände (Wien 1795 u. f., Kaulfuß, gr. 8°.), enthält Fest- und Gelegenheitsreden, Fastenreden, Kanzelreden bei außerordentlichen Umständen und Frühlehren; — „Neue katechetische Reden und Christenlehren", 2 Bde. (Wien 1797, 8°.); — „Denkmal der Vaterlandsliebe und Fürstentreue" (Wien 1797, 8°.), enthält eine chronologische Uebersicht der französischen Revolution und Geschichte der Kriege bis inclusive 1797. Auch erschien von ihm die Uebersetzung der fünf Bücher Moses unter dem Titel: „Die Bibel aus dem Grundtexte in eine, dem gemeinen Manne verständliche deutsche Sprache übersetzt", 1. Theil (Wien 1786); — und aus dem Französischen von Mesangui: „Andachtsübungen aus der heil. Schrift" (Wien 1784, n. A. 1796). Im Jahre 1777 begann Lauber die Herausgabe der Zeitschrift: „Wöchentliche Erinnerungen eines Freundes von Brünn" worin er auf die Ansichten seiner Zeitgenossen reformirend einzuwirken versucht und darin auch eine Geschichte Mährens begonnen hat. Aber sie war nur von kurzer Dauer. Lauber's Schriften spielten in der Reac der niederländischen Geistlichkeit ge Joseph's Reformen neben denen se Collegen Schanza und Pehem Rolle. Er war ein helldenkender T log, voll Eifer für Wahrheit und klärung und wurde deßwegen wie Zeitgenoß und College Kaspar L [Bd. X, S. 478, Qu. Nr. 3] angefei und verfolgt.

Annalen der Literatur und Kunst des In Auslandes (Wien, Doll, 8°.) Jahrgang Bd. I, S. 400. — Neuigkeiten (Brü Journal) 1858, Nr. 84, im „Historischen nerungskalender". — d'Elvert (Hist Beiträge zur Geschichte und Statistik Mä und Oesterreichisch-Schlesiens. 1. Band schichte des Bücher- und Steindrucks, Buchhandels, der Büchercensur und der dischen Literatur u. s. w. (Brünn 1854, rer, gr. 8°.) S. 298. — Oesterreich Biedermanns-Chronik. Ein Gegen zum Fantasten- und Prediger-Almanach heitsburg [Akademie in Linz] 1785, 8°.) (und einziger) Theil, S. 130. — Brün Zeitung 1788, S. 96, Beilage Nr 1790, Beilage S. 590.

Lauček, Martin (protestant Theolog, geb. nach Jungm zu St. Martin, nach dem „Slov naučný" zu St. Nikolaus in Thuroczer Gespanschaft im Jahre 1 gest. zu Skalitz 9. Februar 18 Sein Vater war Richter und Nota seinem Geburtsorte; die unteren Sch besuchte der Sohn in demselben, im J 1747 begab er sich nach Preßburg, w seine Studien beendete, und von nach Käsmark, um die ungarische Spr zu erlernen. Im Jahre 1754 wurd Lehrer zu Berzetin, im Jahre 1759 scher Prediger zu Teplitz und kam i 1761 in gleicher Eigenschaft nach D Schlan, wo er durch zweiundzwa Jahre blieb und zugleich Notar Aeltester einer frommen Brüder

. Im Jahre 1783 begab er sich nach
litz, wo er bis an sein Lebensende
b. Er hat folgende Schriften heraus-
eben: „*Zlatá báně to jest nábožné
dlitby a písně*“, d. i. Das goldene
rgwerk oder fromme Gebete, Lieder
d Schriften u. s. w. (Preßburg 1776);
„*Výklad na některé články víry*“,
i. Erläuterung über verschiedene
ncte des Glaubens (ebd. 1776); —
*Vypsání života Gotharda Dobšin-
ého*“, d. i. Lebensbeschreibung des
otthard Dobšinsky (1774); —
Slzy učedlníků s oči jejich utřené“,
. Die Thränen der Gelehrigen u. s. w.
Kalitz 1783), eine Gelegenheitspredigt;
„*Slovarné aneb konkordanci bibli-
é*“, d. i. Der Wörterschatz oder biblische
ncordanz (Preßburg 1791, 4°.), ein
rzeichniß aller in der Bibel vorkom-
nden Wörter und Namen von Personen,
ädten u. dgl. m., ein sehr verdienst-
hes, für die slavische Literatur wichtiges
d eigentlich L.'s Hauptwerk; ferner
rgte er eine neue Ausgabe des von
ndreas Šmal in slavischer Sprache
rfaßten Katechismus, eine ungarische
bersetzung der Geschichte der zehn
auptverfolgungen der ersten Christen
n Beckendorf unter dem Titel:
*Az első keresztényeknek tiz föllt
Krisekről szólló historiát*“ und gab mit
em Doctor Prokopius die „*Sbírka
tů Thutzonických*“, d. i. Eine Samm-
ng Thuroczer Schriften, heraus, über
ren Inhalt aber die Biographen
chts Näheres berichten.

eichnet in verschiedener Schreibart, als Lau-
ek, Lauzek, und nach der neueren böh-
mischen Schreibweise als Louček. — *Jung-
mann (Josef)*, Historie literatury české,
d. i. Geschichte der böhmischen Literatur (Prag
1849, F. Řivnáč, 4°.) Zweite, von W. W.
Tomek besorgte Aufl. S. 591. — Slovník
naučný. Redaktor Dr. Frant. Lad. Rie
ger, d. i. Conversations-Lexikon. Redigirt
von Dr. Franz Lad. Rieger (Prag 1859,
J. L. Kober, Lex. 8°.) Bd IV, S. 1408
[unter Louček]. — Sartori (Franz Dr.),
Historisch-ethnographische Uebersicht der wissen-
schaftlichen Cultur, Geistesthätigkeit und Lite-
ratur des österreichischen Kaiserstaates (Wien
1830, C. Gerold, 8°.) S. 38. — *Danielik
(József)*, Magyar irók. Életrajz-gyüjte-
mény. Második az elsőt kiegészitő kötet,
d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung
von Lebensbeschreibungen. Zweiter, den ersten
ergänzender Theil (Pesth 1858, Gyurian, 8°.)
S. 175. — *Doucha (František)*, Knihopisný
Slovník česko slovenský, d. i. Čechisch-sla-
visches bibliographisches Lexikon (Prag 1865,
J. L. Kober, Lex. 8°.) S. 128 [unter Louček].

Laudes, Joseph (Schriftsteller, geb. zu Wien 30. April 1742, gest. 1780). Studirte zu Wien die Philosophie und die Rechtswissenschaften, blieb aber seiner Liebe zu der schönen Literatur, namentlich zur dramatischen Poesie, genährt durch den Umgang mit gleichgesinnten Freunden, treu und widmete ihr, nachdem er schon in den Staatsdienst getreten, noch immer seine Muße. Im Jahre 1764 trat er bei der k. k. Hofkammer ein und wurde 1769 im Protokoll angestellt, im Jahre 1773 zum überzähligen, 1774 zum wirklichen Concipisten ernannt, in welcher Eigenschaft ihn der Tod im Alter von erst 38 Jahren ereilte. Von seinen Schriften — welche im Kayser'schen „Bücherlexikon“, Abtheilung „Theater“ sämmtlich fehlen — sind folgende (alle in Wien gedruckt) erschienen: „Der Kavalier von gutem Geschmack. Aus dem Italienischen des Goldoni“ (1764); — „Die kluge Ehefrau. Nach Goldoni (1764); — „Die tugendhafte Ehefrau. Nach Goldoni“ (1764); — „Die verliebten Ränker“ (1764); — „Die Verwechslung. Aus dem Französischen“ (1764); — „Die verehrlichte Pamela. Nach Goldoni“ (1765), mit dieser Bearbeitung machte L. seinen ersten dramatischen Versuch; — „Der

bestrafte Geh. Aus dem Französischen" (1766); — „Die verstellte Kranke. Nach Goldoni" (1767); — „Die Schnitter. Lustspiel nach Favart" (1769); — „Was ist Geschmack der Nation?" (1770); — „Nicht alles ist Gold, was glänzt"; — „Die Sitten der Zeit"; — „Pygmalion. Nach Rousseau"; — „Der Franzos in Wien" (1776); — „Die Nacht. Nach Albergotti", mit einer Zuschrift an Herrn Lessing (1776). Außerdem verfaßte er die meisten deutschen Programme zu den Balleten von Noverre und Angiolini, und gab bereits im Jahre 1763 „*Josephi Antonii de Riegger Iuvenilia*" heraus. Gräffer zählt von L. noch zwei Stücke: „Nacht und Morgengefahr", Lustspiel, und „Orpheus und Euridice", Melodram, auf, welche sowohl bei Luca wie Meusel fehlen. De Luca bemerkt über ihn: „Der größte Theil von den Stücken, die Laudes dem Theater gab, wurde mit Beyfall aufgenommen. Was L. zum besonderen Ruhme gereicht, das ist, daß er sich für's regelmäßige Theater zu arbeiten (soll wohl heißen für das Theater regelmäßig zu arbeiten) nicht irre machen ließ, ohneracht er manche Verdrießlichkeit sich deswegen zuzog. Lectüre unter seinen Mitbrüdern zu verbreiten und an der Reinigung des guten Geschmackes Antheil zu nehmen, war stets sein wärmstes Vergnügen."

(De Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1776, Ghelen'sche Schriften, 8°.) I. Bds. 1. Stück, S. 290. — Meusel (Joh. Georg), Lexikon der vom Jahre 1750 bis 1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller (Leipzig 1806, Gerh. Fleischer, 8°.) Bd. VIII, S. 82. — Frankl (L. A. Dr.), Sonntagsblätter (Wien, 8°.) III. Jahrg. (1844), S. 135: „Zur Charakteristik österreichischer Schriftsteller", von Franz Gräffer, Nr. 41 [wo das Jahr 1770 irrig als sein Todesjahr angegeben wird]. — Oesterreichische Biedermanns-Chronik. Ein Gegenstück zum Fantasten- und Prediger-Almanach (Freiheitsburg [Akademie in Linz] 1785, kl. 8°.) I. (u. einziger) Theil, S. 131.

Laudon. Unter dieser irrthümlichen Schreibart erscheint öfter der berühmte Held und Eroberer Belgrad's Gideon Ernst Freiherr von Laudon. S. unter: Laudon.

Lauer, Franz Freiherr von (k. k. Feldzeugmeister und Commandeur des Maria Theresien-Ordens, geb. im Jahre 1735, gest. zu Krems 11. September 1803). Der Sohn eines k. k. Officiers, erhielt seine militärische Ausbildung in der Ingenieur-Akademie, aus welcher er im Jahre 1755 als Cadet in das Geniecorps eintrat. Er machte die Feldzüge des siebenjährigen Krieges (1756—1763) mit und wohnte der Schlacht bei Kollin (17. Juni 1757), den Treffen bei Gabel (15. Juli) und Zittau (19. Juli d. J.), der Belagerung von Schweidnitz (im November d. J.), der Schlacht bei Breslau (22. November) und jener von Leuthen (5. December d. J.) bei, in welch letzterer er gefangen wurde. Im Laufe des Krieges rückte L. in Anerkennung seiner Tüchtigkeit und Tapferkeit zum Hauptmann vor und erwarb sich ganz besonders das Vertrauen des Generals Pellegrini, der die Fähigkeiten des jungen Officiers erkennend, ihn in seine Nähe zog und als Begleiter mitnahm auf der großen Visitationsreise, welche er im Jahre 17[illegible] durch Ungarn, Slavonien, Banat und Siebenbürgen machte. Im Jahre 17[illegible] unternahm Lauer auf eigene Kosten eine Reise nach Italien, welche er im Jahre 1782 wiederholte, um die dortigen Festungen kennen zu lernen und zu studiren. Im bayerischen Erbfolgekriege, der im Jahre 1778 begann, focht er bereits als Oberstlieutenant. Im folgenden Jahre wurde er bei der Auffuchung mehrerer Puncte, auf denen Festungen gebaut werden sollten, zugezogen und entwarf

ieser Gelegenheit den Festungsplan für Theresienstadt, worauf er die verschiedenen Details und die Dispositionen des Hauptbaues ausarbeitete. Im Jahre 1783 rückte er zum Obersten vor; im Jahre 1787 setzte er die Festungswerke von Pleß mit besonderer Umsicht in Vertheidigungsstand, alsdann kam er bei der gegen die Türken bestimmten Hauptarmee in Verwendung. Im Türkenkriege gab er neuerdings Beweise seiner Geschicklichkeit und Tapferkeit; so leitete er im April 1788 vor Dubicza das Geniewesen, vollbrachte über Ungewöhnliches vor Belgrad. Vom Anbeginn der Attaque auf die Vorstädte bis zum Hauptsturm führte er freiwillig, ohne Ablösung vierzehn Tage lang die Leitung der Tranchéen und erwarb sich aus diesem Anlasse die besondere Zufriedenheit Loudon's und Pellegrini's; beim Sturme bewerkstelligte er die Verbarrikadirung und die Abschnitte der Gassen und führte zuletzt unter feindlichem Feuer durch sieben Tage die Direction der Tranchéen auf die Festung. Durch diese ununterbrochene und zweckmäßige Thätigkeit trug er wesentlich zur baldigen Uebergabe der Festung bei und erwarb sich dadurch das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens, das ihm in der 19. Promotion (21. December 1789) verliehen wurde, auch wurde er im nämlichen Jahre noch General-Major. In den französischen Kriegen gab er bei mehreren Gelegenheiten neue Beweise seines oft erprobten Muthes. Nach der am 13. October 1793 erfolgten Einnahme der Lauterburger Linien besetzte er die Festung Lauterburg, leitete im November d. J. die Belagerung von Fort Louis, welches nach der Einnahme am 18. Jänner 1794 durch ihn in die Luft gesprengt wurde. Im J. 1795 zeichnete er sich im Treffen bei Mannheim und bei der Einnahme des Galgenberges und der Neckarschanze (29. u. 30. October) besonders aus, in Folge dessen ihm Feldzeugmeister Clerfayt [Bd. II, S. 384] die Stelle des Chefs des Generalstabes bei seiner Armee übertrug. Am 22. November fand durch ihn die Wiedereroberung Mannheims Statt, bei welcher Gelegenheit er unter stetem feindlichen Feuer der Festung alle anzulegenden Werke anzeichnete, die Arbeiter selbst anstellte, leitete, und durch sein Beispiel, indem er während der ganzen Belagerung an den gefährlichsten Puncten persönlich gegenwärtig war, ermunterte. In Folge dessen wurde er in der 40. Promotion (vom 27. November d. J.) mit dem Commandeurkreuze des Maria Theresien-Ordens ausgezeichnet. Nunmehr wurde er nach Wien berufen, zum Prodirector und Inspector des Geniewesens, zum Oberdirector der Ingenieurschule und im März 1796 zum Feldmarschall-Lieutenant ernannt. Im Juli d. J. eilte er nach Italien, um das von den Franzosen bedrohte Mantua in Vertheidigungsstand zu setzen. Als bald darauf die Franzosen über Kärnthen in die Steiermark einbrachen und die Vorbereitungen zur Vertheidigung Wiens getroffen wurden, erfolgte seine Ernennung zum Festungscommandanten Wiens und nach dem Frieden von Campo formio (17. October 1797) zum General-Geniedirector. Als im Jahre 1800 Erzherzog Johann das Commando der Armee in Deutschland übernahm, wurde ihm Feldmarschall-Lieutenant Lauer an die Seite gegeben. In dieser Eigenschaft focht er noch die Schlacht bei Hohenlinden (3. December 1800), welche aber unglücklich für die kaiserliche Armee ausfiel. Im März des folgenden Jahres zog sich der 65jährige L. nach 45jährigen ehrenvollen Kriegsdiensten unter gleichzeitiger Ernennung zum Feldzeugmeister

in den Ruheſtand zurück, den er in Krems verlebte, wo er drei Jahre ſpäter im Alter von 68 Jahren ſtarb.

Freiherrn-Diplom vom 19. Juni 1790. — Hirtenfeld (J.), Der Militär-Maria Thereſien-Orden und ſeine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, 4°.) S. 272, 451, 1733, 1738 [nach dieſem geſt. am 11. September 1803]. — Meyer (J.), Das große Converſations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghauſen, Bibliogr. Inſtitut, gr. 8°.) Bd. XIX, Abthlg. 1, S. 1158 [nach dieſem geſt. am 12. September 1803; auch heißt es dort, daß er während des Erbfolgekrieges Oberlieutenant geworden; das iſt ein Irrthum und ſoll heißen: Oberſtlieutenant]. — Kneſchke (Ernſt Heinrich Prof. Dr.), Neues allgemeines deutſches Adels-Lexikon (Leipzig 1863 Friedr. Voigt, gr. 8°.) Bd. V, S. 416 [daſelbſt heißt es: Franz Freiherr von Lauer ſei Inhaber eines Infanterie-Regiments geweſen; das iſt ein Irrthum, Franz Freiherr von L. war nie Regiments-Inhaber, nur ſein Sohn Joſeph Freiherr von L war zweiter Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 44]. — Gothaiſches genealogiſches Taſchenbuch der freiherrlichen Häuſer (Gotha, J. Perthes, 32°.) XIV. Jahrgang (1864), S. 444. — **Heutiger Familienſtand der Freiherren von Lauer.** Chef des Hauſes iſt **Hugo** Freiherr von L. (geb. 1831), Hauptmann im Infanterie-Regimente Graf Nobili Nr. 74, ein Sohn des Freiherrn **Joſeph** aus deſſen (am 24. April 1825 geſchloſſenen) Ehe mit Suſanna geb. von Haberecker (geb. 24. Februar 1805), Witwe ſeit 26. Februar 1848. Freiherr Hugo iſt (ſeit 20. November 1825) vermält mit Mathilde geb. Gräfin Urſini von Blagay (geb. 1833), aus welcher Ehe folgende Kinder ſtammen: **Mathilde** (geb. 1856), **Maria** (geb. 1858), **Hyacintha** (geb. 1861), **Eleonora** (geb. 29. November 1862). — **Wappen.** Gevierteter Schild mit Herzſchild. Herzſchild: In Schwarz ein ſilbernes Mühlrad. Hauptſchild. 1 und 4: In Gold ein ſchrägrechts geflutheter blauer Balken; 2 und 3: in Roth ein einwärtsgekehrter aufrechtſchreitender, zwiſchen den vorgeworfenen Tatzen einen Sarazenenkopf haltender goldener Greif. Auf dem Schilde ruht die Freiherrnkrone, auf der ſich drei gekrönte Turnierhelme erheben. Auf der Krone des vorderen Helms ſteht ein goldener, mit dem gewellten blauen Balken des 1. und 4. Feldes belegter Flug; auf jener des rückwärtigen Helms ſteht der goldene Gre 2 und 3 zwiſchen zwei türkiſchen, mit kränzen behangenen Fahnen, deren weiß, die andere roth iſt und deren S mit je einer goldenen Kugel und einem liegenden goldenen, die Hörner aufwä renden Halbmond geſchmückt ſind; a Krone des mittleren Helms erheben ſi ſchwarze wallende Straußenfedern, d dem ſilbernen Mühlrade des Herzſchilde ſind. Die Helmdecken des rechten ſind blau mit Gold, des mittleren zu Seiten ſchwarz mit Silber, des rückw Helms roth mit Gold belegt. Schildh Zwei goldene Greife.

Lauer, Joſeph Freiherr von Feldzeugmeiſter und Ritter des Thereſien-Ordens, geb. zu Graz 1 1769, geſt. zu Wien 26. Februar Sohn des k. k. Feldzeugmeiſters F Freiherr von L. [ſ. d. Vorigen] aus erſter Ehe mit Maria d'Allio. des Vaters Leitung wurde er fü Eintritt in das Ingenieurcorps reitet, in das er im Alter von 17 J als Cadet eintrat, und in demſelbe zum Officier, im Laufe des Türken aber, in welchem er ſich bei dem gange über die Donau und bei der gerung von Belgrad beſonders zeichnet hatte, zum Oberlieutena fördert wurde. Als Capitän-Lieu ging er zur Armee am Rhein, wo vor Lequesnoi, Maubeuge, insbeſ aber bei der Belagerung und Ein von Fort Louis (im November 17 hervorthat, daß ſein treffliches Ver öffentlich anerkannt wurde. L. wurd die Auszeichnung zu Theil, mit der richt von der Capitulation dieſes an das kaiſ. Hoflager nach Wien det zu werden. Darauf kehrte Armee zurück und that an der Seite ausgezeichneten Vaters Dienſte. Z mit demſelben that er ſich bei der rung des Galgenberges bei Man

29. October 1795) und bei der darauf folgenden Belagerung dieses Platzes hervor. Vom 11. November, an welchem Tage die Laufgräben eröffnet wurden, bis zur Einnahme Mannheims, stand er ungeachtet einer erhaltenen Wunde seinem Vater mit wahrer Todesverachtung und unermüdeter Thätigkeit bei den, unter dem steten Feuer des Feindes auszuführenden, auf den Fall des Platzes berechneten Arbeiten ununterbrochen zur Seite. Und als er dieses Mal mit der Nachricht von der Capitulation Mannheims nach Wien an den kais. Hof entsendet wurde, kehrte er, am 27. November d. J. für sein ausgezeichnetes Verhalten mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens geschmückt, zur Armee zurück. Im September 1800 wurde L. zum Major im Generalstabe befördert. Nach dem Lüneviller Frieden kehrte L. in das Ingenieurcorps zurück und wurde im Feldzuge des Jahres 1805 zur Ausführung mehrerer Verschanzungen verwendet. Im Jahre 1807 rückte er zum Oberstlieutenant, 1809 zum Obersten, im Februar 1814 zum General-Major vor. In der Zwischenzeit war er 1806 Fortifications-Localdirector zu Königgrätz, 1811 zu Ofen, 1813 zu Temesvár. Als General-Major erhielt er eine Brigade in Italien und wurde bei Eröffnung der Operationen gegen Murat mit der Vertheidigung der Citadelle von Ferrara — 6. bis 13. April 1815 — beauftragt, welchen Auftrag er gegen 50.000 Neapolitaner glänzend ausführte, dann mit einer Brigade im Corps des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Neipperg eingetheilt, und nach Murat's Niederlage bei Tolentino (2. Mai) mit dem Commando über das Belagerungs- und Blockadecorps von Gaeta betraut, welches sich nach Murat's Fall noch lange auf das hartnäckigste vertheidigte und bis zum 5. August hielt. Mit dem Falle dieses Platzes war ganz Neapel für seinen rechtmäßigen König gewonnen; General-Major Lauer aber wurde für seine damals bewiesene Umsicht mit dem Commandeurkreuze des Leopold-Ordens ausgezeichnet. Im Jahre 1826 wurde er zum Feldmarschall-Lieutenant, 1831 zum Festungscommandanten von Königgrätz, im folgenden Jahre zu jenem von Olmütz und im Jahre 1841 zum geheimen Rathe ernannt. Nachdem er 16 Jahre lang Festungscommandant von Olmütz und dort eine von Alt und Jung seiner Liebenswürdigkeit und Güte wegen verehrte Persönlichkeit gewesen, trat er nach 60jähriger Dienstleistung im Mai 1847 in den Ruhestand, bei welcher Gelegenheit er zum Feldzeugmeister ernannt wurde. Auch wurde er im Jahre 1830 zweiter Inhaber des im nämlichen Jahre an Se. kais. Hoheit den Erzherzog Albrecht verliehenen Infanterie-Regiments Nr. 44. Kein volles Jahr genoß L. den Ruhestand, wenige Wochen vor Anbruch der Märztage starb er als nahezu achtzigjähriger Greis. Lauer war nicht nur ein tapferer, sondern auch ein gebildeter Soldat. Eine von ihm verfaßte ausführliche Schilderung der Belagerung von Gaeta befindet sich im Jahrg. 1823 der von Schels redigirten militärischen Zeitschrift. Ueber die Nachkommenschaft Lauer's und den heutigen Familienstand siehe das Nähere in den Quellen bei Franz Freiherr von Lauer [S. 216].

Moravia (Brünner Unterhaltungsblatt; 4°.) Jahrg. 1841, Nr. 40; Jahrg. 1845, Nr. 146. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8°.) Bd. XIX, Abthlg. 1, S. 1155. — Hirtenfeld (J.), Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, 4°.) S. 456 u. 1738.

Lauer, Joseph (Blumen- und Stillebenmaler). Zeitgenoß. Seit zwei und einem halben Jahrzehend arbeitet dieser Künstler in Wien und erfreuen sich seine mit großer Naturwahrheit und fesselnder Farbenpracht ausgeführten Blumenstücke einer immer steigenden Beliebtheit. Zwar meldeten Frankl's „Sonntagsblätter" im Jahre 1842 (S. 123), „der Künstler, der im Blumenfache bereits Gutes geleistet, habe sein Genre verlassen und beschäftige sich jetzt mit Landschaften", jedoch mag dieser Wechsel nicht von langer Dauer gewesen sein, denn schon in den Ausstellungen der Jahre 1845, 1847 und der folgenden bis auf den heutigen Tag begegnen wir fortwährend immer nur Blumen- und einigen Thierstücken seines Pinsels. Ueber den Bildungsgang und seine sonstigen Lebensverhältnisse ist nichts Näheres bekannt, und obgleich er seit zwanzig und mehr Jahren einer der fleißigsten Aussteller ist und seine Arbeiten vielfach Abnehmer finden, so ist er doch für alle Künstler-Lexika eine unbekannte Größe. Von seinen Bildern waren zu sehen in den Jahresausstellungen in der Akademie der bildenden Künste (bei St. Anna in Wien), im Jahre 1840: „Blumen"; — 1845: „Blumen" und zwei „Fruchtstücke", beide Eigenthum des Herrn David Weber; — 1847: „Federmild" (130 fl.); — „Rosen in einem Glase" (70 fl.); — 1850: „Rosen in einem Korbe" (250 fl.); 1852: „Blumen" (250 fl.); — 1858: „Rosen" (400 fl.); — 1859: „Frühlingsblumen" (80 fl.); — in den Monatsausstellungen des österreichischen Kunstvereins, 1851: „Blumen vor der Madonna in einer Nische", vom österreich. Kunstverein zur Verlosung um 400 fl. angekauft und von Dr. Heßler gewonnen; — 1852, im August: „Blumen, Früchte, Schmetterlinge" (180 fl.); — im September: „Blumen und Früchte", um 250 fl. vom österr. Kunstverein angekauft; — 1853, im Jänner: „Früchte" (180 fl.); — im Juni: „Camelienbanquet, Goldfische und Orange" (400 fl.); — im December: „Blumen" (250 fl.); — 1854, im August: „Blumen, Früchte, Insecten, Goldfische und Eisvogel" (450 fl.); — 1855, im Jänner: „Weiße Rosen", vom österr. Kunstverein um 85 fl. zur Verlosung angekauft; — 1856, im Februar: „Rosen und Erdbeeren", um 200 fl. vom österr. Kunstverein angekauft; — 1857, im Mai: „Früchte und Weinglas"; — im September: „Madonna mit Blumen umgeben" (230 fl.); — 1858, im Februar: „Rosen", um 140 fl. vom österr. Kunstverein angekauft; — im November, und 1859, im März und im September: „Blumenstücke" (je 250 fl.); — 1860, im März: „Früchte" (250 fl.); — im Juni: „Blumen", um 260 fl. vom Kunstverein zur Verlosung angekauft; — 1861, im Februar: „Todtes Federwild" (260 fl.); — im April und 1862, im Jänner: „Blumenstücke" (ersteres 300 fl.); — „Früchte" (130 fl.); — im Mai: „Vogelnest mit Waldpflanzen", um 120 fl. vom österr. Kunstverein zur Verlosung angekauft; — 1863, im Jänner: „Früchte" (200 fl.) — im Mai: „Alpenblumen" (60 fl.); — im September und 1864, im Februar: „Blumenstücke" (ersteres 120 fl., letzteres 300 fl.); — im December: „Frühlings-Waldblumen" (100 fl.); — 1865, im Jänner: „Früchte" (200 fl.) und im April „Blumen" (300 fl.). In den letzteren Jahren, 1863 und 1864, hat L. auch die Kunstausstellungen der Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde in Prag mit seinen Frucht- und Blumenstücken beschickt, doch waren es nur solche, welche bereits im österr. Kunstverein ausgestellt gewesen. Lauer's Blumen- und Fruchtstücke sind fleißig und treue Studien der Natur, frisch und

wahr in der Farbe, glücklich gruppirt und beurkunden eine feine sinnvolle Beobachtungsgabe des Farbenspiels durch eine harmonische Zusammenstellung und eine geschickte Ausführung in den sanften Abstufungen und Uebergängen, durch deren Mangel die Wirkung von oft sonst prächtig ausgeführten Blumenstücken scheitert.

Frankl (Ludw. Aug.), Sonntagsblätter (Wien, 8°.) I. Jahrgang (1842), S. 123. — Katalog des österreichischen Kunstvereins (Wien, 8°.) 1852, Februar Nr. 24, August Nr. 15, September Nr. 20, October Nr. 60; 1853, Jänner Nr. 61, Juni Nr. 4, December Nr. 18; 1854, August Nr. 25; 1855, Jänner Nr. 22, October Nr. 11; 1856, Februar Nr. 2, November Nr. 70; 1857, Mai Nr. 4, September Nr. 34; 1858, Februar Nr. 68, October Nr. 35, November Nr. 59; 1859, März Nr. 46, September Nr. 16; 1860, März Nr. 36, Juni Nr. 43, October Nr. 43, November Nr. 29; 1861, Februar Nr. 44, April Nr. 81; 1862, Jänner Nr. 30 u. 38, Mai Nr. 31, October Nr. 19; 1863, Jänner Nr. 46, Mai Nr. 15, September Nr. 17; 1864, Februar Nr. 9, December Nr. 28 u. 112; 1865, Jänner Nr. 20, April Nr. 26. — Kataloge der Kunstausstellungen in der Akademie der bildenden Künste in Wien, im Jahre 1840, S. 9, Nr. 8; 1845, S. 8 u. 10, Nr. 6, 64, 71; 1847, S. 12, Nr. 132 u. 134; 1850, S. 7, Nr. 65; 1852, Nr. 161; 1858, Nr. 26; 1859, Nr. 72. — Kataloge der Kunstausstellungen der Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde in Prag, 1863, Nr. 301; 1864, Nr. 43 u. 101. — 1. Ein anderer **Joseph** Lauer (geb. zu Pitschen in Preußisch-Schlesien 13. Mai 1788) lebte im Jahre 1815 als Privatlehrer der französischen Sprache zu Brünn und hat außer mehreren Gedichten in Taschenbüchern und Journalen selbstständig herausgegeben: „Feyer des Friedens 1814" (Brünn, 8°.). [Moravia (Brünner Unterhaltungsblatt, 4°.) Jahrgang 1815, Nr. 41, S. 159, in den „Literarischen Mittheilungen von J. J. H. Czikann".] — 2. Ein **Joseph Karl** Lauer, Secretär der mährisch-schlesischen Ackerbau-Gesellschaft, führte seit Ende 1821 die Redaction der amtlichen „Brünner Zeitung", bis sie am 1. October 1848 an Dr. Alois Zeitteles [Bd. X, S. 117] übertragen wurde, welchem jedoch der bisherige Redacteur Lauer beigegeben blieb. Anfangs April 1851 übernahm L. die Redaction der deutschen Ausgabe der „Volkszeitung", welche, nachdem sie sich selbstständig zu erhalten nicht vermochte, als Beilage der „Brünner Zeitung" ausgegeben wurde, aber auch als solche es nicht über die 13. Nummer brachte. Seit 1821 besorgte L. auch die Redaction der „Mittheilungen der mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde" und führte sie bis Ende 1851. Selbstständig aber gab L. heraus die „Skizzirte Darstellung der Verhandlungen über Schafzucht und Wollwesen, welche bei der Versammlung des mährisch-schlesischen Schafzüchter-Vereins in Brünn am 16. und 17. Mai 1825 stattgefunden haben" (Brünn 1826, 8°.); — eine zweite der Versammlung vom 16. und 17. Mai 1826 (ebd. 1827, 8°.) und „Mittheilungen über Getreide-Mähmaschinen" (Brünn 1852, 12°.). Auch theilte ein Joseph L., vielleicht dieser oder der vorgenannte, bereits im J. 1816 in dem Hormayr'schen „Archiv für Geschichte" (Nr. 25 u. 26, 61 u. 62) Proben einer metrischen Uebersetzung des epischen Gedichtes „Karl der Große" von Lucian Bonaparte mit. Nun aber ist das Original eine Uebersetzung nicht werth, und diese wieder gibt laut Zeugniß, das Lauer mit der Metrik, sofern er sich zum poetischen Ausdruck erheben will, auf gespanntem Fuße stehe. [d'Elvert (Christian), Geschichte des Bücher- und Steindruckes, des Buchhandels, der Büchercensur und der periodischen Literatur u. s. w. (Brünn 1854, Rohrer's Erben, gr. 8°.) S. 177, 183, 191 u. 204.]

Lauermann, Joseph (Bildhauer, lebte in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts). L., über dessen Bildungsgang und sonstige Lebensverhältnisse nichts Näheres bekannt ist, lebte und arbeitete als ansässiger Bürger und Bildhauer in Prag, wo sich zahlreiche Werke seines Meißels befinden, und zwar in der Strahower Kirche der Hochaltar von Marmor, mit dem Chronogramm: JosephI LaVerMann LapICIDae regII SoLertIa posVI, aus welchem man das Jahr der Vollendung dieses Altars, **1767**, und daß Lauermann königlicher Steinmetz gewesen, erfährt; ebenda eilf kleinere Seitenaltäre, sämmtlich von

Marmor; ferner der Predigtstuhl, das Geländer beim Presbyterium und bei der Ursula-Capelle, beide aus Marmor; in der Minoritenkirche zu St. Jacob in der Altstadt ein Seitenaltar aus Marmor; in der Jesuitenkirche zu St. Salvator in der Altstadt zwei Seitenaltäre, beide aus Marmor; in der Servitenkirche zu St. Michael, auch in der Altstadt, der Hochaltar, sechs Seitenaltäre und die Kanzel, sämmtlich aus Marmor; in der Metropolitankirche der Altar in der Kinsky-Capelle, und das Grabmal des h. Johann Nepomuck, beide aus Marmor; in der ehemaligen Jesuitenkirche zu St. Niklas auf der Kleinseite in Prag sechs Seitenaltäre, und mehrere andere aus Marmor; in der Stiftskirche zu Tepel der Hochaltar von Marmor; in der Stiftskirche zu Doxan vier kleinere Seitenaltäre, alle aus Marmor.

Dlabacz (Gottfried Joh.), Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen ... (Prag 1815, Gottlieb Haase, 4°.) Bd. II, Sp. 183. — Tschischka (Franz), Kunst und Alterthum in dem österreichischen Kaiserstaate (Wien 1836, Fr. Beck, gr. 8°.) S. 234 u. 372.

Laufberger, Ferdinand (Maler, geb. zu Marienschein in Böhmen im J. 1828). Hat sich in Prag und auf der Akademie der bildenden Künste in Wien unter Director Ruben gebildet und seit etwa einem Jahrzehend sind — jedoch selten — in den Monats-Ausstellungen des österreichischen Kunstvereines und in den Jahresausstellungen des Vereins der bildenden Künste bei St. Anna seine Arbeiten zu sehen. Im Jahre 1860 oder 1861 unternahm L. auf Staatskosten eine zwei- oder dreijährige Kunstreise zu seiner weiteren Ausbildung, auf welcher er Frankreich und Italien besuchte, mit einer reichen Mappe von Studien und Entwürfen zurückkehrte, und nunmehr nur der Aufträge zu seines Talentes würdigen Arbeiten gewärtig ist. Von seinen Bildern waren ausgestellt: in den Ausstellungen der Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien, im Jahre 1858: „Ein Privatgelehrter betrachtet eine Sonnenfinsterniss" (140 fl.); — „Ein Markt in Oberungarn", Eigenthum Sr. Durchlaucht des Fürsten Camill von Rohan, war auch auf der allgemeinen und historischen Kunstausstellung zu München in nämlichen Jahre zu sehen; — „Uebergabe der Stadt Calais an Eduard III. von England im Jahre 1337", Carton, der aber schon einige Jahre früher, 1855, in der Ausstellung der Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde in Prag ausgestellt gewesen; — im Jahre 1859: „Gebirgsreisende rasten vor einem Bauernhause" (600 fl.); — in den Monatsausstellungen des österreichischen Kunstvereins, im Jahre 1860, im November: „Ein alter Junggeselle" (400 fl.); — 1861, im Februar: „Ein gemüthliches Plätzchen" (160 fl.); — im November: „Genoveva im Walde"; — 1864, im Juli: „Ein Sommerabend im Prater", und in der Prager Kunstausstellung der Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde im Jahre 1864 ein größeres Oelgemälde: „Galeriebesuch im Louvre zu Paris" (500 fl.). Aus L.'s Arbeiten spricht Geist und Verständniß, in seinen heiteren Bildern steckt ein frischer gesunder Humor. In der Beurtheilung des einen seiner Werke heißt es über ihn im Allgemeinen: „Laufberger ist einer der jüngeren Künstler, von auffälliger Begabung und Denkkraft, aus allen seinen Leistungen spricht eine reifliche Erwägung des dargestellten Stoffes, und wenn dessen Bildern noch der Vorwurf gemacht werden darf, daß ihnen jene gewisse anmuthige Leichtigkeit der Wiedergabe fehlt, so ist die Ursache dieses Mangels in dem Umstande zu

uchen, daß auch er, wie so viele seiner begabten Genossen, statt Bilder zu malen, dem Erwerbe nachzugehen gezwungen ist, welcher hauptsächlich in jenem leichteren Genre von Arbeiten besteht, die uns in Zeitungsillustrationen, Albums und Kalendern entgegentreten". Seit der Rückkehr von seiner Kunstreise arbeitet L. in Wien.

Zellner's Blätter für Theater, Musik u. s. w. (Wien, kl. Fol.) 1864, Nr. 86: „Oesterreichischer Kunstverein". — Kataloge des österreichischen Kunstvereins, 1860, November Nr. 40; 1861, Februar Nr. 35, October Nr. 24, November Nr. 8. — Kataloge der Kunstausstellungen in der Akademie der bildenden Künste in Wien, 1858, Nr. 40, 97 u. 398; 1859, Nr. 223. — Katalog der Kunstausstellung der Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde im Jahre 1864, Nr. 198.

Lauffer, Emil Johann (Historienmaler, geb. zu Hof in Mähren um das Jahr 1830). Hat sich auf der Wiener Akademie der bildenden Künste unter Director Ruben in der Historienmalerei ausgebildet. Von seinen Arbeiten sind dem Herausgeber bekannt, das große historische Gemälde, das in der Kunstausstellung der Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde in Prag im Jahre 1863 zu sehen war: „Der Herzog von Mähren wird durch das Bild des heiligen Methyd zum Christenthume bekehrt" und um die Summe von 2000 fl. ö. W. verkäuflich war. In neuester Zeit ist L. im Lustschlosse Belvedere zu Prag mit der Ausführung eines Gemäldes: „Die Vertheidigung Prags gegen die Schweden im Jahre 1638" beschäftigt.

Mährischer Correspondent (Brünner Journal, 4°) 1864, Nr. 188. — Katalog der Kunstausstellung der Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde in Prag im Jahre 1863, Nr. 46. — Ein **Ferdinand Lauffer** (geb. zu Hof in Mähren 6. April 1829), Apotheker in seinem Geburtsorte, ist ein begabter Dichter, der mehrere Novellen, Dramen geschrieben und von dem einzelne Gedichte zerstreut in Journalen und Taschenbüchern gedruckt erschienen sind. Der gleiche Geburtsort Hof des Malers Emil Johann und des Poeten Ferdinand läßt vermuthen, daß beide entweder Brüder oder doch nahe Verwandte sind. [Oesterreichisches Balladenbuch. Herausgegeben von Ludwig Bowitsch und Alexander Gigl (Wien 1856, Dorfmeister, Taschenbuchformat). Bd. II, S. 128 u. 722.]

Lauka, Gustav (ungarischer Dichter, geb. zu Vitka im Szathmárer Comitate im Jahre 1820). Der Sohn eines Herrschaftsbeamten des Grafen Károlyi, besuchte die Schulen zu Kaschau, Großkaroly, wo seine Eltern leben, Szathmár, Pesth und Sziget. Er sollte die Landwirthschaft erlernen, zeigte aber wenig Beruf zu dieser Beschäftigung, wie denn überhaupt sein aufgeweckter Geist, der sich in Sonderbarkeiten gefiel und die Erscheinungen des Lebens von ihrer lächerlichen Seite aufzufassen liebte, zu einem nüchternen praktischen Geschäfte sich wenig tauglich erwies. Als er im Jahre 1843 nach Pesth kam, gerieth er bald auf literarischem Gebiete auf eine Fährte, auf der sein Name in kurzer Zeit in weiten Kreisen bekannt wurde. Er versah anfänglich eine kleine Stelle in der Kanzlei der ungarischen Akademie, die er aber schon in ein paar Jahren aufgab. Aufmerksamkeit erregte er, als seine „*Karikaturák*", d. i. Carricaturen (Pesth 1846), und 1847 eine satyrische Zeitschrift „Dongó" erschien, welche aber in kurzer Zeit verboten wurde. Während der Revolution 1848 fungirte er als Notär im Unterhause, begründete aber auch im nämlichen Jahre den ungarischen „Charivari", ein Spottblatt, das mit Willi Beck's „Wiener Katzenmusik" gleichen Schritt hielt, aber schon nach drei Monaten zu erscheinen aufhörte. Seine übrigen im Drucke erschienenen Schriften sind: „*Martialiak*", d. i. Marzialien

(Pesth 1851); — „*Comedia és Tragoedia*“, d. i. Komödie und Tragödie (ebd.); — „*A XIX. szazad elvei*“, d. i. Die Ansichten des 19. Jahrhunderts (ebd. 1855); — „*Társas élet szin és árnyrajzok*“, d. i. Das Landleben, Farbenmischungen und Schattenbilder, 2 Bde. (Großwardein 1856); — „*Megtörtentek és megtörténhetök*“, d. i. Was schon geschehen und noch geschehen kann, 2 Bde. (Großwardein 1861, 8°.); — „*Szellemi szikrák nevezetesb emberek köz-és magánéletbeni elmés rögtönzései és élces mondatai*“, d. i. Geistesfunken, Improvisationen und witzige Aussprüche aus dem öffentlichen und Privatleben berühmter Männer (Pesth 1862, Heckenast, 8°.); — „*A jó régi világ Beszélgyüjtemény*“, d. i. Die gute alte Welt. Novellensammlung (Pesth 1863, Emich, 12°.); — „*Költemények két kötet*“, d. i. Gedichte in zwei Bänden (Pesth 1863, Lauffer, 8°.). Außerdem ist L. fleißiger Mitarbeiter in Vers und Prosa aller ungarischen belletristischen Journale. Frischer Humor charakterisirt L.'s novellistische Schriften, seine Dichtungen sind leicht und gefällig; als Satyriker ist er witzig und scharf.

Magyar irók. Életrajz-gyüjtemény. Gyüjté *Ferenczy Jakab és Danielik József*, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy und Joseph Danielik (Pesth 1856, Gustav Emich, 8°.) S. 295; — dasselbe, zweiter den ersten ergänzender Theil, S. 407. — Ungarns Männer der Zeit. Biografien und Karakteristiken hervorragendster Persönlichkeiten. Aus der Feder eines Unabhängigen (Prag 1862, A. G. Steinhauser, 8°.) S. 185. — Album hundert ungrischer Dichter. In eigenen und fremden Uebersetzungen. Herausgegeben von C. M. Kertbeny (Dresden und Pesth 1854, 12°.) S. 402 u. 507.

Laurencin d'Armond, Ferdinand Peter Graf (Musikgelehrter, geb. zu Kremsier in Mähren im Jahre 1819). Seit seinem fünften Lebensjahre der Erziehung des Privatgelehrten Wilhelm Wildfeyr anvertraut, erhielt er von diesem Unterricht in den alten und neueren Sprachen und ihrer Literatur und in der Musik mit Einschluß des Generalbasses und Contrapunctes, wobei sich dieser Pädagog einer nur ihm eigenthümlichen und leicht faßlichen Methode bediente. Nicht ohne wesentlichen Einfluß auf den Knaben war der häufige gesellige Verkehr mit dem Cardinal-Erzbischof von Olmütz Erzherzog Rudolph, in dessen Diensten als Obersthofmeister der Feldmarschall-Lieutenant Ferdinand Graf L., der Vater des Knaben, stand. Erzherzog Rudolph [Bd. VII, S. 145, Nr. 280] selbst war ein großer Musikfreund und Musikkenner und Vieles zur Erkenntniß der classischen Werke Bach's und Beethoven's verdankt L. seinem fürstlichen Mäcen. Acht Jahre, von 1824 bis 1832, leitete Wildfeyr L.'s Erziehung. Im letztgenannten Jahre kam L. auf das Gymnasium nach Brünn und setzte auch dort seine Musikstudien unter Anleitung des Capellmeisters Rieger und Musikdirectors J. A. Novotny auf das Eifrigste fort. Im Jahre 1836 begann L. das Studium der Philosophie unter dem Augustinermönch Franz Klácel [Bd. XII, S. 1], der damals bereits, und wohl der Erste, als Professor der Philosophie am Brünner Lyceum nach Hegel vortrug und als Poet und Denker einen mächtigen Einfluß auf seine Zuhörer und auch auf L. übte. Nach beendeten philosophischen Studien begab sich L. nach Prag, um an der dortigen Hochschule die philosophische Doctorwürde zu erlangen, unter W. J. Tomaschek (1837—1839) und C. F. Pitsch (1839—1841) aber seine musikalische Ausbildung fortzusetzen.

In diese Zeit, 1837—1839, fällt auch der wiederholte Aufenthalt Spohr's in Prag und Karlsbad, und L., der von frühester Jugend an Allem was Spohr schrieb, mit Schwärmerei hing und einen großen Theil der Werke des Meisters auswendig wußte, fand Wege, bei Spohr, der für die musikliebende Jugend überhaupt leicht zugänglich war, vorzukommen und sich seines näheren für Laurencin's spätere musikalische Richtung einflußreichen Umganges zu erfreuen. In Prag lernte L. auch den Universitäts-Professor Anton Müller kennen, der zu jener Zeit die musikalische Kritik in der Unterhaltungs-Zeitschrift Bohemia besorgte. Im Verkehr mit Müller gelangte L. auf das schriftstellerische Gebiet, da er manchmal denselben als musikalischer Berichterstatter in der „Bohemia" vertrat. Nach erlangter philosophischer Doctorwürde kehrte L. nach Brünn zurück, und in seinem Vorhaben, sich einem Lehramte aus dem Gebiete der philosophischen Facultätsstudien zu widmen, schrieb er mehrere Concurse aus der Aesthetik, Geschichte, Philosophie und deutschen Literatur. Der erwartete Erfolg blieb jedoch aus, und nachdem L. seine Lehrkanzel, wie er sie anstrebte, erhielt, begann er das Studium der Rechte, dem er theils zu Olmütz, theils zu Wien oblag, und trat nach dessen Vollendung, 1847, in den Staatsdienst, in welchem er aber nur bis zum J. 1852 verblieb, indem er im genannten Jahre seine Stelle aufgab und seither ausschließlich literarisch-kunstwissenschaftlichen Bestrebungen lebt. Außer für die schon erwähnte Bohemia schrieb L. nunmehr für die Wiener Musikblätter, u. z. von 1841—1849 für A. Schmidt's Musikzeitung unter dem Pseudonym Philokales, später für L. A. Zellner's Blätter für Musik und für die von dem Fürsten Czartoryski begründeten und vornehmlich die Interessen der Musik und des Theaters, in neuester Zeit aber auch jene der zeichnenden Künste in's Auge fassenden „Recensionen". Seit 1858 ist L. ständig und regelmäßig an der Leipziger neuen Zeitschrift für Musik betheiligt, in welcher seine Aufsätze mit einem griechischen φ bezeichnet sind. Auch hat Graf L. selbstständig mehrere musikalisch-theoretische Schriften herausgegeben, u. z.: „Zur Geschichte der Kirchenmusik bei den Italienern und Deutschen. Eine Abhandlung" (Leipzig 1856, gr. 8°.); — „Das Paradies und die Peri. Dichtung aus „Lalla Rookh" von Th. Moore. In Musik gesetzt von Rob. Schumann. Erläutert" (Leipzig 1859, Matthes, 4°.); — „Dr. Ed. Hanslick's Lehre vom Musikalisch-Schönen. Eine Abwehr" (Leipzig 1859, gr. 16°.), worin Graf L. die von Dr. Hanslick aufgestellte Ansicht: der einzige Inhalt der Musik seien „tönend bewegte Formen", zu widerlegen sucht; — „Die Harmonik der Neuzeit erläutert. Gekrönte Preisschrift" (Leipzig 1861, 8°.). Graf Laurencin lebt in Wien.

Wiener allgemeine Musik-Zeitung, herausg. von Aug. Schmidt, VI. Jahrg. (1846), Nr. 149, in den „Erinnerungen an Wien", von Theodor Hagen. — Deutsche Musik-Zeitung, herausg. von Selmar Bagge (Wien, 4°.) Jahrg. 1860, Nr. 7, S. 53. — Presse (Wiener polit. Blatt, Fol.) 1860, Nr. 24, im Feuilleton. — Schuberth (Julius), Musikalisches Handbuch. Eine Encyklopädie für Tonkünstler und Musikfreunde (Leipzig und New-York, kl. 8°.) Fünfte verb. Aufl. S. 138.

Laurent, Jean, pseudonym für Ullepitsch, siehe: **Ullepitsch**.

Lauriano, August Tribonius (gelehrter Rumune, geb. um das Jahr 1815 in Siebenbürgen). Machte seine Studien in Wien und wurde dann Professor der Philosophie in Bukarest. Im Jahre 1848 aber verließ er sein Lehramt und begab sich nach Siebenbürgen, wo er sich an

der dortigen politischen Bewegung betheiligte. Im Jahre 1851 ernannte ihn Fürst Gregor Ghika zum Aufseher der Schulen in der Moldau. L. hat bisher folgende Werke durch den Druck veröffentlicht: „*Tentamen criticum in linguam romanicam*“ (Wien 1840); — „*Istoria Romanitor*“, d. i. Geschichte der Rumunen, 3 Hefte (Jassy 1843); — in Gemeinschaft mit Nikolaus Bolesku die Flugschrift: „*Coup d'oeil sur l'histoire des Roumains des deux Dacies*“ (Bukarest 1846), welche Schrift in französischer, rumunischer, lateinischer und deutscher Sprache erschien. Auch begann L. im Jahre 1844 die Herausgabe der Zeitschrift: „*Magazinu historicu pentru Dacia*“, d. i. Historisches Magazin für Siebenbürgen, wovon vier Jahrgänge erschienen sind, welche reiches Materiale zur Geschichte und Alterthumskunde des rumunischen Volkes enthalten.

Magazin für die Literatur des Auslandes (Berlin, kl. Fol.) Jahrgang 1850, Nr. 102, S. 408: „Die neueste Literatur Siebenbürgens“.

Lauseker Edler von **Lusek**, Joseph (k. k. Oberst, geb. zu Raab in Ungarn 17. März 1782, gest. zu Rokiczan in Böhmen 24. Juli 1852). Entstammt einer böhmischen Adelsfamilie, welche in den Religionskriegen dieses Landes verarmt und ihrer Familiendocumente verlustig geworden, so daß ihr Adel mit Diplom vom Jahre 1763 erneuert werden mußte [siehe die Quellen]. Joseph L. trat, 16 Jahre alt, 1798 als Privatcadet in das Infanterie-Regiment Wenkheim Nr. 35 ein und machte in rascher Folge die Chargen durch, so daß er im Juni 1804 bereits Oberlieutenant im Regimente war. In der Zwischenzeit focht und zeichnete er sich aus in den Schlachten bei Osterach und Stockach (21. u. 25. März), im Treffen bei Andelfingen (2
in den Gefechten bei Pfungen (
und Wiesloch (2. u. 3. Decemb
Nach dem Preßburger Frieden
ohne Beibehalt des Militär-C
aus der kais. Armee. Als aber
1809 der Krieg mit Frankreich v
begann, eilte er wieder zu de
und trat als Oberlieutenant
zweiten Pilsner Landwehr-Bata
dasselbe noch gar nicht in
Verpflegung stand, ein. Spät
zum 4. Bataillon der Erzher
Legion, mit welchem er in den
bei Aspern und Wagram mit
nung focht. Eine in letzterer S
haltene schwere Kopfwunde nöt
im Jänner 1810 in Pension
In Anerkennung seines wackere
tens vor dem Feinde erhielt er
Gelegenheit den Hauptmanns-C
Durch den Gebrauch der Teplit
einigermaßen hergestellt, trat
in die Armee und wurde 1812
Landwehr-Bataillon des Infant
ments Nr. 35, bei dem er zu
gonnen, eingetheilt. Im April
wirklichen Hauptmann beförder
er diese Charge bis zum Jahre
welchem er Major bei Gepp
terie und im Mai 1838 Oberst
wurde. Am 1. September 184
mit Obersten-Charakter in
Ruhestand, und im Jahre 18
er einen Stiftungsplatz des
Theresien-Ordens, den er bis
im Alter von 70 Jahren erfol
genoß. L. war — wie der Ne
„Militär-Kalender“ angibt —
arbeiter des „Oesterreichischen
freundes“.

Hirtenfeld (Jos.), Oesterreichisch
Kalender (Wien, kl. 8°.) VI. Ja
S. 120. — Oesterreichischer

Zeitschrift für militärische Interessen 4°.) V. Jahrg. (1852), S. 383. — ...krolog der Deutschen (Weimar, ...gt, kl. 8°.) XXX. Jahrg. (1852), ...Nr. 260. — Die Lauseker von ...mmen aus dem ehemaligen Bechi... in Böhmen, wo sie unweit des ...plitz das Schloß Lusek (Lauseck) ...Daſelbe wurde aber zur Zeit des ...nd zum andern Male zur Zeit des ...erges zerstört, bei welcher Gelegen... das Familien-Archiv mit allen Do... und sonstigen Schriften zu Grunde ...och wurde die Familie im Lande ...immer als altadelig angesehen und ...Ehen mit Adelsfamilien. In Be... dieser Umstände, sowie der von Familiengliedern dem Staate gelei... ...nste wurde dem damaligen Curator ...ch böhmischen Landtafel, **Adalbert ...auseker**, dem Großvater des obi... ...ten Joseph L., mit Diplom vom ...er 1763 neuerdings der Adel und ...ehende **Wappen** verliehen. Gevier... ...ld. 1 und 4: In Blau zwei in's ...ehte goldene Pfeile mit nach oben ... Spitzen; 2 und 3: in Roth ein ...n zum Sprunge gestelltes silbernes ... Auf dem Schilde ruht ein rechts... ...erkrönter Turnierhelm. Auf der Krone ...ich zwischen in der Mitte quer — ...e oben Gold, unten blau, der hin... ...roth, unten Silber — abgetheilten ...tern die zwei in's Kreuz gestellten ...Pfeile mit nach oben gerichteten ...Die Helmdecken sind rechts blau ... links roth mit Silber belegt.

..., Franz Ignaz (Tonsetzer, ...rünn 13. Jänner 1769, gest. ...n 18. April 1825). Wo und ...er sich in der Musik und zwar ...h im Clavierspiel ausgebildet, ...annt. Kaum 24 Jahre alt, war ...ls Kammermusicus im Dienste ...fürsten von Bayern. Dann ...größere Kunstreisen, und ließ ...nkfurt a. M., Hamburg, Ko... und Berlin als Claviervirtuos ...t großem Erfolge hören. In ... Jahren des laufenden Jahr... ...efand sich L. auch in Wien, wo er nach Gerber's Zeugniß (1804) bei Albrechtsberger den Contrapunct studirt haben soll. Während dieses mehrjährigen Aufenthaltes daselbst, soll L., wie Gaßner berichtet, sich mit Unterrichtertheilen in der Musik beschäftigt haben. Später übersiedelte er nach Berlin, wo er bis an seinen Tod — eine Reise nach Italien ausgenommen — als Musiklehrer lebte. L. wurde als ein fertiger Pianist, der sein Instrument mit Geschmack behandelte, seiner Zeit gerühmt. Als Compositeur war L. auch thätig und seine Compositionen erheben sich auf 45 Opus-Nummern; es sind Sonaten, zwei- und vierhändig für das Clavier, Rondo's, Variationen, Polonaisen, deutsche Lieder u. dgl. m. Seine Compositionen wurden zu seiner Zeit gern gespielt und insbesondere seinem Opus 32: „*Capriccio pour Pianoforte*", sagt man viel Gutes nach. Gerber und Dlabacz zählen einige seiner Arbeiten auf. Auch für den musikalischen Unterricht war L. schriftstellerisch thätig und gab heraus: „Angenehme und nicht schwere Tonstücke mit Applicatur für das Pianoforte", Opus 33, und in Whistling's musikalischer Literatur (S. 891) wird er gemeinschaftlich mit Bečwarowsky [Bd. I, S. 218] als Herausgeber der in Berlin bei Schlesinger 1812 erschienenen „Kleinen praktischen Clavierschule" bezeichnet.

Neue Wiener Musik-Zeitung, herausgegeben von Franz Glöggl, Jahrg. 1857 S. 8. [Daselbst heißt es: „L. soll — nach Gerber — 1840 bei Albrechtsberger den Contrapunct studirt haben". Das wäre also geschehen, als Lauska schon 70 Jahre alt war! Das ist ein Druckfehler und soll — wie es bei Gerber auch richtig heißt — 1804 statt 1840 stehen. Auch ist hier 1821 als L.'s Todesjahr angegeben.] — Gerber (Ernst Ludw.), Neues historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1813, A. Kühnel, gr. 8°.) Bd. III, Sp. 194. — Neues

Universal-Lexikon der Tonkunst. Angefangen von Dr. Julius Schladebach, fortgesetzt von Ed. Bernsdorf (Dresden 1857, Rob. Schäfer, gr. 8°.) Bd. II, S. 727 [nach diesem gest. am 28. April 1825]. — Gaßner (F. S. Dr.), Universal-Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849, Franz Köhler, Lex. 8°.) S. 531 [nach diesem gest. im J. 1821]. — Becker (Carl Ferdinand), Systematisch-chronologische Darstellung der musikalischen Literatur von der frühesten bis auf die neueste Zeit (Leipzig 1836, Robert Friese, 4°.) Sp. 377 [nach diesem wäre L. am 18. April 1825 gestorben]. — Dlabacz (Gottfried Johann), Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen ... (Prag 1815, Haase, 4°.) Bd. II, Sp. 186. — Schuberth (Julius), Musikalisches Handbuch. Eine Encyklopädie für Tonkünstler und Musikfreunde (Leipzig und New-York, kl. 8°.) S. 138.

Lauterbach, Graf von. Den Titel eines Grafen von Lauterbach und Meilenhofen in Schwaben, führten auch die Fürsten Porcia, deren einer auf seinen Reisen statt des fürstlichen des gräflichen Namens von Lauterbach sich zu bedienen pflegte; siehe: **Porcia**, Fürst.

Lauterer, Jacob (Tiroler Landesvertheidiger, geb. zu Plaiken nächst Kufstein in Tirol 29. Juli 1777, gest. zu Pfunds 17. Mai 1861). Sein Vater Johann Stephan war Oberarzt in Plaiken und übersiedelte später nach Hall, wo er durch seine glücklichen Curen bald weit und breit bekannt, und von der Kaiserin Maria Theresia im Jahre 1760 durch ein ehrenvolles Decret ausgezeichnet wurde. Sein Sohn Jacob, der sich gleichfalls dem feldärztlichen Berufe gewidmet, trat in die Fußtapfen des Vaters und that sich als Arzt und, als Gefahr dem Vaterlande drohte, auch als Schützenhauptmann in ehrenvoller Weise hervor. Schon im Jahre 1797 wurde L., der damals erst 20 Jahre zählte, von der Schützencompagnie in Kastelruth zum Hauptmann gewählt. Mit derselben nahm er am 2. März g. J. am Gefechte zu Verli, Eingangs des Fleimserthales, der Art wackeren Antheil, daß vornehmlich seiner Tapferkeit und Umsicht die Rettung der Haller Compagnie vor Gefangenschaft zu danken ist. Lauterer's Compagnie zählte nur drei Todte und vier Verwundete. Noch in demselben Jahre zog L. zum zweiten Male mit einer Innsbrucker Compagnie als Feldarzt nach Pusterthal. Im Jahre 1799 stand L. wieder unter den Vertheidigern seines Vaterlandes und zwar marschirte er das erste Mal als Feldarzt mit der freiwilligen Tiroler Scharfschützen-Compagnie des Obersten Grafen Saurau; das andere Mal als Hauptmann einer Compagnie von Hall und Thaur, welche nach Engadein beordert wurde, bei welcher Gelegenheit L. den Transport von Naturalien für drei wichtige Stationen in unwegsamen Gegenden mit besonderer Umsicht bewerkstelligt hatte. Im Jahre 1801 stand L. als Feldarzt bei einer Salzoberamts-Compagnie in Leutschach. Das denkwürdige Jahr 1809 aber sah ihn wieder als Hauptmann einer Pfunser Compagnie im Gericht Ehrenberg, später zog er an der Spitze der zweiten Compagnie aus Pfunds nach Innsbruck, von da nach Bomperbach, wo er in Teimer's Abwesenheit als sein Adjutant und Sturmcommandant am 17. Mai die Convention mit Wrede abschloß. Zwei Tage später, als von Seite der Tiroler die größte Erbitterung gegen die Truppen Wrede's herrschte, Wrede selbst aber sich stark genug fühlend, unter keiner Bedingung eine Verlängerung des Waffenstillstandes gewähren wollte, beschwichtigte L. seine im höchsten Grade aufgeregten Leute, die auf beiden Seiten des

n Wrede und Deroy geführten
n unbehelligt zu lassen und wen-
durch unabsehbares Unheil ab. Es
en ganz eigenthümlichen Anblick,
i feindlichen Mächte, ganz schlag-
und gut bewaffnet, aber ruhig
einander des Weges ziehen zu
Bewaffnete Bauern sprachen unter-
ie feindlichen Soldaten um Rauch-
n, und willig reichten diese ihren
n die Tabaksbeutel dar, woraus
Bauern nun ihre Pfeifen stopften.
Abschied riefen ihnen aber die
manchmal boshaft zu: „Auf bal-
Wiedersehen". Zwei Monate später
L. als Bataillonsarzt in Leutasch
stete durch 6 Wochen mitten unter
n Kämpfen die ersprießlichsten
, besonders am 13. August beim
nger Walde, wo er in der
trolle als Anführer seiner Schützen
s Wundarzt vollauf zu thun hatte
s Letzterer auf dem Verbandplatze
te mit genauer Noth dem andrän-
Feinde entging. Hofer berief
en erprobten Schützenführer und
in blutiger Noth als Oberarzt in's
Ehrenberg, wo 40 Schützencom-
n kampfbereit standen und wo sich
i durch übermäßige Anstrengung
veres Leiden, das ihn Jahre lang
und ihn mehrere Male dem Tode
brachte, geholt hatte. Im Jahre
onnte L. bereits altershalber selbst
nehr mitziehen, aber wesentlich
er mit, daß zwei Compagnien aus
s unter Hauptmann Gasser und
utenant Preis-Senn an die
grenze rückten. L. war dreimal
t: mit der großen zehn Ducaten
n landschaftlichen Ehrenmedaille,
nit einer, die nur den ausgezeich-
Schützen-Officieren verliehen wor-
o mit einer silbernen. Sämmtliche

Medaillen aber wurden ihm Ende November 1809, während er an einer schweren Krankheit darniederlag, von einem plündernden bayerischen Soldaten geraubt. Auch als Arzt besaß L. einen ausgezeichneten Ruf und bereits im Jahre 1803, als ihn die Gemeinde Pfunds als Wundarzt berief, heißt es im Aufnahmsprotokolle: „Diesen Mann haben die Pfundser Schützen in den Neunziger Jahren theils als einen tüchtigen Feldarzt, theils als einen tapferen Hauptmann kennen und schätzen gelernt, der ebenso geschickt ist die Lanzette zu führen als den Degen". L. lebte seit Jahrzehenden im Thale Engadein als geachteter und gesuchter Arzt und war zugleich Hauptmann der Albeiner Schützencompagnie. Durch einen Sturz über eine Dachstiege zog er sich einen schmerzhaften Tod im hohen Alter von 84 Jahren zu. Gefragt, wodurch er so alt geworden, antwortete er weise: „Mit langsam Leben".

Volks- und Schützen-Zeitung (Innsbruck, 40.) IX. Jahrg. (1855), Nr. 31—35: „Aus dem Leben eines Veteranenhauptmanns. Von Alois Moriggl" [nach diesem ist L. am 29. Juli 1777 geboren. Dieser Aufsatz ist auch in einem Separatabdrucke erschienen]; — dieselbe, XVI. Jahrg. (1861), Nr. 63: „Lauterer's Beerdigung"; Nr. 64: „Lauterer's Nekrolog" [nach diesem ist L. am 20. Juli 1777 geboren]. — Noch ist eines Künstlers dieses Namens zu gedenken, den Dudik **Adam** Lauterer, Mechel und Nagler aber **N.** Lauterer, nennen. Dieser Maler (geb. zu Wien im Jahre 1700, gest. ebenda nach Dudik und Mechel 1733, nach Nagler 1735), war ein Schüler des Malers J. Orient; er malte Landschaften und Historien und nahm in ersteren die Arbeiten des berühmten Nikolaus Berghem sich zum Vorbilde. Mit Franz Roldinger und noch einem anderen Maler betheiligte er sich an der Verfertigung des Hochaltars in der St. Ignazkirche zu Iglau in Mähren. In der Belvedere-Gallerie befinden sich von ihm zwei Bilder: „Landschaft, ein Hirt, der seine Herde bei einem Wasser weidet", auf Leinwand gemalt (Höhe

1 Fuß 4 Zoll, Breite 1 Fuß 5 Zoll); — „Waldlandschaft, an einem Bache weidende Heerde, der Hirt fischt im Bache", gleichfalls auf Leinwand, von gleicher Größe, wie das vorige. Auf seinen Zeichnungen und Gemälden soll er das Monogramm N. L. führen. [Oesterreichische Blätter für Literatur und Kunst, Geschichte, Geographie und Statistik. Herausgegeben von Dr. Ad. Schmidl (Wien, gr. 4°.) I. Jahrg. (1844), 4. Quartal, Nr. 76, S. 607, im Aufsatze von Dr. B. Dudik: „Kunstschätze aus dem Gebiete der Malerei in Mähren". — Mechel (Christian v.), Verzeichniß der Gemälde der Kais. Kön. Belvedere-Gallerie in Wien (Wien 1783, Rud. Grafer, 8°.) S. 289, Nr. 15; S. 290, Nr. 19; S. 362. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1838, E. A. Fleischmann, 8°.) Bd. VII, S. 348. — Tschischka (Franz), Kunst und Alterthum in dem österreichischen Kaiserstaate (Wien 1836, Fr. Beck gr. 8°.) S. 42 u. 372.]

Lauterwald, Alois (Huszaren-Standartenführer, geb. zu Fünfkirchen im Jahre 1743, Todesjahr unbekannt). L. trat im Jahre 1765 als Gemeiner im Cavallerie-Regimente Kaiser-Huszaren ein, machte die vielen Feldzüge seiner Zeit mit, wurde Standartenführer im Regimente und erhielt, mit vielen Wunden bedeckt, nach 57jähriger braver Dienstleistung, im Jahre 1822 seinen Abschied. L. hatte die Türkenkriege unter Loudon mitgemacht, und sich durch eine ritterliche That die bleibende Erinnerung an seinen Namen gesichert. Als im Jahre 1789 Belgrad von den kaiserlichen Truppen cernirt war, ritt eines Tages unter Vortritt eines Trompeters und gefolgt von einer Rotte Bosniaken, ein kolossaler, unter dem Namen des bosnischen Riesen gekannter, und allgemein gefürchteter Pascha aus der Festung, und forderte jedweden zum Zweikampfe heraus. Der Huszar Lauterwald, den Eingebungen seines kriegerischen Feuers rasch folgend, spornte sein Pferd und trat muthig dem Pascha, dessen herrliches und prachtvoll geschirrtes Roß Aller Augen auf sich zog, entgegen. Vor Allem entspann sich zwischen beiden ein geschicktes Pferdemanöver, und nur ausnahmsweise kam es zum directen Angriffe, eben nur wenn Einer dem Andern eine Blöße gegeben, und dieser sie noch rechtzeitig benutzt hatte. Fiel aber unter solchen Umständen dann und wann ein Hieb, so parirte ihn der Angegriffene und die Pferde schienen die Absichten der beiden Kämpfer durch gewandte Bewegungen nur zu unterstützen. Schon über anderthalb Stunden hatte der Zweikampf gedauert, als Lauterwald, wahrnehmend, daß des Gegners Roß bereits Zeichen der Ermüdung verrieth, beschloß zur List die Zuflucht zu nehmen. Am Sattel war noch das Fouragierseil angebunden, das er in der Eile, mit der er der Aufforderung des Gegners nachzukommen beflissen gewesen, nicht losgelöst hatte. Bei einer langsameren Pferdewendung schlang er, von seinem Gegner unbemerkt, eine Schlinge damit, und nun einen Angriff mit dem Säbel rasch ausführend, warf er das Seil auf den Gegner. Der Wurf war so vollkommen gelungen, daß, als der Huszar das Seilende anzog, der Türke am Halse gefesselt vom Pferde gerissen wurde, und nun auch seinem schnell davon reitenden Besieger in das österreichische Lager folgen mußte, wo in diesem Augenblicke ein donnerähnliches Hurrah den ankommenden Sieger empfing. Kaiser Joseph II. eben damals im Lager, war Zeuge dieser herzhaften und denkwürdigen That L.'s gewesen. Er verlieh dem wackeren Huszaren die silberne Tapferkeitsmedaille, von der Generalität wurde L. überdieß reich beschenkt, und auf Befehl des Kaisers wurde dieser an die Kämpfe des Mittelalters mahnende Zweikampf durch einen

istorienmaler verewigt. Wo zur Zeit
ieſes Bild ſich befindet, iſt leider nicht
ekannt. Später nahm L. — der ſeine
eförderung zum Corporal abgelehnt
atte — an allen Feldzügen in den Nie-
rlanden, in Frankreich, Deutſchland
d Italien Theil, und bei Leipzig er-
mpfte er ſich die goldene Medaille.
ch neun Jahre nach der Leipziger
chlacht diente er, dann nahm er, 1822,
n Abſchied, begab ſich nach Tyrnau, wo
ſich niederließ, noch im Jahre 1846,
nals alſo ſchon 101 Jahre alt, lebte,
d im genannten Jahre gar noch zu
ß von Tyrnau eine Wallfahrt nach
tria-Zell unternahm. Auf dem Rück-
ge hatte er ſich verirrt und war von
m hochgeſtellten Officier in dem Orte
uer bei Wien in ſeiner Huszarenklei-
g auf der Straße ſchlafend gefunden,
von dieſem nach Wien gebracht wor-
. Später kam er durch die Vorſorge
es hohen Gönners (der nicht genannt
aber wohl der Fürſt Liechtenſtein
eſen ſein dürfte) auf den Lichtenſtein bei
dling, wohin der hundert und mehr
re alte Veteran zu Fuß gewandert
. Obwohl er an ſeinen Wunden —
atte deren ſieben — noch immer und
eiſe ſchwer litt, hatte er doch ein ſo
s Alter erreicht. In der Schlacht bei
ern hatte er die zwei Mittelfinger ſei-
rechten Hand verloren, gab aber doch
n Dienſt nicht auf, und hielt, ein ech-
Huszar und Held, mit den übrig ge-
enen drei Fingern die Standarte ſo
daß er ſie nie verlor. Wie lange,
1846, er noch gelebt, iſt dem Her-
geber dieſes Lexikons nicht bekannt.

ner allgemeine Theater-Zeitung.
rausgegeben von Ad. Bäuerle (Wien,
40.) 40. Jahrg. (1846), S. 643.

Lautky von Straußenheim, Florian
ph (Geſchichtsforſcher, geb. zu Olmütz, geſt. ebenda 10. Juli 1775). Er war anfänglich Pupillen-Notar, ſeit 1739 Syndicus der Stadt Olmütz, wurde 1775 Primator (d. i. Rathsherr), aber genoß nicht lange dieſe Würde, da er noch im nämlichen Jahre in einer Sitzung vom Schlage getroffen todt blieb. L. hatte ſich, als Olmütz von den Preußen 1758 belagert wurde, ſolche Verdienſte erworben, daß er in Anerkennung derſelben in den Adelſtand mit dem Prädicate von Straußenheim erhoben und zum kaiſerlichen Rath ernannt wurde. L. hat eine „Geſchichte und Beſchreibung der Stadt Olmütz" verfaßt, welche jedoch Handſchrift geblieben und ſich in der Cerroni'ſchen Manuſcripten-Sammlung befindet. Sie iſt nach d'Elvert's Anſicht in dem auf Koſten des Landesfondes (Brünn 1850) herausgegebenen 1. Theile des Werkes: „Mährens Geſchichtsquellen", welcher eben Cerroni's Handſchriften-Sammlung enthält, abgedruckt, oder wurde doch zu der darin enthaltenen „Topographie von Olmütz 1747" benützt; ferner befindet ſich in den Sammlungen der hiſtoriſch-ſtatiſtiſchen Section der mähriſch-ſchleſiſchen Landwirthſchafts-Geſellſchaft zu Brünn eine „Beſchreibung der Tortur des H. Sarkander" und eine „Succincta deductio, deren vornehmſten Merkwürdigkeiten der kön. Hauptſtadt Olmütz", welche beide von L. verfaßt und gleichfalls noch ungedruckt ſind.

d'Elvert (Chriſtian), Geſchichte des Bücher- und Steindruckes, des Buchhandels, der Büchercenſur und der periodiſchen Literatur u. ſ. w. (Brünn 1854, Rohrer's Erben, gr. 8°.) S. 287, 309, 337.

Lavagnoli, Antonio (Schriftſteller, geb. zu Padua im Jahre 1718, geſt. ebenda im Jahre 1806). L. war als Profeſſor an der Paduaner Hochſchule durch viele Jahre angeſtellt. Er war

Dichter und Ueberſetzer und von ſeinen Arbeiten wurden durch den Druck bekannt: „*De contemptu sui*“, eine Abhandlung; — „*Stanze sulla vecchiaja*“, eine Dichtung, und eine Ueberſetzung des Homeriſchen Froſchmäuſekrieges: „*Batracomiomachia*“, in terza rima, welche ſo vortrefflich iſt, daß ſie von Rubbi in den von ihm herausgegebenen „Parnasso de' poeti classici di ogni nazione“ aufgenommen wurde.

Dandolo (Girolamo), La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni (Venezia 1857, 8°.) Appendice p. 34.

Lavos, Joſeph (Maler, geb. zu Wien im Jahre 1807, geſt. ebenda zu Anfang November des Jahres 1848). Er beſuchte die Akademie der bildenden Künſte in Wien, wo Profeſſor Gſelhofer [Bd. V, S. 403], der dort nach Maurer's Abgang das Elementarzeichnen lehrte, einigen Einfluß auf den talentvollen Jüngling und auch auf ſeinen Bruder Karl [ſiehe den Folgenden] übte. Ohne ſonſtige Bildung, wie die Mehrzahl der Maler in Wien damals und auch noch heute, betrieb er ſeine Kunſt, da er Talent beſaß, mit einigem Erfolge, und da er von ſeiner Einnahme, die übrigens nie zu groß war, auch noch ſeine armen Eltern ernährte, ſo laſtete die Hand der Sorge ſchwer auf ihm und übte auf die der freien ungehemmten Entfaltung bedürftige Künſtlerſeele einen äußerſt hemmenden Einfluß. Schon im Jahre 1828 hatte er in der Ausſtellung der Akademie der bildenden Künſte mehrere Arbeiten, Aquarelle und Oelbilder ausgeſtellt und ſeit dieſer Zeit — jedoch nicht regelmäßig — begegnete man in Ausſtellungen ſeinen Werken. Unbeachtet lebte und malte er hiſtoriſche Bilder, des Erwerbes wegen Porträte und manches Andere auf Beſtellung, mit Vorliebe aber Madonnen. Im J. 1848 war er in der akademiſchen Legion, Niemand beachtete ihn näher, er ging ſtill vor ſich hin ſeine Wege, denn er war wahnſinnig. Nach dem Einmarſch der kaiſerlichen Truppen in Wien ſtürzte er ſich in den erſten Novembertagen in einem Anfalle von Wahnſinn aus dem dritten Stocke ſeiner in der Jägerzeile gelegenen Wohnung auf die Straße und war todt. Von ſeinen Bildern waren ausgeſtellt in der Akademie der bildenden Künſte bei St. Anna, im Jahre 1828: mehrere Porträte, Aquarelle und Oelbilder, darunter ſein eigenes in Oel; — im Jahre 1834: „Ein Knab mit Kaninchen“; — „Ein Mädchen mit Weintrauben“; — im Jahre 1835: „Eine betend alte Frau“, und in beiden Ausſtellungen auch mehrere Porträte; — im Jahr 1836: „Ein armes Weib vor einem Grabmal an der St. Stephanskirche in Wien“; — „E ermüdeter Knabe“; — im Jahre 1840: „D gebrannte“; — „Das Schäfermädchen“; — im Jahre 1842: „Der Liebesbrief“; — im Jahre 1843: „Ungariſcher Kärmetjunge“, und im genannten Jahre befanden ſich in ſeinem Atelier der Vollendung nahe: „Die Mutter der Gracchen“; — „Venedig“, ein allegoriſches Bild; — im Jahre 1845: „Gretchen am Spinnrocken“; — im Jahre 1847: „Madonna mit dem Kinde; — „Sechende Cranen“ (140 fl.); — „Das Marienfeſt bei der Säule der tauſendjährigen Capelle zu Deutſch-Altenburg“ (350 fl.); — im Belvedere befindet ſich von ihm in der Abtheilung der modernen Schule: „Ein kleiner Knabe“, Halbfigur, 1826 gemalt; — im Beſitze von Privaten: „Manfred, den Geiſt beſchwörend“ (nach Byron); — „Die Jungfrau von Orleans“; — „Die Weiſſagung“, nach dem gleichnamigen Gedichte L. A. Frankl's (ein Aſtrolog am Hofe Friedrich's verkündet dem Pagen Rudolph von Habs-

burg seine künftige Größe); — „Die nächtliche Runde", ebenfalls nach einem Gedichte von L. A. Frankl (der Burggraf von Nürnberg verkündet dem Grafen Rudolph von Habsburg, daß er deutscher Kaiser geworden ist), beide Bilder gelangten in Besitz des Grafen Revitzky, damaligen österreichischen Gesandten in Florenz; — und einige Jahre nach seinem Tode war im österreichischen Kunstverein (im April 1853) ausgestellt das Oelbild: „Betende Slavaken", ein Seitenstück zu den oben angeführten „Zechenden Croaten". Lavos' Talent war nicht auf Großes angelegt, aber es war ihm Ernst um die Kunst und deßhalb führte er seine Arbeiten mit großem Fleiße, ja fast zu ängstlich durch, was immer einen störenden Eindruck in seinen Bildern hervorbrachte. L. besaß eine Technik, wie sie mancher französische Maler der Gegenwart nicht aufzuweisen hat, aber ihm fehlte die Bildung, die jeder, auch der letzte französische Maler besitzt und dieser Mangel ist vornehmlich am Stofflichen seiner Gemälde zu bemerken. — Sein jüngerer Bruder Karl, der in jungen Jahren — kaum etwas über die Zwanzig alt — starb, erhielt auch seine Ausbildung auf der Akademie der bildenden Künste, wo er sich der Kupferstechkunst widmete, und schon im Jahre 1828 waren einige Arbeiten seiner Hand ausgestellt, und zwar: „Amor in Wolken", Zeichnung; — im Jahre 1834: „Der Abschied", Zeichnung nach Beaume, und „Der alte Geiger", Zeichnung nach Waldmüller. Bald darauf starb er.

Engerth (Erasmus), Catalog der modernen Schule der k. k. Gemälde-Gallerie im Belvedere zu Wien (Wien 1860, Gerold's Sohn, 8°.) S. 18. — Frankl (Ludw. Aug.), Sonntagsblätter (Wien, 8°.) I. Jahrgang (1842), S. 366; II. Jahrg. (1843), S. 599, 915; V. Jahrg. (1846), S. 620. — Kataloge der Kunstausstellungen in der Akademie der bildenden Künste in Wien, im Jahre 1828, S. 11, Nr. 135 u. 136; S. 17, Nr. 95, 101, 104; S. 18, Nr. 111 u. 112, 125; S. 19, Nr. 131; S. 22, Nr. 207; — 1834, S. 22, Nr. 170; S. 24, Nr. 234; S. 26, Nr. 272; — 1835, S. 19, Nr. 167, 174; S. 23, Nr. 254; — 1836, S. 20, Nr. 221, 233; S. 25, Nr. 308; — 1840, Nr. 283, 292, 351; — 1845, Nr. 1, 17, 117; — 1847, Nr. 51, 177, 254. — Ungarns Männer der Zeit. Biografien und Charakteristiken hervorragendster Persönlichkeiten. Aus der Feder eines Unabhängigen [C. M. Kertbeny recte Benkert] (Prag 1862, A. G. Steinhauser, kl. 8°.) S. 128 [gibt das Jahr 1845 als sein Todesjahr an, was falsch ist; auch wäre nach diesem Lavos ein Ungar, was nicht der Fall, da er ein geborner Wiener und gar nicht in Ungarn war].

Lavotta, Karl Johann (Violinvirtuos und Compositeur, geb. zu Puszta-Födémes im Preßburger Comitate 12. Juli 1762, gest. zu Tallya im Zempliner Comitate, nach Nagy's „Magyarország családai" 10. August 1820). Sein Vater war früher Secretär der Statthalterei, die damals in Preßburg ihren Sitz hatte. L. hat die unteren Schulen zuerst in Preßburg, dann in Tyrnau beendet, hier entstand auch im Convicte seine erste Composition unter dem Titel: „*Rhetorica*". Im Jahre 1785 ging er nach Pesth, um die Rechte zu hören. 1791 war er bei Gelegenheit der Banderien Kanzellist bei Ladislaus Baron Orczy, später Erzieher bei dem Sohne des Landesrichters Karl Graf Zichy. Im Jahre 1795 wurde er Orchester-Director der ersten ungarischen Schauspieler-Gesellschaft, bei der er drei Jahre wirkte, später sehen wir ihn in Klausenburg dritthalb Jahre in derselben Eigenschaft. Im Jahre 1803 ließ er sich von der Debrecziner Schauspieler-Gesellschaft engagiren, konnte jedoch zu der Zeit schon seinem Amte weder ordnungsmäßig noch pünctlich vorstehen, ja zeit-

weise vermochte er es nicht einmal, eine Stunde lang auf einem Platze auszuhalten, obgleich er noch in einigen vornehmen Häusern, z. B. bei Emerich Grafen Teleky als Clavierlehrer thätig war. Große Neigung für die Musik zeigte er schon in seinem zehnten Jahre. Er gewann diese Begeisterung durch seinen Vater, der selbst ein vorzüglicher Dilettant auf der Geige war. Er lernte heimlich einige Lieder, worauf sein Vater, als er dieß gewahr wurde, ihn der Leitung des berühmten Geigers des Fürst-Cardinals Grafen Batthyány überließ. Dieß ist Alles, was Paul Szemere im Jahre 1811 zu Terenya im Hause des Obernotars des Neograder Comitates Paul Györki, wo Lavotta gerne weilte, nach dessen eigenen Angaben von ihm aufschrieb. Zu der Zeit hatte das Publicum schon 98 Compositionen von ihm in Händen. Im April-Hefte des Jahrganges 1832 der Zeitschrift „Tudományos Gyüjtemény" finden wir die Mittheilung, daß er um das Jahr 1820 zu Tallya im Zempliner Comitate sehr verlassen starb und daß dort sich auf seinem Grabe ein sechseckiger Stein erhebt, der, wie die Inschrift besagt: Von einem Verehrer der ungarischen Musen aus Szathmár 1831 ihm gesetzt worden. Aus dem Allen geht hervor, daß L. kein Zigeuner war, wie dieß viele behaupten wollten, sondern ein geborner ungarischer Edelmann und daß er, als er starb, nicht 50, sondern 58 Jahre alt gewesen. Um seinem Vater zu gehorchen, der ihn für die juridische Laufbahn bestimmt hatte, hatte er die Rechte in Pesth gehört, aber die Prüfungen nicht abgelegt. Aus diesem oder vielleicht aus einem anderen Grunde verstieß ihn sein Vater. Er litt sehr durch diesen Schlag und sein Schmerz spricht sich in einer ergreifenden Composition aus, die in der Erinnerung an die väterliche Gra
keit entstanden war. Als er schon ob
los umherirrte und nicht mehr
wohin er sein Haupt legen solle,
er in einigen Privathäusern
nahme und eine Zufluchtsstätte ge
Aber weder die Größe seines
noch das Zureden seiner Wohl
vermochten seinen zügellosen Ge
bessere Bahnen zu bringen, er blie
unbändig, leidenschaftlich, und bl
bis zu seinen letzten Augenblicken
seinem äußeren Elend wuchs seine
Verbitterung und für beides fu
ein Gegenmittel im Trunke. Al
positeur war L. der erste in Ungar
mit den Gaben der Natur wiss
liche Bildung, mit Geschmack die
mit der Kraft Einfachheit, m
Anmuth Charakteristik zu paaren
Er war der Erste, der die un
Musik in verschiedenen Formen zu
druck brachte, er erhob den nach
Styl des Volksliedes aus seiner
und Einseitigkeit, er entwand di
den Händen der Zigeuner, ob
dann wieder in die Hände des Zi
Bihary [Bd. I, S. 394] kam
wie ganz anders nach Lavotta.
war von einer ungarischen Sym
natürlich gar keine Rede, kon
keine Rede sein und hätte L. unt
ren Verhältnissen gelebt, er würd
auch sein Vaterland mit größeren
beschenkt haben. L. kann sich als G
teur zwar nicht mit Csermák's [
S. 56] strömender Originalität
als Geiger nahm er es nicht
hary's stürmischem Spiele auf,
Spiele des Letzteren wirkte jed
die Kraft, und in Bezug auf Chara
übertraf er sie Beide.

Bernát (Gaspar), Lavotta élete, d. i. L
Biographie (Pesth, Hartleben, 8°).

napi ujság, d. i. Sonntags-Zeitung
th, gr. 4°.) 1858, Nr. 35: „Lavotta
us“ [nach diesem ist er im Jahre 1764
ren]. — Magyar és Erdélyország ké-
ben. Kiadják *Kubínyi Ferencz* és
hot Imre, d. i. Ungarn und Sieben-
gen in Bildern. Herausgegeben von Franz
bínyi und Emerich Vahot (Pesth, 4°.)
IV, S. 124. — Jelenkor. Politikai
társas élet Encyclopaediája, d. i. Die
enwart. Politisches Conversations-Lexi-
(Pesth 1858, Heckenast, gr. 8°.) S. 109.
Nagy (Iván), Magyarország családai
nerekkel és nemzékrendi táblákkal,
Die Familien Ungarns mit Wappen und
mmtafeln (Pesth 1860, Mor. Ráth, 8°.)
VII, S. 47 [nach diesem ist Lavotta
5. Juli 1764 geboren und am 10. August
gestorben]. — Porträt. P. Hertel sc.
Holzschnitt in der Nr. 35 des Jahrgangs
des „Vasárnapi ujság“]. — Lavotta's
lterische Charakteristik. Ein Ungar schreibt
glich Lavotta's und seiner Compositio-
wie folgt: „Dasjenige, worin wir Ungarn
ezug auf Musik groß dastehen und was
vielleicht nie mehr verloren gehen kann,
n wir, fern von jedem fremden Geschmacke,
jeder ausländischen Modesucht, in La-
a's Werken bewahrt. Sein Spiel weckte
nserer Seele die tiefernstesten und schmerz-
en Wünsche. Er griff nur dann zur Geige,
er Gefallen daran fand und spielte höchst
, wenn er aufgefordert wurde. Er schlief
lange und seine Geige lag, als ob sie
Weib gewesen wäre, stets neben ihm im
. Wenn er sein Lager verließ, stand schon
Sonne gewöhnlich sehr hoch oder begann
ts sich zu neigen, wenn dann die Seele
hsam inmitten zwischen Licht und Dun-
zwischen Traum und Wachen, so zu
in geistiger Dämmerung umherirrt,
eß er dem kühnen Fluge seiner Phantasie
Lauf; nach welcher Richtung hin etwa
ch fliegen wollte, sie senkte immer wieder
ie ernste, verbitterte und mit schwerem
erfüllte Wirklichkeit herab, als ob er
großen Schmerz unserer Nation fühlte
nur dann einige Erleichterung gewinnen
te, wenn er ein trauerndes Lied geschrie-
In solcher Stimmung componirte er
Lieder, und besonders liebte er Csoko-
[Bd. III, S. 62]. Die im Volksmunde
den Lieder Csokonai's sind fast sämmt-
on ihm componirt. Seiner äußeren Er-
ung nach war L. mittlerer Statur, von
brauner Gesichtsfarbe, die Haare waren wie die Kleidung unordentlich, voll Flaumen und in sehr vernachlässigtem Zustande. Gewöhnlich trug er einen grünen Rock. Gegen das Ende seines Lebens war er bereits physisch so herabgekommen, daß ihn auch schon das Gedächtniß verließ. Bei Gelegenheit einer Ueberfuhr fiel er einmal aus dem Kahn in's Wasser, erfaßte aber noch rechtzeitig den Schiffsschnabel und ward so gerettet. Da sagte er: „Wenn die Theiß voll Wein wäre, so stürbe ich wohl darin, das Wasser aber mag mich nicht leiden, sowie ich es nicht leiden mag, und deßhalb warf es mich wieder aus!“ Vielleicht gab dieß Veranlassung zu der voreiligen Nachricht seines Todes. L. hörte, wie Lord Brougham, mit Ruhe die Nachricht seines Todes und componirte ein neues Werk: sein eigenes Requiem.“

Layer, auch **Layr**, Franz (Maler und Kupferstecher, geb. zu Ried im Unter-Innthale Tirols 18. August 1812). Der Sohn eines schlichten Bauers, der den ersten Unterricht in der Dorfschule genoß. Seine Vorliebe für die Kunst gab sich frühzeitig kund. In der nahen St. Nikolaus-Vorstadt von Innsbruck befand sich damals ein alter Mann, Blasius Bartner, der sich mit Figurenschnitzen für die Weihnachtskrippen beschäftigte. Diesen Schnitzer suchte nun L. mit besonderer Vorliebe auf, ja noch mehr, er machte sich selbst daran, ähnliche Figuren zu schnitzen, und übertraf bald seinen Meister, was freilich nicht viel sagen wollte, aber im Ganzen fertigte er Arbeiten, welche ein ausgesprochenes Talent für die Kunst verriethen. Indem jedoch Franz seinem Vater bei der Bauernarbeit hilfreich zur Hand sein mußte, war für ihn wenig Hoffnung, sich in der Kunst fortzubilden. Endlich aber brachte er es doch dahin, daß ihn sein Vater einem Privatlehrer in Innsbruck übergab, der ihm Zeichnenunterricht ertheilte. Der damals bereits 15jährige L. genoß durch drei Jahre den Unterricht dieses Lehrers, widmete jede freie Minute zu Hause dem

Zeichnen, und lieferte schon damals, vornehmlich mit der Feder Arbeiten, die das Staunen von Kunstverständigen erregten. So zeichnete er treffliche Kupferstiche mit einer Genauigkeit ohne Gleichen, und bewunderungswürdiger Reinheit nach. Ein zu jener Zeit erledigtes landständisches Stipendium für einen Candidaten der Akademie der bildenden Künste in Wien bestimmte ihn, sich als Zögling der Kupferstechschule um dasselbe zu bewerben, und da ihn seine schönen Arbeiten und sein ausgesprochenes Talent hinreichend empfahlen, erhielt er es auch. Acht Jahre studirte er nun auf der Akademie in Wien mit andauerndem Fleiße, dann begab er sich nach Florenz zur weiteren Ausbildung. Später jedoch ging er vom Kupferstechen zur Oelmalerei über und leistet auch auf diesem Gebiete anerkennenswerthe Arbeiten. Nach einem mehrjährigen Aufenthalte in Italien, nachdem er in Florenz und Rom die großen Meister studirt, war er im Jahre 1855 nach Wien zurückgekehrt, und hat dort als Historienmaler seinen bleibenden Aufenthalt genommen. Sein Künstlerberuf führt ihn zuweilen in seine Heimat, wie es im Jahre 1857 und dann wieder im Sommer 1863 der Fall war, in welch letzterem Jahre er nach Innsbruck kam, um die Kirche in Georgenberg auszumalen. Bereits im Jahre 1834 trat L. zu Wien in der Ausstellung der Kunstwerke im Gebäude der kaiserlichen Akademie der bildenden Künste bei St. Anna mit einem Porträt, Kreidezeichnung, u. z. zum erstenmale, in die Oeffentlichkeit. In der Ausstellung des Jahres 1836 war er mit einem Kupferstiche: „Christus, das Kreuz tragend", nach Luini, vertreten. Länger als anderthalb Jahrzehende schien dieser Künstler verschollen, als er im Jahre 1852 in der Märzausstellung des (neuen) österreichischen Kunstvereins mit einer größeren aus Florenz eingesendeten Arbeit, aber diesesmal mit Kupferstiche, sondern mit einem Oelbilde: „Der Triumph David's" (550 fl.) auftrat, welcher wieder nach einer mehrjährigen Pause im Jahre 1856 in der April-Ausstellung das Bild: „Ansicht aus der Campagna bei Rom, nur einem Hirtenbilde" (230 fl.) und „Maria mit dem Kinde und zwei Engeln" (180 fl.) folgte. Damals befand sich der Künstler bereits in Wien. In den Ausstellungen bei St. Anna waren noch in den darauffolgenden Jahren zu sehen: „Die Darstellung Christi im Tempel" (600 fl.) und 1859 ein „Porträt". Von sonstigen Arbeiten Layer's sind bekannt: „Die Grablegung Christi", eine mit Meisterschaft ausgeführte Zeichnung nach Pietro Perugini, welche sich im Besitze des Innsbrucker Kunsthändlers Fr. Unterberger befindet; eine „Madonna" und ein „Dominikanermönch mit einem Engel", beides Copien nach Murillo; — eine „Geburt Christi" und eine „Muttergottes mit dem Christuskinde und zwei Engeln", beide in Ferdinandeum zu Innsbruck; — eine „Scene aus der Apostelgeschichte", in der Sammlung des Herrn Wenzel Hofer zu Innsbruck. Ferner hat L. eine Reihe von Costumbildern römischer Landleute, Studien nach der Natur, in Aquarell ausgeführt, welche sich wohl noch im Besitze des Künstlers befinden dürften. Hier sei nur noch bemerkt, daß im Jahre 1858 in der Jänner-Ausstellung ein Johann Lair aus Wien ein Gemälde ausstellte: „Der heil. Joseph mit dem Kinde", welches Eigenthum des Diakovarer Bischofs Joseph von Strossmayer war. Da Kataloge in Bezug auf Namen einerlei, ob Tauf- oder Geschlechtsnamen — nicht immer sehr gewissenhaft vorgehen pflegen, so darf hier die Ver-

Platz greifen, ob nicht diese ver-
en Künstler Layer und Lair
id dieselbe Person seien. Ueber
ndere Künstler desselben Namens
he aber die Quellen.

r (Johann Jacob), Das deutsche Tirol
orarlberg, topographisch mit geschicht-
Bemerkungen (Innsbruck 1847, Felic.
, 8°.) Bd. I, S. 344. — Der Bote
ol und Vorarlberg (Innsbruck, kl. Fol.)
1857, Nr. 184: „Kunst". — Volks-
Schützen-Zeitung (Innsbruck, 4°.)
ng 1863, Nr. 68. — Kunstwerke,
ch ausgestellt im Gebäude der österr.
chen Akademie der bildenden Künste bei
na in Wien (8°.) 1834, S. 7, Nr. 55;
S. 6, Nr. 76; 1858, S. 25, Nr. 399;
S. 9, Nr. 140. — Kataloge der
sausstellungen des österreichischen Kunst-
, 1852, März Nr. 21; 1856, April
u. 58; 1858, Jänner Nr. 55 (J. R.
— Uebrigens führen Nagler in sei-
llgemeinen Künstler-Lexikon", Bd. VII,
, und Kukuljević-Sakcinski in
„Slovnik umjetnikah jugoslaven-
d. i. Lexikon der südslavischen Künstler,
, zwei Künstler desselben Namens auf,
war Nagler einen 1839 lebenden
stecher F. Laier, einen Tiroler Künst-
er sich der Unterstützung der Stände
und von dem er ein nach Edelinck
nes männliches Porträt erwähnt, dieser
wohl eine und dieselbe Person mit unse-
anz Layer sein, der vom Kupferstechen
lmalerei übergegangen ist. — Kukul-
aber berichtet von einem **C. Leopold**
, Maler in Krain, oder wie er auch
eben erscheint: Leier, der zu Ende des
hrhunderts in Krainburg gelebt und
m ein gut gemaltes Hochaltarbild sich
Dorfkirche zu St. Veit nächst Laibach
t, welches den „Heiligen Veit in den
n, von Engeln umgeben" darstellt und
ieren Rande mit C. Leopold Layor
796 bezeichnet ist. Sonst kommen seine
n in vielen Kirchen Oberkrains vor
ch in Privathänden befinden sich deren
d meist kleine, höchstens mittelgroße
In den Figuren gelingt ihm beson-
er Gesichtsausdruck, alles Uebrige ist
tlich skizzenhaft gehalten.

er, Michael (k. k. Unterstaats-
ir, geb. zu Hall in Tirol 25. September 1796, gest. 7. December 1851). Sein Vater war Spitalverwalter und später Stadtsyndicus zu Hall, wo er im Alter von 88 Jahren, nur wenige Monate vor seinem Sohne starb. Sein Sohn besuchte das Gymnasium in Innsbruck und beendete die philosophischen Studien in Wien. Bei seiner Vorliebe für den Bergbau begab er sich nun auf die Bergakademie in Schemnitz. Nach Beendigung der montanistischen Studien trat er 1818 als Praktikant bei der montanistischen Hofbuchhaltung in Wien ein und kam bald nach Aussee zur Verwendung bei dem dortigen Salzwerke. Im Jahre 1819 wurde er als Conceptspraktikant zur Hofkammer in Münz- und Bergsachen nach Wien einberufen. Im Jahre 1823 begleitete er den damaligen Hofsecretär Grafen Breuner auf einer Reise, welche die geognostische Erforschung der Karpathen und der Verhältnisse des niederungarischen Bergbaues zum Zwecke hatte. Der Bericht, den er damals in Gemeinschaft mit den Grafen Breuner über den Kremnitzer Bergbau an die Hofstelle erstattete, machte diese zunächst auf den jungen vielversprechenden Mann aufmerksam und die Folge davon war, daß er schon im nächsten Jahre der zur Untersuchung des Idrianer Werkes abgeordneten Hofcommission beigegeben wurde. Wie die Sachen damals standen, so war es nahe daran, den weiteren Betrieb dieses Bergwerkes einzustellen. Daß dieser Beschluß nicht gefaßt und die Fortsetzung der Arbeiten ausgesprochen wurde, daran hatte L. nicht geringen Antheil. Im Jahre 1824 wurde L. Pfannhaus-Adjunct in Hall, im Jahre 1828 Pfannhaus-Verwalter ebenda, und im Jahre 1830 Berg- und Hüttenverwalter in Raibl; im Jahre 1834 erfolgte seine Beförderung zum Oberbergamts-

Assessor in Klagenfurt, in welcher Stellung er bis zum Jahre 1837 verblieb, worauf er — erst 41 Jahre alt — Gubernialrath, Bergoberamts-Vorstand und Bergrichter in Przibram wurde, welches einer der wichtigsten Puncte der österreichischen Montanwelt ist. Als über Vorschlag des damaligen Hofkammer-Präsidenten Freiherrn von Kübeck [Bd. XIII, S. 308] im Jahre 1843 die Central-Bergbau-Direction neu geschaffen wurde, empfahl ihn Kübeck zum Vorstand dieser Stelle, wozu er nun auch von Sr. Majestät dem Kaiser ernannt wurde. Als aber im Jahre 1848 die Central-Bergbau-Direction aufgelöst und das Ministerium für Landescultur und Bergwesen errichtet wurde, erhielt L. die dem Minister nächste Stelle des Unterstaatssecretärs, welche er bis zu seinem Tode bekleidete. Herausgeber ist nicht im Stande, im Folgenden ein erschöpfendes Bild der segensvollen Wirksamkeit Layer's während eines verhältnißmäßig kurzen Zeitraumes zu geben, da hier nur die Jahre seines selbstständigen Wirkens als Vorstand in Betracht kommen, jedoch der Hauptmomente derselben sei hier gedacht. In Przibram that L. Alles zur gehörigen Entwickelung und Emporbringung des dortigen Silberbergbaues, ferner zu jener der Zbirower Eisenwerke. Durch seine Anordnungen und energischen Vornahmen wurde zu Przibram die jährliche Ausbeute auf die noch nie erreichte Höhe von 40.000 Mark Silber gehoben. Auch nahm er Einfluß auf die Entwickelung und Förderung des Steinkohlen-Bergbaues in Böhmen; führte die Oberleitung des Betriebes der Bustiehrader Kohlenwerke und faßte zu jener Zeit die Idee der regelmäßigen Beschürfung der dortigen Kohlenformation, deren Verwirklichung ihm seine spätere hohe Stellung im Sta möglich machte. Diese von so fr Erfolgen begleitete Thätigkeit eben das Auge des damaligen merpräsidenten des Freiherrn v auf ihn gelenkt und L. wurd wichtigen Aufgabe des Orga entwurfes der neu zu schaffende Bergbau-Direction beauftragt. stand derselben regte er die Entwickelung des Banater K baues, die Anlage einer Eisen diesen Montanwerken bis an d die Errichtung des großartig werks-Etablissements zu Reschitz an. Obgleich sich unwohl füh er doch im Winter 1851 eine nach Böhmen an, von der er m heimkehren sollte, denn der ihn, fern von den Seinen, im erst 55 Jahren, dem Staate zahlreichen Familie.

Jahrbuch der k. k. geologischen (Wien, 4°.) III. Jahrgang (18 S. 1—4: „Zur Erinnerung Layer". — Jahrbuch für d Hüttenwesen des österreichischen (Wien, 8°.) III. Jahrgang (18 „Nekrolog" von J. Otto Pr Neuer Nekrolog der Deutsch B. Fr. Voigt, kl. 8°.) XXIX. J 2. Theil, S. 944, Nr. 247. — W tung vom 20. December 1851.

Lažanzky von **Bukowa** Graf (Staatsmann, geb. i gest. zu Brünn 7. Novem Ein Sohn des Grafen Pr [siehe S. 240: II. Hervorrage] sen der Grafenfamilie Lažan aus dessen Ehe mit Therese Bretfeld zu Kronenbu beendeten Studien trat der Jahre 1829 in den Staats zwar als Conceptspraktikant schen Guberniums zu Lemberg kurzer Zeit unbesoldeter Kreis

dort als unbesoldeter Gu-
nach Graz. Im Jahre
r als systemisirter Guber-
Lemberg zurück. Dort schuf
otischer Referent, insbeson-
Verwandlung des wüsten
in eine reizende, nun von
wohnern vielbesuchte Park-
bendes Denkmal. Die ihm
bgange von Lemberg am
da er zum Kreishauptmann
nannt worden war, wie
er Stadt, 10. December
ch seiner Erhebung zum ga-
rnial-Vicepräsidenten, von
Bevölkerung dargebrachten
aren Beweise der großen
ie er sich durch sein huma-
n erworben. In seiner letzt-
ellung in Lemberg in den
Jahren 1844—1847 bot
egenheit zur Genüge, seine
Energie in schwierigen Zeit-
zu bethätigen. Er wurde
hreriſchen Kreise Galiziens
entlicher Landescommissär
on entsendet, die rasch und
nder Weise durchzuführen
Am 6. Juli 1847 wurde L.
des k. k. mährisch-schle-
iums und dann Statthal-
nlandes, welchen Posten er
Monate vor seinem Tode
, da er über sein Ansuchen
itsrücksichten um die Mitte
hres in zeitlichen Ruhestand
en. Als Statthalter von
er bei zwei wichtigen An-
e seiner Humanität, wie sei-
mischen Energie, u. z. zuerst
47, als ihn der in den mäh-
n Gebirgsgegenden ausge-
gertyphus dahin rief, und
igen und rasch getroffenen
Vorkehrungen die Bewältigung der bereits furchtbar gewordenen Seuche gelang, und in den Jahren 1848 und 1849, als das von sämmtlich in Aufruhr sich erhebenden Landen eingeschlossene Mähren-Schlesien von der allgemeinen Bewegung so wenig berührt wurde, daß es auserlesen ward, der Hort seines Kaisers und der Vereinigungsplatz des von Wien nach Olmütz berufenen Reichstages zu werden. L.'s Verdienste um Staat und Fürsten sind durch die Großkreuze des Leopold- und des Ordens der eisernen Krone ausgezeichnet worden.

Brünner Zeitung 1860, Nr. 181; — dieselbe, Nr. 257: Nekrolog; — dieselbe, Nr. 261: „Lažansky's Leichenfeier". — Neuigkeiten (Brünner polit. Blatt) 1860, Nr. 187 u. 188. — Das Vaterland (polit. Wiener Journal) 1860, Nr. 101: „Eingesendet" [Joseph Graf Lažansky weist einen seinen Vetter, den obigen Grafen Leopold, betreffenden, in der „Presse" Nr. 328 vom 21. December 1860 abgedruckten Artikel energisch zurück]; — dieselbe, Beilage zu Nr. 88: „Vermächtnisse" [der Graf hat in seinem letzten Willen 10 Wohlthätigkeitsanstalten Brünns mit Legaten von je 100 fl. bedacht]. — Bohemia (Prager Journal, 4°.) 1860, Nr. 187, in der Rubrik „Mosaik". — Porträt. Facsimile der Unterschrift: Leopold Graf Lažanzky, Statthalter von Mähren. Prinzhofer (lith. 1854). Gedruckt bei Höfelich's Witwe in Wien (Halb-Fol.). — **Die Lažansky-Stiftung.** Zum Andenken an den Besuch, den der Graf mit seiner Gemalin am 15. Juni 1856 in Nikolsburg gemacht, haben sämmtliche Gemeinden des Amtsbezirkes eine Stiftung zu einem wohlthätigen Zwecke gemacht und zwar sollten die Interessen des im Jahre 1857 zweitausend Gulden betragenden Capitals jährlich am 15. Juni zur Betheilung einer bestimmten Anzahl unbescholtener dürftiger Personen beiderlei Geschlechts und ohne Unterschied der Religion aus den Gemeinden des gedachten Bezirkes verwendet werden. Am 15. Juni 1857 trat die Stiftung bereits in Wirksamkeit. Die Stiftung führt den Namen Gräfin Lažansky-Stiftung und ist von der Frau Gräfin der Staathalterei-Rath Franz Marensky zum Curator derselben bestellt worden. [Neuigkeiten 1857, Nr. 198.]

I. **Zur Genealogie der Grafenfamilie Lažanzky von Bukowa.** Die Lažanzky sind ein ursprünglich böhmisches Adelsgeschlecht, das sich später in Mähren, Polen und Ungarn ausgebreitet hat. Die ununterbrochene Aufeinanderfolge dieses Geschlechtes ist bis etwa auf die Mitte des 16. Jahrhunderts zurück zu verfolgen, obwohl ein **Georg** dieses Namens bereits im Jahre 965 unter den Gesandten erscheint, welche Dobrawka, die Tochter Boleslaus' I., Herzogs von Böhmen, ihrem Gemal Mieczyslaus, Herzog von Polen, zugeführt haben. Indem sich aber hier an die urkundliche Zeitperiode gehalten wird, erscheinen als Stamm-Eltern der heutigen L. **Sebastian** L. von Bukowa und Ottilie von Longaville (vielleicht Longueville). Ihr Sohn **Udalrich** — ein zweiter **Stephan** wird irrig als solcher aufgeführt [siehe: II. Hervorragende Sprossen der Grafenfamilie Lažanzky, Nr. 10] — pflanzte das Geschlecht fort. Erst **Karl Maximilian's** Söhne **Wenzel Joseph** und **Adam** bilden zwei Zweige; indem aber über die Nachkommen des Letzteren die Nachrichten fehlen, hat Wenzel Joseph das Geschlecht dauernd fortgepflanzt und haben seine fünf Urenkel **Procop, Johann, Maximilian, Joseph** und **Anton** fünf verschiedene Zweige gebildet, welche alle Nachkommenschaft haben. Die angeschlossene genealogische Tabelle gibt ein deutliches Bild des heutigen Standes dieser Familie. Was die Standeserhöhungen dieser Familie betrifft, so erlangte **Ferdinand Rudolph** mit Diplom vom 17. Februar 1630, der Erste, die Freiherrnwürde, welche mit Diplom vom 17. October d. J. auf das Reich und die Erbländer ausgedehnt und mit Diplom vom 4. Juni 1631 für Böhmen bestätigt wurde. Ebendemselben wurde mit 2. Jänner 1637 der Reichsgrafenstand mit mehreren Palatinatsfreiheiten ertheilt und mit 29. Juni d. J. für Böhmen bestätigt. Ferdinand Rudolph's Sohn, Graf Karl Maximilian, erhielt aber im Jahre 1681 das ungarische Indigenat, und Joseph Graf Lažanzky am 3. September 1801 die steierische Landmannschaft. [Quellen. a) **Geschriebene.** Ausdehnung des verliehenen Freiherrnstandes auf das Königreich Böhmen mit Rescript vom 4. Juni 1631. — Reichsgrafenstands-Diplom vom 2. Jänner 1637 für Ferdinand Rudolph Freiherrn von L. — Verleihung des Titels Hoch- und Wohlgeboren mit Diplom vom 10. Februar 1664 an Karl Maximilian Freiherr von L. — druckte. Kneschke (Ernst Heinrich Pu
Deutsche Grafen-Häuser der Gegenwa
zig 1852, T. O. Weigl, 8°.) Bd. III,
— Derselbe, Neues allgemeines
Adels-Lexikon (Leipzig 1859, Friedr. B
Bd. V, S. 423. — Schmutz (Carl)
risch-topographisches Lexikon von St
(Graz 1822, Andr. Kienreich, 8°.)
S. 380. (Die Mittheilung daselbst,
Lažanzky im Jahre 1785 in den
stand erhoben worden, ist falsch, da
schon Ferdinand Rudolph mit
vom 2. Jänner 1637 erhalten ha
Gothaisches genealogisches T
buch der gräflichen Häuser (Got
Perthes, 32°.) 37. Jahrg. (1864), S.
Historisch-heraldisches Handb
genealogischen Taschenbuche der grä
Häuser (Gotha 1855, Justus Perthe
S. 502. — Schönfeld (Ignaz Ritt
Adels-Schematismus des österreichisch
ferstaates (Wien 1825, Schaumburg u.
8°.) II. Jahrg. S. 209. — Große
ständiges (sogenanntes Zedler'sche
versal-Lexikon (Halle und Leip
Heinr. Zedler, kl. Fol.) Bd. XVI, Sp.

II. **Hervorragende Sprossen der Grafe
Lažanzky.** 1. **Anton** Graf (geb. 21.
1815), ein Sohn des Grafen An
dessen Ehe mit Josephine Gräfin
mannsdorff. Graf Anton beend
zu Prag die juridischen Studien, n
bei dem k. k. mährischen Landesgube
die politische Dienstleistung ein, wu
concipist, Hofsecretär bei der vereinig
kanzlei in Wien und in dieser Eigensch
gleich als Dienstkämmerer) dem damali
deschef Erzherzog Stephan zugethe
der im Jahre 1853 erfolgten politisch
judiciellen Organisirung Ungarns ka
Hofrath zur ungarischen Statthalte
fungirte theils bei dem Gouverne
Pesth, theils bei der Statthalterei-Ab
in Oedenburg, worauf er mit der
der Statthalterei-Abtheilung in Kas
traut wurde. Seit 1861 in gleicher
schaft der böhmischen Statthalterei zu
hat er in Abwesenheit des Statthalte
wenn dessen Posten unbesetzt war,
die Präsidialgeschäfte geleitet. Im Ja
wurde er zum Vicepräsidenten der bö
Statthalterei ernannt. Der in der L
ky'schen Familie so zu sagen traditi
wordene Geist der Humanität ist a

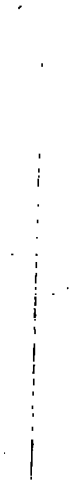
Anton im hohen Maße eigen.
lia (Prager polit. Blatt, 4°.) 1864,
S. 1710.] — 2. **Ferdinand Ru-**
tn Sohn Sebastian's von L. aus
he mit Susanna Rebylowsky
hoduz. Er hatte eine ausgezeich-
iehung genossen und trat dann in
tliche Armee, in welcher er Oberst-
t wurde. In den böhmischen Unruhen
L. besonders hervorgethan. Auch be-
ch mit einer kaiserlichen Gesandtschaft
ürkei. Dort versuchte er den berühm-
ischen Helden und Fürsten Samuel
i, der in einem Gefechte mit den
n ihre Gefangenschaft gerathen war,
. Es soll L. auch gelungen sein,
einen seidenen Strick und ein Gefäß
idewasser, damit er sich befreie, zu-
zu lassen. Doch Korecki's Be-
ersuch mißglückte, und der polnische
ete in entsetzenerregender Weise. Als
r kamen um ihn zu erwürgen, stellte
recki, der überhaupt eine riesige
esaß, seinen Mördern gegenüber zur
biß einem von ihnen die Nase ab,
der dann überwältigt und mit den
Ketten so lange gewürgt, bis er
eist aufgab. Ferdinand Rudolph
Kenner der Wissenschaften. Er ver-
e hebräische, griechische, lateinische,
, französische, italienische und tür-
rache. In Anerkennung seiner Ver-
m die Krone wurde Ferdinand
ph im Jahre 1630 zum Freiherrn
n im Jahre 1637 in den Grafen-
oben. — 3. **Georg.** Einen Georg
t der böhmische Geschichtschreiber
als Mitglied jener Gesandtschaft
lche im Jahre 985 Boleslaus' I.,
von Böhmen, Tochter Dobrawka
emal Mieczyslaus, Herzog von
ugeführt hat, dieselbe Dobrawka,
meinschaftlich mit ihrem Gemal, mit
hmischer Priester einen großen Theil
n für die christliche Kirche gewann.
m Georg hätte sich das Geschlecht
anzky auch in Polen in verschie-
ien ausgebreitet. Paprocki in sei-
ke: „Herby Rycerstwa polskiego“,
ppen des polnischen Adels, führt
e Familie dieses Namens auf; es
nn die der Łazieńscy von Ja-
c gemeint sein, wofür sich jedoch
Anhaltspuncte darbieten. [Pelzel
artin), Geschichte der Böhmen (Prag 1817, 8°.) Theil I, S. 47.] — 4. **Johann** Graf L. (geb. 9. November 1774, gest. 24. Jänner 1830), ein Sohn des Grafen Procop (I.) aus dessen erster Ehe mit Walburgis Gräfin Kolowrat-Krakowsky. Nach beendeten Studien trat er, 22 Jahre alt, als Auscultant bei den niederösterr. Landrechten in Dienstleistung, wurde im Jahre 1796 Landrechtssecretär, 1798 Landrath, kam 1803 zum k. böhm. Appellationsgerichte als Referent und wurde 1813 Präsident der böhmischen Landrechte und oberster Landrichter, welcher Ernennung bald jene zum wirklichen geheimen Rathe folgte. Unter ihm und vornehmlich durch ihn erfolgte die Regulirung der böhmischen Landtafel, welche in systematischer Anordnung und lichtvoller Eintheilung eine wahre Musteranstalt wurde. Von ihm besteht auch eine Militär-Stiftung im Betrage von 581 fl. zur Betheilung der aus den Schul-Compagnien zur Truppe austretenden Zöglinge. [Oesterreichs Pantheon. Gallerie alles Guten und Nützlichen im Vaterlande (Wien 1830, M. Chr. Adolph, 8°.) Bd. II, S. 151.] — 5. **Joseph** Graf L. (geb. 24. Mai 1808), ein Sohn des Grafen Maximilian L. aus dessen Ehe mit Antonia Gräfin Trautmannsdorff. Er ist ein Neffe der Grafen Johann [Nr. 4] und Procop [Nr. 9] und ein Vetter des Grafen Leopold [S. 236]. Von dem Grafen Joseph erschien die Schrift: „Finanz-Project“ (Graz 1861, 8°.). — 6. **Karl Maximilian** Graf L. (geb. zu Prag, gest. im Jahre 1695), ein Sohn Ferdinand Rudolph's, ersten Grafen der Familie Lažanzky. Wurde von dem gelehrten Jesuiten Bohuslaw Balbin erzogen, der in ihm den Grund jener wissenschaftlichen Bildung legte, ob welcher L. von seinen Zeitgenossen so sehr gerühmt wird. Im Jahre 1667 wurde L. als böhmischer Appellationsrath auf der Herrenbank installirt; 1678 Hof-Vicekanzler, 1685 Präsident bei der Appellationskammer, 1687 wirklicher geheimer Rath und im folgenden Jahre oberster Lehenrichter. Wenn es im Zedler'schen Lexikon (Bd. XVI, Sp. 859) heißt, „daß Karl Maximilian den gräflichen Titel an sich gebracht“, so ist dieß ein Irrthum, da diesen bereits sein Vater Ferdinand Rudolph im Jahre 1637 erworben; Karl Maximilian wurde nur mit Rescript vom 10. Februar 1664 der Titel Hoch- und Wohlgeboren verliehen. — 7. **Leopold** Graf L. [s. d. besonderen Artikel S. 236]. —

8. **Procop** (I.) Graf L. (geb. 14. September 1741, geſt. 5. Auguſt 1804), ein Sohn des Grafen Maximilian Joſeph aus deſſen Ehe mit Thereſia Gräfin Liſſau. Seine Bildung erhielt er in Wien im Thereſianiſchen und Savoyiſchen Inſtitute. Erſt 20 Jahre alt, wurde er als Appellationsrath auf der Herrenbank inſtallirt und bald darauf Kreishauptmann des Berauner Kreiſes. Im Jahre 1790 ernannte ihn Kaiſer Joſeph II. zum Appellations-Präſidenten in Galizien, bei welcher Gelegenheit er auch die geheime Rathswürde erhielt. Im Jahre 1783 wurde er Vicepräſident des böhmiſchen Guberniums in Prag und im folgenden Jahre oberſter Lehenrichter in Böhmen, 1789 Landrechtspräſident und oberſter Landrichter in Böhmen. Im nämlichen Jahre wählte ihn die kön. böhm. Geſellſchaft der Wiſſenſchaften an Stelle des durch den Tod abberufenen Karl Egon Fürſten zu Fürſtenberg zu ihrem Präſidenten. Im Jahre 1792 zum Gubernial-Präſidenten und Oberſtburggrafen in Böhmen ernannt, wirkte er bis 1794 auf dieſem Poſten, in welchem Jahre er als Präſident der oberſten Staatscontrolle nach Wien berufen wurde. 1796 zum oberſten Directorialminiſter ernannt, wurde er bald darauf Hofkammer- und Banco-Hofdeputations-Präſident. Als im Jahre 1800 ſeine Berufung zum oberſten und erſten öſterreichiſchen Kanzler erfolgte, verlautete es in maßgebenden Kreiſen, ſeine Entfernung vom Finanzfache ſei über Anſtiften der Geiſtlichkeit geſchehen, welche ſich in ihrem materiellen Verhältniß ſchwer gefährdet ſah durch einen von ihm verfaßten Vorſchlag, dem zu Folge das in den öſterreichiſchen Landen entſtandene Deficit in den Finanzen dadurch gedeckt werden ſollte, daß man die Güter der Geiſtlichkeit zum Beſten des Staates verwalten, und die Geiſtlichkeit auf Beſoldungen ſetzen ſollte. Im Jahre 1802 wurde L. oberſter Juſtizpräſident. L. war ein hochverdienter und humaner Staatsmann. Als böhmiſcher und oberſter Kanzler übte er auf das Studien- und Cenſurweſen einen wohlthätigen Einfluß und ſchützte und ehrte verdienſtvolle Gelehrte, um die Bürger Wiens aber hatte er ſich ſo viele Verdienſte erworben, daß ſie ihm das Bürgerrecht, eine damals viel ſeltenere Auszeichnung, als heutzutage, verliehen. [Allgemeine Literatur-Zeitung 1805, Intelligenzblatt Nr. 3, S. 23. — Baur (Samuel), Allgemeines hiſtoriſch-biographiſch-literariſches Handwörterbuch aller m
die in dem erſten Jahrz
Jahrhunderts geſtorben
tini, gr. 8°.) Bd. I, S
reichiſche Biedern
Ein Gegenſtück zum Fa
Almanach (Freiheitsbur
1785, kl. 8°.) I. (und ei
— Porträt. Unterſchrif
ſanzky, Direktorialminiſ
oberſten Staatscontroll
C. Pfeiffer sc. Vien
format.] — 9. **Procop**
1771, geſt. 5. Auguſt 18
des Grafen Procop
Ehe mit Walburgis
Krakowsky. In der
akademie erzogen, bee
ſtudien an den Hochſc
Prag, betrat 1791 als
mer Kreiſes die politi
dem er früher zwei Jah
Carabinier-Regiments
Kriegsdienſt kennen gele
wurde er Kreishauptma
Jahre ſpäter k. k. Gube
Im Jahre 1803 zum
galiziſchen Landesgube
zum geheimen Rathe er
in kurzer Zeit darnach
Gouverneur von Mähre
Jahre 1813 wurde er
Wien und im folgende
denten der für die Org
acquirirten Provinzen
Hofcommiſſion ernannt
des Organiſirungsgeſch
frühere Eigenſchaft als
einigten Hofkanzlei zu
auch im politiſchen Org
gen ſtattgefunden hat
Geſchäftseintheilung die
genheiten in den böhmi
zen und das Präſidium
miſſion. Als Gubernial
Zeit der militäriſchen
entwickelte L., mit der
einer kritiſchen Periode
Rührigkeit und Umſicht,
ihm öffentliche ehrenvoll
Nicht minder that ſich
chef in Mähren hervor
ganze Land überſchwem
Intereſſen einer hartbed
anmaßenden Feinde ge

Anton 784, † 10. Jänner 1847. r Gräfin Crantmannsdorff 20. September 1793.	**Henriette** geb. 1786, † vm. Karl Gf. Hunn.

Maria geb. 1817, vm. Johann Karl Graf Lažanzky.	**Thereſia** geb. 1819, Ehrendame des Damenſtiftes zu Brünn.	**Wilhelmine** geb. 1826.
Anna geb. 1821, vm. Karl Graf Folliot v. Crenne- ville.	**Walburga** geb. 1820, Stiftsdame.	**Henriette** geb. 1827.
Karolina geb. 1823, vm. Leop. Poberer v. Poberau.	**Eliſabeth** geb. 1830. Stiftsdame.	**Erneſtine** geb. 1831.
		Barbara geb. 1834.
		Adelheid geb. 1836.

rlichere Lebensbeſchreibung des Betreffenden ſteht.



ízár.

Sta

Peter.
Margaretha Damokos.

Barbara
vm. 1) Georg Daczo.
2) Andreas Apor.
3) Egyed Lázár.

r

h.
i.

2

Franz [3]
702 Graf.
1675, † 1742.
Gräfin Kornis † 1698.
äfin Csáky † 1715.
† 1773.

Su

3 3

Barbara †. Clara †.

Sigismund [8]
geb. 8. Juni 1740, † 1
1) . . . Damjanovics
2) Anna Klein.

Alexander geb. 1800, † 1832.
Josepha geb. 1803, † 1838, vm. Ludwig Balinthit.
Ge geb El

Emerich geb. 28. Jänner 1836.
Olivi geb. 7. 1837

nna
860.

lla
857.

ichere Lebensbeschreibung des Betr

erhielt in Anerkennung seiner Verdienste
n Jahre 1806 das Commandeurkreuz des
k. Stephan-Ordens, im Jahre 1814 das
roßkreuz des Leopold-Ordens und zugleich
ie Kanzlerschaft desselben. Im kräftigen
Mannesalter von 52 Jahren wurde L. vom
Tode ereilt. [Darstellung des Lebens und
Wirkens dreyer hochgesinnter Männer Oester-
reichs, S. Exc. des hochg. Grafen Rudolph's
von Wrbna, k. k. Oberstkämmerers; S. Exc.
des hochg. Grafen Janaz Karl's von
Khorinsky, k. k. Staatsministers, und
S. Exc. des hochg. Grafen Procop's von
Lažanzky, k. k. böhmisch-galizischen Hof-
kanzlers (Wien 1823, 8°.), eine jener panegy-
rischen papierverschwenderischen Schriften, die
auf 32 Seiten ausdehnt, was auf zehn Seiten
erschöpfend sich sagen läßt, daselbst ist der
24. Februar 1823 als Lažanzky's Todes-
tag angegeben, während das „Genealogische
Taschenbuch der gräflichen Häuser 1864",
S. 487, und das „Historisch-heraldische Hand-
buch zum genealogischen Taschenbuche der
gräflichen Häuser", S. 502, den 5. August
1824 als des Grafen Todestag, hingegen den
24. Februar 1824 als den Todestag seiner
Gemalin Therese Freiin Bretfeld zu Kro-
nenburg angeben; — die Oesterreichische
National-Encyklopädie von Gräffer
und Czikann (Wien 1835, 8°.) Bd. III,
S. 372, gibt auch den 24. Februar 1823 als L.'s
Todestag an.] — 10. **Stephan.** Von diesem
Stephan Lažanzky erzählen das Zed-
ler'sche „Universal-Lexikon", Bd. XVI, S. 858;
das „Historische Lexikon" (Leipzig 1730, Thom.
Fritschen's Erben, gr. Fol.); Kneschke's
„Deutsche Grafenhäuser", Bd. III, S. 218,
und das „Historisch-heraldische Handbuch zum
genealogischen Taschenbuche der gräflichen
Häuser", S. 502, Folgendes: „Stephan La-
nzky, kaiserlicher General und Comman-
ant von Temesvár, übergab im Jahre 1552
ach der tapfersten Vertheidigung diese Festung
en Türken, wurde aber treuloser Weise von
enselben auf das Grausamste ermordet".
Das ist ein schlimmer Irrthum, dessen Urheber
chwer zu bezeichnen und welcher von Spä-
en wohl dem Zedler'schen „Lexikon" nach-
eschrieben worden. Einen Stephan La-
anzky und überhaupt einen Lažanzky,
er im Jahre 1552 Commandant der Festung
Temesvár gewesen, hat es gar nicht gegeben.
Der damalige Commandant Temesvárs hies
Stephan Lossoncy, war ein geborner
Ungar, Obergespan des Neograder Comitates,
der auch wirklich das dem Lažanzky ange-
dichtete traurige Loos erfuhr. — 11. **Zawisz.**
Von einem Zawisz L. wird berichtet, daß
er zur Zeit des Ladislaus Posthumus
gelebt und in seiner Familie ein Majorat
errichtet habe, welches nachmals zu vielen
Streitigkeiten in derselben Veranlassung ge-
geben habe.

III. **Wappen.** Im rothen Felde ein silbernes Stück Rad mit zwei nach oben gekehrten Speichen. Auf dem Schilde ruht ein gekrönter Turnierhelm, aus dessen Krone drei wallende Straußenfedern, eine silberne zwischen zwei rothen, sich erheben. Die Helmdecken sind zu beiden Seiten roth mit Silber belegt.

Lázár, Johann Graf (ungarischer Dichter und Schriftsteller, geb. zu Segespár in Siebenbürgen im Jahre 1703, gest. 26. November 1772). Ein Sohn des Grafen Georg aus dessen Ehe mit Judith Gräfin Bethlen. Besuchte die unteren Schulen in seiner Heimat und erhielt überhaupt eine ausgezeichnete Erziehung, welche im Auslande, und zwar auf der Hochschule zu Marburg, beendet wurde. Dann machte er Reisen, hielt sich längere Zeit in Constantinopel auf, wo er ein Werk über das türkische Kriegswesen aus dem Türkischen in's Französische übersetzte. Dasselbe soll im Jahre 1766 in Wien gedruckt worden sein, mir gelang es nicht, seinen Titel aufzufinden. Später widmete er sich dem öffentlichen Dienste und wurde 1736 Präsident der kön. Tafel in Siebenbürgen. Verdächtigt, im Einverständnisse mit Joseph Rakoczy zu stehen, wurde er im Jahre 1738 verhaftet, aber nach achtmonatlicher Haft wieder frei und in sein früheres Amt eingesetzt, welches er bis zum Jahre 1742 bekleidete, worauf ihn die Stände Siebenbürgens als ihren Deputirten nach Wien sendeten. Bald darauf wurde er Obergespan des Szolnoker Comitates, welches er drei Jahre verwaltete, im Jahre 1746 aber

Präſident der königlichen Tafel und 1749 Präſident der ſiebenbürgiſchen Stände. Ein um ſein Vaterland vielverdienter Mann, wurde er im Jahre 1733 Baron; die Zeit ſeiner Erhebung in den Grafenſtand iſt nicht ermittelt, doch wird angenommen, daß ſie im Jahre 1745, ein Jahr vor ſeiner Ernennung zum Präſidenten der kön. Tafel, erfolgt ſei. L. beſaß eine ungewöhnliche Bildung, ſo ſprach er z. B. neun Sprachen: die ungariſche, deutſche, ſlaviſche, franzöſiſche, italieniſche, engliſche, türkiſche, griechiſche, jüdiſche und verſtand auch vollkommen das Perſiſche. Er hat mehrere Schriften in ungariſcher und lateiniſcher Sprache herausgegeben, dieſe ſind: „*Oratio inauguralis de intellectus et voluntatis emendatione etc. etc.*“ (Claudiopoli 1735, 4°.); — „*Descriptio et explicatio imaginum insculturum numismati in memoriam homagii seu fidelitatis a Principatu Transilvaniae erga D. D. Mariam Theresiam auspicio gloriosissimi ejusdem regiminis A. D. 1741 juramento praemissae excuso etc. etc.*“ (Viennae 1742); — „*Versus mnemonici, summaria et numeros titulorum operis Decreti Tripartiti Juris Consuetudinarii Regni Hungariae et Principatus Transylvaniae exhibentes etc. etc.*“ (Cibinii 1744, 4°.); — „*Okos teremtett állat avagy á teremtett dolgoknak szemléléſekből á teremtő Istenhez való fel emelkedése az okos Léleknek*“, d. i. Das vernünftige Weſen oder Aufſchwung der denkenden Seele durch Betrachtung der Geſchöpfe zum Schöpfer (Klauſenburg 1745, 8°.); — „*Röviden egyhefoglalt gyermekek geographiája*“, d. i. Lehrbuch der Geographie für Kinder (Klauſenburg 1750); — „*Innepnapokra való isteni dicséretek*“, d. i. Göttliche Lobgeſänge auf die Feſttage (Klauſenburg 1760), eine Ueberſetzung aus dem franzöſiſchen; — „*Saltus naturae in praematura morte Emerici Com. Lázár defleti a patre carmine lugubri a 1761*“ (Vindobonae 1762, 8°.); — „*Musa Transilvanico Siculae ad fontem acidum Lövetensem ludentes*“ (Cibinii 1762); — „*Opera poetica varii argumenti*“ (Claudiopoli 1765, 8°.); — „*Versus mnemonici ad ductum Ausonii Popmae Frisii libri de differentiis verborum Lipsii 1741 editi etc. in usum filii Joannis*“ (Cibinii 1769, 8°.); — „*Florinda azaz: Spanyol Országnak ezen gróf kisasszonyon a Roderig királytól tett erőszak alkalmatosságával a maurusok által lett elfoglaltatásának rövid historiája magyar versekben*“, d. i. Florinda oder Geſchichte der in verſchiedenen Ländern vorkommenden Seltenheiten (Hermannſtadt 1766, noch einmal Peſth 1791, 8°.); dieſes Buch eigentlich, deſſen Werth freilich von der heutigen Kritik um ein Bedeutendes herabgeſetzt wurde, war es, das den Namen des Grafen Lázár in die literariſchen Kreiſe einführte. Als es erſchien, war es ein modernes Buch und wurde viel geleſen. L. ſchildert darin Spaniens Unterwerfung durch die Mauren und benützt als Motiv die Sage von dem Könige Rodrigue; Toldy, deſſen Urtheil doch wohl maßgebend iſt, bemerkt anläßlich dieſer Dichtung, „daß der Verfaſſer zwar nicht ohne alles poetiſche Talent, aber ohne Ahnung von den Anforderungen der Kunſt ſein Werk in fünf Geſängen mit Beſchreibungen und Epiſoden aller Art angefüllt habe, die ohne allen Zuſammenhang mit ſeinem romantiſchen Stoffe ſind, bis er endlich dieſen ſelbſt im ſechſten abhandelt“. Den Schluß ſeiner gedruckten Schriften bildet das didactiſche Gedicht: „*De nonnullis fungi genere in Cibinensi silva inventis*“

1767, 8°.). Mehreres andere, Ueberſetzungen der Politik, Me- und Ethik des Philoſophen Wolf aus dem Lateiniſchen ariſche, hat er handſchriftlich en. Der Graf war (ſeit 1737) harina Gräfin Teleki ver- die ihm zwei Söhne und zwei geboren. Von Erſteren ſtarb noch als Jüngling vor ſeinem Johann aber pflanzte das Ge- fort, welches jedoch in dieſer ſeinen Kindern erloſch.

(Alexander), Carmina exequalia 1782, 5°.) [enthält außer dem Lei- dt auch des Grafen Biographie]. — *Lázár család.* Irta családja Gróf Lázár Miklós, d. i. Die Gra- Lázár. Nach Familienpapieren ber- en von Nikolaus Graf Lázár (Klau- 1758, 8°.) S. 90, Nr. 39. — Ma- rók. Életrajz-gyüjtemény. Gyüjté *ay Jakab és Danielik József*, ariſche Schriftſteller. Sammlung von ſchreibungen. Von Jacob Ferenczy eph Danielik (Peſth 1856, Guſtav °.) Theil I, S. 295; — zweiter, den gänzender Theil, S. 175. — *Horányi e)*, Memoria Hungarorum et Pro- im scriptis editis notorum (Vien- , Loewe, 8°.) Tom. II, p. 476. — *ky (Paul)*, Conspectus reipublicae ae in Hungaria ab initiis reg. in isque tempora (Posonii et Lipsiae at. Löwe, 8°.) p. 242, Anmerkung c. uſer von Liblov (Friedrich), Kurzer ck der Literaturgeſchichte Siebenbür- n der älteſten Zeit bis zu Ende des Jahrhunderts (Hermannſtadt 1857, 8°.) S. 79. — *Nagy (Iván)*, Ma- zág családai czimerekkel és nem- ti táblákkal, d. i. Die Familien Un- ſitt Wappen und Stammtafeln (Peſth dor. Ráth, 8°.) Bd. VII, S. 57. — ógus Bibliothecae Hungaricae ei com. Széchényi (Sopronii 1799, rs I, p. 655; Supplementum I^um, Supplementum II^um, p. 296. — chte der ungariſchen Dichtung von ſten Zeiten bis auf Aler. Kisfaludy Franz Toldy. Aus dem Ungari- ſchen überſetzt von Guſtav Steinacker (Peſth 1863, G. Heckenaſt, 8°.) S. 307. — Ungarns Männer der Zeit. Biografien und Karakteriſtiken hervorragendſter Perſönlichkeiten. Aus der Feder eines Unabhängigen (Prag 1862, A. G. Steinhauſſer, 8°.) S. 166. — *Benkö (Jos.)*, Transilvania sive Magnus Transilvaniae Principatus, olim Dacia mediterranea dictus orbi nondum satis cognitus . . . illustratus (Vindobonae 1778 et s., 8°.) Tomus II, p. 487. — Als des Grafen Johann älteſter Sohn Emerich im Jahre 1761 ſtarb, gab ſich die Theilnahme über dieſen Verluſt in mehreren bei dieſer Gelegenheit erſchienenen Trauerſchriften kund. Dieſe ſind außer der von dem Vater ſelbſt verfaßten und oben in deſſen Biographie angeführten noch folgende: *Dobolyi (Filep Samuel)*, Halotti beszéd Gróf Lázár Imre (Szebenben 1761, 4°.). — *Intze (Stephan)*, Halotti Orátzió Gróf Lázár Imre (Szebenben 1761, 4°.). — *Kövásznai (Sandor)*, Oratio funebris in obitum Comitis Em. Lázár (Claudiopoli 1761, 4°.). — *Málnási (Laszlo)*, Halotti predikatzió Gróf Lázár Imre (Szebenben 1761, 4°.). — Komiſch erſcheint es, wenn E. M. Oettinger in ſeiner Bibliographie biographique (Bruxelles, Stienon), p. 949, den im Alter von 18 Jahren verſtorbenen Grafen Emerich (geb. 1743, geſt. 1761) einen „homme d'état hongrois“ ſein läßt.

I. **Zur Genealogie der Familie Lázár.** Die Lázár ſind ein altes ſiebenbürgiſches Adelsgeſchlecht, deſſen Urſprung ſich in das Ende des 14. und den Anfang des 15. Jahrhunderts zurückführen läßt. Sie greifen tief ein in die blutige Geſchichte ihres Heimatlandes und ſpielen mehr oder minder gewichtige Rollen in den denkwürdigen Begebenheiten, deren Schauplatz Siebenbürgen, Ungarn und die benachbarten Länder Polen, die Moldau und Walachei waren. **Valentin** Nagy-Lázár erſcheint als der gemeinſchaftliche Stammvater aller Linien, die in der Folge ſich gebildet haben. Seine Enkel **Andreas** und **Valentin** bildeten die zwei Hauptſtämme, Erſterer jenen von Gyalakut, Letzterer jenen von Csicsó. Der Csicsóer Stamm erloſch ſchon in der dritten Generation. Der Stamm von Gyalakut blühte aber bis noch vor wenigen Jahren in zwei Aeſten und vielen Zweigen. Ein von einem Sohne des Andreas, von **Bernhard** gebildeter Nebenaſt von Csik-Szent-Tamas erloſch auch bereits in der dritten Generation; hingegen bildeten des

Andreas Enkel **Emerich** und **Stephan** die zwei Aeste, und zwar Emerich jenen von Gyalakut und Stephan jenen von Szárhegyi. Ersterer, der Ast von Gyalakut, erlosch im Mannsstamme mit **Joseph** L. im Jahre 1841, im weiblichen Stamme schon zehn Jahre früher mit Joseph's Schwester **Anna,** einer vermälten Joseph Graf Batthyany. Der Szárhegyer Ast aber spaltete sich in den späteren Generationen in mehrere Zweige, und zwar bildeten **Ladislaus** und **Gabriel,** die Söhne des **Franz** L., Ladislaus aus dessen zweiter, Gabriel aus dessen dritter Ehe, zwei Zweige; die Nachkommenschaft Gabriel's aber bildete schon in dessen Söhnen **Stephan, Sigismund** und **Franz** drei bis zur Stunde fortblühende Nebenzweige, welche aus der angeschlossenen Stammtafel deutlich ersichtlich sind. — Was die Standeserhöhungen dieser Familie betrifft, so wurde schon Franz L. von dem Szárhegyer Zweige [siehe: II. Besonders hervorragende Sproßen der Familie Lázár, Nr. 3] von König Leopold mit Diplom vom 9. März 1702 in den Grafenstand erhoben. Die Gyalakuter Linie erlangte vier Jahrzehende später den Grafenstand, und zwar wurde der bekannte Dichter und Schriftsteller Johann L. [s. d. S. 241], ein überhaupt um sein Vaterland wohlverdienter Magnat, um das Jahr 1745 gegraft. Das Jahr dieser seiner Standeserhöhung läßt sich nicht genau bestimmen. Die Familie Lázár zählt viele ausgezeichnete Sproßen; einiger derselben geschieht weiter unten nähere Erwähnung. [A Gróf Lázár család. Irta családja számára Gróf Lázár Miklos összekapcsolva Gróf Kemény Józsefnek a nevezett családról keziratba hátramaradt munkájával és számos jégyzetevél, d. i. Die Grafenfamilie Lázár. Nach Familienpapieren herausgegeben von Nikolaus Graf Lázár (Klausenburg 1858, 8°.) [mit zwei Wappen und einer Stammtafel. Enthält die bald kürzeren, bald längeren Lebensskizzen von sämmtlichen Familiengliedern des Hauses Lázár, 137 an der Zahl]. — *Nagy (Iván)*, Magyarország családai czimerekkel és nemzékrendi táblákkal, d. i. Die Familien Ungarns mit Wappen und Stammtafeln (Pesth 1860, Moriz Ráth, 8°.) Bd. VII, S. 49 u. f.]

II. **Besonders hervorragende Sproßen der Familie Lázár.** 1. **Andreas** (gest. um das Jahr 1600), der erstgeborne Sohn des Stephan L. Andreas war Mitglied jener Deputation, welche den König Stephan Bathory auf den pol-

nischen Thron geleitete. Auch war An
Erzieher Gabriel Bethlen's. Anfang
er Richter von Kászon, später, vo
bis 1597, Königsrichter von Csik, G
und Kászon. Im Puncte des Gl
sehr schwankend, trat er zum protesta
Glauben über, verließ ihn aber bald
und kehrte zum katholischen zurück. S
desjahr ist unbekannt, jedoch war er in
1604 nicht mehr am Leben. Mit seiner
lin Elisabeth Szombori erzeugte er eine
Anna und einen Sohn Stephan [
welcher das Geschlecht der Lázár fortp
[A Gróf Lázár család, d. i. D
fenfamilie Lázár (Klausenburg 1858
S. 126 u. f., Nr. 61.] — 2. **Colom**
boren im Jahre 1826), ein Sohn d
verstorbenen Benedict L. aus des
mit Maria Gräfin Bethlen. N
er im Jahre 1848 die Studien zu
burg beendet, trat er im nämliche
in die Honvédarmee und kämpfte b
Ende der Revolution, worauf er gle
len anderen seiner Kampfgenossen e
flucht in Widdin fand. Von dort k
nach Ungarn zurück und erschrieb sich
ner Flugschrift: „Magyar menekvök
földön" (1850) einen vierwöchentliche
Vor dem Jahre 1848 war Graf Co
ein fleißiger Mitarbeiter der schön
Blätter Hölgyfutár, Délibáb, K
Közlöny u. dgl. m. Später verlegt
auf naturwissenschaftliche Arbeiten und
lich ist es die Naturgeschichte der Vö
an ihm einen gründlichen Bearbeiter
ersten in magyarischer Sprache gefun
L. hat zu diesem Zwecke eigene Re
macht, den berühmten Brehm, diesem
boldt der Vogelwelt", besucht und sich
in literarischen Verkehr gesetzt. In
Zeit erst erschien von ihm das Werk
ural", d. i. Die Herren der Luft, eine R
muthiger Bilder aus der Vogelwelt;
Druck bereitet er vor ein größeres W
die Vögel Europa's und traf auch
zur Herausgabe eines naturwissensch
Blattes, das unter dem Titel: „Term
d. i. Die Natur, erscheinen sollte.
Pesth Vorbereitungen zur Errichtun
Thiergartens getroffen wurden, un
tus, den man mit der Oberaufsich
Institutes zu betrauen gedacht, a
hatte, lenkte die öffentliche Mein
Blicke auf den Grafen Coloman,
geeigneteste Persönlichkeit, um ein

wie die in Rede stehende, zu über- und zu leiten. [Azország tükre, eichsspiegel (belletristisches Journal, l. Fol.) 1864, Nr. 20: „Gr. Lázár “, von D. Farkas, mit Colo- Porträt.] — 3. **Franz** (geb. 1675, 2), ein Sohn des Stephan [Nr. 10] n zweiter Ehe mit Christine Keresz- Auf den Landtagen der Jahre 1701 fungirte L. als königlicher Beamter de am 9. März 1702 von Leopold I. Grafenstand erhoben. In den Rakoczy- ruhen hielt er zu Rakoczy, war in n als Csikerhauptmann thätig, empfing ch bald den Lohn dafür, indem ihm iserliche General Rabutin durch sein Schloß in Szarhegyi nieder- ließ, auch wurden seine Güter ein- , jedoch erhielt er sie mit königlichem im Jahre 1711 wieder zurück. Im 712 erschien er auf dem Landtage zu nstadt und wurde im folgenden Jahre mitglied der Deputation zu Udvár- Vom Jahre 1720—1723 befand er königlicher Gesandter in der Mol- rde aber in der Zwischenzeit, 20. März Präsident der königlichen Tafel. 1722 er Oberrichter von Csik. In drei- Ehe mit Margaretha Gräfin Kornis, it Susanna Gräfin Csáky und zuletzt mit Freiin Boér erzeugte er sechs Söhne nf Töchter, von deren ersteren La- s und Gabriel das Geschlecht fort- n, das noch in den von Beiden ge- Zweigen fortblüht. [A Gróf Lá- saiád, d. i. Die Grafenfamilie Klausenburg 1858, 8°.) S. 206—225,] — 4. **Georg** (geb. zu Szárhegy re 1807), ein Sohn des Grafen mund [Nr. 8]. Trat im J. 1819 in erliche Armee, in welcher er stufenweise nd im Jahre 1829 als Oberlieutenant Infanterie-Regiment Emerich Freiherr i Nr. 33 kam und in demselben zum nann vorrückte. Im Jahre 1848 trat r die Honvéd, machte mit seinem gervater, dem Feldmarschall-Lieutenant die croatische Campagne mit, ver- die dieser trotz des von dem Fürsten ischgrätz am 17. October erlassenen s zur kaiserlichen Fahne zurückzukehren, Revolutionsarmee, in welcher er in r Zeit zum General ernannt wurde t Kossuth und seinem Anhange die hische Grenze überschritt. Die k. k. militärisch-politische Central-Untersuchungs-commission in Ofen verurtheilte unterm 5. Februar 1850 den Grafen, der sich aus eigenem Antriebe dem Kriegsgerichte gestellt, zum Verluste der Officierscharge, zur Ehrlos-erklärung und zum Tode durch den Strang. Fürst Windischgrätz aber milderte das Urtheil auf zehnjährigen Kerker. Nachdem der Graf anderthalb Jahre seiner Haft in Kuf- stein abgebüßt, wurde er am 9. August 1850 begnadigt und ihm auch später seine Haupt- mannspension bewilligt. Er hat sich noch vor der Revolution mit Eleonora, Tochter des Generals Moga, vermält, und lebt nun, mit Landwirthschaft beschäftigt, auf seiner Be- sitzung Szász-Erked. [Levitschnigg (Hein- rich Ritter von), Kossuth und seine Banner- schaft. Silhouetten aus dem Nachmärz in Ungarn (Pesth 1850, Heckenast, 8°.) Bd. II, S. 117. — A Gróf Lázár család, wie oben, S. 273, Nr. 125.] — 5. **Johann** Graf L. [siehe den besonderen Artikel S. 241]. — 6. **Joseph** (II.) (geb. zu Szász-Erked 19. März 1782), ein Sohn des Grafen Jo- seph (I.) L. aus dessen Ehe mit Rosalia Bornemissza. Graf Joseph trat, 20 Jahre alt, im Jahre 1802 in die kaiser- liche Armee, mit welcher er die Feldzüge 1805—1809 mitmachte. Er war Adjutant des Grafen Kolowrat. Im Jahre 1812 trat er aus den Reihen der Armee und vermälte sich mit Esther Péchy. In den politischen Kämpfen seines Vaterlandes gleichfalls wie viele andere Magnaten eine Rolle spielend, gehörte er zur Oppositionspartei und war in diesem Sinne auch auf dem 1834ger Land- tage thätig. Im Jahre 1848 hielt er zur Re- volutionspartei, kam aber in die Gewalt des kaiserlichen Generals Gedeon, worauf er bis zum 11. März 1849 zu Hermannstadt in Haft gehalten wurde. Von seinen Söhnen dienten Albert, Dionys und Moriz in der Revolutionsarmee. Letzterer war auch einige Zeit Urban's Gefangener. Nach her- gestellter Ruhe zog sich Moriz nach Bilak im Dabokaer Comitate zurück, wo er sich mit Landwirthschaft beschäftigt, aber auch für die Interessen seines Vaterlandes publicistisch thätig ist. [A Gróf Lázár család, wie oben, S. 240, Nr. 78.] — 7. **Ladislaus** (geb. 5. März 1780, gest. 19. Juli 1864), ein Sohn Stephan's aus dessen Ehe mit Elisabeth Gräfin Haller. Im Jahre 1799 trat L. in den Staatsdienst, wurde 1806 Präsident der königl. Tafel in Siebenbürgen und war 1809

Hauptmann bei der adeligen Insurrection. Im Jahre 1828 zum siebenbürgischen Kanzler ernannt, wurde er im Jahre 1837 von den Ständen zu dieser Würde gewählt und im nämlichen Jahre provisorisch zum Landespräsidenten ernannt. Im Jahre 1850 trat er in den Ruhestand über; für seine Verdienste um die Krone wurde er mit dem St. Stephan-Orden und der geheimten Rathswürde ausgezeichnet. Der Graf war während seiner politischen Laufbahn zu öfteren Malen Deputirter und im Jahre 1848 Präsident der Csik-somlyoer Versammlung. Ein nicht geringes Verdienst erwarb sich Graf L. um die Hebung der Mineralbäder zu Borszék. Graf Ladislaus war (seit 1823) mit Elisabeth Gräfin Bánffy verheirathet, die im ersten Wochenbette starb. Aus seiner Ehe sind keine Kinder vorhanden. Im verflossenen Jahre, im hohen Alter von 85 Jahren, starb der Graf zu Klausenburg, wo er, nachdem er in den letzten Jahren erblindet war, bei seinen Neffen lebte. — 8. **Sigismund** von L. (geb. zu Diszna 8. Juni 1740, gest. im Jahre 1820), ein Sohn Gabriel's aus dessen Ehe mit Clara Kún. Er war Edelknabe am Hofe des Graner Erzbischofs und Cardinals Joseph Grafen Batthyáni [Bd. I, S. 177]. Im Jahre 1761 trat er im Infanterie-Regimente Adam Wenzel Graf Batthyáni Nr. 34 ein, wurde Hauptmann, machte den türkischen Feldzug mit, in welchem er zuerst bei der Belagerung von Belgrad und dann später wieder so schwere Schußwunden erhielt, daß er genöthigt war, sich in den Ruhestand zurückzuziehen. Auf dem Landtage des Jahres 1792 fungirte L. als königlicher Beamter. Aus einer zweimaligen Ehe, zuerst mit der Edelmannstochter Damjanovicz, welche er im Jahre 1787 heirathete und die schon im Jahre 1793 im Wochenbette starb, und dann mit der Generalstochter Anna Klein, die im Jahre 1796 seine Frau wurde, stammen drei Söhne, Alexander, Joseph und Georg und eine Tochter Antonia. Von Ersteren ist Georg's schon [Nr. 4] gedacht worden. [A Gróf Lázár család, wie oben, S. 273, Nr. 122.] — Eine von dem Vorigen verschiedene Persönlichkeit ist der General-Major Sigismund von Lázár, der vielleicht zu einem anderen, wenig bekannten Zweige dieser Familie, oder aber zu einer ganz anderen Familie dieses Namens, deren Iván Nagy in seinem Adelswerke: „Magyarország családai" (Bd. VII, S. 71—73) noch sieben andere aufzählt, gehören dürfte, und sich durch eine nach ihm benannte Stiftung zweier Plätze in k. k. Militär-Bildungsanstalten für Offizierssöhne oder Jünglinge adeliger Familien aus dem Temeser Banate, wobei jedoch Jünglinge mit der Familie des Stifters den Vorzug haben, bekannt gemacht hat. Das Verleihungsrecht für den einen besitzt Feldmarschall-Lieutenant Graf Coronini-Cronberg, damals commandirender General im Banate, nach dessen Ableben der jeweilige Militär-Landeschef im Banate; für den Zweiten ist es dem Stifter und beziehungsweise dessen Erben vorbehalten. [Militär-Schematismus des österreichischen Kaiserthums (Wien, Staatsdruckerei, 8°.) Jahrgang 1865, S. 531, Nr. 36.] — 9. **Stephan** (I.) (gest. zu Putnok im Gömörer Comitate 9. Mai 1644), ein Sohn des (1579 verstorbenen) Andreas L. [Nr. 1] aus dessen Ehe mit Elisabeth Szombor. Stephan zählt zu den hervorragenden Kämpen seiner Familie. Ein Anhänger Gabriel Bathory's, nahm er an allen Feldzügen desselben Theil, wohnte der Belagerung von Hermannstadt, dem Zuge in die Walachei bei und kämpfte gegen Radul. Im Jahre 1615 war er Oberkönigsrichter von Gött. Er stand längere Zeit auch bei Georg Rákóczy I. in großer Gunst, verlor aber später dieselbe. Für den Wachsthum der Macht seines Hauses war er durch Erwerbung mehrerer Besitzungen bestissen. So gelangte er wieder in den Besitz von Szárhegy, welches schon ein Jahrhundert früher im Besitze der Lázár'schen Familie sich befunden hatte. In den Jahren 1631 und 1632 erbaute er das Schloß daselbst neu vom Grunde aus. Seine erste Frau war Helena Székély, die im Jahre 1629 starb, worauf er sich mit Susanna, der Tochter des Kanzlers Kovácsóczi (auch Kovácsóczi), vermälte. [A Gróf Lázár család, wie oben, S. 134—154, Nr. 63.] — 10. **Stephan** (II.) (geb. 1626, gest. zu Fogaras 24. April 1679), der Sohn des früheren Stephan aus dessen erster Ehe mit Helena Székély. Stephan führte mit seiner Stiefmutter Susanna Kovachoczi wegen der Familiengüter einen längeren Proceß und überhaupt ein bewegtes Leben, das er auch in Gefangenschaft endete. Ein Anhänger Rákóczy's II., focht er mit ihm im malachischen, später im polnischen Kriege. Im Jahre 1660 war er Oberkönigsrichter von Gött, als solcher gerieth er in Barcsai's Gefangen-

schaft, aus welchem Anlasse gegen Barcsay eine Erhebung stattfand, die Lázár's Befreiung zur Folge hatte. Später stand L. an der Spitze jener Partei, welche die Wahl Mikes's zum Fürsten von Siebenbürgen unterstützte. Als später die Türken an Kemény's Stelle die Wahl Michael Apaffy's bewirkten, schlug sich L. auf Apaffy's Seite, sagte sich aber bald wieder von ihm los und machte mit Paul Beldi gegen Apaffy gemeinschaftliche Sache, dieser aber nahm L. gefangen und hielt ihn im Schlosse Fogaras in Haft, in der er auch nach 9 Monaten im Alter von 53 Jahren starb. Aus seiner zweimaligen Ehe, zuerst mit Katharina Petki und dann mit Christine Keresztfiury, welche nach seinem Tode sich zum andern Male mit dem Sohne Paul Beldi's verheirathete, hatte er fünf Kinder, aus erster Ehe einen Sohn und eine Tochter, aus zweiter zwei Söhne und eine Tochter. Franz [Nr. 3], der ältere Sohn aus der zweiten Ehe, pflanzte den Namen fort. [A Gróf Lázár család, wie oben, S. 155—203, Nr. 65.]

II. **Wappen.** In blauem Felde, im unteren Theile desselben eine, jedoch nicht auf dem Rande aufliegende, goldene mit Edelsteinen besetzte Krone, aus welcher ein von einem goldenen Pfeile mitten durch den Leib geschossener Hirsch von natürlicher Farbe — die Pfeilspitze ist nach Links gerichtet — hervorspringt. Der Kopf des Hirsches ist rechts von einem goldenen Halbmonde, dessen Sichel rechts gekehrt, begleitet; den beiden Geweihen des Hirsches ist aber ein goldener sechseckiger Stern eingestellt. Den Schild bedeckt die Grafenkrone.

Lázár, Nikolaus (Schriftsteller, geb. zu Nádudvar im Szabolcser Comitate Ungarns 24. December 1814). Besuchte die Normalschule in seinem Geburtsorte, die Grammatialclassen zu Großwardein, die beiden Humanitätsclassen (jetzt 5. und 6. Classe) zu Kaschau und hörte die Philosophie an der königlichen Akademie zu Großwardein, worauf er daselbst, um die Theologie zu studiren, 1832 in's Seminar eintrat. Neben seinen Berufsstudien betrieb er mit Eifer die deutsche Sprache. Nachdem er am 1. Jänner 1838 die heil. Weihen erlangt, trat er sofort als Caplan zu Szilágy-Somlyó in die Seelsorge. Im nämlichen Jahre noch kam er in gleicher Eigenschaft nach Uj-Palota; im Juni des folgenden Jahres nach Großwardein, wo er mit Franz Hoványi [Bd. IX, S. 345], seinem früheren Schulgenossen, der daselbst Studienpräfect und Frühprediger in der Domkirche war, das Studium der italienischen und französischen Sprache aufnahm, und auch jenes der classischen Sprachen fortsetzte. Mit ihm gründete er auch einen literarischen Priesterverein, als dessen Präsident Hoványi und als Secretär Lázár thätig war, der sich aber schon nach nur kurzer Wirksamkeit wieder auflöste. Als im Jahre 1842 sein Pfarrer starb, versah er einige Zeit als dessen Stellvertreter das Pfarramt, kam 1844 nach Wardein-Olasz, wo er in den allgemeinen Congregationen des Bihárer Comitates als politisch geistlicher Redner auftrat; auch brach er eine Lanze für seine Kirche und die Aufrechthaltung der bestehenden Ordnung im Journal: Nemzeti Ujság, d. i. Volkszeitung, für das er zuerst unter dem Pseudonym Ködi, später unter Frére de Marie schrieb. Im Jahre 1845 wurde er als Prediger nach Debreczin übersetzt, dort trat er im Katholikus Nepláp, d. i. Katholisches Volksblatt, und in dem im Jahre 1847 zuerst erscheinenden Katholikus Naptár, d. i. Katholischer Kalender, als geistlicher Liederdichter auf und schrieb für die Religio, ein magyarisches Kirchenblatt, mehrere Artikel über den Ursprung der Debrecziner Kirche, ihre Vergangenheit und Gegenwart. An der 1848ger Revolution hatte er sich in so weit betheiligt, daß er am 23. November 1849 verhaftet und in Untersuchung gezogen wurde. Am 10. Juli 1850 seiner Haft entlassen, stand er nun ohne geistliches Amt sich selbst überlassen da. In dieser Lage half

er sich mit seinen Sprachkenntnissen und begann Sprachunterricht aus der deutschen und französischen Sprache zu ertheilen. Im J. 1852 wurde er aber wieder zum Pfarrer in Mezö-Peterd ernannt. L. ist ein fleißiger Mitarbeiter der kirchlichen Zeitschrift Religio, der einer belehrenden Unterhaltung gewidmeten Családi Lapok, d. i. Familienblätter, und des Katholikus Náptar, d. i. Katholischer Kalender. Die geistliche Dichtung der ungarischen Literatur zählt ihn zu ihren würdigsten, begabtesten Vertretern, und das Journal Magyar Sajto, d. i. Ungarische Presse, fand sich veranlaßt Lázár in Nr. 97 des Jahrg. 1856, in welchen es zum ersten Male ein Gedicht von L. veröffentlichte, mit einigen einleitenden Worten den Lesern des Blattes vorzustellen, und, indem es die Bedeutendheit der geistlichen Dichtung überhaupt darthat, ihn als einen der begabtesten Poeten dieser Gattung, der mit Innigkeit und Schwung die sich gestellte Aufgabe löse, zu bezeichnen. Eine Sammlung seiner Gedichte ist unter dem Titel: „*Lázár Miklós vallásos költeményei*“, d. i. Des Nikolaus Lázár religiöse Gedichte (Pesth 1857, 8°.), erschienen. Einen philosophisch-theologischen Aufsatz L.'s brachte aber die Monatschrift Kelet Nepe, d. i. Das Volk des Orients, unter dem Titel: Jézus a világ megváltója, d. i. Jesus wirklich der Erlöser der Welt. Als geistlicher Liederdichter reiht sich L. seinen Vorgängern David Fördes, Aaron Kis, Joseph Nagy, Anton Nyulassy, Johann Paknóczy, Wilhelm Sürko, Stephan Szabó und Johann Talabér würdig an, wenn er nicht gar mehrere derselben in Innigkeit der Gedanken und Schwung der Sprache noch übertrifft.

Danielik (József), Magyar irók. Életrajzgyüjtemény. Második, az elsöt kiegészitö kötet, d. i. Ungarische Schriftstelle lung von Lebensbeschreibungen. Z erſten ergänzender Band (Pesth rian, 8°.) S. 173. — Es sind Personen des Namens Lázár werth, und zwar: 1. **Wenzel** L Pilsen gebürtig), der im 18. Ja lebte, und durch seine schönen Alabaster, die er für das gräflich Haus geliefert, sich bemerkbar g Auch befinden sich zu Lukawecz, Grafen von Morzin gehörigen „prachtvolle Statuen“, wie Dlab tet, seines Meissels. Nagler's „K kon“. Bd. VII, S. 361, gedenkt hann Georg Lazer, Bildhauer sen, unter dem niemand Andere obige, zu verstehen ist. Nagler's ganz irrig; erstens heißt er ni sondern Lázár; zweitens nicht Georg, sondern Wenzel; den hann Georg Lázár war nicht sondern Musicus und Chorregen Pfarrkirche zum h. Geist in Prag, er am 19. Jänner 1707 starb. (Gottfr. Joh.), Allgemeines histori ler-Lexikon für Böhmen und zum für Mähren und Schlesien (Prag lieb Haase, kl. 4°.) Bd. II, Sp 2. **Wilhelm** Lázár (geb. zu Gro im Banate im Jahre 1813, e Arad am 6. October 1849). W in der k. k. Armee, hatte aber ohne Charakter quittirt. In der Revolution trat er in die Revolu und wurde in Folge seiner bei meh genheiten an den Tag gelegten U Tapferkeit Oberstlieutenant und Commandant. Am 19. August 1 der Rest des sogenannten neunte schen Armeecorps unter ihm, aus Infanterie und Cavallerie mit 15 Geschützen bestehend, bei Karansebes k. k. Truppen die Waffen. Lázár Schicksal Dessewffy's, der am zu Arad durch Pulver und Blei Witwe und drei Kinder überlebte glücklichen Vater. [Levitschnigg Ritter von), Kossuth und seine Ba Silhouetten aus dem Nachmärz (Pesth 1850, Heckenast, 8°.) Bd. I, *Rittersberg*, Kapesní slovnícek n a konversační, d. i. Kleines Ta versations-Lexikon (Prag 1850, 12° S. 330.]

Lazara, siehe: De Lazzara, Johann
. III, S. 211]. Nachtrag und Berich-
ng. De Lazzara ist im Jahre 1744
oren und am 11. Februar 1833 ge-
ben.

ern: *Meneghelli (Antonio Maria)*, G. N.
azzara cavaliere di P. Giovanni di Gie-
ualemme e sue opere (Padova 1833, 4°.,
it Porträt).

Lazari, Vincenz (Kunstforscher
d Numismatiker, geb. zu Vene-
g 16. October 1823, gest. ebenda
. März 1864). Ein Sohn des Nata-
s L. aus dessen Ehe mit Eletta dell'
ndrea. Die Familie selbst ist griechi-
er Abkunft, aber seit längerer Zeit in
nedig ansässig. L. besuchte das Col-
o Pellegrini und später das Convicts-
um zu Sancta Cantarina, wo er bis
Jahre 1840 die Gymnasial- und
sophischen Gegenstände beendete,
schon damals mit besonderer Vor-
historische und numismatische Stu-
rieb. Im letztgenannten Jahre
delte er mit den Eltern nach
wo er an der dortigen Hoch-
die Rechtsstudien hörte, ohne jedoch
Lieblingswissenschaften darüber zu
hlässigen. Auch hatte er in Padua
tudium des Lateins und Griechi-
mit großem Eifer betrieben. Dann
bei einem Advocaten in die Praxis,
nd er durch einen innigen Verkehr
em Philologen und Professor Giu-
Furlanetto [Bd. V, S. 37]
genheit fand, seiner Neigung für
chichte und Alterthumskunde zu leben,
welch' letzterer ihm dadurch Gelegen-
t geboten ward, daß er Furlanetto
der ihm übertragenen Aufstellung des
seums von Cattajo hilfreiche Hand
te. Bald betrat auch L. das schrift-
rische Gebiet und seine erste in der
Padua erscheinenden Monatschrift
„l'Euganeo" gedruckte Arbeit war eine
Anzeige des von dem Conte Benedetto
Giovanelli verfaßten Werkes über
den Ursprung der Rhätier, in welcher er
dessen Ansicht, daß die Rhätier von den
alten Etruskern abstammen, mit neuen
Beweisen aus dem Livius, Justinus,
Dionys von Halikarnaß u. s. w. be-
kräftigte. Sie ist in der genannten Zeit-
schrift im Jahre 1844 abgedruckt. L.
zählte damals erst 21 Jahre, aber aus
dieser Abhandlung spricht schon gründ-
liche Kenntniß der classischen Sprachen
und Literatur. Die nächste Arbeit, der
sich L. unterzog, war das eingehende
Studium der von berühmten venetiani-
schen Reisenden und Seefahrern vorhan-
denen Reiseberichte und Schriften. Schon
Zurla, der nachmalige Cardinal, hat
diesen Gegenstand in einem bereits 1818
gedruckten Schriftchen: „Dissertazione
su Marco Polo e sui viaggiatori vene-
ziani" behandelt. Lazari, nachdem er
sich mit dem Stande der Frage genau ver-
traut gemacht, kam zur Ueberzeugung, daß
vor allem der Text Marco Polo's auf
seine ursprüngliche Lesart zurückgeführt
werden müsse. Zu diesem Zwecke unter-
nahm er im Herbste 1848 eine Reise nach
Bern, wo die Cantonsbibliothek einen
von den Gelehrten wohl gekannten, aber
noch nicht näher geprüften Codex Marco
Polo's besitzt. Seine Vermuthungen, daß
er in demselben viele und nicht unwesent-
liche Varianten finden dürfte, durch welche
es ihm möglich würde, die zahlreichen
entstellten und fehlerhaften Stellen der
früheren Ausgaben zu berichtigen, hatten
sich in der That bestätigt. Mit diesem
Ergebniß aber noch nicht zufrieden, reiste
L. auch noch nach München und prüfte
die in der dortigen kön. Hofbibliothek
aufbewahrten fünf Handschriften Marco
Polo's, welche bereits zu einer Aus-

gabe seiner Reise in deutscher Sprache, und zwar zu der von Karl Friedr. Neumann in Gemeinschaft mit Aug. Bürck veranstalteten benützt worden waren. Auf Grundlage dieser Studien schrieb L. seine Abhandlung über die Nothwendigkeit, daß, und die Mittel, mittelst welcher der Text Marco Polo's herzustellen sei. Zugleich wies er nach, daß Marco Polo seinen Reisebericht seinem Gefährten im Kerker, Rusticiano da Pisa, dictirt, und daß Letzterer denselben in die französische Sprache übertragen habe, daß also als erste authentische Quelle französische Handschriften angesehen werden müssen. Glücklicher Weise fand L., dem die Mittel fehlten, um die zu seinen Forschungen nothwendig gewordenen Reisen zu bestreiten, an dem gelehrten Geologen Ludwig Pasini einen ebenso wohlwollenden als hilfreichen Freund, der ihm die Mittel gab zu einer neuen Reise nach Bern, um mit dem dort vorhandenen Codex Marco Polo's den von der geographischen Gesellschaft in Frankreich veröffentlichten zu vergleichen. Die endlich unter solchen Umständen und mit solcher Gewissenhaftigkeit redigirte Ausgabe der „Viaggi di Marco Polo illustrati da V. Lazari“ (Venedig 1847) wurde von Pasini zu Ehren der im J. 1847 in Venedig tagenden Gelehrtenversammlung veranstaltet. Die Arbeit fand in gelehrten Kreisen die wohlwollendste Aufnahme; außer einem gründlichen Vorworte, einem trefflichen Commentar, einem Anhange, der den Stammbaum der Familie Polo, drei Testamente von einzelnen Familiengliedern und darunter jenes von Marco selbst enthält, brachte die Schrift noch eine Bibliographie aller handschriftlichen Codices, aller gedruckten Ausgaben und sämmtlicher Uebersetzungen dieses Werkes. Noch eine zweite Arbeit Lazari's wurde bei dieser Gelegenheit an die Versammlung ertheilt, nämlich eine „Memoria intorno ai viaggiatori veneziani“, welche der Gemeinderath Venedigs den Gelehrten darbrachte und in welcher L. die biographischen Skizzen des Marino Sanuto Torsello, des Zeno, des [illegible] Conti, Pietro Querini, Alvise Mosto, des Josaphat Barbaro, Ambrogio Contarini, Cabatta Anderer bearbeitet hatte. In den Sitzungen des Congresses selbst entwickelte er in der historisch-geographischen Section, in der er mehrere Vorträge hielt, eine große Rührigkeit. Da man seinen Kenntnissen in der Numismatik unterrichtet war, übertrug man ihm die Ordnung der verschiedenen Sammlungen, welche seit Jahren ungeordnet im Museum der Bibliothek von San Marco sich befanden. Es waren über fünf Tausend Münzen und Medaillen in sechs verschiedenen Sammlungen, welche nun in eine einzige verschmolz und wissenschaftlich ordnete, so daß ihre Benützung fortan möglich wurde. Aber erst [illegible] Jahre nach vollendeter Arbeit veröffentlichte von ihm die darauf bezügliche Schrift „*Della raccolta numismatica della libreria di San Marco, informazione*“ (Vienna 1858, 8°.). Anlässlich dieser Arbeit richtete sich seine Aufmerksamkeit auf eine Folge von Münzen, welche in ihrer Gesammtheit von den Numismatikern noch gar nicht berücksichtigt worden, nämlich auf die Münzen der überseeischen Besitzungen Venedigs im Gegensatze zu jener auf dem festen Lande. Nachdem er nun zu diesem Zwecke die Archive durchforschte, alle Decrete und Erlässe der venetianischen Münzmeister, von ihrer ersten Zeit bis zur Auflösung der Republik, sorgfältig verglichen hatte,

die Schrift: „*Delle monete ... nti veneziani di oltremare ...ma*“ (Venezia 1851, 8°., ...), welche eigentlich nur als ...r größeren Arbeit über das ...nzwesen Venedigs dienen ...er galt es auch für den lei... thätig zu sein, da diese rein ...en, nur in kleinen Kreisen ...Arbeiten kaum Etwas für ...terhalt abwarfen. Er über... ...ie Fortsetzung der Ueber... ...Humboldt's „Kosmos“, ...Ballini unvollendet ge... ...ferner bearbeitete er eine ...n italienischer Sprache, als ...dem Geschichtswerke von ...nier, dann ging er an die ...einer Geschichte Venedigs ...he für die Jugend. Aber ...ür ihn und die Wissenschaft ...r diesen abmühenden Ar... ...en Taglohn bald erlöst, ...tes numismatisches Werk ...en Weg zur Directorsstelle ...rrer, nachdem der als Poet ...hochverdiente Luigi Car... S. 292], der dieselbe bisher ...in den letzten Tagen des ...nber 1850 starb. Da Car... ...er Zeit selbst schon sehr ...alf ihm Lazari bei seinen ...bewährte sich als ein in ...so tüchtiger Mann, daß er ...abalen seiner Mitbewerber ...von trug und Carrer's ...urde. Das war nun ein ...dankbares Feld für L.'s ...r legte energisch Hand an, ...e werthvolle und reiche ...ystematische Ordnung zu ...eine Benützung der Wissen... ...ich zu machen. So mannig... ...e Schätze dieses Museums sind, indem sie aus Büchern, Manu... scripten, Münzen, den verschiedensten Kunstobjecten in Gold, Silber, Erz und Glas, und aus alten, oft höchst werth... vollen Gemälden bestehen, so unterzog sich doch L. folgeweise der Bearbeitung aller einzelnen Abtheilungen desselben, machte anläßlich der Bildersammlung im Jahre 1854 eine Reise nach Florenz, wo er die Aufstellungen in den Gallerien Degli uffizj und im Palaste Pitti studirte, um nach denselben die im Museo Correr zu bewerkstelligen. Auch fällt in diese Zeit die von ihm in Gemeinschaft mit P. Selvatico ausgeführte Bearbeitung der „Guida artistica e storica della Città di Venezia“, eines Handbuches, das für Kunstsammler und Fremde, welche in Kunstzwecken die Lagunenstadt besuchen, wohl das einzig verläßliche sein dürfte. Die Muße aber, welche ihm die Ordnung und Aufstellung des Museums übrig ließ, widmete er der Fortsetzung seiner numis... matisch-archäologisch-historischen Arbeiten. L. wurde Mitarbeiter des Archivio di Firenze, in welchem seine Kritiken über Rafn's Abhandlung über den Löwen des Arsenals in Venedig, über Minieri Riccio's Genealogie Karl's von Anjou, über Gloria's Stadt-Archiv von Padua, Magrini's Museum von Vicenza, Barozzi's herausgegebene, auf Sansovino sich beziehende Urkunden, über das von Cornet herausgegebene Tagebuch der Belagerung Constantino... pels und mehrere andere Belege seiner gründlichen Studien geben. Selbstständig aber ließ er um diese Zeit erscheinen die Schrift: „*Della zecca di Sora e delle monete di Piergiampaolo Cantelmi*“ (Firenze 1856, 8°.). Auch sammelte er um diese Zeit mit besonderem Eifer Mate... rialien für die von Albèri in Florenz herausgegebenen „Relazioni veneziane“

Albèri erklärte öffentlich, daß es ihm nur durch Lazari's eifrige Unterstützung möglich geworden, das Ziel, das er sich vorgesteckt, zu erreichen. Mehr als vierzig Berichte, welche Albèri sämmtlich unbekannt waren, hatte ihm Lazari nach Florenz geschickt und dieser hatte sie theils im Museo Correr, theils im öffentlichen Archive, theils bei Privaten aufgefunden. Um seinem Forschungseifer zu genügen und den Kreis seiner Kenntnisse in der von ihm eingeschlagenen Richtung zu erweitern, unternahm nun L. im J. 1857 eine Reise nach Rom und Neapel. In Rom fand er in Pietro Tessieri, dem Conservator des Medaillen-Cabinets im Vatican, und in Neapel in Camillo Minieri Riccio zwei rege Förderer seiner eigenen Bestrebungen, zugleich aber an dem Prinzen Grafen von Syracus einen geistvollen Mäcen, der ihm den Zutritt in die den Fremden meist unzugänglichen Archive Neapels verschaffte. Eine Frucht dieser neapolitanischen Forschungen L.'s war die Schrift: „*Zecche degli Abruzzi nei bassi tempi, illustrate e descritte*“ (Venezia 1858, 8°., mit 6 Tafeln), deren Widmung sein Mäcen der Graf von Syracus annahm. Auch veröffentlichte er um diese Zeit noch eine zweite numismatische Arbeit unter dem Titel: „*Medaglie e monete di Nicolo Marcello doge di Venezia*“ (Venezia 1858, 4°., mit 1 Tafel) und per le nozze Trieste-Virante das „*Diario del viaggio da Venezia a Constantinopoli fatto da M. Jacopo Soranzo ambasciadore straordinario della ser. Republica di Venezia al Sultano Murad III. in compagnia di M. Giovanni Correr bailo alla porta ottomana*“ (Venedig 1858, Merlo, gr. 8°.), worüber das von dem Herausgeber dieses Lexikons veröffentlichte, später durch Grafen Goluchowski unterdrückte „Bibliographische Centralorgan des österreichischen Kaiserstaates“ (Wien, 4°.) 1858, S. 46, eine ausführliche Anzeige bringt. Einer zweiten Festschrift d. J., der per le nozze Reali Beretta von Lorenzo Francasso herausgegebenen „Relazione del Ducato di Urbino letto nel Senato veneto da M. Federico Correr nell' anno 1547“ schickte Lazari eine Skizze der Geschichte von Urbino voraus. Im nachfolgenden Jahre erschien als reife Frucht seines eigentlichen Berufes die „*Notizia delle opere d'arte e di antichità della raccolta Correr*“ (Venezia 1859, 8°.), welcher eine Biographie des Gründers Theodor Correr und eine Geschichte des Museums vorangeht, eine Beschreibung der in ihr befindlichen Gemälde nach ihren verschiedenen Schulen, eine Monographie der Majoliken, mit Nachrichten über die Verfertigung derselben und über den in derselben so berühmten Luca della Robbia, eine zweite der Sammlung von Vasen, deren in ansehnlicher Menge aus den Fabriken von Faenza, Gubbio, Urbino, Castelduranto, Venedig und Pesaro das Museum besitzt, mit ausführlichen Nachrichten über die Erzeugungsart, ferner Beschreibungen der Glasarbeiten von Murano, der Mosaiken, Email und Metallarbeiten, welche in reicher Menge und kostbaren Exemplaren das Museum enthält, endlich über die verschiedenen Waffen, Terra-Cotten u. m. a. folgen. Dieser Katalog, weit entfernt ein bloßes Namensverzeichniß zu sein, ist eine für den Archäologen in den verschiedenen Gebieten seiner Wissenschaft inhaltreiche, mustergiltige Arbeit. Es war auch Lazari's letzte größere Arbeit, welche in die Oeffentlichkeit gelangte; sonst sind mir noch

kannt ein Vortrag über den Maler Pie- Longhi, den L. treffend den „Gol- ni unter den Malern“ nennt, und den in der Versammlung vom 4. August Akademie der schönen Künste gelesen, ein Nachtrag zu dem Werke von rich Koen über die römischen Me- llen, in welchen er Nachricht gibt über ige noch nicht gekannte, die das seo Correr bewahrt. Seine Reiselust anlaßte ihn noch im Jahre 1862 zu em weiteren Ausfluge nach London d Paris, womit er aber wohl seiner nehin schwächlichen Gesundheit den desstoß versetzt haben mochte. Nach ner Rückkehr übertrug ihm das Muni- ium von Verona die Aufstellung und dnung des reichen Museums der Stadt. it der ihm eigenen Sorgfalt vollendete auch diesen Katalog, an den jedoch die te Hand anzulegen sein stark vor- rücktes Leiden ihm nicht mehr gestat- e. Bereits auf dem Sterbebette, aber unterbrochen geistig thätig, schickte er Agostino Cavalieri in Genua für e von demselben herausgegebene „Ri- sta numismatica antica e moderna“ nen Anhang zu seiner Schrift „Zecche gli Abruzzi“. Aber er sollte den Ab- uck dieser Arbeit nicht mehr erleben; n 25. März 1864 schloß Andrea Tes- er seinem erst 41jährigen Freunde für mer die Augen. Mit L. ist eine tüchtige issenschaftliche Kraft zu früh zu Grabe tragen worden. Das Bedeutendste ines Nachlasses dürfte sein Briefwechsel in, denn er stand mit Männern wie rosper Merimée, Sabatier, Lan- lois, Emil Galichon, Heinrich oen, Armand Baschet, Grasset, it seinen Landsleuten Dominik Pro- is, Bongi, De Minicis, Pa- izzi, Antonelli, Cavattoni, racassetti, Heinrich Cornet, Aug. Olivieri u. A. im brieflichen Verkehre. Innige Freundschaft verband ihn mit dem unglücklichen deutschen Dichter Heinrich Stieglitz, der im Jahre 1848 und 1849 in Venedig lebte, ein oft und gern gesehener Gast in Lazari's Hause war und in Venedig auch (24. August 1849) an der Cholera, jedoch unter solchen Umständen starb, daß es fast scheint, er habe seinem Leben absichtlich ein Ende machen wollen. Lazzari war Mitglied vieler gelehrter Vereine. Jacob Bernardi und Conte Luigi Cibrario widmeten dem Frühverblichenen ehrenvolle Nachrufe, und in dem des Letzteren heißt es: „Durch seinen Tod erleiden die historischen Wissenschaften einen schweren Verlust“.

Vincenzo Lazari; Commemorazione di Nicolò Barozzi (Venezia 1864). — Il progresso. Giornale umoristico e letterario (Venezia, 4°.) Anno II (1851), No. 35: „Il Museo Correr“. — Rivista Friulana 1861, No. 13, im Aufsatze: Miglioramenti attuali ed attuabili nelle pubbliche Biblioteche e Musei. Del prof. Luigi Gaiter. — Atti dell'Ateneo Veneto (Venezia, gr. 8°.) Serie II, vol. I (1864), p. 337 et s.: „Commemorazione del cav. Vinc. Lazari“. — Allgemeine Zeitung (Augsburg, Cotta, 4°.) 1864, Beil. zu Nr. 99 S. 1606: „Vicenzo Lazari“, von G. M. Thomas. — Außer obigem Vincenz Lazari sind noch bemerkenswerth: 1. **Augustin** Lazari (geb. zu Rochs in der Zips 1635, gest. 1693), ein protestantischer Theolog in Ungarn, der zu Wallendorf, Barthfeld, Leutschau, Donnersmark sein Priesteramt ausübte, im Jahre 1672 mit mehreren anderen Predigern vertrieben wurde und erst nach zehn Jahren zu seiner Gemeinde nach Leutschau zurückkehren konnte. Ein von ihm verfaßtes — wie es jedoch scheint, ungedruckt gebliebenes — Werk: „Adventsvorlesungen auf einen jeden Tag der Woche...“, wurde noch zu Ende des vorigen Jahrhunderts, wie Klein berichtet, in Barthfeld aus einem geschriebenen Exemplare öffentlich der Gemeinde vorgelesen. [Klein (Johann Samuel), Nachrichten von den Lebensumständen und Schrif-

ten evangelischer Prediger in allen Gemeinen des Königreichs Ungarn (Leipzig und Ofen 1789, 8°.) Bd. I, S. 192.] — 2. **Ein Emilio** Lazari lebte und arbeitete im vorigen Decennium (1834) in Mailand als Maler und leistete als Prospectmaler Verdienstliches. Im Jahre 1834 hat er in der Kunstausstellung in der Brera ein Prospectbild: „Veduta lungo il Naviglio di Porta Ticinese nel secolo XVII°, ausgestellt, das als sehr gelungen bezeichnet wurde. [*Elena (Giuseppe)*, Guida critica all' esposizione delle belle arti in Brera per l'anno 1834 (Milano, Francesco Pagnoni, 12°.) p. 40, No. 239.]

Lazari, siehe auch: **Lazzari** [S. 260].

Lazarich von **Lindaro**, Joseph Freiherr (General-Major und Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Triest im Jahre 1784, gest. zu Weißkirchen im Banate 27. Jänner 1859). Als im Jahre 1808 in Folge des bevorstehenden Krieges die Landwehr errichtet wurde, trat L. aus freien Stücken, angenehme Lebensverhältnisse dem Dienste für das Vaterland opfernd, im Juni genannten Jahres als Gemeiner in das erste Triester Landwehr-Bataillon ein. Schon im März des folgenden Jahres wurde er Lieutenant. Bei der Blokade von Palmanuova, bei welcher Gelegenheit er aus eigenem Antriebe mit mehreren Soldaten einen feindlichen Ausfall zurückwarf, machte er sich zum erstenmal bemerkbar. Er wurde Oberlieutenant, und bei Prewald am 17. Mai schwer verwundet. In Folge dessen mußte er in Pension treten und erhielt, da er freiwillig auf die Pension verzichtete, den Hauptmanns-Charakter. Seit dem Jahre 1811 besorgte L. unentgeltlich die Consulatsgeschäfte in Triest, eine Function, welche damals in der Epoche der französischen Occupation des Küstenlandes und Illyriens sehr wichtig war. Nachdem im Jahre 1813 Oesterreich dem Kaiser Napoleon den Krieg erklärt hatte, war es L. mit großer Vorsicht gelungen, mit mehreren für die Kriegsoperationen wichtigen Depeschen nach Croatien zu entkommen. Da er in der Zwischenzeit körperlich hergestellt war, trat er sofort wieder in active Dienste und wurde bei der Brigade des nach Istrien operirenden General-Majors Grafen Rugent eingetheilt. Die Istrianer hatten immer zum Hause Oesterreich gehalten und schon im Jahre 1809 [illegible] der französischen Besitznahme kräftig, wenn auch vergeblich widersetzt. Als daher im Jahre 1813 Oesterreich sich gegen Napoleon erhob, war die Mitwirkung der Istrianer im Kampfe gegen Frankreich zu erwarten. Es kam zunächst darauf an, daß durch den Einmarsch [illegible] österreichischen Abtheilung in das [illegible] den Franzosen besetzt gehaltene Land [illegible] erste Impuls zur allgemeinen Erhebung gegeben wurde. Die Brigade des Grafen Rugent schien zur Ausführung dieses Unternehmens zu schwach. Es [illegible] in anderer Weise in's Werk gesetzt und dazu erbot sich Hauptmann [illegible] rich. Den Landesbewohnern [illegible] Jahren 1809 rühmlich bekannt, [illegible] graphischen und politischen Ver[illegible] Istriens selbst genau kennend, [illegible] reit, wenn er die Genehmigung [illegible] den Volksaufstand zu organisiren [illegible] leiten und mit dessen Hilfe Istrien [illegible] Kaiserhause zurückzugewinnen. [illegible] trag wurde angenommen und [illegible] Officier, 47 Mann Infanterie, [illegible] ral und 6 Huszaren — denn mehr [illegible] General-Major Rugent von [illegible] schwachen Brigade nicht entbehren [illegible] Verfügung gestellt. Mit dieser [illegible] Truppe marschirte L. am 2. September [illegible] Tagesanbruch von Fiume und erreicht [illegible] am nämlichen Tage noch Castua, besetzte [illegible] Veprinatz am Monte maggiore und [illegible] sicherte sich durch mehrere kleine [illegible]

in Bereitschaft gesetzte Schiffe die
ung mit Fiume und mit der an
iatischen Küste kreuzenden engli-
otille. In Bragna, das am Fuße
onte maggiore lag, und wohin er
n Abend desselben Tages gelangt
hielt er Kundschaft, daß die fran-
n Besatzungen von Pola und Ro-
am 3. in Mitterburg eintreffen, am
n den Monte maggiore vorrücken
d dort mit der Nationalgarde des
ianischen Antheils von Istrien ver-
würden, worauf sie den General
nt im Rücken anzugreifen beabsich-
Die Stärke der regulären Trup-
rde auf 3000 Mann mit 12 Ge-
, jene der Nationalgarden auf
Mann angegeben. Waren diese
n auch weit übertrieben, so stand
en 55 Mann des Hauptmanns
ch unbedingt eine vielmal stär-
ppe gegenüber. Aber L. rechnete
Landvolk und von diesen unter-
ollte er den Feind wenigstens so
aufhalten, bis General-Major
t die Anstalten zur Abwehr jenes
s getroffen hätte. In der That
h L. nicht verrechnet, das Land-
and auf, empfing L. im Dorfe
nz feierlich als Befreier und folgte
t seinem Führer dem Feinde ent-
über dessen Stärke nunmehr sichere
n vorlagen, denn die Colonne des
bestand aus einem 1100 Mann
leichten Bataillon, aus einer Di-
Ottočaner, achtzig französischen
ecen und Gendarmen und 3 Ge-
mit Munition. Bei Cevouglie,
die Straßen nach Triest und
scheiden, machte L. Halt und er-
den anrückenden Gegner. Am
des 3. ließ L. die Bewohner der
tsliegenden Ortschaften aufbieten
Nacht über von allen Thürmen
Sturm läuten. Am Morgen des 4. September hatten sich thatsächlich einige hundert Bauern dem Detachement des Hauptmanns Lazarich angeschlossen, aber sie waren nicht hinlänglich bewaffnet und völlig undisciplinirt; und so wirkten sie denn vor der Hand nur als Masse. Der Gegner, der früh von Mitterburg aufgebrochen war, rückte heran und zwar in folgender Ordnung: 2 Compagnien des leichten Bataillons bildeten den Vortrab, dann folgte die Artillerie mit der Munition und Bagage, dann der Rest der Ottočaner (denn 150 Mann waren in der Nacht zu Lazarich übergegangen, konnten aber ihrer französischen Montur wegen in dem zu gewärtigenden Gefechte nicht verwendet werden) dann die Gendarmen, und den Schluß bildeten die noch übrigen 4 Compagnien leichte Infanterie. Als die Spitze der feindlichen Colonnen am Fuße des Lindaberges ankam, empfing der Landsturm, uneingedenk der gegebenen Verhaltungsmaßregeln, den Feind mit Schüssen. Es war dieß ein bedenklicher Augenblick; wenn der Feind, die wahre Situation der Unseren kennend, zum entschiedenen Angriff schritt, so ist der Ausgang der Katastrophe nicht schwer zu errathen. Hauptmann L. traf nun treffliche Anstalten, theilte in die verschiedenen Haufen des ordnungslosen Landvolkes einige erfahrene Grenzer ein und unterhielt nun ein stundenlanges Geplänkel, das den Rückzug der Franzosen zur Folge hatte. Arge Verstöße in der Führung des Feindes benutzte der scharfsichtige L. mit großer Umsicht und stets sich steigerndem Erfolge. Die kleinen Niederlagen, die der Feind sofort an verschiedenen Puncten erfuhr, machten die Unseren drängender, den Feind selbst verzagter, und als endlich gar der feindliche Commandant, nachdem er sich in einem engen

Thale von dem Landsturme und dem Detachement eingeschlossen sah, an der Rettung verzweifelte, ergab sich um 3 Uhr Nachmittags die ganze Colonne bedingungslos. Sie zählte 3 Stabs-, 26 Oberofficiere und 900 Mann. Im neunstündigen Gefechte hatte sie 40 Mann an Todten und Verwundeten verloren, die Unseren zählten 7 Verwundete. L. begab sich nun mit seinen Gefangenen nach Mitterburg, welche Stadt er für seinen Kaiser in Besitz nahm, sich der Staatseffecten versicherte und eine provisorische Verwaltung aufstellte. Uebrigens war trotz alledem L.'s Lage noch immer eine mißliche. Die Gefangenen durften die eigentliche Stärke, richtiger Schwäche, seines Detachements, das sich zu ihnen wie Eins zu Zwanzig verhielt, nicht ahnen. L. durfte sie eben deßhalb in Mitterburg nicht lassen, um sie aber nach Fiume zu geleiten, war hinreichende Bedeckung nöthig. L. entschloß sich, den Gefangenen-Transport selbst zu führen, indem seine Anwesenheit noch die meiste Garantie für die glückliche Lösung der bedenklichen Aufgabe bot. Noch immer war er vom Angriffe der Nationalgarde bedroht. Am Morgen des 5. September brach L. von Mitterburg ab und kam noch am nämlichen Tage glücklich nach Castua, wo er erfuhr, daß die Nationalgarde, nachdem sie Nachricht von dem traurigen Ende der Linie erhalten hatte, sich in alle Winde zerstreut habe. Am 6. kam die Colonne in Fiume an. Daselbst wurde sein Detachement auf 120 Mann verstärkt; am 9. war Lazarich wieder nach Mitterburg zurückgekehrt. Mit einem Theile seines Detachements, vereint mit dem Landsturm, besetzte er am 11. Pola, dessen Garnison auf Schiffen nach Venedig sich flüchtete, 57 Kanonen den Unseren als Beute zurücklassend. Einer anderen Abtheilung öffnete das feste Pinguente [illegible] Thore. Am 12. wurde mit Hilfe [illegible] englischen Fregatte, welche den Aza[illegible] zur See unterstützte, Capo d'Istria [illegible] zingelt und nachdem es mit der Besch[illegible] ßung bedroht wurde, ergab sich ein Ob[illegible] mit zwei Bataillons Nationalgarde [illegible] Capitulation. 7 Kanonen und v[illegible] Munition fiel in die Hände der Unser[illegible] Noch am Abend des nämlichen Ta[illegible] hatte L. schon die Höhen ober Triest [illegible] setzt und die Herstellung der Verbindu[illegible] mit dem General-Major Grafen [illegible] gent eingeleitet. So ward in zehn T[illegible] gen (2. bis 12. September) die Erob[illegible] rung Istriens vollendet; eine Volksma[illegible] von 120.000 Seelen für Oesterreich g[illegible] wonnen; an weit ausgedehnten Küsten d[illegible] Verbindung mit den Engländern un[illegible] die Unterstützung der folgenden Oper[illegible] tionen zur See eröffnet, eine feindlich[illegible] Truppenzahl von Tausend und einig[illegible] Mann außer Gefecht gebracht un[illegible] 67 Geschütze erbeutet. Wird auch bei dies[illegible] Unternehmung einerseits die Feigheit un[illegible] Unwissenheit der Gegner, anderseits d[illegible] Ergebenheit und eifrige Mitwirkung d[illegible] Landvolkes in Anschlag gebracht, so m[illegible] auch dadurch nicht im Geringsten [illegible] Werth der Thatsache geschmälert, [illegible] dieses in der Kriegsgeschichte ein [illegible] stehende Ereigniß eigentlich mit 5 [illegible] regulären Truppen ausgeführt [illegible] Die Volksthümlichkeit des Hau[illegible] L. wuchs durch diese Thatsache in [illegible] reicher Weise. So war es ihm [illegible] im Zeitraum von 3 Tagen im a[illegible] chischen Istrien ein Bataillon [illegible] send Freiwilligen aufzustellen, [illegible] sogleich bei der Blokade von Tri[illegible] nach dessen Einnahme unter Com[illegible] des indessen zum Major vorgerü[illegible] Lazarich treffliche Dienste leistete. G[illegible] 1814 nach beendetem Feldzuge aber n[illegible]

st wurde. L. wurde für seine Waffen- in dem im Jahre 1815 abgehalte- Capitel mit dem Ritterkreuze des ria Theresien-Ordens ausgezeichnet den Statuten gemäß im Jahre 1819 den Freiherrnstand erhoben. Nach ösung seines Bataillons wurde Ma- L. nun bei Lusignan-Infanterie einge- t, aber bei Ausbruch des Feldzuges 5 wieder zur Errichtung zweier Ba- one Istrianer aufgefordert, welche er durch freiwillige Werbung innerhalb ochen aufstellte, so daß sie sofort zum nste in der Armee verwendet wurden. im Jahre 1816 auch diese beiden aillone wieder aufgelöst wurden, de L. mit einer aus Freiwilligen dieser ppen zusammengesetzten Division dem äger-Bataillon einverleibt. So diente is zum Jahre 1834 abwechselnd bei Jägern, in der Grenze und dann in Linie. Im Jahre 1834 wurde er -Oberstlieutenant zu Mantua, im re 1839 Festungscommandant zu aro, im September 1847 aber als rst in Ruhestand versetzt. Nicht lange ß er diesen; obwohl sehr leidend, b er sich im Jahre 1848, einer Auf- erung des Grafen Nugent folgend, Istrien, „wo", nach Nugent's en, „seine Gegenwart schon eine irkung ist", errichtete abermals ein llon von Freiwilligen und befehligte am Jahre 1850, nachdem er schon den General-Majors-Charakter en hatte, eine Brigade. Später er einen Platz in der Elisabeth- rstiftung. Zur Erinnerung an das ürdige Ereigniß der in so kurzer und mit so geringen Streitkräften achten Eroberung Istriens, wurde dem Metall der von den Bauern der Foiba (so heißt eine Bergschlucht ner Gegend, welche am 4. September 1813 Schauplatz des Kampfes war) gesammelten 110 Bomben am 4. September 1819 (?) auf dem Franziskanerplatze zu Mitterburg ein Denkmal aufgestellt. Hier sei auch noch der Bravsten unter den Braven, die Lazarich in seinem Unternehmen so wirksam unterstützt, in kurzem gedacht, denn es ist die Aufgabe der Geschichte, solche Namen der Zukunft zu erhalten. Diese sind: der Lieutenant Deuß vom Warasdiner-Kreuzer Regiment, der Corporal Morawetz mit seinen sechs Huszaren; ferner von den Anführern des Landsturmes: der Caplan Picot von Galignana, Martin Nuglan, Franz Battai von Boglinez Johann Sestan aus Paaß, Flora und Scheglich von Lindar und Franz Defranceschi von Galignana. Corporal Morawetz wurde mit der silbernen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet, die einflußreichsten der Volksanführer mit der großen, die übrigen derselben mit der goldenen Civilmedaille mit Oehr und Band belohnt.

Freiherrnstands-Diplom vom 2. November 1819. — Tapferkeits-Zeugnisse des General-Majors Grafen Nugent ddo. 9. November 1813 — und des Freiherrn von Hiller ddo. Vicenza 2. December 1813. — Die Eroberung Istriens im Jahre 1813 (Wien 1822, Anton Strauß, 8°.) [auch in der von Schels herausgegebenen Oesterreichischen Militär-Zeitschrift 1819, Bd. II, S. 110, abgedruckt]. — Hirtenfeld (J.), Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, 4°.) S. 1193 u. 1749. — Oesterreichischer Militär-Kalender, herausg. von J. Hirtenfeld (Wien, kl. 8°.) XI. Jahrg. (1860), S. 222. — Militär-Zeitung, herausg. von J. Hirtenfeld (Wien, gr. 4°.) Jahrg. 1859, S. 85. — Wiener Zeitung 1859, Bd. I, S. 607. — Gothaisches genealogisches Taschenbuch der freiherrlichen Häuser (Gotha, Justus Perthes, 32°.) Jahrg. 1863, S. 514. — Kneschke (Ernst Heinrich Dr.), Neues allgemeines deutsches

Adels-Lexikon (Leipzig, Fr. Voigt, gr. 8°.) Bd. V, S. 424. — Heutiger Familienstand der Freiherren von Lazarich. General-Major Lazarich war zweimal vermält; in erster Ehe (seit 24. August 1824) mit Therese gebornen Freiin Lazarinni-Jablanitz (geb. 12. November 1805, gest. 24. December 1824); in zweiter Ehe (seit 4. September 1827) mit Elise von Kotzy (gest. 11. April 1831). Aus seiner zweiten Ehe stammen: **Emma** Theresia Juliane (geb. 17. Mai 1829), vermält mit Ferdinand Zupan, k. k. Hauptmann im 14. Grenz-Infanterie-Regimente, und **Ernst** (geb. 8. August 1830, gest. 16. August d. J.). Es ist sonach das Geschlecht der Freiherren von Lazarich im Mannsstamme erloschen. — **Wappen.** Ein von einem schrägrechten blauen Balken roth und Gold getheilter Schild. Der blaue Balken ist mit drei hintereinander liegenden eisernen Kugeln belegt. Im oberen rothen linken Felde ragt aus dem Schildesrande ein geharnischter Arm hervor, der in seiner Hand den goldenen Buchstaben J (als den Anfangsbuchstaben Istriens) hält. Im unteren rechten goldenen Felde erheben sich zwei grüne Berge, von denen der hintere den vorderen überragt. Auf dem kleineren steht aufrecht ein einwärtssehender rother Löwe, der in der rechten Vorderpranke ein entblößtes Schwert hält. Auf dem Schilde ruht die Freiherrnkrone, auf der sich zwei zueinandergekehrte goldgekrönte Turnierhelme erheben. Aus der Krone des rechten Helms wächst der obbeschriebene Löwe hervor; auf der Krone des linken erhebt sich ein doppelter blauer Flug, der beiderseits mit einer eisernen Kugel belegt und dem auch eine solche eingestellt ist. Die Helmdecken sind rechts roth mit Gold, links blau mit Silber belegt.

Lazarini, Franz Freiherr (k. k. Major, geb. in Krain um 1746, gest. in den Niederlanden auf dem Felde der Ehre 22. März 1793). Einer krainischen Adelsfamilie [vergleiche das Nähere in den Quellen] entstammend, erhielt er in der Wiener-Neustädter Militär-Akademie seine militärische Ausbildung und wurde im Jahre 1764 als Fahnencadet zu Leopold Daun-Infanterie Nr. 59 ausgemustert, in welchem Regimente er stufenweise bis zum Jahre 1793 zum Major vor
Er machte mit dem Regimente die
züge seiner Zeit mit. Zur Zeit des
bruches des französischen Revolu
krieges befand sich das Regiment
Niederlanden. Das Haupt des u
lichen Ludwig XVI. war (21. J
1793) unter dem Beile gefallen
Schrei des Entsetzens durchhallte
und der Kampf entbrannte von
Das österreichische Heer, das unt
burg hinter der Roer aufgestell
ging am 1. März über die Roer
bei Aldenhoven, nahm Aachen,
Mastricht, gewann die Schlacht
Tongern, Neerwinden, Löwen,
Brüssel ein und hatte bis zum 3
die Niederlande befreit. Bei B
einem großen, in Südbrabant
Löwen gelegenen Dorfe, war
Lazarini am 22. März g. J.
Namen mit seinem Herzblute in d
ter der österreichischen Kriegsg
schrieb. Es war Befehl gegeb
Dorf müsse genommen werden.
rini an der Spitze seines Ba
erstürmte es, ohne einen Sc
thun. Haus für Haus mußte
Bajonnete dem Feinde entrissen
Neben vielen Braven fand auch
rini den Heldentod an der S
Seinen. Der Tod brachte ihn
verdienten Lohn; die Geschichte,
nen Namen der Nachwelt auf
entschädigt ihn für diesen Verlust.

Leitner von Leitnertreu (Thes
Ausführliche Geschichte der Wiener-
Militär-Akademie (Hermannstadt 18
hausser, 8°.) Bd. I, S. 432. — Z
logie der freiherrlichen Familie Laza
Lazarini sind ein ursprünglich ven
Geschlecht, wie denn überhaupt no
Tage, und auch schon früher mehrere
dieses Namens im Venetianischen
men, welche letztere sich nunmehr
krainischen Freiherrnfamilie zunächst

t, das doppelte z (Lazzarini) unter-
während diese sich des einfachen z
) bedient und die Schreibung mit
ppelten nur irrigerweise vorkömmt.
in sind die Lazarini bereits um
des 16 Jahrhunderts gekommen,
Franz Lazarini, der durch seine
einer verwitweten Freiin Haller von
in den Besitz der Güter Gutteneck
lanitz gelangte, erhielt auch mit
vom 1. März 1594 den Reichsadel.
sfreiherrliche Würde kam durch zwei
gen in die Familie: Mit Allerh.
ung vom 22. April 1769 (Diplom
November 1770), welchem zufolge
twachtmeister des Infanterie-Regi-
aron Moltke, Adam **Ludwig** von
h mit seinen Brüdern **Franz** Karl
rl Leopold in den Freiherrnstand
wurde und dann mit Diplom vom
1771, durch welches den Vettern
nannten Georg **Ludwig**, **Ignaz**
Franz Anton und Franz **Jacob**
rrnstand verliehen ward. Die un-
ark verbreitete Familie blüht zur
n vier Linien, und zwar in jener
itz, Flödnigg, Zobelsberg und Gut-
s. Die erstere, die Jablanitzer Linie,
zwei Nebenlinien, nämlich Lazza-
Lazzarini-Battiala, da den Brüdern
Jacob und **Nikolaus** Freiherren
arini mit k. k. Allerh. Entschlie-
28. September 1859 (Ministerial-
a 10. December 1860) die Vereini-
Namens Battiala — nach ihrer
Margaretha gebornen Contessa
a — mit ihrem Familiennamen ge-
rde. Das Incolat von Krain besitzt
Familie seit dem Jahre 1687; jenes
rmark die Linie von Flödnigg seit
nber 1807, jene zu Gutteneck-Pöls
März 1808. Diese letztere ist auch
Mannsstamme erloschen und lebt
Linie nur noch **Ernestine** Eleo-
7. Mai 1798), Stiftsfräulein zu
Den heutigen Familienstand des
eschlechtes weist das „Gothaische
he Taschenbuch der freiherrlichen
f das Jahr 1864", S. 446—451,
einzelnen Linien aus. [**Quellen.**
ristliche. Abschrift der Allerhöch-
ließung ddo. 22. April 1769, durch
am Ludwig und seine Brüder
rl und Karl Leopold in den Frei-
erhoben werden. — Freiherrn-
Diplom vom 6. November 1770 für die
Vorgenannten. — Freiherrn-Diplom
vom 1. August 1771 für Georg Ludwig,
Ignaz Gottfried, Franz Anton und Franz
Jacob. — **b) Gedruckte.** Gothaisches
genealogisches Taschenbuch der frei-
herrlichen Häuser (Gotha, J. Perthes, 32°.)
Jahrgang 1864, S. 446—451; Jahrg. 1849,
S. 238—243. — Kneschke (Ernst Heinrich
Dr.), Neues allgemeines deutsches Adels-Lexi-
kon (Leipzig 1859, Friedr. Voigt, 8°.) Bd. V,
S. 424. — Schmutz (Carl), Historisch-topo-
graphisches Lexikon von Steyermark (Gratz
1822, Kienreich, gr. 8°.) Bd. II, S. 360.]

II. Denkwürdige Sproßen der Freiherrnfamilie von Lazarini. 1. Dieses edle Geschlecht Krains hat vorzugsweise in der kaiserlichen Armee gedient und noch zur Stunde befinden sich acht Sproßen desselben als Stabs- und Ober-Officiere in derselben. Des Majors **Franz** Freiherrn von L., der bei Bierbeck in Südbrabant vor dem Feinde gefallen, ist bereits (S. 258) gedacht worden. Zwei andere Lazarini's, **Johann Baptist** und **Joachim Dismas**, beide Lieutenants im damaligen Franz X. Graf Harrach-, heute Freiherr von Maroičić-Infanterie-Regiment Nr. 7, starben den Heldentod in der Schlacht bei Hochkirch (13./14. October 1758). — 2. **Ignaz** Ludwig Freiherr von L. (geb. 11. Februar 1799), von der Linie Zobelsberg, lebt als Statthaltereirath in Ruhestand zu Gratz. Ein Freund der Literatur und Poesie, hat er sich beiden in seinen Mußestunden zugewendet und außer mehreren, 1829—1858 zerstreut erschienenen Gedichten noch folgende Schriften herausgegeben: „Beschreibung des Brandes von Maria-Zell im Jahre 1827"; — „Ueber die Koch- und Schankgewerbe in Steiermark" (1837); — „Kleine Streifzüge im Gebiete der Gegenwart" (1849). — 3. **Joseph** Philibert Freiherr von L. (geb. 23. August 1816), von der jüngeren Nebenlinie Lazarini-Jablanitz, hatte das Studium der Rechte beendet und war bereits in den Staatsdienst getreten, hat aber denselben später wieder aufgegeben. Er bekleidete darauf ein Lehramt an der nautischen Handelsschule zu Fiume. Gegenwärtig lebt er in Brünn mit seiner Gemalin Ida, einer gebornen Gräfin Barbo von Waxenstein (geb. 20. Juni 1823), welche daselbst Vorsteherin in einer Mädchen-Erziehungsanstalt ist. Er selbst redigirt aber das Brünner Journal: „Der mährische Correspondent", ein unabhängiges Blatt der liberalen Partei. Freiherr

Joseph hat sich in früheren Jahren mit einigem Glücke auf dem Gebiete der lyrischen Dichtung versucht. Die Frankl'schen „Sonntagsblätter" bringen schon im Jahre 1846, S. 244, ein humoristisch-satyrisches Gedicht von L. als Probe einer Sammlung lyrischer Gedichte, deren baldiges Erscheinen unter Einem angekündigt wurde. Meine Bemühungen, diese Sammlung zu Gesicht zu bekommen, waren vergebens; so daß ich zweifle, sie sei wirklich herausgekommen. Wohl aber erschien von ihm, als er noch an der nautischen Handelsschule zu Fiume angestellt war, folgender Vortrag im Drucke: „Ueber deutsche Sprache und Literatur" (Fiume 1857). Das Gigl-Bowitsch'sche „Oesterreichische Balladenbuch" (Wien 1856) gibt im 2. Bande, S. 134, den 23. November 1826 als sein Geburtsdatum an, eine Zahl, welche von dem 23. August 1816, wie sie das „Freiherrliche genealogische Taschenbuch" angibt, stark abweicht. — 4. Schließlich sei noch bemerkt, daß die am 17. April 1863 zu Klagenfurt verstorbene **Elisabeth** Freiin von Lazarini, nicht wie die „Wiener Zeitung" (1763, Nr. 90 Abendbl.) meldet, eine Tochter des Stephan Ritter von Kreß, sondern des berühmten Technologen und Directors des technischen Cabinets Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand, Stephan Ritter von Keeß [Bd. XI, S. 120], gewesen ist.

III. **Wappen.** Gevierteter Schild mit Herzschild. Herzschild. In Silber ein mit goldener Krone gekrönter doppelter schwarzer Adler mit ausgebreiteten Flügeln und Fängen und ausgeschlagener rother Zunge. Hauptschild. 1: In Roth ein rechtsschreitender gekrönter goldener Löwe mit offenem Rachen, ausgeschlagener rother Zunge, aufgeworfenem doppelten Schweife. Ueber den Löwen liegen schräglinks zwei schmale silberne Streifen, zwischen denen drei schief gelegte blaue Lilien zu sehen sind; 2: in Blau zwei aufrecht gestellte, zueinandergekehrte goldgekrönte Schlangen von natürlicher Farbe; 3: in Blau ein mit der Sachse einwärts gekehrter silberner Adlerflug; 4: in Roth zwei schräglinks gelegte silberne Rosen. Auf dem Schilde ruhen drei gekrönte Turnierhelme. Aus der Krone des mittleren in's Gesicht gestellten erheben sich fünf schwarze wallende Straußenfedern. Auf der Krone des rechten nach innen gekehrten stehen die Schlangen vom Feld 2, und auf der Krone des linken, gleichfalls einwärts gestellten Helms der in 1 beschriebene goldene Löwe. Die Helmdecken sind zu Seiten roth und schwarz, mit Silber

Lazarini, siehe auch: Laz [S. 261].

Lazer, Johann Georg. Diesen N der einem geschickten, aus Pilsen tigen Bildhauer angehören soll, Nagler in seinem Künstler-L Bd. VII, S. 361, auf. Vergleic Aufklärung dieses Irrthums i Quellen zur Biographie des Nik Lázár [S. 247, Nr. 1, unter W Lázár].

Lazović, Aleri Simeon (Mal zu Bielopolje in der Militär Zeitgenoß. Ueber den Bildungs bensgang dieses Malers ist nur w kannt. In den J. 1828—1834 le arbeitete er in Dalmatien und m Kirchen dieses Landes, aber auch christliche Kirchen in Türkisch und Bosnien zahlreiche Altarbild unter viele auf Holz und Blech u in Fresco. Im Jahre 1829 malte Bilder für das Kloster zu Reže Jahre 1831 restaurirte er mehr mälde in der sorinskischen Kloster Castelnuovo in Dalmatien und i 1834 malte er ein größeres Altar die Kirche der in den Bocche di gelegenen Ortschaft Bielo. Das J vor malte er auf byzantinische ganze Klosterkirche zu Reževic. Ue künstlerischen Werth seiner Arbe nichts bekannt, jedoch wird, de angegebenen Quelle zufolge, an Bildern bemerkt, daß sie stark ab

Kukuljević-Sakcinski (Ivan), Slovnik nikah jugoslavenskih, d. i. Lexikon slavischen Künstler (Agram 1858, S. 219.

Lazzari, Franz (Architekt, Venedig). Zeitgenoß. Widmete s Studium der Architectur und bild

der Akademie der schönen Künste
Vaterstadt, deren Mitglied er
Supplent dieses Faches an der-
gestellt wurde. Von seinen Arbei-
bekannt die durch ihn ausge-
Restauration des Gebäudes der
der schönen Künste in Venedig,
m Jahre 1630 durch eine Feuers-
eils zerstört, theils stark beschä-
erst zwei Jahrhunderte später,
im Jahre 1829 auf kaiserlichen
enigstens in jenen Theilen, welche
nisch die interessantesten sind,
zzari wieder hergestellt wurde.
nd Plan und Zeichnung zu dem
n, in Form eines Tempels aus
dem Marmor vollendeten Taber-
r größeren Capelle in der Apo-
zu Venedig von L. ausgeführt
Auch als Fachschriftsteller war
i thätig und sind von ihm erschie-
ompendio delle più interessanti
i architettura teorico-pratiche"
n 1830) und „*Notizia sopra la*
di Mare in Venezia" (Venezia

(Francesco), Nuovissima guida di
a e delle isole della sua Laguna
la 1856, Giovanni Brizeghel, 12°.)
498 e 576. — Tschischka (Franz),
nd Alterthum in dem österreichischen
aate (Wien 1830, Fr. Beck, gr. 8°.)
u. 372. — Nagler (G. K. Dr.),
allgemeines Künstler-Lexikon (München
leischmann, 8°.) Bd. VII, S. 365. —
anderer Künstler desselben Namens,
n **Anton** Lazzari (geb. zu Venedig
s Jahr 1640, gest. ebenda im Jahre
war ein guter Maler in Oel, Pastell
uarell. Seine Lehrer waren Liberi,
tti, del Ricchi und Diamantini.
irte mehr als er Originale malte,
s Copist war er sehr geschickt, vor-
h in Bildern, die er nach Jacopo's
nte (genannt Bassano) Originalien
te. Vieles arbeitete er in Pastell und
ig befähigt, mit seiner Schülerin Ro-
arriera [Bd. II, S. 294] zu weit-

eifern, wenn nicht seine Schüchternheit ihn gehindert hätte, sich einen Namen zu machen. [*Lanzi (Luigi Abb.)*, Storia pittorica della Italia dal risorgimento delle belle arti fin presso al fine del XVIII secolo (Pisa 1816, Nic. Capurno, 12°.) Tomo III, p. 138, 282 (Anmerk.), e Tomo VI, p. 74.] — 2. Ein **Michael** Lazzari (geb. zu Venedig 13. December 1694, gest. ebenda 1770) hat sich aber als Geschichts- und Alterthumsforscher bekannt gemacht. Nachdem er die Studien an der Hochschule zu Padua beendet, wurde er Doctor der Rechte. Nach seiner Rückkehr in seine Vaterstadt trat er in die Dienste der Republik und wurde der Zeughausverwaltung zugewiesen. Alterthums-Wissenschaft, Numismatik und damit Verwandtes bildeten seine Lieblingsstudien und eine Frucht seiner Forschungen waren unter Anderem die Schriften: „Confutazioni di alcuni errori di Bernardino Zanetti nella storia del regno de' Longobardi" (Roveredo 1747, 4°.); — „Appendice a discorsi apologetici sopra la città di Asolo e il suo Vescovado" (Ferrara 1752, 4°.). [Nouvelle Biographie générale . . . publiée par MM. Firmin Didot frères sous la direction de M. le Dr. Hoefer (Paris 1850 et s., 8°.) Tome XXX, p. 47.]

Lazzarini, Gregor (Maler, geb. zu Venedig im Jahre 1655, gest. ebenda nach Einigen im Jahre 1740, nach Anderen im Jahre 1730, 1733 und 1735). Der Sohn eines Barbiers, der das Handwerk seines Vaters erlernte. Als der Genueser Maler Franz Rosa das Talent des Jünglings erkannte, vertauschte dieser die Barbierschüssel mit der Palette und wurde ein sehr fleißiger und geschickter Schüler. Bald ahmte er mit ungewöhnlicher Fertigkeit die verschiedenen Manieren der berühmtesten Maler nach. Als der Vater sah, daß sein Sohn mit der Palette mehr verdiente, als mit der Barbierschüssel, stand er nicht an, aus dessen Talent den größtmöglichsten Nutzen zu ziehen, und nun mußte der Arme malen, was es nur immer zu malen gab, um Geld für den Vater zu erwerben,

den es wenig kümmerte, ob sein Sohn sich fortbildete, oder sein Talent im leidigen Handwerk verwahrloste. Aber dieser ließ sein Talent selbst nicht verkümmern und bildete sich sorgfältig im Zeichnen, in der Perspective, Optik, kurz in allen mit der Malerkunst mehr oder minder verwandten Fächern, daß man ihn seiner Wissenschaftlichkeit und Gründlichkeit wegen den Raphael seiner Zeit nannte und als den correctesten Maler der venetianischen Schule bezeichnet. Die Aufträge zu Arbeiten nahmen mit seinem Rufe zu und es fehlte nicht an Einladungen aus der Fremde, denen er jedoch keine Folge leistete, da er sich nicht entschließen konnte, Venedig zu verlassen. Die Zahl seiner Arbeiten, von denen die bedeutendsten in Venedig noch vorhandenen weiter unten folgen, ist ungemein groß. Er lebte sehr eingezogen und ausschließlich seiner Kunst, die ihn so reichlich nährte, daß er, als er im hohen Alter starb, ein Vermögen von 80.000 Ducaten hinterließ. Von seinen Arbeiten sind anzuführen: in Venedig im Dogenpalast in der sogenannten Sala dello scrutinio auf dem der Eingangspforte gegenüberstehenden, dem Andenken des Dogen Morosini errichteten Triumphbogen sechs allegorische Gemälde: „Die Wehrkraft und Beständigkeit werden von der Göttin des Friedens gekrönt"; — „Die Religion reicht dem Dogen Degen und Hut"; — „Das Verdienst reicht ihm die Stäbe, welche die vier Ehrengrade andeuten, die zu verleihen die Republik dem Dogen eingeräumt

hält, steht: Leucas und Nik
in der Kirche Maria Tro
lich genannt: Chiesa della
dem vierten Altare zur Lin
gekreuzigte Christus"; — in
San Pietro di Castell
größeren Capelle an der lin
„Die Wohlthätigkeit des H. Lor
niani", der sein Eigenthum unter
und Kranken vertheilt, eines d
testen Gemälde dieses Künstl
der Kirche der HH. Johan
Paulus (gemeiniglich Za
nannt) in der Taufcapelle
Taufbecken: „Die Taufe Christi";
in der Kreuzcapelle: „Die St
Schlangen"; — „Die Anruhes
lebendig von der Erde verschlung
Stoffe aus der Bibel; — eb
St. Magdalenencapelle: „D
in der Wüste"; — ebenda in d
Capella Maggiore: „Die my
der H. Katharina"; — in
Mariä Barmherzigk
della Misericordia) in der
H. Philomena: „Das Opfer A
ebenda an der rechten Wand
altars: „Mariä Vorstellung
jedoch ist es nicht ganz bef
dieses Bild von L. ist; — i
füßerkirche (gemeiniglich g
Maria in Nazaret) im Chor
Christus und die Marien"; — a
über der Orgel: „Die Visionen
resia"; — in der Kirche des
chius in der größeren Ca

er Hauptcapelle: „Die briden Heiligen
r Himmelsglorie"; — in der Kirche
ria della Salute in der zweiten
elle: „Der h. Elias, getröstet von den
in"; — „Der h. Elias, dem der Hirsch
prise bringt"; — in der St. Clemens-
he in der Capelle des h. Sacraments:
Besuch der heil. drei Könige"; — in
Kirche der HH. Christoph und
chael im Vestibule über der Thüre
Chors: „Die h. Familie"; — zur
hten des Kircheneingangs unter dem
re: „Der h. Bonifazius vor dem Czar
Moskau"; — in der Hauptcapelle an
rechten Wand: „Die Anbetung des
rnen Kalbes"; — in der St. Peters-
che, auf der Insel Murano, an der
tenwand des ersten Altars: „Der
Augustin, der den Götzendienst austreibt";
im Museo Correr sein „Eigenes
iss", es wurde auch für das Frontispiz
Biographie Lazzarini's von B.
ral gestochen; — „Die Bachantinen
mit Thyrsusstäben, Feldmeerhzeugen auf
re Erdegemorteten Orpheus, eine von ihnen ist
rgriff, ihn mit der Violine auf den Kopf zu
ren"; — „Der Kampf der Centauren mit
Lapithen bei der Hochzeit des Pirithous,
eus eilt herankurt herbei"; — „Omphale
ihren Mägden, ihr gegenüber Herkules,
eine Amorette die Spindel darreicht und ein
hen das Haupt mit Blumen bekränzt".
viele Arbeiten L.'s befinden sich in
zahlreichen Privatgallerien Venedigs.
den außerhalb Venedig vorkommen-
Bildern L.'s sind besonders anzu-
ren, die im Sängerchore der heiligen
harina zu Vicenza gemalten Scenen.
r nicht bloß in diesen größeren Wer-
ist L. ausgezeichnet, auch in seinen
neren Bildern werden seine Farben-
ung, Erfindung, Gruppirung und
sführung von Kennern gerühmt. Be-
ders hochgehalten werden seine Bacha-
nalien, von denen ein schönes Stück im Museo Correr (das früher beschriebene) aufbewahrt wird. Sein Ruhm war über ganz Italien verbreitet und als zu Maratti in Rom eine Deputation kam, um ihn nach Venedig einzuladen, wo er im Dogenpalaste in der Sala dello Scrutinio durch ein Gemälde das Siegesandenken Morosini's verherrlichen sollte, wunderte sich Maratti, „daß man nach Rom komme, ihn aufzusuchen, da doch Venedig einen Lazzarini habe". Und in der That rechtfertigte L. diese Ansicht, denn die oben angeführten, dem Andenken Morosini's gewidmeten sechs Bilder zählen zu L.'s trefflichsten Arbeiten. Ueber Lazzarini's Lebensalter herrschen stark abweichende Angaben. Nach Zanetti wäre L. im Jahre 1740 im Alter von 86 Jahren gestorben, also im Jahre 1654 geboren; nach Longhi starb er schon im Jahre 1735 und erst 78 Jahre alt, war also 1657 geboren; und in der „Descrizione delle pubbliche pitture della città di Venezia e isole circonvicine o sia Rinovazione delle Riche Miniere di Marco Boschini" (Venezia 1733, 8°.), einem bereits sehr seltenen und durch seine gewissenhaften Angaben überaus geschätzten Wegweiser Venedigs, heißt es, L. sei schon im Jahre 1739 im Alter von 75 Jahren gestorben, wonach er also im Jahre 1655 geboren wäre. — Des Künstlers Schwester Elisabeth (geb. 1662) war gleichfalls Malerin und arbeitete so trefflich, daß nicht selten ihre Gemälde für jene ihres Bruders gehalten werden. Gamba berichtet, daß sie ihren Bruder überlebt habe. Tschischka in seinem „Kunst und Alterthum", S. 372, gibt aber das Jahr 1729 als ihr Todesjahr an, demzufolge sie also, wenn selbst das früheste Jahr 1730 als Gregorio L.'s

Todesjahr angenommen wird, vor ihrem Bruder gestorben wäre.

Canal (Vicenzo da), Vita di G. Lazzarini, pubbl. da G. A. Moschini (Venezia 1809, 4°., mit Lazzarini's Porträt nach dem von ihm selbst gemalten, im Museum Correr befindlichen Bildnisse, 4°.). — *(Gamba, Bartolomeo)* Galleria dei Letterati ed Artisti illustri delle Provincie Veneziane nel secolo XVIII. — *Lanzi (Luigi Abb.)*, Storia pittorica della Italia dal risorgimento delle belle arti fin presso al fine del XVIII secolo (Pisa 1816, Nic. Capurno, 12°.) p. 262. — *Longhi (Alessandro)*, Compendio delle vite de' pittori Veneziani, istorici più rinomati del presente secolo con suoi ritratti tirati dal naturale (Venezia 1762, Fol.). — *Zanetti (Antonio Maria)*, Della Pittura Veneziana e delle opere pubbliche de' Veneziani maestri (Venezia 1771, 8°.). — *Zanotto (Francesco)*, Nuovissima guida di Venezia e delle isole della sua Laguna (Venezia 1856, Giov. Brizeghel, 12°.) p. 142, 206, 256, 285, 289, 290, 292, 317, 318, 353, 354, 388, 396, 399, 432, 438, 441, 442, 495, 554, 644, 670, 671, 680. — **Porträte.** Außer dem bereits angeführten, bei Canal's Biographie des Künstlers befindlichen, ist noch ein Stich von Mustelli — Lazzarini's Bildniß bloß im Umriß darstellend — vorhanden. — Ein **Gustav** Lazzarini (geb. zu Padua 1764, gest. zu Paris um das Jahr 1814) war ein ausgezeichneter Sänger, welcher zuerst im Jahre 1789 auf dem Theater zu Lucca seine Triumphe feierte, die sich 1794 in Mailand, 1804 in Paris fortsetzten. Er glänzte vornehmlich in Cimarosa's, Portogallo's, Crescentini's und Zingarelli's Opern. Selbst als seine Stimme ihren früheren Schmelz verloren hatte, wurde noch die Kunst seines Gesanges bewundert. Er hat auch Einiges für den Gesang componirt. [*Pietrucci (Napoleone)*, Biografia degli artisti Padovani (Padova 1858, Bianchi, gr. 8°.) p. 133. — Neues Universal-Lexikon der Tonkunst. Angefangen von Dr. Jul. Schladebach, fortgesetzt von Ed. Bernsdorf (Dresden 1856, Rob. Schäfer, gr. 8°.) Bd. II, S. 731.]

Leaković, Bernardin (geistlicher Schriftsteller, geb. zu Bošnjaci im Broder Grenz-Regimente, gest. zu Šarengrad im Esseger Kreise der Königreiche Croatien und Slavonien im Jahre 1815). Er war Priester des Franziskanerordens der Minoriten capistraner Provinz, Seelsorger zu Šarengrad, emeritirter Lector der Theologie und Exconsultor der Provinz. Drei Jahre hielt er sich als Discretus in Palästina auf. Nach seiner Rückkehr lebte er in Šarengrad, wo er auch im hohen Alter starb. Er hat folgende Schriften herausgegeben: „*Govorenja sveta za sve nedilje godišnje*", d. i. Andächtige Vorträge für alle Sonntage des Jahres (Esseg 1795, Diwald, 4°.); — „*Nauk od poglavitih stvarih krstjansko-katoličanskih*", d. i. Belehrung über die hauptsächlichsten christkatholischen Gegenstände (Ofen 1798, 8°.); — „*Govorenja za svetčane dneve tehe B. D. Marie i svetih s nikima priloženima porad pobožnoga običaja*", d. i. Vorträge für alle Festtage der heil. Mutter Gottes und der Heiligen u. s. w. (Esseg 1802, Diwald); — „*Kratak odgovor sorhu razdiljenia iztočne i zapadne crkve i t. d.*", d. i. Kurze Darstellung der Trennung der morgen- und abendländischen Kirche (Esseg, Druckjahr unbekannt, 8°.).

Paul Jos. Šafařík's Geschichte der südslawischen Literatur. Aus dessen handschriftlichem Nachlasse herausgegeben von Jos. Jireček (Prag 1865, Friedr. Tempsky, 8°.) II. Illyrisches und croatisches Schriftthum, S. 85, 226, 237 u. 238. — *Kukuljević-Sakcinski (Ivan)*, Bibliografia hrvatska. Dio prvi. Tiskane knjige, d. i. Croatische Bibliographie. Erster Theil: gedruckte Bücher (Agram 1860, 8°.) S. 84, Nr. 975—978.

Lebeda, Anton Vincenz (Industrieller, geb. zu Černošic im Zbraslawer Kreise Böhmens 1. Mai 1797, gest. zu Prag 2. Juli 1857). Der jüngste Sohn schlichter Bauersleute, wurde er von diesen für das Handwerk bestimmt und entschied sich für die Büchsenmacherei. Nachdem er

ausgelernt, wanderte er nach Wien, wo er nach dreijährigem Aufenthalte sich wieder auf den Weg machte und jene Städte Europa's besuchte, die wegen ihrer Gewehrfabrication berühmt sind. Mit einem Schatze von Erfahrungen kehrte er im Jahre 1822 nach Prag zurück, wo er sein eigenes Geschäft begründete und sich durch seine mit seltener Genauigkeit, Geschicklichkeit und Geschmack gearbeiteten Schießwaffen verschiedener Art bald einen Namen machte. Als durch Erfindung der Kapsel im ganzen Büchsen- und Gewehrwesen eine Reform stattfand, wartete L. nicht erst, bis von Frankreich die auf Grundlage der Erfindung neugestalteten Gewehre nach Oesterreich kamen, sondern erfand einen eigenen sinnreichen Mechanismus, der in der technischen Welt unter dem Namen des Prager Schlosses (Kastenschloß) bekannt ist. L. nahm auf seine Erfindung ein Patent und erhielt im Jahre 1829 für dieselbe auf der Prager Industrie-Ausstellung die silberne Medaille. Die besondere Begünstigung, deren sich L. von Seite des Fürsten Camillo Rohan erfreute, indem dieser, ein Kenner, seine Arbeiten schätzte und empfahl, bewirkte, daß L. bald von dem reichen böhmischen Adel Zuspruch bekam und sich der Ruf seiner trefflichen Erzeugnisse bald über die Grenzen Prags und Böhmens ausbreitete. L. wurde k. k. Hof-Gewehrfabricant, seine Gewehre und Schießwaffen waren in Rußland und Polen sehr gesucht und bald so beliebt, daß man sie nach seinem Namen „lebedówka" bezeichnete, worunter immer eine treffliche Feuerwaffe verstanden ward. Es kamen Bestellungen aus Amerika und Asien, in China und Sibirien waren seine Gewehre zu finden und endlich wurde der Neid seiner fremdländischen Gewerbgenossen so aufgestachelt, daß man in Lüttich, in dieser Hauptwerkstätte trefflicher Schießwaffen, nicht Anstand nahm, auf fremden Waffen widerrechtlicher Weise seines Meisterzeichens sich zu bedienen. L.'s Arbeiten wurden auf mehreren Industrie-Ausstellungen mit Medaillen ausgezeichnet. L. starb nach längerem Leiden im Alter von 60 Jahren. Sein Geschäft aber blüht unter der Leitung seiner beiden Söhne Anton Vincenz und Ferdinand immer mehr und gewinnt mit jedem Tage größere Ausdehnung, so daß sie außer Prag bereits große Niederlagen eigener Erzeugnisse in St. Petersburg, Moskau, Katharinenburg, Berlin und Wien besitzen. Der Erstere von beiden ist überdieß in verschiedenen, vornehmlich industriellen Vereinen und als Vicepräsident des Unterstützungsvereins für Arbeiter in Eisengewerkschaften auch humanistisch thätig. Als Fachmann überdieß gründlich gebildet, hat er auch den literarischen Weg betreten und „Beiträge zur Waffenkunde für Jagd- und Waffenfreunde" (Prag 1857) herausgegeben.

Bohemia (Prager Blatt, 4°.) 1864, Nr. 166, S. 124. — Slovník naučný. Redaktor Dr. Frant. Lad. Rieger, d. i. Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Ladisl. Rieger (Prag 1859, Kober, Lex. 8°.) Bd. IV, S. 1194, Nr. 2. — Ein Wenzel Lebeda von Bedersdorf (Bedersdorff) war Mitglied der Gesellschaft Jesu, vordem aber Schreiber der königlichen Tafel in Böhmen, in welcher Eigenschaft er sich durch ein in böhmischer Sprache verfaßtes Werk bekannt gemacht hat, das unter dem Titel: „Knjžka obsahugjcý w sobé kratičke Poznamenánj zámkuw, hraduw, Mést Twrzý a giných Sýdel w tomto slawném kralowstwj Czeském ležjcých i. t. d.", d. i. Verzeichniß der Burgen, Städte, Dörfer und anderer in dem berühmten Königreiche Böhmen gelegenen Ortschaften u. s. w., welches er schon 1622 verfaßt, das aber erst viele Jahre nach seinem Tode von Johann Ernst Rottenberg de Ketzze und Drsslaw (Prag 1681, Dan. Michalek) durch den Druck veröffentlicht wurde.

[*Voigt a S. Germanno (Adauct)*, Acta litteraria Bohemiae et Moraviae (Pragae 1774, C. Hrabe, kl. 8°.) p. 306. — *Jungmann (Josef)*, Historie literatury české, d. i. Geschichte der böhmischen Literatur (Prag 1849, F. Řiwnáč, 4°.) Zweite, von W. W. Tomek besorgte Ausgabe, S. 391. — *Balbin (Bohuslaw)*, Bohemia docta .. opus posthumum ... quod ... edidit P. Candidus a S. Theresia (Pragae 1777, C. Hraba, 8°.) p. 283.]

Leber, Ferdinand Joseph Edler von (k. k. Leibwundarzt, geb. zu Wien 31. December 1727, gest. ebenda 14. October 1808). L. war der Sohn eines ganz unbemittelten Perrückenmachers in Wien, und seine Mutter war Hebamme. Unter solchen Auspicien konnte er sich keiner glänzenden Erziehung erfreuen, umsomehr da er schon im 13. Jahre vaterlos wurde und sein ganzes Erbgut in einem bildungsfähigen Kopf und einem kräftigen Körper bestand. Er hörte die Grammaticalclassen in den Schulen der Gesellschaft Jesu, und ward dann zu einem bürgerlichen Wundarzt in die Lehre gegeben. Glücklicher Weise fiel ihm während seiner Lehrzeit eine kleine Erbschaft zu, welche ihn in den Stand setzte, den sehnlichen Wunsch nach gründlicher Erlernung der Wundarzeneikunde zu befriedigen, wenngleich dieses nur durch die bittersten Entbehrungen und nach unaufhörlichen Kämpfen mit Noth und Elend bewirkt werden konnte. Zu Leber's großem Vortheil fügte es sich, daß gerade damals die Lehrkanzeln des chirurgischen Studiums mit ausgezeichneten Meistern besetzt waren, in deren Schule er sich den theoretischen Theil der Kunst auf das vollkommenste aneignete. Nach beendetem Curse kam L. als unentgeltlicher Praktikant an das Dreifaltigkeitshospital, wo er ungeachtet seiner traurigen Lage vier Jahre sich thätig und unverdrossen verwenden ließ. Von welchem Nutzen ihm dieser praktische Curs war, erwies sich bei der im Jahre 1771 mit ihm vorgenommenen strengen Prüfung um das Magisterium der Chirurgie, welche von den Prüfenden als höchst gelungen anerkannt wurde. In Folge dessen erwirkte ihm der berühmte van Swieten kurz darnach eine Anstellung als Hospitalsarzt zu Breitenfurt in Niederösterreich, mit welcher freilich nur der Gehalt von 100 Thalern verbunden war. Indessen begann von hier aus Leber's Ruf sich auszubreiten, und schon im nächsten Jahre ward er nach Wien als Wundarzt am Bürgerspitale berufen. Sein Wirkungskreis war hier durch den Umstand sehr ausgedehnt, daß mit dem Bürgerspitale auch die Oberaufsicht über zwei andere Hospitäler, ferner die syphilitische Klinik, die Irrenanstalt und das Gebärhaus in Verbindung stand. Außerdem war er beauftragt, Criminal-Inquisiten, denen die sogenannte peinliche Frage bevorstand, ärztlich zu untersuchen, ob ihre Constitution ohne Lebensgefahr die Qualen der Tortur überdauern könne. Auf diesem traurigen Standpuncte machte Leber die Bekanntschaft des menschlichen Elends in seinen gräßlichsten Gestalten, und sein Herz blutete, während sein Verstand unschätzbare Erfahrungen in dem praktischen Gebiete seiner Berufswissenschaft sammelte. Durch volle 19 Jahre blieb Leber bei diesem entsetzlichen Amte, bis endlich, und zwar im Jahre 1776, die Folter auf immer aus den Gerichtshöfen der Erbstaaten verwiesen wurde. Leber hatte bei der großen Maria Theresia nicht wenig dazu beigetragen, indem er schriftlich und mündlich gegen die Widersinnigkeit und Grausamkeit dieses peinlichen Verfahrens durch Vernunftgründe und Beispiele eiferte. Leber hatte seit dieser Zeit die

Obliegenheit, alle in den Kerkern der Residenz befindlichen Häftlinge zu superarbitriren, d. i. ein spruchreifes zweites Gutachten über ihren wie immer gearteten Geisteszustand abzugeben. Dieß that er durch 28 Jahre, und war nach seinen besten Kräften bemüht, Gutes zu thun auch an den Scheusalen der Menschheit, so wie er auch manche Unschuld an den Tag brachte, und Andere, bloß Verirrte, auf den rechten Pfad zurückleitete. Im Jahre 1761 ward Leber mit der Lehrkanzel der Anatomie und theoretischen Wundarzeneikunde betraut, welche mit einem ansehnlichen Gehalte und dem Titel eines k. k. Rathes verbunden war. 1786 vertauschte er damit den Vortrag über chirurgische Krankheits-, Operations-, Maschinen- und Bandagenlehre, welchen er bis zu seinem Tode ununterbrochen versah. Im Verlaufe seines Lehramtes erhielt er von der großen Maria Theresia den Auftrag, zum Behufe des neuen Criminalcoder eine Instruction zu verfassen, nach welcher bei der Beschau crimineller Verletzungen, gewaltsamen Todes, bei der Abfassung der Visa reperta, Ausstellung und Controlirung ärztlicher Zeugnisse u. dgl. m. vorgegangen werden solle. Am 1. Februar 1776 zeichnete die Kaiserin L. mit der Ernennung zu ihrem Leibwundarzt aus, und zwei Jahre später ward er in den erbländischen Adelstand mit dem Ehrenworte „Edler von" erhoben. Von Kaiser Franz erhielt L. 1801 eine Personalzulage von 500 fl. Die letzte Auszeichnung aber ward ihm 1805, da er 44 Jahre als Professor diente und er dafür mit der großen goldenen Medaille mit der Kette belohnt wurde; sie wurde ihm im Saale der Universität in feierlicher Weise im Beisein der gesammten Ärzte und Wundärzte umgehängt. Ungeachtet seines hohen Alters fuhr Leber dennoch in der Ausübung seiner Mühewaltung zum Heile der leidenden Menschheit bis zu seinem Tode fort, der ihn im Alter von 81 Jahren der leidenden Menschheit entriß. L. hat als Wundarzt, Operateur, und Schriftsteller seines Faches sehr Verdienstliches geleitet. Als öffentlicher Lehrer that er sich keineswegs durch einen blühenden Vortrag, oder blendenden Bombast gesuchter technischer Ausdrücke hervor, wohl aber wußte er seine Erklärungen so ganz der Individualität der Schüler und dem Gegenstande anzupassen, daß selbst dem beschränktesten Kopfe nichts unklar bleiben konnte. Seine Gegner tadelten daher seine Vorträge als geistlos und unwissenschaftlich. Dabei flocht er mittelst ungemein geschickter Wendungen auffallende Ergebnisse aus seiner reichen Praxis ein, und fesselte die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer unwiderstehlich an den Faden seiner Rede. Eine Menge der tüchtigsten Wundärzte ging aus seinem Unterrichte hervor, welche mit Stolz sich ihres geachteten Meisters rühmen. Von besonderem Nutzen für seine Vorträge war seine trefflich geordnete Sammlung anatomisch-pathologischer Präparate, womit er der Wiener Universität im Jahre 1786 ein werthvolles und willkommenes Geschenk machte. Auch als Schriftsteller war L. thätig und hat folgende Schriften herausgegeben: „Abhandlung von der Nutzbarkeit des Schierlings in der Wundarzeneikunst" (Wien 1762, Trattner, 8°.); — „Vorlesungen über die Zergliederungskunst" (Wien 1772, zweite Ausgabe 1778, Blumauer, gr. 8°.), später von J. Chr. Rosenmüller neu bearbeitet und unter dem Titel: „Umriß der Zergliederungskunst, umgearbeitet und vermehrt" (Leipzig 1808, Winter, gr. 8°.) herausgegeben; die lateinische Bearbei-

tung erschien unter d. Tit.: „Praelectiones anatomicae. Editio nova ex germanico traducta“ (Vindobonae 1777, Gräffer, 8°.). Was nun endlich Leber's Benehmen als Mensch und Staatsbürger anbelangt, so besaß er wohl wenig die Kunst, seinen Manieren die höfliche Abgeschliffenheit des Weltmannes zu geben, und wurde gewöhnlich für derb und unzugänglich gehalten. Dafür aber fand der Aufmerksame einen so herrlichen Fond von schlichter Redlichkeit, aufrichtiger Freundschaft, warmem Gefühl und Dienstwilligkeit, daß er über der gediegenen Männlichkeit und strengen Moralität gerne obigen Mangel vergaß. Mit seiner Gattin erzeugte Leber in einer glücklichen 36jährigen Ehe 36 Kinder, von denen ihn aber nur 8 überlebten.

Adelstands-Diplom vom 26. September 1778. — Oesterreichs Pantheon. Gallerie alles Guten und Nützlichen im Vaterlande (Wien 1831, M. Chr. Adolph, 8°.) Bd. I, S. 85. — Oesterreichische Biedermanns-Chronik. Ein Gegenstück zum Fantasten- und Prediger-Almanach (Freiheitsburg [Akademie in Linz] 1785, kl. 8°.) I. (und einziger) Theil, S. 131. — Hecker (J. F. C. Dr.), Geschichte der neueren Heilkunde (Berlin 1839, Enslin, 8°.) S. 444 u. 553. — (De Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1776, Ghelen, 8°.) I. Bandes 1. Stück, S. 292. — Oesterreichischer Bürger-Kalender (Wien, 8°.) Jahrgang 1846, S. 79. — Neue Annalen der Literatur des österreichischen Kaiserthumes (Wien, Doll, 4°.) II. Jahrg. (1808), Intelligenzbl. December, Sp. 248. — Vaterländische Blätter für den österreichischen Kaiserstaat (Wien, Anton Strauß, 4°.) Jahrgang 1809, S. 446. — Baur (Samuel), Allgemeines historisch-biographisch-literarisches Handwörterbuch aller merkwürdigen Personen, die in dem ersten Jahrzehend des neunzehnten Jahrhunderts gestorben sind (Ulm 1816, Stettini, gr. 8°.) Bd. I, Sp. 812. — Prof. Ferdinand Bernh. Wieß hat auf L. eine Gedächtnißrede gehalten; ob aber diese gedruckt erschienen, ist mir nicht bekannt. — **Porträte.** 1) Unterschrift: Ferdinand Edler von Leber, J. R. K. K. A. M. Rath, Leib Chirurgus (sic) Docktor (sic) und öffentlicher Lehrer der Wundarztneykunst auf der hohen Schule in Wien. J. Helbling pinx., J. Mansfeld sc. (Wien, 8°.); — 2) A. Lang sc. (Wien 4°.), seltenes Blatt. — **Wappen.** Ein [illegible] rechts getheilter Schild. Im vordern rothen Felde auf grünem Grunde ein bewehrter, mit Schußlöchern und einem erhöhten Thore versehener Thurm; über demselben eine linksgekehrte natürliche Eule; in der Mitte gerade über dem Thore eine schwarze Steinplatte mit den Initialen M. T. im Golde. Im hinteren blauen Felde drei sechsstrahlig untereinandergestellte goldene Sterne. Auf dem Schilde ruht ein rechtsgekehrter geschlossener Turnierhelm. Auf der Krone steht ein rechtssehender einfacher schwarzer Adler mit ausgeschlagener Zunge, ausgebreiteten Flügeln und von sich gestreckten Fängen. Die Helmdecken sind rechts schwarz, links blau, auf beiden Seiten mit Gold belegt.

Leber, Friedrich Otto Edler von (Alterthumsforscher, geb. zu Wien 4. October 1803, gest. ebenda 11. December 1846). Sohn des (zu Karlsbad am 19. Juli 1836 gestorbenen) k. k. Staatsbeamten Peter von L. und Enkel des berühmten Leibarztes Ferdinand Joseph von L. [s. d. Vorigen]. Nachdem er, als er erst acht Jahre zählte, seine Mutter, eine geborne Freiin von Pasqualati, durch den Tod verlor, kam er als Zögling in das k. k. Stadtconvict, in welchem er einige Jahre blieb; besuchte sodann das akademische Gymnasium und beendete die philosophischen und juridisch-politischen Studien an der Wiener Hochschule. Nebstbei betrieb er fleißig das Studium der Sprachen, gymnastische Uebungen und das Zeichnen, in welch' letzterem er es zu einer fast künstlerischen Fertigkeit brachte. Nachdem er im Jahre 1826 die Studien beendet, trat er bei der Cameralbehörde in die Conceptspraxis, gab aber bald diese Laufbahn auf, da ihm seine günstigen Vermögensverhältnisse gestatteten, es zu thun, und da er sich ganz

seinen wissenschaftlichen und künstlerischen Bestrebungen hingeben wollte. Mehrere Jahre später, im Jahre 1841, hatte er die Allerh. Bewilligung erwirkt, sich im k. k. Münz- und Antikencabinete verwenden zu dürfen, aber damals bereits war er so leidend, daß er aus Gesundheitsrücksichten den ganzen Sommer über auf dem Lande zubringen mußte und schon im Jahre 1842 diese mit seinen Lieblingswünschen vollends übereinstimmende Stellung wieder aufzugeben gezwungen war. Noch ist zu bemerken, daß L. dem Herrn Erzherzog Franz Joseph, nunmehrigen Kaiser von Oesterreich, Vorträge über mittelalterliche Waffenkunde hielt. Die letzten Jahre seines Lebens wurden L., der seit 23. Jänner 1837 mit Mathilde von Frank verheirathet war, viel durch körperliches Leiden verbittert und war er von 1842 an genöthigt, jeden Sommer mit seiner Familie in Baden zuzubringen. Im Sommer des Jahres 1845 schien es fast, es habe seine Gesundheit sich so gekräftigt, daß jeder Grund zu weiteren Besorgnissen wegfiel. Aber im Herbst 1846 trat das Leiden mit einem Male wieder energischer auf als je zuvor, und nach einigen Wochen hatte L., der erst 43 Jahre alt war, unter fürchterlichen Schmerzen geendet. Diese kurze Spanne Zeit, in welcher es ihm in der ihm so sehr zusagenden Richtung zu wirken und zu schaffen gegönnt war, hat L. gewissenhaft ausgenützt. Ein Freund der Geschichte und Alterthumskunde hatte er mit besonderer Vorliebe die deutsche Vorzeit zum Gegenstande seiner Forschungen gemacht und Kunstgeschichte, Sittenzüge, Kriegsgebräuche, Rüst- und Waffenwesen waren es, die ihn besonders anzogen. Während er diese anziehenden Studien emsig trieb, legte er gleichsam als Förderung derselben drei Sammlungen an, eine von Handzeichnungen und Kupferstichen, welche treffliche Abdrücke, manche Seltenheit und im Ganzen an siebenthalbtausend Blätter enthielt; dann eine Sammlung von Büchern über Waffen- und Costumkunde, Baukunst, Reisen und Biographien, in der sich auch mancher werthvolle Schatz befand; die dritte und werthvollste aber war eine archäologische Sammlung von Rüst- und Waffenstücken, mittelalterlichem Hausgeräth, Glasgemälden und anderen Kunstgegenständen, darunter manches äußerst werthvolle Prachtstück, das aus fremden Landen in seinen Besitz gelangte. Umgeben von diesen Schätzen, trieb er seine Studien, welche auf diese Art den Charakter einer seltenen Gediegenheit und Gründlichkeit annahmen. Ueberdieß besuchte L. die reichsten Kunst- und Waffensammlungen Deutschlands, um so durch unmittelbare Anschauungen manche seiner eindringlichen Forschungen zu vergleichen, zu unterstützen oder zu berichtigen. Zwei Gegenstände waren es zunächst, worauf L. sein Augenmerk richtete: Das Turnierwesen und der alte Burgenbau. Ueber das Turnierwesen hatte er sich die erschöpfendsten Kenntnisse angeeignet, aber die im Jahrgang 1836 der von Kaltenbäck herausgegebenen „Oesterreichischen Zeitschrift für Geschichts- und Staatskunde" (S. 49—51 u. 55—56) enthaltene Besprechung von Budik's Schrift über: „Ursprung, Ausbildung, Abnahme und Verfall des Turniers" ist leider die einzige Arbeit über diesen Gegenstand, auf den er wohl noch einmal, aber auch nur nebensächlich in seinen „Rückblicken" zurückkam; eine erschöpfende Darstellung, deren Gediegenheit schon obige Besprechung ahnen läßt, mit allen erforderlichen Abbildungen zu den 43 Arten des deutschen Turniers, die ihm mit vollkomme-

ner Sicherheit festzustellen gelungen war, hatte er sich für später vorbehalten. Der Gegenstand war stofflich aufgebracht und geordnet, der Tod hatte ihn an der Vollendung gehindert. Der zweite Gegenstand, der Bau alter Burgen, wurde durch seinen Aufenthalt in Baden ihm nahe gerückt. Die schönen Ruinen des reizenden Helenenthales fesselten seine Aufmerksamkeit, er begann mit unsäglicher Mühe die Baureste der dort befindlichen alten Rittersitze zu vermessen und vollkommene Risse zu entwerfen, worin er von Seite des Herrschaftsbesitzers kräftig unterstützt und selbst zu Nachgrabungen veranlaßt wurde. So war er bei seinen gründlichen Kenntnissen in der mittelalterlichen Baukunst und der Häuslichkeit des alten Ritterlebens bald dahin gelangt, tiefere Einblicke in die Eigenthümlichkeiten der Bauart alter Burgen zu gewinnen. Außer der oberwähnten Besprechung des Budik'schen Buches hat L. selbstständig herausgegeben: „Rückblicke in die deutsche Vorzeit", 3 Theile (Wien 1844—1846, gr. 8°., mit 12 Steindrucktafeln); der erste Theil dieses in seiner Art mustergiltigen Werkes führt auch den besonderen Titel: „Die Ritterburgen Kauheneck, Scharfeneck und Kauhenstein. Mit geschichtlichen Andeutungen über die Vehmgerichte und Turniere" (Wien 1844). Die demselben auf zehn Steindrucktafeln beigegebenen Risse und Abbildungen sind sämmtlich von L. selbst aufgenommen und gezeichnet, jedoch von Verschiedenen lithographirt; der zweite und dritte Theil führen aber den besonderen Titel: „Wiens kaiserliches Zeughaus. Zum ersten Male aus historisch-kritischem Gesichtspuncte betrachtet, für Alterthumsfreunde und Waffenkenner beschrieben", 2 Theile (Wien 1846); auch die dabei befindlichen Abbildungen sind von L. gezeichnet. Wenn gleich das alte kaiserliche Zeughaus als

solches nicht mehr besteht und die
Waffensammlung, eine der größte
reichsten in Europa, in das neue
am Abhange des Laaerberges ü
gen und dort auch neu auf
wurde, so bietet Leber's Wer
immer die trefflichsten Anhalts
weil seine kritischen Bemerkungen
eine veränderte Aufstellung der
stände nichts an ihrem Werthe ein
L. hatte die Absicht, diese „Rückbl
zwanglosen Bänden, in welchen
schiedenen Gebiete der Culturg
des Mittelalters nach und nach da
werden sollten, fortzusetzen. Das
nißvolle Walten eines unerbittlic
schickes hatte es anders beschlosse
seinem Tode wurde seine Bild
Büchersammlung verkauft. Ueb
erschienen Auctions-Kataloge; j
Bilder wies 6425 Stücke, je
Bücher 1355 Werke in 2000
aus. Seine Waffen- und Kunstsa
wurde seit dem Ende 1848 verk
Waffenverbote wohlverpackt un
noch, als Feil die Lebensskiz
Freundes im Jahre 1856 verö
hatte, bei welcher Gelegenheit er
zu tief begründeten Wunsch a
„daß dieselbe nicht auch zersplit
doch ja dem Vaterlande erhalten
möge". L. war Mitglied mehrere
ten-Vereine des In- und Ausla
hinterließ eine Witwe mit zwei unm
Kindern, einer Tochter Agnes u
Sohne Max. Erstere aber war,
alt, ihrem Vater bald in's Grab
folgt (25. Juli 1852).

Berichte des Alterthumsvereins
(Wien 1855, 4°.) I. Band, S.
„Friedrich Otto Edler von Leber", v
Feil. [Diese Lebensskizze ist auch
Separatabdruck erschienen.] — Ne
krolog der Deutschen (Weimar,
Friedr. Voigt, 8°.) XXIV. Jahrgan

, Nr. 1722. — Leber's Grabstein. auf dem Währinger Friedhofe beige- ine Frau ließ ihm ein schönes Grab- nt im gothischen Style setzen, wor- ende von Freundeshand (wohl von erfaßte Inschrift steht: HIC. JACET ERICUS. OTTO | NOBILIS. DE. | NAT. VIENNAE IV. NON. | MDCCCIII | DENAT. IBIDEM. US. DECEMB. | MDCCCLVI | US | CONJUX. PATER. AMICUS FESSUS | ARTE. ET. MARTE | MEDII. AEVI. CULTIVATOR RIMUS. DESIIT. QUAM. FINI- ON. OMNIS. PERIIT.

cht, Michael (Geschichtsfor- d Schriftsteller, geb. zu nstadt in Siebenbürgen am ember 1757, gest. zu Klein- ebenda am 30. August 1807). er, ein wohlhabender Bürger nnstadt, wollte seinen Sohn dwerk erlernen lassen, wozu Knabe durchaus keine Nei- gte und sich vielmehr für die stliche Laufbahn entschied. Er sonach das Hermannstädter am und wurde im Jahre 1778 er in der Familie eines unga- elmannes im Hunyader Comi- Jahre 1779 gab er diese Stelle egab sich zur Beendigung seiner nach Deutschland, u. z. wählte er rsität zu Erlangen, wo er die Sukkow's, Seiler's, Ro- ler's, Schreber's und Isen- besuchte. Nachdem er in sein zurückgekehrt, beschäftigte er mit Unterrichtertheilen, theils rischen Arbeiten und besorgte hre hindurch die Redaction der nnstädter Zeitung. Im Fe- 784 erhielt er ein öffentliches am Gymnasium zu Hermann- te dann im Jahre 1789 in die enste seiner Vaterstadt ein und machte alle Grade des Diaconates durch, bis ihn am 11. Februar 1796 die Kirchengemeinde zu Kleinscheuern als ihren Pfarrer berief. Er versah dieß Seelsorgeramt durch eilf Jahre bis an seinen Tod, der ihn im Alter von erst 50 Jahren seiner Gemeinde entriß. Von seinen Schriften sind im Drucke erschienen: „Versuch einer Erdbeschreibung des Grossfürstenthums Siebenbürgen" (Hermannstadt 1789, Hochmeister, 8°.; neue veränd., verm. und verbess. Auflage ebd. 1802, 8°.); — „Antrittsrede, gehalten am 7. Sonntag nach Trinitatis über das ordentliche Sonntagsevangelium" (ebd. 1789, Mühlsteffen, 8°.); — „Geschichte der aboriginen dazischen Völker" (ebd. 1791, Hochmeister, 8°.); — „Siebenbürgens Fürsten", 2 Theile (ebd. 1791 und 1792, 8°.); — „Ueber den National-Charakter der in Siebenbürgen befindlichen Nationen" (Wien 1792, Hörling, 8°); — „Leben Johann Cornin's", diese letztgenannte Arbeit erschien gleich der vorigen ohne Angabe seines Namens und war im ersten Bande der siebenbürgischen Quartalschrift abgedruckt. Ein in seiner Jugend verfaßter Roman „Samuel Hirtendorn" war ungedruckt geblieben und in seinem Nachlasse fand sich eine „Geschichte der Wojwoden Siebenbürgens".

Siebenbürgische Provinzialblätter (Hermannstadt, v. Hochmeister, kl. 8°.) III. Bd. (1808), S. 156: Nekrolog. — Neue Annalen der Literatur und Kunst in dem österreichischen Kaiserthume (Wien, Ant. Doll, 4°.) II. Jahrgang (1808), Intelligenzblatt März, Sp. 119. — Schuler von Libloy (Friedrich), Kurzer Ueberblick der Literaturgeschichte Siebenbürgens. Sylvestergabe (Hermannstadt 1857, Georg v. Closius, 8°.) S. 97.

Le Breux, Michael Freiherr von (k. k. Major und Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Termonde in Flandern im Jahre 1769, gest. zu Wien 4. August 1830). Nachdem er im

Erziehungsinstitute zu Mecheln gebildet worden, trat er im Alter von 16 Jahren als k. k. Cadet in das Infanterie-Regiment Prinz de Ligne Nr. 30 (später Rugent, heut Martini) ein, machte mit demselben den Türkenkrieg mit, wurde Fähnrich und im Jahre 1797 als Oberlieutenant zu Terzy-Infanterie Nr. 16 übersetzt. Im Feldzuge des Jahres 1800 befand sich das Regiment bei der Armee in Italien. Der General der Cavallerie Melas rückte am 6. April g. J. in drei Colonnen in die Riviera. Während die linke auf dem Wege über Montenotte und die mittlere Colonne auf dem Wege über Cadibuona gegen Genua operiren sollten, hatte die rechte von dem Feldmarschall-Lieutenant Elsnitz befehligte den Auftrag über San Giacomo über die dortigen Anhöhen bis an das Meer vorzurücken, diese Stellung zu behaupten und die beiden anderen Colonnen so lange im Rücken zu decken, bis sie mit ihren Operationen gegen Genua fertig sein würden. Am Ende dieser Bergrücken ist Finale gelegen. Eine kleine von dem General-Major Ulm geführte Nebencolonne hatte den Auftrag Settepani zu nehmen. Die Dispositionen wurden, wie sie getroffen worden waren, ausgeführt. Der Feind hatte Finale verlassen, vorher aber noch die Kanonen vernagelt. Nachdem Feldmarschall-Lieutenant Elsnitz den erwähnten Bergrücken besetzt hatte, verlegte er sein Hauptquartier in die Stadt Finale. Als aber der französische General Suchet seine Truppen wieder gesammelt und am 10. Settepani wieder genommen hatte, verließ Feldmarschall-Lieutenant Elsnitz in der Nacht vom 10. auf den 11. Finale und zog sich wieder nach San Giacomo zurück. So blieb das Fort Finale sich selbst überlassen. Hauptmann Le Breux ließ mit einer zweihundert Mann starken Division im Schlosse geblieben. Finale sperrt den Seeweg, auf welchem General Suchet nach Savonna hätte gehen können, um diesen befestigten Ort zu blokiren, dadurch aber wäre er unserer Hauptarmee in den Rücken gefallen und diese zwischen Massena und Suchet gekommen. Die Lage stand in der That so, daß, wenn Suchet Finale genommen hätte, unsere Operationen in der Riviera wenn auch nicht ganz vereitelt, doch sehr gehemmt worden wären. Zwischen Finale und San Giacomo durchzubrechen, war jedenfalls zu gewagt; Suchet richtete sonach seinen Angriff auf die Abtheilung des Feldmarschall-Lieutenants Elsnitz, dem er zuvor den höchsten Bergrücken von San Giacomo abzugewinnen und dann Finale blokirt zu erhalten suchte. Suchet's Angriff auf San Giacomo am 20. April war zurückgeschlagen worden. Die Lage in Finale aber war ungeachtet dieses für die Unseren so glücklichen Zwischenfalles eine trostlose. Die Lebensmittel reichten nicht für einen Tag aus; die Kanonen hatte der Feind vernagelt, überdieß war kein Kanonier zu ihrer Bedienung da und die Besatzung bestand unter Le Breux' Befehl aus einer schwachen Division. Le Breux hätte, wie die Verhältnisse lagen, ohne weitere Verantwortung Finale verlassen können. Er hat es aber nicht gethan, sondern es während der oberwähnten Operationen vom 10. bis 22. April vertheidigt. Vor Allem hatte er selbst die Kanonen entnagelt; dann in aller Eile zuerst von der Stadt selbst einige Lebensmittel requirirt, sofort aber, da er von der Seeseite noch nicht blokirt war, von den Engländern Lebensmittel gefordert, die sie ihm auch auf Kähnen zukommen ließen. Nun verlangte er von den Engländern auch noch zwei Kanonen, die sie ihm zwar schickten, welche er aber

da er damals schon von der Seeseite her blokirt war, nur dadurch, daß er sich durch einen Ausfall den Weg zur See öffnete, in sein Fort bringen konnte. Das Fort selbst aber befand sich in ganz verwahrlostem schlechten Zustande und seine, für den Augenblick so wichtige Vertheidigung zählt zu den schönsten Heldenthaten jener Kriegsperiode. Von feindlicher Seite wurde L. zur Uebergabe aufgefordert und ihm und seiner Mannschaft, wenn das Fort mit den Waffen genommen würde, fünfzehn Minuten nach erfolgter Einnahme sicherer Tod in Aussicht gestellt. Aber Le Breux ließ diese Drohung unbeachtet, vertheidigte das Fort, und die Bewegungen unserer Armee zogen aus dieser Heldenthat großen Vortheil. Le Breux wurde für seine ausgezeichnete Waffenthat in der 66. Promotion (vom 18. August 1801) mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens ausgezeichnet, und zwei Jahre später den Statuten gemäß in den Freiherrnstand erhoben. Noch machte L. den Feldzug des Jahres 1809 als Major und Commandant des mährischen Freibataillons mit. Im Jahre 1812 trat er aber in den Ruhestand über, den er noch 28 Jahre genoß.

Tapferkeits-Zeugniß, ausgestellt von dem General-Major, General-Quartiermeister Ant. von Zach ddo. Görz 10. März 1801. — Ein zweites, ausgestellt von dem General der Cavallerie Melas ddo. Grätz 10. April 1801. — Freiherrnstands-Diplom ddo. 19. Jänner 1803. — Hirtenfeld (J. Dr.), Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, 4°.) S. 675 und 1744. — Wappen. In Roth auf grünem Rasen ein Castell mit beiden Seitenmauern, deren jede eine viereckige Oeffnung hat. Das Thor ist geöffnet, hat ein goldenes Fallgitter und zwei Stücklöcher. Darüber erhebt sich ein wie das Castell selbst gezinnter Thurm, der gleichfalls eine viereckige Oeffnung zeigt. Das Castell ist von natürlicher Farbe. Auf dem Schilde ruht die Freiherrnkrone, auf der sich drei gekrönte Turnierhelme erheben. Aus der Krone des rechten nach innen gekehrten Helms wächst ein geharnischter Mann mit offenem Visir, mit rothem Busche auf dem Helme, in der Linken eine Lanze aufrechthaltend, die Rechte in die Seite gestemmt. Auf der Krone des mittleren in's Visir gestellten Helms erhebt sich ein rechtssehender schwarzer Adler mit ausgeschlagener Zunge, ausgebreiteten Flügeln und einer goldenen Krone auf dem Haupte; endlich aus der Krone des linken nach innen gekehrten Helms wachsen drei wallende Straußenfedern, eine silberne zwischen zwei rothen. Die Helmdecken sind sämmtlich roth mit Silber belegt.

Lebzeltern, Heinrich Freiherr von (Staatsmann, geb. zu Karansebes im Banate im J. 1810). Ein Sohn des General-Majors Joseph Ritter von L. [s. d. S. 277: II. Hervorragende Sprossen des Grafen- und Freiherrnhauses Lebzeltern, Nr. 4]. Seine Ausbildung erhielt er an der Theresianischen Ritterakademie. Dem Staatsdienste sich widmend, trat er am 6. September 1832 bei der niederösterreichischen Landes-Regierung in die Conceptspraxis, diente als Conceptspraktikant bei den Gubernien in Laibach und Brünn und wurde am 17. September 1836 Concipist bei dem mährisch-schlesischen Gubernium in Brünn, am 21. Juni 1839 Gubernial-Secretär, als welcher er in der Eigenschaft eines Präsidial-Secretärs bei mehreren Gouverneuren, u. z. bei dem Grafen Ugarte, Rudolph Graf Stadion und Leopold Graf Lažansky thätig war. Am 19. Februar 1848 zum Kreishauptmann des Prerauer Kreises ernannt, bewährte er sich in der bedrängnißreichen Epoche des genannten und des folgenden Jahres durch Energie und Umsicht. In Folge der politischen Wirren begannen Stockungen im Handel und in den Gewerben. So geriethen die Bewohner von Frankstadt in Mähren, welche von der

Baumwollweberei sich ernährten, als die Arbeiten ob Mangel an Bestellungen und Absatz eingestellt wurden, in die bitterste Noth. Da traf L. die wirksamsten Vorkehrungen, um dem Weitergreifen des Elends zu begegnen, und schaffte durch Gründung einer Erziehungs- und Versorgungs-Anstalt den vielen hilflosen Waisen Unterkunft und Pflege. Die öfter bedrohte Ruhe seines Kreises hielt er energisch aufrecht, kräftigte den guten Geist der Bevölkerung, wehrte die bösen Einflüsse aus dem Revolutionsgebiete des benachbarten Ungarlandes ab, machte die mannigfaltigen Versuche hartnäckiger Emissäre, die sich unter verschiedenen Masken in das Land geschlichen, fruchtlos, sicherte die Grenzen, verhinderte den Waffenschmuggel, kurz that Alles, um Ordnung und Ruhe zu erhalten, was ihm auch vortrefflich gelungen war. Schon im December 1849 wurde L. zum Kreispräsidenten für den Regierungsbezirk Brünn mit dem Range eines Ministerialrathes ernannt. In dieser Eigenschaft wurde er zu wiederholten Malen, in den Jahren 1849 und 1853, zum Mitgliede und Referenten der Landescommission für die Organisirung der politischen Behörde in Mähren berufen. In den seiner Leitung anvertrauten Regierungsbezirken aber sind die schnelle und zweckmäßige Constituirung der neuen Gemeinden, die Erbauung wichtiger Straßenzüge, die Errichtung von Bezirks-Waisenstiftungen und Kinderbewahranstalten sein Werk; ferner traf er in der Landeshauptstadt Anstalten gegen die Feuergefährlichkeit; veranlaßte die Regulirung der Stadtthore und die Hebung von mehreren humanistischen und die Förderung des Gemeinwesens bezweckenden Anstalten und Vereinen. Nach einem neunzehnjährigen so segensreichen Wirken in Mähren erfolgte mittelst Allerh. Handschreibens vom 18. Februar 1854 seine Ernennung zum Vicepräsidenten bei der neu zu errichtenden Statthalterei für Siebenbürgen. Dort an der Seite des zum Gouverneur ernannten Karl Fürsten zu Schwarzenberg bot sich seiner Amtsthätigkeit ein großes und dankbares Feld, dem er wurde zum Präsidenten der mit kais. Patent vom 21. Juni 1854 zur Durchführung der Grundentlastung aufgestellten Landescommission ernannt. In fünf Jahren löste er, wenigstens in der Hauptsache, diese gewaltige, ebenso politisch bedeutsame als nationalökonomisch hochwichtige Aufgabe. L. übernahm, als der Fürst-Statthalter starb, die innere Leitung und die Agenden des Landes und führte sie bis zur Ankunft des Gouverneurs Friedrich Fürsten Lichtenstein. Die vielfachen Verdienste um Krone und Staat wurden bei verschiedenen Gelegenheiten ausgezeichnet. So erhielt er mit Allerh. Entschließung vom 20. Juli 1853 das Ritterkreuz des österreich. Leopold-Ordens, wurde mit Allerh. Entschließung vom 22. April 1854 in den erbländischen österreichischen Herrenstand erhoben und mit Allerh. Entschließung vom 7. November 1854 mit dem Orden der eisernen Krone 2. Classe ausgezeichnet. Ebenso ehrten auch seine Mitbürger, und die Stadt Brünn verlieh ihm am 6. April 1854 das Ehrenbürgerrecht und sprach der Bezirksausschuß von Brünn, als L.'s Ernennung zum Vicepräsidenten der siebenbürgischen Statthalterei erfolgt war, das tiefste Bedauern aus über das Scheiden des Kreispräsidenten, dessen Thätigkeitssinn und Humanität die Bevölkerung so oft zu erproben Gelegenheit hatte.

Freiherr von L. ist (seit 1841) verehelicht mit Maria Beatrix gebornen Freiin von Zois-Edelstein aus Krain, aus

ihr Mäcenatenthum für Kunst
ſchaft und ſonſt treffliche Eigen-
t Lande in hohem Anſehen
familie angehört.

(J.), Das Haus Lebzeltern.
alogiſch-biographiſche Skizze (Her-
1860, 8°.) S. 8—12.

logie der Grafen und Freiherren
tern. Die Lebzeltern ſind ein
tiſches Adelsgeſchlecht, deren Sproſ-
als Mitglieder der Ritterſchaft im
ſſen erſcheinen. Ein **Johann** L.
herr in Leipzig, und ſein Sohn
r um die Mitte des 17. Jahrhun-
te, war ein gelehrter Arzt ebenda,
rch mehrere mediciniſche Schriften
macht hat. Die Brüder **Thomas**
olfgang Friedrich und **Mang**
on am 10. März 1600 in den
erhoben und **Karl Wolfgang,**
unſere Stammtafel beginnt, weil
ihm die Filiation bis auf die
richtig aufſtellen können, wurde
m vom 29. Auguſt 1718 in den
erhoben. Mit ſeinen Enkeln **Jo-**
pomuk, Adam und Ludwig **Leo-**
en ſich dann verſchiedene Linien.
lfgang's Urenkel Franz, deſſen
eilla geborne von Frendel nach dem
erſten Gatten Johann Nepo-
L. (geſt. 1799) mit dem Staats-
s Freiherrn von Collenbach
n Male ſich vermälte, wurde von
ſvater dem Freiherrn von Collen-
tirt, nahm mit ſeinem Familien-
des Adoptivvaters an und wurde,
Folge des ihm verliehenen St.
rdens ſtatutenmäßig die Freiherrn-
ngte, mit dem Namen Freiherr von
n-Collenbach baroniſirt. Dieſe
Linie Lebzeltern-Collenbach
zur Stunde. — Karl Wolf-
nkel **Ludwig,** deſſen Vater **Adam**
817 in den Freiherrnſtand erhoben
ngte, aber nur für ſeine Linie, im
die gräfliche Würde, ſie erloſch
mit ihm (geſt. 1854) im Manns-
Karl Wolfgang's Enkel Ludwig
ſt aber der Stifter der beiden Aeſte,
und des jüngeren der freiherrlichen
zeltern, von denen der ältere
beiden Brüdern **Heinrich** und
m 22. April 1854 und am 26. März
1860, der jüngere mit **Wilhelm** am 16. März 1842 die freiherrliche Würde erlangte. — Innerhalb einer dritthalbhundertjährigen Zeitperiode hat dieſe Familie eine ſtattliche Reihe ausgezeichneter Mitglieder aufzuweiſen, welche ſich als Staatsmänner, Kriegshelden und auf dem Felde der Wiſſenſchaft hervorgethan haben. In der Diplomatie hat der Name der L. eine bewährte Geltung und bereits der dritte L., nämlich Eduard Freiherr Lebzeltern-Collenbach, nimmt den portugieſiſchen Geſandtſchaftspoſten ein; die beiden früheren waren Adam Freiherr v. L. und Ludwig Graf v. L. Einzelne Sproßen dieſes Geſchlechtes wurden zu den ſchwierigen und verantwortlichen Stellen von Erziehern der erlauchten Mitglieder des kaiſerlichen Hauſes fürgewählt, ſo war Wilhelm Freiherr von L. Erzieher und ſpäter Vorſtand des Hofſtaates des Erzherzogs Friedrich und ſein unzertrennlicher Begleiter auf den verſchiedenen Reiſen nach dem Orient und nach England. Joſeph Ritter von L. war wieder dem Herzog von Reichſtadt zugewieſen worden, um deſſen militäriſche Ausbildung zu leiten. Auch auf dem Felde der Ehre haben einzelne Mitglieder ihre Treue mit dem Tode für das Vaterland beſiegelt, wie Karl Ritter von L. der ſchon 1757 vor Schweidnitz, und Wilhelm Freiherr von L., der 1849 bei Temesvár gefallen. Wie verdient ſich wieder Einige von ihnen im inneren Staatsdienſte gemacht, dafür geben Belege Franz und Heinrich, welche beide, und zwar Erſterer im Jahre 1826, Letzterer im Jahre 1854 für im Staatsdienſte erworbene Verdienſte in den Freiherrnſtand erhoben wurden. [**Quellen.** a) **Handſchriftliche.** Grafen-Diplom für Ludwig Freiherrn von L. vom Jahre 1823. — Freiherrn-Diplom für Franz Freiherrn von Lebzeltern-Collenbach ddo. 26. September 1826. — Freiherrn-Diplom für Wilhelm Freiherrn von L. ddo. 22. April 1854. — Freiherrn-Diplom für Leopold Freiherrn von L. ddo. 26. März 1860 und Freiherrn-Diplom für Wilhelm Freiherrn von L. ddo. 16. März 1842. — b) **Gedruckte.** Rannicher (J.), Das Haus Lebzeltern. Eine genealogiſche-biographiſche Skizze (Hermannſtadt 1860, Th. Steinhauſſer, 8°.). — Gothaiſches genealogiſches Taſchenbuch der freiherrlichen Häuſer (Gotha, Juſtus Perthes, 329.) Jahrgang 1859, S. 416—422; — daſſelbe, Jahrgang 1864, S. 451. — Kneſchke (Ernſt

Karl Wolfgang von L. [6]
† 1732.
Anna Barbara Wenighofer.

Johann Leopold Ritter von L. [3]
geb. 1702, † 1775.
Elisabeth Selliers de Moranville.

Karl [5]
† 1757 ✕.

Johann Nepomuk [2]
geb. 1734, † 1799.
Cäcilia von Frendel, nachmals verm. Freiherr von Collenbach.

Adam
geb. 1735, † 1818.
Isabella d'Arnaud Courville Aguera Agaia et Leon.

Elisabeth
vm. Freih. v. Neni.

Ludwig Leopold [8]
geb. 1738, † 23. December 1799.
Anna von Aurein.

Lebzeltern-Collenbach.

Franz
Freiherr von Lebzeltern-Collenbach
geb. 13. Juli 1780,
† 19. August 1863.
1) Karolina Pujanovics von Jgtelek.
2) Aloisia von Vogel.

Heinrich
geb. 1782,
† 1846.

Moritz
geb. 1783,
† 1856.

Alfred
geb. 8. Juli 1784.
Maria von Eckel
geb. 1787,
† 9. Jänner 1860.

Alexander
geb. 20. October 1814.

M. Therese
geb. 27. April 1818,
vm. Joseph Fürst Colloredo-Mannsfeld.

Sophie
geb. 29. Mai 1824.

Eduard
geb. 10. März 1812.
Maria Gfin. Pierzynska.

Wilhelmine
geb. 13. Mai 1815,
vm. Friedrich von Wallenburg
† 27. Juni 1860.

Maria
geb. 24. April 1848.

Alexander
geb. 16. August 1852.

Victor Eduard
geb. 4. März 1854.

Gräfliche Linie.

Therese
geb. 1771,
† 1833.

Marianne
geb. 1773,
† 1833.

Ludwig [S. 280]
seit 1823 Graf,
geb. 20. October 1774,
† 18. Jänner 1854.
Zenaide Gräfin Laval.

Maria Franziska
geb. 1778.

Alexandrine
geb. 1. Jänner 1827,
vm. Vicomte Jean-Augustin Pès-Cars
Witwe seit September 1860.

Aelterer Ast.

Leopold
geb. 1772, †.

Joseph [4]
geb. 1783, † 1836.
1) Julie Freiin von Gruber.
2) Antonia Schubert.

Josephine
verwitw. v. Andreoli.

Heinrich [S. 273]
1854 Freiherr,
geb. 1810.
Maria Beatrix Freiin Jois-Edelstein.

Leopold [S. 279]
geb. 1813.
Therese Vela.

Antonia
geb. 1852.

Heinrich
geb. 1855.

Seraphine
geb. 20. Jänner 1842,
vm. Heinrich Vicomte Piangy.

Joseph
geb. 29. Juli 1844.

Jüngerer Ast.

Heinrich
† 1833,
Domherr.

Wilhelm [S. 281]
1842 Freiherr,
geb. 7. März 1787.
Antonia Hertelendy von Hertelend
geb. 1792,
† 18. Mai 1860.

Wilhelm
† 1849 ✕.

Pauline
vm. Gustav Eckus.

Karolina.

Neues allgemeines deutsches Adels-
Leipzig, Voigt, 8°.) Bd. V, S. 427. —
isches genealogisches Taschen-
r gräflichen Häuser (Gotha, Just.
32°.) Jahrgang 1864, S. 489.]
tagende Sprossen des Grafen- und
shauses von Lebzeltern. 1. **Heinrich**
von L. [siehe die besondere Lebens-
273]. — 2. **Johann Nepomuk**
on (geb. 1734, gest. 1799). Besitzt für
chst, und zwar vornehmlich durch seine
, nur ein genealogisches Interesse.
t Nepomuk ist der zweitgeborne
s kais. Leibmedicus Johann Leo-
ter von L. und Bruder des Karl
. 5], Adam und Ludwig Leopold
r. 8]. Er war mit Cäcilia von
ermält, welche ihm vier Söhne,
Heinrich, Moriz und Alfred,
äcilia schritt nach dem (im Jahre
olgten) Tode ihres ersten Gatten
en Ehe mit Egyd Reichsfreiherrn
enbach, k. k. Staatsreferendarius.
optirte den ältesten Stiefsohn Franz,
zu seinem Namen Lebzeltern
en Collenbach hinzufügte, und
chdem er als Ritter des St. Ste-
ens mit Diplom vom 26. Septem-
den Freiherrnstand erlangte, in den-
ter Vereinigung der Namen und
Lebzeltern und Collenbach
wurde. Franz ist also der Stifter
Lebzeltern-Collenbach.
selbst war zuletzt k. k. Staats-
nferenzrath im Ministerium des
und trat als solcher in den Ruhe-
im 19. August 1863 starb er zu
im hohen Alter von 83 Jahren.
hn Eduard (geb. 10. März 1812),
September 1857 k. k. außerordent-
sandter und bevollmächtigter Minister
lich portugiesischen Hofe zu Lissabon,
das Haupt der Lebzeltern-Col-
'schen Linie. Ueber seine Descendenz
die anliegende Stammtafel. —
nn Leopold Ritter von L. (geb. zu
)2, gest. ebenda 1775). Der einzige
s kais. Leibmedicus Karl Wolf-
n L. [Nr. 6], der, in die Fußtapfen
ters tretend, auch die medicinischen
an der Wiener Hochschule beendete,
r Rath, Leibarzt und Doctor ma-
wurde. Aus seiner Ehe mit Elisabeth
e Moranville stammen außer einer
Elisabeth die vier Söhne Karl
[Nr. 3], Johann Nepomuk [Nr. 2],
Adam und Ludwig Leopold [Nr. 8]
von denen Johann Nepomuk der Stamm-
vater der Lebzeltern-Collenbach'schen
Linie ist; Adam jener der gräflichen Linie
und Ludwig Leopold jener der beiden
noch heute blühenden freiherrlichen Aeste,
des älteren und jüngeren. — 4. **Joseph**
Ritter von L. (geb. zu Klausenburg in Sie-
benbürgen im Jahre 1783, gest. im September
1836), ein Sohn des General-Majors Lud-
wig Leopold Ritter von L. Wählte gleich
seinem Vater die militärische Laufbahn. Er
machte die französischen Feldzüge seiner Zeit
mit und rückte in Anerkennung seiner Tapfer-
keit öfter außer seinem Range vor. Im Banat
und in Galizien war er Generalcommando-
Adjutant, 1826 wurde er Oberstlieutenant
im zweiten Szekler Grenz-Infanterie-Regi-
mente, 1829 Oberst des zweiten Walachen-
Grenz- und später des 60. Linien-Infanterie-
Regiments Prinz Wasa in Wien. In dieser
letzteren Stellung wurde er mit der mili-
tärischen Ausbildung des dem Regimente als
Oberstlieutenant zugetheilten Herzogs von
Reichstadt betraut. In der Folge wurde
L. General-Major und General-Monturs-
Inspector und starb als solcher im Alter von
53 Jahren. Seine Söhne sind Heinrich
[S. 273] und Leopold [S. 279]. — 5. **Karl**
Ritter von L. (gest. 1757), der älteste Sohn
des kais. Rathes und Leibmedicus Johann
Leopold Ritter von L. aus dessen Ehe mit
Elisabeth Sellier von Moranville.
Karl trat in kais. Kriegsdienste, wurde
Hauptmann und fiel als solcher im zweiten
Feldzuge des siebenjährigen Krieges vor
Schweidnitz (12. November 1757). — 6. **Karl**
Wolfgang von L. (gest. zu Wien im Jahre
1732), beendete seine Studien an der Wiener
Hochschule, erwarb im Jahre 1688 die
philosophische, später die medicinische Doctor-
würde und erwarb sich als Arzt bald einen
ausgezeichneten Ruf, in Folge dessen er in die
Häuser des hohen Adels und selbst an das
Krankenbett des Kaisers Joseph I. berufen
wurde. In Berücksichtigung seiner Verdienste
um die Krankenpflege in den Spitälern und
bei der Armee erhielt er die Würde eines
kaiserlichen Rathes und Leibmedicus und
wurde mit Diplom vom 29. August 1718 in
den erbländischen österreichischen und Reichs-
ritterstand erhoben. Karl Wolfgang ist
als der Stammvater aller gegenwärtig in
Oesterreich blühenden Linien anzusehen, daher

auch mit ihm unsere Stammtafel beginnt. Sein einziger Sohn Johann Leopold pflanzte das Geschlecht fort. — 7. **Leopold** Freiherr von L. [siehe die besondere Lebensskizze S. 279]. — 8. Ludwig **Leopold** Ritter von L. (geb. im Jahre 1738, gest. zu Temesvár 23. December 1799), der jüngste Sohn des Johann Leopold Ritter von L. Ludwig Leopold ist der Stammvater des heut noch in zwei Aesten, dem älteren und dem jüngeren, fortblühenden freiherrlichen Hauses der Lebzeltern. Er hat in der Wiener-Neustädter Militärakademie eine militärische Ausbildung erhalten, trat dann im Jahre 1757 als Fähnrich in das Infanterie-Regiment Nr. 43, diente als Hauptmann im Generalstabe, wurde im Jahre 1784 Oberst und zuletzt General-Major und Festungscommandant zu Temesvár, wo er auch im Alter von 61 Jahren starb. Aus seiner Ehe mit Anna von Unrein stammen vier Söhne, deren zwei, Joseph und Wilhelm, Ersterer den älteren, Letzterer den jüngeren freiherrlichen Ast des Hauses Lebzeltern stifteten. [Leitner von Leitnertreu (Th. Jgn.), Ausführliche Geschichte der Wiener-Neustädter Militär-Akademie (Hermannstadt 1852, Steinhauser, 8°.) Bd. I, S. 453.] — 9. **Ludwig** Graf von L. [siehe die besondere Lebensskizze S. 280]. — 10. **Wilhelm** Freiherr von L. [s. d. besond. Lebensskizze S. 281].

III. **Wappen.** 1) **Wappen der Linie Lebzeltern-Collenbach.** Der Länge nach gespalten. Die rechte Schildesseite quer getheilt. Das obere Feld ist von Roth über Schwarz schrägrechts halbirt und mit einem über die Theilungslinie gezogenen schrägrechten silbernen Balken belegt, den drei aufwärts kriechende natürliche Bienen, eine hinter der andern, besetzen. In der rothen Abtheilung über dem Balken bricht links oben aus einer an die Schildesspaltung angeschlossenen blauen Wolke ein im Ellbogengelenk gekrümmter silbern gekleideter Arm hervor, welcher in seiner aufwärts und rechts gewendeten bloßen Hand ein offenes Buch hält, dessen rechte Seite mit V und linke mit L (Vitae Libor) bezeichnet ist; in der schwarzen Abtheilung unter dem Balken erscheint ein aufrechtstehender, rechtsgewendeter gekrönter goldener Löwe mit ausgeschlagener rother Zunge und über den Rücken gewundenem doppeltem Schweife, in den Vorderpranken einen silbernen Kubikstein haltend. Das untere Feld der rechten Schildesseite ist senkrecht getheilt; rechts in Gold ein einwärts-springender gekrönter rother Wild- blauen gekrümmten Hörnern; link- Schwarz und Gold der Länge nach ten, darin eine doppelte Lilie von gew- Farben. Die linke Schildesseite ist mit einem senkrecht getheilten Mittelsc- dessen goldenem Felde ein an die Theilu- angeschlossener gekrönter schwarzer Adler mit ausgeschlagener rother Zu- von sich gestreckten Krallen erschein- linke rothe Feld des Mittelschildes ist silbernen Halbmonden, einer unter dem deren Sicheln aufwärts stehen, bele- den übrigen vier Feldern zeigt 1: i- auf grünem Boden einen grün- B- Baum; 2 und 3: in Gold einen schr- gewellten blauen Balken, der mit denen Kugeln aufwärts belegt ist. Zu- Theile von 3 und 4 erhebt sich, beiden Seiten die ganze linke Sch- berührend, eine eingebogene mittelgr- Spitze, worin ein von einem D- getheilter silberner Herzschild schwebt, drei zerschnittenen silbernen Nesse- zwischen welche eben so viele mit de- einwärts gekehrte silberne Nägel gel- umgeben ist. Auf dem Schilde ruht herrnkrone, auf der sich drei gekrönte helme erheben. Die Krone des rechte- trägt einen offenen Adlerflug, desse- Flügel von Schwarz über Gold u- von Roth über Silber quergetheilt selben ist der aufwärtsgerichtete ge- silberne Arm mit dem Buche eingeste- Krone des mittleren Helms trägt ei- wärts gekehrten gekrönten schwarzen adler mit ausgebreiteten Flügeln, schlagener rother Zunge und von streckten Krallen, deren rechte ein Banner an goldenem Schafte, die rothes Banner an silbernem Scha- Die Banner fliegen auswärts ab un- je mit goldenen Lapidarbuchstaben schrift Pax. Auf der Krone des dritte- steht zwischen einem von Gold und abwechselnd quergetheilten offenen A- die von Gold und Schwarz senkrecht Doppellinie. Die Helmdecken de- Helms sind roth mit Silber, die de- ren schwarz mit Gold, jene des link- blau mit Gold. Die Schildhalter einwärts stehende gekrönte schwarze L- 2) Das **Wappen des älteren Aste- herrlichen Linie der Lebzeltern** ist ei- teter Schild mit Herzschild. Im H-

das alte Stammwappen: Der Schrägbalken mit den drei Bienen, der Arm mit dem Buche und den Buchstaben V. L. und der Löwe mit dem Kubikstein, wie im Lebzeltern-Lottendach'schen Wappen; das Hauptfeld, 1: Gold und Schwarz senkrecht getheilt, in der Theilungslinie eine doppelte Lilie mit gewechselten Farben; 2 und 3 in Gold ein einwärts springender gekrönter rother Widder mit blauen gekrümmten Hörnern; 4: Schwarz und Gold senkrecht wie in 1 mit einer Doppellilie auf der Theilungslinie mit gewechselten Farben. Auf dem Schilde ruht die Freiherrnkrone, auf welcher sich drei gekrönte Turnierhelme erheben; aus der Krone des rechten Helms wächst der Löwe des Herzschildes; die Krone des mittleren Helms trägt einen offenen Adlerflug, dessen rechter Flügel von Schwarz über Gold und dessen linker von Roth über Silber quergetheilt ist, dem Fluge ist der gekrümmte Arm des Herzschildes eingestellt; aus der Krone des dritten Helms wächst aber der einwärts gekehrte rothe Widder von 2 und 3. Die Helmdecken sind die des rechten Helms schwarz mit Gold, die des mittleren zur rechten Seite roth mit Silber, zur linken Seite schwarz mit Gold, und die des linken Helms roth mit Gold belegt. — 3) Das **Wappen des jüngeren Astes der freiherrlichen Linie** enthält das Stammwappen: Den Balken mit den Bienen, den Arm mit dem Buche und den Löwen mit dem Kubikstein, Helm und Helmzierden sind wie die des älteren Astes, nur mit dem Unterschiede, daß aus dem dritten Helme statt des Widders ein Festungsthurm mit drei Fahnen, der österreichischen schwarzgelben, der türkischen mit dem Roßschweif und der englischen sich erhebt, zur Erinnerung an die Einnahme von Saida (nicht wie es im Genealog. Taschenb. d. freih. Häuser 1859, S. 422 heißt: Serida) und St. Jean d'Acre im Jahre 1840.

Lebzeltern, Leopold Freiherr von, k. General-Major, geb. zu Temesvár im Banate im Jahre 1813). der jüngste Sohn des General-Majors Joseph Ritter von L. [s. d. S. 277, Nr. 4]. L. trat am 1. Juni 1830 als Cadet im Infanterie-Regimente Nr. 19 ein, aus welchem er schon in wenigen Tagen als Fähnrich in das Infanterie-Regiment Nr. 60 übersetzt wurde. Aus demselben kam er am 1. Mai 1831 als Unterlieutenant in das 12. Grenz-Infanterie-Regiment und aus diesem am 1. April 1836 in das Infanterie-Regiment Nr. 60 zurück, in welchem er bis zum 1. März 1842 zum wirklichen Hauptmann vorrückte. Am 15. Juli 1849 wurde er zum Major im Infanterie-Regimente Nr. 52 befördert, in demselben am 28. September 1851 Oberstlieutenant und am 3. März 1853 Oberst. In gleicher Eigenschaft am 21. Mai 1856 zum Infanterie-Regimente Nr. 27 übersetzt, wurde er am 19. April 1859 zum General-Major befördert. Während dieser Zeit versah er die Stelle eines Grenadier-Bataillonsadjutanten, wurde dann dem niederösterreichischen Generalcommando-Militär-Departement zugetheilt, aus welchem er nach anderthalbjähriger Dienstleistung eine Grenadier-Compagnie im Grenadier-Bataillon Aurnhammer erhielt und mit demselben nach Mailand abrückte, um den Feldzug 1849 in Italien mitzumachen. Im Juni 1849 wurde er in's Hauptquartier des Feldmarschalls Grafen Radetzky berufen und blieb in demselben durch alle Grade als Stabsofficier bis Juni 1856 in Verwendung, in welchem Jahre er das Commando des Infanterie-Regimentes König der Belgier Nr. 27 übernahm. Im italienischen Feldzuge des Jahres 1859 führte L. eine Brigade, die im Armeecorps des Feldmarschall-Lieutenants von Zobel eingetheilt war und that sich bei Buffalora auf das rühmlichste hervor. Am 1. Schlachttage bei Magenta (4. Juni), nachdem sein Pferd von mehreren Kugeln getödtet worden war, führte er zu Fuß seine Leute zum Sturm auf die Zollhäuser bei Ponte nuovo, bis er, am linken Oberarme schwer verwundet, kampfunfähig geworden war. Graf Gyulay

verwundet", schloß er und sank ohnmächtig zu Boden. L. wurde schon mit Allerh. Befehlschreiben vom 24. April 1850 mit dem Militär-Verdienstkreuze, für letztere That aber mit dem Ritterkreuze des Leopold-Ordens ausgezeichnet und im Jahre 1860 in den Freiherrnstand erhoben.

Freiherrnstands-Diplom vom 15. Juni 1860 [die Allerh. Entschließung der taxfreien Erhebung in den Freiherrnstand ist vom 26. März 1860]. — Rannicher (J.), Das Haus Lebzeltern. Eine genealogisch-biographische Skizze (Hermannstadt 1860, Th. Steinhausser, 8°.) S. 7.

Lebzeltern, Ludwig Graf (Staatsmann, geb. zu Lissabon 20. October 1774, gest. 18. Jänner 1854). Der einzige Sohn Adam's Freiherrn von L. (geb. 1735, gest. 1818) aus dessen Ehe mit Isabella d'Arnaud Courville Aguera Agala y Leon. Freiherr Adam bekleidete nahezu ein halbes Jahrhundert die Stelle eines kaiserlichen Gesandten am königlichen Hofe von Portugal. Sein Sohn Ludwig begann unter seiner unmittelbaren Leitung in der Gesandtschaftskanzlei zu Lissabon die diplomatische Laufbahn und wurde dann Secretär des kaiserlichen Botschafters am päpstlichen Hofe, welchen Posten damals Emanuel Graf Khevenhüller bekleidete. Machte er sich zu dieser Zeit, insbe-

Zeit machte er auch seinen
in der Frage über die
schweizerischen Eidgenossen
liens. Später wurde er al
licher Gesandter und b
Minister an den kaiserlich
gesendet. In dieser Stellu
ein von ihm unvorgesehe
unangenehmer Umstand s
wenn nicht lähmte, doch
derte. In der Verschwö
welcher Kaiser Paul zu
worauf Großfürst Nikola
thron bestieg, war Fürst
eines der Häupter. Der F
L.'s Schwager und hatte
geflüchtet. Während diese
L.'s am kaiserlich russischer
ihm Felix Fürst Schwa
Gesandtschaftsattaché zuge
der nachmalige für Oest
leider so früh verstorbene
sam durch L. in die Schu
kunst eingeführt wurde. B
burg kam L. als Gesandte
In Anerkennung seiner gro
wurde L. außer mit der ge
würde von seinem Kaiser m
der eisernen Krone 1. Cl
kön. St. Stephan-Orden
denen Civil-Ehrenkreuze

Der Graf, der zu den glänzenden Gestirnen der österreichischen Diplomatie zählt, und von seinem Vater noch in den Traditionen der Theresianischen Periode, in welcher die österreichische Diplomatie in ihrem Zenith stand, gebildet war, unterschied sich auch dadurch von einem großen Theile der Diplomaten der Gegenwart, daß er selbst, mit reichem Wissen und höherem Sinn für die Kunst ausgestattet, Wissenschaft und Kunst und ihre Träger zu achten und auszuzeichnen verstand. Der Graf hatte sich im Jahre 1823 in Rußland mit Zenaïde Gräfin Laval vermält, aus welcher Ehe nur eine Tochter Alexandrine (geb. 1. Jänner 1827), vermält (seit 11. Mai 1852) mit dem Vicomte Jean-Augustin Dés Cars (Witwe seit September 1860), stammt, so daß also diese gräfliche Linie des Hauses Lebzeltern durch den im Jahre 1854 erfolgten Tod des ersten und einzigen Grafen Ludwig L. im Mannsstamme erloschen ist.

Schlosser (F. C.), Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts und des neunzehnten bis zum Sturze des französischen Kaiserreichs (Heidelberg 1846, Mohr, 8°.) 3. Auflage, Bd. VII, S. 853, 859 (Note), 862, 969 u. 1060.

Lebzeltern, Wilhelm Freiherr von (k. k. Feldzeugmeister, geb. zu Czernowitz in der Bukowina 7. März 1787). Der jüngste Sohn des k. k. General-Majors und Festungscommandanten Ludwig Leopold Ritter von L. [S. 278, Nr. 8]. Erhielt seine militärische Ausbildung in der k. k. Ingenieur-Akademie zu Wien, trat 1805 aus dieser als Oberlieutenant in das Geniecorps und erhielt sofort den Auftrag, die vom Feinde bedrohte Festung Theresienstadt schleunigst in Vertheidigungsstand zu setzen. Im Jahre 1806 war er zum Behufe eines Festungsbauprojectes mit der Aufnahme der Gegend von Enns und Mauthhausen beschäftigt. Im Jahre 1809 bei der Hauptarmee eingetheilt, gerieth er bei Wiens Capitulation in französische Gefangenschaft und kehrte nach seiner Auswechslung als Capitän-Lieutenant in sein Corps nach Oesterreich zurück. Im Jahre 1812 führte er die Genie-Districtsdirection im Banat; im Jahre 1814 setzte er die strategisch wichtige Stadt Langers in Vertheidigungsstand und wurde noch im nämlichen Jahre wirklicher Hauptmann im Infanterie-Regimente Mariassy Nr. 37, mit welchem er den Feldzug 1815 in Piemont und in der Lombardie mitmachte. Zum 10. Jäger-Bataillon übersetzt, stand L. von 1815 bis 1818 bei der Occupationsarmee im Elsaß. Im Jahre 1821 machte er den Feldzug gegen Neapel mit und zeichnete sich am Velino und dann bei Antrodocco aus. Am letzteren Orte gerieth er als Führer der Avantgarde in einen Kampf mit Mazzaroni, dem berüchtigten Chef einer Räuberbande, die sich zur Fortsetzung eines Guerillakrieges organisirt hatte und den er im Felsenstädtchen Monticelli gefangen nahm. Eine Folge dieser Gefangennehmung war die Auflösung dieser ganzen, für die Bevölkerung so gefährlichen Bande. Von Neapel ging L. nach Dalmatien, wo er den Postcordon gegen Montenegro und Türkisch-Albanien befehligte. Von Dalmatien kam L. nach Fiume und Buccari, im Jahre 1830 in die Lombardie, wo er im folgenden Jahre zum Major befördert und als Corps-Adjutant dem Feldmarschall-Lieutenant Grafen Wallmoden zugewiesen wurde. Im folgenden Jahre (1832) wurde er zum Hofstaate Sr. kais. Hoheit des Erzherzogs Karl nach Wien berufen, um bei der Erziehung von dessen Söhnen, Erzherzog Albrecht, Karl Ferdinand, Friedrich und Wil-

helm, mitzuwirken. In dieser Stellung rückte L. bis zum Obersten vor, und als im Jahre 1837 Erzherzog Friedrich zur theoretischen und praktischen Ausbildung in seinem freigewählten Berufe nach Venedig sich begab, wurde ihm L. als Begleiter zugewiesen und später zum Vorstand seines Hofstaates ernannt. Im syrischen Feldzuge 1840 blieb L. ununterbrochen an des neunzehnjährigen Erzherzogs Seite, sein Schild in allen Gefahren, sein treuer und erfahrener Rathgeber in allen Verhältnissen. Als er später mit dem jungen Prinzen nach Venedig zurückkehrte, begleitete L. den Erzherzog auf allen seinen Reisen nach Algier, Portugal, zweimal nach England, und als der Prinz nach Venedig zurückgekehrt, bald darauf von jenem Leiden befallen wurde, das ihn so früh und unerwartet dahinraffte, wich L. nicht von des Erzherzogs Krankenlager, seine Pflege auf das sorgsamste, wenngleich vergeblich überwachend. Im Jahre 1844 wurde L. General-Major, im Jänner 1848 wurde er auf Vorschlag des General-Geniedirectors und Oberdirectors der kaiserlichen Militärakademie zum Localdirector der Wiener-Neustädter Akademie ernannt. Drei Jahre, u. z. auch im J. 1848, als rings um Neustadt die Revolution alle Schranken des Gesetzes niedergerissen und ihre bösen Einflüsse sich immer weiter ausgebreitet hatten, versah L. diesen Posten und hatte ohne schützende Garnison die seiner Leitung anvertraute Jugend so geführt, daß sie nie ihre gesetzliche Bahn verließ, jede Störung beseitigt und ununterbrochen Ruhe und Ordnung aufrecht erhalten wurden. Dieses Beispiel blieb auch nicht ohne Rückwirkung auf die Stadt selbst, welche im richtigen Gefühl dieses Einflusses durch ihre Bürgerschaft beim Scheiden L.'s von seiner Stellung, sich dahin äußerte, es seinem Beispiele und seinem Rathe zu verdanken, daß sie mit unverbrüchlicher Treue ihrem Kaiser und Herrn ergeben blieb und die ungestörte Ruhe erhalten wurde. Im Jahre 1851, nachdem er in der Zwischenzeit (1849) zum Feldmarschall-Lieutenant befördert worden, wurde L. Präsidentens-Stellvertreter des commandirenden Generals beim niederösterreichischen Landes-Militärgerichte in Wien, von diesem Posten aber mit Allerh. Entschließung vom 29. März 1865 in Gnaden enthoben, unter Einem in Anerkennung einer sechzigjährigen ausgezeichneten Dienstleistung mit dem Feldzeugmeister-Charakter ad honores und dem Orden der eisernen Krone erster Classe belohnt und in den Ruhestand versetzt. Auch früher schon wurden L.'s vielfache Verdienste um das Kaiserhaus und den Staat, zu öfteren Malen ausgezeichnet. Am 8. December 1840 erhielt L. den Orden der eisernen Krone zweiter Classe, u. z. wie es im Diplome heißt, sowohl „wegen seiner bewährten Treue und Anhänglichkeit an den Prinzen und an das kaiserliche Haus, als auch wegen seiner unermüdeten Thätigkeit, Rechtschaffenheit und Klugheit, durch die er sich im (syrischen) Kriegszuge ausgezeichnet hat." Von mehreren Staaten wurde L. mit Orden ausgezeichnet, der Sultan verlieh ihm außer dem Verdienstorden einen kostbaren Ehrensäbel und in Folge des syrischen Feldzuges ward er auch von England mit dem militärischen Bath-Orden geschmückt. Freiherr von L. war mit Antonia gebornen Hertelendy von Hertelend (gest. 1860) vermält, aus welcher Ehe nur noch zwei Töchter vorhanden sind, denn der einzige Sohn Wilhelm, der schon Major im Infanterie-Regimente Leopold König der Belgier Nr. 27 war, fiel bei Temes-

…r (26. Mai 1849) auf dem Felde …r Ehre.

…rgmann (Jos.), Medaillen auf berühmte …nd ausgezeichnete Männer des österreichischen …Kaiserstaates vom XVI. bis zum XIX. Jahrhunderte (Wien 1844—1857, Tendler, 4°.) Bd. II, S. 300 u. 573. — Wiener Zeitung 1863, Nr. 76.

Lecchi, Johann Anton (gelehrter …esuit, geb. zu Mailand 17. November 1702, gest. zu Mailand 24. August 1776). Trat, nachdem er am Collegium …r Brera, dessen Leitung der Gesellschaft …su anvertraut war, die Humanitätsclassen beendet hatte, in den Orden der …nannten Gesellschaft und widmete sich …st ausschließlich dem Studium der exacten …issenschaften. Nachdem er im Orden …nen eigenen Bildungsgang vollendet, …at er im Lehramte in Verwendung und …ng schöne Wissenschaften zuerst zu Ver…li, dann zu Pavia, später die Redekunst …nd Philosophie in Mailand vor, bis endlich …in langgenährter Wunsch in Erfüllung …ing und er als Professor der Mathematik …n die Hochschule zu Pavia geschickt …urde. Die Lehre von der Wasserkraft …echnisch die Hydrodynamik) war L.'s …ieblingsgegenstand und kaum wurde …gendwo eine in dieses Gebiet einschlä…ige Frage aufgeworfen oder ihre prak…tische Anwendbarkeit berathen, ohne daß …. zu den Verhandlungen zugezogen …orden wäre. Als es sich z. B. um die …egulirung des Reno handelte, eines in …Toscana durchfließenden Nebenflusses des …o, der namentlich in den Gegenden von …Bologna und Ferrara große Verwüstun…en anstellte, da verlangte Papst Cle…nens XIII. ausdrücklich den Padre …ecchi und übertrug ihm eine Arbeit, …elche jeder andere Wasserbaukünstler zu …bernehmen abgelehnt hatte. Sechs Jahre …itete L. persönlich diese Arbeiten, die …uch nach seinem Tode, aber nach seinen Plänen und Zeichnungen fortgesetzt wurden. Zu anderen ähnlichen Arbeiten beriefen ihn auch Franz III., Großherzog von Modena, Erzherzog Ferdinand, der damalige Statthalter in der Lombardie, und selbst nach Wien die Kaiserin Maria Theresia, die ihn zum kaiserlichen Mathematiker und Hidraulicus ernannte und ihm einen besonderen Jahrgehalt aussetzte. Nachdem die Gesellschaft Jesu war aufgehoben worden, zog sich L. in's Privatleben zurück und lebte im eigenen Hause seinen wissenschaftlichen Arbeiten, denen ihn im Alter von 74 Jahren der Tod entriß. Seine Abhandlung über die schiffbaren Canäle und seine Hydrostatik sind zwei von der Wissenschaft als Musterwerke bezeichnete Arbeiten. Seine Schriften sind in chronologischer Folge, theils in lateinischer, theils in italienischer Sprache: „*Theoria lucis, opticam, perspectivam, dioptricam complectens*“ (Mediolani 1739); — „*Descriptio apparatus quem in funere Caroli VI. Imper. instituendum curavit R. Canonicorum a Scala collegium. Accedit laudatio funebris habita in universitate etc. etc.*“ (ebd. 1741, Fol.); — „*Avvertenze contraposte alla storia del probabilismo*“ (Einsedleni 1744); — „*Arithmetica universalis Isaaci Newtoni, sive de compositione et resolutione Arithmeticae perpetuis commentariis illustrata et aucta*“ (Mediolani 1753); — „*Elementa geometriae theoricae et practicae*“, Volumi duo (ebd. 1754); — *Elementa trigonometriae teorico-practicae planae et sphericae*“ (ebd. 1756); — „*De sectionibus conicis*“ (ebd. 1758); — „*Idrostatica esaminata ne' suoi principii ecc. ecc.*“ (ebd. 1765, 4°.); — „*Relazione della visita alle terre danneggiate dall' acque di Bologna*“ (Roma 1764, 4°.); —

„*Memorie idrostatiche, istoriche*“, Volumi duo (Modena 1773, 4°.); — „*Trattato dei canali navigabili*“ (Milano 1776, 4°.). Von diesem Hauptwerke L.'s, das er mit einer Geschichte der Schiffahrtscanäle einleitet, erschien 1824 eine zweite Auflage in der von Silvestri in Mailand herausgegebenen „Biblioteca scelta d'opere italiane antiche e moderne“, in welcher es den 140. Band bildet.

Tipaldo (Emilio), Biografia degli Italiani illustri nelle scienze ecc. ecc. (Venezia 1837, gr. 8°.) Tomo V, p. 160. — *Ferrari (Guido)*, Opere, im 6. Bande. — *Caballero (J. d.)*, Supplementum Bibliothecae Soc. Jesu. — Der zweiten Ausgabe des „Trattato dei canali navigabili“ ist L.'s Biographie vorausgeschickt. — Poggendorff (J. C.), Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig 1858, J. A. Barth, gr. 8°.) Sp. 1400. — Leidenfrost (Karl Florentin Dr.), Historisch-biographisches Handwörterbuch der denkwürdigsten, berühmtesten und berüchtigsten Menschen aller Stände, Zeiten und Nationen (Ilmenau 1823, Voigt, 8°.) Bd. III, S. 391. — Nouvelle Biographie générale ... publiée par MM. Firmin Didot frères, sous la direction de M. le Dr. Hoefer (Paris 1850 et s., 8°.) Tome XXX, p. 183. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8°.) Bd. XIX, Abthlg. 1, S. 1287 [nennt ihn fälschlich Angiolo Antonio statt Johann Anton (Gianantonio), wie er in der That hieß]. — Porträt. Dasselbe (16°.) befindet sich vor dem 140. Bande der von Silvestri in Mailand herausgegebenen „Biblioteca scelta di opere italiane e moderne“, welche seine Abhandlung über die schiffbaren Canäle enthält.

Lecchi, Theodor (General in der Armee des Königreichs Italien, geb. zu Brescia 16. Jänner 1779). Sein Vater, ein italienischer conte — jedoch ist ein solcher conte nicht mit dem deutschen Grafen zu verwechseln — hatte eine zahlreiche Familie, mit der er in Brescia lebte. Als zu Ende des vorigen hunderts die Kriegshorden des kanischen Frankreichs die Alpe schritten und in Italien, wohin lange früher ihre Agenten gesch der Bewegungspartei mit offene empfangen wurden, da fehlte es Brescia nicht an begeisterten helden, welche entschlossen wa Tyrannenjoch (!) um jeden Pr schütteln. Ueber die Beschaffenh Joches kommt man übrigens in wenn man erfährt, daß ein klein chen von 36 Patriziern der Sta cia, unter denen allein vier Le unter diesen conte Teodoro den, hinreichte, um die gesetzlic zu verjagen und sich später d zosen in die Arme zu werfen 18. März 1797 wurde später d Medaille verherrlicht, deren In Verschwörer als um das Vaterla verdient erklärte, da sie es vo der Knechtschaft und Tyranne hatten! Nachdem nun einmal d lution in so leichter Weise gelun es, den Bestand der neuen Ordn Dinge zu sichern, was schon schn Zu diesem Behufe wurde eine so brescianische Legion organis Theodor, der einer der Erste selbe eintrat, sofort auch zum Ha ernannt. Mit dieser Legion mac Corps des Generals Berth Zug in die Romagna, wurde den ersten Monaten Major diese welche alsbald den Namen der schen Legion annahm. Als später Eintreffen Souwarow's in die dortigen Zustände eine ande annahmen und die Revolutio eiligst nach allen Seiten zerstre ließ auch Lecchi seine Heimat nach Fankreich, wo er sich bis z

...rte's Rückkehr aus Egypten aufhielt. ...Bonaparte's Heer kehrte L. in ...in Vaterland zurück. Auf diesem Zuge ...te sich L. zu verschiedenen Malen durch ...ne Bravour hervorgethan und wurde ...Folge dessen im September 1803 zum ...Obersten der Garde-Grenadiere befördert. ...L. zählte damals erst 24 Jahre. Später, ...als Napoleon sich zum Könige von ...Neapel gemacht, wurden diese Garde-...Grenadiere in die königliche Leibwache ...umgewandelt. Nun war L. beständig an ...Napoleon's Seite, in Paris, in Deut-...land, beim Einzuge der Franzosen in ...Wien und bei Austerlitz. Am 17. Mai ...1806 wurde L. zum Brigade-General er-...nannt, als welcher er zu den Trauungs-...feierlichkeiten des Prinzen Eugen mit ...Amalia von Bayern in München ...abgesandt wurde und nicht weniger denn ...Ordenszeichen mitbrachte, welche ihm ...Kaiser zur Austheilung unter die ...Garde allein mitgegeben hatte. Bei Be-...ren der Feindseligkeiten im Jahre 1807 ...fügte sich L. im Auftrage nach Dalma-...tien, wo er dem Ansinnen Rußlands, sich ...dalmatischen Küste und des Landes ...bemächtigen, begegnen sollte und in ...That auch einen am 16. Juni 1807 ...ischen Spalato und Ulmissa in Gemein-...haft mit den Montenegrinern versuch-...Einfall nach hartnäckigem Kampfe ...reitelte. Im Feldzuge des Jahres 1809 ...nd er mit seiner Garde im Corps des ...inzen Eugen. In der Nacht vom ...auf den 5. Juli führte L. seine Garde ...Verstärkung Napoleon's auf die ...sel Lobau. Nach dem Feldzuge kehrte ...mit derselben nach Mailand zurück. ...s Napoleon den russischen Feldzug ...ternahm, befand sich auch L. mit seiner ...arde im 4. Corps, welches nur aus ...alienern zusammengesetzt war und von ...inz Eugen befehligt wurde. Auf die-sem Feldzuge theilte L. mit seiner Garde alle die denkwürdigen Wechselfälle des Krieges, dessen grauenvolle Schrecken stets durch neue Schriften immer mehr aufgehellt werden. Besonders that er sich hervor bei Borrodino, war mit ihr Augenzeuge des entsetzlichen Brandes von Moskau und machte dann mit derselben den fürchterlichen Rückzug durch feindliches Land, in erstarrender Kälte, bei Mangel aller Lebensmittel. Auf diesem Rückzuge fanden so viele seiner Landsleute ein frühes Grab und legten sterbend in die Hände ihres Generals die Ehrenzeichen, die sie sich im Kampfe in besseren Tagen durch ihre Tapferkeit erfochten hatten. Noch focht L. in den Feldzügen der folgenden Jahre, aber es bot sich ihm keine Gelegenheit, sich in besonderer Weise hervorzuthun. L. blieb an der Spitze seiner Garde, bis diese gleich den übrigen italienischen Armeen aufgelöst wurde. Dann trat L. von seinem Posten ab, nachdem er zwanzig Jahre in einem und demselben Corps und immer auf französischer Seite gestanden. Das Verdienst, die Treue seinem selbstgewählten Herrn bis zu seinem letzten Augenblicke bewahrt zu haben, muß L. ungeschmälert bleiben. Im Jahre 1817 wurde L. in einen politischen Proceß verwickelt und längere Zeit zu Mantua in Haft gehalten. Als er aus derselben entlassen worden, zog er sich auf's Land zurück und lebte unweit Brescia, zurückgezogen von allen öffentlichen Geschäften, auf seinem Landsitze, den er sich selbst in ein kleines Paradies umgestaltet hatte. Sein Tod ist noch nicht bekannt geworden; er müßte aber jetzt bereits im hohen Alter von 87 Jahren stehen.

Lombroso (Giacomo), Vite dei primarj marescialli e generali francesi e italiani ecc. ecc. che ebbero parte nelle guerre napoleoniche dal 1796—1815 (Milano 1840, Borroni e Scotti, Lex. 8°.) p. 217—243.

Lechleitner, Ingenuin (Bildhauer, geb. zu Grins nächst Pians im Stanzerthale Tirols, lebte im 18. Jahrhunderte). Keine der unten angeführten Quellen weiß über die Geburts- und Sterbezeit dieses Künstlers Genaueres anzugeben. So viel ist gewiß, daß er in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts gelebt und um das J. 1750 gestorben sei. Er war ein Schüler des Bildhauers Auer aus Grins, der ein nicht ungeschickter Künstler gewesen. Später begab sich L. nach Wien und setzte seine Studien bei dem Hofbildhauer Sternetti fort. Von seinen Arbeiten sind nur wenige bekannt, so z. B. sind im Belvederegarten, der ehemals dem Prinzen Eugen gehörte, einige Statuen von L., darunter die eines Herkules; in Innsbruck ist in der St. Johanneskirche von seiner Hand die Statue des „H. Johannes" und ein „Crucifix"; — im Sternbach'schen Garten zu Mühlau: „Mehrere Statuen"; — zu Rotholz im Unterinnthale in Tirol: „Ein H. Sebastian", aus Holz; — im Stifte Stams auf dem Giebel: „Der Herzog Meinhard von Tirol zu Pferd"; — eine „Johannesstatue", welche vordem auf der Innbrücke zu Innsbruck gestanden, ist bei der Ueberschwemmung am 11. Juli 1762 zu Grunde gegangen. L. lebte und arbeitete vorzugsweise zu Innsbruck, wo er auch gestorben ist.

Tirolisches Künstler-Lexikon oder kurze Lebensbeschreibung jener Künstler, welche geborne Tiroler waren u. s. w. (Innsbruck 1830, Felic. Rauch, 8°.) S. 144. — Staffler (Joh. Jac.), Das deutsche Tirol und Vorarlberg, topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen (Innsbruck 1847, Felic. Rauch, 8°.) Bd. I, S. 238. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1838, E. A. Fleischmann, 8°.) Bd. VII, S. 381. — Die Künstler aller Zeiten und Völker. Begonnen von Prof. Fr. Müller, fortgesetzt von Dr. Karl Klunzinger (Stuttgart 1855, Ebner u. Seubert, gr. 8°.) Bd. II, Tschischka (Franz), Kunst und dem österreichischen Kaiserstaate (Fr. Beck, gr. 8°.) S. 145 u. 373 einen Bildhauer von Gries; L.'s heißt Grins, nicht Gries]. — Conv blatt. Zeitschrift für wissenschaf haltung (Wien, Gräffer, gr. 8°.) (1820), 3. Band, S. 926 [dar ein Ingenieur genannt; es ist ein Schreib- und Druckfehler für namen Ingenuin] — 1. Ein J **pomuk** L. (geb. zu Stanzach thale Tirols 15. Mai 1778, gest 7. November 1827) trat in das Chorherrenstift zu Neustift im Tirols und nahm den Klostern helm an. L. war ein vortrefflic der auch als Tonsetzer Verdienstlic An seinen Compositionen, unte Messen, Oratorien, Cantaten u. finden, wird Einfachheit und kir gerühmt. Die Musik-Lexika, v angefangen bis auf Bernsdor bach, kennen ihn nicht. [Stä Jac.), Das deutsche Tirol und topographisch mit geschichtlichen gen; in zwei Bänden (Innsbruck Rauch, 8°.) Bd. I, S. 316.] **Franz** Lechleitner aber lebte ziger Jahren des laufenden Jahr Kupferstecher in Wien und war Mitglied der daselbst bestehend gesellschaft „Eintracht". Nähere Leben und seine Arbeiten ist dem dieses Lexikons nicht bekannt.

Lechner, Adele Elise (S lerin, geb. zu Wien im Jo gest. zu Prag 24. Mai 1 bildete sich in Wien für die trat zuerst in Olmütz, später i Carl-Theater auf. Im Jahre rief sie Director Hoffmann S. 172, Nr. 23, Hoffmann V damals von ihm dirigirte Prag wo Adele L. eigentlich die B Künstlerschaft entfaltete und Jahre lang, bis zu ihrem im 37 Jahren erfolgten Tode zu d der Prager Bühne zählte. meisterhaft naive und munter

n, aber auch derbe Naturen gelangen vortrefflich. War das Lustspiel das ntliche Feld, auf dem sie glänzte, so ete sie doch in tragischen Rollen, wie Cordelia, Ophelia Vorzügliches. Erfolg hatte sie auf den ersten deut- Bühnen: auf dem Wiener Burg- r, auf dem Dresdener Hoftheater, mburg und an anderen Orten Gast- gegeben. Nach Ihrer Verheirathung rrn Allram fügte sie ihrem Namen e r den ihres Gatten bei.

i a (Prager Blatt, 4°.) Jahrg. 1861, „ S. 1168. — Wiener Zeitung Nr. 424 [daselbst heißt es: „sie war n 1856 am Prager Theater engagirt", unrichtig. Adele L. war seit Ostern im Ganzen 15 Jahre — Mitglied ger Theaters und Liebling des Pra- licums].

ner, Rudolph (Verlags-Buch- r, geb. zu Wien 9. December Sein Vater Michael (geb. zu t in Ungarn 1785, gest. zu 44) war ein namhafter Wiener -Buchhändler, der insbesondere linguistische noch heute sehr ge- erlagswerke, wie z. B. Machat's che Sprachlehre (in 37. Auf- die sämmtlichen theologischen des Bischof's Leonhard u. herausgegeben hat. Sein Sohn ph bildete sich unter des Vaters lbarer Leitung im Buchhandel nd arbeitete frühzeitig im Geschäfte, nachdem im Jahre 1825 Lechner ater die Härter'sche Universitäts- Handlung übernommen hatte, be- nd an Ausdehnung zunahm. Drei e nach des Vaters Tode 1847, trat dolph L. selbstständig im Geschäfte In der ersteren Zeit, nach dem durch Erhebung des Jahres 1848 eingetre- n Umschwunge der politischen und len Verhältnisse, lag der österreichische Buchhandel in einem Zustande des Zuwartens; aber kaum daß die Verhältnisse sich einigermaßen zu klären begannen, hatte auch L. schon seinen Entschluß gefaßt, und indem er den älteren sprachwissenschaftlichen Verlag seines Vaters fortsetzte, fing er im Jahre 1853 an mit dem Verlage rationeller, den Elementar-Unterricht fördernder Kinderspiele eine neue vielversprechende und von Fachmännern ernstgewürdigte Richtung zu pflegen. In diese Kategorie gehören: „Der Zeichnungsapparat" für Kinder von fünf bis neun Jahren; — die Winternitz'schen Kinderlehrspiele und die Friedrich Fröbel'schen Beschäftigungsmittel; unter ersteren: „Das Lesespiel", — „Das Schreibspiel", — „Das Rechenspiel", — „Das Länderspiel von Europa", — „Das Länderspiel von Oesterreich", — „Das Kaiserspiel" (für geschichtlichen Unterricht), — „Das französische Sprachspiel", — „Das Turnspiel"; unter letzteren: „Die Flechtmappe" in 2 Sammlungen, — „Das Stäbchenlegen", — „Die Ausstechmappe", — „Die Bauspiele" und „Die Ballspiele". Diese Schriften fanden großen und verdienten Anklang in der pädagogischen Welt und erlebten viele von ihnen mehrere Auflagen und einzelne, wie z. B. das Lesespiel, den großen Absatz von 31.000 Exemplaren. Neben diesen Jugendschriften für das erste Kindesalter, die eigentlich als Hilfsmittel für den Pädagogen zunächst demselben das erste Erziehungswerk erleichtern und das Kind für den Unterricht einnehmen sollen, rief aber L. noch eine Reihe der anmuthigsten Jugendschriften für die Kinder selbst, von den ersten Jahren der beginnenden Erkenntniß bis zum Eintritte des Jünglings- und Jungfrauenalters, in's Leben. Auch diese Abtheilung des Verlags ist bereits sehr umfangreich und zeichnet sich durch eine sorgfältige Aus-

wahl des Inhaltes und eine äußerst elegante Ausstattung aus. Eine Reihe der niedlichsten ABC- und Fibelbücher mit vortrefflichen Zeichnungen, dann mehrere komische Bilderbücher, wie z. B. „Der Auswanderer-Spiegel"; — „Der Rutschepeter"; — „Hans Wurst's Abenteuer", die genannten, sämmtlich mit den humorvollen Zeichnungen von C. Reinhardt; dann wieder eine Folge belehrender gehaltvoller Jugendschriften erzählenden Inhalts, wie „Das Lob der Arbeit" mit allerliebsten Ziehbildern, „Die Waldblumen", — „Familie Werner", — „Der kleine Robinson von Paris", — „Der Fabelschatz", — „Der Märchenkranz", — eine eigens für das jugendliche Alter bearbeitete Reihe von Reisebeschreibungen, als: „Der junge Seefahrer", — „Abenteuer und Reisen in Afrika, Amerika und Australien", — „Aus fernen Welten"; ferner eine Folge der sinnigsten Jugendschriften für das weibliche Geschlecht, als: „Das Elisabeth-Album", — „Leseabend bei Elisabeth", — „Erlebtes und Erzähltes", — „Bunte Blätter" und mehreres andere gehören in diese Abtheilung. Vor Lechner war der Jugendschriften-Verlag in Oesterreich brach gelegen; während in Deutschland der Hoffmann'sche Verlag in Stuttgart und der neu in's Leben gerufene Spamer'sche Verlag in Leipzig blühten und ganz Oesterreich mit ihren übrigens trefflichen Jugendschriften versorgten, erschienen in Oesterreich einige Jugendschriften von Chimani, Ebersberg u. A. in kläglichster Ausstattung. Die Concurrenz mit den beiden obgenannten Firmen war eine um so schwierigere, als es zunächst galt die nöthigen geistigen und künstlerischen Kräfte aufzusuchen und zu wecken, und die Heimat mit Leistungen zu versorgen, welche ebenbürtig jenen waren, für die seit Jahrzehnden viele Tausende in's Ausland zu wandern pflegten. Lechner hat seine Aufgabe nach dieser Richtung in bewunderungswürdiger Weise gelöst. Aber auch nach einer andern Seite trat er für die Förderung des österreichischen Buchhandels und seiner Interessen energisch auf. Um die durch die ehemaligen Censurverhältnisse außerordentlich gedrückte Production des österreichischen Buchhandels zu heben, gründete er im Jahre 1859 den Verein der österreichischen Buchhändler und brachte die Versammlungen des Vereins in Verbindung mit Ausstellungen der Erzeugnisse des Buch- und Kunsthandels und der einschlägigen Gewerbe. Im nämlichen Jahre gründete er auch — nach dem Muster des Leipziger „Börsenblattes für den deutschen Buchhandel" — „Die österreichische Buchhändler-Correspondenz", wovon seitdem wöchentlich eine Nummer erscheint und auf deren Grundlage alljährlich seit 1860 der „Oesterreichische Katalog" *) in sechs Abtheilungen, und zwar 1) die deutsche, 2) die slavische, 3) die ungarische, 4) die italienische Abtheilung, 5) Kunstsachen, Photographien und Landkarten, 6) Musikalien (8°.) herausgegeben wird.

*) Dieser Katalog schließt sich somit an die von dem Herausgeber dieses Lexikons seit 1852 veröffentlichte „Allgemeine österreichische Bibliographie". Diese bildet von 1853 bis Ende 1857 einen Anhang der mit der amtlichen „Wiener Zeitung" verbundenen „Oesterreichischen Blätter für Literatur und Kunst". Im Jahre 1858 ordnete Minister Bach die Herausgabe eines selbstständigen Organs an, welches als „Bibliographisches Central-Organ des österreichischen Kaiserstaates", I. Jahrg. (als Fortsetzung der Allgemeinen Bibliographie für das Kaiserthum Oesterreich, VI. Jahrg.) ein Jahr bei L. C. Zamarski und C. Dittmarsch, im folgenden in der k. k. Staatsdruckerei erschien und in seiner Ausstattung und Einrichtung damals nicht seines Gleichen hatte. Der zweite (beziehungsweise

wo nicht die Seele, so doch
Hauptmotoren und Förderer
chischen Buchhändlervereins,
elben seit seiner Begründung
n Vorsitzenden gewählt wor-
somit bis zur Stunde durch
diese Ehrenstelle bekleidet.

sche National-Encyklopä-
äffer und Gzikann (Wien 1835,
I, S. 378. — Noch sind einige
nen des Namens Lechner bemer-
nd zwar: 1. **Christoph** L. Unter
ien führt Dlabacz in seinem
n historisch-biographischen Künst-
ür Böhmen u. s. w." einen „be-
Architekten in Prag" an, der
te des 17. Jahrhunderts daselbst
doch Näheres, z. B. einige Belege,
r Berühmtheit sich stützt, anzuge-
Franz Lechner (geb. zu Wien
1712, gest. zu Brüssel im Jahre
im Alter von 15 Jahren in den
Gesellschaft Jesu, vollendete in
ine Studien, erlangte die philo-

.) schloß plötzlich Mitte 1839 mit
nem 9 und 10. Graf Colu-
der an die Spitze des Staats-
s getreten war, ließ nämlich die
sofort in die Keller werfen, befahl
ung der von Minister Bach an-
statistisch-literarischen Jahresbe-
die geistige Bewegung in dem
Kaiserstaate, in dessen 23 Kron-
völf verschiedene Sprachen und
esprochen werden, und auch des
hischen Centralorgans". Nun tra-
Lechner begründete österreichi-
händler-Correspondenz" und „Der
he Katalog" in's Leben und füll-
agen die Breche aus, welche Un-
Willkür und planmäßige Ver-
des Wissens geschlagen. Ist auch
raphische Centralorgan durch die
zwei Publicationen noch immer
, so sind doch beide treffliche
ungen, welche ebenso die Inte-
österreichischen Buchhandels för-
ein Behelf sind zur Würdigung
en Bewegung im Kaiserstaate.
bemerkt werden, daß sich beide
sentlich vervollkommnen und reich-
hatten.

sophische Doctorwürde und war zu Wien im Lehramte und als akademischer Prediger thätig. Im Jahre 1748 wurde er zum Erzieher und Beichtvater der Erzherzoginen Maria Anna [Bd. VII, S. 26, Nr. 212] und Christine [Bd. VI, S. 157, Nr. 44] gewählt; im Jahre 1767 zum Beichtvater der Erzherzogin Christine ernannt, folgte er der Prinzessin, als sie als Statthalterin nach Belgien ging, dahin, wo er auch im hohen Alter von 76 Jahren starb. Außer einem lateinischen Gedichte: „Somnium super Vienna nuper monita. Carmen" (Viennae 1734, 8°.), gab er auch noch ein größeres Andachtswerk: „Geistliche Uebungen u. s. w.", 2 Bände (Wien 1749 u. f., Trattnern, 8°.) heraus. [*Stoeger (Joh. Nep.)*, Scriptores Provinciae Austriacae Societatis Jesu (Viennae et Ratisbonae 1855, Lex. 8°.) p. 205.] — 3. **Franz Xaver** L. (geb. in Tirol, gest. zu Wien um das Jahr 1850), widmete sich dem Bibliotheksdienste und wurde anfangs Juni 1818 in der Hofbibliothek angestellt, als an der Spitze derselben der gelehrte Graf Ossoliński stand. Mit Lechner wurde, wie Mosel berichtet, ein in vielfacher Beziehung nützlicher und durch Eifer ausgezeichneter Beamter gewonnen. L. hat durch einen allein verfaßten „Bibel-Katalog" in zwei Bänden sich ein Recht auf bleibende Erinnerung erworben. Ferner hatte L. an dem Doublet-Kataloge der Incunabeln gearbeitet und hat einen großen Theil des Supplement-Kataloges der Hofbibliothek, wozu er selbst den Plan entworfen, vollendet. Später wurde Lechner Director der k. k. Universitäts-Bibliothek in Wien, welche unter seiner Leitung an Ordnung und Benützbarkeit wesentlich gewann. [Mosel (Ign. Fr. von), Geschichte der k. k. Hofbibliothek zu Wien (Wien 1835, Fr. Beck, 8°.) S. 243, 267, 276, 281.] — 4. **J. Lechner.** Unter diesem Namen führt Nagler in seinem „Neuen allgemeinen Künstler-Lexikon (Bd. VII, S. 382) einen Kupferstecher auf, der um den Anfang des laufenden Jahrhunderts, zur Zeit als der k. k. Hofstatuarius Johann Hagenauer [Bd. VII, S. 193] in Wien arbeitete, ebenda gelebt und mehreres nach Hagenauer gestochen hat. — 5. **Kaspar** L. (geb. 1583, gest. zu Prag 31. März 1634), war ein gelehrter Jesuit, der Philosophie und Theologie Doctor, der zu Ingolstadt und später zu Prag Theologie und Philosophie vortrug und in letzterer Stadt, nachdem er verschiedene andere Aemter

seines Ordens bekleidet, auch starb. Er gab gar mancherlei Schriften, die alle nur zu deutlich die Signatur der Zeit an sich tragen, heraus, und zwar: „Digitus Dei in bivio“ (Ingolstadt 1620, 12°.); — „De Renuntiatione Successionis et Dispositionis Bonorum quam religionum candidati faciunt“ (Ingolstadt 1622, 4°.); — „Eutychi-Nestoriana ubiquitas impugnata“ (ebd. 1624, 4°.); — „Theodorus Thummius in typo et libellis duobus de Papa Ante-Christo descriptus“ (ebd. 1626, 8°.); — „De praedestinatione et reprobatione hominum“ (Dillingen 1627, 8°.). [*Alegambe*, Bibliotheca scriptorum S. J. — Allgemeines historisches Lexikon (Leipzig 1730, Thom. Fritschen's sel. Erben, Fol.) Bd. III, S. 129. — Jöcher's Gelehrten-Lexikon, Bd. II, Sp. 2329.] — 6. **Roc** L. (gest. im Jahre 1582), war Bildhauer, lebte und übte seine Kunst in Innsbruck um 1570 und war zuletzt Hofbildhauer des Erzherzogs Ferdinand [Bd. VI, S. 193, Nr. 86]. [Tirolisches Künstler-Lexikon (Innsbruck 1830, Felic. Rauch, 8°.) S. 145. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1838, Fleischmann, 8°.) Bd. VI, S. 381.]

Lederer, J. J. Dr. (dramatischer Dichter, geb. zu Prag 28. August 1808). Sein Vater war Kaufmann, der, während er in Wien seinen Geschäften nachging, die Frau mit den Kindern in Prag zurückließ. In der Zeit, in welcher jene Grundlagen in der Erziehung eines Menschen gelegt werden sollen, die ihn später einer vernünftigen Selbstbestimmung fähig machen, waren eben die Vermögensverhältnisse des früher wohlhabenden Vaters zurückgegangen und dadurch fiel L.'s Erziehung, wie er mit bitterem Humor in seiner Selbstbiographie berichtet, mangelhaft aus, und konnte er auch keinen Unterricht in der Musik erlangen, wofür er nach eigenem Bekenntniß entschiedenes Talent besaß. Den Unterricht erhielt er zu Hause, nebst anderen Gegenständen auch im Talmud. L. sollte nun einmal studiren; da es dem Vater beim Handel nicht geglückt war, sollte sich L. in der Wissenschaft eine bessere Zukunft schaffen. Für das Rabbinat, obgleich es ihm an Sinn und Neigung dazu nicht fehlte, stimmte nicht ganz der Eltern Absicht. So gerieth er denn in die ärztliche Carriere, die ihm aber schon nach einem Jahre durch die Schulfuchserei zweier Pedanten gründlich verleidet und in Folge dessen aufgegeben wurde. Er wendete sich nunmehr den Rechtswissenschaften zu, beendete an der Prager Hochschule die Studien und erlangte im Winter 1839 die juridische Doctorwürde. Sein Streben, eine juridische Lehrkanzel, z. B. aus der Rechtsphilosophie zu erlangen, scheiterte an seiner Religion, so daß ihm, wie er selbst schreibt, „für das Lehrfach jede Aussicht durch eine chinesische Mauer gesetzlicher Beschränkungen benommen war“. Die Rechtspraxis, die er im ersten Moment einschlug, sagte ihm auf die Dauer auch nicht zu und so wendete er sich der Schriftstellerei zu. Anonym erschien zuerst eine „Sammlung seiner Bagatellen“, wie er selbst schreibt, unter dem Titel: Nihil patrio, oder: „Dies Buch gehört dem Künstler“. Der Vortrag einiger seiner Arbeiten durch beliebte Mitglieder der Prager Bühne, wie z. B. M. Bender, Franz Rudolph Bayer, in musikalisch-declamatorischen Akademien, machte seinen Namen in weiteren Kreisen bekannt, und da die Sachen gefielen, auch beliebt; dieß trieb ihn nun um so entschiedener auf das schriftstellerische Gebiet, und da in jener Zeit sein Trieb nach Publicität kein anderes Feld fand als das Theater, so schrieb er also erst über das Theater, meist gegen das Theater, und zuletzt für das Theater. Seine erste dramatische Arbeit war das dreiactige Lustspiel „Die Wortbrüchigen“, das er als Pseudonym Felix Wagner in Prag zur Aufführung

as, nach seinen eigenen
n des erträglichen Dialogs
mischen Scenen zu keinem
fall bringen konnte; zu
en Gefallen noch viel we-
nächste Arbeit war das
Ersuchen W. M. Gerle's
5] mit ihm gemeinschaft-
stspiel: „Die zwei Kranken",
ener Burgtheater unter
ie kranken Doctoren" noch
Repertoire. Dann machte
Bearbeitung der „lustigen
Windsor", welche auf dem
und dem Prager ständi-
ange in derselben gegeben
sehr possirlichen Beurthei-
ffung gaben, „indem man
hakespeare und ebenso
are für ihn verantwort-
Doch ist dem Herausgeber
welches bis zur Stunde
rtoire des Burgtheaters
as Lustspiel „Geistige Liebe"
s Holbein nicht weniger
hre liegen ließ, bis Frau
die es auf einer Bühne
hen, Holbein dahin
er das Stück aus der
Burgtheater-Archivs vor
t der Bretter, welche die
, brachte. Viele Arbeiten
h aus früherer Zeit, sind
vornehmlich in Prager
streut. Sie athmen viel
nen noch größeren Hang

Israeliten. Herausgegeben von
heimer und Dr. Leopold
en, kl. 8°.) Neue Folge, neunter
3, 1862/1863), S. 126. —
m Jahre 1840. Von einem
Staatsmanne (Leipzig 1840,
8°.) Bd. II, S. 316. — Auch
em Namen Lederer, außer

der weiter unten [S. 292] folgenden freiherrlichen Familie mit ihren im Staats- und Kriegsdienste ausgezeichneten Mitgliedern, auf anderen literarischen Gebieten; so ist von einem 1. **A.** Lederer eine „Heimatkunde vom Kronlande Ungarn" (Pesth 1859, Geibel, 8°.) erschienen. — 2. Ein **Franz X.** von Lederer hat für das Landvolk „Ueber die wesentlichen Vortheile der Einimpfung der Blattern" (Wien 1776, Kaulfuß, 8°.) geschrieben. — 3. Ein **Ignaz** Lederer veröffentlichte in neuerer Zeit zwei Gelegenheitsschriften, und zwar: „Die Eröffnung der böhmischen Westbahn auf der Strecke von Skurnian bis Furth am 14. October 1861" (Pilsen 1861, 12°.) und „Erinnerungen aus und an Pilsen" (ebd. 1862), welches Büchlein, indem es Schriftproben der neu eingerichteten typographischen Anstalt des Karl Maasch in Pilsen enthält, statt zusammenhangloser Wörter und Sätze, wie deren zu solchen Zwecken gewöhnlich dargebracht werden, geschichtliche, literarische und vaterstädtische Notizen über Pilsen mittheilt, die sich ganz gut lesen lassen. — 4. **Julius** L. ist ein fleißiger Mitarbeiter der von dem Wiener zoologisch-botanischen Vereine veröffentlichten Sitzungsberichte und Abhandlungen, in denen von ihm mehrere größere und kleinere Abhandlungen entomologischen Inhalts erschienen sind, als: „Ueber die natürliche Anordnung der europäischen Heteroceren und Bemerkungen über einzelne Arten derselben" (Jahrg. II, Abhandlungen S. 63 u. 79); — „Natürliche Anordnung europäischer Rhopaloceren und Bemerkungen über einzelne Arten derselben" (Jahrgang II, Abhandlungen S. 14 u. 27); — „Die Schmetterlingsfauna des Altaigebirges" (Jahrg. V, Abhandlungen S. 96); — „Die Schmetterlingsfauna von Cypern, Beirut und Kleinasien" (ebd. Abhandlungen S. 177); — „Die Schmetterlingsfauna von Sibirien" (Jahrg. III, Abhandlungen S. 351); — „Die natürliche Anordnung der europäischen Spanner und Bemerkungen über einzelne Arten derselben" (Jahrg. III, Abhandlungen S. 165 u. 187). Als selbstständige Monographien und in neuer Bearbeitung sind von den vorgenannten Schriften erschienen: „Lepidopterologisches aus Sibirien" (Wien 1854, Braumüller, gr. 8°., mit 8 lith. Taf.) und „Die Noctuinen Europa's, mit Zuziehung einiger bisher meist dazu gezählten Arten des asiatischen Rußlands, Kleinasiens, Syriens und Labradors" (Wien 1857, Gerold, mit 4 lith.

bekannt, welche sich in der Bibliothek des Stiftes Strahow befindet. Dlabacz berichtet, daß er am 10. August im Alter von 54 Jahren gestorben. Das Jahr seines Todes gibt er nicht an, und wenn von Anderen 1808 als dasselbe bezeichnet wird, so geschieht dieß mehr auf Vermuthung als auf Gewißheit hin. — 6. **Simon** L. (geb. 1814, gest. zu Prag 24. Juli 1858) hatte sich dem feldärztlichen Dienste gewidmet und war zuletzt Regimentsarzt im k. k. Infanterie-Regimente Baron Reischach Nr. 21. Im ungarischen und italienischen Feldzuge, vornehmlich auf den Schlachtfeldern von Custozza und Novara, that er sich durch den unermüdeten Eifer, mit dem er den Verwundeten beistand, so hervor, daß er 1850 mit dem goldenen Verdienstkreuze ausgezeichnet wurde. Das Jahr früher hatte er die päpstliche Verdienstmedaille erhalten. Längere Zeit bereits leidend, starb er im Alter von 44 Jahren. [Militär-Zeitung, herausg. von J. Hirtenfeld (Wien, gr. 4°.) Jahrg. 1858, Nr. 58. — Theater-Zeitung, herausg. von Adolph Bäuerle (Wien, gr. 4°.) 51. Jahrg. (1858), Nr. 170.] — 7. Schließlich war ein **Thomas** L. Arzt und Geburtshelfer in Wien und hat folgende zwei Fachschriften herausgegeben: „Handbuch der Hebammenkunst", 1. Theil (Wien 1822, Armbruster, mit 8 K. K., gr. 8°.), und „Mutter und Kind. Oder Schwangerschaft, Entbindung und Wochenbett; mit einem aus der Darstellung ihres natürlichen Verlaufes abgeleiteten Unterrichte für Frauen, sich zweckmäßig zu verhalten" (Wien 1826,

mandant dieses nach d'Ar
unter dem Namen der
goner in den Annalen
Kriegsgeschichte so ausgezeic
wurde. In der Schlacht
hatte sich L. die Beförderun
erkämpft. Vor Beginn des
Jahre 1809 zum Genera
nannt, erhielt L. eine Kür
bei dem ersten, von dem Ge
vallerie Johann Fürsten Li
befehligten Reservecorps. J
ten bei Regensburg, am 2
er mit dem Regimente Hoh
rassiere die feindliche Re
Nansouty mit großer Entsc
und warf auch die erste A
rück, vermochte aber, als R
sechs Regimentern auf das
führte eine losstürmte, diese
nicht Stand zu halten. Auch
wo das 36 Schwadronen z
reichische Reitercorps sich a
lichste hielt, that sich L. du
pferkeit hervor. Am 22. M
unsere Truppen aus dem
gen wurden und die Franz
lassene Terrain zu besetzen be

en. An den Reitergefechten bei am hat L. wieder ruhmvollen An- Bald darauf zum Feldmarschall- nant befördert, befehligte er in riegen 1813—1815 eine Division. r Schlacht bei Leipzig befand er sich erſten Colonne unter dem Erbprin- n Heſſen-Homburg auf dem Ufer der Pleiſſe, beſchäftigte am n ganzen Tag über den Feind, be- g ſeine rechte Flanke beunruhigend hm während ſeiner ſo oft wieder- Angriffe auf Dölitz großen Scha- ufügend. Nach dem Rheinüber- befehligte er die Avantgarde der Armee, nahm bei St. Georges, ärz 1814, ungeachtet der Feind in äußerſt vortheilhaften Stellung ſich , den Kampf an, ſchlug ihn zurück gte ihn eine weite Strecke, brachte roße Verluſte bei und nahm ihm eſchütze. Mit gleichem Erfolg warf Franzoſen bei Limoneſt, 20. März, ahm eine vortheilhaftere Stellung es jene war, die er vor Eröffnung ampfes behauptet hatte. Ebenſo r bei St. Romans die Franzoſen ehreren Puncten an, erſtürmte St. ns und zwang den Gegner auf Seiten zum Rückzuge. Dieſes Ge- ar das letzte dieſes Feldzuges; der darauf abgeſchloſſene Waffenſtill- machte den gegenſeitigen Feindſelig- ein Ende. Mit Allerh. Handbillet ijon 28. März 1814 wurde aber ſein tapferes Verhalten bei St. es mit dem Ritterkreuze des Ma- ereſien-Ordens ausgezeichnet. Im 1815 ſtand L. mit ſeiner Diviſion erſten, von dem Feldzeugmeiſter Colloredo befehligten Armee- deſſen Avantgarde er comman- Die Operationen hatten am uni begonnen. Bei Befort ſtieß L. mit ſeiner Avantgarde auf eine feindliche, 3000 Mann ſtarke Abtheilung, welche der franzöſiſche General Lecourbe führte. L. griff ſie ſofort an und warf ſie nach einem hitzigen Gefechte nach Donnemarie zurück. Wenige Tage ſpäter, 1. Juli, kam er dem zweiten, von Major Neuchlingen geführten Jäger-Bataillon rettend zu Hülfe. Die Jäger hatten nämlich Cheremont und Beſancourt erobert, ſich aber durch ungeſtüme Verfolgung des Feindes in eine gefährliche Lage geſetzt. Da war es L., der dem Bataillon aus ſeiner Bedrängniß half und den General Lecourbe neuerdings zum Rückzuge zwang. L. wurde bei dieſer Gelegenheit zweiter Inhaber des 2. Dragoner-Regiments, damals König Maximilian, heute König Ludwig von Bayern. In der darauf folgenden Friedensepoche diente L. bis 1828 als Diviſionär in Italien, wurde dann Commandirender in Mähren, im Jahre 1830 General der Cavallerie, zuerſt in Galizien, ſpäter in Ungarn, wo er das Indigenat erhielt. Als die Bewegung im Jahre 1848 ausbrach, bat der damals faſt 80jährige General um Verſetzung in den Ruheſtand, die ihm auch im Juni des g. J. unter gleichzeitiger Erhebung zum Feldmarſchall gewährt wurde. Noch während L. Diviſionär in Italien war, hatte ihn der Kaiſer mit der geheimen Rathswürde und dem Orden der eiſernen Krone 1. Claſſe ausgezeichnet. Keinen vollen Monat über das achtzigſte Jahr hatte L. überlebt, als ihn der Tod der Armee entriß, der er 65 Jahre gedient hatte. Freiherr Ignaz war (ſeit 22. April 1805) mit Franziska Xav. von Trattnern (geb. 1785, geſt. 1856) vermält, und zwei Söhne aus dieſer Ehe, Freiherr Auguſt und Freiherr Moriz [ſ. dieſelben S. 294 u. 297,

Nr. 1 u. 8], traten in die Fußtapfen ihres ausgezeichneten Vaters und pflanzten den Glanz seines Namens in der kaiserlichen Armee fort.

Hirtenfeld (J.), Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, 4°.) S. 1299 u. 1750.

I. **Zur Genealogie des freiherrlichen Hauses Lederer.** Die heutigen Freiherren von L. stammen aus Sachsen und der Vater des Stifters der heute noch bestehenden fünf Linien war Domänen-Administrator in Sachsen. Sein Sohn **August Gottlob** hat sich durch sein ausgezeichnetes Dienen im österreichischen Staatsdienste, speciell bei der damaligen niederländischen Hofkanzlei, den erbländischen Adelstand mit Diplom vom 3. April 1763 erworben. Als er dann im Jahre 1771 mit dem Ritterkreuze des St. Stephan-Ordens ausgezeichnet wurde, erhielt er den Statuten dieses Ordens gemäß mit Diplom vom 21. Februar 1778 den erbländischen Freiherrnstand. Von seinen 17 Kindern stifteten fünf, und zwar die Söhne **Paul, Ignaz, Joseph, Karl** und **Alois** die noch heute blühenden fünf Linien der Freiherren von L. Diese Linien wie der ganze heutige Familienstand sind aus der angeschlossenen Stammtafel deutlich ersichtlich. Die von Karl Freiherrn von L. gestiftete Linie führt seit dem Jahre 1845 den Doppelnamen Lederer-Trattnern [vergleiche darüber: Besonders hervorragende Sprossen des Freiherrnhauses Lederer, S. 296, Nr. 5: Karl August Freiherr von L.]. Freiherr Karl Joseph Alois erwarb mit Diplom vom 1. Juni 1816 für sich und sein Geschlecht das Incolat im Herrenstande Böhmens und der einverleibten Provinzen. Der Feldmarschall und Maria Theresien-Ordensritter Freiherr Ignaz, erwarb aber, während er commandirender General in Ungarn war, im Jahre 1840 das ungarische Indigenat. [**Quellen.** a) **Handschriftliche.** Freiherrnstands-Diplom vom 21. Februar 1778. — Incolat im Herrenstande Böhmens und der einverleibten Provinzen vom 1. Juni 1816. — Vereinigung des Namens Trattnern mit dem Namen Lederer vom 22. November 1845. — b) **Gedruckte.** Kneschke (Ernst Heinr. Prof. Dr.), Neues allgemeines deutsches Adels-Lexikon (Leipzig, Friedr. Voigt, 8°.) Bd. V, S. 431. — Gothaisches genealogisches Taschenbuch der freiherrlichen Häuser (Gotha, Just. Perthes, 32°.) Jahrgang 1849, S. 243; Jahr S. 453. — *Nagy (Iván)*, Ma családai czimerekkel és nemzé lákkal, d. i. Die Familien Ungarn pen und Stammtafeln (Pesth 1860, 8°.) Bd. VII, S. 74.

II. **Besonders hervorragende Mitglied herrnhauses von Lederer.** 1. A herr von (geb. 3. März 1807), des Freiherrn Ignaz Ludwig dessen Ehe mit Franziska Fa Trattnern. Freiherr August kaiserliche Armee und wurde Rit Husaren-Regimente Nr. 6; im Major im Dragoner-Regimente Flügeladjutant bei Sr. Majestät; 1839 Oberstlieutenant im Regi solcher im Jahre 1841 zum Kü mente Nr. 8 transferirt, worauf demselben zweiter Oberst mit Beibe ner Anstellung, im Jahre 1847 e und Regimentscommandant im und schon im nächsten Jahre Ge wurde. Als letzterer erhielt er e in Pesth; im Jahre 1850 wurde er sionär im 12. Armeecorps zu Ten nämlichen Jahre noch Feldmarsc nant und Divisionscommandant in corps zu Graz und am 3. März sionär beim 3. Armeecorps. Se Freiherr L. zweiter Inhaber des 1 Regiments König Franz II. von und zur Zeit bekleidet er die W Oberlieutenants der 1. Arcieren [Oesterreichischer Militär-K herausg. von Hirtenfeld und (Wien, kl. 8°.) III. Jahrg. (1852), Meyer (J.), Das große Conversatio für die gebildeten Stände (Hildb Bibliogr. Institut, gr. 8°.) 4. Su S. 414, Nr. 1.] — 2. **August** Freiherr von (geb. zu Großenhain im Jahre 1723, gest. 1795), der S des gegenwärtigen freiherrlichen H seit 1778 der erste Freiherr von August Gottlob war bereits 1750 Official im damaligen niede obersten Rath (conseil suprême) Wien befand, wurde im Jahre Secretär im niederländischen De im Jahre 1762 von der Rechenk Brüssel zum Auditeur ernannt und auf letzterem Posten durch seine keit so bemerkbar gemacht, daß er ferenzen des Hubertsburger Frieden

August Gottlob [2]
1778 Freiherr,
geb. 1723, † 1795.
Sabina von Trienti
† 1796.

Paul Andreas Vincenz
† 14. October 1845.
Franziska Segala von Kornfeld
† 1840.

- **Gonsalvo** geb. 1800.
- **Mathilde** geb. 1800.
- **Therese** geb. 1803, vm. **Hermann von Lobenwein** † 1850.
  - **Arthur** geb. 1841.
  - **Mathilde** geb. 1843.
  - **Hermann** geb. 1846.
  - **Irene** geb. 1848.
- **Regina von Roza.**

Ignaz Ludwig Paul [S. 292]
geb. 25. August 1769,
† 10. September 1849.
Franziska Xaveria von Crattnern
geb. 24. August 1785,
† im März 1856.

August [1]
geb. 5. März 1807.

Moriz [8]
geb. 29. Juli 1809.
1) **Maria Gräfin Königsegg-Rothenfels,** verwitwete Gräfin **Zichy**
geb. 1814, † 1851.
2) **Hedwig** Freiin **Medniansky**
geb. 20. März 1827.
- **Maria**
geb. 14. Mai 1851 (aus erster Ehe).

Joseph Paul Gottlob [4]
geb. 26. Februar 1771,
† 31. März 1812.
Antonia Gräfin Hadik von Futak
geb. 26. Jänner 1760, † 1827.

Karl Joseph [7]
geb. 28. Februar 1800.
Amalia Cisza de Boros-Jenö
geb. 14. Mai 1804.

- **Ladislaus** geb. 16. Jänner 1833.
- **Karolina** geb. 26. Decemb. 1835.
- **Karl Ludwig** geb. 5. September 1837.

Karl Johann geb. 10. October 1827.
Franziska Freiin von **Cinti.**
- **Karl Ignaz** geb. 6. April 1861.
- **August Maria** geb. 15. August 1862.

Arthur geb. 28. December 1831.

Mathilde geb. 8. November 1838.

Karl Joseph Alois [S. 297]
geb. 11. Februar 1772,
† 17. August 1860.
Maria Anna Pleyger Freiin von **Wildburg**
† 30. August 1844.

Karl August [5]
geb. 10. September 1797.
Maria von Crattnern.

Alois Joseph Xav.
geb. 20. Mai 1773,
† 20. December 1842.
1) **Josepha Donna de Landachevary y Naval** † 1817.
2) **Antonia Donna de Parrere.**

Und noch 12 in der Jugend gestorbene Kinder.

1
- **Emilia** geb. 19. Juli 1809.

1
- **Wilhelm** geb. 25. December 1815.
  Maria von Czerny geb. 3. September 1826.

1
- **Karl Ramon Soter** geb. 17. April 1817.

2
- **Zoe** geb. 17. Februar 1825.

2
- **Mercedes** geb. 2. Februar 1832, vm. **Karl Maywald.**

- **Alfred, Helene,** Zwillinge, geb. 20. Jänner 1848.
- **Oscar** geb. 16. November 1851.
- **Elisabeth Maria Wilhelmina** geb. 12. Februar 1855.
- **Hugo** geb. 9. September 1857.
- **Alexander.**

gen und mit der Führung des Secretariats betraut wurde. In Anerkennung seiner damals geleisteten Dienste wurde er mit Diplom vom 3. April in den erbländischen österreichischen Adelstand erhoben. Im Jahre 1766 zum wirklichen Hofrath im niederländischen Departement und geheimen Hof- und Staatsofficialen befördert, wurde er im Jahre 1771 für seine ausgezeichnete Dienstleistung mit dem Ritterkreuze des St. Stephan-Ordens decorirt und dem zu Folge im Jahre 1778 in den Freiherrnstand erhoben. L., ein Mann von hoher Bildung, entschiedener Befähigung und erprobter Vertrauungswürdigkeit, war aus der Schule des berühmten Staatskanzlers Fürsten Kaunitz [Bd. XI, S. 70] hervorgegangen. Von 17 Kindern aus seiner Ehe mit Sabine von Trientl haben fünf Söhne: Paul Andreas Vincenz, Ignaz Ludwig Paul, Joseph Paul Gottlob, Karl Joseph Alois und Alois Joseph Xaver das Geschlecht fortgepflanzt und die noch heute blühenden fünf Linien des Hauses Lederer gebildet. [Freiherrnstands-Diplom vom 21. Februar 1778.] — 3. **Ignaz Ludwig Paul** Freiherr von L. [s. d. besonderen Artikel S. 292]. — 4. **Joseph Paul Gottlob** Freiherr von (geb. 26. Februar 1771, gest. 31. März 1812), Sohn des Freiherrn August Gottlob von L. und Bruder des Karl und Ignaz [s. d. S. 297 u. 292]. Er begann seine Laufbahn im Jahre 1792 bei der niederländischen Kanzlei, von welcher er aber bald zur böhmisch-österreichischen Hofkanzlei übertrat. Er wurde nun Kreiscommissär im V. U. W. W., dann Präsidialsecretär bei der niederösterreichischen Regierung und Stadthauptmanns-Stellvertreter. Seine ungewöhnlichen Fähigkeiten, verbunden mit einer seltenen Geschäftskenntniß, verhalfen ihm in verhältnißmäßig jungen Jahren, 1799, da er erst 24 Jahre alt war, zur Kreishauptmannstelle im V. U. M. B. Im Jahre 1801 wurde er zu der damals errichteten Wohlfeilheits-Commission nach Wien berufen, im Jahre 1802 zum Kanzleidirector im Hofmarschallamte ernannt, wobei er zugleich als Regierungsrath ein Referat bei der niederösterreichischen Regierung übernahm. Als im Jahre 1807 die Stadthauptmannschaft in Wien organisirt wurde, verlieh ihm der Kaiser das wichtige Amt des Stadthauptmanns mit dem Titel und Range eines Hofrathes. Im Jahre 1809 bekleidete er die Stelle eines Ober-Landescommissärs bei der österreichischen Armee, welche n bei der russischen versehen hatte. 1809 wurde Freiherr von L. mit pold-Orden ausgezeichnet. Auch h nämlichen Jahre die Akademie der Künste in Wien unter ihre Ehre aufgenommen. Aber schon drei J starb L. in der Vollkraft seines Alter von erst 41 Jahren. [Oester National-Encyklopädie vo und Czikann. (Wien 1835, 8°. S. 378 (daselbst wird der 31. irrig als L.'s Todesdatum angeg im Anhange zum Bande VI, S. 31. März 1812 berichtigt). — dische Blätter für den österrei ferstaat (Wien, 4°.) Jahrg. 1812, 5. **Karl August** Freiherr vo 10. September 1797), ein Soh herrn Karl Joseph Alois aus d Maria Anna Pletzger Freih burg. Freiherr Karl August Staatsdienst, in welchem er Mini wurde und als solcher in den Ru trat. Für dieses Werk gewinnt weil er den Beinamen Tra Familie erwarb. Bereits sein Feldmarschall Freiherr Ignaz mit einer Trattnern (Franz von T.) verwält; Freiherr Ka Gemalin Maria war gleichfalls Trattnern. Als mit 29. Juni 18 Thomas Ritter von Trat Enkel des berühmten Buchdruck bauers des als „Trattnerhof" be ses am Graben in Wien, ohne m kommen in Wien verstarb und Seitenverwandter der Trattner lieutenant Karl von Trattnern, ehelichten Stande lebte, dieser Nam Erlöschen nahe war, bat der Schw des Verstorbenen, der obige Karl Freiherr von Lederer, um den der Trattnern der Zukunft zu denselben in Anbetracht der Verdien Familie mit dem seinigen verbinden fen, was ihm denn auch mit Allr schließung vom 22. November 1815 wurde. Durch Karl August Freih L. gelangte auch der Trattnerhof, gens eine ständische Gült ist, an di des Freiherrn von L., denn dessen Gr wie erwähnt, eine Tochter des Johann Thomas Ritter von Tra von dem sie testamentarisch zur

Hauses eingesetzt und dabei von
it wurde, daß dieser Freihof nicht
de, wie er auch den Wunsch aus-
derselbe so lange als möglich bei
bleibe. — 6. **Karl** Joseph Aloïs
L. [s. unten den bes. Art.]. —
Joseph Freiherr von L. (geb.
1800), ein Sohn des Freiherrn
auf Gottlob aus dessen Ehe mit
Gräfin Hadik von Futak. Ge-
Als der kaiserlichen Armee an. War
1836 Major im Huszaren-Regi-
L, wurde im Jahre 1839 Oberst-
en Huszaren-Regimente Nr. 6, im
Oberst und Regimentscomman-
Lanen-Regimente Nr. 2, im Jahre
al-Major und Brigadier in Un-
folgenden Jahre Feldmarschall-
und Divisionär in Kaschau, im
Divisionscommandant im 10. Ar-
Debreczin, am 31. März 1851
und Militär-Districtscomman-
im Jahre 1854 als Divisionär
meecorps nach Lemberg, wurde im
Jahre zweiter Inhaber des 10.
Regiments König Friedrich Wilhelm
en, im Jahre 1858 Ad latus des
nten des 9. Armeecorps, im Jahre
ngscommandant zu Arad, welche
r das Ehrenbürgerrecht verlieh
al Freiherr L. in Pension. Seit
99 mit Amalia Tisza de Boros-
lt, stammen aus dieser Ehe zwei
adislaus, zur Zeit Rittmeister
zaren-Regimente, Karl Ludwig,
im 10. Huszaren-Regiment, und
r Karolina. — 8. **Moriz** Frei-
L. (geb. 29. Juli 1809), widmete
seinem Bruder August [Nr. 1]
ndienste, trat in ein k. k. Caval-
ent, wurde Rittmeister im Dra-
imente Nr. 2; im Jahre 1840
Dragoner-Regimente Nr. 1, im
Oberstlieutenant im Kürassier-
Nr. 3, und 1848 in demselben
d Regimentscommandant. Im
zum General-Major befördert,
ne Brigade bei der Südarmee in
urde darauf zum Armeecorps in
ransferirt, erhielt eine Brigade
, später in Wien und im Jahre
Armeecorps in Oedenburg, 1851
meecorps, wurde am 16. Novem-
eldmarschall-Lieutenant und Divi-
8. Armeecorps, kam im Jahre
1860 als Ad latus des Commandirenden bei der II. Armee nach Verona, trat aber bald darauf in den Pensionsstand, in welchem er noch zur Stunde lebt. Aus einer zweimaligen Ehe, zuerst (seit 9. Februar 1850) mit Maria gebornen Gräfin Königsegg-Rothenfels, verwitweten Gräfin Kasimir Zichy von Vasonykeö (gest. 21. Mai 1851), dann (seit 20. April 1853) mit Hedwig gebornen Freiin Revlansky de Medgyes, ist nur eine Tochter Maria vorhanden.

III. **Wappen.** Gevierteter Schild mit Herzschild. Im Herzschild ein zwischen zwei sechseckigen goldenen Sternen rechtsgewendeter natürlicher Kranich, welcher mit dem rechten Fuße einen Stein in die Höhe hebt; 1 und 4: in Schwarz ein einwärts aufgerichteter goldener Löwe mit offenem Rachen, ausgeschlagener rother Zunge, über sich gewundenem Doppelschweif, der in den Vorderpranken ein goldenes Kreuz hält; 2 und 3: in Roth ein über sich gerichteter gleichseitiger silberner Winkelhaken. Auf dem Schilde ruht die Freiherrnkrone, auf welcher sich drei gekrönte Turnierhelme erheben. Auf der Krone des rechten Helms steht der Vordertheil des Löwen von 1 und 4; auf der Krone des mittleren Helms der Vordertheil eines geflügelten silbernen Pferdes, und auf der Krone des dritten Helms ein mit der Sachse nach innen gekehrter schwarzer Adlerflügel, der mit dem silbernen Winkelhaken belegt ist. Die Helmdecken sind: die des rechten roth mit Silber, die des mittleren schwarz mit Gold und die des linken Helms blau mit Silber belegt. Die Schildhalter sind zwei nach innen gestellte silberne Kraniche.

Lederer, Karl Joseph Aloïs Freiherr von (Staatsmann, geb. zu Wien 11. Februar 1772, gest. 17. August 1860). Ein Sohn des August Gottlob Freiherrn von L. In noch jungen Jahren erwarb er das seine Zukunft so mächtig fördernde Wohlwollen des Grafen Karl Zichy, des Sprößlings einer jener ungarischen Familien, welche in die Geschicke des österreichischen Kaiserstaates in den letzten zwei Jahrhunderten merklich und nachhaltig eingegriffen haben. Graf Zichy wendete dem vielversprechenden jungen L. seine ganze

Schaar von Auserwählten, welche den durch die Bekümmernisse um einen schwer heimgesuchten Großstaat niedergedrückten Kaiser begleiten durften und die Entbehrungen und Anstrengungen der Flucht mehrere Wochen hindurch in dem bescheidenen Kämmerlein eines ärmlichen Dorfes theilten, auch Karl Freiherr von L. Nachdem die Tage des Jammers gezählt waren und sich ein Umschwung in den Verhältnissen vorzubereiten begann, wendete auch der Kaiser jenen Männern sein Vertrauen zu, die mit ihm die Drangsale getheilt und sich in seinen Augen bewährt hatten. Es galt damals nicht nur die Schäden, welche die Staatsmaschine erlitten, zu heilen, sondern vielmehr — so schwierig auch die Aufgabe sich stellte — an die Neugestaltung der Monarchie zu schreiten und an das wichtige Werk ernstlich Hand anzulegen. L.'s Gönner Karl Graf Zichy wurde von Kaiser Franz an die Spitze eines Centralorgans gestellt, welches diese Aufgaben lösen sollte. L., welcher mittlerweile zum Staats- und Conferenzrathe ernannt worden war, erhielt das schwierige Geschäft, die von allen Seiten einlangenden

Nominalwerthes und die S
noch mehr — noch vor
Hälfte — verlieren; daß d
einem jährlichen Ausfalle v
Millionen zu kämpfen hat
Vertrauen immer tiefer sink
was sind diese wenig tröstlic
der Gegenwart gegen jene d
Periode! Langjährige und
Kriege hatten die Kräfte
tief erschüttert, die allgemei
und das Vertrauen zerstört
Anstrengungen und die V
von Eigenthum hatten Hand
kehr, ländliche Production u
gelähmt und eingeschüchtert
trauen fehlte jeder Impuls
Grundlage, auf welche es sic
Aussicht stützen konnte. 70
Papiergeld, welche bis zu
theile ihres Nennwerthes ges
lasteten ohne allen Fond zu
auf dem Staate, die Silb
gänzlich aus dem Verkehre
und zum Schaustücke gew
schon in wenigen Jahren
das Blatt, das Papiergeld
wurde ohne Gewaltstreich

hung dieser Ergebnisse bestand
Vertrauen des In- und Aus-
beleben und die Zufriedenheit
kerung herzustellen. Da war
ron Lederer, der Redlichkeit,
ftigkeit, Ordnungssinn und
erwachung der Gebarung mit
geldern als Grundlagen des
shaltes betrachtend, entschie-
t Grundsatze hielt, daß die ge-
Zuhaltung aller Verpflichtun-
taates, thunlichste Schonung
des Steuerpflichtigen und ein
ntrolsystem über alle Zweige
aufwandes die richtigen Mit-
m Vertrauen, Wohlstand und
eit zu begründen. Bei den
ischen Arbeiten, welche die
ung und Einrichtung der der
durch die damaligen Frie-
zugefallenen Provinzen be-
atte L. einen bevorzugten An-
hie und da laut gewordenen
ob diese Einrichtungen allen
ssen eines einheitlichen organi-
s entsprachen, steht die That-
über, daß sie mehr als eine
eration überdauert, daß inner-
r Periode Ruhe, Ordnung,
und Aufschwung in der Cul-
n Wohlstande unverkennbare
in den betheiligten Ländern
aben; daß endlich jeder poli-
nismus nichts Starres, sondern
s sei, und als solches einer
n Entwicklung und Ausbil-
f, um nicht gegen die Bedürf-
Strömungen der Zeit zurückzu-
ls Mitglied des Staatsrathes
uter Rathgeber zweier Monar-
e L. ein Wort mitgeredet bei
ndlungen, welche in der ersten
laufenden Jahrhunderts die
nkeit der Regierung für die
Verbesserung der Communication, für die Hebung des Feldbaues, für die Belebung des Handels, für die Erleichterung der auf dem Grundbesitz ruhenden Lasten, für die Beseitigung der Gebrechen in der bestehenden Besteuerung, für die ausgedehntere Befriedigung der Bedürfnisse des Unterrichtes, für die Erzielung eines innigeren Verbandes der Monarchie mit den ungarischen Kronländern und für die verschiedenartigen Aufgaben der Gesetzgebung und Verwaltung, welche in einem so großen Staate fortwährend zu lösen sind, so vielfältig beschäftigt haben. Die letzte Stelle, welche L. übernahm, war jene eines Gouverneurs der österreichischen Nationalbank. Die vollständige Unabhängigkeit und Selbstständigkeit der Nationalbank innerhalb der Grenzen ihrer Statuten war nach seiner Ueberzeugung die Grundlage ihres Credits; als diese Ansicht nicht mehr volle Geltung fand, brachte er seiner lang genährten Ueberzeugung seine Stellung zum Opfer und trat aus seinem Wirkungskreise. Eine Geschichte der Nationalbank, von ihrem Entstehen bis zu ihrer Entwicklung in der neueren Zeit, war so zu sagen der Nachlaß für die ihm liebgewordene Anstalt und sollte ein Wegweiser für Alle sein, welche sich mit Credit-Instituten beschäftigen. Diese Arbeit erschien unter dem Titel: „Die privilegirte österreichische National-Bank" (Wien 1847, gr. 8°.). L. wurde für seine Verdienste mit dem Commandeurkreuze des St. Stephan-Ordens und der 1. Classe des Ordens der eisernen Krone ausgezeichnet. Nachdem es ihm, sobald er sich von allen Geschäften zurückgezogen, gegönnt war, noch zwölf Jahre der vollen Muße zu leben, starb er im hohen Alter von 88 Jahren. Der aus seiner Ehe stammende einzige Sohn Karl August [s. d. S. 296, Nr. 5]

erwarb der Familie die Vereinigung des Familiennamens Lederer mit jenem der Ritter von Trattnern.

Oſt Deutſche Poſt (Wiener Blatt, Fol.) 1860, Nr. 242: Nekrolog.

Ledermayer, siehe: **Portenschlag-Ledermayer.**

Lederwasch, Gregor (Maler, geb. zu St. Leonhard in Tamsweg zu Salzburg im Jahre **1726**, gest. ebenda **17. Juni 1792**). Ueber diesen ebenso unterrichteten als geschickten Künstler sind nur spärliche Nachrichten vorhanden. Sein Vater war Meßner zu St. Leonhard in Tamsweg und besaß einige Kenntnisse in der Malerei und Geometrie, die er seinem Sohne beibrachte. Dieser Letztere machte, um sein Brot mit Malen zu verdienen, und auch um sich weiter auszubilden, Wanderungen in Kärnthen und Krain, kehrte aber nach seines Vaters Tode in seine Heimat zurück, um dort den Meßnerdienst desselben zu übernehmen. L. hat viel gemalt, so zum Beispiele alle Altäre und Bilder zu Maria-Saal in Kärnthen, die fünf Altarbilder für die Pfarrkirche zu Tamsweg, das Altarblatt in der fürstlich Schwarzenberg'schen Schloßcapelle bei Scheifling, das Altarblatt — das heilige Abendmahl vorstellend — in der Kirche zu Schladming; „Der englische Gruss" und „Maria Heimsuchung" im Stifte Admont. Ferner befinden sich zu Spital am Pyrhn in der Kirche in der Lend im Pongau, zu Wolfsberg in Kärnthen, bei den Kapuzinern in Murau mehrere Arbeiten seiner Hand. Seine Landschaften und Grau in Grau gemalten Prospecte werden besonders gerühmt. Auch als Geometer hat L. Verdienstliches geleistet, und Pillwein berichtet umständlich, wie er die Vermessung eines Mooses am Untersberge bei Salzburg für den Erzbischof Hieronymus vortrefflich ausgeführt habe. Koch aber in seinem Werke über Schiburgs Straßenbau gibt Nachricht über eine Straßenkarte vom Radstädtertauern und zwar von der Zenzenbrücke in Weng bis auf die Mooshüttenbuchbrück unterm Tauern, zwei Blätter mit einer Profilkarte von der Nesselgrabenbrück, welche L. im Auftrage des salzburgischen Domcapitels im Jahre 1788 aufgenommen. Ferner hat L. auch die Einfänge an der Mur im Lungau so wie die meisten Karten dieses Gaues geometrisch gezeichnet. L. starb, acht Kinder hinterlassend, im Alter von 66 Jahren.

Pillwein (Benedict), Biographische Schilderungen oder Lexikon salzburgischer, theils verstorbener, theils lebender Künstler u. s. w. (Salzburg 1821, Mayr, kl. 8°.) S. 129. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1838, Fleischmann, 8°.) Bd. VII, S. 388. — Tschischka (Franz), Kunst und Alterthum in dem österreichischen Kaiserstaate (Wien 1836, Fr. Beck, gr. 8°.) S. 373. — Koch-Sternfeld (Joh. Ernst Ritter von), Historisch-staatsökonomische Notizen über den Straßen- und Wasserbau in Salzburg und Berchtesgaden (Salzburg 1811, gr. 8°.) S. 188, 197, 202. — Noch sind ein Chartograph und Kupferstecher dieses Namens bemerkenswerth. 1. **Aloys** L., der zu Ende des vorigen und zu Anfang dieses Jahrhunderts lebte, war ein geschickter Chartograph, über dessen Arbeiten: als zwei Blätter der Trisklause am Loibersberge im Hintersee, Ansichten über die Ausbrüche der Saale, eine über den Ausbruch der Riedelbe bei St. Leonhard, Culturkarten des Rettel- und Fröschlmooses u. m. a., Koch-Sternfeld in dem oben bezeichneten Werken berichtet. — 2. **Christoph** Lederwasch aber war als Kupferstecher in Salzburg (1668—1687) seßhaft. Von ihm sind mehrere gut gestochene Blätter bekannt: „Die Darstellung der h. Maria im Tempel", nach Fr. Romanelli; — ein großes Allerheiligenblatt, „Den offenen Himmel" vorstellend, das Altarblatt hat L. gemalt und 1683 selbst gestochen; — die „Brustbilder dreier Erzbischöfe von Salzburg aus dem Geschlechte der Grafen von Kuenburg": Michael (1553—1

[Bd. XIII, S. 323, Nr. 11]; — Georg (gest. 1587) [Bd. XIII, S. 321, Nr. 5]; — Maximilian Gandolph (1668—1687) [Bd. XIII, S. 322, Nr. 10]; — dann mehrere landschaftliche Blätter, als: „Ansicht des Wahlfahrtsortes Maria-Plain"; — „Ansicht des Domes mit dem Capitelplatze"; — „Das Innere der Domkirche in Salzburg"; — „Abbildung der Prozession, so den 18. October 1682 zu Ehren der h. Dreifaltigkeit u. s. w. gehalten worden". Nach einer Angabe Janez Gielge's in seiner „Topographisch-historischen Beschreibung des Landes Oesterreich ob der Enns" (Bd. II, S. 53) hat dieser Christoph L. auch die Fresken in der Bibliothek des Klosters Kremsmünster ausgeführt, und in einem der Gastzimmer des Stiftes Spital befinden sich von ihm zwei in Oel ausgeführte Ansichten des Stiftes, es von der steirischen und österreichischen Seite darstellend. [Pillwein (Benedict), Biographische Schilderungen oder Lexikon Salzburgischer, theils verstorbener, theils lebender Künstler . . . (Salzburg 1821, Mayr, kl. 8°.) S. 128. — Christliche Kunstblätter. Organ des christlichen Kunstvereins der Diöcese Linz. Beilage zu den „Katholischen Blättern" 1864, Nr. 7, S. 27, im Aufsatze: „Beiträge zur Geschichte der kirchlichen Kunst in der Linzer Diöcese". — Tschischka (Franz), Kunst und Alterthum in dem österreichischen Kaiserstaate (Wien 1836, Fr. Beck, gr. 8°.) S. 124, 169, 373. — Pillwein (Benedict), Geschichte, Geographie und Statistik des Erzherzogthums Oesterreich ob der Enns und des Herzogthums Salzburg (Linz 1828, Quandt, 8°.) Zweiter Theil: Der Traunkreis, S. 92 u. 365. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1838, Fleischmann, 8°.) Bd. VII, S. 388.]

Ledochowski-Halka, Thaddäus Si- von Graf (k. k. Feldmarschall-Lieu- nant, geb. zu Krupa in Volhy- ien 28. October 1790, gest. zu Wien 2. Februar 1856). Sein Vater Anton Graf L. war Starost von Hajsin und Großkreuz des österr. Leopold-Ordens, die Mutter Julie eine geborne Ostrow- ka. Graf Thaddäus trat im Alter von 12 Jahren zuerst in die Theresianische Ritter-, dann in die Ingenieur-Akademie, die er als kais. kön. Officier am 2. März 1809 verließ. Er wurde als Fähnrich in das Infanterie-Regiment Johann Freiherr von Hiller Nr. 2 eingetheilt und fand bei dem im genannten Jahre ausgebrochenen Feldzuge bald Gelegenheit sich auszuzeichnen. Als in der Schlacht von Regensburg, 23. April 1809, die französischen Sturmcolonnen bereits mit klingendem Spiele von allen Seiten in die Stadt eindrangen und die kaiserliche Armee Befehl zum Rückzuge erhalten hatte, erhielt der Graf von Philipp Prinzen von Hessen-Homburg [Bd. VIII, S. 439], damaligen Oberst im Regimente, den Befehl über eine kleine Abtheilung des Regiments, welcher aber die drei Fahnen desselben anvertraut waren. Diese durften nicht in die Hände des Feindes fallen. Vom Feinde eingeschlossen und die ihm anvertrauten heiligen Paniere retten, war eine große Aufgabe. Graf L. bahnte sich mit unerschrockenem Muthe mit dem Bajonnete den Weg mitten durch die von Oudinot befehligten Grenadiere und erreichte, freilich mit kaum mehr als der Hälfte der Mannschaft, das außerhalb der Stadt auf dem Rückzuge befindliche Regiment. Aber die Fahnen waren gerettet und diese wie ihr Retter wurden vom Regimente mit lautem Jubel begrüßt. L., dessen schöne Waffenthat im Regimentsbefehle des folgenden Tages umständlich erzählt ist, wurde anläßlich derselben zum Lieutenant außer der Tour befördert, kam einige Monate später als Oberlieutenant zu Hessen-Homburg-Huszaren Nr. 4 und zeichnete sich in diesem Regimente bei Wagram, in der berühmten Attaque, welche dem Obersten Sever von Kieselewski das Leben kostete, wieder aus. Im Jahre 1813 war Graf L., damals erst 23 Jahre alt, bereits Rittmeister und Escadronscom-

mandant in dem von den galizischen Ständen auf eigene Kosten aufgestellten neuen Reiter-Regimente Kaiser-Uhlanen, für dessen schnelle Organisirung der Graf auch große Thätigkeit entwickelt hatte. Im Jahre 1816 zum Kämmerer ernannt, erfreute er sich der ganz besonderen Huld des Kaisers Franz; im Jahre 1821, während des Congresses zu Verona, wurde er in seiner Eigenschaft als Kämmerer dem damaligen Kronprinzen, nachmaligen König Oscar von Schweden, zugetheilt. Da mit dem Eintritte der Friedensjahre es an jeder Gelegenheit zu kriegerischen Auszeichnungen fehlte, wurde L. im Dienste des Allerhöchsten Hofes verwendet und rückte in demselben zum Major bei Erzherzog Ferdinand-Huszaren Nr. 3, in kurzer Zeit zum Oberstlieutenant bei Heinrich Graf Hardegg-Küraſſiere Nr. 7, am 21. September 1830 zum Obersten und Regimentscommandanten bei Erzherzog Karl-Uhlanen Nr. 3 und am 29. Februar 1836 zum General-Major und Brigadier vor. Nach 36 Dienstjahren trat er am 10. Jänner 1845 als Feldmarschall-Lieutenant in den Ruhestand, in welchem er sich am 14. August 1853 mit Leopoldine, Tochter des Redacteurs Adolph Bäuerle [Bd. I, S. 118, u. Bd. XI, S. 364] vermälte, welche Ehe jedoch kinderlos blieb. Der Graf starb, 66 Jahre alt, eines plötzlichen Todes.

Militär-Zeitung, herausg. von Hirtenfeld (Wien, 4°.) IX. Jahrg. (1856), Nr. 31, S. 250. — Oesterreichischer Militär-Kalender, herausg. von J. Hirtenfeld (Wien, kl. 8°.) Jahrg. 1857, S. 207. — Przyjaciel domowy, d. i. Der Hausfreund (Lemberg, 4°.) Jahrg. 1857, Nr. 5, S. 36. — **Porträt.** Brustbild. Als Uhlanen-Oberst. Kriehuber (lith.) 1831, gedruckt bei Mansfeld u. Comp. in Wien (Halb-Fol.)

1. Zur Genealogie der Grafenfamilie Ledochowski-Halka. Die Ledochowski — die eigentlich ihrem Geschlechte nach h heißen — sind ein altes russisches Ge das, alten Chronisten zu Folge, schon u. 12. Jahrhunderte vorkommt. Pap — und nicht wie er im „Historischen buch zum genealogischen Taschenbuch d lichen Häuser“ (S. 504) genannt Papraki — berichtet in seinen „Gniazdo cnoty“, d. i. Nest der Tugen „Herby rycerstwa polskiego“, d. i. W des polnischen Adels, Umständlicheres üb ses Geschlecht. Ein **Nestor** Halka als Stammvater der Ledochowski, der im 14. Jahrhunderte lebte, d Könige Kasimir III. von Polen zeichnete Dienste im Kriege gegen die Li geleistet und wurde dafür von dem mit der Herrschaft Ledochow beschen der nun er und seine Nachkomme Namen derer von Ledochow (s Ledochowski) annahmen. Als (comes) erscheinen die Ledochowski unter den Königen Sigismund Sigismund August. Jedoch dieser Titel hat in Oesterreich ebenso wen der italienische conte den Werth de lichen Würde, wenn diese letztere öst scher Seits nicht ausdrücklich anerkann wie dieß bei den Ledochowski de ist. **Anton** Ledochowski erhielt plomen vom 8. und 15. Mai 1800 die disch gräfliche Würde. Für dieses W dieses Geschlecht nur ein theilweises In da die Thätigkeit der meisten Mitglied selben vornehmlich auf Congreßpolen, Li und Volhynien und nur ausnahmsw österreichisch-galizisches Gebiet sich [Quellen. a) Geschriebene. Grafenst Diplom für die k. k. österreichische lande vom 8. Mai 1800. — G stands-Diplom für das Königreich zien und Lodomerien vom 15. Mai 18 b) Gedruckte. Kneschke (Ernst Heinr. Dr.), Deutsche Grafenhäuser der Geg (Leipzig 1853, T. O. Weigel, gr. 8°.) B S. 221. — Derselbe, Neues allge deutsches Adels-Lexikon (Leipzig, Fr. gr. 8°.) Bd. V, S. 432. — Gothai genealogisches Taschenbuch der lichen Häuser (Gotha, Just. Perthes, Jahrg. 1851, S. 442; Jahrg. 1862, S Jahrg. 1864, S. 491. — Historisch-t disches Handbuch zum genealo Taschenbuche der gräflichen Häuser (1855, Justus Perthes, 32°.) S. 3

(Bartosz), Herby rycerstwa pols- . i Wappen des polnischen Adels 838, 4°), Ausgabe in der von Kaj owski besorgten Biblioteka polska, unter der Rubrik: „O klejnocie mit der Abbildung des Wappens. — ochowski erscheinen im Gothai- schenbuch der gräflichen Häuser em dazu gehörigen, 1835 heraus- „Handbuch" als Ledóchowski, wie Leduchowski auszusprechen ese Schreibart ist irrig und in älte- neueren polnischen Quellen sind Ledochowski (o und nicht ó) n.]

hervorragende Sprossen der Grafen- edochowski-Halka. 1. **Anton** Graf 1775, gest. 11. November 1835), des Grafen Franz [Nr. 3], ver- nge sein Vaterland bestand, zu ver- Malen die Würde eines Landes- auf dem Reichstage. Nach der Polens schickte ihn der westgalizische Deputirten an den kaiserlichen ach Wien. Von Kaiser Franz mit Diplomen vom 8. und 15. Mai Grafenwürde für die Königreiche nd Lodomerien und die gesammten schen Erbländer. Seine Gemalin s ehemaligen Senats-Präsidenten Grafen Ostrowski Tochter, war re vor ihm (1802) gestorben. — an von L. war Oberst im Heere, Johann III. Sobieski 1683 atze Wiens führte. Felician fand anderer aus seiner Familie [siehe weiter unten Nr. 7] den Tod vor rn Wiens. — 3. **Franz** Graf L. , Todesjahr unbekannt), war ein Grafen Adam, ehemaligen Staroſten mir und Castellans von Volhynien. anz bekleidete mehrere hohe Aemter n Vaterlande, zuletzt das eines von Czernichow. Später verließ aterland und zog sich nach Wien o er bis an sein Lebensende ver- s seiner Ehe mit Luise Gräfin von tammt Graf Anton [Nr. 1]. — Graf L. (geb. 13. Jänner 1789), des Grafen Anton [Nr. 1] aus mit der früh verstorbenen Julie ska. Graf Ignaz erhielt in der euſtädter Militär-Akademie seine Ausbildung und trat 1810, als n Polen herstellte, in polnische Dienste. Im Jahre 1812 war er Lieutenant bei der reitenden Artillerie, erwarb sich im unglücklichen russischen Feldzuge den Orden der Ehrenlegion und Capitänsrang. In der Schlacht bei Labiau am kurischen Hoff verlor er ein Bein. Als Kaiser Alexander im Jahre 1814 die polnische Nationalarmee in's Leben rief, wurde Graf L. Oberstlieutenant, da er aber mit einem Bein in der activen Armee nicht dienen konnte, wurde er Director des Arsenals in Warschau, das unter ihm zu einer Muster- anstalt wurde. Im Jahre 1823 zum Oberst in der Artillerie befördert, fand ihn die 1830 ausgebrochene Revolution auf diesem Posten. An der großartigen Erhebung seines Vater- landes nahm L. in begeisterter Weise Theil. Er wurde Brigade-General und vertheidigte als Commandant die Festung Modlin bis zum letzten Augenblicke. Graf Ignaz war mit Luise von Nałęcz-Górski (gest. 1833) vermält, aus welcher Ehe zwei Söhne, Graf Joseph (geb. 8. März 1822) und Graf Anton (geb. 3. August 1823), stammen. Letzterer ist zur Zeit Rittmeister in der kais. österr. Armee und mit Maria Augusta Gräfin Seitern (geb. 24. April 1831) vermält, aber seit 17. April 1861 Witwer. [Straszewicz (Joseph), Die Polen und Polinnen der Revolution vom 20. November 1830 (Stuttgart 1832 u. f., Schweizerbart, 8°.) S. 374. — *Straszewicz (Joseph)*, Les Polonais et les Polonaises de la révolution du 29 novembre 1830 (Paris 1832, A. Pinard, gr. 8°.). — **Porträt.** Unterschrift: Facsimile des Namens- zuges, unter demselben mit großen latei- nischen Lettern: Le Gal Ignace Ledochowsky. Lith. de Villain, gr. 8°., auch Blätter in 4°.] — 5. **Johann** Graf L. (geb. zu Warschau 23. Juni 1791, Todesjahr unbekannt), erhielt seine militärische Ausbildung zuerst in der Wiener-Neustädter, dann in der Ingenieur- Akademie, aus der er als Officier austreten sollte. Er nahm aber diese Stelle nicht an, um in sein Vaterland zurückzukehren. Im Jahre 1808 verließ er Wien, begab sich nach Warschau und trat dort im Generalstabe des Fürsten Poniatowski ein. Nun diente er seinem Vaterlande. Die Darstellung der fer- neren Begebenheiten seines Lebens, seines muthvollen energischen Auftretens und seiner Theilnahme am Kampfe des Jahres 1830 fallen außer den Rahmen dieses Werkes. Die unten angegebenen Quellen geben umständ- lichere Nachricht darüber. Nur, zur Wür- digung dieses echt antiken Charakters sei das

Folgende hier erwähnt. Graf L. war in der Erhebung des Jahres 1830 Commandant aller militärischen Kräfte in der Wojwodschaft Krakau. Am 20. December wurde er vom Reichstage erwählt, an der Deputation theilzunehmen, welche die Schritte des Dictators (Chlopicki) bewachen sollte. Am 23. Jänner 1831 verfügte sich die Deputation zum Dictator, um ihm über seine Unthätigkeit Vorwürfe zu machen. Chlopicki, darüber aufgebracht, antwortete auf die Vorwürfe mit dem Gesuche um Entlassung. Da erwiderte ihm Graf L.: „Chlopicki, wenn Sie als Befehlshaber die Armee nicht commandiren wollen, so sollen Sie als Pole in ihre Reihen als Soldat eintreten. „Und Sie auch", rief Chlopicki. — „Ohne Zweifel auch", war Ledochowski's Antwort, ich werde mich von meiner Pflicht nicht entfernen", und am nämlichen Tage noch trat er als Freiwilliger in das 8. Infanterie-Regiment und machte als solcher die drei Schlachten bei Grochow, am 15., 20. und 25. Februar, mit. Auch ist es Graf L., der in der berühmten Sitzung vom 25. Jänner 1831, in welcher die Thronentsetzung des russischen Kaisers ausgesprochen wurde, das vorschnelle Votum durch die Worte besiegelte: „Wozu die vielen Worte, die Sache ist abgemacht: Es gibt keinen Nikolaus mehr". Näheres über ihn bringen die hier benannten Quellen. [Straszewicz (Jos.), Die Polen u. s. w. S. 292. — *Straszewicz (Joseph)*, Les Polonais etc. — Porträt. Facsimile des Namenszuges, darunter mit großer Lateinschrift: Jan Ledochowski. Lith. de Villain (Paris, 8°. et 4°.).] — 6. **Josephine** Gräfin L. (geb. zu Lemberg 1780, gest. zu Warschau 1849). Sie ist eine geborne Truskolawska und war eine berühmte dramatische Künstlerin und Sängerin. Bereits im Alter von 12 Jahren war sie Mitglied der Gesellschaft, welche unter Albert Boguslowski's Leitung in Polen spielte. Mit allen Gaben der Natur ausgestattet, wirkte sie ebenso durch ihre Kunst wie durch ihre Schönheit. Im Jahre 1801 heirathete sie den Grafen Stanislaus Ledochowski und zog sich fortan von der Bühne zurück. Aber schon nach einigen Jahren folgte sie ihrer ersten Neigung zu den Brettern, welche die Welt bedeuten, und blieb ihnen in Zukunft erhalten. In Rollen wie Lady Macbeth leistete sie das Höchste und stand sie darin der berühmten Mistreß Siddons nichts nach. Sie spielte noch viele Jahre und zog sich dann [illegible] Ruhestand zurück. Sie starb im Al[illegible] 69 Jahren. [*Sowiński (Albert)*, Les [illegible] ciens polonais et slaves anciens et [illegible] nes. Dictionnaire biographique u[illegible] (Paris 1857, Adrien le Clere & Co., [illegible] p. 362.] — 7. **Kasimir** von L. w[illegible] König Johann III. Sobiński [illegible] mann und als solcher im Jahre 16[illegible] ihm zum Entsatze Wiens gezogen, wo [illegible] vor den Thoren der Stadt seinen To[illegible] — 8. **Thimotheus** Graf L. (gest. [illegible] 1846), war zuerst in polnischen D[illegible] aus welchen er später in österreichisch[illegible] trat. Er war Oberstlieutenant im 12. [illegible] ren-Regimente, Dienstkämmerer bei S[illegible] Hoheit dem Erzherzoge Franz Ka[illegible] starb als Oberst im schönsten Mann[illegible] Der Nécrologe universel du XIX[illegible] enthält seine Lebensskizze, welche un[illegible] Titel: „Le comte T. Ledochows[illegible] lonel au service impérial d'A[illegible] ancien chambellan de S. A. J. l'[illegible] François Charles etc. par [illegible] Hiard" (Paris 1847, 8°.) besonder[illegible] nen ist.

III. **Wappen.** In Blau ein goldene[illegible] dessen innerer Rand mit drei goldene[illegible] kreuzen in Gestalt eines aufrechten [illegible] so belegt ist, daß das obere Kreuz [illegible] herabsieht, die zwei anderen aber v[illegible] Seiten schräg gegeneinander aufste[illegible] dem Schilde ruht die Grafenkrone, [illegible] sich ein in's Visir gestellter gold[illegible] Turnierhelm erhebt. Auf der Krone d[illegible] zeigt sich ein über sich gebogener g[illegible] ter, ein bloßes Schwert an goldene[illegible] zum Hiebe ausholender rechter [illegible] Helmdecken sind zu beiden Se[illegible] mit Gold belegt. Schildhalt[illegible] auswärts sehende geharnischte M[illegible] offenen Visiren, rothen Büschen [illegible] Helmen, Wehren mit goldenen G[illegible] schwarzen Gehängen an der Seite, [illegible] Hand in die Hüfte gesetzt. Devise: [illegible] respice mores".

Legipont, Oliverius (gelehr[illegible] nedictiner, geb. zu Soy[illegible] Limburgischen 2. December 169[illegible] 16. Juni 1758). Trat im A[illegible] 21 Jahren in den Benedictineror[illegible] legte in der Abtei zu St. Martin d[illegible] ßeren in Cöln die Ordensgelübde [illegible]

eten theologiſchen Studien erhielt
n Auftrag, die Kloſter-Bibliothek zu
n, welche Arbeit er in drei Jahren
achte, zugleich aber einen Schatz lite-
her Kenntniſſe in ſich aufnahm. Im
r 1726 übernahm er die Lehrkanzel
hiloſophie in ſeinem Kloſter, 1728
gte er zu Cöln die theologiſche Do-
ürde. Durch das um jene Zeit her-
gebene Werk: „*Sapientiae stadium
lictino-philosophicum*“ erwarb er
enſo die Anerkennung ſeines Ordens,
den Haß und die Feindſchaft der
en ſich zuzog. Nun wurde er Prior
1731 Profeſſor der Dogmatik bei
jacob in Mainz. Im Jahre 1728
ndete ſich L. mit dem berühmten
ictiner Bernhard Pez, und „reiste,
elzel berichtet, um ihn in ſeinen
en zu unterſtützen, nach Gottwitz“.
l will darunter wohl Göttweih
it haben, wo ſich ein berühmtes
ictinerſtift befindet. Nun aber lebte
icht in Göttweih, ſondern im Bene-
rſtifte Melk. Die Richtigkeit dieſer
ebenen Angaben herzuſtellen, muß
n Forſchern überlaſſen bleiben. Als
arauf Pez zu Melk ſtarb (1735),
d ſich Legipont mit Magnoald
elbauer, um mit ihm an einer
geſchichte des Benedictinerordens
ſchaftlich zu arbeiten. Zu dieſem
bereiste er die berühmteſten Biblio-
und Kloſterarchive Deutſchlands,
maſſenhaftes Material ſammelte
lles ſeinem Freunde Ziegelbauer
kte. Bald wuchs ſein Ruf im Kreiſe
Ordensbrüder derart, daß von
Abteien die Bitte an ihn erging,
Geſchichte zu ſchreiben, während
Andere wünſchten, durch ihn ihre
e in Ordnung gebracht zu ſehen.
Jahre 1744 folgte er einem Rufe
rälaten von Brzeznow nach Prag.

Der Einfall der Preußen in Böhmen ver-
trieb aber L. bald aus dieſem Lande und
er ging nach Raygern in Mähren, wo
er längere Zeit verweilte und mehrere
Lehrbücher zum Gebrauche der adeligen
Jugend ſchrieb. Nach beendetem Kriege
kehrte L. nach Prag zurück, fand aber
dort zu ſeiner Betrübniß, daß ſein ganzer
handſchriftlicher Vorrath geplündert wor-
den und in Verluſt gerathen ſei. Im
Stifte zu Brzeznow hielt L. Vorträge
über Theologie, und ſammelte immer
fleißig Materialien für Ziegelbauer,
der zu jener Zeit in Wien arbeitete. Der
Umſtand, daß die Kaiſerin Maria The-
reſia ein großartiges Bildungsinſtitut
in Prag zu errichten beabſichtigte, welches
Benedictiner leiten ſollten, hatte L., der
auf eine Verwendung bei dieſer Anſtalt
hoffte, in Prag zurückgehalten. Als
aber mit einem Male das ganze Project
eine Aenderung erfuhr, und die in Rede
ſtehende Akademie ſtatt in Prag in
Wien errichtet und die Leitung desſelben
ſtatt den Benedictinern den Jeſuiten
anvertraut wurde, fiel für L. jeder
Grund zu weiterem Verbleiben in Prag
hinweg und kehrte er in ſein Kloſter
nach Cöln zurück. Auf ſeiner Rückreiſe
ſammelte er in Bayern und in jenen
Klöſtern, an denen ihn ſein Weg vorbei-
führte, Materialien für ſeinen Ordens-
bruder Ziegelbauer, der damals
in Olmütz noch immer an ſeinem
Werke über die wiſſenſchaftliche Thätig-
keit des Benedictinerordens arbeitete.
Da wünſchte Freiherr von Petraſch,
der Stifter und Vorſteher der damaligen
gelehrten Geſellſchaft in Mähren, daß
Legipont ein Mitglied derſelben werde;
in Folge deſſen wurde er nach Olmütz
berufen, welchem Rufe L. mit Genehmi-
gung ſeiner Ordensobern folgte. L. fand
nun bei Baron Petraſch die gaſtlichſte

war auch in der That der rechte Mann dazu und beeilte sich nun den Nachlaß seines Ordensbruders, dessen eifrigster Mitarbeiter er war, herauszugeben. Bei diesem Vorhaben stieß er aber sonderbarer Weise auf Hindernisse. Domherr Graf Giannini weigerte sich, Ziegelbauer's Papiere herauszugeben. L. begab sich nun nach Regensburg, wo er von dem Nachlasse seines Freundes so viel herausgab, als in seinen Besitz gelangt war; kehrte aber nicht mehr nach Olmütz zurück, sondern begab sich in sein Kloster nach Cöln und später in die Abtei St. Maximin zu Trier, wo er kurze Zeit darauf starb. Ueberraschend groß ist die Zahl der von L. veröffentlichten, und fast noch größer jene der in seinem Nachlasse vorgefundenen Schriften. Darunter befinden sich: „*Abregé de l'Histoire du Concile de Trente*“ (Cologne 1725, 8°.); — „*Recueil des matieres les plus importantes touchant la doctrine et la discipline de l'eglise*“ (ebd. 1725, 8°.); — „*Sapientiae stadium Benedictino philosophicum*“ (Coloniae 1728, Fol.); — „*Historia monasterii Visibodibergensis in Palatinatu*“ (ebd. 1735, Fol.);

1747, 8°.); — „*Sacrae M*
loniensis antiquitas pra
versus gloriae aemulos a
niae 1748, 8°.); — „*Vo*
submissaque mediorum i
Seminario Benedictino u
demia Nobilium sub clem
Sereniss. Principis Elec
Caroli Theodori etc. etc. i
Heidelbergensi etc. etc.
stabiliendo“ (Cosmopoli
„*Elogium historicum Mag*
baueri“, in dessen, von L
Ziegelbauer's Tode her
Werke: „Historia rei litte
S. Benedicti“, auch in M
lae doctae Moraviae“ wi
— „*Systema erigendae s*
rariae Germano-Benedic
pidunae 1752), dieses Sch
delt die Idee der Errichtun
ten-Akademie des Bene
welche aus Mitgliedern a
bestehenden Klöster dieses
mengesetzt sein sollte. Cardi
selbst diesem Orden ange
diese Idee, die ihm von
theilt worden, beifällig

Nachlaſſe vorgefundenen Schriften pont's ſind anzuführen: „Chroni- monasterii S. Martini Coloniae nis S. Benedicti"; — „Archivum regationis Bursfeldensis illustra- , dieſes und das vorgenannte uſcript beſtehen aus mehreren Folio- en; — „Chronicon Spanheimense - 1500 usque ad suam aetatem nuatum; — „Dissertatio de ara rum" u. dgl. m. Ungeachtet dieſer rtigen Thätigkeit, welche die Be- erung ſeiner Zeitgenoſſen erregte, mit der er die herrlichſten Eigen- en der menſchlichen Natur verband, aß der apoſtoliſche Nuntius und iſchof von Trajanopolis Oddi ſich laßt fand, über L. dieſe Worte zu ben: „Supervacaneum sane foret ujus hominis ingenio, doctrina, itate et humanitate plura scri- etc.", ungeachtet aller dieſer Vor- des Geiſtes war L. nicht auf Roſen tet. Er ward, wie dieß bei Män- von Verdienſt ſo oft der Fall, Haß und Neid offen und heimlich gt und dadurch in ſeinen Arbei- welche ſowohl dem Ruhme ſeines s, wie den Triumphen des menſch- Geiſtes überhaupt gewidmet waren, lich gehindert.

l (Franz Martin), Abbildungen böhmi- und mähriſcher Gelehrten und Künſtler kurzen Nachrichten von ihrem Leben und en (Prag, 8°.) Theil IV, S. 117—123. erder (Ernſt Ludwig), Hiſtoriſch-biogra- hes Lexikon der Tonkünſtler (Leipzig 1790, J. Breitkopf, gr. 8°.) Bd. I, Sp. 793. wird daſelbſt ein „Benedictinermönch im er Raydraden bei Brünn" — darunter laygern gemeint — genannt.] — Dla- (Gottfried Johann), Allgemeines hiſto- s Künſtler-Lexikon für Böhmen und zum auch für Mähren und Schleſien (Prag Gottl. Haaſe, 4°.) Bd. II, Sp. 189. — lbauer (Magnoald), Historia litteraria ala Sancti Benedicti. Pars II, p. 347; Pars IV, p. 318. — (*François, Jean Dom.*) Bibliothèque générale des ecrivains de l'ordre de S. Benoît, contenant une notice exacte des ouvrages de tout genre composés par les religieux du même ordre . . . (Bouillon 1777, 4°.) Tome II. — Porträt. Ohne Angabe des Zeichners und Stechers (vielleicht von Balzer oder Riderhofer), in Pelzel's „Abbildungen böhmiſcher Gelehrten", Bd. IV.

Legis-Glückſelig, Guſtav Thormud (Schriftſteller, geb. zu Prag 19. Juni 1806). Sohn eines altverdienten (1846 geſtorbenen) Pädagogen und k. k. Profeſſors. Genoß ſchon als Knabe die Gunſt und den Unterricht des berühmten Slaviſten Joſeph Dobrowsky [Bd. III, S. 334] und ſtudirte am akademiſchen Gymnaſium ſeiner Vaterſtadt. Hauptmann Malinka (Erzieher im Hauſe des Feldzeugmeiſters Hieronymus Colloredo) unterwies ihn in der Mathematik, Profeſſor Kohl im Zeichnen, Domcapellmeiſter Kozeluch in der Muſik; was die Sprachen betrifft, ſo converſirte er ſchon 1813 in den Militärſpitälern Prags geläufig mit Franzoſen und Ruſſen, hatte auch den Wahlplatz von Culm und Arbeſau geſehen und räumen helfen. 1819 auf 1820 trat L. aus den nicht vollendeten philoſophiſchen Studien in den Militärſtand, in welchem damals der Jugend die ſchönſten Ausſichten ſich darboten, wurde nach abgelegten ſtrengen Prüfungen von dem General-Major (nachmaligen Kriegsminiſter) Graf Baillet-Latour [Bd. I, S. 125] dem k. k. General-Quartiermeiſterſtabe zugetheilt und wirkte daſelbſt in mehreren Dienſteszweigen über drei Jahre — befreundet mit Hauptmann Wohlgemuth (nachmals Feldmarſchall-Lieutenant), mit Cajetan Graf Alcaini, mit Joſeph Baron Wend, von denen die beiden letzteren, die auch literariſch bekannt

wurden, dem jungen talentvollen und dienstwilligen Manne edle erfolgreiche Anregungen gaben. Auch sein Onkel (Mutterbruder) J. Herzl, Officier im Infanterie-Regimente Vogelsang, unter welchem Varnhagen von Ense 1809 als Fähnrich gedient, schulte liebevoll den Neffen, der allgemach in anstrengendem undankbarem Dienste keine Befriedigung fand. L.-G. arbeitete seit 1824 für Schickh's und Bäuerle's Blätter, besonders für das Hormayr'sche Archiv, nachdem er den Hofrath von Hormayr bei Dobrowsky persönlich kennen gelernt. Auch die vaterländischen Taschenbücher von 1826 bis 1828 enthalten von L.-G. mehrere Erstlingsarbeiten. Durch Abbé Dobrowsky u. A. mit Friedrich David Gräter in Ulm bekannt geworden, machte L.-G. versuchsweise Studien im Gebiete der altnordischen Literatur. Der Trieb nach tüchtigen Kenntnissen rief L.-G., mit ausgiebigen Empfehlungen von Dobrowsky, Schotky u. A. versehen, in's Ausland, namentlich an Deutschlands Hochschulen und er erwarb mit seiner (dem großen Baugelehrten Stieglitz gewidmeten) Abhandlung „De versus hexametri apud Graecos origine“ (1828) das Magisterium. L.-G. schloß sich mit Verehrung an Beck, Krug, Pölitz, Tittmann, Rosenmüller, hörte die Tragiker unter Herrmann, nahm Theil an den egyptischen Forschungen Seyffarth's, übersetzte für das damals in Leipzig unternommene deutsche Corpus Juris einen Theil der Digesten und nahm hier aus österreichischen Censurrücksichten den Verfassernamen G. Th. Legis an, schrieb sodann für Andere gegen dreißig lateinische Dissertationen à 10 Thlr. und machte eine flüchtige Reise durch Skandinavien, wo er mit Oehlenschläger, Münter und Tegner zusammenkam und die „Frithjofs-Sage“, den „Baldur“ und die „Götter Nordens“ in's Deutsche übertrug. Er sammelte dänische, schwedische und isländische Werke über skandinavisches Alterthum und begründete mit diesen vermeintlichen Schätzen ein Sammelwerk: „Fundgruben des alten Nordens“, wovon mehrere Bände (Leipzig 1829 u. f. mit Tafeln u. Karten, gr. 8°.), die Runologie, Skaldenkunst, Edda enthaltend, erschienen sind; aus dem 1. Theile ist auch besonders abgedruckt: „Der Runenmarkstein auf dem Thurm der Feste Klingenberg in Böhmen und dessen Inschrift“ (Leipzig 1829, Barth, gr. 8°., mit einer Tafel). Von den nordischen Gelehrten und ihren deutschen Anhängern wurde diese Arbeit mit Schelsucht betrachtet und als Plagiat ausgeschrieen. Trotzdem schrieb L.-G., dem dabei mindestens das Verdienst des kritischen Uebersetzens zukam, noch seine „Alkuna. Nordische und nordslavische Mythologie“ (Leipzig 1831, Hartmann, mit 13 K. K., 1 Karte und 1 Stammtaf., gr. 8°.), welche auch in's Holländische übersetzt wurde, und sein „Handbuch der altdeutschen und nordischen Götterlehre“ (Leipzig 1830) u. s. w. Durch den vielschreibenden O. L. B. Wolff (einen Mitschüler H. Heine's) wurde L.-G. dem alten Eichstädt, der seiner Zeit für den ersten Latinisten unseres Jahrhunderts galt, anempfohlen. Eichstädt gab damals die in gelehrten Kreisen wohl bekannten Dissertationen De latinitate culinaria heraus. L.-G. lieferte ihm unerwartete Beiträge dazu, welche die Epistola virorum obscurorum bei weitem übertrafen und selbst aus Ungarn hergenommen waren. Luden beendete zu derselben Zeit den 3. Band seiner „Geschichte der Teutschen“ (sic). L.-G. war ihm bei der

aten, worin altfränkische Lieder und
meln vorkamen, wesentlich hilf-
ch. Ueberhaupt hat L.-G. in jener
literarischer Seits nach verschiedenen
ten hin eine ungemein große Thä-
keit entwickelt; jedoch muß eine aus-
lichere Schilderung derselben, wodurch
n einen nicht uninteressanten Einblick
ter die Coulissen der Literatur und
r Hauptacteure gewänne, einem geeig-
nten Platze überlassen bleiben. Der
all wollte es, daß L.-G. durch
ge Monate Secretärsdienste bei
Obersten Gustavson (Exkönig
Schweden) versah, der damals in
Leipziger Straßenwirthshause „zur
e“ wohnte und mit eigenthümlichen
n ohne Action beschäftigt war.
ch die Julirevolution und deren
sequenzen in die Heimat getrieben,
L.-G. im väterlichen Hause seine
nschaftlichen Arbeiten fort und gab
und nach eine Reihe Schriften her
darunter: „Topographischer Grundriss
Prag und dessen Umgebungen“ (Prag
5, Haase Söhne, 8°., mit Plan),
hen Gegenstand L.-G. später öfter
in verschiedenen Formen bearbeitete
als „Illustrirter Wegweiser durch Prag“
. 1853), — „Miniaturgemälde von Prag“
. 1853) u. dgl. m. veröffentlichte; —
er: „Aktenmässige Darstellung des königl.
ischen Erbhuldigungs-, Belehnungs- und
ungs-Ceremoniels u. s. w.“ (Prag 1836,
bau, gr. 8°.); — „Diplomatische Geschichte
aufgehobenen Klöster und Capellen in der
gl. Hauptstadt Prag. Aus der Handschrift
Joh. Nep. Zimmermann neu herausge-
“ (ebd. 1837, mit 6 K. K., gr. 8°.)
n. a. Seit 1833 Mitarbeiter der So-
ät für wissenschaftliche Kritik in Ber-
recensirte L.-G. die wichtigsten Er-
nungen der österreichischen, zumal böh-
hen (nicht čechischen) Literatur in den
in Gelehrtenkreisen hochgehaltenen Jahr-
büchern bis zu deren Erlöschen. Im böh-
mischen Krönungsjahre 1836 wurde L.-G.
im ständischen Landtage zum Krönungs-
Historiographen ernannt und arbeitete im
Einvernehmen mit dem k. k. Kammerma-
ler Gurk, dem die großen Illustrationen
zu dem Krönungsbuche übertragen wa-
ren. Bekanntlich ist es 1846 von der
Herausgabe dieses Prachtwerkes durch
die schiefe Stellung einiger landständi-
schen Mitglieder zur Regierung abgekom-
men. Von den in Wien gestochenen
Krönungs-Tableaux aber bewahrt das
böhmische Museum einige Ueberreste.
Durch seine Biographie Dobrowsky's
(Prag 1837, 4°.) erwarb sich L.-G. die
dauernde Freundschaft Kopitar's, durch
seine slavistischen Berichte in Schmidl's
Blättern für österreichische Literatur (seit
1844) auch die Aufmerksamkeit des
Professors von Miklosich, obwohl
L.-G. zumeist in dem älteren Dobrow-
sky'schen Systeme befangen und, durch
Hanka gehemmt, die Slavistik eigent-
lich nur als Nebensache betrieb. In dem
splendiden Gutenbergs-Album finden
sich von L.-G. Uebersetzungen aus den
slavischen Sprachen, und schon zu Leip-
zig ließ er sich im Interesse der Bibel-
gesellschaft in slavicis verwenden. In
den Jahren 1846 und 1847 lebte L.-G.
in Wien und veröffentlichte seine durch
ihren Freimuth Aufsehen erregende Bio-
graphie des Naturforschers Franz Wil-
helm Sieber (bei Beck), welche auf
J. C. A. Corda's Veranlassung franzö-
sisch und englisch übersetzt erschien; fer-
ner: „Kritische Beiträge zur slavischen Philo-
logie“ (Abdruck aus Schmidl's Blät-
tern), und „Geschichte des böhmischen
Staats- und Privatrechtes“ (Abdruck aus
Kudler's Monatschrift für Rechts-
und Staatswissenschaft), in welch letzterer

in Böhmen betraut, deren Materialien der Verfasser aus amtlichen Quellen geschöpft hat. Aber auch die Veröffentlichung dieser merkwürdigen Schrift unterblieb. Die Gründung des Jahrbuches „Libussa“ durch P. A. Klar gab L.-G. Gelegenheit zu regelmäßiger, vom Publicum dankbar anerkannter Mitarbeiterschaft, und L.-G. hat unter den verschiedensten Autornamen an den beliebt gewordenen „vaterländischen Denkblättern“ vom ersten bis zum letzten Jahrgange dieses Almanachs (1842—1858) wie auch an anderen Schriften, die P. A. Klar herausgab, einen wesentlichen Antheil. Die Märzereignisse hatte L.-G. in Prag mitgemacht und in demselben Jahre sich mit einer Enkelin des Weimarischen Hofrathes Lippold (der mit Funke das einst berühmte Naturlexikon herausgab) verheirathet. Während der Gährungen in Prag schrieb L.-G. die „Politischen Zeitgenossen“, von denen aber nur Georg Graf Boucquoy erschien. In den Jahren 1852—1856 redigirte er die inhaltreiche, das Volk zu geschichtlicher Lektüre anzuregen bestimmte „Illustrirte Chronik von Böhmen“,

Ursprung des österreichisch
(Prag 1860 und Hamb
mit Stammtafeln) zu de
heraus, als von dem Her
Lexikons die Monograp
und Habsburg-Lothringen
darauf kehrte L.-G. zu ei
Lieblingsarbeit, den Fo
Christusbilder zurück. Di
war seine dem Grafen F
Hohenstein (Vater de
sters) gewidmete „Chris
(Prag 1862, 4°.), wofü
von Sr. Heiligkeit Pius
kennendes Breve aus Ca
6. August 1864, erhielt.
kunde wird das von L.
Originale zu Nazareth gl
nirte Edessenische
als vetustissimum chr
gionis monumentum a
erkannt. In Folge de
Bekämpfung des Čechis
im Jahre 1863 in einen
seite erbittert geführten P
welchem er jedoch siegre
und nicht (wie es in de
Rieger redigirten „Slo

November 1863 (Feuilleton Nr. 276 279) und zwar in dem Artikel: „Die iginhofer Handschrift. Offenes Send- iben zur endgiltigen Lösung der theitsfrage von Dr. L.-G.“, enthalten L.-G. war in vielen Fächern des Jens geräuschlos thätig, in der Ma- ik, Astronomie, Linguistik, Theologie, historischen Hilfswissenschaften, der terlands- und Adelskunde, der Rechts- Kunstgeschichte u. s. w. Seine Schrif- reich an archäologischen und literar- rischen Materialien, in denen er t gewöhnliche umfassende und man- faltige Kenntnisse an den Tag legt, en eine ganze Bibliothek. In letzter durch Anton E. Komers [Bd. XII, 400] in das Grafenhaus Thun- henstein eingeführt, arbeitet L.-G. Zeit an einer Familiengeschichte die- alten und berühmten Geschlechtes. Idee zu dieser Arbeit war von dem afen Franz (vormals Kunstreferenten Ministerium für Cultus) ausgegangen die Arbeit ist durch L.-G. nun schon Vollendung sehr nahe geführt. Viele hrte Gesellschaften des In- und Aus- des haben L.-G. zum Mitgliede, meh- zum Ehrenmitgliede gewählt.

dlitz (Julius), Die Poesie und die Poeten Oesterreich im Jahre 1836 (Grimma 1837, M. Gebhardt, 8°.) Bd. II, S. 33. — esterreichisches Balladenbuch. Her- sgegeben von Ludwig Bowitsch und erander Gigl (Wien 1856, A. Dorfmei- r, 12°.) S. 144 u. 722. — Slovník učený. Redaktor Dr. Frant. Lad. Rie- r, d. i. Conversations-Lexikon. Redigirt n Dr. Franz Lad. Rieger (Prag 1859, ber. Lex. 8°.) Bd. IV, S. 1206 [die da- bst vorkommende falsche Angabe einer Ver- theilung L.-G.'s ist bereits im Texte der iographie berichtigt]. — Oesterreichischer arnass, bestiegen von einem herunter- kommenen Antiquar (Frey-Sing, Athanasius Comp. [Hamburg, Hoffmann u. Campe], .) S. 28. — Oesterreichische National-Encyklopädie von Gräffer und Czi- kann (Wien 1835, 8°.) Bd. III, S. 380.

Légrády, Emerich von (Alterthumsforscher, geb. zu Nagy-Szalonka bei Großwardein im Biharer Comitate Ungarns im Jahre 1778, Todesjahr unbekannt). Besuchte das Gymnasium und die philosophischen Schulen zu Großwardein, Arad, Erlau, hörte die Rechte zu Raab und Pesth, beendete die Theologie zu Heiligenkreuz in Niederösterreich als Alumnus des Cisterzienserordens und dann an der Wiener Hochschule. Als sein Freund Stephan Kulcsár [Bd. XIII, S. 354] im Jahre 1806 die ungarische Zeitschrift: Hazai tudositások, d. i. Wissenschaftliche Nachrichten, begründete, betheiligte sich L. als Mitarbeiter daran. Im Jahre 1811 kam L. als ungarischer Hofagent nach Wien und nahm daselbst seinen bleibenden Aufenthalt. Auf diesem Posten hatte L. Gelegenheit, bei wichtigen Anlässen maßgebend und fördernd mitzuwirken, wie z. B. bei den Verhandlungen über die projectirte hölzerne Bogenbrücke auf steinernen Pfeilern über die Donau zwischen Ofen und Pesth, deren von Campmiller von Langenholsen entworfenen Plan Rittig von Flammenstern im Gräfferschen Conversationsblatte 1820 (Nr. 43, 48 u. 52) ausführlich mitgetheilt hat; ferner bei der Uebersiedlung John Watt's (aus New-York) von Wien nach Ofen in die kön. ungarische Universitäts-Druckerei. Auch als Sammler von Kunstwerken und Alterthümern hat sich L. bekannt gemacht und war seine Sammlung, welche gleichfalls Rittig von Flammenstern im schon genannten Conversationsblatte 1820 (Nr. 4) beschrieben hat und in welcher sich unter anderen eine egyptische Mumie, echte Papyrusrollen, Gemälde von Lucas

Kranach, Giorgione, Teniers Leonardo da Vinci u. A., ferner werthvolle Kunstschnitzereien und ethnographische Curiosa befanden, Besuchern, wenn sie vorher angefragt, zur Besichtigung offen. Die in ungarischer Sprache verfaßte ausführliche Beschreibung der Pichler'schen Daktyliothek, welche 1833 zu Preßburg erschienen ist, ist von L. verfaßt. Daß er im Jahre 1848, damals schon 70 Jahre alt, noch gelebt, entnehmen wir aus einer Flugschrift, welche er im genannten Jahre unter dem Titel: „Was ist und was enthält eine Constitution? Nach den Grundsätzen des neuesten constitutionellen Staatsrechtes für die gegenwärtigen Zeitumstände zusammengestellt und mit Beispielen erläutert" (Wien 1848, Lechner, gr. 8°.) herausgegeben hat.

Oesterreichische National-Encyklopädie von Gräffer und Czikann (Wien 1835, 8°.) Bd. III, S. 382. — Boeckh (Franz Heinrich), Wiens lebende Schriftsteller, Künstler und Dilettanten im Kunstfache (Wien 1821, 8°.) S. 211. — *Nagy (Iván)*, Magyarország családai czimerekkel és nemzékrendi táblákkal, d. i. Die Familien Ungarns mit Wappen und Stammtafeln (Pesth 1860, Moriz Ráth, 8°.) Bd. VII, S. 76.

Lehmann, Franz Kaspar (k. k. Hofrath, geb. zu Gengenbach im Großherzogthume Baden 6. Jänner 1769, Todesjahr unbekannt). Beendete die Gymnasial- und Humanitätsclassen zu Gengenbach, hörte die Philosophie zu Straßburg und trat 1784 als Novize in das berühmte Benedictinerstift St. Blasien, wo er durch fünf Jahre den theologischen Studien oblag. Aber im Jahre 1789 gab er dieselben auf und wendete sich dem Rechtsstudium zu, das er zu Freiburg beendete, wo er im April 1794 daraus die Doctorwürde erhielt. Die kriegerischen Wirren, von denen auch Freyburg nicht verschont blieb, veranlaßten ihn, diese Stadt zu verlassen, und er wendete sich nun nach Wien. Daselbst nahm er die reichshofräthliche und österreichische Justizpraxis und ertheilte in mehreren adeligen Häusern Privatunterricht. Im Jahre 1797 erhielt er die Erlaubniß, für den damals schon kränklichen Professor De Luca an der Wiener Hochschule und der eben zu jener Zeit errichteten Theresianischen Ritterakademie Vorlesungen aus der Statistik und österreichischen Geschichte zu halten. Als 1798 der Professor der allgemeinen Geschichte an der Wiener Hochschule Franz Joseph von Rumelter starb, wurde L. zum provisorischen Professor der genannten Lehrfächer ernannt. Er versah diese Stelle 1799—1801, im letztgenannten Jahre auch noch das Lehramt der deutschen Reichsgeschichte für den erkrankten Dolliner [Bd. III, S. 350]. Da änderte sich im Mai 1801 mit einem Male seine Bestimmung und L. wurde Hofconcipist im Bureau des damaligen Hofkriegsraths-Präsidenten Erzherzog Karl. Nach kaum einem Jahre — Februar 1802 — wurde er zum Hofsecretär, im Frühjahre 1807 zum Staatsraths-Secretär und noch im November d. J. zum wirklichen Hofrath befördert. Auf diesem Posten hatte er wesentlichen Antheil an der Errichtung der Landwehr, die sich im Jahre 1808 als so wichtig bewährt hatte. L. war auch auf schriftstellerischem Gebiete thätig, und zwar hat er herausgegeben: „Versuch einer Geschichte österreichischer Regenten in ihren Verhältnissen gegen das deutsche Reich, nebst einem Anhange über die österreichischen Ansprüche auf Baiern im Jahre 1778" (Frankfurt und Leipzig [Wien] 1795, bei Rötzl, 8°.); — „Abhandlung über die Rechtmässigkeit des Simultanei nach dem Grunde des westphälischen Friedens" (Wien 1798, Schmied, 8°.); — „Leitfaden für die Ver-

die Geschichte in den k. k. Cade-
Wien 1835). Kleinere Aufsätze
hne Angabe seines Namens,
e verschiedenen Wiener Jour-
Zeit; einen patriotischen Auf-
lls ohne Namen veröffentlichte
re 1809 und einen ähnlichen
1813. Und im Jahre 1832
„Archiv für österreichische Ge-
on L. ein Aufsatz über den
and der allgemeinen Geschichte
eck. Im Jahre 1846, damals
ahre alt, mochte er noch am
sen sein, denn in diesem Jahre
leine Militärstiftung L.'s in's
welcher er eine vierpercen-
te Staatsschuldverschreibung
e von 330 fl. zu dem Zwecke
aß die entfallenden Interessen
aliden aus dem Teschner Kreise
zugewiesen werden.

er österreichischen Literatur. Her-
von einer Gesellschaft inländi-
orten (Wien, Anton Doll, 4°.)
802). Intelligenzblatt des Monats
p. 69. — Militär-Schematis-
österreichischen Kaiserthums (Wien,
S. 940, Nr. 67. — Oesterrei-
ational-Encyklopädie von
und Czikann (Wien 1835, 8°.)
S. 386.

nige andere Personen des Namens
n bemerkenswerth: 1. **Kaspar**
n. Ueber diesen erhalten wir von
rt spärliche Nachrichten. L. lebte
iten Hälfte des 16. und zu Anfang
ehhunderts, hie und da wird 1570
wburtsjahr bezeichnet. Er arbeitete
ahre 1603—1609 zu Prag, wo er
erdiener in Diensten des Kaisers
II. stand. L. war ein berühmter
meider und hat von seinem Kaiser
n ihm erfundene Weise des Glas-
llschneidens ein Privilegium erhal-
Einigen wäre zunächst ihm die
es Kunstzweiges in den böhmischen
en zu verdanken. L.'s Arbeiten wer-
t berühmtesten Schatz- und Kunst-
ufbewahrt. [Sandrart (Joachim von), Teutsche Academie der Edlen Bau-, Bild- und Malerei-Künste (Nürnberg 1675, Fol.) Theil II, S. 345. — Frankl (L. A. Dr.), Sonntagsblätter (Wien, 8°.) I. Jahrg. (1842), S. 518. — Großes vollständiges (sogenanntes Zedler'sches) Universal-Lexikon (Halle und Leipzig, Johann Heinr. Zedler, kl. Fol.) Bd. XVI, Sp. 1427. — Dlabacz (Gottfried Johann), Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen ... (Prag 1815, G. Haase, 4°.) Bd. II, Sp. 190. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1839, Fleischmann, 8°.) Bd. VII, S. 401.] — 2. **Katinka** (Katharina) Lehmann, eine geborne Wienerin und Frau des Decorationsmalers Moriz L. [s. d. Nr. 4], Selbst Malerin, lebt und arbeitet sie, geschieden von ihrem Manne, in Wien. Schon im Jahre 1852 war in der September-Ausstellung das Bild von ihr: „Drahtbinder aus dem Arvaer Comitate" (80 fl.) zu sehen; mehrere Jahre später, im April 1856, ein „Studienkopf", ein Kind darstellend (100 fl.), dann folgten zeitweise — jedoch sehr selten — noch manche Arbeiten, und zwar im December 1859: „Rococodame" (150 fl.); — im Jänner 1860: „ein Porträt" und im Februar 1861 das Genrebild: „Schulmädchen" (138 fl.). Katinka Lehmann, die hie und da auch Leman geschrieben erscheint, malt Porträte, Heiligenbilder, Genrestücke u. dgl. m., und ist vorzugsweise im Atelier des Wiener Historienmalers Schilcher beschäftigt. [Kataloge der Monatsausstellungen des österreichischen Kunstvereins (Wien, 8°.) Jahrgang 1853, August Nr. 24; 1856, April Nr. 21; 1860, Jänner Nr. 51, und 1861, Februar Nr. 30.] — 3. **Michael Theophil** L. (geb. zu Leipa in Böhmen 16. December 1611, gest. zu Zittau 11. August 1663), Sohn des Theophil L., der gleichfalls aus Leipa in Böhmen gebürtig war und als Prediger zu Freiberg in Sachsen (1632) starb. Der Sohn Michael Theophil führte ein bewegtes Leben, war 1634 Prediger zu Speyer, im folgenden Jahre zu Mannheim, 1636 Professor der Poesie und classischen Sprachen am Gymnasium zu Frankfurt a. M., dann durch mehrere Jahre Feldprediger bei der schwedischen Armee, später Pastoratsvicar an der Nikolaikirche in Hamburg, 1648 gräflich Mansfeldischer Hofprediger und Superintendent zu Schraplau, kam dann im folgenden Jahre als Pastor nach Zittau, wo er schon im Jahre 1652

Pastor primarius wurde und als solcher nach mehreren Jahren starb. L., der übrigens auch kaiserlicher gekrönter Poet war, hat mehrere Schriften im Geiste seiner Zeit, als: Buß-Spiegel, Kriegs-Last an Schwerdtern und Friedens-Last am Rauten-Crantze; — „Visionum modernarum vanitas"; — „Der Cometen-Prediger"; — „Lessus zittanus"; — „Geistliche Casualia" u. dgl. m. herausgegeben. [Großes vollständiges (sogenanntes Zedler'sches) Universal-Lexikon (Halle und Leipzig, Joh. Heinr. Zedler, kl. Fol.) Bd. XVI, S. 1430. — Jöcher's Gelehrten-Lexikon, Bd. II, Sp. 1345.] — 4. **Moriz** L., geb. 1819 zu Dresden, wo sein noch lebender Vater Baumeister und Hausinhaber ist. L. besuchte die Malerschule in seiner Vaterstadt und arbeitete dann, sich der Decorationsmalerei widmend, an der Dresdener Hofbühne. Von Dresden ging er nach Breslau, wo er die Stelle eines Theatermalers angenommen hatte. Im Jahre 1843 berief ihn Theaterdirector Carl, der seine Leistungen kennen gelernt hatte, nach Wien und daselbst war L. zuerst im Leopoldstädter Theater thätig. Seine Arbeiten im genannten Theater und später in jenem an der Wien lenkten bald die allgemeine Aufmerksamkeit auf den tüchtigen Künstler, und im Jahre 1850 wurde L. zum k. k. Hoftheatermaler ernannt. Im Jahre 1862 gerieth er auf den keineswegs glücklichen Gedanken, die Direction des Carl-Theaters in der Leopoldstadt zu übernehmen, wodurch er nicht nur sein ganzes bisher durch seine Kunst erworbenes Vermögen einbüßte, sondern bald in solche finanzielle Bedrängniß gerieth, daß er Wien plötzlich verlassen mußte. Dabei muß jedoch bemerkt werden, daß er die Absicht, die tief gesunkene Volksbühne Wiens zu heben, mit einem so großen Opfer bezahlte; denn er brachte das Herz und Gemüth eines Künstlers in ein Geschäft, in welchem man in der Regel nur mit der Natur eines Harpagon und mit vollendeter Herz- und Gemüthlosigkeit es zu Etwas zu bringen pflegt. Nach seiner Entfernung aus Wien blieb L. lange verschollen, bis es im Herbste 1863 mit einem Male verlautete, er sei als polnischer Spion von den Russen aufgehoben worden. In der That war der Künstler, wenngleich nur kurze Zeit, schwer bedroht; er war einer Bestellung des Theater-Comité's in Riga gefolgt und sollte für die Eröffnung des dortigen Theaters die Decoration zu „Wallenstein's Lager" malen. Um zu diesen Naturstudien zu machen, fuhr d[illegible] Arges denkende Künstler in das etli[illegible] von Riga befindliche russische Lag[illegible] vor dem Lager angelangt, fand er [illegible] malerischen Punct und machte sich [illegible] Arbeit. Die Russen, als sie den klein[illegible] so ohne weiteres dort sitzen und zeich[illegible] zogen bald einen Kreis um ihn, sch[illegible] ein und nahmen ihn gefangen. D[illegible] die sich nun abspielte, als der [illegible] Künstler plötzlich festgenommen, ganz [illegible] ausrief: „Ich bin ja der kleine Lehm[illegible] Wien, kennen sie mich denn nicht" [illegible] naive Entschuldigung mit: Nichtsda[illegible] Rebeller, Insurgentenhund u. s. [illegible] wortet wurde, möchte selbst eines [illegible] schen Pinsels würdig sein. Später [illegible] Jemand fand, der ihn in Riga ge[illegible] kannte, löste sich das Mißverstän[illegible] nach zwölfstündiger schärfster Haft [illegible] kleine Lehmann frei. In den letzt[illegible] führte L. ein unstätes Leben, so a[illegible] längere Zeit in Berlin, wo er [illegible] glänzenden Leistungen im neuen [illegible] Theater großes Aufsehen erregte. [illegible] 1865 begab er sich nach Ischl, um [illegible] rativen Theil des dortigen ganz neu[illegible] ten Theaters herzustellen. In neu[illegible] verlautete es, L. habe Leipzig zu se[illegible] benden Aufenthalte genommen, um [illegible] den günstigsten Bedingungen die A[illegible] sämmtlicher Decorationen für de[illegible] Theaterprachtbau zu übernehmen. [illegible] der wollte ihn ein Agent aus New-[illegible] eigens deßhalb nach Berlin gekomm[illegible] für das neue große Theater in [illegible] gewinnen und jetzt wieder verlaute[illegible] habe Anträge nach Paris, wo er [illegible] artigen Räume eines neuen Belu[illegible] ortes decoriren soll, angenommen. [illegible] es, daß er in letzter Zeit (22. Juli [illegible] Pesth für den neuen Director Land[illegible] Decorationen zu Weilen's „Edda[illegible] Als Decorationsmaler ist L. einer [illegible] Künstler der Gegenwart, den ganze[illegible] des Effectes beherrschend, verbinde[illegible] seltenem Geschmack eine wunderbare [illegible] der Perspective und großen Erfind[illegible] L. arbeitete auch in Oel, aber nur [illegible] so z. B. war in der Ausstellung [illegible] demie der bildenden Künste bei St. [illegible] Wien (1858) von ihm eine Oella[illegible] „Partie in Gmunden" zu sehen, [illegible] war dieß das einzige Mal. Se[illegible]

L. [S. 313, Nr. 2], von der er lebt, ist auch Malerin. [Bohemia nterh. Blatt) 1863, Nr. 244, S. 951. den-Blatt (Wien, 4°.) 1863, 1865, Nr. 73 u. 84 (unter den en). — Presse (Wiener politisches 1862, Nr. 247; 1863, Nr. 283. — ele Presse (Wiener polit. Jour-, Nr. 108; 1865, Nr. 180 u. 305 Theater-Nachrichten). — Porträt. t. Facsimile des Namenszuges: hmann. Canon (lithogr.). Druck enstein und Rösch in Wien, Halb- hmann in ganzer Figur, mit rationspinsel in der Rechten). — rt L (geb. zu Korbitz in Böhmen 750, Todesjahr unbekannt). Erhielt rettostiftung zu Prag neben dem in anderen Lehrgegenständen auch der Musik. Nach beendeten Stu- er in den Prämonstratenserorden Strahow, legte im Juli 1774 die ühde ab und erhielt im Septem- die heiligen Weihen. Er verstand die Musik, in der er sich nach den stern, wie Haydn, Segert, Koze- ildet hatte, mit großer Vorliebe und als Chorregens an der ehemaligen ickirche des St. Norbertscollegiums mit großem Geschicke. L. hatte den trefflichen Organisten; ob er auch , ist nicht bekannt. Später ward er elsorge verwendet und lebte in den 808—1815 noch als Pfarrer zu [Dlabacz (Gottfried Johann), s historisches Künstler-Lexikon für nd zum Theile auch für Mähren und (Prag 1815, G. Haase, 4°.) Bd. II, — 6. W. J. Lehmann ist die nes Wiener Künstlers, von dem in n 1856 und 1857 in den Monats- gen des österreichischen Kunstvereins Bleistiftzeichnungen, Ansichten aus rsch und dem Salzkammergute, z. B. us Gmunden"; — „Der Dachstein Zwieselalpe gesehen"; — „Die apelle bei Hallstadt"; — „Eine ppe aus Hallstadt; — „Laufen bei - „Ischl von Wildenstein gesehen"; cht oder der Sattelalpe bei Ebensee" sicht von der Hütteneckalpe bei ses letzte 50 fl., das vorletzte 30 fl. übrigen 20 fl.) zu sehen waren. r Zeit hat er nicht mehr ausgestellt. ge der Monatsausstellungen des österr. Kunstvereins 1856, Juni Nr. 63 u. 64; Juli Nr. 49, 51, 52, 53; 1857, Jänner Nr. 80 u. 81.] — 7. Rittmeister Lehmann (nach Anderen Leymann), war zum Wächter Franz Rakoczy's bestimmt, als dieser, der das Haupt der ungarischen Mißvergnügten war, nach seiner Gefangennehmung bei Tokai, 1701, in der Burg von Wiener-Neustadt in Haft gehalten wurde. Als aber das Gericht eben daran war, die Untersuchung über Rakoczy zu schließen, entfloh dieser und begab sich durch Wälder und über Gebirge nach Warschau. Rittmeister Lehmann war es, der ihm alle Mittel zur Flucht an die Hand gegeben hatte. L. wurde in Folge dessen selbst in Haft genommen, vor das Kriegsgericht gestellt, von demselben verurtheilt, und dem Urtheile gemäß enthauptet und dann gevierttheilt. Ueber Rakoczy aber wurde die Acht ausgesprochen. [Mailáth (Johann Graf), Geschichte des österreichischen Kaiserstaates (Hamburg 1850, Friedr. Perthes, gr. 8°.) Bd. IV, S. 361.] — 8. Eines Schauspielers Namens Lehmann gedenkt der bekannte Schriftsteller Ferdinand Kürnberger [Bd. XIII, S. 330] in dem weiter unten angegebenen Journale in einer so begeisterten Weise, daß ihm hier wenigstens einige Zeilen eingeräumt werden müssen. Lehmann war früher Charakterspieler auf dem Cölner Stadttheater. Von Cöln kam er auf die ständische Bühne nach Gratz, wo Kürnberger zur Zeit eines Gastspieles des Hofschauspielers Joseph Wagner (1864) in den Rollen Uriel Acosta, Narcis, Marquis Posa und Hamlet auf Lehmann aufmerksam wurde. Kürnberger sah Lehmann in der Rolle des König Philipp in Don Carlos. Er sah den Philipp auch von La Roche spielen. Von Lehmann aber schreibt er folgende gewichtige Worte: „L. in Gratz überraschte mich mit einem Philipp, welcher über sich keinen und die vorzüglichsten nur neben sich erblicken kann. Ich schreibe dieses Wort mit dem vollen Gefühle seines Gewichtes nieder. Ich würde Reisen machen, um diese Rolle zu sehen." [Wiener Lloyd 1864, Nr. 257: Schiller's „König Philipp. Eine Theater-Studie".]

Lehnläher, Ignaz (Bildhauer, geb. in Bayern, gest. zu Karlsruhe im 18. Jahrhunderte). Im Jahre 1718 kam er nach Wien und arbeitete damals

bei dem Bildhauer Sternete, einem der besseren Künstler jener Periode. Sternete war zu jener Zeit für den Prinzen Eugen thätig und Lehnläher half ihm dabei, ein nicht gewöhnliches Talent, ebenso in technischer Ausführung als in glücklichen Ideen beurkundend. Von Wien folgte er einem Rufe nach Nikolsburg, wo er mehrere Statuen und Vasen für das dortige Schloß auszuführen hatte. Da sich die Arbeiten immer mehrten und die Zeit seines Aufenthaltes in Nikolsburg sich in die Länge zog, kaufte er sich dort ein Haus, machte sich seßhaft und arbeitete mehreres daselbst. Die Statuen und Vasen im Schlosse und die Dreifaltigkeitssäule auf dem großen Platze sind Werke seiner Hand. In der Folge erhielt er einen Ruf nach Karlsruhe, den er auch annahm. Er übersiedelte mit der ganzen Familie dahin, vollendete dort mehrere Werke und starb auch daselbst im Alter von 74 Jahren. Die unten angeführte Quelle — die einzige die seiner gedenkt, denn Nagler und die anderen Künstler-Lexika kennen ihn gar nicht — schreibt über ihn, „daß er nicht nur die berühmten Bildhauer Mährens (was freilich eben nicht viel sagen will), sondern auch viele andere Meister in Deutschland übertroffen habe".

Annalen der Literatur und Kunst des In- und Auslandes (Wien, Anton Doll, 8°.) Jahrg. 1810, Bd. III, S. 136, im Aufsatze: „Ueber bildende Künste in Mähren".

Lehoczky, Daniel (Rechtsgelehrter, geb. zu Bistriczka in der Thuroczer Gespanschaft 3. Jänner 1703, gest. 25. März 1779). Einer alten Adelsfamilie Ungarns entstammend, fügte L. dem Adel seiner Geburt den ungleich höheren einer edlen, für das Recht begeisterten Gesinnung hinzu, die das Andenken an ihn bis auf die Gegenwart erhalten hat. Sein Vater, Verwalter mehrerer königlicher Herrschaften, war ohne sein Verschulden verarmt. Daniel war nun auf sich selbst gestellt, studirte die Rechte, nahm in Wien bei zwei ungarischen Agenten die Rechtspraxis und kehrte nach zwei Jahren in seine Heimat zurück. In Bistriczka gab es jedoch für ihn nichts zu thun, er trat nun bei dem Vicegespan des Preßburger Comitates in Dienste. Hier schon bewährte er eine besondere Geschicklichkeit, sein Ruf wuchs und als er gar im Namen des Fiscus mehrere Processe sowohl vor der königlichen Tyrnauer Tafel, als in anderen Gespanschaften mit glücklichem Erfolge geführt, lebte sein Name bald in Aller Mund. Er wurde nun Advocat an den königlichen Districtstafeln zu Tyrnau und Güns und kam von dort nach Pesth; ferner war er Assessor der Thuroczer und Bekeser Gespanschaft und wurde von den Magnaten öfter, wie z. B. von Baron Révay auf den Reichstag 1741, von dem General Merei und dem Grafen Johann Nep. Koháry als Stellvertreter auf den Reichstag 1764 entsendet. Die Bekeser Gespanschaft aber wählte ihn im Jahre 1751 zu ihrem Ablegaten. Die schwierigsten Rechtsfälle wurden ihm zur Vertheidigung übergeben, dabei aber war er nicht nur ein Anwalt der Reichen und Begüterten, sondern ebenso der Armen, und der Proceß, den er für den zum Bettler verarmten Ladislaus Tisza gegen den mächtigen Herzog von Modena führte und gewann und so Tisza in den Besitz aller seiner Dörfer wieder einsetzte, dient so zu sagen noch heut als Ehrendenkmal zu Lehoczky's Gedächtniß. Tisza, der, wie man sprichwörtlich sagt, sein Recht mit zwei weißen Füßen (d. i. barfuß) suchte, kehrt mit 24 weißen Füßen (in einer

nmeln bespannten Kutsche) als
Mann in den Schooß seiner Fami-
k. Im Jahre 1763 zog L. sich
n Geschäften zurück und alle
ngen der angesehensten Männer
icht im Stande, ihn von seinem
n abzubringen. „Es ist besser,
dann, man trennt sich selbst von
häften, ehe sich diese von unserem
d unseren Gebrechen trennen,"
re 1764 übersiedelte er von Pesth
ßburg, wo er in aller Zurückge-
lebte, aber häufig aufgesucht,
ls unterließ, den gesuchten Rath
len. Schriftstellerisch ist L. nicht
wesen, jedoch will man wissen,
– aber nicht in Hinblick auf eine
tlichung — eine „Cynosura le-
earbeitet habe, die später von
vermehrt und verändert heraus-
worden. Sollte es etwa die
ura bipartita Juris ungarici de
actionibus et personis etc."
elche in zwei Theilen zu Erlau
e 1749 (4°.) erschienen ist und
Herausgeber Johann B. Sze-
zeichnet wird? — Sein Sohn
(geb. zu Preßburg 1741), aus
mit einer Tochter des Preßburger
nes Mikos, trat in die Fuß-
seines Vaters und hat sich als
g bekannt gemacht. Nachdem
s zu Preßburg die evangelischen
besucht und zu Debreczin seine
beendet, wurde er im J. 1782
dvocat bei der königlichen Ge-
l und im Jahre 1785 Assessor bei
auer Gerichtstafel, welche Stelle
seinen Tod bekleidete, der ihn
in der Nacht vom 22. zum
il 1813 ereilte. Von ihm ist
heut geschätztes genealogisches
er Ungarn erschienen unter dem
Stemmatographia nobilium familiarum Regni Hungariae, praemissa est Series chronologica quatuor Statuum et Ordinum e Diplomatibus eruta" (Posonii 1786—1798, 4°.); das Werk besteht aus 2 Bänden: der erste in 256 S. und einem „Specimen Stemmatographiae Nobilium . . in Secunda parte exhibendarum" in 100 S., der zweite in 470 S. Ein dritter ist Handschrift geblieben. Außerdem schrieb er einen „*Index scriptorum publico-politico-juridicorum*" (2da editio, Posonii 1803, 8°.), wovon die erste Ausgabe als Anhang zu Alexander Kubinyi's „Enchiridion Lexici juris inclyti Regni Hungariae" zu Preßburg im Jahre 1798 erschienen ist.

Horváth (Ignaz Stephan), Bibliotheca Juris consultorum Hungariae (Posonii et Viennae 1786—1790, 8°.), im ersten Bande als Appendix (p. 271—295) steht: „Posthuma memoria Danielis Lehoczky Jurisconsulti". — Ungarischer Plutarch oder Biographien merkwürdiger Personen des Königreichs Ungarn. Aus authentischen Quellen geschöpft und . . . dargestellt von Carl Vincenz Kölesy und Jakob Melzer (Pesth 1816, Eggenberger, 8°.) Bd. III, S. 107. — *Nagy (Iván)*, Magyarország családai czimerekkel és nemzékrendi táblákkal, d. i. Die Familien Ungarns mit Wappen und Stammtafeln (Pesth 1860, Moriz Ráth, 8°.) Bd. VII, S. 77 u. 209. — Der obige Daniel Lehoczky ist nicht zu verwechseln mit einem anderen, der mit dem Obigen den gleichen Tauf- und Familiennamen führt. Dieser zweite **Daniel** Lehoczky (geb. zu Neusohl im Jahre 1759) besuchte die Schulen zu Neusohl, dann jene zu Preßburg und Debreczin, worauf er wieder nach Preßburg zurückkehrte und dort die theologischen Studien beendete. Er reiste nun in das Ausland, wo er auf der Hochschule zu Jena 1782 seine Studien fortsetzte, bis er im Jahre 1784 in sein Vaterland zurück berufen wurde, um das Pastorat an der neu errichteten Kirche zu Obermiečin zu übernehmen. Er hat folgende Schrift herausgegeben: „Kniha o moudrém křesťanském vychování dítek", d. i. Das Buch von der weisen christlichen Kindererziehung (Preßburg 1786, 8°.), ein Erziehungsbuch, das sehr geschätzt wird.

[*Haan (Ludov. A.)*, Jena hungarica sive Memoria Hungarorum a tribus proximis saeculis academiae Jenensi adscriptorum (Gyulae 1858, Leop. Réthy, 8°.) p. 91. — Sartori (Franz Dr.), „Historisch-ethnographische Uebersicht der wissenschaftlichen Cultur, Geistesthätigkeit und Literatur des österreichischen Kaiserstaates u. s. w. (Wien 1830, Carl Gerold, 8°.) I. Theil, S. 39. — *Jungmann (Josef)*, Historie literatury české, d. i. Geschichte der böhmischen Literatur (Prag 1849, Kiwnáč, 4°.) Zweite, von W. Tomek besorgte Ausgabe, S. 391.] — Ein **Martin** Lehoczky lebte zu Ende des 18. und zu Anfang des laufenden Jahrhunderts und war um das Jahr 1797 Prediger zu Toporcz in Ungarn. Von ihm sind im Drucke erschienen: „Moral für Frauenzimmer" (Leipzig 1790) und „Der Gott dienende Christ. Ein Gebet und Gesangbuch" (Leutschau 1787, 8°.). [*Haan (Ludovic.)*, Jena Hungarica sive Memoria Hungarorum etc. (Gyulae 1858, Leop. Réthy, 8°.) p. 99.]

Lehr, Alan (Geschichtsforscher, geb. zu Gratz 1. Februar 1709, gest. zu Rein 1775). Er trat in den Cisterzienserorden und lebte zu Rein in Steiermark in dem berühmten Stifte dieses Ordens. Die Handschriftenschätze des Klosters erweckten seine Aufmerksamkeit und diesem Umstande verdankt man das von ihm verfaßte „*Diplomatarium Runense*" in fünf Bänden, aus den Originalen des Stiftsarchivs zusammengetragen, das eine „*Genealogia Ottocarorum Comitum et Marchionum Styriae necnon Guelphorum veterum ac posterorum*" und die „*Series D. D. Abbatum Runensium, eorumque fata illustrata subsidio Diplomatum ac aliorum authenticorum scriptorum*" enthält. In der „Genealogia Ottocarorum" sind jedem Jahre seine Geschichte und jeder Urkunde Ortsbestimmung, genealogische, statistische und andere Anmerkungen und Erläuterungen beigefügt. Der Abt von Rein, Ludwig Crophius Edler von Kaisersieg, hat diese kostbare Urkundensammlung dem Joanneum in Gratz zur Copir getheilt.

Winklern (Joh. Bapt. von), Bio und literarische Nachrichten von de stellern und Künstlern, welche in de thume Steyermark geboren sind u. s. 1810, Ferstl, kl. 8°.) S. 114. — Ste kische Zeitschrift. Redigirt vo F. Schreiner, Dr. Alb. von C. G. Ritter von Leitner, A. S (Gratz, 8°.) Neue Folge, VII. Jah 1. Heft, S. 105. — Oesterreichis ter für Literatur und Kunst, heraus Ad. Schmidl (Wien, 4°.) II. Jah S. 885, in Dr. Puff's Aufsatz „ Männer von Gratz in Steiermark".

Lehrbach, Ludwig Conra (Staatsmann, geb. um da 1750, gest. im Jahre 1805). E einem alten hessischen Adelsge Graf L. betrat in einem sehr g Zeitpuncte die diplomatische L und begleitete im Jahre 1789 d fen Metternich in die Nied Im Jahre 1792 zum österre Gesandten am Münchner Hofe entwickelte er daselbst große Th um die kleineren deutschen Höfe gen, sich zu einem Kriege geg republikanische Frankreich zu rüst zelne Kreise des deutschen Reiches sehr schwer zu gewinnen, und de bische, voll Reichsritter, kleiner Reichsstädte, Fürsten und Gras am schwersten zu bewegen, sein gent zu rüsten. Nach dem Frie Basel, 1795, versah er folgen kurzer Frist die Gesandschaftspo Berlin, Regensburg und Basel. teren Orte befand sich Graf L. mit dem Engländer Wickham, den Napoleon später mit solch rüstung auftrat, und der Graf L beschuldigt, zugleich mit Wick die Unterhandlungen Frankreich Spanien durch Kabalen störend

zu haben. Von Basel kam Graf L. Wien, wo er eine große Thätigkeit n öffentlichen Geschäften entwickelte. heftiger und unbeugsamer Gegner Kreichs, eigentlich Napoleon's — aus ihm sonderbar genug manche che Geschichtschreiber einen Vorwurf en — schickte ihn der Kaiser im e 1796 nach Tirol, um dort den erstand gegen die französische Armee werkstelligen. Im J. 1798 wurde er den Rastätter Congreß geschickt und L. wird der werkthätigen Theil- ne an dem unglückseligen Rastät- Gesandtenmorde, der am 28. April) stattgehabt, beschuldigt. Von den beim Rastätter Congresse bevoll- tigten Ministern der fränkischen Re- ik wurden, wie Massena an rrachel, französischen Minister in etien berichtet, Bonnier und Ro- jot in Stücken gehauen, Debry lich mißhandelt. Die Absicht dieser at war die Auflösung des Rastätter greffes und die Zuversicht, mehrere n Händen der französischen Gesand- befindliche Papiere, durch welche gut compromittirt sein sollte, zu erlangen. Daß diese Verletzung ölkerrechtes damals allgemeine Ent- g hervorgerufen, läßt sich nicht en, aber Schlosser in seiner Ge- e des 18. Jahrhunderts (3. Auflage, VI, S. 182) bemerkt selbst, „daß gut und seine rechte Hand Graf Bach den Plan zu dieser Gräuel- faßten, um gewisse, ihnen verderb- Papiere wegnehmen zu lassen, nicht ie Gesandten zu tödten". Aber mayr, nachdem er schon einmal anti- eichisch geworden, hat auch an Lehr- kein gutes Haar mehr gelassen, und konnte sich Lehrbach mit Hor- r im Franzosenhasse messen und Fran- zosenhaß sollte in Deutschland als Tugend gelten. Später kehrte Lehrbach nach Wien zurück, und war, so lange Thugut an der Spitze der äußeren Angelegenheiten stand, dessen rechte Hand. Als aber nach der Schlacht bei Hohenlinden (3. December 1800) auf des Fürsten Karl Schwarzenberg Andringen Thugut genöthigt ward, das Feld zu räumen und Graf Cobenzl die Geschäfte des äußeren Amtes übernahm, hatte auch Lehrbach's Wirksamkeit ein Ende. Nach dem Lüneviller Frieden, den bereits Cobenzl (9. Februar 1801) schloß, sollte Graf Lehrbach auf Napoleon's Verlangen Oesterreich verlassen. In Folge dessen hätte er sich in die Schweiz begeben und wäre dort einige Jahre darnach gestorben.

Schlosser (F. C.), Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts und des neunzehnten bis zum Sturze des französischen Kaiserreichs (Heidelberg 1840, J. C. B. Mohr, 8°.) Dritte Aufl. Bd. V, S. 329 u. 713; Bd. VII, S. 180, 302 u. 304. — Posselt's Annalen, 2. Quartal, Nr. IV, S. 84: „Beurkundete Mordgeschichte der fränkischen Gesandten unweit Rastatt, mit zwei Urkunden (1799)". — Lebensbilder aus dem Befreiungskriege (von Freiherrn von Hormayr) (Jena 1844, Friedrich Frommann, gr. 8°.) I. Abtheilung, S. 134—158; III. Abtheilung, S. 130 bis 137. — Vehse (Eduard Dr.), Geschichte des österreichischen Hofs und Adels und der österreichischen Diplomatie (Hamburg, Hoffmann u. Campe, kl. 8°.) Bd. IX, S. 107 bis 111 u. 115. — Springer (Anton), Geschichte Oesterreichs seit dem Wiener Frieden 1809 (Leipzig 1863, S. Hirzel, gr. 8°.) Theil I, S. 59. — Dictionnaire biographique et historique des hommes marquans de la fin du dix-huitième siècle . . . (Londres 1800, 8°.) Tome II, p. 397. — Oesterreichische Biedermanns-Chronik. Ein Gegenstück zum Fantasten- und Prediger-Almanach (Freiheitsburg [Akademie in Linz] 1785, kl. 8°.) I. (und einziger) Theil, S. 132. — Porträte. 1) F. Hof del., C. Guerin sc. (gr. Fol.), seltenes Blatt; — 2) J. Schöpf p., Fratres Klauber sc. (gr. Fol.) [Kniestück,

der Graf hält die Karte von Tirol in der Hand].

Leibenfroſt, Franz (Humaniſt und Induſtrieller, geb. zu Wien 25. März 1790). Der Sohn eines Wiener Bürgers, der während der verhängnißvollen Ueberfluthung des Jahres 1830 durch Aufopferungen jeglicher Art, durch Kühnheit und Unerſchrockenheit, durch namhafte Wohlthaten und durch erfinderiſche Linderung des Unglücks als einer der ſeltenſten Retter in den Tagen der Gefahr einen Namen erworben. Schon am frühen Morgen des 1. März, als in der Stadt das Unglück der Vorſtädte noch wenig bekannt war, hatte ſich L. mit Lebensmitteln in die Leopoldſtadt begeben und dieſelben an die Bedrängten in der Leopoldſtadt, Roßau und Erdberg vertheilt und bei dieſer Gelegenheit 21 Pferde gerettet. Nachdem er ſich aber überzeugt, daß den der Stadt nächſtgelegenen Vorſtädten Hilfe von allen Seiten ward und ſeine Mitwirkung daſelbſt weniger dringend war, richtete er ſein Augenmerk auf das Marchfeld, welches er durch oftmalige Bereiſung genau kannte und wo die Verwüſtungen der Fluth ebenſo gräßlich, als raſche Linderung der entſetzlichen Noth der Bewohner dringend geboten war. L. begab ſich dahin, alle Brücken waren bereits weggeriſſen, die weite Fläche, ſonſt die Vorrathskammer Wiens, war ein unüberſehbares Meer, nur die Kronen der Bäume, die Thurmſpitzen und die Dächer der höheren Gebäude blickten aus der mit zahlloſen Eismaſſen bedeckten Waſſerfluth. Der Jammer, der ſich hier den Blicken darbot, war ein entſetzenerregender. Sollte den Tauſend und Tauſend Verlaſſenen und dem qualvollſten Tode Ausgeſetzten Hilfe werden, ſo galt es zunächſt, die Communication mit den einzelnen Ortſchaften herzuſtellen. Mit jeder Stunde wuchs die Hilfloſigkeit und Noth der Bewohner. Endlich hatte L. drei Pontoniere zuſammengebracht, die auf ſeine Koſten die Wege reinigten und mit Schiffen fahrbar machten. So ſtellte er durch ſeine Energie die Verbindung zwiſchen Leopoldau und Floridsdorf, Eßling und Stadl-Enzersdorf, Witten, Rußendorf, Glinzendorf, Leopoldsdorf, Raasdorf u. ſ. w. her und brachte nach allen dieſen Ortſchaften Hilfe und Lebensmittel. Aber die Fahrt war mit großer Lebensgefahr verbunden. Niemand fand ſich, der ihn bei dieſem Wagniß begleiten wollte, was er auch bat und bot. Alles war vergebens, er mußte allein die Fahrt unternehmen. Acht Tage hatte dieſe Fahrt gedauert, und wie oft hatte L. während derſelben dem Tode unerſchrocken ins Auge geblickt! Wenn er die Eismaſſen mit ſeinem Nachen nicht überſchiffen konnte, ſo kletterte er über dieſelben; barfuß ging er über das Glatteis, zerſchnitt ſich die Füße, achtete aber keinen Schmerz, klomm über Eismaſſen und Gerölle und riß ſich daran die Hände wund; brach mit der Eisdecke ein und rettete ſich — oft wunderbar genug — nur mit einem Schiffshaken. Während er ſo von Haus zu Haus ſchiffte, ſchwamm, kletterte und allen Bedrängten Rettung brachte, wartete der Diener in der Leopoldſtadt ſeines Herrn, ohne Nachricht von ihm zu haben und ſich nicht wagend, in deſſen Haus zurückzukehren, wo Frau und Kinder in Angſt harrten und denen er nicht hatte ſagen können, wo er ſeinen Herrn gelaſſen. — Bei der widerſtandsloſen Gewalt, mit welcher die Eisfluth plötzlich über die Gegenden hereingebrochen war, ging auch eine Menge von Hausthieren zu Grunde. Allgemein wurde die Beſorgniß rege, daß, wenn der Froſt nachließ, durch

ſende Verweſung die Luft verpeſtet eine Seuche unter Menſchen und re die ſchreckliche Folge ſein würde. dieſen Umſtand hatte L. in's Auge t. Er ließ ſofort alle Aeſer weg- ſen, nahm, nachdem die Waſſergefahr ermindert, Arbeitsleute, und unter r perſönlichen Aufſicht wurden 4500 eingeſcharrt. — Noch drohte eine re Gefahr den ſchwer heimgeſuchten ohnern. Die Häuſer und vornehm- ie Keller waren mit Waſſer erfüllt, allmälig in Fäulniß überging und minder gefährlich zu werden drohte ie oberwähnten Aeſer. Auch da war ald rettend zur Hand. Nach allen haften ließ er auf eigene Koſten pmaſchinen bringen, mit denen das nde Waſſer aus Kellern und Löchern eſchafft wurde und mehrere Ort- ten beſchenkte der Menſchenfreund ſolchen Pumpmaſchinen zu künftigem rauche. Die Waſſernoth war nun ſchon lange vorüber, aber L. er- ete noch immer nicht und erſchien lange als rettender Engel in den ſo er heimgeſuchten Ortſchaften, brachte den Kranken und Hilfloſen, kaufte vertheilte Getreide zum Anbau, half mit Rath und That, wo u helfen gab. Noch war der edle ſchenfreund mitten auf dem Schau- e der Verwüſtung, und hatte keine ung, wie höchſten Orts die Blicke hn gerichtet waren. Während er im chfelde den Bewohnern Hilfe brachte, ündete das amtliche Blatt, daß Se. eſtät mittelſt Allerh. Entſchließung 13. März 1830 dem edlen Men- freunde Franz Leibenfroſt die gol- Civil-Ehrenmedaille mit Oehr und d zu verleihen geruht haben. Noch al ſollten ſich die ſeltenen Tugenden s Menſchenfreundes bewähren, und zwar als die Choleraſeuche unter einer rath- und faſt hilfloſen Bevölkerung zu wüthen begann. Sofort errichtete L. zwei Spitäler, organiſirte eine Holzver- theilung an Arme und ſonſt Unbemittelte, wobei er aus eigenen Mitteln Tauſende darbrachte; an der Spitze der Direction war er Tag und Nacht unermüdet be- ſchäftigt, Hilfe zu ſchaffen, und die drohende Gefahr zu verringern. Dieſe rührende, kein Opfer ſcheuende Menſchen- liebe iſt aber ein Grundzug von L.'s Charakter, denn wie unſere Quelle be- richtet — und dieſe ſtammt aus dem Jahre 1846 — ſo verabreicht L. während eines Zeitraumes von fünfunddreißig Jahren täglich an 80 bis 100 Arme gratis die Mittagskoſt. Seine Eigenſchaft als Gaſtgeber verringert nicht im min- beſten den Werth dieſer Handlung, da es noch ſehr viele Gaſtgeber gibt, die Nie- mand gratis ſpeiſen. Auch auf induſtriellem Gebiete iſt L.'s Wirkſamkeit eine bemer- kenswerthe. L. iſt k. k. Hof-Weinlieferant und Weingroßhändler, deſſen Firma aus dem Jahre 1780 datirt. Die Kellereien des Hauſes befinden ſich in Döbling, wo an 20.000 Eimer der edelſten öſterreichi- ſchen und ungariſchen Weine lagern, die nach allen Ländern der Monarchie, nach dem deutſchen Norden, nach Rußland und dem Orient verſendet werden. Auch hat das Haus an der günſtig gelegenen Seite gegen den Kahlenberg bei Wien — Nußberg genannt — einen Grundcom- pler von nahezu zwölf Jochen angekauft und denſelben mit den edelſten Rhein-, Riesling- und Traminer Rebenſorten be- pflanzt. Aus dieſen Reben wird der treff- liche, unter dem Namen „Nußberger“ bekannte Wein gewonnen. Noch ſei des „Tokaiergemaches“ gedacht, jener Räum- lichkeit in den Leibenfroſt'ſchen Kellern Wiens, in welchem dieſer König der

Weine — von dem auf der Pariser Ausstellung ein Eimer 500 fl. kostete — in verschiedenen Jahrgängen von 1797 bis zur Gegenwart vertreten ist. Auf mehreren Ausstellungen wurden L.'s Erzeugnisse mit Medaillen ausgezeichnet.

Oesterreichischer Bürger-Kalender (Wien, A. Pichlers Witwe, gr. 8°.) I. Jahrg. (1846), S. 82—88: „Franz Leibenfrost". — Arenstein (Jos. Dr.), Oesterreich auf der internationalen Ausstellung 1862 (Wien 1862, Staatsdruckerei, Lex. 8°.) S. 30. — Presse (Wiener politisches Blatt) vom 18. Juli 1855: „Die österreichische Industrie auf der Pariser Weltausstellung XIV." — Oesterreichische Zeitung (Wien, Fol.) 1855, Nr. 285: „Pariser Ausstellung. Oesterreichs Wein-Industrie. III." — Porträt. Unterschrift: Franz Leibenfrost. Gedruckt bei J. Rauch in Wien (8°.) [trefflicher Holzschnitt].

Leibner, Hilarius (Mathematiker und Piarist, geb. zu Reichenberg in Böhmen im Jahre 1712, gest. zu Leipnik in Mähren 18. März 1796). Er trat im Alter von 19 Jahren in den Orden der frommen Schulen, in welchem er den Namen Hilarius a Matre Misericordiae führte. Im Orden wurde er mehrere Jahre hindurch im Lehramt aus verschiedenen Fächern der Grammaticalclassen verwendet. Dann wurde ihm die Erziehung der beiden Grafen Schafgotsche und Podstatzky übertragen. Nachdem er diese beendet, kehrte er zu seinen Ordensbrüdern zurück, wo er, um ungestört seinen Studien obliegen zu können, das ihm übertragene Amt eines Superiors zu Haida, einem Piaristencollegium im Leitmeritzer Kreise, abtrat. L. beschäftigte sich viel mit mathematischen Arbeiten, aber auch die griechische Mythologie bildete den Gegenstand seiner kritischen Untersuchungen. Im Collegium zu Nikolsburg werden in Handschrift aufbewahrt: Directio progabala aurea Pici Mirandulani seu Paradigmata quorundam monumentorum; — Authentische [illegible] lung über die Frage: Ob jede Gel mit lauter Ducaten ohne eine könne ersetzt werden? — Auszug bewährter arithmetischer Hausmi die sogenannte wälsche Praktik; vollständiges Rechenbuch — [illegible] größeres mythologisches Werk, [illegible] alle Fabeln, die in Ovid's M phosen vorkommen, aus der eig Bedeutung der ursprünglichen gr Wörter ableitet.

Schaller (Jaroslaus), Kurze Lebe bungen jener verstorbenen gelehrte aus dem Orden der frommen Schul durch ihr Talent u. s. w. ausgezeich (Prag 1799, Gerzábek, 8°.) S. 17[illegible] **Philipp** Leibner, aus Reichenb men, der im vorigen Jahrhunderte ein geschickter Maler. Er malte Ho ligenbilder, Historienstücke u. dgl. [illegible] Kreuzweg in der Pfarrkirche zu [illegible] Jahre 1761 gemalt, ist ein Werk [illegible] sels. Im Jahre 1796 war er noch [Dlabacz (Gottfried Johann), [illegible] historisches Künstler-Lexikon für B[illegible] zum Theile auch für Mähren un (Prag 1815, Haase, 4°.) Bd. II, [illegible] Nagler (G. K. Dr.), Neues [illegible] Künstler-Lexikon (München 1858, [illegible] mann, 8°.) Bd. VII, S. 404. — [illegible] (Franz), Kunst und Alterthum in [illegible] reichischen Kaiserstaate (Wien 18[illegible] Beck, gr. 8°.) S. 373.]

Leicharding, siehe: Laichard[illegible] d. Bds.].

Leicher, Felix Ivo (Male[illegible] Wagstadt in Oberschlesien [illegible] 1727, Todesjahr unbekannt). L. in früher Jugend ein unver[illegible] Talent zur Kunst verrieth, [illegible] der Vater nichts davon wissen [illegible] ihn, damit er sich für die wisse[illegible] Laufbahn ausbilde, nach F[illegible] Mähren, damit er dort auf der [illegible] schule die lateinische Sprache e[illegible] fügte es sich einmal so glücklich [illegible] Schulkameraden Komödie spie[illegible]

e Decorationen malte. Der Auf-
ng des Stückes wohnte der Maler
Schaffer, ein Schüler Brand's
II, S. 110] und Kupetzky's
XIII, S. 396] bei. Diesem fielen
ecorationen auf und er wollte gar
glauben, daß sie ein vierzehnjähriger
e gemalt habe. L. erzählte nun
Maler Schaffer, welche Liebe zur
er habe und daß sein Vater nichts
n wissen wolle. Da übernahm es
Schaffer, den Vater Leicher's
stimmen, und in der That bewog er
ndlich dahin, daß er ihm den talent-
n Jungen zur Ausbildung in der
anvertraute. Vier Jahre lernte
L. bei Schaffer, als aber dieser
ahre 1749 starb, blieb L. sich selbst
assen. Bald hatte aber L. einen
hluß gefaßt. Er ging nach Wien,
r die Akademie der bildenden Künste
hte und insbesondere bemüht war,
in der Zeichnung nach tüchtigen
ern auszubilden. Einzelne Arbeiten,
vollendete, richteten bald die Auf-
amkeit auf den geschickten Künstler,
Bestellungen mehrten sich und L.
te nun Wien zu seinem bleibenden
thalt. Vornehmlich malte L. Altar-
r, und die Zahl der bekannten Bil-
's ist nicht gering. Es sind in der
stenkirche zu Wien: „Die Freundschaft
" und „Der H. Joseph von Calasanz",
große Altarblätter; — „Die H. The-
in himmlischer Verzückung", auch ein
blatt; — „Die h. Gnadenmutter" und
. Familie", beide in der Pfarrkirche
isteck; — „Der H. Vitus", in der
kirche zu Groß in Niederösterreich
M. B.; — das Hochaltarblatt in
Minoritenkirche zu St. Johann in
n; — zwei Seitenaltarblätter zu
sfeld im Brünner Kreise; — sämmt-
Altarblätter in der Kirche zu Mute-
nitz ebenda; — drei Altarblätter in der Kirche zu Topolan ebenda; — sieben Altarblätter in der Kirche zu Fulnek im Prerauer Kreise; — gemeinschaftlich mit Maulbertsch sechs Altarblätter in der St. Johanneskirche zu Nikolsburg im Brünner Kreise; — das Hochaltarblatt in der Kirche zu Giersig im Olmützer Kreise; — zwei Altarblätter in der Kirche zu Klosterbruck; — mehrere in der Piaristenkirche zu Leitomischl in Böhmen; — zwei bei den Augustinern zu Bellovar in Croatien; — vier in der Minoritenkirche auf dem Libanon in Syrien, überdieß deren in mehreren Kirchen zu Konskau und Troppau in Schlesien, zu Krakau u. s. w. Sein Todesjahr ist nicht bekannt. Nach Nagler starb er um das Jahr 1795; nach Tschischka aber hätte er noch im Jahre 1811 in Wien gelebt und wäre somit damals ein 84jähriger Greis gewesen.

Oesterreichische Blätter für Literatur und Kunst, herausg. von Dr. A. Schmidl (Wien, 4°.) I. Jahrg. (1844), S. 607, in Dudik's Aufsatze: „Die Kunstschätze der Malerei in Mähren". — Dlabacz (Gottfr. Joh.), Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag 1815, kl. 4°.) Bd. II, Sp. 191. — Meusel (Joh. Georg), Teutsches Künstler-Lexikon (Lemgo, 8°.) Zweite Ausgabe (1808), Bd. I, S. 560 u. 561. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1838, Fleischmann, 8°.) Bd. VII, S. 405. — (De Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1778, J. Th. Edl. v. Trattnern, 8°.) I. Bds. 2. Stück, S. 325. — Tschischka (Franz), Kunst und Alterthum in dem österreichischen Kaiserstaate (Wien 1836, Fr. Beck, gr. 8°.) S. 20, 21, 91, 373. — Die Künstler aller Zeiten und Völker. Begonnen von Prof. Fr. Müller, fortgesetzt von Dr. Karl Klunzinger (Stuttgart 1860, Ebner u. Seubert, gr. 8°.) Bd. II, S. 571. — Es gibt noch mehrere Künstler des Namens Leicher; so war 1. ein **Andreas** Leicher, der zu Ende des vorigen Jahrhunderts in Wien lebte, ein geschickter Kupferstecher. Für

ein, nach einem Gemälde von Schidone in der Belvedere-Gallerie gestochenes Blatt: „Christus, in Emaus zu Tische, gibt sich durch Brechen des Brotes den beiden Jüngern zu erkennen“ (in gr. Qu. Fol.), erhielt er die silberne Medaille. [Megerle von Mühlfeld (J. G.), Memorabilien des österreichischen Kaiserstaates u. s. w. (Wien 1823, J. P. Sollinger, 8°.) S. 38. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1838, E. A. Fleischmann, 8°.) Bd. VII, S. 405.] — 2. Eines **Joseph** L. gedenkt Boeckh in der unten angeführten Quelle als eines Blumenmalers, der überdieß eine werthvolle Gemälde- und Kupferstichsammlung besaß. [Boeckh (Franz Heinr.), Wiens lebende Schriftsteller, Künstler und Dilettanten im Kunstfache (Wien 1821, B. Ph. Bauer, 8°.) S. 266 u. 321.] — 3. Endlich gedenkt Hormayr's „Archiv“ eines Malers Leicher, dessen Taufnamen es nicht angibt, der in Preßburg lebte und insbesondere ein geschickter Zimmermaler war, vortrefflich die Architectur, Perspective, Vertheilung von Schatten und Licht verstand. [(Hormayr's) Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst (Wien, 4°.) VIII. Jahrg. (1817), S. 372, in Rumy's Aufsatz: „Preßburger Maler im 18. Jahrhundert“. — Ballus (Paul von), Preßburg und seine Umgebungen (Preßburg 1823, Schwaiger und Landes, 8°.) S. 190.] — Uebrigens dürfte der von Tschischka in seinem „Kunst und Alterthum“ (S. 238) angeführte Künstler Johann Leichert, von dem er ein Altarbild in der Dreifaltigkeitskirche zu Fulnek in Mähren angibt, wohl der obige Felix Ivo Leicher sein, da sonst Niemand, selbst nicht Dudik, eines mährischen Malers des Namens Leichert gedenkt und die Fulneker Kirche in der That sieben Altarblätter von Leicher enthält.

Leidensdorf, siehe: **Leitenstorf, Franz Anton** [S. 336].

Leidesdorf, M. J. (Clavier-Virtuos und Componist, gest. zu Florenz 26. September 1839). L. lebte bis zum Jahre 1827 in Wien, wo er auch eine Musikalienhandlung besaß. Später begab er sich nach Florenz, wo er nach einem mehrjährigen Aufenthalte starb. L. war ein trefflicher Clavierspieler und ein ungemein fruchtbarer Componist. Dem Herausgeber ist ein Opus mit der Nummer 166: „*Variations. Thème de la Pirata de Bellini*“ bekannt. Uebrigens gibt es mit diesem Namen in den Musikwerken und Katalogen Irrungen und Schwankungen genug. So führt ihn z. B. der Glöggl'sche Musikalien-Leihkatalog als Leidersdorf auf. Gaßner's „Universal-Lexikon der Tonkunst“ nennt einen M. J. Leidesdorf und einen M. F. Leidesdorf, beide Clavier-Virtuosen und Componisten, die denn doch wohl eine und dieselbe Person, und zwar der obige M. J. Leidesdorf sein dürften. Wie oben bemerkt worden, war L. ein ungemein fleißiger Componist; seine Arbeiten, Variationen, Märsche, Rondo's u. dgl. m. sind meist Salonstücke, jedoch ohne tieferen Gehalt und sich an Motive von Opern, die zu seiner Zeit sehr beliebt oder gerade neu waren, anlehnend, wie z. B. „Adelaide“ von Caraffa, „Tancred“, „Aschenbrödel“, „Mahomed“, „Semiramis“ von Rossini, „der Pirat“ von Bellini, „die Stumme von Portici“ u. dgl. m. Viel von ihm — nahezu vierzig Opera — hat Ricordi in Mailand verlegt. Da diese Opera in deutschen Katalogen nicht vorkommen, wird unten näherer Nachweis aus Ricordi's Katalog gegeben. Von seinen Tonstücken sind besonders anzuführen: „Selam. Ein musikalisches Unterhaltungsblatt für die Jugend“, Nr. 1—12; — „*Grand Sonate*“, in G-moll, Op. 50; — „*Sonate brillante*“, in E, Op. 67; — „*Sonate pathétique*“, in D-moll, Op. 72; — „*La persévérance*“, Sonate in C, Op. 132; — „*Polonaise brillante*“, in A, Op. 149.

Neues Universal-Lexikon der Tonkunst. Angefangen von Dr. Julius Schladebach, fortges. von Eduard Bernsdorf (Dresden,

R. Schäfer, gr. 8°.) Bd. II, S. 739. — Gaßner (F. S. Dr.), Universal-Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849, Frz. Köhler, Lex. 8°.) S. 535. — Catalogo delle opere publicate dall' I. R. Stabilimento nazionale ecc. ecc. di Tito di Gio. Ricordi in Milano (Milano 1855, Lex. 8°.) Volume I, p. 280, 317, 438, 462, 463, 467, 474, 511, 552, 601. — Allgemeiner musikalischer Anzeiger (Wien, Tob. Haslinger, 8°.) 1. Jahrgang (1829), S. 202, u. II. Jahrg. (1830), S. 22 u. 34. [Es macht einen wirklich komischen Eindruck, wenn man sieht, wie der Recensent mit „gewaschenen Glacéehandschuhen" den Haslinger'schen Verlag zu einer kritischen Polonaise bittet!]

Leidl Ritter von **Kappellenfeld**, Heinrich (k. k. Oberstlieutenant, geb. zu Seckau in Obersteier im Jahre 1809, gest. zu Gratz 14. Mai 1861). Der Sohn eines k. k. Hauptmanns, begann er seine militärische Laufbahn als Cadet im früheren 4. Artillerie-Regimente, in das er am 1. August 1827 eintrat. Im September 1830 kam er in's Bombardiercorps, in welchem er am 1. Mai 1834 Kaiser-Cadet wurde, nachdem er in der Zwischenzeit für einen Recruten sich hatte auf 14 Jahre reengagiren lassen. Am 1. August 1839 wurde er zum Lieutenant im 4. Artillerie-Regimente befördert, 1. Jänner 1847 in's 3. Artillerie-Regiment übersetzt, in welchem er noch am 1. December d. J. zum Oberlieutenant vorrückte. Am 16. Mai 1850 kam er als Hauptmann zweiter Classe in das 5. Artillerie-Regiment, in welchem er am 1. September 1852 Hauptmann erster Classe und als solcher am 1. August 1854 in's 10. Artillerie-Regiment übersetzt wurde. Im Feldzuge 1859 war L. bereits Major und Commandant der Geschütz-Reserve im 5. Artilleriecorps. Am 19. September 1860 erfolgte seine Beförderung zum Oberstlieutenant, deren er sich aber nicht lange mehr erfreute, da er schon einige Monate später, erst 52 Jahre alt, starb. L. war ein geborner Soldat und bewies seinen echt soldatischen Geist bei allen Gelegenheiten, in denen es galt zu handeln. Schon im Jahre 1846, zur Zeit der in Galizien ausgebrochenen Unruhen, damals Lieutenant und Commandant einer Cavallerie-Batterie, wurde er dahin beordert. Im Jahre 1848 war er bei der Beschießung Krakau's und später bei jener von Wien thätig. Bei letzterer erwarb er sich die Allerh. Zufriedenheit und das Militär-Verdienstkreuz. Mehrfache Beweise ausdauernder Tapferkeit gab er im Feldzuge in Ungarn in den Jahren 1848 und 1849, in welchem er eine Cavallerie-Brigade befehligte und beim Ueberfall von Angern (1. December 1848), im Gefecht bei Ipoly-Sagh (11. Februar 1849), in der Schlacht bei Kápolna (26. u. 27. Februar), in den Gefechten bei Egér-Farmos (2. März), bei Zsigárd und Pered (20. u. 21. Juni), bei der Einnahme von Raab (28. Juni), in den Schlachten bei Komorn (2. u. 11. Juli) und im Gefechte bei Arad (10. August 1849) thätig war. Bei Kápolna, gegen das er mit seiner gut postirten Batterie ein so wohlgezieltes Feuer eröffnete, daß er die am Eingange des Ortes aufgestellte feindliche Batterie alsbald zum Schweigen brachte und die zunächst stehende Infanterie des Feindes erschütterte, wodurch die Erstürmung des Ortes wesentlich erleichtert wurde, erwarb er sich den Orden der eisernen Krone 3. Classe, der ihm mit Allerh. Entschließung vom 16. Mai 1849 zuerkannt wurde. Für sein tapferes Verhalten bei Pered und Szigard an der Waag wurde ihm mit Allerh. Entschließung vom 21. August d. J. die Allerh. Zufriedenheit bekannt gegeben. Im Gefechte vor Komorn aber, am 11. Juli 1849, erkämpfte

er sich das Ritterkreuz des Leopold-Ordens. Leidl war mit seiner Batterie in der Cavallerie-Brigade Ludwig eingetheilt. Diese war zwischen dem Acserwalde und der Pußta Harkoly aufgestellt, mit deren Vertheidigung das Regiment Nassau betraut war. Die Brigade Ludwig wurde von einer feindlichen, 30 Schwadronen starken Cavallerie-Division heftig angegriffen. Die feindliche Cavallerie, immer hartnäckiger werdend, drohte bereits durchzubrechen, aber Leidl mit dem gutgezielten Feuer seiner Batterie hielt die feindliche Uebermacht so lange im Schach, bis das Regiment Nassau von der Brigade Benedek, welche aus dem Regimente Hoch- und Deutschmeister, dem 12. Jäger-Bataillon und dem 8. Uhlanen-Regimente bestand, abgelöst, und dadurch der Feind nach allen Seiten geworfen wurde. Mit Allerh. Entschließung vom 1. September 1849 erhielt L. für diese Waffenthat den Leopold-Orden. Im Jahre 1855 wurde L. in den erblichen Ritterstand mit dem Prädicate von Kapellenfeld erhoben. Aus seiner Ehe (seit 3. April 1851) mit Emilie von Rudhazy hinterließ L. zwei Söhne und eine Tochter.

Ritterstands-Diplom vom 18. October 1855. — Hirtenfeld (J.), Oesterreichischer Militär-Kalender (Wien, 8°.) XIII. Jahrg. (1862), S. 171. — Oesterreichischer Soldatenfreund (Wien, 4°.) 1849, S. 339. — Militär-Zeitung. Herausgegeben von J. Hirtenfeld (Wien, 4°.) Jahrg. 1861, S. 318 u. 333. — **Wappen.** Ein schräggeviertet Schild. Oben in Blau fünf goldene Sterne, drei über zwei, unten in Blau auf grünem Boden eine in Fronte gestellte Capelle von natürlichem Gestein und gothischer Bauart, mit geschlossener Pforte, einem Mittel- und zwei Seitenthürmen. Rechts in Gold ein ausgebreiteter schwarzer Adler mit ausgeschlagener rother Zunge, einwärts schauend; links von Silber und Roth sechsfach in die Länge gestreift. Auf dem Schilde ruhen zwei zueinandergekehrte gekrönte Turnierhelme. Aus der Krone jedes Helms wächst ein goldener Löwe mit ausgeworfener rother Zunge, einwärts gekehrt, in der rechten Pranke ein Schwert an goldenem Griffe schwingend. Die Helmdecken sind rechts blau mit Gold, links roth mit Silber belegt.

Leidner, Katharina, siehe: **Bergzoomer**, Johann Baptist [Bd. I, S. 317 (im Texte)].

Leinburg, Gottfried, siehe: **Lützendorf von Leinburg.**

Leiningen-Westerburg, August Georg Graf (k. k. Feldmarschall-Lieutenant und Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Grünstadt im bayrischen Rheinkreise 19. Februar 1770, gest. zu Wien 9. October 1849). Ein Sohn des Grafen Karl Gustav (gest. 1798) aus dessen Ehe mit Philippine Augusta Gräfin Salm-Horstmar (gest. 1792). Graf August Georg [illegible] einem alten Geschlechte [siehe S. 32[illegible] Quellen] entstammt, welches dem Oesterreich manchen ausgezeichneter[illegible] ger gegeben, ist ein Bruder des Christian Ludwig [s. d. S. 331]. Graf diente in seiner Jugend zu[illegible] holländischen Heere, in welchem er Jahren 1785—1787 Oberlieutenan[illegible] und in den Jahren 1789—1791 im[illegible] zösischen als Lieutenant. Die Revo[illegible] veranlaßte ihn, aus der Armee zu t[illegible] und er nahm nun Dienste in der[illegible] reichischen Armee, in welcher er als[illegible] bei Le Loup-Jägern eintrat. Nach w[illegible] Monaten schon, im November[illegible] wurde L. Fähnrich bei Clerfayt-Inf[illegible] Nr. 9 und im Jahre 1797 Lieuten[illegible] Callenberg-Infanterie Nr. 54. [illegible] Uebergabe von Namur im Jahr[illegible] wurde er Kriegsgefangener und al[illegible] nach Paris geführt, wo er sich [illegible] selbst ranzionirte. In's Regiment zurück gekehrt, machte er mit demselben die Feldzüge gegen Frankreich bis zum Luneviller

mit. Im Jahre 1805 war er Hauptmann. Als solcher zeichnete or Ulm, am 15. October, durch Bravour aus. Die Franzosen ereits das Frauenthor gestürmt Infanterie-Regimenter Erzherzog nd Rainer wurden zu eiligem e gezwungen. Eben als der Feind as Thor eindrang, stellte sich gen, ohne dazu beordert zu sein, er Compagnie den Vordringenden n und hielt sie nicht nur in ihrem en Vorrücken auf, sondern besetzte Thor, das der Feind kurz zuvor t, nahm ihm 3 Kanonen ab und blichen Bataillonschef mit 15 Offi- nd 300 Mann gefangen. Einem Vordringen des Feindes wurde ese schöne Waffenthat Einhalt und dadurch einerseits die Stadt inderung bewahrt, andererseits Garnison in die Lage gesetzt, anstalten zu treffen, welche alle Angriffe des Feindes unmöglich bis die Capitulation dem Kampfe machte. Unmittelbar nach dieser urde Graf L. zum Major beför- überdieß dafür in der 71. Pro- April 1806) mit dem Ritterkreuze ria Theresien-Ordens ausgezeich- n Feldzug des Jahres 1809 L. als Oberstlieutenant und Gre- Bataillonscommandant mit. In acht bei Wagram wiesen seine Gre- vereint mit jenen von Georgi rtner den von Bessières mit eiter-Regimentern unternommenen entschlossen zurück. Im Treffen im (10. Juli 1809) führte Graf so schöne Waffenthat aus, daß sie reichischer Künstler, Fritz L'Alle- [s. S. 13 d. Bds.], durch ein es, im Jahre 1845 gemaltes Bild licht hat. Die Franzosen waren in gedrängten Colonnen, während ein heftiger Platzregen fiel und jedes Feuern unmöglich wurde, auf der Heerstraße aufgestellt. Diesen Moment benützte der Graf und führte seine Grenadiere, erst im Doppelschritte, dann im vollen Laufe gegen den bereits vor der Stadt stehenden Feind, den er bis über die Brücke von Neuschellersdorf zurücktrieb, und dabei zwei Generale und mehrere Officiere gefangen nahm. Aber hier wieder, wie bei anderen Gelegenheiten zeigte es sich, wie es im Kriege gefährlich ist, sich von der Begeisterung blindlings hinreißen zu lassen. Als die anderen Truppen die vordringenden Grenadiere sahen, hielt es sie nicht länger und Alles, selbst die Reserve nebst zwei Geschützen, rückte, ohne Befehl erhalten zu haben, vor, um an der Verfolgung Theil zu nehmen. Da brachen mit einem Male über ein paar Hundert feindliche Küraſſiere aus einer Seitenstraße hervor und warfen sich, da keine Reserve mehr vorhanden war, in die linke Flanke der vorgedrungenen siegenden Colonnen und schnitten sie in der Mitte ab. Schon sind mehrere Grenadiere gefallen, nun erobert der Feind die genommenen Geschütze zurück und befreit die Gefangenen. Die ganze Sachlage kehrt sich um, aus den Verfolgern werden Verfolgte, die kaum das Stadtthor erreichen, wo rasch der Schlagbaum niedergelassen und dadurch der Feind so lange aufgehalten wird, bis Major Salis mit dem 5. Bataillon der Wiener Freiwilligen aus der Stadt heranrückt und ihn auf derselben Straße zurückwirft. In den Kämpfen der Jahre 1813 und 1814 war Graf L. bereits Oberst des Infanterie-Regiments Erzherzog Rainer. Nachdem die Verbündeten den Rhein überschritten hatten, erhielt der Graf von dem Fürsten Alois Liechtenstein den

Auftrag, das Fort Joux einzuschließen. Dieses Fort, mit ausreichender Besatzung und 16 Kanonen versehen und geschützt, auf einem schroffen Felsen gelegen, sperrte die Straße von Neufchatel nach Portalier. Nach vierzehntägiger Einschließung gewährte der Graf am 15. Jänner 1814 der Besatzung freien Abzug, weil durch den Besitz der Veste dem Blockadecorps von Besançon die gerade Verbindung mit der Schweiz eröffnet wurde. Nun schloß der Graf das Fort St. André ein, welches am 21. Februar capitulirte, und zuletzt im März Pierre Chatel. Nach dem Pariser Frieden blieb der Graf bei der Occupations-Armee in Frankreich. Im Jahre 1822 zum General-Major befördert, kam er als Brigadier nach Görz und erhielt 1830 das Brigadecommando in Mainz, nachdem er das Jahr zuvor zum Inhaber des 31. Infanterie-Regiments ernannt worden war. Im Jahre 1832 zum Feldmarschall-Lieutenant ernannt, erhielt er das Militärcommando zu Gratz, dann zu Laibach und Innsbruck, bis er im Februar 1839 als Vice-Gouverneur nach Mainz beordert wurde. Zuletzt ernannte ihn der Kaiser zum Oberlieutenant in der Arciergarde, als welcher er im Alter von 79 Jahren, nachdem er 58 Jahre in kaiserlichen Diensten gestanden, sein ruhmvolles Leben beschloß. Die Tapferkeit, ja die Bravour L.'s war seiner Zeit sprichwörtlich in der Armee, auch galt er als einer der trefflichsten Schützen in derselben. Der Graf war mit einem Fräulein Charlotte Sophie von Scholz (geb. 1789) vermält, aus welcher Ehe jedoch keine Kinder hervorgingen.

Hirtenfeld (J.), Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, 4°.) S. 782 und 1745.

I. **Zur Genealogie des Hauses Leiningen.** Die Leiningen sind eines der ältesten deutschen

Dynastengeschlechter und schon im 11. Jahrhunderte erscheinen die Träger Namens auf den berühmtesten Turnie Zeit. Eine ausführliche genealogische lung dieses Hauses, das zu Oestern durch einzelne Personen, die in die des kaiserlichen Heeres traten, in nä ziehung tritt, liegt außer dem Bereic Werkes, denn die Leiningen sind schließlich deutsche Familie, in Bayern Hessen-Darmstadt und Nassau ansäs haben sich nie um einen Platz in dischen Collegien der verschiedenen schen Länder beworben. Erst in neu nämlich im Jahre 1836, erhielt Gra stian Franz Seraph. das ungarisch nat; und ein zweiter, der unglückli August, hielt sich durch seine He der Ungarin Listnka (Elise) Sissanyi tet, für das Vaterland seiner Ga Kinder zum Schwerte zu greifen und unselige Geschick auf sich herabzube dem noch jeder Treu- und Fahne seit Jahrhunderten verfallen blieb. nun eine allgemeine Uebersicht de stämme und Linien. Das Haus Le zerfällt in die zwei Hauptstämme: gen-Hardenburg-Dachsburg und b) Westerburg. Der Stamm Leininge burg-Dachsburg theilt sich in folgend I. Leiningen-Hardenburg fürstliche Linie und II. Leining desheim-Falkenburg. Diese zw sich in folgende zwei Aeste: 1) Ast gen-Billigheim, früher Gun und 2) Ast Leiningen-Neuden her Heidesheim, deren staatsrechtli hältnisse durch die Uebereinkünfte vo 22. December 1825 mit der groß badischen Regierung festgestellt wur Hauptstamm Leiningen-Westerburg die Linien I. Alt-Leiningen-We und II. Neu-Leiningen-Wes welcher letztere wieder sich in den fauischen und 2) bayerischen Durch Heirathen sind die Leiningen ältesten Fürstenhäusern des Contine wandt und verschwägert. So z. B. Mutter des (am 13. November 1856 bach) verstorbenen Fürsten Karl gen, die an einen Fürsten Leinin mälte Prinzessin Victoria, eine des Herzogs von Sachsen-Coburg-Gol dem Herzoge stammen der jetzt r Herzog Ernst von Gotha und der

-Regent Albert; von seiner Schwester oria aber der verstorbene Fürst Karl ingen und aus ihrer später mit dem ge von Kent eingegangenen Ehe die in Victoria von Großbritannien. Da- ar es durchaus nicht so absurd, wie es inigen Organen der Presse dargestellt , als im Jahre 1863 unter den Throncan- n Griechenlands der gegenwärtige Chef rstlichen Linie der Leiningen, Fürst t (geb. 9. November 1830), der älteste des vorerwähnten Fürsten Karl, dessen r auch die Mutter der gegenwärtigen in von England ist, genannt wurde. nahe Verwandtschaft mit dem englischen shause und die Einflußnahme Großbri- ns auf die Geschicke Griechenlands lassen Combination wie die in Rede stehende gut denkbar erscheinen. Uebrigens hat ürsten Ernst doch nicht das Unglück fen, König von Griechenland zu werden. len. Großes vollständiges (soge- es Zedler'sches) Universal-Lexi- Halle und Leipzig, Joh. Heinr. Zedler, .) Bd. XVI, Sp. 1603—1634. — All- ines historisches Lexikon (Leip- 31, Thomas Fritschen's Erben, Fol.) I, S. 135, und I. Suppl. Bd. S. 789. — chke (Ernst Heinr. Prof. Dr.), Deutsche n-Häuser der Gegenwart (Leipzig 1852, Weigel, 8°.) Bd. III, S. 20—26 (mit ung des Wappens). — Gothaisches alogisches Taschenbuch der gräf- n Häuser (Gotha, Just. Perthes, 32°.) 1827, S. 103; Jahrg. 1836, S. 144; 1848, S. 150; Jahrg. 1860, S. 152; 1864, S. 155 u. 258. — Hopf (Carl Historisch-genealogischer Atlas. Seit Geburt bis auf unsere Zeit (Gotha Perthes, kl. Fol.) S. 38 u. 39, Tab. 71.] dem obigen 1. **August Georg** Gra- on Leiningen haben noch mehrere n dieses Geschlechtes dem Hause Oester- gedient oder sich sonst denkwürdig ge- , u. z.: 2. **Christian Franz** Ser. Vin- braf L. [s. d. S. 330]. — 3. **Christian** ig Graf L. [s. d. S. 331]. — 4. **Heinrich** rich **Ernst** Graf L. (geb. 1. Februar gest. im Jahre 1702), war Oberst eines en Regiments im Mailändischen und ann nach dem Ableben König Karl's II. Spanien Dienste im kaiserlichen Heere. Jahre 1702 im Februar Prinz Eugen rühmten Ueberfall Cremona's ausführte en Herzog von Villeroy aufhob, fand der Graf, damals Oberst, bei dieser Gelegenheit den Tod. — 5. **Karl August** Graf L. [s. d. S. 333]. — 6. **Karl Friedrich** Graf Leiningen (geb. im J. 1689, gest. 25. August 1716) ist ein Sohn des Grafen Johann Friedrich aus dessen Ehe mit Dorothea Friedericia von Ahlefeld. Graf Karl Friedrich ist am 25. August 1716 in Ungarn geblieben. — 7. **Philipp Ludwig** Graf Leiningen-Westerburg (geb. im Jahre 1652, gest. auf dem Felde der Ehre im Treffen bei Cassano 16. August 1705), ein Sohn des Grafen Ludwig Eberhard aus dessen Ehe mit Charlotte Prinzessin zu Nassau-Saarbrück. Graf Philipp Ludwig trat 1671, dem Beispiele seines Vaters folgend, in Paris zur katholischen Religion über. Er stand anfänglich in französischen Diensten, trat aber später aus denselben in österreichische über und wurde zuletzt Cavallerie-General. Er focht mit Auszeichnung im Türken- und im spanischen Successionskriege. Im Feldzuge des Jahres 1705 in Italien, in welchem sich Prinz Eugen und Vendome gegenüber standen, fand am 16. August bei Cassano ein blutiges Treffen Statt. Man kämpfte mit großer Hartnäckigkeit um den Besitz einer steinernen Brücke über den Ritorto, einen aus der Adda geleiteten Canal. Die Unseren gewannen die Brücke, wurden aber wieder verdrängt. Sie stürmten von neuem und Graf Leiningen war's, der sie selbst zum Sturme führte, aber von einem Schusse todt niedergestreckt wurde. [Großes vollständiges (sogenanntes Zedler'sches) Universal-Lexikon (Halle und Leipzig, Joh. Heinr. Zedler, kl. Fol.) Bd. XVI, Sp. 1634.] — 8. **Victor** Graf Alt-Leiningen-Westerburg (geb. 1. Jänner 1821, gest. 4. April 1863), Sohn des Grafen Friedrich Eduard (gest. 1839) und Bruder des Grafen Karl August [s. d. S. 333]. War zuletzt Oberst des Infanterie-Regiments Nr. 32 Erzherzog Franz Ferdinand d'Este. Der Graf hat die Feldzüge 1848 und 1849 und den Krieg in Italien 1859 mit großer Auszeichnung mitgemacht, im ersteren das Verdienstkreuz, im letzteren das Ritterkreuz des Leopold-Ordens sich erfochten. Im März 1859 war er Oberst und Regimentscommandant geworden. Mit ihm schwand der letzte Leiningen aus der Activität in der kaiserlichen Armee. Ein älterer Bruder des Grafen Victor, der Graf Ludwig Johann (geb. 9. Juni 1807)

Graf in Steiermark 10. Februar 1812, geſt. zu Krakau 1. October 1856). Ein Sohn des Grafen Chriſtian Ludwig [ſ. d. S. 331], wurde er nach des Vaters frühzeitigem Tode von ſeinem Onkel Auguſt [ſ. d. S. 326] erzogen und für den Militärſtand vorbereitet. Des tapfern Oheims Grafen Auguſt (FML. Auguſt Graf Leiningen war Ritter des Maria Thereſien-Ordens) militäriſche Tugenden erbte der Neffe ganz und gar, und machte ſich ſeiner Ahnen, die für Oeſterreich auf Italiens Schlachtfeldern im vorigen Jahrhunderte bluteten, im hohen Grade würdig. Innerhalb vierzehn Jahren ſtieg L. vom Lieutenant bis zum Oberſten empor. 1830 trat er in der erſteren Charge in das 49. Infanterie-Regiment, war nach drei Jahren Hauptmann, 1840 Major und 1844 bereits Oberſt in des Oheims 31. Infanterie-Regimente; die Jahre 1848 und 1849 ſollten mehr als genügend Zeugenſchaft ſeines ſcharfſichtigen Urtheils, ſeines eminenten Muthes — den er übrigens auch in friedlichen Verhältniſſen zu erproben häufige Gelegenheit fand — und ſeiner hohen Befähigung abgeben. Leiningen führte ſein Regiment inmitten der Wirren

erfolgten Einfälle der
ſicht und Tapferkeit g
der aus Siebenbürge
lonne des Oberſtlieu
von Bianchi-Infanterie
zu vereinigen und nac
digen heftigen Gefech
das rechte Ufer der
wodurch Arad am 14.
entſetzt und die Verbi
vár hergeſtellt wurde.
die Communication bi
ber offen, und es ko
der Beſatzung von A
Jahr Lebensmittel und
mehrere Geſchütze zuge
26. Februar 1849 auf
entſendet, um die Gre
bürgen zu beobachten,
ſeitige Verbindung der
etwaige Zuzüge von U
zuſchneiden, mußte ſich
nach dem Falle von
Uebermacht weichend,
zurückziehen, um durc
mehrenden Inſurgenten
zugslinie nicht abgeſch
Am 12. März unterna
fall auf das feindliche

ach Constantinopel zur Beilegung
erenzen mit der Pforte entsendet.
Sendung nach Constantinopel
dere war schwierig; sie bedurfte
t diplomatischer Klugheit, sondern
dem General angebornen Ener-
den ausweichenden Divan zur
gten Annahme der von der kaiser-
legierung vorgelegten Propositio-
vermögen. Die österreichische Re-
forderte nämlich Garantien für
Behandlung der bosnischen Chri-
aßnahmen gegen die ungarischen
nge auf türkischem Gebiete und
uirung des von der Pforte in den
1849 und 1851 gegen dieselben
teten Benehmens, die ungetheilte
ng der Seehäfen Sutorina und
n der albanesischen Küste durch
eich und Berichtigung der Schuld-
ngen von Seite österreichischer
anen. Der Graf war am 30. Jän-
53 nach Constantinopel entsendet
, und am 14. Februar bereits
durch die Note Fuad Effen-
– nachmals Fuad Pascha's —
eptation sämmtlicher Forderungen,
Zurückziehung der an der Grenze
llten Truppen war die nächste prak-
ucht der Sendung. Bald darnach
der Kaiser den erprobten Militär
atsmann mit der heiklichen Stel-
nes Gouverneurs-Stellvertreters
rn, wo sich in Leiningen zumeist
olitische des Landes concentrirte.
ier ging er in die Ansichten der
ng ein und wirkte nach Kräften
gemeinen Besten. Im Jahre 1855
L. die Stellung eines Comman-
des 2. Infanterie-Corps zu Kra-
o er jedoch nur kurze Zeit wirken
ein Ableben daselbst — der Graf
rst 40 Jahre — kam ganz uner-
denn das Krankenlager war nur
von sehr kurzer Dauer. Der so früh Dahingeschiedene genoß die Liebe und Achtung der Bewohner Krakau's in seltener Weise, und die unter seinen Befehl gestellten Truppen hingen an ihm mit Verehrung und Begeisterung. Der Graf Leiningen war nicht vermält; mit ihm stirbt die zweite Linie des Hauses Leiningen-Westerburg im Mannsstamme aus. Nur eine Schwester, Gräfin Seraphine, Stiftsdame zu Innsbruck, überlebt den so unerwartet dahingeschiedenen Bruder. Der Graf war seit dem Jahre 1852 Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 21; seine Verdienste um den Staat und die Armee wurden durch die geheime Rathswürde, den Orden der eisernen Krone erster Classe, die Commandeurkreuze des St. Stephan- und Leopold-Ordens und das Verdienstkreuz ausgezeichnet. Ueberdieß haben ihn Rußland zu wiederholten Malen, Preußen, Belgien und Hessen mit ihren Decorationen geschmückt und ihm die königl. Freistädte Ofen, Pesth und Temesvár das Ehrenbürgerrecht verliehen.

Militär-Zeitung (Wien, 4°.) Jahrg. 1856, Nr. 84, S. 674; Nekrolog. — Hirtenfeld (J.), Oesterreichischer Militär-Kalender (Wien, kl. 8°.) IX. Jahrg. (1858), S. 226. — Didaskalia (Frankfurter Unterhaltungsblatt, 4°.) Jahrg. 1856, Nr. 253. — Grazer Telegraph 1856, Nr. 260. — Porträte. 1) Gez. und lithogr. von Kaiser (Wien, Neumann, Halb-Fol.); — 2) Unterschrift: Christian Graf von Neu-Leiningen-Westerburg, k. k. wirklicher geheimer Rath, Feldmarschall-Lieutenant, Regiments-Inhaber, Commandant des II. Armeecorps in Krakau, Herr der Grafschaft Westerburg und Schadeck im Herzogthume Nassau. Unter dieser Titulatur links das Facsimile des Namenszuges: Gf. Leiningen, FML. C. Herberth lith. Artist. Anstalt von Reiffenstein u. Rösch in Wien (Halb-Fol.).

Leiningen-Westerburg, Christian Ludwig Graf (k. k. Oberst und Ritter

des Maria Thereſien-Ordens, geb. zu Grünſtadt im bayeriſchen Rheinkreiſe 6. April 1771, geſt. zu Arad 20. Februar 1819). Ein Bruder des Grafen Auguſt Georg [ſ. d. S. 326]; trat im J. 1790 als Lieutenant in das Infanterie-Regiment Bender Nr. 41. Gleich ſeinem Bruder gab auch Graf Chriſtian bei vielen Gelegenheiten Beweiſe ſeltener Unerſchrockenheit und ausgezeichneter Tapferkeit. Bei der Belagerung von Mainz rettete er am 18. Juli 1793, als Oberlieutenant, ein Pulvermagazin vor ſonſt unvermeidlicher Exploſion. Im Jahre 1796 bereits Hauptmann, fiel er, bei der Unternehmung auf Lauterbach, mit den Freiwilligen, die er über das Gebirge geführt, den Franzoſen in den Rücken, erhielt aber bei dieſer Gelegenheit eine ſchwere Wunde. Bei dem Angriffe auf Graubündten im Jahre 1799 nahm L. mit Hilfe einiger Landesſchützen Tirols bei Altſtädten dem Feinde 2 Kanonen, 5 Munitionskarren, viele Gewehre und Munition weg. Im Mai 1805 rückte er zum Major, im Februar 1809 zum Oberſtlieutenant im Infanterie-Regimente Nr. 26 vor. Im letztgenannten Jahre traf Feldmarſchall-Lieutenant Chaſteler energiſche Anſtalten, um Südtirol von den Franzoſen zu räumen. Auf den 24. April war der Angriff Trients feſtgeſetzt. Ueber die Aufſtellung des Feindes wußte man nur Unſicheres. Es galt alſo durch eine Recognoſcirung genauere Kenntniß zu erlangen. Oberſtlieutenant Graf L. unterzog ſich dieſer Aufgabe. Er löste ſie glücklich, indem er überdieß in mehreren hartnäckigen Gefechten die Franzoſen ſchlug und dieſe ſchon am 22. April Trient räumten, ſo daß die Unſeren zwei Tage früher, als ihr Angriff beſchloſſen worden, die Stadt beſetzten. Von Trient aus ſchickte L. Streifparteien in die [illegible] Italien zu gelegenen Thäler und [illegible] ruhigte immer wieder die feindliche [illegible] lung. So überfiel er am 3. Juni Ba[illegible] konnte aber wegen zu geringer [illegible] ſeiner Truppen die errungenen [illegible] theile nicht weiter verfolgen. Da [illegible] der General Levin mit 1400 [illegible] Fußtruppen und 170 Reitern gegen [illegible] auf und verſtärkte ſich auf dem [illegible] dahin bis zu 2000 Mann und 6 [illegible] nen. Leiningen wollte den Kam[illegible] Trient aufnehmen und ſich erſt, wo[illegible] genöthigt werden ſollte, in das S[illegible] werfen, um dort Verſtärkungen zu [illegible] ten. Nach einem heftigen Kampfe, d[illegible] in der Ferſina-Vorſtadt entſponnen [illegible] mußte ſich doch Graf L. in's [illegible] zurückziehen, um es, bis Entſatz [illegible] kam, zu behaupten. Kaum hatte ſ[illegible] Nachricht von dem Vorrücken des Fe[illegible] gegen Trient in der Umgegend verb[illegible] als 13 Compagnien Landesvertheil[illegible] die ſich auf dem Marſche noch durch [illegible] zügler verſtärkten, am 9. von Lavi[illegible] wo ſie ſich verſammelt hatten, in [illegible] Colonnen gegen Trient bewegten. [illegible] Angriff dieſer Colonnen, mit [illegible] glücklichen Ausfalle Leiningen's [illegible] dem Caſtell, zwang die Franzoſen [illegible] zum Rückzuge über Roveredo nach [illegible] Ueberdieß hatten ſie ſeit dem Ueber[illegible] von Baſſano, alſo innerhalb von 6 T[illegible] in beſtändigen Gefechten mit L. n[illegible] über die Hälfte an Todten, Verwun[illegible] und Vermißten verloren. Noch vier [illegible] nate blieb Graf L. in Südtirol [illegible] leiſtete daſelbſt zur Erhaltung des L[illegible] ſo weſentliche Dienſte, daß er mit E[illegible] befehl von 25. Auguſt 1809 mit [illegible] Ritterkreuze des Maria Thereſien-O[illegible] ausgezeichnet und noch im October [illegible] zum Oberſten befördert wurde. [illegible] Auguſt 1811 trat Graf L. aus den [illegible]

iserlichen Armee und zog sich nach
in Ungarn zurück, wo ihn nach
n Jahren im Alter von 57 Jahren
od dahinraffte. Der Graf war mit
phine Prinzessin Porcia (geb.
October 1788, gest. 5. December
vermält, aus welcher Ehe ein
Graf Christian Franz Seraph.
nz [s. d. S. 330] und eine Tochter
n Seraphine (geb. 4. Octo-
310), Stiftsdame zu Innsbruck, ab-
ten.

nfeld (J.), Der Militär-Maria There-
Orden und seine Mitglieder (Wien 1857,
atsdruckerei, 4°.) S. 927, 1746.

einingen, Karl August Graf (Ge-
l im ungarischen Revolutionsheere
und 1849, geb. zu Ilbenstadt
roßherzogthume Hessen 11. April
, gest. zu Arad 6. October 1849).
Sohn des Grafen Friedrich Lud-
Christian. Graf Karl August trat
kaiserliche Armee und war zur Zeit
lusbruches der ungarischen Revolu-
Hauptmann im Regimente seines
ms, des Feldmarschall-Lieutenants
ust Georg Grafen L. Mit einer
tin, Lisinka von Sissanyi, ver-
befand er sich gerade um jene Zeit
rlaub in Ungarn, wo er auch Be-
ten hatte. Ohne Bedenken trat er
ewegungspartei über und focht im
utionsheere mit der seiner Familie
ümlichen Tapferkeit; auf diese Art
er im Revolutionsheere während
ieges zum Major, Oberstlieutenant,
, zuletzt zum General und Corps-
ndanten vor. Im Gefechte bei
hóza, dem er als Major und
commandant beiwohnte, wurde
ingelt und gefangen. Als man ihn
Zirthshaus abführte, in welchem
fangenen bewacht wurden, nannte
n Begleiter: Rebell, Verräther u.
dgl. m. und stellte ihm den Pranger oder den Galgen in Aussicht. Letztere so entsetzliche Prophezeiung ging in Erfüllung. Jedoch dießmal dauerte seine Haft nicht lange. Als ein junger Lieutenant, Namens Illesi, die Gefangennehmung Leiningen's wahrgenommen, eilte er zu Leiningen's Bataillon, das im Sturm herbeimarschirte, den Grafen befreite und nun den feindlichen Anführer gefangen nahm. Im Gegensatze zu der oberwähnten Begrüßung, welche dem Grafen zu Theil geworden, bot dieser nun seinem Gefangenen in französischer Sprache eine Cigarre an. Der Graf war ein unerschütterlicher Anhänger Görgey's, war, als der ungarische Kampf sich seinem Ende nahte, ununterbrochen um ihn und hielt an ihm, ja verlor selbst auf dem verhängnißvollen letzten Gange nicht das Vertrauen und den Glauben an ihn. Nach dem Waffenstillstande von Villágos war es um den Grafen geschehen. Das Kriegsgericht verurtheilte ihn mit noch 12 anderen Generalen und Stabsofficieren der Revolutionsarmee zum Tode. Am 6. October starb Graf L. standhaft den entsetzlichen Tod durch den Strang. Aus seinem, wenige Wochen vor seinem Tode in einem Briefe an seine Gattin gerichteten, historisch gewordenen Ausspruche: „Auf Wiedersehen beim großen Rapport in Pesth bei Fürst Windischgrätz!“ erhellet es wohl, daß er eine Ahnung von dem Schicksal hatte, das seiner harrte.

Deutsche allgemeine Zeitung (Leipzig, Brockhaus, 4°.) 1850, Nr. 23 des literarisch-artistischen Beiblattes: „Der Richtplatz von Arad“. — Levitschnigg (Heinrich Ritter von), Kossuth und seine Bannerschaft. Silhouetten aus dem Nachmärz in Ungarn (Pesth 1850, G. Heckenast, 8°.) Bd. I, S. 113. — Schlesinger (Max), Aus Ungarn. Zweite Auflage (Berlin 1850, Franz Duncker, 8°.) S. 439 u. 449. — Meyer (J.), Das große

ein čechiſches, das ſich Litnohorský nannte und unter dieſem Namen zu Teltſch in Mähren anſäſſig war, von dort aber nach Lewin im Leitmeritzer Kreiſe Böhmens überſiedelte, wo es ſeinen Namen Litnohorský in Leibenberger germaniſirte. Dieſe Umwandlung wäre durch Friedrich's Oheim Joſeph geſchehen, deſſen Bruder Prieſter der Geſellſchaft Jeſu war. Da nämlich dieſem der Name Leibenberger zu traurig klang, veränderte er ihn zu Leitenberger, deſſen ſich die Familie noch heute bedient. Um die Verantwortung für dieſe Geſchichte eines Namenswechſels nicht zu übernehmen, ſo wird auf die oben genannte Quelle ausdrücklich hingewieſen. Die unter der Firma Leitenberger nachmals ſo berühmte und noch heute blühende Fabrik verdankt ihre Entſtehung dem Grafen Bolza, der ſie im Jahre 1764 zu Joſephthal bei Kosmanos gründete, dem ſie aber im Jahre 1793 von dem Färber Joſeph Leitenberger käuflich abgelöst wurde. Joſeph L. überließ ſie aber bereits im Jahre 1796 ſeinem Sohne Franz, welcher ſie durch den Ankauf des dortigen Piariſtenkloſters weſentlich

hatte. So mit wiſſenſch
tiſcher Vorbildung a
Friedrich L. zu Anſa
Jahre auf Reiſen, w
tendſten Fabriken des A
lich Frankreichs und E
niſches Wiſſen erweiter
wieder nach Kosman
wurde er bei dem bald
Tode ſeines Vaters
Erben, und ſeine Sch
ſammt deren Gatten Jg
zu Theilnehmern des
eingeſetzt. Er überließ
desſelben den bewährt
ebengenannten Schwag
wieder mehrere Jahre d
Deutſchland, England
wo er neben Aneign
Fortſchritte in den viel
der Kattunfabrication
ſchmacksrichtung auch
genheit zur Erweiterun
ten intellectuellen Durc
mit glücklichem Erfol
dem Jahre 1832 bleib
nos zurückgekehrt, über
L., als im Jahre 18

ung dieſes Etabliſſements
enden beiſpielsweiſen An-
ommen werden. Es ſind
3 Walzendruckmaſchinen,
g, mit 1800 Walzen;
20 Drucktiſche. Bei einem
fflich ausgeſtatteten Ma-
ber 850 Arbeiter beſchäf-
abrik für die Production
0 Stücken, à 50 Wiener
et. Bei noch nicht gänzlich
ichtung, im Jahre 1853,
170.000 Stücke oder
n Baumwolldruckwaaren
einheitsgattungen und
laine, dann 100.000
nets- und Kattun-Tüchel
Leitenberger's Tode
großartigen Sinne im
ch auch eine ſeltene Reg-
ſchreiten und Verbeſſern.
dung, jede Vervollkomm-
ntbereiche der Fabrication
, hieher zu verpflanzen,
ihm dafür zu groß, wie
ich bedeutende Summen
e, um die vorzüglichſten
ausländiſcher Zeichen-
edlung des einheimiſchen
Gemeingute zu machen.
s Strebens wurden aber
günſtigſten materiellen
. Für die Erhaltung
ſeiner Schöpfungen hatte
die Anordnungen ge-
a er unverheirathet war,
riedrich Leitenber-
einſetzte, und während
rigkeit ſeinen bewährten
Joſeph Wängler zum
n berief. Dieſer Rückblick
eit Leitenberger's in
ls Induſtrieller erhält
ſchluß durch Bezeichnung
ſeines Verhaltens zu ſeinen Arbeitern, indem er in gerechter, menſchenfreundlicher, ſchonender Behandlung ſeiner Arbeiter ein leuchtendes Muſter für ſeine Genoſſen war. Noch bei ſeinem Tode ſchwebte ihm die Linderung der Noth ſeiner Arbeiter vor Augen und er bedachte ſie alle, über 850 an der Zahl, durch das Legat eines vollen Monatsverdienſtes. Die Verdienſte L.'s um ſeinen Induſtriezweig haben im Nachbarlande Sachſen, mit deſſen Verdienſtorden er ausgezeichnet war, Anerkennung gefunden. L. war Mitglied der Reichenberger Handelskammer und vieler Bildungs- und Wohlthätigkeitsvereine. L. erhielt auf den Ausſtellungen in Wien 1835, 1839 und 1845 goldene Medaillen; die Preismedaille in London 1851, die große Denkmünze in München 1854 und die Medaille 1. Claſſe in Paris 1855, und im Berichte der Jury heißt es: „Le Jury lié par les règlements, regrette de ne pouvoir reconnaître, par une récompense exceptionelle, les qualités spéciales qui distinguent les produits de cette maison".

Kreuzberg (K. J. Dr.), Friedrich Leitenberger, ſein Leben und Wirken. Nekrologiſche Skizze, verfaßt im Auftrage des Vereins zur Ermunterung des Gewerbsgeiſtes in Böhmen und vorgetragen in deſſen Jahresverſammlung am 17. April 1855 (Prag 1855, Rohliczek, gr. 8°.) [iſt auch in den Verhandlungen der Jahresverſammlung abgedruckt]. — Tagesbote aus Böhmen (Prager polit. Blatt) 1855, Beilage zu Nr. 108. — Slovník naučný. Redaktor Dr. Frant. Lad. Rieger, d. i. Converſations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Lad. Rieger (Prag 1859, J. L. Kober, Lex. 8°.) Bd IV, S. 1214. — Preſſe (Wiener polit. Journal) 1855. — Bericht über die allgemeine Agrikultur und Induſtrie-Ausſtellung zu Paris im Jahre 1855. Nach den Arbeiten und Materialien der öſterreichiſchen Berichterſtatter und Jury-Mitglieder u. ſ. w., von Dr. Eberhard A. Jonák (Wien 1851—1858, Staatsdruckerei,

8°.) Bd. I, 10. Classe, S. 120. — Kees (Stephan Ritter von) und Blumenbach (W. C. W.), Systematische Darstellung der neuesten Fortschritte in den Gewerben und Manufacturen und des gegenwärtigen Zustandes derselben. Mit besonderer Rücksicht auf den österreichischen Kaiserstaat (Wien 1829, Karl Gerold, 8°.) Bd. I, S. 121, 164, 350 u. 352.

Leitenstorf, Franz Anton (Maler und Kupferstecher, geb. zu Reute in Tirol 14. April 1721, gest. zu Mannheim 24. April 1798). Verrieth bereits als Knabe große Anlagen für die Kunst und versuchte aus eigenem Antriebe zu zeichnen. In Folge dessen schickte ihn sein Vater zu Johann Balthasar Riep, einem guten Maler in Reute. Später kam er zur weiteren Ausbildung nach Innsbruck, wo er in dem Maler Rupert Mayr einen guten Meister, in Johann Franz Grafen Spaur aber einen Mäcen fand, der ihn während der ganzen Periode seiner Ausbildung großmüthig unterstützte. Von Innsbruck begab sich L. zu Paul Troger nach Wien, von dort in Piazetta's Schule nach Venedig und zuletzt in jene von Conca in Rom. Nach fünfjährigem Aufenthalte in Rom in die Heimat zurückgekehrt, begab sich L. vorerst nach Innsbruck, wo er im Hause des Grafen Spaur malte, dann machte er Reisen durch Deutschland, hielt sich in verschiedenen Städten, wo seine Arbeiten großen Beifall fanden, längere Zeit auf und wurde zuletzt von dem Churfürsten von der Pfalz zu seinem Historien-, Fresco- und Cabinetsmaler und zugleich zum Professor der Zeichnungskunst an der Kunstakademie zu Mannheim ernannt, welche Anstellung er bis zu seinem im Alter von 78 Jahren erfolgten Tode behielt. L. hat viel gearbeitet, aber der Mehrtheil seiner Werke befindet sich außerhalb seines Vaterlandes Tirol. In mehreren deutschen Städten, vornehmlich aber in Mainz, kommen große historische Gemälde von seiner Hand in Kirchen und Palästen vor, auch hat er den Plafond im Komödien- und Redoutenhause zu Mannheim und mehrere Stücke im churfürstlichen Schlosse zu Schwezingen gemalt. Daß er viel beschäftigt und für seine Arbeiten gut bezahlt war, erhellet aus dem beträchtlichen Vermögen, das er, als er starb, seiner einzigen Tochter hinterließ. Eine ganz besondere Fertigkeit, die er besaß, war, daß er Basreliefs von Marmor, Stuccatur, Bronze, Blei u. s. w. auf das Täuschendste durch den Pinsel nachzuahmen verstand. Eine solche Basreliefmalerei befindet sich zu Innsbruck in der Capelle der k. k. Hofburg, hinter dem Altare. An der Mauer hinter diesem Altare und in einer Art Nische sieht man von Stuccatur das von trauernden und andächtigen Engeln umgebene Kreuz. Diese Stuccatur ist auf das Täuschendste nachgemacht. Von seinen anderen in Tirol vorkommenden Arbeiten sind anzuführen: die in Fresco gemalte Auferstehung Christi in der Curatiekirche auf dem Schönberg, ein besonders durch seine trefflichen Verkürzungen und richtige Zeichnung bemerkenswerthes Gemälde. An der Außenseite der Kirche ist von ihm ein Christus am Kreuze und Magdalena am Fuße des Kreuzes gemalt, jedoch ist das dem Wind und Wetter ausgesetzte Bild fast schon ganz verloschen. Es soll auch das Schiff der Kirche von ihm ganz in Fresco gemalt gewesen sein; ein bischöflicher Visitator habe es aber der nackten Figuren wegen, die darin zu sehen waren, mißbilligt, worauf es übertüncht und durch die mittelmäßigen Fresken des unbedeutenden Malers Grau aus Südtirol ersetzt wurde! Das Innsbrucker Ferdinandeum

t von seiner Hand zwei vortreffliche
räte, jenes des ehemaligen Regie-
spräsidenten Graf Johann Franz
ur, seines Mäcens, und der Ge-
n desselben, Maximiliana ge-
en Gräfin Trapp. Auf letzterem
det sich auch das Bildniß des Künst-
er blickt, eine Reißfeder in der Hand
nd, hinter einem Vorhange verstohlen
or. L. hat auch einige akademische
ren radirt, welche die Unterschrift
ic. Ant. Leidenstorf inv. et fec.
ae tragen: ein Bild der h. Madonna
, einen „stehenden männlichen Akt"
einen „sitzenden männlichen Akt"
e in Folio). Diese Radirungen wer-
von Kennern sehr gerühmt.

enstorf erscheint in der verschiedenartig-
Schreibweise, wodurch seine Stelle im
habet der Namen vielseitig wechselt, und
r bald als Leidensdorf, Leitenstorf
welcher Schreibart er sich auf seinen
serstichen bediente — Leutensdorf,
tenstorfer und Leytenstorfer. —
Adler (Wiener Journal), herausgege-
von Dr. Groß-Hoffinger (gr. 4°.)
rg. 1837, S. 117 [nach diesem gest. im
re 1798]. — Staffler (Johann Jacob),
deutsche Tirol und Vorarlberg, topo-
hisch mit geschichtlichen Bemerkungen
nsbruck 1847, Felic. Rauch, 8°.) Bd. I,
294 [nach diesem gest. im Jahre 1795]. —
olisches Künstler-Lexikon (Inns-
t 1830, Felician Rauch, 8°.) S. 147. —
hischka (Franz), Kunst und Alterthum
dem österreichischen Kaiserstaate (Wien
, Fr. Beck, gr. 8°.) S. 131, 150, 373 [nach
em gleichfalls im Jahre 1795 und zwar zu
sbruck gestorben]. — Nagler (G. K.
), Neues allgemeines Künstler-Lexikon
nchen 1838, E. A. Fleischmann, 8°.)
VII, S. 409.

eitermayer, Michael (Tonkünst-
geb. zu Wien 21. April 1799).
musikalische Ausbildung, nach ver-
enen Richtungen, als im Gesange
olin-, Guitarre- und Violoncellspiele
t er von seinem in der Tonkunst
wohlbewanderten Vater. Erst 17 Jahre alt, machte L. bereits einen Kunstausflug durch Steiermark, Kärnthen, Krain und dehnte ihn nach Oberitalien aus, überall mit Erfolg auftretend. Nach seiner Rückkehr wurde L. als erster Violinist auf dem Chore der Pfarrkirche in Lichtenthal angestellt. Eben zu dieser Zeit brachte Franz Schubert seine ersten religiösen Compositionen in dieser Kirche zur Aufführung. Im Jahre 1818 kam L. als Musikdirector zum Josephstädter Theater, wurde aber, da er einen schönen Tenor sang, auch im Chore und in kleinen Solopartien verwendet und ertheilte nebstbei in der mit diesem Theater verbundenen Musikschule Unterricht im Violinspiele. Im Jahre 1827 wurde er Chorregent an der Pfarrkirche in der Alservorstadt, und nun errichtete er eine eigene Sing- und Musiklehr-Anstalt und wurde zugleich Mitbegründer eines Kirchenmusik-Vereins. Im Jahre 1834 wurde er auch noch Singmeister im Josephstädter Theater. L. hat anerkannte Meisterwerke in Kirche und Concert zur Aufführung gebracht und sich dadurch um Förderung der Musik und Pflege derselben in ihrer edelsten Richtung verdient gemacht. Ob er auch componirt, ist nicht bekannt. — Ein Alexander L., vielleicht ein Sohn oder naher Verwandter des Michael L., war im J. 1850 Capellmeister im 2. Linien-Infanterie-Regimente Kaiser Alexander. Er spielte meisterhaft auf der Clarinette und Physharmonika und war überhaupt ein gründlich gebildeter Musicus; seit einigen Jahren befindet er sich in Wien. Auch als Compositeur hat er sich versucht, und bereits mehrere Compositionen veröffentlicht: im Jahre 1850 den „Hannan-Marsch"; — im Jahre 1862 den „Festmarsch zur Bannerweihe des Männergesang-Vereins „Biedersinn" am 9. August 1862"; —

im Jahre 1863: „Marsch über Motive aus Wagner's Oper „Der fliegende Holländer“; — „Patti-Marsch“; — „Wiener-Volks-Jubel-Marsch“, die drei letztgenannten bei Glöggl in Wien; — „Harlekin und Pierrot. Quadrille aus Carnevals-Abenteuer“ (ebd.); — im Jahre 1864: „Schubert-Monument-Marsch“, nach Motiven Schubert'scher Lieder; — „Turner-Fest-Marsch“; — „Faust-Marsch“, sämmtlich bei Spina in Wien. Auch ließ er, 1863, ein Sammelwerk unter dem Titel: „Der Operntreund. Potpourri aus Offenbach'schen Operetten“, in zwei Abtheilungen erscheinen.

Neues Universal-Lexikon der Tonkunst. Angefangen von Dr. Julius Schladebach, fortgesetzt von Eduard Bernsdorf (Dresden 1856, Rob. Schäfer, gr. 8°.) Bd. II, S. 741. — Schilling (G. Dr.), Das musikalische Europa (Speyer 1842, F. C. Neidhard, gr. 8°.) S. 208 [nach diesem geb. am 31. April (!) 1799]. — Oesterreichischer Soldatenfreund, herausgegeben von J. Hirtenfeld (Wien, 4°.) III. Jahrg. (1850), S. 65: „Correspondenz aus Theresienstadt“.

Leithner und **Leitner**. Die Personen dieses Namens erscheinen in doppelter Schreibweise mit einem h als Leithner und ohne h als Leitner. Da beide Namen sich im Alphabet unmittelbar aufeinanderfolgen, folgen zuerst die Träger des Namens Leithner, dann jene des Namens Leitner.

Leithner, Joseph Freiherr (Vice-Präsident der montanistischen Abtheilung der k. k. allgem. Hofkammer, geb. zu Arad in Ungarn im Jahre 1743, gest. zu Wien 27. Februar 1822). Ein um das Bergwesen in Oesterreich hochverdienter Staatsmann. Sein Vater war Feldarzt zu Arad und dort besuchte der Sohn das Gymnasium. 17 Jahre alt, trat er bei dem Queckfilber-Bergwerke in Idria als Bergjunge ein, hörte später auf der Bergakademie zu Schemnitz den Curs, wurde 1769 Schachtmeister zu Idria und rückte in Anerkennung seiner Tüchtigkeit in verhältnißmäßig kurzer Zeit zum Oberbergamts-Assessor vor, in welcher Eigenschaft er im Jahre 1780 zu einer sowohl in bergmännisch-technischer als staatswirthschaftlicher Hinsicht wichtigen Sendung auf die pfalzbayerischen und nassauischen Steinkohlen- und Queckfilber-Bergwerke beordert wurde. Nach seiner Rückkehr wurde L. Administrator des Eisenwerkes und der Fiscalherrschaft Vajda-Hunyad in Siebenbürgen. Dort die alte Baumanipulation ganz verwerfend, gab er dem Eisenschmelzwesen eine neue Gestalt, führte den Hochofenbetrieb und die deutsche Hammermanipulation ein und errichtete eine neue Sensenfabrik. Besonders that sich L. hervor bei dem Ausbruche des furchtbaren Horjah-Klocska'schen Bauernaufruhres [Bd. IX, S. 272, u. Bd. XII, S. 111], indem seine unerschütterliche Festigkeit und Umsicht die vollkommene Ruhe im Vajda-Hunyader Districte aufrecht erhielt und er überdieß 185 Personen, welche mit ihrem Hab und Gut Zuflucht bei ihm gesucht, in Vajda-Hunyad aufnahm und so lange beschützte, bis dieser entsetzliche Aufstand bewältigt war. In Anerkennung dieser wackeren That haben auch die siebenbürgischen Stände L. und seiner Familie das Indigenat verliehen. Im Jahre 1785 ging L. als Hofkammer-Commissär nach Idria, es galt dort wegen der mit dem spanischen Hofe über die Queckfilberlieferung abgeschlossenen Verträge eine Vermehrung dieses Metalls zu erzielen. L. gelangte zum Ziele und erzeugte ohne Gefährdung des Werkes eine fünfmal größere Menge als bisher erzeugt wurde, construirte neue Queckfilber-Brennöfen und erzielte einerseits Vereinfachungen in der Manipula-

tion, andererseits Ersparungen. Auch errichtete er, ohne sich durch die bisher vergeblich gemachten Versuche abschrecken zu lassen, eine Präcipitat-Sublimat- und eine Zinnoberfabrik, deren Erzeugnisse er in solcher Vollkommenheit herstellte, daß sie an Schönheit und Güte mit dem holländischen wetteiferten und Oesterreich nunmehr von einem oneroſen Tribute befreiten, den es bisher an Holland bezahlte, von wo es diesen Artikel um schweres Geld in seine Staaten einführen mußte. Während L. in Idria diese Geschäfte durchführte, wurde er (1786) Thesauriatsrath, und nach der 1787 erfolgten Auflösung dieser Stelle siebenbürgischer Gubernialrath. Nach des berühmten Born [Bd. II, S. 71] Tode wurde L. im Jahre 1791 zum Nachfolger in dessen Stelle, als Hofrath bei der k. k. Hofkammer im Münz- und Bergwesen ernannt. Während der 15jährigen Wirksamkeit auf diesem Posten ist eine Reihe der wichtigsten Einrichtungen, Reformen und Regulirungen zu verzeichnen, welche durch L. veranlaßt wurden. Er verbesserte das Salz-Bergbau-, Sud- und Verschleißwesen in Tirol, das Bergwesen in Vorderösterreich, das Berg-, Hütten-, Forst- und Wirthschaftswesen im oberungarischen Bergdistricte zu Schmöllnitz und im niederungarischen zu Schemnitz. Später wurden ihm auf ausdrücklichen Befehl des Kaisers das krainische Bergwesen, die ärarischen Fabriken und das Referat in Münzsachen übertragen, wo er überall, mit seinem Scharfblick die Mängel durchschauend, nützliche und wichtige Reformen einführte. Um nur einiger seiner chemischen und technischen Erfindungen zu gedenken, sei hier erwähnt: Die von ihm eingeführte Ausscheidung des Kupfers aus dem Kanonenmetall durch einen einfachen Abdarrungsproceß, der früher schon in Frankreich vergebens versucht und dann nach der Leithner'schen Methode dort nachgeahmt wurde; dann seine Methode, eine Münzgattung nach einem anderen Münzfuße und Nennwerthe umzuprägen und sie nicht erst umzuschmelzen und noch die übrigen Münz-Manipulationsarbeiten durchlaufen zu lassen. Diese Erfindung wurde später von Bolton zur Umprägung der Piaster in englische Münzen benützt und Bolton dafür mit 10.000 Pfund Sterling belohnt. Die Hebung und Vermehrung der k. k. Fabriken, welche Chemikalien erzeugen, ließ er sich sehr angelegen sein, so wurden auf seinen Vorschlag die k.k. Salmiak-, Vitriolöl- und chemische Productenfabrik zu Rußdorf, die Glasfabrik zu Sagor in Unterkrain errichtet, in der Messingfabrik zu Frauenthal in Steiermark solche Verbesserungen angebracht, daß die Erzeugung der Producte verdoppelt, der Gewinn sogar verdreifacht wurde. Als im Jahre 1803 der furchtbare Grubenbrand in Idria stattfand, wurde L. dahin mit unumschränkter Vollmacht entsendet, und durch seine vortrefflichen Maßnahmen wurde dem verheerenden Elemente alsbald ein Ziel gesetzt. Als zur Zeit der feindlichen Einfälle im Jahre 1805 die montanistische Hofkammer nach Neusohl übersiedelte, traf L., dem das Vicepräsidium war übertragen worden, die trefflichsten Verfügungen zur Rettung und zum Schutze der Aerarialgüter und zum ungestörten Betriebe der Berg-, Hütten- und Münzwerke in den vom Feinde nicht besetzten Provinzen, dann jener montanistischen Fabriken, welche für die Bedürfnisse der k. k. Armeen arbeiteten. Diese vielfältigen Verdienste L.'s um den Staat und einen seiner wichtigsten Verwaltungszweige wurden auch mehrfach gewürdigt; schon im Jahre

1790 wurde L. noch von Kaiser Joseph in seinen letzten Tagen in den Reichsadel erhoben, im Jahre 1806 erhielt er die geheime Rathswürde und im Jahre 1812 das Freiherrndiplom. L. war Mitglied vieler gelehrter und gemeinnütziger Gesellschaften, stand im hohen Alter noch im brieflichen Verkehr mit mehreren Gelehrten im Fache des Münz-, Berg- und Forstwesens, schenkte dem Fortschritte auf diesem Gebiete ununterbrochene Aufmerksamkeit und führte, was zweckentsprechend war, in den seiner Leitung und Aufsicht unterstehenden Anstalten und Fabriken geräuschlos ein, seinen größten Lohn in den günstigen Ergebnissen, die angestrebt wurden, erblickend. L. erreichte nahezu das 80. Lebensjahr. — Sein Sohn Franz Xav. Freiherr von L. trat in die Fußtapfen seines Vaters und wurde Director der Salmiak-, Vitriolöl- und chemischen Productenfabrik zu Nußdorf bei Wien.

Adelstands-Diplom vom 27. Jänner 1790. — Freiherrnstands-Diplom vom 6. April 1813. — **Wappen.** Gevierteter Schild. 1 u. 4; in Gold ein ausgebreiteter schwarzer Adler, dessen Brust mit der goldenen Chiffre J. II. (d. i. Josephus secundus) belegt ist; 2 u. 3; in Blau ein aufgerichteter goldener Löwe, der in der vorgeworfenen rechten Pranke einen Bergschlägel und Eisen in's Kreuz gelegt trägt. Auf dem Schilde ruht die Freiherrnkrone, auf der sich drei gekrönte Turnierhelme erheben. Auf der Krone des rechten Helms steht einwärts gekehrt der Löwe von 2 u. 3; auf jener des linken Helms ein goldener Mercursstab, auf jener des mittleren der Adler von 1 u. 4. Die Helmdecken der beiden äußeren Helme sind blau mit Gold, des mittleren in's Visir gestellten Helms schwarz mit Gold belegt. Die Schildhalter sind zwei Bergknappen, und zwar der rechtsstehende in deutscher, der linksstehende in ungarischer Tracht.

Außer obigen sind noch folgende Personen dieses Namens bemerkenswerth: 1. **Eduard Leithner** (Sänger, geb. zu Wien 10. März 1815). Der Vater war Kaufmann, der auf die musikalische Ausbildung seines Sohn besonders Bedacht nahm. Wranitzky war der Erste, der des Knaben Talent zu bild berufen war. Aber bald verlor dieser Meister durch den Tod, auch unterbrach Familienverhältnisse dessen musikalische Studien. Später wurde L. als Chorknabe in St. Peterskirche in Wien aufgenommen, wo seine musikalische Ausbildung fortgesetzt wurde. Nach harten Kämpfen, die den talentvollen Jüngling in seiner künstlerischen Entwicklung nichts weniger denn förderten, fand er in dem damaligen Administrator des kais. hof. Operntheaters Duport einen wohlwollenden Gönner, der sich seiner annahm und ihn im Gesange unterrichten ließ. Schon im Jahre 1836 befand sich L. als erster Bass bei den damals vereinigten Theatern von Laibach und Klagenfurt, im Jahre 1838 kam er nach Pesth und von dort 1840 zum Hamburger Stadttheater, an welchem er durch mehr Jahre die schönsten Baritonpartthien sang. Im Jahre 1842 gastirte er als Prinzregent in Nachtlager von Granada, im k. k. hof. Operntheater und wurde sofort engagirt. Später gab er Gastrollen auf verschiedenen deutschen Bühnen, als: Graz, Nürnberg, Stuttgart, Prag u. a. Der König von Württemberg ernannte ihn zum k. Kammersänger. Seine schöne Stimme besaß einen seltenen Umfang und erstreckte sich vom tiefen Es bis zum hohen As. Sein Rollenrepertoir umfaßte sämmtliche Baß- und Baritonpartthien der besten deutschen, italienischen und französischen Opern. Eine besonders schöne Leistung war sein Don Juan. [Weil (Philipp), Wiener Jahrbuch für Zeitgeschichte, Kunst und Industrie und österreichische Walhalla (Wien 1851, A. Schwaiger, 8°.) S. 150 — Porträt. 1) Lithogr. von Kriehuber (Wien, Spina, Halb-Fol.); — 2) als Camoens in der Oper „Don Sebastian", lith. von Kaiser (Wien, Neumann, gr. Fol.).] — 2. **Franz Edler von Leithner** (k. k. Oberst, geb. zu Wien im Jahre 1805), trat im Jahre 18[illegible] zu dem Regimente Großherzog von Baden Nr. 59, aus dem Regiments-Erziehungshaus als Ex proprijs-Gemeiner ein, wurde am 25. October 1830 zum Unter-, am 12. März 1833 zum Oberlieutenant, am 16. Juli 18[illegible] zum Capitänlieutenant, am 30. Dezember 1845 zum wirklichen Hauptmann und am 28. Juli 1849 zum Major befördert. In der Zeit lebt er als Oberst im Ruhestand in Salzburg. Im Jahre 1848 hat L. den Feld-

zug in Südtirol und in Italien, dann die Ereignisse bei Wien, im Jahre 1848/49 den Feldzug in Ungarn mitgemacht und den Gefechten bei Mals, Gisano, auf dem Monte Baldo (11. Juni), bei Spiazzi (am 18. Juni 1848), ferner bei Ferrara und Rivoli, der Cernirung und Beschießung von Peschiera, der Cernirung von Wien, den Schlachten bei Schwechat, Kapolna und Komorn beigewohnt. Für sein tapferes Verhalten bei Gisano und bei Spiazzi ward ihm am 27. Februar 1849 die Allerh. Zufriedenheit zu erkennen gegeben und er mit dem Verdienstkreuze ausgezeichnet. Hauptmann L. war es auch, der als Commandant der Grenadier-Division Baden am Morgen des 7. October 1848, nach Erkrankung des rangsältesten Hauptmanns, das Commando der durch die Ereignisse des 6. Octobers von der Wiener Garnison getrennten Abtheilung des Grenadier-Bataillons Richter, bestehend aus 9 Oberofficieren und 500 Unterofficieren und Grenadieren mit der Fahne, übernahm und diese Abtheilung nach Ueberwindung nicht geringer Schwierigkeiten der im Schwarzenbergischen Garten aufgestellten Wiener Garnison vollzählig zuführte. In Anerkennung seiner 35jährigen ausgezeichneten Dienstzeit wurde L. im Jahre 1856 mit dem Ehrenworte Edler von in den österreichischen Adelstand erhoben. [Adelstands-Diplom vom 25. Juni 1856. — **Wappen.** Gevierteter Schild. 1 u. 4: in Silber ein aus dem Fußrande ragender blauer Felsenberg; 2 u. 3: von Roth über Gold quergetheilt, zeigt oben einen wachsenden vorwärtssehenden silbernen Löwen mit Doppelschweif, unten einen achtspitzigen blauen Stern. Auf dem Schilde ruht ein gekrönter Turnierhelm, aus dessen Krone ein vorwärtsgekehrter geharnischter Mann mit offenem Visir, grüner, von der linken Achsel zur rechten Hüfte herabhängender Feldbinde, emporwächst, in der bloßen rechten Hand schwingt er einen Morgenstern über sich, die Linke hält einen ehernen Nabelschild neben seiner Brust. Die Helmdecken sind rechts blau mit Silber, links roth mit Gold belegt.] — 3. **Joseph Alexander** Ritter von Leithner (Artillerie-Stabsofficier, geb. zu Wien im Jahre 1807), trat im Alter von 17 Jahren, am 3. September 1823, in das 2. Feldartillerie-Regiment ein, kam aus diesem im März 1835 in das Feuerwerkcorps, im Juni 1838 als Oberfeuerwerker in das Bombardiercorps und wurde am 16. November 1843 Lieutenant im 5. Artillerie-Regimente. Anfangs 1847 in gleicher Eigenschaft in das Bombardiercorps übersetzt, kam er aus diesem am 1. September 1848 als Oberlieutenant in das 4. Artillerie-Regiment, schon nach wenigen Tagen in gleicher Eigenschaft in das Bombardiercorps und aus diesem am 1. Juni 1851 als Hauptmann 1. Classe wieder in das 4. Artillerie-Regiment, worauf er am 1. August 1854 Hauptmann 1. Classe im 5. Artillerie-Regiment wurde. In den Feldzügen 1848 und 1849 hat sich L. in Italien namentlich als Lieutenant und Batteriecommandant bei der Beschießung von Treviso, ferner bei jener von Venedig und ganz besonders bei der Belagerung von Malghera (27. Mai 1849) durch große Tapferkeit ausgezeichnet. In Anerkennung derselben erhielt er mit Allerh. Entschließung vom 11. Juni 1849 den Orden der eisernen Krone 3. Classe, welcher Verleihung im Jahre 1855 statutenmäßig die Erhebung in den Freiherrnstand folgte. Am 12. Juni 1859 wurde Ritter von L. zum Major beim Artilleriestabe befördert und ward der kaiserl. Gesandtschaft in Berlin zugetheilt, am 13. August 1863 rückte er zum Oberstlieutenant in seiner Waffe vor und befindet sich in dieser Eigenschaft als ad latus des Präses beim Artillerie-Comité. [Ritterstands-Diplom vom 27. October 1855. — **Wappen.** Ein quer und halb nach der Länge getheilter Schild. Oben im Luftfelde eine Bogenbrücke auf der Theilung von natürlichem Mauerwerk erbaut und im sechsten so wie im neunten ihrer eilf Bogen gesprengt, mit einem in die zweite Sprengung eingestellten natürlichen Bombenmörser auf seinem Gestelle in schrägrechter Richtung. Unten rechts im silbernen Felde erheben sich aus dem unteren Fußrande drei rothe schwarz ausgefugte Thürme, jeder mit ausgebrochenem Thore und zwei eingespitzten Zinnen, der mittlere erhöht. Links im blauen Felde ein aufspringender goldener Löwe mit ausgeschlagener rother Zunge. Auf dem Schilde ruhen zwei zueinandergekehrte gekrönte Turnierhelme, die Krone des rechten Helms trägt einen auf seinem Elbogen ruhenden geharnischten Arm mit über sich gezücktem blanken Schwerte an goldenem Griffe. Aus der Krone des linken Helms erschwingen sich drei wallende Straußenfedern, und zwar eine rothe zwischen zwei blauen. Die Helmdecken sind rechts roth mit Silber, links blau mit Gold belegt. — Dieser und der Vorige fehlen in Knesche's Neuem allge

meinen deutschen Adels-Lexikon.] — 4. Joseph Leithner, lebte zu Ende des 18. Jahrhunderts als Arcanist in der k. k. Porcellanfabrik zu Wien und hat im Jahre 1795, also vor Thénard, das sogenannte Kobaltblau, welches nach ihm den Namen Leithnerblau führte, erfunden. Dieses Blau zeichnet sich von dem Thénard'schen dadurch aus, daß es wie in der Oelmalerei so auch in der Schmelzmalerei anwendbar ist, zu welcher letzteren Thénard's Blau, da es schwarz wird, nicht taugt. [Keeß (Stephan Ritter v.) und Blumenbach (W. C. W.), Systematische Darstellung der neuesten Fortschritte in den Gewerben und Manufacturen und des gegenwärtigen Zustandes derselben (Wien 1830, Gerold, 8°.) Bd. II, S. 746.]

Leitner, Alois Vincenz Florian (Schriftsteller, geb. zu Gratz 4. Mai 1767, gest. ebenda 22. Februar 1818). Entstammt einer alten bereits im Jahre 1651 in den rittermäßigen Adel erhobenen Familie in Steiermark [vergl. die Quellen]. Alois Vincenz Florian ist ein Sohn des Cajetan Ignaz von L., Hauptstadtcassiers in Gratz. Er stand durch viele Jahre den sämmtlichen Versorgungsanstalten seiner Vaterstadt als Verwalter vor, und besorgte dieses ausgebreitete verantwortungsvolle Geschäft zu so vorzüglicher Zufriedenheit, daß er er 1817 als k. k. Gubernial-Registraturs-director zur Landesstelle befördert wurde, in welcher er aber schon im folgenden Jahre einer Lungenkrankheit erlag. Von seiner literarischen Thätigkeit ist besonders hervorzuheben, daß er, sein später genannter Bruder Cajetan von L. und der k. k. Rechnungsrath Martin Rottensteiner es 1796 zuerst unternahmen, mit der Gratzer Zeitung ein literarisches Wochenblatt, den „Sonnabends-Anhang" zu verbinden. Dieser Vorläufer des späteren „Aufmerksamen", der „Styria" u. s. w. behandelte Oekonomie, Technologie, Länder- und Völkerkunde, Literatur und Kunst; und Alois von L. lieferte für selben mit Rottensteiner die ästhetische Beurtheilung aller in Gratz aufgeführten dramatischen Producte. Außerdem versuchte er sich auf poetischem Gebiete, aber seine Poesien, deren mehrere in den „Früchten vaterländischer Musen" (Gratz 1789 und 1790, bei Leykam) unter der Chiffre A. L., einige aber, wie z. B. ein wahre Begeisterung athmender Kampfaufruf im Jahre 1809, in einzelnen Flugblättern gedruckt erschienen, wurden jedoch nie gesammelt und nur Reste davon sollen sich noch in Verwahrung der Familie befinden; ein dreiactiger Operntext: „Rosahilde oder der Untergang Friauls" aber nach seinem Tode ganz verloren gegangen sein.

Ritterstands-Diplom vom 14. Nov. 185[1] — Winklern (Joh. B. v.), Biographische und literarische Nachrichten von den Schriftstellern und Künstlern, welche in dem Herzogthume Steyermark geboren sind u. s. w. (Gratz 1810, Franz Ferstl, kl. 8°.) S. 117 u. 162. — Wartinger (J.), Geschichte von Steiermark (Gratz 1813, Fr. Ferstl, 8°.) S. 136 u. 137. — Zur Genealogie der Familie Leitner. Die Leitner stammen von einer im Jahre 16[51] in den rittermäßigen Adel erhobenen Familie aus der Gegend von Murau in Obersteiermark. Dieser Adel wurde mit Decret vom 24. April 1795 anerkannt. Mit Allerhöchster Entschließung vom 8. Juni 1851 wurde auf den sieben Söhnen der drei Brüder Alois Vincenz Florian [s. d. Obigen], Cajetan Franz [s. d. S. 343] und Christian, und zwar dem Joseph Cajetan, Ludwig und August als Söhnen des Ersteren, dem Karl Gottfried [s. d. S. 344] und Wilhelm als Söhnen des Zweiten, und dem Joseph Anton und Albinus als Söhnen des Dritten, der Ritterstand des österreichischen Kaiserstaates verliehen und darüber ddo. Wien 14. November 1851 das Ritterstands-Diplom ausgefertigt. — Wappen. Ein roth und schwarz gevierteter Schild mit einem silbernen Mittelschilde. Im oberen rechten und unteren linken rothen Felde erscheint eine silberne Lilie, im oberen linken und unteren rechten schwarzen Felde aber ein rechtsgekehrter aufsteigender gekrönter goldener Löwe. Der silberne Mittelschild zeigt ein

sechsblätterige rothe Rose. Auf dem Schildesrande ruhen zwei offene gekrönte Turnierhelme, von welchen rechts eine aus Roth und Silber, links aber eine aus Schwarz und Gold gemischte Helmdecke herabhängt. Aus dem Helme rechts wächst ein Ritter in silberner Rüstung mit einer Lanze in der rechten Hand und einem dem Mittelschilde ähnlichen Schilde, am linken Arme, und aus dem Helme links der oben beschriebene goldene Löwe hervor.

Leitner, Cajetan Franz von (Schriftsteller, geb. zu Gratz 15. September 1768, gest. ebenda 8. December 1805), Bruder des Alois Vincenz Florian [s. d. Vorigen] und Vater des Dichters Karl Gottfried [s. d. Folg.]; machte seine Studien am Gymnasium und Lyceum seiner Vaterstadt. Am 8. April 1786 trat er als Accessist der Staatsbuchhaltung in öffentliche Dienste, rückte 1795 zum Rechnungsofficial vor, trat dann 1802 zur landständischen Buchhaltung über, und wurde dort 1805 zum Rechnungsrathe befördert. Er zeichnete sich auf dieser ämtlichen Laufbahn durch den Umfang und die Gründlichkeit seiner Kenntnisse und andere vorzügliche Eigenschaften so aus, daß er auch zu verschiedenen besonderen Missionen, und namentlich mit Leopold Grafen von Stubenberg und M. Rottensteiner als Führungscommissär der in Corps zu 10.000—15.000 Mann unter den Generalen Bernadotte, Massena und Serurier abziehenden französischen Armee verwendet wurde, wobei diese drei Commissäre die schwierige Aufgabe hatten und glücklich lösten, diese zu Excessen geneigten Truppen in ihrem Abzuge zu fördern und zugleich jede Erpressung und jede Reibung derselben mit dem aufgeregten Landvolke zu verhüten. Als Schriftsteller cultivirte er vorzüglich die mit seinem Amte in Verbindung stehenden Zweige des Wissens, wie Geschichte, Statistik, Geographie, Topographie, Cameralistik, Oekonomie u. dgl.; auch verfaßte er für Andere mehrere Reden bei besonderen Anlässen. Er war der Erste in Steiermark, der mit dem um steiermärkische Landeskunde so verdienten J. K. Kindermann [Bd. XI, S. 267] in ein literarisches Bündniß trat, und zu dessen Repertorium, sowie für dessen verschiedene Journale, werthvolle Beiträge lieferte. Er gründete, wie bereits erwähnt, mit seinem Bruder Alois und M. Rottensteiner 1796 den „Sonnabends-Anhang" und übernahm bei Kindermann's Abgang nach Wien, 1800, auch die Redaction der „Gratzer Zeitung", die er während zweimaliger feindlicher Einfälle mit großer Umsicht und Geschicklichkeit bis zu seinem Tode führte, welcher in Folge einer durch vielseitige Anstrengungen veranlaßten Brustkrankheit schon in seinem 37. Lebensjahre seinem Leben ein frühes Ziel setzte. Von ihm erschienen außer den erwähnten Journalsartikeln, im Drucke: „Vaterländische Reise von Grätz über Eisenerz nach Steyer. Von A. F. u. L." (Wien 1798, Fr. Jos. Rötzel), und „Rede auf Leopold II. bei der von der Bürgerschaft von Grätz nach dessen Tode veranstalteten Trauerfeierlichkeit, vorgetragen von Raym. Ant. Müller, a. d. O. d. H. Augustinus, der Grätzer Bürgermiliz Feldprediger" (ohne Namen des Verfassers) (Grätz 1792, gedruckt mit Leykam'schen Schriften).

Winklern (Johann Bapt. von), Biographische und literarische Nachrichten von den Schriftstellern und Künstlern, welche in dem Herzogthume Steyermark geboren sind u. s. w. (Grätz 1810, Franz Ferstl, kl. 8°.) S. 114—118. — Oesterreichische National-Encyklopädie von Gräffer und Czikann (Wien 1835, 8°.) Bd. III, S. 393. — Steiermärkische Zeitschrift. Redigirt von Dr. G. F. Schreiner, Dr. Albert von Muchar, A. Schrötter (Grätz 1841, Damian u. Sorge, 8°.) Neue Folge, VI. Jahrg. Heft 2, S. 41. —

Neue Annalen der Literatur in dem österreichischen Kaiserthume (Wien, Ant. Doll, 8°.) Jahrg. 1807, Intelligenzbl. Februar, Sp. 67.

Leitner, Karl Gottfried Ritter von (Dichter, geb. zu Gratz 18. November 1800). Karl Gottfried Leopold, oder wie er sich selbst kürzer nennt, Karl Gottfried R. von L., verlor seinen Vater Cajetan Franz [s. d. Vorigen] schon als Knabe von fünf Jahren. Seine Mutter Therese geborne Walter, deren zartes inniges Gemüth einen bleibenden Einfluß auf ihren Erstgebornen ausübte, vermälte sich 1807 mit Joh. Pokorny, damals kais. Cameralanwalt zu Rothenfels in Obersteier, in zweiter Ehe, und Karl brachte nun die nächsten Knabenjahre auf diesem romantischen Ritterschlosse zu, von welchem aus er die Pfarrschule des im Thale unter diesem gelegenen Städtchen Oberwölz besuchte. Die für seine Vaterstadt wichtige Periode des französischen Einfalles und der Belagerung, Beschießung, endlichen Uebergabe und Schleifung des Schloßbergcastells im Jahre 1809, brachte er wieder dort im Hause seiner Großeltern zu. Im Jahre 1812 trat er in das Gymnasium seiner Vaterstadt, und im folgenden Jahre in das dortige k. k. Convict, worin ihm ein ständischer Stiftungsplatz zu Theil geworden. An der Hand liebevoller Lehrer, insbesondere Gerhard Endres', der die Religion, und Ulrich Speckmoser's, der die Humanioren vortrug, entwickelte sich bald des Zöglings empfängliches Gemüth, und von letzterem geweckt, das poetische Talent, welches sich früh in mehreren seiner Arbeiten aussprach. 1818 begann Karl Gottfried die philosophischen Studien, und da war es Julius Schneller, welcher wesentlich auf den weiteren Bildungsgang und den rüstigen Fortschritt des Jünglings Einfluß nahm. Schneller, reiche Professor der Geschichte (1806—1823), später, als ihm ken verleidet worden, Professor losophie zu Freiburg (1823— den seine Verehrung Joseph's Maßstab zur Beurtheilung ge dieser Mann war ganz dazu in einem Jünglingsherzen die Wahren, Guten und Schönen und zur gestaltenden Thätigk rufen. Andererseits wirkte auc freundschaftliche Verkehr mit liebevoll zugethanen Bruder sein Leopold Walter, welcher von 1811 die Kritiken über die Erst der Gratzer Bühne schrieb, und von trefflichem Gemüthe, Kenntnissen und feiner Gesi dung war, sehr anregend und auf den Neffen ein. Ohne eben liebe für die juridische Dienst in sich zu tragen, entschied sich d Gottfried für das Stu Rechte, und Professoren wie [Bd. X, S. 166], Kudler [S. 298], Springer u. A. folgerichtigen Entwickelung de Kräfte ihres Zöglings in der der Verstandesbildung wese Der Umstand, daß sein Stiefv L. bis zu dessen erst 1853 erfol stets auf das innigste zuget allmälig nach der am Bacher Herrschaft Saal, nach dem au Chorherrnstifte Seckau, mit de digen romanischen Dome am mächtigen Zinken, und zuletzt uralten ehemaligen Nonnenk bei Leoben versetzt wurde, gen jungen Dichter, der die Absi einer Erziehungsanstalt oft pfand, den für Körper, Gei müth wichtigen Vortheil, d

monate immer wieder in dem trau-
Kreise seiner Familie, unter den
nden Eindrücken einer großartigen
natur und unter mannigfach an-
den Erinnerungen der vaterlän-
n Vorzeit zubringen konnte. Bald
Beendigung seiner Studien über-
er (1825) provisorisch eine Pro-
am k. k. Gymnasium in Cilli, und
zu Gratz, bis er in Folge einer
rderung des ständischen Verordneten
rn Ritter von Kalchberg [Bd. X,
9] das Lehrfach mit einem Posten im
le der steirischen Stände vertauschte,
eit dieser Zeit seine Laufbahn nicht
r verließ. Zuerst wurde Karl
tfried im Joanneumsarchiv, später
bei den ständischen Conceptsarbeiten
endet, und 1827 in die steirische
ldeversammlung als Mitglied einge-
. Seit 1833 betheiligte er sich als
der Hauptredacteure an der Leitung
teiermärkischen Zeitschrift und fun-
als Ausschußmitglied des Lesever-
am Joanneum. Im Jahre 1836
er vom Landtage zum zweiten,
schon im folgenden Jahre zum
ständischen Secretär gewählt und
ete diese Stelle bis zum Jahre
in welchem ihn sein geschwächter
dheitszustand nöthigte, in den Ruhe-
zu treten. In seiner Stellung als
ständischer Secretär war er durch
Jahre mit der Ausarbeitung der
gsten Landtagsgeschäfte und sonsti-
das allgemeine Landeswohl betref-
r Eingaben betraut. Als der Land-
sarchivar Dr. Jos. Wartinger
Begründung eines historischen Ver-
für Innerösterreich anregte, war es
ner, der, von dem Nutzen dieser
durchdrungen, sich mit Ludwig,
u Rein, und Albert von Muchar
er Ausführung derselben betheiligte,
und als später daraus der historische Verein für Steiermark hervorging, sowohl als Ausschußmitglied bei dessen Geschäften, wie auch als Mitarbeiter bei dessen Mittheilungen, welche in zwanglosen Heften ausgegeben werden, durch wissenschaftliche Beiträge thätig war. Rücksichten für seine Gesundheit, wie der Wunsch, seinen Gesichtskreis zu erweitern, veranlaßten ihn von Zeit zu Zeit zu Bade- und Erholungsreisen, die er später in Gesellschaft seiner Gattin Karolina gebornen Bayer, mit welcher er sich im Jahre 1846 vermält hatte, allmälig über die österreichischen Kronländer, Deutschland, die Schweiz, Belgien bis London ausdehnte. Da der Gesundheitszustand seiner leidenden Gattin eines mildern Klima's bedurfte, war Leitner bemüssigt, für Letztere ein solches aufzusuchen und es begaben sich im Jahre 1854 Beide nach Italien. Der milde Himmel bot keine Rettung; Leitner sollte den Schmerzensbecher bis zur Neige trinken, in Pisa entriß ihm der Tod seine theure Gefährtin, und der Vereinsamte kehrte 1855 nach seiner Heimat zurück. Seit dieser Zeit lebt er nun in Gratz ganz zurückgezogen, sich nur seiner stillen Wirksamkeit als Curator des dortigen Joanneums, mit welchem Ehrenamte ihn der durchlauchtigste Stifter Erzherzog Johann im Jahre 1858 betraut hat, und als Ausschuß des historischen Vereins, so wie seinen sonstigen literarischen Beschäftigungen widmend. Diesen letzteren ergab er sich schon frühzeitig; denn schon seit 1819 erschienen von ihm Gedichte, Novellen und verschiedene Aufsätze über vaterländische Geschichte und Landeskunde im Drucke. Selbstständig veröffentlichte er einen Band „Gedichte" (Gratz 1825, 210 Seiten 12°.), welcher in zweiter, um mehr als zwei Drittheile

vermehrter Auflage (Hannover 1857, Victor Lohse, XV, 391 Seiten 8°.) ausgegeben wurde. Im dramatischen Fache lieferte er ein Vorspiel: „Styria und die Kunst“ (Grätz 1825, Leykam), zur Eröffnung des nach dem Brande neu erbauten ständischen Theaters in Gratz, und später „König Enzio“, ein Trauerspiel in fünf Aufzügen, welches am 15. November 1830 auf dieser Bühne zur Darstellung kam. Ein Abriß davon ist in der „Steiermärkischen Zeitschrift“ (XI. Heft, Grätz 1833, S. 101—136) abgedruckt, und fand hinsichtlich der Anordnung und Diction ehrende Anerkennung. Auch bearbeitete er für den ihm befreundeten Tondichter Anselm Hüttenbrenner [Bd. IX, S. 406] 1835 eine Oper „Lenore“ in zwei Acten nach der Bürger'schen Ballade, zu der in der Folge J. Kollmann [Bd. XII, S. 354] einen dritten Act, eigentlich ein Vorspiel, schrieb, zu welcher Erweiterung des ursprünglich Beabsichtigten sich Leitner nicht herbeigelassen hatte. Dieses Tonwerk Hüttenbrenner's wurde in Gratz mehrmals mit Beifall gegeben. An Novellen brachte J. Schickh's Wiener-Zeitschrift für Kunst, Literatur u. s. w.: „Die Entdeckung der Chinarinde“ (1820, anonym); — „Der Liebestrank“ (1825, S. 1270 u. f.); — „Der stumme Reiter“ (1826, S. 449 u. f.); — „Der Afternkranz“ (1827, S. 851); — „Meister Kunbert“ (1828, S. 697 u. f.); und „Die todte Jungfrau“ (1830, S. 141 u. f.); ferner Bäuerle's Theaterzeitung: „Die Gedächtnißtafel am Traunstein“ (1823, S. 45 u. f.) — und „Die Erscheinung“ (1823, S. 389 u. f.); — Hormayr's Archiv für Geschichte u. s. w.: „Das Todtenamt“ (1825, S. 630); — Das Taschenbuch Vesta: „Monsieur François“ (1832); und das Taschenbuch Frauenlob: „Die selbsame Maske“ (1837). An topographischen, historischen und biographischen Aufsätzen finden sich von ihm folgende vor, in der steiermärkischen Zeitschrift: „Die Seen bei Aussee“ (10. Heft, Gratz 1830); — „Die Heimführung der Herzogin Maria von Bayern durch den Erzherzog Karl in Grätz“ (Neue Folge, I. Jahrg. 1. Heft, 1834); — „Ueber den Einfluß der Landstände auf die Bildung in Steiermark“ (Neue Folge, II. Jahrg. 1. Heft, 1835); — dann in den Mittheilungen des historischen Vereins für Steiermark: „Die Erbhuldigung im Herzogthume Steiermark“ (1. Heft, Gratz 1850) und „Mathias Anker“, eine biographische Skizze (4. Heft, 1853); — ferner in den Verhandlungen und Aufsätzen der steiermärkischen Landwirthschafts-Gesellschaft (Neue Folge, 13. Bd., Gratz 1844) „Carl Theodor Graf von Schönborn-Buchheim. Ein Nekrolog“; und in der Denkschrift: „Ein treues Bild des Herzogthums Steiermark“ (Gratz 1850 gr. 4°.) die biographische Skizze: „Johann Baptist, Erzherzog von Oesterreich“ (S. IX—XLVIII).

1. Zur Biographie. Oesterreichische National-Encyklopädie von Gräffer und Czikann (Wien 1835, 8°.) Bd. VI, Supplement S. 537. — Seidlitz (J. Dr.), Die Poesie und die Poeten in Oesterreich (Wien 1837, J. M. Gebhardt, 8°.) Bd. I, S. 116. — Oesterreichischer Parnaß, bestehend aus einem heruntergekommenen Antiquar (Sing, bei Athanasius u. Comp. [Hamburg bei Hoffmann u. Campe], 8°.) S. 18. — Album österreichischer Dichter (Wien 1837, Pfautsch u. Voß, 8°.) Neue Folge, S. 26. „Ein Lebensumriß Leitner's mit Beurtheilung seiner Gedichte und Probestücken daraus“ — Minckwitz (Joh.), Illustrirter neudeutscher Parnaß (Leipzig 1860, Arnold, 8°.) [enthält L.'s Biographie und eine Auswahl aus den Gedichten]. — Schütze (K. Dr.), Deutsche

Schriftsteller (Berlin 1862,
S. 200.
Beilage Nr. 5 zur Wiener
nst, Literatur u. s. w. von
ien, Jänner 1843), gez. u.
uber; — und im „Album
chter" nach einer Photogra-
r lith. von Stadler, gedr.
; beide mit der Namens-

en Charakteristik Leitner's.
aphen Leitner's schreibt:
us' Conversations-Lexikon,
, nicht Julian Schmidt,
l — daß Letzterer einen
eitner's übersehen konnte,
altigkeit und Vollständigkeit
schichte ein kleines Räthsel
Namen. Wolf's „Haus-
errliche Gedicht „Der Herr
hielt, weiß in den biogra-
jenes Personenverzeichnisses
chts anzufügen, als: „Ueber
ltnisse war nichts Näheres
r Pamphletist im „Oesterrei-
estiegen von einem herunter-
uar" (Frey-Sing, bei Atha-
p.) nennt ihn ein „großes
erkt bei Aufzählung seiner
in Journalen und Almana-
gezeichnet schöne". Rühmend
er's erwähnt in Dr. Julius
sie und Poeten in Oester-
827, Gebhardt, 1. Band,
hannes Scherr's „Freund-
durch die deutsche Dichter-
r 1842) führt Leitner's
iste der „trefflichen Dichter"
ihm nicht vergönnt gewe-
n auch nur in einem poeti-
führen. Leitner theilt die
ung mit den Oesterreichern
Friedrich Halm, Gabriel
ler-Manfred, L. A.
r, mit den Ausländern:
rrand, Gruppe, Hoff-
llersleben, Kopisch,
Reinik, Sallet, Sim-
Vischer, Zeising; er ist
eht, in der besten Gesell-
zu keinem großen Ergebniß
e dieser Auslassung zu un-
her zum Theil der Dichter
t, da seine Zurückgezogen-
iedenheit nicht dazu beitru-

gen, seinen Namen in weiten Kreisen bekannt zu machen. Daß er seinen Sangesgenossen in der Heimat nicht fremd geblieben. Beweis dessen ist, daß sein Name niemals fehlen durfte, wenn es galt, die süddeutsche Sängergruppe würdig zu repräsentiren. Viele aber haben Leitner's Lieder voll Schmelz und Innigkeit in ihre Seele aufgenommen, wohl ohne es zu wissen, daß es seine Lieder waren, ein Fall, der immer dann einzutreten pflegt, wenn sich der Arbeit des einen Meisters ein zweiter Meister bemächtigt und ihr neues Leben, Klang und Melodie einhaucht; denn unsere besten Componisten, ein Schubert, ein Lachner, ein Thalberg, ein Hüttenbrenner, ein Lannoy, haben es nicht verschmäht, diese sangbaren Weisen in Musik zu setzen und in dieser Art haben Leitner's Lieder die Runde durch Deutschland gemacht, sind aber meistens incognito gereist. Doch eben diese stillen Siege sind es zumeist, welche für die Bedeutenheit des Talentes Leitner's sprechen und welche seine Stellung in der Gruppe des österreichischen Parnasses rechtfertigen. Nur ein Band — ja im Verhältnisse zu den compreß gedruckten Dichtungen anderer Poeten — nur ein Bändchen Gedichte ohne prägnanten Titel, einfach „Gedichte" benannt, und mit diesem sich eine Stellung in einer ganz schönen Gesellschaft erobert, das will etwas sagen! Worin bestehen diese Dichtungen? Es sind „Lieder" verschiedenen Inhalts, ein anderer Cyclus, überschrieben: „Erste Liebe", ferner „Sonette und Sinngedichte", „vermischte Gedichte", meistens Gelegenheitsdichtungen und endlich „Balladen und Romanzen". Man hat Leitner — und nicht ganz mit Unrecht — öfter den österreichischen Uhland genannt; wenn man die Dichtungen Beider vergleicht, so ist die Aehnlichkeit Beider nicht abzuweisen, und kann Leitner, der Dichter, in Beziehung auf Uhland der wohlgerathene Sohn eines ausgezeichneten Vaters genannt werden. In einer Zeit, in welcher die Poesie — nicht wie heut zu Tage als etwas Ueberflüssiges — eben als das galt, was sie eigentlich ist, als die freundliche Fee, welche uns im Jammer des Lebens unveräußerliche Augenblicke des höchsten Glückes bereitet, in einer Zeit, in welcher es im deutschen Dichtergarten klang und immer mächtiger klang, in welcher nach den eben beendeten Befreiungskriegen der Sinn für Poesie mit neuer Kraft und Innigkeit erwachte und Ludwig Uhland,

ohne zu wollen, die schwäbische Dichterschule begründete; in dieser Zeit trat auch Leitner mit einzelnen kleinen Arbeiten vor das Publicum. Die Arbeiten gefielen, die Sangbarkeit der Lieder blieb unsern besten Liedercomponisten nicht fremd, und wenn es zulässig wäre, in der Poesie untergeordnete Momente zu Eintheilungsmotiven zu benützen, Karl Gottfried Leitner stünde heute als Haupt der steirischen Dichterschule ganz ehrenwerth da. Nun aber das würde eben nicht viel zu sagen haben. So gehört er denn zu den edelsten Sängern der österreichischen Dichterschule, eine Bezeichnung, die nicht von dem Verfasser dieser Zeilen erfunden worden, sondern welche Gottschall in seiner Literaturgeschichte angenommen, mit dem über diesen Umstand weniger zu rechten, als über die Auslassung von Namen wie eben Leitner, Schneller, Kuffner, Kompert, Stelzhammer, Kaltenbrunner u. A. Es ist nicht leicht festzusetzen, ob Leitner Schöneres im Liede oder in der Romanze geleistet; in beiden Gattungen sieht man es den Arbeiten an: sie sind gedichtet und nicht gemacht. In der Form tadellos, durchweht seine lyrischen Poesien ein Hauch zarter Wehmuth, den nie der Schrei der Verzweiflung durchbricht, so sehr die Seelenzustände öfter einer solchen Gefühlsäußerung nahestehen mögen. In der Romanze und Ballade ist aber der Uhland'sche Ton, in welchem Leitner seine dichterischen Bilder ausführt, in einer Weise angeschlagen, wie sich dieß bei keinem andern Dichter Deutschlands und Oesterreichs so bestimmt ausprägt. Es ist dieß ein Vorzug der Leitner'schen Dichtungen und in ihrer Art identisch mit der Weise tüchtiger Maler, welche die Vorzüge ihres Meisters beibehalten und dieselben mit der Richtung ihres eigenen Genius nach und nach verschmelzen, wobei jedoch das Charakteristische ihres ersten Meisters die Bildung dieser und jener Schule erklärt."

Leitner, Roman (Maler und Lithograph, geb. zu Kühetei in der Gemeinde Silz in Tirol im Jahre 1805, gest. zu München im Jahre 1834). Sein Vater war Förster zu Sellrain im Dienste des Grafen Wolkenstein. Zu Innsbruck erhielt L. den ersten Unterricht in der Kunst, im Jahre 1824, 19 Jahre alt, ging er aber nach München, wo eben damals eine neue Aera für die deutsche Kunst anbrach und L. mit regem Eifer seiner Ausbildung oblag. In der ersten Zeit beschäftigte sich L. mit der Bildnißmalerei, vertauschte aber dieselbe später mit der Lithographie, in der er Vorzügliches leistete. Von seinen Arbeiten sind bekannt: „Ein Musikant, der zu seinem Gesange die Geige spielt", nach A. Brauwer, in der Sammlung des Domherrn Speth zu München; — „Maria und Martha mit dem Jesukinde", nach dem Bilde eines unbekannten Meisters in der herzogl. Leuchtenbergischen Sammlung; — „Jesus als Hirt", nach Murillo; — „Johannes", nach Carlo Dolce in der Leuchtenbergischen Sammlung; — „Die betende Alte", nach G. Dow's Bild in der königl. Pinakothek zu München; — „Die holländische Bauernschänke", nach D. Teniers in ebenderselben Sammlung; — „Die Wirthsstube an der prussischen Grenze zur Cholerazeit", nach J. Petzl — und „Kunter bringt einer Bauernfamilie die vom Feinde geraubte Kuh", nach Hersent.

Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1838, Fleischmann, 8°.) Bd. VII, S. 409 [führt ihn unter dem Namen Roman Leiter auf]. — Tirolisches Künstler-Lexikon oder kurze Lebensbeschreibungen jener Künstler, welche geborne Tiroler waren (Innsbruck 1830, Felic. Rauch, 8°.) S. 141. — Außer obigem Roman L. sind noch mehrere Tiroler des Namens Leitner, u. z. eine ganze tirolische Künstlerfamilie bemerkenswerth. Einer davon lebte um die Mitte des 17. Jahrhunderts als Hofmaler des Erzherzogs Ferdinand Karl zu Innsbruck und malte um die Zeit 1646—1662. Seine zahlreichen Arbeiten finden sich in Innsbruck, im königlichen Schlosse zu Hall und in anderen benachbarten Schlössern. Er wird als geschickter Maler gerühmt, der auch längere Zeit in Italien sich aufgehalten hat. — Sein Enkel Joseph, nach Anderen Ignaz, war ein geschickter Landschaftsmaler zu Innsbruck. Mehrere Landschaften befinden sich im Privatbesitze in Inns-

…die um die Mitte des 18. Jahr… …enigstens tragen einige seiner Ar… …ahreszahl 1746. Auch sein Sohn …dmete sich der Kunst und lebte …o er sich ansässig gemacht, und …e Theatermalerei aus. [Tiroli… …stler-Lexikon (Innsbruck 1830, …8°.) S. 146. — Nagler (G. K. …es allgemeines Künstler-Lexikon …838, Fleischmann, 8°.) Bd. VII, …Tschischka (Franz), Kunst und …n dem österreichischen Kaiserstaate …, Fr. Beck, gr. 8°.) S. 373.]

Joseph (Münzen- und An…sammler, geb. zu Wien …1785, gest. ebenda 15. Juni …Sohn eines wohlhabenden …gers, dessen Frau nach ihres …13 erfolgtem) Tode die Sei…on betrieb, welche ihr Sohn …nachdem er älter geworden, …zte. Neben seinem gewerb…se beschäftigte sich aber Jo…uch mit dem Studium der …schaften, seine Muße vor…r experimentalen Physik und …nd, und sammelte mit großem …en. In Hinblick auf seine …e Vorliebe legte er auch eine …eutende Bibliothek numis…erke an. Seine Sammlung …n war ungemein reich und …durch schöne Exemplare und …Seltenheiten, mit Ausschluß …ate, aus. In den zwanziger …g seine Thalersammlung an …ke, von denen er, da ihm zu …darauf lag, die Stücke min…deit an andere Liebhaber ver…denen Frau von Dickmann [Bd. III, S. 281] eine der …nehmerinen war. Nachdem …e Jahre Münzen gesammelt, …n Jahre 1828 eine Samm…lungen, Waffen, Krügen, …, Bildern und Büchern u. dgl. m. anzulegen. In dieser Richtung unterstützte ihn auch sein Sohn Karl, der dafür eine besondere Neigung und schönes Verständniß an den Tag legte und von einer im Jahre 1836 durch Deutschland, Belgien, Frankreich und die Schweiz unternommenen Reise eine reiche Ausbeute und manche Seltenheiten heimbrachte. Im Jahre 1839 kaufte Lemann, der Vater, die Sammlung altdeutscher Bilder des Xylographen Blasius Höfel [Bd. IX, S. 93]. Nachdem L.'s Sohn Karl in das väterliche Seidengeschäft als Gesellschafter eingetreten war, verlegte sich L., der Vater, auf das Sammeln mittelalterlicher Münzen, deren systematische Ordnung ihm aber durch ein Fußleiden, das ihn an's Lager fesselte, nicht möglich war. Nach seinem Tode, 1847, gingen die Sammlungen, und zwar jene der Münzen, in die Hände seiner Frau, jene der übrigen Alterthümer und das physikalische Cabinet in die seines Sohnes Karl über.

Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften (Wien, 8°.) Philosophisch-historische Classe, XLI. Bd. S. 61, in Bergmann's 4 Abhandlung über die „Pflege der Numismatik in Oesterreich".

Lembert, Wenzel (dramatischer Dichter und Hofschauspieler, geb. zu Prag im Jahre 1780, gest. zu Wien um das Jahr 1838). Sein Familienname ist eigentlich Tremler, er bediente sich aber, als er zur Bühne ging, und in seinen Schriften des Namens Lembert und ist nur unter diesem bekannt geworden. Einem unbezwinglichen Hange zur Bühne folgend, gab er, nachdem er bereits auf der Prager Hochschule den Rechtsstudien obgelegen, dieselben auf und wurde Schauspieler. Im Jahre 1800 schloß er sich einer kleinen wandernden Schauspielergesellschaft an und betrat zu

Annaberg im sächsischen Erzgebirge im Lustspiele „Armuth und Edelsinn“ als Van der Husen zum ersten Male die Bretter. Einige Jahre bildete er sein Talent auf kleineren Theatern, nun kam er nach Stettin und dort lernte ihn die berühmte Unzelmann-Bethmann, die eben damals auf dem Stettiner Theater mehrere Gastrollen gab, kennen, munterte ihn auf, sein ausgesprochenes Talent fleißig auszubilden und sich um ein größeres Theater umzusehen. Sie selbst empfahl ihn dem Director des churfürstlich sächsischen Theaters Seconda zu Dresden, wo L. auch im Jahre 1805 engagirt wurde. Schon im Jahre 1807 folgte er einem Rufe an das königliche Hoftheater zu Stuttgart für das Fach der ersten Liebhaber. Als im Jahre 1817 der k. k. Hoftheater-Secretär Schreyvogel und der Opernregisseur Treitschke eine Reise durch Deutschland unternahmen, um tüchtige Mitglieder für die beiden Hoftheater zu erwerben, lernten sie Lembert und seine Frau, welche Sängerin war, in Stuttgart kennen, und machten beiden Anträge für die Wiener Hofbühnen, welche sie auch annahmen. Noch im September dieses Jahres trat L. auf dem Burgtheater in Raupach's „Vormund und Mündel“ als Philipp Brock zum ersten Male auf und erhielt dann eine lebenslängliche Anstellung. Bis zum Jahre 1833 wirkte Lembert an dieser Bühne als ausübender Schauspieler, dann wurde er Oberinspicient und Consulent derselben. Noch verdienstlicher als in seiner Eigenschaft eines darstellenden Künstlers hat L. als dramatischer Schriftsteller durch Herausgabe mehrerer mit großem Geschicke gearbeiteten bühnengerechten Stücke und einiger anderer auf die Bühne Bezug habenden Schriften gewirkt. Diese seine Schriften sind: „König Stanislaus oder Ehre und Liebe“, Lustspiel in 3 Aufzügen, nach Duval (Frankfurt 1812, Simon); — „Ränke und Schwänke“, Lustsp. in 3 Aufz. (ebd. 1813); — „Der Ehering“, Schausp. in 3 Aufz. (ebd. 1813), die drei letztgenannten Stücke erschienen auch zusammen unter dem Titel „Schauspiele“, 1. Bd. (Riga [Voß in Leipzig] 1813, 8°.); — „Der Dichter und der Schauspieler, oder das Lustspiel im Lustspiel“, Lustsp. in 3 Aufz. frei nach Dupaty (ebd. 1813); — „Arete oder Kindestreue“, Schauspiel in 5 Aufz., nach dem Französischen (Leipzig 1813, Voß); — „Der Papa und sein Fräschen“, Lustsp. in 3 Aufz. (ebd. 1813, 8°.) — „Dramatische Spiele“ (Leipzig 1816, Brockhaus, 12°.), enthält: Der Ehemann in der Klemme, — Professor Haller, — Die Verwandtschaften des Großvezirs, — Der Gemahl von Ungefähr, — Die verbündeten Truppen; — gemeinschaftlich mit Carl: „Taschenbuch für Schauspiele und Schauspielerfreunde“, 1. u. 2. Jahrg., 1816 u. 1817 (Stuttgart u. München, Metzler, 12°.), 3., 4. u. 5. Jahrg., 1821—1823 (Wien bei Tendler), der 3. mit dem Porträte des Grafen von Brühl, der 4. mit jenem des Grafen Dietrichstein, der 5. mit jenem des Hofrathes von Mosel. Der 1. Jahrg. (1816) enthält: Männerspiegel, Lustsp. in Alexandrinern und 1. Aufz. von Lembert; — Frauen-Wünsche und Vorschläge zur Abschaffung einiger Uebelstände und Mißbräuche beim deutschen Theater; — Zwei Jahre aus dem Leben der Sängerin B.; — Böser Wille, von fremdem Wahnsinn entwaffnet, Fragment aus „Yngurd“, von Müllner; — Anekdoten, Charakterzüge u. s. w., Verzeichniß der deutschen Theater (eine Rubrik, welche sich im 1.—4. Jahrg. wiederholt); — der 2. Jahrg. (1817) Epilog zu Werner's Tragödie „Der

uar", von Müllner; — Frag- ber die Schauspielkunst von F. nidt; — Geschichte der Thea- zu Regensburg; — Fey Geloba, eroische Original-Zauber-Oper; r den Versuch einer metrischen ung des Trauerspiels von Schil- Die Verschwörung des Fiesco zu von Reinbeck; — Scenen metrischen Bearbeitung des "; — Die vergebliche Mühe, von Lembert; — Der Schau- von Weisser; — der 3. Jahrg. Scenen aus „Des Lebens Schat- von Grillparzer; — Erster Trauerspiels „Abofinda", von Best; — Ueber die gewöhnliche ung der Wörter: Methode und uf die Leistungen dramatischer von J. F. von Mosel; — hische Skizzen, von Lembert; — ldat ganz allein, komisches Zwi- l in einer Scene, von Castelli; nerkungen eines Schauspielfreun- r den Verfall der dramatischen — Aus Brockmann's Stamm- - Epigramme und Anekdoten; — heimnisse, Lustsp. in 1 Aufz., nach ville von Lembert; — Ver- der lebenden dramatischen Schrift- ein gleiches auch noch im 4. und g.); — Der 4. Jahrg. (1822): g von Grillparzer; — Sce- s dem Trauerspiele „Johann von W. Sommer; — Ein- ne zu den „Unglücklichen", von — Kurze Andeutungen über mit besonderer Rücksicht auf Wien, eiherrn von Lannoy; — Cha- ische Entwickelung der Rolle der Diana", von Berling; — Act des dramatischen Gedichtes rautwerber", von Ch. Kuffner; Reise zur Hochzeit, Lustsp. in 3 Aufz., von Lembert; — Das Win- terfest, Lustsp. in 1 Aufz., von Holtei; — Die beiden Duennen, dramatische Bagatelle in 1 Act, von Castelli; — Der 5. Jahrg. (1823): Probescenen aus dem Schauspiel „Der Königin Ehre", von Jos. Christ. Baron Zedlitz; — Beiträge zu Brockmann's Biographie, von Weidmann; — Gedichte von Haug und Halirsch; — Züge aus dem Leben eines Souffleurs, von F. L. Schmidt; — Die Kinderschule, Lustsp. in 1 Act, nach Hutt (von Dr. Joël); — Der Ehemann als Liebhaber, oder der Liebhaber als Ehemann, Lustsp. in 1 Aufz., von Castelli; — Onkel Adam und Mutter Eva, Lustsp. in 2 Aufz., von Lembert; — Die Eifersucht im Traum, dramatischer Scherz, von Kuffner. Die übrigen selbstständigen Schriften L.'s sind: „Die Brautwahl", Lustsp. in 3 Act., nach Picard (Wien 1821, Tendler, 8°.); — „Federproben. Eine Sammlung kleiner Erzählungen und Novellen" (Wien 1821, Tendler, 8°.); — „Das öffentliche Geheimniss. Nach dem Spanischen des Calderon", Lustsp. in 4 Aufz. (Wien 1824, Tendler, gr. 12°.); — „Der Ehemann auf Schleichwegen oder das verhängnissvolle Rendezvous", Lustsp. in 3 Aufz., nach Cas. Bonjours „Le mari à bonnes fortunes" (Wien 1825, Tendler, gr. 12°.); — „Dramatische Neujahrsgabe für 1827" (ebd., Tendler, gr. 12°.), enthält: Maria Stuart's erste Gefangenschaft; — Ehrgeiz in der Küche; — „Historische Skizze des k. k. Hoftheaters in Wien, mit besonderer Berücksichtigung des deutschen Schauspiels" (ebd. 1833, gr. 8°.); — „Almanach dramatischer Spiele für das Jahr 1834 und 1836", 2 Jahrgänge (Wien 1833 und 1836, Tendler, 12°.), enthält: im 1. Jahrg.: Der Mann meiner Frau; — Die unbesiegbare Leidenschaft; —

Die Untröstlichen; — im 2. Jahrg.: Der Freund und die Krone, romantisches Schausp. in 4 Aufz.; — Wahn und Wahnsinn, Schausp. in 2 Aufz.; — Der Mentor, Posse in 1 Aufz.; — im 3. Jahrg.: Die homöopathische Cur, Lustsp. in 3 Aufz.; — Kenilworth, histor.-romant. Schausp. in 5. Aufz.; — Im zweiten Stock, Posse in 1 Aufz.; — „Novellen" (Wien 1836, Tendler, gr. 12°.), enthält: Der harte Spruch; — Das blutige Haupt; — Die Macht der Musik; — Der Mörder; — Das Glückskind und der Unglücksengel; — Die Pest in Wien. — Mehrere andere Stücke, meist Bearbeitungen dankbarer Stoffe, wie z. B.: „König Richard in Palästina", Schausp. in 5 Aufz., — „Das öffentliche Geheimniß", scheinen Bühnenmanuscript geblieben zu sein. Im Jahre 1836 begann L. die Herausgabe des Unterhaltungsblattes „Der Telegraph, österreichisches Conversationsblatt für Kunst, Literatur, Theater, Tagesbegebenheiten, Industrie- und Fabrikwesen" (seit 1838 „Der Wiener Telegraph"), eines in der vormärzlichen Periode geachteten und mit guten Beiträgen namhafter Schriftsteller ausgestatteten Wiener Journals. Seidlitz in der Schrift „Die Poesie und die Poeten in Oesterreich" bemerkt über L.: „Seine Dramen sind lebendig und bühneneffectvoll, frei von Ueberladung, wie auch von krankhafter Sentimentalität, die Sprache edel, die Charaktere festgehalten. An tragischer Tiefe gebricht es aber den Schau- und Trauerspielen, keine welterschütternde Idee tritt uns niederdonnernd entgegen, aber sie lesen sich gut. Die Lustspiele haben weniger schlagenden Witz, als wohlthuende sanfte Heiterkeit. Bedeutender ist L. als Novellist. Nähme man im Auslande ein in Oesterreich gedrucktes Werk nicht mit einem gewissen Vorurtheile zur Hand*), ich bin überzeugt, L. würde für einen der besten Erzähler gelten. Rasches Entwickeln der Handlung, Festhalten des Interesses bis zu Ende, eine kernige Sprache zeichnen seine Novellen aus, welche sich wie alle österreichischen zur bloßen Erzählung ohne Raisonnement hinneigen. — Lembert's Gattin war eine geborne Mayer, und wurde zu gleicher Zeit, als er beim Burgtheater eintrat, als Hof-Opernsängerin im Kärnthnerthor-Theater engagirt. Sie hatte eine kräftige Stimme und ein effectvolles Spiel. Ihre Glanzrollen waren: Medea in Cherubini's gleichnamiger Oper, — Vitellia in „Titus", — Iphigenia, — die Herzogin in Paer's „Camilla" u. dgl. m. Im vorgerückten Alter verließ sie das Opernfach, wurde aber, und zwar noch im Jahre 1837, in manchen Rollen im Burgtheater verwendet.

Raßmann (Friedrich), Pantheon deutscher jetzt lebender Dichter und in die Belletristik eingreifender Schriftsteller u. s. w. (Helmstedt 1823, C. G. Fleckeisen, 8°.) S. 195. — Oesterreichische National-Encyklopädie von Gräffer und Czikann (Wien 1835, F.) Bd. III, S. 395; Bd. VI, S. 338. — Seidlitz (Jul. Dr.), Die Poesie und die Poeten in Oesterreich im Jahre 1836 (Grimma 1837, 8°.) Bd. I, S. 117; Bd. II, S. 128.

Leminger, Bartholomäus (Maler und Wachsbossirer, geb. im Jahre 1752, gest. zu Stadt Steyer 23. Mai 1810). Schustersohn, der bereits selbst an 30 Jahre das elterliche Handwerk ausgeübt, es aber dann an einen anderen desselben kundigen Gewerbsmann in Salzburg verkaufte und ganz einer Kunst lebte, in der er sich ohne Lehrer, sondern aus eigener Geschicklichkeit und durch das

*) Seidlitz' Buch erschien im Jahre 1837, und heute nach fast 30 Jahren (1865) klingt noch immer das alte Lied.

ıfigste Naturstudium zu großer Meister-
aft herangebildet. So begann er zuerst
inere, dann größere Stücke in Wachs
chzubilden und hatte es allmälig zu
ıer großen Sammlung von Schmetter-
gen, Raupen, Insecten und Naturalien
er Art gebracht, endlich auch mehrere
tte Bilder auf Spinngeweben ausge-
hrt und im Mai 1797 sein Cabinet
nstlich von eigener Hand gebildeter
aturgegenstände öffentlich aufgestellt.
un machte er mit seinen Arbeiten eine
eise durch Deutschland, Holland, Preu-
n, Oesterreich, erhielt überall Aufträge
Wachsbossirungen, welche er mit großer
eschicklichkeit ausführte und deren viele
n den bedeutenderen Naturaliencabineten,
. a. auch in Wien und in Leopoldskron
ei Salzburg aufbewahrt werden. In
)r. Storch's „Skizzen" wird er auch
ls ein bedeutender Naturforscher ge-
ühmt und bemerkt, daß er insbesondere
in großer Meister im Nachbilden von
Schwämmen war. Sein Naturalien-
abinet enthielt kostbare Stücke aller Art.
. starb im Alter von 58 Jahren auf
ner Reise, als er sich eben zu Stadt
Steyer in Oberösterreich befand. Was aus
inem werthvollen Kunst- und Natura-
encabinet geworden, ist nicht bekannt.

Storch (Franz Med. Dr.), Skizzen zu einer naturhistorischen Topographie des Herzogthums Salzburg (Salzburg 1837, Mayr, 8°.) S. 8, in Heinrich Reitzenbeck's „Geschichte der botanischen Forschungen in Salzburg". — Pillwein (Benedict), Biographische Schilderungen oder Lexikon Salzburgischer, theils verstorbener, theils lebender Künstler u. s. w. (Salzburg 1821, Mayr, kl. 8°.) S. 131. — Tschischka (Franz), Kunst und Alterthum in dem österreichischen Kaiserstaate (Wien 1836, Fr. Beck, gr. 8°.) S. 373. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1838, 8°.) Bd. VII, S. 420.

Lemoch, Vincenz (Tonsetzer, geb. ı Networzic in Böhmen 7. Februar 1792). Sein Vater war Schullehrer und ertheilte seinem Sohne selbst den ersten Unterricht in der Musik, dann schickte er ihn zur weiteren Ausbildung nach Prag, wo Stiasny sein Lehrer wurde und er auch sonst viel mit namhaften Künstlern verkehrte. Er erhielt nun eine Organistenstelle am Kloster St. Margaretha in Prag, kam später als Privatlehrer nach Polen und hielt sich als solcher längere Zeit bei einer gräflichen Familie in Lemberg auf. In Krzemeniec lernte ihn die berühmte Catalani kennen, bei der er einige Male als Accompagnist zu ihren Vorträgen mitwirkte. Sein Spiel, in welchem er genau auf die Bravour der großen Sängerin Acht hatte, und seine Begleitung so geschickt einzurichten wußte, daß der Gesang der Künstlerin eher dadurch gehoben als beeinträchtigt wurde, sagte der Sängerin so zu, daß sie ihm den Antrag stellte, sie als Accompagnist auf ihren Kunstreisen zu begleiten, den L. auch annahm. Später begab er sich nach Wien, wo er bei Salieri Unterricht im Contrapuncte nahm. 1824 reiste er nach Moskau, wo er viele Jahre als sehr gesuchter Musiklehrer thätig war und noch zur Stunde von den Renten eines durch seinen Fleiß erworbenen Vermögens zurückgezogen lebt. L. war auch Componist.

Schilling (G. Dr.), Das musikalische Europa (Speyer 1842, F. C. Neidhard, gr. 8°.) S. 208. — Noch sind drei Brüder des obigen Vincenz Lemoch erwähnenswerth, u. z.: 1. **Ignaz** L. (geb. zu Networzic in Böhmen 7. April 1802). Lebt zu Lemberg als Professor der Mathematik an der dortigen Hochschule. Er hat im Jahre 1849 ein Lehrbuch der praktischen Geometrie herausgegeben, das in zweiter umgearbeiteter und vermehrter Auflage unter dem Titel: „Lehrbuch der praktischen Geometrie nebst einem Anhange über die Elemente der Markscheidekunst", 2 Theile, mit 444 in den Text eingedruckten Holzschnitten (Wien 1857, Braumüller, gr. 8°.) erschienen ist. Ignaz ist überdieß auch ein tüchtiger Musicus und hat

Mehreres, was er jedoch in Handschrift aufbewahrt, componirt. — 2. **Johann** L. (geb. zu Networzic 16. April 1810, gest. zu Krakau 23. December 1863). Ein tüchtiger Musicus, widmete er sich ausschließlich der Kunst und war viele Jahre als Musiklehrer in Krakau thätig, wo ihn auch im Jahre 1863 der Tod ereilte. Johann hat auch Mehreres componirt. [Wiener Zeitung 1864, Nr. 2, S. 18, (berichtet: „daß der bekannte Pianist und Componist Lemoch zu Lemberg gestorben sei"). — Bohemia (Prager Blatt, 4°.) 1864, Nr. 2, S. 14 (diese wieder meldet, „daß der Pianist und Compositeur Lemoch in Krakau zu Grabe getragen wurde").] — 3. **Joseph** L. (geb. zu Networzic 21. December 1795, gest. zu Aunietic bei Prag 8. Mai 1863) Widmete sich dem geistlichen Stande, war aber überdieß ein tüchtiger Orgelspieler und hat mehrere čechische Lieder in Musik gesetzt.

Lenau, siehe: **Nimbsch** von **Strehlenau**, Nikolaus.

Léndvay, Martin (ungarischer Schauspieler, geb. zu Nagy-Banya im Szathmarer Comitate Ungarns 11. November 1807, gest. zu Pesth 29. Jänner 1858). Da L. am St. Martinstage geboren war, meinte sein Vater, er hat den Namen so mit sich gebracht, er soll ihn auch tragen, und so wurde er Martin getauft. Am Gymnasium seines Geburtsortes machte er seine ersten Studien. Doch all' sein Sehnen und Trachten wandte sich nur zu bald der Bühne zu. Er lernte und lehrte fortwährend, schrieb dabei Rollen aus und stiftete unter den Schulkindern bald eine Gesellschaft, die auch Vorstellungen gab. Er zitterte, wenn er einen Schauspieler sah, lief ihnen nach — sie schienen ihm höhere Wesen — Halbgötter! Der Zufall wollte es einst, daß der später am Nationaltheater in Pesth engagirte berühmte Komiker Megyeri, der damals Director einer Gesellschaft war, bei Léndvay's Eltern zu Miethe wohnte. Der kleine Martin bat ihn, ihm doch auch irgend eine kleine Rolle zu geben und Megyeri ließ des Kleinen Wunsch in Erfüllung gehen, indem er ihm eine kleine Rolle von einigen Worten in dem Stücke „Honyovsky" gab. Léndvay war damals 13 Jahre alt, als er zum ersten Male vor ein größeres Publicum trat, und harrte zitternd des Momentes, wo er zu erscheinen hatte. Und was geschah? Er vergaß auch die wenigen Worte und konnte sie nicht hersagen. Das war ein harter Schlag. Er schämte sich und flüchtete in die Wälder der Umgebung, wo er drei Tage lang, sich nur von Obst nährend, umherirrte. Den ersten, größeren Schmerz, der auch sehr charakterisirend für ihn ist, bereitete ihm Director Kesi. Es war nämlich damals noch so Sitte in der Provinz, daß, anstatt gedruckter Theaterzettel die Schauspieler diese selbst schrieben und L. offerirte sich hiezu dem Director für ein freies Entree für die nächste Vorstellung. Kesi ging den Vorschlag ein und L. schrieb unaufhörlich eine ganze Nacht hindurch, und als des anderen Tages die Zeit der Vorstellung herannahte, da — wartete er vergebens, denn Niemand kam ihn abzuholen, er hatte umsonst gearbeitet. L. weinte damals, verfiel dann in ein arges Fieber und lag sechs Wochen lang schwer krank darnieder. „Schmerzen solcher Art, sagte er einst später selbst, empfand ich in meinem Leben später nur noch zweimal, als meine gute Mutter starb und als ich der Bühne das letzte „Lebewohl" zurufen mußte!" Später studirte Léndvay in Szathmár. Im Jahre 1828 trat er zum ersten Male bei einer Dilettantengesellschaft in einem Lustspiele: „Ich bedaure, daß ich geheirathet habe", auf. Jedermann erkannte gleich sein bedeutendes Talent und da gingen ihm auch von Seite sachverstän-

Männer fortwährend Aufmunterun-
Er ließ sich im folgenden Jahre
Fesér'schen Gesellschaft engagi-
war da mehrere Jahre hindurch
hmer an dem Elende einer Wan-
pe, und obzwar ihm das Publi-
ach schon damals alle möglichen
bezeugungen auf der Bühne er-
außer derselben ließ es ihn außer
d dabei hatte er stets mit einem
Feinde, dem Vorurtheile, zu
. Oft schon schien es ihm, als
jetzt der Sache ein Ende gemacht
, das Elend war länger nicht
ch, und da wollte er der Bühne
hl für immer sagen. Sein guter
aber beschützte ihn und hielt ihn
ib. Das darauf folgende Jahr ver-
zu Békes unter den drückendsten
nissen. Sein Elend war gräßlich;
e sich seine Wäsche allein waschen
n aus den Tümpeln gefangenen
nähren. Doch all' dieß entmuthigte
t. Im Jahre 1832 nahm er die
amals sehr talentreiche Anna
l zur Frau, die dann eine der
dsten Schauspielerinen des un-
r Theaters ward, und ein Jahr
erief ihn Graf Csáky für die
er Gesellschaft. Von hier ging er
ch Ofen, wo er bis zur Eröffnung
her Nationaltheaters auch blieb.
en letztgenannten Bühnen sang
Tenorpartien und da mußte
s Spiel manchmal die Mängel
esanges ersetzen. Im Jahre 1840
viel mit der Parteilichkeit der
kämpfen. Man wollte Egressi
, S. 4] höher stellen als ihn. Beim
ungarischen Nationaltheater blieb
bis zu seinem nur zu früh erfolg-
e. Noch lange — so schreibt sein
h in einem ungarischen „Por-
bum" — noch lange wird uns
diese edle schlanke Gestalt vorschweben, mit dem ausdrucksvollen Gesichte, dem glühenden Blicke. Sie wird uns unvergeßlich sein in ihrer Eleganz, mit ihrer künstlerischen Weihe. Noch lange werden wir dieses Spiel voll Noblesse, adeligem Feuer und männlicher Kraft nicht vergessen können. Seine Erscheinung allein war an und für sich gewinnend, entzückend. Dieß waren seine Hauptvorzüge! Das Leopardenfell, als Zierde des alten Ritterthums, kleidete seine fürstlichen Gestalten eben so gut wie der Frack des Salons, und den Degen wußte er so geschickt zu handhaben wie das Sträußchen der Geliebten oder das Spazierstöckchen des Stutzers. Léndvay war ein vollkommenes Genie. Seine Vielseitigkeit war bewunderungswerth. Sein Banus Bánk, Fiesco, Don Cäsar, Lugarto, Robin de Bois, Sir Patrik, sein Lavater, Gutenberg in dem Drama von Dobsa waren sämmtlich gleich große Kunstwerke. Aus Shakespeare's Stücken waren Hamlet, Othello, Richard III. seine besten Rollen, sein Romeo einzig zu nennen. Im Jahre 1840 unternahm L. eine größere Reise in's Ausland, besuchte die besten deutschen Bühnen und hielt sich auch längere Zeit in Wien auf. Mit Seydelmann war er innig befreundet und auf einem ihm als Andenken gegebenen Porträt schrieb der große Mann eigenhändig, „wie es einer seiner sehnlichsten Wünsche, den ungarischen Künstler auf der Bühne zu sehen". Seit 1851 war er kränklich und mußte sein Spiel deßhalb oft unterbrechen. Im Jahre 1854 betrat er zum letzten Male die Bühne. Er spielte den Rochester in der „Waise aus Lowood" und von der Anstrengung erschöpft, sank er dann zusammen. „Jetzt ist's aus, mit allem

aus!“ seufzte er dann leidenschaftlich und winkte der Bühne, auf der er wie Niemand vor ihm Applaus, Ruhm und Kränze erhielt, Abschied zu. Im nämlichen Jahre machte er noch eine Badereise. Später lebte er kurze Zeit auf des hochherzigen Grafen Ráday's Gut. Vor Noth schützte ihn der Ungarische Pensionsfond. Ungarns größter Bühnenkünstler bezog eine Pension von 600 fl. Kurz vor seinem Tode veröffentlichte er einige von ihm componirte Lieder. Als er zur ewigen Ruhe bestattet ward, begleitete eine Menschenmenge den Leichenzug, die auf 20.000 geschätzt wird. Sein Sohn, ebenfalls ein Liebling des Publicums, spielt die ersten jugendlichen Helden- und Liebhaberrollen an der Nationalbühne. — Léndvay's Gattin (geb. zu Pesth 1815), eine geborne Aniko Hivatal, ist ein Kind armer Eltern. Ihre theatralische Laufbahn begann sie in sehr frühem Alter unter Leitung ihres Oheims, des Schauspielers Balog. Längere Zeit war sie Mitglied der Gesellschaft des Directors Komlóssy, bei welcher sie auch ihren ersten Gemal Léndvay kennen lernte. Mit ihm spielte sie später in Kaschau, seit 1834 in Ofen und seit 1837 auf der Pesther Nationalbühne.

Vasárnapi ujság, d. i. Sonntagszeitung (Pesth, 4°.) 1855, Nr. 38: „Léndvay Márton“ [Biographie]; 1856, Nr. 13, S. 113: „Léndvay als Bank-ban“; 1858, Nr. 6: „Léndvay's Tod“ [Apotheose von Moriz Jokai]; 1860, Nr. 36: „Lendvay's Monument“ — Győri közlöny, d. i. Oeffentliches Organ (Journal, kl. Fol.) 1858, Nr. 18: Nekrolog von Odo Kovács. — Pesti Napló, d. i. Pesther Journal, 1858, Nr. 26/2412: Nekrolog. — *Valkai (Imre)*, Irodalmi és müveszeti Daguerreotypek, d. i. Literarische Biographien (Wien 1858). S. 120. — Szinházi naptár 1857 évre, d. i. Theater-Kalender für das Jahr 1857 (Pesth 1856, Gustav Emich). S. 47. — Nemzeti képes náptar, d. i. National-Bilder-Kalender (Pesth, Landerer u. Heckenast) 1836; „Biographie Léndvay's“. — Magyar irók. Életrajz-gyüjtemény. Gyüjté *Ferenczy Jakab* és *Daniel József*, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jak. Ferenczy und Jos. Danielik (Pesth 1856, Gust. Emich, 8°.) I. Theil, S. 296. — Pester Lloyd 1860, Nr. 180. — Wiener Courier 1858, Nr. 32. — Theater-Zeitung, herausg. von Adolph Bäuerle (Wien, 8°.) Jahrg. 1838, Nr. 36: „Der ungarische Schauspieler Léndvay“ [mit der Angabe: „Lendvay wurde am 12. November 1807 in Nagy-Banya am St. Martinstage geboren“; nun aber fällt der Martinstag, seit der Kalender besteht, auf den 11. November; es ist also der 12. November ein falsches Datum]. — Die Deutsche Post (Wiener Journal) 1858, Nr. 26.

Porträte. 1) Unterschrift mit dem Facsimile des Namenszuges: Léndvay; — 2) gleich mit seinem Sohne Unterschrift: Léndvay és fia, d. i. Lendvay und sein Sohn. Barabás (lith.) 1852. Nyom. Walzel A. F. Pesten 1852 [Beilage des Hölgyfutár], — 3) Holzschnitt. Huszka sc. Mit dem Monogramm . In der Vasárapi ujság 1855, Nr. 38; — 4) Costumebild. Léndvay als Bank-ban. M. Barabás (lith.) 1845. Nyom. Walzel Pesten [ganze Figur]; — 5) Léndvay's Büste von drei trauernden Frauengestalten umgeben [in der Vasárapi ujság 1858, Nr. 6].

Léndvay's Leichenfeier. Diese war so zu sagen ein Trauerfest der Nation. Nach der Magyar Sajtó folgten 15—20.000, nach der Pesti Napló 20—25.000 Menschen dem Sarge des Künstlers. Bei dem Nationaltheater hielt der Leichenzug Rast, es war dies ein Wunsch den Léndvay kurz vor seinem Tode geäußert. Die Leichenreden wurden von Paul Török und Joseph Szókács, den Seelsorgern der reformirten und evangelischen Gemeinden, abgehalten, die Fackeln von 24 Schriftstellern und Schauspielern getragen.

Léndvay's Monument. Mit demselben hat es ein eigenes Bewandtniß. In einer Sturmnacht des Jahres 1860 verschwand das vor dem Nationaltheater aufgestellte Standbild Katona's. Auf dessen Stelle fand sich am andern Morgen eine von einigen Hohen Damen gespendete „Lendvay-Statue“ aufgestellt. Die Statue ist ein Werk von Dunaiszky und stellt den Künstler in ungarischer Tracht mit über den Schultern leicht herabhängen-

dem Mantel, dar. Leider ist die Statue nicht aus Stein oder aus Kanonenmetall, sondern aus überbronzirtem Zink, der den zerstörenden Einflüssen der Zeit sehr ausgesetzt ist. Auch die Aehnlichkeit des Kopfes soll keine sehr große sein. [Vasárnapi ujság, d. i. Sonntags-Zeitung (Pesth, 4°.) 1860, Nr. 36, mit Abbildung der Statue]. — Ueber Lendvay's Frau. Vasárnapi ujság, d. i. Sonntags-Zeitung (Pesth, gr. 4°.) 1856, Nr. 38: Biographie und Bildniß.

Lengsfeld, Joseph (Arzt, geb. 1765, gest. zu Wien 5. December 1798). Lebte als ausübender Arzt zu Wien und hat folgende Fachwerke herausgegeben: „Beschreibung der Bandwürmer und deren Heilmittel" (Wien 1793, 8°.), auch unter dem Titel: „Ausführlicher Bericht über den Gebrauch und die Wirkungsart des neu erfundenen Arzeneimittels wider alle Gattungen Bandwürmer und andere Würmer in den Gedärmen der Menschen"; — „Ueber die Krankheiten von Würmern und deren Kennzeichen, nebst mehreren Bandwurm-Geschichten" (ebd. 1795, 8°., mit 2 K. K.).

Meusel (Joh. Georg), Lexikon der vom Jahre 1750 bis 1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller (Leipzig 1808, 8°.) Bd. VIII, S. 136.

Lengyel, Joseph (ungarischer Dichter, geb. zu Debreczin im Jahre 1760, gest. zu Großwardein im Jahre 1821). Von calvinischen Eltern; beendete die Studien zu Debreczin und begab sich dann nach Deutschland, wo er seine wissenschaftliche Ausbildung vollendete. In seine Heimat zurückgekehrt, wurde er im Jahre 1786 Professor der Philosophie zu Debreczin, im Jahre 1790 Prediger zu Großwardein. Durch eine „Ode an Gott", welche er in Folge eines Ausrufes des Grafen Ludwig Rhédey: „Es gibt keinen Gott", gedichtet und welche in Schönheit und Erhabenheit der berühmten Ode Dershawin's gleichgestellt wird, hat sich L. allgemein bekannt gemacht, auch ist dieselbe in das Gesangbuch der Reformirten in Ungarn übergegangen. Wohl berichtet Kertbeny in dem unten in den Quellen angegebenen Werke über Ungarns Dichter noch von „zahlreichen Werken Lengyel's, welche sämmtlich der Theologie angehören", mir ist aber nicht gelungen, so viel ich in Werken über ungarische Literatur und in Katalogen nachgeforscht, den Titel auch nur eines einzigen aufzufinden.

Kertbeny (C. M.), Album hundert ungrischer Dichter (Dresden, Pesth, Wien 1834, 12°.) S. 37 u. 507. — Ungarns Männer der Zeit. Biografien und Karakteristiken hervorragendster Persönlichkeiten. Aus der Feder eines Unabhängigen (Prag 1862, A. G. Steinhauser, kl. 8°.) S. 293. — *Nagy (Iván)*, Magyarország családai czimerekkel és nemzékrendi táblákkal, d. i. Die ungarischen Familien mit Wappen und Stammtafeln (Pesth 1860, Moriz Ráth, gr. 8°.) Bd. VII, S. 89, 210 u. 90. — In den letzten Jahren geschah auch in den Journalen eines Pesther Schlossers, Namens Lengyel, vielfach Erwähnung. Derselbe hat für die Londoner Ausstellung ein höchst sinnreiches Kunstschloß verfertigt, welches in seiner Art für ein Meisterstück bezeichnet wurde. Das Schloß hat drei Schlüssel, und geht der eine verloren, so kann der Besitzer des Schlosses durch das einfache Drehen einer Schraube den verlorenen Schlüssel unbenützbar machen, indem das Schloß selbst den von einem Fremden hineingesteckten Schlüssel fängt, denn, nur wer mit dem Geheimnisse des Schlosses bekannt ist, versteht den Schlüssel wieder herauszuziehen. Dabei ist das Schloß nicht groß, aber so stark, daß alle Versuche, es zu zerbrechen, vergeblich waren. [Pester Lloyd 1862, Nr. 81.]

Lenhardt, Joseph (Arzt, geb. zu Rosenau in der Gömörer Gespanschaft Ungarns um das Jahr 1745, gest. zu Quedlinburg 27. April 1811). Er besuchte die Schulen an dem evangelischen Gymnasium zu Käsmark, und begab sich dann nach Jena, wo er an der dortigen Universität die medicinischen Studien beendete und im Jahre 1770 die Doctorwürde erlangte. Von Jena zog er nach

Quedlinburg, wo er sich bleibend niederließ und seine ärztliche Praxis ausübte, sich aber ebenso durch seinen Gesundheitstrank für Schwangere als durch seine literarischen Streitigkeiten mit verschiedenen Aerzten Deutschlands hinlänglich bekannt gemacht hat. Seine im Drucke erschienenen Schriften sind: „*Dissertatio medica inauguralis de commodis ex variolarum insitione*“ (Jenae 1770, 4°.); — „Medicinische Wahrheiten und Erzählungen zum Unterricht und Vergnügen bei müssigen Stunden“. Erste Prise (sic) (Dessau 1782, 8°.); zweite Prise (ebd. 1783, 8°.); — „Neumodige Purgirpillen für die beiden medicinischen Quäker, den Herrn Hofrath Ziegler zu Quedlinburg und den Herrn Hofrath Fritz zu Halberstadt“. Erste Dosis (Dessau 1782, 8°.); — „Sendschreiben oder Weyhnachtsgeschenk an den Verfasser von Kraut und Rüben, Kranz den Siebenten, Magister und Pastor zu Ostrau“ (Dessau und Leipzig 1785, 8°.); — „Arzneyen ohne Masque“. Zwei Bände (Leipzig 1781 und 1787, 8°.); — „Gesammelte historisch-medicinische Schriften“. Drei Bände (Quedlinburg 1790, 8°.), enthält die „medicinischen Wahrheiten“ „die Purgirpillen“ und „das Sendschreiben an Kranz“; — „Glückwunsch an die protestantisch-ungarische Nation zu der von Leopold dem Weisen erhaltenen Religionsfreiheit“ (Halle 1791, gr. 8°.); — „Ein Wort an die Völker Europa's über den plötzlich erfolgten Tod Sr. Majestät des Kaisers Leopold des Zweyten“ (Gotha 1792, 8°.). Anläßlich des oben erwähnten Gesundheitstrankes für Schwangere erschien von einem Dr. Laune, unter welchem Namen ein G. W. Sponitzer versteckt ist, die Schrift: „Des Herrn Lenhardt Gesundheitstrank, das größte Wunder unserer und aller Zeiten“ (Berlin 1798, 8°.).

Annalen der Literatur und Kunst in dem österreichischen Kaiserthume (Wien, Ant. Doll, 4°.) Jahrgang 1809, Intelligenzblatt Nro. Sp. 123; — dieselben, Jahrg. 1811 (ebd. 8°.) Bd. IV, S. 355.

Lenhossék, Joseph von (Arzt und Naturforscher, geb. zu Ofen 18. März 1818). Ein Sohn des berühmten ungarischen Protomedicus Michael von L. [s. d. Folgenden]. Joseph erhielt von seinem gelehrten Vater eine vortreffliche Erziehung. Die Gymnasialstudien beendete er theils in Ofen, theils in Waitzen. Von früher Zeit hegte er eine große Neigung für die Medicin, obgleich er darin nichts weniger als mit den Wünschen seines Vaters übereinstimmte. Eben als Ungarn zum ersten Male von der Cholera heimgesucht wurde, folgte er seinem inneren Drange und bezog zur Betrübniß seines Vaters 1836 die Pesther Hochschule. Als Candidat der Medicin zog ihn vor allem anderen das Studium der Anatomie an. Uebrigens gewann er durch seinen Eifer alsbald die Theilnahme der Professoren. Nachdem er das Studium beendet, erlangte er die medicinische Doctorwürde, jene der Geburtshilfe und Augenheilkunde. Im folgenden Jahre ging er nach Wien, um sich unter dem berühmten Berres [Bd. I, S. 333] in der Anatomie noch weiter auszubilden. Im nächsten Jahre wurde er Assistent der Anatomie an der Pesther Universität, und versah diese Stelle durch neun Jahre, innerhalb welchen er in diesem Fache zu ungewöhnlicher Bedeutenheit gelangte. Nun wurde er außerordentlicher Professor der sogenannten topographischem Anatomie, besuchte aber zur weiteren Vervollkommnung auf diesem Gebiete in einiger Zeit wieder Wien, wo er nun unter Hyrtl [Bd. IX, S. 464], Prof. Brücke [Bd. II, S. 169] seine Studien fortsetzte. In Prof. Brücke's physiologischem Institut stellte L. seine bekannten mikrosko-

hen Beobachtungen und Entdeckungen r das Central-Nervenſyſtem an. Die äßlich dieſer Studien von ihm ſelbſt rbeiteten Präparate machte er den icinisch-anatomiſchen Sammlungen Wiener Hochſchule zum Geſchenke, die rſeits wieder mit einem nicht unanſehn- en Honorar entgegnete. Nach zwei- rigen Studien in Wien wurde er zum ofeſſor der Anatomie in Klauſenburg annt. Im Jahre 1857 reiste er nach nn zur Verſammlung der Aerzte und turforſcher und knüpfte dort mit den en Gelehrten ſeines Faches Verbindun- an. Von Bonn begab er ſich nach ris, wo er durch Milne Eduards in „Inſtitut" eingeführt wurde. Von ris reiste er, mit Empfehlungsbriefen sgerüſtet, nach London, wo ſeine Prä- rate ſolchen Beifall bei den Gelehrten nden, daß ſie für das große Hunter- e anatomiſche Muſeum um 160 Pfund terling angekauft wurden. Von London ch Klauſenburg zurückgekehrt, erwar- e ihn dort die Auszeichnung, daß die riſer Akademie ihm und dem fran- ſiſchen Gelehrten Lacaſe Bouthière n Montyon-Preis zuerkannt hatte. achdem er fünf Jahre die Profeſſur in lauſenburg bekleidet, wurde er zum Pro- ſor der deſcriptiven und topographi- en Anatomie an der Peſther Univer- ät ernannt. Von L. ſind bisher im ruckе erſchienen: „Ueber den feineren au der ſogenannten medulla spinalis", n 13. Bande der Sitzungsberichte r k. Akademie der Wiſſenſchaften, mathe- atiſch-naturwiſſenſchaftlicher Claſſe (in ien); — „Beiträge zur Erörterung der ſtologiſchen Verhältniſſe des centralen Nerven- ſtems" (Wien 1858, Gerold, mit K., °.), und „Neue Unterſuchungen über den nneren Bau des centralen Nervenſyſtems des enſchen: 1. Medulla spinalis und deren bulbus rachit." (ebd., 2. Aufl., 1858, 4°., mit 5 K. K.). Die Tafeln ſind von dem leider zu früh verſtorbenen Dr. Elfinger [Bd. XI, S. 401], als Zeichner, namentlich von Caricaturen, bekannter unter dem Namen Cajetan, vortrefflich ausgeführt.

Az ország tükre, d. i. Der Reichs-Spiegel (Peſth, 4°.) Jahrg. 1864, Nr. 23; „Dr. Lenhossek J." [mit lithogr. Porträt].

Lenhoſſék, Michael von (Arzt und Fachſchriftſteller, geb. zu Preßburg 11. Mai 1773, geſt. zu Ofen 12. Februar 1840). Seine erſte Bildung erhielt er in ſeiner Vaterſtadt, dann begab er ſich nach Wien, wo er das Studium der Medicin begann und es in Peſth vollendete, wo er auch am 16. Auguſt 1779 die mediciniſche Doctorwürde erlangte. Nun ſtellte ihn der Cardinal-Primas Joſeph Graf Batthyani, der den talentvollen jungen Mann bereits früher kennen gelernt hatte, als ordentlichen Phyſicus im Graner Comitate an. Schon auf dieſem Poſten, in einer bedrängnißreichen, von kriegeriſchen Wirren ſchwer heimgeſuchten Zeit, bewährte ſich L. als ein Fachmann von großer Tüchtigkeit und ſeltener Opferfähigkeit. Als die bösartige Typhusepidemie im Graner Militärſpitale bedenklich wüthete, ſelbſt mehrere Aerzte ſchon dahingerafft hatte und immer mehr Opfer forderte, traf L. alle nöthigen Vorkehrungen, um dem Wüthen der Seuche Einhalt zu thun und zur Rettung der von ihr Befallenen. Im Jahre 1809 erhielt er die Lehrkanzel der Phyſiologie und höheren Anatomie an der Peſther Hochſchule. Auf dieſem Poſten als Lehrer und Schriftſteller thätig, erweckte er durch ſeine Fachſchriften die Aufmerkſamkeit der gelehrten Welt, und nach einer zehnjährigen Thätigkeit an derſelben, innerhalb welcher er die aka-

demiſche Würde des Decans wiederholt und auch jene des Rectors der Univerſität bekleidet hatte, erhielt er im Jahre 1819 einen Ruf an die Wiener Hochſchule für das Lehramt derſelben Gegenſtände und als Nachfolger Prohaska's. Sechs Jahre war L. auf dieſer Hochſchule als Lehrer und Fachſchriftſteller thätig, bis er im Jahre 1825 zum kön. Statthaltereirathe, Sanitätsreferenten, Protomedicus von Ungarn und Director des mediciniſch-chirurgiſchen Studiums an der Univerſität zu Peſth ernannt wurde, welche Stelle L. durch fünfzehn Jahre bis zu ſeinem im Alter von 66 Jahren erfolgten Tode bekleidete. Als Schriftſteller ſeines Faches war L. ungemein fleißig und hat die Wiſſenſchaft mit mehreren tüchtigen Arbeiten bereichert. Seine ſelbſtſtändig erſchienenen Schriften ſind in chronologiſcher Folge: „Unterſuchungen über Leidenſchaften und Gemüthsaffecte als Urſachen und Heilmittel der Krankheiten“ (Peſth 1804, 8°.); — „*Introductio in methodologiam Physiologiae corporis humani*“ (ebd. 1808); — „*Physiologia medicinalis*“, 5 Bde. (ebd. 1816—1818); — „*Institutiones Physiologiae organismi humani usui academico accommodatae*“, 2 Bde. (Viennae 1822); — „Darſtellung des menſchlichen Gemüthes in ſeinen Beziehungen zum geiſtigen und leiblichen Leben; für Aerzte und Nichtärzte höherer Bildung“, 2 Bde. (ebd. 1824, neue Aufl. ebd. 1834); — „Die Religion und Arzneikunde in ihren wechſelſeitigen Beziehungen dargeſtellt von Scotti. Mit einer Vorrede und mit Bemerkungen nach dem Italieniſchen“ (ebd. 1823); — „*Observanda circa febrim scarlatinam*“ (ebd. 1826); — „*Instructio pro mortuorum revisoribus in liberis regiisque civitatibus regni Hungariae constitutis*“ (ebd. 1828), wurde auch in's Deutſche und Ungariſche überſetzt; — „*Institutio circa medico-legalem cadaverum humanorum investigationem pro Physicis, Medicis et Chirurgis Regni Hungariae*“ (ebd. 1829), wurde ebenfalls in's Deutſche und Ungariſche überſetzt; — „*Taxa medicamentorum pro regno Hungariae etc. etc.*“ (Budae 1829); — „*Summa praeceptorum in administrando variolae vaccinae negotio per Regnum Hungariae observandorum*“ (ebd. 1829); — „*Diatribe seu de recta morum ratione ut summa tuendae valetudinis praesidio*“ (Budae 1830); — „*Animadversiones circa curandam Choleram orientalem et alios epidemicos morbos in Regno Hungariae nunc vigentes*“ (ebd. 1831), wurde zugleich in's Deutſche, Ungariſche und Italieniſche überſetzt; — „*Introductio de lue pecorum pro Dominiis Chirurgiae*“ (ebd. 1836), wurde auch in's Deutſche überſetzt; — „Die Wuthkrankheit nach bisherigen Beobachtungen und neuen Erfahrungen pathologiſch und therapeutiſch dargeſtellt“ (Peſth und Leipzig 1837, 8°.). Außerdem lieferte er werthvolle Aufſätze zu Lübeck's patriotiſchem Wochenblatte für Ungarn, in die Tudományos Gyüjtemény, d. i. Wiſſenſchaftliche Nachrichten, für die mediciniſch-chirurgiſche Zeitung in Salzburg, die mediciniſchen Jahrbücher des k. k. öſterr. Staates, die von Harles herausgegebenen rheiniſchen Jahrbücher für Medicin und Chirurgie. Durch dieſe Schriften hatte ſich L. in den wiſſenſchaftlichen Kreiſen eine mächtige und einflußreiche Geltung bereitet, auch war er für die Förderung des medeciniſchen Studiums und überhaupt des Medicinalweſens eifrig bedacht und hatte unter anderem in der Verſammlung der deutſchen Naturforſcher im Jahre 1837 eine plan- und zweckmäßigere Einrichtung des phyſiologiſchen Schulunterrichtes befür-

elche von Seite der Fachmän-
Zuſtimmung erhielt. Aber ſeine
erdienſte als Arzt und Mann
ſchaft fanden auch in vielfacher
echte Würdigung. Schon im
9 erhielt er von ſeinem Vater-
Adelsbrief. Der König von
zeichnete ihn durch den Waſa-
s und vom Jahre 1804 bis
kten ihm 21 gelehrte Geſell-
darunter die erſten Europa's,
me, als z. B. die k. Geſellſchaf-
ſſenſchaften zu Göttingen, Prag,
onn, Padua, Bologna, die
Akademie der Wiſſenſchaften
der Medicin zu Paris; ferner
niſch chirurgiſchen Akademien zu
etersburg, Wilna, Berlin, und
ndere naturwiſſenſchaftliche und
Vereine. Wie er als Gelehrter
gründliches umfaſſendes Wiſſen
eine bündige klare Darſtellung
ichnete, ſo nahm er auch als
rch ſeine echthumane Geſinnung,
ietät und herzgewinnende Ge-
it eine hervorragende Stelle ein.

ekrolog der Deutſchen (Weimar,
igt, kl. 8°.) XVIII. Jahrg. (1840),
r. 62. — Oeſterreichiſcher Zu-
(Wien, 8°.) 1837, Bd. II, S. 376. —
eichiſche National-Encyklo-
n Gräffer und Czikann (Wien
Bd. III, S. 397; Bd. VI, S. 338.
uerſte vaterländiſche Blätter
ſterreichiſchen Kaiſerſtaat (Wien, 4°.)
18, Intelligenzblatt Nr. 82, S. 328.
Adler, herausgegeben von Groß-
er (Wien, gr. 4°.) Jahrg. 1840,
„Nekrolog". — Meyer (J.), Das
verſations-Lexikon für die gebildeten
Hildburghauſen, Bibliogr. Inſtitut,
Bd. XIX, 1. Abthlg. S. 1571. —
Unterſchrift: Lenhossék. Lithogra-
. Ohne Angabe des Zeichners und
hen; auch in der „Porträten-Galle-
inter Aerzte und Naturforſcher des
ſchen Kaiſerthums" (Wien 1828, Fr.
Blatt Nr. 29.

Lenk von **Wolfsberg**, Jacob Freiherr (k. k. Oberſt und Ritter des Maria Thereſien-Ordens, geb. zu Platz in Böhmen im Jahre 1767, geſt. zu Prag 29. Juni 1837). Sohn des k. k. Artillerie-Hauptmanns Joſeph L., der im Jahre 1801 wegen 48jähriger Dienſtleiſtung in den erbländiſchen Adelſtand erhoben wurde. Als ſein Sohn Jacob im Jahre 1780 im Alter von 13 Jahren für das 3. Artillerie-Regiment als Tambour auf beſtändig aſſentirt wurde, war ſein Vater ſelbſt noch Artillerie-Unterofficier. Der junge Lenk ſtand ſchon im Jahre 1783 bei der Armee in Holland, in den Jahren 1788 und 1789 bei dem Heere gegen die Türken, von 1792 bis 1796 bei jenem in den Niederlanden, Frankreich und am Rhein, 1799 und 1800 in Italien, 1805 und 1809 an der Donau, 1813 und 1814 bei der großen Armee. In allen dieſen Kämpfen zeichnete ſich L. durch ſeine Kaltblütigkeit und Tapferkeit aus und erkämpfte ſich manches Ehrenzeichen und manche Beförderung. Im Jahre 1796, damals noch Feuerwerker, hinderte Lenk durch ein trefflich gezieltes Kartätſchenfeuer den Feind, ſein Vorhaben, die Sieg bei Siegburg zu überſetzen, auszuführen. Für dieſe Waffenthat erhielt er die ſilberne Tapferkeitsmedaille. Als im Feldzuge des Jahres 1809 die Brigade Hohenfeld des 6. Armeecorps auf dem Rückzuge von Landshut nach Altötting ſich befand, da ſuchte der Feind durch zahlreiche auf der Straße aufgeſtellte Artillerie den Rückzug der Brigade Hohenfels zu hindern. Lenk, im Jahre 1813 zum Lieutenant befördert und bei der Brigade-Batterie befindlich, poſtirte zwei Geſchütze auf eine die Straße beherrſchende Anhöhe und eröffnete nun auf den Feind ein ſo verheerendes Feuer, daß dieſer, ſtatt den Rückzug unſerer Brigade zu ſtören, viel-

wegung der Brigade Hohenfeld stand nun nichts mehr im Wege, L. aber wurde für seine Waffenthat im Capitel des Jahres 1810 mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens ausgezeichnet. In gleicher Weise zeichnete sich L. am 21. Mai d. J. beim Angriffe von Hirschstätten gegen Aspern aus. Mit zwei Batterien entschlossen vorrückend, nöthigte er durch ein wohlgezieltes Feuer die Franzosen zum Rückzuge. Als gegen Abend das Dorf Aspern vom Feinde wieder genommen worden, führte L., ohne Befehl erhalten zu haben, eine sechspfündige Kanone bis an das Ende des Dorfes und trieb durch ein wohlgezieltes Feuer den Feind von neuem aus dem Dorfe. Am ersten Schlachttage bei Wagram unterstützte L. mit seiner oft bewährten Umsicht und Standhaftigkeit den Rückzug des 6. Armeecorps, am folgenden Tage erbeutete er eine Haubitze und zwang den Feind, zehn Geschütze zurückzulassen. Weitere treffliche Dienste leistete L. während des Rückzuges unserer Armee und wurde dafür von dem Generalissimus auf dem Schlachtfelde von Aspern zum Oberlieutenant ernannt. Im Jahre 1813 verhinderte L. mit der von ihm befehlig-

Citadelle an Piemont von
den Mauritius- und Lazarus
August 1832 rückte L. zum
nant, im Jahre 1835 zum
Commandanten des 1. A
ments vor. Zwei Jahre sp
im Alter von 70 Jahren, i
seines Dienstes. Am 10. Ju
nicht, wie es in Hirten
Militär-Maria Theresien-Or
Ritter" heißt, im September
L. in den Freiherrnstand erh
Lenk's Söhnen sind, der
Consul zu Trapezunt, der
helm, zur Zeit (seit 19. F
General-Major und Lan
director in Wien, nachdem
Oberst die Direction des
wesens unter sich hatte. L.
dessen Antrag ein Theil d
schen Geschütze auf die An
Schießwolle eingerichtet w
jedoch kam man von dieser
der man sich große Erfolg
hatte, wieder ab. Im Jahr
er sich auf den ausdrück
des Kaisers Napoleon "n
bezüglich seiner Erfahrung
befleruna der Schießwolle

Jacob. — Freiherrnstands-
om 10. Juli (20. September)
cob Lenk von Wolfsberg. —
(J.), Der Militär-Maria There-
nd seine Mitglieder (Wien 1857,
rei, gr. 8°.) S. 939 u. 1746. —
Blatt (Wien, 4°.) 1864, Nr. 99.
eichischer Volksfreund 1864,
29. — **Wappen.** Schild roth
quergetheilt. Im oberen rothen
harnischter Arm mit einem blosen
der Hand. Im unteren blauen
nem Berge von natürlicher Farbe
ehrter natürlicher Wolf. Auf dem
die Freiherrnkrone, auf welcher
önte Turnierhelme erheben. Die
rechten Helms trägt den nach
ten Arm des oberen Feldes, jene
einen einfachen schwarzen Adler
sgeschlagener Zunge, ausgebrei-
und von sich gestreckten Fängen;
ken Helms drei wallende Strau-
ne blaue zwischen zwei silbernen.
decken sind: die des mittleren
inks blau, beiderseits mit Silber,
ten Helms roth, jene des linken
rseits mit Silber belegt. Die
ter sind zu beiden Seiten zwei
de goldene Löwen mit offenem
d ausgeschlagenen Zungen und
ücken aufgeschlagenem Schwanze.
t dem Adelstands-Diplom vom
erliehene Wappen ist dem obigen
trägt es einen gekrönten, in's Visir
m, auf dessen Krone der obbe-
harnischte Arm sich erhebt. Die
waren rechts roth, links blau,
eiten mit Silber belegt.

Joseph Friedrich (Dichter,
nchen 18. December 1814,
eran in Tirol 23. April
ört seinem ganzen Denken
nach dem schönen Lande
n dem er so lange gelebt,
o vielen seiner anmuthigen
herrlicht hat und in dem er
letzte Ruhestätte gefunden;
also eine Stelle in diesem
versagt werden. Er selbst
Wiege seines Hauses in's
enthal, an den grünen See,

wo im grauen Alterthum seine Vorväter an der Lände gewohnt und daher ihren Namen (Ländner, Lentner) empfangen hätten. Er dachte sich's, wie sein Biograph Ludwig Steub in gar anmuthiger Weise erzählt, gerne aus, daß von jener Urheimat her der Zug in seinem Herzen rühre, der ihn immer und immer wieder nach Tirol führte. Wenn jedoch die geschichtlichen Thatsachen ihre Geltung vor Allem behaupten müssen, so sei bemerkt, daß Lentner's Großvater Buchhändler in München war, die Handlung im Jahre 1810 seinem Sohne Joseph übergeben habe, dem am 18. December 1814 unser Joseph Friedrich L. geboren worden. Joseph Friedrich, oder wie er kürzer gewöhnlich Fritz genannt wurde, besuchte die Gymnasialclassen, zeigte früh eine nicht unbedeutende Anlage zum Zeichnen und Malen und wurde auch in diesen Künsten unterrichtet. Nebenbei betrieb er fleißig das Studium der Sprachen. Nach beendeten Gymnasialclassen widmete er sich, auf den Wunsch seines Vaters, aber nicht aus eigenem Antriebe, dem Geschäfte des Buchhandels, das er im Hause der Eltern zu lernen begann, seit 1835 aber in Innsbruck bei Felician Rauch fortsetzte. Hier lebte er mehrere Jahre im Kreise heiterer Freunde, erquickte sich an den Reizen und Herrlichkeiten einer unsagbar schönen Natur und machte zugleich culturhistorische Studien. Die erste Frucht derselben war sein „Tiroler Bauernspiel", womit er, wie Steub schreibt, „dem tirolischen Volke das erste Ehrengeschenk dargebracht hat". Es ist dieß eine Erzählung von Anno Neun, in welcher Andreas Hofer, Spekbacher, Pater Haspinger auftreten, und durch welche sich eine Liebesgeschichte rührend und traurig hindurchwindet. Von Innsbruck ging L.

anderen Beruf zu wählen. Das Schriftstellerthum schien ihn noch am meisten anzuziehen und mit Franz Trautmann redigirte er damals längere Zeit die „Münchener Lesefrüchte“, bald aber meinte er seinen wahren Beruf in der Kunst zu finden und übte sich demnach fleißig im Malen. So veröffentlichte er in jener Zeit eine Sammlung illustrirter Sprichwörter, ging mit dem bekannten westphälischen Maler Engelbert Seibertz nach Prag, wo damals Ruben, mit dem beide von München her befreundet waren, als Director der Akademie in höchst anregender Weise wirkte. Seit Neujahr 1842 lebte L. zu Prag, zeichnend, malend, dichtend, in innigem Verkehr mit Christoph Ruben, Engelbert Seibertz und Max Haushofer [Bd. VIII, S. 87], von Hoch und Niedrig gern gesehen. Seine Kenntnisse des Prager Lebens hat er in der Novelle „Diebsgelüste“, welche in der „Europa“ abgedruckt erschien, niedergelegt. Mit einem Male gab L. seinen Aufenthalt in Prag auf, meinte auch mehr Anlage zum Dichten als Malen zu haben, stellte also das Malen ein, und da sich damals bereits sein Lungenleiden,

Freimüthigkeit der Sprache,
in Tirol seit 1809 nicht m
hatte, weßwegen denn bald
geschritten und um diesem
Ende zu machen, das Blatt
gleichgesinnten folgenden h
ten wurde. Daraus erkl
die von späteren Touristen
Abgeschmacktheit des Hof
buches [vergleiche mein Le
S. 146, III. b) „Das Hofe
In Meran lebte L. ganz sei
Neigungen und vertiefte sich
reiche farbige Geschichte d
Mittelalters. Die Lieder L
Wolkenstein und die S
Herzogs Friedl mit der
waren es, die ihn zumeist
und von ihm stofflich zu e
verarbeitet werden sollten.
hatte L.'s Vater ein niedli
zu Peiting am Lechrain ge
historischen Erinnerungen d
hatten L. für einige Zei
schönen Landes Tirol abwe
Was er aus dem Munde d
an Ort und Stelle gesam
auch in poetischer Verbräm
Jahre 1842 im Stuttgar

ie Hälfte des Romans, wie Steub
an schweren Ueberladungen leidet,
der Dichter in der zweiten seine
aus dieser Latwerge herausgear-
und mit frischem Thau gewaschen.
indeß L. zu jenem Ueberlauf von
Farben gekommen, weiß sein
d nicht zu sagen; vielleicht lag's
r Atmosphäre, in der er schrieb —
bekanntlich war ja damals Meran
atholischen Deutschland der Mutter-
ieser schmalzig erhabenen Tonart.
vieles andere entstand während
vieljährigen Aufenthaltes in Meran,
n verschiedenen Orten in Journalen
einzeln veröffentlicht, später aber
nem „Novellenbuch", 3 Bde. (Magde-
1848, 8°.), gesammelt erschien. In
wischenzeit, 1844, fällt eine Reise
Oberitalien, welche L. mit seinem
er im Frühling genannten Jahres
ommen hatte und die Bekannt-
mit dem in neuerer Zeit viel ge-
en Dr. Streiter, bei dem zu
sberg bei Botzen L. mit seinem Bru-
astliche Aufnahme gefunden. Aber
ein anderes, fast für Lentner's
thalt in Tirol verhängnißvolles
niß fällt in jene Zeit. Es zeigte
gen die Jesuiten, welche das Gym-
m in Innsbruck unter ihrer Leitung
n, eine „wilde Gährung" und diese
in einem Artikel der „Allgemeinen
ng": „Die poetischen Regungen in
l", einigermaßen zum Ausdruck ge-
nen. Wer die vormärzlichen Zustände
lebt, kann sich leicht eine Vorstellung
en von der Aufregung, die in maß-
den Kreisen über diesen „Blitz aus
em Himmel" herrschte. Noch schlim-
wirkte ein zweiter solcher Blitz, näm-
der Klageruf über die altgewohnten
rüstungen, welche die Etsch im Herbste
richten pflegte und in welchem die
alte aber ewig brennende Frage der Etschregulirung leise berührt wurde. Auch dieser Klageruf tönte aus der Augsburgerin in's schöne Land Tirol und nach Wien herüber. Als aber von den Nothleidenden an der Etsch dem bald erkannten Verfasser des Klagerufes — und dieser war Niemand Anderer als Lentner — eine Dankadresse gebracht wurde, da kam von Innsbruck der Befehl, L. habe Tirol schleunigst zu verlassen. Das war für den leidenden L., dem die Meraner Luft Lebensbedürfniß geworden, ein schwerer Schlag. Aber tüchtige Freunde halfen, unter diesen Dr. Streiter, Kleinhanns, der Landrichter von Meran, u. A., und es wurde der Erlaß erwirkt, L. könne noch einige Zeit (bis Ende April) in Meran verbleiben, wenn er sich tadellos benehme, keine die Regierung kritisirenden Aufsätze schreibe, und überhaupt die Landesgesetze über Censur strenge beobachte. Als dann bald darauf der Salzburger Advocat und nachmalige Statthalter Oberösterreichs Dr. Alois Fischer nach Meran kam, wurde der Erlaß, der die Ausweisung L.'s enthielt, ganz zurückgenommen. Und das war ein Glück für Lentner, aber auch eines für die Meraner, wie gleich erzählt werden soll. Um jene Zeit hielt Erzherzog Johann seine Festreise von Innsbruck, Bregenz, durch das Vintschgau südwärts, mit seiner Gemalin und dem Grafen von Meran, den der Vater den Tirolern persönlich vorstellen und ihrer Liebe und Anhänglichkeit empfehlen wollte. Um den geliebten Fürsten in einer Weise zu empfangen, die seiner und des Landes würdig und überdieß neu war, galt es einen erfinderischen Kopf damit zu betrauen, der dergleichen festlichen Mummenschanz in passender Weise zu ersinnen, einzurichten und zu leiten verstand. Dazu war L. der rechte

Mann, und in der That löste er diese ihm hochwillkommene Aufgabe in so gelungener Weise, daß noch heute dieses erhebenden Festes im Lande mit wehmüthig süßem Entzücken, als eines leider vergangenen, gedacht wird. Der Erzherzog selbst dankte Lentner für so manche Freude, die er ihm und seinem Hause verschafft. Bemerkenswerth ist es, daß der amtliche „Tirolerbote" von diesen Festlichkeiten, welche das Volk im Etschlande dem Erzherzoge gab, kein Wort berichtet. Einiges über die äußerst sinnigen Festzüge und sonstigen Feierlichkeiten erzählt Steub in der in den Quellen erwähnten Lebensskizze L.'s. Das Jahr 1846 bescheerte L. endlich eine Aufgabe, die so ganz nach seinem Herzen war. Der damalige Kronprinz von Bayern, Max, der nachmalige, zu früh für des Volkes Glück und Segen hingeschiedene König, beschloß des „Bayerlandes Volksthum gleichsam zu inventarisiren". Alles was sich in Städten und Dörfern, in allen Ortschaften zu Berg und Thal noch an altem deutschen Herkommen finden ließe, sollte der Sammler aufzeichnen, zusammentragen, vergleichen und auslegen. Lieder und Sagen, Volksmeinungen und Bauernregeln, Glauben und Aberglauben, Gebräuche im Winter und Sommer, bei Geburten, Hochzeiten und Sterbefällen, ältere und neuere Trachten, die Arten des Haus- und Feldbaues, kurz das ganze Thun und Lassen in soweit es nicht in das sprachliche Gebiet einschlug, das schon Andreas Schmeller in seinem bayerischen Wörterbuche in mustergiltiger Weise behandelt, das Alles sollte nunmehr zusammengesucht werden. Es ist hier nicht am Platze, darzustellen, mit welcher Freude und welcher Rastlosigkeit sich L. dieser schönen Aufgabe unterzog. Er hatte Ober- und Niederbayern, Bayerisch-Schwaben, den bayerischen Wald, einen Theil der oberen Pfalz durchwandert, durchforscht und alles nach der oben angedeuteten Uebersicht Angedeutete aufgezeichnet, gesammelt und das Ergebniß dieser Pilgerschaft seinem königlichen Herrn in einer Unzahl von Heften des reichsten anziehendsten Inhalts überreicht. An der Fortsetzung und Vollendung seiner Arbeit hinderte ihn der Tod. Während L. den Sommer über für sein Bayerland in unermüdlicher Weise thätig war, verlebte er den Winter in Meran, mit Sichten und Ordnen der im Sommer gesammelten Materialien und mit sonstigen poetischen Arbeiten beschäftigt. Am Charsamstage, 3. April 1847, erhielt er eine Vorladung zum Landgerichte, wo ihm eröffnet wurde, daß er im Mai g. J. in seine Heimat sich zu begeben und nie wieder nach Meran zurückzukehren habe. Die Ursache dieses unerklärlichen Befehls konnte L. nicht ergründen, er selbst hatte dieses Mal nicht den geringsten Anlaß zu einer solchen Maßregel gegeben. Alle Versuche von seiner und von Seite selbst einflußreicher Freunde blieben erfolglos und mit dem Bescheide, daß auch andere Orte das für seine Gesundheit erforderliche günstige oder noch vortheilhaftere Klima besitzen, war jede weitere Erörterung in dieser Angelegenheit abgeschnitten. Als Strafe gegen die verbotene Rückkehr wurden ihm drei bis sechs Monate Gefängniß nebst Schub angedroht. In dieser seiner Noth wendete sich L. an den Erzherzog Johann. Jedoch bevor von da eine Entscheidung herablangte, mußte er, wollte er nicht die angedrohte Strafe auf sich laden, sich auf die Ferse machen. Immer noch eine Zurücknahme dieser Maßregel erwartend, zog er sich anfänglich in ein Versteck zurück und fand es für einige Zeit in Löwenberg, wo ihn der Besitzer dieser Burg, Herr Kirch

r, ein solches durch längere Zeit
ich gewährte. Als aber die nahe-
en Landgerichte ihm zu sehr auf
hrte waren, zog er endlich mit
elstedt über Finstermünz hinaus
Bayern und nach München, wo
reunde zum Willkomm die Nachricht
n, daß die Wiener Hofkanzlei den
g des Bannes eingestellt habe. Im
1847 kehrte also L. in sein geliebs
schland zurück, begrüßt von dem
Jubelruf seiner zahlreichen Freunde.
achte den Winter 1847 und 1848
an zu, wo er die „Gesellschaft des
eins", einen heiteren Bund mit
ften ritterlichen Gebräuchen, Or-
en, Panieren und Liedern, grün-
Die Gesellschaft löste sich später
ls einige Mitglieder derselben,
t unabhängig waren, ob ihrer
hme daran, Unannehmlichkeiten
mußten. Da brachte der März
die Lenzbotschaften von Wien
ch Meran. Die Stimmung dar-
ar in den verschiedenen Kreisen
rschiedene, aber der Rath der
hatte Beleuchtung und einen Fest-
freier Straße beschlossen und zu
auch Lentner geladen, der ja
„in allen Ehrentagen der guten
oft mehr aus Gefälligkeit als aus
Antriebe beigestanden hatte".
er kam auch und aus tiefstem
des Herzens mitthuend, schritt er,
als Festredner, freudig und hoff-
oll im Zuge. In fröhlichster Stim-
ar der Zug vor das k. k. Land-
gekommen, wo der Bürgermeister
die Proclamation laut vorlas,
einem Male der Ruf erscholl:
Lentner". Den Gassen- und
tzigen Schulbuben war — von
nn nur errathen und nicht bewie-
en — dieser Ruf eingelernt und
von dem blöden Bauernvolke gedanken-
los nachgeheult worden. Das „Pereat
Lentner" tönte nun immer wieder von
Zeit zu Zeit in den Gassen Merans und
dauerte mehrere Tage fort, auch an den
Gassenecken fand man diesen Schimpf
angeschrieben, so daß L., um diesem wüsten
Treiben — denn die Buben, die es schrieen,
betranken sich bei den Weinbauern außer-
halb der Stadt und kehrten im trunkenen
Zustande in die Stadt zurück — sich zu
entziehen, für einige Tage nach Botzen
und von da nach Bayern ging, wo er seine
Schrift: „Tirol vor und nach dem 13. März,
geschrieben im Juli 1848" (München 1848,
Kaiser, gr. 8°.), jedoch ohne sich zu
nennen, veröffentlichte. Die gewonnenen
Revolutionsanschauungen legte er aber
später in einer Novelle: „Einer mit Allen",
nieder, welche Steub „das Beste nennt,
was man über deutsche Anlage zum
Staatsumwälzen schreiben kann". Im
Herbste, nachdem diese gemachte Stim-
mung einer gesunderen Anschauung der
Dinge Platz gemacht, kehrte L. nach dem
geliebten Meran zurück, wo er mit einem
köstlichen Mummenschanz, den er für den
Carneval 1849 erdacht, einerseits die
Herzen von Tausenden gewann, während
andererseits die Schulmädchen der Eng-
lischen Fräulein alle Tage ein Vaterunser
mehr beten mußten für die „Fastnacht-
narren". Indessen trat aber auch an
Meran als den der Gesundheit wegen
vielfach besuchten Ort, die Neuzeit mit
ihren Forderungen ernst heran und es
galt, den beliebten Curort in einen ent-
sprechenderen Zustand zu versetzen als es
der bisherige war. Da war L. mit seiner
gesunden Lebenspraxis hilfreich zur Hand
und wirkte in dem für das Fremden-
wesen geschaffenen Rath auf das thätigste.
So wurde Lentner den Meranern immer
werther, und diese bezeigten ihm ihre Theil-

derte, daß er im Winter wieder in Meran saß. Im Herbste 1850 fand zur Einweihung des Meraner Schießhauses, bei dem auch L. nicht wenig thätig sich erwiesen, ein Festschießen Statt, wozu sich auch Erzherzog Johann als Schütze eingefunden hatte. Bei den aus diesem Anlasse stattgehabten Festlichkeiten war wieder L. der leitende Geist, der den edlen Schützen in sinnigster Weise im Kreise der Seinigen zu begrüßen und zu ehren verstand. Als im Jahre darauf L. sein Annele, eine Meranerin, zum Brautaltare führte, da feierten nun die Meraner ihren treuen Genossen auf gar rührende Weise. Der Rath von Meran verlieh L. das Ehrenbürgerrecht der Stadt. Für so viele und langjährige Verdienste um die Ehre der Stadt gebührte ihm dieser ehrenvolle Lohn zu seiner Vermälung mit einem Fräulein von Meran. L. selbst nahm diese Huldigung mit namenloser Freude auf und schrieb darüber an einen Freund: „Ich setze einen besonderen Werth darauf und bin stolz über die Anerkennung einer Gemeinde, als wäre mir Orden oder Adelsbrief von einem Könige zugewendet". Jedoch war dieses Glück zu groß, um von langer

das von ihm geforderte
von dem er sich mit
getrennt. Es war dieß
Schmerz, der seinem treu
gen worden. Das Uebe
Langem krankte, nahm
schiedener den tödtliche
L. litt und arbeitete in
in dieser seiner letzten
wähnten Ethnographie
Novellen, welche auch ge
schichten aus den Bergen" (
Baensch, 8°.) erschienen
lisches, wie die Schild
„Tirolischen Landschafte
Baldi in Salzburg
welche wohl L.'s allerl
sen sein mochten. Als d
nicht mehr ferne war, b
leiden heftiger los und
den Lenz zu erleben, nach
erst 38 Jahre alt, in
Gattin, an der Wiege s
in Meran. Seine schöne
hatte er dem Gymnasiu
macht. Als man seine
trug, berichtet Steub,
und Land, ihm die letzte

oft in den Festlichkeiten der letzten Jahre durch seine herzlichen Reden begeistert hatte. Sein Andenken wird in jenen Gegenden noch lange blühen, wenn schon Alle vergessen und verschollen sind, die ihm das Leben unnützerweise sauer gemacht. Was L's übrige literarische Arbeiten betrifft, so sind deren noch vor seinem Tode die in seiner frühesten Schriftstellerperiode — noch vor Auerbach geschriebenen ersten Dorfgeschichten „Geschichten aus den Bergen" (Magdeburg 1851, Baensch, 8°.), nach seinem Tode aber der durch seinen Freund Ludwig Steub herausgegebene Nachlaß, u. z. dessen erster Band: „Der Plattelner und seine Kinder" (Stuttgart 1855, Scheitlin, 8°.) erschienen. Die Inn-Zeitung brachte im Jahre 1862 von Nr. 234 an seine „Chronika von Schloß Lebenberg", die wohl mit den von Lentner selbst ausgeführten lieblichen Randzeichnungen und Initialen und mit den Bildern voll Humor eine selbstständige Ausgabe verdiente. Vieles andere findet sich im Stuttgarter Morgenblatt, in den Fliegenden Blättern und in der Hauschronik. Eine andere Chronik wäre jene auf der Malerherberge zu Frauen-Chiemsee, welche, wie ein Berichterstatter in der neuen Münchener Zeitung meldet, übel geschützt sein soll. Doch auf dieß Alles dürfte ja sein Freund und Biograph Steub wohl sein Augenmerk schon gerichtet haben.

Deutsches Museum. Zeitschrift für Literatur, Kunst und öffentliches Leben. Herausgegeben von Robert Prutz (Leipzig, 8°.) Jahrg. 1853, Nr. 6, S. 193: „Joseph Friedrich Lentner. Deutsches Dichter- und Künstlerleben". Von Ludwig Steub. [Ein gemüthvolles Lebensbild, zu dem langjährige Freundschaft ihre feinsten Farben geliehen.] — Ergänzungs-Conversations-Lexikon (Ergänzungsblätter) der neuesten Zeit. Herausg. von Dr. Fr. Steger (Leipzig und Meißen 1853, Lex. 8°.) Bd. VIII, S. 684. — Neue Münchener Zeitung 1855, Beilage zu Nr. 153 u. 154, und zu Nr. 276. — Inn-Zeitung 1862, Nr. 234—236 [wird in den genannten Nummern, der in den darauf folgenden mitgetheilten „Chronika von Schloß Lebenberg" Lentner's Lebensabriß vorausgeschickt]. — Didaskalia (Frankfurter Unterhaltungsblatt, 4°.) 1852, Nummer vom 6. Mai. — Presse (Wiener polit. Blatt) 1861, Nr. 220 [im Feuilleton dieser Nummer: „Zur Protestanten-Hetze in Meran", heißt es unter anderem: „Den Fremdenbesuch verdankt Meran außer seinen natürlichen Reizen zunächst dem Schriftsteller und Journalisten Friedrich Lentner, dessen vortreffliche Feder sich der Schilderung der seltenen Naturschönheiten gewidmet hatte. Seit seiner Anwesenheit mehrte sich die Zahl der Fremden von Jahr zu Jahr, und Lentner war es hauptsächlich, der den Curgästen auf alle Weise den Aufenthalt angenehm zu machen wußte. Dadurch ist er der größte Wohlthäter der Gegend geworden. In den Localen der von ihm gegründeten Gesellschaft sammelten sich bald Vertreter aus allen Gauen Deutschlands u. s. w.]. — Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar, B. Fr. Voigt, kl. 8°.) XXX. Jahrg. (1852), S. 277. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8°.) IV. Suppl. Bd. S. 423. — Gottschall (Rudolph), Die deutsche National-Literatur in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts. Literarhistorisch und kritisch dargestellt (Breslau, Trewendt, 8°.) Zweite verm. u. verb. Aufl. (1861), Bd. III, S. 638 [daselbst heißt er unrichtig Leutner. Gottschall erwähnt seiner flüchtig als Verfassers der südbayerischen Volksgeschichten. Hier sei nun bemerkt, daß Lentner selbst in der Vorrede zu seinen freilich erst 1851 erschienenen „Geschichten aus den Bergen" darauf aufmerksam macht, daß seine Berggeschichten schon entstanden waren, ehe Berthold Auerbach die „Dorfgeschichten entdeckt und wie billig seine Nachahmer gefunden habe"].

Lentulay, Emerich (croatischer Deputirter, geb. in Croatien im Jahre 1774, gest. zu Agram 6. Mai 1864). Der Name dieses „constitutionellen Croaten", denn in dieser Bezeichnung ist sein ganzes Wesen zusammengefaßt, tritt erst mit den Wirren des Achtundvierziger

Jahres in den Vordergrund, in welchem er eine bedeutende und einflußreiche Rolle spielte. Vor dem Jahre 1848 war er einer der ansehnlichsten Würdenträger des dreieinigen Königreiches. Auf dem denkwürdigen Landtage des genannten Jahres, auf welchem er als ältester Obergespan fungirte, war es sein Einfluß, der die Wahl Jellačić's zum Ban bewerkstelligte und war er der Erste, der dem ungarischen Ministerium den Krieg erklärte. Als Ban Jellačić mit einer Deputation seiner Landsleute sich zum kaiserlichen Hoflager, damals in Innsbruck, verfügte, wurde Lentulay zu seinem Locumtenens bestellt, ein Amt, welches in der Regel in Abwesenheit des Bans der Bischof von Agram bekleidet. Stellvertreter des Bans wurde L. auch dann, nachdem der Ban seinen Zug in's Ungarland unternahm, blieb es durch diese ganze und auch noch einige Zeit nach dessen Rückkehr. Den wichtigsten Moment seiner politischen Haltung bildet aber der Protest der unter seinem Vorsitze gehaltenen Banalrathsversammlung, mittelst welchem das von dem Ban Jellačić gestellte Ansinnen, die Reichsverfassung vom 4. März 1849 kundzumachen, entschieden abgelehnt wurde. „Indem alle das dreieinige Königreich betreffenden Angelegenheiten, heißt es in diesem Proteste, einzig und allein auf dem Landtage dieser Königreiche in Verhandlung genommen werden können und der Nation das heilige, unverletzbare Recht zukomme, zu verlangen, daß selbe einzig und allein durch ihre Gesetze, nicht aber durch allerlei Verordnungen, Patente und Erläße regiert werde, erklärt der Banalrath offen, daß er als der die drei constitutionellen Königreiche leitende Körper jene octroyirte Verfassung, die am 4. März d. J. auf eine unconstitutionelle Weise den übrigen Ländern des Kaiserreiches gegeben wurde, nicht ohne der gesetzlichen Landtag der Nation publicirt könne, und dieß um so weniger, als gerade die octroyirte Verfassung nicht nur gegen die politischen und historischen Rechte der drei Königreiche, gegen die Banalwürde und gegen die Zukunft der ganzen Nation verstoßt, sondern durch dieselbe auch die alten Grenzen des Vaterlandes verletzt werden, indem die tapfere croatisch-slavonische Militärgrenze, die stets einen integrirenden Theil Croatiens ausmacht, davon getrennt und einem neuen, aus derselben Grenze geschaffenen Kronlande zugetheilt wird." Dieser Protest wurde am 4. August 1849 mit Lentulay's Unterschrift veröffentlicht. Die darauf erfolgte Antwort war eine Rüge, daß der Banalrath kein berathender, sondern ein vollziehender Körper, und daß er nicht berufen sei, über die Befehle des Bans zu verhandeln, und dieß um so weniger, als ein Befehl an den Locumtenens beilag, ohne Verzug den ihm gewordenen Auftrag zu vollziehen. Der Locumtenent hatte zum letzten Male fungirt, er wurde alsbald in den wohlverdienten Ruhestand versetzt. Lentulay war ein Mann von altem Schrott und Korn — der Deák Croatiens — und stand im Lande in hoher Achtung. Mit einem Blatte, das seine Unterschrift trug, konnte man Alles erreichen. Als ihn der Agramer Adel ob der beunruhigenden Gerüchte, die sich damals im Lande verbreiteten, besorgt befragte und auf die Nachrichten, die in den Zeitungen standen, hinwies, erwiderte Lentulay: „Was lest ihr den Plunder? Ich lese nie etwas, was mich nicht angeht, und wenn auch das, was geschrieben steht, krumm erscheint, so schreibt ihnen zurück, sie mögen's grad

schreiben". Lentulay war in fremden Händen ungefügig. Croatien verdankt ihm während der kurzen Zeit seiner Amtsthätigkeit viel. In den letzten Jahren verlor er das Augenlicht und starb als Greis von 86 Jahren an Altersschwäche. Seine Bestattung war seiner des Banus Jellačić die großartigste Trauerfeier, welche Agram gesehen.

Kittersbery, Kapesní slovníček novinářský i konversační, d. i. Kleines Taschen-Conversations-Lexikon (Prag 1850, 12°.) Theil II, S. 337. — Hlas, d. i. die Stimme (das Votum) (čechisches, in Prag erscheinendes Parteiblatt) 1864, Nr. 133.

Lentulus, Robert Scipio Freiherr (königl. preußischer General-Lieutenant, geb. zu Wien 18. April 1714, gest. zu Monrepos bei Lausanne 26. December 1786). Entstammt einem alten Patriciergeschlechte des Freistaates Bern, welches der Sage nach seinen Ursprung von der berühmten römischen Familie dieses Namens herleitet, deren Stammvater Servius Cornelius, ein berühmter Landwirth, durch den Bau oder die Verbesserung der Linsen den Namen Lentulus erhalten haben soll. Ein Rupert Scipio Lentulus (gest. zu Bern 1712) war Mitglied des großen Rathes zu Bern, stand aber früher in markgräflich brandenburg-culmbachischen Kriegsdiensten. Einer seiner Söhne, Joseph Cäsar, trat in kaiserlich österreichische Kriegsdienste, stieg in denselben zum Range eines Feldmarschall-Lieutenants, war Commandant der Festung Kronstadt in Siebenbürgen und erlangte den erblichen österreichischen Freiherrnstand. Freiherr Joseph Cäsar starb im Jahre 1744. Sein Sohn Robert Scipio wurde in Wien und Prag von einem eigenen Hofmeister und auch bei den Jesuiten unterrichtet. Im Alter von 14 Jahren kam er als Fähnrich in ein kaiserliches Dragoner-Regiment. Mit demselben ging er nach Italien. Dort besuchte er während eines halbjährigen Urlaubes die vornehmsten italienischen Städte. Als im Jahre 1737 der Krieg zwischen Oesterreich und der Pforte ausbrach, begab sich L. auf den Kriegsschauplatz und wohnte in Ungarn der Belagerung von Orsova, den Schlachten bei Groczka, Pancsowa und Mehadia bei. In letzterer war der Sieg bereits zweifelhaft, als L. mit zwei Schwadronen in einen Janitscharenhaufen einhieb, ihn zerstreute und dadurch einen günstigen Ausgang vorbereitete. Als financielle Verhältnisse den Kaiser Karl VI. zwangen, den nachtheiligen Belgrader Frieden zu schließen, wurde L., obgleich erst 25 Jahre alt, zur Bestätigung der Grenzscheidung als außerordentlicher Gesandter nach Constantinopel gesandt. Da sich die Verhandlungen in die Länge zogen, benützte L. diese Zeit zu Reisen in der Türkei, Kleinasien und Egypten und kehrte, nachdem zu Constantinopel der Grenzscheidungs-Vertrag ratificirt war, nach Wien zurück. Im österreichischen Successionskriege stand L. als Dragoner-Hauptmann in Prag. Als durch die Capitulation des österreichischen Commandanten General Harsch 1744 Prag in die Hände der Preußen fiel, wollte L. diese Capitulation nicht unterschreiben und bei seinem Ausmarsche sagte er zu seinen Dragonern, sie sollten thun, was sie ihn thun sehen würden. Er zerbrach hierauf zwischen den Reihen der Preußen seinen Degen und alle seine Dragoner thaten mit den ihrigen ein Gleiches. Diese That gefiel dem Könige Friedrich II. so wohl, daß er ihn den folgenden Tag zur Tafel lud und ihm Dienste anbot, welche aber L. ablehnte, weil er nicht gegen die Königin

von Ungarn kämpfen wollte. Erst in späterer Zeit, als er jüngere Officiere sich vorgezogen sah und er es fühlte, daß er, weil er Protestant war, zurückgesetzt werde, verließ er die kaiserlichen Dienste und begab sich nach Bern, in die Heimat seiner Ahnen, in der Absicht, sich dort bleibend niederzulassen. Der König von Preußen aber hatte ihn nicht mehr aus den Augen gelassen. Den trefflichen Officier in L. erkennend, machte er ihm durch den Fürsten Leopold von Dessau neue Anträge, welche L. jetzt annahm und nun als Major und Flügeladjutant in preußische Dienste übertrat. 1752 wurde L. Oberstlieutenant, 1755 Oberst, 1757 General-Major und führte seit dieser Zeit beständig die Leibgarde des Königs an. L. hatte sich im siebenjährigen Kriege bei mehreren Gelegenheiten ausgezeichnet, und war einer der Wenigen, die der König in seine unmittelbare Nähe zog und seines besonderen Vertrauens würdigte, daher er auch im Leben des Königs eine nicht unwichtige, aber erst in neuester Zeit historisch gewürdigte Rolle spielte. Im Jahre 1773 zog ihn der König den Verhandlungen über die Theilung Polens bei. Noch kämpfte L. im bayerischen Erbfolgekriege, zog sich aber bald darauf ob Altersschwäche auf sein Gut Monrepos bei Lausanne zurück, wo er auch im Alter von 72 Jahren starb. Die Baronie Colombier in der Grafschaft Neufchatel hatte L. von dem Könige Friedrich II. zum Geschenke erhalten.

(Haller, Friedrich Ludwig), Leben des General-Lieutenants R. S. Lentulus (Bern 1786, 8°.), in's Französische übersetzt von Hebelhofer (Genève et Lausanne 1787); neue und vermehrte Ausgabe (Bern 1788, mit Porträt). — Der Feldzug in Mähren oder die Belagerung und der Entsatz von Olmütz. Von E. v. St. (Frankfurt a. M. 1858, J. D. Sauerländer, 8°.) S. 248.

Lenzi, Carlo (Tonsetzer, geb. zu Azzone in der Provinz Bergamo 11. Juli 1735, gest. zu Bergamo 23. März 1803). Erhielt seine musikalische Ausbildung in Neapel unter Sala, kehrte alsdann in seine Heimat zurück, wo er zuletzt Capellmeister an der Kirche Santa Maria maggiore zu Bergamo wurde. Im Jahre 1800, im Alter von 65 Jahren, hatte er das Unglück, das Gesicht zu verlieren und mußte sich in Folge dessen in den Ruhestand versetzen lassen. Jedoch wirkte er noch einige Zeit als Gesangslehrer fort. L. war ein vortrefflicher Orgelspieler, einer der ausgezeichnetesten Kirchencomponisten des vorigen Jahrhunderts und ein geschickter und sehr gesuchter Gesangslehrer. Rezzari, Giacomo David u. A. waren seine Schüler. Seine Compositionen bestanden in Motetten, Messen, Magnificat, Vespern u. dgl. m. und wurden nicht bloß in Italien, sondern auch in der Schweiz, in Polen, in Portugal, Deutschland und im damaligen Concert spirituel zu Paris gegeben. Auch hat er mehrere gute contrapunctische Sätze für die Orgel geschrieben. Er starb im Alter von 68 Jahren und sein Nachfolger als Capellmeister bei Santa Maria maggiore in Bergamo war der berühmte Simon Mayr.

Wiener allgemeine Musik-Zeitung, herausg. von Aug. Schmidt, Jahrg. 1842, Nr. 36. — Neues Universal-Lexikon der Tonkunst. Angefangen von Dr. Julius Schladebach, fortgesetzt von Ed. Bernsdorf (Dresden 1856, R. Schäfer, Lex. 8°.) Bd. II, S. 745.

Berichtigungen, Ergänzungen und Nachträge

zu den bisher erſchienenen Bänden (I—XIV)

des

iographiſchen Lexikons des Kaiſerthums Oeſterreich.

Zweite Folge

(die erſte Folge ſteht im XI. Bande, Seite 347—434).

(Mit einem * bezeichneten Mittheilungen ſind neue Biographien; † bedeutet Todesfälle; E: Ergänzungen oder Berichtigungen der bereits im Hauptwerke enthaltenen Lebensſkizzen.)

A.

Aghich, Anton (gelehrter Minorit, zu Ragusa in der 2. Hälfte des Jahrhunderts, gest. im Kloster Santa ria degli Angeli bei Assisi 28. Octo- 1830). Trat in jungen Jahren in Minoritenorden und wurde nach be- ten philosophischen und theologischen dien im Lehramte verwendet, zuerst Konvente zu Fermo, wo er drei Jahre losophie, dann in jenem zu Ragusa, er Theologie vortrug. Als er bald auf im Predigtamte sich hervorthat, de er als italienischer Prediger an rere der ersten Kirchen berufen. In Folge wurde er vom Senat der Stadt gusa mit einer wichtigen Mission in benachbarte Bosnien betraut und leitete zweimal, in der Eigenschaft s Gesandschafts-Caplans, die Gesand- von Ragusa nach Constantinopel. Als nach dem Tode des Mons. Sorgo- bali, Bischofs von Stagno, das erle- e Bisthum angetragen wurde, schlug iesen ehrenvollen Posten aus und zog klösterliche Einsamkeit auf der Insel sa demselben vor. Auf der genannten el lebte er ganz seinen Studien und wirthschaftlichen Arbeiten. Daselbst nd er sich auch zur Zeit, als Ragusa r französischer Occupation stand und dort, bis die russisch-montenegrini- n Truppen die Franzosen ablösten. er sah, wie die Soldateska in seinem ster hauste, ging er in seiner Ohn- cht, diesem Treiben Einhalt zu thun, in tiefer Verbitterung darüber nach Rom, wo er unter anderen literarischen Arbeiten sich damit beschäftigte, die zer- streuten Werke des Elio Lampridio Cer- vino, eines gekrönten Poeten Ragusa's aus dem 14. Jahrhunderte, zu sammeln. Das im Jahre 1808 versammelte Ordens- capitel erwählte ihn einstimmig zum Pro- vinzial in Ragusa, aber auch diese Wahl lehnte er, um seinen Aufenthalt in Rom verlängern zu können, ab. Der Napoleo- nische Erlaß der Aufhebung aller religiö- sen Orden veranlaßte ihn zur Rückkehr in sein Vaterland, wo er aber bald als ein Verdächtiger aufmerksam beobachtet, und als er den Eid der Treue dem Kaiser der Franzosen zu leisten sich weigerte, ver- haftet, im Convente der Dominikaner zu Ragusa gefangen gehalten und erst am 24. December 1810 wieder aus seiner Haft entlassen wurde. Als im Jahre 1814 Oesterreich sich Ragusa's und ganz Dal- matiens bemächtigte, begab er sich wieder nach Italien und lebte im Kloster auf der Insel Mezzo, welche bisher im eng- lischen Besitze verblieben war. Als aber auch diese in die Hände Oesterreichs über- ging, schiffte er sich nach Zante ein, wo er längere Zeit bei dem Bischofe Scacoz, einem Dalmatiner und gleichfalls Mönch des Minoritenordens, verblieb. Von dort begab er sich nach Rom, wo er eine Stelle im Vatican erhielt. Ein Sturz brachte ihn dem Tode nahe und nur der sorgfältigen Behandlung des be- rühmten Chirurgen Belli, an den er von dem damals am päpstlichen Hofe

beglaubigten preußischen Gesandten Niebuhr empfohlen war, verdankte er seine Rettung. Aber Zeitlebens blieb er an beiden Füßen schwer verletzt. Von Rom begab er sich zurück nach Zante, welches er aber nach fünfjährigem Aufenthalte verließ, um seine letzten Tage im Kloster Santa Maria degli Angeli unweit Assisi zu beschließen. Seine zahlreichen literarischen Arbeiten hat der Guardian des genannten Klosters sorgfältig gesammelt und sie der Klosterbibliothek seines Conventes in Ragusa, zu dem er eigentlich gehörte, übermittelt. Diese Arbeiten werden noch immer dort aufbewahrt und befinden sich darunter: „Studien über Pomponius Melo, Elio Cervino und andere berühmte Gelehrte der Quirinalischen Akademie"; — „Lucubrationes circa Academiam Quirinalem"; — „Dissertatio de Poesi"; — „Adnotationes ad accademiam Quirinalem spectantes"; — „Beiträge zur Kenntniß der griechischen Münzkunde"; — „Duae orationes funebres Antonii Volsci et tertia Thomae Jnghiramii"; — „Nonnulla carmina P. Antonii Aghich rhacusini"; — „Eine Sammlung lateinischer Poesien von ragusseischen Schriftstellern, aus Handschriften des Vaticans gesammelt"; — „Eilf Hefte geschichtlicher und biographischer Glossen" — und der „Literarische Briefwechsel zwischen Aghich und dem Freiherrn Franz Maria de Carnea-Steffanco". Von den angeführten sind außer den lateinischen alle anderen in italienischer Sprache verfaßt.

Fabianich (Donato P. M. O.), Storia dei Frati Minori dal primordi della loro istituzione in Dalmazia e Bossina ecc. Parte II, vol. 2, p. 206. — Biblioteca di fra Innocenzo Ciulich nella libreria de' RR. PP. Francescani di Ragusa (Zara 1860, Tipografia governiale, 8°.) p. 149, 161, 208 e 209.

E **Albach**, Joseph Stanislaus
Bd. I, S. 9, und Bd. XI, S. 35

Die Gartenlaube. Illustrirtes Famil
(Leipzig, Ernst Keil's Verlag, gr. 8°.)
1865, S. 404: „Ein seltener Mönch'
Gustav Steinacker. [Der begeisterte
abriß des katholischen Mönches, gri
von einem entschiedenen Protestanten
interessanter Einzelnheiten. Albach'
niß im Holzschnitt; August Neuma
— Fata Morgana. Pesther Blä
Kunst, Literatur u. s. w. Redigirt v
mine Gziglér von Eny-Vecse (P
II. Jahrg. (1865), Nr. 31: „Joseph
[mit lithographirtem Bildniß].

* **Albrecht**, Bernhard (Landsc
maler, Geburtsort und Jahr und
gest. zu Wiener-Neustadt im
1822). Ueber den Bildungsgang
früheren Lebensverhältnisse dieses
lers ist nichts bekannt. Aus de
näher bezeichneten Quelle erfähr
daß er in der Kunst vielseitig
gewesen und sich vorzugsweise m
schaftzeichnung beschäftigt habe.
ner Hand sind die dreizehn Go
mälde in dem vormaligen kai
Absteigequartier, die er auch in
zu stechen versuchte, und viele
Arbeiten, die unter Kinsky d
nungssaal zierten. Albrecht w
Kinsky [Bd. XI, S. 290] Zei
lehrer in der Wiener-Neustädter
Akademie. Blasius Höfel [
S. 93], wenn Herausgeber n
war sein Nachfolger.

Der Kamerad. I. Jahrg. (1862). S

* **Alconiere**, Theodor (Mal
im Jahre 1798, gest. zu Wien
1865). Nach Einigen ist er au
nach Anderen aus Ungarn gebü
stammt von jüdischen Eltern
ursprünglich Cohn, nahm aber
sich später taufen ließ, den Name
niere an. Er besuchte die Akad

bildenden Künste in Wien, und wurde Bildnißmaler; lebte als solcher mehrere Jahre in Ungarn, worauf er nach Wien zurückkehrte und sich daselbst mit einer durch ihre Schönheit ausgezeichneten Gärtnerstochter verheirathete. Nach wenigen Jahren glücklicher Ehe starb seine Frau im Wiener Irrenhause. Der Herzog von Parma ernannte A. zu seinem Hofmaler. A. war sehr arm und starb in tiefster Armuth, nachdem er seit mehreren Jahren verschollen war, im Wiener Spital der barmherzigen Brüder. Ungeachtet seiner Armuth fehlte es ihm nicht an Humor, der aus mehreren seiner gezeichneten Compositionen spricht, von denen einzelne durch den Stich und Steindruck vervielfältigt und, wenn Herausgeber nicht irrt, in der Bäuerle'schen Theater-Zeitung veröffentlicht worden sind. Es sind dieß Bilder ganz eigener Art, in denen ein Begriff, eine Idee, in der Form einer menschlichen Gestalt aus verschiedenen, mit dieser Idee im engsten Zusammenhange stehenden Attributen zusammengesetzt erscheint, z. B.: „Ein Harlequinister", dessen Gestalt aus lauter musikalischen Instrumenten geformt ist; — „Die Cholera", eine Frauengestalt, gebildet aus allen beim Auftreten dieser Seuche von Aerzten und Laien aufgestellten Heilmitteln und Präservativen, u. m. a. Ein Paar andere seiner bekannteren komischen Bilder sind: „Der jüdische Jahrmarktwagen", auf demselben erscheint eine Gruppe vom Jahrmarkt heimkehrender Juden, Männer, Weiber und Kinder, in carikirter Zeichnung von drastischer Wirkung; — „Das getaufte Negerkind", dieses, das sich den Heiland nicht weiß denken kann, ist eben damit beschäftigt, ein Crucifix schwarz anzustreichen. Viele Bildnisse seiner Hand befinden sich im Privatbesitze; in den Ausstellungen der Akademie der bildenden Künste in Wien in den Jahren 1820 bis 1840 waren mehrere Bilder von A. zu sehen, wie z. B. im Jahre 1834: „Die Fee Seifenblase"; — im Jahre 1835 mehrere vorzügliche Porträte, z. B. das des Grafen „Ladislaus Károlyi" zu Pferde; — im Jahre 1836: „Ein Familiengemälde"; — im Jahre 1840 ein Genrebild: „Reisende", sämmtlich Arbeiten, in denen Colorit, naturtreue Auffassung und Technik als vorzüglich gelungen bezeichnet wurden.

Kataloge der Kunstausstellungen in der Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien, Jahr 1835, Nr. 184, 233, 252, 314, 315, 318; 1836, Nr. 354; 1840, Nr. 527. — Pietznigg, Mittheilungen aus Wien (Wien, 8°.) Jahrg. 1835, Bd. III, S. 61, in der Besprechung der Ausstellung des Jahres 1835.

***Alschinger**, Andreas (Botaniker, geb. zu Angern bei Budweis in Böhmen 20. November 1791, gest. zu Wien 10. Jänner 1864). Der Sohn unbemittelter Eltern, der zur Landwirthschaft bestimmt, anfänglich die Schule zu Rosenthal, später die zu Böhmisch-Reichenau besuchte. Im Alter von 16 Jahren kam er auf das Gymnasium nach Linz, wo er auch das Studium der Theologie begann, es aber nach drei Jahren wieder aufgab, als ihn nämlich auf einer, im Jahre 1818 durch Steiermark, Kärnthen, Krain, das lombardisch-venetianische Königreich, Tirol und das Küstenland unternommenen Erholungsreise in Triest Dr. Volpi, Director der Handels- und See-Akademie daselbst, kennen lernte und ihm eine Stelle als Supplent an der Akademie antrug, welche A. auch annahm. Im Jahre 1820 kam A. nach Fiume als Lehrer am dortigen Gymnasium und im folgenden Jahre nach Zara als Professor der Weltgeschichte am Lyceum. Als letztere als ein freier Gegenstand erklärt wurde, übernahm A.

vieljährigen Lehramtes vertrat er zu wiederholten Malen beim Abgange des Directors dessen Stelle, führte wiederholt die Oberaufsicht über die dortige Bibliothek und supplirte einmal ein ganzes Jahr die Lehrkanzel der Naturgeschichte und ein anderes Mal für längere Zeit jene der deutschen Sprache. Im Jahre 1859 übersiedelte er nach Wien, wo zwei seiner Söhne den Studien oblagen, aber das im Verhältniß zu dem Klima Dalmatiens rauhe Wiener Klima und die veränderte Lebensweise sagten ihm auf die Dauer so wenig zu, daß er bei seinem bereits vorgerückten Alter den Einflüssen beider erlag. Das naturwissenschaftliche und vornehmlich botanische Studium hatte A. seit früher Zeit mächtig angezogen, und sein College im Lehramte Peter Petruzzi, der tüchtige Botaniker Hladnik [Bd. IX, S. 60], waren die Ersten, die ihn in dasselbe einführten, während ihn der Umgang mit Männern wie Berini und Brumati zu Ronchi bei Monfalcone darin förderte und wesentlich unterstützte. Die Frucht einer im Jahre 1829 gemeinschaftlich mit Petruzzi unternommenen botanischen Reise durch

von Zara 1852/53 ein „
seit Herausgabe der Flor
Gebiete von Zara neu entd
welche Aufzählung theilw
österreichische botani
blatt (1853, S. 406)
worden, ferner im amtli
über die Versammlung d
forscher und Aerzte zu W
1856: „Ueber das Brenn
dann in der österreichi
schen Zeitschrift, in d
1859—1861, die Aufsä
zur Flora von Lesina"; —
des Velebitgebirges"; —
haltigen Pflanzen Dalmat
Sammler verdient A. E
als solcher richtete er
Pflanzen, sondern auch
Mineralien sein Augenm
im Besitze der Familie d
befindlichen Sammlungen
Belege für die Flora und
tiens, darunter manches S
Nach Portenschlag un
A. im Gebiete der Phan
Dalmatiens das verdien
er hat wichtige Beiträge

Reise des Königs Friedrich August
Sachsen durch Dalmatien, eine
mmlung von Pflanzen dieses Landes
ammen. Als Fachmann wurden A.'s
ntnisse auch zu wiederholten Malen
Seite der Regierung in Anspruch
ommen, und zwar erhielt er den Auf-
eine Naturgeschichte für die Normal-
len zu schreiben; das von der Stu-
-Hofcommission als zweckentsprechend
erkannte Werk wurde später verände-
Pläne wegen zurückgelegt; im Jahre
39 wurde er aufgefordert, in Ge-
inschaft mit Eduard Josch [Bd. X,
268] eine Reise durch Dalmatien
landwirthschaftlichen Angelegenheiten
unternehmen; das Ergebniß derse-
n war die Herausgabe einer Beleh-
ng über den Bau von Sumach und
aid. Im Jahre 1841 wurde er zum
itgliede des Comité's für Gründung
ner Gesellschaft zur Beförderung der
andwirthschaft und Erweiterung natur-
issenschaftlicher Kenntnisse erwählt. Die
otanik, welche zur Verherrlichung ihrer
fleger, Freunde und Förderer ein so
nniges und einfaches, wenn leider auch
ur zu sehr mißbrauchtes Mittel gewählt,
at die Erinnerung an Alschinger's
amen an ein Genus: Citysus Alschin-
eri *Vis.* gebannt; eine von Visiani
lbst aufgestellte Umbelliferen-Gattung:
lschingera verticellata (Laserpitium
erticellatum *Wk.*), wurde wohl vom
utor selbst eingezogen, hingegen in neuerer
eit zur Clausilia semirugata *Zglr.* als
ubspecies, die Clausilia Alschingeri
Küst., einbezogen. In welcher Achtung
Alschinger's Name in dem der deut-
chen Wissenschaft wenn nicht feindlichen
och immer gleichgiltigen Oberitalien
tand, dafür sprechen laut die Einladun-
gen, welche A. erhielt, auf den ita-
lienischen Gelehrten-Versammlungen zu
Padua, Lucca und Mailand zu er-
scheinen.

Oesterreichische botanische Zeitschrift. Herausgegeben von Alexander Skofitz (Wien, 8°.) XIV. Jahrg. (1864), S. 151.

* **Alter**, Jacob (Humanist, geb. zu Pesth, gest. ebenda im Mai 1864). Dieser in Pesth ansässige Bürger und Hauseigenthümer hat durch seine wohlthätigen Zwecken gewidmeten letztwilligen Anordnungen sich ein Recht auf bleibende Erinnerung erworben. Dem Kleinkinder-Spital, dem Blinden-Institute, dem Waitzner Taubstummen-Institute verschrieb er je 300 fl.; für das in Pesth zu errichtende Findelhaus bestimmte er ein Stiftungscapital von 500 fl.; zur Erweiterung der Pinter'schen Stiftung für verarmte Pesther Bürger ein Capital von 4000 fl.; von der durch den Verkauf seines Hauses eingehenden Summe bestimmte er 8000 fl. zu einer Rente für seine Wirthschafterin auf Lebensdauer, nach ihrem Tode fallen jedoch 4000 fl. dieses Capitals dem städtischen Bürgerspital und 4000 fl. dem städtischen Armen-Versorgungshause zu. Was von dem Hausverkauf noch erübrigt wird, kommt zu gleichen Theilen dem Knabenwaisenhaus (Josephinum) und dem Pesther Frauenverein zu. Drei Obligationen per 3000 fl. C. M. widmete er dem Baue der Franzstädter Kirche und 3000 fl. jenem der Leopoldstädter Kirche. So hatte A. sein ganzes Vermögen mit Ausnahme von 3000 fl., welche an arme Verwandte testirt wurden, ausschließlich wohlthätigen Zwecken zugedacht.

Ungarische Nachrichten (Pesther Journal) 1864, Nr. 124. — Wiener Zeitung 1864, Nr. 138.

† * **Altschul**, Elias [s. d. Bd. I, S. 21], gest. zu Prag am 17. Juli 1865. Einer seiner Nekrologisten nennt

dere Entschädigungen in seinem letzten Willen ansetzte. — Ein Fritz Altschul, auch aus Prag gebürtig und vielleicht ein Sohn oder doch naher Verwandter des Obigen, war ein geschickter Tonkünstler, der sich zu Weimar unter Franz Liszt als Piano-Virtuos ausgebildet hatte. Zu Anfang **1864** starb er in noch jungen Jahren in Venedig. Nach dem „Tagesboten aus Böhmen" war er längere Zeit als Capellmeister in Italien angestellt.

Fremden-Blatt (Wien, 4°.) 1865, Nr. 197. — Presse (Wiener polit. Blatt, Fol.) 1865, Nr. 196 u. 199. — Zellner's Blätter für Theater (Wien, 4°.) 1864, Nr. 18. — Wiener Zeitung 1864, Nr. 26, S. 362 [die zwei letzten Blätter über Fritz Altschul].

†E Ander, Alois [s. d. Bd. I, S. 32], gestorben im böhmischen Bade Wartenberg **11.** December **1864**. Im Jahre **1853** traf Ander's Gesundheit der erste Stoß: ein durch allzugroße Anstrengung und Aufregung hervorgerufener Blutsturz. Er und noch weniger seine Stimme konnten sich davon wieder ganz erholen. Allmälig kräftigte sich wohl letztere wieder und in der zweiten Hälfte der Fünfziger-

Witz ihm, als er bereits seh
mit der Stimme sehr heru
war, das glänzende Zeug
„Der Ander ohne Sti
noch immer lieber, als die
Stimme". In den letzten
A. an neuen Rollen: T
den Herzog in „Rigol
Janko in den „Kinder
(1861), Faust von Go
und den Franz Bald
„Rhein-Nixen". Aber schon
venleben so aufgeregt, daß
Auftreten ein heftiges Fie
Ander's letztes Auftret
19. September **1864** in R
„Wilhelm Tell" in der Roll
Melchthal Statt. Es wa
riges Theaterereigniß, welc
Gesprächsstoff in den Musi
sidenz bildete und dem u
Transportirung des Sän
Wasserheilanstalt Wartenb
folgte. Dort erwies sich sei
als hoffnungslos, grauenha
sich auf sein Bewußtsein u
stündigen entsetzlichen Krän
es kurz zuvor den Anschein

der schönsten Männer seiner Zeit
sen. Das war er aber nicht im Ent-
esten, seine Person sogar sehr unbe-
end und unscheinbar. Indeß auch hier
der einmal war es der Geist,
sich den Körper baute. Man
A. nicht besser charakterisiren als mit
zwei Worten: „poetischer Sänger".
Poesie gewann ihm Aller Herzen und
te wie mit Zaubermacht. Man konnte
A. mit Landry in der „Grille"
n: „Er war von Innen heraus schön".
n Tenor besaß keine hervorragende
ke, dagegen einen in solchem Grade
n dageweſenen Schmelz und schmach-
en Klang, dessen Weichheit jedes
es Gefühl überschlich und rührte.
n Fidelio sagte: „Nicht wahr, diese
me bringt zum Herzen?" gehörte es
Wien zum guten Ton, seinem Flore-
durch lauten Applaus an der Stelle
schmeichelhafte Huldigung darzubrin-
Seinem Stradella glaubte man,
r die Banditen sich zu Sclaven, zu
en Sündern machen könne, und hin-
der, plastisch schöner ist nie Jemand
der Bühne gestorben, als Ander's
ar in „Lucia". Doch dieß fast allzu-
rganisirte, stets nervös erregte und
eizte Künstlernaturell mußte unter-
, als nicht mehr abzuleugnen war,
ie Blüthe der Stimme gebrochen sei.
fieberhafter Anstrengung wehrte er
ine Zeitlang gegen den Verfall seines
ns. Wie er sich aber von der Unab-
barkeit seines Verlustes überzeugt
, nahm er sich denselben so zu Ge-
e, daß ein psychisches Leiden die
e war, welches bald auch den Kör-
erstörte." Ander wurde von Sr. Ma-
mit dem Titel eines Kammersängers
ezeichnet, besaß von dem Großher-
von Hessen-Darmstadt und von dem
ge von Hannover die goldene Me-
daille für Kunst und Wissenschaften, von dem Könige von Schweden die Medaille: „Illis quorum meruere labores"; viele philharmonische Vereine und der Wiener Schriftstellerverein ernannten ihn zu ihrem Ehrenmitgliede, und die Frauen von Stockholm, wo A. im Sommer 1857 gesungen, übersandten dem Sänger einen massiven silbernen Lorbeerkranz. Noch einer Fertigkeit Ander's sei hier gedacht. A. übte mit besonderer Vorliebe die Landschaftsmalerei und die Wände seiner Zimmer hingen voll von seinen Oelgemälden, meist Landschaften, welche, wie Hanslik schreibt, bei ziemlich incorrecter Zeichnung doch ein sehr glückliches Auge für Farbeneffecte verriethen. Von anderer Seite wird aber berichtet, daß dieß eine sehr kostspielige Liebhaberei Ander's gewesen und seine Arbeiten völlig unbedeutend seien. Schließlich sei noch bemerkt, daß einer von Ander's Biographen ihn nicht nur als Sänger, sondern überhaupt „als tüchtigen Musiker, Compositeur und Organisten" bezeichnet.

Nekrologe und biographische Skizzen. Neue freie Presse (Wiener polit. Blatt) 1864, Nr. 109: „Alois Ander". [Dieser von Eduard Hanslik geschriebene Nekrolog enthält Einzelnheiten von Belang, die der Nekrologist Ander's Freunde und Schwager, E. Ranzoni, verdankt.] — Die Glocke (Wiener polit. Blatt) 1864, Nr. 589: „Nachruf an Alois Ander". Von einer Dame [die auf den Sänger Lenau's wehmüthige Zeilen anwendet:

Wenn der Liebe Brand verlodert,
Tod, dann brich den Leib zusammen,
Brich ihn schnell, nicht langsam wühle,
Deinen Sänger laß entschweben,
Dünge nicht das Feld im Leben
Mit der Asche der Gefühle!

Diese Bitte ward erfüllt]. — Der mährische Correspondent (Brünner polit. Blatt) 1864, Nr. 302 u. 303. — Recensionen und Mittheilungen über Theater und Musik (Wien, 4°.) 1864, Nr. 51; 1865, Nr. 1. — Neue Zeit (Olmützer Journal) 1864, Nr. 291 u. 293. — Slavische Blätter, herausg.

von Abel Luksić (Wien, 4°.) 1865, S. 27. — Wanderer (Wiener polit. Blatt) 1864, Nr. 345. — Blätter für Theater, Musik und Kunst. Von L. A. Zellner, 1864, Nr. 101. — Morgen-Post (Wiener politisches Blatt) 1864, Nr. 344. — Didaskalia (Frankfurter Unterhaltungsblatt, 4°) 1864, Nr. 352 u. 353. — Wiener Lloyd (polit. Blatt) 1864, Nr. 344. — Ost-Deutsche Post (Wiener politisches Blatt) 1864, Nr. 449. — Wiener Zeitung 1864, Nr. 304, S. 917: „Aus dem Wiener Musikleben". Von R(udolph) H(irsch). — Oesterreichischer Volks- und Wirthschafts-Kalender (Wien, gr. 8°.) Jahrg. 1866, in der von Herrn von Hoffinger zusammengestellten „Ehrenhalle", unter den Dichtern und Künstlern. — Vorstadt-Zeitung (Wiener polit. Blatt, Fol.) 1864, Nr. 263: „Ander's letztes Auftreten in Wilhelm Tell". — **Ander's Krankheit, Tod und Begräbniß.** Fremden-Blatt (Wien, 4°.) 1864, Nr. 344 u. 349. — Bohemia (Prager Unterhaltungs- und politisches Blatt, 4°) 1864, Nr. 302. — Der Botschafter (Wiener politisches Blatt) 1864, Nr. 349. — Schlesische Zeitung (Breslau) 1864, Nr. 597. — Blätter für Theater, Musik und Kunst. Von Zellner, 1864, Nr. 102. — Presse 1864, Nr. 349. — Die Glocke 1864, Nr. 590. — Neue freie Presse 1864, Nr. 109. — **Ander's Familie.** Alois Ander hatte sich im Jahre 1837 zu Braunschweig mit der ehemaligen Solotänzerin Barbara Heisler vermält und hinterließ aus dieser Ehe einen dem Vater sprechend ähnlichen Knaben. — Alois Ander's Vater **Johann** Anderle (denn Anderle ist Ander's wahrer Name) starb im Juli 1865 zu Jamnitz in Mähren im Alter von 78 Jahren. Anderle war Lehrer an der dortigen Ortsschule und hatte seinen Sohn Alois wie seine übrigen Kinder in den Elementen der Musik unterrichtet. Außer Alois besaß er noch zwei Söhne: **Ernst,** gleichfalls Sänger und Compositeur, **Adolph,** der unter dem Namen Andriol auftrat und derzeit Opernsänger zu Regensburg ist, und eine Tochter **Anna,** die bis zu ihrer Verheirathung Sängerin war. [Fremden-Blatt 1865, Nr. 108 u. 213.] — **Porträte.** 1) Gezeichnet und lithograph. von Dauthage (Wien, Paterno, Halb-Fol.); — 2) von Ebendemselben, ein von dem ersten verschiedenes Bild; — 3) gez. und lithogr. von Kriehuber (Wien, Witzendorf, Halb-Fol.); — Costumebilder: 4) als Edgar in der Oper „Lucia", gez. und l... E. Kaiser (Wien, Paterno, Hal... 5) als Prophet von Ebendemsel... Halb-Fol.); — 6) als Prophet, a... des Zeichners (Wien, Lechner, Fol.

† **Armsng**, Friedrich Wilhel... Bd. I, S. 66], gestorben zu Br... bei New-York in Amerika 4. Mä... A. lebte als praktischer Arzt in L... wohin er im Jahre 1851 mit f... milie übersiedelt war, nachdem ... mehr denn 20 Jahre als k. ... arzt, Anfangs in Bregenz, dann ... Steyr in Oberösterreich thätig ... Bis zu seinem Tode war er ... ter mehrerer belletristischer Jou... Amerika und die amerikanischen ... widmeten ihm einen ehrenvollen ... als Mensch, Arzt und Schriftstell...

Wiener Zeitung 1864, Nr. 83. ... Constitutionelle österreichi... tung (Wien, Fol.) 1864, Abendbl.

E **Arneth**, Joseph Calasanz R... [s. d. Bd. I, S. 67, und Bd. XI, ...

Joseph Ritter von Arneth. Ei... phische Skizze von Dr. Friedrich ... (Wien 1864, 8°.) — Die f... Sitzung der kaiserlichen Akademie ... senschaften am 30. Mai 1864 (Wien ... druckerei, 8°.) S. 49—57, im Be... Generalsecretärs der philosophisch-h... Classe, Ferdinand Wolf.

E **Arnstein**, Franziska Freif... Bd. I, S. 69].

Illustrirte Monatshefte für die ... Interessen des Judenthums (Wie... Hilberg's Verlag, gr. 8°.) Jahrg. 1... S. 194 [„Biographie" von Alfred ... mit schönem Holzschnitt-Porträt].

* **Ancher**, Johann Baptist (... Armenier, geb. zu Ancyra ... in Kleinasien 24. November 17... zu Venedig 3. März 1854. ... armenischen Eltern; auf der ... von einer Pilgerfahrt nach Rom ... mit seinem Vater gemacht, besuc...

Venedig, trat in das Mechi-
r auf der dortigen Insel San
ahm das Ordenskleid, legte
später, 1780, die Ordens-
und erhielt 1786 die prieſter-
en. Von dieſer Zeit bis zum
Lebens, das er auf die ſeltene
92 Jahren brachte, war ſein
mühevollen Pflichten ſeines
d der emſigſten Pflege der
en gewidmet. Als Profeſſor,
ter spiritual, als Miſſionär
nopel und zuletzt als Gene-
trat er in den wichtigſten An-
n mit dem ganzen Aufgebot
icher Kenntniſſe und eines
und Energie geſtählten Cha-
Intereſſen ſeiner Congre-
eren einflußreichſten und von
ie von Anderen geachteteſten
er zählte. Unter drei Päpſten,
., Leo XII. und Gre-
ing er als Abgeſandter ſeines
den römiſchen Hof und wirkte
olgreichſte für ſeinen Orden.
den höheren Jahren zweimal
anfällen getroffen, blieb er
m 84. Jahre in Thätigkeit,
dann noch die heiligen Pflich-
Prieſteramtes, bis er zwei
ſeinem Tode, von Blindheit
auch der Ausübung der-
en mußte. Als theologiſcher
iſſenſchaftlicher Schriftſteller
A. eine große und in der
lt ehrenvoll gewürdigte Thä-
e durch den Druck veröffent-
ke, deren bibliographiſche
langen mir nicht möglich
nd: „Das Wörterbuch der
Sprache“, 2 Bde. (Venedig
1837, gr. Fol.); — „Die
h. Väter und Doctoren der
Kirche“, 12 Bde. (Venedig, 4°.), darunter die Werke des H. Bernhard, H. Ambroſius, H. Hieronymus, H. Gregor des Großen, des Lactantius, Tertullianus, Cyprian u. ſ. w.; — „Die lateiniſche Ueberſetzung der Erläuterung der Briefe des H. Paulus von Ephraim Sirus“; — „Die lateiniſche Ueberſetzung der Chronik des Euſebius, und der Geſpräche Philo des Hebräers“ (Venedig 1818), über die Geſchichte dieſes Werkes, den an der Handſchrift desſelben von dem Armenier Zohrab verübten Diebſtahl und die auf Grundlage der geſtohlenen Handſchrift von Zohrab und Angelo Mai — welcher letztere keine Kenntniß von Zohrab's unſauberem Verfahren hatte — bewerkſtelligte, 1818 in Mailand erſchienene Ausgabe, vergleiche man die für Männer der Wiſſenſchaft wichtige briefliche Mittheilung im Stuttgarter Morgenblatte des J. 1819, Nr. 201, S. 803; — „Die armeniſche Ueberſetzung der Werke des Cicero und Seneca“ (Venedig 1846 und 1849); — „Die armeniſche Ueberſetzung des Werkes: „La difesa della religione cristiana“ von Taſſoni“ (Venedig 1844); außerdem mehrere dogmatiſche, ascetiſche und andere theologiſche Schriften, welche zu verſchiedenen Zeiten erſchienen ſind. In Handſchrift hinterließ er aber: „Die chronologiſche Geſchichte des erſten halben Jahrhunderts der armeniſchen Congregation (1749—1803)“ in 2 Bänden; — eine „Wiſſenſchaftliche Darſtellung der dogmatiſchen Theologie“ in 4 ſtarken Quartbänden; — eine „Bibliotheca Patrum Armeniorum“ in 4 Foliobänden; — ein „Compendium der Moraltheologie“; — viele dogmatiſche, ascetiſche und andere theologiſche Schriften; — über ſechzig geiſtliche Reden und einen im Ateneo veneto gehaltenen Vortrag:

einer der Märznummern des Jahres 1854 im Feuilleton. — L'Amico cattolico, Serie II, Tomo 12, p. 254. — Annali delle scienze religiose, Anno 1854. — Enciclopedia italiana (Venezia, Tasso, gr. 8°.) Fascicolo 276, p. 1007. — Morgen-Blatt (Stuttgart, Cotta, 4°.) Jahrg. 1819, Nr. 201, S. 803: „Correspondenz aus Venedig, Juni 1819".

* **Aucher**, Pasqualis (gelehrter Armenier, geb. zu Ancyra in Kleinasien im Jahre 1774, gest. 24. November 1854 oder 1855). Jüngerer Bruder des Johann Baptist [s. d. Vorigen], wählte in früher Jugend gleich diesem das Klosterleben und trat auch in das armenische Kloster zu St. Lazarus in Venedig. Dort bildete er sich neben theologischen Studien auch in jenen der alten und neuen Sprachen. Dann machte er Reisen durch die meisten Staaten Europa's und trat mit den ersten Gelehrten von Belgien, Deutschland, England, Frankreich, Holland, Italien und Oesterreich in brieflichen wissenschaftlichen Verkehr. Als Lord Byron im Jahre 1816 nach Italien kam und über drei Jahre in Venedig verweilte, wählte er zur Erlernung der neugriechischen und armeni-

schaft anerkannter lin
Er verstand und spra
neuarmenische Sprache
Neugriechische, das Tü
Italienische, Französ
Deutsche, Ungarische,
Kenntnisse in der älte
Literatur derselben, und
ten Fremde und vorne
das armenische Kloster,
ten Linguisten, und letzt
ihres großen Dichters
Unter den zahlreichen W
im Drucke erschienen si
seine lexikalischen, und zw
naire Anglais-Arméni
Anglais", 2 vol. (Vene
4°.); — „*Dictionnai*
ménien-Turc", 1 vol. (
— „*Dictionnaire Arm*
die erste Ausgabe ist
eine zweite befand sich
unter der Presse; — „
glaise-Arménienne"
8°.); — „*Grammaire*
glaise avec quelques
par Lord Byron e
morceaux choisis de

itung übersetzen, ein Andachts-
die 24 Stunden des Tages, das
es Clajensis, ein Patriarch
nischen Kirche aus dem 12. Jahr-
verfaßt hat; A. ist ferner der
der „*Notice sur la Congre-
le peres Mekhitaristes de Ve-*
Venedig 1819, 12°.), welche
in armenischer und italienischer
erschien und mit einer Ansicht
l St. Lazarus ausgestattet ist.
ein hohes Alter thätig, starb er,
e alt, und hinterließ den Ruf
erſten Linguisten neuerer Zeit.

ta uffizlale di Milano 1854, in
er December-Feuilletons. — Cata-
des livres de l'imprimerie armé-
de Saint Lazare (Venise 1858, ty-
rménienne, 8°.) p. 6 et 7. — Porträt.
's Porträt befindet sich vor seiner
sur la Congregation etc.

r, Leopold (Violin-Virtuos,
Beszprim in Ungarn im Jahre
Obgleich seine Eltern sich eben
günstigen Vermögensumständen
, ließ ihn doch der Vater, der
ikalische Talent des Knaben bald
hatte, auf das sorgfältigste in
sik, und zwar im Violinspiele
n und wählte zu Lehrern seines
die besten Meister, Männer wie
S. 429 d. Bds.] und Helmes-
[Bd. VIII, S. 284]. Im Alter
rzehn Jahren machte er bereits
unstausflug und trat in mehreren
Croatiens und Ungarns, in
nd in Wien, in letzterer Stadt
ur in einem Privatconcerte auf.
ien begab er sich nach Linz, Salz-
nn nach München und Leipzig und
überall großen Beifall. Die etwas
all gerathene und nicht mit Un-
rläßterte Zeit der Wunderkinder
urch ihn neu in's Leben gerufen
zu werden. Von Deutschland setzte er seine Künstlerfahrt durch England und Dänemark mit gleich günstigem Erfolge fort. Zu Anfang 1864 wurde er in Düsseldorf zum Concertmeister ernannt und besuchte in dieser Eigenschaft im genannten Jahre sein Vaterland, wo er zu Ofen im Volkstheater, im Bade Füred, in Stuhlweißenburg und in anderen Städten stark besuchte Concerte gab. A. spielt die schwierigsten Compositionen der ersten Meister seines Instrumentes, eines Alard, Bazzini, Ridley Kohne, Molique, Vieuxtemps u. A., aber auch Beethoven'sche, Mendelssohn'sche und Spohr'sche Violinconcerte stehen auf seinem Repertoire. Mit eminenter Fertigkeit verbindet der noch sehr junge Künstler seltene Anmuth und Fülle des Tones, vollkommene Beherrschung der schwierigsten Stricharten, und überragt an eigenthümlicher Frische, Jugendlichkeit und Gesundheit des Vortrages manche Berühmtheiten seines Instrumentes. A. componirt auch, wie dieß aus einer von ihm verfaßten „Fantaisie-Caprice" erhellet, welche er schon in seinem ersten Concerte zu Salzburg, im Jahre 1860, vorgetragen.

Abendbote (Linzer Blatt, 4°.) 1860, Nr. 21: „Der vierzehnjährige Violinspieler Leopold Auer". — Salzburger Zeitung 1860, Nr. 35, im Feuilleton. — Pester Lloyd (Pesther politisches Journal) 1864, Nr. 155 u. 188, unter den „Tagesneuigkeiten".

E Auersperg, die Grafen von [s. d. Bd. I, S. 86, und Bd. XI, S. 359].

Grazer Zeitung 1864, Nr. 44, 45 u. 46: „Der Liberalismus der Auersperge. Geschichtliche Erinnerungen". [An das Auftreten des Anton Alexander Grafen Auersperg (Anastasius Grün) im Herrenhause des österreichischen Reichsrathes anknüpfend, hebt der Verfasser aus der an Werthstücken — den Mannestugenden — reichen Schatzkammer der Auersperge als kostbarsten Familien-

schmuck den Liberalismus hervor. Der ungenannte Verfasser schildert nun in kurzen Umrissen die in entscheidenden Augenblicken einflußreiche Thätigkeit des krainischen Landeshauptmanns Wilhelm von A. (1504), seines Neffen und Nachfolgers im Amte Hanns von A. (1508), das Auftreten Trojan's von A., als Kaiser Karl V. nach Maximilian's Tode den Kaiserthron bestieg und Trojan auf den kaiserlichen Auftrag: die Stände von Steier, Kärnthen und Krain mögen seinen Stellvertretern den Eid leisten, mit der Erklärung: „daß es ein Artikel ihrer Freiheiten sei, daß ein Fürst dem Lande früher schwören müßte", erwiederte. Länger verweilt er bei dem in der Geschichte Krains unvergeßlichen Landeshauptmann und Feldoberst Hanns von A., namentlich bei seinem Auftreten im Landtage des Jahres 1521, dann bei dessen Söhnen Christoph und Weikart, von denen der Erstere auf dem Reichstage zu Augsburg, 1582, die Rechte des Landes energisch vertheidigte, der L auf dem stürmischen Landtage der Bruck an der Mur 1578 den Sie half, den die protestantische Sac davon trug. Noch schildert er das Auftreten eines zweiten Weikard die „Ausschreitungen" und „Fing Bischofs Chrön, der als Haupt d reformation auf die Vernichtung d genschaften in Religionssachen fan arbeitete; ferner gedenkt er des Fr Wissenschaften und Künste Wel bert (1648), des Staatsvicekanzler Joseph Graf A., der in der Jos Periode mit Sonnenfels an ein schen Codex für die böhmisch-öst Erblande arbeitete, in dessen Entw Religionsfreiheit den Schwerpunct b aber nie zur Ausführung kam und durch seine Toleranz unvergeßlich ge Bischofs von Gurk Joseph Fra von Auersperg.]

B.

† Bach, Friedrich [s. d. Bd. I, S. 110], gestorben zu Werschetz im Banate am 5. September 1865 in Folge eines Schlaganfalles.

Fremden-Blatt (Wien, 4°.) 1865, Nr. 251.

† E Bachmayr, Johann Nepomuk [s. d. Bd. I, S. 111]. Am 23. August 1864 hat B. seine Wohnung verlassen und ist nicht wieder dahin zurückgekehrt. Aus mehreren wenige Tage früher geschriebenen, an einzelne Freunde gerichteten Briefen erfährt man, daß er sein „Leiden mit seinem Körper in den Wellen der Donau zu begraben hoffte". Er nennt sich darin „das Opfer eines wohlberechneten Eingriffes in sein Leben". Es wurden, wie er schreibt, Träume und Hoffnungen in ihm erweckt, zu denen ihn seine bürgerliche Stellung niemals berechtigt hätte. „Diese Träume und Hoffnungen wurden von Menschen, die ich für meine Freunde hielt, jahrelang genährt; allein statt daß sich bisher auch nur die bescheidensten derselben hätten, bin ich in Folge derse mein elterliches Besitzthum, u Vermögen, um meine Ehre meine Gesundheit gebracht word er selbst. Thatsache ist es, daß mühungen B.'s, eine Advocatur Notarsstelle zu erlangen, scheiter wohl viele Jahre bereits Adv concipient und als solcher nic schickt, mußte er doch immer w weitem jüngere Aspiranten vor sehen, was ihn zugleich mit sei erfolgen auf der dramatischen B tief verbitterte. Diese letzteren abe es, die seinen Namen in sit Kreisen bekannt machten. Wie der Lebensskizze [Bd. I, S. 111] wurde, machte er sich bei seine öffentlichen Auftreten durch ein nichte Polemik gegen Director bemerkbar. Im Jahre 1860 li seine Kosten das Trauerspiel

nſo“ (Wien, 8°.) drucken, das unge-
t unläugbarer poetiſcher Schönheiten
philoſophiſcher Tiefe dennoch keine
ung von der Bühne herab zu ver-
en ſchien, da Director Laube nicht
wegen war, es zur Aufführung zu
en. Und wieder entbrannte B. gegen
Feind ſeines dramatiſchen Talentes,
er Laube einmal nannte, und
n 1862 von Neuem eine Polemik
denſelben, die ebenſo reſultatlos
wie die erſte, nur daß die Verſtim-
des Dichters ſeit dieſer Zeit ſich
rte und er ſeinem früheren poetiſchen
ffensdrange mit Gewalt Einhalt
„Ich trinke Bier nicht bloß weil
ir ſchmeckt, ſondern aus Princip.
ll mich — entpoetiſiren“, bemerkte
es Tages zu einem ſeiner Freunde.
en politiſchen Bewegungen der Zeit
Oeſterreichs nahm er immer den leb-
ſten Antheil, und bezeichnend bleibt
Ausſpruch nach Erſcheinen des Octo-
bloms (1859), das ihn in allen
rtungen täuſchte: „Schwarzgelb bin
vor Zorn“. Daß er übrigens mit
Gedanken des Selbſtmordes ſich
e Zeit vor der That vertraut
bt, erhellet aus einem Sonette, das
chleſiſche Zeitung“ (1864, Nr. 479)
ilt. Obgleich überſpannt, beſaß B.
ausgeſprochen heiteres Gemüth,
er Herausgeber dieſes Lexikons,
t ihm befreundet war und manche
Stunde mit ihm verlebt hat, nie
B. werde dieſen Ausweg ergreifen,
n wirklich unverdienten Chicanen
Lens zu entgehen, und werde, da er
ine tüchtige Arbeitskraft war, genug
in der Poeſie finden, um die Um-
ſeiner Gegner und Verfolger, wie
verdienten, mit den Waffen des
s abzuwehren. Ob ein poetiſcher
aß vorhanden und in weſſen Beſitz
derſelbe gelangt, iſt dem Herausgeber dieſes Lexikons nicht bekannt.

Preſſe (Wiener polit. Blatt) 1864, Nr. 245. — Neue freie Preſſe (Wiener polit. Blatt) 1864, Nr. 2. — Fremden-Blatt 1864, Nr. 245. — Demokrit (Wiener Spottblatt) 1864, S. 219 u. 224. — Der Botſchafter (Wiener polit. Blatt) 1864, Nr. 268: Nachruf von Karl von Thaler. — Oſtdeutſche Poſt (Wiener polit. Blatt) 1864, Nr. 243: „Ein Verſchwundener“. — Peſter Lloyd (Peſther polit. Blatt) 1864, Nr. 207. — Gratzer Zeitung 1864, Nr. 234. — Laibacher Zeitung 1864, Nr. 220. — Bohemia (Prager Journal) 1864, Nr. 213, S. 677. — National-Zeitung (Berliner polit. Blatt) 1862, Nr. 97. [Die in den genannten Blättern enthaltenen Mittheilungen bringen intereſſante Einzelnheiten über Bachmayr].

***Bagge**, Selmar (Tonkünſtler und Muſikgelehrter, geb. zu Coburg 30. Juni 1823). Der Sohn des Rectors der Coburger lateiniſchen Schule Johann Ehregott Elieſer B.; erhielt, da er Talent zeigte, früh guten Unterricht in der Muſik und wählte das Violoncell zu ſeinem Hauptinſtrument. Zur weiteren Ausbildung begab er ſich 1837 nach Prag, wo er bis 1840 im Conſervatorium bei Dionys Weber Studien in der Compoſition, bei Hüttner im Violoncellſpiel machte. Im letztgenannten Jahre ging er als erſter Violoncelliſt zum Orcheſter des Lemberger Stadttheaters, gab aber ſchon zwei Jahre ſpäter dieſen Poſten auf und ging nach Wien. Dort öffnete ihm ſeine tüchtige muſikaliſche Bildung die muſikliebenden Kreiſe, aber ſtatt des Violoncells pflegte er nun mit großem Eifer Clavier und Orgel. Indeſſen nahm er auch bei Simon Sechter theoretiſchen Unterricht, begann zu componiren, wurde 1851 Profeſſor der Compoſition am Conſervatorium und 1853 Organiſt an der evangeliſchen Filialkirche. In Folge von Zerwürfniſſen mit der Direction des Conſer-

vatoriums verlor er im Jahre 1855 seine Professur. Die Kunstzustände des Conservatoriums boten aber dem scharfblickenden und für die Interessen der Musik begeisterten B. der Blößen genug, die er nun, da er unabhängig von der Anstalt war, in mehreren gegen dieselbe gerichteten polemischen Artikeln schonungslos bloßlegte und auf diese Art ein neues Gebiet, das der Musikschriftstellerei betrat, zu der er tüchtige, theoretische und praktische Kenntnisse, Geist, den Ernst der Kunst und die Liebe zur Sache mitbrachte. In der von den kunstliebenden Fürsten Constantin und Georg Czartoryski mit Opfern erhaltenen „Monatschrift für Theater und Musik" (später „Recensionen") begann seine schriftstellerische Thätigkeit, zuerst in Artikeln polemischer Natur gegen das Conservatorium, später in Behandlung musikalischer Fragen von allgemeiner Natur übergehend. Aber schon nach einiger Zeit ward ihm das eingeräumte Feld zu enge und 1860 wurde B. Mitbegründer und Redacteur der in Wien in's Leben gerufenen „Deutschen Musik-Zeitung", eines Blattes, aus dessen Spalten redliches und gesinnungstüchtiges Kunststreben sprach, das aber zum Nachtheile der ziemlich im Argen liegenden musikalischen Zustände Wiens zu erscheinen aufhörte, als B. im Jahre 1863 nach Leipzig übersiedelte, um die Redaction der von Breitkopf und Härtel wieder in's Leben gerufenen „Allgemeinen Musik-Zeitung" zu übernehmen. B. ist auch als Tonsetzer thätig und sind von ihm Streich-Quartette, Lieder, verschiedene Pianostücke, eine Symphonie, eine Sonate für Clavier und Violoncell u. m. a. erschienen.

Universal-Lexikon der Tonkunst. Angefangen von Dr. Julius Schladebach, fortgesetzt von Ed. Bernsdorf (Dresden Rob. Schäfer, gr. 8°.) Nachtrag S. 3

* **Baillou**, Johann chevalie (Naturforscher und erster D des Wiener k. k. Hof-Naturaliencabi geb. muthmaßlich in Frankreich u Jahr 1684. gest. zu Wien 23. A ber 1758). Sein Vater Sebasti Baillou, der (seit 1683) mit guerite de Gonet vermält war, zuerst in französischen Diensten, tra später in jene des Prinzen von ringen-Vaudemont über, der B lou's Sohn Johann in seinen deren Schutz nahm, ihn mit seinen knaben zugleich erziehen und vorneh in der Mathematik, den Kriegsw schaften und verwandten Künsten, im ten, Fechten u. dgl. m. unterrichten Johann's weitere Ausbildung der von dem Prinzen Eugen zum verneur von Finale bestimmte Ober Vivier. Nach dessen Tode schick sein Vater nach Paris, wo er seine schaftliche Ausbildung fortsetzte und durch seine Kenntnisse einen so a zeichneten Ruf erlangte, daß ihn der zog von Parma Francesco Far in seine Dienste berief, und im J. zum Generalcommissär der Art und General-Ingenieur ernannte. des Herzogs Tode wurde B. von Nachfolger Antonio Farnese in Würden bestätigt, 1728 zum C Palatino Lateranensis, miles et aureatus, und zum Intendanten sä licher Gebäude und Gärten, im folg Jahre aber zum General-Oberintend aller Bergwerke und Fabriken für P und Piacenza ernannt. Als der H Antonio im Jahre 1731 starb, v B. Parma, übersiedelte mit seiner F nach Toscana, wo er in die Dien Großherzogs Johann Gast

is trat, der ihn im Juli 1735 zum
director der berühmten medi-
Gallerie in Florenz, im folgenden
aber zum Generaldirector aller
en, Gebäude und Bergwerke in
a ernannte. Nach Johann
s des letzten Mediceers 1737
m Tode kam B. in die Dienste
oßherzogs von Toscana Franz
an's von Toscana, Gemals der
Maria Theresia. B. behielt
er Johann Gasto bekleideten
. Schon als Generaldirector
gwerke in Parma und später in
a hatte B. den Grund zu seiner
so berühmt gewordenen Natura-
mlung gelegt, welche von Kaiser
I. Stephan im Jahre 1748
ft und der Grundstock des heuti-
if. Naturalien- und Mineralien-
es wurde. B. selbst wurde nach
berufen und zum ersten Director
gegründeten Hof-Naturaliencabi-
nit der vertragsmäßigen Versiche-
rnannt, daß diese Würde erblich
ter Familie verbleiben, u. z. auf
sten seiner Nachkommen in Oester-
bergehen solle. Es folgte ihm
derselben sein Sohn Ludwig
ar von B., und erst dessen Sohn
h entsagte diesem vertragsmäßig
enen Vorrechte. Johann hatte
fstellung der ganzen Sammlung
eihilfe seines damals 18jähri-
ohnes Ludwig 1749 vollendet
e Ordnung und Vermehrung bis
nem im Alter von 74 Jahren
m Tode sorgfältig überwacht.
r gründlich in den Naturwissen-
gebildet; schon am Hofe des
s von Parma, seit 1728, hielt er
ngen über Experimental-Physik,
sich zu jener Zeit eines großen
erfreuten; er machte in denselben
die Versuche Newton's über das Licht,
verfertigte sich die zu diesen Versuchen
nöthigen Instrumente selbst, wobei er
mitunter neue und sinnige Constructionen
erfand, unter anderem Sonnengläser,
welche die Gegenstände in einer außer-
ordentlichen Reinheit zeigten, eine Fall-
maschine, eine Art Reflexions-Gonio-
meter, einen Optometer u. dgl. m. Eines
seiner merkwürdigsten Werke und seiner
Zeit als ein kleines Weltwunder weit und
breit bekannt war die magische Grotte von
Colorno, welche auf den Wunsch des Her-
zogs entstand, eine originelle Zusammen-
stellung der sinnreichsten, von Baillou
selbst erfundenen und ausgeführten Auto-
maten war und durch eine scharfsinnige
Anwendung des Wasser- und Luftdruckes in
Thätigkeit gesetzt wurde. In den Kriegs-
wirren zu Ende des 18. Jahrhunderts
ging diese Grotte zu Grunde. Sie wurde
von einer Gesellschaft Arkadier, deren
Mitglieder aus parmesanischen Adeligen
und Gelehrten bestanden, in italienischen
Versen besungen und unter dem Titel:
„Rime degli Arcadi sopra il giardino
di Colorno“ (Piacenza 1726) gedruckt.
Eine prosaische Beschreibung derselben
brachte Joannot de Saint Laurent
in dem weiter unten genannten Werke
und außerdem ließ der Herzog Zeichnun-
gen des Gartens und der Grotte stechen.
Eine Beschreibung der Grotte in deutscher
Sprache gibt die unten in den Quellen
verzeichnete Monographie des Haupt-
manns Blöchlinger. Wie bereits
bemerkt worden, begann B. als General-
director der parmesanischen Bergwerke
Mineralien und Verwandtes zu sammeln
und brachte bald eine der herrlichsten und
reichsten Privatsammlungen seiner Zeit,
welche die Bewunderung von Kennern
und Laien erweckte, zu Stande. Nicht aus
Liebhaberei, Prunksucht oder Ehrgeiz,

ſondern als ein Hilfsmittel zum Studium der Naturwiſſenſchaft emſig geſammelt, enthielt ſie Stücke einzig in ihrer Art, von den werthvollſten Edelſteinen bis zu dem einfachſten Mineral, das aber auch in einem Prachtexemplare vertreten war. Eine beſondere Abtheilung bildeten die nachgemachten Edelſteine. Dieſe erzeugte B. ſelbſt in ſeinem Laboratorium und hatte ſie alle auf das täuſchendſte nachgemacht. Um ſich eine Vorſtellung von dieſer herrlichen Sammlung zu machen, ſei nur bemerkt, daß die Abtheilung der Edelſteine allein aus 35 Läden beſtand, welche wieder in kleinere abgetheilt waren. Wo die Juwelen zu einem Geſchmeide zuſammengefügt waren, befand ſich das koſtbarſte Stück immer in der Mitte. Ebenſo waren die 15 Zellen der Mitte mit koſtbaren Edelſteinen umgeben, während die anderen zwanzig mit den minder ſeltenen und koſtbaren Steinen angefüllt waren. Eine ausführliche Beſchreibung dieſer Sammlung lieferte Joannon de Saint Laurent in dem Werke: „Description abrégée du fameux Cabinet de Monsieur le Chevalier Baillou pour servir à l'histoire naturelle des pierres precieuses, métaux, minéraux et autres fossiles“ (à Luques 1746, 4°.). Baillou war in ſeinem Fache auch ſchriftſtelleriſch thätig, aber ſein großartiges mineralogiſches Werk: „Traité universel des pierres precieuses, metaux et autres fossiles“, welches in 7 Bände in Folio eingetheilt und druckbereit war, überdieß 600 Blätter mit den trefflich ausgeführten Abbildungen der vorzüglichſten Stücke ſeiner Sammlung enthalten ſollte, iſt nicht in die Oeffentlichkeit gelangt. Der Herzog von Parma wollte es auf ſeine Koſten drucken laſſen, da kam ſein Tod dazwiſchen und der Druck unterblieb. Zwei Abhandlungen B
aber in den Memorie di va
dizione della societa Colomb
rentina 1747 enthalten, u. z. „C
dio analitico delle pietre p
metalli e altri fossili“ und
der oben erwähnten Beſchreibun
eigenen Cabinetes von Sain
rent: „Memoire presenté à la
Colombaria à l'occasion du li
donne la description abbrégé
Cabinet“. Wohin das große We
lou's gekommen, das gewiß
die Gegenwart noch Intereſſe
indem es außer den fachwiſſenſch
Beſchreibungen auch noch nütz
deutungen für Juweliere un
ſchneider und ſonſt treffliche fa
Winke enthält für jeden, der mi
chen zu thun hat, iſt dem He
dieſes Lexikons nicht bekannt.
bereits ſeit 1713 mit Marche
garita Monti della Seri
aus einer alten piemonteſiſche
ſtammte, verheirathet. Sieben
und zwei Söhne waren die Fr
Ehe. Die beiden Söhne Jo
Johann Ludwig Baltha
den mit Diplom vom 9. Apri
den Reichsfreiherrnſtand erhob

Blöchlinger von Bannholz (
Oberſtlieutenant Chevalier de B
die Entſtehung des k. k. Hof-Na
binetes (Wien 1864, Lex. 8°.)
druck aus Streffleur's „Oeſt
Zeitſchrift“ 1864, 3. Band, die
der obigen Skizze]. — *Brosses (*
Lettres familières écrites d'I
amis 1739—1740; publiées p
(Paris 1858). — Stütz (Andrea
logiſches Handbuch. Herausgegeb
gerle von Mühlfeld (1807).
mann (Joſeph), Pflege der Na
Oeſterreich im 18. Jahrhunderte, I
— Fitzinger, Geſchichte des k. k.
Cabinetes. — Porträt. Im letzten
k. k. Hof-Mineraliencabinetes erbl

Oelgemälde, eine Gruppe von fünf lichen Gestalten vorstellend. Es ist näm- aiser Franz I. Stephan, umgeben n Swieten, damaligem Präfecten der liothek, Duval, Director des Münz- tikencabinetes, Abbé Marcy, Director ysikalisch-mathematischen Cabinetes, und ier de Baillou in der Parade-Uni- ines Artillerie-Oberstlieutenants, mit Aufschlägen, rother goldbetreßter Weste oldener Schärpe.

ijza, Joseph [s. d. Bd. I, S. 127].

lorgana (Pesther Blätter für Kunst, ur u. s. w. Redigirt von Hermine ér von Ény-Verse (Pesth, 4°.) brg. (1863), Nr. 27, S. 110: „Joseph ". Von Max Nordau.

lassa, Johann (Arzt und Fach- steller, geb. zu Szent Lö- im Tolnauer Comitate 5. Mai Sein Vater war evangelischer zu Szent Lörincz. Die niederen besuchte er in seinem Geburts- päter studirte er auf den evan- Lehranstalten zu Oedenburg und g; 1832 begann er das medi- Studium und hörte die ersten hre auf der Universität zu Pesth, n zwei zu Wien, wo er 1838 die würde erlangte. Nun begann er Klinik des berühmten Chirurgen rateurs Professor Joseph Watt- die Praxis, wurde im Jahre cundararzt im allgemeinen Kran- und im Jahre 1843 Professor tischen Chirurgie an der Pesther iversität. Bevor er jedoch dieß trat, machte er Reisen und ver- esonders in Paris längere Zeit. 1844 wurde er zum Rath im ium des Unterrichts und zum des Doctoren-Collegiums er- Als Operateur besitzt B. einen chneten Ruf und oft bringen die e Nachrichten von den glücklichen seiner kühnen Operationen. Auf der Höhe der Wissenschaft stehend, verfolgt er aufmerksam jeden Fortschritt derselben und sorgt in seinen gediegenen Vorträgen, daß er Gemeingut seiner zahlreichen Zuhörer werde. Auf diese Weise hat sich B.'s Ruf weit über die Grenzen seines engeren Vaterlandes verbreitet, in welchem selbst er den Ruf des populärsten und glücklichsten Arztes genießt. Obwohl als Operateur stark in Anspruch genommen, widmet er doch seine Muße literarischen Arbeiten in seinem Fache, und außer zahlreichen Berichten über seine merkwürdigeren Operationen in in- und ausländischen Fachblättern, erschienen von ihm folgende Werke: „*Gyakorlati sebészet*", d. i. Praktische Chirurgie (Pesth 1844) und „*Hassérvekről*", d. i. Von den Unterleibsbrüchen (Pesth 1853), von welch letzterer, von Fachmännern als besonders tüchtig bezeichneten Monographie in Wien auch eine deutsche Uebersetzung erschienen ist.

Ujabb kori ismeretek tára, d. i. Neues ungarisches Conversations-Lexikon (Pesth 1850, Gust. Heckenast, Lex. 8°.) Bd. I, S. 256. — Sonntags-Zeitung. Illustrirtes Volksblatt u. s. w. (Pesth, gr. 4°.) IV. Jahrgang (1858), Nr. 2, S. 10 [mit Porträt im Holzschnitt]. — Magyar néplap, d. i. Ungarisches Volksblatt (Pesth, 4°.) 1856, Nr. 6, S. 46.

E **Bamberg**, Joseph Freiherr [s. d. Bd. I, S. 141]. Mehrere Jahre bekleidete B. die Stelle eines dritten General-Adjutanten Sr. Majestät des Kaisers, wurde dann General-Major und Vice-Präsident des obersten Militär-Justizsenates. Am 5. Jänner 1859 zum Feldmarschall-Lieutenant und Truppen-Divisionär in Galizien ernannt, befand er sich als solcher in Krakau, wurde später, als in Folge der Erhebung in Congreßpolen auch in Galizien bald größere, bald kleinere Corps von Freischärlern

sich bildeten und die immer bedenklicher werdende Situation im Nachbarlande die Proclamation des Belagerungszustandes in Galizien und Krakau erheischte, zum Truppencommandanten für Westgalizien ernannt und verblieb als solcher so lange in Krakau, bis er auf seine Bitte in den Ruhestand versetzt wurde, was im Mai 1865 erfolgte. Bei dieser Gelegenheit ernannte die Krakauer Schützengesellschaft B. zu ihrem Ehrenmitgliede und die Stadtgemeinde verlieh ihm das Ehrenbürgerrecht. Diese an sich geringfügigen Umstände gewinnen im Hinblick auf den Ort und die Zeit der Wirksamkeit des Freiherrn von B. Bedeutung und zeugen dafür, wie er bei der ihm anvertrauten obersten Handhabung der Ausnahmsmaßregeln die Mahnungen der Humanität mit den strengen Forderungen des Dienstes zu vereinigen gewußt. In einem der Nachrufe, welche bei Gelegenheit von B.'s Versetzung in den Ruhestand seiner Thätigkeit gewidmet waren, heißt es von B., daß „solche Charaktere mehr für Pacification und Versöhnung wirken als tausend Bajonette".

Freiherrnstands-Diplom vom 8. Juli 1854. — Neue freie Presse (Wiener politisches Blatt) 1865, Beilage zu Nr. 255 (16. Mai). — Fremden-Blatt (Wiener Blatt, 4°.) 1865, Nr. 138. — **Wappen.** In einem von Blau und Silber quer getheilten Schilde ein grüner Baum auf braunem geradem Stamme, stehend auf dem Gipfel eines aus dem Fußrande hervorgehenden grünen Berges. Auf dem Schilde ruht die Freiherrnkrone, auf welcher ein in's Visir gestellter gekrönter Turnierhelm sich erhebt, dessen Krone in der Oeffnung eines von Blau und Silber quergetheilten Adlerfluges mit gewechselten Tincturen den Baum und Berg des Schildes trägt. Die Helmdecken sind zu beiden Seiten blau mit Silber belegt. Die Schildhalter sind zwei silberne, an Kopf, Hals und Brust und an den Flügeln blaue Greife mit ausgeschlagenen rothen Zungen, die auf einer goldenen Krabbenumgrenzung aufrecht und einwärts gestellt sind.

* **Barmann,** Leopold (k. k. Unterlieutenant, in Schleswig am 31. März 1864 seinen Wunden erlegen). Der Sohn eines kleinen Beamten, trat er, nachdem er erfolgreiche Studien zurückgelegt, im Alter von 21 Jahren als Gemeiner in das Infanterie-Regiment Leopold König der Belgier Nr. 27. Den italienischen Feldzug 1859 machte er als Feldwebel mit, nahm Theil an den Gefechten am Po, am 3. Mai, an der Sesia, am 16. Mai, und zeichnete sich in der Schlacht bei Magenta so aus, daß er für die an diesem Tage bewiesene Tapferkeit mit der silbernen Medaille decorirt und zum Lieutenant im Regimente befördert wurde. In der Schlacht bei Solferino wurde B. verwundet. Im Jahre 1864 marschirte B. mit dem Regimente in den Kampf nach Schleswig-Holstein und that sich bei Oeversee so hervor, daß er für die dabei bewiesene Bravour mit dem Militär-Verdienstkreuz ausgezeichnet wurde. Aber er erlag auch den im Kampfe um deutsches Land empfangenen Wunden.

Der Kamerad (Wiener militärisches Blatt 4°.) Jahrg. 1864, Nr. 28 u. 29, S. 223.

* **Baumgarten,** Wilhelm (k. k. Major geb. zu Wilhelmsburg in Niederösterreich im Jahre 1813, gest. den Heldentod bei Solferino 24. Juni 1859). Der Sohn eines kais. Officiers, erhielt seine militärische Ausbildung in der Wiener-Neustädter Akademie und trat October 1833 als Fähnrich in das 32. Infanterie-Regiment. Aus demselben kam er nach sechzehn Jahren als Hauptmann zu Haugwitz Infanterie und wurde bald darauf in den Generalstab eingetheilt. Nun wurde er in verschiedene Bureaux, bei der Mappirung und

ibung, bei dem Festungs-Gou-
t zu Mantua und bei dem Mili-
ernement in Venedig verwendet.
enischen Feldzug der Jahre 1848
9 machte er als Hauptmann
alstabe mit und zeichnete sich
eren Gelegenheiten durch seine
t und Entschlossenheit aus, und
19. April 1848 bei dem Ausfall
Fort Belfiore, am 24. April
Expedition gegen Governolo;
ai im Gefechte bei Montanara,
ei der Recognoscirung daselbst
29. im Gefechte bei Curtatone
ntanara. Am 18. Juli wurde
Governolo gefangen und am
ist im politischen Wege ranzio-
Feldzuge 1849 gab er am
bei Gravelone, am 21. bei
und am 23. bei Novara, dann
nd 11. Mai bei dem Angriffe
no erneuerte Beweise von Tapfer-
Umsicht und insbesondere in der
bei Novara, bei welcher er, der
Bianchi zugetheilt, sich durch
keit, Muth und unermüdliche
tigkeit hervorthat. Dieses sein
Verhalten wurde öfter ehrenvoll
: so war seine außer dem Range
Beförderung zum Capitän eine
g seiner Tapferkeit; für seine
Colonnenführung bei Monta-
29. Mai 1848 sprach ihm Feld-
Graf Radetzky die öffentliche
ung aus, für seine Verdienste im
1849 erhielt er die Allerh. Zu-
t und am 7. Juli 1850 das
erdienstkreuz. Im August 1852
zum Major im Regimente be-
Im Feldzuge 1859 kam in der
bei Solferino sein Regiment
s Feuer und dort fand auch
r Spitze seines Bataillons den
). Der Papst und der Herzog
von Parma hatten B. früher schon mit ihren Orden geschmückt, und die Akademie der Wissenschaften und Künste della Valle Tiberina Toscana ihn zum correspondirenden Mitgliede erwählt.

Oesterreichischer Militär-Kalender, herausg. von Hirtenfeld (Wien, kl. 8°.) XI. Jahrg. (1860), S. 162.

† **Baumgartner**, Andreas Freiherr [s. d. Bd. I, S. 191], gest. zu Hietzing bei Wien 30. Juli 1865. Baumgartner war der Sohn eines bürgerlichen Bäckermeisters und Gastgebers in Friedberg. Aus seiner Ehe mit Elisabeth Skarnizl sind keine Nachkommen vorhanden. Nachdem Freiherr von B. in seinem Amte als Finanzminister von Freiherrn von Bruck war abgelöst worden, trat er in den Staatsrath zurück und wurde im Jahre 1861 von Sr. Majestät zum lebenslänglichen Mitgliede des Herrenhauses des österreichischen Reichsrathes ernannt. In politischen Fragen trat er selten hervor, zählte aber im Hause zu den Anhängern der Februar-Verfassung. Hingegen entfaltete er in Finanzfragen einige Thätigkeit; so wurde er in allen drei Sessionen zum Obmann der Finanzcommissionen des Herrenhauses, und im December 1862 zum Mitgliede in die reichsräthliche Staatsschulden-Controlscommission gewählt. Bei Beginn der (Ende Juli 1865) geschlossenen Reichsrathssession nahm er an den Geschäften des Herrenhauses noch Antheil, aber gegen die Mitte der Session verhinderte ihn bereits seine Krankheit, im Hause zu erscheinen, auch endete sein Leiden mit seinem Tode. Durch seinen Tod ist die Stelle eines Präsidenten der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften erledigt, welche er seit 28. Juli 1851 bekleidete. Noch ist eines Legates zu gedenken, das der Gelehrte gemacht. Vom

Jahre 1817—1823 war B. Professor der Physik zu Olmütz, welche Stadt ihn zu ihrem Ehrenbürger ernannte. B. verfügte nun letztwillig, daß der Stadtcommune Olmütz für die städtische Ober-Realschule seine gesammte physikalische, chemische und naturhistorische Bibliothek, ferner seine werthvollen Sammlungen von chemischen und physikalischen Apparaten zu übergeben seien. B. war Doctor der Philosophie der beiden Hochschulen zu Wien und Prag, Ehrendoctor der Medicin der Universität zu Jena, Großkreuz des kais. österr. Leopold-Ordens und Ritter 1. Classe des Ordens der eisernen Krone, ferner Ritter des kön. bayer. Maximilian-Ordens, und sonst noch von Bayern, Belgien, Preußen, Sachsen, Toscana, Parma und Rom mit Groß- und Ritterkreuzen einzelner Orden dieser Länder ausgezeichnet worden.

Neue freie Presse (Wiener polit. Journal) 1865, Nr. 329 u. 331. — Unsere Tage. Blicke aus der Zeit in die Zeit (Braunschweig, Westermann), Bd. VII, S. 119 [die Angabe, daß er in der Nacht vom 28. auf den 29. Juli verschieden sei, ist falsch, denn der Partezettel gibt bestimmt an, daß er am 30. Juli um 4¾ Uhr Nachmittags gestorben sei]. — Die Presse (Wiener polit. Journal) 1865, Nr. 208 u. 213. — Wiener Chronik. Sonntags-Beilage der Const. österr. Zeitung 1865, Nr. 36. — Fremden-Blatt (Wiener Journal) 1865, Nr. 208, 212 u. 214 [unter den Wiener Notizen]. — Freiherrnstands-Diplom vom 20. August 1854. — **Wappen.** Quergetheilter Schild. Im oberen blauen Felde zwei runde Scheiben, und zwar eine von Zinn in dem rechten Oberwinkel, dann eine von Kupfer in dem linken Unterwinkel frei schwebend und durch einen Blitzstrahl verbunden, über den eine stählerne Magnetnadel in Pfeilform schräglinks gelegt ist. Im unteren rothen Felde ein silberner Anker und ein silbernes Richtscheit in's Schrägekreuz und darüber ein goldener Schlüssel mit seinem Schließblatte rechts niederwärts und pfahlweise gestellt, alles von einer goldenen Krone umschlossen. Auf dem Schilde ruht die Freiherrnkrone mit zwei [illegible] gestellten gekrönten Helmen. Auf der Krone des rechten Helms steht eine silberne [illegible] halbeinwärts gestellt, auf jener des linken ein ausgebreiteter goldener Adler mit rothausgeschlagener Zunge, linkswärts sehend. Die Helmdecken sind rechts blau mit Silber, links roth mit Gold belegt.

† **Bayer**, Joseph August [s. d. Bd. I, S. 194], gestorben im Curorte Gleichenberg in Oesterreichisch-Schlesien 11. Juni 1864. Nach der Waffenstreckung bei Villágos kam B. mit den übrigen Kriegsgefangenen nach Arad, wo er zum Tode verurtheilt, dieses Urtheil aber in mehrjährige Haft verwandelt wurde. Seit 1852 amnestirt, lebt er bald da, bald dort und suchte seine reichen mannigfaltigen Erfahrungen auf schriftstellerischem Wege zu verwerthen. Das Brod, das er fand, war ein karges und hartes. Er soll auch in den letzten Jahren an einem größeren Werke, nämlich einer Geschichte der ungarischen Revolution, gearbeitet haben. Zu Gleichenberg starb B. arm und ganz verlassen. Seine Handschriften sollen auf eine unerklärliche Weise abhanden gekommen sein, und seine arme Mutter, welche kümmerlich in Wien lebt, erst nach mehreren Wochen Nachricht von seinem Ableben erhalten haben.

Zellner, Blätter für Theater, Musik und Kunst (Wien, 4°.) 1864, Nr. 60, S. 240. — Constitutionelle österreichische Zeitung (Wien) 1864, Abendblatt Nr. 203. — Bohemia (Prager Journal) 1864, Nr. 170, S. 233. — Fremden-Blatt (Wien, 4°.) 1864, Nr. 203.

* **Bayer von Mörthal**, Karl Alois (k. k. Oberlieutenant, gestorben den Heldentod bei Jagel in Schleswig 3. Februar 1864). Bayer ist ein Sohn des k. k. Regierungsrathes und Secretärs Ihrer Majestät der Kaiserin und diente im 18. Feldjäger-Bataillon. Er

seines Todes räumt ihm eine in diesem Werke ein. Bereits er im Kampfe einen starken am linken Arm erhalten, aber h den Schmerz überwindend, drang inen Leuten ein Vorbild der rkeit, umgestüm weiter vor, indem er lachend rief: „Gut geschossen, links getroffen“ (Bezeichnung beim enschießen der Jäger). So kämpfte bläßig ungeachtet seiner schweren ndung, bis ihn eine zweite Kugel Unterleib hinstreckte, worauf er Kampfplatze weggetragen wurde n Abend verschied.

irte Zeitung (Leipzig, J. J. Weber Nr. 1080, S. 174. — Reichenber- Zeitung 1864, Nr. 36. — Oester- ischer Militär-Kalender, heraus- en von J. Hirtenfeld (Wien, kl. 8°.) . Jahrg. (1865), S. 128.

Beccaria, Cesare Bonesano de Bd. I, S. 201].

dini (A. v.), Beccaria. Biographische e nach Cesaro Cantù „Beccaria e il o penale“ (Wien 1863, in Commission raumüller, 12°.).

E Bécsey de la Volta, Stephan rr [s. d. Bd. I, S. 217], gestorben aris 17. Juli 1865. Nach einer igen ausgezeichneten Dienstzeit B., aber nicht mit seinem Willen, Ruhestand versetzt und will man rsache seiner Pensionirung, welche tiefen Eindruck auf sein Gemüth , darin suchen, daß er, eben nur Sol- rach und handelte wie er dachte und h gegen Manche und Manches ver- Sein Gönner und väterlicher Freund r alte Herzog von Parma, den seiner Pensionirung fast alljähr- suchte. Anläßlich eines solchen Be- machte B. auch die Reise nach , wo er unerwartet nach kurzer heit seinen Tod fand. Als der fran- zösische Kriegsminister Feldmarschall Graf Randon den Tod des Helden erfuhr, ordnete er an, daß derselbe, dessen Körper eine große Zahl von Schuß-, Hieb- und Stichwunden schmückten, mit den ihm gebührenden Ehren begraben werde, wie es auch geschah. B. wurde auf dem neuen, in der Ebene von St. Denis außerhalb Paris gelegenen Cimetière du Nord mit allen in der französischen Armee üblichen militärischen Ehrenbezeugungen beigesetzt. Mehrere in Paris eben anwesende Oesterreicher, darunter auch der Feldmarschall-Lieutenant Freiherr von Gablenz, gaben dem Sarge ihr Geleit. Noch sei bemerkt, daß Freiherr B. längere Zeit die Absicht hatte, in mexikanische Dienste zu treten, aber da er mehreren in Szegedin lebenden armen Verwandten ein hilfreicher Wohlthäter war, gab er den Gedanken, den Kaiserstaat zu verlassen, auf. Er starb im Alter von 60 Jahren, nachdem er bereits längere Zeit den Umgang mit Kameraden und überhaupt jeden geselligen Verkehr gemieden hatte.

Neue freie Presse (Wiener polit. Blatt) 1865, Nr. 317 u. 319 [in letzterer Notiz heißt er irrig Recsay, was hier, da es auch einen österreichischen General dieses Namens gibt, der in den denkwürdigen Ereignissen Wiens im Jahre 1848 öfter genannt wird, zur Vermeidung von Irrungen ausdrücklich angemerkt wird]. — Oesterreichischer Soldatenfreund, herausgegeben von J. Hirtenfeld (Wien, 4°.) III. Jahrg. (1850), Nr. 88: „Ehrenhalle. VI.“ — Wiener Chronik. Sonntags-Abendblatt der Const. österr. Zeitung 1865, Nr. 34. — Fremden-Blatt 1865, Nr. 198 u. 199. — Wiener Abendpost (Beilage der Wiener amtlichen Zeitung) 1865, Nr. 164, S. 654.

***Becke**, Franz Karl Ritter von (Sectionschef im k. k. Finanzministerium, geb. zu Kollinetz in Böhmen 31. October 1818). Erhielt eine sorgfältige Erziehung im elterlichen Hause

und besuchte dann das Gymnasium in Pilsen. 16 Jahre alt, bezog er 1834 die Hochschule zu Prag, wo er die philosophischen und juridisch-politischen Studien beendete, nebenbei aber mit besonderem Eifer lebende Sprachen, Geschichte, Statistik und Nationalökonomie trieb. Dem Staatsdienste sich widmend, trat er am 21. December 1840 bei der k. k. böhmischen Kammer-Procuratur als Concepts-Praktikant ein, erlangte, während er im Staatsdienste thätig war, am 21. December 1842 die juridische Doctorwürde, wurde dann Concepts-Praktikant bei der k. k. allgemeinen Hofkammer in Wien und erhielt unter Einem die Gestattung die Stelle eines Assistenten der Lehrkanzeln der Statistik und Gefäll-Gesetzkunde an der Wiener Hochschule zu übernehmen. Im Jahre 1846/47 zum Kanzler des kais. Consulates in Galacz ernannt, bekleidete er drei Jahre diesen Posten, kam dann in gleicher Eigenschaft zum General-Consulate für Egypten, wo er, da der General-Consulsposten unbesetzt war, die Leitung der Geschäfte führte und Gelegenheit fand, die österreichischen Verkehrsbeziehungen von einem allgemeineren handelspolitischen Standpuncte aufzufassen und zu behandeln. Im Jahre 1850 zurückberufen, arbeitete er bis 1852 im Consulats-Departement des Handelsministeriums und war an den damaligen umfassenden, die Organisation des Consulatswesens in Oesterreich betreffenden Systemalarbeiten wesentlich betheiligt. Im Jahre 1853 wurde er zum Kanzleidirector des k. k. General-Consulates in Constantinopel ernannt, als aber im folgenden Jahre dieser Posten in ein k. k. Consulat umgestaltet wurde, erhielt B. die Stelle des Consuls daselbst. Drittehalb Jahre, in der schwierigen Epoche des orientalischen Krieges, versah B. dieses Amt, bei welchem aber nicht nur ein außerordentlicher Geschäftsandrang stattfand, sondern noch manche andere und darunter sehr wesentliche Umstände den Dienst ebenso schwierig als wichtig machten, als z. B. die durch die Umformung des Amtes nothwendig gewordene Reorganisation des inneren Consulatsdienstes; die Abstellung von Mißbräuchen bei Abmachung der überhand genommenen Havarien; die Aufrechthaltung der Disciplin in der österreichischen Handelsmarine, welche sich an dem durch den Krieg hervorgerufenen enormen Verkehr des Hafens von Constantinopel mit einer jährlichen Schiffsbewegung von 3000 Fahrzeugen und 30.000 Matrosen betheiligte; die Einrichtung des österr. Marineamtes; die Reorganisirung des österr. Marine-Hospitals und jene der österr. Schule; die Vorarbeiten für die Reform der österr. Consular-Civil-Jurisdiction und später die praktische Einführung der dießfalls erflossenen neuen Normative; die Handhabung der Polizei und Criminal-Gerichtsbarkeit über die durch den Verlauf des Krimkrieges außerordentlich angewachsene, zum Theil aus den schlimmsten Elementen bestehende flottante österreichische Bevölkerung von Constantinopel, Gallipolis, Varna und Balaklava; die Vertretung der toscanischen, hannoveranischen, oldenburgischen Schutzgenossen und ihrer Marine-Angelegenheiten u. dgl. m. Als in Folge der Mission des Christian Franz Ser. Grafen Leiningen-Westerburg [s. d. S. 330 dies. Bds.] eine gemischte Reclamations-Commission organisirt wurde, fungirte B. als deren ständiges Mitglied und war nun bemüht, die Liquidirung langjähriger Forderungen österreichischer Unterthanen an die Pforte zur Ausführung zu bringen. Ueber ein Jahr

besorgte B. auch die Geschäfte der russischen Gesandtschaftskanzlei und schlichtete die Angelegenheiten zahlreicher russischer Unterthanen. Im Mai 1856 zum Sectionsrath befördert, wurde er zugleich zum österreichischen Vertreter bei der europäischen Donau-Commission ernannt und trat im October g. J. seine Functionen mit dem Amtssitze in Galacz an. Hatte er schon früher als Consul daselbst Gelegenheit gehabt, für die österreichischen Handels- und Schifffahrts-Interessen in den unteren Donauländern fördernd zu wirken, als österreichisches Commissionsmitglied vertrat und wahrte er energisch in der europäischen Donau-Commission die Machtstellung und Rechte Oesterreichs als Donauuferstaates und that bei Wahrung des Princips Alles, um die praktischen Zwecke der Commission zu fördern, wie denn z. B. durch die glücklich zu Stande gebrachte Schiffbarmachung der Sulinamündung von der Commission sehr günstige Resultate erzielt wurden. Im Spätherbste 1860 trat er den mannigfaltigen in Waffenschmuggel, Abordnung von Emissären u. dgl. m. bestehenden Umtrieben der Umsturzpartei und den in den unteren Donauländern mit Beharrlichkeit und unermüdlicher Thätigkeit zu Oesterreichs Nachtheil agirenden sardo-magyarischen Elementen mit Nachdruck entgegen. Später wurde B. zum Vicepräsidenten der Central-Seebehörde in Triest ernannt und bekleidete diesen Posten bis Ende Juli 1865, um welche Zeit ihn der neue Finanzminister Graf Larisch in sein Ministerium berief, wo er nun an der völligen Umgestaltung desselben wesentlich betheiligt, als Chef der einen von den zwei Sectionen, in welche dieses Ministerium nun abgetheilt ist, thätig ist. Diese Verdienste B.'s haben von Seite Sr. Majestät ihre Würdigung gefunden, indem er mit dem Orden der eisernen Krone 3. Classe ausgezeichnet und den Statuten dieses Ordens gemäß in den erbländischen Ritterstand erhoben wurde, aber auch fremde Fürsten, wie z. B. der türkische Sultan, der König von Hannover, haben ihn für seine um den Schutz ihrer Angehörigen erworbenen Verdienste mit ihren Orden geschmückt.

Ritterstands-Diplom vom 21. April 1862. — Neue freie Presse (Wiener politisches Journal) 1865, Nr. 334. — Wappen. In Blau ein wellenweise gezogener gewässerter silberner Balken, den Schild schrägrechts durchziehend. Auf dem Schilde ruhen zwei gekrönte Turnierhelme. Auf der Krone des rechten Helms steht ein offener blauer, jederseits von einem gewellten silbernen Balken sparrenartig durchzogener Adlerflug, welchem ein weißer einwärts gerichteter Reiher eingestellt ist; auf der Krone des linken Helms ein rechts von Silber über Blau, links abgewechselt, quer getheilter Adlerflug, zwischen welchem ein Wache stehender Kranich sich befindet. Die Helmdecken sind zu beiden Seiten blau mit Silber belegt.

***Belcredi**, Richard Graf (Staatsmann, geb. in Mähren 12. Februar 1823). Entstammt einem alten, ursprünglich italienischen Adelsgeschlechte, welches nach Oesterreich übersiedelte und daselbst seit etwa einem Jahrhunderte ansässig ist [vergl. die Quellen]. Graf Richard, von drei Brüdern der jüngste, wählte nach beendeten juridischen Studien die Beamtenlaufbahn, auf welcher er in Folge seines Talentes und einer aufopfernden Thätigkeit rasch vorrückte. Als Praktikant trat der Graf zu Anfang der Vierziger Jahre in den Staatsdienst, im Jahre 1848 war er Kreiscommissär in Mähren, legte aber diese Stelle noch im nämlichen Jahre nieder und privatisirte bis zum Jahre 1854, in welchem ihn Minister Bach zum Kreishauptmann in Znaim ernannte; im Jahre 1861 wurde

er auf den Posten eines Leiters der politischen Landesbehörde in Schlesien berufen, im October 1862 zum Landeschef in Schlesien, im Mai 1863 zum Vicepräsidenten der böhmischen Statthalterei, und mit kaiserlichem Handschreiben vom 27. Mai 1864, unter gleichzeitiger Verleihung der Geheimrathswürde, zum Statthalter vom Böhmen ernannt, auf welchem Posten er Nachfolger des Grafen Forgach wurde, als dieser durch das Vertrauen des Kaisers zum ungarischen Hofkanzler erhoben worden war. Als im Juni 1865 Se. Majestät von der über Einladung der ungarischen Magnaten besuchten landwirthschaftlichen Ausstellung zu Pesth nach Wien zurückgekehrt war, trat mit einem Male ein Umschwung in der inneren Politik des Kaiserstaates ein, und die Tage des Ministeriums Schmerling, dem es nicht gelungen war, den Ausgleich mit Ungarn zu bewerkstelligen, waren gezählt. Mit Allerh. Handschreiben ddo. Laxenburg 27. Juli 1865 wurde Graf Belcredi zum Staatsminister ernannt und mit der Leitung der gesammten politischen Verwaltung aller nicht zur ungarischen Krone gehörigen Königreiche und Länder betraut. Ein Allerh. Handschreiben von demselben Datum übertrug dem Grafen auch noch den Vorsitz im Ministerrathe. In der Zwischenzeit war der Graf, der in zwei Kronländern in den Landtag gewählt worden war, auch parlamentarisch thätig. Als nämlich im Jahre 1861 der österreichische Reichsrath zusammentrat, wurde der Graf in denselben von dem schlesischen Landtage entsendet und nachdem er dort sein Mandat niedergelegt, als Abgeordneter des Großgrundbesitzes von Böhmen wieder gewählt. Gleich bei Eröffnung der ersten Reichsrathssession nahm der Graf seinen Platz im Centrum auf der sogenannten „Grafenbank“ und behielt denselben auch als Abgeordneter des böhmischen Landtags. Seit der Eröffnung des Reichsrathes entwickelte B. eine rege Thätigkeit, und schon in der Adreßdebatte nahm er das Wort, um der braven Armee die blutig verdiente Huldigung darzubringen; in hervorragender Weise betheiligte er sich an der mehrtägigen Verhandlung über die Lehenallodialisirung und, über den damals von polnischer und deutscher Seite angeregten und fruchtlosen Competenzstreit hinweggehend, vertrat er entschieden den Standpunct eines Gegners der imperativen Auflösung des Lehenbandes. Auch in der Debatte über das Gemeindegesetz nahm er mehrere Male das Wort und anläßlich der Berathung des ersten Staatsvoranschlages vertheidigte er mit aller Sachkenntniß das Eigenthumsrecht der katholischen Kirche auf den Studienfond. Bei allen diesen Anlässen bewährte sich der Graf, wie es in einer gelegentlich seiner Berufung an die Spitze der Staatsgeschäfte erschienenen Lebensskizze heißt: „als ein vorzüglicher Redner, klar und präcis im Gedankengange wie im Ausdrucke, maßvoll in der Form, stets bemüht, in den Detailausführungen den Faden der Wissenschaftlichkeit durchschimmern zu lassen“. In der zweiten Reichsrathssession wurde der Graf durch seine amtlichen Geschäfte gehindert, an den Berathungen theilzunehmen und nahm wiederholt Urlaub; auch in der dritten Session hielt ihn seine Thätigkeit in Prag dem Hause fern; jedoch fand er sich bei Berathungen wichtiger Fragen, insbesondere aber bei den Budgetverhandlungen ein, wo er in seinen über den Etat der politischen Verwaltung zu öfteren Malen das Wort ergriff, um einerseits die Nothwendigkeit

anzuerkennen, andererseits
Ueberzeugung auszusprechen,
ge einmal der gegenwärtige
Sorganismus bestehe, gewisse
n gesetzt seien, über die zur
n besten Willen nicht hinaus-
erden könne. Im böhmischen
timmte der Graf in der
ge für das Sprachengleich-
sgesetz, dessen Sanction er
er Regierung befürwortete.
Folge seiner Ernennung zum
ter den Statthalterposten in
derlegte, beschloß die Prager
hm die höchste Auszeichnung,
Stadt ertheilen kann, das
recht, zu verleihen, welche
auch in der Stadtverord-
vom 3. August einstimmig
wurde. In seiner an den
per des Staatsministeriums
bündigen, klaren und ener-
rache betonte der Graf fol-
ptpuncte: Decentralisa-
Verwaltungswesen, in-
viele Regieren nur immer
eile der Regierung und der
ausschlage und die richtige
einer Angelegenheit örtlich,
m Centrum, wo man die
hältnisse am wenigsten zu
isse, zu suchen sei; die Be-
Vielschreiberei, indem
s einer jeden neuen Acten-
h keine Erledigung sei, wohl
Verschleppung einer Sache
es sich nicht darum handle,
ßt große Menge Geschäfts-
weisen, sondern den Gegen-
iedigender und gesetzmäßiger
ltig zu erledigen; strenge
des Amtsgeheimnisses,
r das Princip der Oeffent-
erkennen sei, doch die vor-
zeitige Mittheilung einer im Zuge be-
findlichen Amtssache nur lähmend auf
ihren Fortgang und Vollzug wirken
müsse, und endlich die Nothwendigkeit
verdoppelter Anstrengung und rück-
sichtsloser Opferwilligkeit der Re-
gierungsorgane, um dadurch die raschere
Lösung der vielen und schwierigen Auf-
gaben des Staates in der Gegenwart zu
ermöglichen. Es ist eine Riesenaufgabe,
welche der wenngleich junge, jedoch ener-
gische Staatsmann übernommen, der in
diesem Augenblicke die vier wichtigen
Functionen: eines Vorsitzenden im Mini-
sterrathe, eines Ministers des Innern,
der Polizei, des Unterrichts und Cultus
in seiner Person vereinigt. Die jüngste,
in die politischen Verhältnisse des Kaiser-
staates tief eingreifende That war die mit
dem achtzehnten September verfügte Ein-
berufung der Landtage von 17 Kronlän-
dern diesseits der Leitha und des Triester
Stadtrathes, die sich am 23. November
d. J. in ihren gesetzlichen Versammlungs-
orten einzufinden haben, während der
croatische am 9. October, der sieben-
bürgische am 19. November, der
ungarische Landtag am 10. December
zusammentreten sollen. Diesen Einberu-
fungen folgte mit kaiserlichem Manifest
vom 20. September die Sistirung des
Gesetzes über die Reichsvertretung. Das
Diplom vom 20. October 1860 und
das mit 26. Februar 1861 kundgemachte
Grundgesetz über die Reichsvertretung sol-
lennun den legalen Vertretern der Völ-
ker in den östlichen Theilen des Reiches
(Ungarn, Siebenbürgen und Croatien)
vorgelegt werden. Die Verhandlungs-
resultate dieser Vertretungen werden dann
den legalen Vertretern der anderen Kö-
nigreiche und Länder vorgelegt und wird
ihr gleichgewichtiger Ausspruch ver-
nommen und gewürdigt. Somit ist der

Weg der Vereinbarung mit Ungarn, überhaupt mit den östlichen Ländern der Monarchie, betreten.

Allgemeine Illustrirte Zeitung (vormals „Glocke") (Altona, A. Payne, kl. Fol.) VII. Jahrg. (1865), S. 244. — Ueber Land und Meer. Allgemeine illustrirte Zeitung (Stuttgart, Hallberger, kl. Fol.) XIV. Bd. (1865), S. 726 [auf S. 724 sein Porträt]. — Neue freie Presse (politisches Blatt) 1865, Nr. 301: „Richard Graf Belcredi"; Nr. 303, 331, 334, 335, 340 u. 343. — Waldheim's illustrirte Blätter (Wien, 4°.) 1865, Nr. 30, S. 237: „Der neue Staatsminister" [mit einer ziemlich ähnlichen Porträt-Xylographie]. — Wiener Chronik. Sonntags-Abendblatt der Const. österr. Zeitung 1865, Nr. 33, S. 279. — Fremden-Blatt (Wiener Journal) 1865, Nr. 180 u. 196, 209, 210, 219, 222, 232.

I. **Zur Genealogie des Grafenhauses Belcredi.** Die Belcredi sind ein altes, ursprünglich lombardisches Adelsgeschlecht. Es führte seit Jahrhunderten den Marchese-Titel und zählte schon zu Zeiten des Kaisers Karl V. in der Stadt Pavia zu jenen bevorzugten Patricierfamilien, welche bis um das Jahr 1549 an allen Regierungsgeschäften dieser Stadt theilnahmen, aus denen die Glieder seines Rathes gewählt wurden und die auf der Liste jener Edlen verzeichnet standen, welche als zu allen Ehrenstufen und Würden berechtigt angesehen wurden. Spätere Sprossen dieses Geschlechtes finden sich in großherzoglich toscanischen Diensten, und gelangte in diesen ein **Pius** Marchese di Belcredi zu hohen Ehren und Auszeichnungen. Ein **Anton** Marchese Belcredi stand um die Mitte des 18. Jahrhunderts in Diensten der kaiserlichen Armee, machte als Volontär mit derselbn die Feldzüge gegen Preußen mit und trat in Folge bei Torgau empfangener Blessuren als Oberstwachtmeister des Infanterie-Regiments Wied in den Ruhestand. Auch wurde demselben auf Grund des von ihm geführten Marchese-Titels mit Diplom vom 27. October 1769 der erbländische Grafenstand und mit 5. November d. J. das Incolat im Herrenstande Böhmens bewilligt.

II. **Gegenwärtiger Stand des Grafenhauses Belcredi.** Der Chef des Hauses ist zur Zeit **Egbert** Graf Belcredi (geb. 2. September 1816), ein Sohn des (am 5. September 1838 verstorbenen) **Eduard** Grafen B., k. k. Rittmeisters in der Armee. Graf gehört selbst als Rittmeister dem St k. k. Armee an. Seit 7. März 1843 stiane gebornen Gräfin Nostitz-Rieine 13. October 1820), Sternkreuz-Ord vermält, sind aus dieser Ehe keine Ki handen. Graf Egbert hat vier leb schwister, zwei Brüder und zwei Sch Erstere sind: Graf **Edmund** (geb. 1821), zur Zeit k. k. Oberst und Re Commandant des Freiherr von Si Huszaren-Regiments Nr. 7, und Graf R k. k. Staatsminister [siehe dessen ausf Lebensskizze S. 397]. Graf Richard 17. August 1854) mit Anna geborne von Welden (geb. 15. Mai 1834), St Ordensdame, vermält, und stammen ser Ehe: Graf **Ludwig Egbert** (g bruar 1856) und **Maria Karolin** 6. Mai 1858). Des Grafen Egbert stern sind: Gräfin **Cölestina** (geb. 1813), Sternkreuz-Ordensdame und larin des adeligen Damenstiftes Hradschin zu Prag; Gräfin **Almeri** 8. October 1819), Sternkreuz-Ord Palastdame, vermält (seit 14. Octob mit Hugo Prinzen von Thurn und T Kämmerer, Reichsrath und Major Armee.

III. **Wappen.** Ein mit einem rothen O belegter goldener Schild. Im obern des Schildes steht ein rechtsschreiten ter, einfacher schwarzer Adler mi spannten Flügeln, von sich gestre gen und roth ausgeschlagener Zu unteren Schildestheile befindet sich schreitender gekrönter rother Löwe, geschlagener Zunge und über sich genem Schweife; auf dem rothen ist ein gleichfalls rechtsschreitender gekrönter Löwe mit roth ausgeschl Zunge und über sich gewundenem Auf dem Schilde ruht die Grafenkr der sich drei gekrönte Turnierhelme Auf der mittleren Krone steht der Adler des oberen Schildestheils, Krone des rechten wächst der gold des Querbalkens linksgekehrt; aus linken der rothe Löwe des unteren theils rechtsgekehrt. Die Helmde rechts schwarz, links roth, zu beid mit Gold belegt. Die Schildhalt beiden Seiten zwei auswärtssehen richtete, mit den vorderen Füßen anfassende silberne Greifen.

Bendel, Franz (Tonkünstler, geb. Prag im Jahre 1833). Da er in ...en Jahren ein schönes Talent für ...ik verrieth, erhielt er frühzeitig eine ...selbe entwickelnde Ausbildung und ...te sich bald als ein tüchtiger Schüler ...Prokſch, der seinen ersten Unterricht ...ätet. Nun begab er sich nach Weimar, ...damaligen Hochschule der Pianisten, ...er unter Liszt drei Jahre an der Voll...ung seiner künstlerischen Ausbildung ...eitete. Schon in Weimar begann er zu ...ponniren. Von Weimar aus unter...m er Kunstreisen nach Berlin, Ham...g und anderen größeren Städten. Im ...hre 1864 besuchte er Wien zum ersten ...le und gab daselbst mehrere Concerte, ...welchen er sich als tüchtiger Künstler ...es Instrumentes bewährte. B. spielt ...Bastian Bach, Ph. E. Bach, Beetho...n, Chopin, Liszt, Schumann ...A. mit seltener Technik und in geist...cher Auffassungsweise. Von seinen ...mpositionen — über deren Bedeutsam...t die Urtheile der Fachmänner abwei...n, wenngleich alle darin ein gediegenes ...alent anerkennen — sind bekannt: eine ...Messe", bereits in Weimar componirt ...d in Prag aufgeführt; — eine „Sonate ...Piano und Violine in E-moll"; — „*Hom...age à Mozart*", für das Piano, mehrere ...eder und ein Trio.

...iener Zeitung 1864, Nr. 27, S. 382. — Fremden-Blatt (Wien, 4°.) 1864, Nr. 32. — Blätter für Theater, Musik und Kunst. Von L. A. Zellner (Wien) 1864, Nr. 10. — Wiener Lloyd (polit. Blatt) 1864, Nr. 40. — Vorstadt-Zeitung (Wiener Blatt) 1864, Nr. 43. — Troppauer Zeitung 1864, Nr. 121: „Franz Bendel in Teschen".

†**Berger** von der **Pleiſſe**, Johann ...elherr [s. d. Bd. I, S. 302], gest. zu ...edenburg in Ungarn 1. April 1864. ...ach dem unlängst verstorbenen Gene...ral der Cavallerie Grafen Civalart war Freiherr Berger von der Pleiſſe der Nestor der österreichischen Generalität; er zählte 96 Jahre. Der Verblichene war, wie die Arader Zeitung berichtet, im strengsten Sinne des Wortes ein wahrer Wohlthäter und Rathgeber seiner zahlreichen Anverwandten bis zu seinem Lebensende, dem viele derselben die Grundlage ihres gegenwärtigen Wohlstandes verdanken. An der Stelle, wo er einst als Knabe mit seinen Schulgenossen im munteren Spiele die Zeit zubrachte, ließ er im Jahre 1858 mit namhaftem Kostenaufwande im gothischen Style eine stattliche Capelle erbauen, in deren Erdgeschosse sich die Gruft befindet, wo er nach seinem Tode beigesetzt wurde. Bis zu seinem letzten Augenblicke bewahrte er eine bewunderungswürdige körperliche und geistige Frische.

Der Kamerad (Wiener militärisches Journal, 4°.) 1864, S. 223 u. 256. — Oesterreichischer Volks- und Wirthschafts-Kalender für das Jahr 1866 (Wien, gr. 8°.) S. 15. — Oesterreichische Zeitung (Wiener polit. Journal) 1864, Abendblatt Nr. 99. — Botzner Zeitung 1864, Nr. 83.

***Besenghi** degli **Ughi**, Pasqual (Dichter, geb. in Istrien im Jahre 1797, gest. zu Capodistria 24. September 1849). Besuchte die Schulen zu Capodistria und hörte die Rechte zu Padua. Als der griechische Freiheitskampf ausbrach, begab er sich nach Griechenland. In einiger Zeit kehrte er in seine Heimat zurück, wo er als Sonderling lebte, die Gesellschaft floh, sich in abgelegene wilde Gegenden zurückzog, ein von den Gewohnheiten des geselligen Lebens stark abweichendes Benehmen sich aneignete, laut und heftig sprach und den Ruhm und die Größe seiner Heimat über Alles hochhielt. Frühzeitig wendete er

unbeachtet geblieben zu sein. Außerdem arbeitete er an einem größeren epischen Gedichte, welches jedoch Fragment geblieben, ein kleineres hingegen unter dem Titel „*Moglicida*“ hatte er vollendet. Mehrere von ihm bekannt gewordene Canzonen athmen Leopardi's melancholische Stimmung. In seinen prosaischen Aufsätzen verräth er kritischen Scharfblick. Seit Jahren sammelte er in Bibliotheken Materialien zu einer größeren geschichtlichen Arbeit über sein Heimatland und von einer Geschichte der Patriarchen Aquileja's waren mehrere Bücher bereits vollendet. Aber von allen seinen poetischen und historischen Schriften hat sich nach seinem Tode nichts vorgefunden; daß er sie vernichtet, ist, da er ganz unerwartet ein Opfer der damals in Istrien herrschenden Cholera geworden, nicht wohl anzunehmen. Wer sich aber seines literarischen Nachlasses bemächtigt und denselben verborgen hält, ist auch nicht bekannt.

Almanacco istriano 1864 (Capodistria, Giuseppe Tondelli, kl. 8°.) p. 128.

* **Bezděka**, Franz (theologischer Schriftsteller, geb. zu Březnic

bokých mudrců vybr
čtyr starých rukopisů č
porovnání z novu vy
Grundsätze der Weish
oder die Anleitung de
u. s. w. (Prag 1844).
staltete die Herausgab
dem Šafařík selbst e
ausschickte, nach vier
Handschriften und sein
der ersten, 1529 erschie
Jungmann in seine
čechischen Literatur zäh
auf. Darauf begann e
zur Herausgabe einer
wozu er die besten älte
benützte, die auch unter
svatá čili Písmo svaté
zakona Božího, dle ne
výkladů k tisku přip
heilige Schrift des alten
mentes, nach den be
schriften (Prag 1860
erschien. Die letzte
Bogens dieser Bibelübe
der Kober'schen Druck
Stunde gedruckt, in
Geist aufgab, so erzä

ie Bücherſammlung der Bibliothek böhmiſchen Muſeums hinterlaſſen, richtig, da er dieſelbe bereits zwei re früher der Schulbibliothek ſeines urtsortes Březnic geſchenkt hatte.

er Zeitung 1864, Nr. 260 u. 262. — hemia (Prager Journal) 1864, Nr. 262, 1312. — Wiener Zeitung 1864, 267 u. 284. — Literariſches Cen- lblatt für Deutſchland. Von Dr. Fried- Zarncke (Leipzig, 4°.) 1864, Sp. 1128.

Bianchi, Friedrich Freiherr [ſ. d. , S. 376], geſtorben im Bade Ems September 1865.

er Zeitung 1865, Nr. 229, S. 56.

Blumberger, Friedrich [ſ. d. Bd. I, 444], geſt. im Stifte Göttweih April 1864. Blumberger hatte ich zur Aufgabe gemacht, die Ge- hte ſeines Stiftes zu ſchreiben, wozu das reiche, ſeiner Obhut anvertraute tsarchiv die wichtigſten Quellen bot. den Vorarbeiten kam er auf die Ge- hte des Paſſauer Bisthums und rmte bald die große Wichtigkeit des- n für die Geſchichte des Erzherzog- ns, das bekanntlich lange Zeit in n Sprengel gehörte. So gab er den Gedanken der Ausarbeitung r Geſchichte ſeines Stiftes zu Gun- der Bearbeitung der Geſchichte des auer Bisthums auf. Fertig iſt er it nicht geworden, doch hat er meh- darauf Bezügliche vollendet und ffentlicht. Als Nachtrag zu ſeinen erſten Bande dieſes Lexikons ange- ten Schriften ſind zu nennen: im hiv der Geſellſchaft für Deutſchlands re Geſchichtskunde: „Ueber das Schick- des zweiten Theils vom Chronicon wicense“ (Bd. IV, S. 233 u. f.); m Archiv für Kunde öſterreichiſcher ichtsquellen. Herausgegeben von der flege der vaterländiſchen Geſchichte aufgeſtellten Commiſſion der kaiſ. Akademie der Wiſſenſchaften: „Bedenken gegen die gewöhnliche Meinung, daß das heutige Wien das alte Faviana ſei“ (Bd. III, S. 355 u. f.); — „Ueber den Gehalt des öſterreichiſchen Pfennigs im 14. Jahrhunderte“ (Bd. VIII, S. 121 u. f.); — „Ueber das Zeitalter des h. Rupert, aus Veranlaſſung der vom H. Ritt. v. Koch-Sternfeld und H. Wattenbach erſchienenen Schriften“ (Bd. X, S. 329 u. f.); — „Ueber die Frage, ob der h. Rupert das Apoſtelamt in Bayern bis an ſein Lebensende geübt habe“ (Bd. XVI, S. 225 u. f.), und in den Sitzungsberichten der phil.-hiſtor. Claſſe der kaiſ. Akademie der Wiſſenſchaften: „Bedürfniſſe bezüglich der im vaticaniſchen Archive befindlichen Handſchrift: „Autographum regestum literarum apostolicarum felicis recordationis Joannis Papae VIII“ (Bd. XVII, S. 225 u. f.). In Blumberger's wiſſenſchaftlichen Arbeiten offenbart ſich volle Vertrautheit mit dem Gegenſtande den er bearbeitet, gründliche Quellenkenntniß und nicht gewöhnlicher kritiſcher Scharfſinn.

Die feierliche Sitzung der kaiſerlichen Akademie der Wiſſenſchaften am 30. Mai 1864 (Wien, Hof- und Staatsdruckerei, 8°.) S. 57. — Oeſterreichiſcher Volks- und Wirthſchafts-Kalender für das Jahr 1866, S. 43.

* **Böhm**, Camillo (Bildhauer, geb. zu Pátek bei Podiebrad 14. December 1828, geſt. zu Prag 23. Jänner 1862). Der Vater war Forſtmeiſter der fürſtlich Rohan'ſchen Domaine Böhmiſch-Aicha; Camillo, der Talent für die Kunſt zeigte, widmete ſich derſelben, beſuchte zuerſt in Prag, dann in Wien die Akademie der bildenden Künſte und erlernte unter der unmittelbaren Leitung der Bildhauer Joſeph Max und Gaſſer

Tasso's; — eine Gruppe, den Tod des Königs Johann von Luxemburg vorstellend; — das lebensgroße Standbild Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph, in Bronze; — achtzehn Büsten von berühmten Industriellen, im Garten der Karolinenthaler Gasanstalt; — mehrere Büsten im Behr'schen Hause auf dem Roßmarkte; — die Statue des H. Wenzel in Sandstein, auf der Prager Karlsbrücke; — ein kämpfender Engel in Stein, an der Ferdinandeischen Mariensäule auf dem Altstädter Marktplatze; — vier lebensgroße Standbilder berühmter Ahnen des Fürstenhauses Rohan in Sandstein, auf dem Schlosse Sichrow; — die Porträtbüste des französischen Generals Lamoricière in Lebensgröße, auf Bestellung des Herrn Friedland nach der Natur in Rom aus carrarischem Marmor ausgeführt, sie war in der Londoner Ausstellung 1862 ausgestellt. In seinem Nachlasse befand sich das Modell einer Reiterstatue des Feldmarschalls Fürsten Karl Schwarzenberg, das von Camillo's Vater dem kön. böhmischen Museum geschenkt wurde. Mit

Pesth beispielsweise genan
im hohen Grade anrege
Unter seinen Schülern ist
Professor Karl Radnitz
nennen. In seiner zahl
haben zwei Söhne sich d
met und zwar der eine, W
Malerei, der andere, J
Bildhauerei. Beide lebe
England.

Neue freie Presse (Wi
Fol.) 1865, Nr. 349; „J.

* **Voltz**, August And
steller, geb. zu Wien
gest. ebenda 13. Juli 18
ter unter dem Pseudonym
nach beendeten philosop
in den Manipulationsd
zeihofstelle, nachmals Po
ein und rückte in demse
zur Stelle eines Protok
Frühzeitig das Gebiet
betretend, erscheint er u
nommenen Namen Cavi
und novellistischen Arbei
märzlichen österreichisch

ſterreichiſchen Morgenblattes. Bei dem Mangel an Originalarbeiten den Dreißiger- und Vierziger-Jahren überhandnehmende Leſeluſt des Publi- befriedigt werden ſollte und nun Fluth von Ueberſetzungen den deut- Büchermarkt und die Spalten der rnale überſchwemmte, erſcheint auch im Heere der Ueberſetzer und brachte e Gaben aus dem Spaniſchen, Italie- en und Franzöſiſchen dar. In der märzlichen Periode drangen ſich em beobachtenden Blicke mannigfache heinungen auf, die ſich ihm wohl als bereitungen nicht unweſentlicher Re- men im ſocialen Leben darſtellten, und den reichen Erfahrungen ſeines amt- en Dienſtes glaubte er ſich berufen, ſein Wort mitzureden, und ſo erſchie- denn anonym mehrere Schriften von , in denen er volksthümliche Fragen andelt, wie z. B.: „Das Dienſtbotenweſen"; „Die Erziehung der Kinder"; — „Das Pro- riat und der Pauperismus"; — „Die Volks- Uebrer" u. dgl. m. Einerſeits die Zeit- Hältniſſe, andererſeits der Umſtand, B. ſelbſt mehr die Menge als das e bei ſeiner geiſtigen Thätigkeit im ge zu behalten ſchien, mochte wohl ache ſein, daß er ohne irgend eine Be- tung und in Schriftſtellerkreiſen ge- zu unbekannt geblieben.

Oeſterreichiſcher Volks- und Wirthſchafts-Kalender für das Jahr 1866 (Wien, gr. 8°.) S. 33.

* **Zorich**, Conſtantin (theologiſcher Schriftſteller, geb. zu Pasmano Dalmatien zu Ende des 18. Jahrhun- rts, geſt. zu Zara 9. April 1861). er in jungen Jahren in das Minoriten- ſter zu Pasmano, kam dann in jenes Zara und vollendete als Mönch die loſophiſchen und theologiſchen Stu- n. Darauf wurde er im Hinblick auf ſeine höhere Befähigung von den Ordens- obern zur weiteren Ausbildung nach Pe- rugia und Rom geſchickt, von wo er nach mehrjährigem Aufenthalte in ſein Vater- land zurückkehrte und im Kloſter ſeines Ordens zu Zara mit einem Lehramte be- traut wurde, dem er über zwanzig Jahre ehrenvoll vorſtand. In der Zwiſchenzeit bekleidete er dreimal das Amt eines Ordens-Provincials, als der er ſich um die Hebung ſeines Kloſters manche Ver- dienſte erwarb, welche mit einem Allerh. Handſchreiben ddo. Schönbrunn 15. Sep- tember 1834 durch eine öffentliche An- erkennung ausgezeichnet wurden. Da er ein tüchtiger Kanzelredner war, trat er häufig in allen Städten Dalmatiens und der Quarneriſchen Inſeln als ſolcher auf. Von ſeinen Schriften ſind im Drucke er- ſchienen: „*Lettera circolare*" (Zara 1840, Demarchi); — „*Orazione nell' occasione della professione della monaca Clarissa suor M. Costanza Midenjak*" (Venezia 1841, Jaspari); — „*Orazione sacra nella occasione della professione di cinque Chierici*" (Zara 1842, Demarchi); — „*Ragionamento sacro tenuto nella circonstanza della vestizione di due candidati*" (ebd. 1843); — „*Biografia del P. Ottavio Jankovich detto Spader di Zara ecc.*" (ebd. 1846); — „*Biografia del Sommo Pontefice Giovanni IV. nato a Zara*" (ebd. 1855); — „*Ragionamento storico-critico sopra la patria del massimo dottore S. Girolamo*" (ebd. 1856); — „*Ragionamento sopra l'onestà e probità cristiana cattolica*" (ebd. 1856). Eine Auswahl ſeiner Kanzel- und ge- legenheitlichen Feſtreden fand ſich druck- fertig in ſeinem Nachlaſſe vor. B. war eine in ſeiner Heimat vielfach gefeierte Größe, und bei vielen Gelegenheiten wurden ihm in gebundener und un-

ler, geb. zu Hamburg 7. Mai 1834). Sein Vater war Contrabassist am Orchester des Stadttheaters zu Hamburg. Da der Sohn Talent zur Musik besaß, erhielt er frühzeitig Unterricht in derselben, und zwar war O. Cassel sein erster Lehrer in Clavierspiele, den weiteren theoretischen Unterricht ertheilte ihm Ed. Marxsen in Altona. Erst 13 Jahre alt, trat er im Jahre 1847 als Clavierspieler öffentlich auf. Im Jahre 1853 wurde er mit Robert Schumann bekannt, der ihn sehr liebevoll aufnahm und des Jünglings geniale Anlage alsbald erkannte. In einem aus Düsseldorf datirten Briefe jener Zeit schreibt Schumann an einen Freund: „Jetzt ist ein junger Mann hier aus Hamburg, Namens Johannes Brahms, von so genialer Kraft, daß er mir alle jüngeren Künstler bei weitem zu überstrahlen scheint und von dessen wunderbaren Werken (namentlich auch Liedern) gewiß bald auch zu Ihnen etwas dringen wird". Ein inniges Freundschaftsband umschloß bald beide Künstlerseelen, welches nur der Tod Schumann's löste. Rührend sind wie

schleiert untergehenden S
der mild blinkende M
Himmel steht. Längere
Brahms in Düsseldo
mann's Seite, der seine
ger in einer Weise in d
einführte, wie es wohl w
von ihren Meistern gesche
Von Düsseldorf aus b
andere Rheinstädte, gi
Weimar, wo er mehre
Liszt zubrachte, der
Schützling Schumann'
kannten liebenswürdigen
Nachdem er von Weima
in seine Vaterstadt zur
nahm er eine vortheilha
dem Fürsten von Detmo
am Hofe Unterricht, leite
Singverein und fand sich
diesem Verhältnisse, daß
gebotene Professur in C
Einem Antrage aus W
Uebernahme der Directio
Singakademie konnte
stehen und seit 1862
Residenz des Kaiserstaate

7), Variationen über ein Thema von Schumann (Op. 9), eine Serenade ein großes, eine zweite in A-dur ein kleines Orchester (Op. 18), ein Streichsextett in B-dur, 25 Variationen über ein Thema von Händel u. dgl. m. Als Componist nimmt B., so jung er ist, eine hohe Stufe ein [man vergleiche das Nähere in den Quellen].

Das Vaterland (Wiener polit. Parteiblatt) 1864, Nr. 25: „Johannes Brahms und die Wiener Sing-Akademie". Von Ludwig von Alm. — Deutsche Musik-Zeitung. Redigirt von Selmar Bagge (Wien, 4°.) 1860, Jahrgang (1860), Nr. 34: „Johannes Brahms" [nach dieser geb. 7. Mai 1834]. — Die Presse (Wiener polit. Blatt) 1862, Nr. 331; 1863, Nr. 8 u. 69. — Wiener-Zeitung 1863, Nr. 6 des Abendblattes, S. 23. — Universal-Lexikon der Tonkunst. Angefangen von Dr. Julius Schlebach, fortgesetzt von Eduard Bernsdorf (Dresden 1857, Rob. Schäfer, gr. 8°.) Nachtrag S. 85 [nach diesem ist B. am 7. März 1833 geboren]. — **Zu Johannes Brahms' künstlerischer Charakteristik.** Ed. Hanslick schreibt über Brahms den Componiteur: „Er hat sich durch seine bisher erschienenen Compositionen als eine selbstständige, eigenthümliche Individualität, als eine fein organisirte echt musikalische Natur, als einen mit unermüdlichem bewußtem Streben der Meisterschaft entgegenreifenden Künstler documentirt ... In Form und Charakter seiner Musik mahnt er zunächst an Schumann. Allerdings mehr im Sinne einer inneren Verwandtschaft, als formeller Nachbildung ... Mit Schumann theilt Brahms' Musik vor Allem die Keuschheit, den inneren Adel. Nichts von Gefallsucht oder bespiegelnder Affectation, alles redlich und wahr. Mit Schumann theilt sie aber auch die bis zum Eigensinn souveräne Subjectivität, das Grübeln, die Abkehr von der Außenwelt, das Insichhineinhorchen. An Fülle und Schönheit der melodischen Erfindung von Schumann hoch überragt, erreicht ihn Brahms häufig im Reichthum rein figuralischer Gestaltung. Hier liegt Brahms' größte Stärke; nur die geistvolle Modernisirung des Canons, die Fuge hat er von Schumann. Die gemeinschaftliche Quelle, an der Beide schöpften, ist Sebastian Bach. Ueber Brahms' Clavierspiel aber schreibt Hanslick: „Dasselbe steht in engem Zusammenhange und schönstem Verhältnisse zu seiner künstlerischen Individualität überhaupt. Er will nur dem Geiste der Composition dienen und vermeidet beinahe schüchtern jeden Schein selbstständigen Prunkes. Sein Anschlag ist von zauberischer Weichheit, wenngleich nicht immer von ausreichender Kraft. Brahms verfügt über eine hochausgebildete Technik, welcher nur der letzte glänzende Schliff, das letzte energische Selbstgefühl mangelt, um Virtuosität zu heißen ... Es mag B. immerhin als ein Lob erscheinen, daß er mehr wie ein Componist als wie ein Virtuose spielt, aber ganz unbedenklich ist dies Lob denn doch nicht. Geleitet von dem Bestreben, nur die Composition für sich selbst sprechen zu lassen, verabsäumt Brahms — namentlich beim Vortrage seiner eigenen Stücke — manches, was der Spieler für den Componisten zu thun verpflichtet ist. Sein Spiel gleicht der herben edlen Cordelia, die ihr bestes Gefühl lieber verschweigt, als den Leuten preisgibt. Gewaltsames, Verzerrtes ist deßhalb rein unmöglich in B.'s Spiel, dessen sinnige Weichheit sich vielmehr nicht einmal gern entschließt, den ganzen vollen Ton aus dem Clavier zu ziehen. Ebenso wenig als diese kleinen Schwächen an dem Concertspieler wollen wir verschweigen, wie gänzlich machtlos sie uns gegen die unwiderstehlichen seelischen Reize dieses Spiels erscheinen." Wie ganz anders klingt dieses Urtheil eines dazu Berechtigten, wie es doch Hanslick ist, gegen den befangenen Ausspruch im Nachtrage des „Universal-Lexikons der Tonkunst", worin ein Herr Z. bemerkt, daß er sich — im Hinblick auf Brahms' bisherige Compositionen — noch nicht zu dem Glauben an sein von Rob. Schumann verkündetes Messiasthum bekehren könne. — Wer kümmert sich denn darum, ob er sich dazu bekehrt?

† **Bugat**, Paul [s. d. Bd. II, S. 198], gestorben zu Pesth Anfangs Juli 1865. Fremden-Blatt (Wien, 4°.) 1865, Nr. 190.

* **Burger**, Friedrich Moriz Freiherr von (Staatsmann, geb. zu Klagenfurt in Kärnthen um das Jahr 1815). Ein Sohn des berühmten Agronomen Johann Burger [s. d. Bd. II,

zum deutschen Parlamente auch in Lemberg stattfanden, von der Stadt zum Abgeordneten derselben und des Territoriums zugleich mit Bruck gewählt wurde. Die Reformen des Justizwesens und die Vorstellungen des Ministers Stadion, den Burger von der Zeit her kannte, als er Gouverneur in Triest gewesen, bewogen ihn, seine bisherige unabhängige Stellung aufzugeben und als Ober-Staatsanwalt des Triester Gerichtssprengels in den Staatsdienst zu übertreten. Jedoch hatte B. diesen Posten gar nicht angetreten, denn bald nach seiner Ernennung dazu hatte er mehrere Monate in Wien zugebracht, wo eben damals die wichtigen Berathungen über die Organisirung der politischen Verwaltung der Kronländer des österreichischen Kaiserstaates stattfanden, und kam sofort als Statthalter von Steiermark nach Gratz. Diesen Posten vertauschte er bald mit jenem eines Statthalters der Lombardie, und behielt die Leitung der Civilverwaltung in Mailand auch dann, als der Bruder Sr. Majestät, Erzherzog Ferdinand Max, General-Gouverneur des lombardisch-venetiani-

Landtag diese Beschickun
und wurde in Folge des
In den darauf folgenden
auch B. gewählt und
zugleich mit dem Bischofe
das Abgeordnetenhaus des
Reichsrathes geschickt. In
theiligte sich B. an den leb
ten, welche anläßlich des
österreichischen Kriegsmarin
und legte in zwei Reden a
daß die österreichische Flotte
Großstaates ungeachtet e
hältniß zum Gesammtsta
Meeresküste, in ihrer Entw
doch wenigstens gleichen S
seines ländersüchtigen Na
nien halten müsse; ferner,
stellung des Reiches jede
dieser Richtung rechtfertige
zog Ferdinand Max d
Kaiserkrone annahm, wu
Spitze des Marineministe
und behielt diesen Posten
27. Juli 1865 an die Spi
geschäfte als Nachfolger S

.., der früher bereits die geheime Raths-
ürde erhalten hatte, ist in Anerkennung
ner um den Staat erworbenen Ver-
enste mit dem Orden der eisernen Krone
Classe ausgezeichnet und mit Diplom
m 19. Juli 1854 in den erbländischen
eiherrnstand erhoben worden.

aldheim's Illustrirte Zeitung (Wien, 4. Fol.) I. Jahrgang (1862), Nr. 37, S. 433. — Freiherrn-Diplom vom 19. Juli 1854. — Wappen. Gevierteter Schild. 1 und 4: in Silber zwei mit den Schaften in's Schrägekreuz gestellte aus- und niederwärts abhängende rothe Signalfahnen; 2 und 3: in Blau aus Meereswellen emporragend das Abbild des Leuchtthurmes im Hafen von Triest, worauf zur rechten Seite eine rothe Signalfahne schrägrechts und darunter an einer Schnur, welche von einer Stange herabhängt, drei übereinander aufgezogene rothe Signalballone ausgesteckt sind. Auf dem Schilde ruht die Freiherrnkrone, auf der sich zwei gekrönte Turnierhelme erheben. Die Krone des rechten Helms trägt die beiden Signalfahnen von 1 und 4, jene des linken Helms den Leuchtthurm von 2 und 3. Die Helmdecken sind rechts roth, links blau, beiderseits mit Silber belegt. Die Schildhalter sind zwei goldene Greife mit ausgeschlagenen rothen Zungen, welche auf einer unter dem Schilde laufenden Arabeskenverzierung angebracht sind.

* **Burian**, Thomas (Sprachforscher, geb. zu Prag 5. Juni 1802). Besuchte die Schule bei St. Stephan in Prag. Erst 8 Jahre alt, verlor er seinen Vater. Im Jahre 1812 kam er auf das Gymnasium und schon 3 Jahre später verlor er auch seine Mutter. Da ihm die Mittel fehlten, die Studien fortzusetzen, sollte er ein Handwerk erlernen, aber 1816 trat er freiwillig in das 5. Artillerie-Regiment. Während seines zweijährigen Aufenthaltes in Prag benützte er die Muße seines Soldatenberufes zu genaueren Studien seiner Muttersprache, der čechischen. Er kam nun in andere Garnisonen, 1819 nach Pesth, wo er in der Regimentsschule Arithmetik und Geometrie erlernte. 1821 wurde er Bombardier und kam als solcher nach Wien. Da war ihm Gelegenheit gegeben die höhere Mathematik, Mechanik, Physik, Chemie, und überhaupt jene Fächer, die er zu seinem Stande brauchte, zu studiren. Im Jahre 1825 rückte er zum Feuerwerker vor. Im Jahre 1828 kam er wieder nach Pesth, aber von dort bald nach Wien zurück, wo er als Lehrer des geometrischen Zeichnens in der Schule des 2. Artillerie-Regiments verwendet wurde. Im J. 1830 berief ihn die Direction der Wiener-Neustädter Militär-Akademie als Professor der čechischen Sprache an derselben, mit deren Uebernahme er auch zum Lieutenant im Infanterie-Regimente Erzherzog Rainer Nr. 11 befördert wurde. 1837 wurde er Oberlieutenant im Infanterie-Regimente Felix Fürst Schwarzenberg Nr. 21 (nicht Nr. 11, wie es bei Jungmann heißt) und 1843 Hauptmann im Infanterie-Regimente Kaiser Franz Joseph Nr. 1. Viele Jahre verrichtete B. seinen Dienst in der Akademie. Endlich aber trat er, im J. 1857, mittlerweile zum Major befördert, in den Ruhestand, und wurde sein Abschied aus der Akademie, in welcher er durch 26 Jahre gewirkt, von den Zöglingen und Officieren auf eine, den Scheidenden ehrende Weise begangen. Er hat folgende Werke herausgegeben: „Anskäheliches theoretisch-praktisches Lehrbuch der böhmischen Sprache für Deutsche" (Prag und Königgrätz 1839, Pospišil, 2. Aufl. 1844, 3. Aufl. 1850, gr. 8°.); — „*Malá chrestomatie. Od rozlicnych spišovatelů*", d. i. Kleine Chrestomathie aus verschiedenen Schriftstellern u. s. w. (Prag 1844, 8°.); — „*Služebný předpiš pro sprostého wojáka, swobodníka a bubeníka c. k. pěchoty*", d. i. Dienst-Reglement für den gemeinen Soldaten, Gefreiten und Tambour der In-

fanterie (Prag 1834, 12°.); — „*Cwičení se we zbraní jednotlivých vojáku*“, d. i. Die Uebung mit den Waffen für den einzelnen Soldaten (ebd. 1836, 8°.); — „*Předpiš služby sprostého vojáka, desátníka, sedláře, kováře etc.*“, d. i. Dienstes-Vorschrift für den Gemeinen, Corporal, Sattler, Schmid u. s. w. bei der Cavallerie (ebd. 1836, 8°.). Auch hat B. Mehreres in den čechischen Journalen erscheinen lassen, u. z. in den „Kwěty“ und im „Časopis“, in diesem letzteren: „Objasněni zastaralých názwů we walečném uměni Čechůw XV. stol“, d. i. Beleuchtung einiger alten Ausdrücke in der Kriegskunst der Čechen im 15. Jahrhunderte (1836, I, 4°.); — „Český jazyk we wojenské Akademii w Nowém Městě za Widni“, d. i. Die čechische Sprache in der k. k. Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt (1844, S. 515).

Jungmann (Josef), Historie literatury české, d. i. Geschichte der böhmischen Literatur (Prag 1849, Kiwnáč, 4°.) Zweite, von W. W. Tomek besorgte Ausgabe, S. 538. — Militär-Zeitung, herausg. von J. Hirtenfeld (Wien, gr. 4°.) Jahrg. 1857, S. 302.

* **Burkhardt**, Anton Ulrich (Meteorolog, geb. zu Salzburg 9. December 1826, gest. zu Wien 27. Februar 1860). Sein Vater war Oberjäger in der kaiserlichen Armee, hatte als solcher die französischen Feldzüge mitgemacht und war an den Folgen der in den Kriegen empfangenen Wunden gestorben, als sein Sohn erst sechs Jahre alt war. Obgleich die Mutter sich und ihren Sohn von dem kärglichen Erlöse ihrer Handarbeit ernährte, ließ sie doch ihren Sohn studiren und dieser beendete die Gymnasial- und philosophischen Classen zu Salzburg. Die Naturwissenschaften flößten ihm in frühester Jugend schon ein außerordentliches Interesse ein und Wetterkunde, Botanik, Astronomie betrieb er trotz der äußerst beschränkten Mittel, welche ihm zu Gebote standen, mit einer seltenen Vorliebe und Ausdauer. Seit dem Jahre 1839, also seinem dreizehnten Jahre, machte er genaue Aufzeichnungen über den Gang der Witterung, über die Blüthezeit der Flora Salzburgs und über die vorkommenden merkwürdigsten astronomischen Erscheinungen. Schon damals war es sein sehnlichster Wunsch, an irgend einer Sternwarte angestellt zu werden. Im J. 1845 wurde B. militärpflichtig und unter zwanzig sich zu stellenden Jünglingen als der einzig taugliche befunden. Wohl wurde ihm zur Fortsetzung seiner Studien sofort ein Urlaub bewilligt, er aber doch schon im folgenden Jahre (1846) nach beendeten philosophischen Studien zu den militärischen Uebungen einberufen, worauf er bis Ende 1849 im Infanterie-Regimente Großherzog von Baden als Feldwebel im activen Dienste blieb. Auch in dieser Stellung benutzte er die kleine ihm gegönnte Muße zur Fortsetzung seiner meteorologischen Beobachtungen, wobei im Hinblick auf seine untergeordnete Stellung und die dienstlichen Verhältnisse nicht geringe Schwierigkeiten zu überwinden waren. Endlich fand er an dem General Geppert [Bd. V, S. 144] einen Gönner, dessen Fürwort ihm die Beurlaubung auf unbestimmte Zeit erwirkte. Im J. 1850 begab sich nun B. nach Wien, setzte an der Hochschule und am polytechnischen Institute seine naturwissenschaftlichen Studien fort, während er seinen Lebensunterhalt mit Ertheilung von Unterrichtsstunden fristete. Endlich gelang es ihm im October 1852 eine Stelle bei der im J. 1850 neu errichteten k. k. Centralanstalt für Meteorologie zu

magnetismus zu erhalten. Ueber Vorag des Directors derselben, Kreil d. XIII, S. 179], wurde B. zum Assistenan der Centralanstalt ernannt. In ser Stellung wurde er sofort mit der obachtung und Herausgabe der Uebersten der Witterung von nahe an 100 obachtungsstationen in und außerhalb sterreichs betraut. Sie erschienen motlich unter seinem Namen im Drucke. geachtet er nur den kleinen Gehalt von 0 fl. besaß, ließ B. doch sogleich seine e Mutter nach Wien kommen, die bis r in den dürftigsten Verhältnissen in alzburg gelebt hatte. Um seinen und r damals nahezu 70jährigen Mutter bensunterhalt bestreiten zu können, ußte B. Nebenarbeiten suchen. Er hielt auch einen Antrag, für das Joural „Die Donau" populäre Berichte ber die Erscheinungen der Natur zu reiben, welche in den gebildeten Kreisen old Aufmerksamkeit erregten. Bis zum 5. November 1856 setzte er seine Bechte für die „Donau" fort, von da ab hrieb er dieselben für die „Presse". Aber in den Jahren 1853 bis 1856 hatte B. sechs bis neun Monate des Jahres hindurch Beobachtungen wähend der Nacht angestellt, war oft um ein Uhr Nachts aufgestanden und hatte ann eine Stunde und auch länger obachtet. In Folge dieser Nachtwachen jedem Wetter war er zu Anfang des ahres 1857 schwer erkrankt und mußte ne Arbeiten einstellen. Durch einen hrmonatlichen Landaufenthalt in dem ie Mauer bei Wien hoffte er Gesung zu finden, aber seine Begeisterung das Studium der Natur ließ ihn t zur nöthigen Ruhe kommen und ihm zu Gebote stehenden materiellen ttel machten es ihm nicht möglich, dem stig aufgeriebenen Körper zur Herstellung des Gleichgewichtes die nöthige Bequemlichkeit und sonst das nöthige Aequivalent für die erschöpften Kräfte zu verschaffen. So nahm das Uebel immer mehr zu; in den ersten Tagen des August 1859 erkrankte er so bedenklich, daß er nur noch durch einen Wechsel des Klima's Genesung hoffen konnte. Zu einer ärztlich angeordneten Reise nach Kairo schafften Freunde die erforderlichen Mittel. Aber auf der Seereise verschlimmerte sich das Uebel so sehr, daß er in Corfù einem zurückkehrenden Schiffe übergeben werden mußte, das ihn nach Venedig brachte, wo er bis gegen Ende December 1859 blieb. Am 28. December kehrte er nach Wien zurück, aber nur mehr wenige Wochen waren ihm gegönnt. So lange sein Geist denken, sein Auge sehen konnte, beobachtete er. Den letzten Blick nach der dünnen Quecksilbersäule gerichtet, entschlief er, ein Opfer seines wissenschaftlichen Eifers, erst 34 Jahre alt, eine 76jährige Mutter zurücklassend, deren einzige Stütze er gewesen. „Burkhardt, schreibt Uhl im Nachrufe, den er dem Andenken seines zu früh hingeschiedenen Freundes gewidmet, war kein Name, der dießseits und jenseits des Oceans bekannt war, keiner jener epochemachenden Naturforscher, die der Stolz der Welt sind, und doch hat es wohl wenig Gelehrte gegeben, welche treuer im Dienste der Natur ausgeharrt, emsiger und anhaltender in der Erforschung derselben ihr Leben zugebracht haben. B. opferte im Dienste der Natur Alles, sogar sein Leben, denn man kann sagen, die Natur, die er so sehr geliebt, hat ihn getödtet. Er war keiner jener begünstigten Männer, an deren Wiege die Genien des Talentes und des Glückes die Pathenstelle übernehmen, die dem Jünglinge die Wege ebnen und, ihn von äußerer

Sorge befreiend, bewirken, daß er ungehemmt und ungebeugt seinem Ziele entgegengehen, dereinst als Mann und Greis der Stolz der Wissenschaft, der Ruhm des Vaterlandes werden kann. Im Gegentheil, das leider so kurze Leben B.'s war eine dornenvolle Laufbahn, ein Weg voll Mühsal und Entbehrung, Noth und Kampf; er fand fast nur Hindernisse auf seinem Pfade. Daß er aber ausharrte im Dienste der Wissenschaft, ein echter Held des Geistes trotz aller Drangsal; daß er dem Dienste der Natur, die ihm wohl Kränze um das Haupt wand, aber ihn sehr kümmerlich nährte, treu blieb: das machte den Mann nicht nur doppelt achtungswerth, das machte ihn auch zum Vorbild und zum Tugendbeispiel in einer Zeit, die selten mehr solcher Aufopferung fähig ist."

Presse (Wiener polit. Journal) 1860, Nr. 69 (29. Februar): „Nachruf Burkhardt's", von Friedrich Uhl. — Salzburger Zeitung 1860, Nr. 56 u. 57: „Anton Ulrich Burkhardt".

C.

* **Caffi**, Franz (Musikgelehrter, geb. zu Venedig um das Jahr 1786). Wählte die gelehrte Laufbahn, beendete an der Hochschule zu Padua die juridischen Studien und trat dann im Justizfache in den Staatsdienst. In demselben erlangte er stufenweise im Jahre 1827 die Stelle eines Rathes am Appellationsgerichtshofe zu Mailand. Nachdem er ausgedient, trat er in den Ruhestand über, zog sich in seine Vaterstadt Venedig zurück und lebte dort ausschließlich seinen musikgeschichtlichen Arbeiten, denen er seit Jahren bereits die Muße, welche ihm sein amtlicher Beruf ließ, gewidmet hatte. Vornehmlich war es die Geschichte des Orchesters der ehemaligen Dogencapelle zu St. Marcus in Venedig, über welche er seit Jahren Materialien sammelte und als Ergebniß von deren Studien seine *„Storia della musica sacra nella già capella ducale di San Marco in Venezia dal 1318 al 1797"*, 2 Bde. (Venedig 1854 und 1855, 8°., mit mehreren Bildnissen) zu betrachten ist. Es ist dieß ein für die Geschichte der Kirchenmusik in Italien überhaupt und in Venedig insbesondere höchst schätzbares Werk. Außerdem veröffentlichte C. noch mehrere kleinere Monographien über Furlanetto, Zarlino und Andere, welche jedoch nur als Vorläufer seiner eben erwähnten größeren Arbeit anzusehen und, wenn Herausgeber dieses Lexikons nicht irrt, in derselben enthalten oder doch verarbeitet sind.

Universal-Lexikon der Tonkunst. Angefangen von Dr. Julius Schladebach, fortgesetzt von Eduard Bernsdorf (Dresden, R. Schäfer, gr. 8°.) Nachtrag S. 96.

* **Campiuti**, Anton (Tondichter, geb. zu Udine zu Anfang dieses Jahrhunderts). Nachdem er in seiner Vaterstadt die unteren Schulen besucht, begab er sich nach Padua, wo er an der dortigen Hochschule die schönen Wissenschaften und die Rechte studirte, da er Willens war, sich dem Advocatenstande zu widmen. Aber bei seiner leidenschaftlichen Liebe zur Tonkunst und da sein Talent von mehreren Seiten verdiente Würdigung fand, gab er die gelehrte Laufbahn auf und setzte unter dem berühmten Antonio Calegari zu Padua, der durch sein 1802 erschienenes Werk „L'art de composer la musique", wie dort

die nach seinem Tode, 1836, veröffentlichte Gesangschule: „Modi generali di canto“ eines bedeutenden Rufes als Meister und Lehrer sich erfreute, seine musikalische Ausbildung fort. Nun trat Campiuti im Jahre 1830 selbst mit einem größeren Tonwerke: „*Bianca e Fernando*“, Opera seria, auf, welche nach einigen zuerst zu Venedig im dortigen Theater San Benedetto, nach Anderen aber zu Pavia aufgeführt wurde. Die Oper gefiel ungemein. Zwei Jahre später brachte er in Neapel eine zweite Oper, „*l'Incognito*“, zur Aufführung. Außerdem sind mehrere Canzonen seiner Composition im Drucke erschienen. Ueber die weiteren Erfolge seiner künstlerischen Thätigkeit ist nichts mehr bekannt geworden.

Universal-Lexikon der Tonkunst. Angefangen von Dr. Jul. Schladebach, fortgesetzt von Ed. Bernsdorf (Dresden 1856, Rob. Schäfer, gr. 8°.) Nachtrag S. 98.

* **Cavallieri**, Katharina (Sängerin, geb. zu Währing bei Wien im Jahre 1761, gest. zu Wien 30. Juni 1801). Ihr wahrer Name ist Cavalier und ihr Vater, Joseph Cavalier, war ein armer Schullehrer zu Währing bei Wien; später, als sie durch ihre schöne Stimme zu Ruhm gelangte, italienisirte man ihren Namen durch Hinzufügung eines I, und machte aus dem einfachen Cavalier ein Cavalieri. Zwei Kunstfreunde, welche das Mädchen eines Sonntags in der Währinger Kirche ein Sopranjolo singen hörten, beschlossen, dieses Talent der Verborgenheit zu entziehen; ihrer Verwendung gelang es, die nöthigen Mittel zu beschaffen, Katharina wurde nach Wien gebracht und erhielt von Antonio Salieri gründlichen Gesangunterricht. Die Erwartungen, die man auf ihr Talent gesetzt, gingen in Erfüllung, schon im Jahre 1775 — damals erst 14 Jahre alt — konnte sie in der italienischen Oper auftreten. Im nämlichen Jahre aber wurde der Concurs über das Vermögen des Pächters (damals Graf Kohary) eröffnet, und nun gaben verschiedene Unternehmer, darunter eine ungenannte Privatgesellschaft, Opernvorstellungen. Dieser letzteren schloß sich die C. an und sang bis gegen das Ende des Jahres 1777 in den Opern, welche diese Gesellschaft abwechselnd im Kärnthnerthor- und im Burgtheater gab. Als das deutsche Singspiel, das Kaiser Joseph II. einzurichten beschlossen hatte, mit Jg. Umlauf's Oper „Die Bergknappen“ am 18. Februar 1778 eröffnet wurde, war die C. als erste Sängerin bei demselben engagirt, und blieb bis zum Schlusse ihrer Künstlerlaufbahn in der Anstellung des kaiserlichen Hofes, indem sie, als im Jahre 1783 eine italienische Oper in's Leben trat, auch bei dieser verwendet wurde. Daß ihre Stimme bedeutenden Umfang, gründliche Bildung und große Geläufigkeit besaß, geht aus den eigens für sie geschriebenen Partien hervor. So schrieb Mozart für sie die Constanze in der „Entführung“ (aufgef. 16. Juli 1782), die erste Sopranpartie im „Davide penitente“ (gegeben 13. u. 15. März 1785), die Demoiselle Silberklang im „Schauspieldirector“ (aufgef. 7. Februar 1786) und die große Einlagsarie der Donna Elvira. Ebenso setzten Salieri und Vinc. Martin mehrere bedeutende Partien eigens für sie. Sie zählte auch zu den thätigsten Unterstützern der Wiener Tonkünstler-Witwen- und Waisen-Pensionsgesellschaft, wirkte in den zum Besten ihres Fondes jährlich zu Ostern und Weihnachten veranstalteten Concerten von März 1776 bis December 1792 fast

in jedem Concerte mit und trug außer vielen einzelnen Arien in den damals zahlreich gegebenen Oratorien und Cantaten die Hauptsopranpartien vor. C. war nicht bloß Bravourſängerin, ſondern ſang auch ernſte und geiſtliche Compoſitionen mit großem Erfolge. Der Umſtand, daß ſie immer in Wien blieb und nie auf fremden Bühnen ſang, war wohl die Urſache, daß ihr Ruf kaum über das Weichbild der Reſidenz hinausdrang, ſo wie denn die Italieniſirung ihres Namens veranlaßte, daß ihr Nachruhm nicht ihrem Vaterlande, ſondern den Italienern zu Gute kam. In der mit vieler Friſche von B. von Woisky geſchriebenen Novelle: „Ein Tag aus dem Leben Mozart's", welche im „Illuſtrirten Familien-Journal" (Stuttgart, Hallberger, gr. 8°.) Jahrgang 1865, S. 418 u. 450, abgedruckt ſteht, tritt unter den handelnden Perſonen auch eine Sängerin Marie Cavalieri auf und wird dieſelbe in einem innigen Herzensbündniſſe mit dem berühmten Tenoriſten der kaiſ. Hofcapelle Adamberger dargeſtellt. Obgleich die Sängerin in der Novelle den Taufnamen Marie führt, ſo iſt doch aus dem Zeitraume und den handelnden Perſonen der Novelle zu entnehmen, daß darunter nur unſere Sängerin Katharina gemeint ſei. Die Künſtlerin, welche früh — im Alter von 14 Jahren — begonnen hatte, zog ſich auch frühzeitig zurück. Nachdem ſie von 1775 bis 1793, 18 Jahre, thätig geweſen, trat ſie im letztgenannten Jahre in Penſion, welche ſie noch acht Jahre genoß, worauf ſie im Jahre 1801, erſt 40 Jahre alt, ſtarb.

Recenſionen für Theater und Muſik (Wien, 4°.) Jahrgang 1861, Nr 2, S. 18: „Biographiſche Skizze", von Dr. Leopold Sonnleithner; S. 48: Berichtigung eines nicht unweſentlichen, den Namen der Sängerin betreffenden, in der vorgenannten Lebensſkizze vorkommenden Druckfehlers. [Die Bemerkung Sonnleithner's, auf deſſen ausführliche biographiſche Skizze übrigens hingewieſen wird, „daß ihr Name in keinem Künſtler-Lexikon zu finden ſei", berichtigt ſich durch die Angabe der folgenden Quellen von ſelbſt.] — Gerber (Ernſt Ludwig), Hiſtoriſch-biographiſches Lexikon der Tonkünſtler (Leipzig, 1790, Breitkopf, Lex. 8°.) Bd. I, Sp. 388. — Derſelbe, Neues hiſtoriſch-biographiſches Lexikon der Tonkünſtler (Leipzig 1813, A. Kühnel, gr. 8°.) Bd. I, Sp. 674.

Cavilha, pſeudonym für Auguſt Andreas Boltz, ſiehe: **Boltz**, Auguſt Andreas [S. 404].

† **Chezy**, Wilhelm von [ſ. d. Bd. II, S. 338], geſtorben zu Wien 14. März 1865. Am 14. März g. J. 6 Uhr Abends hatte Ch. wohlauf das Kaffeehaus Daum verlaſſen. Auf dem Kohlmarkte, nur einige Schritte von Daum, ſtürzte er plötzlich beſinnungslos zuſammen. Er wurde, da man nicht wußte wer er ſei, ſogleich in das allgemeine Krankenhaus gebracht, wo er um 10 Uhr Abends verſchied. Er war einem wiederholten Schlaganfalle — einige Monate früher war er bereits vom Schlage berührt, aber endlich wieder hergeſtellt worden — erlegen und nicht mehr zur Beſinnung gekommen. Aus einer bei ihm gefundenen Viſitenkarte wurde er erkannt. Der ſchriftlich hinterlaſſene Wunſch des Dahingeſchiedenen, als katholiſcher Chriſt und als „armer Mann", der er ſei, begraben zu werden, ging in Erfüllung. Er wurde auf dem Währinger Friedhofe beigeſetzt, ein kleiner Kreis von Freunden gab ihm das letzte Geleite, eine Frauenhand, welche liebevoll bemüht geweſen, dem alternden, ſchon etwas unbehilflich gewordenen Poeten, das Daſein möglichſt auszuſchmücken, hatte für den ſchlichten Sarg als ſinnigen Schmuck, einen Lorbeerkranz geſpendet. Als Ergänzung zu der in

ande dieses Lexikons enthal-
ensskizze Chezy's noch das
Ch. arbeitete bis wenige
seinem Tode bei der „Presse",
vornehmlich mit der Ueber-
n Romanen beschäftigt war.
nach dem Tode seiner Mutter
(gest. zu Genf 30. Jänner
Gesellschafterin die Memoiren
herausgab und in tactloser
den lebenden Sohn verletzende
arin stehen gelassen hatte, die
genthümlichkeit des Charakters
derbaren Frau nicht immer
Signatur der Wahrhaftigkeit
gen, gerieth Ch. auf den Ge-
eine eigenen Erlebnisse aufzu-
Die schonungslose Weise, mit
denselben gegen seine eigene
uftrat, die freilich ihn zuerst
n, ist, vom sittlichen Stand-
rachtet, nimmermehr zu billigen.
üftung aber, die einige Hyper-
bei dieser Gelegenheit zur
gen, beweist noch immer nicht,
berechtigt waren, auf Ch. den
ein zu werfen. Wie sehr Ch.'s
sse in den letzten Jahren sich
einem Nachtheile geändert hat-
ar bis zu seinem letzten Athem-
chtbarer Charakter — fast möchte
n, bei aller Armuth, ein echter
— den leider das Mißgeschick zum
ller gemacht, geblieben. Von
nkwürdigkeiten, die, wie Her-
, der mit Ch. seit Jahren be-
war, aus Ch.'s eigenem Munde
Ganzen sechs Bände umfassen
ind nur vier Bände unter dem
Erinnerungen aus meinem Leben.
ch: Helmina und ihre Söhne",
(Schaffhausen 1863, Hurter,
weites Buch: Helle und dunkle Seit-
2 Bände (ebd. 1864), erschie-
nen. Das erste Buch schließt mit dem Jahre 1829 ab und enthält Ch.'s Jugendgeschichte, eine in der Weise niederländischer Meister ausgeführte Zeichnung seiner Mutter, viele und interessante Personalien, darunter Hammer-Purgstall, Bauernfeld, Castelli, Grillparzer, Zedlitz, Schlegel; das zweite Buch, welches die Zeit von 1829 bis 1850 umfaßt, bringt gleichfalls mehrere höchst denkwürdige Personalien, darunter jene Spindler's und des Historikers Gfrörer besonders hervortreten; das dritte, durch seinen Tod unvollendet gebliebene Buch sollte Ch.'s Erlebnisse und Wahrnehmungen in Wien seit 1850 schildern. Es sollen davon nicht unbedeutende Fragmente im Nachlasse vorgefunden worden sein. In jüngster Zeit veröffentlichte „Die Presse" (in ihrer Beilage: Local-Anzeiger 1865, Nr. 270) aus seinem Nachlasse: „Zur Geschichte der Wiener Tagespresse von Schwarzenberg bis Schmerling". Chezy's „Erinnerungen" charakterisirt ein competenter Schriftsteller, Levin Schücking, wie folgt: „In Chezy's Erinnerungen liegt uns die fesselndste und unterhaltendste Selbstbiographie vor, welche seit langem dem Publicum geboten ist. Ch. ist ein Autor, welcher vor Jahren der Literatur reiche Beisteuern an Novellen und Erzählungen geliefert hat, deren Verdienst weitaus nicht genug gewürdigt ist. Wir kennen keinen Autor, welcher es so wie er versteht, dem Hintergrunde seiner Sittenschilderungen den richtigen Localton zu geben, die Gestalten einer gewissen Epoche in dem eigenthümlichen Costume dieser Epoche erscheinen zu lassen und die Personen reden zu lassen, wie die Leute ihrer Zeit redeten. Er ist ein Meister in der Anwendung alterthümlicher Redeweisen und in der Hervor-

hebung des für eine Landschaft, eine Gesellschaftsschichte Typischen. Er ist der Culturhistorischeste sozusagen aller Novellisten. Aus Ch.'s Erinnerungen erfahren wir, daß er viel erlebt und viel gearbeitet und an mehreren unter Spindler's Namen erschienenen Arbeiten einen größeren Antheil hat, als man vermuthen möchte. Ch.'s Darstellungsgabe ist eine scharf geschliffene; mit wenigen Strichen zeichnet er seine Figuren, sei es durch eine Anekdote, oder durch einen charakteristischen Zug. Sein Urtheil über die Menschen, wenn auch oft sarkastisch und derb, ist im ganzen doch wohlwollend und discret. Was insbesondere die ihm zum Vorwurfe gemachte Indiscretion gegen seine Mutter betrifft, deren schlimme Seiten er so wenig schonend behandelt, und wenn ihm vorgehalten wird, daß er nicht lieber geschwiegen habe so darf wohl nicht vergessen werden, daß Helmina als Schriftstellerin selbst der Oeffentlichkeit angehört und das Interesse des Lesers herausgefordert ist, Näheres und Beglaubigtes zu vernehmen. Sie war eigentlich der extremste Ausdruck des sogenannten Blaustrumpfs und ihr Mangel an Haltung bestätigt Jean Paul's gelegentliche Bemerkung: „Alle sogenannten genialen Weiber sind egoistisch. Da die Wissenschaft ihrem Geschlechte fremd, so machen sie eine Ausnahme und werden ewig an ihr Ich erinnert." Außer Chezy's selbstständig erschienenen „Erinnerungen" hat Ch. für mehrere deutsche Journale, unter anderem für die von ihm in's Leben gerufene „Deutsche Volkshalle" und das Stuttgarter „Morgenblatt" mehrere Jahre hindurch regelmäßig, vornehmlich Correspondenzen aus Wien, gearbeitet. Seine Tochter ist mit dem durch seine fachwissenschaftlichen Schriften bekannten, nunmehr als Baurath in Gratz lebenden Essenwein verheirathet.

Presse (Wiener polit. Blatt) 1865, Nr. 46, „Wilhelm von Chezy" (kurzer Nachruf); Nr. 48 „Leichenbegängniß Wilhelm's von Chezy" – Wiener Zeitung 1865, Nr. 61, S. 791, u. Nr. 64, S. 831.

* **Chocholoušek**, Prokop (böhmischer belletristischer Schriftsteller und Journalist, geb. zu Sedlec im Taborer Kreise Böhmens 18. Februar 1819, gest. zu Nadějkau bei Sedlec 5. Juli 1864). Nachdem er die Gymnasialclassen zu Prag beendet, begab er sich im J. 1837 über Tirol nach Italien, über welche Reise er später in der böhmischen Zeitschrift „Vlastimil" Reiseskizzen veröffentlichte. In Italien, vornehmlich in Padua, verweilte er zwei Jahre, machte noch vor seiner Rückkehr in die Heimat einen Ausflug nach Dalmatien und Montenegro, wo er den Stoff und so zu sagen den richtigen Farbenton für seine südslavischen Erzählungen fand, welche in literarischen Kreisen zuerst die Aufmerksamkeit auf ihn richteten. Nach Prag zurückgekehrt begann er das Studium der Chirurgie, betrieb es einige Zeit, gab es aber dann ganz auf, um sich ausschließlich der Schriftstellerei zu widmen. Mit der Novelle „Wanda", welche in der schon erwähnten Zeitschrift „Vlastimil" erschien, betrat er die schriftstellerische Laufbahn und nun folgte eine ganze Reihe größerer und kleinerer Arbeiten erzählenden Inhaltes, welche in den beliebtesten čechischen Unterhaltungsblättern veröffentlicht wurden. Seit 1842 brachte das Unterhaltungsblatt „Kvety" mehrere seiner Erzählungen, darunter: die Frau des Dogen, — die Menagriner, — der Giftmischer, — die Tochter Ottocar's, — Herr Simon von Vrchotic, — die Hajduken, — Ju-

später in verschiedene Sammlungen Erzählungen aufgenommen worden So arbeitete Ch. bis zum Jahre faſt ausſchließlich für das Blatt ty"; der politiſche Umſchwung aber, m genannten Jahre Statt hatte, ndelte auch Ch. aus einem harm- Erzähler in einen ſlaviſche Ten- t vertretenden Publiciſten und er Hauptmitarbeiter des „Pražský rní List", d. i. Abendblatt. Auch Ch. nach den Prager Pfingſt- iſſen Mitglied der durch Namen Daltung in unheimlichem Andenken den Swornoſt, und in Folge deſſen Prager Burg in ſechswöchentlicher gehalten. Nach ſeiner Entlaſſung r als Hauptmitarbeiter in „die Re- on der im Medau'ſchen Verlage sgegebenen „Conſtitutionellen all- inen Zeitung", welchem deutſchen te er ſofort eine ſlaviſche Tendenz Als Knedlhans-Liblinsky . Bd. XII, S. 141] zum Militär tirt wurde, übernahm Ch. die Re- on des „Pražský Večerní List" ührte dieſelbe bis zu Anbeginn des s 1851, in welchem das Blatt zu nen aufhörte. Im nämlichen Jahre er aber wieder verhaftet, in uchung gezogen und erſt nach drei ten freigelaſſen. War es Ueber- am politiſchen Treiben, aus dem m doch kein genügendes Ergebniß ſtellte, oder ein innerer Drang, zu poetiſchen Arbeiten aus früherer urückzukehren, kurz: Ch. wendete n Jahre 1852 wieder ſeinen ſchön- en Arbeiten zu und blieb dieſem bis zu ſeinem Ableben treu. In eit von 1852 bis 1854 fallen nun r mehrere Erzählungen und No- , die theils ſelbſtſtändig, theils in chen Unterhaltungsblättern, als im „Lumír" und in dem zu Brünn heraus- gegebenen Jahrbuche „Koleda" erſchie- nen ſind. Im letztgenannten Jahre be- gab er ſich nach Galizien, auf das in der Nähe von Rzeszow gelegene Gut ſeines Bruders, an dem auch er einen kleinen Antheil beſaß. Nachdem er etwa ein Jahr ſich dort aufgehalten, wurde ihm von der böhmiſchen Statthalterei be- kannt gegeben, daß er daſelbſt internirt ſei. Die Urſache dieſer Maßregel hat Ch. niemals erfahren. Im Jahre 1859 bat er um die Erlaubniß, nach Prag zurück- zukehren; auf ſein Geſuch wurde ihm bald der Beſcheid, daß er wohl nach ſeinem Geburtsorte, aber nicht nach Prag zurückkehren dürfe. Durch dieſe Maßregel war ihm, der von der Schrift- ſtellerei lebte, für deren Producte aber nur die größeren Städte Abſatzquellen bieten, ſeine Exiſtenz ſehr erſchwert, jedoch die Geiſtlichkeit der Umgegend und der Buchhändler J. L. Kober [ſ. d. Bd. XII, S. 173], der ſein Werk „Jih", d. i. der Süden, in Verlag genommen und ihm das Honorar in Voraus bezahlte, unter- ſtützten ihn in ſeiner mißlichen Lage. Endlich wurde ihm im Jahre 1861 die Rückkehr nach Prag geſtattet, wo er ſich nun ganz dem Zeitungsweſen widmete und zuletzt Mitarbeiter des „Hlas" wurde. In den letzten zwei Jahren war Ch. bereits ſehr kränklich und mußte ſich zeitweilig zur Erholung nach ſeinem Geburtsorte begeben. Während eines ſolchen Landaufenthaltes bei ſeinem Freunde, dem Pfarrer Fikar zu Nadějkau, ereilte ihn im Alter von 47 Jahren der Tod. Chocholoušek's ſelbſtſtändig erſchienene Schriften außer den erwähn- ten ſind in chronologiſcher Folge (die mit einem Stern (*) bezeichneten waren frü- her in den „Květy" abgedruckt): „*Sebrané spisy*", d. i. Geſammelte Schrif-

ten, 7 Hefte (Prag 1835, Rohliček), worin die früher in verschiedenen Unterhaltungsblättern veröffentlichten Erzählungen, als: „Die Ueberraschten", „Die Tochter Ottocar's", „Die Templer in Böhmen", „Die Kreuzritter", wieder abgedruckt sind; — *„*Černohorci. Původní dějepisná povést z nejnovějších časů*", d. i. Die Montenegriner. Historische Original-Erzählung aus der neuesten Zeit (Prag 1843, Pospišil, kl. 8°.); — „*Travič. Novela z nejnovějších událostí Španělska*", d. i. Der Giftmischer. Novelle aus den neuesten Begebenheiten Spaniens (ebd. 1844, 8°.); — „*Drak Notjaiský. Pověst z bojů srbských*", d. i. Der Drache von Notjaisk. Erzählung aus den serbischen Kämpfen (ebd. 1846, kl. 8°.); — *„*Ilia. Výjevy z turecko-slovanských zemí*", d. i. Ilia. Scenen aus den türkisch-slavischen Landen (ebd. 1846, 8°.); — „*Jiřina. Povídka z časů Jindřicha Korutana*" d. i. Jirina (Georgine). Erzählung aus den Tagen Heinrich's von Kärnthen (ebd. 1846, 12°.); — *„*Hajduci. Sceny z Bosny*", d. i. Hajduken. Scenen aus Bosnien (ebd. 1847, kl. 8°.); — „*Odplata. Výjevy z časů boju pro osvobození Mexika*", d. i. Die Vergeltung. Scenen aus den Tagen der Kämpfe um Mexiko's Befreiung (ebd. 1847, 8°.); — *„*Palcéřík, Dějepisná povést z dob Otakara II*", d. i. Palczerzik. Geschichtliche Erzählung aus der Zeit Ottocar's II. (ebd. 1847); — *„*Pan Šimon z Vrchotic. Nástin na začásku sedmnáctého století*", d. i. Herr Simon von Vrchotic. Eine Skizze aus dem Anbeginn des 17. Jahrhunderts (ebd. 1847); — „*Všeobecné rukojemství. Dějepisná povést ze začátku XIV. století*", d. i. Die allgemeine Bürgschaft (Der Landfriede ?). Geschichtliche Erzählung aus dem Anbeginn des 14. Jahrhunderts (ebd. 1849). In der von Katharina Jeřábek 1855—18[illegible] herausgegebenen „Biblioteka českých původních románů historických i novověkých", d. i. Bibliothek čechischer geschichtlicher und moderner Original-Romane, befinden sich folgende Romane Ch.'s: „Přivitan Kmet Staropražský", d. i. Přivitan, ein altprager Bürger (I. Jahrg. 1855, 1. u. 2. Heft); — „Rodina harambašova", d. i. Die Familie des Harambaša (ebd. 2. Heft); — „Dvě Královny", d. i. Die beiden Königinen (ebd. 9., 10. u. 11. Heft); — „Cola di Rienzi" (II. Jahrg. 1856, 10., 11. u. 12. Heft); — „Sňatek z nenadání", d. i. Das unvermuthete Ehebündniß (ebd. 12. Heft); — „Hrad", d. i. die Burg (V. Jahrg. 1860, 1. u. 2. Heft). In seinen letzten Lebensjahren gab er aber ein novellistisches Sammelwerk unter dem Titel: „*Historicko-romantické obrazy z dějin jihoslovanských*", d. i. Der Süden. Historisch-romantische Gemälde aus der südslavischen Geschichte (Prag 1862 und 1863, Kober, kl. 8°.), heraus, welches in 16 Heften, außer mehreren bereits besonders erschienenen und schon oben angeführten Erzählungen, auch einige neue, wie z. B.: „Das Amulett", „Mileva", „Angora", „Der vorletzte König von Bosnien", „Die venetianische Hochzeit", „Kruša", „Agapia", „Die Blutrache" und „Die suliotische Mutter" enthält. Ch. zählt zu den beliebtesten Novellisten der neueren čechischen Literatur, er ist ein robuster Erzähler; ohne gerade auf den Effect los zu arbeiten, weiß er ihn doch immer zu erzielen. Seine Bestes sind aber seine kleineren im „Ill." gesammelt erschienenen Erzählungen aus der südslavischen Geschichte, welche sich

ie meiſten übrigen ſlaviſchen Spra- übertragen wurden und ſich durch glücklich getroffenen Localton aus- ten.

d, d. i. das Volk (Prager čechiſches Par- att) 1864, Nr. 170, im Feuilleton. — odní Noviny, d. i. Volks-Zeitung g) 1864, Nr. 182 u. 183: Literariſche nerung (im Feuilleton). — Hlas, d. i. Stimme (Prager čech. Parteiblatt) 1864, 219: „Feier am Grabe des Proc. Cho- máček". — Prager Zeitung 1864, 58, in der Beilage. — Bohemia (Pra- Blatt, 4°.) 1864, Nr. 160. — Wiener tung 1864, Nr. 168, S. 85, und Nr. 197. Blätter für Theater, Muſik u. ſ. w. Zellner (Wien, 4°.) 1864, Nr. 56 heint daſelbſt irrig als Hachoſou- k).

Chybiorz, Paul (blinder Rechen- ler, geb. zu Schwarzwaſſer im ner Kreiſe in Oeſterreichiſch-Schleſien hre 1827). Seine Eltern waren arme hner, nahmen das erſt wenige Mo- alte Kind öfter auf's Feld mit, auf ſie um Taglohn arbeiteten, ließen vorſichtiger Weiſe unbedeckt in der e liegen, ſo daß ſich bei dem Kinde heftige Augenkrankheit entwickelte, e mit gänzlicher Blindheit endete. lter von ſieben Jahren kam Ch. in ivat-Blinden-Inſtitut nach Brünn, r unter mancherlei Entbehrungen einigen Unterricht, insbeſondere Muſik, erhielt. Mit ſeinen blinden gen unternahm dann der Director nſtalt öfter Kunſtreiſen und die von linden-capelle gegebenen Concerte en ihm ſchöne Einnahmen und hen Erſatz der für die Erziehung linden, die er ja eben aus Specu- in ſein Haus aufnahm, gemachten gen. Später zog Ch. ſelbſt mit ren ſeiner blinden Collegen muſici- durch verſchiedene deutſche Länder. auf dieſen Fahrten entwickelte ſich ſein wunderbares Rechnungstalent. Seine Collegen hatten ihn nämlich zum Caſſier ihrer Einnahmen beſtellt. Anfänglich legte er täglich, ſpäter aber monatlich aus dem Gedächtniſſe die Rechnung über die ſämmtlichen Geldangelegenheiten der Geſellſchaft, durch welchen Umſtand ſich ſeine Gedächtnißkraft in ungewöhnlicher Weiſe übte. Da ſtürzte er eines Tages von einer Brücke, lag an den Folgen dieſes Sturzes lange darnieder und wurde zuletzt ſo ſchwach, daß er gar nicht mehr ſein Inſtrument ſpielen konnte. In dieſer traurigen Lage gerieth er auf den Gedanken, ſein Rechnungstalent zu verwerthen und gab in verſchiedenen Städten Vorſtellungen. Aber das Schickſal hatte dem armen Rechenkünſtler noch manche ſchwere Prüfung vorbehalten, ſo wurde im Jahre 1858 von einer aus einem zweiten Stockwerke herabfallenden Axt einer ſeiner Füße ſchwer verletzt, und als er wieder nach ſeinem Geburtsorte Schwarzwaſſer zurückgekehrt war, wäre er beinahe in den Flammen umgekommen, welche den kleinen Ort in Aſche legten, und ſpäter wieder fuhr ihm ein Wagen über den Fuß, aber auch dieſe Verletzung hatte er überſtanden. Nun zieht er ohne Führer in der Welt umher und gibt, wo er Halt macht, Proben ſeines außerordentlichen Rechentalentes. Er addirt z. B. zwei Zahlen von je 27 Ziffern im Kopfe raſch zuſammen, auch gelingt ihm daſſelbe mit 2 Zahlen von je 60 Ziffern. Aehnliche Aufgaben löst er mit den drei übrigen Species. Aus Zahlen von 14 Ziffern zieht er mit Leichtigkeit die Kubikwurzel und löst überdieß im Kopfe die ſchwierigſten kubiſchen Gleichungen.

Mähriſcher Correſpondent (Brünner politiſches Blatt) 1863, Nr. 255: „Ein blinder Rechenkünſtler".

strophe bei Ulm waren es er und der nachmalige Feldmarschall Fürst Schwarzenberg, welche zur Rettung des Erzherzogs Ferdinand d'Este [Bd. IV, S. 86] aus unvermeidlicher französischer Gefangenschaft bei Ulm das Meiste beigetragen. Als in späteren Jahren bei einer Mahlzeit, an welcher der Erzherzog mehrere seiner früheren Waffengefährten um sich versammelt hatte, der damalige General-Adjutant des Erzherzogs, General-Major Graf Degenfeld, der Vater des Kriegsministers [Bd. III, S. 203], als eben das Gespräch auf die Ulmer Katastrophe gekommen, den Erzherzog fragte, was er wohl gethan haben würde wenn er möglicher Weise doch gefangen worden wäre, erwiederte dieser durch die Frage sichtlich überrascht und auf den unter den Gästen gleichfalls anwesenden Civalart hinweisend, im entschiedenen Tone: „Herr General! Civalart wird Ihnen sagen, daß ein Erzherzog von Oesterreich nicht gefangen werden konnte". Sein ziemlich bedeutendes Vermögen hinterließ C. seiner Wirthschafterin, die seit 1811, also an 55 Jahre, sein Hauswesen besorgt

im Orgelspiele noch
kommnen, begab er si
nach Brescia, wo er
Alter von 23 Jahren
ten Organisten Fer
Unterricht in der Ha
Contrapunct nahm.
in Mantua von ein
Freischule für den U
und Musik gegründe
an derselben als
Musikcensor angestell
Posten nicht aufgegeb
nicht der Tod seiner
weiteren Aufenthalt i
haben würde. Er bem
Jahre 1838 um die e
Stelle eines Orcheste
harmonischen Institu
er auch, nachdem er
Prüfung trefflich beste
Als im Jahre 184
philharmonische Inst
gelöst wurde, kehrte
zurück, wo er bald
und Organisten an de
ernannt wurde. Aber
hältnisse riefen ihn bal

n Kirchensachen hat sich C. durch die
heit seines Styls in Musikkreisen
nlichst bekannt gemacht, er hat
rere „Symphonien", eine „Fest-
e", ein „Gloria" und ein „Agnus
" für zwei Orchester und zwei Chöre,
geführt bei dem feierlichen Einzuge
Bischofs Bricito in Udine am
Juli 1847, mehrere „Motetten",
nicht unbeträchtliche Anzahl von
sangstücken" für den israelitischen
pel und ein „Miserere" auf 16 Stim-
, am Charfreitag 1862 in der Dom-
e von Udine zuerst aufgeführt, com-
rt.

zetta di Mantova 1864, No. 82:
rancesco Comencini" [Nachruf von C
tella].

Csorich von **Monte Creto**, Anton
herr [s. d. Bd. III, S. 69], gestorben
ornbach bei Wien 15. Juli 1864.
dem Freiherr Csorich einige Zeit
Stelle eines Ad latus des Armee-
nandanten in Wien bekleidet und
uli 1850 zum Kriegsminister ernannt
en, wurde er bei der Umwandlung
r Stelle in das Armee-Obercom-
mando Stellvertreter des Commandiren-
den in Ungarn, feierte im Jahre 1859
sein fünfzigjähriges Jubiläum und trat
im September g. J. als Feldzeugmeister
in den Pensionsstand. Er starb im Alter
von 69 Jahren. Der Freiherr war seit
1853 zweiter Inhaber des 15. Infanterie-
Regiments Herzog von Nassau.

Fremden-Blatt 1864, Nr. 196. — Presse
1864, Nr. 196. — Mährischer Corre-
spondent 1864, Nr. 174. — Der Kame-
rad 1864, Nr. 58 (ausführlicher Nekrolog). —
Bohemia (Prager Blatt) 1864, Nr. 169,
S. 153. — Oesterreichischer Volks- und
Wirthschafts-Kalender für 1866, S. 16.

E **Czermak**, Johann [s. d. Bd. XI,
Nachtrag S. 387]. Professor Czermak
lebte zu Prag als Leiter eines eigenen
Privat-Institutes für physiologische Ar-
beiten. Im Frühling des laufenden
Jahres (1865) erhielt er einen Ruf als
Professor der Physiologie an die Jenaer
Hochschule, den er annahm und bereits
im Sommersemester des g. J. seine Vor-
träge an derselben begann.

Presse (Wiener polit. Journal) 1865, Nr. 107,
in der „Kleinen Chronik".

D.

Danicić, Gjuro (Georg) (Sprach-
scher, geb. zu Neusatz in der ser-
en Wojwodschaft im April 1825).
r eigentlicher Familienname ist Po-
vić. Von seinem Vater für das Stu-
n bestimmt, beendete er im Alter von
Jahren zu Neusatz die Gymnasial-
en und begab sich dann auf das
gelische Lyceum zu Preßburg. An-
lich gewillt, die Rechte zu studiren,
er im Jahre 1844 die Pesther
schule, aber eine im Jahre 1845
Wien unternommene Reise, wo er
Stephanowitsch Karadschitsch
[s. d. Bd. X, S. 464] und Miklosich
kennen lernte, ward entscheidend für seine
Zukunft. „Der eine", wie Danicić
selbst schreibt, „hat ihm die Schätze der
serbischen Sprache aufgethan (Wuk),
der andere ihm das Licht verliehen, um
diese Schätze zu sehen und verstehen zu
können" (Miklosich). Schon im fol-
genden Jahre gab D. das Rechtsstudium
auf und widmete sich sofort ausschließlich
der Philologie. Während dieser Studien
stand er dem alten Karadschitsch thä-
tig zur Seite und war demselben bei der
Zusammenstellung des serbisch-deutsch-

folgenden Jahre, einer Einladung des Fürſten Michael Obrenowitſch folgend, nach Wien zurück, wo ihn der Fürſt Michael nicht unweſentlich in ſeinen Arbeiten förderte und er durch drei Jahre deſſen Gattin Julia geb. Gräfin Hunyadi im Serbiſchen unterrichtete, die ihm ſich dadurch erkenntlich erwies, daß ſie mehrere Werke D.'s auf ihre Koſten herausgeben ließ. Im Jahre 1856 wurde D. Bibliothekar der Belgrader Nationalbibliothek, im Jahre 1859 erhielt er die Lehrkanzel der ſlaviſchen Philologie, allgemeinen Literaturgeſchichte und Aeſthetik an der Belgrader Hochſchule, legte jedoch dieſelbe zu Anfang des Jahres 1865 in Folge eines die Hochſchule betreffenden Polizeierlaſſes, mit dem er ſich nicht einverſtanden erklären mochte, nieder. Der gelehrte Sprachforſcher iſt nunmehr zu Belgrad als Secretär im Miniſterium des Innern und zwar in der Section für Poſt- und Telegraphenweſen angeſtellt. Die literariſche Thätigkeit D.'s umfaßt ſprachliche Originalſchriften, ferner Ueberſetzungen und endlich die Herausgabe wichtiger alter Sprachdenkmäler. Seine Original-

novoga zavjeta", d.
ſetzung des neuen Teſt
1862), eine Apologie;
koga jezika", d. i. S
lehre (1863); — „*Rje*
starina srpskih", d.
ſerbiſchen Sprachaltert
(Belgrad 1863 und 18
„*Psaltir Davidov*", d.
(Wien 1864). Ausgabe
cyrilliſchen Lettern (ebd
Danicić herausgege
Sprachdenkmäler ſind
Save. Napisao Domet
des H. Sava, geſchrieb
(Belgrad 1860); — „
djelja", d. i. Das Eva
Kloſter St. Nikolaus
„*Život svetoga Sim*
Save", d. i. Das Lebe
und des H. Sava (ebd
angeführten, aus alte
Manuſcripten herausge
zählen zu den älteſten
der ſerbiſchen Nation;
Werke aus dem Ruſſiſch
zwar Murawief's
Gottesdienſt in der or

gegebene Jahresschrift, deren Re- D. längere Zeit gewesen, mehrere aus seiner Feder. D. ist Mitglied arisch-serbischen Gesellschaft (Druš- ske slovesnosti) zu Belgrad und 63 correspondirendes Mitglied der Akademie zu St. Petersburg. D. u den ersten slavischen Philologen genwart und über seine serbische r fällt ein Gelehrter wie Miklo- as Urtheil, „daß keine einzige sla- Sprache über ihre Syntax eine so igende Arbeit aufzuweisen hat, als bische in jener von Danicić.

sche Blätter von Abel Lukšić (Wien, 1. Jahrg. (1865), S. 342 [mit Porträt olzschnitt].

Degenfeld, August Franz Joseph oph Graf von [s. d. Bd. III, 1, und Bd. XI, S. 39]. Mit Allerh. chreiben vom 19. Februar 1864 Feldzeugmeister Graf Degen- auf sein wiederholtes Ansuchen von telle des Kriegsministers enthoben mit dem nämlichen Tage Feldmar- Lieutenant Ritter von Frank an nfeld's Stelle zum Kriegsminister t. In dem Enthebungsschreiben rafen Degenfeld heißt es unter em: „daß ihm die Armee eine in ämpfen der Gegenwart besonders rte gediegene Ausbildung verdanke, durch seine vielfachen Erfahrun- ie Tüchtigkeit der Armee erhöht fortschritte in allen Waffengattun- n Anwendung gebracht habe, die reits als nutzbringend erprobten"

er Zeitung 1864, Nr. 43, S. 391.

Dembiński, Heinrich [s. d. Bd. III,]. gest. zu Paris 13. Juni 1864, seit mehreren Jahren, gerade nicht glänzendsten Verhältnissen lebte.

d. i. das Volk (Prager polit. Partei- 1864, Nr. 136. — Didaskalia (Frankfurter Unterh. Blatt, 4°.) 1864, Nr. 175. — Correspondent von und für Deutsch- land (Nürnberg, kl. Fol.) 1864, Nr. 310.

† Dercsényi von Dercsén, Johann [s. d. Bd. IV, S. 247], gestorben zu Pesth im August 1863.

Ungarische Nachrichten 1863, Nr. 201.

E Diemer, Joseph [s. d. Bd. III, S. 283]. Erhielt im Mai 1865 mit Allerh. Entschließung „in Anerkennung seines verdienstlichen amtlichen Wirkens und seiner vorzüglichen wissenschaftlichen Leistungen" taxfrei den Titel und Charak- ter eines Regierungsrathes und wurde anläßlich der 500jährigen Jubelfeier der Wiener Hochschule im August 1865 mit dem Diplom eines Ehrendoctors der Philosophie ausgezeichnet.

Wiener Zeitung 1865, Nr. 108.

† Dietrichstein, Moriz Graf [s. d. Bd. III, S. 303]. Starb zu Wien am 27. August 1864 nach langer schmerz- licher Krankheit im Alter von 90 Jahren. Mit ihm schließt die lange Reihe der Dietrichsteine, die seit nahezu einem Jahrtausende im kaiserlichen Heere, im Rathe des Monarchen, auf Bischofstühlen und in der Gelehrtenstube sich Ruhm und Ehre erworben. Nachdem einige Jahre früher die einzigen beiden Vertre- ter der zwei Nebenlinien (Hollenburg und Weichselburg) abgestorben, blieb Graf Moriz als der letzte Repräsen- tant der Haupt- oder fürstlichen Linie übrig. Den ihm als hohem Achtziger durch den Tod des letzten Fürsten Joseph (gest. 1858) zugefallenen Fürstenhut nahm er nicht an, da er sich noch bei Lebzeiten des Letzteren mit ihm dahin abgefunden hatte, daß er gegen Entschä- digung in die Allodificirung des fürst- lichen Fideicommisses willigt.

Wiener Abendpost 1864, Nr. 197, S. 790. — Fremden-Blatt (Wien, 4°.) 1864,

ansehnlichen Summe von 125,000 fl. C. M. besteht]. — Oesterreichischer Volks- und Wirthschafts-Kalender (Wien, gr. 8°.) Jahrg. 1866, S. 27.

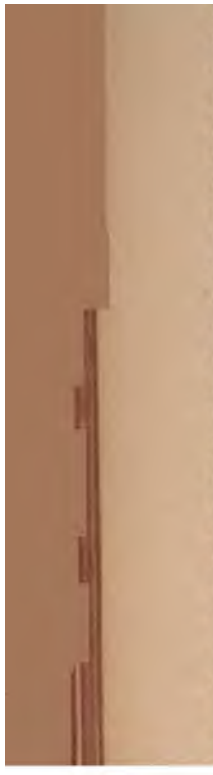
* **Döby**, Eugen (Kupferstecher und Maler, geb. zu Kaschau in Ungarn im Jahre 1834). Den ersten Zeichnenunterricht erhielt er bei seinem Oheim Emerich Henßlmann [s. d. Bd. VIII, S. 315], der ihn hauptsächlich Holz- und Kupferstiche der strengen altdeutschen Schule copiren ließ. Später kam D. zu Fuchsthaler (gest. zu Pesth 1863), dem einzigen Kupferstecher, den Pesth aufzuweisen hatte, und erlernte bei ihm die Elemente des Kupferstechens und Radirens. Im Jahre 1852 ging er nach Wien, wo er bei Wolfgang Böhm Unterricht im Oelmalen nahm. Mit Böhm reiste D. im Jahre 1854 nach Rom, von da nach Paris und London. Im Jahre 1856 kehrte er in sein Vaterland zurück, und beschäftigte sich daselbst mit der Oelmalerei. Er betrieb sie mehrere Jahre, aber schon seit seiner Jugend auf das strenge Zeichnen hingewiesen, fühlte er sich mehr zum Kupferstechen hingezogen und begab sich im Jahre 1863 neuerdings nach Paris, wo er bei Sau-

unbekannt). Als er erst
war, verlor er bereits s
er gute Anlagen zum Z
kam er zu Professor St
geschickten Schriftstecher,
zum Kupferstecher bildet
lich selbst heran. Nach
genen Versuchen begann
radiren und arbeitete f
händler, der ihm vers
Aetzen zu lehren, meh
ein ABC-Büchlein u
seinem großmüthigen M
für eine Platte!! und —
das Beste war — den
mie zu besuchen, die dam
ler's [Bd. I, S. 309]
B. befolgte diesen Ra
Beschäftigung und war
Aufmerksamkeit des Für
kowitz auf sich zu lenke
samen Jünglinge eine n
stützung zukommen ließ.
Professor Postl eine
gründete, wurde auch
und errang bald mit
Gallerie-Gemäldes vo
Preis. Indessen übte er f

er mit Architectur und Landschaften, r Nadel und dem Grabstichel (1824) führt; mehrere Blätter in Aqua- für die deutsche Uebersetzung von in's Reisen; die Blätter zur Klar's gnaz Nowak's Beschreibung des Zeitsdomes und eine Ansicht von l nach Goldstein. Als im Jahre der Buchhändler Haas in Wien upferstichwerk: Die k. k. Belvedere- ie herausgab, erhielt auch D. Auf- einige Platten zu stechen und seine r: Viehstücke nach Berghem und os, Landschaften nach Everdin- Moucheron und Pynaker, ein nach Saaftleven, der Seehafen Lingelbach, der Jahrmarkt nach Laar, eine Dorfplünderung nach Teniers dem Jüngeren, u. m. a. den es, daß er geschickt mit dem stichel umzugehen verstand. Die ner Zeit in England mit Erfolg geführte Benützung von Stahl- n an Stelle der Kupferplatten, rch der Abdruck von den feinsten en um viele Tausend Blätter ver- wurde, ließ D. auf ein Verfahren , auch Platten aus gewalktem blech zu erzeugen und diese dann, em sie gehörig geschliffen waren, em Grabstichel zu bearbeiten. Sein Versuch, „ein Christuskopf", fiel alle Erwartung gut aus; er setzte seine Versuche fort und fand, daß be Mittel, dessen man sich auf r bediente, nämlich Scheidewasser ntem Weinessig vermischt, auch auf vortheilhaft anzuwenden sei. Der che Erfolg seiner Versuche war ld auch nach anderer Seite nütz- end. Da sich von einer solchen platte 40—50.000 gute Abdrücke en ließen, nahm Graf Chotek , statt der gewöhnlichen Neujahrs- gratulationen die sogenannten Enthe- bungskarten einzuführen (es waren dieß in Stahl gestochene Blätter im Duodez- format mit einer sinnigen Vignette), durch deren Erlös den Armen eine namhafte Unterstützung zufloß. Solcher Neujahrs- karten stach D. mehrere mit Bildern aus der Bibel, aus der böhmischen Geschichte nach Führich's Zeichnung. Die angestrengte Beschäftigung in Ausübung seiner Kunst hatte aber D.'s Gesundheit angegriffen, wozu sich noch ein tieferer Schmerz durch den Verlust zweier hoffnungsvoller Kinder gesellte. Da nahm sich der Propst zu Neu- haus, Adalbert Juhn, des so schwer heim- gesuchten Künstlers an und lud ihn ein, seine übrige Lebenszeit bei ihm in länd- licher Ruhe und Einsamkeit zuzubringen. D. nahm den Antrag an und lebte fortan seiner Kunst, die er ganz nach seinem Behagen ausübte. Zu Ende der dreißiger Jahre war D. noch am Leben.

Oesterreichischer Zuschauer, herausg. von J. S. Ebersberg (Wien, 8°.) Jahrg. 1836, S. 1328: „Zur Kupferstecherkunst. Georg Döbler". Von Phil. E. Holm. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexi- kon (München 1838, Fleischmann, 8°.) Bd. III, S. 426.

* **Döbler**, Ludwig (Physiker und Mechaniker, geb. zu Wien im Jahre 1801, gest. zu Gstettenhof bei Türnitz in Oberösterreich am 17., nach Anderen am 18. April 1864). Von seinem Vater Bernhard D., der seinerzeit selbst als geschickter Künstler in Wien lebte, und nach dem Sohne im hohen Alter von mehr denn 90 Jahren starb, zum Graveur bestimmt, kam er zu einem Meister in die Lehre und besuchte mehrere Jahre die k. k. Aka- demie der bildenden Künste. Neben seinem Berufe trieb er aber mit besonderer Vor- liebe Experimentalphysik, Chemie, Mecha- nik, machte allerlei Versuche und weckte durch diese an sich sonst harmlose



kleinen Kreisen seine physikalischen und mechanischen Kunststücke zum Besten und erwarb bald einen solchen Ruf, daß er vor dem Fürsten Metternich und Kaiser Franz spielen durfte. Nun folgten öffentliche Vorstellungen in Wien und diesen bald Reisen, auf denen er die volkreicheren Städte Oesterreichs und des Auslandes besuchte. So durchzog er ganz Deutschland, Rußland, Schweden, England, Holland, Belgien, Frankreich, und wurde überall von den Höfen, Universitäten, Akademien und dem Publicum mit Auszeichnung aufgenommen, mit Ehren aller Art entlassen. König Friedrich Wilhelm III. ernannte ihn zu seinem Hofkünstler, die kön. preußische Akademie zum akademischen Künstler. So stand er in den zwei Decennien der Dreißiger- und Vierziger-Jahre im Zenith seines Ruhmes und hatte durch seine reichen Einnahmen ein ansehnliches Vermögen erworben. Von vielen schweren Künsten verstand er aber, wie Dingelstedt schreibt, eine schwerste, nämlich die: zu rechter Zeit aufzuhören. Um die Mitte der Vierziger-Jahre stellte er mit

sucht wurde. Bald gewa
Künstler, der nun in a
Rolle des Magiers fort
trauen der ganzen Umge
als Bauer, Kunstgärtne
thätig, führte er nied
häuser und Balkone a
brunnen aus der Erde
Landstraßen und Vicinal
sich mit unerschöpflichem
Wirkungsdrange in A
Gemeindewohl, betheilig
maßvollen Freisinnigkeit
lichen Leben des Staates
dem Manne des allgeme
der Gemeinde auch ei
Anerkennung, das golde
mit der Krone verlieh.
Klafterbrunn verschöner
sich dem Schaffensdrang
mehr bot, sah er sich n
Stelle für seine Thätigk
Andern", schreibt sein B
er weiß, es sei ihm zu u
während in Wahrheit e
ruhigte, daß es nichts m

ravirte, bossirte und voll-
Ehrensäbel für den Herzog
Gotha, einen zweiten für
on Preußen, der erst etwa
ch seinem Tode durch seine
eine Bestimmung gelangte.
e Arbeit für seinen eigenen
er begonnen, aber nicht
et — der Tod hat die kunst-
für immer gelähmt. Außer
nten Ehren und Auszeich-
dem Künstler bei Lebzeiten
hielt er noch deren in zahl-
von den verschiedensten
erlieh ihm der Herzog von
m Hausorden, Se. Heilig-
t den Orden vom goldenen
König von Preußen die
e Medaille für Kunst und
u. dgl. m. Die Gemeinde
und zu deren Nutzen er die
ahrzehende seines Lebens ge-
her kein Armer ungelabt und
n seiner Schwelle ging, be-
ackeren Manne, der sie, und
n Zeiten, trefflich berathen
eine treue und innige Er-
chließlich sei noch bemerkt,
ziemlich allgemein verbrei-
t: „und noch ein Sträuß-
bei Vertheilung ungehoff-
eicher Gaben und auch sonst
Anlässen, ja selbst ironisch
n Klopffechtereien u. dgl. m.
rtig angewendet wird, einem
r Kunststücke Döbler's den
dankt, indem er aus einem
ne nie enden wollende Fülle
nd immer wieder Sträuß-
uberte und unter die ent-
uer vertheilte.

r Zeitung 1864, Nr. 125:
bler". [Dieser von Franz Din-
faßte und zuerst in der „Wiener Abendpost" abgedruckte Nachruf Döbler's machte die Runde durch die meisten deutschen Blätter, u. a. im „Correspondenten von und für Deutschland" (Nürnberg, kl. Fol.) 1864, Nr. 286; in der „Allgemeinen Theater-Chronik" u. s. w.] — Schaluppe zum Dampfboot (Danziger Unterhaltungsblatt, 4°) 1841, Nr. 1. — Frankl (Ludw. Aug.), Sonntagsblätter (Wien, 8°.) III. Jahrg. (1844), S. 1069; VI. Jahrg. (1847), S. 52: „Ueber die optischen Vorstellungen Döbler's". Von S. Reissek. — Argus. Herausg. und redig. von E. M. Oettinger (Hamburg, 4°.) 1837, Nr. 116: „Döbler in Cassel". — Berliner Figaro (Unterhaltungsblatt) 183., Nr. 283: „Döbler's Automaten". — Humorist. Herausgegeben von M. G. Saphir (Wien, 4°.) 1839, S. 1046: „Döblerianen". — Wiener Zeitung 1865, Nr. 31, S. 414, unter der Rubrik „Zur Tagesgeschichte". — Fremden-Blatt (Wien, 4°.) 1864, Nr. 108; 1865, Nr. 40. — Wiener Abendpost (Abendblatt der amtlichen Wiener Zeitung) 1864, Nr. 89. — Blätter für Theater, Musik und Kunst. Von Zellner (Wien, 4°.) 1864, Nr. 33. — Agramer Zeitung 1864, Nr. 94. — Ungarische Nachrichten (Pesther politisches Blatt) 1864, Nr. 91 [diese, die Agramer Zeitung, Zellner's Blätter für Theater u. s. w. und die Wiener Abendpost geben den 17. April als Döbler's Todestag an]. — Breslauer Zeitung 1864, Nr. 191. — Zeitung für Norddeutschland (Hannover, gr. Fol.) 1864, Nr. 4666 [dieses Blatt und Dingelstedt in seinem Nachrufe Döbler's geben den 18. April als D.'s Todestag an]. — **Zu Döbler's Charakteristik.** Dazu dient treffend eine Stelle in Dingelstedt's Nachrufe, welche lautet: „Er bildete sich nach und nach jene eigenthümliche Gattung von Vorstellungen aus, die, auf streng wissenschaftlichen Grundsätzen und Kenntnissen beruhend, mit allzeit wechselnden praktischen Versuchen zu unterhalten wußten. Jede neue Entdeckung wußte er in sein Gebiet herüberzuziehen. Das Hydrogen-Oxygen Gasmikroskop, die Dissolvings-Views machte er sich dienstbar, und verstand durch stete Verbindung der Theorie mit der Praxis, der Vorlesung mit der Vorstellung, wie durch die ihm eigenthümliche Gabe eines freien, eleganten, oft humoristischen Vortrages, der selbst vor einem fremdländischen Publicum den Reiz nicht verlor, sich sein besonderes Genre auszubilden. Was widerlich, unschön, unsauber

war, widerstand ihm. Döbler hat Niemand den Kopf abgehauen, sich nirgends ein Bein ausreißen lassen; wie seine Natur eine feine, vornehme, so war es auch seine Kunst. Das Publicum, das rasch vergeßliche, spricht noch heute von der reichen, geschmackvollen, glänzend beleuchteten Scene, die er sich geschaffen, von der Erscheinung des schönen Mannes, der im knappen Sammtkleide, mit freiem Halse, das wohlgeformte Bein in schwarzer Seide und lakirtem Schuh, beim ersten Auftreten, namentlich auf die weibliche Hälfte seines Auditoriums eine wirkliche natürliche Magie ausübte. Im persönlichen und geselligen Verkehre blieb er einfach, anspruchlos, heiter, gemüthlich; ein echter Wiener der alten Schule in Sprache und Sitte. Wohin er kam, suchte er Künstler und Gelehrte vor Allem auf; sein Salon in Petersburg, in Paris, in Wien, war ihnen vorzugsweise geöffnet. Wie viel heitere Abende hat er nicht gehabt und gemacht, in Petersburg mit Louis Schneider, Charlotte von Hagn, in Wien mit Bauernfeld, Castelli, Saphir, in Paris mit Heine, Gutzkow, Herwegh, Dingelstedt! Welch ein bewegtes, wander- und wunderreiches Leben ist mit ihm geschieden!"

***Donberger**, Georg Joseph (Tonsetzer und Chorherr, geb. zu Bruck an der Leitha 11. Februar 1709, gest. im Stifte zu Herzogenburg 2. April 1768). Besuchte die Pfarrschule seines Geburtsortes und den ersten Musikunterricht erhielt er von dem Schulmeister daselbst, der ihn zum festen Sänger und Violinspieler ausbildete. Im Jahre 1720 erhielt der talentvolle Knabe Aufnahme im Jesuiten-Seminar zu Wien, in dem er die Humanitätsclassen beendete. Zugleich aber setzte er seine Ausbildung in der Musik fort und übte sich insbesondere auf der Orgel, Violine und Viola d'amour, einem zu jener Zeit sehr beliebten Instrumente. Schon damals begann D. mit kleinen Compositionen, aber erst das theoretische Werk: „Gradus ad Parnassum" des k. k. Hofcapellmeisters J. J. Fux [Bd. V, S. 41] ward ihm auf seinem Künstlerpfade die Leucht
er in seinen musikalischen Studien
während ihn der Unterricht des k. k
Hofcapellmeisters Antonio Ca
[Bd. II, S. 236], den D. auch
Zeit genoß, in der Vervollkom
seiner musikalischen Kenntnisse ni
wesentlich förderte. Nach beendet
manitätsclassen verließ D. das J
Seminar und hörte, während er
Musikunterrichtertheilen fortbrac
Wien die Philosophie. Bei seiner
Neigung zur Musik entschied er
den Eintritt in das Stift der re
Chorherren zu Herzogenburg, in
die Musik mit besonderer Vorli
pflegt wurde. So trat er denn in
1728 in den Orden ein, legte am
vember 1730 das Gelübde
empfing am 16. August 1733 die
weihe. Der Propst des Stiftes
nun D. zum Regens chori, welc
er bis an sein Lebensende verf
mit Unterbrechung einer kurzen
er nämlich als Pfarrer auf's La
mußte, von wo er aber bald wi
Stift zurückberufen wurde. D.
fleißiger Componist, schrieb aber
ernsten Style und bediente sich
Entwürfen seiner Composition
Viola d'amour. Er componirte
Stift, dessen Mitglied er war
für andere Klöster und Stifter i
reich. Im Stifte Herzogenburg
von seinen Arbeiten aufbewahr
sponsoria ad matutinum hebd
sanctae auf vier Stimmen"; —
in E-moll auf vier Stimmen u
Titel: Dominus! Fortitudo m
„Zwei Requiem auf vier Stim
Instrumentalbegleitung"; —
rium ad sepulchrum D. N. J." (
— „Zwei Te Deum in C-dur
Stimmen"; — „Ein Stabat mat

„Ein Libera auf vier Stimmen“ außerdem mehrere Vesperpsalmen, Hymnen, Magnificat, Antiphonen und andere Musikstücke. D. stand mit den ausgezeichnetsten Tonkünstlern seiner Zeit, mit Karl Badia, Franz Conti, Graun, Benda, Quanz u. A. im Verkehr und war mit dem berühmten Franz Tuma innig befreundet.

Wiener allgemeine Musik-Zeitung, herausg. von August Schmidt, III. Jahrg. (1843), Nr. 12: „Beiträge zur Tonkünstler-Geschichte Oesterreichs“. Von Alois Fuchs.

*Dont, Jacob (Tonsetzer und Violin-Virtuos, geb. zu Wien 2. März 1815). Der Vater, erster Cellist im Orchester des k. k. Hof-Operntheaters (gest. 14. December 1833), ertheilte seinem Sohne frühzeitig den ersten Unterricht im Violinspiele. Erst eilf Jahre alt, wurde er 1826 im Conservatorium der Musik aufgenommen und kam in die Violinclasse des Professors Böhm [Bd. II, S. 20], in der er im ersten Jahre schon den ersten Preis, die sogenannte Künstlermedaille, erhielt. Seine ungewöhnliche Technik, namentlich seine seltene Gewandtheit im Prima vista-Spiele verhalf ihm schon im Jahre 1831, da er erst 16 Jahre zählte, zu einem Posten als Violinist im k. k. Hofburg-Theater-Orchester, welchem im Jahre 1834 jener in der k. k. Hofcapelle folgte, in welchen beiden Anstellungen er im Concurse über seine Mitbewerber den Sieg errang. Von 1850 bis 1863 versah er auch alljährlich mehrere Monate hindurch als Stellvertreter den immer für längere Zeit beurlaubten Kammervirtuosen J. Mayseder, worüber ihm auch in besonderem Hinblick auf seine Solovorträge, von Seite des Obersthofmeisteramtes im December 1863 durch ein besonderes Decret die ehrenvollste Anerkennung, sowohl bezüglich seines Diensteifers, wie seiner ausgezeichneten Leistungen wegen bekannt gegeben wurde. Ueberdieß wurde D. im Jahre 1853 zum Professor am pädagogischen Institute und im Jahre 1856 zum Vicedirector des Hoftheater-Orchesters ernannt. Als Componist ist D. seit mehr als zwanzig Jahren namentlich in pädagogischer Richtung erfolgreich thätig und hat durch manche gediegene Arbeit dem vielseitig beklagten Mangel an guten und zweckmäßigen Uebungen für die ersteren und mittleren Stadien des Violinstudiums abgeholfen. Von seinen Arbeiten nach der bezeichneten Richtung sind insbesondere anzuführen: „Leichte Uebungen für 2 Violinen in allen Tonarten“, 32 Nummern in 4 Heften, Op. 17 (Wien, Spina); — „Leichte Duettinen für 2 Violinen“, 2 Hefte, Op. 26 (Wien, Witzendorf); — „Études und Caprices zur Fortsetzung technischer Studien nach Kreutzer und Rode“, 24 Nummern in 5 Heften, Op. 35 (ebd.); — „24 Vorübungen zu Kreutzer's und Rode's Etuden für Violine“ (ebd.); — „20 fortschreitende Uebungen für 2 Violinen“, 2 Hefte, Op. 38 (ebd.); — „Coulirer und Intervallen als erste Finger- und Bogenübungen“, Op. 39 (ebd.); — „3 Caprices de Concert. Mit Begleitung des Piano“, Op. 40 (ebd.). Außer diesen, vornehmlich die Technik und den Unterricht im Violinspiele fördernden Werken componirte D. Lieder mit Pianobegleitung, deren einzelne bei Witzendorf, Spina, Büsing und Wessely erschienen sind; ferner Männer-Singquartetten und Chöre, Rondo's, Variationen, Concertstücke für die Violine mit Begleitung des Piano, Quartetten für vier Violinen u. dgl. m., welche von verschiedenen Musikverlegern gedruckt wurden. Vieles hat D. im Manuscripte liegen, darunter zwei große Ouverturen zu Uriel

Acosta und Sampiero, mehrere Entreacte, Doppel-Variationen für Flöte und Clarinette, einen Jubelfestmarsch, mehrere Lieder mit Pianobegleitung, Singquartetten und Chöre für Männerstimmen, Violinduetten u. dgl. m. Zur Zeit ist er mit der Vollendung eines größeren Unterrichtswerkes, nämlich einer praktischen Anleitung zum Violinspiele, beschäftigt. Dont's Arbeiten werden von Fachmännern sehr gerühmt. Altmeister Spohr in einem Briefe ddo. 24. Juli 1850 schreibt von Dont's Violin-Etuden, „daß sie sich den besten ihrer Art anreihen, in Bezug auf die Fortführung technischer Ausbildung sich aber vor Allem durch Erfindung und gute Form auszeichnen".

Neue Berliner Musik-Zeitung, III. Jahrgang (1849), Nr. 45, S. 353. — Schubert (Julius), Kleines musikalisches Conversations-Lexikon u. s. w. (Leipzig und New-York 1865, 8°.) Sechste Auflage, S. 85.

*Duchnović, Alexander Vasiljevic (russinischer Poet, geb. zu Topola im Zempliner Comitate Ungarns 24. April 1803, gest. zu Eperies 29. März 1865). Entstammt einer russischen Familie aus Moskau, welche nicht Duchnović, sondern Cerkajski hieß, unter welchem Namen noch eine fürstliche Familie in Rußland vorkommt. Der Urgroßvater unseres Poeten war Capitän im Strelitzenaufstande gewesen und hatte sich nach dessen Unterdrückung aus Furcht vor strenger Strafe durch Polen nach Ungarn geflüchtet, wo er den Namen Duchnović angenommen und sich in Topola niedergelassen hatte. Daselbst erhielt er den Dienst eines Kirchensängers. Später weihte ihn der Bischof von Mukacev zum Priester und setzte ihn zum Pfarrer von Topola ein. Seine Nachkommen folgten ihm in diesem Kirchenamte, bis zu dem Vater Alexander's, der nach Stasčin übersiedelte. Alexander, sein Sohn, studirte in Ungarn, besuchte im Jahre 1823 zu Kaschau die Philosophie und im Jahre 1827 zu Ungvár die theologischen Studien. Nach deren Beendigung nahm ihn Bischof Tarkovic in die Eparchialkanzlei, die er aber, da er des Bischofs wunderliche Launen nicht länger ertragen mochte, schon nach zwei Jahren wieder verließ und Hauslehrer bei dem Ungvárer Comitatsvorsteher wurde. Einer Aufforderung des Bischofs zur Rückkehr leistete er Folge. Nun wurde er im Jahre 1834 Pfarrer zu Běloveža, und als B. Popovic, mit dem er längere Zeit bei Tarkovic zusammen gedient, Bischof von Munkács wurde, ernannte er ihn zum Consistorial-Notar. Auch wurde D. Domherr des Eperieser Capitels und bekleidete diese Würde bis zu seinem Tode. Die Muße seines Seelsorgerberufes widmete D. literarischen Arbeiten, sammelte Volkslieder, studirte das Kirchenslavische und so weit es möglich war die russische Literatur. An der Aufklärung seines Volksstammes in Ungarn hatte D. mächtigen Antheil, er verfaßte zu diesem Zwecke volksthümliche Elementarbücher und rief den Verein des h. Johannes des Täufers ins Leben, der sich die Aufgabe gestellt, arme aber fleißige Gymnasialschüler zu unterstützen. Auch sonst war D. als Schriftsteller thätig, leider war es mir nicht möglich, die bibliographischen Titel seiner Werke zu erfahren. Außer einem pädagogischen Werke, in welchem er seine Ansichten über Erziehung und Unterricht der Kinder in der Schule niederlegte, schrieb er noch eine russische Grammatik, in welcher er die wichtigsten Formen der russischen Literatursprache zusammenstellte und die für die Schriftsteller seines

n zur Norm wurde. In lateinischer
che aber verfaßte er ein jus canoni-
Als lyrischer Dichter nahm er eine
unbedeutende Stellung bei seiner
n ein. Der Umstand, daß er selbst
eifrig die Lieder seines Volkes sam-
verlieh seinen Dichtungen den
nalen Charakter, der ihnen bei
Landsleuten eine freundliche Auf-
e sicherte. Viele seiner Lieder sind
schiedenen Sammlungen erschienen,
andere, obgleich noch ungedruckt,
im Volksmunde. Sein Lied: „Ja
Rusin byl, jem i budu“, d. i. Russine
war ich, bin ich, bleib' ich, wird als
Volkslied in Ungarn und Galizien
gesungen und unter dem Namen „batjko
Duchnovic“, d. i. Väterchen D., war D.
im ganzen Lande eine volksthümliche
Erscheinung. Eine reiche Sammlung von
Liedern hat sich in seinem Nachlasse vor-
gefunden.

Slavische Blätter. Illustrirte Monatshefte für Literatur, Kunst und Wissenschaften u. s. w. der slavischen Völker. Von Abel Lukšić (Wien, 4°.) I. Jahrg. (1863), S. 211 [mit seinem Bildniß im Holzschnitt].

E.

erhöfer, Franz (Naturdichter, t Martell in Tirol). Zeitgenoß.
rd gemeiniglich der Lateiner
genannt und ist ein in jeder Hin-
erkwürdiger Mann. Er hat nie ein
stium besucht, sondern erlernte selbst
chern mehrere Sprachen, er spricht
reibt gut lateinisch, besitzt und
teinische, griechische, italienische, ja
anzösische und englische Classiker.
war er längere Zeit Bauernknecht
t (1863) ist er Weber und Tag-
und hat selten seine Heimat, ein
hlandes im Vintschgau gegen das
n sich öffnendes, drei bis vier
en langes Thal verlassen. In die-
-Hale besitzt er ein Häuschen, an
r alles selbst gearbeitet hat; er
te, zimmerte, tischlerte, schlosserte
. bis er fertig war. Auch seine
ng, vom Kopf bis zu den Füßen,
r sich selber verfertigt. Was er von
am Leibe trug, war ganz und gar
Werk; er schor das Schaf, wusch die
. spann sie, wirkte und walkte die
und schneiderte sich Rock und
daraus. Höchst einfach lebend,
liest und arbeitet er und nimmt an allen
Landesfragen, insbesondere aber an der
in Tirol Alles bewegenden Glaubensein-
heit den regsten Antheil. Seiner Unduld-
samkeit gegen Andersglaubende muß aber
leider die Muse dienen und er legt ihr
in seinen Naturgedichten die heftigsten
Ausdrücke, Gedanken und Gleichnisse in
den Mund. Im übrigen bleibt er immer
ein Autodidakt merkwürdiger Art und
ist die in der unten genannten Zeitschrift
mitgetheilte Probe ein interessantes Stück
bäuerlicher Selbstbildung, Belesenheit
und Humoristik.

Tiroler Stimmen (ein Innsbrucker Parteiblatt, 4°.) Jahrg. 1863, Beilage zu Nr. 220, S. 1125 u. f.

E Eckardt, Ludwig [s. d. Bd. III, S. 418, und Bd. XI, S. 398]. Indem E. durch dritthalb Jahre als dritter Bibliothekar bei der großherzoglichen Bibliothek in Karlsruhe beschäftigt war, erhielt er am 17. November 1864 mit einem Male seine Entlassung. Als Grund derselben wird das von dem Karlsruher Nationalverein ausgegebene und ihm zugeschriebene Programm bezeichnet. Jedoch

wo politischer Tact bethätigt werden muß, unerbittlich finden. Mit der politischen Doctrin des Herrn E. hat sein jüngstes Geschick somit wenig genug zu schaffen. Sie mag er auf dem Markte feilbieten, so lange er für dieselbe noch Käufer findet". Mit Beginn des Jahres 1865 ist E. von Karlsruhe nach Mannheim übersiedelt, wo er die Redaction des Organs der deutschen äußersten Linken: „Das deutsche Wochenblatt", redigirt, in welchem erst in neuester Zeit (September 1865) das Programm dieser Partei veröffentlicht wurde.

Neue preußische (Kreuz-) Zeitung (Berliner Parteiblatt, gr. Fol.) 1864, Beilage zu Nr. 282: „Eckardt in Karlsruhe". — Neue freie Presse (Wiener polit. Blatt) 1864, Nr. 83 u. 93, in der „Kleinen Chronik". — Presse (Wiener polit. Blatt) 1864, Nr. 322.

* **Eder,** Dominik (k. k. Hauptmann). Zeitgenoß. Dieser Officier zählt zu den Helden von Oeversee. Im Infanterie-Regimente Leopold König der Belgier Nr. 27 dienend, hat er mit demselben den deutsch-dänischen Krieg in Schleswig-Holstein im

Bravsten von den Br
stattfand, sprach Feldm
Freiherr Gablenz
welche die vom 6. Ar
Kämpfen von Oberse
sowie am Dannewerk
phäen nach Wien zu g
waren, unter andere
Worte: „Einstweilen
gen, die bestimmt sind
abgenommenen Troph
geleiten. In Euch wird
geehrt. Euer Führer
Eder von Belgien-In
Kugeln den Mantel
ist würdig an eurer
und ich bedauere —
kleinen Pause der Gen
Auge zu dem tapferen
— ich bedauere es, d
durchlöcherten Mantel
gibt keine Uniform, i
sehen möchte." Der
dann den tiefgerühr
mit Thränen in den
Worte zu stammeln

von Windischgrätz-Dragoner, Karl
mby von Liechtenstein-Huszaren und
nz Lots, Feuerwerker, die große
rne Medaille, die übrigen die kleine
rne Medaille trugen, glich einem
mphzuge und in Wien wurden sie
das festlichste empfangen. Haupt-
n Eder ist auch von dem Könige
Preußen mit dem Kronenorden, u. z.
den Schwertern — es war die erste
eihung dieses Ordens in dieser Art
usgezeichnet worden. Und von dem
reichischen Dichter Otto Prechtler
de Eder in einem kernigen frischen
e, das in seinem Refrain den Namen
Helden wiederholt, gefeiert.

stitutionelle österreichische Zei-
ng (Wiener polit. Blatt) 1864, Nr. vom
Februar, im Feuilleton: „Die 12 Apostel
VI. Armeecorps". — Wiener Lloyd
iener polit. Blatt) 1864, Nr. 68, unter den
egsnotizen. — Agramer Zeitung 1864,
46: „Der Einzug der Trophäen in Wien".
Der Kamerad. Illustrirter österreichischer
itär-Kalender, herausgegeben von der Re-
ktion der gleichnamigen österreichischen Mili-
Zeitung (Wien, 8°.) Jahrg. 1865, S. 119,
149, 155, 161 [erzählt die Waffenthaten
A. Michailović, Anton Seemüller,
Domby, Joseph Werfel und Franz
felberger; da die übrigen Decorirten
Kalender fehlen, so zeigt sich die Unvoll-
digkeit und Lückenhaftigkeit dieses Kriegs-
chtes].

Eder, Wilhelm (Abt des Benedicti-
ftes Melk, geb. zu Feuersbrunn
ederösterreich 9. Juni 1781). Trat
ngen Jahren in den Orden der
dictiner zu Melk und legte im
e 1804 das Ordensgelübde ab.
dem Jahre 1838 Abt des Stiftes,
e er den alten Ruf der Gelehrsam-
Frömmigkeit und Gastlichkeit desse-
u wahren. Ein Benedictiner aus der
hinischen Zeit und Schule, verbindet
rwürdige Prälat mit einer unend-
Erfahrung und Geschäftskenntniß
die humanste Anschauung der Verhältnisse der Gegenwart und findet sich als aufgeklärter und weiser Priester des Herrn ohne Selbstzwang und ganz harmonisch hinein. Der Prälat ist Abgeordneter des niederösterreichischen Landtages und Mitglied des Abgeordnetenhauses des österreichischen Reichsrathes. Er war eines der thätigsten Mitglieder desselben, hat, obgleich er damals bereits die Achtzig überschritten, in keiner Sitzung gefehlt, und als Mitglied des Finanzausschusses und anderer Ausschüsse war er einer der promptesten bei der Verhandlung. Seine persönliche Liebenswürdigkeit, verbunden mit der Ruhe und Erfahrung des Greises, wirkten in den oft widerhaarigen Elementen des Abgeordnetenhauses vermittelnd und mancher Schritt der resoluten Opposition, die aber auch dem würdigen Prälaten Achtung zollte, blieb wohl in Folge dessen ungethan. Im Jahre 1862, damals 81 Jahre alt, unternahm Abt Eder, der bis dahin nie die Grenze des österreichischen Staates verlassen, eine Reise nach London zur Weltausstellung. Der Prälat ist Sr. Majestät Commandeur des Leopold-Ordens, feierte im Jahre 1854 sein fünfzigjähriges Priesterjubiläum und zählte im Reichsrathe zur Partei der Unionisten. Mit dem vorigen Staatsminister Ritter von Schmerling innig befreundet, fand dieser, wenn es ihm nach den Mühen seines schwierigen Amtes gegönnt war, einige Tage fern von der Residenz der ländlichen Ruhe zu genießen, bei seinem langjährigen bewährten Freunde in Melk ein glückliches Asyl, welches er immer wieder aufsuchte, so oft sich ihm Gelegenheit dazu darbot.

Kleines biographisches Lexikon, enthaltend die Lebensskizzen hervorragender, um die Kirche verdienter Männer (Salzburg 1861,

8°.) S. 21. — Fremden-Blatt (Wien, 4°.) 1862, Nr. 123. — Presse (Wiener polit. Blatt) 1862, Nr. 212. — Volks- und Schützen-Zeitung (Innsbruck, 4°.) XVII. Jahrg. (1862), Nr. 97, S. 608: „Abt Eder von Melk im Jahre 1809" [erzählt eine interessante Episode aus dem Leben des Prälaten]. — Noch ist zweier anderer Benedictinermönche dieses Namens, deren Einer den Klosternamen des obigen, Wilhelm, führt, zu gedenken, und zwar: 1. **Wilhelm** Eder (geb. zu Wolfsegg in Oberösterreich 19. Februar 1779, gest. zu Kremsmünster 20. April 1861), der seit dem Jahre 1799 dem Kremsmünsterer Stifte angehörte und in demselben vierzig Jahre das Amt eines Lehrers und Erziehers versehen hatte. Im Jahre 1848 erhielt er für sein verdienstliches Wirken die große goldene Verdienstmedaille. [Wiener Zeitung 1861, Nr. 141, S. 2238: „Nekrolog". — Salzburger Kirchen-Zeitung 1864, Nr. 26, S. 204.] — 2. Der andere **Albert** (geb. zu Hallein im Herzogthume Salzburg 30. Jänner 1818) trat, ehe er noch im Jahre 1839 die philosophischen Studien beendet, im Jahre 1838 in's Noviciat des Benedictinerstiftes St. Peter, beendete im Stifte die Theologie, übernahm dann die Stiftspfarre Abtenau, war von 1849—1857 im Lehramte thätig und wurde am 17. Jänner 1858 zum Abt seines Stiftes — dessen 80. Abt seit dem Gründungsjahre 582 er ist — erwählt. Abt Albert ist Doctor der Theologie, Mitglied vieler gelehrten Vereine, Propst zu Wieting, Präsident des landwirthschaftlichen Vereins von Salzburg, Ritter des Ordens der eisernen Krone und Mitglied des Abgeordnetenhauses des österreichischen Reichsrathes, in dem er zur Partei der Unionisten gehört. [Der Reichsrath. Biographische Skizzen der Mitglieder des Herren- und Abgeordnetenhauses des österreichischen Reichsrathes (Wien 1861, Förster, 8°.) Heft 1, S. 36.] — 3. Eine freilich in ihrer Art ganz einzige Erscheinung ist endlich **Leopold** Eder, aus Linz gebürtig, Vater von achtzehn lebenden Kindern, Großvater von 37 Enkeln und Urgroßvater von neun Urenkeln, der im Jahre 1863 einen europäischen Fürstentag in Wien — als Seitenstück zu dem in Frankfurt abgehaltenen deutschen Fürstentage — in Antrag brachte und seine Ideen darüber in einer besonderen Schrift entwickelte, deren Gedankengang in nuce folgender ist: „daß sich am 28. October 1863 die Monarchen Europa's auf diese von Eder ergangene Einladung in Wien versammeln sollten, um dort seine Vorschläge zur Lösung der „Brotfrage und seine Enthüllung des von ihm entdeckten „Weltdüngers" — bei so zahlreicher Nachkommenschaft ist es damit nicht ohne — anzuhören und als europäischer „Brotcongreß" gemeinschaftlich mit ihm eine „Völker-Brotfrucht-Assecuranz" zu gründen und die Anlegung von „Weltmagazinen" zu decretiren". Außerdem macht er noch mehrere andere Vorschläge, will u. a. ein Mittel angeben, wodurch in allen Spitälern und Gefängnissen die Ansteckung von Krankheit vermieden werden kann u. dgl. m. Da Leopold E. bereits 82 Jahre alt ist, und nicht alle Leute in so hohen Jahren die Ungetrübtheit ihrer fünf Sinne zu bewahren pflegen, so erklärt sich obige Ausgeburt einer 82jährigen Phantasie auf einfache Weise. Hier aber möge sie als ein Curiosum ihre Stelle finden. [Presse (Wiener polit. Journal) 1863, Nr. 27[illegible]: „Ein europäischer Fürstencongreß in Wien".]

† **Ehrhart** Edler von Ehrhartstein [s. d. Bd. XI, S. 399]. Die Gemahlin des berühmten Arztes Johann Nepomuk Ehrhart Edlen von Ehrhartstein, Katharina, seit 8. November 1860 Witwe, eine geborne Freiin von Hormayr-Hortenburg, einzige Schwester des kinderlos verstorbenen Historikers Freiherrn von Hormayr [Bd. IX, S. 277], eine wegen ihres Geistes, reichen Wissens und edlen Herzens in weiten Kreisen hochgeehrte Dame, ist am 12. April 1865 zu Innsbruck gestorben.

Wiener-Zeitung 1865, Nr. 89.

E **Ehrlich**, Johann Nepomuk (gelehrter Piarist, geb. zu Wien 21. Februar 1810, gest. zu Prag 23. October 1864). Der Sohn eines unbemittelten Wiener Bürgers. Unter Mühsal und Entbehrungen machte er die Volksschule durch, dabei übte nicht geringen Einfluß auf ihn der ältere Bruder, der, in einer Druckerei beschäftigt, nach des Vaters Tode (1821) nicht bloß die ganze Last

ſens auf ſich nahm, ſondern auch
rzieher deſſen Stelle mannhaft
und ſein ganzes Leben hindurch
n Johann Nepomuk der
hilfreichſte Freund blieb. Als Gym-
hatte Johann ſchon eine ſeltene
ung für das Lehrfach gezeigt und
ſuchte er die Aufnahme in den
enorden nach, zu deſſen Haupt-
nen das Lehramt gehört. Die
e eines Prieſters der frommen
n ſind ſehr eng bemeſſen; ſie
den noch im Jahre 1848 in einem
en Mittag- und Abendmahl, ein-
t ſparſamer Beheizung ſelbſt im
ten Winter, zwölf Pfund Kerzen,
Ordenskleid und zwei Hemden
h, dann in drei Abſtufungen 30,
er 50 fl. Jahresremuneration und
lich ſechs freien Meſſen auf Bei-
ng der übrigen Bedürfniſſe, wozu
der Bücherbedarf zu rechnen war,
n Collegium mehr als 25—30 fl.
h auf ſeine Bibliothek zu verwen-
tte. Dabei gab es aber vom Ein-
das Noviciat angefangen unaus-
angeſtrengte Geiſtesarbeit. Schon
eologieſtudirenden mußten ſich auf
nftige Profeſſur vorbereiten oder
hl eine ſolche ſuppliren. Nichts-
niger trat Ehrlich in dieſen
dem er bis zum Tode angehörte,
e ihm ſo ſehr am Herzen lag, daß
n Feind für ſeinen eigenen hielt.
s hatte ihn ſein Provincial für
hyſikaliſche Lehrkanzel beſtimmt.
die Beſchäftigung mit der Philo-
zog ihn mehr an, und er bewirkte,
achdem er 1834 zum Prieſter ge-
und als Doctor in die philo-
he Facultät aufgenommen worden
ihm die Profeſſur der Philoſophie
Lehranſtalt in Krems übertragen
. Als Student konnte er ſich eigent-
liche „Gottesgelehrtheit“ nicht erwerben; er war wohl chriſtlich von Haus aus, aber wiſſenſchaftlich hatte er ſich darüber nicht Rechenſchaft gegeben, da wurde ihm der Sonntagsgottesdienſt in Rohrdorf bei Krems übertragen. Gewohnt, nichts halb oder oberflächlich zu machen, benützte E. die reichen Anregungen, die er im Beichtſtuhl und durch ſeine übrigen ſeelſorgerlichen Functionen erhielt, zu den gründlichſten Erwägungen und Studien; das Leben des Geiſtes bot ſich ihm in ſeinen tiefſten Geheimniſſen dar und gab ihm ſo Gelegenheit, ſeine pſychologiſchen Forſchungen in der Praxis ſelbſt zu erproben und weiter zu führen zu dem großen unantaſtbaren Ergebniß aller chriſtlichen Philoſophie, daß alle Weisheit nur in der Harmonie zwiſchen Wiſſen und Glauben beſtehe, und ſetzte nun die Aufgabe ſeines Lebens daran, dieſe wiſſenſchaftlich darzuthun. In ein Näheres kann hier nicht eingegangen werden, da philoſophiſche Erörterungen nicht die Aufgabe dieſes Werkes ſind. Ungeachtet einer ſchwächlichen Geſundheit lag E. doch mit muſterhafter Pünctlichkeit ſeinen Pflichten als Lehrer und Seelſorger ob. Bei den geringen Mitteln, über die er verfügen konnte, muß hier zweier Namen gedacht werden, die ihn in ſeinem Streben weſentlich förderten. Abt Arigler von Göttweih ſtellte dem armen Piariſten mit edler Liberalität die Stiftsbibliothek zur Verfügung, und noch mehr, der Buchdruckergehilfe Ehrlich kaufte dem noch ärmeren Bruder-Profeſſor vom erſparten Lohne theure Bücher! Nur dadurch war er in den Stand geſetzt, ſich ſtets auf der Höhe der Wiſſenſchaft zu erhalten und jene Werke zu liefern, welche entweder ſelbſtſtändig oder im Wege der Kritik anderer die Wahrheit entwickeln. Dieſe ſind: „Metaphyſik

für den Christbaum" (ebd. 1843, gr. 12°.), worin er nachzuweisen sucht, daß das christliche Princip der Gesellschaft keiner neuen Grundlage, sondern nur der gründlichen Kenntniß und Entwickelung der durch das Christenthum gegebenen, auf welcher der ganze sociale Bau der Gegenwart ruht, bedürfe; — „Die neuesten Vorschläge zur Reform der philosophischen Ethik und empirischen Psychologie, in vier Aphorismen besprochen" (Bonn 1847, Marcus, gr. 8°.); — „Randglossen zu Jul. Fröbel's System der socialen Politik", 2 Hefte (Krems 1849 und 1850, gr. 8°.), aus welchem angeblich rein humanen Systeme Ehrlich prophetisch eine Blutsaat aufgehen sieht und das sein Urheber nun selbst verläugnet; — „Grundzüge der Religionswissenschaft" (ebd. 1850, Meyer, gr. 8°.); — „Ueber das christliche Princip der Gesellschaft. Vierzehn Vorlesungen" (Prag 1856, gr. 8°.). Alle diese Arbeiten gingen neben manchen anderen hervor, zu deren Abfassung ihn seine amtliche Aufgabe veranlaßte. Als Professor in Krems hatte er nämlich, nebst einem in Salzburg anonym erschie-

gelehrten Welt Aufseh
Verfasser das Ehrendipl
der Theologie von d
Tübingen, die große
für Kunst und Wissens
rufung in den österreich
rath eingetragen. W
schwächlich, konnte er
Stadtluft gewöhnen
Gratz wie in Prag n
Ruhe seines armen Col
zurück, wohin er nach
Aeußerung aus dem
strenger Winterszeit zu
fände er dort einen a
kungskreis, so sehr lie
deren Bewohner und
Anstrengung aber, mit
Vorlesungen über Fu
logie vorbereitete, zog
gefährliche Gehirnentz
der er zur Freude sein
wieder genas. Sein ä
Philosoph Dr. Günth
S. 10, und Bd. XI, S
dieß nie gewillt war,

des J. 1864, welche er wie seit
en Jahren auf des ihm voll Liebe
anen Cardinals Schwarzenberg
ng Březan zubrachte, beschäftigte
lebhaft mit dem Entwurfe zu Vor-
en über Religionsphilosophie. Diese
Frische des Geistes täuschte Alle
verleitete die nächste Umgebung
ch's zu der Meinung, er sei weni-
ank als hypochondrisch. Allein die
kraft war aufgezehrt, und, erst
hre alt, starb er zu Prag, von
die ihn kannten, hochverehrt. Weit
ie Mauern der Säle, in denen sein
und Geist mächtig erfassender Vor-
n Oesterreich, Steiermark und Böh-
die edelsten Kräfte wachgerufen,
e die Klage aller Kreise um den
, der die Theologie als Wissenschaft
hren gebracht, der die Harmonie
en Glauben und Wissen dargethan
Ueber seinen Mund war nie ein
tantes Wort gekommen; so sehr er
kannten Wahrheit überall beredtes
ß gab, hatte er doch die Eng-
keit und Einseitigkeit verachtet,
da glaubt, der Religion einen
zu erweisen, indem sie die albern-
Schriften, gingen sie nur von Glau-
enossen aus, mit Lob überschüttet
gar wohl die politische Wieder-
des theuern Vaterlandes mißach-
eil statt des ohnmächtigen Schutzes
Censur oder andere geistbeengende,
Staatshausmittel der Wettkampf
ister eröffnet ist. Einer seiner viel-
n Freunde und Ordensbrüder, der
P. Augustin Schwetz, entwirft
folgende Charakteristik: „Seiner
kksamkeit entging keine bedeutende
nung, auf was immer für einem
wissenschaftlicher Thätigkeit, und,
e Hauptsache ist, Ehrlich gehörte
er Gattung Philosophen, wie sie
eben nicht häufig anzutreffen sind, die
nämlich nach den Grundsätzen, die sie
lehren und verfechten, auch ihr Leben ein-
richten. Er war vor Allem ein gediegener
Charakter, und was sein Eigenname in
der Sprache bedeutet, das war er durch
und durch, in seiner Seele war nicht das
Geringste falsch, stets waren die Motive
bei all' seinem Thun und Lassen, wie der
Grund eines klaren Gewässers schon an
der Oberfläche erkennbar. Uneigennützig,
mit Wenigem zufrieden, hielt er, obwohl
feinfühlend und mit ästhetischem Blicke
begabt, so viel wie nichts auf äußeren
Prunk und Luxus, desto mehr jedoch auf
Sittlichkeit und Anstand. Nichts war ihm
verhaßter als Gemeinheit. Stets freund-
lich und höflich im Umgange und von
feinen ungezwungenen Manieren, nahm
der hochgewachsene, schlanke Mann, von
edler Stirne und sprechenden Augen, mit
seinen angenehmen Gesichtszügen und
seiner interessanten Persönlichkeit Jeder-
mann für sich ein. Seine Schüler ins-
besondere, die ihn zu gleicher Zeit ehrten,
liebten und fürchteten, waren immer für
ihn begeistert. Auf's Imponiren, wo es
Noth that, verstand er sich meisterlich.
Gewöhnlich war sein Antlitz mild ernst,
ohne daß es den Philosophen zur Schau
trug." An seinem Orden hing er mit
treuer Liebe und unter allen Auszeich-
nungen, die er später erhielt, machten
ihm keine eine größere Freude, als die-
jenigen, welche ihm die Liebe und das
Vertrauen seiner Brüder und Vorstände
verliehen, wie er denn das Amt eines
Provincial-Consultors, Directors der
Cleriker und Vice-Rectors der Ordens-
familie zu Krems, mit ungemeiner Be-
rufsfreudigkeit geführt hat. Niemals hat
er nach Würden gestrebt, die mit seinen
Gelübden in Widerspruch gerathen konn-
ten. Sein Herzenswunsch, allenfalls nach

seiner Pensionirung in einem Collegium von angenehmer und gesunder Lage, böhmischer oder österreichischer Provinz, fern von dem Getümmel einer Hauptstadt, den Rest seiner Tage unter Piaristen friedlich zu verleben, ging nicht in Erfüllung. Ein bleibendes Denkmal seiner innigen Zuneigung aber besitzt der Orden an seinen „Briefen eines Piaristen an seine Ordensbrüder, 1848“, in welche er die ganze Fülle seiner Liebe und Einsicht ausströmen ließ und die einen kostbaren Schatz von Tröstung für den Orden in schlimmen Tagen enthalten.

Schwetz (Augustinus), Nekrolog des Dr. Johann Nepom. Ehrlich, Priesters des Piaristenordens u. s. w. (Wien 1864, Druck von C. Finsterbeck, gr. 8°.). — Oesterreichische Wochenschrift für Wissenschaft, Kunst und öffentliches Leben. Beilage zur amtlichen Wiener Zeitung (Wien, gr. 8°.) Jahrgang 1864, Nr. 47, S. 1494 [ein mit dem obigen besonders erschienenen Nekrologe gleichlautender Abdruck, von dem auch Separatabdrücke ausgegeben wurden]. — Literarisches Centralblatt für Deutschland, herausgegeben von Zarncke (Leipzig, 4°.) Jahrgang 1864, Sp. 1100. — Oesterreichischer Volks- und Wirthschafts-Kalender (Wien, gr. 8°.) Jahrg. 1866, S. 52. — Vierteljahrschrift für katholische Theologie. Herausgegeben von Wiedemann (Wien, 8°.) Jahrg. 1865. — Prager Zeitung 1864, Nr. 254.

* **Emler**, Bonaventura (Historienmaler, geb. zu Wien, gest. zu Rom 20. April 1862). Ueber diesen bedeutenden, in jungen Jahren nach kurzem Krankenlager verstorbenen Künstler ist vor wie nach seinem Tode kaum etwas Näheres bekannt geworden. Nur die wenigen Werke von ihm, die in die Oeffentlichkeit gelangt sind, weisen ihm eine ehrenvolle Stelle unter den Künstlern der Gegenwart an. In einer kurzen Anzeige, welche Sp(eidel) im Jahre 1861 über Emler's Dante-Zeichnungen im Journal „Das Vaterland“ veröffentlichte, finden
Angaben, daß E. ein noch junger
sei, den Unterricht Führich's ge
flüchtig durch Rahl's Schule ge
und dann nach Rom gegangen
dort zu schauen, zu lernen und zu a
In Rom, ergänzen wir, lebte und a
E. seit mehreren Jahren als kais.
när. Im Frühlinge 1862 meldeten
die Wiener Journale, daß E., ein
talentvollsten Schüler Führich's,
bisherige Leistungen auf dem Gebi
Composition zu den schönsten Ho
gen berechtigten, in der Blüthe
Jahre gestorben sei. Die einzige
Lebzeiten von ihm bekannt gewo
Arbeiten waren ein im März 18
österreichischen Kunstverein ausg
Cyklus Tuschzeichnungen zu D
„Göttlicher Komödie“, welche in
graphien nach den Originalcarto
Malers verkäuflich waren; und „D
Roma in ihrer Vollendung“. Di
bewunderungswürdigem Fleiße im
ausgeführten und mit genialer K
erfaßten Compositionen wurden
Cöln als Werke eines vielverspr
Künstlers anerkannt. Auf der L
Ausstellung des Jahres 1862, a
sie auch gesendet worden, bli
aber unbeachtet, weil sie keine
Worten und klingender Münz
benen Pathen hatten, die
Medaille oder doch ehrenvollen
nung dem Unbedeutendsten
Nach Emler's Tode, im M
wurden wieder acht Handzeic
„Bilder aus dem Leben des heilige
ausgestellt und um 360 fl. ö.
Kaufe angeboten. Tadellos
nung und sinnig in der Erfa
Stofflichen, können sie sich doch
den oberwähnten Dante-Blätte
die ein gewaltiges Dichterwerk

ltiger Weise künstlerisch zu illustriren
chten. Diese Blätter erschienen spä-
nter dem Titel: „Bilder aus dem
n des h. Severin, im Holzschnitte
eführt von Martin Speer, mit Text
dem Domcapitular Dr. J. Schei-
im k. k. Schulbücher-Verlage.
ige Wochen vor seinem Tode hatte
ei Miniaturen vollendet, welche für
von dem Wiener Kunstvereine vor-
ete Missale romanum bestimmt
n.

Vaterland (Wiener Parteiblatt) 1861,
74: „Bonaventura Emler's Dante-Zeich-
gen". — Wiener Zeitung 1862, Ta-
ericht Nr. 97, und 1863, Nr. 123, S. 657.

Engel, Joseph (Bildhauer, geb.
Ákor-alj-Ujhely im Zempliner
kate im Jahre 1815). Ein Sohn
r jüdischer Eltern, der eine traurige
nd verlebte und mühsam nach der
e der Künstlerschaft rang, die ihn
war schmückt, aber nicht nährt. In
ster Jugend verrieth sich durch
itzereien E.'s ausgesprochenes Talent,
dasselbe zu bilden, durfte er bei dem
idischen Spruche: „Du sollst dir
Bildniß machen", an dem sein
dorer Vater mit Strenge hielt, gar
denken. Im Alter von 13 Jahren
ß er das Elternhaus und wanderte
Ungh vár, um dort bei dem berühm-
Rabbi Hirsch Heller sich auch
Rabbi zu bilden, mußte aber ob
zelhafter Vorbereitung vorher nach
, einem Dorfe in der Heveser Ge-
schaft, wo er zwei Jahre Vorbe-
ngsunterricht erhielt. Im Jahre
ging er nach Preßburg, wo er als
ger Talmudjünger nicht minder
g schnitzelte und drechselte und Ar-
n ausführte, wie z. B. ein Basrelief
der Ansicht des Wiener Stephans-
s, welches die Aufmerksamkeit von
Kennern auf den talentvollen Jüngling richtete. Von ihm wohlwollenden Glaubensgenossen erhielt er den Rath, nach Wien zu gehen, und auch die erforderlichen Geldmittel zur Reise. In Wien, 1832, wollte E. bei einem Drechsler in die Lehre treten, wurde jedoch von Sachverständigen, welche seine Schnitzereien sahen, berathen, die Akademie der bildenden Künste zu besuchen, was er auch that. Einige kleinere Stipendien boten kärgliche Mittel zu seinem Lebensunterhalt, aber muthig schritt er auf dem Pfade der Kunst weiter, erhielt bald bei einem Concurse den zweiten Preis, im folgenden Jahre für die Nachbildung einer Antike und eine Nachbildung der Natur zwei erste Preise. Als der Vater Nachricht von seinen Kunstwerken erhielt, mußte er der Kunst entsagen, Wien verlassen und sich als Pfeifenschneider in Preßburg verdingen. Sein Talent brachte ihn auch in diesem Gewerbe vorwärts, als aber sein Vater starb, litt es ihn nicht länger bei der gewerblichen Beschäftigung, er kehrte nach Wien zurück und besuchte fleißig die Akademie. Im Jahre 1837 begab sich E. nach Paris; dort fehlte es ihm an zwei Hauptsachen: an der Kenntniß der französischen Sprache und an Freunden. Nach kurzem Aufenthalte in Paris wanderte er also nach London, wo seine Bemühungen, in die dortige Akademie einzutreten, gleichfalls erfolglos blieben. Eine zufällige Begegnung mit dem Fürsten Eßterházy, damaligen österreichischen Gesandten in London, war für E. folgenreich. Als der Gesandte einen ungarischen Landsmann in ihm erkannte, seine Arbeiten prüfend betrachtete, lud er ihn zu sich und E. wurde bleibender Gast an des Fürsten Tafel. Zugleich erhielt er, über des Fürsten Verwendung,

die Erlaubniß zum Eintritt in die Akademie und erwarb in derselben bald den ersten akademischen Preis. Aber damit war noch immer keine Abhilfe für seine materiellen Bedürfnisse geboten. Glücklicher Weise wurde der kunstsinnige Prinz-Regent Albert auf E. aufmerksam und es gab manche Bestellung, die für E. gewinnbringend war. Er erübrigte die Mittel zu einer Reise nach Rom, wo er seit 1847 sich aufhält und sein künstlerischer Genius immer neue Nahrung findet. Auch wurde ihm die Ehre zu Theil, im Jahre 1857 sein Atelier in Rom von König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen besucht und eine seiner Arbeiten so gewürdigt zu sehen, daß sie von dem Könige angekauft wurde. Seit der Zeit arbeitet E. in Rom, welches er nur einmal, im Jahre 1851, verließ, um nach vieljähriger Abwesenheit endlich wieder seine Heimat zu besuchen. Von Zeit zu Zeit gelangt durch die Presse eine vereinzelte Nachricht über seine Werke in die Oeffentlichkeit. Von seinen Arbeiten sind besonders anzuführen: „Die Amazonengruppe mit dem verwundeten Krieger", im Auftrage des Prinz-Regenten Albert, von Engel in Rom (1851) vollendet; — „Eine Achillesgruppe", für Capitän Seeland; — „Eine Pieta", im Auftrage des Lordmayor Salomons zu London, wiederholt für den Prinz-Regenten; — „Die Unschuld", Statue eines Mädchens mit Tauben, angekauft von dem Könige von Preußen; — „Mädchen mit dem gefangenen Amor", — „Jägerinnen", zwei Gruppen, alle auf der Londoner Ausstellung des Jahres 1862; — „Eva", Statue aus carrarischem Marmor, für den Grafen Paul Pejachevich; — „Ein Amor", Statue für die Gräfin Rádasdy — und die „Büste der Gräfin Celski-Beckerstrath". Engel, wie viele andere talentvolle Jünger seiner Kunst, bedarf des hochsinnigen Mäcens, der ihm Gelegenheit zu einer seinem Talente entsprechenden Beschäftigung gibt, sonst wird auch er — sein Pegasus im Joche — unter der Werktagarbeit des nöthigen Broterwerbes seine Phantasie bald ihr Schwanenlied singen lassen.

Reich (Ignaz), Beth-El. Ehrentempel verdienter ungarischer Israeliten (Pesth, Buchhdl. (4°. V. Heft (1865), S. 45.

E Engerth, Eduard [s. d. Bd. IV, S. 49]. Bis zu Anbeginn des Jahres 1865 an Ruben's Stelle als Director der ständischen Akademie der bildenden Künste in Prag thätig, erhielt er in diesem Jahre (1865) die Berufung als Director an die Wiener Akademie und übernahm jenen Zweig des Unterrichts, der von Wurzinger, Mayer, J. N. Geiger geleitet, eigentlich der wichtigste an jeder Kunstakademie ist und früher mit dem Namen „Vorbereitungs-Unterricht" bezeichnet wurde. Während die Meisterschulen an einer Akademie entbehrlich sind — indem sie sich, wo die Kunst wirklich blüht, überall wo ein großer Meister wirkt und schafft, von selbst gestalten — weiht derjenige, der den Kunstjünger zwischen dem 14. bis 19. Jahre zur Kunst „vorbereitet", denselben in das eigentliche Wesen, den Geist und die Technik der Kunst ein. E. ist ein vielseitig gebildeter, sehr fleißiger Künstler und wird zu den besten lebenden Porträtmalern der Monarchie gezählt. Von seinen neueren Arbeiten sind besonders hervorzuheben sein im März 1863 im österreichischen Kunstverein ausgestelltes lebensgroßes Bildniß Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph, das in der Presse (1863, Nr. 6 eine Besprechung fand, welche seiner [illegible] großes Aufsehen, in manchen Kreisen auch Unwillen erregte; ferner hat E. [illegible]

Denkmal gemacht, wel-
der Brigade Gondre-
i Jagel und Oberſelk
enbrüdern auf dem
Schleswig errichten
Enthüllung am 3. Fe-
nd. Für die im Herbſte
Eugen-Feier vollendete
oriſches Gemälde: „Die
das in der Bohemia
rk ſeltenſten Ranges be-
welchem nicht nur die
lorzüge E.'s, nament-
che Meiſterſchaft, in der
iſe, ſondern dieſelben
e ideelle Bedeutſamkeit
an möchte ſagen, durch
nd Schwungvolle der
on auf eine noch höhere
ſcheinen". Auch andere
n das Bild des Künſt-
rtige ſchöne Schöpfung.
i die innere Ausſchmü-
gsſaales und der Logen
auſe Wiens übertragen.
Fresken, die Sympho-
ſchiedenen muſikaliſchen
zoriſch darſtellend, aus-
.

ſe (Wiener polit. Blatt) 1865, Nr. 146, 170 u. 363; Nr. 391: „Ed. Engerth's Gemälde. Der Sieg Eugen's bei Zenta". — Fremden-Blatt (Wien, 4°.) 1865, Nr. 16 u. 50.

Enk von der Burg, Michael Leopold [ſ. d. Bd. IV, S. 49].

Preſſe (Wiener polit. Blatt) 1862, Nr. 101, im Feuilleton: „M. Enk", von F. J. S. — **Grabdenkmal Enk's.** Daſſelbe ließ ſein Freund Friedrich Halm (Münch-Bellinghauſen) dem unglücklichen Dichter auf der Stelle ſetzen, wo er begraben ruht. Durch dieſes Denkmal wird das Todesdatum im IV. Bande dieſes Lexikons, welches dem in Frankl's „Sonntagsblättern" von Rimmer mitgetheilten Nekrologe entnommen iſt, berichtigt. Die Inſchrift des Denkmals lautet:

„P. Michael Enk v. Burg
geb. am 29. Jänner 1788,
geſt. am 11. Juni 1843.
Entbehre! rief mir jede Stunde, kaum
Das Jahr rief einmal mir: Genieße! zu.
Enk."

Alſo nicht der 22. Juli ſondern der 11. Juni 1843 iſt Enk's Todestag.

† **Ernſt**, Heinrich Wilhelm [ſ. d. Bd. VIII, S. 73], geſtorben zu Nizza 9. October 1865.

Wiener Zeitung 1865, Nr. 234, S. 113. — Preſſe (Wiener polit. Blatt, Fol.) 1865, Local-Anzeiger Nr. 282. — Fremden-Blatt (Wien, 4°.) 1865, Nr. 282 und 283 Beilage.

F.

tephan (Sprachfor-
Lamáti im Oedenbur-
eptember 1809). Seine
erhielt er im elterlichen
iner Ortsſchule. Zehn
r nach Oedenburg, wo
Gymnaſium, und von
wo er die philoſophi-
örte. Nun begann er
Rechte, gab es aber bald wieder auf und wendete ſich der Theologie zu, die er zu Raab beendete. Am 4. Juni 1833 erhielt er die heiligen Weihen und trat nun in die Seelſorge. Er wurde zuerſt Caplan zu Bogyoszló, kam nach mehreren Jahren nach Széplak bei Eßterház, wo ihn Lady Sarah Jerſey, Gemalin des Fürſten Nikolaus Eßterházy, zu ihrem Lehrer in der ungariſchen Sprache wählte. Den

Antrag, als Erzieher der jungen Prinzen im fürſtlichen Hauſe einzutreten, nahm er, nachdem er von ſeinem Biſchofe die Erlaubniß zum Austritt aus dem Seelſorgerdienſte erhalten, an, aber der im nächſten Jahre erfolgte Ausbruch der Revolution veranlaßte ihn, dieſe Stelle niederzulegen, und er kehrte nach Széplak in die Seelſorge zurück. Die Liebe zur Literatur war bereits während ſeiner Studienjahre in ihm rege und von zwei geiſtvollen Benedictinern, die ſeine Lehrer waren, genährt worden. Er verſuchte ſich demnach ſchon frühzeitig in Proſa und Poeſie; ſeine dichteriſchen Arbeiten verbrannte er aber, als er in die Seelſorge trat. Nur Einzelnes war im Taſchenbuche „Urania“, im „Regélő“, d. i. der Erzähler, und in der „Sion“, und auch dieß unter fremdem Namen, im Drucke erſchienen. Als Caplan wendete er ſich theologiſchen und culturhiſtoriſchen und ſpäter mit beſonderer Vorliebe linguiſtiſchen Arbeiten zu. In dem von Iſidor Guzmics [Bd. VI, S. 52] herausgegebenen „Egyházi tár“, d. i. Kirchenmagazin, veröffentlichte er (im Jahre 1838) Briefe über einen Plan für ein katholiſches Kirchenlieder- und Andachtsbuch in ungariſcher Sprache und im „Regélő“ brachte er mehrere culturhiſtoriſche Aufſätze, als: „Die Monſonmegyer Comitatsbauern“; — „Die Volksbräuche in der Raabergegend“ u. dgl. m. Als die ungariſche Akademie der Wiſſenſchaften für eine Abhandlung über die Regeln der ungariſchen Syntax einen Preis ausſchrieb, bewarb ſich auch F. um denſelben und erhielt ihn. Seine Arbeit iſt von der Akademie in das die verſchiedenen Preisſchriften enthaltende Werk, welches 1846 durch den Druck veröffentlicht wurde, aufgenommen worden. Außerdem ſammelte er Materialien zu einem Kirchen-Kunſtwörterbuche und hat dieſe Johann Nagy, der dieſen Ge ebenfalls bearbeitete, zur unbe Benützung überlaſſen. Als Joſeph [Bd. I, S. 127] im Jahre 1 Werk „Az emberi nem mivelő története“, d. i. Geſchichte de des menſchlichen Geiſtes, erſch trat F. gegen mehrere in Ba enthaltene Anſichten mit ein tikeln auf, in denen er B. zu ſuchte. Dieſe Artikel waren gange 1844 der Zeitſchrift Rel druckt. Seine übrigen Schri „*A magyar nyelv rendsze* Syſtem der ungariſchen Spr 184.); — „*A szóelemzés é mézés alapelvei*“, d. i. Gru Wortbildung und Wortekl 1853), dieſe letztere Schri gelegenheitlich eines zwiſchen [Bd. III, S. 120] und P falvi [Bd. IX, S. 431] philologiſchen Streites und ſtellte ſich auf Hunfalvi's war auch Veranlaſſung, da ſeinen ſprachlichen Studien f niſchen zuwandte, das in d der magyariſchen Sprache Rolle ſpielt. Noch veröffentli von Hunfalvi herausgeg lichen Zeitſchrift „Magyar unter dem Pſeudonym Philo Aufſätze: „A finn nyelv i d. i. Zur Kunde der finniſc und „Finn nép talányait Räthſel des finniſchen Volk ihm bearbeitete Grammatik Sprache hat er zur Heraus ungariſche Akademie eingeſe

Danielik (József), Magyar l gyüjtemény. Második, az el kötet, d. i. Ungariſche Schrift lung von Lebensbeſchreibungen erſten ergänzender Band (Peſt

†**Fay**, Andreas [s. d. Bd. IV, S. 153], gestorben zu Pesth 26. Juli 1864. Andreas Fay's in den letzten Jahren erschienene Werke sind: „*Oskolai és házi növendék-élet*“, d. i. Zöglingsleben zu Hause und in der Schule (Pesth 1860, Ferdinand Pfeifer, 8°.); — „*Hulló virágok. A hon lelkes leányainak ajánlva*“, d. i. Fallende Blumen. Den patriotischen Frauen des Vaterlandes gewidmet (Pesth 1861, Bejmel u. Kozma, 8°.); — „*Az elszegényedések. Emberbaráti hazafini és politikai vázlatok, az író arcképével*“, d. i. Verarmungen. Menschenfreundliche, patriotische und politische Skizzen (Pesth 1862, Engel und Mandello, 8°.). Fay starb als Nestor der ungarischen Literatur im hohen Alter von 78 Jahren.

Oesterreichische Wochenschrift für Wissenschaft, Kunst und öffentliches Leben. Beilage zur kais. Wiener Zeitung (Wien, gr. 8°.) Jahrg. 1864 (4. Band), S. 1175. — Fata Morgana. Blätter für Kunst, Literatur u. s. w. Redigirt von Hermine Cziglér von Ény-Berse (Pesth, 4°.) II. Jahrg. (1865), Nr. 26, S. 100: „Andreas Fay“, von Max Nordau. — Porträt. Dasselbe, trefflich in Holzschnitt ausgeführt, befindet sich in Nr. 29 des Jahrganges 1855 der „Vasárnapi ujság“, d. i. Sonntags-Zeitung, und in dem Werkchen: „Magyar írók arczkepei és életrajzai“, d. i. Ungarische Schriftsteller in Bildern und Lebensbeschreibungen (Pesth 1858, Heckenast, kl. 4°.); — auch befindet sich dasselbe als Titelbild in seinem 1862 erschienenen Werke: „Az elszegényedések“, d. i. Verarmungen.

***Feigerle**, Ignaz (Bischof von St. Pölten, geb. zu Biskupstwo, einem bei Olmütz gelegenen Dorfe, 7. April 1795, gest. zu Oxenburg bei St. Pölten 27. September 1863). Sein Vater war Zeugmacher und Spinnfactor in der k. k. priv. Wollenzeugfabrik zu Mährisch-Neustadt, die Mutter eine Schullehrerstochter. Mit acht Jahren kam F. nach Olmütz, wo er 1804—1812 die Normalschule, das Gymnasium und Lyceum besuchte. Nun trat er, um Theologie zu studiren, in das fürsterzbischöfliche Seminar, kam aber, seiner ausgezeichneten Verwendung wegen, bereits im November 1812 in das k. k. Convict nach Wien, um die theologischen Studien an der Wiener Hochschule zu machen. Am Charsamstag (21. März) 1818 erhielt er zu Olmütz die heil. Weihen und am 5. April d. J. las er seine erste Messe. Nun kam F. als Cooperator nach Wirschowitz in Mähren, wo er über drei Jahre blieb, von dort an die Liebfrauenkirche nach Kremsier, von wo er schon nach drei Vierteljahren in das von Frint [Bd. IV, S. 366] errichtete höhere weltpriesterliche Bildungsinstitut zum heil. Augustin (Augustineum) in Wien berufen wurde. Daselbst bereitete er sich für eine Lehrkanzel der Pastoraltheologie und zugleich für die strengen Prüfungen zur theologischen Doctorwürde vor. Ende Jänner 1823 erhielt er auch die Professur aus der Pastoraltheologie zu Olmütz und versah sie bis zum Anbeginn des Jahres 1830. Während seines Lehramtes zu Olmütz wurde das dortige Lyceum zur Universität erhoben und F. zu ihrem Rector magnificus erwählt, als welcher er die im Jahre 1828 abgehaltene Feier der Universitätsrestauration leitete und beschrieb und zugleich einen Krankenfond für arme Studirende gründete. Anfangs 1830 erhielt er die Professur der Pastoraltheologie an der Wiener Hochschule, welche er durch zehn Jahre bekleidete. In der Zwischenzeit aber wurde er, im Juli 1831, zum Hofcaplan und Spiritual-Director im Augustineum ernannt, welche Würde er eines hartnäckigen Halsübels wegen im April 1834 niederlegte. Anfangs 1839 wurde er aber zum zweiten Male zu

dieser Stelle berufen. Nach dem Tode des Burgpfarrers Dr. Pletz wurde F. mit Allerh. Entschließung vom 8. Juni 1840 zum Hof- und Burgpfarrer und Obervorsteher des Augustineums ernannt, unter einem ihm die Abtei B. V. M. de Pagranij und das ungarische Indigenat verliehen. Als Burgpfarrer und oberster Leiter der höheren weltpriesterlichen Bildungsanstalt zum heil. Augustin entwickelte F. eine einflußreiche Thätigkeit. Als in Folge der stürmischen Zeitereignisse im Jahre 1848 das Institut nahe daran war sich aufzulösen, war es F., der zur Beharrlichkeit mahnte und den Bestand desselben durch seine Energie rettete und es selbst dann noch im Auge behielt, als er während des Aufenthaltes des Kaisers in Innsbruck und später in Olmütz als dessen Beichtvater an seiner Seite weilte. Am 2. December 1851 am Jahrestage des Regierungsantrittes Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph wurde F. zum Bischofe von St. Pölten ernannt, als welcher er am 23. Mai 1852 seinen feierlichen Einzug hielt. Zwölfthalb Jahre, bis an seinen Tod, bekleidete F. diese Kirchenwürde, und in die Zeit seiner bischöflichen Verwaltung fallen mehrere denkwürdige Begebenheiten, deren Urheber er ist. Noch im ersten Jahre des Bisthumsantrittes ließ F. in der St. Pöltener Domkirche eine Volksmission durch die Jesuiten halten. Es geschah dieß, nachdem 3 Jahre früher die Jesuiten aus Oesterreich waren vertrieben worden. Nach dem Vorbilde St. Pöltens wurden noch in 30 Stationen der Diöcese Missionen gehalten und der St. Pöltener Magistrat ließ es sich nicht nehmen, das Andenken an dieses Ereigniß durch eine eigene Medaille der Zukunft aufzubewahren. Am 30. November 1852 wurden die Schul- oder Regelschwestern in ihr Mutterhaus zu Judenau eingeführt, aus demselben gingen später die Filialen zu Weitra, Tulln und Persenbeug hervor. Um der immer mehr abnehmenden Zahl von Candidaten des Priesterstandes abzuhelfen, errichtete F. ein Diöcesan-Knabenseminar, welches er Marianum nannte. Dasselbe ist in Krems in einem eigenen Hause untergebracht, unter die Leitung eines Directors gestellt und zählt bereits 64 Zöglinge. Auch war F. besonders darauf bedacht, daß die Gotteshäuser in seiner Diöcese im gebührenden Zustande erhalten wurden, und wurde durch ihn der Bau der neuen Gebirgskirche zu Neuhaus, und die Restauration der St. Pöltener Kathedrale veranlaßt. Die schon von seinem Vorfahrer eingeführten Priester-Exercitien erweiterte er insoferne, daß er sie jährlich zweimal, nämlich im Kreise dieß- und jenseits der Donau und meist durch Ordensmänner (Jesuiten, Redemtoristen, Lazaristen) abhalten ließ. Unter ihm wurde im Jahre 1856 den Töchtern der christlichen Liebe des heil. Vincenz de Paula die Verwaltung der häuslichen Wirthschaft, die Krankenpflege und Aufsicht über die Beschäftigung der Sträflinge zu Stein an der Donau, im Jahre 1859 zu gleichem Zwecke das städtische Krankenhaus in St. Pölten übergeben. Unter ihm bezogen die Redemtoristinen das neu errichtete Kloster zu Gars, auch wuchs die Zahl der weiblichen Klöster, welche bei Antritt seines Episcopates sich auf zwei belief, unter seiner Regierung auf neun. Das von dem Bischofe Buchmayer gegründete Taubstummen-Institut wurde von F. neu organisirt und erweitert. Unter ihm wurden die katholischen Gesellenvereine in der Diöcese, und zwar zu St. Pölten, Zwettl, Stein an der Donau und Weitra eingeführt. Durch

Hirtenbrief vom 4. Juli 1855 führte er als ein Mittel für die theologische Fortbildung des Clerus und die einheitliche Praxis in der Seelsorge die Pastoralconferenzen ein. Noch bei seinen Lebzeiten (1859) stiftete er für die Pfarrkirche seines Geburtsortes 500 fl. mit der Widmung, daß mit den entfallenden Interessen jährlich zwei arme Individuen zu betheilen seien; für das Knabenseminar zu Kremsier errichtete er einen Stiftungsplatz mit 3500 fl. für seinen Alumnus, und im Testamente setzte er das bischöfliche Knabenseminar seiner Diöcese, das Marianum, zum Universalerben ein. Noch ist der von ihm in seiner Diöcese eingeführten Corona aurea, eines marianischen, aus Priestern und Laien bestehenden Vereins zu gedenken, der schon im Jahre 1856 494 Sodalen aus dem Priester-, 10.740 Mitglieder aus dem Laienstande zählte und seither immer mehr zugenommen hat. Ein Jahr vor einem Tode unternahm er die Reise nach Rom (ad limina Apostolorum), wohin er einer Einladung des Papstes zur bevorstehenden Heiligsprechung der japanischen Märtyrer am Pfingstfeste 1862 gefolgt war. Noch ist hier der schriftstellerischen Thätigkeit F.'s zu gedenken. Zur Zeit als er zu Olmütz das Lehramt bekleidete, erschienen von ihm in čechischer Sprache: „*Sedmnáctero kázaní dílem postních, dílem svátečnych i příležitostných*", d. i. Siebenzehn Predigten, gehalten theils in den Fasten, theils an Feiertagen und anderen Gelegenheiten (Königgrätz 1832, 8°.), der Reinertrag war dem Krankenfonde für arme Studirende der Olmützer Hochschule gewidmet. Seine übrigen Schriften sind: „Predigtentwürfe, die katholische Glaubens- und Sittenlehre enthaltend" (Wien, 2. Aufl. 1837, 3. Aufl. 1844), diese Entwürfe, deren Ertrag der Leopoldinenstiftung gewidmet war, waren ursprünglich von Bischof Wagner und wurden von Bischof Feigerle nur fortgesetzt; — „*Historia vitae Sanctorum Thomae a Villanova, Thomae Aquinatis et Laurentii Justiniani in usum Cleri*" (Viennae 1839); — „Predigten über die heilige Messe" (Wien 1844); — „Der geistige Kampf. Dargestellt in Predigten" (ebd. 1850, 2. Aufl. 1861), wurde auch unter dem Titel: „Il combattimento spirituale" (Milano 1852) in's Italienische übersetzt — und „Geisteserhebungen während der Kriegszeit" (St. Pölten 1859), gelegenheitlich des italienischen Feldzuges 1859 geschrieben und der Ertrag den Verwundeten des Infanterie-Regiments Heß Nr. 49 gewidmet. Mehrere seiner Predigten sind einzeln, mehrere andere wieder in der theologischen Diöcesan-Zeitschrift „Hyppolitus", an deren Entstehung Bischof F. wesentlichen Antheil hat, abgedruckt erschienen. Darüber, wie über seine zahlreichen Hirtenbriefe, gibt sein Biograph Kerschbaumer in der in den Quellen angeführten Lebensskizze ausführlichere Nachricht. Bald nach seiner Rückkehr von Rom, welche am 26. Juni 1862 erfolgt war, stellte sich ein bedenkliches Halsleiden ein, das auch nach längerer Dauer einen tödtlichen Ausgang nahm. Der Bischof hatte sich mit dem beginnenden Frühlinge des Jahres 1863 auf den Rath der Aerzte nach dem bischöflichen Schlosse Orenburg begeben, wo er endlich auch im Alter von 68 Jahren seinen Leiden erlag. Die Einwohner von Orenburg ließen es sich nicht nehmen, ihren „gnädigsten Herrn Bischof" auf ihren Schultern zur Stadt zu tragen, einen Weg von zwei Stunden. Neben seinen Vorgängern wurde Bischof F. in der Domkirche zu St. Pölten beigesetzt. Sein Wahlspruch war: „Amor meus crucifixus". Seit 1861 war Bischof F.

päpstlicher Hausprälat und Thronassistent, im Jahre 1854 anläßlich der Vermälungsfeier mit dem Commandeurkreuze des Leopold-Ordens ausgezeichnet, und ihm im Jahre 1848 von der theologischen Facultät der Prager Hochschule anläßlich der Jubiläumsfeier das Doctordiplom verliehen worden.

Kerschbaumer (Anton), Bischof Feigerle nach dem Leben geschildert (Wien 1864, Sartori, 8°.), auch im Auszuge in der „Vierteljahrschrift für katholische Theologie". — Waldheim's Illustrirte Zeitung (Wien, Fol.) II. Jahrg. (1863), S. 1110. — Porträt. Im Holzschnitt auf S. 1109 des Jahrganges 1863 der Waldheim'schen Illustrirten Zeitung.

* **Fesl**, Michael Joseph (gelehrter Theolog, geb. zu Prag 29. September 1788, gest. zu Wien 6. Februar 1864). Erscheint hie und da auch irrig Feßl geschrieben. Sohn armer Eltern; besuchte die Schulen in Prag und trat nach beendeten philosophischen Studien in das Seminar. Nachdem er im Jahre 1811 die h. Weihen erlangt, wurde er noch in demselben Jahre als Professor des Bibelstudiums nach Leitmeritz geschickt, wo ihn Bischof Hurdalek alsbald zum Präses des Seminars bestellte. Als solcher und als Professor entfaltete F. eine segensreiche Thätigkeit, er weckte regeren Sinn und wissenschaftlicheren Geist im Seminar. Und um den sittlichen Ernst unter den sich bildenden Dienern der Kirche zu befestigen, errichtete er unter ihnen einen Verein, eine Art Tugendbund, als dessen Abzeichen die Mitglieder einen eisernen Ring trugen. Seine strenge Disciplin und sein Eifer für die Lehre Bolzano's [Bd. II, S. 35] schafften ihm jedoch bald viele und so sehr erbitterte Feinde, daß diese eigens zwei Alumnen, die aus dem Leitmeritzer Seminar in das Prager übergetreten waren, nach Rom schickten, um dort Fesl, Bolzano und Bischof Hurdalek zu denunciren. Bolzano und Fesl wurden als Nachtreter Huß' und Luther's geschildert, die, wenn ihre Wirksamkeit nicht gelähmt werde, große Verwirrung in die böhmische Kirche bringen würden. In Folge dessen langte am 18. December 1819 ein päpstliches Breve an den Bischof Hurdalek herab, worin diesem aufgetragen wird, Fesl allsogleich seiner Stelle zu entsetzen. Hurdalek's Bemühungen, F. auf seinem Posten zu belassen, blieben erfolglos; während nämlich der Bischof mit dem obersten Kanzler Grafen Saurau in der Angelegenheit Fesl's correspondirte, erhielt der damalige Hofburgpfarrer Frint den Auftrag, gegen Fesl die Untersuchung einzuleiten. Frint's Antheil an diesen Maßnahmen gegen F. erhellt aus der Thatsache, daß Frint's „Lehrbuch der Religion für die philosophischen Lehranstalten" von Dr. Bolzano, dem Freunde Fesl's, einer strengen Kritik war unterzogen worden. Nun sollte dem einen Freunde heimgezahlt werden, was der andere Freund verschuldet. Am 11. März 1820 wurde F. in seinem Zimmer verhaftet, seine Papiere wurden versiegelt und er selbst fünf Tage später nach Wien abgeführt. Dort brachte man ihn in das Servitenkloster in der Rossau, wo er in einer Klosterzelle bis zum 11. August 1824 in strengster Haft gehalten wurde. Obgleich Fesl's Mutter, die alt und krank war, von hoher Seite das Versprechen erhalten hatte, daß ihr der Sohn wiedergegeben werden solle, wußte doch Frint die Erfüllung dieses Versprechens zu vereiteln. F., dessen Versetzung nach Salzburg, später nach Galizien und Dalmatien beabsichtigt worden, kam gegen alle Erwartung nach Graz. Dort traf er am 26. Mai 1825 ein und

urde Bischof Zaengerle sein
ister. Der Bischof ließ ihn sofort
Franziskanern bringen, suspen-
t de officiis und bestimmte nur
stliche, welche mit ihm verkehren
So hatte sich Fesl's Lage gar
d nur der Ort seiner Leiden
. Erst im Jahre 1832 erfloß ein
er Befehl, der Fesl's Freigebung
h. Er erhielt nun die Erlaubniß
kehr nach Wien, wo er seither
Pfarre St. Leopold lebte, aber
heil. Messe lesen, sonst keine
che Function ausüben durfte.
e hatte F. in Wien zugebracht.
September 1861 feierte F. seine
z in aller Stille und widmete
sem Anlasse eine durch langjähri-
aren zusammengebrachte Summe
0 fl. zu einem humanistischen
Der böhmische Reichsrathsabge-
F. Sebek, dem er diese Summe
en hatte, fügte aus Seinem noch
hinzu und schickte das Ganze nach
nauth zur Begründung eines Fon-
eine landwirthschaftliche oder
rksschule bei der dortigen Real-
In den letzten Lebensjahren wurde
die Genugthuung, daß sein Name
in den Status des böhmischen
aufgenommen wurde, aus dem er
r Verhaftung gestrichen worden.
) F. im Jänner 1864 bereits
fühlte, begab er sich am 21. Jän-
das Spital der barmherzigen
in der Leopoldstadt, wo er nach
Wochen, im Alter von 76 Jah-
rb. Alle seine Habe, vor
eine durch fünfzigjährigen Fleiß
ngebrachte kostbare Bibliothek,
an 3—4000 Werke, meist theo-
, philosophischen und historischen
, enthält, vermachte er dem böh-
Nationalmuseum. Was seine lite-

rarische Thätigkeit anbelangt, so umfaßt dieselbe zunächst das philosophisch-theologische Gebiet. Als Verfechter und Nachfolger Bolzano's, hat er mehrere seiner Schriften und seine Biographie herausgegeben. Während seiner Klosterhaft in Graz verfaßte er für die Franziskaner zwei Erbauungsbücher, welche — eine Ironie des Schicksals — die Approbation desselben Bischofs erhielten, der ihn als unverbesserlichen Ketzer behandelte und dessen Fastenpredigten Fesl selbst corrigirte und zum Drucke vorbereitete. Mehrere wissenschaftliche Abhandlungen erschienen in einigen theologischen und literarischen Zeitschriften. Noch ist der Vollständigkeit halber anzuführen, daß F. ein eifriger Anhänger der Wasserheilkunde war und für dieselbe unter dem Namen Prof. Dr. Sebald auch schriftstellerisch auftrat. An der Vollendung eines diätetischen Volksbuches, mit dessen Bearbeitung F. beschäftigt war, scheint ihn der Tod gehindert zu haben. Schon in der ersten Versammlung der Wasserärzte zu Alexanderbad, im Jahre 1842, wurde F. zum Mitgliede des Vereins für rationelle Ausbildung der Wasserheilkunde erwählt.

Die Politik (ein in Prag herausgegebenes Parteiblatt, kl. Fol.) 1864, Nr. 43, 44 u. 46. — Bohemia (Prager Journal, 4°.) 1861, Nr. 231, Beilage, S. 2175. — Wanderer (Wiener polit. Journal) 1856, Nr. 166, im Feuilleton: „Ein theologisches Gutachten". [Der evangelische Prediger Gustav Porubsky trat in einer gedruckten Predigt gegen den k. k. Schulrath Dr. Anton Jarisch auf, der bei Gelegenheit eines öffentlichen Vortrages die Bekenner der Reformation „Ketzer" gescholten. Dieser Umstand veranlaßte den Dr. Fesl ein theologisches Gutachten abzugeben, auf welches einige Nummern später in einer Beilage desselben „Wanderers" eine „Entgegnung aus der Provinz" folgte, die sich den ruhigen Ton Fesl's in seinem Gutachten immerhin hätte zum Vorbilde nehmen können.] — Wie-

L. Fichtner, Karl [s. d. Bd. IV, S. 217]. Am 31. Jänner 1865 betrat dieser seltene und unersetzbare Künstler zum letzten Male die Bühne des Burgtheaters. Am 5. August 1824 war er als Peter Solbert in Iffland's Lustspiel „Der Herbsttag" zum ersten Male auf dieser Bühne, zu deren Zierden er durch vierzig Jahre gehörte, erschienen und hatte in diesem Zeitraume in 460 Stücken 513 Rollen, im Ganzen 5497 Mal gespielt. Sein Repertoire umfaßte, um die ganze Peripherie seines reichen und seltenen Talentes zu ziehen, 33 Stücke von Kotzebue, 29 von Bauernfeld, 15 von Shakespeare, 13 von Iffland, 12 von der Weissenthurn, 12 von Raupach, 10 von Deinhardstein, 10 von Schiller, 5 von Goethe, 5 von Grillparzer, 5 von Gutzkow, 4 von Laube, 4 von Halm, 3 von Hebbel. Das Treffendste über Fichtner — über den ja so viel gesagt worden — mochte wohl Emil Kuh in folgenden Worten geschrieben haben: „Die Poesie dieses Künstlers war es, welche den Kreis des sogenannten Conversationsstückes, wo er am schönsten und am liebsten waltete, in eine höhere Welt

nicht bewahrte seine
Fragmentarischen, u
dem Vorwurfe, daß
da ein unzulängliches
an Aufgaben gehen,
seines Talentes nicht
denn er brauchte nic
werde den feineren S
er der feinere S
Uneigennützig, wunsc
Darstellung den Zu
Vollendete kann ni
die Persönlichkeit, in
lerische Geist sozusage
holdesten Reife Geze
keinen Nachfolger ha
Abschied von der B
zu einem förmlichen
nur ein zweites, der
her erfolgte Abschie
Luise Neumann, a
werden dürfte. Von
Ehrengaben und E
geben die in den Ou
Journale — namentli
blatt — ausführlic
kamen nicht bloß a
auch aus Berlin, B
Hamburg, Leipzig, M

n von dem obersten Hoftheater-
Vincenz Fürst Auersperg
rkreuz des Franz Joseph-Or-
gegeben, mit dem F. für seine
he Wirksamkeit von Sr. Ma-
ır ausgezeichnet worden. —
r's Gemalin Elisabeth
S. 217, im Texte von Fich-
ensskizze] wurde über ihr eige-
uchen am 1. Jänner 1865

htner. Eine Skizze seines Lebens
lerischen Wirkens. Von G. C. (zar-
Wien 1865, Czermak, gr. 8°). [Eine
nicht umfang-, aber inhaltreich, wie
Künstler von Fichtner's Bedeu-
Nachruf im Leben und im Tode zu
. Sie enthält einen kurzen Lebens-
ne geistvolle Darstellung seiner künst-
Wirksamkeit am Burgtheater und das
Geschichte des Wiener Hofburg-Thea-
zu unterschätzende Repertoire Ficht-
m Jahre 1824 bis 1865. Eine gute
phie Fichtner's schmückt diese pie-
Arbeit.] — Wiener Zeitung 1865,
S. 337: „Karl Fichtner's Abschied von
ne". — Der Botschafter (Wiener
att) 1865, Nr. 32: „Fichtner". —
eichische Revue (Wien, C. Ge-
ohn, gr. 8°.) Dritter Jahrg. (1865),
d, S. 179—185: „Fichtner". Von
Laube. [Diese Charakteristik
r's wurde noch in anderen Blättern,
Neuen Theaterdiener (Berlin,
1865, Nr. 29, 31, 33, abgedruckt.]
strirte Zeitung (Leipzig, J. J.
. Fol.) 1865, Nr. 1130. — Recen-
und Mittheilungen über Thea-
Musik (Wien, 4°.) 1865, Nr. 3. —
n-Blatt (Wien, 4°.) 1864, Nr. 343;
r. 3, 9, 31, 32, 33, 36. — Presse
polit. Blatt) 1865, Nr. 32. — Neue
resse (Wiener polit. Blatt) 1865,
196. — Waldheim's Illustrirte
Wien, gr. 4°.) 1865, Nr. 3, S. 21;
bling der Wiener". — Porträt. Außer
r Lebensskizze beigegebenen Photo-
bringen Waldheim's Illustrirte
865, S. 21, einen Holzschnitt: Fich-
ganzer Figur darstellend. Das Bild
einer Photographie von Fritz Krie-
gezeichnet.

Findeisen, Julius (Schauspieler und Volksdramendichter, geb. zu Leipzig 3. Juni 1809). Betrat die Bühne zu Leipzig im Jahre 1826, als sie noch unter Leitung des Hofraths Küstner stand. Als dieser das Leipziger Stadttheater aufgab, wurde F. bei der Bethmann'schen Gesellschaft engagirt, deren Leitung er später übernahm. Er spielte nun in Halle, Erfurt, Magdeburg, Halberstadt und auf den Hofbühnen zu Dessau, Köthen, Bernburg, Meiningen, Rudolstadt u. s. w., bis er mit Beginn des Jahres 1840 beim alten Königsstädter Theater in Berlin neben Beckmann engagirt wurde und die Regie übernahm. Im Sommer 1842 kam er mit Beckmann nach Wien und wurde vom Director Carl [Bd. II, S. 280] engagirt. Im Jahre 1850 trat er zum Theater an der Wien über. An demselben spielte er dreizehn Jahre und zählte zu seinen beliebtesten Mitgliedern. Als im Jahre 1863 der Decorationsmaler Moriz Lehmann [s. d. in diesem Bande S. 314, Nr. 4] die Direction des Carl-Theaters antrat, nahm F. dessen Antrag, bei ihm einzutreten, an, und blieb, bis durch Lehmann's Flucht die Gesellschaft sich auflöste, worauf F. wieder zum Theater an der Wien zurückkehrte. Mit seiner Thätigkeit als tüchtiger und beliebter Schauspieler verbindet F. auch noch die eines gewandten Theaterdichters. Obgleich er schon im Jahre 1840, als er noch in Berlin war, sich darin versuchte, so beginnt er doch eigentlich erst im Jahre 1857 eine größere Thätigkeit auf diesem Gebiete zu entfalten. Findeisen hat bisher folgende Stücke geschrieben: „Die Bräutigamsschau", Lustspiel in 1 Act (zum ersten Male aufgeführt in Berlin im Juni 1840); — „Rabinhall", Lustspiel mit Gesang in 3 Acten (ebd. im August 1843);

— „Peter's Schicksale oder der Herr Vater", Posse mit Gesang in 4 Acten (zum ersten Male aufgeführt in Wien im Leopoldstädter Theater im October 1849); — „Die schöne Lene", Volksstück mit Gesang in 3 Acten (zum ersten Male aufgeführt im Theater an der Wien am 4. October 1856); — „Eine Landpartie", Posse mit Gesang in 3 Acten (zum ersten Male aufgeführt in der Arena in Fünfhaus am 17. Juli 1857); — „Wie man's treibt, so geht's", Volksstück in 4 Acten (zum ersten Male aufgeführt im Theater an der Wien am 10. October 1857); — „Ich bin ein Ehrenmann", Volksstück mit Gesang in 3 Acten (ebd. am 9. April 1858); — „Fanni, die schiefe Nuss", Volksstück mit Gesang in 3 Acten (ebd. am 23. November 1859); — „Die öffentliche Meinung", Volksstück mit Gesang in 3 Acten (ebd. am 19. Jänner 1861); — „Plan und Zufall", Volksstück mit Gesang in 3 Acten (ebd. am 9. Juli 1864); — „Eine passende Partie", Volksstück mit Gesang in 3 Acten (ebd. am 26. October 1864); — „Unsere Nachbarin", Posse mit Gesang in 1 Act (ebd. am 26. November 1864); ferner einige Operetten-Texte. In neuester Zeit (October 1865) wurde im Josephstädter Theater sein dreiactiges Volksstück: „Der Nonnenmüller" gegeben. Findeisen besitzt nicht gewöhnlichen Beruf zum dramatischen Dichter, versteht zu fesseln und — ohne Zoten und Zweideutigkeiten — zu wirken. Seine Stücke gefallen auch, werden oft 30 bis 40 Mal hinter einander gegeben und erfreuen sich auf fremden Bühnen einer sehr günstigen Aufnahme.

E Firlmillner, Placidus [s. d. Bd. IV, S. 261].

Programm des kaiserl. königl. Gymnasiums zu Kremsmünster für das Schuljahr 1865 (Linz 1865, Jos. Feichtinger's sel. Erben, 4°.). [Schon im Programme für 1854 wurde die „Geschichte der Sternwarte Kremsmünster" begonnen; die Fortsetzung dieser Geschichte im Programm für 1865 auf S. 3—60 die ausführliche Biographie des ersten Astronomen dieser Sternwarte P. Placidus Firlmillner. Diese Biographie ist P. Sigismund Fellöcker. Indem uns der Biograph in I den Lebensumriß Firlmillner's entwirft, schildert er in II Firlmillner als Professor des canonischen Rechtes, Decan der theologischen Schulen und Rector der adeligen Convicte, in III Firlmillner als Astronom und schließt diese höchst interessante Monographie in IV mit der Mittheilung einiger Züge aus Firlmillner's Charakter. Auf Grund dem Kremsmünsterer Convicts-Zeichner Dümmler gezeichneten und von Linz ganz nett lithographirten Tafel eine Ansicht des Inneren des bekannten achtungssaales mit Firlmillner's Instrumenten gegeben. Daß Fellöcker eine quellenmäßige ist, braucht wohl nicht bemerkt werden zu müssen. Denn Fellöcker selbst Fachmann und rühmte Stift, zu dessen Zierden Firlmillner selbst zählte, bot ihm ja alle Materialien lich dar.]

E Flir, Alois [s. d. Bd. IV, und Bd. XI, S. 406]. Flir's aus Rom" von Ludwig Rapp Redacteur der „Katholischen Blätter aus Tirol" herausgegeben, sind mit (1865) in zweiter Auflage erschienen haben in weiteren Kreisen Aufsehen erregt. Es werden darin zarte und manche Persönlichkeiten und mitunter empfindlich berührt clericalen Blätter bedauern die Herausgabe dieser Briefe gar sehr und darin nichts Besseres und Nichtmeres, als was man längst wußte. Das Auffallende daran ist nur, es jetzt gedruckt liest, was schon ren sich Freunde in traulicher schaft erzählt und daß ein Priester zudem ein würdiger Priester in beginnender Verwesung römischen Zuständen mit bem

Schleier zurückzieht. Man sucht
zuweisen, daß Flir, wie er im
ar, eine von dem Flir, wie er
Briefen erscheint, ganz verschie-
sönlichkeit sei! Die Briefe, wenn-
rgüsse subjectiver Stimmung,
nd berichten Alles objectiv. Noch
nderes Werk Flir's nach seinem
öffentlicht worden: „Regnar Lod-
der Untergang des nordischen Helden-
r Tragödie in fünf Aufzügen" (Inns-
65, Wagner), eine Dichtung
us seinem Jugendtagen, voll
und echter Begeisterung.

Stimmen (Innsbrucker Partei-
) 1864, Nr. 115 u. 171. — Inn-
(Innsbrucker Parteiblatt, kl. Fol.)
. 203. — Oesterreichische Wo-
ift für Wissenschaft, Kunst und
s Leben. Beilage zur k. Wiener Zei-
en, 8°.) Jahrg. 1865, VI. Bd. S. 123.

rgach de **Ghymes** und **Gács**,
af [s. d. Bd. XI, S. 407]. Um
des Jahres 1864 legte der
e Würde als Oberster ungari-
anzler in die Hände Sr. Ma-
ück. Noch zu Ende des Jahres
s die Siebenbürger bereits im
he saßen, wollte der Graf mit
arischen Frage einen Schritt
thun und regte den Gedanken
rufung des ungarischen Land-
. Da trat aber die schleswig-
he Verwickelung ein und nun
an: in dem Augenblicke, wo ein
er Krieg drohe, sei es am
e ungarische Frage ruhen zu
ald darauf wurde Graf For-
einer schweren und langwieri-
kheit betroffen, die ihn über
rate an's Lager fesselte. Wäh-
r Zeit hatte die Regierung den
gefaßt, in Ungarn „activ" vor-
und durch tiefgehende Octroyi-
ie Justiz und Verwaltung in
Ungarn zu reorganisiren und insbeson-
dere in die alte Municipalverfassung
Ungarns einen tieferen Schnitt zu thun.
Gegen jede solche Octroyirung sträubte
sich der Graf, und als sein Sträuben
nichts half, gab er seine Stelle auf. Auf
einem bald darauf unternommenen Be-
suche seines gräflichen Castells zu Gács,
wo er, um seiner angegriffenen Gesund-
heit zu pflegen, längere Zeit zu verweilen
die Absicht hatte, erwiederte er bei dem
ihm bereiteten feierlichen Empfange auf
die Begrüßungsrede des dortigen Prop-
stes, „er habe sich zurückgezogen, um mit
sich selbst in Uebereinstimmung zu blei-
ben. Wenn nichts anderes", schloß er,
„habe ich die Ehre nach Hause gebracht,
und kann beruhigt die Hand auf's Herz
legen, im Bewußtsein, daß ich meiner
Vorfahren nicht würdig wäre, wenn ich
meinem Könige nicht treu gedient hätte
und bemüht gewesen wäre, ebenso auch
zu handeln für mein Vaterland. Doch es
gibt Momente, wo der Patriot, der
Staatsmann mit sich abrechnen muß und
wo es der zweckmäßigste Schritt, den er
thun kann, ist, zurückzutreten. So und
nicht anders mußte auch ich thun". Diese
Worte aus der Anrede des Grafen hat
der „Pesti Hirnök" in einer Correspon-
denz mitgetheilt. Bald nach dem Rück-
tritte des Grafen erschien eine Broschüre:
„Drei Jahre Verfassungsstreit" (Leipzig
1865, Brockhaus, gr. 8°.), welche
manche bemerkenswerthen Aufschlüsse
über die Periode der Hofkanzlerschaft des
Grafen Forgach gibt. Als Verfasser
dieser Flugschrift gab sich in einer Er-
klärung in der „Presse" 1865, Nr. 88,
Moriz Gans an, der auch unter dem
Namen Ludasi in den ungarischen
Blättern publicistisch thätig ist.

Bohemia (Prager Blatt, 4°.) 1864, Nr. 301,
S. 1843 [enthält eben jene Auszüge aus der

tigen Talmudiſten gebildet zu werden, genoß er zu Hauſe, dann in Deutſchkreuz (1805) und in Nikolsburg (1809) den Unterricht berühmter jüdiſcher Gelehrten. Im Jahre 1812 begab er ſich aber nach Prag, wo er, um außer der einſeitigen jüdiſchen auch noch eine andere mehr praktiſche Bildung zu erlangen, Zögling des ſtändiſchen Polytechnicums wurde, und während er in reichen Judenfamilien als Erzieher thätig war, ſich fleißig in den techniſchen Fächern bildete. Der Verkehr mit Perſonen und Familien ſeines Glaubens, wie Simon Gunz [Bd. VI, S. 36], Zeitteles [Bd. X, S. 119 u. f.], Kuh [Bd. XIII, S. 340], Landau [S. 68 u. 69 d. Bds.], blieb auch nicht ohne Einfluß auf ſeine geiſtige Entwickelung. Im Jahre 1813 übernahm er eine Erzieherſtelle in Ofen, 1815 eine andere in Miskolcz und 1819 in Szecheny bei einer iſraelitiſchen Familie, in der ſchon moderne Bildung heimiſch war. In Szecheny verheirathete er ſich mit einer Preßburgerin, überſiedelte ſofort nach dem Geburtsorte ſeiner Frau, trat bei ſeinem Schwiegervater, einem Kaufmanne, als Compagnon in's Geſchäft

ſtaltung noch nicht zu
er denn doch nichts u
um eine geregelte,
Zeit entſprechende L
iſraelitiſche Jugend
Indem er ſich ſelbſt
ganz vertraut mach
1818 den Lehrerprüf
in Wien unterzog.
erſte jüdiſch-ungari
anſtalt, die ſogenann
in Preßburg zu er
Semeſter (1820) z
linge, darunter zwe
Einer der berühmte
S. 403] war; im zw
die Schule ſchon v
Hinderniſſe, welche
können hier nicht
Freyer ſelbſt erzäh
die Judengaſſe, hieß
ich durch die Stadt
„Jude" geſchimpft."
ſchichte dieſer Schule
ſie im „Oeſterreichi
Wochenblatt" (Wien
Nr. 48. Jedoch alle
durch Energie und

…timarschule in ihrem Glanze …n Jahre 1848, in welchem …om Preßburger Pöbel demo… Als sie nun nicht mehr da … man erst recht ihren Abgang …te, als F. von Wien, wohin …chtet, zurückgekehrt, ihre Re… Nur noch kurze Zeit stand F. …alt vor, jedoch war ihr Be… …ert. Im Jahre 1854 verlor …inen unglücklichen Zufall sein Er hatte sich nämlich sein …e unheilbar verletzt und nun …) sein linkes in Mitleiden ge… …er erblindete ganz. Seit 1858 lebt er bei seinen Kindern in Raab. Als Pädagog war F. auch schriftstellerisch thätig und hat mehrere höhere didaktische Arbeiten, darunter einige mathematischen Inhalts, verfaßt, jedoch ist nichts davon durch den Druck veröffentlicht worden. Als Reformator des jüdischen Schulunterrichtes in Ungarn, nimmt F. für alle Zeiten eine ehrenvolle Stelle ein. Ein Sohn Freyer's lebt in London und ist bei der Redaction der dort erscheinenden Zeitschrift Advertiser betheiligt.

Beth-El. Ehrentempel verdienter ungarischer Israeliten. Von Ignaz Reich (Pesth, Bucsansky, 4°.) V. Heft (1865), S. 33.

G.

…lenz, Karl Ludwig Wilhelm …von [s. d. Bd. V, S. 46, XI, S. 412]. Mit Aller… Befehlschreiben vom 15. März …ielt der Feldmarschall-Lieute… …herr von Gablenz über An… Capitels das Commandeur… Maria Theresien-Ordens. Als Rückkehr der kaiserlichen Trup… Schleswig-Holstein im Herbste …) der Freiherr in Wien eintraf, …r der Held des Tages und …m Ehren und Auszeichnungen Die Stadt Wien begrüßte den … am Tage seines feierlichen … an der Spitze der siegreichen … mit dem Ehrenbürgerthum. …) ganz Deutschland war voll …n Ruhme und pries die Art und … der er mit Freund und Feind, …und Bürger umzugehen ver… …nsbesondere gefielen seine An… …ese markigen Improvisationen, …wung aus dem Herzen kom… …deßhalb zum Herzen sprechend, frei von jenen abgedroschenen Gemeinplätzen, welche in der Regel die militärische Beredsamkeit charakterisiren. Sie zeigen von einer in der That ungewöhnlichen Begabung, und indem sie — im Gegensatze zu den inhaltleeren der Preußen — dem Bundesgenossen stets einen Antheil seiner Lobsprüche zuwenden, beurkunden sie überdieß einen feinen Tact. Die Beliebtheit des Generals — der nach seiner Rückkehr mit einem Commando in der italienischen Armee war betraut worden — war eine solche, daß nach den Verwicklungen, welche anläßlich der gemeinschaftlichen österreichisch-preußischen Verwaltung in den eroberten Herzogthümern zwischen Oesterreich und Preußen allmälig entstanden waren und erst nach vielen diplomatischen Hin und Wieder endlich im August 1865 durch die Zusammenkunft Ihrer Majestäten des Kaisers und des Königs von Preußen in Gastein und die dort geschlossene Uebereinkunft vor der Hand beseitigt wurden,

sich die Blicke des Monarchen wieder auf den wackeren General richteten, der nach ausgesprochener getrennter Verwaltung der beiden Herzogthümer mit Allerhöchstem Handschreiben vom 4. September 1865 zum Statthalter in Holstein ernannt und mit der Leitung der Civil- und Militärverwaltung dieses Herzogthums betraut wurde. Am 11. September verließ der Feldmarschall-Lieutenant mit ausgedehnten Vollmachten Wien und schon am 15. erließ er von Kiel aus eine Proclamation, deren schonungsvolle, Vertrauen erweckende Sprache die tief gedrückte Stimmung der Holsteiner, die dem General einen jubelvollen Empfang bereitet hatten, sichtlich hob. Daß der tapfere Held, wie er es verdiente, in Bild und Lied gefeiert worden, wird in den Quellen nachgewiesen.

Die Gartenlaube. Illustrirtes Familienblatt. Herausg. von Ernst Keil (Leipzig, gr. 4°.) 1864, Nr. 11, S. 170: „Ein österreichisches Soldatenbild" von Franz Hoffmann. [Ein begeisterter, den Feldherrn mit verdienter Bewunderung schildernder Artikel, der um so schwerer in die Waagschale fällt, als dieses entschieden demokratische Blatt das Soldatenthum nicht eben zu illustriren pflegt.] — Baußnern (V. v.), Feldmarschall-Lieutenant von Gablenz und der deutsch-dänische Krieg in Schleswig-Holstein. Mit 4 Abbildungen nach Zeichnungen von A. Beck (Hamburg 1864, Hoffmann u. Campe, 8°.). — Ueber Land und Meer. Allgemeine illustrirte Zeitung. Von F. W. Hackländer (Stuttgart, Hallberger, kl. Fol.) XI. Band (1864), S. 263. — Waldheim's Illustrirte Blätter (Wien, gr. 4°.) Jahrg. 1864, S. 59 [Bildniß S. 57]. — Reichenberger Zeitung 1864, Nr. 32. [Daselbst werden in einer kurzen biographischen Notiz des Generals seine Waffenthaten in Schleswig-Holstein „als Erfolge eines schon greisen Mannes" bezeichnet. In Nr. 38 dess. Blattes berichtigt ein Baron Widersperg, der ihm im Jahre 1854, als eben der Freiherr zum General befördert worden, als erster Adjutant zugetheilt war, „daß seine Waffenthaten nicht Erfolge eines schon greisen Mannes, sondern — da Gablenz im Jahre 1814 geboren — jene eines in der vollsten Manneskraft stehenden Generals seien".] — Illustrirte Zeitung (Leipzig, J. J. Weber, kl. Fol.) 1864, Nr. 1080: „Ludwig Freiherr von Gablenz", 1086: „Gablenz im Gefechte bei Kolb". [Ueberhaupt bringt dieses reiche und [illegible] redigirte Blatt eine Fülle von Daten und Illustrationen zur Geschichte des deutsch-dänischen Krieges in Schleswig-Holstein im Allgemeinen und die hervorragenden österreichischen Persönlichkeiten im Besonderen.] — Ehrengeschenke. Unter den mannigfachen, dem General zu Theil gewordenen Ehrengaben sei hier nur jener gedacht, welche der Bundesrath der Schweiz ihm zu überreichen beschloß, und zwar als einen Beweis der Dankbarkeit für die freundliche und zuvorkommende Aufnahme, welche den Schweizer Officieren während des deutsch-dänischen Krieges in dem Feldlager der Alliirten zu Theil geworden. Die Ehrengabe bestand in einem Exemplare des Dufour'schen Atlasses der Schweiz, eines kostbaren, in seiner Art musterhaften chartographischen Werkes. — Bildnisse. Außer zahlreichen — mehr oder minder getroffenen — Einzelnbildnissen des Generals, unter denen jenes in Nr. 11 (S. 171) des Jahrganges 1864 der „Gartenlaube" besonders anzuführen ist, sei noch zweier Gedenkblätter gedacht, deren Mittelpunct der General Gablenz bildet. Das eine Gebenkblatt ist von dem Photographen Brandt in Hamburg aufgenommen und stellt den General Gablenz und sein ganzes Hauptquartier, 48 Figuren, dar, ohne die im Hintergrunde befindliche Mannschaft, die meisten Gestalten sind ziemlich scharf und klar ausgefallen. — Ein zweites Blatt, von W. Richter nach der Natur gezeichnet, von A. Gerasch in Crayon ausgeführt, ist in drei verschiedenen Größen photographirt bei L. T. Neumann in Wien (1864) erschienen. — Gedichte auf Gablenz. Auch an Gedichten auf Gablenz und die Bravsten der Braven im k. österreichischen Armeecorps hat es nicht gefehlt. Eines der gelungensten ist wohl jenes, welches unter dem Titel: „Oeverser", [illegible] L. aus Mainz im Feuilleton der „[illegible]schen allgemeinen Zeitung" mitgetheilt ist und das anhebt: „Feldmarschall-Lieutenant Gablenz | Ein ächter Cavalier | Ohn' Furcht und ohne Tadel | Dringt vor vor Oeverser u. s. w.", und welches mit der [illegible]

n den Tod des Helden gestorbenen Oberst
l von Dedina endet: „Herr Ritter
edina | Das war ein schöner Tod |
Fern trüben Zeiten | Thut solch ein
n noth! | — Wahrhaftig!! — Daß sich
r immer schlagfertige Witz des Namens
Helden bemächtigte, erhellet aus fol-
nettem Wortspiele, das man dem
Christian IX. in den Mund legte.
n nämlich, da er auf einer Reise fest-
grüßt wurde, ein Mädchen einen Veil-
auß überreicht und einige Verse her-
und er so unwillkürlich an den noch
nerzlichen Verlust von Schleswig-Hol-
rinnert wird, erwiederte er mit Bitter-
„Was nützen mir die Lenzesgaben,
ge wir den Gablenz haben".

ährich, Wenzel (Tonkünstler,
u Zerchowitz in Böhmen
September 1794). Besuchte die
seines Geburtsortes und kam, als
lf Jahre alt war, nach Prag, wo
Gymnasialclassen bei den Piaristen
te. Zugleich übte er sich fleißig im
spiele, worin er ein schönes Talent
ndete. Im Jahre 1813 begab er
ch Leipzig, um an der dortigen
ule die Rechte zu hören. Da er
uf sich selbst angewiesen war,
er das Studium aufgeben und
telle als Violinist bei dem Leip-
heater-Orchester annehmen. Hatte
r die Musik nur nebenher getrie-
st, da er sich ihr ganz widmen
begann er ernstlich ihr Studium.
olinspiele bildete er sich zu solcher
schaft, daß er im Jahre 1825
Berlin als Kammermusicus zur
chen Capelle kam. Nach zwanzig-
r Thätigkeit, indem er in der
nzeit sich durch gelungene Ballet-
sitionen vortheilhaft bekannt ge-
hatte, wurde er Balletdirigent bei
niglichen Oper. Im Jahre 1860
in den Ruhestand über. G. war
ßiger Componist und schrieb die
zu mehreren Vaudevilles und Localpossen, einige Symphonien, Gelegenheits-Cantaten, ein Streichquartett, mehrere ein- und mehrstimmige Lieder, Tänze, Märsche u. dgl. m. Von seinen Balleten sind: „Don Quixote", „Aladin", „Die Insel der Liebe" und „Der Seeräuber" am bekanntesten geworden. Auch an höhere Aufgaben hat sich G. gewagt und außer einigen Arbeiten ernsten Styls, darunter Kirchensachen, auch zwei Opern: „Die Cevolin" und „Der Freibeuter" vollendet. Ob er so glücklich gewesen, sie — ungeachtet seiner günstigen Stellung — zur Aufführung zu bringen, ist nicht bekannt. — Sein Sohn **Georg**, ein tüchtiger Bratschist und seit 1843 bei der königlichen Capelle als Kammermusicus angestellt, hat sich auch als guter Pianospieler bekannt gemacht.

Universal-Lexikon der Tonkunst. Angefangen von Dr. Julius Schladebach, fortgesetzt von Eduard Bernsdorf (Dresden 1856, Rob. Schäfer, gr. 8°.) Nachtrag S. 174.

* **Gaffenko**, Georg (Humanist, Geburtsort und Jahr unbekannt, gest. auf seinem Gute Korboreny bei Bottuschan in der Bukowina im Jahre 1864). Ein Oesterreicher von Geburt, stand derselbe im österreichischen Staatsdienste und bekleidete zuletzt die Stelle eines Landesgerichtsrathes in Czernowitz, später in Lemberg. Durch seine letztwilligen Anordnungen beurkundete der Verblichene einen so humanen Sinn, daß sein Name der Vergessenheit entzogen zu werden verdient. Von seinem Vermögen, das im Baaren die Summe von 24.000 Stück Ducaten betrug, bestimmte er den Armenfonds der Stadt Czernowitz 2000 Stück Ducaten und jenen der Städte Lemberg und Krakau je 3000 Stück Ducaten, im Ganzen also eine Summe von 8000 Stück Ducaten, und zwar mit der ausdrücklichen Bedingung, daß die

Vertheilung der Jahresinteressen an die Ortsarmen stets ohne Unterschied des Religionsbekenntnisses zu geschehen habe.

Pester Lloyd (politisches Journal, Fol.) 1864, Nr. 194.

E **Galaš**, Joseph Hermann Agapit [s. d. Bd. V, S. 60].

Moravská Orlice, d. i. Der mährische Adler (ein in čechischer Sprache erscheinendes politisches Journal) 1864, Nr. 253—256, im Feuilleton: „Josef H. A. Galaš" [eine größere Lebensskizze]. — Porträt. Dasselbe, von Dr. P. Ruprecht Přecechtěl herausgegeben, bildet das sechste Blatt in dem Bilderwerke: „Bildnisse čechisch-slavischer Koryphäen".

† **Gasteiger**, Anton von [s. d. Bd. V, S. 100], geboren zu Rechegg bei Klausen 31. Mai 1780, gestorben 16. Juli 1860. Die in den Quellen verzeichnete Monographie gibt eine ausführliche Darstellung der Wirksamkeit dieses Landesvertheidigers. Als Kreishauptmann für Unter-Inn- und Wippthal in Schwaz war er nahezu 20 Jahre thätig und fällt in seine Verwaltungsperiode, die im Jahre 1837 wegen Glaubensdifferenzen erfolgte Auswanderung von 400 Zillerthalern (den sogenannten Inclinanten), deren Abzug er in's Werk zu setzen hatte und der auch in aller Ruhe und Ordnung vor sich ging. Mit 4. April 1850 wurde G. unter Bezeigung der Allerh. Zufriedenheit in den bleibenden Ruhestand versetzt, den er noch volle zehn Jahre genoß, bis er im hohen Alter von 80 Jahren starb.

Zur Erinnerung an Anton von Gasteiger zu Rabenstein und Kobach, Doctor der Rechte, k. k. jub. Gubernialrath und Kreishauptmann (Innsbruck 1860, Wagner'sche Buchdr., 8°.).

† **Gastl**, Johann [s. d. Bd. V, S. 101 im Texte], gestorben zu Brünn im October 1862 im Alter von 68 Jahren.

Wiener Zeitung 1862, Beilage Tagesbericht Nr. 251, S. 1482.

† **Genczik**, Gustav Ritter von [s. d. Bd. V, S. 132], gestorben im Benedictinerstifte Kremsmünster in Oberösterreich 27. April 1864. Ein lebensfrisches Charakterbild dieses interessanten und originellen Mannes theilte sein Freund Johannes Nordmann in Waldheim's Illustrirten Blättern mit, aus denen es in mehreren anderen Journalen nachgedruckt worden. Das im nämlichen Blatte mitgetheilte Bildniß G.'s ist aber nicht sehr ähnlich.

Waldheim's Illustrirte Blätter 1864, S. [illegible] „Ein Original" von Johannes Nordmann. — Linzer Abendbote 1864, Nr. [illegible] 148. — Gmundner Wochenblatt [illegible] Nr. 26 u. f. — Wiener Zeitung [illegible] Nr. 111. — Porträt. In Waldheim's Illustrirten Blättern 1865, S. 205 [Holzschnitt].

E* **Gentz**, Jacob von (publicistischer Schriftsteller, geb. zu Wien am 4. October 1805). Ein Sohn des berühmten Publicisten Friedrich von Gentz, dessen Lebensskizze im V. Bande dieses Lexikons, S. 136, mitgetheilt wurde. Mittlerweile ist die Literatur über den berühmten Publicisten durch einige selbstständig herausgegebene Schriften, dann durch mehrere in Journalen abgedruckte Briefe desselben vermehrt worden. Erstere sind: die von Dr. Schönborn veröffentlichte Schrift „Friedrich von Gentz Briefe an Christian Garve. 1789 bis 1798" (Breslau 1857, Joseph Max u. Comp., kl. 8°.) und die aus Varnhagen's Nachlaß herausgegebenen „Tagebücher von Friedrich von Gentz" (Leipzig 1861, Brockhaus, gr. 8°.), anläßlich deren Gentzen's Sohn Jacob ein paar interessante Flugschriften veröffentlichte [siehe weiter unten]. Von den Briefen aber sind einer in der Wiener Zeitung, Jahrg. 1859, Nr. [illegible] S. 4387, ein zweiter im Wiener

oten 1862, Nr. 1, ein
er Kölnischen Zeitung
230 im Feuilleton, und drei
die österreichischen Finanz-
im Jahre 1810 in dem zu
ienenen Oesterreichischen
ıbenten 1848, Nr. 35 u. f.,
Ueber andere Briefe Fried-
G., die er in seiner früheren
ederike Brickeberg, gebor-
iner Schauspielerin des Berli-
ters unter der Direction des
ihl, gewechselt, gibt der von
erausgegebene Briefwechsel
eck's Nachricht. [Vergleiche
Brief von Dr. Max Ring
n der (Wiener) Neuen freien
, Nr. 36.] Noch sei hier
aß im Jänner des Jahres
terreichischen Kunstverein ein
ndes authentisches Bildniß,
n dem englischen Maler
awrence, ausgestellt ge-
Gentzens Sohn Jacob
Schulen in Wien, betrat
r Wiener Hochschule zurück-
chtsstudien die Beamtenlauf-
bekleidet zur Stunde die
s Rathes im k. k. Poli-
m, in welchem er mit der
en Leitung des Bücher-Revi-
— in sofern ein solches für
em Auslande einlangenden
Zeitschriften noch besteht —
Durch eine vieljährige und
e Beobachtung der litera-
einungen und der fühlbaren
des politischen Lebens wurde
illkürlich auf das literarische
istische Gebiet gelenkt und
Jahren — aber immer ohne
ber Literatur in den größeren
Blättern der Residenz, als in
reichischen Zeitung, Ost-
deutschen Post, im Wanderer, in
der Presse; außerdem veröffentlichte er bei
besonders merkwürdigen Gelegenheiten,
in welchen entweder ein Werk oder sonst
ein Zeitereigniß sich als signatura tem-
poris herausstellte, selbstständige Flug-
schriften, auch meist ohne oder mit ange-
nommenem Namen, die aber ein nicht
gewöhnliches Aufsehen erregten. Diese
Letzteren sind: „Briefe über Gutzkow's
Zauberer von Rom“ (Prag 1859, Bell-
mann, 8°.), diese Schrift, über welche
Gutzkow wenig erbaut gewesen sein
mochte, erschien unter dem Pseudonym
Alexander Alt, im Gegensatze zu den
von Alexander Jung herausgegebenen
Briefen über Gutzkow's Ritter vom
Geiste; — „Ermanne dich, Oesterreich!
Offener Brief an Kaiser und Volk. Geschrie-
ben in Wien Mitte December 1860“ (zweite
unveränderte Auflage, Leipzig 1860,
W. Engelmann, 8°.), von dieser Schrift,
deren Erscheinen in der Geschichte des
österreichischen Buchhandels so zu sagen
ein Ereigniß bildet, wurden binnen
wenigen Wochen 26.000 Exemplare
verkauft; — „Friedrich Gentz und die
heutige Politik“ (Wien 1861, Klemm);
— „Ueber die Tagebücher von Friedrich Gentz
und gegen Varnhagen's Nachwort“ (ebd.
1861), diese letztere Schrift ist ein
Nachtrag zu der vorgenannten und
sind beide von Gentz mit der vollen
Nennung seines Namens und gleich-
sam zur Ehrenrettung seines Vaters
ausgegeben worden; — „Ein deutsches
Wort an Ungarn. Geschrieben in Wien Mitte
Jänner 1861“ (Leipzig 1861, W. Engel-
mann); — „Gesammt-Petition der Völker
Oesterreichs an Se. Majestät den Kaiser. Ge-
schrieben Ende Jänner 1861“ (ebd. 1861);
— „Die Presse in Oesterreich. Freie Gedanken
in halbfreier Zeit“ (Wien 1862, Klemm).
Aus allen diesen Schriften spricht ein

mannhafter Geist, hohe Gesinnung, und das ganze Selbstbewußtsein eines Großösterreichers vom reinsten Wasser.

† **Gilm**, Hermann [s. d. Bd. V, S. 186], gestorben zu Linz 31. Mai 1864. An diesem trefflichen Lyriker Oesterreichs bewährt sich wieder der alte Reimspruch: Im Leben unbekannt, im Tode vielgenannt. Gilm ist nicht, wie es in der ersten, im V. Bande dieses Lexikons abgedruckten Lebensskizze steht, zu Innsbruck im Jahre 1812, sondern zu Rankweil in Vorarlberg im Jahre 1813 geboren. Bei seinen Lebzeiten erschien nur eine ganz kleine, auf das Schützenthum bezügliche Sammlung, welche er als Festgabe zum Tirolerschießen im Jahre 1863 unter dem Titel: „Tiroler Schützenleben", veröffentlicht hat. Sonst kam er nie dazu, eine Sammlung seiner herrlichen Lieder zu veranstalten. Erst nach seinem Tode fand sich eine Freundeshand und gab „Gedichte von Hermann von Gilm", 1. Band (Wien 1864, Gerold's Sohn, 8°.), heraus, es steht sonach ein zweiter zu erwarten. Sein Schwanengesang war ein herrliches, in der Linzer Zeitung (19. Februar 1864) abgedrucktes Gedicht, betitelt: „Das Adoptivkind". „Gilm's Gedichte", wie ein Kritiker treffend bemerkt, „geben von einem Geiste Zeugniß, der sich frei über die drückende Schwüle erhob, die auf jenen Thalschluchten (Tirols) lagert; seine Poesie ist nicht mehr jene nachtwandelnde Nonne, die im Reiche ihrer Töne schwelgt, sie ist die Braut jenes Heldenjünglings, der ihr auch über die Berge die deutsche Rechte reicht". Seit 1861 verheirathet, ließ der Verewigte die Witwe mit zwei unmündigen Kindern zurück.

Illustrirte Zeitung (Leipzig, J. J. Weber) 1864, Nr. 1102. — Allgemeine Zeitung (Augsburg, 4°.) Jahrg. 1864, Beilage zwischen Nr. 164—170 der Nekrolog; zwischen Nr. 338 bis 339, über die Gedichte. — Oesterreichische Wochenschrift für Wissenschaft, Kunst und öffentliches Leben. Beilage zur amtlichen Wiener Zeitung (Wien, gr. 8°.) 1864, Nr. 24, S. 756. — Didaskalia (Frankfurter Unterhaltungsblatt, 4°.) 1864, Nr. 154. — Baierische Zeitung (München, 4°.) 1864, Morgenblatt Nr. 167 u. 168. — Wiener Chronik. Sonntags-Abendblatt der Const. österreich. Zeitung (Wien, gr. 8°.) 1865, Nr. 27. — Botzner Zeitung 1864, Nr. 136. — Der Botschafter (Wiener politisches Blatt) 1864, Nr. 312 [eine nothwendige Charakteristik des Lyrikers Gilm von K. v. Thaler]. — Linzer Zeitung 1864, Nr. 272: „Vom heimischen Parnaß". — Der Wanderer (Wiener politisches Blatt) 1864, Nr. 313: „Ein Dichter aus Tirol" [von J(ohannes) N(ordmann). — Das Vaterland (Wiener polit. Blatt) 1864, Nr. 272. — Gedichte an Gilm. An poetischen Nachrufen als Gilm gestorben, hat es nicht gefehlt. Die Linzer Zeitung 1864, Nr. 129, und der Linzer Abendbote 1864, Nr. 125 u. 126, haben deren veröffentlicht.

* **Gindely**, Anton (Geschichtsforscher, geb. in Böhmen um das Jahr 1830). Ueber Bildungsgang und Jugendzeit dieses Schriftstellers ist dem Herausgeber dieses Lexikons nichts bekannt. Nach beendeten Studien und erlangter philosophischer Doctorwürde widmete sich G. dem Lehramte und ward als Lehrer extra statum an der böhmischen Oberrealschule in Prag angestellt. Früh wendete er sich den Forschungen über die Geschichte seines Vaterlandes zu und begab sich deshalb im Jahre 1858 mit Urlaub nach München, um die dortigen Archive zu seinen Zwecken zu durchforschen. Die Ausbeute fiel so bedeutend aus, daß eine Durchforschung auch anderer ausländischer Archive angezeigt erschien und zu diesem Zwecke erhielt er unter Belassung seines vollen Gehaltes nebst Gewährung einer angemessenen Reiseunterstützung einen weiteren Urlaub auf zwei Jahre, den er

schungsreise nach Spanien, Belgien und Schweden be- in den Archiven von Simancas, Brüssel und Stockholm die wichtigsten Materialien zur böhmens aufgefunden hat. augenmerk bei diesen For- Gindely auf die Periode jährigen Krieges und nächst auf die kirchlich- Bewegung in Böhmen nbeginne bis zur Mitte des derts gerichtet. Die Aus- wie sich wohl erwarten ließ ßartige, aber noch immer ndige. Ein Einzelner ist Stande, die Tausende von welche in diesen Archiven des dreißigjährigen Krie- , in ein paar Jahren zu Was daher ein Forscher wenn noch so glücklichem nimmt, können nur Bruch- ie wohl über dieses und schende Aufschlüsse geben, immer nicht gestatten, ein Urtheil über das Ganze on diesem Gesichtspuncte auch jene Arbeiten G.'s rden, welche das in diesen gefundene Materiale wissen- rbeiten, da sich G.'s auf Böhmens gerichtete litera- it nach zwei Richtungen hin ch nach einer Verarbeitung ngsergebnisse in mehreren historischen Werken und rausgabe des in diesen Ar- ndenen Materials, wie es den, Correspondenzen, diplo- enstücken und wortgetreuen copirten Originale. Bald Rückkehr von der zweiten schungsreise wurde G. mit Allerh. Entschließung vom 19. October 1862 zum außerordentlichen Professor der österreichischen Geschichte an der Prager Hochschule ernannt. Dieser Ernennung folgte im Jahre 1863 von Seite der böhmischen Stände jene zum Landesarchivar des Königreiches Böhmen. Als solcher beabsichtigte er, die Geschichtsquellen Böhmens in einem einzigen großen Corpus zu sammeln und unter dem Titel: „Monumenta historiae Bohemicae" zu ediren, zu welchem Zwecke sich eine ansehnliche Anzahl böhmischer Cavaliere bereit erklärte, die Kosten zu tragen. In sechs Abtheilungen gesondert, würde die erste die Historiker und Chronisten, die zweite die böhmische Landtafel bis 1541, die dritte die böhmischen Landtagsverhandlungen und Landtagsbeschlüsse, die vierte ein böhmisches Diplomatar, die fünfte die Correspondenz des alten katholischen und utraquistischen Consistoriums, die Annalen einiger geistlichen Orden (darunter vor allen jene der Jesuiten und Kapuziner) und die sechste die historischen Schriften der böhmischen Brüder umfassen. Noch eines besonderen, nicht unwichtigen Actes der gelehrten Forschungen Gindely's muß hier ausdrücklich gedacht werden. Es ist bekannt, daß sich in Böhmen im Jahre 1863 unter den politischen Parteien die später unter dem Namen der Korunaři, d. i. Anhänger der h. Wenzelskrone, vielbesprochene Partei gebildet habe. Diese Partei behauptete nichts Geringeres als die staatsrechtliche Einheit der Länder Böhmen, Mähren und Schlesien. Indem sie nun die Zurückgabe der alten böhmischen Königskrone an Böhmen von der Staatsregierung erbitten sollte, beauftragte der Landesausschuß nunmehr den Professor Gindely mit der Beantwortung der

Frage, ob die Zusammengehörigkeit dieser Länder sich staatsrechtlich begründen lasse. Professor Gindely, als er nach vergeblichen Forschungen und auf eine darauf bezügliche Anfrage bei Professor Palacky — von dem er den historischen Bescheid erhalten hatte, „daß ihm eine darauf bezügliche staatsrechtliche Urkunde, oder überhaupt ein Act dieser Art nicht bekannt, allein daß die staatsrechtliche Vereinigung dieser drei Länder ein bekanntes historisches Factum sei" — an die Ausarbeitung des ihm gewordenen Auftrages schritt, war er zu dem Ergebniß gekommen, daß die bezeichnete Frage absolut verneinend beantwortet werden müsse. Wohl seien bei verschiedenen Krönungen böhmischer Könige auch mährische und schlesische Stände zugegen gewesen, haben aber bei keiner solchen Prager Krönung als wirkliche Theilnehmer mitgewirkt, noch die Huldigungen als ein Theil der böhmischen Krone geleistet, sondern seien immer vielmehr entweder lediglich als Gäste aufgetreten oder haben ihre Länder selbstständig bei der Krönung vertreten, d. i. nämlich als mährische und schlesische Stände im Namen Mährens und Schlesiens gehuldigt. Ja, Gindely wies geradezu nach, daß einige Könige zuerst die Huldigung in Mähren oder in Schlesien angenommen und dann erst in Prag sich hätten krönen lassen, was eben als Beweis erscheint, daß diese Länder einzeln und selbstständig sind und nicht eine staatsrechtliche Einheit mit Böhmen bilden. Bei anderen Königen wieder sei das Umgekehrte der Fall gewesen und der zuerst vorgenommenen Krönung in Böhmen die Huldigung in Mähren und dann jene in Schlesien gefolgt. Mit diesem auf Quellenforschung gestützten, Ausspruche des Landesarchivars ist die Existenz der Koruna česka, d. i. staatsrechtlichen Einheit von Böhmen, Mähren und Schlesien, nicht nur in Frage gestellt, sondern geradezu ein für allemal verneinend erledigt. Als Schriftsteller hat G., der seit dem Jahre 1855 mit seiner ersten selbstständigen Arbeit aufgetreten, bereits eine ungewöhnlich starke Thätigkeit entfaltet und seine bisher erschienenen Werke sind in chronologischer Folge (die mit einem * bezeichneten befinden sich auch in den Sitzungsberichten der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, philosophisch-historischer Classe): *„Ueber die dogmatischen Ansichten der böhmisch-mährischen Brüder" (Wien 1855, 8°.); — *„Ueber des Joh. Amos Comenius Leben und Wirksamkeit in der Fremde" (ebd. 1855); — *„Beiträge zur Geschichte der Zeit Kaiser Rudolph's II." (ebd. 1856, 8°.); — „Böhmen und Mähren im Zeitalter der Reformation. I. Geschichte der böhmischen Brüder", 2 Bände (Prag 1857, Bellmann, 8°.); — „Geschichte der Ertheilung des böhmischen Majestätsbriefes von 1609" (ebd. 1858); — „Lehrbuch der allgemeinen Geschichte, für Lehrer und Schüler", 2 Bde. (ebd. 1860); — „Lehrbuch der allgemeinen Geschichte für Ober-Gymnasien", 2 Bde. (ebd. 1860); — *„Beiträge zur Geschichte des dreissigjährigen Krieges" (Wien 1859, 8°.); — „Quellen zur Geschichte der böhmischen Brüder, vornehmlich in Zusammenhang mit Deutschland betreffend" (Wien 1861, gr. 8°.), bildet den 19. Band der zweiten (Diplomata et Acta enthaltenden) Abtheilung der von der historischen Commission der kais. Akademie der Wissenschaften herausgegebenen: „Fontes rerum austriacarum"; — *„Neue Forschungen in fremden und heimischen Archiven" (Wien 1862); — *„Zur Geschichte der Einwirkung Spaniens auf die Papstwahl namentlich bei Gelegenheit der Wahl Leo's XI. im Jahre 1605" (ebd. 1862); — „Kaiser Rudolph und seine Zeit, 1600—1612", 2 Bde. (

ann, gr. 8°.); — *„Der
ge Reichstag zu Linz im Jahre
1862, 8°.). Im Jahre
G. von der phil.-hist. Classe
emie der Wissenschaften zum
den Mitgliede gewählt.

ung 1859, Abendblatt Nr. 264

Franz Joseph (Tonsetzer,
ber-Georgenthal im
se in Böhmen 19. April
Kopenhagen 29. August
n als Kind armer Eltern
musikalisches Talent Auf-
n Folge seiner wunderbar
mme kam er im Alter von
us seiner Heimat Böhmen
Sängerknabe in die Hof-
Dresden. Seine ursprüng-
Sänger zu werden, mußte
der Mutation die Stimme
ben. In seiner Vorliebe für
wählte er nun die Geige,
13 nach Prag, wo er sich
an dem dortigen Conserva-
ildete. Seinem Drange zu
ad, ging er 1816 nach Wien
unter Heidenreich den
die schon längst begonnenen
omponiren, nun auf gründ-
en gestützt, fortsetzend. Es
n diese Lebensperiode von
aphen G.'s eine innigere
desselben mit Beethoven
gar bemerkt, daß Beetho-
Glaeser das Einstudiren
„Fidelio" habe leiten lassen.
e wird — und wenn der
nicht irrt, von dem bekann-
ehrten Leopold v. Sonn-
- mit genauen Nachweisun-
e gestellt [vergl. die in den
nnten „Recensionen"]. Im
wurde G. Capellmeister-
Adjunct im Josephstädter Theater in Wien, aber nach Schladebach schon im folgenden Jahre wirklicher Capellmeister ebenda, nach den „Recensionen" aber wurde G. im Jahre 1818 Capellmeister im Josephstädter Theater und 1827 in jenem an der Wien. Im Jahre 1830 gab er seine Stellung in Wien, wo er nahezu 15 Jahre thätig gewesen und wo der Clavierauszug seiner Oper „Liebesabenteuer" bei Haslinger erschienen ist, auf, um einem Rufe als Capellmeister an das Königstädtische Theater nach Berlin zu folgen. Dort erlebte er mit Karl von Holtei, der Henriette Sontag u. A. die Glanzperiode dieser Bühne. Seine um diese Zeit nach Holtei's Text componirte Oper „Des Adlers Horst" machte sich auf den ersten deutschen Bühnen beliebt und seinen Namen als Compositeur in weiten Kreisen bekannt. Als im Jahre 1839 König Christian VIII. den dänischen Thron bestiegen, berief er, nachdem Marschner abgelehnt, Glaeser als ersten Capellmeister an das königliche Nationaltheater in Kopenhagen. Glaeser nahm den Ruf an und brachte die bereits in Verfall gerathene königliche Capelle zu neuer Blüthe, wendete auch der Oper seine Thätigkeit zu und wirkte als Dirigent der Musikvereins-Concerte wesentlich zur Hebung der Musik in der dänischen Hauptstadt. Bei dem mit dem Jahre 1848 auch in Kopenhagen eingetretenen Umschwunge der politischen Verhältnisse machte G. als Ausländer manche bittere Erfahrung und mußte, wie schon viele Andere vor ihm in solchen Fällen, die traurigen Folgen der Anfeindungen von Neidern und Nebenbuhlern nur zu bald fühlen. Er trat auch, als Gade von Leipzig im Jahre 1848 nach Kopenhagen kam, von der Leitung der Musikvereins-

Concerte zurück, sie Gade überlassend. In den letzteren Jahren leidend, suchte er den Sommer über Linderung in Bädern und fand sie auch. Als er aber im Sommer 1860 aus dem Bade zurückkam, erfuhr er in seiner amtlichen Stellung von Seite seiner Oberbehörde, des Cultusministeriums, eine unverdiente Kränkung und die darüber entstandene Aufregung hatte einen Schlaganfall zur Folge, der sich dann mehrmals wiederholte, und zuletzt den Tod nach sich zog. Glaeser, der wie bemerkt, auch als Componist thätig gewesen, hat als solcher einen guten Ruf erworben. Schon während seines Aufenthaltes in Wien schrieb er als Theater-Capellmeister die Musik für verschiedene Texte und erntete Beifall, aber der locale, temporäre Charakter derselben beschränkte sie auf kleine Kreise und hinderte Glaeser's Bekanntwerden. Erst als er in Breslau die Oper „Des Adlers Horst" zur Aufführung brachte und dieselbe die Runde auf allen deutschen Bühnen machte, gewann G.'s Name einen guten Klang. Nach seiner Uebersiedlung nach Kopenhagen schrieb er noch einige Opern, u. z. „Die Hochzeit am Comersee", nach einem Texte von H. C. Andersen, „Der Flussgeist", „Der vergoldete Schwan", welche zwar eine günstige Aufnahme fanden, sich aber nie zur Beliebtheit seiner ersten emporschwingen konnten. Andere Opern, wie z. B. „Der Bernsteinring", „Die Brautschau", „Der Rattenfänger von Hammeln", sind geradezu spurlos vorübergegangen. Von seinen kleineren Compositionen sind außer verschiedenen Ouverturen noch besonders anzuführen: die Trauercantate zu Thorwaldsen's und eine zweite zu König Christian's VIII. Beisetzung; ferner die Jubel-Ouverture zur 50jährigen Feier der Gründung des Prager Conservatoriums. In jüngster Zeit (Octo-

ber 1863) war sein Sohn nac
gekommen, um daselbst eine von
faßte Oper zur Aufführung zu br

Recensionen und Mittheilun
Theater und Musik (Wien, J. K
VII. Jahrg. (1861), zweites Halbj
u. 592 [die auf S. 592 enthaltene
richtigt einige Angaben der auf S.
getheilten Lebensskizze]. — Neues
sal-Lexikon der Tonkunst. Angeb
Dr. Julius Schladebach, fortgel
Bernsdorf (Dresden, R. Schäfe
Bd. II, S. 181, und Nachtrag S
Schilling (G. Dr.), Das
Europa (Speyer 1842, F. C. Reidh
S. 119. — Gaßner (F. S.
versal-Lexikon der Tonkunst. Neue
gabe in einem Bande (Stuttgart
Köhler, Lex. 8°.) S. 351. — Wi
Local-Anzeiger Nr. 272.

E Goëß, die Grafen von [s.
S. 243].

Carinthia (Klagenfurter Unterha
4°.), redigirt von Ernst Rauscher
gang (1853), Nr. 2 u. 3: „Die
Goëss. Eine genealogisch-biogra
stellung". — Ueber Peter G
(im Lexikon Bd. V, S. 245, Nr.
den Osservatore dalmato
im Appendice: „Personaggi
Austria che nella sua prima
in Dalmazia per bene merena
alla cittadinanza e nobiltà di
ascritti" von Giuseppe Ferra

* **Grabner**, Leopold (Fo
geb. zu Breitenfurth
österreich 21. Juli 1802, gest
4. November 1864). Der
k. k. Waldbereiters und aus
lie, die seit Generationen sich
und Waidwerke gewidmet. N
ten philosophischen Studien
seine Fachausbildung in der
lehranstalt zu Maria-Brunn
Schon im Jahre 1820 wurd
Tüchtigkeit wegen Assistent
tutes. Im Jahre 1827 kam G
förster zur Verwaltung des k.

nd wurde im Jahre 1830 daſelbſt. In dieſer Stellung Erſte, der das von Hundes- eu erfundene Syſtem der Be- der jährlichen Hiebmenge der n in Oeſterreich im Großen in g brachte, wodurch die Licht- tenſeiten dieſes Verfahrens zu en. Im Jahre 1834 zur Pro- Maria-Brunn berufen, wirkte 7 daſelbſt, anfänglich im Fache viſſenſchaften, ſpäter in jenem nde. Der Ruf, deſſen ſich G. er Forſtwirth erfreute, lenkte ierkſamkeit des verſtorbenen rſten Liechtenſtein auf ihn. als Landwirth eine Speciali- ſeines Gleichen nicht ſobald d, wollte auch den forſtlichen r Güter in einer den Anſprü- orſtwirthſchaft der Gegenwart ien Weiſe verwaltet ſehen und zu dieſem Zwecke unſeren G. Jahre 1847 als Forſtrath in er Hofkanzlei berief und an die liechtenſteiniſchen Waldweſens erfüllte des Fürſten Erwar- vollem Maße und bald gehörte che Forſtverwaltung zu den chteten und beſtgeleiteten der . Als aber mit dem im Jahre lgten Tode des Fürſten in der rwaltung der fürſtlichen Güter ränderungen eintraten, blieb auch das Forſtweſen nicht und G. mußte manches geſche- , was mit ſeinen erprobten und ſeiner bisherigen Leitung nte. Durch Anſtrengungen im on von früher her in der Ge- eſchwächt, waren die Verände- ſeinen dienſtlichen Verhält- nicht geeignet, die angegriffene t zu kräftigen. Endlich in den Ruheſtand verſetzt, der ihm die Möglichkeit der Erholung bot, ging dieſe Hoffnung nicht in Erfüllung. Ein plötzlicher Nervenſchlag machte im Alter von 62 Jahren ſeinem Leben ein Ende. Als Forſtmann war G. frühzeitig wiſſenſchaftlich thätig geweſen. Bereits als Aſſiſtent an der Forſtlehranſtalt zu Maria-Brunn gab er ſeine „Anfangsgründe der Naturkunde für den Forſtmann“ (Wien 1838, Heubner) heraus; bearbeitete dann die Cotta'ſchen Baum-Cubirungstafeln für Oeſterreich, welche unter dem Titel: „Tafeln zur Beſtimmung des kubiſchen Inhalts von cylindriſchen und kegelförmigen Nutz- und Bauholzſtücken“ (Wien 1840, zweite Auflage 1850, dritte Auflage 1851, vierte Auflage 1861) erſchienen. Ferner veröffentlichte er die „Grundzüge der Forſtwirthſchaftslehre“, zwei Bände (Wien, erſter Band 1841, zweite Auflage 1854, zweiter Band 1856); dieſes Werk G.'s erfreute ſich auch im Auslande von Seite der Fachmänner einer ehrenvollen Anerkennung. Zugleich mit Prof. F. Fiscali bearbeitete G. den erklärenden Text zu den von Franz Hartinger im Farbendrucke ausgeführten Werke: „Deutſchlands Forſticulturpflanzen in getreuen Abbildungen nach der Natur gezeichnet“ (Olmütz 1856, gr. Fol.). Seit 1853 gab er die „Oeſterreichiſche Vierteljahrsſchrift für Forſtweſen“ (Wien, 8°.) heraus, welche zugleich das Organ des öſterreichiſchen Reichsforſtvereins war und zu den gediegenſten Fachblättern zählt. G. half dieſes Blatt und den Reichsforſtverein, deſſen Vice-Präſident er längere Zeit war, begründen. Im Jahre 1857 wurde er anläßlich der Wiener landwirthſchaftlichen Ausſtellung mit dem Franz Joſeph-Orden ausgezeichnet. G., eine in den Wiener Kreiſen beliebte und wohlbekannte

1864, Nr. 103: „Nekrolog von J. W(essely). — Fremden-Blatt (Wien, 4°.) 1864, Nr. 310.

† **Grassalkovich** von **Gyarak**, Leopoldine Fürstin [s. d. Bd. V, S. 312], gestorben in der zweiten Hälfte des December 1864. Mit ihr erlischt nun auch die weibliche Linie dieses Hauses, das mit dem Tode ihres Gemals, des Fürsten Anton männlicher Seits schon im Jahre 1841 erlosch. Kurz vor ihrem Tode hatte sie die Erlaubniß erhalten, daß die in Ivanka beigesetzten irdischen Ueberreste des Fürsten Anton (II.) G. (gest. 1794), seiner Gemalin Maria, gebornen Fürstin Eßterházy (gest. 1820), und des Fürsten Anton (III.) G. (gest. 1841), nachdem Ivanka in fremde Hände übergegangen war, nach Bessenyö bei Gödöllö übertragen wurden, wo sich eine von dem Fürsten Grassalkovich gegründete Familiengruft befindet.

Ostdeutsche Post (Wiener polit. Blatt) 1864, Nr. 356, im Feuilleton: „Aus der alten Aristokratie" [nachgedruckt in der Frankfurter „Didaskalia" 1864, Nr. 361]. — Fremden-Blatt 1864, Nr. 216.

* **Gspan**, Peter Erasmus Ritter von (Rechtsgelehrter, geb. zu Zirl in

er Auscultant,
1838 Landrath, t
zeit als Aushilf
Jahre 1845 zu
Innsbruck beförd
in dieser Stellung
ten Jahre nach 4
in den Ruhestan
lichen Berufe wa
meinwesen und d
schriftsteller thätig
er ein eifriges M
desvertheidigung
Heimat zum Ab
furter Reichsparl
sich ein Mann n
lamentsalbum di
Volksfreiheit und
deutschen Vaterla
Gspan, Abgeordn
Wahlbezirkes", e
eben nicht behag
Parteiungen un
Volksfreiheit gar
G. kehrte demnac
war dort für di
indem er im Tiro
Vereine schuf u
Präsident des Ve

eit als Fachschriftsteller auf einige selbstständige ehrere in Fachzeitschriften ere Abhandlungen. Selbst- Gspan heraus: „Abhand- gesetzmässige Befriedigung con- biger, ausser und bei den Con- en", 3 Bände in 4 Abthei- ß 1837—1839, Damian 8°.); — „Abhandlung über die . Nach dem österreichischen Ge- et", 2 Bde. (Wien 1842, .); — und „Zusammenstellung ten der neuesten Gesetze, unter alpha- neten Schlagwörtern", 2 Abthlgn. ck 1851, Wagner, 8°.). In der r'schen „Zeitschrift für Lehrsamkeit" waren aber folgende Aufsätze G.'s abgedruckt: „Ueber orstellungsrecht bei der gesetzlichen lge, nach dem allgemeinen österreichi- bürgerlichen Gesetzbuche" (1835, I, 49), wurde auch im Giornale di giu- udenza austriaca (III, p. 132) in nischer Uebersetzung mitgetheilt; — er die Anrechnung in den Pflicht- " (1835, II, S. 1, und 1836, I, S. 285); — „Darstellung des rechtlichen Einflusses einer Servitut auf ein mit Pfandrechten belastetes dienendes oder herrschendes Gut" (1836, II, S. 125); — „Darstellung des rechtlichen Wirkungskreises der in Rücksicht auf Verlassenschaften bestellten Curatoren, mit Angabe der dießfalls in der Praxis bestehenden Mißgriffe" (1843, I, S. 14 u. 65); — „Die Aufforderungsfrage nach österreichischen Gesetzen" (1842, I, S. 245), auch im Giornale di giur. austr. (IV, p. 415) in's Italienische übersetzt, und „Civilrechtsfall in Betreff der Vermögens-Curatel der unter der väterlichen Gewalt stehenden minderjährigen Kinder" (1846, II, S. 53). Für sein vielfaches verdienstliches Wirken wurde G. im Jahre 1859 mit dem Orden der eisernen Krone 3. Classe ausgezeichnet und den Statuten dieses Ordens gemäß im Jahre 1860 in den erblichen Ritterstand erhoben.

Gratzer Zeitung 1864, Nr. 143: „Nekrolog". — Tagespost (Gratzer polit. Blatt) 1864, Nr. 142. — Tiroler Stimmen (Innsbrucker Parteiblatt, 4°.) 1864, Beilage zu Nr. 146.

H.

Haidinger, Wilhelm Ritter von Bd. VII, S. 208]. Nachdem dieser seine unermüdliche Thätigkeit, wie grenzenlose Liebenswürdigkeit gleich rragende Nestor der österreichischen rten, oder wie ihn Freiherr von genau in seiner ihm zu Ehren ge- en Festrede nennt: „Patriarch der nschaft", im Jahre 1854, wie be- bemerkt worden, mit dem Ritter- des Franz Joseph-Ordens ge- ckt und damit sozusagen im Vater- der Reigen der ihm gewordenen Ehren und Auszeichnungen war eröffnet worden, folgte im J. 1859 die Verleihung des Titels eines Hofrathes, im J. 1862 die Ernennung zum wirklichen Hofrathe, mit Allerhöchster Entschließung vom 30. Juli 1864 die Verleihung des Ritterkreuzes des Leopold-Ordens und den Statuten dieses Ordens gemäß mit Diplom vom 21. October d. J. die Erhebung in den erbländischen Ritterstand. Am 5. Februar 1865 fand zur Feier seines 70. Geburtstages die Aufstellung seiner aus Carrara-Marmor ausgeführten Büste

in einem der Säle der k. k. geologischen Reichsanstalt, in Gegenwart seiner zahlreichen Freunde und Verehrer in festlicher Weise Statt. Die Feier ist in der in den Quellen angeführten Denkschrift ausführlich beschrieben. Was H.'s wissenschaftliche Thätigkeit betrifft, so hat er in neuester Zeit viele und wichtige Aufschlüsse über Meteoriten veröffentlicht und zur Bereicherung der Meteoriten-Sammlung des Hof-Mineraliencabinets wesentlich beigetragen. Seine zahlreichen Arbeiten über Meteore, Meteoriten und ihre an verschiedenen Orten der Erde vorkommenden Falle sind in den gedruckten „Registern zu den Bänden 21—30 und 31—42 der Sitzungsberichte der mathem.-naturw. Classe der k. Akademie der Wissenschaften, III. u. IV. (Wien 1859 u. 1862, gr. 8°.) S. 35 u. 42 ausführlich aufgezählt, daher auf diese Register hingewiesen wird. Von dem durch Haidinger begründeten „Jahrbuche der geologischen Reichsanstalt" liegen bis zur Stunde 15 Bände, und von den unter seiner Oberleitung herausgegebenen geologisch-colorirten General- und Specialkarten 155 Sectionen fertig vor. Es ist eine ehrfurchtgebietende Thätigkeit, welche H. in seinen alten Tagen mit der vollen Geistesfrische eines Jünglings entfaltet, und es ist nur eine ihm und der seiner Leitung anvertrauten Anstalt dargebrachte gerechte Huldigung, wenn er im Diplom, durch das ihm die erbländische Ritterwürde verliehen wird, „ein Vorkämpfer der Wissenschaft" genannt wird.

Zur Biographie Haidinger's. Karl Haidinger und Wilhelm Haidinger. Zwei Lebensskizzen von Dr. Constant von Wurzbach. Mit Bewilligung des Verfassers abgedruckt für Wilhelm Haidinger (Wien 1864, Druck und Verlag von Jacob und Holzhausen, 12 S. 8°.). [Wiederabdruck der im siebenten Bande meines Lexikons enth Lebensskizzen.] — Bericht über die ger-Feier am 5. Februar 1865 (Wi Wilhelm Braumüller, 43 S. Lex. Allen hochgeehrten Gönner edlen Freunden zur freundlichen E an den 5. Februar 1865. Ritterstand- für Wilhelm Ritter von Haidinger (W 8 Bl. gr. 8°.). — Zur Enthüll Haidinger-Büste. Am 5. Februar 18 dicht von Ludwig August Frank von Jacob Schloßberg in Wien, 1 O — „Nie ermüdet stille steh'n" zur Feier des siebenzigsten Geburtsf Wilhelm Haidinger am 5. Febru Gedicht von Guido Stache (Druck u. Holzhausen, 4 S. 4°.). — Ritter Diplom vom 7. Jänner 1865. — freie Presse (Wiener polit. Bl Nr. 158: „Haidinger-Feier". — Wal Illustrirte Zeitung (Wien, II. Band (1863), S. 858. — Pres ner polit. Blatt) 1865, Nr. 37. — den-Blatt (Wien, 4°.) 1865, Nr. Magazin für die Literatur des A (Leipzig, 4°.) Jahrg. 1865, S. 112.

Porträte in Photographien. 1) J Jahre 1861 von K. von Zagema ausgegebenen „Gallerie österreichisch genossen" (Wien, Kunst- u. Industrie-G kl. Fol., Blatt 3 fl.); — 2) Photogr Visitkartenformat von Scholz (a Jahre 1863); — 3) Photographie le von Des Granges (in Visitkartenform

Büste. Durch mehrere Freunde H die Ausführung seiner Büste in Carr mor beschlossen. Die Auslagen wurd eine Subscription gedeckt, welche im den Betrag von 3322 fl. in österr. W einbrachte. Damit wurden außer Porto, Drucklegung des Festberich den zur Feier an einzelne Handw geleistete Arbeit bezahlte Auslagen b das Honorar für den Bildhauer Gasser für die Büste in Carrara- sammt Modell und Gypsform mit österr. Währung (die Büste ist ähnlich); für das Postament zur B Serpentin 200 fl.; für 300 Stü Porzellan-Büsten 99½ fl.; für ein a Briefbeschwerer mit einem künstlichen stall von ein Pfund Gold bestehend geschenk 880 fl.; Honorar für die Co der von dem Capellmeister des Carl Klerr verfaßten Festcantate 50 fl.

Photographien der Büste 173 fl. —
m. Gevierteter Schild mit eingepfropfter
1: in Blau ein silberner Querbalken;
Gold ein schwarz gekleideter Bergmann
einigem Boden, auf sein linkes Knie
gelassen und vor einem aus dem rech-
eitenrande ausstrahlenden Grubenlichte
m Schlegel in der erhobenen Rechten
s mit der Linken in den Boden ein-
te Eisen schlagend; 3: in Schwarz ein
ts aufgerichteter goldener Löwe mit
chlagener rother Zunge, mit beiden
pranken ein Bündel fächerartig aus-
eter goldener Stäbe vor sich tragend;
Blau ein silberner mit zwei durch
schwarzen Querfaden von einander ge-
nen Strahlenkreisen bezeichneter Pfahl,
nen jeder aus zweierlei concentrischen
enbüscheln derart gebildet ist, daß im
gelbe, im unteren blaue pfahlweise,
m ersteren blaue und im letzteren gelbe
ausstrahlen. In der silbernen Spitze ein
gener blau geharnischter, mit zwei golde-
nd zwei silbernen Münzen abwechselnd
r Arm mit einem über sich geschwun-
Schwerte. Auf dem Schilde ruhen
ekrönte Turnierhelme. Aus der Krone
chten ragt ein silberner roth bezungter
kopf mit blauem goldeingefaßten und
en Halsbande einwärtsgekehrt hervor;
r Linken trägt eine natürliche weiße
mit einem Oelzweige im Schnabel.
elmdecken sind rechts blau mit Sil-
ts schwarz mit Gold belegt. Devise.
dem Schilde zieht sich ein blaues
mit der Devise: „Observo et colo“ in
r Lapidarschrift.

imberger, Anton Freiherr von
Bd. VII, S. 214], gestorben zu
5. August 1865.

Zeitung 1865, Nr. 182.

ajnik, Paul [s. d. Bd. VII,
in den Quellen Nr. 2], geboren
re 1809, gestorben zu Pesth
il 1864.

zág tükre, d. i. Der Reichsspiegel
kl. Fol.) 1864, Nr. 14, S. 157: „Haj-
]“ [mit Porträt]. — Pester Lloyd
Nr. 15. — Fremden-Blatt (Wien.
64, Nr. 120. — Presse (Wiener polit.
1864, Nr. 120. — Bohemia (Prager
4°.) 1864, Nr. 105, S. 1230.

E Haller von Hallerkeö, Franz Graf [s. d. Bd. VII, S. 252]. Nachdem der Graf im März 1860 in den verstärkten Reichsrath war berufen worden, gehörte er demselben bis zu dessen Auflösung an. Mit Allerh. Handschreiben vom 18. April d. J. wurde der Graf zum Mitglied des Herrenhauses des österreichischen Reichsrathes auf Lebensdauer ernannt. Als nach dem Rücktritte des Ministeriums Schmerling im Juli 1865 Graf Belcredi an die Spitze der Staatsgeschäfte trat, wurde unter Einem mit Allerh. Handbillet ddo. Laxenburg 27. Juli 1865 der Graf mit der provisorischen Leitung der siebenbürgischen Hofkanzlei betraut.

Neue freie Presse (Wiener polit. Blatt) 1865, Nr. 329.

***Hamböck**, Alphons (Poet, geb. zu Wien im Jahre 1818, gest. ebenda 11. Mai 1863). Der Sohn eines kaiserlichen Beamten, verrieth in früher Jugend ungewöhnliche Talente und war frühzeitig poetisch thätig. Erst vierzehn Jahre alt, schrieb er ein Lustspiel: „Die Hellseherin“, dessen von einer Direction bereits festgesetzte Aufführung nur dadurch vereitelt wurde, daß sich H. nicht herbeilassen wollte, auch nur die kleinste Aenderung daran vorzunehmen. Nachdem er mit seinen Eltern einige Jahre in Ofen zugebracht, wo sein Vater damals als Hofkriegsconcipist diente, kam er im Jahre 1842 nach Wien, wo er nun bis an seinen Tod blieb. Bald zeigten sich Spuren einer Geistesverwirrung, deren Symptome immer schärfer hervortraten und endlich diese kräftige Natur vollends brachen. Unentschieden ist es, was die Ursache seines fürchterlichen Leidens war, ob ein organischer Herzfehler, an dem auch sein Vater wenige Tage vor ihm (1. Mai 1863) gestorben; ob es in seiner leidenschaftlichen Natur lag, die sich

keiner Regel und daher auch keinem bestimmten Geschäfte fügen wollte; oder ob so manche getäuschte Hoffnung, ja vielleicht seine oft heterogenen Studien das Licht seines Geistes getrübt, es läßt sich nicht sagen. Merkwürdig aber ist die Erscheinung, daß, während Alles was er in Bezug auf seine äußeren Lebensverhältnisse sprach und schrieb, den Stempel gänzlicher Verwirrtheit trägt, seine Poesien bis kurz vor seinem Tode kaum, wenigstens nur in seltenen Fällen, die Spur einer Geistesverwirrung zeigen. H. hatte sich in früherer Zeit viele und die verschiedenartigsten Kenntnisse angeeignet, ohne Lehrer hatte er Italienisch, Französisch, Englisch erlernt und daraus Unterricht ertheilt, später hatte er sich mit orientalischen Sprachen beschäftigt. Mit seinen Poesien war er, was ihre Veröffentlichung betraf, sehr zurückhaltend. In Saphir's „Humoristen" erschienen einige seiner „Hottentotenlieder" und „Nachtfalter", in J. G. Seidl's Almanachen ein paar Novellen und Gedichte. Auch hatte er ein größeres erzählendes Gedicht „Die Gauklerin" vollendet, dessen Widmung Hammer-Purgstall annahm. Außer mehreren kleineren humoristisch erzählenden Aufsätzen und vielen Gedichten hat er ein Trauerspiel „Heinrich von Kleist", ein zweites „Schamyl", das jedoch unvollendet geblieben, und ein Lustspiel „Es ist so" geschrieben. Was mit seinem Nachlasse geschehen, ist unbekannt. Sein Biograph J. M., der ihm in der Const. österreichischen Zeitung einen warmen Nachruf gewidmet und von den schönen phantasiereichen Poesien Hamböck's, „die ungekannt vor ihm liegen", schreibt, dürfte wohl Näheres darüber wissen.

Constitutionelle österreichische Zeitung (Wien) 1863, Nr. 245. — Presse (Wiener polit. Journal) 1863, Nr 135.

†Hartig, Franz Graf von [s. d. Bd. VII, S. 399, und Bd. XI, S. 424], gestorben zu Wien 11. Jänner 1865. In allen Schichten der Gesellschaft erweckte das Hinscheiden des greisen Staatsmannes, der die Idee eines großen gemeinsamen Oesterreich lebendig in sich trug und geistig stark genug war, sie zu verwirklichen, die tiefste Theilnahme. Der erste General-Adjutant Sr. Majestät des Kaisers richtete an dessen älteren Sohn im Allerh. Auftrage ein Schreiben, womit demselben das antheilvollste Bedauern über das Hinscheiden seines, um den Thron und den Staat hochverdienten Vaters ausgedrückt wird. — Noch in seinem Testamente findet sich ein Zeugniß für die Unantastbarkeit dieses in seiner Art einzig dastehenden politischen Charakters. Der Zug ist zu eigenthümlich und zu sehr diesen Staatsmann charakterisirend, um hier nicht angeführt zu werden. Die Stelle im Testamente lautet: „Ich vermache der k. k. Staats- und Centralcasse zu Wien den Betrag von Eintausend Gulden aus dem Grunde, weil ich den mit der Verzollung von Kleinigkeiten bei dem Eintritte aus dem Auslande in die österreichischen Länder verbundenen Plagen und Schreibereien durch Nichtanmeldung solcher Kleinigkeiten auszuweichen pflegte, es aber nicht in meiner Absicht liegt, das Staatseinkommen zu schmälern, sondern solches vielmehr durch gegenwärtiges den nicht entrichteten Zoll ohne Zweifel übersteigendes Legat zu erhöhen". In Folge des Hinscheidens seines Vaters hat Edmund Graf Hartig dem Ministerium des Aeußern angezeigt, daß er auf sein Wartegeld, welches er als ehemaliger Gesandter in einem Betrage von 6000 fl. jährlich bezogen, nun, da er durch diesen

Todesfall Majoratsherr geworden, verzichtete.

Boernig (Carl Freiherr von), Biographische Skizze des Grafen Franz von Hartig, k. k. Kämmerers, wirkl. geheimen Rathes, Staats- und Conferenzministers ꝛc. (Wien 1865, 8°.) [Abdruck des Nekrologes in der Augsburger Allgemeinen Zeitung 1865, Nr. 28, 29 u. 30.] — Franz Graf Hartig (Prag 1865, k. k. Hofbuchdruckerei von Gottlieb Haase, 8°.) [gibt Nachricht über die Feierlichkeit der Beisetzung der Leiche in der Familiengruft zu Wartenberg und Auszüge aus den Nekrologen der Wiener Journale, von denen die meisten nur Variationen der in meinem Lexikon enthaltenen Lebensskizze — ohne Quellenangabe — waren]. — Wiener Zeitung 1865, Nr. 14, S. 188. — Neue freie Presse (Wiener polit. Blatt) 1865, Nr. 12 [Abdruck der Lebensskizze meines Lexikons ohne Quellenangabe]. — Presse (Wiener polit. Blatt) 1865, Nr. 12 u. 15.

E **Hasner** Ritter von **Artha**, Leopold [s. d. Bd. VIII, S. 32, im Texte, und Bd. XI, S. 424]. Nach dem Rücktritte des Ministeriums Schmerling im Juli 1865 reichte H. als Präsident des Unterrichtsrathes seine Entlassung ein. Die Wiener Zeitung vom 20. September meldete dann, daß Se. Majestät der Kaiser den Präsidenten des Unterrichtsrathes Dr. Leopold Hasner Ritter von Artha auf sein Ansuchen von diesem, zur vollen Allerh. Zufriedenheit versehenen Amte in Gnaden enthoben und unter Genehmigung seiner Bitte um Rückversetzung in die lehramtliche Laufbahn, unter taxfreier Verleihung des Titels und Charakters eines Hofrathes, zum ordentlichen Professor der politischen Wissenschaften an der Wiener Universität ernannt hat.

Neue freie Presse 1864, Nr. 78: „Pesti Napló über Hasner"; 1865, Nr. 342 u. 381. — Erinnerungen (Prag, 4°.) 1863, 35. Bd. S. 372. — Waldheim's Illustrirte Zeitung (Wien, kl. Fol.) 1863, S. 642. — Ueber Hasner's am 20. Jänner 1864 zu Prag verstorbenen Vater vergleiche die Bohemia (Prag, 4°.) 1864, Nr. 18, S. 198 — und Fremden-Blatt (Wien, gr. 4°.) 1864, Nr. 23.

† **Hauer**, Joseph Ritter von [s. d. Bd. VIII, S. 57, in den Quellen Nr. 8], gestorben zu Wien 2. Februar 1863.

Wiener Zeitung 1863, Nr. 31, S. 399: „Nekrolog" von Otto Freiherrn von Hingenau.

E **Havliček**, Karl [s. d. Bd. VIII, S. 98]. Am 19. August 1862 fand Havliček zu Ehren in seinem Geburtsorte Borov eine Nationalfeier Statt, an der sich neben den Führern der čechischen Partei noch zahlreiche Verehrer des volksthümlichen Parteigängers und viel Landvolk aus der Umgebung betheiligten.

Posel z Prahy, d. i. Der Bote aus Prag, III. Jahrg. (Prag, Kober, 4°.) Kalender auf 1864, S. 17: „Karel Havlíček"; — derselbe, S. 78 u. 79 [mit Nachrichten über Havlíček's Eltern]. — Národ, d. i. das Volk (Prager čechisches Parteiblatt, Fol.) 1864, Nr. 16, 17 u. f. w.: „Dopisy Karla Havlíčka z Brixenu p. Frant. Palackému", d. i. Briefe des Karl Havlíček aus Brixen an Franz Palacky. — Rodinná kronika. Obrázkové listy k zábavě a poučení, d. i. Die Volks-Chronik. Illustrirte Blätter zur Unterhaltung und Belehrung (Prag, 4°.) 1862, Nr. 7, S. 84: „Na památku Karla Havlíčka", d. i. Zum Andenken Karl Havlíček's [mit Ansicht des Geburtshauses Havlíček's auf S. 83]. — Národní listy, d. i. Volkszeitung (Prager čechisches Parteiblatt, Fol.) 1862, Nr. 204, im Feuilleton: „K slavnosti Havlíčkově", d. i. Ueber die Havlíček-Feier [ein Brief aus London, worin Havlíček sehr bezeichnend „der erste čechische Journalist" genannt wird]. — Hlas, d. i. die Stimme (ein politisches čechisches Parteiblatt, Fol.) 1862, Nr. 230: „Slavnost na památku Havlíčkovu v Borové dne 19. srpna", d. i. Feier zum Gedächtniß an Havlíček zu Borov am 19. August 1862. — Bohemia (Prager Blatt, 4°.) Jahrg. 1862, Nr. 38, S. 552: „Čas und Havlíček".

E Haydn, Joseph [s. d. Bd. VIII, S. 108].

Bei Koryphäen von der Größe und kunstgeschichtlichen Bedeutung wie Joseph Haydn, verdient jeder neue Beitrag, der Nachrichten über ihr Leben und Wirken bringt, verzeichnet zu werden. Seit dem 31. October 1861, an welchem Tage der größere Artikel über Joseph Haydn in diesem Lexikon abgedruckt gewesen, sind mehrere nicht unwichtige Beiträge zur Biographie zugewachsen. Vor allen anderen Beiträgen ist zu nennen in Selmar Bagge's „Deutscher Musik-Zeitung" 1862, Nr. 46, 47 u. 48: „Joseph Haydn und seine fürstlichen Mäcene" [ein interessanter, zur Bildungs- und Lebensgeschichte Haydn's wichtiger Beitrag, der leider nur nicht ganz frei ist von Befangenheit gegen das fürstliche Haus Esterházy und die aus demselben stammenden Mäcene Haydn's]. — Faust (Polygraphische Zeitschrift, Wien 4°.) 1857, S. 104: „Ein bisher noch unbekannter Zug aus Haydn's Leben". Von B. Julian Marschall. — Schlesische Zeitung (Breslau, Fol.) 1858, Nr. 7, im Feuilleton: „Züge aus dem Leben Joseph Haydn's". — Temesvárer Zeitung 1862, Nr. 250, im Feuilleton: „Bunte Steine auf dem Felde älterer und neuerer musikalischer Literatur, gesammelt von W. F. Speer. X. Iffland und Haydn". — Vaterländische Blätter für den österreichischen Kaiserstaat (Wien, 4°.) Jahrg. 1808, S. 210; Jahrg. 1809, S. 264 u. 298 [Nekrolog und aus Haydn's Leben]. — Wiener Chronik. Beilage zur Const. österr. Zeitung 1865, Nr. 20, S. 156: „Haydn's Stammhaus in Rohrau", von Dr. H. W. [Ein mehrwöchentlicher Aufenthalt in Rohrau setzte den Verfasser dieser Mittheilung über Haydn's Stammhaus in die Lage, im dortigen Pfarrarchive und auf dem dortigen Kirchhofe über Haydn's Eltern und ihre berühmten Söhne authentische Forschungen anzustellen. Dieß des Berichterstatters eigene Worte.]

Ueber die **Familie Haydn's** bringt nach der weiter unten angegebenen Quelle das Taufbuch zu Moldauteyn in Böhmen den Nachweis des böhmischen Ursprungs der Haydn. [Vergleiche die belletristische Zeitschrift: Lumír, belletristický týdenník, d. i. Lumir, ein belletristisches Wochenblatt. Redigirt von Ferd. B. Mikovec (Prag, gr. 8°.) 1862, Nr. 3, S. 67: „Hudebnická rodina Haydenů v Čechach", d. i. Die Tonkünstler-Familie der Haydn in Böhmen.] — Presse (Wiener polit. Blatt) 1864, Nr. 19, im Feuilleton: „Joseph Haydn ohne Kopf". Von Ludw. August Frankl. [Diese in einer Reihe von Erinnerungen, welche unter dem Titel „Aus halbvergangener Zeit" zuerst in dem Feuilleton der Wiener „Presse" mitgetheilt wurden, abgedruckte Episode meldet nach, daß Haydn's Schädel von seiner Leiche abgetrennt worden sei und nach mancherlei Irrfahrten in einem anatomischen Museum (wahrscheinlich in Wien, Dr. L. A. Frankl nennt es nicht) aufbewahrt werde. Dieser interessante Artikel machte durch viele deutsche Journale die Runde und stand unter anderem abgedruckt in der Zeitung: Der Adler (Leipzig) 1864, Nr. 98; — Bohemia (Prager Blatt, 4°.) 1864, Nr. 88, S. 1025 — und in der Brief-Zeitung 1864, Nr. 6348.] — „Ueber Haydn als Quartett-Componisteur bringt eine lehrreich-kritische Beurtheilung die Brünner Zeitung 1864, Nr. 125 u. 133, in Nr. XVI u. XVII der „Musikalischen Briefe".

Ueber einzelne Compositionen Haydn's. Elberfelder Zeitung 1862, Nr. 98: „Die sieben Worte von Joseph Haydn". [Dieß Tonwerk erschien als vollständiges und auf die Vocalmusik betreffst, ganz neues Werk zuerst im Jahre 1862 bei Breitkopf und Härtel in Leipzig.] — Lesefrüchte vom Felde der neuesten Literatur, gesammelt von J. J. C. Pappe (Hamburg, 8°.) 1826. 4. Band, 14. Stück: „Ueber Joseph Haydn und seine Schöpfung". Zur Feier seines Geburtstages von Goethe. — Deutsche Musik-Zeitung von Selmar Bagge (Wien, 4°.) 1860, Nr. 48 und 49: „Haydn's „Schöpfung" in Glogau" [eine bemerkenswerthe kunstkritische Studie]. — Ueber Haydn's „Jahreszeiten" erschien aber eine besondere Schrift, betitelt: Aesthetische Betrachtungen über die Jahreszeiten von J. Haydn. Von Schnyder von Wartensee (Frankfurt 1836, bei Keller) [vergleiche darüber das Feuilleton im Journal de Francfort 1861, Nr. 323]. — Das in der „Schlesischen Zeitung" 1862, Nr. 135, über die „Jahreszeiten" Mitgetheilte ist wörtlich meinem Lexikon — ohne Angabe der Quelle — entnommen. — Schließlich sei hier noch bemerkt, daß in der in den Fünfziger-Jahren abgehaltenen Auction der Musik-Sammlung des verstorbenen Lord Falmouth unter den handschriftlichen Schätzen auch eine von Haydn eigenhändig geschriebene Partitur der Oper „Armida",

ufe zur Aufführung gekommen sein
) vorgefunden habe. Was mit die-
dschriftlichen Schatze geschehen, hat
über dieses Lexikons nicht erfahren

n's Clavier. Die Vasárnapi ujság, Sonntagszeitung, und nach dieser die 1864, Nr. 237, S. 987, brachten die ung, daß das Pianoforte Haydn's, chem er unter anderem die „Schö- die „Jahreszeiten" componirt, sich (im September 1864) in Raab befand verkaufen war. Ein Raaber Einwoh- hte die Direction des Pesther National- s, diesen so werthvollen Gegenstand s dem Lande wegführen zu lassen. rection erwiederte darauf, daß das sich nicht in der Lage befinde, für nde, welche blos für die Pietät von ien, Opfer zu bringen. Vielleicht ie Opferwilligkeit Einzelner das thun, s Museum nicht vermag.

n's Porträt. Die Neue freie brachte in Nr. 360 des Jahres 1865 n Kunstnotizen die Nachricht, daß in ß des Herrn Alfred Grenser unter „ein Porträt Joseph Haydn's, -Pastellgemälde von eigenthümlicher it und Frische der Farben" ge-

n in der Dichtung. Wie bei Lebzeiten seinem Tode H. durch die Dichtung worden, so findet diese im Leben des Tonheros noch immer Stoff zur en oder poetischen Behandlung ein- spisoden desselben. So erschien erst zem: „Vater Haydn. Dramatisches in einem Aufzuge. Von Julius ein. Mit einem Anhang: Mozart's ficanten" (Leipzig 1863, Matthes, 8°.), Aufführung von Haydn's Schöpfung n Porten zu einem hübsch gemachten „Des Meisters Tod", im Rumburger 1857, Nr. 22, begeistert, an dem aber entlich Poetische des Gedichtes eine . Nach dem Gedichte wäre Haydn jener denkwürdigen Aufführung, am 27. März 1808 Statt hatte, derselben gestorben. Nun aber starb etwa ein Jahr nach dieser Auf- (31. Mai 1809) schmerzlos an Ent- — In seiner bekannten anmuthigen führt der beliebte Erzähler Gustav unseren Haydn in seiner Erzäh- te spukende Nonne. Ein Schwank aus Joseph Haydn's Jugendleben" vor, welche in mehreren deutschen Blättern, u. a. auch in der Hermannstädter Zeitung 1862, Nr. 264 bis 269, abgedruckt war, und in der Preßburger Zeitung im Jahre 1855 zieht sich durch mehrere Feuilletons eine Novelle, betitelt: „Haydn's erstes Quartett", worin seine Heirathsgeschichte behandelt ist.

Haydn's Monument und die Tonkünstler-Societät „Haydn". Die Idee zu einem Haydn-Monument gehört nicht der Gegenwart an; sie ist schon im Jahre 1819 und bei dieser Gelegenheit auch die Errichtung eines Denkmals für Mozart angeregt worden. [Vergleiche Erneuerte vaterländische Blätter für das Kaiserthum Oesterreich (Wien, Strauß, 4°.) Jahrg. 1819, S. 135: „Monument für Haydn und Mozart".] — In neuerer Zeit ist die Errichtung eines Haydn-Monumentes — leider nur als Brunnen-Denkmal — wieder und mit Erfolg angeregt worden. Der Meister Haydn verdient denn doch für sich allein und nicht als Decoration eines Brunnens im Denkmal zu stehen. Im Jahre 1864 wurde eine Subscription für das Haydn-Monument eröffnet. [Oesterreichischer Volksfreund 1864, Nr. 261, im „Sonntags-Feuilleton".] — Was die Tonkünstler-Gesellschaft „Haydn" betrifft, welche Florian Gaßmann im Jahre 1771 gestiftet, die in sinniger Pietät für Haydn dessen Namen angenommen und auch ihm zunächst, da meist nur seine Werke vorgetragen werden, ihr bedeutendes Vermögen verdankt (schon im Jahre 1852 betrug das Vermögen der Societät 508.405 fl. mit einem Jahreserträgniß von 25.597 fl., wovon 28 Witwen jährlich eine Pension von 400 fl. bezogen), so gibt darüber eine ausführlichere geschichtliche Darstellung Dr. Ed. Hanslick in der Neuen freien Presse 1865, Nr. 360, im Aufsatze: „Die Tonkünstler-Societät. Ein Blatt aus der älteren Musikgeschichte Wiens".

E Haydn, Johann Michael [s. d. Bd. VIII, S. 141]. Im Jahre 1862 erschien im Drucke: „Die Hochzeit auf der Alm. Operette von Michael Haydn. Nach der Original-Partitur für Pianoforte rangirt von M. Mayer" (Verlag von Falter und Sohn in München). Die Original-Partitur dieser Operette, welche Michael H. im Jahre 1768 in Salzburg geschrieben,

befindet sich im Besitze der Verlagshandlung.

(Augsburger) Allgemeine Zeitung 1862, Nr. 216. — Fremden-Blatt (Wien, 4°.) 1862, Nr. 240.

E Hebbel, Christian Friedrich [s. d. Bd. VIII, S. 164, und Bd. XI, S. 428]. Nach Hebbel's Tode sind von verschiedener Seite Mittheilungen über den großen und zur Stunde unersetzten deutschen Dichter gemacht worden, welche das Bild dieses in seinem ganzen Wesen ureigenen Poeten nicht vollenden, jedoch vervollständigen helfen. Diese gewissenhaft zu verzeichnen und einem späteren Biographen das gedruckte Material, in soweit ein solches vorhanden, bekannt zu geben, ist der Zweck der in den Quellen folgenden Aufzeichnungen. Noch ist anzuführen, daß Emil Kuh aus Hebbel's Nachlaß bisher den „Demetrius. Eine Tragödie. Nachgelassenes Werk" (Hamburg 1864, Hoffmann und Campe, 8°.) herausgegeben, welchem Kuh ein Vorwort vorausschickt, worin er so zu sagen Bericht erstattet, über seine Redaction dieses leider gleich dem Schiller'schen „Demetrius" auch unvollendet gebliebenen Werkes. In neuester Zeit (October 1865) wurde eine Gesammtausgabe der Werke Hebbel's in 12 Bänden, welche bei Hoffmann u. Campe in Hamburg erscheint, mit dem 1. Bande eröffnet. Der 6. Band davon wird die Fragmente des „Moloch" und der „Schauspielerin", der 10.—12. Abhandlungen, Kritiken, und die in den 7. aufgenommenen Gedichte werden viel Neues, bisher Ungedrucktes enthalten. In die übrigen Bände sind die bekannten Dramen, die erzählende Dichtung „Mutter und Kind" und die Erzählung „Schnock" nebst anderen prosaischen Arbeiten Hebbel's vertheilt. [Neue freie Presse, 1865, Nr. 397.] Am 18. März (also an Hebbel's Geburtstage) 1864 wurde auf dem Währinger Friedhofe ein Denkstein aufgerichtet, den ihm seine Gattin setzen ließ.

1. Zur Biographie Hebbel's. Wiener Chronik. Sonntags-Abendblatt der Constitutionellen österreichischen Zeitung (Wien, gr. 8.) 1863, Nr. 10: „Hebbel's erstes Gedicht". Von Dr. H. W. [Eine für jeden Sammler Hebbel'scher Arbeiten zum Behufe einer Gesammtausgabe seiner Werke wichtige Notiz. — Zellner's Blätter für Theater, Musik u. s. w. (Wien, 4°.) 1864, Nr. 104 u. f. im Feuilleton: „Friedrich Hebbel". Erinnerungen von L. Foglar. — Wiener Theater-Post 1864, Nr. 2: „Zwei Besuche bei Hebbel", von Schlesinger. — Neue freie Presse (Wiener politisches Journal) 1864, Nr. 104: „Am Todestage Hebbel's". Von Eduard Kulke [enthält mehrere den Dichter H. charakterisirende Züge aus dessen Leben]. — Presse (Wiener polit. Journal) 1863, 12. December: „Der sterbende Brahmine. Hebbel's letztes Gedicht"; — 1864, Nr. 191: „Aus Hebbel's Kindheit"; Nr. 299: „Friedrich Hebbel über Emilia Galotti"; — 1865, Nr. 353: „Erhungern große Talente?" Ein Ausspruch Hebbel's aus dessen Tagebuche. [Die von angeführten Mittheilungen über Hebbel sind sämmtlich auf Grund seiner Tagebücher von Emil Kuh veröffentlicht.] — Pester Lloyd (polit. Blatt, gr. Fol.) 1864, Nr. 97: „Friedrich Hebbel's letzte Lebenstage" [aus den „Unterhaltungen am häuslichen Herde", und dürfte wohl auch Emil Kuh Verfasser dieses Aufsatzes sein]. — Wiener Lloyd (Wiener politisches Blatt) 1864, Nr. 77: „Friedrich Hebbel", von Alfred Teuters. — Der Botschafter (Wiener politisches Blatt) 1863, Nr. 345: „Friedrich Hebbel", von Karl von Thaler. — Waldheim's Illustrirte Zeitung (Wien, kl. Fol.) 1863, Nr. 63, S. 781, und 1864, S. 78. — Neue freie Presse (Wiener polit. Journal) 1864, Nr. 23: „Aus Heinrich Heine's Nachlaß" [ein aus Wien 13. December 1855 datirter Brief Hebbel's an H. Heine]. — Illustrirte Zeitung (Leipzig, J. J. Weber) 1864, Nr. 1074, S. 73. — Ueber Land und Meer. Allgemeine Illustrirte Zeitung. Von F. W. Hackländer (Stuttgart, Hallberger, Fol.) XI. Bd. (1864), S. 246. — Noch sei eines Vortrages gedacht den wenige Tage vor der am 18. März 1864

dabten Aufrichtung des Hebbel'schen
teines Emil Kuh vor einer größeren
mmlung in Wien gehalten, in welchem
ge er ein geistvoll gezeichnetes Lebens-
s Verewigten entwarf. — Im 8. Bande
gebücher Varnhagen's wird auch ein
Hebbel's geschildert. Varnhagen
t Hebbel treffend mit wenigen
nzügen: „Weißhaarig, blauäugig, nord-
, schwungvoll und nachdrücklich redend,
zeichnenden Geberden — eine merkwür-
rscheinung! Der Mann gefiel mir auf
ten Blick und mit jedem Worte, das er
gefiel er mir mehr. Es that mir wohl,
Mann so freien Geistes, so muthigen
s, so weiten Ueberblickes zu hören."

r Hebbel's Demetrius und Nibelungen.
erLloyd 1864, Nr. 166: „Ein Gedanken-
ment über Hebbel und seinen Demetrius".
r Botschafter 1864, Nr. 90: „Heb-
Demetrius". — Der Wanderer 1864,
4: „Fr. Hebbel's Demetrius". — Weser-
ung 1864, Nr. 6366: „Hebbel's Deme-
. — Allgemeine Zeitung (Augsburg,
864, Beilage zwischen Nr. 199—205:
arische Briefe. Hebbel's Demetrius". —
ter für literarische Unterhaltung (Leip-
Brockhaus, 4°.) 1865, S. 150: Hebbel's
trius". Von Rudolph Gottschall. —
lsche Vierteljahrsschrift (Stutt-
Cotta). Jahrg. 1865, Januar — März
09): „Ueber Composition des Hebbel-
Demetrius". Von M. Bernays. —
(Georg Reichard), Ueber die drama-
Behandlung der Nibelungensage in Heb-
Nibelungen und Geibel's Brunhild
burg 1865) [diese geistvolle Abhandlung
reffender Bemerkungen war zuerst als
amm für 1865 der Hamburger Realschule
nen].

träte. Ein von Karl Rahl im Jahre
gemaltes Oelbildniß Hebbel's befand
n September 1865 in der Ausstellung
'scher Kunstwerke. Dasselbe ist Eigen-
der Witwe Hebbel's. — Einen nach
Photographie von Emil Rabending
führten Holzschnitt, Hebbel's ziemlich
es Bildniß vorstellend, brachte Wald-
's Illustrirte Zeitung 1863, Nr. 65,
3. — Ferner bestehen Photographien
el's in Visitkartenformat aus dem J.
von Angerer und Schlossarek; —
em J. 1862 von Emil Rabending in
(das Blatt zu 4 fl.), und von Eben-
demselben in Visitkartenformat; — aus dem
J. 1863 von Jagemann, von Miethke
u. Wawra. — Eine Gypsbüste Hebbel's
hat Fernkorn nach den photographischen
Bildnissen desselben und nach seiner Todten-
maske vollendet. Ein Exemplar dieser Büste
aus carrarischem Marmor wird Fernkorn
im Auftrage der Witwe des Dichters meißeln.
— Als im Jahre 1861 in Nr. 955 der Leipziger
Illustrirten Zeitung das Gedicht Hebbel's
„An Seine Majestät König Wilhelm I. von
Preußen" erschien, erregte die Stelle des Ge-
dichtes:

„Auch die Bedientenvölker rütteln
Am Bau, den Jeder todt geglaubt,
Die Czechen und Polaken schütteln
Ihr strupp'ges Karyatidenhaupt"

in čechischen Kreisen so unangenehme Stim-
mung, daß dieselben ihrerseits bald erwie-
derten. Das Prager Witz- und Caricaturen-
blatt Humoristický listy 1861 brachte
nämlich in Nr. 10, S. 76, Hebbel's Carica-
tur in der „Galerie mučedníků pro naší věc",
d. i. in der Gallerie der Märtyrer für unsere
Sache. Die Caricatur ist gemein, witzlos und
abgeschmackt.

IV. **Hebbel's Grabdenkmal.** Dasselbe, auf dem
Grabe des Dichters auf dem Währinger Fried-
hofe errichtet, besteht aus einem Sandstein-
felsen, auf welchem sich die in voller Kraft
vom Sturme geknickte Eiche erhebt. An dem
Felsen lehnt ein aufgeschlagenes Buch, dessen
aufgeschlagene Seiten die Inschrift tragen:
Friedrich Hebbel, geb. am 18. März 1813, gest.
am 13. December 1863. Eine Abbildung des
Grabdenkmals enthalten: Waldheim's Illu-
strirte Blätter 1865, Nr. 15, S. 120, und die
Leipziger Illustrirte Zeitung 1864,
Nr. 1088.

Hein, Franz [s. d. Bd. VIII, S. 215, und Bd. XI, S. 429]. Zugleich mit Aus-
scheiden des Ministeriums Schmerling im Juli 1865 fand auch der Rücktritt Hein's Statt. Mit Allerh. Handschrei-
ben vom 27. Juli 1865 wurde er über sein Ansuchen von dem Amte eines Mini-
sters und von der Leitung des Justiz-
ministeriums unter Anerkennung seiner treuen und eifrigen Dienstleistung und unter Vorbehalt seiner weiteren Dienste in Gnaden enthoben und kurze Zeit darauf

zum Präsidenten des Wiener Oberlandesgerichtes ernannt.

Presse (Wiener polit. Blatt) 1865, Nr. 332: der Leitartikel. — Neue freie Presse (Wiener polit. Blatt) 1865, Nr. 306.

† **Heinrich**, Albin [s. d. Bd. VIII, S. 224], gestorben zu Brünn 5. April 1864.

Brünner Zeitung 1864, Nr. 161: Nekrolog im Feuilleton von Moriz Trapp.

† **Heinrich**, Anton Philipp, hie und da, jedoch irrig, Heinrichs, in Nordamerika allgemein unter dem Namen „Vater Heinrich" bekannt [s. d. Bd. VIII, S. 225], gestorben zu Newyork 3. Mai 1861.

Recensionen und Mittheilungen über Theater und Musik (Wien, 4°.) Jahrg. 1861, Bd. I, S. 367.

E **Helbling von Hirzenfeld**, Johann [s. d. Bd. VIII, S. 239, in den Quellen], geb. zu Prag 3. December 1789. Johann Helbling von Hirzenfeld, Professor der Numismatik und Heraldik an der Prager Hochschule, seit 1. Mai 1860 pensionirt, Herausgeber des „Handbuches des Königreiches Böhmen" und Mitarbeiter der von Rudolph Glaser redigirten Zeitschrift „Ost und West", für die er literarische Artikel und Kunstnotizen lieferte, ist zu Prag am 8. October 1865, im Alter von 76 Jahren, gestorben.

Fremden-Blatt 1865, Nr. 282. — Wiener Zeitung 1865, Nr. 235, S. 127.

† **Hermann**, Heinrich [s. d. Bd. VIII, S. 384], gestorben zu Klagenfurt 29. Jänner 1865. Im Sommer 1864 hatte H. sein fünfzigjähriges Priesterjubiläum gefeiert. Mit Allerh. Entschließung vom 26. December 1864 erhielt er in Anerkennung seines vieljährigen verdienstlichen Wirkens für die Kirche und den Staat das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens, war aber nich glücklich, die feierliche Ueberg Zeichens kaiserlicher Huld z H. starb im Alter von 7 Kärnthen verlor an ihm einen vollen Geschichtschreiber.

Presse (Wiener polit. Blatt) 1865 Fremden-Blatt (Wien, 4°.) 1

E **Hermann von Hermannst** [s. d. Bd. VIII, S. 396]. Di letzten Jahren als Sectionsra Finanzministerium. Mit All schließung vom 27. October 18 er in bleibenden Ruhestand v Seine Tochter Theodora, die Mutter Amalia Unterricht in rei erhielt und dann zur höhere dung nach Venedig ging, hat 1865 an der Akademie der schön in Venedig den Preis für Co erhalten.

Fremden-Blatt 1865, Nr. 212.

† **Heßler**, Ferdinand [s. d. B S. 445], wurde am 11. Octo in seinem Arbeitscabinet im nicum erhängt gefunden. Man längerer Zeit an ihm Spuren ei Trübsinns entdeckt, in einem Anfalle desselben hatte der geachtete Gelehrte sich selbst d genommen.

Neue freie Presse (Wiener po 1865, Nr. 404, Beilage. — Wi tung 1865, Nr. 235, S. 128. — Abendpost 1865, Nr. 234, S Presse 1865, Local-Anzeiger Nr. dieser ist H. am 30. Februar 180 Fremden-Blatt 1865, Nr. 283,

† **Hietzinger**, Karl Bernha herr [s. d. Bd. IX, S. 7], gest Wien 27. März 1864.

Wiener Zeitung 1864, Nr. 93, S krolog. — Oesterreichischer Wo Wirthschafts-Kalender (Wi Jahrg. 1866, S. 20.

ebrandt, Hermann (Journa-
. zu Magdeburg 12. Juli
rde seit dem 15. December 1864
ermißt, in den Tagen vom 23.
April 1865 zu Karlsburg im
ger Comitate Ungarns, von der
ausgeschwemmt, am Strande
. Hildebrandt wurde, da er
igte, ungeachtet die Vermögens-
se der Eltern ziemlich beschränkt
ir die wissenschaftliche Laufbahn
beendete 1843—1846 in Halle
ogie und kehrte dann in seine Va-
rück, wo er, die Theologie auf-
ehrer an einer höheren Mädchen-
rde. Die Bewegung des Jahres
chte ihn zum Journalisten. Ein
ber den damaligen Krieg in
g-Holstein im Magdeburger
tte, welches H. redigirte, wurde
nd eines Hochverraths-Proces-
r Ergebniß nach dreimonatlicher
ungshaft die Verurtheilung H.'s
ajestätsbeleidigung zu vier Mo-
fängniß und Verlust der Ehren-
, welche letztere er für sein Vater-
durch die Amnestie vom Jahre
der erhielt. Durch diesen Vor-
s seiner Redactionsstellung ge-
heilte er Privatunterricht, arbei-
ie Magdeburger Zeitung und
te im Frühjahre 1855 nach
m sich dort eine selbstständigere
lung zu begründen. Von Paris
eb er während der großen In-
sstellung des genannten Jahres
denzen für das Wiener Jour-
deutsche Post" und trat nach
Monaten in ein festes Engage-
diesem Blatte. Obgleich ein
scher, fühlte er sich bald in
nisch und war mit ganzer Seele
Journale thätig, bei dem er seit
ufenthalte in Wien bedienstet

war. Wie sein Freund und Biograph Bruno Bucher schreibt, „hatte er, einen kurzen Urlaub nach Ischl abgerechnet, während der 8⅔ Jahre seines Aufenthaltes in Wien nicht einen Tag Urlaub genommen. Im Gegentheil ruhte oft, wenn seine Collegen sich erholten, wochen- und monatelang die ganze Last des Blattes auf ihm, sorgte er für den Leitartikel oder schrieb Kunstartikel, welche durch feines Urtheil und glänzende Darstellung Aufsehen machten ...". So im Laufe der Jahre mit dem Institute der Zeitung völlig verwachsen, lehnte er vortheilhafte, seinen Fähigkeiten und Leistungen mehr entsprechende Anerbieten ab. Da wurde ihm am 9. December 1864 von dem Besitzer der „Ostdeutschen Post" brieflich angezeigt, die Regie des Blattes bedürfe der Erleichterung, sein Posten müsse eingehen, seine Arbeiten auf die übrigen Redactionsglieder vertheilt werden. Verantwortlicher Redacteur könne er als Ausländer doch nicht werden. Uebrigens bleibe ihm seine Stellung so lange gewahrt, bis er eine andere entsprechende werde gefunden haben. So wenig H. Ursache haben mochte, um seine Existenz besorgt zu sein, so demüthigte ihn doch der Gedanke, die Jahre in Wien als großentheils verloren betrachten, sich eingestehen zu müssen, daß alle seine Kenntnisse und sein Fleiß ihn doch eigentlich um keinen Schritt vorwärts gebracht hatten. Sein Freundeskreis, zu welchem einst Ernst von Schwarzer, L. J. Semlitsch, Theodor Mannheimer und Rudolph Fröhlich, Alle vor ihm und Letzterer auch eines freiwilligen Todes in den Fluthen des Mondsee's gestorben, gehört hatten, war sehr klein geworden. So sehr er auf werkthätige Theilnahme bei jedem rechnen konnte, der ihn kannte und als tüchtige Arbeitskraft gewiß bald

und vielleicht eine entsprechendere Verwendung gefunden hätte, so hatte doch die unerwartete, ja plötzliche Lösung seines bisherigen Verhältnisses, seinen inneren Sinn so mächtig getrübt, daß er, wie er auch rang sich aufzurichten, geistig zusammenbrach und Rettung im entsetzlichen Selbstmorde suchte. H. zählte erst 41 Jahre. Mit ihm starb ein tüchtiger, kenntnißreicher Mann und ein Charakter.

Presse (Wiener polit. Blatt) 1865, Nr. 20, im Feuilleton: „Hermann Hildebrandt". Von Bruno Bucher. [Ein warmer beredter Nachruf von Freundeshand.] — Neue freie Presse (Wiener polit. Journal) 1864, Nr. 110, 114; 1865, Nr. 158, 160, 235, 241 [mehr oder weniger wichtige, Hildebrandt und sein Ende betreffende, Mittheilungen]. — Fremden-Blatt (Wien, 4°.) 1864, Nr. 351; 1865, Nr. 114.

† **Hille**, Augustin Bartholomäus [s. d. Bd. IX, S. 18], gestorben zu Leitmeritz 27. April 1865. Als den Völkern Oesterreichs von Sr. Majestät die Verfassung war verliehen worden und an diesem wichtigen Ereigniß auch die Kirche Antheil nahm, es in ihrer Art festlich begehend, feierte Bischof Hille das Erscheinen des Februarpatentes durch ein festliches Hochamt, welches mehrere nationale Bischöfe in Böhmen aus diesem Anlasse abzuhalten unterließen. Den ihm verfassungsmäßig gebührenden Sitz im Landtage des Königreiches Böhmen hatte H. nur in der Session 1861 eingenommen, den folgenden Sessionen beizuwohnen wurde er durch Kränklichkeit verhindert, die im Gefolge des hohen Alters sich einstellte. 55 Jahre währte sein priesterliches Wirken. Im Greisenalter von 79 Jahren entriß ihn der Tod dem Staate, der Kirche, seiner Gemeinde, denen er mit Treue, Ergebenheit und priesterlichem Eifer gedient.

Wiener Zeitung 1865, Nr. 99. — Fremden-Blatt 1865, Nr. 117.

E **Hilscher**, Joseph Emanuel [s. d. Bd. IX, S. 29, und Bd. XI, S. 432]. Die Bedeutung Hilscher's als Poet kam bei Gelegenheit der Enthüllungsfeier des ihm von den Deutschen in Leitmeritz errichteten Denkmals in Deutschland immer mehr und mehr zum Ausdruck. Interessant aber ist die Thatsache, daß während die ersten politischen und belletristischen Journale Deutschlands große biographische und ästhetisch-kritische Artikel über H. brachten, alle Wiener Journale (Waldheim's „Illustrirte Zeitung", die „Reform" Schuselka's und Zellner's „Blätter für Theater, Musik" u. s. w. ausgenommen) weder der Feier noch des edlen Dichters, dem sie galt, mit einem Worte gedacht haben. Was haben die Deutschen Oesterreichs von den Deutschen in Wien zu hoffen? wurde aus diesem Anlasse in einem Blatte gefragt. Hilscher's Leben hat in jüngster Zeit Stoff zu novellistischer Behandlung gegeben, denn die Prager Zeitung, 1864, brachte in Nr. 233—282 eine umfangreiche Novelle von C. M. Sauer, welche einfach den Namen des Dichters: „Hilscher. Ein Dichterleben" als Titel führt.

Die Gartenlaube. Illustrirtes Familienblatt. Von Ernst Keil, 1863, S. 751: „Ein Dichter im Gamaschendienst" [nachgedruckt in der Krakauer Zeitung 1864, Nr. 1]. — Bayerische Zeitung 1864, Morgenblatt Nr. 14: „Ein österreichischer Unterofficier als Dichter". — Der Correspondent von und für Deutschland (Nürnberg, kl. Fol.) 1864, Nr. [illegible] und 161: „Ein Dichter in der Commis-Uniform". — Magazin für die Literatur des Auslandes 1864, S. 146. — Blätter für literarische Unterhaltung 1864, S. [illegible]. — Auch brachten die Leipziger Illustrirte Zeitung und Hackländer's „Ueber Land und Meer" illustrirte Mittheilungen über den Dichter und die Enthüllungsfeier seines Denkmals.

Hocheder, Johann Karl (Geolog), geb. zu Zell am Ziller in Tirol [illegible]

e 1800, geſt. zu Wien 15. März
). Hocheder's Vater Martin war
werks-Hutmann in Zell am Ziller in
, eben wie ſein Großvater. Schon
Vater hatte ſich dort durch Verbeſſe-
en in der Einführung neuer Einrich-
n in der Aufbereitung und Amal-
rung der goldhaltigen Geſteine ver-
gemacht. Der Sohn war bis zum
er 1820 Goldwäſcher, eine Beſchäf-
g, die ihm ſelbſt eine reiche Quelle
Erfahrung wurde. Ueberdieß wurde
Erziehung durch ſeinen Vater ſehr
am geleitet und erwies er ſich ſehr
ickt im Zeichnen, Rechnen, Model-
von Maſchinen und Bauwerken,
Entwerfen von praktiſchen Baupro-
n und Ueberſchlägen, in praktiſch-
metriſchen Aufnahmen, und war auch
den nöthigen theoretiſchen Kennt-
n verſehen. Er wurde nun am
Auguſt 1821 wirklicher k. k. Berg-
Salinendirections-Praktikant in
l, kam noch im nämlichen Jahre zum
uch der Bergcollegien nach Schemnitz
bildete ſich durch praktiſche Ver-
dung in Böckſtein, Brixlegg, Ster-
, Fügen nur noch mehr in ſeinem
ſte aus. Ein weiteres Feld von
tigkeit wurde ihm im Jahre 1830
h eine Einladung nach Braſilien, für
Bergwerksgeſellſchaft geboten, deren
ctor Mornay ſelbſt zur Anwerbung
Innsbruck und Hall gekommen war.
einem zehnjährigen Aufenthalte in
ſilien, und zwar in Rio Janeiro und
den Bergwerken in der Provinz
as Geraes, innerhalb welcher Zeit
uropa zweimal beſucht und bei ſeiner
n Rückkehr ſeine Braut abgeholt
e, verließ er am 1. Juli 1840 Bra-
n für immer, wo er in den letzten
ren als „Superintendent" der engli-
n Bergwerksgeſellſchaft thätig geweſen.
Spätere Anträge für Oſtindien, oder für die engliſchen außereuropäiſchen Bergwerke in London Dienſt zu nehmen, lehnte er ab, entſchloſſen in mäßiger Unabhängigkeit ſein Leben dem Vaterlande zu weihen. Er erhielt vorläufig die Stelle eines unentgeltlichen Honorär-Bergamts-Aſſeſſors; als dann Freiherr von Kübeck der montaniſtiſchen Abtheilung die Form einer Central-Bergbaudirection gab, wurde in derſelben auch Hocheder als Secretär am 5. Auguſt 1843 eingereiht. In dieſe Zeit fallen Hocheder's wiederholte zuletzt erfolgreiche Beſtrebungen, für Helmreichen [Bd. VIII, S. 294], den Hocheder ſelbſt für die Dienſte der braſilianiſchen Bergwerksgeſellſchaft angeworben hatte, eine Staatsunterſtützung zu einer Reiſe in das Innere von Braſilien und Süd-Amerika überhaupt zu erwirken, die am 1. April 1843 mit der Summe von 6000 fl. C. M. bewilligt wurde [vergl. die Sitzungsberichte der kaiſ. Akademie der Wiſſenſchaften 1850, Bd. IV, S. 412]. In der Zwiſchenzeit hatte Hocheder auch an den Arbeiten des von Haidinger begründeten Vereines der „Freunde der Naturwiſſenſchaften" Theil genommen, und verdankt vornehmlich ihm der Verein mehrere Aufſätze von Helmreichen und die Mittheilungen über deſſen Reiſen, welche in deſſen Berichten veröffentlicht wurden. Treffend bemerkt nun Haidinger in Bezug auf Hocheder: „Die frühere Lage, als Bevollmächtigter von Geſellſchafts-Unternehmungen, wo es gewiſſermaßen auf ein „Theilen" während der Arbeitsfortſchritte ankommt, und ſo viel von raſchem Entſchluß und kräftigſter Ausführung abhängt, bot ihm der Natur der Sache nach Gelegenheit, reichere Vortheile in kurzer Zeit zu erwerben. In dem vielfach

gegliederten Körper, dem er später angehörte, in dem gleichmäßigeren Fortgange der Ereignisse fielen auch die vortheilhaftesten Ergebnisse dem Allgemeinen zu.“ Hocheder selbst hat es versucht, die Ergebnisse seiner eigenen Wirksamkeit, so wenig im Ganzen der Ereignisse hervortretend, doch auch ziffermäßig darzustellen und aus dieser Zusammenstellung entsprang die folgende Uebersicht, welche als Werthschätzung einer geistigen Kraft immerhin von Bedeutung bleibt. Unter seinem Einflusse verließen sechs Bergbeamte und 35 Bergarbeiter die österreichischen Staaten, und brachten aus ihrem Verdienste nahe an 300.000 fl. an Ersparnissen wieder zurück. Im Bergbaue auf Braun- und Steinkohlen veranlaßte eben er wichtige Ersparungen, da er erst seinen eigenen Ansichten durch Ueberzeugung einflußreichster Persönlichkeiten von ihrer Vorzüglichkeit Erfolg gewinnen mußte. So kamen auf Brennberg durch günstigere Pachtverträge und Verhinderung unzweckmäßiger beantragter Arbeiten 432.166 fl.; auf Vasas, dessen Kohlen- und Eisensteinablagerungen zur rechten Zeit acquirirt und später veräußert wurden, 200.000 fl.; die Veräußerung des Bohrlochrechtes in Leoben anstatt eines vorgeschlagenen Schachteneinbaues 1,040.000 fl.; Realisirung eines zweckdienlichen Betriebsplanes in Johnsdorf 80.000 fl.; auf den verbesserten Betriebsplan für Steierdorf 1,983.000 fl. ohne Berechnung des Zinsenverlustes, und mit denselben 3,600.000 fl., was freilich später mehr dem Privatbesitz, in welchen die Werke kamen, zu Gutem ausschlägt. Hier spricht sich der Werth einer menschlichen Thätigkeit in einer mächtigen Summe ersparter Beträge aus, welche, da deren Verschleuderung gehindert worden, dem Nationalvermögen zu Gute kommen. Wohl auch ein — und kein geringes — Verdienst und bleibende Erinnerung werth.

Jahrbuch der geologischen Reichsanstalt (Wien, 4°.) Bd. XIV, S. 253: „Erinnerung an K. Hocheder“, von Haidinger.

E Hofer, Andreas [s. d. Bd. II. S. 134]. Zur Hofer-Literatur sind einige, darunter bemerkenswerthe Beiträge zugewachsen, welche nach den Rubriken des im IX. Bande enthaltenen größeren Artikels hier geordnet erscheinen.

I. **Zu Hofer's Biographie**, und II. **Ueber Hofer's Gefangennehmung und Tod.** Hägele (J. B.), Andreas Hofer's letzte Gefährte (Freiburg 1862, Herder) [bringt manches Neue zur Geschichte Hofer's und des Jahres 1809] — Andreas Hofer und der Freiheitskampf in Tirol 1809. Von *r, mit 24 Stahlstichen (Leipzig 1841 u. f., Teubner, 8°.). [Diese Schrift findet sich bereits in der Literatur meines Artikels (Bd. IX, S. 142) angeführt, doch ist dort die Bändezahl nicht angegeben. Das Werk, als dessen Verfasser Gottlieb Wilhelm Becker bezeichnet wird, der hauptsächlich nach Mittheilungen des Kaplans Thurwalder, der 1809 an Hofer's Seite war, gearbeitet, besteht aus drei Bänden.] — Die Grenzboten. Redigirt von M. Busch (Leipzig, gr. 8°.) Jahrg. 1864, Nr. 27 u. 28: „Andreas Hofer. I u. II“. — Karlsruher Anzeiger 1862, Nr. 292 u. 293: „Andreas Hofer's Tod“. — Lesefrüchte vom Felde der neuesten Literatur, begründet von Dr. J. C. Pappe, herausgegeben von J. G. Appel (Hamburg, 8°.) 1842, 4. Band, Stück 19 u. 20: „Andreas Hofer's Gefangennehmung und Hinrichtung“. — (Hormayr) Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst (Wien, 4°.) XXIII. Jahrgang (1832), Nr. 3—6: „Hofer's Gefangennehmung und seine letzten Tage“. — Fremden-Blatt (Wien, 4°.) 1864, Nr. 291: „Ein Brief von Andreas Hofer“ [dessen Original sich im Museum zu Innsbruck befindet und den Hofer zu Mantua am Morgen vor seiner Hinrichtung (20. Februar 1810) geschrieben] — Linzer Abendbote 1864, Nr. 109: „Eine Anekdote von Andreas Hofer“.

III. b) **Das Hofer-Denkbuch** (S. 146). Anzeiger der Post-Zeitung 1857, Beilage Nr. 25: „Das Fremdenbuch am Sand in Passeier“

as Hofer-Haus in Passeier. Nach Berich-
us dem Jahre 1862, welche die Bozner
ung und nach dieser die Presse 1862,
59, im Abendblatte brachte, „ist in Pas-
die ganze Thalebene vom St. Leonhard
ach Saltaus mit Schutt und Steinen
eckt; Grund und Boden an vielen Orten
hinweggefressen; die Bergabhänge unter-
; Muhrbrüche sind entstanden. So steht
anderem die berühmte Heimat des Sand-
es Andreas Hofer in beständiger Ge-
da alle Vorbauten hinweggerissen und
Wildbach seinen Lauf gerade auf das
wirthshaus gerichtet hat".

träte (S. 147). Bei Franz Graßl in
berg, einem gebornen Oesterreicher, er-
im Herbste 1864 ein Bildniß Hofer's
arbendrucke, dessen Treue und treffliche
ührung viel gerühmt wurde. — Ein an-
Bildniß Hofer's erschien im Farben-
e von E. Hochdanz im Verlage von
u. Hoffmann in Stuttgart in 4°. [Es
Hofer in ganzer Figur, den Stutzen in
Rechten, die Linke auf die Brust gelegt,
iner malerischen Nationaltracht dar. Die-
Porträt bildet eine Kunstbeilage der Zeit-
Freya 1865, 1. Heft.]

men, Novellen u. dgl. m., Hofer betreffend 147). Das Leitmeritzer Wochen-
t brachte im Jahrgange 1862, Nr. 15
9, eine größere Novelle: „Das Wirths-
am Sand. Historische Novelle von Fried-
E. Schuberth", in welcher Hofer die
trolle spielt. — Auch zu einem Opern-
ist Hofer's tragisches Geschick benützt
en und ging im August d. J. im Mey-
chen Theater in Berlin die große Oper
Kirchhof: „Andreas Hofer, der Sand-
von Passeier", von der Wolters-
f'schen Operngesellschaft aufgeführt, zum
Male in die Scene und wurde günstig
enommen.

dreas Hofer's Familie und Nachkommen 150). Am 18. April 1864 starb zu Wien
Schwiegertochter Hofer's — die Witwe
einzigen Sohnes — Clara geborne
kmann, welche in Wien als Besitzerin
k. k. Tabak-Verlages lebte. Ihrem be-
im April 1855 verstorbenen Gatten hatte
infzehn Kinder geboren, wovon acht in
r Kindheit starben. [Vergleiche: Presse
Nr. 280 Abendbl. — Wiener Lloyd
Nr. 280. — Fremden-Blatt (Wien,
1864, Nr. 110.]

***Hoffinger**, Johann Baptist Georg Ritter von (Staatsbeamter und Schriftsteller, geb. zu Wien 30. Juli 1825). Begann die Studien in dem berühmten Stifte Kremsmünster, beendete sie im Wiener Stadt-Convicte, erlangte 1845 die philosophische, 1851 die juridische Doctorwürde, wurde im nämlichen Jahre von dem philosophischen Doctorencollegium der Wiener Universität zum beständigen Notar und 1854 zum Decan gewählt. Schon im Jahre 1847 trat H. als Concepts-Praktikant bei der damaligen Hof- und niederösterreichischen Kammer-Procuratur in den Staatsdienst, wurde später im Preßdepartement der obersten Polizeibehörde verwendet und 1863 zum Ministerial-Secretär im Polizeiministerium ernannt. Im Jahre 1848 trat H. in den damaligen conservativen Journalen der Residenz offen und entschieden der Revolution entgegen und schloß sich zum Zwecke der Abwehr der in jenen Tagen wider die Kirche gerichteten zahlreichen Angriffe dem Wiener Katholiken-Vereine an. Er zog sich aber, namentlich seit derselbe mehr und mehr zum bloßen Gebetvereine geworden war und auch aus Mißmuth über die von den kirchlichen Blättern eingehaltene reactionäre Politik, sowie über die Verurtheilung seines väterlichen Freundes Dr. A. Günther, aus dem Vereine gänzlich zurück. Er widmete nun die Muße, welche ihm sein amtlicher Beruf übrig ließ, der seit 1852 in Wien erscheinenden „Katholischen Literatur-Zeitung", die seit 1862, in welchem Jahre der Geschichtsforscher Dr. Theodor Wiedemann die Redaction übernahm, den Titel: „Allgemeine Literatur-Zeitung, zunächst für das katholische Deutschland" führt. Die Reformen, welche in den socialen und politischen Verhältnissen der Gegenwart

stattfanden, veranlaßten H. zu mehreren Kundgebungen seiner Ansichten, theils in Aufsätzen in Journalen, theils in selbstständigen Flugschriften. So schrieb er z. B. gegen die Zunftreaction im „Oesterreichischen Volksfreund" 1856, Nr. 7 u. 19; — „Ueber die geistige Bewegung der Jetztzeit" in der „Oesterreichischen Zeitung" 1856, Nr. 134 u. 137; — die Broschüre: „Zur Wahrung der Ehre" (Regensburg 1861, Manz); — das populäre Schriftchen: „Ideen für die Wirksamkeit eines Volksschriften-Vereines" (1854); — „Merk's Wien" und „Cran schau wem" (1861). In neuerer Zeit hat sich H. dem in Oesterreich noch wenig gepflegten Gebiete der Biographik zugewendet und es erschienen von ihm in dem politischen Blatte Das Vaterland: „Dr. Anton Günther" (1863, Nr. 57 u. 58); — in der Oesterreichischen Revue: „Fürstbischof Anton M. Slomsek" (I. Jahrg. 6. Bd.); — „Wilhelm Podlaha (II. Jahrg. 3. Bd.) — und in den Jahrgängen 1865 und 1866 des von dem österreichischen Vereine zur Herausgabe guter Volksschriften herausgegebenen „Volks- und Wirthschaftskalenders" zwei stattliche Reihen biographischer Skizzen unter dem Collectivtitel „Oesterreichische Ehrenhalle", mitunter ausführliche Biographien enthaltend, wie z. B. über Arneth, Dreher, Leonhard, Russegger, Zeisberg (sämmtlich im Jahrgange 1865), Hietzinger, Dietrichstein, Ehrlich (Jahrg. 1866). Hoffinger ist Mitdirector dieses Vereines und thätiges Mitglied des Comité's zur Herausgabe der „Oesterreichischen Geschichte für das Volk". Noch sei bemerkt, daß H. als Gutsbesitzer in Niederösterreich seine nach dieser Richtung gewonnenen Erfahrungen in mehreren Artikeln über Agrargesetzgebung und die sociale Frage in der von Professor Arenstein redigirt meinen Land- und Forstwirth tung" veröffentlicht hat. Im J erhielt H. den Ausdruck d Zufriedenheit über sein ver und aufopferndes Wirken f Schul- und Armenwesen.

Schon Hoffinger's Vater, Gr Urgroßvater haben sich als Wissenschaft durch ihre Leistung durch humanistisches Wirken in Weise denkwürdig gemacht. I. Urgroßvater **Johann Michael** Wien 29. September 1723, gest bürgen 31. Juli 1756) ist der Se mögenden Wiener Bürgers, der im Jahre 1740 in Wien Magist sophie geworden, sich dann dem Chirurgie widmete und als Feldar Regimente Preysingen von 1743 reichischen Erbfolgekrieg, und zwa und den preußischen Feldzug, in sondere die Schlachten von Friedb mitmachte. Nach hergestelltem Fri seine Studien wieder auf, besuc legten der ersten Naturforscher u nach einander auf den Universitä burg, Paris, Halle und endlich der Lieblingsschüler Gerhard v ten's wurde. Nachdem Hoffing 1752 die medicinische Doctorwü aus diesem Anlaß die Dissertatio ribus parturientium" (Viennae herausgegeben, wurde er im Jah van Swieten's Antrag zum k. Physicus und n. ö. Professor d hilfe in Hermannstadt ernannt. bürgen richtete er 1755 den Pes wurde aber schon im folgenden J 33 Jahre alt — selbst ein Opfer terlichen Krankheit, da er aus frei nach Kronstadt geeilt war, um kleine ärztliche Cordonspersonale und zu unterstützen. Wie aus sein und Aufzeichnungen, die sich im Familie befinden, hervorgeht, hat Leopoldinisch-Karolinische Akadem Mitglied er unter dem Namen J sus III. war und für van Swi rere naturwissenschaftliche Abhandl schrieben, deren Manuscripte aber stadt während der durch die Pest ver dortigen Unordnung zu Grunde ging

…4 mit Johanna, der Tochter des …rs von Füllenbaum, geschlossenen …nt ein Sohn Johann Georg H. …genden]. — 2. **Johann Georg** …u Hermannstadt 9. Juli 1736, gest. …14. Juni 1792). Widmete sich auf …der Mutter anfangs den juridisch- Studien, ging aber später, seiner …olgend und über van Swieten's …ng. zu den medicinischen Studien …Jahre 1777 übersetzte er über Prof. [Bd. XIV, S. 266] Andringen für …üller Seip's „Abhandlungen über …schnitt" in's Deutsche. Im Jahre …ngte er die medicinische Doctor- …röffentlichte aus diesem Anlasse die …-Dissertation: „De volatien" und …ine Praxis in Wien. Ende 1780 …zum Cameral-Physicus in Zalathna …o er sich durch seine Geschicklichkeit …nd eine zweckmäßige Organisation …gen liegenden Sanitätsdienstes auf …albererschaften alsbald einen ehren- …d ausgebreiteten Ruf erwarb. Noch …hen Jahre erhielt er das Bergphy- …vicza im Banat und Ende 1783 …zum kön. ungarischen ersten Berg- …lrzt ernannt und hatte seinen Amts- …emnitz. Hier bot sich ihm in seiner …t als Arzt, wie auch in humanisti- …tung, Gelegenheit zu ersprießlicher …Zu Gunsten der dortigen Berg- …führte er 1785 unter angemessenen …ionen das Bouquoy'sche [Bd. II, …Armen-Institut ein und leitete das- …selbe so lange, bis dessen Bestand …war. Als Arzt aber studirte er vor- …r bei diesen Arbeitern häufiger vor- …n Krankheiten, namentlich eine …liche, bis dahin für unheilbar ge- …rt von Cachexie, welche er zuerst …lehrte, und den Einfluß der ver- …Erzbauarbeitungsmethoden auf die …t der Arbeiter. Wie groß seine …s Arzt war, erhellet aus seinen Auf- …n über die von ihm behandelten, …ntanarbeit begründeten Krankheits- …he zwischen 5000 (das Minimum) …(das Maximum) jährlich schwankte. …im Jahre 1786 zu Schemnitz abge- …Montanisten-Congresse zur Unter- …s Born'schen Amalgamations-Pro- …er, dazu aufgefordert, das medi- …utachten: „ob und wie das An- …r Erze der Gesundheit der Arbeiter schädlich sei" ab, welches in dem Berichte über diesen Congreß (Wien und Leipzig 1787) veröffentlicht wurde. Seine sonst bekannten Schriften sind: „Sendschreiben über den Einfluß der Anquickung der gold- und silberhältigen Erze auf die Gesundheit der Arbeiter" (Schemnitz 1790); — „Sendschreiben über den Gebrauch des Tabakes" (ebd. 1790); — „Vermischte medicinische Schriften" (Wien 1791, Gräffer). Außerdem arbeitete er für das hungarische Magazin und für Born's „Gesellschaft der einträchtigen Freunde", insbesondere auf ethnographisch-physiologischem Gebiete, und finden sich im Nachlasse mehrere Berichte über Nationalverhältnisse, welche, dem Briefwechsel nach zu urtheilen, auf Born's Verlangen zu ämtlichen Zwecken eingesendet worden sein dürften. Im Jahre 1790 begab er sich, in Aussicht auf Beförderung, nach Wien, welche sich aber bei dem rasch auf einander gefolgten Wechsel der Regenten und der einflußreichen Persönlichkeiten nicht verwirklichte, was auch Ursache seines so früh — im schönsten Mannesalter von 36 Jahren — erfolgten Todes gewesen sein soll. Aus seiner Ehe mit Katharina Edlen von Hölzl, Tochter des k. k. Hofrathes und Cabinets-Secretärs der Kaiserin Maria Theresia, entstammen fünf Kinder, über deren zwei, Anton und Karl Constantin, hier noch einige Notizen folgen. [Meusel (Johann Georg), Lexikon der vom Jahre 1750 bis 1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller (Leipzig 1806, Gerh. Fleischer, 8°.) Bd. VI, S. 22. — **Porträt.** Ernst Mansfeld sc. 1789.] — 3. **Anton** H. (geb. 15. April 1790, gestorben 28. November 1819), der eine Sohn des vorgenannten Johann Georg, hatte sich in der Völkerschlacht bei Leipzig, wo er auch verwundet wurde und am 20. März 1814 vor Lyon ausgezeichnet; starb aber schon im 29. Lebensjahre als Hauptmann im Kaiser Alexander-Infanterie-Regimente Nr. 2. — Der andere, 4. **Karl Constantin** Ritter von H. (geb. zu Oravicza im Banate 18. August 1783, gest. zu Wien 28. März 1863), trat nach beendeten Rechtsstudien im Jahre 1806 in den Staatsdienst, wurde 1811 Hofconcipist bei der vereinigten Hofkanzlei, 1814 Staatsraths-Official und dem Staatsminister Grafen Wallis als Präsidialist zugetheilt; 1826 zum Regierungsrathe bei der n. ö. Landesstelle ernannt, trat er im Jahre 1848 auf sein Ansuchen in den Ruhestand. Für seine Verdienste wurde H. im Jahre 1840 in den

Lieutenant 1. Classe zum Infanterie-Regimente Nr. 39, damals Großherzog von Baden, ausgemustert wurde. Bald zum Oberlieutenant befördert und in den General-Quartiermeisterstab aufgenommen, diente er 1848/9 vor Peschiera und Venedig, kam in die Suite des Feldmarschalls Grafen Radetzky und wurde schon 1852 Hauptmann im Corps. Im Jahre 1859 bei Solferino verwundet, erhielt er die Kriegsdecoration des Militär-Verdienstkreuzes und wurde 1860 zum Major im Corps ernannt. 1863 war er österreichischer Bevollmächtigter bei der internationalen Commission in Belgrad und erhielt den ottomanischen Medschidje-Orden 3. Classe. Von ihm ist die Broschüre: „Beiträge zur Kenntniß der europäischen Heere und Flotten und der hierauf bezüglichen Budgetverhältnisse" (Wien 1862). — Eine Schwester der beiden letztgenannten ist **Josephine** von H., von der zur Dantefeier im laufenden Jahre eine von Kennern ehrenvoll gewürdigte Uebersetzung der Dante'schen Divina Commedia herausgegeben wurde und welche seit Jahren in Literatur- und anderen Blättern philosophische und ästhetische Aufsätze veröffentlicht hat. Ueber diese und ihr schriftstellerisches Wirken wird ein späterer Nachtrag Näheres bringen.

† **Hoffmann**, Johann [s. d. Bd. IX, S. 172, Nr. 23, Johann (VII.) Hoffmann], geb. zu Wien 22. Mai 1805,

*Hohenegger. Lud
geb. zu Memminge
Jahre 1807, gest. zu T
1864). Die unzureiche
Hohenegger im I
Lexikons, Seite 187,
werden durch nachste
ersetzt. Das Gymnasiu
Kempten, die Hochsch
dann bezog er die Berg
berg in Sachsen. Chem
Paläontologie waren
lingsstudien. Im Jahre
Adjunct bei den berühm
schen Gußwerken zu Bl
ein, zwei Jahre darau
nieur bei den Herforde
Westphalen, 1833 ka
Eigenschaft zu den Pu
Wetter an der Ruhr,
als Betriebsleiter de
Eisenwerke nach Naschr
Vom Jahre 1836 bi
Generaldirector der Ro
gräflich Henckel-Don
Werke zu Wolfsberg in

pathen in Schlesien und der angren-
den Theile von Mähren und Schle-
n." Dieses mit persönlichen Opfern
einschneidendsten Art gegründete Un-
nehmen füllt eine empfindliche Lücke in
geologischen Chartographie aus. H.
ndete zu diesem Zwecke bereits im
hre 1846 eine kleine Schule, in welcher
selbst in den Abendstunden den Zög-
gen den nöthigen Unterricht in der
ologie und Versteinerungskunde er-
ilte. Erst mit so vorbereiteten Zög-
gen wurde es ihm möglich, an die
ufnahme der obigen sehr detaillirten
ologischen Karte eines naturgeschicht-
h eben so wichtigen, als bisher wenig
kannten Gebietes zu schreiten. Zu
leicher Zeit legte er in Teschen eine
ibliothek und eine reiche Petrefacten-
mmlung aus Privatmitteln an, um die
unde der neu aufgenommenen Gegen-
n mit den Objecten der Sammlung,
ren Fundorte alle bekannt waren, zu
rgleichen und auf diese Art jene Folge-
ngen zu ziehen, welche in so anregender
eise in dem die Karte begleitenden
xtheste niedergelegt sind. Hohenegger war eines der thätigsten Mitglieder
s sogenannten Wernet-Vereins (zur
ologischen Erforschung Mährens und
chlesiens), sowie er der geologischen
ichsanstalt die regste Theilnahme wid-
te. In den „Mittheilungen" dieser
stalt sind auch mehrere Aufsätze aus
m Gebiete der Geologie und Paläonto-
ie zu suchen, in denen sich die gründ-
e Gelehrsamkeit des Mannes spiegelt;
nso in den von Haidinger seiner-
herausgegebenen naturwissenschaft-
en Abhandlungen, welche vor Grün-
g der geologischen Reichsanstalt in
sterreich das einzige Fachblatt für
ologie abgaben. Hohenegger hat
ade dadurch, daß er die Geologie und Paläontologie in ihrer wissenschaftlichsten Form unmittelbar auf den Bergbau und selbst auf das Hüttenwesen anwandte und wahrhafte Erfolge damit erzielte, sich ein besonderes Verdienst erworben. In den letzten Jahren beschäftigte er sich mit einer Ausdehnung seiner geologischen Untersuchungen über das Krakauer Gebiet in Galizien, bis wohin sich die Bergbauunternehmungen der erzherzoglichen Eisenwerke erweitert hatten, und legte eine Karte bei der Berg- und Hüttenmänner-Versammlung in Ostrau im September 1863 vor. Die Ausarbeitung des Textes und der Karte, welche beide im Berichte über die Versammlung erscheinen sollten, verzögerte sich durch seine gestörte Gesundheit. Zwölf Tage vor seinem Tode schrieb er noch über diesen Gegenstand und gab ein kurzes Resumé der Resultate seiner geologischen Arbeiten im Gebiete von Krakau. Es war ihm gelungen, die dortige Kreideformation in Uebereinstimmung mit den neuesten Forschungen genau zu gliedern, den Muschelkalk mit den ihm zugehörigen Dolomiten, Galmei-, Eisen- und Bleierzen zu revidiren und in seinen Unterabtheilungen festzustellen, sowie aus diesen Untersuchungen zeit- und geldsparende Anhaltspuncte für bergmännische Schürfungen zu gewinnen. Ein Hauptstreben seines letzten Lebensjahres war die Zustandebringung eines Schienenweges, der die nordkarpathischen Erzdistricte unter einander und mit den übrigen Theilen Oesterreichs und Deutschlands verbinden sollte. Wenn sein letztes Lieblingskind, die Kaschau-Oderberger Bahn, einst fruchtbar eingreifend in der Verwerthung der Hilfsquellen der Karpathenländer fertig dastehen wird, gebührt ihm, der die ersten Projecte ausgearbeitet, auch ein wesentliches Mitverdienst an ihrem Zustandekommen. Die großen Eisen-

gießereien in Górka und Trzyniętz, die an letzterem Orte in's Leben gerufene Emailhütte, das nach dem neuesten Fortschritte umgestaltete Walzwerk in Ustron, die Durchführung der neuen Frischmethoden in Ustron, Baschka, Górka und Obszar, die gelungene Darstellung von Spiegeleisen in Hradek und die großartige Eisen- und Stahlhütte in Lipina (Karlshütte), sind sichtbare Zeugnisse seines schöpferischen und erfolgreichen Wirkens und haben den erzherzoglichen Eisenwerken in Teschen einen wohlverdienten ehrenvollen Ruf verschafft. H. war unermüdet für das Beste seines Dienstes, für das geistige und materielle Wohl seiner Untergebenen bedacht: die Pflege der Schulen, die Begründung eines fruchtbaren und wohlthätig wirkenden Knappschaftswesens sind bleibende Denkmale seines humanitären Wirkens. Die Bedeutung der auf den Werken durch ihn angeregten und ausgeführten Fortschritte läßt sich in sprechenden Ziffern nachweisen. Der Ertrag der Teschner Eisenwerke betrug bei seinem Dienstesantritte 1839 etwa 40.000 fl., während er im Jahre 1862 schon 400.000 fl. weit überschritten hatte. Wenige Tage vor seinem Tode wurde ihm noch die kaiserliche Huld, mit dem Franz Joseph-Orden ausgezeichnet zu werden. Seine reiche paläontologische Sammlung — einzig in ihrer Art — die sämmtlichen Formationsglieder der Karpathen und des Krakauer Gebietes, die alte Thierwelt von mehr als 200 Quadratmeilen, in meist sehr schönen, gut erhaltenen und vielen seltenen Prachtexemplaren vertretend, wurde seinem eigenen Wunsche gemäß mit Inbegriff seiner sämmtlichen geologischen Werke dem k. Staatsministerium um die Summe von 16.000 fl. zum Ankauf angetragen. Die Verhandlungen zerschlugen sich und die kön. bayerische Regierung schloß den Kauf um 10.500 fl. in sofortiger Auszahlung ab. Um die Mitte des Jahres 1865 ging die Sammlung, in 92 Kisten verpackt, an ihre Bestimmung in die Fremde ab. „Die Presse" bemerkt aus diesem Anlasse, „wenn ein deutscher Staat, für welchen die Karpathen kein eigentliches praktisches Interesse haben, für diese Sammlung 10.500 fl. geben konnte, welchen Werth mußte dieselbe für Oesterreich haben!"

Jahrbuch der geologischen Reichsanstalt (Wien, Staatsdruckerei, 4°.) XIV. Band (1864) S. 449 u. f.: „Ludwig Hohenegger", von Otto Freih. v. Hingenau. — Oesterreichische Wochenschrift für Wissenschaft, Kunst und öffentliches Leben. Beilage zur amtl. Wiener Zeitung (Wien, gr. 4°.) 1864, Nr. 40, S. 617. — Presse (Wiener polit. Journal) 1865, Nr. 156: „Eine lehrreiche Geschichte". — Silesia (Teschener Journal) 1864, Nr. 20, S. 318. — Noch sei hier des kirchlichen Schützenkönigs **Johann Hohenegger** gedacht, der bei dem deutschen Schützenfeste in Frankfurt so vortrefflich schoß, daß er allgemein als der erste deutsche Schütze erklärt wurde. Hohenegger, Oberjäger im Kaiserjäger-Regimente, war einrollirter Schütze des k. k. Landes-Hauptschießstandes Innsbruck und von demselben zum Frankfurter Schützenfeste abgesendet, insbesondere zu dem Zwecke, um den Standkehrscheiben mit den sonstigen auf die meisten Nummern schießenden Schützen zu concurriren. H. hat die auf ihn gesetzten Hoffnungen vollkommen gerechtfertigt. Er schoß am ersten Tage 56, am zweiten 57, am dritten 79, am vierten 116, am fünften 197 Nummern. Bald hatte er nur einen einzigen Gegner, den Schweizer Knudi aus Bern. Beide hatten mit unglaublicher Bravour und Ausdauer gekämpft. Knudi war H. zwar an Nummernzahl voraus, aber Hohenegger schoß von Tag zu Tag schärfer. Da ließ Knudi einen ehrenvollen Vergleich zu. Die Schützen Hohenegger und Knudi hatten sich gegenseitig als ebenbürtig erkennend, das Feuern einstellen. Knudi erhält die ausgesetzte Prämie für die meisten Nummern, der Schweizer aber stellen einen zweiten, der ersten gleichstehenden Preis, welcher Hohenegger zufällt. Der Antrag wurde von Hohenegger und der Schützenvorstehung

Innsbruck angenommen und von den Schweizer Schützen der Preis in herrlicher Weise gestellt. Als im folgenden Jahre, 1863, Seine Majestät in Innsbruck das Schießhaus besichtigte und dort dem Oberjäger Hoheneger begegnete, ernannte ihn der Kaiser an Ort und Stelle zum Lieutenant im Kaiserjäger-Regimente [Volks- und Schützen-Zeitung (Innsbruck, 4°.) 1862, Nr. 92: „Vom Frankfurter Schützenfeste". — Didaskalia (Frankfurter Unterhaltungsblatt, 4°.) 1862, Nr. 219. — Fremden-Blatt (Wien, 4°.) 1863, Nr. 271.]

† **Horarik**, Johann [s. d. Bd. IX, S. 267], geboren im Jahre 1808, gestorben zu Neusohl 20. Mai 1864. Horarik wurde im Jahre 1841 in Folge seines Auftretens in der Frage der gemischten Ehen von seinem Amte suspendirt [vergleiche die Lebensskizze im IX. Bande], trat dann 1845 aus dem Schooße der römisch-katholischen Kirche und schrieb in deutscher Sprache ein Buch, worin er die Beweggründe dieses Schrittes auseinandersetzt. Im Jahre 1847 wurde er in Halle Mitglied der sogenannten „freien Gemeinde", wurde jedoch wegen der von ihm gehaltenen Reden sowohl aus Preußen als auch aus Sachsen ausgewiesen. Er kehrte nun nach Ungarn zurück, und lebte kümmerlich von Stundengeben und literarischen Arbeiten. Als er zu Anfang des J. 1864 erkrankte, begab er sich nach Neusohl, wo noch eine Schwester, nach Anderen ein Bruder H.'s lebte, in deren Hause ihn auch der Tod ereilte. H. starb im Alter von 56 Jahren. H. hat Grimm's „Altdeutsche Mythologie" in's Ungarische übersetzt und mehrere Abschnitte der ungarischen Geschichte in volksthümlicher Weise bearbeitet. In seinem Nachlasse befand sich ein Werk, worin er seine philosophischen Ansichten — ganz im Geiste von Holbach's Système de la nature und der neueren französischen und deutschen Materialisten — niederlegte. Sein im Jahre 1859 verfaßtes Testament, worin er sich zu obigen Ansichten bekennt, wünschte er, sonderbar genug, durch August Greguß [Bd. V, S. 325], dessen philosophische Ansichten jenen Horarik's diametral entgegengesetzt sind, im Archiv der ungarischen Akademie deponirt. Ferner ordnete er an, daß sein Leichnam den Studirenden der Pesther medicinischen Facultät zum Seciren überlassen und ohne alle kirchlichen Ceremonien begraben werde.

Az ország tükre, d. i. Der Reichsspiegel (Pesth, gr. 4°.) 1864, Nr. 30, S. 350, mit Horarik's Bildniß. — Pester Lloyd (polit. Journal) 1864, Nr. 118. — Ungarische Nachrichten (Pesther polit. Journal) 1864, Nr. 118. — Fremden-Blatt (Wien, 4°.) 1864, Nr. 145.

Hormayr zu Hortenburg, siehe: **Ehrhart von Ehrhartstein** [S. 434].

* **Hubeny**, Joseph (Forstmann, geb. im Jahre 1800, gest. zu Temesvár im Banate in den letzten Tagen des August 1863). H., der sich im Forst- und Bergwesen ausgebildet, trat in diesem Zweige in den Staatsdienst und bekleidete zuletzt die Stelle eines k. k. Banater Bergdirections-Assessors und Oberwaldmeisters. H., theoretisch tüchtig gebildet und durch eine jahrelange Praxis mit den Verhältnissen vornehmlich der ungarischen Forst- und Waldwirthschaft genau bekannt, einerseits ebenso auf Auffindung der Ursachen der vorhandenen Uebelstände, wie andererseits auf Mittel zu ihrer Abhilfe bedacht, bereicherte die national-ökonomische Literatur nach dieser Richtung mit mehreren schätzenswerthen Arbeiten, die theils selbstständig, theils in verschiedenen Fachschriften gedruckt erschienen sind. Davon sind anzuführen: „Die Waldanlagen von Mezohegyes in Ungarn", — „Anleitung zur Bildung und Cultur des Flugsandes in

Ungarn", — „Die Ursachen des schlechten Zustandes vieler ungarischer Forste", — „Eine Forstdienst-Instruction", — „Entwurf einer Waldpolizei und Waldstrafordnung für Ungarn", — „Praktische Anleitung zur Commassation der Grundstücke in Ungarn, Croatien, Slavonien" (Wien 1858, 4°.); — „Die Feldpolizei für die österreichischen Kronländer" (Prag 1860, Bellmann, gr. 8°.) u. m. a. H. war Mitglied der Wiener Landwirthschafts-Gesellschaft und für seine Verdienste um das Forst- und Waldwirthschaftswesen in Oesterreich mit dem Ritterkreuze des Franz Joseph-Ordens ausgezeichnet worden. Seit einiger Zeit im Ruhestande lebend, starb er im Alter von 63 Jahren.

Ungarische Nachrichten (Pesther polit. Blatt) 1863, Nr. 201 [wird daselbst unrichtig Hubny statt Huberny genannt].

* **Hügel**, Gottlieb (Bürger, geb. in Siebenbürgen zu Anfang dieses Jahrhunderts, gest. zu Bistritz 20. Juli 1864). Leider sind dem Herausgeber dieses Lexikons nur spärliche Daten über diesen um die Hebung des Verkehrs in den unwirthbarsten Gegenden der Monarchie so hochverdienten Mann zur Verfügung gestanden. Von untergeordneter Herkunft, wie es den Anschein hat, Schiffer, war er bald von der Wichtigkeit überzeugt, die bis dahin unbefahrene sogenannte goldene Bistritz für den Verkehr benützbar zu machen. Im Jahre 1833 begann er, der Erste, allen und darunter großartigen Hindernissen Trotz bietend, das Floßgeschäft auf der goldenen Bistritz. Lange Zeit mußte er selber über Steinkastenwehren ohne Schleusen die großen Schiffbauflöße führen, um den Leuten zu dem gefährlichen Geschäfte in pfadloser Wildniß Muth zu machen. Zweimal hatte er durch Elementarereignisse sein durch Fleiß, Arbeit und rastlose Thätigkeit erworbenes, mitunter so zu sagen den Elementen abgerungenes Vermögen eben wieder durch Elementarereignisse verloren. Aber sein Muthmuth ward nicht gebrochen, im Gegentheil eröffnete er zum dritten Male mit erneuerter Kraft das Geschäft. Nicht gering ist das Ergebniß seiner rastlosen Bemühungen, und werth, in einer ausführlicheren Darstellung, als Denkmal, das solch Thätigkeit verdient, und als Muster künftigen Geschlechtern, erzählt zu werden. Mittlerweile genießen die Bewohner jener Gegenden, denen er angehörte, und der Grenzländer die Vortheile seiner Energie, in den früher unzugänglichen Grenzbergen der Bukowina, Marmarosch und Siebenbürgens herrscht durch das von ihm begründete Floßgeschäft auf der goldenen Bistritz ein reges Leben und ihm verdankt man die neue täglich größere Bedeutung gewinnende Handelsstraße nach Galacz über Piatra.

Wiener Zeitung 1864, Nr. 190, S. 342.

† **Hurter**, Friedrich Emanuel von [s. d. Bd. IX, S. 442], gestorben zu Graz 27. August 1865. Hurter hat in den letzteren Jahren noch folgende Schriften herausgegeben: „Wallenstein's vier letzte Lebensjahre" (Wien 1862, Beaumüller, 8°.); — „Kirche und Protestantismus. Zwei Capitel aus August Nicola's philosophischen Studien über das Christenthum. Übersetzt und mit Anmerkungen versehen" (Wien 1864, Mechitaristen-Congr., gr. 8°.). H. war bereits seit längerer Zeit sehr leidend und war es sein körperlicher Zustand, der ihn in Förderung seiner literarischen Arbeiten wesentlich beeinträchtigte. Sein Leichenbegängniß in Graz wurde feierlich begangen und ihm u. a. von dem Fürstbischofe Grafen von Attems an der Spitze des Grazer Domcapitels das

Ehrengeleite gegeben. Die Leiche wurde auf dem Friedhofe von St. Peter zu Gratz beigesetzt.

Oesterreichische Wochenschrift für Wissenschaft, Kunst u. s. w. (Wien, gr. 4°.) 1865, Nr. 36, S. 347. — Neue freie Presse (Wiener politisches Blatt) 1865, Nr. 359. — Presse 1865, Nr. 238 u. 241. — Fremden-Blatt (Wien, 4°.) 1865, Nr. 239 u. 241.

E Hyrtl, Joseph [s. d. Bd. IX, S. 464]. Im Jahre 1863 und in dem folgenden hat H. seine gelehrten anatomischen Forschungen fortgesetzt und „herausgegeben in den Sitzungsberichten der kais. Akademie der Wissenschaften mathemat.-naturw. Classe: „Ueber die Injectionen der Wirbelthiernieren und deren Ergebnisse"; — „Ueber die accessorischen Streckssehnen der kleinen Zehe und ihr Verhalten zum Ligamentum interbasicum dorsale der zwei letzten Mittelfußknochen", mit 2 Abbildungen; — „Ueber abwickelbare Gefäßknäuel in der Zunge der Batrachier", mit 1 Tafel; — „Ueber die sogenannten Herzvenen der Batrachier"; — „Ueber die Einmündung des Ductus choledochus in eine Appendix pylorica"; — „Ueber das Verhalten der Leberarterien zur Pfortader bei Amphibien und Fischen", mit 1 Taf.; — „Ueber eine Eigenthümlichkeit des Schlundes von Catla Buchanani", mit 1 Taf.; — „Ueber Wirbelassimilation bei Amphibien", mit 1 Taf.; — in den Denkschriften der kais. Akademie: „Ueber eine Rippenart und über das Labyrinth von Polyacanthus Hasselti", mit 2 lith. Taf.; — „Neue Wundernetze und Geflechte bei Vögeln und Säugethieren", mit 9 Taf.; — „Ueber normale und abnorme Verhältnisse der Schlagadern des Unterschenkels", mit 10 Tafeln. Alle die genannten bald größeren, bald kleineren Abhandlungen sind auch in Separatabdrücken ausgegeben worden. Im Herbste 1864 wurde H. zum ersten Male zum Rector magnificus der Wiener Hochschule gewählt, welche Wahl um so ehrenvoller erscheint, als in die Zeit seines Rectorats die fünfhundertjährige Jubelfeier der Wiener Hochschule fiel. In der Inaugurationsrede seines Rectorats nahm H. den Materialismus zum Gegenstande und behandelte denselben fast mehr von theologischem als naturwissenschaftlichem Standpuncte. Die Rede machte im Zusammenhange mit dem Namen und Fache des Autors ungemeines Aufsehen. Die Presse bemächtigte sich der Sache und wochenlang herrschte in den gelehrten Kreisen eine gelinde Aufregung. Im Uebrigen nahmen die Vorträge des gelehrten Anatomen ihren gewohnten Fortgang. Uebrigens war sein Rectorat — da sich wegen der Universitäts-Jubelfeier die bedauerlichsten Spaltungen unter den Facultäten und Studenten gebildet — ein wahrhaft dornenvolles. Zudem hatte die anläßlich der Jubelfeier von ihm gehaltene Rede — so stürmisch sie von der zahlreichen Versammlung begrüßt wurde — nach der Hand von Seite einiger deutschen Professoren einen Protest zur Folge gehabt, der zur Vermeidung eines für eine solche Feier unter allen Umständen ungehörigen Mißtones besser ungedruckt geblieben wäre. Anläßlich der Jubelfeier wurde H. von Sr. Majestät dem Kaiser mit dem Orden der eisernen Krone 2. Classe, von dem Könige von Preußen mit dem Kronen-Orden 2. Classe ausgezeichnet; von der Wladimir-Universität zu Kiew aber zum Ehrenmitgliede erwählt.

Waldheim's Illustrirte Zeitung (Wien, kl. Fol.) 1863, S. 626. — Ueber Land und Meer. Allgemeine illustrirte Zeitung. Von F. W. Hackländer (Stuttgart, Hallberger, kl. Fol.)

1865, S. 740. — Neue freie Presse (Wiener polit. Blatt) 1864, Nr. 37: „Professor Hyrtl und seine Rector-Rede"; Nr. 41: „Von der Universität"; Nr. 43: „Das menschliche Gehirn und Hyrtl's Rector-Rede"; — 1865, Nr. 198: „Professor Hyrtl über die Laokoon-Gruppe"; Nr. 333: „Jubelfest der Wiener Universität"; Nr. 336: „Hyrtl der Lateiner". — Die Presse (Wiener politisches Blatt) 1864, Nr. 280, in der kleinen Chronik: „Eine neue Rede Hyrtl's"; Nr. 286, im Feuilleton: „Gegen Professor Hyrtl's Rede", von Valdeck; Nr. 326: „Zur Tagesgeschichte"; — 1865, Nr. 211: „Zur Universitäts-Jubelfeier" [enthält Hyrtl's Rede ihrem ganzen Wortlaute nach]; Nr. 217 [Schreiben an die „Presse" von einigen Gelehrten aus der Fremde, welche an der Jubelfeier der Wiener Hochschule theilgenommen, über den Eindruck, den diese bei ihnen hinterlassen]. — Politik (Prager polit. Blatt) 1864, Nr. 283: „Hyrtl, der Materialismus und die Freiheit". — Morgenpost (Wiener polit. Blatt) 1864, Nr. 274: „Der Professor Hyrtl und der Rector Hyrtl". — Beilage Nr. 41 zum „Oesterreichischen Volksfreund" 1864, Nr. 232: „Die Rede des neuen Universitäts-Rectors Prof. Dr. Hyrtl". — Fata Morgana. Pesther Blätter für Kunst, Literatur u. s. w. Redigirt von Hermine Cziglér von Eny-Vecse (Pesth, 4°) II. Jahrg. (1865), Nr. 32: „An Professor Hyrtl den Redner". Gedicht von Braunthal. — Porträts. 1) In Waldheim's „Illustrirter Zeitung" 1865, S. [illegible], nach einer Photographie von F. Schultz; — 2) in Hackländer's „Ueber Land und Meer" S. 737, nach einer Photographie von Rosenmayer.

J.

† **Jachimowicz**, Gregor Freiherr von [s. d. Bd. X, S. 11], gestorben zu Lemberg 29. April 1863.

Wiener Zeitung 1863, Nr. 106, S. 421. — Die Presse 1863, Nr. 123 u. 127: „Correspondenzen aus Lemberg vom 1. und 6. Mai".

E **Jelinek**, Karl [s. d. Bd. X, S. 133]. Das philosophische Professoren-Collegium der Prager Hochschule hatte nach Kulik's [Bd. XIII, S. 356] Tode (gest. 28. Februar 1863) einstimmig beschlossen, J. für die Lehrkanzel der höheren Mathematik in Vorschlag zu bringen. Indessen wurde er als Kreil's [Bd. XIII, S. 179] Nachfolger zum Director der k. k. Centralanstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus in Wien ernannt, welche Stelle er auch zur Zeit bekleidet. Als er noch in Prag thätig war, wurde er im Jahre 1862, als eben die nationale Partei sehr rührig war, den Landtag mit ihren Schützlingen zu füllen, von der deutschen Partei als Landtagscandidat für den Wahlbezirk Zwickau-Niemes auf das Wärmste empfohlen. Seine spätere Berufung nach Wien gab ihm Gelegenheit, seine Erfolge, statt auf politischem auf dem friedlichen wissenschaftlichen Wege zu bekunden. Mit Allerh. Entschließung vom 28. April 1865 erhielt J. die Genehmigung zur Errichtung einer österreichischen Gesellschaft für Meteorologie in Wien, deren Statuten er der Staatsbehörde bereits fertig vorgelegt hatte und die zur Stunde in ihrer Bildung begriffen ist.

Bohemia (Prager Journal) 1862, Nr. [illegible], S. 976; 1863, Beilage Nr. 68, S. 713. — Wiener Zeitung 1865, Nr. 107, amtlicher Theil.

* **Illeschütz**, Johann (k. k. Ober[illegible]) geb. zu Vallendegg bei Pettau [illegible] Steiermark 9. December 1808, gest. [illegible] Folge der in Schleswig erhalten[illegible] Wunden zu Berlin 13. Juni 186[illegible] Bauernsohn, besuchte das Gymnasium [illegible] Marburg, wurde aber im Jahre 1828 [illegible] Kinsky-Infanterie Nr. 47 als Gemei[illegible] assentirt. Nach dreizehnjähriger Die[illegible]zeit brachte er es im Jahre 1841 [illegible]

n Jahre 1848 Ober-
auptmann 1. Classe,
enschaft zum Infan-
53 übersetzt, 1853
kreuze ausgezeichnet,
ie-Regimente Nr. 50
ämlichen Jahre zum
nte befördert. Als
ahre 1857 zum In-
Nr. 52 und im Jahre
ie-Regimente Nr. 78,
letztgenannten Jahre
nt vorrückte. Im
ings zum 27. Infan-
ersetzt, wurde er in
Februar 1862 zum
mentscommandanten
nent König der Bel-
te mit seinem Ober-
Krieg nach Schles-
tapfer sich das Regi-
n die Kriegsrapporte.
s Krieges zählte auch
der sich namentlich
e (6. Februar) durch
Gleichen ausgezeich-
im Kampfe schwer
Um Heilung oder
r schweren Wunden
sich im Juni über
zum Gebrauch der
ben. Aber schon in
nen Wunden. Der
ereits am 10. März
er eisernen Krone
net und später auch
ürsten decorirt wor-
rde Oberst J. mit
ren bestattet. Prinz
ußen und Feldmar-
l wohnten der Be-
seinem Geburtsorte
durch Vermittelung
von Pettau, Statt-

haltereirath Nagy, in der dortigen Dorfcapelle ein Denkmal errichtet werden. Man beabsichtigte nämlich in das Frontispice über der Eintrittsthüre eine steinerne, von militärischen Emblemen umgebene Tafel mit folgender (slovenischer) Inschrift zu setzen, welche wörtlich übersetzt lauten würde: „Zum Andenken an den wohlgebornen (!) Herrn Johann Illeschütz, Obersten des steierischen Regimentes „König der Belgier", geboren den 19. December 1808, verwundet auf dem Schlachtfelde in Schleswig am 6. Februar, gestorben in Berlin am 13. Juni 1864, Herzensgüte, Tapferkeit, Treue für den Kaiser hat dich besonders erhöht" *).

Der Kamerad (Wiener militärisches Blatt, 4°.) 1864, S. 393 u. 402. — Wiener Zeitung 1864, Nr. 138, S. 554. — Presse (Wiener polit. Blatt) 1864, Nr. 167 Abendbl. — Mährischer Correspondent (Olmützer polit. Blatt, gr. 4°.) 1864, Nr. 41 u. 150. — Fremden-Blatt (Wien, 4°.) 1864, Nr. 167 und 208. — Korrespondent für Untersteiermark (Marburg) 1864, Nr. 90.

† **Jósika**, Nikolaus Freiherr von [s. d. Bd. X, S. 271], gestorben zu Dresden 27. Februar 1865. Freiherr von Jósika lebte viele Jahre bereits in Brüssel, als er sich im Jahre 1864 nach Dresden zog, wo er aber schon in einigen Monaten — im Alter von 69 Jahren — den Tod fand. In den letzten Jahren beschäftigte er sich mit der Abfassung seiner Memoiren, wovon auch kurz vor seinem Tode der erste Band erschienen war. Derselbe bringt nicht nur interessante Aufklärungen über Jósika's Jugendperiode, sondern ist auch durch Schilderung der socialen Verhältnisse in Siebenbürgen um den Anfang des laufenden Jahrhunderts, sowie durch die darin gezeichneten Per-

*) Das Bedürfniß einer Revision aller für öffentliche Denkmäler jeder Art bestimmten Inschriften macht sich täglich mehr geltend.

sönlichkeiten bemerkenswerth. Ein Auszug davon wurde in einigen deutschen Journalen mitgetheilt. Im Jahre 1862 protestirte Jósika gegen einen von einem literarischen Strolche, der sich Kovács nannte, an ihm verübten Betrug. Dieser hatte nämlich schon vor mehreren Jahren einen Roman unter dem Titel: „Ungar und Spanierin" als aus dem Ungarischen Jósika's in's Deutsche übersetzt herausgegeben. Nun, im Jahre 1862 erschien derselbe Roman als nur in deutscher Sprache von Jósika geschrieben, neuerdings angekündigt. Jósika trat gegen diesen literarischen Betrug auf und erzählte zugleich, daß der Freibeuter eine seiner kleinen Novellen (Istemya, d. i. Der Finger Gottes) zum Stoffe seines Romans benutzt, Jósika selbst aber nicht eine Zeile dieses Machwerks geschrieben habe.

Illustrirte Zeitung (Leipzig J. J. Weber) 1863, Nr. 1136. — Neue freie Presse (Wiener polit. Blatt) 1863, Nr. 182. — Wiener Zeitung 1863, Nr. 57. — Fata Morgana (Pesther Blätter für Kunst, Literatur u. s. w. Redigirt von Hermine Cziglér von Ény-Vecse (Pesth, 4°.) II. Jahrg. (1863), Nr. 14 u. 29. — Constitutionelle österreichische Zeitung (Wien) 1864, Nr. 286 bis 288: „Aus Jósika's Memoiren". — Die Debatte (Wiener polit. Parteiblatt) 1864, Nr. 25, 29, 36, 43: „Aus Jósika's Memoiren".

* **Jffer**, Johann von (Landgerichtsrath, geb. zu Meran 16. August 1797, gest. zu Innsbruck im März 1863). Trat nach beendeten juridischen Studien 1820 als Conceptspraktikant bei dem Landesgerichte in Civezzano ein, wurde, nachdem er bei mehreren Patrimonialgerichten in unteren Diensteskategorien thätig gewesen, im Jahre 1831 Landrichter in Stenico, 1834 in Pergine und 1835 Land- und Untersuchungsrichter in Cavalese. Daselbst wirkte er bis 1850, in welchem Jahre er zum Stellvertreter des Generalprocurators in Innsbruck ernannt wurde. Im Jahre 1854 wurde er Landesgerichtsrath bei dem Innsbrucker Gerichtshofe und starb als solcher im Alter von 66 Jahren. Als Landrichter von Cavalese erwarb sich J. das Recht auf bleibende Erinnerung. Er ist der Begründer des Wohlstandes des Fleimsthales, durch ihn wurde die Gemeinde von Cavalese die reichste des Landes; denn er war es, der sie veranlaßte, auf eigene Rechnung den so ergiebigen Holzhandel zu betreiben und die Milch- und Käsewirthschaft einzuführen. Im Jahre 1848 war es ausschließlich sein Einfluß und sein patriotischer Eifer, der es dahin brachte, daß aus dem Trienter Kreise zwei Compagnien Landesschützen — die einzigen aus dem ganzen Kreise — in's Feld zogen. Daß er als Fachmann ein Muster von Gesetzkenntniß, als Vorsteher ein Vater seiner Untergebenen war, sei noch nebenbei bemerkt. Die Gemeinde von Cavalese überreichte ihm bei seinem durch Antritt eines höheren Dienstpostens veranlaßten Scheiden eine werthvolle goldene Uhr. Sein Monarch aber zeichnete den wackeren Staatsdiener durch die goldene Civil-Ehrendienstmedaille und im J. 1850 durch das goldene Verdienstkreuz aus. — Sein Sohn Garibald diente als Oberlieutenant im Kaiserjäger-Regimente. Bei Montebello zeichnete er sich durch seltene Tapferkeit aus. Mit einem Zuge der 13. Compagnie bildete er die Vorhut. Als er auf den Feind stieß, ließ er seine Mannschaft sofort Klumpen formiren und empfing damit den vordringenden Gegner im richtigen Moment mit einer so tüchtigen Salve, daß ein Reiter todt, ein Officier und acht Mann verwundet wurden. Bei Solferino fand der tapfere Officier den Heldentod. Als der greise Vater nach dem Kriegsschauplatze eilte, um den verwundeten Sohn im Spitale aufzusuchen, fand er den

in. Dieß traf schwer das Vater-
der Zeit kränkelte er sichtlich und
lich seinen Leiden.

Tirol und Vorarlberg (Innsbruck)
t. 66, S. 275.

t, Victoria (Humanistin,
Prag im Mai 1864). Die
en Verfügungen dieser Frau
n einem so humanen Sinne,
ine Stelle in jeder biographi-
renhalle, wie eine solche zum
ch dieses Lexikon ist, gebührt.
Witwe eines Prager Arztes;
über diese Wohlthäterin der
Menschheit ist aber leider bis-
bekannt. In ihrem letzten Wil-
e sie für Prag folgende Legate:
für das Blinden-Institut; —
für das Institut für blinde Kin-
500 fl. für das Waisenhaus
zum heil. Johannes dem Täufer; —
400 fl. für das Bartholomäi-Armenhaus;
— 5000 fl. für das Taubstummen-Insti-
tut; — 5000 fl. für das Franz Joseph-
Kinderspital; — 2000 fl. zur Vertheil-
lung an verschämte Arme; — 400 fl.
an den Privatverein zur Unterstützung
der Hausarmen; — 200 fl. für den
Normalschulfond; — 5000 fl. für die
medicinische Witwen- und Waisen-Socie-
tät; — 6000 fl. zu zwei Stiftungen für
Hörer der Medicin; — 6000 fl. zu einem
Reisestipendium für Doctoren der Medi-
cin; — 6000 fl. für Rigorosanten der
Medicin und 300 fl. zu einer Stiftung
auf Seelenmessen für die Verstorbene.
So umfassen die 14 zu humanistischen
Zwecken bestimmten, zum Theil sehr
beträchtlichen Summen eine Gesammt-
summe von 40.800 fl.

Mährischer Correspondent 1864, Nr. 126.

K.

chberg, Joseph Freiherr von
X, S. 384, in den Quellen].
h. Handschreiben vom 27. Juli
rde Freiherr von Kalchberg
enheit als das Ministerium
ling abtrat und das Ministe-
credi die Leitung der Staats-
übernahm, über sein Ansuchen
Leitung des Ministeriums für
d Volkswirthschaft enthoben, in
Ruhestand versetzt und in An-
seiner Dienstleistung mit dem
e des Franz Joseph-Ordens
net.

ie Presse (Wiener polit. Blatt)
. 314: „Eine neue Enthüllung über
sterkrise".

ka, Johann Nepomuk [s. d.
. 438, im Texte]. Johann Nep.

Kanka war am 10. November 1772
in Prag geboren und starb daselbst am
15. April 1865, also im hohen Alter von
93 Jahren. Seiner schriftstellerischen Thä-
tigkeit ist schon in der erwähnten Lebens-
skizze gedacht worden. Im Jahre 1815
war K. zum Decan der juridischen Facul-
tät, im Jahre 1829 zum Rector der
Prager Hochschule gewählt und im Jahre
1844 von derselben mit dem Jubilar-
Doctordiplome ausgezeichnet worden. Im
J. 1849 berief ihn die Regierung in den
Ausschuß, der eine Gerichtsorganisation
in Böhmen in Berathung zog. Kanka
war ferner Mitglied fast aller Prager
Wohlthätigkeits-Vereine. Auch rührt von
ihm und Dr. Neureuter die Idee der
Aufstellung des Karl-Monumentes zur
Feier des 500jährigen Universitäts-Jubi-

läums im Jahre 1848 her. Von seinen Compositionen ist noch der Cantate zu gedenken, die er im Jahre 1809 nach Beendigung der französischen Kriege für die von der Prager Universität veranstaltete Friedensfeier schrieb.

Neue freie Presse (Wiener polit. Blatt) 1865, Nr. 229. — Wiener Chronik 1865, Nr. 22. — Presse (Wiener polit. Blatt) 1865, Nr. 106. — Wiener Zeitung 1865, Nr. 89.

*** Kappel** Ritter von **Savenau**, Vincenz Ludwig (Sectionschef im k. k. Finanzministerium, geb. zu Gratz 17. December 1798). Trat nach beendeten juridisch-politischen Studien am 1. December 1821 in den k. k. Staatsdienst und zwar im Cameralfache ein, wurde am 3. Juni 1833 zum Cameralrath und Bezirksvorsteher in Böhmen und mit Allerh. Entschließung vom 6. März 1841 zum ersten Gremialrath bei der Cameral-Gefällenverwaltung in Gratz befördert, in welcher Stellung mit Allerh. Entschließung vom 6. April 1844 seine Ernennung zum Gubernialrathe erfolgte. Seine Umsicht, Geschäftserfahrung und strenge Rechtlichkeit lenkten auf ihn die Wahl, als die Organisirung des Finanzdienstes in den Königreichen Croatien und Slavonien in's Leben treten sollte. Mit Allerh. Entschließung vom 13. Februar 1850 wurde ihm unter gleichzeitiger Ernennung zum Ministerialrathe dieselbe übertragen und von ihm innerhalb nicht voller 3 Jahre vollendet. Seit dem Jahre 1852 stand K. anfangs unter dem Titel eines Hofrathes, dann als Ministerialrath und schließlich mit dem Titel Vicepräsident der böhmischen Finanz-Landesdirection vor. Als nach dem Rücktritte des Ministeriums Schmerling-Plener das neue Ministerium Belcredi-Larisch die Leitung der Staatsgeschäfte und Finanzen übernahm, wurde Ritter von K. mit Allerh. Entschließung vom 29. Juli zum Sectionschef im Finanzministerium mit Einbeziehung in die dritte Diätenclasse ernannt und ihm die Führung der Section für den Finanzverwaltungsdienst übertragen. In Anerkennung der ausgezeichneten Verdienste, welche sich K. insbesondere auf seiner außerordentlichen Sendung zur Organisirung und vollendeten Durchführung der directen und indirecten Besteuerung, wie des Finanzdienstes überhaupt, in Croatien, Slavonien und in croatisch-slavonischen Seedistricte erwerben, wurde K. mit Allerh. Entschließung vom 22. April 1855 mit dem Ritterkreuze des Leopold-Ordens ausgezeichnet und den Statuten dieses Ordens gemäß noch im nämlichen Jahre in den erblandischen Ritterstand erhoben. Schon im Jahre 1861 feierte K. sein vierzigjähriges Dienstjubiläum.

Ritterstands-Diplom vom 15. Juni 1855. — Neue freie Presse (Wiener polit. Blatt) 1865, Nr. 324 u. 359. — Die Familie Kappel stammt aus Preußen, und ist Ignaz K. der Großvater des obigen Vincenz Ludwig Ritter von K., um die Zeit, als durch den zweiten schlesischen Frieden (1745) die Grafschaft Glatz und Schlesien förmlich an Preußen gelangten, aus Preussisch-Schlesien nach Oesterreich eingewandert. In Preußen aber gehörten die Kappel, wie dies aus dem preußischen Adels-Lexikon des Freiherrn von Zedlitz-Neukirch (Leipzig 1842) erhellt, zu den alten preußischen Adelsgeschlechtern und waren auch in Preussisch-Schlesien begütert. — **Wappen.** Ein von Blau und Silber geviertelter Schild. Die Quertheilung bis zum Hauptrande spitzenförmig eingebogen. Im ersten und vierten blauen Felde ein silberner Stern; im zweiten und dritten silbernen Felde ein rother Greif mit ausgeschlagener Zunge, einwärts aufspringend und in den beiden Vorderpranken einen rothen pfahlweise aufgerichteten Pfeil tragend. Auf dem Schilde ruhen zwei gekrönte Turnierhelme. Die Krone des rechten Helms trägt einen blauen, mit einem silbernen Stern belegten Adlerflug.

aus jener des linken wächst ein dem im Schilde vorkommenden ähnlicher rother Greif mit dem Pfeile hervor. Die Helmdecken sind rechts blau, links roth, beiderseits mit Silber belegt.

E **Karadschitsch**, Wuk Stephanowitsch [s. d. Bd. X, S. 464, und Bd. XI, S. 434]. Das im ersten Nachtrage [Bd. XI, S. 434] dieses Lexikons angegebene Todesdatum (8. Februar 1864) Karadschitsch's, welches sich in mehreren Lebensskizzen K.'s angegeben findet, muß nach dem Todtenzettel auf den 7. Februar 1864 berichtigt werden. Gar auffallend aber ist es, wenn ein ausschließlich den slavischen Interessen gewidmetes Blatt, wie Abel Lukšić' „Slavische Blätter", die eine große Biographie Wuk's bringen, den Gelehrten schon am 17. Jänner 1864 sterben lassen. Noch folgen hier unten mehrere Quellen, deren einige ausführlichere Mittheilungen über das Leben dieses berühmten Serben bringen.

Národne novine, d. i. Volks-Zeitung (Agram, kl. Fol.) 1864, Nr. 33 u. 37. — Moravská Orlice, d. i. Der mährische Adler (polit. Blatt) 1864, Nr. 36 u. 37. — Národ, d. i. das Volk (Prager politisches Blatt) 1864, Nr. 49 u. 50. — Slavische Blätter. Illustrirte Monatshefte, herausg. und redigirt von Abel Lukšić (Wien, 4°.) I. Jahrgang (1865), S. 117, 144 u. 205. — Nachrichten von der Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften u. d. G. A. Universität zu Göttingen, 1864, Nr. 17. — Magazin für die Literatur des Auslandes, herausgegeben von Lehmann, 1864, S. 519: „Erinnerungen an poetische Zeitgenossen". — Die feierliche Sitzung der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften am 30. Mai 1864 (Wien, Hof- und Staatsdruckerei, 8°.) S. 60 [im Berichte des General-Secretärs der phil.-histor. Classe Dr. Ferdinand Wolf. — Porträt mit dem Facsimile des Namenszuges Dr. Wuk Steph. Karadschitsch. Vortrefflicher Holzschnitt (4°.), in Abel Lukšić' „Slavischen Blättern" 1864, 3. Heft.

†**Kazinczy**, Gabriel [s. d. Bd. XI, S. 110], gestorben zu Bánfalva im Borsoder Comitate Ungarns 18. April 1864. Seine letzte literarische Arbeit war die Denkrede auf Paul Szemere, welche er in der Generalversammlung 1864 der ungarischen Akademie der Wissenschaften gehalten. Früher noch erschienen von ihm die Schriften: „*Martius Galeot könyve Mátyás király jeles, bölcs és elmés mondásai és tetteiröl*", d. i. Des Martius Galeot Buch über des Königs Mathias vorzügliche, kluge und witzige Reden und Handlungen (Pesth 1863, Moriz Roth); in zwei Anhängen dieses Werkes befinden sich: Carbo's Dialog von Mathias' glorreichen Tagen und ein gleichzeitiges Schreiben über die Heirath des Königs. Von den durch ihn herausgegebenen älteren Geschichtsquellen Ungarns sind zu nennen im 19. Bande der „Monumenta Hungariae historica" (Pesth, Eggenberger): „Gróf Illésházy István nádor fölzegyzései 1594—1603 Hidvégi Mikó Ferenc históriája 1594—1613 Biró Samuel folytatásával", d. i. Des Palatin Stephan Grafen von Illésházy Notizen aus den Jahren 1592 bis 1603 und Geschichte der Jahre 1594 bis 1613 des Franz Miko de Hidveg mit der Fortsetzung von Samuel Biró; und im 20. Bande: „Altorjai báró Apor Péter numkái", d. i. Die Werke des Baron Peter Apor von Altorja. In den von der Kisfaludy-Gesellschaft herausgegebenen Schriften aber erschien von ihm unter dem Titel „*Molière vigjatékai*", d. i. Aus Molière's Lustspielen, die Uebersetzung von dessen Tartüffe, Geizigen und George Dandin. K. war Mitglied derselben und der Kisfaludy-Gesellschaft. Die Bewohner von Bánfalva hegten für ihn eine so große Anhänglichkeit, daß sie sich der Ueberführung des Leichnams nach der Kazinczy'schen

Familiengruft im Zempliner Comitate widersetzten und daß zur Hintansetzung von Unannehmlichkeiten das Einschreiten der Behörden nöthig wurde.

Az ország tükre, d. i. Der Reichsspiegel (illustrirtes Pesther Blatt, kl. Fol.) 1864, Nr. 13 [mit Kazinczy's lithographirtem Porträt]. — Pester Lloyd (deutsches polit. Blatt in Pesth) 1864, Nr. 109. — Ungarische Nachrichten (Pesther polit. Blatt) 1864, Nr. 92.

†**Kempelen**, Victor [s. d. Bd. XI, S. 158, im Texte], gestorben zu Pesth 6. April 1865. In letzter Zeit war Victor K. Mitarbeiter des „Hon".

Wiener Zeitung 1865, Nr. 82.

†**Kink**, Rudolph [s. d. Bd. XI, S. 273], gestorben zu Natters bei Innsbruck in Tirol am 20., nach Anderen am 21. August 1864.

Oesterreichische Wochenschrift für Wissenschaft, Kunst u. s. w. (Beilage zur Wiener Zeitung) 1864, Nr. 38, S. 1215: „Nekrolog". — Oesterreichischer Volks- und Wirthschafts-Kalender (Wien, gr. 8°) Jahrg. 1866, S. 45, in der von Herrn v. Hoffinger zusammengestellten „Ehrenhalle". — Literarisches Centralblatt für Deutschland. Herausg. von Dr. Friedrich Zarncke (Leipzig, 4°) 1864, Sp. 864.

†**Kmety**, Georg (Ismail Pascha) [s. d. Bd. XII, S. 131], gestorben zu London 25. April 1865. Noch blieb K. nach dem Krimkriege einige Zeit in türkischen Diensten und befehligte während des syrischen Aufstandes ein Corps von 7000 bis 8000 Mann. Bald nach dessen Beendigung nahm er aber seinen Abschied vom activen türkischen Dienste und übersiedelte nach London, wo er von seiner Pension lebte. Eine Entzündung des oberen Halswirbels, an der er bereits seit Monaten litt, nahm endlich einen tödtlichen Ausgang. Er wurde auf Kosten der türkischen Gesandtschaft mit dem seiner Stellung entsprechenden Gepränge begraben.

The Illustrated London News, June 3, 1865, p. 520: „The late General Kmety" [mit einem vortrefflichen Holzschnitt, nach einer Photographie der Herren Mayall. Nach dieser Biographie ist K. im Jahre 1811 geboren]. — Presse (Wiener polit. Blatt) 1865, Nr. 117 u. 122 [nach Nr. 117 der Presse ist K. im Jahre 1812 geboren]. — Neue freie Presse (Wiener polit. Blatt) 1865, Nr. 242. — Fremden-Blatt (Wien, 4°.) 1865, Nr. 135.

E Komers von Lindenbach, Emanuel Heinrich Ritter [s. d. Bd. XII, S. 402 in den Quellen]. Nachdem Ritter von L. in der letzten Zeit den Posten eines Oberlandesgerichts-Präsidenten in Krakau bekleidet, wurde er nach dem Rücktritte des Ministeriums Schmerling durch Allerh. Handschreiben vom 27. Juli 1865 als Justizminister für alle nicht zur ungarischen Krone gehörigen Königreiche und Länder in das Ministerium des Grafen Belcredi berufen.

Presse (Wiener polit. Blatt) 1865, Nr. 189 „Zur Tagesgeschichte". — Neue freie Presse (Wiener polit. Blatt) 1865, Nr. 337: „Amtsantritt des neuen Justizministers". — Fremden-Blatt (Wien, 4°.) 1865, Nr. 190 „Journalstimmen über das neue Ministerium".

†**Kossuth**, Therese von [s. d. Bd. XII, S. 24, in den Quellen], gestorben zu Turin 1. September 1865. Schon im Juni 1865 wurde von den Journalen der Tod dieser Frau gemeldet, in Bälde aber diese Nachricht widerrufen. Sie war zu jener Zeit gar nicht lebensgefährlich krank. Später jedoch erlag sie nach langer Krankheit im Alter von 55 Jahren ihrem Leiden.

Neue freie Presse (Wiener polit. Blatt) 1865, Nr. 372 [nach dieser ist sie in Turin gestorben, welche Nachricht, da die Presse die ganze Todesanzeige eines „Hausfreundes der Kossuth'schen Familie" abdruckt, wo

die richtige sein mag]; — dieselbe, Nr. 288 u. 290 [nach dieser letzteren Nummer wäre sie zu Genua gestorben]. — Fremden-Blatt (Wien, 4°.) 1863, Nr. 166.

Krauß, Karl Freiherr [s. d. Bd. XIII, S. 149]. Bekleidete in letzter Zeit die Stelle des ersten Präsidenten des k. k. obersten Gerichts- und Cassationshofes. Im Juli 1865, wenige Tage vor Eintritt des Ministerwechsels (Schmerling — Belcredi) trat der Staatsmann, der 76 Jahre alt ist und 57 Dienstjahre zählt, in den Ruhestand über. Sein Nachfolger im Amte war der frühere Staatsminister Ritter von Schmerling.

Presse (Wiener polit. Blatt) 1865, Nr. 204 „Baron Krauß".

† **Kunzek** Edler von **Lichton**, August [s. d. Bd. XIII, S. 390], gestorben zu Wien 31. März 1865.

Die feierliche Sitzung der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften am 30. Mai 1865 (Wien, Staatsdruckerei, 8°.) S. 154—159. — Oesterreichische Wochenschrift für Wissenschaft, Kunst u. s. w. (Beilage zur Wiener Zeitung) 1865, Nr. 23, S. 726.

L.

* **Larisch-Mönnich**, Johann Graf (Staatsmann, geb. 30. Juni 1821). Aeltester Sohn des Grafen Heinrich L. (gest. 21. April 1859) aus dessen Ehe mit Henriette gebornen Gräfin Haugwitz. Der Graf entstammt einem alten, ursprünglich irischen, später nach Oesterreich eingewanderten Adelsgeschlechte, über das eine ausführlichere Mittheilung schon S. 158—161 dieses Bandes zu finden ist. Nachdem der Graf im Jahre 1842 seine Studien beendet, trat er bei der oberösterreichischen Regierung als überzähliger Kreiscommissär ein. Dort und später in Salzburg diente er volle acht Jahre und lernte in dieser Weise den Staatsdienst praktisch kennen. Nach solch einer tüchtigen Vorschule übergab ihm sein Vater, der selbst seiner Zeit verschiedene Staatsämter bekleidet hatte und bekanntlich einer der hervorragendsten Oekonomen Oesterreichs war, die Verwaltung einiger Güter. Nach dem im Jahre 1859 in Florenz erfolgten Tode des alten Grafen ging Graf Johann auf einige Jahre nach England, und erst als er, an Erfahrungen bereichert, von dort zurückkam, widmete er sich ganz der Verwaltuug seines großen Besitzes. Als in Folge des Diploms vom 20. October und Patentes vom 26. Februar 1861 der österreichische Reichsrath in's Leben trat, wurde dem Grafen mit Allerh. Handschreiben vom 18. April 1861 als dem Ersten seines Hauses die erbliche Reichsrathswürde verliehen. Später wurde der Graf zum Landeshauptmann in Schlesien ernannt und als das Ministerium Schmerling-Plener im Juli 1865 abtrat, mit Allerh. Handschreiben ddo. Laxenburg 27. Juli 1865 in das Ministerium Belcredi als Finanzminister und Plener's Nachfolger berufen. Bald nach Antritt seines Ministeriums erfolgte die durchgreifende Organisirung desselben, des einzigen von allen Ministerien Oesterreichs, das seit dem Jahre 1848 immer im statu quo geblieben, während bei den übrigen theils bedeutende Reductionen, theils große und wesentliche Veränderungen in der inneren Organisation stattgefunden hatten. In dem an die Finanz-Landesdirectionen erlassenen Rundschreiben vom 29. Juli 1865 spricht der Minister ausdrücklich aus: „daß von höchster Wichtigkeit für das allgemeine

Wohl die vollkommene Herstellung des Gleichgewichtes zwischen Einnahmen und Ausgaben, somit die Beseitigung eines Abganges erscheint. Auf die Erreichung dieses hochwichtigen Zweckes sei mit aller Kraft hinzuwirken". Der Graf, als unabhängiger Cavalier, hat in schweren Zeiten ein schweres Amt übernommen, ein seltenes Beispiel patriotischer Hingebung. Der Graf Johann, der neben dem Grafentitel eines Larisch-Mönnich auch dem eines Freiherrn von Ellgoth und Karwin führt, ist Besitzer der Fideicommiß-Herrschaften Karwin, Steinau, Tzerlitzka in Oesterreichisch-Schlesien, Bluschau und Rogau in Preußisch-Schlesien und des Lehengutes Schönstein im Kreise Troppau in Oesterreichisch-Schlesien; ist ferner Ehrenritter des Malteserordens, k. k. Kämmerer und mährisch-schlesischer Landstand. Seit 5. Mai 1849 ist der Graf mit Franziska geb. Freiin von Kast (geb. 17. Mai 1828) vermält, aus welcher Ehe ein Sohn, Graf Heinrich (geb. 13. Februar 1850), stammt.

Waldheim's Illustrirte Blätter (Wien, gr. 4°.) 1863, Nr. 36, S. 286. — Neue freie Presse (Wiener polit. Blatt) 1865, Nr. 318, 332, 359, u. 413 Beilage. — Presse (Wiener polit. Blatt) 1865, Nr. 214. — Porträt. Ein solches im Holzschnitt bringen Waldheim's „Illustrirte Blätter" 1863, in Nr. 36, auf Seite 281.

E Lasser zu Zollheim, Joseph Ritter von [siehe diesen Band, Seite 174]. Als das Ministerium Schmerling im Juli 1865 aus dem Amte trat, wurde auch Ritter von Lasser, der seit dem Jänner 1861 an des Staatsministers Ritter von Schmerling Seite als Minister mit der Leitung der politischen Verwaltung im Staatsministerium betraut war, mit Allerh. Handbillet ddo. Lazenburg 27. Juli 1865 seines Amtes in Gnaden enthoben, zugleich aber in bleibenden Ruhestand versetzt.

E Laube, Heinrich. Auf Seite 200, erste Spalte, eilfte Zeile von unten, ist statt Erlaubte zu lesen Erlebte, und Seite 202, zweite Spalte, 22. Zeile von unten soll es statt: Laube's im Drucke erschienenen Schriften, heißen: Laube's im Drucke erschienene Schriften.

†Lázár, Joseph Graf [s. d. in diesem Bande, Seite 245, Nr. 6], gestorben zu Maros-Vásárhely 13. März 1865 im Alter von 83 Jahren.

Wiener Zeitung 1865, Nr. 74.

Ende des vierzehnten Bandes.

Alphabetisches Namen-Register.

e mit einem * bezeichneten Biographien kommen bisher noch in keinem vollendeten deutschen Sammelwerke ncyklopädie, Conversations-Lexikon u. dgl.) vor und erscheinen zum ersten Male in diesem biographischen xikon, in welchem übrigens alle Artikel nach Originalquellen, die bisherigen Mittheilungen über die ein- nen Personen entweder berichtigend oder ergänzend, ganz neu gearbeitet sind; m. B. = mit Berichtigung er doch mit Angabe der divergirenden Daten; m. G. = mit genealog. Daten; m. M. = mit Beschreibung s Grabmonumentes; m. P. = mit Angabe der Porträte; m. W. = mit Beschreibung des Wappens; die Kürzung Qu. bedeutet Quellen, worunter der mit kleinerer Schrift gedruckte, jeder Biographie beigefügte Anhang verstanden ist.

	Seite
aicharding, Johann Nepomuk von, m. B.	1
— Lorenz (Qu.)	5
— Zacharias Anton (Qu.)	—
aier	—
Laiml Ritter von Dedina, Alexander (im Texte)	—
— — Friedrich (im Texte)	—
— — Wolfgang, m. W.	—
ainix, Gregor	7
L'Aisné, Anton	—
Lakatary, Demeter	8
Lakits, Georg Sigismund	—
Lakner und Lackner, Alexander	9
— Christoph (Qu. Nr. 1)	—
— Daniel (Qu. Nr. 2)	10
— Johann (Qu. Nr. 3)	—
— Johann (Qu. Nr. 4)	—
— Luise (Qu. Nr. 5)	—
akos, Johann Freiherr von	—
Laky, Johann Demetrius	12
Lalangue, Johann Baptist	13
L'Allemand, Friedrich	—
— Sigismund (im Texte)	15
Lamatsch, Ignaz (Qu. Nr. 1)	17
— Johann (Qu. Nr. 2)	—
— Edler von Waffenstein, Adalbert, m. W. (Qu. Nr. 3)	18
— von Warnemünde, Paul (Vater), m. W.	16
— — Paul (Sohn) (im Texte)	17
ambacher, Philipp	18
ambeck (Lambecius), Peter, m. P. (Qu.)	20
* Lambek, Gregor	19
Lambeckhoffen, Gottfried	21
Lamberg, die Fürsten und Grafen, Genealogie, m. W. u. Stammtafeln (Qu.)	22
— Ambros von (Qu. Nr. 1)	26
— Anton Franz de Paula Graf, m. B.	21
— Balthasar von (Qu. Nr. 3)	26
— Christoph Freih. von (Qu. Nr. 4)	27
— Christoph von (Qu. Nr. 5)	—
— Dietmund von (Qu. Nr. 6)	—
— Franz Anton Fürst (Qu. Nr. 7)	—
— Franz Joseph Fürst (Qu. Nr. 8)	28
— Franz Philipp Graf, m. B. u. P.	39
— Georg (I.) (Qu. Nr. 10)	28
— Georg (II.) (Qu. Nr. 11)	—
— Georg Gottfried Freiherr von (Qu. Nr. 12)	—
— Georg Sigismund Freiherr von (Qu. Nr. 13)	29
— Hermann von (Qu. Nr. 14)	—
— Jacob Freiherr von (Qu. Nr. 15)	—
— Johann (Hans) Freiherr von (Qu. Nr. 16)	—
— Johann Freiherr (Qu. Nr. 17)	—
— Johann Albert Freiherr von (Qu. Nr. 18)	30
— Johann Ferdinand Graf von (Qu. Nr. 19)	—
— Johann Jacob Freiherr von (Qu. Nr. 20)	—
— Johann Mathias Graf von (Qu. Nr. 21)	—

Seite

Lamberg, Johann Maximilian Graf von, m. P. (Qu. Nr. 22) 30
— Johann Philipp Graf, m. P. (Qu. Nr. 23) 31
— Johann Raimund Guidobald Graf . . . . . (Qu. Nr. 24) 32
— Johann Wilhelm Freiherr von (Qu. Nr. 25) —
— Joseph Freiherr . (Qu. Nr. 26) —
— Joseph Dominik Graf, m. P. . 41
— Joseph Franz . . (Qu. Nr. 28) 33
— Karl Freiherr von (Qu. Nr. 29) —
— Karl Adam Graf (Qu. Nr. 30) —
— Karl Eugen Fürst (Qu. Nr. 31) 34
— Karl Joseph Franz X. Graf (Qu. Nr. 32) —
— Kaspar Freih., m. B. (Qu. Nr. 33) 35
— Kaspar . . . . (Qu. Nr. 34) —
— Leopold Graf von (Qu. Nr. 35) —
— Leopold Joseph Graf von (Qu. Nr. 36) —
— Leopold Mathias Fürst von (Qu. Nr. 37) 36
— Maximilian Joseph Graf, m. B. 42
— Melchior Freiherr (Qu. Nr. 39) 37
— Philippine Maria Anna Gräfin (Qu. Nr. 40) —
— Rupert Graf . . (Qu. Nr. 41) —
— Sigismund Freiherr von (Qu. Nr. 42) —
— Sigismund Freiherr von (Qu. Nr. 43) —
— Vollrad I. . . . (Qu. Nr. 44) —
— Wilhelm I. . . (Qu. Nr. 45) 38
— Wilhelm II. . . (Qu. Nr. 46) —
— Wolfgang Freiherr (Qu. Nr. 47) —
*Lamberti, Anton Maria . . . 46
*— Girolamo . . . (Qu. Nr. 1) 47
*— Luigi . . . . . (Qu. Nr. 2) 48
*Lambesc, Karl Eugen Prinz von —
*Lambl, Johann Baptist, m. B. 50
*— Karl 51
*— Wilhelm Dusan 52
La Motte (Lamotte), Franz . . 54
Lampi, Franz Ritter von, m. B. u. P. . . . . —
— Johann Baptist Ritter von (Vater), m. B. P. u. W. . . 57
— Johann Baptist Ritter von (Sohn) 61
— Johann Franz . . (im Texte) 62
Lampugnani, Johann Baptist . —
Lancedelly, Joseph 63
— Karl . . . . . (im Texte) 64

Seite

Lancedelly, Joseph . (im Texte) 64
*Lanckoroński-Brzezie, die Grafen, Genealogie, m. W. (Qu.) 66
— — Franz . . . (Qu. Nr. 1) 67
— — Karl Graf 65
— — Nikolaus . . (Qu. Nr. 3) 67
— — Przeszlaw . (Qu. Nr. 4) —
— — Sigismund . (Qu. Nr. 5) —
— — Stanislaus . (Qu. Nr. 6) —
— — Stanislaus . (Qu. Nr. 7) —
— — Stanislaus . (Qu. Nr. 8) 68
— — Walcer . . . (Qu. Nr. 9) —
— — Zbigniew . . (Qu. Nr. 10) —
Lánczy, Samuel . . . . . —
*Landau, Ezechiel . . . . . —
*— Hermann . . . . . (Qu.) 71
*— Moses J. 69
*— Samuel . . . . . (im Texte) 70
Landerer, Ferdinand 71
*Landesmann, Heinrich . . . 72
— siehe auch: Landsmann . . 77
*Landfras, Alois Joseph . . . —
Landriani, Marsiglio Graf . . 78
— Paul 80
Landsmann, Johann Georg (Qu.) 81
— Michael 80
*Landsteiner, Karl Borromäus 81
Lanfrey, Anton Freiherr, m. W. 82
Lang, Franz . . . (Qu. Nr. 1) 82
*— Franz Adolph . (Qu. Nr. 2) —
*— Franz Innocenz von 83
*— Heinrich . . . . (Qu. Nr. 3) 92
*— Johann Anton . (Qu. Nr. 4) —
*— Johann Baptist Freiherr von (Qu. Nr. 5) 93
*— Johann Fortunat (Qu. Nr. 6) —
— Johann Georg . (Qu. Nr. 7) —
*— Johann Nepomuk (Qu. Nr. 8) —
— Joseph Freiherr, m. W. . . . 84
*— Joseph . . . . (Qu. Nr. 9) 94
— Joseph . . . . (Qu. Nr. 10) —
— Joseph Nikolaus, m. B. . . . 86
*— Julius . . . . (Qu. Nr. 11) 94
*— Karl . . . . . (Qu. Nr. 12) 95
— L. . . . . (Qu. Nr. 13) —
*— Mathias . . . . (Qu. Nr. 14) —
— Matthäus . . . (Qu. Nr. 15) —
— Moriz . . . . (Qu. Nr. 16) 96
*— Paul . . . . . (Qu. Nr. 17) —
*— Philipp . . . . (Qu. Nr. 18) —
*— Rudolph . . . . (Qu. Nr. 19) —
*— Thomas 89
*— Zacharias . . . (Qu. Nr. 20) 97

	Seite
ange, Daniel . . (Qu. Nr. 1)	100
— Johann . . . . (Qu. Nr. 2)	—
— Joseph, m. B. u. P.	97
— K. . . . . (Qu. Nr. 3)	101
angenau, Alois	—
— Friedrich Karl Gustav Freiherr von, m. B. u. W.	—
— Wilhelm Eduard Georg von .	105
Langenbacher, Anton (im Texte)	107
— Benno . . . . . (im Texte)	—
— Eduard . . . . . (im Texte)	—
— Ferdinand . . . . (im Texte)	—
— Johann	106
angenhöffel, Johann Joseph, m. B.	107
Langer, Anton, m. P.	108
— Athanasius . . . (Qu. Nr. 1)	116
— Dominik . . . . (Qu. Nr. 2)	117
— Georg . . . . (Qu. Nr. 3)	—
— Jaroslaw	111
— Johann, m. P.	113
— Joseph . . . . (Qu. Nr. 4)	117
— Karl . . . . . (Qu. Nr. 5)	—
— Karl . . . . . (Qu. Nr. 6)	—
— Karl Eduard . . (Qu. Nr. 7)	118
— Lorenz . . . . (Qu. Nr. 8)	—
— Sebastian	115
Langetl, Ignaz	118
anghaider, Constantin	119
— Meinrad	—
— Sylvester	120
angiewicz, Marian, m. P. . .	121
Langlechner, Franz Anton . .	124
angsvert, Wenzel Johann Nepomuk	—
angus, Johann	125
— Matthäus	—
Langweil, Anton	127
angwieder, Andreas	128
ani	130
anjus von Wellenburg, Karl Ludwig Graf, m. W.	128
Lanna Adalbert, m. P.	130
anner, August, m. P. . (Qu.)	141
— Joseph, m. B., P. u. M. . . .	134
— Katharina . . . . . (Qu.)	142
Lannoy, Eduard Baron, m. B., P. u. W.	—
— Ferdinand, m. P. . . (Qu.)	145
— Karl, Fürst von Sulmona (Qu.)	—
*Lanošović, Marian	—
Lanyi (auch Lany und Lani), Daniel . . . . (Qu. Nr. 1)	147
— Georg . . . . (Qu. Nr. 2)	—

	Seite
Lanyi, Karl	146
*Lanz, Anton . . . . . (Qu.)	149
*— Wolfgang Joseph	148
*Lanza, Franz	149
*— Karl	151
Lanzani, Andreas, m. W. (Qu.)	152
— Anton	151
*Lapády, Joseph von	152
*Lapiński, Theophil	153
*Larber, Anton Nikolaus Alvar .	154
— Johann, m. P.	156
*Laris, Hermine	157
Larisch-Mönich, die Grafen, m. W.	158
— — Franz . . . . (im Texte)	159
— — Franz . . . . „ „	—
— — Franz Joseph . „ „	158
— — Franz Wilhelm . „ „	—
— — Friedrich . . . „ „	159
— — Johann . . . „ „	158
— — Johann . . . „ „	159
— — Johann Friedrich „ „	158
— — Johann Wenzel „ „	—
— — Karl Ludwig . „ „	—
— — Maria . . . . „ „	159
— — Wenzel . . . „ „	—
Laroche, Johann	161
La Roche, Karl, m. B. u. P. . .	163
Laschanek, Johann Joseph . . .	168
Laschenzky, Johann Georg . .	169
Lascy Franz Moriz Graf . . .	170
Lasinio, Carlo	—
— Giovanni Paolo . . (im Texte)	172
Laska, Franz	—
*— Joseph . . . . . (Qu.)	173
Lasser, Johann Baptist	—
*— zu Zollheim, Joseph Ritter, m. P. u. W.	174
Laßgallner, Johann Karl Freiherr, m. W.	179
*Lassu, Stephan	180
Latkoczy	181
La Tour, Janus Graf	—
*Latour von Thurmburg, Joseph, m. W.	183
*— — Joseph . . . . . (Qu.)	184
*— — Karl Leopold . (im Texte)	—
Latour	—
Lattas, Michael	185
Lattermann, Christoph Freiherr, Genealogie, m. B. u. W. . .	—
*Lattis, Hieronymus	189
*Laub, Anton	190
— Ferdinand, m. P.	—

Seite

Laube, Anton 192
— Heinrich, m. B. u. P. 193
— Iduna . . . . . (im Texte) 202
*Lauber, Joseph 211
Lauček, Martin 212
Laudes, Joseph, m. B. 213
Laudon 214
Lauer, Franz Freiherr, m. B. u. W. 214
— Joseph Freiherr 216
*— Joseph 218
— Joseph . . . . (Qu. Nr. 1) 219
— Joseph Karl . . (Qu. Nr. 2) —
Lauermann, Joseph . . . . . —
*Laufberger, Ferdinand . . . 220
*Lauffer, Emil Johann 221
*— Ferdinand . . . . . (Qu.) —
*Lauka, Gustav . . . . . —
*Laurencin d'Armond, Ferdinand Peter Graf 222
Laurent, Jean 223
*Lauriano, August Tribonius . —
Lauseker Edler von Lusek, Joseph, m. W. 224
Lauska, Franz Ignaz, m. B. . . 225
Lauterbach, Graf von 226
Lauterer, Adam . . . (Qu.) 227
— Jacob, m. B. 226
— N. (N. L.) . . . . . (Qu.) 227
*Lauterwald, Alois 228
*Lautzky von Straußenheim, Florian Joseph 229
*Lavagnoli, Antonio . . . . —
*Lavos, Joseph, m. B. 230
*— Karl . . . . . (im Texte) 231
*Lavotta, Karl Johann, m. B. u. P. —
Layer, auch Layr, F. . (Qu.) 235
— Franz 233
— C. Leopold . . . . . (Qu.) 235
— Michael . . . . . —
Lažanzky von Bukowa, die Grafen, Genealogie, m. W. und Stammtafel . . . . (Qu.) 238
*— — Anton Graf . (Qu. Nr. 1) —
— — Ferdin. Rudolph (Qu. Nr. 2) 239
— — Georg . . . (Qu. Nr. 3) —
— — Johann . . (Qu. Nr. 4) —
— — Joseph . . . (Qu. Nr. 5) —
— — Karl Maximilian, m. B. (Qu. Nr. 6) —
— — Leopold Graf 236
— — Procop (I.), m. P. (Qu. Nr. 8) 240
— — Procop (II.) . (Qu. Nr. 9) —
— — Stephan . . (Qu. Nr. 10) 241
— — Zawisz . . (Qu. Nr. 11) 241

Lázár, die Grafen, Genealogie m. W. u. Stammtafel (Qu.
*— Andreas . . . . (Qu. Nr. 1
— Coloman . . . (Qu. Nr. 2
— Franz . . . . (Qu. Nr. 3
— Georg . . . . (Qu. Nr. 4
— Johann Graf von . . . .
— Joseph (II.) . . (Qu. Nr. 6
— Ladislaus . . . (Qu. Nr. 7
— Sigismund . . (Qu. Nr. 8
— Stephan (I.) . . (Qu. Nr. 9
— Stephan (II.) . (Qu. Nr. 10
*Lázár, Nikolaus . . . . .
*— Wenzel . . . . (Qu. Nr. 1
*— Wilhelm . . . . (Qu. Nr. 2
Lazara . . . . . .
*Lazari, Augustin . (Qu. Nr. 1
*— Emilio . . . . (Qu. Nr. 2
*— Vincenz . . . . . .
Lazari . . . . . .
Lazarich von Lindaro, Josef Freiherr, m. W. . . . . .
*Lazarini, die Freiherren, Genealogie, m. W. . . . . (Qu
*— Elisabeth Freiin . (Qu. Nr. 4
— Franz Freiherr . . . . .
— Ignaz Ludwig Freiherr von (Qu. Nr. 2
— Joachim Dismas (Qu. Nr. 1
— Johann Baptist . (Qu. Nr. 1
— Joseph Philibert . (Qu. Nr. 3
Lazarini . . . . . .
Lazer, Johann Georg, m. B. .
*Lazović, Alexi Simeon . .
*Lazzari, Franz . . . . .
— Johann Anton . (Qu. Nr. 1
— Michael . . . . (Qu. Nr. 2
*Lazzarini, Elisabeth (im Text
— Gregor, m. P. . . . . .
— Gustav . . . . . (Qu
*Leaković, Bernardin . . .
*Lebeda, Anton Vincenz . .
— Wenzel . . . . . (Qu
Leber, Ferdinand Joseph Edl von, m. P. u. W. . . . .
*— Friedrich Otto Edler von, m.
*Lebrecht, Michael . . . .
Le Breuz, Michael Freih. v., m. W
Lebzeltern, die Grafen und Freiherren, Genealogie, m. W. u Stammtafel . . . . (Qu
*— Heinrich Freiherr von . . .
— Johann Nepomuk Ritter v (Qu. Nr.

Seite

Lebzeltern, Johann Leopold Ritter von . . . . (Qu. Nr. 3) 277
— Joseph Ritter von (Qu. Nr. 4) —
— Karl Ritter von . (Qu. Nr. 5) —
— Karl Wolfgang . (Qu. Nr. 6) —
— Leopold Freiherr 279
— Ludwig Leopold . (Qu. Nr. 8) 278
*— Ludwig Graf von 280
*— Wilhelm Freiherr von 281
Lecchi, Johann Anton, m. B. u. P. 283
*— Theodor 284
Lechleitner, Ingenuin, m. B. . 286
— Franz . . . . (Qu. Nr. 2) —
— Johann Nepomuk (Qu. Nr. 1) —
* Lechner, Adele Elise, m. B. . . —
*— Christoph . . . (Qu. Nr. 1) 289
*— Franz . . . . (Qu. Nr. 2) —
*— Franz Xaver . . (Qu. Nr. 3) —
*— J. . . . . (Qu. Nr. 4) —
*— Kaspar . . . . (Qu. Nr. 5) —
*— Noe . . . . . (Qu. Nr. 6) 290
*— Rudolph 287
* Lederer, A. . . . (Qu. Nr. 1) 291
*— Franz X. . . . (Qu. Nr. 2) —
*— Ignaz . . . . . (Qu. Nr. 3) —
*— J. J. 290
*— Julius . . . . (Qu. Nr. 4) 291
*— Karl . . . . . (Qu. Nr. 5) 292
*— Simon . . . . (Qu. Nr. 6) —
*— Thomas . . . . (Qu. Nr. 7) —
Lederer, die Freiherren, Genealogie, m. W. u. Stammtafel (Qu.) 294
— August Freiherr . (Qu. Nr. 1) —
*— August Gottlob Freiherr von (Qu. Nr. 2) —
— Ignaz Ludwig Paul Freiherr . 292
— Joseph Paul Gottlob Freiherr (Qu. Nr. 4) 296
*— Karl August Freiherr (Qu. Nr. 5) 296
*— Karl Joseph Alois 297
— Karl Joseph Freiherr (Qu. Nr. 7) —
*— Moriz Freiherr . (Qu. Nr. 8) —
Ledermayer 300
Lederwasch, Alois . (Qu. Nr. 1) —
— Christoph . . . (Qu. Nr. 2) —
— Gregor . . . . . —
* Ledochowski-Halka, die Grafen, Genealogie, m. W. (Qu.) 302
*— — Anton Graf . (Qu. Nr. 1) 303
*— — Felician . . (Qu. Nr. 2) —
*— — Franz . . . (Qu. Nr. 3) —
*— — Ignaz, m. P. (Qu. Nr. 4) —
*— — Johann, m. P. (Qu. Nr. 5) —
*— — Josephine . . (Qu. Nr. 6) 304

Seite

* Ledochowski-Halka, Kasimir (Qu. Nr. 7) 304
*— — Timotheus . (Qu. Nr. 8) —
*— — Thaddäus Simon, m. P. . 301
Legipont, Oliverius, m. B. u. P. 304
Legis-Glückselig, Gustav Thormud, m. B. 307
Légrády, Emerich 311
Lehmann, Franz Kaspar . . . 312
— Kaspar . . . . (Qu. Nr. 1) 313
*— Katinka . . . . (Qu. Nr. 2) —
— Michael Theophil (Qu. Nr. 3) —
*— Moriz, m. P. . . (Qu. Nr. 4) 314
— Norbert . . . . (Qu. Nr. 5) 315
*— W. J. . . . . (Qu. Nr. 6) —
*— Rittmeister . . . (Qu. Nr. 7) —
*— Schauspieler . . (Qu. Nr. 8) —
* Lehnläher, Ignaz . . . . . —
Lehoczky, Andreas . . (im Texte) 317
*— Daniel 316
*— Daniel . . . . . (Qu.) 317
* Martin . . . . . (Qu.) 318
Lehr, Allan . . . . . —
Lehrbach, Ludwig Konrad, m. P. —
* Leibenfrost, Franz m. P. . . 320
Leibner, Hilarius 322
— Philipp . . . . . (Qu.) —
Leichardinq . . . . . —
Leicher, Andreas . . (Qu. Nr. 1) 323
— Feliz Ivo 322
— Joseph . . . . (Qu. Nr. 2) 324
Leidensdorf . . . . . —
Leidesdorf, M. F. . (im Texte) —
— M. J. . . . . —
* Leidl Ritter von Kappellenfeld, Heinrich, m. W. . . . 325
Leidner, Katharina 326
Leinburg, Gottfried . . . . . —
Leiningen-Westerburg, die Grafen, Genealogie . (Qu.) 328
— — August Georg Graf . . . 326
— — Christian Franz Seraphin Vincenz Graf, m. P. 330
*— — Christian Ludwig Graf . . 331
— — Heinrich Friedrich Ernst Graf (Qu. Nr. 4) 329
— — Karl August Graf 333
*— — Karl Friedrich Gf. (Qu. Nr. 6) 329
— — Philipp Ludwig (Qu. Nr. 7) —
— — Victor Graf . (Qu. Nr. 8) —
* Leitenberger, Friedrich . . . 334
Leitenstorf, Franz Anton, m. B. 336
Leitermayer, Alexander (im Texte) 337
— Michael, m. B. . . . . —

	Seite
Leithner, Eduard, m. P. (Qu. Nr 1)	340
*— Franz Edl. v., m. W. (Qu. Nr. 2)	—
— Franz Xaver . . . (im Texte)	340
*— Joseph Freiherr, m. W. . . .	338
— Joseph . . . . (Qu. Nr. 4)	342
*— Joseph Alexander Ritter von, m. W. . . . . (Qu. Nr. 3)	341
*Leitner, Genealogie, m. W. .	342
*— Alois Vincenz Florian . . .	—
*— Cajetan Franz von	343
*— Joseph . . . . . (Qu.)	348
*— Joseph	349
— Karl Gottfried Ritter von, m. P.	344
— Roman, m. B.	348
*Lemann, Joseph	349
Lembert, Wenzel	—
Leminger, Bartholomäus . . .	352
*Lemoch, Ignaz . (Qu. Nr. 1)	353
*— Johann . . . . (Qu. Nr. 2)	354
*— Joseph . . . . (Qu. Nr. 3)	—
— Vincenz	353
Lenau, Nikolaus	354
*Lendvay, Aniko . . (im Texte)	356
*— Martin, m. P. u. M.	354
Lengsfeld, Joseph	357
*Lengyel, Joseph	—
*— Schlosser . . . . . (Qu.)	—
Lenhardt, Joseph	—
*Lenhossék, Joseph von . . .	358
— Michael von, m. P.	359
Lenk v. Wolfsberg, Aug. (i. Texte)	362
*— — Jacob Freiherr, m. W. . .	361
— — Wilhelm . . . (im Texte)	362
Lentner, Joseph Friedrich, m. B.	363
*Lentulay, Emerich	369
*Lentulus, Robert Scipio Freiherr	371
*Lenzi, Carlo	372

Berichtigungen, Ergänzungen und Nachträge.

Erste und zweite Folge.

Zur leichteren Uebersicht der Nachträge wird hier die alphabetische Namenreihe der ersten schon im XI. Bande (S. 349—434) enthaltenen Folge von Ergänzungen früherer Biographien, ganz neuen Lebensskizzen und Angaben von Todesdaten in die Namenreihe der zweiten in diesem Bande enthaltenen Folge von Nachträgen u. s. w eingeschaltet.

(* bedeutet die Nachträge, † gestorben und E Ergänzungen.)

	Band	Seite
*Abele von Lilienberg, Franz Freiherr, FML. .	XI	349
*— — Franz Freiherr, Oberst (im Texte)	„	—
*Achazel, Mathias	XI	350
†Ackner, Michael	„	351
*Aghich, Anton	XIV	375
†EAlbach, Joseph Stanislaus	XI	351
„ „ „	XIV	376
†Albertolli, Giocondo . .	XI	352
*Albrecht, Bernhard . . .	XIV	376
*Alconiere, Theodor . .	„	—
*Allnoch von Edelstadt, Alois	XI	352
*Alschinger, Andreas . .	XIV	377
*Alter, Jacob	„	379
†Altmuetter, Georg . .	XI	353
*Altmutter, Franz (Vater)	„	—
— Placidus Jacob (Sohn) (im Texte)	„	—
*Altschul, Elias	XIV	379
*— Fritz . . . . (im Texte)	„	380
EAmerling, Karl	XI	354
*EAnder, Adolph . (Qu.)	XIV	382
— Alois, m. P.	„	380
— Anna . . . . . (Qu.)	„	382
— Ernst . . . . . (Qu.)	„	—
— Johann . . . . (Qu.)	„	—
†Andrian-Werburg, Victor Freiherr	XI	354
*Angeli, Heinrich	„	—
†Ankershofen, Gottlob Freiherr	„	—
EAnschütz, Heinrich, Hofschauspieler	„	333
*— Roderich, Poet	„	—
EApponyi, Georg Graf . .	„	356
†Arbter, Emma Wanda von, m. B.	„	357
EArici, Cesare	„	—
†Arming, Friedrich Wilhelm	XIV	382
*Arneth, Alfred Ritter von	XI	357
†E— Joseph Calasanz . . .	„	—
— „ „ . . .	XIV	382
EArnstein, Franziska Freiin	„	—
†Aßmayr, Ignaz	XI	358
*Aucher, Johann Baptist .	XIV	383
*— Pasqualis, m. P. . . .	„	384
EAuer Ritter von Welsbach, Alois	XI	358
*Auer, Leopold	XIV	383
EAuersperg, die Grafen .	„	—
E— Anton Alexander Graf, m. P.	XI	359
*— Christoph . . . (Qu.)	„	386
*— Hans . . . . . (Qu.)	„	—
*— Hans . . . . . (Qu.)	„	—
E— Herbard	„	361

	Band	Seite
* Auersperg, Joseph Franz (Ou.)	XI	386
*— Maria Joseph . (Ou.)	„	—
*— Karl Wilhelm Fürst . .	„	362
*— Trojan . . . . (Ou.)	„	386
*— Vincenz Karl Fürst . .	„	362
*— Wilhelm . . . (Ou.)	„	386
*— Wolf Engelbert . (Ou.)	„	—
† Auguſtin, Ferdinand Freih.	„	363
†— Vincenz Freiherr . . .	„	—
E Bach, Alexander Freiherr von	„	—
†— Friedrich	XIV	386
† Bachmayr, Johann Nepomuk	„	—
†E Bäuerle, Adolph . . .	XI	364
* Bagge, Selmar	XIV	387
* Baillou, Johann chevalier de, m. P.	„	388
† Bajza, Joſeph	XI	365
„ „	XIV	391
† Balaſſa, Conſtantin . .	XI	365
* Balaſſa, Johann . . .	XIV	391
E Balogh, Paul	XI	365
E Bamberg, Joſeph Freiherr, m. W.	„	—
† Barco, Joſeph Freiherr .	XI	365
* Barmann, Leopold . . .	XIV	392
E Bauernfeld, Eduard von	XI	365
† Baumann, Alexander . .	„	366
* Baumgarten, Wilhelm .	XIV	392
† Baumgartner, Andreas Freiherr, m. B. u. W. .	„	393
† Bayer, Franz Rudolph .	XI	366
†— Joſeph Auguſt	XIV	394
†— von Mörthal, Karl Ritter von	„	—
E Beccaria, Ceſare . . .	„	395
† Bechtold, Philipp Freiherr von	XI	366
† Beck, Friedrich	„	—
E— Johann Nepomuk . . .	„	—
E— Karl	„	—
*— Wilhelm	„	367
† Becſey de la Volta, Stephan Freiherr, m. B. . .	XIV	395
* Becke, Franz Karl Ritter von, m. B.	„	—
* Belcredi, die Grafen, Genealogie, m. W. (Ou.)	„	400
*— Anton . . . . (Ou.)	„	—
*— Edmund . . . (Ou.)	„	—
*— Egbert . . . . (Ou.)	„	—
*— Richard Graf	„	397
† Bellotti, Felice	XI	367
* Bendel, Franz	XIV	401
† Benedetti, Thomas . .	XI	368
E Benkert, Emerich Maria .	„	—
E— Karl Maria	„	—
* Berg, O. F.	„	369
* Bergen, Alexander . . .	„	—
† Berger von der Pleiſſe, Johann Freiherr . . .	XIV	401
E Bergmann, Joſeph . .	XI	369
E Bernolak, Anton von . .	„	370
* Beſenghi degli Ughi, Pasqual	XIV	401
† Beskiba, Joſeph	XI	370
* Bezdéka, Franz	XIV	402
E Bianchi, Duca di Caſalanza, Friedrich Freiherr von	XI	370
†— Friedrich Freiherr . . .	XIV	403
† Binder, Joſeph	XI	370
E Blaas, Karl, m. B. . . .	„	—
† Blumberger, Friedrich .	„	403
* Böhm, Camillo	„	—
†— Joſeph Daniel	„	404
* Bolţ, Auguſt Andreas . .	„	—
† Bon, Franz Auguſt . . .	XI	371
† Bordolo Ritter v. Boreo, Johann	„	—
† Bordoni, Anton	„	—
E Boßler, Maria	„	—
* Bozich, Conſtantin . . .	XIV	405
* Brahms, Johannes, m. B.	„	406
† Brandis, Clemens Graf .	XI	371
* Brinz, Alois, m. P. . . .	„	372
† Bruck, Karl Ludwig Freih.	„	373
† Bruckenthal, Samuel Freiherr	„	375
E Brühl, Bernhard Karl . .	„	—
† Budik, Peter	„	376
† Bugat, Paul	XIV	407
E Bulyovszky, Lilla . . .	XI	376
E Buol-Schauenſtein, Karl Ferdinand Graf	„	377
* Burdina v. Löwenkampf, Franz	„	378
* Burger, Friedrich Freiherr, m. W.	XIV	407
* Burian, Thomas	„	409
* Burkhardt, Anton Ulrich	„	410
* Caffi, Franz	„	412
* Cajetan	XI	378
Calafati	„	—
* Campiuti, Anton . . .	XIV	412
† Carlini, Franz	XI	378
† Caſtelli, Ignaz Franz . .	„	—

	Band	Seite
* Cavallieri, Katharina, m. B.	XIV	413
Cavilha	„	314
* Čejka, Joseph	XI	378
† Chezy, Wilhelm von	XIV	414
† Chlumecký, Peter Ritter von	XI	379
† Chmel, Joseph	„	—
* Chmela, Joseph	„	—
* Chocholoušek, Prokop, m. B.	XIV	416
E Chotek von Chotkowa, Karl Graf	XI	381
* Chybiorz, Paul	XIV	419
† Civalart von Happancourt, Karl Graf	„	420
* Clam-Martinitz, Heinrich Jaroslav Graf	XI	381
† Coeckelberghe-Düßele, Gerhart Robert Walter Ritter	„	382
* Comencini, Franz	XIV	420
* Croy-Chanel de Hongrie, Franz Claude August Graf	XI	382
*— — — Gustav (im Texte)	„	383
*— — — Karl (im Texte)	„	—
*— — — René Peter (im Texte)	„	—
*— — — Wiliam (im Texte)	„	—
† Csajághy, Alexander	„	384
Császár, Franz	„	—
E Csokonai, Vitéz Michael	„	—
† Csorich von Monte Creto, Anton Freiherr	XIV	421
† Culoz, Karl Freiherr von	XI	384
* Čupr, Franz	„	—
E Czakó, Sigmund	„	386
† Czartoryski, Constantin Fürst	„	—
* Czermak, Jaroslav	„	—
*— Johann	„	387
*— „	XIV	421
*— Joseph	XI	389
†— Joseph Julius	„	—
E Damböck, Marie	„	—
* Danicić, Gjuro	XIV	421
E Dawison, Bogumil	XI	389
E Deák, Franz von	„	—
E Degenfeld, August Franz Joseph Christoph Graf	„	391
Derselbe	XIV	423
† Deinhardstein, Johann Ludwig	XI	392
† Dembiński, Heinrich	XIV	423
* Demuth, Karl Joseph	XI	
† Dercsényi von Dercsén, Johann	XIV	
† Dickmann-Secretan, Eugen Freiherr	XI	
† Diemer, Joseph	XIV	
* Dietl, Joseph	XI	
† Dietrichstein, Moriz Graf	XIV	
* Dóby, Eugen		
* Döbler, Georg		
*— Ludwig, m. B.		
* Donberger, Georg Joseph		
* Dont, Jacob		
* Dreher, Anton	X	
E Dreyschock, Alexander		
* Duchnović, Alexander Vasiljevic	XI	
* Eberhöfer, Franz		
* Ebersberg, Ottocar Franz		
E Eckardt, Ludwig		
„ „	X	
* Eder, Albert (Qu. 2)		
*— Dominik		
*— Leopold (Qu. 3)		
*— Wilhelm		
*— Wilhelm (Qu. 1)		
† Egyed, Anton		
*† Ehrhart Edler von Ehrhartstein, Johann Nep.		
†— — Katharina		
— — Vincenz (Qu.)		
E Ehrlich, Johann Nepomuk		
† Eichhoff, Peter Joseph Freiherr		
† Eißner, Joseph		
* Elfinger, Anton		
† Eller, Ludwig		
† Eminger, Joseph Wilhelm Freiherr		
* Emler, Bonaventura		
* Engel, Joseph		
E Engerth, Eduard		
E Enk von der Burg, Michael Leopold, m. M.		
† Ensch, Franz Freiherr		
† Ernst, Heinrich Wilhelm		
E Erl, Joseph		
† Ernst, Leopold (Vater)		
†— Heinrich Wilhelm		
*— Hugo (Sohn)		
† Este, Maximilian Erzherzog		
† Eßterházy von Galantha, Valentin Graf		
† Exter, Friedrich von		

	Band	Seite
phan . . .	XIV	441
r, Jacob Phil.	XI	403
, m. P. . .	XIV	443
lius	XI	403
gnaz, m. P. .	XIV	443
. . . . .	XI	404
iel	„	—
d, m. P. . .	„	405
wister . . .	„	—
Joseph, m. B.		
. . . . .	XIV	446
rl, m. P. . .	„	448
Julius . . .	„	449
Friedrich . .	XI	405
Anton . . .	„	—
, Placidus .	XIV	450
. . . . .	XI	406
. . . . .	XIV	450
stoph Friedrich		
. . . . .	XI	406
Ghymes und		
ton	„	407
. . . . .	XIV	451
. . . . .	XI	408
dreas . . .	„	—
v Ritter von .	„	—
von	„	—
id Bernhard .	„	409
gust	„	—
. . . . .	„	411
aham . . .	XIV	452
rich Heinrich .	XI	411
ert	„	—
de Gyula,		
. . . . .	„	—
Karl Ludwig		
reiherr, m. P.	„	412
. . . . .	XIV	453
org (im Texte)	„	455
. . . . .	„	—
eorg	„	—
eph Hermann		
. . . . .	„	456
. . . . .	XI	413
enz	„	—
Anton von . .	XIV	456
n	„	—
, Friedrich .	XI	413
lois Graf . .	„	414
tav Ritter von,		
. . . . .	XIV	456
ch v. (im Texte)	„	—
. . (im Texte)	„	—
anz Jos. Ritter	XI	414

	Band	Seite
† Ghega, Karl Ritter von .	XI	414
E Gieseke, Nikolaus Dietrich	„	415
† Gilm, Hermann von . . .	XIV	458
* Gindely, Anton	„	—
E Giskra, Karl	XI	415
* Glaeser, Franz Joseph .	XIV	461
E Goëß, die Grafen	„	462
E Gołuchowski, Agenor Gf.	XI	417
* Gondrecourt, Leopold Gf.	„	—
* Gordon, Marie	„	418
E Goßmann, Friederike . .	„	419
* Grabner, Leopold . . .	XIV	462
† Graßalkovich v. Gyarak,		
Leopoldine Fürstin . . .	„	464
E Grillparzer, Franz . .	XI	419
* Grottger, Arthur . . .	„	420
† Gruber, Franz Xaver . .	„	421
† Grün, Johann	„	—
* Grüner, Johann Sebastian	„	422
* Gspan, Peter Erasmus		
Ritter von	XIV	464
† Günther, Anton	XI	423
† Guggenberger, Ignaz M.	„	—
† Guttmann, Jacob . . .	„	—
E Haas, Michael	„	—
E Haidinger, Wilhelm Ritter,		
m. P. u. W.	XIV	465
E Haimerl, Franz	XI	424
† Hainberger, Anton Frei-		
herr von	XIV	467
† Hajnik, Paul	„	—
E Haller von Hallerkeö,		
Franz Graf	„	—
* Hamböck, Alphons . . .	„	—
E† Hartig, Franz Graf . .	XI	424
„ „ „ . .	XIV	468
† Hartleben, Conrad . . .	XI	424
† Hartlieb von Wallthor,		
Karl Freiherr	„	—
E Hasner Ritter von Artha,		
Leopold	„	—
Derselbe	XIV	469
† Hauer, Joseph Ritter von	„	—
* Haynald, Ludwig . . .	XI	425
E Havlíček, Karl	XIV	469
E Haydn, Joseph, m. M. u. P.	„	470
E— Michael	„	471
† E Hebbel, Christian Fried-		
rich, m. M. u. P. . . .	XI	428
Derselbe	XIV	473
E Heger, Ignaz Jacob . .	XI	429
E Hein, Franz	„	—
„ „	XIV	473
† Heinrich, Albin	„	474

	Band	Seite
†Heinrich, Anton Philipp	XIV	474
EHelbling von Hirzenfeld, Johann	XIV	—
†Heller von Hellwald, Friedrich	XI	430
†Hermann, Heinrich	XIV	474
E— von Hermannsthal, Franz	„	—
†Herzenskron, Hermann	XI	430
†Heßler, Ferdinand	XIV	474
*Heuffel, Johann	XI	430
†Hietzinger, Karl Bernhard Freiherr	XIV	474
EHildebrand, Franz Joseph	XI	431
†Hildebrandt, Hermann	XIV	475
*Hille, August Bartholomäus	„	476
EHilscher, Joseph Emanuel	„	—
*Hocheder, Johann Karl	„	—
†Hoefel, Blasius	XI	432
†— Johann Nepomuk	„	—
EHofer, Andreas	XIV	478
EHoffbauer, Clemens Maria	XI	433
*Hoffinger, Anton (Qu. Nr. 3)	XIV	481
*— Johann Bapt. Georg Ritter von	„	479
— Johann Georg, m. P. (Qu. Nr. 2)	„	481
*— Johann Mich. (Qu. Nr. 1)	„	480
*— Josephine (Qu.)	„	482
*— Karl Constantin Ritter von (Qu. Nr. 4)	„	481
*— Rudolph Ritter von (Qu. Nr. 6)	„	482
*Hoffmann, Jenni (im Texte)	„	—
*— Johann	„	—
*Hohenegger, Johann (Qu.)	„	—
†— Ludwig	„	484
†Horarik, Johann	„	485
†Hormayr	„	—
*Hubeny, Joseph, m. B.	„	—
*Hügel, Gottlieb		
†Hurter-Amman, Friedrich von		
EHüttenbrenner, Anselm		
EHyrtl, Joseph, m. P.		
†Jablonsky Edler von Wittehöhe, Gustav		
†Jachimowicz, Gregor		
*Janossi, Ladislaus		
EJelinek		
*Illeschütz, Johann		
†Jósika, Nikolaus Freiherr		
*Isser, Johann von		
*— Garibald von (im Texte)		
*Just, Victoria		
†Kablik, Josephine		
EKalchberg, Joseph Freiherr von		
†Kanka, Johann Nepomuk		
*Kappel Ritter von Savenau, Vincenz Ludwig, m. W.		
†EKaradschitsch, Wuk Stephanowitsch		
Derselbe, m. P.		
†Kazinczy, Gabriel		
†Kempelen, Victor		
EKink, Rudolph		
†Kmety, Georg, m. B.		
EKomers von Lindenbach, Emanuel Heinrich Ritter		
†Kossuth, Therese v., m. B.		
EKrauß, Karl Freiherr		
†Kunzek Edler von Lichton, August		
*Larisch-Mönnich, Johann Graf, m. P.		
ELaffer zu Zollheim, Joseph Ritter von		
ELaube, Heinrich		
†Lázár, Joseph Graf		

Namen-Register nach den Geburtsländern und den Ländern der Wirksamkeit.

Seite

anat und Serbische Wojwodschaft.

ázár, Wilhelm . . (Qu. 2) 248
bzeltern, Heinrich Freiherr von 273
— Leopold Freiherr von 279
— Ludwig Leopold Ritter von (Qu. 8) 278

Nachträge.

abeny, Joseph 485

Böhmen.

iml Ritter von Dedina, Wolfgang 5
matsch von Waffenstein, Adalbert . . . . . (Qu. 3) 18
— von Warnemünde, Paul II. (im Texte) 17
amberg, Karl Freiherr von (Qu. 29) 33
ambl, Johann Baptist 50
— Karl 51
— Wilhelm Dusan 52
andau, Ezechiel 68
— Hermann . . . . . (Qu.) 71
— Moses J. 69
ndfras, Alois Joseph 77
ng, Johann Georg . (Qu. 7) 93
— Julius . . . . . (Qu. 11) 94
— L. . . . . (Qu. 13) 95
nger, Athanasius . (Qu. 1) 116
— Dominik . . . . . (Qu. 2) 117
— Georg . . . . . (Qu. 3) 117
— Jaroslaw 111
ngsvert, Wenzel Johann Nepomuk 124
ngweil, Anton 127
nna, Adalbert 130
z, Anton . . . . . (Qu.) 149
schanek, Johann Joseph . . . 168
ska, Franz 172
— Joseph . . . . . (Qu.) 173
ub, Ferdinand 190
ube, Anton 192
uermann, Joseph 219
ufberger, Ferdinand 220

Seite

Lauseker von Lusek, Joseph . . 224
Layer, Michael 235
Lažanzky, Anton Graf (Qu. 1) 238
— Georg von . . . . (Qu. 3) 239
— Johann Graf . . . (Qu. 4) —
— Karl Maximilian Graf (Qu. 6) —
— Procop II. Graf . . (Qu. 8) 240
Lázár, Wenzel . . . (Qu. 1) 248
Lebeda, Anton Vincenz 264
— Wenzeslaus . . . . (Qu.) 265
Lechner, Adele 286
— Christoph . . . . (Qu. 1) 289
— Kaspar . . . . . (Qu. 6) —
Lederer, J. J. Dr. 290
— Ignaz . . . . . (Qu. 3) 291
— Karl . . . . . (Qu. 5) 292
— Simon . . . . . (Qu. 6) —
Legipont, Oliverius 304
Legis-Glückselig, Gustav Thormud 307
Lehmann, Kaspar . . (Qu. 1) 313
— Michael Theophil . (Qu. 3) —
— Norbert . . . . . (Qu. 5) 315
Leibner, Hilarius 322
— Philipp . . . . . (Qu.) —
Leitenberger, Friedrich 334
Lembert, Wenzel 349
Lemoch, Ignaz . . . (Qu. 1) 353
— Johann . . . . (Qu. 2) 354
— Joseph . . . . . (Qu. 3) —
— Vincenz 353
Lenk von Wolfsberg, Jacob Freiherr 361

Nachträge.

Alschinger, Andreas 377
Altschul, Elias 379
— Friedrich . . . . (im Texte) 380
Becke, Franz Karl Ritter von . . 395
Engerth, Eduard 440
Fesl, Michael Joseph 446
Gähritch, Wenzel 455
Gindely, Anton 458
Glaeser, Franz Joseph 461
Hasner Ritter von Artha, Leopold 424
Havlíček, Karl 469

Seite
Heinrich, Anton Philipp 474
Hille, August Bartholomäus . . 476
Hilscher, Joseph Emanuel . . . —
Jelinek, Karl 488
Just, Victoria 491
Kanka, Johann Nepomuk . . . . —
Kappel Ritter von Savenau, Vincenz Ludwig 492
Komers von Lindenbach, Emanuel Heinrich Ritter 494

Bukowina.

Landau, Ezechiel 68
Lebzeltern, Wilhelm Freiher von 281

Nachträge.

Gaffenko, Georg 455

Croatien.

Lentulay, Emerich 369

Nachträge.

Kappel Ritter von Savenau, Vincenz Ludwig 492

Dalmatien.

Lanza, Franz 149
— Karl 151

Nachträge.

Aghich, Anton 375

Galizien.

Lanckoroński, die Grafen (Qu.) 66
Langenau, Friedrich Karl Gustav Freiherr 101
Lapiński, Theophil 153
Laub, Anton 190
Ledochowski, Anton Graf (Qu. 1) 303
Lemoch, Ignaz . . . . . (Qu.) 353

Nachträge.

Jachimowicz, Gregor Freiherr von 488

Kärnthen.

Lamberg, Johann Jacob Freiherr von . . . . . (Qu. 17) 29
Lampi, Franz Ritter von 54

Nachträge.

Goëß, die Grafen von 462
Hermann, Heinrich 474

Krain.

Lamberg, Balthasar von (Qu. 3) 26
— Christoph von . . . (Qu. 5) 27

Seite
Lamberg, Dietmund von (Qu. 6) 27
— Georg I. von . . . (Qu. 10) 28
— Georg II. von . . . (Qu. 11) —
— Georg Gottfried Freih. (Qu. 12) —
— Jacob Freiherr . . (Qu. 15) 29
— Joseph Freiherr . . (Qu. 26) 31
— Sigismund Freiherr (Qu. 43) 37
— Wilhelm II. . . . (Qu. 46) 38
— Wolfgang Freiherr v. (Qu. 47) —
Langus, Matthäus 122
Layer, C. Leopold . . . (Qu.) 232
Lazarini, die Freiherrn v. (Qu.) 253
Leithner, Joseph Freiherr . . . 338

Nachträge.

Auersperg, die Grafen 383
Hilscher, Joseph Emanuel . . . 476

Krakau.

Lanckoroński, die Grafen (Qu.) 66

Küstenland, Istrien und Triest.

Lazarich von Lindaro, Joseph Freiherr 234

Nachträge.

Alschinger, Andreas 377

Lombardie.

Lamberti, Luigi . . . (Qu. 2) 48
Lampugnani, Johann Baptist . 62
Landriani, Marsiglio 78
— Paul 80
Lanzani, Andreas . . . (Qu.) 132
— Anton 131
Lazari, Emil . . . . (Qu. 2) 234
Lecchi, Johann Anton 283
— Theodor 284
Lenzi, Carlo 371

Nachträge.

Beccaria, Cesare Bonesano . . 395

Mähren.

Lamatsch von Warnemünde, Paul II. . . . . (im Texte) 17
Lambek, Gregor 19
Lamberg, Leopold Graf (Qu. 35) 35
— Maximilian Joseph Graf . . 43
Lanckoróński, Nikolaus (Qu. 3) 67
Landesmann, Hieronymus . . .
Lange, Daniel . . . . (Qu. 1)
Langer, Karl . . . . (Qu. 5)
Larisch-Mönnich, die Grafen
Lattermann, Christoph Freiher

Seite

Lauder, Joseph 211
Lauer, Joseph Freiherr 216
— Joseph . . . . . (Qu. 1) 219
— Joseph Karl . . . (Qu. 2) —
Lauffer, Emil Johann 221
— Ferdinand . . . . . (Qu.) 221
Laurencin d'Armond, Ferdinand Peter Graf 222
Lauska, Franz Ignaz 225
Lautzky von Straußenheim, Florian Joseph 229
Lažanzky, Leopold Graf . . . 236
— Prokop Graf . . . (Qu. 9) 240
Lazarini, Joseph Philibert Freiherr . . . . . (Qu. 3) 259
Legipont, Oliverius 304
Lehnläher, Ignaz 315

Nachträge.

Ander, Adolph . . . . . (Qu.) 382
— Alois 380
— Anna . . . . . (Qu.) —
— Ernst . . . . . (Qu.) —
— Johann . . . . . (Qu.) —
Baumgartner, Andreas Freiherr 393
Beleredi, Richard Graf 397
Feigerle, Ignaz 443
Galas, Joseph Hermann Agapit 456
Gastl, Johann . . . . . —
Heinrich, Albin 474
Kunzek, Edler von Lichton. August 495
Larisch-Mönnich, Johann Graf —

Militärgrenze.

Lalangue, Johann Baptist . . . 13
Lanošović, Marian 145
Lazović, Alexi Simeon 260

Oesterreich ob der Enns.

Lamberg, Franz Joseph Fürst (Qu. 8) 28
— Georg Sigmund Freiherr von (Qu. 13) 29
— Joseph Dominik Graf Cardinal 41
— Karl Eugen Fürst . (Qu. 31) 34
— Sigmund Freiherr von (Qu. 43) 37
Landsmann, Michael David . 80
Langhaider, Constantin 119
— Meinrad . . . . . —
— Sylvester 120

Nachträge.

Arming, Friedrich Wilhelm . . . 382
Eder, Leopold . . . . (Qu. 3) 434
— Wilhelm . . . . . (Qu. 1) —

Seite

Fixlmillner, Placidus 450
Genczik, Gustav Ritter von . . 456
Gilm, Hermann von 458

Oesterreich unter der Enns.

Lackner, Luise . . . . (Qu. 5) 10
Lainiz, Gregor 7
Lair, J. R. . . . . (im Texte) 234
L'Allemand, Fritz 13
— Sigmund 15
Lamatsch, Johann . . (Qu. 2) 17
— von Warnemünde, Paul I. 16
Lambacher, Philipp 18
Lambecius, Peter . . . (Qu.) 20
Lambeckhoffen, Gottfried . . 21
Lamberg, Anton Franz Adam Gf. 21
— Johann Albert Freih. (Qu. 18) 30
— Johann (Hanns) Freih. (Qu. 16) 29
— Johann Maximilian Gf. (Qu. 22) 30
— Karl Joseph Franz X. Graf (Qu. 32) 34
— Leopold Mathias Fürst (Qu. 37) 36
— Melchior Freiherr von (Qu. 39) 37
— Vollrad I. . . . . (Qu. 44) 37
— Vollrad II. . . . (Qu. 44) 37
— Vollrad III. . . . (Qu. 44) 37
— Wilhelm I. . . . . (Qu. 45) 38
Lamotte, Franz 54
Lampi, Johann Baptist Ritter von, Vater 57
— Johann Bapt. Ritter von, Sohn 61
— Johann Franz Ritter von (im Texte) 62
Lancedelly, Joseph, Vater . . . 63
— K. . . . . (im Texte) 64
— J. . . . . (im Texte) 64
Landerer, Ferdinand 71
Landesmann, Hieronymus . . . 72
Landsmann, Michael (David) . 80
Landsteiner, Karl 82
Lang, Franz . . . . . (Qu. 1) 92
— Franz Innocenz von 83
— Heinrich . . . . . (Qu. 3) 92
— Joseph Freiherr von 84
— Joseph . . . . . (Qu. 9) 94
— Moriz . . . . . (Qu. 16) 96
— Joseph Nikolaus 86
— Paul . . . . . (Qu. 17) 96
— Rudolph . . . . . (Qu. 19) 96
— Thomas 89
Lange, Joseph 97
— K. . . . . (Qu.) 101
— Frau . . . . . (im Texte) 99

Seite

Langenau, Alois 101
— Wilhelm Eduard Georg von . 105
Langenbacher, Johann 106
Langenhöffel, Johann Jacob . 107
Langer, Johann 113
— Joseph . . . . . (Qu. 4) 117
— Karl . . . . . (Qu. 6) 117
— Karl Edmund . . . (Qu. 7) 118
— Anton 108
— Sebastian 115
Langetl, Ignaz 118
Lanner, August . . . . (Qu.) 141
— Joseph 134
— Katharina . . . . . (Qu.) 142
Lannoy, Eduard Baron 142
Laris, Hermine 157
Laroche, Johann (Kasperl) . . . 161
La Roche, Karl 163
Laschenzky, Johann Georg . . . 169
Lasser, Johann Baptist 173
Latour von Thurmburg, Joseph 183
Laube, Heinrich 193
Landes, Joseph 213
Lauer, Franz Freiherr von . . . 214
— Joseph 218
Laufberger, Ferdinand 220
Lauterer, Adam . . . . (Qu.) 227
Lavos, Joseph 230
— Karl . . . . . (im Texte) 231
Leber, Ferdinand Joseph Edler . 266
— Friedrich Otto Edler von . . 268
Lebzeltern, Karl Wolfgang von (Qu. 6) 277
Lechleitner, Franz . . (Qu. 2) 286
Lechner, Adele 286
— Franz Xaver . . . (Qu. 3) 289
— J. . . . . (Qu. 4) 289
— Rudolph 287
Lederer, Franz X. . . (Qu. 2) 291
— Ignaz Ludwig Paul Freiherr von 292
— Joseph Paul Gottlieb Freiherr (Qu. 4) 296
— Julius . . . . . (Qu. 4) 291
— Karl August Freih. von (Qu. 5) 296
— Karl Joseph Alois Freiherr von 297
— Karl Joseph Freiherr (Qu. 7) —
— Moriz Freiherr . . (Qu. 8) —
— Thomas . . . . . (Qu. 7) 292
Ledochowski, Felician (Qu. 2) 303
— Kasimir . . . . . (Qu. 7) 304
— Franz Graf . . . (Qu. 3) 303
— Timotheus Graf . (Qu. 8) 304
Légrády, Emerich 311

Seite

Lehmann, Franz Kaspar . . . 312
— Katinka . . . . . (Qu. 2) 313
— Moriz . . . . . (Qu. 4) 314
— W. J. . . . . (Qu. 6) 313
Lehrbach, Ludwig Conrad Graf . 318
Leibenfrost, Franz 320
Leicher, Andreas . . . (Qu. 1) 322
— Joseph . . . . . (Qu. 2) 324
Leidesdorf, M. J. 324
Leitermayer, Alexander (im Texte) 337
— Michael . . . . . —
Leithner, Eduard . . (Qu. 1) 340
— Franz Edler von . (Qu. 2) —
— Joseph-Alexander von (Qu. 3) 341
— Joseph . . . . . (Qu. 4) 342
Lemann, Joseph 349
— Karl . . . . . (im Texte) —
Lembert, Wenzel 349
Lengsfeld, Joseph 357
Lentulus, Robert Scipio Freiherr 371

Nachträge.

Albrecht, Bernhard 370
Alconiere, Theodor . . . . . —
Bachmayr, Johann Nepomuk . . 386
Bagge, Selmar 387
Baillou, Johann chevalier de . 388
Baumgarten, Wilhelm 392
Eckardt, Ludwig 396
Eder, Wilhelm 433
Ehrlich, Johann Nepomuk . . . 436
Emler, Bonaventura 439
Engerth, Eduard 440
Enk von der Burg, Michael Leopold 441
Feigerle, Ignaz 443
Fesl, Michael Joseph 446
Fichtner, Karl 447
Findeisen, Julius 449
Gentz, Jacob von 456
Grabner, Leopold 462
Haidinger, Wilhelm Ritter von . 463
Hamböck, Alphons 467
Hartig, Franz Graf 468
Hauer, Joseph Ritter von . . . 469
Haydn, Joseph 470
Hebbel, Christian Friedrich . . 475
Hermann von Hermannsthal, Franz 476
Hietzinger, Karl Bernhard Freiherr von . . . . . —
Hildebrandt, Hermann 478
Hoffinger, Karl Constantin Ritter von . . . . . (Qu. 4) 480
Hoffinger, Johann Mich. (Qu. 1) 480

Seite

inger, Rudolph Ritter von (Qu. 6) 482
mann, Johann . . . . . —
er-Amman, Friedrich Emanuel von 486
l, Joseph 487
ß, Karl Freiherr 495

Salzburg.

berg, Ambros von (Qu. 1) 26
Christoph Freiherr von (Qu. 4) 27
Johann Philipp Graf (Qu. 23) 31
, Johann Anton . (Qu. 4) 92
Matthäus . . . . (Qu. 14) 95
acharias . . . . (Qu. 20) 97
lechner, Franz Anton . . 124
wieder, Andreas 128
, Wolfgang Joseph 148
enzky, Johann Georg . . 169
r von Zollheim, Joseph . 174
rwasch, Alois . . (Qu. 1) 300
Christoph . . . . (Qu. 2) —
Gregor . . . . . —
nger, Bartholomäus . . . 352

Nachträge.

, Albert . . . . (Qu. 2) 434
n, Michael 471

Schlesien.

e, Johann . . . (Qu. 2) 100
er, Sebastian 115
sch-Mönich, die Grafen . . 158
er Felix Ivo 322

Nachträge.

, Franz 429
negger, Ludwig 484

Siebenbürgen.

iano, August Tribonius . . 223
r, die Grafen . . . (Qu.) 243
Joseph Graf . . . (Qu. 6) 245
Ladislaus . . . . (Qu. 7) —
echt, Michael 271
eltern, Joseph Ritter von (Qu. 4) 277

Nachträge.

er von Hallerkeö, Franz Graf 467
inger, Johann Georg (Qu. 2) 481
Johann Michael . . (Qu. 1) 480
l, Gottlieb 486

Seite

Steiermark.

Lagkner, Daniel . . (Qu. 2) 10
Lakner, Johann . . . (Qu. 3) —
Lamberg, Christoph Freiherr von (Qu. 4) 27
— Johann Jacob Freiherr von (Qu. 17) 29
Landsmann, Johann Georg (Qu.) 81
Lang . . . . . (Qu. 21) 97
— Edler von Hanstadt, Johann Nepomuk . . . . (Qu. 8) 93
Lannoy, Eduard Baron 142
Lasser, Johann Baptist 173
Lauer, Joseph Freiherr 216
Lehmann, Schauspieler (Qu. 8) 315
Lehr, Alan 318
Leidl Ritter von Kapellenfeld, Heinrich 325
Leitner, Alois Vincenz Florian von 342
— Cajetan Franz von 343
— Karl Gottfried Ritter von . . 344

Nachträge.

Bamberg, Joseph Freiherr . . . 391
Gspan, Peter Erasmus Ritter von 464
Illeschütz, Johann 488
Kalchberg, Joseph Freiherr . . 491
Kappel Ritter von Savenau, Vincenz Ludwig 492

Tirol.

Laicharding, Johann Nepomuk 1
Lamberg, Johann Ferdinand Graf (Qu. 19) 30
— Johann Raymund Guidobald (Qu. 24) 32
Lampi, Johann Baptist Ritter von (Vater) 57
— Johann Baptist Ritter von (Sohn) 61
Lancedelly, Joseph (Vater) . . 63
Lang, Joseph Nikolaus 86
— Philipp . . . . . (Qu. 18) 96
— Thomas 89
Lauterer, Jacob 226
Layer, Franz 233
— Michael 235
Lechleitner, Ingenuin 286
— Johann Nepomuk . (Qu. 1) —
Lechner, Noe . . . . (Qu. 6) 290
Leitenstorf, Franz Anton . . . 336
Leitner, Joseph . . . (Qu. 4) 342

Seite

Leitner, Roman 348
Lentner, Joseph Friedrich . . . 363

Nachträge.

Eberhöfer, Franz 431
Ehrhart Edler von Ehrhartstein, Johann Nepomuk . . 434
Flir, Alois 450
Gasteiger, Anton von 456
Gilm, Hermann von 458
Gspan, Peter Erasmus Ritter von 464
Hocheder, Johann Karl 476
Hofer, Andreas 478
Isser, Johann (Vater) 490
— Johann (Sohn) . . . . . —
Kink, Rudolph 494

Ungarn.

Lackner, Christoph . . (Qu. 1) 9
Lakatary, Demeter 8
Lakits, Georg Sigismund . . . —
Lakner, Alexander 9
— Johann . . . . . (Qu. 4) 10
Lakos, Johann Freiherr 10
Laky, Johann Demeter 12
Lamberg, Franz Philipp Graf . 39
Láng, Franz Adolph . (Qu. 2) 92
— Johann Fortunat . (Qu. 6) 93
Lang, Mathias . . . . (Qu. 15) 95
Langer, Lorenz . . . (Qu. 8) 118
Láni, Daniel . . . . (Qu. 1) 147
— Georg . . . . . (Qu. 2) —
Lányi, Karl 146
Lapády, Joseph 152
Laßgallner, Johann Karl Freiherr von 179
Lassu, Stephan 180
Laučeк, Martin 212
Lauka, Gustav 221
Lauterwald, Alois 228
Lavotta, Karl Johann 231
Lazari, Augustin . . . (Qu. 1) 253
Lederer, A. . . . . (Qu. 1) 291
Légrády, Emerich 311
Lehoczky, Andreas . . (im Texte) 317
— Daniel 316
— Daniel . . . . . (Qu.) 317
— Martin . . . . . (Qu.) 318
Leicher . . . . . (Qu. 3) 324
Leiningen, Christian Franz Seraphin Graf 330
— Karl August Graf 333
Leithner, Joseph Freiherr . . . 338
Lendvay, Aniko . . . (im Texte) 356
Lendvay, Martin . . . . .
Lengyel, Joseph . . . . .
Lenhardt, Joseph . . . . .
Lenhossék, Joseph von . . . .
Lenhossék, Michael von . . . .

Nachträge.

Albach, Joseph Stanislaus . . .
Alter, Jacob . . . . .
Auer, Leopold . . . . .
Bajza, Joseph . . . . .
Balaßa, Johann . . . . .
Bayer, Joseph August . . . . .
Becsey de la Volta, Stephan Freiherr . . . . .
Bianchi, Friedrich Freiherr . . .
Dercsényi von Dercsén, Johann
Engel, Joseph . . . . .
Fábián, Stephan . . . .
Fay, Andreas . . . . .
Forgách de Ghymes und Gács Anton Graf . . . . .
Freyer, Abraham . . . . .
Graffalkovich von Gyarak Leopoldine Fürstin . . . .
Hajnik, Paul . . . . .
Haller von Hallerkeö, Franz Graf . . . . .
Horarik, Johann . . . . .
Hyrtl, Joseph . . . . .
Jósika, Nikolaus Freiherr . . .
Kazinczy, Gabriel . . . . .
Kempelen, Victor . . . . .
Kmety, Georg . . . . .
Kossuth, Therese von . . . .

Venedig.

Lamberti, Anton Maria . . .
— Girolamo . . . . (Qu. 1
Larber, Anton Nikolaus Alvar
— Johann . . . . .
Lasinio, Carlo . . . . .
Lattis, Hieronymus . . . .
Lavagnoli, Antonio . . . .
Lazari, Vincenz . . . . .
Lazzari, Franz . . . . .
— Johann Anton . . (Qu. 1
— Michael . . . . . (Qu. 2
Lazzarini, Elisabeth . (im Text
— Gregor . . . . .
— Gustav . . . . . (Qu

Nachträge.

Aucher, Johann Baptist . . .
Aucher, Pasqualis . . . . .

Seite

Nicht in Oesterreich geboren.

Aisné, Anton 7
Alangue, Johann Baptist . . . 13
Allemand, Fritz 13
Ambecius, Peter . . . (Qu.) 20
Ambesc, Karl Eugen Prinz . . 48
Anfrey, Anton Freiherr von . . 82
Ange, Joseph 97
Angenau, Friedrich Karl Gustav Freiherr 101
— Wilhelm Eduard Georg von . 105
Angenhöffel, Johann Jacob . 107
Angiewicz, Marian 121
Annoy, Peter Joseph Albert Freiherr . . . . . (im Texte) 142
Anza, Karl 151
Aroche, Karl 163
A Tour, Janus Graf 181
Aube, Heinrich 193
Ebreux, Michael Freiherr von . 271
Echner, Franz . . . (Qu. 2) 289
Ehmann, Franz Kaspar . . . 312
— Moriz . . . . . (Qu. 4) 314
Ehnlöher, Ignaz 315
Ehrbach, Ludwig Conrad Graf 318
Entner, Joseph Friedrich . . . 363

Nachträge.

Jagge, Selmar 387
Jaillou, Johann chevalier de . 388

Seite

Findeisen, Julius 449
Hebbel, Christian Friedrich . . . 473
Hildebrandt, Hermann 475
Hohenegger, Ludwig 484
Hurter-Amman, Friedrich Emanuel von 486
Karadschitsch, Wuk Stefanowitsch 493

Oesterreicher, die im Auslande denkwürdig geworden.

Lamberg, Johann Philipp Graf (Qu. 23) 31
— Joseph Dominik 41
— Maximilian Joseph Graf . . 42
Lambl, Wilhelm Dusan 52
Lamotte, Franz 54
Lampi, Franz Ritter von . . . . —
Lang, Johann Georg . (Qu. 7) 93
Lasser, Johann Baptist 173
Lattis, Hieronymus 189
Lauska, Franz Ignaz 225
Leitenstorf, Franz Anton . . . 336
Leitner, Roman 348
Lenhardt, Joseph 357
Lentulus, Robert Scipio Freiherr 371

Nachträge.

Gährich, Wenzel 455
Glaeser, Franz Joseph 461
Heinrich, Anton Philipp 474

Namen-Register nach Ständen

und anderen bezeichnenden Kategorien.

Seite

Adel.

Aichardinq, Johann Nepomuk . 1
Aiml Ritter von Dedina . . . 5
Akos, Johann Freiherr 10
Amatsch von Waffenstein, Adalbert . . . . . (Qu. 3) 18
— von Warnemünde, Paul I. 16
Ampi, Franz Ritter von . . . 54
— Johann Baptist (Vater) Ritter von 57
— (Sohn) Ritter von 61
Anckoroński, die Grafen (Qu.) 66
Andriani, Marfiglio 78

Seite

Lanfrey, Anton Freiherr von . . 82
Lang, Johann Baptist Freiherr von (Qu. 5) 93
— Edl. v. Hanstadt, Johann Nepomuk . . . . . (Qu. 8) 93
— Joseph Freiherr von 84
Langenau, Friedrich Karl Gustav Freiherr 101
— Wilhelm Eduard Georg von . 105
Lanjus von Wellenburg, Karl Ludwig Graf 128
Lannoy, Eduard Baron 142
— Ferdinand . . . . . (Qu.) 145
— Karl . . . . . (Qu.) —

Seite

Lannoy, Peter Jos. Albert (im Texte) 142
Larisch-Mönnich, die Grafen . 158
Lasser von Zollheim, Joseph . 174
Laßgallner, Johann Karl Freiherr von 179
La Tour, Janus Graf 181
— von Thurmburg, Joseph . 183
Lattermann, Christoph Freiherr 185
Lauer, Franz Freiherr von . . . 214
— Joseph Freiherr 216
Laurencin d'Armond, Ferdinand Peter Graf 222
Lausecker von Lusek, Joseph . 224
Lautzky von Straußenheim, Florian Ignaz 229
Lazanzky von Bukowa, Grafen (Qu.) 238
Lázár, die Grafen von . . (Qu.) 243
Lazarich von Lindaro, Joseph Freiherr 254
Leber, Ferdinand Joseph Edler . 266
Le Breux, Michael Freiherr von 271
Lebzeltern, die Grafen und Freiherren . . . . . (Qu.) 275
Lederer-Trattnern, die Freiherren . . . . . (Qu.) 294
Ledochowski-Halka, die Grafen (Qu.) 302
Lehrbach, Ludwig Graf Conrad . 318
Leidl Ritter von Kapellenfeld, Heinrich 325
Leiningen-Westerburg, die Grafen . . . . . (Qu.) 328
Leithner, Franz Edler von (Qu. 2) 340
— Joseph Alexander Ritter von (Qu. 3) 341
— Joseph Freiherr 338
Leitner, Karl Gottfried Ritter von 344
Lenhossék, Michael von . . . 359
Lenk von Wolfsberg, Jacob Freiherr 361
Lentulus, Robert Scipio Freiherr 371

Nachträge.

Auersperg, die Grafen 385
Baillou, Johann chevalier de . 388
Baumgartner, Andreas Freiherr 393
Bayer von Mörthal, Karl Ritter von 394
Becsey de la Volta, Stephan Freiherr 395
Becke, Franz Karl Ritter von . . 395
Bamberg, Joseph Freiherr . . . 391
Belcredi, die Grafen 397

Seite

Bianchi, Friedrich Freiherr . . . 403
Dercsényi von Dercsén, Johann 423
Fay, Andreas 443
Forgách de Ghymes und Gács, Anton Graf 407
Gablenz, Karl Ludwig Wilhelm Freiherr 453
Genczik, Gustav Ritter von . . 456
Goëß, die Grafen von 462
Graßalkovich von Gyarak, Leopoldine Fürstin 464
Gspan, Peter Erasmus Ritter von —
Haidinger, Wilhelm Ritter von . 465
Haller von Hallerkeö, Franz Graf 467
Hartig, Franz Graf 468
Hauer, Joseph Ritter von . . . 465
Hietzinger, Karl Bernhard Freiherr von 474
Hoffinger, Johann Baptist Georg Ritter von 479
— Karl Constantin Ritter (Qu. 4) 481
Jósika, Nikolaus Freiherr . . . 489
Isser, Johann von 490
Kalchberg, Joseph Freiherr . . 491
Kappel Ritter von Savenau, Vincenz Ludwig 492
Komers von Lindenbach, Emanuel Heinrich Ritter 494
Krauß, Karl Freiherr 495
Kunzek Edler von Lichton, August . . . . . —
Larisch-Mönnich, Johann Graf . —
Lasser zu Zollheim, Joseph Ritter 496

Advocaten, siehe: Rechtsgelehrte.

Aerzte.

Lalangue, Johann Baptist . . . 13
Lamberti, Girolamo . (Qu. 1) 47
Lambl, Wilhelm Dusan 53
Langenbacher, Johann 106
Langer, Karl . . . . (Qu. 6) 117
Langsvert, Wenzel Johann Nep. 124
Lanza, Franz 149
— Karl 151
Larber, Anton Nikolaus Alb. . . 154
— Johann 156
Leber, Ferdinand Joseph Edler von 266
Lebzeltern, Johann Leopold Ritter von . . . . (Qu. 3) 277
— Karl Wolfgang von (Qu. 6) 277
Lederer, Franz Xaver . (Qu. 2) 291

Seite

Lederer, Simon . . . (Qu. 6) 292
— Thomas . . . . . (Qu. 7) 292
Lengsfeld, Joseph 357
Lenhardt, Joseph 357
Lenhossék, Joseph von 358
— Michael von 359

Nachträge.

Altschul, Elias 379
Arming, Friedrich Wilhelm . . . 382
Balassa, Johann 391
Hoffinger, Johann Georg (Qu. 2) 481
— Johann Michael . . (Qu. 1) —
Hyrtl, Joseph 487

Alterthumsforscher, siehe: **Archäologen.**

Archäologen, Kunstsammler.

Lamberg, Anton Franz Adam Gf. 21
Lanza, Franz 149
— Karl 151
Lazari, Vincenz 249
Leber, Friedrich Otto Edler von . 268
Légrády, Emerich 311
Lemann, Joseph 349
— Karl . . . . . (im Texte) 349

Architekten, Wasserbaukünstler und Hydrauliker.

Landriani, Paul 80
Lang, Joseph . . . . (Qu. 9) 94
Langer, Joseph . . . (Qu. 4) 117
Laschenzky, Johann Georg . . . 169
Lazzari, Franz 260
Lechner, Christoph . . (Qu. 1) 289

Astronomen, siehe: **Mathematiker.**

Augustiner, siehe: **Ordensgeistliche.**

Balneologen, siehe: **Aerzte.**

Baumeister, siehe: **Architekten.**

Benedictiner, siehe: **Ordensgeistliche.**

Bergmänner, siehe: **Geologen.**

Berühmte Bauern.

Eberhöfer, Franz 431

Bibliographen, Bibliothekare, Archivare, Buchhändler, Büchersammler, Literarhistoriker und Typographen.

Lambacher, Philipp 18
Lambecius, Peter . . . (Qu.) 20

Seite

Landfras, Alois Joseph 77
Lechner, Franz Xaver . (Qu. 3) 289
— Rudolph 287
Legipont Oliverius 304

Nachträge.

Aghich, Anton 375

Bibliothekare, siehe: **Bibliographen.**

Bienenzüchter, siehe: **Landwirthe.**

Bildhauer, Gemmenschnitzer, Modellirer u. s. w.

Lakner, Johann . . . (Qu. 4) 10
Lang, Franz . . . . . (Qu. 1) 92
— Joseph Nikolaus 86
— Paul . . . . . (Qu. 17) 96
— Thomas 89
Langweil, Anton 127
Lauermann, Joseph 219
Lázár, Wenzel . . . . (Qu. 1) 248
Lechleitner, Ingenuin 286
Lederer, Karl . . . . (Qu. 5) 292
Lechner, Noe . . . . (Qu. 6) 290
Lehmann, Kaspar . . (Qu. 1) 313
Lehnläher, Ignaz 315
Leminger, Bartholomäus . . . 352

Nachträge.

Engel, Joseph 439

Biographen, siehe: **Geschichtschreiber.**

Blinde.

Chybiorz, Paul 419

Botaniker, siehe: **Naturforscher.**

Buchdrucker, Buchhändler, siehe: **Bibliographen.**

Bürgermeister, siehe: **Staats- und Gemeindebeamte.**

Chartographen, siehe: **Geographen.**

Chemiker, siehe: **Naturforscher.**

Choreographen, siehe: **Sänger.**

Compositeure, siehe: **Musiker.**

Communalbeamte, siehe: **Staats- und Gemeindebeamte.**

Deutsche Ordensritter und Malteser.

Lamberg, Georg Gottfried Freiherr (Qu. 12) 28

Seite

Dialektdichter.

Lamberti, Anton Maria . . . 46

Diplomaten, siehe: **Staatsmänner.**

Diplomatiker, siehe: **Geschichtsforscher.**

Dominikaner, siehe: **Ordensgeistliche.**

Elfenbeinschnitzer, siehe: **Bildhauer.**

Entomologen, siehe: **Naturforscher.**

Erzgießer, siehe: **Bildhauer.**

Ethnographen, siehe: **Geographen.**

Finanzmänner, siehe: **Industrielle.**

Forst- und Landwirthe, forst- und landwirthschaftliche Schriftsteller, siehe: **Landwirthe, Bienenzüchter.**

Franziskaner, siehe: **Ordensgeistliche.**

Frauen.

Lackner, Luise . . . (Qu. 5) 10
Lamberg, Philippine Maria Anna Gräfin von . . . . (Qu. 40) 37
Lange, Luise Antonia Maria (im Texte) 99
— geb. Schindler . (im Texte) —
Lanner, Katharina . . . (Qu.) 142
Laris, Hermine 157
Larisch, Maria Gräfin (im Texte) 159
Lazarini, Elisabeth Freiin (Qu. 4) 260
Lazzarini, Elisabeth . (im Texte) 263
Lechner, Adele 286
Ledochowska, Josephine (Qu. 6) 304
Lehmann, Katinka . . (Qu. 2) 313
Lembert, Frau . . . (im Texte) 352
Lendvay, Aniko . . . (im Texte) 356

Nachträge.

Arnstein, Fanni 382
Ehrhardt von Ehrhartstein, Katharina 434
Just, Victoria 491
Kossuth, Therese . . . . . —

Gemeindebeamte, siehe: **Staatsbeamte.**

Geognosten, siehe: **Naturforscher.**

Geo-, Ethno-, Topo- und Chartographen.

Lang, Johann Anton . (Qu. 4) 92
Langlechner, Franz Anton . . 124
Lebeda, Wenzeslaus . . (Qu.) 265
Lederwasch, Alois . . (Qu. 1) 300
— Gregor . . . . . —

Seite

Geologen, Bergmänner.

Lang, Johann Nepomuk Edler von Hanstadt . . . . (Qu. 8) 93
Layer, Michael 235
Leithner, Joseph Freiherr . . . 338

Nachträge.

Grabner, Leopold 462
Haidinger, Wilhelm Ritter von . 465
Hauer, Joseph Ritter . . . . . —
Hocheder, Johann Karl 476
Hohenegger, Ludwig 484

Gesandte, siehe: **Staatsmänner.**

Geschichtschreiber, Geschichtsforscher, Biographen.

Lambacher, Philipp 18
Lányi, Karl 146
Lautzky, von Strausenheim, Florian Joseph 229
Lazari, Vincenz 249
Lazzari, Michael . . (Qu. 2) 261
Legipont, Oliverius 304
Legis-Glückselig, Gustav Thormud 307
Lehoczky, Andreas . (im Texte) 317
Lehr, Alan 318

Nachträge.

Blumberger, Friedrich 403
Gindely, Anton 458
Hermann, Heinrich 474
Hurter-Amman, Friedrich Emanuel von 486
Kink, Rudolph 494

Hippologen.

Langenbacher, Johann 106

Goldenes Vließ, Ritter desselben, siehe: **Maria Theresien-Ordensritter.**

Holzschnitzer, siehe: **Bildhauer.**

Humanisten.

Lamberti, Girolamo . (Qu. 1) 47
Lang, Zacharias . . . (Qu. 20) 97
Langenau, Alois 101
Lapády, Joseph 153
Leibenfrost, Franz 320

Nachträge.

Alter, Jacob 379
Gaffenko, Georg 455
Just, Victoria 491

Seite

ydrauliker, siehe: Architekten.

ndustrielle, Finanzmänner.

a, Adalbert 130
da, Anton Vincenz 264
enfrost, Franz 320
nberger, Friedrich . . . 334

Nachträge.

, Johann 456

yologen, siehe: Naturforscher.

suiten, siehe: Ordensgeistliche.

genieurs, siehe: Technologen.

genten, siehe: Revolutionsmänner.

urnalisten, siehe: Schriftsteller.

Irrenärzte, siehe: Aerzte.

Juden.

au, Ezechiel, Rabbiner . . 68
Hermann . . . . . (Qu.) 71
Moses J. 69
rer, J. J. Dr. 290

Nachträge.

niere, Theodor 376
hul, Elias 379
tein, Fanni 382
er, Abraham 452

meliter, siehe: Ordensgeistliche.

Kirchenhistoriker.

itsch, Ignaz . . . (Qu. 1) 17

Nachträge.

r, Johann Baptist 382

reunde, Kunstforscher, Kunstkritiker, istsammler, siehe: Archäologen.

fferstecher, Medailleurs und Elfenbeinschnitzer.

erer, Ferdinand 71
ohann Michael . . (im Texte) 72
, Joseph Nikolaus 86
doriz . . . . . (Qu. 16) 96
homas 89
e, K. . . . . (Qu.) 101

Nachträge.

, J. D. 104
er, Sebastian 115
ini, Anton 151

Seite

Lasinio, Carlo 170
Lavos, Karl . . . . . (im Texte) 231
Layer, Franz 233
Lechleitner, Franz . . (Qu. 2) 286
Lechner, J. . . . . (Qu. 4) 289
Lederwasch, Christoph (Qu. 2) 300
Leicher, Andreas . . . (Qu. 1) 323

Nachträge.

Döby, Eugen 424
Döbler, Georg . . . . . —

Landbaumeister, siehe: Architekten.

Lehrer, siehe: Pädagogen.

Lithographen, siehe: Kupferstecher.

Landwirthe.

Lambl, Johann Baptist 50
— Karl 51
Lattis, Hieronymus 189

Nachträge.

Hubeny, Joseph 485

Maler und Zeichner.

Lackner, Luise . . . . (Qu. 5) 10
Lair, F. . . . . (Qu.) 235
— J. K. . . . . (im Texte) 234
Lakatary, Demeter 8
L'Allemand, Fritz 13
— Sigmund 15
Lampi, Franz Ritter von 54
— Johann Bapt. Ritter v. (Vater) 57
— Johann Bapt. Ritter v. (Sohn) 61
— Johann Franz Ritter (im Texte) 62
Lancedelly, K. . . . (im Texte) 64
— J. . . . . (im Texte) —
— Joseph . . . . . —
Landriani, Paul 80
Lang . . . . . (Qu. 21) 97
— Heinrich . . . . . (Qu. 3) 92
— Karl . . . . . (Qu. 12) 95
— Rudolph . . . . . (Qu. 19) 96
Lange, Joseph 97
Langenhöffel, Johann Jacob . 107
Langer, Lorenz . . . (Qu. 8) 118
Langus, Matthäus 125
Langwieder, Andreas 128
Lanzani, Andreas . . . (Qu.) 152
Laris, Hermine 157
Laub, Anton 190
Lauer, Joseph, Blumenmaler . . 218
Laufberger, Ferdinand 220
Lauterer, Adam . . . . (Qu.) 227

Seite

Lauffer, Emil Johann 221
Lavos, Joseph 230
Layer, C. Leopold . . . (Qu.) 235
— Franz 233
Lazari, Emil . . . . (Qu. 2) 254
Lazović, Alexi Simeon 260
Lazzari, Johann Anton (Qu. 1) 261
Lazzarini, Elisabeth . (im Texte) 263
— Gregor 261
Lederwasch, Gregor 300
Lehmann, Katinka . . (Qu. 2) 313
— Moriz . . . . . (Qu. 4) 314
— W. J. . . . . (Qu. 6) 315
Leibner, Philipp . . . . (Qu.) 322
Leicher, Andreas . . (Qu. 3) 323
— Feliz Ivo 322
— Joseph . . . . . (Qu. 2) 324
Leitenstorf, Franz Anton . . . 336
Leitner, Joseph . . . . (Qu.) 349
— Joseph . . . . . (Qu.) 348
— Roman 348
Leminger, Bartholomäus . . . 352

Nachträge.

Albrecht, Bernhard 376
Alconiere Theodor . . . . . —
Emler, Bonaventura 438
Engerth, Eduard 440

Maria Theresien-Ordensritter und Ritter des goldenen Vließes.

[Die mit einem * Bezeichneten sind Ritter des goldenen Vließes.]

L'Aisné, Anton 7
Lakos, Johann Freiherr 10
*Lamberg, Franz Joseph Fürst (Qu. 8) 28
*— Franz Anton Fürst . (Qu. 7) 27
*Lanckoroński, Karl Graf . . 65
Lanfrey, Anton Freiherr . . . 82
Langenau, Friedrich Karl Gustav Freiherr 101
Lanjus von Wellenberg, Karl Ludwig Graf 128
Laschanek, Johann Joseph . . . 168
Laßgallner, Johann Karl Freiherr von 179
Lattermann, Christoph Freiherr 185
La Tour, Janus Graf 181
Lauer, Franz Freiherr von . . . 214
— Joseph Freiherr 216
Lazarich von Lindaro, Joseph Freiherr 254

Seite

Lebreux, Michael Freiherr von . 271
Lederer, Ignaz Ludwig Paul Freiherr von 292
Leiningen, August Georg Graf . 326
— Christian Ludwig Graf . . . 331
Lenk von Wolfsberg, Jacob Freiherr 381

Nachträge.

Bécsey de la Volta, Stephan Freiherr 395
Bianchi, Friedrich Freiherr . . . 403
Civalart von Happancourt, Karl Graf 420
Gablenz, Karl Ludwig Wilhelm Freiherr 453

Maschinisten, siehe: Technologen.

Mathematiker, Astronomen, Physiker.

Langer, Athanasius . . . (Qu. 1) 116
— Karl . . . . . (Qu. 5) 117
Lecchi, Johann Anton 283
Leibner, Hilarius 322
Lemoch, Ignaz . . . . (Qu.) 353

Nachträge.

Fixlmillner, Placidus 450

Mechaniker, siehe: Technologen.

Medailleurs, siehe: Kupferstecher.

Militärs, Kriegshelden, Feldhauptleute u. dgl. m.

Laiml Ritter von Dedina, Alexander Friedrich . (im Texte) 5
— — Friedrich . . . (im Texte) —
— — Friedrich . . . (im Texte) —
— — Wolfgang . . . (im Texte) —
L'Aisné, Anton 7
Lakner, Johann . . . (Qu. 3) 10
Lakos, Johann Freiherr . . . . —
Lamatsch von Waffenstein, Adalbert . . . . . (Qu. 3) 18
— von Warnemünde, Paul L. 16
Lambesc, Karl Eugen Prinz . . 18
Lamberg, Dietmund von (Qu. 6) 27
— Georg II. . . . . (Qu. 11) 28
— Franz Anton Fürst . (Qu. 7) 27
— Franz Philipp Graf 39
— Johann Albert Freih. (Qu. 18) 39
— Johann Mathias Graf von (Qu. 21) —

Seite

Lamberg, Johann Wilhelm Freiherr von . . . . . (Qu. 25) 32
— Karl Adam Graf . . (Qu. 30) 33
— Kaspar Freiherr . . (Qu. 33) 35
— Melchior Freiherr von (Qu. 39) 37
— Vollrad I. . . . . (Qu. 44) —
— Vollrad II. . . . . (Qu. 44) —
— Vollrad III. . . . (Qu. 44) —
— Wilhelm I. . . . . (Qu. 45) 38
— Wolfgang Freih. von (Qu. 47) —
Lanckoroński, Franz (Qu. 1) 67
— Przeszlaw . . . . (Qu. 4) —
— Sigismund . . . . (Qu. 5) —
— Stanislaus . . (Qu. 6 u. 8) 68
— Zbigniew . . . . (Qu. 10) —
Lanfrey, Anton Freiherr von . . 82
Lang, Joseph Freiherr von . . . 84
Langenau, Friedrich Karl Gustav Freiherr 101
— Wilhelm Eduard Georg von . 105
Lanjus von Wellenburg, Karl Ludwig Graf 128
Lannoy Fürst von Sulmona, Karl . . . . . (Qu.) 145
Laschanek, Johann Joseph . . . 168
Laßgallner, Johann Karl Freiherr von 179
La Tour, Janus Graf 181
Latour von Thurmburg, Joseph 183
Lattermann, Christoph Freiherr 185
Lauer, Franz Freiherr von . . . 214
— Joseph Freiherr 216
Lausecker von Luseck, Joseph . 224
Lauterwald, Alois 228
Lažanzky, Ferdinand Rudolph Graf . . . . . (Qu. 2) 239
Lázár, Georg . . . . (Qu. 4) 245
— Georg . . . . . (Qu. 6) —
— Sigmund . . . . (Qu. 8) 246
— Sigmund GM. (Qu. 8 im Texte) —
— Stephan I. . . . . (Qu. 9) —
— Stephan II. . . . (Qu. 10) —
— Wilhelm . . . . . (Qu. 2) 248
Lazarich von Lindaro, Joseph Freiherr 254
Lazarini, Franz Freiherr von . 258
— Joachim Dismas von (Qu. 1) 259
— Johann Baptist von (Qu. 1) —
Leaković, Bernardin 264
Lebreux Michael Freiherr von . . 271
Lebzeltern, Joseph Ritter von (Qu. 4) 277
— Karl Ritter von . . (Qu. 5) —
— Leopold Freiherr von 279

Seite

Lebzeltern, Wilhelm Freiherr v. 281
Lechi, Theodor 284
Lederer, August Freiherr von (Qu. 1) 294
— Ignaz Ludwig Paul Freih. von 292
— Karl Joseph Freiherr (Qu. 7) 297
— Moriz Freiherr . . (Qu. 8) —
Ledochowski-Halka, Felician (Qu. 2) 303
— — Kasimir . . . . (Qu. 7) 304
— — Ignaz Graf . . (Qu. 4) 303
— — Johann Graf . (Qu. 5) —
— — Theodor Simon Graf . . 301
— — Timotheus . . (Qu. 8) 304
Lehmann, Rittmeister . (Qu. 7) 315
Leidl Ritter von Kapellenfeld, Heinrich 325
Leiningen, August Georg Graf . 326
— Christian Franz Seraph. . . 330
— Christian Ludwig 331
— Heinrich Friedrich Ernst Graf (Qu. 4) 329
— Karl August Graf 333
— Karl Friedrich Graf (Qu. 6) 329
— Philipp Ludwig Graf (Qu. 7) —
— Victor Graf . . . (Qu. 8) —
Leithner, Franz Edl. von (Qu. 2) 340
— Joseph Alexander Ritter von (Qu. 3) 341
Lenk von Wolfsberg, Jacob Freiherr 361
Lentulus, Robert Scipio Freiherr 371

Nachträge.

Baillou, Johann chevalier de . 388
Bamberg, Joseph Freiherr . . . 391
Bermann, Leopold 392
Baumgarten, Wilhelm . . . . —
Bayer von Mörthal, Karl Ritter 394
Becsey de la Volta, Stephan Freiherr 395
Bianchi, Friedrich Freiherr . . . 403
Eder, Dominik 432
Gablenz, Karl Ludwig Wilhelm Freiherr 453
Haller von Hallerkeö, Franz Graf 467
Hilscher, Joseph Emanuel . . . 476
Hoffinger, Anton . . (Qu. 3) 481
— Rudolph Ritter von (Qu. 6) 482
Illeschütz, Johann 488
Isser, Oberlieutenant 490
Kmety, Georg 494

Mimiker, siehe: Sänger.

Mineralogen, siehe: Naturforscher.

Minister, siehe: Staatsmänner.

Minoriten, siehe: Ordensgeistliche.

Missionäre.

Seite
Lambeckhoffen, Gottfried . . . 21

Musiker, Compositeure, Virtuosen.

Lagkner, Daniel . . . (Qu. 2) 10
Lamotte, Franz 54
Lampugnani, Johann Baptist . 62
Lang, Johann Georg . (Qu. 7) 93
— L. . . . . (Qu. 13) 95
Lange, Joseph 97
Langer, Dominik . . . (Qu. 2) 117
Lanner, August . . . . (Qu.) 141
— Joseph 134
Lannoy, Eduard Baron 142
Lanz, Wolfgang Joseph 148
Laska, Franz 172
— Joseph . . . . . (Qu.) 173
Lasser, Johann Baptist 173
Laub, Ferdinand 190
Laube, Anton 192
Laurencin d'Armond, Ferdinand Peter Graf 222
Lauska, Franz Ignaz 225
Lavotta, Karl Johann 231
Lechleitner, Johann Nep. (Qu. 1) 286
Lehmann, Norbert . . (Qu. 5) 315
Leidesdorf, M. J. 324
Leitermayer, Alexander (i. Texte) 337
— Michael . . . . . —
Lemoch, Ignaz . . . . (Qu. 1) 353
— Johann . . . . . (Qu. 2) 354
— Joseph . . . . . (Qu. 3) 354
— Vincenz 353
Lenzi, Carlo 371

Nachträge.

Altschul, Friedrich . . (im Texte) 380
Auer, Leopold 385
Bagge, Selmar 387
Gährich, Wenzel 455
Glaeser, Franz Joseph 461
Haydn, Joseph 470
— Michael 471
Heinrich, Anton Philipp 474
Kanka, Johann Nepomuk 491

National-Oekonomen, Statistiker.

Lederer, Karl Joseph Alois Freiherr von 297

Naturforscher (Botaniker, Chemiker, Zoologen).

Seite
Laicharding, Johann Nepomuk . 1
Lamatsch, Johann . . (Qu. 2) 17
Lambl, Wilhelm Dusan 52
Landriani, Marsiglio 78
Láng, Franz Adolph . . (Qu. 2) 92
Langer, Karl . . . . (Qu. 6) 117
Lázár, Coloman Graf . (Qu. 2) 244
Lazari, Vincenz 249
Lederer, Julius . . . (Qu. 4) 291
Leithner, Joseph . . . (Qu. 4) 342
Leminger, Bartholomäus . . . 353

Nachträge.

Alschinger, Andreas, Botaniker 377
Baillou, Johann chevalier de 388
Baumgartner, Andreas Freiherr 393
Fixlmillner, Placidus 450
Heinrich, Albin 474
Jelinek, Karl 488
Kunzek Edl. v. Lichton, August 495

Ophthalmologen, Orthopäden, siehe: Aerzte.

Ordensgeistliche.

Lainiz, Gregor, Jesuit 7
Laki, Johann Demeter, Prämonstratenser 12
Lamatsch, Ignaz, Dominikaner (Qu. 1) 17
Lambek, Gregor, Prämonstratenser 19
Lambeckhoffen, Gottfried, Jesuit 21
Lamberg, Joh. Raimund Guidobald, Kapuziner . . (Qu. 24) 32
Landsmann, Michael (David), Benedictiner 80
Landsteiner, Karl, Piarist . . . 81
Langer, Athanasius, Piarist (Qu. 1) 116
— Georg, Jesuit . . . (Qu. 3) 117
— Karl, Jesuit . . . (Qu. 5) 117
Langetl, Ignaz, Jesuit 118
Langhaider, Constantin, Benedictiner 119
— Meinrad, Benedictiner . . . 119
— Sylvester, Benedictiner . . . 120
Lanošović, Marian, Franziskaner 143
Laska, Franz, Benedictiner . . . 172
Leaković, Bernardin, Franziskaner 264
Lebeda, Wenzeslaus, Jesuit (Qu.) 265
Lecchi, Johann Anton, Jesuit . . 283
Lechleitner, Johann Nepomuk, Augustiner . . . . (Qu. 1) 286

Seite
Lechner, Franz, Jesuit . (Qu. 2) 289
— Kaspar, Jesuit . . (Qu. 5) 289
Legipont, Oliverius, Benedictiner 304
Lehmann, Norbert, Prämonstratenser . . . . . (Qu. 5) 315
Lehr, Alan, Cisterzienser 318
Leibner, Hilarius, Piarist . . . 322

Nachträge.

Aghich, Anton, Minorit 375
Albach, Joseph Stanislaus . . . 376
Aucher, Johann Baptist, Mechitarist 382
— Pasqualis, Mechitarist . . . 384
Eder, Albert, Benedictiner (Qu. 2) 434
— Wilhelm, Benedictiner (Qu. 1) —
— Wilhelm, Benedictiner . . . 433
Ehrlich, Johann Nepomuk, Piarist 400
Fizlmillner, Placidus, Benedictiner 450

Orientalisten.

Landau, Moses J. 69

Pädagogen, Schulmänner.

Landsmann, Michael (David) . 80
Lang, Franz Innocenz von . . . 83
Lanza, Franz 149

Nachträge.

Freyer, Abraham 452
Kempelen, Victor 494

Paläontologen, siehe: **Naturforscher.**

Parteigänger, siehe: **Revolutionsmänner.**

Philologen, siehe: **Sprachforscher.**

Philosophen und philosophische Schriftsteller.

Langhaider, Meinrad 119

Nachträge.

Ehrlich, Johann Nepomuk . . . 400

Physiker, siehe: **Mathematiker.**

Piaristen, siehe: **Ordensgeistliche.**

Poeten.

Lakner, Alexander 9
Laky, Johann Demeter 12
Lamberti, Anton Maria 46
Landesmann, Hieronymus . . . 72
Langer, Jaroslaw 111
— Karl Eduard . . . (Qu. 7) 118

Seite
Laube, Heinrich 193
Lauffer, Ferdinand . . . (Qu.) 221
Lázár, Johann Graf 241
— Nikolaus 247
Leitner, Karl Gottfried Ritter von 344
Lenghel, Joseph 357
Lentner, Joseph Friedrich . . . 363

Nachträge.

Bachmayr, Johann Nepomuk . . 386
Eberhöfer, Franz 431
Eckardt, Ludwig . . . . . —
Enk von der Burg, Michael Leopold 441
Fay, Andreas 443
Gilm, Herrmann von 458
Hamböck, Alphons 467
Hebbel, Christian Friedrich . . . 428
Hermann, von Hermannsthal, Franz 474
Hilscher, Joseph Emanuel . . . 476

Professoren, Lehrer, Erzieher, siehe: **Pädagogen, Schulmänner.**

Professoren der Rechte, siehe: **Rechtsgelehrte.**

Publicisten.

Nachträge.

Gentz, Jacob von 456
Havlíček, Karl 469
Hildebrandt, Hermann 475

Rechtsgelehrte, Professoren der Rechte, Advocaten.

Lakits, Georg Sigismund . . . 8
Langer, Karl Eduard . (Qu. 7) 118
Langhaider, Constantin 119
— Sylvester 120
Lehoczky, Daniel 316

Nachträge.

Beccaria, Cesare Bonesano . . 395
Gspan, Peter Erasmus Ritter von 464
Hasner Ritter von Artha, Leopold 465
Kanka, Johann Nepomuk . . . 491

Reichsräthe, Reichstags- und Landtags-Deputirte.

Lasser von Zollheim, Joseph . 174
Laube, Heinrich 193
Lentulay, Emerich 369

Seite

Nachträge.

Gſpan, Peter Erasmus Ritter von 464
Kazinczy, Gabriel 493
Larisch-Mönnich, Johann Graf 495

Reiſende, Touriſten.

Nachträge.

Genczik, Gustav Ritter von . . 456

Revolutionsmänner, Inſurgenten, Parteigänger.

Langgiewicz, Marian 121
Lapiński, Theophil 153
Lázár, Georg . . . . (Qu. 4) 245
— Joſeph . . . . . (Qu. 6) —
— Wilhelm . . . . . (Qu. 2) 248

Nachträge.

Bayer, Joſeph Auguſt 394
Hajnik, Paul 467
Kmety, Georg 494

Sänger und Sängerinen, Mimiker, Tänzer.

Lange, Luiſe Antonia Maria (im Texte) 99
Lanner, Katharina . . . (Qu.) 142
Laſſer, Johann Baptiſt 173
Lazzarini, Guſtav . . . (Qu.) 264
Leithner, Eduard . . (Qu. 1) 340

Nachträge.

Ander, Adolph . . . . (Qu.) 382
— Anna . . . . . (Qu.) —
— Alois 380
Hoffmann, Johann 482

Ritter des goldenen Vließes, ſiehe: Maria Thereſien-Ordensritter.

Schauſpieler und Schauſpielerinen.

Lange, Joſeph 97
Laroche, Johann (Kasperl) . . . 161
— Karl 163
Lechner, Adele 286
Ledochowska, Joſephine (Qu. 6) 304
Lehmann, Schauſpieler (Qu. 8) 315
Lembert, Wenzel 349
Lendvay, Aniko . . . (im Texte) 356
— Martin 354

Nachträge.

Fichtner, Karl 448
Findeiſen, Julius 449

Seite

Schriftſteller, Ueberſetzer.

Lackner, Chriſtoph . . (Qu. 1) 9
Lamberg, Maximilian Joſeph Graf 42
Lamatſch von Warnemünde, Paul II. . . . . (im Texte) 17
Landau, Hermann . . . (Qu.) 71
Landesmann, Hieronymus . . . 72
Landſteiner, Karl 81
Lang, Julius . . . . (Qu. 11) 94
Lange, Johann . . . (Qu. 2) 100
Langer, Anton 108
— Johann 113
Laſſu, Stephan 180
Laube, Heinrich 193
Laudes, Joſeph 213
Lauer, Joſeph . . . . (Qu. 1) 219
— Joſeph Karl . . . (Qu. 2) 219
Lauka, Guſtav 221
Lauriano, Auguſt Tribonius . . 223
Lavagnoli, Antonio 229
Lázár, Nikolaus 247
Lazarini, Ignaz Ludwig Freiherr von . . . . . (Qu. 2) 259
— Joſeph Philibert Freiherr von (Qu. 3) 259
Lebrecht, Michael 271
Lederer, A. . . . . (Qu. 1) 291
— Ignaz . . . . . (Qu. 3) 291
— J. J. Dr. 290
Legis-Glückſelig, Guſtav Thormud 307
Lehmann, Franz Kaſpar 312
Leitner, Alois Vincenz Florian von 342
— Cajetan Franz von 343
Lembert, Wenzel 349
Lentner, Joſeph Friedrich . . . 363

Nachträge.

Arming, Friedrich Wilhelm . . . 382
Bajza, Joſeph 391
Bayer, Joſeph Auguſt 394
Eckardt, Ludwig 431
Galaš, Joſeph Hermann Agapit 456
Findeiſen, Julius 449
Hoffinger, Johann Baptiſt Georg Ritter von 479
Horarik, Johann 485
Jósika, Nikolaus Freiherr . . . 489
Kazinczy, Gabriel 493
Laube, Heinrich 496

Schulmänner, ſiehe: Pädagogen.

Sonderlinge, Abenteurer, durch ihre Schicksale denkwürdige Personen.

Seite

Lang, Philipp . . . . (Qu. 18) 96
Lauterwald, Alois 228
Lehmann, Rittmeister . (Qu. 7) 315

Nachträge.

Eder, Leopold . . . . (Qu. 3) 434

Sprachforscher, Uebersetzer alter Classiker.

Lamberti, Luigi . . . (Qu. 2) 48
Lanošović, Marian 145

Nachträge.

Aucher, Johann Baptist 382
— Pasqualis 384
Fábián, Stephan 441
Karadschitsch, Wuk Stephanowitsch 434

Staats- und Gemeindebeamte, Bürgermeister u. s. w.

Lang, Johann Baptist Freiherr von (Qu. 5) 93
— Zacharias . . . . (Qu. 20) 97
Langer, Johann 113
Layer, Michael 235
Lažanzky, Anton Graf (Qu. 1) 238
— Johann Graf . . . (Qu. 4) 239
Lebzeltern, Heinrich Freiherr von 273
Lederer, August Gottlob Freiherr von . . . . . (Qu. 2) 294
— Joseph Paul Gottlob Freiherr (Qu. 4) 296
Lehmann, Franz Kaspar . . . 312

Nachträge.

Gentz, Jacob von 456
Hoffinger, Karl Constantin Ritter von . . . . . (Qu. 4) 481
Hügel, Gottlieb 486
Ifser, Johann (Vater) 490

Staatsmänner, Diplomaten.

Lamberg, Anton Franz Adam Gf. 21
— Christoph von . . . (Qu. 5) 27
— Dietmund von . . (Qu. 6) 27
— Franz Joseph Fürst . (Qu. 8) 28
— Georg I. . . . . (Qu. 10) 28
— Georg Sigmund Freih. (Qu. 13) 29
— Jacob Freiherr . . (Qu. 15) 29
Lamberg, Johann (Hanns) Freiherr . . . . . (Qu. 16) 29
— Johann Maximil. Gf. (Qu. 22) 30
— Johann Philipp Gf. (Qu. 23) 31
— Joseph Freiherr . . (Qu. 26) 32
— Joseph Dominik Gf., Cardinal 41
— Joseph Freiherr . (Qu. 26) 32
— Leopold Joseph Gf. (Qu. 36) 35
— Leopold Mathias Fst. (Qu. 37) 36
Lang, Matthäus . . . (Qu. 14) 95
Langenau, Wilhelm Eduard Georg von 105
Lannoy, Peter Joseph Albert Freiherr . . . . . (im Texte) 142
Larisch-Mönnich, Franz Freiherr von . . . . . (im Texte) 158
— — Friedrich Freih. v. (im Texte) 158
— — Johann Graf . . . 159 u. 495
Lasser von Zollheim, Joseph . 174
Lažanzky, Ferdinand Rudolph Graf . . . . . (Qu. 2) 239
— Karl Maximilian Gf. (Qu. 6) 239
— Leopold Graf 236
— Prokop I. Graf . . (Qu. 8) 240
Lázár, Andreas . . . (Qu. 1) 244
— Franz . . . . . (Qu. 3) 245
— Johann Graf 241
— Ladislaus . . . . (Qu. 7) 245
Lebzeltern, Ludwig Graf von . 280
Lederer, Karl Joseph Alois Freih. v. 297
Lehrbach, Ludwig Conrad Graf 318
Leiningen, Christian Franz Ser. Vincenz Graf 330

Nachträge.

Baumgartner, Andreas Freiherr 393
Becke, Franz Karl Ritter von . . 395
Belcredi, Richard Graf 400
Forgách de Ghymes und Gács, Anton Graf 407
Haller v. Hallerkeö, Franz Gf. 467
Hartig, Franz Graf 468
Hauer, Joseph Ritter von 469
Hein, Franz 473
Hietzinger, Karl Bernhard Freiherr von 474
Kalchberg, Joseph Freiherr . . 491
Kappel Ritter von Savenau, Vincenz Ludwig 492
Komers von Lindenbach, Emanuel Heinrich Ritter 494
Krauß, Karl Freiherr 495
Larisch-Mönnich, Johann Graf —
Lasser zu Zollheim, Joseph Ritt. 496

Seite

Techniker, Mechaniker.

Lanz, Anton . . . . . (Qu.) 149
Lebeda, Anton Vincenz 264

Theologen (katholische), Cardinäle, Kirchenfürsten.

Lamberg, Ambros von (Qu. 1) 26
— Christoph Freiherr von (Qu. 4) 27
— Johann Jacob Freih. v. (Qu. 17) 29
— Johann Philipp Graf (Qu. 23) 31
— Johann Raymund Guidobald (Qu. 24) 32
— Joseph Dominik Graf, Cardinal 41
— Karl Freiherr von, Erzbischof (Qu. 29) 33
— Sigismund Freiherr, Bischof (Qu. 42) 37
Lanckoroński, Walcer (Qu. 9) 68
Lang, Franz Innocenz von . . . 83
— Matthäus . . . . (Qu. 14) 95
Langenau, Alois 101
Lányi, Karl 146
Larisch, Wenzel von . (im Texte) 159
Lauber, Joseph 211
Lázár, Nikolaus 247

Nachträge.

Fábián, Stephan 441
Feigerle, Ignaz 443
Fesl, Michael Joseph 446
Flir, Alois 450
Hermann, Heinrich 474
Hille, August Bartholomäus . . 476
Jachimowicz, Gregor Freih. von 488

Seite

Theologen (protestantische).

Lang, Mathias . . . (Qu. 15) 95
Lange, Daniel . . . . (Qu. 1) 100
Láni, Daniel . . . . (Qu. 1) 147
— Georg . . . . . (Qu. 2) —
Lauček, Martin 212
Lazari, Augustin . . . (Qu. 1) 253
Lehmann, Michael Theophil (Qu. 3) 313
Lehoczky, Daniel . . . (Qu.) 317
— Martin . . . . . (Qu.) 318

Tiroler Landesvertheidiger.

Nachträge.

Gasteiger, Anton von 456
Hofer, Andreas 478

Tonkünstler, siehe: Musiker.

Topographen, siehe: Geographen.

Touristen, siehe: Reisende.

Typographen, siehe: Bibliographen.

Uebersetzer, siehe: Schriftsteller.

Uebersetzer alter Sprachen, siehe: Sprachforscher.

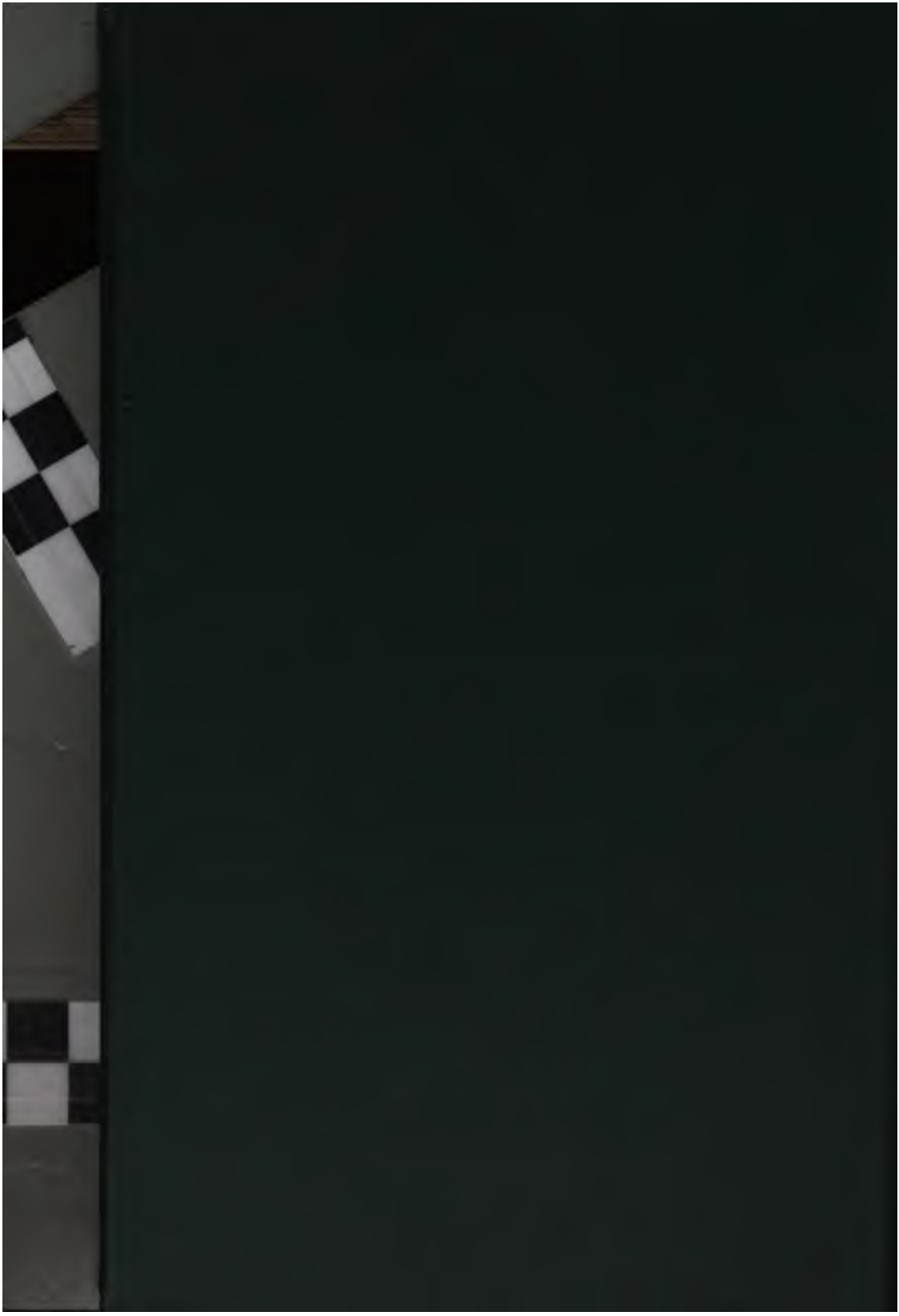
Virtuosen, siehe: Musiker.

Wasserbaukünstler, siehe: Architekten.

Xylographen, siehe: Kupferstecher.

Zeichner, siehe: Maler.

Zoologen, siehe: Naturforscher.

FORD UNIVERSITY LIBRARIES · STANFOR
TANFORD UNIVERSITY LIBRARIES · STAN
NIVERSITY LIBRARIES · STANFORD UNIV
BRARIES · STANFORD UNIVERSITY LIBR
RSITY LIBRARIES · STANFORD UNIVERSIT
RIES · STANFORD UNIVERSITY LIBRARIE

Stanford University Libraries
3 6105 013 420 612
CT
903
W8
UNIVERSITY LIBRARIES · STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES